

Biographisches Lexikon
des
Oaiferthums Oesterreich,
enthaltend

die Hßensskizzen der denkwürdigen Personen^ welche von 1750 bis 1850
im Raiserstaate und in seinen Rronlänöem gefeßt haben.

vr. Constant v. Wurzbach.

Fünfter Theil.

(Füger — GseNhofer.)

N i l Utilerstützung des Autors durch die kaiserliche Akademie der
Wissenschaften.

Wien, 1859.

Druck und Verlag der typogr.-literar.-artist. Anstalt.

(5. C. ocmnarski <b C, Dillmarsch.)♀

U i t Vorbehalt der Ueßersetzung in fremde Sprachen und ^enuahrung gegen
lÜN'cchtmMgen Nachdruck.♀

F.

Fiiger, Friedrich Heinrich (Historienmaler,
geb. zu Hei lbronn 8. Dec.

1751, gest. zu Wien 5. Nov. 1818). Ist

eines Predigers Sohn, der früh große
Anlage zur Kunst zeigte nnd mit 11 Jahren

Bilder in Miniatur ausführte, ohne

eine Anleitung gehabt zu haben. Der

Anblick der Schlachtenbilder von LeBrun

und die Biographien großer Künstler bestimmten

ihn zur Geschichtmaleret. Als

er dann nach Stuttgart kam, verlor er

bei dem Anblicke großer Kunstwerke den

Muth und fing an, die Kunststudien aufgebend

, in Halle die Rechte zu studiren.

Professor Klotz gewann ihn wieder für

die Kunst uud nun begann er in Dresden

sich iu der Zeichnung auszubilden. Nach

zweijährigem Aufenthalt, daselbst ging er

1774 — 23 Jahre alt — nach Wien, wo

ihmIoh.Melch.Birkenftock(s.d.I.Bd.

S. 406) von der großen M a r i a Theresia

die Gnade erwirkte, als Pensionär

nach Nom geschickt zu werdeu. Acht Jahre

verweilte er in dieser Metropole der

Kunst, ging 1782 nach Neapel, wo er in

dem kunstsinnigen Grafen Lamberg einen

Mäcen fand, der ihn in sein Haus aufnahm,

in welchem F. bis 1784 der Kunst

lebte. I n diese Zeit fällt die Ausführung

der histor. Fresken im Bibliotheksaale der

Königin Karoline zuCaserta. Eine 1783

an ihn ergangene Einladung, in russische

Dienste zu treten, lehnte F. ab, folgte

aber im nächsten Jahre seiner Berufung

als Vicedirector der Akademie der bildenden

Künste nach Wien. Nun wurde

er nach der Reihe Hofmaler, Rath und

v. Wurzbach,biogr.Lexikon. V.

wirklicher Director. Nach seiner Rückkehr

aus Italien beschäftigte sich F. anfänglich

ausschließlich mit der Miniaturmalerei

und bald gehörte es zum guten Tone

von F. gemalt zu sein. Aber in seinem

Streben nach großen Schöpfungen begann

er die seiner Zeit viel bewunderten, gerühmten,

mythologischen und historischen

Bilder in Oel auszuführen, worin Raphael

Mengs sein Vorbild war. Neben seinen eigenen Arbeiten versah er aber seine Stelle als Director mit Fleiß und Energie und suchte die Akademie zu heben und den Unterricht an derselben zu vervollkommen. Es gelang ihm, einen Kreis tüchtiger Künstler an diesem Institute um sich zu vereinen, Männer wie Lampe, Caucig (s. d. I I . Bd. S. 312), Maurer, Zauner, Joh. Martin Fischer (s. d. Bd. S. 244), Joseph Fischer (s. d. ebenda S. 249), Vincenz Fischer (s. d. ebenda S. 247), Schmutz er, wirkten mit ihm an demselben. Im Jahre 1801 übertrug ihm Kaiser Franz I. in Anerkennung seiner der Akademie geleisteten Dienste die Directorstelle der kais. Belvedere-Gallerie. F. wurden mannigfache Auszeichnungen zu Theil. Die kön. Akademie der bildenden Künste in München (1812), jene in Mailand (1814) ernannten ihn zum Ehrenmitgliede; zur Zeit des Congresses 1814 wurde sein Atelier von den in Wien anwesenden Monarchen besucht, der König von Würtemberg ehrte den Künstler durch Verleihung seines Civil - Verdienst - Ordens n. d. m. Die letzte Zeit seines Lebens wurde durch ein langes und schweres Leiden getrübt, von dem ihn der Tod im Alter von 67 Jahren befreite. F.'s Arbeiten sind zahlreich; er malte in Aquarell, Oel und Fresko, er zeichnete und ätzte in Kupfer. In seinen Gemälden behandelte er historische, biblische und mythologische Stoffe; auch porträtirte er, namentlich in früherer Zeit. Von seinen Bildern sind zu nennen die historischen: „Giisars Ermordung“; – „2er Cot, des Germaniens“ (Eigenthum der Akad. der bildend. Künste in Wien); – „tamillu5 ans dem 05il als Diktatur nach Kom bernün“; – „Snrrates nur den Nichtern“; – „Lurillllün“ (in der gräfl. Czernin'schen Gallerie, beide gestochen von K i n i n g e r und Gegenstücke); – „Niim in der Nähe kines Scheiterhaufens todtet sich selbst“ (in der Sammlung des Fürsten Kaunitz); – „Philipp und Grasiistratus“ (in der Gallerie des Grafen F u g g e r) ; – „Virginia's Tod“; – „Nas Artheil des Nrntns“ (beide gest. von Pichler und Gegenstücke; beide vormals in der Gallerie des Grafen F r i e s) ; – „Semiramis erkährt die Empörung der Nabyloniir“, von F. selbst geätzt; – „Allegorisches Viloni die Rückkehr des Kaisers Franz im I . 38^1U“ (in der Belvedere-Gallerie); – „Achilles bei der Leiche des Patroklns“ (1802); – „Alceste uieiht sich tiir die Grhaltung ihres Gemals Admetus den <ß'ötiern“ (in der Gallerie der Privatgesellschaft Patriot. Kunstfreunde in Böhmen); – „Homer im Nreise seiner Zuhörer“, gest. von A g r i c o l a ; – die m y t h o l o - gischen: „Nie Vefreinng des Prometheus dnrrch

Herkules" (für den Grafen S i n z e n d o r f i n Ernftbrunn); – „Npulw und die Mnsn"; „Venus Trunia" ; – „Jupiter und Ghrtis", nach der I l l i a s ; – „Nie Grazien" , Scene aus Wie l a n d ; – „Orpheus non Pluto Gnridiren erbittend"; – „Venus Zlnadqomene"; – die h e i l i g e n Bilder: „Nie heil. Mag-DllllNll" (1806); – „Adam und lBoa beweinen den tMen Mel" (1799, gest. in Punkt. Manier von J o h n) ; – „Ver heil. Johannes der Mnler" (1311, alle drei in der Belve-dere-Gallerie); – ein zweiter „Johannes" befindet sich in der Hofburgcapelle; – Porträte: „Kaiser Joseph l l . " ; – „Grz-Herzogin Olisabeth^"; – „Raroline, Königin uon Neapel" ; – „Frau de Witt", im ueugriech. Costume; – „General Vanduu", als Bezwinger Belgrads, gest. von Kapeller.

– Die „Messillüe" hat F. während einer langen Krankheit sowohl in Zeichnungen mit Kreide und Tusch und weiß gehöht auf blauem Papier, als später in 19 Gemälden (2' N. l ' / / Vr.) in Oel ausgeführt. Sie erschienen auch von G. Lehpold und Alb. Reindel gestochen unter dem Titel: „Darstellungen aus Klopstocks Messias" (Nürnberg 1812 u. f., Fraueuholz, Irr^. I^oi.). ^Vergl. dar.: das „Kunstblatt" des „Morgenblattes" 1817, Nr. 18 –20). Früher noch aber wurden sie vonIohn für die von MeermannvanDalen besorgte holländische Uebersetz, dieses Gedichtes gestochen. Außer dem bereits genannten Blatte „Semiramis" hat F. mit eigener Hand geätzt: „Nie Apotheose des Herkules"; – „Jupiter und Hebe"; – „AllegorischesNild derMalerei" ; – „Moses undNaron". I n Aquarell und M i - niatur führte er überdies zahlreiche Porträte aus, worin charakteristische Aebnlichkeit sich mit kräftigem Colorit und gewandter Behandlung verbindet. Besonders berühmt ist darunter sein „Porträt des Kaisers Joseph" , von I o h n in Kupfer gestochen, welches für das ähnlichste dieses großen Monarchen gehalten wird; – die „Gräün AzeuillsKlll im Kreise ihrer Rinder" und sein jetzt iu der Wiener Schatzkammer aufbewahrtes Aquarell - B i l d : „Scene ans dem Familienleben der Kaiserin Maria Theresia", welches jüngst (1858) in der deutschen allgem. und histor. Kunstaussstellung zu München ausgestellt war. Außer jenen Kupferstechern, deren Namen schon bei den einzelnen Gemälden genannt wurden, haben noch Barisch, Beckenkam, Eißner, Geiger, Geyser, Jacobs,♀ K.Pfeiffer, Nhein undWrenckseinc Arbeiten dnrch den Stich vervielfältigt. Die Kunstkritik räumt F. eine ehrenvolle Stelle in der Kunst ein. Sie erklärt seine Bilder nicht frei von der Manier, aber im technischen Theile für correct. Die vorherrschend idealisirende auf Kosten der

Naturwahrheit eingeschlagene Richtung,
welche sich in den größeren Werken F.'s
ausspricht, macht ihnen den meisten Eintrag.
Das Colorit ist frisch, doch ist Haschen
nach Lichteffecten und glänzendem
Vortrag bemerkbar, die Gruppierung
glücklich und gewöhnlich sehr wirksam.
In seinen Miniaturen spricht sich eine
kühne Manier aus.
Oesterreichs Pantheon (Wien 1831, Adolph)
IV. Bd. S. 62. — Nagler (G. K. Dr.),
Neues allg. Künstler-Lexikon München 1835,
8°.) IV. Bd. S. 519. — Qcstr. Nat.-Encyklop.
(von Gräffer und Czikann), (Wien 1832)
H. Bd. S. 244 I>ach dieser geb. 8. Dec. 1751,
gest. 5. Nov. 1818). — Müller (Fr. Prof.),
Die Künstler aller Zeiten u. Völker (Stuttgart
1857, Ebner und Seubert, Lex. 8".)
I I . Bd. S. 127. — (Brockhaus) Conversat.-
Lexikon (10. Auflage) VI. Bd. S. 432. —
Meyer(I.), Das große Conversat.-Lex.-ikon
(Hildburghausen 1845, Bibl. Inst., Lex.. 8°.)
XI. Bd. S. 490. — Zuschauer, herausg. von
Ebersberg 1841, S. 1328 skurze Lebensskizze
von I . P. Wein er). — Heller
(Ios.), Praktisches Handbuch für Kupferstichsammler
(Bamberg 1823, 11. 8°.) I. Bd.
S. 191. — Erneuerte vaterländische Blätter,
redigirt von Dr. Franz S a r t o r i , 1818,
S. 316, 225 u. 364 in der Abtheilung „Chronik".
— Oesterreichs Walhalla (Wien 1849,
Pichler, 16°.) S. 67. — Morgenblatt (Stuttgart,
Cotta) 1817 Kunstblatt Nr. 18, 19, 20
Wer die vonLeybold gestochenen Zeichnungen
Fügers zu Klop stocks „Messias"). —
Hormayrs Archiv für Geschichte, Statistik,
Liter, und Kunst (Wien, 4°.) 1819, Nr. 29
lenthält 2 Briefe von Klopstock u.Füger,
des Letzteren Cyklus der Messiade betreffend).
— ^Schwaldopler) Historisches Taschenbuch,
auch unter dem Titel: Geschichte des
19. Jahrhunderts (Wien, Doll, 8°.) 1806
(II. Jahrg.) S. 206. — 1807 (III. Jahrg.)
S. 180. — Annalen der Literatur u. Kunst
in den öftr. Staaten (Wien, Degen, 4°.) 1804.
Intell.-Blatt 3ir. 20, Sp. 157 Mer das für
bie Hofcapelle bestimmte Altarbild, den „Hl.
Johannes" vorstellend). — Dieselben Nr. 21
Sp. 164 Iwird angezeigt, daß F. für seinen
„H. Johannes" von Sr. Majestät 5000 fl.
erhalten habe). — Porträte. 1) Unterschrift:
?ü,F6i>. Unter dem Medaillon: Üln,5ckke sc.
sauch in Schwaldoplers Histor. Taschenbuch
(Wien 1807, Doll) I I I . Jahrg. S. 184).
— 2) Unterschrift: Ileiui-icli ^risäriok ^ü^sr,
k. k. 2okni2.lilör, Uireotor äsr Uaklei-- un<t
LiläkkULr-LetiuIen äür H.o2.äeuio äär dildencioii
Xün8f,6. Aacil dem, I.ol)5u, ^e^eielinst
von ^s. Aer2, ^eiit^t von ^ . ^ . I<. Vili-
^illei» (Wien, 4".) lschö'nes und gut getroffn
nes Blatt). — 3) 85 ipsuiu pinx. 33. G. Kininger
so. 1819, Fol. — 4) 3o ip3u.in pinx.
C. Pfeiffer so. 1791, Fol.
Füger, Joachim (Nechtsgelehrter,

geb. znWie n 1772, gest. 14. Iän. 1833).
 Vollendete die juridischen Studien an
 der Wiener Hochschule und trat Ende
 1796 beim Wiener Magistrate als Auscnltaut
 ein. Dasselbst rückte er stufenweise
 zum Magistrats-Rathe vor. 1815 wurde
 er niederösterr. Appellationsrath; 1819
 Hofrath bei der obersten Justiz stelle. Anhaltendes
 Leiden entzog ihn für längere
 Zeit dem Dienste, dem er ohne Rücksicht
 für seine Gesundheit oblag. 1830 versuchte
 er neuerdings Dienste zn leisten und
 ging nach Karlsbad, Linderung für seine
 Leiden suchend, mußte sich aber noch im
 nächsten Jahre in den Ruhestand versetzen
 lassen, den er kaum 2 Jahre genoß,
 da er schon 1833 im Alter von 61 Iabren
 starb. Als Schriftsteller seines Faches
 gab er heraus: „Nll5 adelige Aichwm:it nür
 dn5 gerichtliche Verfahren ausser ZwitZuchrll in
 den deutschen Stallten der ustrrr. Monarchie“, 3
 Thle. (Wien 1304); davon erschienen bis
 zum I . 1847 sieben Auflagen u. z. die 4.
 in Bearbeitung von Dr. V. A. Wagner
 (1830), die 5. von Dr. Franz Haimerl
 (1836), die 6. von Dr. Fr. C. Kalessa
 (1842); – die italienische Uebersetzung:
 „I^nlläao nodilk 03312. xrookäui-2. Fin-
 61212.16 N6FÜ äKki'i HON 00Qt6Q2i03i^
 besorgte Fr. de Calderoni, und erschien
 dieselbe in zwei Auflagen (Venedig 1816,
 2 Bde., Wien und Trieft 1821, 3 Bde.);
 – ferner: „3!u5 gerichtliche Verfahren in Attrrii-
 Sachen nach der Ü5trrr. lllllgem. Gerichts- und <5unill?
 5llrllnnng mm I . Mai Ns^l“, 3 Thle. (Wien
 1812). Davon erschienen bis zur Gegenwart
 sechs Austagen: – die 2. (1828)
 unter Leitung des Prof. Wagner, bearbeitet
 von I)i-. Ios. Wessely und die
 vier folgenden; – die 6. (1855) von
 Martin Damianitsch (s. d. I I I . Bd.
 S. 142); die italienische Uebersetzung:
 äeia pi-ooeänr F
 e-^ 3 MikÜL (VeneäiF 1825) ist
 von Fel. Cristianeig besorgt. Die zahlreichen
 Auflagen dieser zwei Werke F.'s
 beurkunden deren Tüchtigkeit; die Benützung
 des eincu,dem gcgenwärtigeuStandpuucte
 der österr. Jurisprudenz analog
 umgearbeitet, ist noch jetzt – nach fast
 einem halben Jahrhundert – Thatsache.
 F. war überdies ein tüchtiger Gräcist, und
 gab er eine metrische Ueberfetzung des
 Anakreou in deutscher und lateinischer
 Sprache (Wien 1807) heraus.
 Oestr. National-Gicyllopädie (von G r äffer
 u. Czikan), (Wien 1835» I I . Bd S . 245. –
 ^uriäiea 2.u8tri2<:2. (^Vieu 1847, ^rär. ^soli,
 8".) N,-. 1299 –1306 ldas unter 1304 dem
 I oackim F. zugeschriebene Werk ist von Dr.
 Max A l o i s F. (siehe den Folg.) verfaßt).
 Fügcr von Nechtboru, Maximilian
 Alois(Rcchtsgelehrter, geb. zu Graz
 in Steiermark 11. Qct. 1774, gest.?).

Besuchte die untern Schulen in Graz,
 die Universität in Wien, wo er die juridische Doctorwürde
 erhielt, dann 1797 Professor
 der Rechte in Olmütz. 1806 in
 Lemberg wurde, daselbst die Leitung des
 Bibliotheks-Geschäftes besorgte und die
 verschiedenen akademischen Würden des
 Decans, Neokoi- lUNFujucus u. dgl. m.
 bekleidete. 1810 erhielt er eine Advocatenstelle,
 übte aber die Advocatur nie aus,
 fondern wurde 1814 uubesoldeter Landrath und
 1816 überzähliger Appellationörath
 in Lemberg. Als juridischer Schriftsteller
 gab er heraus: „Soll man drin eine5
 (5rimilillllnerbrechen5 Beschuldigten in den oZtrrr.
 Grblandeli eigene Deriheiliiger geNährkn?" (Wien
 1797); – „Rnrje Narstellnng nnd Orlänternng
 der Hanptftnnkte üeg FinanssiatrntLZ uam 30. Mrnnng
 ^I3N" (Lemberg 1811); j. von Dr.
 S t u b e n rauch in der ^VidUotkeeg,
 Qiisv'i^a" (V^ien 1847) Nr. 1304
 i r r ig dem Joachim F ü g e r zugeschrieben^;
 – „Nenrs VanKZqztem begründet dnrcb neue
 Grkditpapiere nun nnabünderlichem OleichgeNichie
 mit dem likllllde nnd Zilber" (Eb. 1816, Gerold).
 – Außerdem schrieb er mehrere Lieder
 und Neden zurErweckung der Vaterlands«
 liebe iu deu Kricgsepochen. Auch war er
 es, der in jenen bedränguißvollen Tagen
 ! den Patriotismus der akademischen Iüngi
 linge entflammte, daß sie zu den Waffen
 ! griffen, während er sich selbst als Anfüh'i'
 rer an ihre Spitze stellte. Für seine man-
 ^ nigfacheu Verdienste wurde F. am 3. April
 ! 1818 in den erblichen Adelstand mit dem
 Prädicate von Nechtboru erhoben. –
 Anna von Hüger^Nechtdorn (geb. in
 Graz um 1822). Schwiegertochter des
 Obigeu und Gemaliu eines Sohnes des»
 selben; eine geborneSicgerist. Lyrische
 ^ Beiträge dieser Dame befanden sich iin
 ! vorigen Deccnnum in Almanachen und
 Zeitschriften. Ein Bändchen derselben erschien
 unter dem einfachen Titel: „Gedichte"
 (Graz 1846, Dirnböck). Es ist der Gräfin
 Schönborn und den Manen ihres Gatten
 gewidmet. Hammer – P u r g s t a l l
 besang seine durch Schönheit ausgezeichnete
 Laudsmannin in einem Ghasel, welches
 immer auf ihren Familiennamen anspielend
 mit dem Refrain Sieger – ist
 endet.
 Neue Annalen der Literatur des östr. Kaiscrthums
 (Wien, Doll, 4°.) I. Jahrg. 1307, I n -
 telligenzblatt, October, Sp. 183. – Annalen
 der Literatur u. Kunst des I n - u. Auslandes
 (Wien, D o l l , 8°.) 1810, I I I . Bd. S . 344:
 „Beiträge zum gelehrten Oesterreich." –
 Adelstands-Diplom vom 3. April 1818. –
 Wappen. I m viereckigen unten in eine Spitze
 auslaufenden goldenen Schilde auf grünem♀
 Boden ein weißer Enge mit zwei Fittigen und
 über die Schutter von rechts nach links mit
 einem rothen Tuche bekleidet, in der rechtenHand

einen Lorberkranz, in der linken einen Palmzweig haltend. Auf dem Schilde ein rechtsgelehrter gekrönter Helm, aus dessen Krone ein mit dem Kopfe rechtsgekehrter schwarzer einköpfiger Adler mit ausgeschlagener rother Zunge hertzorwächst. Unter dem Schilde auf einem flatternden Bande die Devise: „Stuāio Ltiadoro.“

Führer, Robert (Compositeur und Chorregent, geb. in Prag?). Ist ein Schüler des tüchtigen Witasek, bildete sich in der Prager Organisten-Schule und wurde nach Witaseks Tode Chorregent der dortigen Domkirche. Auf dieser Stelle wirkt er mit großem Eifer, entwickelt großen Geschmack in Allem, was er in der Kirche zur Ausführung bringt und beurkundet als Compositeur ein bedeutendes Talent. Sein Orchester in der Domkirche genießt eines ausgezeichneten Rufes. Seine Kirchenmusiken sind Musterstücke in ihrer Art und verbinden, wie der gewiegte Musikkritiker Philokales sagt, „mit der Kraft und Energie in der Erfindung, Meisterschaft in Arbeit und Styl“. Der größte Theil seiner Compositionen ist noch ungedruckt; unter jenen, welche allgemeine Aufmerksamkeit erregt haben, sind zu nennen: seine „PuswulmeZZe“ (1843); – sein „6, 'aciuaiö“ (1643, L^a (>äuv) mit der Schlußfuge g.« (2/4 6) und „Nr25ein.5-«w“.

Assg. Wiener Musik-Zeitung von Aug. Schmidt 1843, Nr. 7 u. 8 keine ausführliche Besprechung von F.'s Paftoralmsse durch Philokales (Graf Laurencin)); – Nr. 116, S. 486 : „Musikalische Briefe aus Prag“ von Philokales über F.'s Verdienste als Chorregent). – Kittei-sbe?-/? , TapQsnl swvniök, d. i. Taschenwörterbuch (Prag 1850, PoZpiZil, 16«.) I. Bd. S. 463.

Führich, Joseph (Historienmaler und Kupferstecher, geb. zu Kratzau in Böhmen 9. Februar 1800). Sein Vater war ein Landmaler, der für den Unterhalt seiner Familie in Kratzau malte, in Kupfer stach, selbst Anstreicher-Arbeiten fertigte und darin von seinem Sohne Joseph, der früh Liebe zur Kunst zeigte, unterstützt wurde. Der Aufenthalt auf dem Lande, in einer nicht imposanten, aber an stillen Reizen der Natur nicht armen Gegend, belebt von andächtigen Landkuten, blieb nicht ohne Einfluß auf den leicht erregbaren Knaben, dessen spätere künstlerische Richtung noch überdies durch eine Bilderbibel, die seinem Vater gehörte, früh bestimmt worden sein mochte. Zugleich besuchte er die Trivialschule seines Geburtsortes. Als die künstlerische Begabung des Jünglings immer lebendiger zu Tage trat, wurde der Vater beredet, ihn doch in Prag ausbilden zu lassen. Ein Versuch bei dem Grafen Christ. Christoph Clam-Gallas, um dessen Unterstützung

zu erwirken, mißglückte, indem der Graf eine Zusage für spätere Zeit gab und sie auch hielt. Joseph begab sich nun mit feinem Vater nach Prag (1816), wo er von B e r g l e r (s.d. I. Bd. S.309) freundlich aufgenommen und, nachdem dieser Proben von F.'s Talent gesehen, zur weiteren Ausbildung desselben ermuntert wurde. Auf das Land zurückgekehrt, malte F. die zwei Bilder: „Gttll llcin Å5ittel5lillch“ u. „Herzog Vmzimug's Neglgnung mit dem CinsniUer I v l i l i“, welche er im Jänner 1817 auf die Ausstellung nach Prag brachte und die nun die günstigsten Resultate für den Künstler hatten; denn Graf Thun kaufte die Bilder an und Graf Clam sagte F. seine Unterstützung zu. Da Joseph nunmehr in Prag die Akademie besuchen sollte ^ übersiedelte der alte Führich mit der ganzen Familie dahin und Joseph begann seine akademischen Studien. Der Umgang mit Na--dorp aus Westphalen, die Lecture der Werke S c h i l l e r s und Goethe's und der wohlgemeinte Rath des Dr. und Prof. Schuster sind die erheblichen Momente dieser Bildungsperiode des jungen Künstlers. Im Sommer 1820 besuchte er² Dresden, kehrte aber schon nach 6 Wochen wieder nach Prag zurück. Durch einen Buchhändler erhielt Führich einen Band mit D ü r e r'schen Holzschnitten zur Einsicht. Von dieser Zeit an erwachte sein Drang nach den tiefsinnigen gewaltigen Schöpfungen dieser Anfänge der christlich deutschen Kunst, die schon damals das Siegel der Vollendung an sich trugen. Die Lecture der Schriften von N o v a l i s, Tieck, Schlegel bildete ihn noch mehr aus, und in diese Zeit fallen seine Compositionen zur böhmischen Geschichte, welche F. für die Bohmann'sche Kunsthandlung in Prag zum Theil selbst lithographirte. Dann unternahm F. eine Reise nach Wien, dessen Kunstschatze ihn begeisterten. Nach seiner Rückkehr nach Prag arbeitete er sein „Vater AnZri“; die Compositionen zu Bürgers „Mldrm Zager“, Tiecks „Gennveia“, diese letztere mit seinem Freunde Haas von Oertingen entwerfend. Die Compositionen zur „Grnlluella“ kamen in Wien in höheren Kreisen zur Ansicht und hatten zur Folge, daß sich Kunstfreunde geneigt zeigten, dem jungen Künstler einen Aufenthalt in Ialieu und Nom möglich zu machen. Im Herbst 1826 reiste F. nach Wien ab, wo sich Männer wie Primissc r mit seiner geistvollen Frau, der als Künstlerin bekannten Julie M i - h e s, Baron Klinko w s t r ö m, Friedrich von Schlegel, des Künstlers annahmen, der im I. 1827, mit Empfehlungen von dem StaatskautzlerFürsten Metternick

ausgestattet, in das Land seiner Sehnsucht,
nach Italien, abreiste. In Rom malten
damals Overbeck, Julius Schnorr,
Phil. Veit, und Thorwaldsen meißelte
dieselbst seine gewaltigen plastischen Werke.
In die erste Zeit seines Aufenthaltes in
Rom fällt der kleine Cyklus zu Tiecks
„Annenberge“ im Auftrage Hugo's, Altgrafen
von Salms, ausgeführt. Als sich
iu dem, von den genannten Historienmalern
und einigen anderen Künstlern
gebildeten sogenannten „Compositionsvereine“
durch Ausscheiden Ludwigs von
Maidol aus Dorpat eine Lücke ergab,
hatte F. das Glück in denselben einzutreten.
Kleber Overbecks Antrag erhielt F. auch
die ehrenvolle Aufgabe, das Tasso - Zimmer
in der Villa Massimi zu vollenden,
durch welche Arbeit sich die Aufmerksamkeit
auf F. besonders zu richten begann. König
Ludwig von Baiern zeichnete den Künstler
auf das huldvollste aus, und bald
wäre es geschehen, daß München denselben
gewonnen hätte, wenn nicht das
Gefühl, eine Dankschuld dem Vaterlande
abzutragen, gesiegt hätte. Nach Zjährigem
Aufenthalte in Rom, wo F. noch mit
Steinle aus Wien, dem Architekturmaler
Schulz aus Danzig, Wilhelm
Ahlborn aus Hannover sich in engeren
Freundesverkehr setzte, trat F. seine Rückkehr
nach Wien an, nachdem er zuvor noch
Sicilien bereist und auf seiner Heimfahrt
mehrere Wochen in Florenz verweilt
hatte. Anfangs November kam F. in
Wien an. Dieselbst überreichte er seinem
Mäcen dem Fürsten Metternich mehrere
Arbeiten seiner Hand, reiste dann nach
Prag, wo er bis zum Jahre 1834 selbständig
arbeitete, neben mehreren größeren
und kleineren Oelbildern, meistens
Altargemälden, seinen „Grimm'schen Christi“
componierte, den er später in Wien selbst
radierte und in München bei Mayer herausgab.
In diese Zeit (1832) fällt F.'s
Vermählung mit Franziska Gaßner, der
Tochter eines Kaufmannes in Linz. Im
Frühjahr 1834 wurde F. zum Custos an
der akademischen Gemälde - Gallerie ernannt
und nahm nun seinen bleibenden
Aufenthalt in Wien. Auf diesem Posten
bewerbstellte er für die Akademie die
Auswahl einer namhaften Zahl - an
hundert - älterer Gemälde, welche Se.
Majestät der Kaiser aus einem Depositi-
um alter Bilder in Venedig - über-
1700 - zu machen gestatteten. Gegen-
wärtig bekleidet F. die Stelle eines Pro-
fessors der geschichtlichen Composition an
der Akademie der bildenden Künste. Bald
nach seiner Rückkehr von Rom, wo er
mit den genannten Künstlern die romantische
Schule begründete, vertauschte er
dieselbe, dem alten Dränge seiner Jugend

folgend, mit der christlich-mittelalterlichen, sich jedoch strenger Reinheit des Styls befleißend. Zahlreich sind F.'s Arbeiten. Des Herausgebers Versuch, sie chronologisch zu ordnen, scheiterte, da F.'s Selbstbiographie, welche der eben mitgetheilten zu Grunde gelegt ist, nur einiger weniger Bilder erwähnt. Der größere Theil seiner Arbeiten behandelt biblische Stoffe u. z. aus dem alten Testament: „Ruth und Mas" (östr. Kftv. 1852, August, Gallerie I . F e l l n e r und lith.von Leybold);! – „Moses mit den GesetMeln" (Eigenthum des Hrn. vi-.Ign.v. Hofmannsthal); – „Gott schreibt auf Mosis Gaieln mit seinem Finger seine Gebote" (im Belvedere); – „Begegnung Jarabs mit Nachel" (Gallerie! A r t h a b e r); – „Prophet Nehemias" (Eigth. l der Frau Baronin P e r e i r a) ; – „Abrahani und Melchisedech", Kreidezeichnung; – „Zillsnll mit seinem Heere, während Zericho's Mauern einstürzen" ; – „Ner Graum des heil. HllZeph, da ihn der Gngrl znr Flucht anssardert" (gest. von A. Petrak); – „Mg Nrtheil sillumll'ö"; – aus dem neuen Testament: „GrVecknng des Aazarns", Carton (in der Wiener und Münchener Ausst. 1858); – „<Eli>Nll5 berührt die Wanden des Herrn" ; – „Gang der Hirten znr Krippe" (östr. Kstv. 1853, Aug., 250 fl.); – „Gang Maria's über das Gebirge"; – „Ghrstns ant dem N5eg zum Gtlderg" (beide Gallerie A r t h a b e r) ; – „Grmecknng derGuchterdesIairns pmVeben" (Gallerie der Privat - Gesellsch. Patriot. Kunstfreunde); – „Jerusalems Nemchner sehen kurz linr der Oinnahme der Stadt dmch Äntillchnz Opiphllnes die kümpfenden Neiter in t>eu Wölken" B. Makab. 5.2–4^ . (1844, in der Belvedere-Gallerie); – „selig sind die Granernden, denn sie werden gltrüstet merdm" Wark. 16. 12 und Lukas 24. 13–15^ . (Beide Ausst. 1844); – „Geburt GhriZti", Bleistiftzeichnung; – „Ohristi Ginpg in Jerusalem", Federzeichnung (alle i n der Ausst. 1835); – „Menschwerdung Christi" lithogr. von Chr. Becker); – „Ohristus den Zllhannes führend, ron Petrns und Jakob ge> ialgt" (1827); – „Maria und Joseph ant der Flucht nach Rrtlehem"; – „NerGriumph Ehrhisti", in Oel auf Gold gemalt (in der Gallerie des Grafen Raczýuski in Berlin); – „Ohriztns wahrend des Sturmes im Schiffe schlaiend" (lithogr. von S c h a l l e r) ; – „Nie Jünger ant dem Wege nach Amans"; – „(Ane Pieta"(gest. vonP etrak); – „FischmgPetri"; – „Nie ersteOllule inSamaria"; – „NerKrenzmrg", auf dem Laurenzer Berge in Prag (gest. von Z e l i s k o und S k a l a) ; – „Ver UrenMeg", in der Johanneskirche in Wien in Fresko; – „Ginr Madonna", für die Kirche in Nixdorf; – „Geburt Ghristi"; – andere H e i l i g e n b i l d e r und A l t a r - b l ä t t e r : „Nie heil. Dreifaltigkeit"; – „Nie heil. Barbara", beides Altarblätter (für den

Grafen W r a t i s l a w) ; - „ M . Adelheid und heil. Franz ulin Assist nur der Mutter Gottes"; - „Nie heil. Gudula" (lith. v. M. S t o l l) ; „Nie heil. Filllmena" (lith. von Leybold); - „Gramm des heil. Nernard als Uind in der <5hristnncht" (1823); - „Nie heil. Anna" (1844); - „Nie heilige Katharina unter den Gelehrtn in Alrinndrien", großes Altarblatt (2 . 10^, Vr. 5'); - „Nie Onthauptnng drs heiligen Jakobus", Altarbild für die Stadt Packau; - „Ner heil.Noisins", A l - tarbild für die Stockerauerkirche; - h i - storische und andere Bilder und Fresken: „Aquarelle ans der Geschichte des Hauses Gzernin nlln Ohudenio"; - „Grauernde Juden" (Eigenthum des Grafen Nostitz in Prag, und vonHanfstängl lithogr.); - „Macbeths erstes Negcgnen der Hlien" (vom östr. Kstv. äüget. 1852 um 350 fi.); - „Nrei Bilder ans Oassll'Z befreitem JernZalem in der Dillaß Mll55lini ill AllN"; - „Glld chttll'H Ulln Mttelöbllch" (1816); - „Giliöiedkr Znon nnd Herzllg Vurzimaq" (1816, beide vom Grafen T h u n gekauft); - „Nie Fresken des PreZbtchrillms" , in der Altlerchenfelder Kirche in Wien (begonnen 1854); - „Nu5 heilige Abendmahl", im Refectorium der Kapuziner in Wien. - I n der ersten Zeit seines künstlerischen Schaffens , da sich F. noch dem Romantischen zuwandte, vollendete er viele Zeichnungen zu Meisterwerken deutscher Dichtung, als: zu W a i b l i n g e r s „Märchen onn tier binnen Grutte"; - zu Tiecks „Genumfa", 15 Blätter (Prag 1834, qu. Fol.), von denen er später mehrere in Oel ausführte. ^Vrgl. dar.: das Stuttgarter „Kunstblatt" 1826, Nr. ö vonPrimisser); - zu dessen „PhllntasnZ" und „Glirnmülchen"; zu Goethe's „i5rlküliig", - - „Hermann und Mrathrn", 12 B l . von L. G r u b e r radirt (Braunschweig 1827, qu. Fol.); - zu B ü r g e r s „Wildem Zager", 5 Blätter von Gar eis radirt, mit Text von A. M ü l l e r (1830); - ferner zu der von M a - ch e k veranstalteten Ausgabe der böhmischen Geschichte und sein ^ats?- noste?^- 9 Blätter von F. selbst radirt und mit Text von A. M ü l l e r (Prag 1826), auch französisch von De M a r t e a u , welches früh seinen Namen allgemein bekannt machte. Mergl. darüber das Stuttgarter „Kunstblatt" 1827, Nr. 43). Außerdem erschienen von ihm noch: „Nie klugen und thörichten Jungfrauen dl5 OnangeliuNZ", in Stahl gest. v o n I . Lendner; mit Text von Seb. B r u n n e r (Regensburg 1849, Manz, Fol.); - „Nie Hochzeit zn Kanaan" (1848); - „Nie geistige Nase. enthaltend die 25 Materien des AllZenkranzes in eben 5a uirl Federzeichnungen", lithogr. von I . Binder, mit Text von Job. Em. V e i t h (2. Aufl. 1848) und „Ner h. Areuzmeg in IH Statinnrn". nach F.'s Fresken gest. von A. P e t r a k

mit Text von Mathäus T e r k l a u (Negensburg
1847 - 49, Manz, gr. Fcl.);
- „Griumphzug Ohristi", in 11 Blättern
(München 1840, Widmayr, qu. Folio).
Merq1. darüber „Kunstblatt", Beilage
zum Morgenblatte 1844, Nr. 54^ . Unter
den Auszeichnungen, welche dem Künstler
zu Theil geworden, nennen wir die Verleihung
der goldenen Künstlermedaille
von S r . Majestät dem Kaiser von Oesterreich
(1841) für seinen „Griumphzng Ghristi"
und die Ernennung zum ordentlichen akademischen
Rathe (1845), sowie von der
kön. Akademie in München die Ernennung
zum Mitgliede.
Libussa. Herausgeg. von Alois Klar in Prag.
Jahrg. 1844, S. 319-386 : „Joseph Führich.
Selbstbiographie." - Damen-Zeitung. Ein
Morgenblatt für die elegante Welt. Herausg.
von C. Spindler. 1 1 . Jahrg. (1830) Nr.
13-22: „Auszüge aus den Briefen des Malers
Ios. Führich" fteich an künstlerischen Ideen,
von ästhetischem Werthe). - Histor.-politische
Blätter für das katholische Deutschland. X I I I .
Jahrg. 1844, S. 654. - N a g l e r (G. K.
Dr.), Neues allg. Künstler-Lexikon (München
1825 u. f., 8".) IV. Bd. S. 521 Erscheint
daselbst als Joseph F ü h r i g und heißt sein
Geburtsort Kr atz au irrig Krag au). -
M ü l l e r (Franz), Die Künstler aller Zeiten
und Völker (Stuttgart 1857, Ebner und
Säubert, Lex. 8°.) I I . Bd. S. 128 lcharalterisirt
den Künstler folgendermaßen: „ I n
F.'s Werken tritt uns ganz der Ticfsinn, die
Größe und Schönheit der religiös kirchlichen
Richtung der Malerei unserer Zeit entgegen.
Sie zeichnen sich durch deu Adel der Gedanken,
tiefes Eingehen in die Elemente der katholischen
Mystik, den sittlichen Ernst der Auffassung
, tüchtige Charakteristik, Reinheit der
Formen, die freien und ungezwungenen Bewegungen,
die einfache Schönheit der Gewandungen,
die edlen und klaren Verhältnisse der
Massen und Linien aus. Allein sie theilen
auch die Schwächen, an denen diese Kunstrichtung
leidet. Die Gestalten haben meistens
zu wenig individuelle Beseelung, zu wenig
Kraft; es sind fast immer mehr resignirte
Dulder, als thatkräftige Personen. Daher jener
vorherrschende Ausdruck von Passivität, von
gutmüthiger und wohlwollender Mattigkeit;
obwohl F. an andern Stellen recht gut zeigt,
welch' reichlichen Fond für eine kräftigere
Darstellung, für naiue und schöne Auffassung
des natürlichen Lebens er in sich trägt. Jedenfalls
aber müssen wir F., wenn es richtig ist?
9
daß die Gestatten, welche aus dem Gemüth
des wahren Künstlers hervorgegangen sind,
wie in einem klaren Spiegel sein Inneres
erschauen lassen, bei Betrachtung seiner Werte
immerdar in herrlicher Liebe gewogen werden").
- Perger (A. N. v .) , Die Kunstschatze
Wiens in Stahlstich nebst erläuterndem

Text. Herausgeg. vom östr. Lloyd in Triest
 (Triest 1854, 4".) S. 417. — Erinnerungen
 <Prager Unterhaltungsblatt, 4".) 1855, S. 121.
 ^daselbst F.'s lithographirtes Porträts —
 H o r m a y r s Archiv für Geschichte :c. 1825,
 Nr. 4u, 8. — ^litie?—«be?—F, ZI^pe5lii slovnice!:,
 d. i. Taschen-Wörterbuch (Prag 1850, 16°.)
 I . Bd. S. 463. — Oestr. National-Encyclopädie
 (von G r ä f f e r u. C z i l a n n) . (Wien
 1835) I I . Bd. S. 21«. — (Brockhaus) Conversat.-
 Lerikon (10. Auflage) V I . Bd. S. 436
 lennt auch irrig F.'s Geburtsort Kragau^.
 — F r a n t l (L. A.), Sonntagsblätter (Wien,
 s".) 1843 (I I . Jahrg.) S. 306: „Künstlerporträt."
 — 1844 (I I I . Jahrg.) S. 19 : „Künstlerporträte".
 — Ebenda S. 22 I. Notiz über
 einige Werte F/s). — Ebenda T. 547, 854:
 „Führichs Kreuzweg" Idie Covirung seines
 »Kreuzweges durch den Maler Kokesch, einen
 Schüler F.'s betreffend). — 1845 slV. Jahrg.)
 S. 383: „Biographisches." — Ebenda S.
 611. — 1846 (V. Jahrg.) S. 11!6. — 1847
 <VI. Jahrg.) Kunstblatt, Nr. 5, E. 34 Mer
 die Cartons zum Kreuzwege in den Säulenhallen
 zn beiden Seiten des Schiffes in der
 Iohannestirche in der Iägerzeile). — Nuri-
 e5p0nä2.ut (Pariser Blatt) 1845, Monat
 April Eröffnet eine Revue moderner deutscher
 Maler mit Führich und schließt den
 Artikel, der übrigens ein Auszug aus F.'s
 Selbstbiographie, mit den unten angeführten
 Worten R a c z y n s k i ' s j . — /i<l^«/si
 (^lt/l,a,nas.), IliLwil-L cly l':ii-t moäerne en
 ^U5ina,ßn2 Ischreibt über F ü h r i c h das
 Folgende: „Führich wird mit 3iccht zu
 den bedeutendsten Künstlern unserer Zeit
 gezählt. Ausgehend von der Idee, daß die
 Religion die Mutter der Kunst sei, ist F.
 immer einfach, aber immer edel und erhaben
 in der Form und in der Composition seiner
 Stoffe. Er verschmäht in der Ausführung
 allen Prunk, allen falschen Schimmer, sein
 reicher, durchdringender, kraftvoller Geist ergreift
 die Gegenstände mit solcher Innigkeit
 des Gefühls und der Phantasie, daß seine
 Bilder das Herz tief ergreifen, während sie
 zugleich das Auge wohlthuend berühren"). —
 Faust. Herausg. von Au er. Polygr. illustr.,
 Zeitschrift, 1856, Beilage zu Nr. 23: „Die
 September-Ausstellung des ö'sterr. Kunstver-
 eins" besprochen von K e r t b ö n y I>merken5
 werther Beitrag zur Beurtheilung F.'scher
 Bilder). — Porträte. I) Facsimile der Unterschrift:
 <loZepd, I'üdi-icn mit dem Malcrzcichen;
 dann folgt: ^ods)l-en -u li-itt/.2.u (8ie)
 <lel. -V. U. ?2vnü 5C. Beilage zu K l a r s
 Taschenbuch „Libussa", kl. 8".). — Facsimile
 der Unterschrift: ^gepb l'üki-icA. ^Ve^ei'
 u. Linker 50. Beilage zur „Moden-Zeitung"
 von D i e z m a n n (Leipzig, 4".) sauf diesem
 Bilde trägt F. Brillen).
 Fiilcp de O r , Gabriel (S c h r i f t -
 steller, geb. zu Saj6-Szentp6ter
 im April 1739, gest. zu S z e n t p ^ t e r

25. J u l i 1830). Sein Vater war reform. Geistlicher. Der Sohn besuchte die Schule in seinem Geburtsorte, dann in Miskolcz und später der deutschen Sprache wegen in Lemschau. Anfangs 1756 ging er in's Collcgium von Patak, 1760 nach Franeker in Belgien, wo er 1763 eine akademische Dissertation herausgab. Dann besuchte er Groningen, Harderwick und Utrecht und betheiligte sich daselbst an der Herausgabe der ungarischen Bibel, die dort gedruckt wurde. Die theologische Faeultat von Utrecht verlieh ihm 1765 die Doctorwürde. Er setzte nun seine Neise uach Leyden, von da nach England fort. Nach seiner Rückkehr im I . 1766 unterstützte er durch zwei Iabre seinen kränklichen Vater im Dienste; kam 1773 als Professor nach Patak, wo er am 20. Mär; sein Amt mit einer Rede antrat, die den Titel führt: „ ^ s ^ 5^5 cr65c6Nti5 i n (lies 2>?-er T'e^alone?«' 6^?'k>tianam'-'. 1785 war er Mitglied jener Gesandtschaft, welche in Schulangelegenheiten zu Kaiser Joseph geschickt wurde. Am 6. Juli 1797 wurde er zu Patak von der Persammlung des Kirchbebezirkes au der Theiß zum Superintendenten erwählt. Am 21. Mai 1798 vertauschte er seine Professur mit dem Pfarramte von Szentpäter, welches er bis an seinen im Alter von 80 Jahren erfolgten Tod versah. Seine Werke sind:♀
10
1763); – tkeol.
et boncr
n. 1765); – „ z
, I>i/ctett>ol/o?-cktvn", d. i. Christliche Sittenlehre, übersetzt nach Pictet, 3 Bde. (Prcßburg 1788, 8«.); – „Ilalotti el/ne/c^ecle^ I^emeT-s I,a^io /slett" ^ d. i. Leichenbetrachtung über Ladislaus Szemere (Kaschan 1787, 4°.); – „N/ctst apT-obb nmmtkäi" > d. i. Pictets kleinere Werke (Prcßburg 1791, 8°.); – „ ^ ^ , d. i. Johann Mason über die Selbstkenntniß (Prcßburg 1732, 8".); – d. i. Zimmermann über den Nationalstolz (Preßburg 1792, 8°.); – ^ o n ^ naF/5ei6titc,>te'net") d. i. Uzong, eine orientalische Geschichte (Preßbnrg 1792, 8°.); b6i", d. i. Moralische Betrachtungen zur Beförderung der Frömmigkeit, aus dem Französischen (Preßbnrg 1795, 8".); – „IlttUn-nek I'oltan-s elien <>ott l^rs^i" ^ d. i. Hallerö Briefe gegen Voltaire, 2 Bände (Kaschan 1799, 8".); – ^ meml,/0)' ^ .ci(/ itt a / M 6 n " , d. i . Der Himmel auf Erden ftdaschan, 8".). Sein Werk: ^ ^ M H t^>ie,«t6^ , d. i. Geschichte der Jesuiten, in zwei Bänden ist im Manuscripte vorhanden. F. hat auch das lateinische Werk Johann D e r - csönyis über Bau und Behandlung des

Tokajer Weines in's Ungarische übersetzt
und in Kaschau herausgegeben.
Danielik l'/'o^Is/)^ A2ss>2r irüic. Nietr^x-ssM^
tüinsnz'. N^goäik, 2,2 eisöt ^iegss^itö lautet,
d. i. Ungar. Schriftsteller.- Sammlung von
Lebensbeschreibungen. Zweiter, den ersten
ergänzender Band (Pesth 1858, Gyurian, 3".)
S. 85. — öo,-än^ (^leH.), zislnoH «nnFHrornin
et proviuciulilim scriptis säitis noto
ruN ^estd I77ö, 8".) I. Vă. 3. 737. !
Füller von der Brücke, Maximilian
Freiherr (Major und Ritter des Mar.
Theresien-Ordens, geb. zuKarlstadtin
Croatien 1792). Sohn eines kais. Offtciers,
trat am 1. März 1808 als k. k.
Cadet in das Ins. ^ Reg. Erz. Franz
Karl Nr. 52, mit welchem er den Feldzug
1809 mitmachte, in den Gefechten
bei Gradisca, Mestre und T r e v i s o
Beweise von Tapferkeit gab, und am
21. Mai in den Verschanzungen bei P rett)
ald gefangen wurde. Es gelang ihm,
der Escorte zu entspringen und nach Tyrol
zu fliehen. Dort nahm er Theil an
der Vertheidigung von Trient, und zeichnete
sich in dem vom Tyroler Landsturm
geführten Gebirgskriege mehrfach aus,
insbesondere bei Erstürmung einer Anhöhe
nächstRover edo unter Commando
des Lieutenants Knknl vom Hohenlohe-
B arten stein Inf.-Reg. F. wurde
Fähnrich, 1. Sept. 1813 Unterlieutenant
im Negimente, und kam im Feldznge d. I .
zur Armee nach Innerösterreich. Bei der
Vorrücknng auf Görz entsendete ihn
Hauptmann Bar. d'A spre mit40 Mann,
die Brücke beiRubia zu besetzen und
zn vertheidigen (6. Oct. 1813), dll durch
deren Besitz die feindliche Stellung im
Nucken bedroht wnrde. F. hielt sich nnn
mit 40 Mann gegen 1200 Feinde und
3 Kanonen, die ihn zu wiederholten Malen
auf das hartnäckigste angriffen, mit
wahrem Heldeumnth uud zog sich erst zurück,
als er Befehl dazu erhalten hatte.
Für diese Waffenthat erhielt er mit kais.
Handbillet, datirt Langres am 1. Febr.
1814, das Ritterkreuz des Mar. Theresien-
Ordens. Am 20. April 1814 rückte
er zum Oberlieutenant im Regiments
vor, nahm an den fernereu Ereignissen
dieses Feldznges thätigen Antheil, wie
auch 1815 am Zuge des FML. Baron
Bianchi nach Neapel. Am 1. Aug. 1828
kam er als Capitän zum 4. Iägerbataillon,
wurde am 1. Sept. 1828 wirkl. Haupt-
11
mann, quitttirte aber 1843 nach 35jähriger
Dienstzeit mit Majorscharakter den
Dienst.
Hirtenfeld (I . Dr.), Der Militär-Maria
Theresien-Orden... (Wien 1857, Staatsdruckerei,
Lex. 8°.) S. 1211 u. 1749. — Oeftr.
MUitär-Konversations-Leriton. Herausgeb.

vonHirtenfeld u. vr. Meynert (Wien
 1851 u. f.) I I . Bd. S. 573.
 Fűredy, Ladislaus (L e h r e r im Pesther
 Blindeninstitut, geb. zu P e t e r i i n
 Ungarn 1794). Sohn eines evang. Predigers.
 Verlor als neunjähriger Knabe
 durch Unvorsichtigkeit einer Magd, die
 ihn mit siedender Lauge übergieß, das
 Augenlicht. Erst nach seiner Erblindung
 erhielt er Unterricht in der Musik und
 machte darin treffliche Fortschritte. I m
 Alter von 20 Jahren gab er Sehenden
 Unterricht in der Tonkunst, worauf er
 angewiesen war, daseiuBater, der mittlerweile
 gestorben, kein Vermögen hinterließ.
 Zugleich eignete er sich die Kenntniß
 der ungarischen, slavischen und lateinischen
 Sprache an. 1818 ging er nach
 Preßburg, war so glücklich ein Stipendium
 zu erlangen, und hörte nun die
 philosophischen, mathematischen und historischen
 Vorträge, wobei er em solches
 Gedächtniß beurkundete, daß er das einmal
 Geborte seinen Collegen nach der
 Vorlesung wörtlich in die Feder zu diktiren
 im Stande war. I n der Geometrie
 half er sich dadurch, daß ein Freund seinen
 Finger nach den Umrissen der Figur zog.
 Nun stand die Figur vor seinen innern
 Augen und er entwickelte den Satz.
 I m Schachspiel war er Meister und wußte
 immer genau den Stand seiner Partie
 nnd der des Gegners. I m Jahre 1829
 wurde er als Lehrer im Pesther Blinden-
 Institme angestellt, wo er aus der ungarischen
 Sprache, der Theorie der Musik,
 aus demClavier-, Harfen- und Guitarrespiel,
 dem Rechnen, der allgemeinen und
 ungarischen Geschichte Unterricht ertheilt.
 Klein (Ioh. Wilh.), Anleitung, blinden Kindern
 , ohne sie in einem Blinden - Institute
 unterzubringen, die nöthige Bildung zu verschaffen
 (Wien 1844, 8°.). – Frankl (L.
 A.), Sonntagsblätter (Wien, gr. 8°.) 1843
 (II. Jahrg.) S. 802: „Zwei Blinde.“
 Fürich, Joseph, s.: Fűhrich, Joseph.
 Fürst, Nikolaus (Schriftsteller,
 geb. in Kopenhagen 1779, gest. WWien
 11. Mai 1857). Stammt von jűdischen
 Eltern aus Dänemark. Erhielt den ersten
 Unterricht in seiner Heimat und beschäftigte
 sich frühzeitig mit literarischen Arbeiten
 in seiner Muttersprache, der dänischen.
 Es waren Schriften über dänische
 Literatur, Gedichte, ein Epos: ^InsÄ cls
 0a5t?-o" u. m. a. Durch Generalmajor
 Steigentesch, der ihn in Kopenhagen
 kennen lcrnte, wurde er veranlaßt nach
 Wien zu übersiedeln, wo er an den „Jahrbűchern
 der Literatur“, der „Wiener
 Literűturzeitnug“, an H o r m a y r s „Archiv
 fűr Geschichte“, S c h m i d l s „Oesterreichischen
 Blättern“, W i t t h a u e r s
 „Zeitschrift fűrKlinst, Literatur undMode"

und au F r a n k l s „Sonntagsblättern“
 sich als Mitarbeiter beteiligte. Einige
 Zeit (1822) war er auch Mitarbeiter des
 „Oesterr. Beobachters“. Mehrere Jahre
 lebte er in Paris, verließ es aber nach
 der Juli-Revolution und machte Reisen.
 Seit 1847 war er beständiger Mitarbeiter
 der amtlichen Wiener Zeitung, wo
 er seiner vielseitigen Sprachenkenntnis
 wegen, – denn außer dem Deutschen, Dänischen,
 Lateinischen verstand er das
 Französische, Englische, Italienische, Spanische,
 Portugiesische, Schwedische und
 Holländische –beim Uebersetzungsgeschäfte
 verwendet wurde. F. war ein Sonderling
 ; aber als Zug seines Herzens verdient
 bemerkt zu werden, daß er seinen
 Erwerb zur Unterstützung einer armen
 Familie verwendete, deren Hausgenosse
 er seit mehreren Jahren war, wobei er
 seine eigenen Bedürfnisse auf das Unentbehrliche
 einschränkte. I m Drucke gab²

12

er selbständig heraus: „Vrick ükrr die diini-
 Zche N w l l w " , 2 Bände (Wien 1816 und
 1817, 8°.); – „Politische Hariraw-Sonette“
 (München 1832); – „Vermischte Schritten“,
 2 Thle. (Wien 1824); – „wn?5 Mlstimiligrs
 llmr- nntl öllcherklärendrs <5unuer5atillN3-
 Handwörterbnch ö?r tieutschen Zprache nnli tier in
 dernldrn Vllrkummrniirn Fremlünürter“ sWien
 1^46, Sommer). Auch begann er im
 April 1834 mit W. K. W. Blumenbach
 die Herausgabe der „Blätter für Kunst,
 Industrie und Handel“ (Wien, Sollinger,
 -4°.), wovon aber nur 36 Nummern erschienen
 sind. Für eine Reihe von Aufsätzen
 über spanische Literatur erhielt er
 den spanischen Orden I s a b e l l a der
 Katholischen.

Tesier. lais. Nieucr Zeitung, 7557, Nr. 108,
 S. 1376. – Erinnerungen (Prager Unterbaltmigsblatt,
 4°.) 1857, S. 255.

Fiirstlllllc?, Joseph (C h a r t o g r a p h ,
 geb. zu G e r l i n g im Salzburgischen in
 der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts,
 gest. am Charfreitag 1775). Der
 Sohn eines Meßners; lebte bis in sein
 13. Jahr im väterlichen Hause, wo er
 ohne Unterricht zu erhalten, zeichnete,
 und für die Bewohner der Umgebung
 hölzerne und eiserne Uhren verfertigte,
 Maschinen und andere Kunstwerke ausführte.
 Später trat er bei einem Tischler
 in die Lehre, besuchte aber, von dem Geistlichen
 in Kaprun, wo sein Vater als
 Meßner lebte, unterstützt, das Gymnasium
 in Salzburg. Schon hatte er den
 Gymnasialkurs beendet, als ihn der Zufall
 im Gasthofe mit einem Reisenden zusammenführte,
 der ihn überredete, mit
 ihm nach Italien zu gehen. F. besuchte
 nun Venedig, Rom, Neapel und war in
 letzterer Stadt durch völligen Geldman«

gel genöthigt, Militärdienste zu nehmen.
 Der schwere Dienst behagte ihm nicht,
 er desertirte zweimal, wurde eingebracht
 und für das erste Mal mit Gassenlanfen
 bestraft, das zweite Mal zum Tode verurtheilt.
 Die Fürsprache einer hohen
 Dame rettete ihm das Leben und er erhielt
 den Laufpaß. Nach 3jähriger Abwesenheit
 kehrte er in seine Heimat zurück,
 erhielt den Meßnerdienst seines mittlerweile
 verstorbenen Vaters und heiratete.
 Nun trieb er seine Lieblingsbeschäftigungen,
 studirte Mathematik, Mechanik, Astronomie,
 zeichnete, stach in Kupfer, entwarf
 Karten u. dgl., wodurch er die Aufmerksamkeit
 des Erzbischofs Sigismund Christoph
 Fürsten von Schrattenbach auf
 sich zog. Dieser übertrug ihm nun die
 Ausführung geometrischer Karten für
 sämtliche Pflegegerichte des Erzbisthums
 und Landes Salzburg, womit F. im Jahre
 1765 zu Stande kam, und dafür 420 ft.
 und ein monatliches Wartegeld von 5 f l .
 erhielt; auch wurde er von seiner Meßnerstelle
 in Kaprun nach Bramberg in
 gleicher Eigenschaft übersetzt. Nun verfertigte
 er mit bedeutenden Unkosten für die
 Universität in Salzburg den großen Erdglobus
 , der sich noch am dortigen Gymnasium
 befindet. Dafür erhielt er vom
 Erzbischof einen lebenslänglichen Gnadengehalt
 von jährlichen 80 ft., und als er
 in Armuth starb, seine Witwe eine Gnadengabe
 von 60 f l . Seine cartographischen
 Werke sind: „Das uralte hohe Grzstitt
 und Fiil2tetithnm Salzburg in Zeine Püeg- nnt
 IllnügñiHter abgetheilt nnb mii neuen angrnrzellllrn
 Orten vollkommener als uorhrro entworfen"; –
 „ M s 8g!ii!liui'zel!5i5 oder wahrhafter geographischer
 Gntlliurf a!!?r nni> jeder in dem uralt hohen Orz-
 5W und de5 H.Num. Aeichs Fnr5tenthnln Salchnrg
 beöndlichrn Meg- nnd I.'alidgrlichten" (1765).
 Dieser Atlas besteht aus 34 Karten; er kam
 dnrrch Schenkung des Erzbischofes an den
 Baukommissär G e y e r, wurde nach dessen
 Tode (28. April 1791) öffentlich versteigert
 und von dem Landschaftskanzler
 von Schidenhofen (um 7 fl. 30 l'r.>
 erstanden. Wohin er dann gekommen, ist
 nicht bekannt. Außer diesen Arbeiten
 vollendete F. eine Mappe vom Pinzgau²
 13
 für die Registratur in Saalfelden, mehrere
 Handzeichnungen der Salzburger
 Alpengegenden: „FilzZtein"; – „Stamm";
 – „Witter- und Hinterplüttrn"; – „Gut
 P i i M n " ; – eine „Flnsskarte zur Urbermertunss
 des Sülzastrllms im Gbcrn Pinzglln" u . M. A.
 welche auf dem Schloße Mittersill aufbewahrt
 wurden. F., ein Zeitgenoß des berühmten
 Tyrolers Peter A n ich (s. d.
 I . Bd. S . 41), wird allgemein der Peter
 An ich von Salzburg genannt. Ein trau-
 riges Geschick hinderte die Entfaltung

und entsprechende Benützung feines reichen Geistes, der unter andern Umständen Ausgezeichnetes hätte leisten müssen.

Baader (Clem. Alois), Lexikon verstorbener bairischer Schriftsteller des 18. u. 19. Jahrhunderts (Augsb. u. Leipzig 1825) des zweiten Bandes erster Theil S. 55. — P i l b w e i n (Benedict), Biographische Sckilderungen oder Lexikon salzburgischer, theils verstorbener theils lebender Künstler (Salzburg 1821, Mayer, 8") S. 54. — Salzburgisches Intelligenzblatt vom I. 1800, S. 791 und 1802, S. «73. — Nag4er (G. K. t>r Neues allg. Künstler-Lexikon (München 1835) I V. Bd. S. 523.

Fiirstcdler, Leopold (S c h r i f t s t e l l e r , geb. zu W i e n 27. März 1815). Der einzige Sohn eines kaiserl. Hofbeamten; erhielt, für den Militärstand bestimmt, anfänglich eine tcchnisch-militärische Ausbildung. Ein dauerndes körperliches Leiden vereitelte diese Absicht, der Sohn begann den Gymnasial-Unterricht und vollendete dann die philosophischen Studien an der Hochschule zu Wien. Der frühe Tod seines Vaters (1831), der kein Vermögen hinterließ, nöthigte F. die Fortfetzung der Studien aufzugeben und sich um eine Versorgung zu verwenden. Diese fand er auch, indem er 1834 — erst 19 Jahre alt — bei der k. k. Gefallen- und Domänen-Hofbuchhaltung eintrat. Die Muße benutzte er theils zur Selbstbildung in den Fächern der National-Oekonomie und der Naturwissenschaften, theils zu literarischen Arbeiten, in welchen er sich frühzeitig versucht hatte und die im „Oesterreichischen Morgenblatt“, im „Wanderer“, im „Sammler“, in der „Theaterzeitung“ und iu der „Wiener Zeitung“ Aufnahme fanden. Vom I. 1837 — 42 war er Redactions-Secretär im Bureau des „Oesterr. Zuschauers“. Von 1843 an leitete er neben C. B e r n a r d die Redaction des nichtpolitischen Theiles der „Wiener Zeitung“ und besorgte die K r i - tiken des Burgtheaters und die Besprechungen der Literatur. Die Artikel mit der Chiffre F-r oder L. F-r sind aus seiner Feder. I m I. 1848 trat er, als Heißler und Stubenrauch die Redaction der „Wiener Zeitung“ niederlegten, aus, arbeitete kurze Zcit für die „Sonntagsblätter“ und für die „Presse“, und gänzlich von seiner amtlichen Dienstleistung befreit, bei der im I. 1849 gegründeten „Oesterreichischen Volkszeitung“. I m I. 1850 trat er unter Freiherr von Brück in's Handelsministerium, wo er zuerst im statistischen Bureau, später bei der Redaction der „Austria“ Verwendung fand. Außer vielen Aufsätzen iu den genannten Journalen und in den von ihm redigirten vom Vereine zur

Verbreitung gemeinnütziger Druckschriften
herausgegebenen „Volks- und Wirthschaftskalender“
und den „Abendstunden“

erschienen von ihm: „Merkwürdige Nbeithrmr
des Onnrllld HazelblllNm. Nach dem FrllnsöäiZchn
dez Doms NeZimyrn“ (Wien 184. ' >, Tauer
und Sohu, mit 102 Holzschuitteu; und
die ferneren Auflagen bei A. Pichlers
Witwe und Sohn); – „FrühlingstränNr.
Muellen n. Erzählungen“, 2Bde. (Wien 1844,
Std'ckholzer v.Hirschfeld); – Ms Kreidigstund
OlllitnmllyVcsen imKanigreicheMgarn“ (Pesth
1845, Hartleben); – „Nie HallailStlllten als
Schutzmittel gegen den Schleichhandel“ (Wien
1852, bei (5. Ueberreuter); – „Nie GLttermrlt
der Alten oder vollständige Nurätellung
der Mizthologie der ültten Griechen Nllld Mmer“
Pesth 1846, Hartleben, mit2iAbbildnn-♀
14

gen). – Auch gab er die „
des ZQZlündlZ“ (Wien 1342 – 44, Tauer
und Sohn) in 8 Bdchn. heraus, welche
Ubersetzungen aus dem Französischen der
Mad. Guizot, von D e s n o y e r s u. A.
enthält.
Bowitsch sLudw.) und Gigl (Alex.), Oestr.
Balladmbuch Mien 1856, kl. 8".) I I . Bd.
S. 713.

Fürstenberg, Geschlecht der Grafen,
Fürsten und Landgrafen. Mit diesem
Namen bestehen gegenwärtig noch zwei
Geschlechter, das fürstliche in der Hauptlinie
von Ilülillingcn und der landgräflichen
SubMallinie in Weitta; und ein
gräfliches, westphälisches Geschlecht. Das
letzttere, welches zur Monarchie in keiner
Beziehung steht, und mit dem fürstlichen
auch gar nicht verwandt ist, kommt hier
nicht weiter in Betracht; hingegen das
Erstere mit allen seinen im Laufe der
Zeit entstandenen Linien, deren Uebersicht
weiter unten folgt. Aus diesem Geschlechte
sind berühmte Kirchenfürsten und Kriegshelden
hervorgegangen. Ein Heinrich
Fürstenberg (gest. 1284) war es, den
Kaiser Rudolph von Habsburg den
Stauden der Nomagua als „Blut von
meinem Blut, Fleisch von meinem Fleisch“
vorstellte; ein Graf Friedrich (III.)
erfreute sich des Vertrauens des Kaisers
K a r l V.; Graf Wilhelm war der
Nuhmesgenosse eines Freunds der g,
und den Grafen K a r l Egon bezeichnete
der Markgraf von Baden als seinen besten
General. Bis zum heutigen Tage haben
16 Fürstenberge ihr Blut fürOesterreich
auf Schlachtfeldern verspritzt. –
Die Familie der Fürsten von Mrstenberg
reicht in den Anfang des 13. Jahrhunderts
zurück. Johann Graf Fürstenberg
fiel in der Schlacht bei Sempach
(9. Juli 1386) für Leopold Herzog
von Oesterreich, dessen Geschick und Grabstätte
im Kloster Königsfeld theilend und

seinem Geschlecht eine unvergeßliche Lehre
 hinterlassend; denu seit jenem unglücklichen
 Tage von Sempach hat nicht leicht
 ein Fürst von Oesterreich den Commandostab
 erhoben, ohne daß eines Fürstenberg
 Blut Zeugniß gegeben hätte von
 einer in einem halben Jahrtausend nur
 selten unterbrochenen Anhänglichkeit. Mit
 den Söhnen des Grafen Friedrich I I I .
 theilt sich das Geschlecht in mehrere Liuien.
 Von Christoph I., das 13. Kind von
 fünfzehn des Grafen F r i edrich I I I . (geb.
 24. April 1534, -j-17. Aug. 1559) stammt
 die Linie im Kinzmgerthal, welche sich
 in die schon erloschene Linie von Mößkirch
 und iu die noch blühende fürstliche
 von Stühlingen theilte. -Von Joachim
 'geb. 25. Iän. 1538, gest. 21.Oct. 1598),
 dem jüngsten Bruder Christoph I.,
 stammt die mit Anton Ego (10. Oct.
 1716) erloschene Linie von HeiUgenberg.
 Sprossen dieser Linie sind Jakob Ludw
 i g, kais. Feldzeugmeister (geb. um 1592,
 gest. 15. Nov. 1627) ssehe die Quellen
 I I . Nr. 8^ . - Ego VIII., Feldzeugmeister
 des kathol. Bundes (geb. 21. März 1588,
 gest. 24. Aug. 1635) ssehe die Quellen I I .
 Nr. 2). - Franz Ego, Fürstbischof von
 Straßburg (geb. 10. April 1625, gest.
 I.April 1682) ^s. die Quellen I I . Nr. 3^ .
 - Wilhelm Ego, Cardinal (geb. 2.Dec.
 1629, gest. zu Paris 10. April 1704)
 ss. die Quellen N. Nr. 18). - Sprossen
 der Kinzinger Linie sind Graf Albrecht I.
 (geb. 17. Mai 1557, gest. 19. Sept. 1599)
 31. Iän. 1584,1- zu Wien 10. Juli 1631)
 ss.Nr.19). - Wratislav I I . (geb. 1600,
 gest. 27. Mai 1642). W r a t i s l a v I I .
 stiftete die Mößkirch'sche Linie, indem
 ihm durch seine erste Frau Johanna Eleo»
 nore Gräsin Froßen v.helsenjtein (gest. 28. Juli
 1629) die Reichsherrschaft Mö'ß kirch
 zufiel. Aus dieser Lmie stammt: Karl
 Ego, kais. Feldmarschall-Lieutenant (geb.
 2. Nov. 1665, gest. 1702) ss. Nr. 1Y.
 - Fraben Ferdinand, Ritter des goldenen†
 15
 Vlieses (geb. 6. Aug. 1664, gest.4. April
 1741), der erste Fürst ss. Nr. 7). Mit
 seinem Sohne Karl Friedrich Nikolaus
 (geb. 9. August 1714) erlosch die
 Mößkirch'sche Linie. - Von dem bereits
 genannten Grafen Albrecht I. der Linie
 im Kinzingerth ale stammt Christoph
 II. (geb. 16. Nov. 1580, gest. 5.
 Jänner 1614) ss. Nr. 1^ . - Von Christophs
 I I . Sohne Friedrich Nudolph, kais.
 Feldzenngmeister (geb. 23. April 1602,
 gest. 26. Oct. 1655) ss. Nr. 6) entstammt
 die nachmals fürstliche Linie in Stühlingen.
 Friedrich Rudolphs Sohn
 Franz Max (geb. 12. Mai 1634, gest.
 23. Oct. 1681) erbte nämlich im Alter
 von 5 Jahren von feinem Großvater

mütterlicher Seits Max Pappen heim
Landgrafen v o n S t ü h l i n g e n die
gleichnamige Stammherrschaft, welche
sein Vater Friedrich Rudolph für
ihn in Besitz nahm. I n diefer Linie erscheinen:
Graf Leopold Marquard,
Generaladjutant (geb. 7. Jänner 1666,
gest. 12. Sept. 1689 in Folge zweier am
6. Sept. vor Mainz bei Erstürmung einer
Contrescarpe erhaltenen Wunden). –
Graf ProsperFerdinand Philipp, kaiserl.
Feldzeugmeister (geb. 12. Sept. 1662,
gefallen vor Landau 21. Novemb. 1704)
Is. Nr. M – Joseph Wilhelm Ernst
Fürst (geb. 12. April 1699, gest. zu Wien
29. April 1762) ss. Nr. M Joseph
Wilhelm Ernst fetzte die Linie, von
S t ü h l i n g e n fort. – Karl Joachim
Aww Fürst, Generalmajor (geb. 3 I.März
1771, gest. 17. Mai 1804). – Karl
Joseph Alois Fürst, Feldmarschall-Lieutenant
(geb. 26. Juni 1760, gefalleu bei
Stockach 25. März 1799). ss. Nr. 14).
Es ist dies der 15. F., der für dasHaus
Oesterreich sein Leben auf der Wahlstatt
ließ ssiehe die Biographie S. 20) –
und dessen Sohn Karl Egon Fürst (geb.
zu Prag 28. Oct. 1796, gest. zu Ischl
22. October 1854) ss. Nr. 13). – Die
landgrästliche Subfidiallmie inWcitra begründete
Ludwig August, kais. Feldzeugmeister
(geb. 4. Febr. 1705, gest. zu Linz
10. Nov. 1759), cm Bruder des obigen
Ioseph Wilhelm Ernst, der die
Linie von Stühligen fortsetzte ^siehe
Nr. 15). – Ludwig August hatte zwei
Söhne: Joachim Ego <geb. 22. Decbr.
1749, gest. 26. Jänner 1828), bekleidete
mehrere Hofämter ^s. Nr. 9); – und
Friedrich Joseph Max (geb. 24. April
1751, gest. 1. Juli 1814) war Neichsgeneral
der Cavallerie. Von den Söhnen
Joachim Ego's succedirte ihm Landgraf
Friedrich Karl Johann (geb. 26. Jänner
1774, gest. zu Wien 4. Februar 1856)
j> Nr. 5^j; – dessen Bruder Philipp
Karl (geb. 13. Mär; 1775, gest. 5. Mai
1807) starb als Oberstlieutenant bei
Liechtensteiu-Hußarcn – und der dritte
Bruder Franz Ludwig Ego fiel als Lieutenant
bei Lobkowitz-Dragonern im Tressen
bei Bozzolo 25. Dec. 1800. – Joachim
Ego's Bruder Landgraf Friedrich
Joseph war viermal vermalt. Aus der
Ehe mit der ersten Frau Iosepya Thekla
Gräsin von Scyallenöerg (gest. 10. Juni
1783) stammt Landgraf Joseph Friedrich
Franz (geb. 4. Sept. 1777, gest. 19.
Sept. 1840); dessen Ehe (seit 10. Mai
1804) mit Rarolinc Gräfin von öchlabrendors
kinderlos blieb; aus der Ehe mit der
dritten Frau Naria Iosepha Gräsin oierotin
(gest. 22. Sept. 1790), einer Schwester
seiner zweiten Frau, stammt Landgraf

Friedrich Michael Johann Joseph (geb. 29. Sept. 1793), kais. Feldzeugmeister, Inhaber des Dragoner-Regiments Prinz Eugen von Savoyen Nr. 5, Kapitän der Trabanten-Leibgarde und Hofburgwache. Eine Eigenthümlichkeit der Familie, welche sich auch auf die westphälische Grafensamilie verpflanzt zu haben scheint, ist das seit undenklichen Zeiten erscheinende Vorkommen des Namens Ego oder Egon hei den einzelnen Familiengliedern. Das♀

16

„Gothaischegenealog. Taschenbuch" 1853, S. 126 –129–nimmt eine fürstliche Linie in Schwaben, eine in Böhmen und eine land gräfliche Linie in Oesterreich und eine in Mähren an. Hopfs „Genealogischer Atlas" S. 98 und 99 nimmt zwei landgräfliche in Böhmen und Mähren und eine fürstliche an. In folgender Darstellung hielten wir uns an die Angaben des in genealogischen Arbeiten als Autorität geltenden Herrn von Stramberg.

I. Literatur über die Familie der Fürstcnberge. Hopf (Karl Dr.), Historisch – genealogischer Atlas seit Christi Geburt bis auf unsere Zeit (Gotha 1858, Perthes, Fol.) über die Fürsten von F. S. V8, Nr. 174: über die Grafen von F. S. 164, Nr. 83. – Münch (Ernst Joseph Hermann), Geschichte des Hauses und Landes Fürstenberg . . . 4 Theile (1.–3. Aachen u. Leipzig 1329–31, 4. Karlsruhe 1847, mit mehr. Porträten, 8"). – Ersch (I . S.) u. Gruber (I . G.), Mg. Encyklopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4"), I . Sect. ö l . Thl. S. 485–537 l'Artikel von Stramberg (rhein. Antiquarius) mit interessanten genealogischen und biographischen Details über viele Mitglieder dieser berühmten Familie, u. z. S. 485 – 516 über die fürstliche, S. 516–537 über die gräfliche Familie).

II. Die berühmtesten Glieder der Familie F. in alphabetischer Ordnung ihrer Taufnamcn. 1) Albrecht I. Graf, aus der Linie im Kinzingenthal (Staatsmann, geb. 17. Mai 1557, gest. 19. Sept. 1599). Bereiste nach vollendeten Studien Italien, begab sich dann 1576 an den kaiserl. Hof, vermalte sich 1578 mit Embla Fräulein von Pernstein, der Tochter Wratislaws von Pernstein, böhmischen Kanzlers, und erfreute sich besonderer Gunst des Kaisers Rudolph II . , dessen Obcrftstallmeisteramt er bekleidete. Er hatte 13 Kinder, darunter Christoph II . (geb. 16. November 1580), der im Mai 1604 kais. Oberst war. Bei einem Bankett zu Linz (5. Jänn. 1614) gerieth er in Streit mit seinem Vetter Wilhelm von der Heiligendörfer Linie, wo es von Worten zu Thätlichkeiten kam und Christop schwer verwundet todt auf dem Platze blieb. – Albrechts zweiter Sohn war Wratislaw I. (f. Nr. 19). lVergl.: Ersch

(I . S.) und G r u b e r (I . G.), M g . Encyklopädie der Wissenschaften u. Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4«.) I. Ecct. 51. Thl. S. 508.)
 – 2) Ego V N I . Graf, czus der Linie H e i l i g e n b e r g (General-Feldzeugmeister, geb. 21. März 1588, gest. 24. Aug. 1635). Trat 9. Sept. 1619 als Oberst in kaiserl. Kriegsdienste, entsetzte i I u l i 1626) das von den Dänen belagerte Calenberg, wirkte zum Falle Göttingens mit, erhielt 1631 das Commando der aus Italien heimkehrenden kais. Truppen, wurde 31. Dec. 1631 General-Feldwachtmeister, 1635 General – Feldzeugmeister des katholischen Bundes, als welcher er noch im nämlichen Jahre starb. ^Vergl.: Erfch (I . S.) und G r u b e r (I . G.), Allg. Encyklopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°.) I. Sect. 51. Bd. S. 495.1
 – Porträte. 1) P. Aubry exe. (8"). – 2) E. von Wehrbrunn Zo. 1635, Folio. – 3) Franz Ego Graf, aus der Linie Heiligenberg (Fürstbischof von Straßburg, geb. 10. April 1625, gest. 1. April 1682). Widmete sich dem geistlichen Stande, schloß sich, da ihm von kaiserlicher Seite keine Zukunft blühte, an Frankreich an, das eben unter M azarins Politik seine glänzenden Schwingen entfaltete, und ließ sich von Grammont als dessen französischen Abgesandten und Werkzeug gebrauchen. Am 19. Jänner 1663 wurde er Fürstbischof zu Straßburg, als welcher er auch starb. lVergl.: Erfch (I . S.) und G r u b e r (I . G.), Allgem. Encyklopädie der Wissenschaften u. Künste (Leipzig 1822 u. f., Gleditsch, 4".) I. Section 51. Bd. S. 497.1 – Porträte. 1) P. Aubry sxc 8°. – 2) Lerch so. 4°. – 3) C. Meyssens sc 1650, 8". – 4) A. von Hülle p. 1650. P. de Jode 5o. Fol. – 5) (C. Hagens sc) 4". – 4) Friedrich Ego» Landgraf (Fürst-Erzbischof von Olmütz, geb. 8. Oct. 1813), am 6. Juni 1853 zum Erzbischof von Olniütz erwählt, welche Würde er noch gegenwärtig bekleidet. Oergl.: Illustrierte Zeitung (Leipzig, Weber, Fol.) vom 22. Oct. 1853: „Inthronisation des Fürsterzbischofs von Olmütz, Landgrafen v. Fürstenberg" (daselbst auch fein Porträt im Holzschnitt.) – 5) Friedrich Karl Johann Landgraf (Haupt der österr.-mähr. Subsidiallinie in Weit ra des Hauses F., geb. 26. Jänner 1774, gest. zu Wien 4. Febr. 1856). Der Landgraf war Ritter des goldenen Vließes, seit 25. Mai 1801 vermalt mit Chercse Fürstin von Schwarzenöerg (geb. 1780) und bekleidete die Stelle eines kaiserl. Oberceremonienmeisters. lVergl.: Oestr. Nat.-Encyklopädie (von G r ä f f e r u. Czitann), (Wien 1335) I I . Bd. S. 250. – Theater-Zeitung, herausgeg. von Adolph B ä u e r l e 1856, Nr. 30.) – 6) Friedrich Rudolph Graf, Stifter der Linie S t ü h l i n g e n (kaif.♀ 1? Feldzeugmeister, geb. 23. April 1602, gest. zu Datschitz 26. Oct. 1665). Ein Sohn Christo

P h I I . Studirte in Freiberg, kam in Folge
 eines Liebeshandels mit Eleonore, Gattin seines
 Vetters. I akob Ludwig, in Haft; später
 nahm er Kriegsdienste, wurde Generalmajor,
 am 1. März 1639 Hofkriegsrath und 20. März
 1651 kais. Feldzeugmeister. Stühlingen siel
 durch Testament seines Schwiegervaters Max
 von Pappenheim, Landgrafen zu Stühlingen
 (gest. 13. Febr. 1639), mit dessen Tochter
 Nana Aa.vimilmna Graf Friedrich Rudolph
 (seit 2. März 1631) vermalt war, Friedrich
 Nudolphs Sohne Franz M a x i m i l i a n zu.
 Doch wurde dem Vater, der für den minderjährigen
 Sohn von dcr Erbschaft Besitz ergreifen
 wollte, die Besitznahme dieses Erbes von
 der Verwandtschaft sauer gemacht. Mit goldener
 Bulle vom 10. Nov. 1642 erhielt er
 das große Palatinat. Als die Schweden Prag
 belagerten, stand Friedrich Rudolph daselbst
 mit der Besatzung, wurde gefangen,
 arg mißhandelt, bis er sich mit 4000 Thalern
 Lösegeld loskaufte. IMrgl.: Ersch (I . S.)
 u. Grub er (I . G.), Allg. Encyklopädie der
 Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822, Glcditsch,
 4°.) I. Sect. 51. Thl. S. 510.) –
 7) Froben Ferdinand Fürst, aus der Mößkircher
 L i n i e (Ritter des goldenen Vlieses,
 geb. 6. Aug. 1664, gest. 4. April 1741),
 wurde 1688 Neichshofrath, 1707 kais. Gesandter
 bei dem schwäbischen Kreise, mit Diplom vom
 12. Iänn. 1712 Reichsfürst, dessen Wirksamkeit
 jedoch erst nach Erlöschen der Linie in
 Heiligenberg beginnen sollte. lVergl.:
 Ersch (I . S.) u. Grub er (I . G.), Allg.
 Encyklopädie der Wissenschaften und Künste
 (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°.) I. Sect. 51. Thl.
 S. 510.) – 8) Jakob Ludwig Graf, von
 der Linie H e i l i g e n b e r g (kais. Feldzeugmeifter,
 geb. um 1592, gest. an der Lagerpeft
 15. Nov. 1627). Vermalte sich, 20 Jahre alt,
 mit der reichen Eleaiwn', Tochter des Johann
 Wilhelm v. Schwendi, die ihn mit seinem
 Neffen Friedrich Rudolph (siehe Nr. 6)
 in Händel verwickelte, in denen Letzterer den
 Kürzern zog. Bei Beginn des 30jahr. Krieges
 stand Jakob Ludwig zur kathol. Partei.
 I n der Schlacht bei Wimpfen (26. April
 1622) spaltete er im Zweikampfe dem Prinzen
 Magnus von Württemberg den Kopf, im
 Treffen bei S t a d t l o n im Münsterland eroberte
 er 16 Fahnen, 5 Standarten, 5 Kanonen
 und machte 75 feindliche Ofsiciere zu
 Gefangenen. ^Ueber die ihm deshalb gewordene
 Wappenverbesferung vergl. I I I . Wappen.)
 Die Belagerung von Minden (1626) führte
 I a k o b L u d w i g zu siegreichem – wenngleich
 v. Wurzbach, biogr. Lexikon. V.
 entsetzlichem – Ende, ebenso die Eroberung
 von Steuerwald (December 1626); er hat
 Nord he im (Juli 1627) zur Caftitulation gezwungen,
 u. im Feldzuge nach Holstein solche
 Thaten vollführt, daß ihn T i l l y ' s Napport
 auszeichnend nennt. Noch wirkte er zur Einnahme
 von Nienb urg (26. Nov. 1627) mit,

sollte aber den Ehrentag nicht erleben, da er den Tag zuvor der Lagerpest erlag. lVergl.: Erfch (I . S.) und Grub er (I . G.), Allg. Encykl. der Wissensch. u. Künste (Leipzig 1522, Gleditsch, 4°.) I. Sect. 51. Bd. S. 494. — Oestr. Militär-Konversat.-Lexikon. Herausg. von H i r t e n f c l d u. Dr. Meynert (Wien 1851) I I . Bd. S. 574.1 — 9) Joachim Eggn Landgraf, von der landgräfl. S u b s i d i a r - l i n i e in W e i t r a (Ritter des gold. Vlieses, geb. zu Ludwigsburg in Schwaben 22. Dec. 1749, gest. zu Wien 23. Jänner 1828). Bekleidete höhere diplomatische Posten und die höchsten Hofchargen; übernahm 1804 als nächster Stammvater die Administration der F.'schen Reichslande in Schwaben und die Vormundschaft des minderjährigen Karl Egon zu F. Er war es auch, dem das aus zwei Hochöfen und einer Eisengießerei bestehende Hüttenwerk Neujoachimsthal seine Entstehung verdankt. Des Hochofengebäudes Inschrift lautet: „7o2,<:IiiniU8 ÜFon Oarolo Nzoni 8uo HIV0LCXVII." lBergl.: Oestr. National-Encyklopädie (von G r ä f f e r u. Czikann), (Wien 1835) N. Bd. S. 249. — Ersch (I . S.) u. Gruber (I . G.), Allg. Encyklopädie der Wissensch. u. Künste (Leipzig 1822, Gleditsch , 4°.) I. Sect. 51. Thl. S. 514.) — 10) Joseph Wilhelm ^3xnst Fürst, von der Linie von S t ü h l i n g e n (Ritter des goldenen Vlieses, geb. 12. April 1699, gest. zu Wien 29. April 1762). Bediente sich nach dem Ableben der Mößkircher Linie, welches 1713 erfolgte, durch das kais. Diplom berechtigt, des Fürstentitels und wurde am 17. März 1717 in das Fürsten-Collegium aufgenommen. Nach Kaiser Karl VI. Tode, an Oesterreichs Zukunft verzweifelnd, trat er in des Kurfürsten von Baiern, des neuen Kaifers, Dienste. Die Folge davon war die Beschlagnahme seiner Güter in Böhmen, sobald dieses von den Feinden befreit war. Später fand er Gelegenheit, als Bevollmächtigter des Kurfürsten Max Joseph, bei der Unterzeichnung des Friedensvertrages von Füßen (22. April 1745) .die Gnade des Kaisers Franz I. zn gewinnen, der ihn zum Principal-Commissarius bei der am 27. Oct. 1745 von Frankfurt nach Regensburg verlegten Reichsversammlung ernannte. Diese Stelle gab F. 1748 auf. Am 4. August 1755 stiftete er eine 2♀
18 neue Haus- und Fideicommiß - Ordnung, in welcher namentlich das Seniorat aufgehoben wurde. Am 19. Jänner 1762 erhielt er die Extension des Reichsfürstenstandes auf alle ehelichen Leibeserben und deren Erbenserben beiderlei Geschlechts. Er war zweimal vermalt, zuerst (seit 6. Juni 1723) mit Maria Anna Gräsin von WaldNein, welche am 12. Nov. 1756 starb und durch ihr Testament (vom 30. Aug. 1756) in der Person ihres zweiten Sohnes Karl Egon (geb. 7. Mai 1729,

gest. 11. Juli 1786, nach Andern 1787) die fürstliche Subsidiälinie begründete. Die zweite Gemalin war (seit 4. Aug. 1761) Maria Anna Gräfin v. Wahl. die Ehe mit ihr blieb kinderlos. lVergl.: Ersch (I . S.) und Gruber (I . G.), Allgem. Encyclopädie der Wissensch. u. Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°.) I. Sect. 51. Thl. S. 512.) – 11) Karl Egon Graf, aus der Linie Mößkirch (kais. Feldmarschall-Lieutenant, geb. 2. Nov. 1665, gest. 1702> Trat als Volontär in die kais. Armee und schwang sich bis 1700 zum Feldmarschall-Lt. empor, 1694 erhielt er das Inf.-Neg. S t a d l , in der Schlacht bei F r i e d l i n g e n (14. Oct. 1702) commandirte er den linken Flügel und starb in Folge der Verwundungen. lVerg Ersch (I . S.) und Gruber (I . G.), Allg. Encyclopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822 u. f., Gleditsch, 4°.) I. Sect. ö l . Thl. S. 510. – Oestr. Militär-Konversat. Lexikon. Herausgeg. von H i r t e n f e l d und Dr. Mernert (Wien 1851) I I . Bd. S. 574.) – 12) Karl Ggon Fürst, von der Linie zu S t ü h l i n g e n (geb. 7. Mai 1729, gest. 11. Juli 1786, siehe den besond. Artikel S. 21). – 13) Karl Egon Fürst (geb. 28. Oct. 1796, gest. 22. Oct. 1854, siehe denselben S. 22). – 14) Karl Joseph Alois Fürst (geb. 26. Juni 1760, gest. 25. März 1799, siehe den besond. Artikel S. 20). – 15) Ludwig August <3go Landgraf, Stifter der landgräfl. Subsidiälinie in W e i t r a (kais. Feldzeugmeister, geb. 4. Febr. 1705, gest. zu Linz 10. Nov. 1759). Ein Sohn des Grafen ProsperFerdinand P h i l i p p , dem vor Landau (21. Nov. 1704) eine Kanonenkugel das Haupt zerschmetterte. Ludwig August wurde 1724 Oberst; bald darauf Generalmajor, befehligte bei Bruchsal ein besonderes Corps, rückte Oct. 1736 zum Feldmarschall-Lieutenant bei der Neichsarmee vor, wohnte mit Auszeichnung dem Euccessionskriege 1741–1747 bei, wurde am 8. Juli 1754 Neichs-General-Feldzeugmeister, focht beiRoßbach und erlag in Folge der im letzten Feldzuge erlittenen Drangsale im Alter von 54 Jahren. lVergl.: Ersch (I . S.) u. Gruber (I . G.), Allg. Encyclopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°.) I. Sect. 51. Bd. S. 514. – Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausgeg. von H i r t e n f e l d und Dr. M e y n e r t (Wien 1851) I I . Bd. S. 574.) – 16) Prosper Ferdinand Philipp Graf, von der Linie in S t ü h l i n g e n (kais. Feldzeugmeister, geb. 12. Sept. 1662, gest. in der Schlacht von Landau 21. Nov. 1704). Ein Bruder des in Folge der Schußwunden bei der Belagerung von Mainz gestorbenen Leopold M a r i a M a r q u a r d , diente in der Reichsarmee, erhielt für sein ausgezeichnetes Verhalten in der Belagerung von Landau am 10. Mai 1702 das Patent eines laif. Feldmarslball-Lieutenants, am 29. Nov. dess. I . das des Feldzeugmeisters, machte 1703 den

italienischen Feldzug mit, focht 1704 wieder vor Landau, wo ihm eine Kanonenkugel den linken Arm, Achsel und den Schädel zerschmetterte, daß er sogleich den Geist aufgab.

Von seinen Söhnen setzte der ältere Joseph

W i l h e l m Ernst (siehe Nr. 10) die Hauptlinie fort, und begründete der jüngere Ludwig

August Ego (siehe Nr. 15) die landgräfkche

Subsidiallinie in W e i t r a . IMrgl.:

Ersch (I . S.) und Grub er (I . G.), Allg.

Encyklopädie der Wissenschaften und Künste

(Leipzig 1822, Gleditsch, 4°.) I. Sect. 51. Thl.

S. 512. — Oestr. Militär-Konversations-

Lexikon. Herausgcg. von H i r t e n f e l d und

Dr. M e y n e r t (Wien 1851) I I . Bd. S. 574.)

— 17) Wilhelm Graf (geb. 7. Jänn. 1492,

gest. 1549). Parteigänger des 16. Jahrhunderts.

Erhielt eine, selbst nach Begriffen der damaligen

Zeit sehr mangelhafte Erziehung, wurde

noch als Knabe (Oct. 1505, also 13 I . alt)

der reichen Witwe Ludwigs Grafen v. B l a -

mont, einer Tochter des als Schriftsteller

bekannten Herrn von Fay, Bonne (deutsch

J u t t a) verlobt, bald darauf vermalt; trat

1511 in des Kaisers Dienste, in welchen er

1513 die Reigerhut innerhalb der Gränzen

der Ortenau und der Herrschaften im Kinzingerthal

unter sich hatte; 1515 diente er wieder

im kais. Heere, wurde aber beschuldigt, verschiedenen

Herren, namentlich dem Hanns

Kaspar v. Bubenhofen mit Gift nach dem

Leben gestrebt zu haben, welcher Proceß jedoch

ab äato Ems 1. Sept. 1517 niedergeschlagen

wurde. Seit dieser Zeit versuchte es W i l -

helm in französischen Diensten, welche er

nach verschiedeneu Wechselfällen wieder verließ,

und 1543 in lais. Dienste trat. I m nämlichen I .

11. Nov. begann er mit einem Heere von

15000Mann die Beschießung von Luxemburg,

welches am 6. August 1544 capitulirte. Im

Verlaufe des weiteren Feldzuges gerieth F.♀

19

in Gefangenschaft der Franzosen (26. Oct.

1544), wurde um ein Lösegeld von 30.000 Kronen

im Jänner 1545 befreit, und wollte, als

seine Versuche, den Kaiser zur Bezahlung

des Lösegeldes zu vermögen, scheiterten, zum

schmalkaldischen Bunde übertreten, ohne von

Seite desselben jene Aufnahme zu finden, die

er erwartet hatte. Dadurch zog er sich die

lais. Ungnade zu, in welcher er zu Qrtcnberg

67 Jahre alt starb. lVergl.: Erfch (I . S.)

und G r u b e r (I . G.), Allg. Encyklopädie

der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822,

Gleditsch, 4°.) I. Sect. 51. Thl. S. 433.) —

18) Wilhelm Ego Graf, aus der Linie H e i ^

l i g e n b e r g (Cardinal und Fürstbischof von

Straßburg, geb. 2. Dec. 1629, gest. 10. April

1704). War gleich seinem Bruder, Franz

Ego Fürstbischof von Stratzburg (siehe Nr. 3),

für die Interessen Frankreichs thätig, für

welche er sogar 1000 Mann zu Fuß (1672)

auf eigene Kosten anwerben ließ. Er hatte durch

sein Verhalten den Zorn Oesterreichs wachgerufen

und so gesteigert, das man es verfuchte, ihn von dem Schauplatze feiner verderblichen Thätigkeit, Köln, zu entführen, was auch durch einen Plan des Baron von Isola (14. Febr. 1674), als F. eben zu seiner Geliebten Maria Katharina Gräfin von der Mark fuhr, glücklich ausgeführt wurde. Er wurde nun nach Wien, von da zuletzt nach Neustadt in die Haft gebracht, aus welcher ihn erst der 23. Artikel des Nymweger Friedens befreite. Am 8. Juni 1680 wurde Wilhelm Ego Fürstbischof von Stratzburg, 2. Sept. 1686 Cardinal; er wohnte dem Conclüve bei, aus welchem 1689 Alexander VIII. als Papst hervorging, und wirkte bis an seinen Tod für Frankreich mit allem Eifer. sBergl.: stc'ndüi'AÜ ätentione («. 1. (^Vieu) 1674, 4"). — I^ktr<;8 et 2, utrs8 xiscäs coueerstenderz (Zrüggei 1674, 12°.). — (I'sT'l's Hobei-i), Oraisou, kunebre 6s (5. äs 5ur5t6Qoei-3 etc (I»2.ri3 1705,) ^ f letztere Schrift erscheint bei O e t t i n g e r (I. Bd. Sp. 689) getrennt von den beiden Obigen, unter dem Schlagwort eines zweiten Wilhelm F.; es gehören aber alle drei den Cardinal Wilhelm von F. betreffenden Schriften zusammen. — Porträt. P. Aubry se. 1677, 8". I — Ersch (I. S.) und Gruber < I. G.), Allg. Encyklopädie der Wissenschaften u. Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4"). I. Sect. 51. Thl. S. 500–506. 1 – 19) Wratisslaw I. Graf, aus der Linie im Kinzinger Thale (Präsident des Reichshofraths, geb. 31. Jänn. 1584, gef. zu Wien 10. Juli 1631)., machte seine Kriegsschule in den Niederlanden durch, warb für Kaiser Mathias 5 Fähnlein hochdeutscher Krieger, war 1619 des Kaisers Gesandter in Paris, wo sein persönliches Verhalten und eine im Drucke veröffentlichte Denkschrift: „^ävis 8ur Ise o2,uö6L äes Nwuvlna<5Qt5 äe l'Nurupll . . . 5g.it par Aessirs ^lerimauä (!anlHll Laran äs l'riäsiQdnrz" (ohne Druckort) nicht wenig dazu beigetragen haben mochten, das eifersüchtige Frankreich in friedlichen Gesinnungen zu erhalten. Ebenso erfolgreich wirkte er auf einer Gesandtschaft in Spanien, von welcher er 1621 zurückkehrte. W r a t i s l a w führte der Erste in seinem Hause das Erstgeburtrecht ein (1618), welches Kaiser M a t h i a s bestätigte. 1627 erhielt er das große Palatinat. Der Graf war dreimal vermalt, u. z. (seit 16. I M 1608) mit Margarethe v. Crcl!, Witwe Peters Grafen von Bossu (f 1615); zum anderen Male mit Aalharina Alüa de la Derdelierra (seit 7. März 1616), welche ihm eine staatliche Mitgift einbrachte-:; als diese (1. Juli 1627) starb, vermalte sich W r a t i s l a w (17. Tec. 1628) mit Lamma Gräfin Gonzaga>ltc'. 'essara. Der Sohn aus der ersten Ehe, Graf Albrecht, fand bei der Belagerung von Hohen-T w i e l den Tod (18. Oct. 1640), und mußte sein Leichnam um 300 Tucatn aus den Händen der Feinde gelöst werden. ^Vergl.:

Ersch (I . S.)undGruber sI. O.), Allg.
Encyklopädie der Wissenschaften und Künste
(Leipzig 1822, Gleditsch, 4".) I. Sect. 51. Thl.
S. 508.)

III. Wappen. Das Stammwappen der F. ist ein goldener mit eilf blauen und weißen Wolken eingefasster Schild, in demselben ein stehender rother rechtssehender Adler mit ausgebreiteten Flügeln, offenem blauen Schnabel, ausgeschlagener rother Zunge, ausgebreiteten blauen Füßen. Seit der Erwerbung von Heiligenberg (1534) trägt dieser Adler ein viertheiliges Schild, 1. u. 4. im rothen Felde die sildcrnc Mrchenfahne von Werdenberg, 2. und 3. in Silber di" schwarze Stiege wegen Heiligenberg. In Folge des ehrenvollen Antheils, den I atob Ludwig von der Heiligenberger Linie (siehe I I . Nr. 8) am Siege zu S t a d t l o u hatte, wurde ihm durch laiserl. Diplom vom 17. April 1624 eine Wappenverbesserung: die vom Feinde entrissenen 16 Fahnen, 5 Standarten und 5 Kanonen sollte er zu 3 Seiten des Schildes: rechts acht weiße, links acht rothe Fahnen, über dem Helme die fünf Standarten führen, statt eines Schildesfußes der fünf Kanonen sich bedienen mit folgender Ueberschrift:

ua «io
1^0222 äocst.♀

20
Schild halt er: S?it 1716 kommt dazu der Fürstenbut und zwei Engel als Schildhalter. Fürstcnberg, Karl Alois Fürst von, von der Linie S t ü h l i n g e n (Feld marsch a l l lieutenant,geb.zuPrag 26. Juni 1760, gest. den Tod der Ehre in der Schlacht bei Stockach 25. März 1799). Erhielt eine ausgezeichnete Erziehung und wurde durch Unterricht in militärischen Uebungen für den Soldatenstand vorbereitet. Als Kaiser Joseph im Jahre 1777 die mit dem regierenden Fürsten von Fürstenberg geschlossene Convention wegen Errichtung eines Erbregimentes anfhob, verlor zwar Prinz Karl Alois die Anwartschaft auf die ihm zugesicherte Oberst - Inhabersstelle desselben, behielt aber seinen Nang als Oberst in der österr. Armee und erlernte nun iu Prag, dem Willen des Kaisers gemäß, den Dienst von unten auf. Nach 3jähriger Dienstleistung als Subaltern-Ossicier kam der Prinz als Hauptmann in's ungar. Inftr.-Regmt. EßterhHzy Nr. 34, wurde bald Major und im I . 1788 Oberstlieutenant und Commandant eines uugar. Grenadier-Bataillons. Im Türkenlriege rückte F. zum Obersten, am Schlussc des Feldzuges zum Generalmajor vor und übernahm das Commaudo einer Brigade zu Prag. Beim Ausbruche des französischen Nevolurionskrieges rückte F. mit seiner Brigade in das Lager von Schwetzingen und operirte dann unter dem Generalen Eßterhä.zhim Breisgau.

Im folgenden Frühjahr, bei der Armee des Grafen Wurms er eingetheilt, zeichnete er sich in mehreren Gefechten, insbesondere aber bei Erstürmung der Weißenburger Linie aus, und hatte 1795 bei der Eroberung von Mannheim ehrenvollen Antheil. Die Versuche des österr. Hofes, zur Belohnung der Verdienste des tapferen Prinzen auf dem Reichstage in Regensburg (1794) seine Ernennung zum Reichs-Feldmarschall-Lieutenant zu erringen, scheiterten an den damaligen Verhältnissen, und F. erhielt diese Charge erst im Juni 1796 in der kais. Armee. F. stand nun im Heere des Oberrheins unter B a i l l e t de Latours Commando, wohnte den zahlreichen Gefechten – Juli bis Oct. 1796 – bei, welche dieser Heerestheil bei seinen verschiedenen Operationen am rechten Neckar-, Isarufer, am Lech u. bei der Verfolgung Moreau's durch den Schwarzwald zu bestehen hatte; insbesondere that er sich hervor in den Treffen bei Gießenfeld (1. Sept.), bei Schussenried (30. Sept.); in der Schlacht bei Biberach (2. Oct.), bei Emmendingen (19. Oct.), und bei Schliengen (24. Oct.). Zu seinen glänzendsten Waffenthaten zählt die Beschießung des Brückenkopfes bei Hünningen, welche am 27. November begann und nach mancherlei Gefechten, Stürmen, in deren einem der französische General Abbatucci so schwer verwundet ward, daß er bald darauf starb, am 2. Oct. 1797 mit der Capitulation des Platzes endete. Im nämlichen Jahre wurde der Fürst Inhaber des Inf.-Neg. Nr. 36 (seit 1852 Degenfeld-Schonburg). Als Ende 1799 neue Feindseligkeiten mit Frankreich ausbrachen, stand der Fürst bei dem Heere des Erzherzogs Karl in Deutschland. Im Treffen bei Osterach (21. März 1799) führte er die erste der drei Heeresabtheilungen, welche 11 Bataillone und 20 Schwadronen zählte. Vier Tage später focht er zum letzten Male in der Schlacht bei Stockach (25. März); eben als er in einem entscheidenden Augenblicke die Regimenter Kaiser und Benjowsky gegen die vorrückenden Franzosen anführte, fiel er von mehreren Kartätschenkugeln getroffen an der Spitze seiner Braven, das alte Kriegssprichwort bestätigend: „Haus Oesterreich schlägt keine Hauptschlacht, ohne daß ein Fürstenberg“

21

f ä l l t " . Der Fürst mochte eine Ahnung seines Todes gehabt haben, denn vor Tagesanbruch des Schlachttages beschied er den Feldcaplan zu sich und empfing das heil. Abendmal, dann ließ er sich – da Hände und Füße von den heftigsten

Gichtschmerzen gelähmt waren – auf's
Pferd heben und ritt in die heiße Schlacht.
Ein Fähnrich des Regimentes Gemmingen
zog den Trauring von der erstarrten
Hand und überbrachte ihn der Fürstin
Witwe Elisabeth gebornen Prinzessin
Thurn und Taxis. Die acht Mann,
welche seine Leiche zu Grabe trugen, erhielten
von der Fürstin einen lebenslänglichen
Jahrgelt. Aus der Ehe des Fürsten
stammen ein Prinz und vier Prinzessinnen.
Von Letzteren überlebte nur
eine den Vater, die Prinzessin LeopoldinL,
nachmals unter Albrecht IV., Fürsten
von Hohenlohe « Valdenburg » 5cs)illing5slnll
vermalt. Der Sohn ist Karl Egon (s. d.
Zweiterfolg. S. 22), der, als die reichsfürstl.
Linie in Schwaben im J. 1804 mit dem
Fürsten Karl Joachim im Mannsstamme
erlosch, als regierender Fürst von
Fürstenberg, Landgraf zu Born und
Stühlingen u. f. w. succedirte.
Grundsätze der Strategie, erläutert durch die Darstellung
des Feldzuges von 1796 in Deutschland
und Geschichte des Feldzuges von 1799
in Deutschland und in der Schweiz (Wien
1814, Schaumburg). – Nittersberg (Johann
Ritter von), Biographien der ausgezeichnetsten
verstorbenen und lebenden Feldherrn
der k. k. österr. Armee aus der Epoche
der Feldzüge 1738–1821 (Prag 1828, Enders,
8".) S. 747. – Ersch (I. S.) u. Gruber
(I. G.), Allgem. Encyclopädie der Wissensch.
u. Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4".) I. Sect.
51. Thl. S. 513 nach dieser geb. 26. Juni
1760). – Steger (Fr. Dr.), Ergänzungs-
Konversations-Lexikon (Leipzig und Meissen,
Lex. 8°.) X. Vd. S. 522. – Oestr. Militär-
Konversations-Lexikon. Herausgeg. von Hir-
tenfeld und Dr. Meynert (Wien 1851)
II. Bd. S. 575. – Porträt. Unterschrift:
X^{ri} I^{ciis} ?ür3t ^u ?iirLtend6rF u. «. 'w.,
k. k. österr. 5eläinil.i-5cb2il - I.isuten3.nl,
Fod. 176t), 3t,2,rd äen Ina kül-'z VHTerla.nä,
bsi I^{iptiuzen} 2.N 25. 2lär2 1799. I.it,k. v.
^s. Vsiten (Carlsruhe, 8°.). – Monumente.
Für den früh verbliebenen Helden fanden zu
Donaueschingen und zu Prag Leichenfeierlichkeiten
statt. Monumente wurden ihm zwei
errichtet. 1) Im Parke der ehemals F.'schen,
nachmals Thurn-Taxis'schen Herrschaften
Dobrowitz und Lautschin befindet sich das eine
mit der folgenden, von der fürstlichen Witwe
(gest. 21. Juni 1822) verfaßten Inschrift:
^u5 äer b l u t e n liakn 6er I5kro j ^VI,r<I
äir, Oari, ein krüds« <3ra.d, > Du, äeu icil,
I^oi-Hd! I Obue öieil kinä ineiue la^L I Air
Zur nauienitti'eii I^nst; j I'urüuen iiad' icd,
nur nuti Xla^s, > Li5 2ucll mied clsr lo<i.
um5288t! I k'reuäeuvoli -^'irci ä2,nn eu,t^vt>iclion
I Äleiuer Leeie I'i'aiisrllacilit, ^ Ilnä,
2.uotl inir clis ?alinö reiodön > ^ener lln^ei,
äer äir laedt. j – 2) Das zweite erhebt
sich bei der, anlässlich der Belagerung des

Brückenkopfs von Hünningen erbauten, nach der Fürstin benannten Elisabeth-Schanze. Fürstenberg, Karl Egon Fürst, von der ^in Ritter des goldenen Vlieses, geb. zu Prag 7. Mai 1729, gest. 11. Juli 1786). Zweitgeborener Sohn des Fürsten Johann Wilhelm Ernst, kais. Prinzipal-Commissärs in Regensburg. Vollendete seine Studien auf der Universität in Leipzig, wo er 1744–46 zubrachte, kam dann in die Nitterakademie nach Turin und bereiste Italien, wo er sich vorzüglich dem Studium der Archäologie widmete und sein Musik-Talent ausbildete. Nach seiner Rückkehr 1747 versah er bei seinem Vater die Stelle eines Geheimsecretärs und befriedigte mit den reichen Mitteln, die ihm zu Gebote standen, seine Sammlerlust. 1751 wurde er Rath bei der Landesregierung in Prag, 1766 kais. Prinzipal-Commissär, als welcher er die Bistumsstadt des Reichsgerichts zu Wetzlar ausführte. Nach Beendigung dieses Geschäftes zeichnete ihn der Monarch durch Verleihung des gold. Vlieses aus. 20. Juli 1771 wurde er Oberstburggraf u. Gouverneur von Böhmen, auf welchem Posten er eine segensreiche Wirksamkeit entfaltete. Im J. 1772, als große Hungersnoth und Theuerung herrschte, half er mit eigenen reichen Mitteln, ohne daß der Name des Gebers bekannt wurde. Auf seinen Herrschaften ließ er Schulgebäude errichten (1773) und führte in ganz Böhmen die Normalschulmethode des Abtes Felbiger (s. d. I V . B d . S . 166) ein. 1775 dampfte er den drohenden Bauernaufstand und stellte durch Einführung eines neuen Frohngesetzes die alte Ordnung wieder her. In den Kriegsjahren 1777–79 und der darauf folgenden Theuerung bewies er sich wieder als rettender Engel in schlimmer Zeit. 18. Aug. 1782 trat er von den Staatsgeschäften zurück und widmete sich der Verbesserung der Landwirthschaft auf seinen böhmischen Gütern, förderte Kunst und Wissenschaft, und schenkte seine Namralien-Sammlung der böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften, welche ihn 1784 zum ordentl. Präsidenten erwählte. 12. August 1786 wurde sein Bild im Versammlungssaale der Gesellschaft aufgestellt. Als er im Alter von 57 Jahren seinem Vaterlande und der Wissenschaft entrissen wurde, hinterließ er werchvolle Sammlungen von Handschriften, Kupferstichen, und eine kostbare gewählte Bibliothek von mehr denn 20,000 Bänden. (Hermannsdorf, Hermann von) Versuch einer Biographie C. E. Fürsten v. Fürstenberg (Trcsden 1788, 4"). – Abhandlungen der tön. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften

(Prag 1785 – 1789, 4".) I I I . Bd.
 S. 1. – Ersch (I . S.) und Grub er
 (I . G.), Allg. Encyklopädie der Wissenschaften
 u. Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°.)
 I . Cect. 51. Thl. S. 513. – Oestr. Nat.-
 Encyklopädie (von Gräffer und Czi kann),
 (Wien 1835) I I . Bd. S. 248. – Beschreibung
 der bisher bekannten böhmischenPrivatinünzen
 und Medaillen, hcrausgeg. von dem Bereine
 für Numismatik in Prag (Prag 1852, Verlag
 des Vereins, 4«.) S. 52, Nr. X I . u. Taf. IX
 Nr. 68, 69. – Monument. Das imSitzungssaale
 im Karolinum zu Prag aufgestellte
 Tenlmal des Fürsten besteht aus einer abgestumpften
 Säule von schwarzem Marmor,
 auf der sich das Brustbild des Fürsten aus
 weißem Marmor befindet. Das Monument
 trägt folgende Inschrift: tūäi-olo . NFoni.
 ^rincipi . ^ . Vüi-gtend^r^ > ?ra,s5iäi , 8no
 . k*rilU0 . I 8ae . Lcisut . Vosin . s
 U. VOO . I.XXXVI. I – Münzen. Am
 12. Juni 1771 wurde in der Nähe der fürstl.
 Herrschaft Pürglitz im Dorfe Podmokl, der
 große Podmokler Schatz gefunden. Nachdem
 etwa ein Drittel des Schatzes verschleppt worden,
 fanden sich über 30 Pfund Goldmünzen
 vor. Aus diesem Podmokler Münzschatze ließ
 der Fürst im I . 1772 uiit Bewilligung der
 Kaiserin M a r i a Theresia Dukaten prägen;
 auf dem ursprünglichen Stämpel war
 im Namen Fürstenberg ein y eingcfchnitten
 (Fyrstenberg), mit diesem Stämpel
 wurden aber nur wenige Dukaten geprägt
 und sodann auf dem Stämpel der Buchstabe
 y in ü verwandelt. Die Dukaten mit dem y
 gehören zu den sehr seltenen Münzen.
 Fiirstenberg, Karl Egon Fürst von
 (S t a a t s m a n n u n d Ritter des goldenen
 Vlieses, geb. zu P r a g 28. Oct. 1796,
 gest. zn Ischl 22. Oct. 1854). Sohn des
 Fürsten K a r l A l o i s (s. d. S . 20).
 Zählte kann 5 Jahre, als er dnrch den
 kinderlosen Hintritt seines Betters K a r l
 G a b r i e l in das Erbe der böhmischen
 Snbsidiallinie eintrat. Als am 17. Mai
 1804 auch K a r l Joachim, der letzte
 Sprößling der reichsfürstl. Linie, starb,
 wurde er auch Erbherr dieser Besitzungen
 des Fürstenberg'schen Hauses,
 so daß mit Ausnahme der mährischen
 Güter wieder alle Fürst enb er g'schen
 Güter in einer Hand vereinigt waren,
 welcher Fall seit Bestand des Hauses nur
 zweimal Statt gefunden hatte, zu Anfang
 des 16. Jahrhunderts und unter Joseph
 W i l h e l m Ernst, dem Urgroßvater des
 Fürsten K a r l Egon. Am 17. Nov. 1805
 fand die Sequestration und in der Nheinbundsacte
 die Mediatisirung seines bis
 dahin souveränen Furstenthums Statt.
 Alle Versuche der Mutter, später noch
 auf dem Congresse in Wien die Landeshoheit
 der F ü r s t e n b e r g e zu retten,
 blieben fruchtlos, die Besitzungen des

Fürsten kamen unter badensche, hohenzollern

- sigmaringen'sche und württemberg-

23

gische Oberhoheit. Der Fürst erhielt eine

sorgfältige Erziehung, besuchte 1811-13

die Hochschulen zu Freiburg und Würz

bürg, trat dann in die Armee und sah

1815 als Ordonnanzofficier des Fürsten

S c h w a r z e n b e r g das Meteor unter

gehen, dessen Aufgang seinen Thron zertrümmert

hatte. Im I. 1817 wurde er

mündig erklärt und übernahm das Erbtheil

seiner Väter. Im folgenden Jahre

vermalte er sich mit Amalie, J)rin, zessm von

Bäben, des glorreichen Großherzogs K a r l

F r i e d r i c h Tochter. In seiner öffentlichen

Thätigkeit als Staatsmann entfaltete

er als erster Vicepräsident der badeuschen

ersten Kammer in den denkwürdigen

Jahren 1830-1833 durch Vermittlung

der schroffen Gegensätze, die in der gereizten

Zelt zu Tage traten, eine segensvolle

Wirksamkeit. 1834 erschien er am Hoflager

des Kaisers F r a n z I. in Wien,

bei der böhmischen Krönung erhielt er

das goldene Vließ, wohnte dann den Krönungsfeierlichkeiten

in London, 1835 in

Mailand bei. Nach Niederwerfung des

badenschen Aufstandes 1848 wirkte er

vereint mit seinem regierenden Schwager

dem Großherzog in vermittelnder,

begütigender Weise. Neben dieser staatsmännischen

Wirksamkeit entfaltete aber

der Fürst noch eine humanitäre und wissenschaftliche.

Das Karlkrankenhaus in

Donaueschingen ist ein Denkmal seiner

Mildthätigkeit, das großherzogliche Blin»

deninstitut bei Neidingen entstand zuvörderst

durch seine Unterstützung. Der Verein

zur Besserung entlassener Sträflinge,

der Verein für die sittlich bedrohte J u -

gend wurden von ihm fürstlich unterstützt.

Auf die Verbesserung der Güter in Böhmen

verwendete der Fürst große Summen;

die erste Eisenbahn in Deutschland,

zunächst für Pferdekraft, führte er durch

seine Güter in Böhmen, später ließ er

sie als Zweigbahn mit der Linie in Verbindung

setzen, welche Böhmen mit der

Ostsee und dem adriatischen Meere verknüpft.

Die Eisenwerke von Neujoachimsthal

, Alt- und Neuhütte, Rostock, das

Walzwerk Brasz, sämmtlich in Böhmen,

und viele andere in Schwaben, brachte

der Fürst zur gegenwärtigen Blüthe, und

nehmen ihre Erzeugnisse eine hervorragende

Stelle in der Industrie ein. In

Hüsing und Donaueschingen errichtete

er Musterwirthschaften, rief unter seiner

Bürgschaft eine Sparkasse in's Leben und

sicherte die Zukunft seiner Beamten durch

eine der badischen nachgebildete Diener-

Ordnung, indem er früher schon für deren

Witwen und Waisen eine Versorgungsanstalt

begründet hatte. In gleicher Weise hielt er den Ruhm seines Großvaters, der für einen der gelehrtesten Fürsten seiner Zeit galt, in Pflege der Kunst und Wissenschaft aufrecht. Seine Kapelle, eine der ersten in ihrer Art, dirigierten ein Conradin Kreuzer, und Wenzel Kalliwoda; Karl Egon Ebert versah die Stelle eines fürstlichen Bibliothekars. Seine Kupferstich- und Münzsammlung, deren Seltenheiten durch eigene Schrifteu des Fürsten zur Kenntniß der Gelehrten kamen, die Sammlung in- und ausländischer Naturalien, der Alterthümer, altdeutschen Gemälde, sind kostbare Zeugen seines Kunst und Sammlersinns. Aus den urkundlichen Schützen seines Archivs wurde mit seiner freigebigen Unterstützung die Geschichte des Hauses Fürstenberg von Münch begonnen, von Fickler beendet. Stillefried und Mark er wurden bei ihren Forschungen in Schwaben für die Urgeschichte des Hohenzollern'schen Herrscherhauses die Schätze der Fürstenberg'schen Archive zur Verfügung gestellt. Zur Erinnerung an des Königs von Preußen gastliche Einkehr in Heiligenberg veranstaltete der Fürst eine urkundliche Geschichte der alten Grafen von Heiligenberg und des von ihnen beherrschten Linzgaus. Sein letztes Lebensjahr brachte der Fürst abwechselnd in Schlesien, Böhmen, Wien und Berlin im Kreise seiner Familie zu. Eine Badecnr, die er in Ischl nahm, endete mit seinem unerwarteten Tode, denn ein anfangs wenig beachtetes Uebel an der rechten Hand nahm einen tödtlichen Ausgang und entriß den Fürsten im Alter von 58 Jahren seiner Familie, dem Staate und der Menschheit. Allgem. (Augsburger) Zeitung. Außerordentliche Beilage zu Nr. 37, Jahrg. 1855: „Ein Cypressenzweig auf die Gruft Karl Egons, Fürsten v. Fürstenberg.“ — Steger (Fr. Dr.), Ergänzungö - Conversations - Lexikon X. Bd. S. 521. — Die Jetztzeit (Wiener Blatt). Herausg. von Di-. Herm. Meyner II. Ihrg. (1855) Nr. 21, 22. — Oestr. Nat.-Encyklopädie (von Graffer und Czittann), (Wien 1835) II. Bd. S. 249. — Gmundner Wochenblatt 1854 (IV. Jahrg.) Nr. 50: „Leichenbegängnis des in Ischl verstorbenen und sehr betraurten Fürsten Karl Egon v. F.“ — Ebert (Karl Egon), Ein Tcnkmal für Karl Egon Fürsten zu Fürstenberg lPrag, Haase, 32 S. gr. 8".) ^elegische Dichtungen auf den Tod des Fürsten). — Porträte. 1) Kniestück. Nach Lauchert lithographirt von L6on-Noöl, gr. Fol. Karlsruhe, Veiten. — 2) Brustbild in Civil, nach Grund lithogr. ebenda. — 3) Zu Pferd, nnt Gemalin und Gefolge, nach Adam lith. von Maier, gr. au. Roy. ebenda. — 4) Brustbild, nach Winterhalter lith. von L6on-

N M , Roy. Fol. ebenda. – Auch bestehen mehrere Oelgemälde und Marmorbüsten des Fürsten; unter ersteren eines von Lauchert in jüngeren Jahren und ein anderes von Maria Ellenrieder ans der letztern Zeit seines Lebens.

Fiirstenwärther, FriedrichKarl (Feldmarschall-Lieutenant, geb. zu Meißenheim in der Pfalz 17. Juli 1769, gest. zu Baden nächst Wien 4. Juni 1856). Stammt in gerader Linie von den Herzogen vonPfalz-Zweibrücken (siehe in den Quellen). Friedrich Karl Ludwig bezog, 8 Jahre alt, die berühmte Karlsschule in Stuttgart, wo er bis 1782 blieb. 1783 erhielt er von dem Herzog von Nassau-Saarbrücken in dem nach ihm benannten Inf.-Reg., welches in französischen Diensten stand, eine überzählige Lieutenantsstelle, wurde 1785 Lieutenant in des Herzogs berittener Garde und kam zu Hof. Später trat er in die Garde des Fürsten Nassau-Weilburg, bis er 1788 in Folge einiger Verdrüsslichkeiten seine Entlassung nahm und mit Empfehlungen des Erbprinzen von Reuß nach Wien ging, wo er im Inf.-Reg. Baron Brentano Nr. 35 eine Fähnrichsstelle erhielt. Im Juni 1789 wurde er Lieutenant, 1790 Oberlieutenant im Inf.-Reg. Baron Terzi Nr. 16 und 1792 Adjutant bei dem Feldzeugmeister Grafen F e r r a r i s (s. d. IV. Bd. S. 198), zugleich von Kaiser Franz I. zum Hauptmann ernannt; er zählte damals 23 Jahre.

In dieser Stellung zeichnete er sich in den Niederlanden aus, insbesondere in der Schlacht bei Famars (26. Juli 1793), und bei der Belagerung und Einnahme von Valenciennes. Als Ferr a r i s sich in den Ruhestand zurückzog, übernahm F. das Commando einer Division seines Regimentes, das damals in Tyrol stand. Er wohnte nun dem Angriffe von Montebaldo (13. Jänner 1797) und Tags darauf dem Treffen bei Rivoli bei, wo er verwundet aus dem Gefecht gebracht werden mußte. Kaum genesen, wurde F. Adjutant des Feldzeugmeisters Baron Terzi und Ende 1799 Major. Nov. 1800 fungirte F. im Hauptquartier des Armee-General-Commando's in Vicenza, gab mehrfache Beweise seiner Tüchtigkeit und rückte im Mai 1806 zum Oberstlieutenant im Inf.-Reg. Erzherzog Ludwig vor. Im Feldzuge 1809 commandirte er in Erkrankung des Obersten das Regiment und focht bei Aspern (21. und 22. Mai) mit solcher Bravour, daß ihm zwei Pferde unterm Leibe erschossen wurden, und er beim dritten Sturme in Eßlingen in Brust und Lunge gefährlich verwundet vom Schlachtfeld getragen werden mußte. Noch

auf dem Schlachtfeld wurde er Oberst.†

25

Von der schweren Verwundung geheilt, stand F. 1812 mit seinem Regimente in Polen, später in Böhmen und wohnte der Schlacht von Dresden bei. Nach der Schlacht von Kulm rückte F. zum Generalmajor vor (2. Sept. 1812), nahm am Kampfe bei Leipzig Theil, und marschirte dann mit seiner Brigade durch die Schweiz nach Frankreich, dessen Boden er 4. Jänner 1814 betrat. Als die österr. Truppen am 10. März Maxon besetzten, erfolgte am 11. der Angriff der Franzosen auf die Stadt. Obwohl mit Uebermacht unternommen, scheiterte er an der Tapferkeit der österr. Truppen, und hatte F. an den siegreichen Erfolgen dieses Tages wesentlichen Antheil. Nach geschlossenem Pariser Frieden kam F. als Brigadier nach St. Polten und, als 1815 neuerdings der Krieg ausbrach, als Militärgouverneur nach Lyon, dann nach Italien. Im I. 1825 erhielt er das Regiment Nr. 56, im Dec. 1827 wurde er Feldmarschall-Lieutenant und Divisionär zuerst in Mailand, dann in Verona, 1836 Festungscommandant in Mantua, 1839 Unterlieutenant in der Arcieren - Leibgarde, 1840 Oöerlieutenant, 1841 Capitän derselben, 1847 erhielt er die geb. Rathswürde. Er blieb bis an seinen Tod im Dienste, und starb, 87 Jahre alt, nachdem er unter fünf Monarchen durch 67 Jahre mit Auszeichnung gedient und alle Feldzüge der denkwürdigen Epochen 1792 - 1821 mitgekämpft hatte. Nach der Schlacht von M 290 trat F., jedoch vergeblich, als Bewerber des Mar. Theresien-Ordens auf.

Militärische Zeitung (ehemaliger „Oesterr. Soldatenfreund“), herausgeg. von H i r t e n f e l d

(Wien, 4".) 1856, Nr. 47, S. 378. - Oestr.

Militär-Kalender für 1857. Herausgeg. von

Dr. I. H i r t e n f e l d (Wien, 8".) V I I I . Ihrg.

S. 187 u. f. - H o p f (Karl Dr.), Histor.-

genealogischer Atlas seit Christi Geburt bis

auf unsere Zeit. Abtheilung I. Deutschland

(Gotha 1853, Perthes, N. Fol) S. 64, 3. u. 4. Aufl.

- Die Familie Fürstenwälder. Tiefe freiherrliche

Familie stammt von dem Pfalzgrafen

Friedrich Ludwig, regierendem Herzog, :

von Zweibrücken, welcher nach dem Tode seiner

Gemalin mit der ihm zur Linken angetrauten

Nana Clila^l ycl^p aus Meiß[»]. 'nhei:n (f 1081)

mehrere eheliche Kinder gezeugt, welchen er den

Namen v. F ü r s t e n w ä l d e r mit dem Adel und

den Gütern zu Maderart, Odenbach und Meißenhcim

gab. Kurfürst Johann N i l Helm

von der P f a l z bestätigte als 3. Reichsvicar

1711 den Adelstand, welcher seither in Baiern

als freiherrlich anerkannt worden. ^Vergl.:

(Kneschte, Ernst Heinrich Prof. Dr.) Die

Wappen der deutschen freiherrl. und adeligen

Familien (Leipzig 1855, Neiget, 8".) I. Bd.
 S. 159. — Ho Pf (Karl), Historisch-genealogischer
 Atlas seit Christi Geburt bis auf
 unsere Zeit (Gotha 1353, Perthes, Folio)
 S. 64, Nr. 118 1 — Stand der Familie. Aus
 des Freiherrn Friedrich Karl Ehe mit
 Anlonic geb. <5alw v. Cappcnöurg (vermalt 1799,
 gest. 4. Mär; 1817) stammen vier Söhne und
 ein: Tochter: 1) Ludwig <geb. 30. Jänner
 1800, gcst. 30. Sept. 1811) , kaiscrl. Major,
 vermalt (seit 1831) mit Theresia geb. von
 Wchenliein (geb. 1. Oct. 1805, gest. 1849).
 Aus dieser Ehe stammen: Franz (geb. 1.
 April 1833), taif. Lieutenant; — K a r l (geb.
 S. Mär; 1836); — und P a u l i n e (geb.
 13. Nov. 1839). — 2) Joachim (geb. 8. Aebr.
 1803), kais. Statthalterei-Secretär zu Graz,
 vermalt (seit 7. Jänner 1834) mit Clemenline
 Gräsin von HchärsM'erg (geb. 23. Febr. 1808).
 Aus dieser Ehe stammen: Johann Nep.
 (geb. 2. Juli 1835); — Clementine (geb.
 19. Iänn. 1837); — und Leo (geb. 11. Iänn.
 1840). — 3) Anton (geb. 7. Oct. 1810),
 kais. Major). — 4) Karl (geb. 17. Novemb.
 1811), tais. Hauptmann, vermalt zum zweiten
 Male (seit 9. April 1844) mit CrezZenxia
 geb. Gräsin l.'odrcm. — 5) Leopold (geb. 9.
 Oct. 1815), lais. Ma^or im Geniestabe und
 General-Genie-Directions-Adjutant, vermalt
 (seit 22. Sept. 1846) mit Nana Anna Gräfin
 von pergcr (geb. 2. April 1826). Aus dieser
 Ehe stammen: Gabriele (gcb. 30. Mai
 1848); — M a r i e (geb. 11. Aug. 1851); —
 und E r w i n (geb. 19. Februar 1854). —
 Karoline (geb. 6. Februar 1804), vermalt
 (seit 1334) mit panl Freihcrrn von Garn. tais.
 GM. u. Commandanten des Invalidenhauses
 zu Padua. — Wappen. Ovaler Schild mit
 schmaler verzierter Goldeinsassung, in demselben
 in Blau ein goldener schwarz ausgefugter
 Thurm mit 4 Zinnen, geschlossenem runden
 Thor mit Schloß und Angeln, 4 schwarzen,
 2 u. 2 untereinander stehenden Fenstern,
 4 Schießscharten unter den Zinnen und 2 an♀
 26

den Seiten stufenweise aufsteigenden Strebepfeilern.
 Hinter dem Thurme steigt eine goldene
 nackte vorwärtsschauende Jungfrau nu
 fliegendem Haar und halb ausgespreizten Armen
 bis zum Unterleib auf, in der Rechten
 eine blaue, golden besaamte Dreifaltigleitsblume
 mit grünem Stengel und zwei grünen
 Blättern haltend. Auf dem Schilde steht ein
 Helm, den die aufsteigende Jungfrau gan<
 wie im Schilde trägt. Devise. Ueber dem
 Wappen auf silbernem Bande mit schwarzen
 Buchstaben: „Gott ift meine feste Burg."
 Füsü, Pius(theolog.Schriftsteller
 geb. zu K o m o r n 1703, gest. zu Waizer
 1769). Sohn reformirter Ältern. Nach
 Beendigung seiner Studien ward er re
 formirter Geistlicher in seinem Geburts
 orte. Später trat er zur t'athol. Kirche
 über und in den Tominikaner-Orden

Von ihm erschienen folgende Schriften:

n'-l (Nien 1745); — „ä^ent Doeiets
es c^ieciillttiteiei^, d. i. Leben und
Wundcrthaten des S t . Bincen; Ferra
rius aus dem Ordcn des heil. Dominikus
(Wien 17-46): — ., ^7-ib«?l,ai co?i/e5
^ioi-m/l, et oi'<Ananc?o?'uin" < Wien 1745);
— ,,/ "a-5ci ctt?uF l)Hi?>uF" (Wien 1743).

— Seine Ueberse^ung der moralischen
Disticha von Cato in's Ungarische hat
mehrere Austageu erlebt; die letzte in
2fen 175't>. Seine heiligen Neden und
denKatechiömus der Triden nner Synode
beabsichtigte er in ungarischer Sprache
zu veröffentlichen, doch vereitelte der Tod
seine Absicht, der ihn im Alter von 06 Jahren
ereilte.

ciHliuinsci-iptiH eäiti'8 notQl-u

Lci^'e, 8".) I. Lä. 8. 738. —

Ungar. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreib.

Zweiter, den ersten ergänzender Band
(Pesth 13^8, Joseph Gyarmath, 8".) 3. 86. —

Oestr. 3tat.-Encyllopädie (von Gräffer u.

Czilann), (Wien 1835) I I . Bd. S. 251.

Fllcßly, Iohaun Nudolph der Nettere

(Künstler und Kuustforscher, geb. zu

Zürch 1737, gest. zn W i e n im April

1806). Sohn des als Künstler und Kunsthistoriker

bekannten J o h a n n Kaspar

F., erlernte nnter Anleitung seines Vaters

die Kunst nnd half demselben bei

Anfertigung der Zeichnungen zu dem

Hedlinger'schen Medaillenwerke, das

H a i d in Augsburg in Kupferstichen herausgab.

I m 1.1765 begab sich F. nach

Wien, um sich in der Kunst auszubilden,

mußte aber im nächsten Jahre, da ihm

alle Subsistenzmittel fehlten, eine Secrelärstelle

bei dem Grafen Pallasch i n

Preßburg annehmen. I n diese Zeit fallen

mehrere Charakterskizzen der ungarischen

und slovakischen Nation, welche er

für ungar. Magnaten ausführte. Nach

einer Reise nach Zürich (1771) kehrte er

bald wieder nach Ungarn zurück, wo er

eine adelige Witwe heiratete, sich abervon

ihr bald wieder in freiwilliger Scheidung

nennte. Dann erhielt er eine

Stelle als Geometer bei der ungarischen

Staatökanzlei und unternahm im Auftrage

der Regierung Messungen in S l a -

vonien, Croatien, Dalmatien, allda statistische

Notizen sammelnd. I m I . 1736,

als Joseph I I . die Steuer-Negulirung

in Ungarn vornehmen ließ, wurde F.

Ober-Ingenieur der Syrmier Gespannschaft

Sind bald Präsident der Steuer-

Commission derselben. Als aber mit des

Kaisers Tode die Steuerregulirung aufgehoben

ward, stand der Künstler ohne

Amt da, bis er endlich eine Hofconcipisten-

Stelle in Wien erhielt. I n diese Zeit

fällt die Herausgabe seines Werkes: „Rritischrs

Verzeichnis der nach den berühmtesten

Meistern aller Schulen vorhandenen besten Knsiülstichr", 4 Thle. (Zürch 1798–1806, mit Vignetten, 8".), welches, obgleich nicht vollendet, da die holländischen, französischen, englischen und deutschen Maler fehlen, 1800 seine Berufung zum Archivar an der Wiener Akademie der bildenden Künste zur Folge hatte, wo er im Auftrage des Grafen Cobenzl eine den Bedürfnissen junger studierender Künstler angemessene Bibliothek und Kupferftichsammlullg anzulegen hatte. I m nämlichen Jahre begann er auch die Herausgabe der „Annalen der bildenden Knuste inr die 55tnr. siullten" , 2 Bde. (Wien 1801 und 1802, Schaumburg, gr. 8".), welche leider nicht fortgesetzt wurden. F. hatte mehrere Porträte und Vignetten zum I. Bande der Geschichte der Schweizer Künstler seines Vaters J o h a n n Kaspar, ferner mehrere Zeichnungen zu B l u m a u c r s travestirter Aeneide gestochen. N a a l e r s Lexikon führt noch mehrere Blauer auf, welche F. beigelegt werden, doch ist bei der großen Menge von Künstlern dieses Namens die Autorschaft nicht festgestellt. F. malte auch in Oel; sein B i l d : „Nie ZMrr" , ist von Hegi gestochen und befindet sich im fünften Neujahrstücke der Künstlergesellschaft in Zürich (1809).

Nagler (G. K. vi>.). Neues allgem. Künstler-Lexikon (München 1835, 8°.) IV. Bd. S. 525. lNagler zählt 14 Sprossen dieser berühmten Künstlerfamilie auf, ans welcher jedoch nur Johann Nudolph in Oesterreich gewirkt hat i – Vaur (Samuel), Allg. histor.-biogr.-literar. Handwörterbuch (Ulm 1816, Stettmi, gr. 8°.) I. Nd. Sp. 416. – Meusel (I . G.), Neue Miscellen V. Thl. S. 56s. – Annalen der bildenden Künste für die österr. Staaten (Wien 1801). – Fucßli (S. H. H.), Künstler-Lerikon. 2. Ausgabe. I I . Thl. 2. Abschn. S. 400. – Oeftr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835) I I . Bd. S. 251. – Nekrolog denkwürdiger Schweizer.

Fitster, Anton (M i t g l i e d des ersten österr. Reichstages, geb. i n Krain um das I . 1808). Studirte in Laibach, erhielt nach beendeten theologischen Studien in Wien die theologische Doctorwürde und kehrte nach Krain zurück, wo er 1834 Prediger an der Laibacher Domkirche war, 1835 als'beutscher Prediger an die Neustädter Pfarrkirche nach Trieft, von da 1839 als Professor der Religionswissenschaft und allgemeinen Pädagogik nach Görz kam, von wo er 1847 in gleicher Eigenschaft an die Wiener Hochschule versetzt wurde. I n Trieft und Laibach genoß er den Nuf eines ausgezeichneten Kanzelredners, dessen rationalistische Predigten jedoch schon öftere Bedenken erregt hatten.

Eine andere, als die kirchlich-geistl. Thätigkeit entfaltete F. aber in dem denkwürdigen 1.1843, in welchem er seit 12. März den politischen Schauplatz betrat, an den Gräbern der im März Gefallenen seine erste politische Anrede hielt und seither auf die von den Ereignissen der Zeit mitgerissene Jugend jenen verderblichen Einfluß übte, der weder mit seiner priesterlichen Würde, noch mit seinem Amte als Leiber der Jugend, deren V e r l e i t e r er war, im Einklänge stand. Als die Wahlen in den österr. Reichstag stattfanden, trat er im Wahlbezirk Mariahilf, Gumpendorf und im 2. Stadtbezirke als Reichstags -Candidat auf, und wurde im ersten gewählt. Seine Thätigkeit im Reichstage beschränkte sich auf Mitstimmen mit der hinken und Unterschrift von Protesten. Er floh nach Auflösung des Reichstages (1. März 1849). Außer den „Memoiren vllm März 1838 bis Juli 1849“. 2 Bde. (Frankfurt 1850, litcr. Anstalt, 8°.) schrieb er früher den „Mentor dtt studierenden Jünglings“ (Wien 1848, 12°.). Nach seiner Flucht lebte er einige Zeit in London, wanderte dann nach Nord-Amerika aus, wo er gegenwärtig lebt.

Memoiren vom März 1848 bis Juli 1849. Von Dr. Anton Füstler (Frankfurt a/M. 1850, literar. Anstalt, 3°.). ^Tie Vorrede zum ersten Bande gibt Aufschlüsse über sein Leben vor 1848. 1 – Reichstags-Galerie (von Freund). Geschriebene Porträts der hervorragendsten Teputirten des ersten östr. Reichstages (Wien 1848, Iasper, Hügel u. Manz, 8°.) I. Heft, S. 12. – Europa. Nedigirt von G. Kühne 1850, S. 171. – Dasf. Blatt 1850, S. 487: „Pröble über Füstler.“ lPröhle schreibt über F. unter Anderem: „Unter den Abgeordneten des österr. Reichstages konnte man Füstler wohl mit Herrn v. Berg vergleichen. Wie? Herr v. Verg mit dem Berliner Volke, so hat F. mit dem Wiener den „schönen Sommer des Jahres 1848“ froh durchlebt. An Geist tann er sich mit V e r g nicht von Ferne messen. Auch spielte er auf dem Reichstage keineswegs dieselbe Nolle, wie Tiefer in der Constituante und in der zweiten Kammer. Sein eigentlicher Wirkungskreis war die Aula und die Stadt Wien selbst. Füstler, der in Wien Nniversitätsprediger war, wußte der akademischen Jugend einen förmlichen Cultus der Freiheit zurecht zu machen, bei dem ein gut.'ö Stück der göttlichen Perehrung auf ihn selbst fiel. Es lag ein eigenes Raffinement in der Art und Weise, wie dieser Priester sich an der österr. Revolution betheiligte. Keinen Schritt, den er that, that er als Mensch oder als einfacher Staatsbürger, sondern jeden mit dem Bewußtsein eines katholischen Priesters, das sich mit dem Frciheitsgcfühl in seiner Brust gar wunderlich mischte. Pater Füstler

war mit der Aula ein Herz nnb eine Seele.
 Man nannte ihn „das bemooste ^anpt" der
 Universität. Eines Tages ersuchte er die akademische
 Legion, diese „Goldjungen", wie er
 sie nannte, ihn nicht mit „Sie" anzureden,
 sondern, da wir alle Brüder sind, gradeweg
 mit „ T u " , und er sagte, wer ihn in Zukunft
 mit Sie anrede, den würde er zum Donnerwetter
 jagen. Und Alles das als katholischer
 Priester!" – F r a n l l (Dr. Ludwig August),
 Sonntagsblätter (Wien, gr. 8°.) 1546 (V I I .
 Jahrg.) S. 666. – Verhandlungen des östr.
 Reichstages, nach der stenograph. Aufnahme
 (Wien, Traatsdruckerei, 4"). – Porträte,
 i) Unterschrift: Facsimile folgender Phrase
 mit dem Namen: Der swäirenäc .lūußlinx
 ist 6er 1«deu8li-iL<:Iis H.u56ruck cles 2eit-
 Mistes. 1^>l. .4nt. ^üäter. Eduard Kaiser.
 1843. Gedr. bei I . Nauh (Wien, lith. t l . Fol.).
 – 2) Unterschrift: Der ?uti-l0t ^.nt. ^ü^er
 Q6ter uuâ – 8t2,2t8F6tHUss6ll6i'. x.ied, liom
 lieben. Kühner 8c. lDie Zeitgenossen. Neue
 Folge Nr. I.X. Copie von Nr. 1, 4".) – Der i
 Heitzmann'sche Porträt-Katalog (München!
 1858, gr. 8") gibt ihn S. 121 irrig als !
 Füstü an. !
 Fuetsch, Joachim Joseph (Musikus,
 geb. zu S a l z b u r g 12. August 1766,
 gest. ?). Erhielt den ersten Unterricht im
 Gesang bei dem Stadtpfarr-Chorregens
 Jak. F r e i s t ä d t l e r i n Salzburg, wurde
 1775 Säugerknade, zugleich nahm er
 Unterricht im Violinspiele, den ihm zuletzt
 Leopold M o z a r t ertheilte. Als er
 seine schöne Altstimme und mit ihr seine
 Stelle als Sängerknabe verlor, bildete
 er sich im Spiel des Violoncells aus, erhielt
 nach dem Tode des H^Violoncellisten
 Ant. F e r r a r i dessen Stelle, lernte
 aber auf Befehl des Erzbischofs noch ein
 Jahr bei Luigi Zandonati (nach P i l l -
 wein und Andern Z a r d o n a t i) , Generalbaß
 studirte er unter Luigi G a t t i ,
 Composition unter Michael Haydn.
 Mehrere 3- u. 4stimmige Männergesänge
 seiner Composition erschienen gedruckt in
 Wien, ein großer Theil seiner Arbeiten
 aber, welche von Kennern gerühmt werden,
 und welche aus Concerten, Solo's,
 Erercitien u. dergl. m. bestehen, sind
 Handschrift geblieben.
 P i l l w e i n (Benedikt), Biographische Schilderungen
 oder Lexikon salzburgischer, theils
 verstorbener, theils lebender Künstler (Salzburg
 1821, Mayr, 8«.) S. 53. – Universal-
 Lerilon der Tonkunst. Angefangen von Dr.
 Julius Schladebach, fortges. von Eduard
 B e r n s d o r f (Dresden 1826, Schäfer, Ler. 8".)
 I I . Bd. S. 59. – Gerber (Ernst Ludwig),
 Neues histor.-biogr. Lexikon der Tonkünftler
 (Leipzig 1312, Kühnel, gr. 3°.) I I . Vd. Sp. 218.
 Fuhrmann, Mathias (Geschichtsforscher
 und T o p o g r a p h , geb. in
 Wien um das Jahr 1690, gch.zuWieu

1773). Besuchte die unteren Schulen in Wien und trat dann zu Hcruals in den Orden der Paulaner. Abwechselnd in den Klöstern zu Wiener-Neustadt u. Wien verrichtete er die Seelsorge und widmete die Mußestunden geschichtlichen Arbeiten. Außer diesen hinterließ er als Denkmal seines Fleißes den musterhaft gearbeiteten Katalog des Archivs von Wr. - Neustadt, welches er auch selbst geordnet hatte. Eiuuen großen Theil der Kupfer zu deu weiter unten angegebenen Werken hat F. selbst gezeichnet und gestochen. Er starb als General der östr. Provinz seines Ordens im hohen Alter von 83 Jahren. Seine Werke sind iu chronologischer Ordnung: „Ält- und Ulm-OeZterreich ober ramsirndiüse Uni- , 4Bde. (Wicn1764-37,♀

29

M. K. K.); - „Nlt- null Aen-Wien udtr dieser Residenzstadt chronolugisch und hiLtorische Nr-Schreibung", 2 Bde. (Wien 1738 u. 2839, mit K. K.); - „Ai5tc»n'a 5ac7-a cls ba- (1. Vā. I^oin 1743,m. X. k., 2. Lā. ^Vien 1747), der 2. Thl. ist leider sehr durch Druckfehler entstellt; - „Dbrn und Tvunderthateil des Heiligen Mrdganer und Grsterreicher Ipllötrlg Seuerini Abtens iN Gluster Heiligrnstudt nächst Wien. Aus dem Lateinischen" (Wien 1746); - ^ D « ^ ^ a s ^ n ^ e l i c u ^ acl u?-be?n H o ^ a m " (ebd. 1 7 4 9 , deutsch 1 7 4 9) ; - „Ilihandlnng uan den histarischn Ktrritiragen: 1l. Gb dir ultr'öm. Gränz-Stadt Villööobona oder lzbizus auf dem Platz drs heutigen Wiens gestanden? 2. (OK dir alte Stadt sa gruss uls Wien gewesen? 3. Gn das alte Wien allezeit eine Stadt urrnlicdru lldrr atlgrkomlnen sen,? H. (1)b Hkuristicus Iasamirglltt der let^e Markgrat udr erste Hrrzag von Oesterreich Stitter nom heutigen Wien gewesen?" <Md. 1764). Gegen diese Schrift erschien von dem Priester der Gesellschaft Jesu Leop. Fischer (s. d. I V . Bd. S. 242) die Gegenschrift: „Erinnerung an den Leser der Abhandlungen von den histor. Streitfragen Math. Fuhrmanns" (Wien 1764, 8°.) und von PH. Lambacher: „Beantwortung der von dem Hrn. Verfasser des Alt-undNeu-Wien gemachten Einwürfe" (Ebd.). I n Folge derselben bearbeitete F. sein Werk von Neuem, versuchte die Einwürfe zu widerlegen uud gab es nun unter dem T i t e l : „Beschreibung und kurze Nachricht nan der Stadt Ä5irn und ihren Tllrstädtell", 4 Thle. (Wien 1766-1770, mit vielen K. K., 8°.) heraus; - sein letztes Werk ist die „Allgemeine Kirchen- und Weltgeschichte nan Oesterreich, nun Kaiser August an bis auf das 337. Jahr nach Ohristi Geburt" (Wien 1768, mit 15 K. K., gr. 4°.). Ungeachtet der mannigfaltigen Irrthümer in seinen Werken, welche die späteren Forschungen dargethan, zählt F. doch zu ^ den vorzüglichsten Historikern Oesterreichs und sind seine Schriften bis heute eine

ergiebige Quelle für den Culturhistoriker.
 Mensel (Ioh. Georg), Lexikon der vom Jahre
 1750-1800 verftorb. deutschen Schriftsteller
 I I I . Bd. S. 573. - V aur (Sam.), Allg.
 histor. - biogr. - literar. Handwörterbuch aller
 merkwürdigen Personen, die im ersten Jahrzehend-
 des 19. Jahrhunderts gestorben sind
 (Ulm 1816, Stettini, Ler. 8".) I I . Bd. Sp. 335.
 - Adclung, Fortsetzung und Ergänzung
 zu Iöchers Gelehrten - ^c^ikon. - Ocstr.
 National-Encyklopädie (von Gräffer und
 Czilllnu), (Wien 1837) I I . Bd. S. 243. -
 Gräffer (Franz), Neue Wiener Tablette«
 und heitere Novellchen (Wien 1848, Kuppitsch)
 S. 14: „Historiker Fuhrmann und die Paulaner."
 Fllldll, Wilhelm von (Oberst uud
 Ritter des Mar. Theresienordens, geb.
 1749, gefallen auf dem Felde dcr Ehre
 am 15. April 1809). Trat, 18 Jahre alt
 (1. Jänner 1767) als Cadet in ein Kür.-
 Reg., wurde am 1. Nov. 1775 Lieutenant
 imHußaren-Reg. Graf Kalnoky Nr. 2
 und im Febr. 1783 Oberlieutenant. Im
 Türkenkriege zeichnete er sich beimAngriffe
 des Boßaner Passes (19. Juli 1788)
 aus. Er führte denselben mit seinem Zuge,
 der die Vorhut bildere, siegreich aus. Im
 Juli 1789 zum Rittmeister befördert, that
 er sich bei der Einnahme der Lauterburg
 er Linien (1793) hervor. Am
 26. Mai 1794 wurde er Escadrons-
 Commandant und gab neue Beweise
 seines Muthes während der 9monatlichen
 Blokade der Festung Luxemburg, bei
 welcher Gelegenheit er mehrere Recognoscirungen
 und Streifungen glücklich
 ausführte. 1796 kam er zur Armee in
 Italien und rückte im October 1797 zum
 Major vor. Im Feldzuge 1799 in Italien
 handelte es sich vorerst darum, des wichtigen
 Punctes Villafranca Herr zu werden,
 weil dadurch dem Feinde die Communication
 mit Peschiera abgeschnitten wurde.
 Dieses Platzes sich zu bemächtigen, erhielt
 Major F u l da den Auftrag. Er brach am
 2. April vor Tagesanbruch aus dem Lager
 bei Somma campagna auf, nahm den^o
 20
 Ort ein, 700 Mann gefangen und erbeutete
 zwei Bergkanouen, mehrere Fässer
 Pulver und ein reiches Magazin mit
 Monturs- und Rüstungssorten. Als am
 21. Oct. der Feind Acqui nahm, und
 dadurch die Verbindung der einzelnen
 östr. Truppentheile mit der Hauptarmce
 aufgehoben ward, erhielt F. den Auftrag,
 Acqui wieder zu nehmen. Indem die
 Ausführung seiner Disposition überlassen
 blieb, setzte er sich früh am 3. Nov. mit
 seiuer Division Hußaren, 2 Bataillons
 Infanterie, 127 Piemontesen u. einigen
 Kanonen in 2 Colonnen iu Bewegung,
 trieb den Feind aus seiner Stellung, nahm
 Acqui, machte über 300 Gefangene,

während an dritthalb hundert in der Bormida
 ertranken und stellte die Verbindung
 mit der Hauptarmee wieder her. Durch
 diese Waffenthat wurde den Operationen
 der östr. Armee ein wesentlicher Vortheil
 zugewendet, F. dafür im Nov. 1800 zum
 Oberstlieutenant im 4. Huß.-Neg. befördert,
 und 1801 mit dem Ritterkreuze des
 Mar. Theresienordens belohnt. Im Febr.
 1808 wurde er Oberst im Huß. - Regmt.
 Nr. 5. Im I. 1809 kam er mit seinem
 Regimente nach Italien. Am 15. April,
 dem Tage vor der siegreichen Schlacht
 bei S a c i l e (16. April), focht F. an der
 Spitze seines Regiments bei Pordenone,
 fiel aber mit noch 3 Officieren desselben
 den Heldentod.

Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausgeg.
 von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien
 1861) I. Bd. S. 583. Erscheint daselbst irrig
 als Freiherr; denn er ist um die ihm als
 Mar. Theresien-Ordensritter gebührende Erhebung
 in den Freiherrnstand nicht eingeschritten).

— Hirtenfeld (I. Dr.), Der
 Militär-Maria-Theresien-Orden (Wien 1857,
 Staatsdruck., 4.) S. 653 u. 1743. Wird hier
 als „Wilhelm von Fulda“ aufgeführt).

Fumagalli, Adolph (Compositour,
 geb. zu Inzago, einem Dorfe im Mailändischen
 19. Oct. 1828, gest. zu Florenz 3. Mai 1856). Sein Vater war
 Pächter und Commisstonär einer reichen
 Familie, liebte die Musik und spielte selbst
 die Flöte. Früh zeigte sich Adolphs
 Talent für die Musik, so daß ihn der Vater
 von dem Organisten des Ortes, Gaetano
 McDaglia, unterrichten ließ. Erst 8 J.
 alt, spielte F. mit Meisterschaft die Variationen
 von Hummel aus der „Norma“,
 „Niobe“ u. „Zaire“. Im Alter von 10 J.
 führte der Vater seinen Sohn nach Mailand,
 wo der berühmte Vaccaj die
 Stelle des Ceusore am Conservatorium
 bekleidete. Ein Jahr brachte F. noch mit
 Studien zu und spielte namentlich die
 Werke Cramers, componirte selbst einen
 Marsch und wurde nach vorangegangener
 Prüfung am 28. Nov. 1837 in's Mailänder
 Conservatorium aufgenommen,
 daselbst wurde Angelelli sein Lehrer,
 und waren die Werke von Clementi,
 Moschies, Chopin und für die
 mechanische Ausbildung des Fingersatzes
 Czerny seine Vorbilder. Im Carneval
 1840 trat F. zum ersten Male in einem
 Concerte auf und gefiel. Er studirte nun
 den Generalbaß und die Harmonielehre,
 componirte fleißig, so daß er bis zu seinem
 Austritte aus dem Conservatorium
 (Sept. 1847) bereits 12 Compositionen,
 darunter „Antonia“, „Valmuccia“ op. 1 ;
 „Op. 5“ ; — „
 Op. 6“ ; — „
 „Il Ombro cile“ „Oiclo“ op. 8 — und

iaö-moll") op.12 herausgegeben
 hatte. Nach seinem Austritte aus
 dem Conservatorium brachte er einige
 Zeit auf dem Landsitze des Duca L i t t a
 in Varese zu, begab sich Ende 1847 nach
 Mailand und gab nun im leatro Ii.6
 selbst ein Concert mit ungeheurem Beifall,
 ging dann nach Turin, wo er gleichfalls
 glänzende Erfolge feierte; nach seiner
 Rückkehr nach Mailand blieb er daselbst
 bis August und componirte fleißig. I n
 diese Zeit fallen:
 op. 13; —
 31
 op. 19; — ^65 6ioc/t6ttsF", op. 2 1 ;
 — und: „^Venna. ^aT-ante/ia gwcasa^
 op. 29, von einem Berliner Musikkritiker
 als „unübertrefflich in seiner Art" bezeichnet.
 Anfangs August 1848, als die
 Piemontesen die Lombardie räumten, folgte
 ihnen auch F. und concertirte in mehreren
 Städten Piemonts. I m März 1849 befand
 er sich in Paris, ohne Mittel, mit
 Empfehlungsbriefen versehen, welche unberücksichtigt
 blieben, bis sich langsam der
 Ruf seines seltenen Talentes in Kunstkreisen
 verbreitete und er nun bald der
 Held des Tages wurde, den die Verleger
 aufsuchten und die Zeitungen priesen.
 Die Zeit seines ersten Aufenthaltes in
 Paris benutzte F. fleißig :u Compositionen,
 unter denen besonders zu nennen
 sind: 7>I,11^en^ttie. Oa^rics/antastt^e",
 op. 33; — „ l/na natts ^sstats^ op. 38;
 op.39- — ,,
 O^p. 4 0 ; — ,,!,
 o^). 44 und ,71,s
 6aio/? <is ^ancsl't ^ op. 47. Nach anderthalb
 Jahre langem Aufenthalte in Paris,
 welcher feinen Ruf als Virtuos und Compositeur
 begründete, kehrte er, Sept. 1850
 nach Mailand zurück, und feierte in seinen
 Concerten neue Triumphe, besuchte Genua,
 wo er vor dem Herzoge von Genua
 spielte und benutzte die Muße zu neuen
 Compositionen, darunter:
 tastico", Op. 5 1 ; — „
 Op. 6 1 ;
 op. 63; —
 ^I,a Zaecants. (/apT'icccio bu^SFQo"^ op.
 69 und „ I ,a 7-sFT«» H ^sone. Aottn?-nt)
 H OonceT-to", op. 73. I m Jahre 1851
 reiste er zum zweiten Male nach Paris,
 doch ohne sich daselbst länger aufzuhalten
 und von da nach London, wo er kein
 Coneert gab, sondern nur componirte. Nach
 monatlängem Aufenthalte in London kehrte
 er nach Paris zurück und gab im Conservatorium,
 in den Salons Sax, E r a r d ,
 der Mad. P l e v e l und H. Herz eine
 Reihe von Concerten, von noch größerem
 Erfolge begleitet, als jene seines ersten
 Pariser Aufenthaltes. I n dieser Zeit
 schrieb er: ^ I ,au7

'^ . Op. 8<); -
 " , op. 83/ - 7.1
 l'ltie", op. 86, - und ^/
 I m I . 1852 unternahm er eine Kunststreichung
 durch Oberitalien, auf welcher ihn
 sein Bruder D i s m a s , bereits ein tüchtiger
 Pianist, begleitete, kehrte aber bald
 wieder in die Semestadt zurück, wo er
 sich mit der B o n o l d i am 23. Dec. 1852
 vermalte. I u diese Zeit fallen u. a. fclgeudcCompositionen:,.
 / ^ s A i i m i e / - . l ' o ^ a
 F ^ , Op. 90; - „I>a i-eüie ci«
 cls b ^ a r o ^ T - s " ^ op. 93; -
 „ A n c a ^ , t a T a i c i e ^ i u F ' ^ , c ^ p. 95. Eine
 seiner bedeutendsten Schöpfungen ist die
 ^ Z c o l e « ^ u t i s T - t t s c l u ^ i a n i F t s " , Op. 100 ^ ,
 welche der Kaiserin der Franzosen Eugen
 ie Napoleon gewidmet ist. Sie
 enthält 24 Stücke, jedes charakteristisch
 und originell, darunter „I, a O a n s s c l e ^
 ^ / a n t t m 6 5 " und „I ^ a ^ o o / i e c l u A i a b l e ^
 dieses letztere von wahrhaft dämonischer
 Wirkung und Franz L i s z t gewidmet.
 Er lebte nun in Paris und machte nur
 einzelne Äunstaussflüge, den weitesten nach
 Trieft. I m Febr. 1855 gab er im Salon
 Herz ein Concert zum Vortheil der Verwundeten
 der orientalischen Armee; in
 diesem spielte er zum ersten Male die
 große Phantasie aus „Robert der Teufel"
 mit der linken Hand allein. Sie befindet
 sich in dem von R i c o r d i herausgegebenen
 Nachlasse. Der Beifall fand nicht
 seines Gleichen, man trat auf die Bänke,
 um sich zu überzeugen, daß der Virtuos
 wirklich nur mit Einer Hand spiele. ^ V r g l .
 m i e i ' l 13. Febr. 1855 von
 F i o r e n t i n o . l Nun unternahm er eine
 32
 Kunststreichung nach Belgien, dann mit seiner
 Frau nach Oberitalien, wo er Mailand,
 Venedig, Padua, Verona, Udine besuchte.
 I m März 185)6 ging er nach Bologna,
 und von da nach Florenz, wo sich ihm
 manche Hindernisse entgegenstellten. Nach*
 dem diese beseitigt waren, gab er cinige
 Concerte, aber im letzten im l e a t r o c i e l
 O o l l o i u s r o war er bereits so leidend, daß
 er nicht im Stande war, dem Wunsche
 des Publicums, jene Srücke, die besonderen
 Beifall gefunden, zn wiederholen.
 Schon nach 2 Tagen nahm die Krankheit
 so zu, daß die Aerzte jede Hoffnung aufgaben
 und wenige Tage darnach starb der
 Künstler im Alter von 28 Iahre u. Die
 italienischen, französischen und belgischen
 Blätter erhoben große Klage um den zu
 früh Hingeschiedenen und in Paris trat
 ein Coinito zusammen, W. K r ü g e r an
 der Spitze, um für die Witwe und ihre
 zwei Kinder eine Subscription zu eröffnen.
 Die Zabl der Werke F.'s erhebt sich
 auf 1 0 2 ;), H 5 < 2 ? - c i a ^ 6 g , i i M ? - e i a i 7 « o n t e
 F i n a i ^ op. 102, war sein letztes, welches

im Drucke erschien. Sein Nachlaß wurde in zwei Sammlungen, die eine von T i t . R i c o r d i , die andere von G. C a n t i , beide in Mailand herausgegeben. Mit F. ging ein schönes und bedeutendes Talent, das noch in der Blüte stand, unter. Obgleich vielen seiner Arbeiten die Hast anzumerken ist, mit welcher sie geschrieben sind und die sich aus seiner Stellung als Virtuoso, der immer Neues bieten wollte und mußte, erklärt, so war er doch ein Künstler seltener Begabung, und tragen seine Schöpfungen sämtlich den Typus der Originalität, wenngleich auch manche den jener Ueberreiztheit, durch welche sein frühes Ende erklärt werden kann. Groß war seine mechanische Fertigkeit als Klavierspieler und aus Anlaß derselben stellt ihn eine Pariser Caricatur sitzend am Piano vor, die Linke mit 15 Fingern hüpfte über die Tasten, die Rechte hält ruhig eine dampfende Cigarre. — Adolphs Brüder Dismas, Polybius und Lukaa betraten auch die musikalische Laufbahn, in welche sie von dem Lehrer ihres Bruders, von Medaglia, eingeführt wurden. Dismas und Polybius veröffentlichten bereits eine große Menge Compositionen, welche sämtlich Rico r d i 's Musikkatalog ftergl. die Quellens aufführt.

.), vsila vit3. O äölls opsrs
8°.). lBerichtet u. a. S. 67: «N siuFolaris»
Liuio 51 ka,tto ob6 l'ultimo 96220 gcritto la
notte äei 30 Aprile xoeks 012 MinZ. äa.
p0i-5i H Huei lertc» äi äove non äovea 16-
varsi oke c2.a2.vsl6 ö la traLarisions äi uns.
AeioäiH noi «Vsspri» ls oui xriius paroil
80U0 : N?r6850 la t l)inb2."^ — 6s«.5526tta,
Nu8io2ie äi Ailällo (säitors Nieoräi) 1856
(2Q2N XIV) Ar. 19, 22, 38: «^äollo 5uni
»ß^lli k IS 5U.K ooiup03i2ioQi." — Dieselbe
1856 , A>. 39–41, 43 , 46, 48, 51. — 1.2
?r3.uco iüN3icÄls (kHriZ, 4°.) 1856, A>. 20
sein Aufruf zu Gunsten der Witwe und Hinterbliebenen
Waisen F.'s). — Qzttkiosa äeUs
opsilL pubblioate äZ.ll' I. II.. Ltadilinioiito
^2.220N2>le äi l i t o äi 6iov. Nieoräi in
Mikmo (UHiiianä 1855 , 4°.) Volume I. die
Werke Adolphs : 8. 29, 274, 278, 300, 301,
436, 542, 549; die Werke Nismas: 8. 301,
436, 462? 463, 509, 549; die Werke Polybiutz':
3. 301, 302, 462, 463, 464, 497, 509,
549.

Fumaglllli, Angelo (Geschichtsforsch
er und Mönch des Cistercienser-
Ordens, geb. zu M a i l a n d 28. April
1728, gest. 12. März 1804). Besuchte
zuerst die Schulen in Gorla, dann das
Iesuiten-Collegium in Mailand. 16 Jahre
alt, trat er in den Orden der Cistercienser
im Kloster Chiaravalle nächst Mailand,
wo er im folgenden Jahre das Gelübde
ablegte und den Klosternamen A n g e l u s

erhielt. Nun (1745) ging er nach Mailand,
 wo er die Philosophie studierte;
 1748 nach Rom, wo er Theologie und
 Kirchenrecht hörte, orientalische und classische
 Sprachen betrieb und sich viel mit
 diplomatischen und archäologischen Stu-
 33

dien beschäftigte. Nach 6jährigem Aufenthalt
 in Rom kehrte er nach Mailand in's
 Ambrosiuskloster zurück, wo das reiche
 Archiv dieses berühmten Klosters ihm
 reichlich Gelegenheit zu gelehrten Forschungen
 bot. Als der Wiener Hof die
 Schätze der Klöster und die Gelehrsamkeit
 ihrer Mönche dem allgemeinen Besten
 zugänglich zu machen beschloß, erhielt der
 Cistercienser Orden die Erlaubniß zur
 Errichtung einer eigenen Druckerei und
 zur Eröffnung einer Schule der Diplomatie,
 womit F. betraut wurde. Als er
 sein Werk: „Nomenclicon“ (siehe
 weiter unten) zum Drucke vorbereitete,
 hatte auch er wie Frisius und Andere sei-
 nes Standes mit Neid und Verlaumdung
 zu kämpfen, gegen welche ihn nur das
 Machtwort des erleuchteten Grafen Karl
 Firmian (s. d. I V . Ad. S. 232) sicher
 stellte. Endlich konnte ihm sein Orden
 nicht länger die Anerkennung für mannigfaltige
 Verdienste versagen, F. wurde
 nunmehr zum Titular-Abte, denn zum
 Äbten von Chiaravalle und General sei-
 nes Ordens erwählt. Da sein Orden drei
 kaiserliche Leden besaß, und sich im Laufe
 der Jahrhunderte mannigfaltige Mißbräuche
 eingeschlichen hatten, so hatte F. eine
 wichtige Aufgabe zu lösen, als Kaiser
 Joseph II. in seinen Staaten die Lebenssachen
 inssammt ordnen ließ. Nach Beendigung
 dieses Geschäftes erbat er sich Muße
 zur Vollendung seines Werkes: „Nomenclicon
 diplomaticum“, einer Frucht jah-
 riger Studien, und indem seinem Wunsche
 willfahri wurde, ernannte man ihn zum
 Abte des Klosters S. Luca in Mailand.
 Dort drachte er seine Arbeit zu Stande,
 aber das Eindringen der Franzosen in
 Italien unterbrach die Ausführung, sein
 Kloster wurde ein Militär-spital, er selbst
 auf eine kleine Pension beschränkt, und
 erst als er sein Manuscript mit allen
 Tafeln dem Drucker schenkte, begann dieser
 1802 den Druck desselben. Die Arbeit
 lenkte die Aufmerksamkeit der neuen
 Gewalthaber auf den gelehrten Mönch
 und er wurde nunmehr Mitglied des damals
 in's Leben gerufenen Instituts.
 210N3.16. Bereits hatte er seinen „Nomenclicon
 diplomaticum“ als Grundlage
 zu einer „Ftitione“ - dienen sollte,
 beendet und druckfertig gemacht, als ihn
 der Tod im Alter von 76 Jahren der
 Wissenschaft und dem Vaterlande entriß.
 7?. gab theils mehrere Werke selbständig,

theils in gelehrten Sammelſchriften heraus.
 Selbſtändig erſchienen in chronologiſcher
 Folge: [^]iita. tiel [^]. Ila[^]ions
 Koncati Milanes (Vresoſjk 1762. 8«.,
 init ?ortr.); – [^]1,6 m'csncie H Miano
 4 ' .) , die letzte Ausgabe dieſes Serkes
 veranſialtete Maſfimo Fabi (Mailand
 1855, Colombo); – [^] [^] i ta H [^]T-aſlas[^]co
 ä 1782); – ,Dells
 i,i clai cls/ia
 4Lä6. (Ns.il2.li6 1792), 40 Abhandlungen,
 welche einen wahren Schah zur
 Geſchichte und CiUtnrgescki.i'te der [^]ombardie
 enthalten; – „Dslis I[^]tiw[^]ioni
 iiiplonratic/ls" [^] 2 Läk. ([^]2.il[^]n<! 1802[^]
 b[^]Hiana'–" (NsilHiici 1805, 4°.)/ – in
 anderen Werken ſind abgedruckt: [^] i t u [^] –
[^] ſteht im I I . Bande der
 . F. überſetzte dieſes
 Werk aus eiucin dem Temetrius
 C i d o n i n s zugeſchriebenen im Banccm
 befindlichen Codex aus dem Griechiſchen
 n. fugte erläuternde Anmerkungen lnnzu;
 tiei Ix/'ati
 olireii
 in dcn „
 und „.[^]/
 V. W n r : bach . r. [^]e[^]'ikou.♀
 34
 p äi Mi[^]no–, erſtere im II.)
 leytere im I I I . Bande; –
[^] clcl 7–e[^]no I,
[^]tieo/a[^]ne«ts nei clue.[^]ecoli
 ſteht in den [^]Hlemoris <leU' I8tituw
 itL.Ii2.1l0. (Üi2.8Sti äi lett6–
 tomo I."– Auch fügte er zu
 K.Amoretti's (s. d. I. Bd. S. 31) italieniſcher
 Uebersetzung der Geſchichte der
 Kunſt von Winckelmann zugleich mit
 Ab. Benini erläuternde Anmerkungen
 und Zeichnungen noch unbekannter Denkmäler
 alter Kunſt hinzu. Als nach ſeinem
 Tode die Republik jene Feſte anordnete,
 in welchen ewe Apotbeoſe d?r Wiſſenſchaft
 und ihrer Vertreter gcſciert wurde, erhielt
 auch F. ein eigenes Monument, und
 Julius Beccaria ſchmückte ſein Haus
 mit dem Platiſch ausgeführten Porträte
 des berühmten Forſchers, um gleichſam
 mit der Anerkennung der Verdienſte von
 Seite des Staates jene von Seite[^]einer
 Mitbürger zu verbinden.
 Oonſilio . kruäentia > Virtutum .
 I.XXVI I ?3.tr
 Fumaglilli, Michelangelo (Maler,
 geb. in der Lombardie). Zeitgenoß. Unter
 dem Geſchlechtsnamen F u m a g a l l i
 erſcheinen bei Nagler zwei Künſtler:
 Ignaz und Ambros, bei Fr. Müller
 in ſeinem „Die Künſtler aller Zeiten und
 Völker" I I . Bd. S. 131, Einer: Ignaz.
 Nach dieſen Beiden war Ignaz Historienmaler,
 Profeſſor und Secretär der
 Akademie der bildenden Künſte in Mailand,

geb. 1778, gest. 1842. – Ambros
war ein geschickter Aquarell-Zeichner zu
Mailand, dessen Arbeitcu bereits 1830
in Ausstellungen zu sehen waren. –
Von einem dritten Namens Michel-
Angelo waren in den Ausstellungen
der Brera seit 1853 folgende Bilder zu
sehen, welche hier nach ihren Titeln in
den Katalogen aufgeführt werden: „Outcli
bc befindet sich an der Spitze des „Coäicci
äip!nin2tioc> sain' ^nadosiauo"^. –
Vittü e riti>2,tti äi Mustrì Itali^ni (I>l>.äü2.
181^, Ü6ltc)Qi, 4'.). – Kovcini 56.), Ztarìa
äelle lett^l« 2 äelis »rti in Itklia (Nailancl
1856 u. k., Lui-roui 6 Zcotti, Fr. 8".) I I I . Lä.
8. 131. – Mx,ui6o, üioFi-2,Ü2, äe^ii Itaiiaui
illusti-i. I I . Lä. – Vor der neuesten, von
Massimo Fabi veranstalteten Ausgabe von
F.'s Werke: «Le vileenäs <li Hiii^Qo^ (Ng.i_
la^ä 1855, cioi^indo) befindet sich F.'s Leben
vom Herausgeber – Porträte. 1) Befindet
sich trefflich gestochen in dem von B e t t o n i
herausgegebenen Werke: „Vito e litratti 65
illuLtri ItHlikni«. – 2) Unterschrift: ^uesia
?uui2F2,III. V2. u,n vipillta. Nu^ . LilvsLtri
««ulps. (Mailand, gr. 8°.) – 3) (^ . I^oueki
äei. I». C^ronlli so. Fol. – Grabdenkmal.
Sein Neffe setzte ihm auf das Grab auf dem
Friedhofe hinter der?oita VeroslüQN folgende
Inschrift: üio . ^oot l ^ . Q3elii5 . ?uN3s2l.
PIW2.6 . 8tliäiagis5iinug j v s . N« . LittLr». .
rig. . llistoi-iog. . Di^Iou^tica. j Optillao. 2loritng
j 8oripti5 .12 . I^ueeui . Näitis > Item.
^ 5tlo ^acl/'s" i^alle 4 in der Mailänder
Ausstellung 1852); – „^.«ta«
?-e I/ongobaT-clo" (Mailänder Ausstellung
1853); – „6ka?-lotta OoT-cia^«^ –
^l?na ^illa^elia- (diese beiden, nebst
mehreren Studienköpfen und Porträten,
theils Oelgemälde, theils in Pastell, auf
der Mailänder Ausstellung 1856); –
nietta cosli'etta a
inviati clei com«^s cli ^a^Zi" (beide
in der Mailänder Allsstellung 1857).
Ob er ein Sohn oder Verwandter des
Einen oder Andern der zwei Vorigen
Ignaz und Ambros sei, ist nicht bekannt.
Bruder des Componisten Adolph
Fumagalli ist er nicht, da dieser nur
drei Brüder besaß, welche Dismas,
P o l i b i u s und Luca heißen.♀
35
Verona, üipkluoiti, Oarpanoti, 4") »nno X
(18ö?) ?. 118. – ^iiuo XI (1858) p. 104.
– ^ . Iduni. LsposixioQO äi dells 2.rti iu
O222.äelli, 4".) anno XIV (1852) p. 157,
158, 161. – Huua XV (1853) p. 131.
Funk von Senftenau, Karl (Feldmarschall-
Lie uten ant, Ritter des
Mar. Theresieu>Ordens, geb. zu Ansbach
1744, gest.?). Trat jung in die
Reichs-Artillerie ein, machte den 7jährigen
Krieg mit, und war bereits 1764
– 20 Jahre alt – Hauptmann, vor

Eröffnung des Türkenkrieges Oberstlieutenant
im 3. Regimente und that sich
namentlich bei der Belagerung von Belgrad
hervor. F. commandirte die Artillerie
auf der Savespitze, und führte in der
Nacht vor dem Sturm auf der Kriegsinsel
eine Batterie von 16 Geschützen
auf, wodurch dem Feinde der einzig mögliche
Rückzug aus der Festung abgeschnitten
wurde. F. w'arde für seine Waffenthat
mit dem Ritterkreuze des Mar. Theresien-
Ordens belohnt. Im I . 1792 leitete
er das Bombardement von Thionv
i l l e , 1793 wurde er Generalmajor.
Neue Beweise seines Heldenmuthes gab
er bei Maubeuge (6. und 7 Oct.), bei
der Belagerung von F o r t Louis, wo er
die Artillerie befehligte, beiUrweiler
(2. Dec<), und im Walde bei Schweighausen,
wo er verwundet wurde. Gegen
Ende 1793 vollzog er eine Sendung an
den Herzog von Braunschweig, übernahm
dann bei der operirenden Armee am
Rhein das Commando der Artillerie und
war bei Weingarten (19. Juni 1794)
und bei der Belagerung von Mannheim
(1795) thätig. Im I. 1796 machte
er den Feldzug in Italien mit und wurde
1797 Feldmarschall-Lieutenant. Im November
1800 trat er in Pension und quittirte
1. Mai 1805 die kaiserl. Dienste.
H i r t e n f e l d (I . Dr.), Der Militär-Maria
Theresien-Orden und seine Mitglieder....
(Wien 1857, Staatsdruckerei) S. 313 u. 1734.
F u r i e t t i , Alessandro (A r c h ä o l o g ,
geb. zu Bergamo 1685, gest. zu R o m
14. Iänn. 1764). Entstammt einer adeligen
Familie, erhielt seine erste Bildung
im helvetischen Collegium zu Mailand
und vollendete seine Studien an der Universität
zu Padua, wo er die Doctorwürde
erlangte. 1710 begab er sich nach
Rom, beschäftigte sich daselbst mit archäologischen
und historischen Studien, übte
die juridische Praxis aus und erwies sich
in mehreren Fällen als Mann von solchen
Kenntnissen, daß die Rcpnblik Venedig
und Papst C l e m e n s X I . wetteiferten,
ihn auszuzeichnen. Er bekleidete
mehrere hohe Aemter in der römischen
Curie. F. war es, der 1737 die beiden
Centauren, welche für Arbeiten der griechischen
Bildhauer A r i s t e a s u . P a p i a s
gehalten werden, auf der Villa Adriana
bei Tivoii entdeme. Als Papst B e n e -
d i k t XIV. dieselben für sein Museum
im Capitol zu besitzen wünschte, weigerte
sich F. sie abzutreten, ja selbst als sich
ihm Aussicht darbot, die Cardinalswürde
zu erhalten, lehiue er die Anträge ab,
weil er nich: ocr Cardinal Centaurus
genannt werden wollte. Erst unier Clemens
XIII. erhielt er den Purpur, aber
nicht 1769, wie Dandolo verichteit, sondern

1759, denn F. war zu Anfang 1764
bereits gestorben. Als Schriftsteller gab
F. mehrere Werke heraus u. z.: » ?^s>
st
.«, 2 l ü l e . (Rom 1723, 4".).
^Ebert Bibl. Ler. Nr. 1719). Er leitete
diese Ausgabe mit einer Vorrede und der
Lebensbeschreibung Gasparinsin lateinischer
Sprache ein; — „Hl. Lnbin Fdntana
^s^glom^t« ^osm,ata oinnia . . . "
(L6l-F2!N0 1752). Auch der Ausgabe
dieser Gedichte F o n t a n a ' s , eines latei-
36
uischen Poeten des 16. Jahrhunderts,
schickte F. dessen Biographie voraus; —
,Ds m«Hir«" (M m 1752, 4°. , mit 8
L. X.). lVergl. Ebert Nr. 3019); in
diesem Werke gibt F. eine Geschichte des
Ursprunges und Fortschrittes der Mosaikmalerei
und beschreibt darin das von ihm
1737 entdeckte berühmte Mosaikbild: vier
Tauben am Rande einer mit Wasser gefüllten
Vase. Dieses Mosaikbild und die
beiden Centauren wurden nach seinem
Tode, der im Alter von 71» Jahren erfolgte,
von Papst Clemens XIII. um
10.000 römische Thaler für das Museum
auf dem Capito! gekauft. I n seinem Nachlasse
fanden sich ucden mehreren archäologischen
und anderen wissenschaftlichen
Arbeiten, die Lebensbeschreibungen der
Cardinale Longo und A l b o n i , beide von
Bergamo, und ein interessanter Briefwechsel
mit den ersten Gelehrten Europa's.
6alli2ioli (6iam,batt. eonte), Ältiiuorio xsr «si-
vii-s 2il2,8t0li2.ä6ll2vit^ tiexii stuäii s äsxii
»oritti äel 02răw2,ls^es8. ?urietti (1790). —
6l VeQ62i2 să i «uai ultimi oiū^uaut' auui.
Ltuäii «to^iei (Vsueäi^ 1856 , ^«».i-atovieli,
8°.) ^ppenäies 8. 192 snach diesem gest. 14.
Iänn. 17641. — 2sou^ . Liossi^pliis ßsusrais
. . . pndUös 8OU8 la äireetion äs 2l. ls vr.
Noeksr (karis 1853) XIX. Lă. 8p. 66 lnach
dieser gest. 17611.
Furlanetto, Bonaventura, genannt
Musin(Compositeur, geb. zu Venedig
27. Mai 1738, gest. 6. April 1817).
Woher er den Beinamen M u s i n erhielt,
ist nicht bekannt. Zeigte früh große Anlage
zur Musik, worin er seinen Oheim
Nikolaus F r o m e n t i , einen guten Orgelspieler,
und im Generalbaß den Geistlichen
G. V o l l a zum Lehrer hatte, im
Uebrigen aber sich zum größeren Theile
selbst ausbildete. Zugleich besuchte er das
Collegium der Jesuiten in Venedig und
nach vollendeten philosophischen Studien
begauu er die Theologie. Da er unter
Einem Unterricht in Muiik ertheilte und
selbst als Musiker einen Namen sich gemacht
hatte, verweigerte ihm der Patriarch
von Venedig Ioh. B r a g a d i n o beharrlich
die heiligen Weihen, bis er eines
Tages bei einer kirchlichen Feier von der

Weihe der Musik ergriffen nach dem
Compositeur fragte und ihmF u r l a netto
als solcher genannt wurde. Der strenge
Prälät nahm nun keinen Anstand mehr,
dem Alumnus, der so erhabene Musik
schrieb, die heil. Weihe zu ertheilen. I m
Alter von 30 Jahren erhielt er die Capellmeisterstelle
am Conservatorium äi
6. Nai-ia. äelia kiytö. und bald darauf,
als B e r t o u i nach London reiste, provisorisch
die Stelle des Organisten an der
herzoglichen Capelle von San Markus.
Später (1797) wurde er Vice-Capellmeister
derselben, und alsBertoni starb,
Capellmeister. welchen Posten er bis an
seinen Tod – der im Alter von 79 Jahren
erfolgte – bekleidete. Groß ist die
Zahl der Arbeiten, welche F. in Zeiträume
beinahe eines halben Jahrhunderts
componirt hat. Sein erstes Oratorium
aus dem Jahre 1768 ist: „«/05s/?/» ^,7-01762?
^egAiti") dann schrieb er noch mehrere,
darunter die berühmtesten sind:
ferner das »^e Oe«m" für die Markuskirche
; – die Cantate von Metastasio
« (1767). Zwei Miserere
– ein „I, au<Hats ^)«si-i" ^ 3 stimmig, mit
einer für Dragonetti geschriebenen
obligaten Contrebaßpartie, viele Psalmen
u. a. Auch als Lehrer entwickelte F.. eine
segensreiche Wirksamkeit, schrieb den
^2>attato cli contl-apmito", der nur in
Abschriften verbreitet ist, bildete eine
namhafte Anzahl Schüler, darunter den
OperN'Tompositeur Ioh. P a c c i u i , den
Tenor und Componisten Hermagoras?
3?
Fabio, den Flötisten Aug. Scapolo,
den Kirchen-Compouisten Johann Baptist
B o t t i und den Ab. Antonio Nota. F.
ist groß als kirchlicher Componist, Meister
im Contrapunkt und in der Fuge.
Sein Ruf war unter den Musikern Europa's
verbreitet; mit mehreren anderen
Compositionen erbat sich Kaiser Leopold
I I . auch die Oratorien vonFurlanetto,
und im Verzeichniß derKunstwerke,
welche 1797 die Franzosen von Venedig
forderten, befanden sich auch F.'s Messen
und Oratorien. Seine Original-Compositionen
hat Ant. Rota eifrig gesammelt,
diese Schätze der Kirchenmusik sorgfältig
aufbewahrend.
Oti/fi sF>an.o.), Dells, vita o äei OomporrS äi
L. ^urlanetto äetto Nusi (Veueäix 1820,
?icotU, 8«.). – Desselben ätai-ia äeii^ Nlisieii.
«2cr2. neiiA. ßiä OapeU^ äuealk äi 82.U
Hlai-cO in VeuxiH 6211318–1797 (VeusäiF
1855, ^lltnueili, 3i>. 8".) I I . Lã. 3. 139–175
Mer das Leben und Werke des Bonaventura
Furlanetto^. – ^Oamba, öuT'iolomTneo)
Qaiiei'iH 6ei I^sttsi-Hti sä. ^rtisti iiwstri
äsileprovineis VeueliiklNO u«1 secolo XVIII
(Venkäis 1824, 8".). – I>an<iolo 56i7>ola»no),

1.2 oaaütg. äsila. rspubdiieA. äi Ven62i2. sä
i «nai nitiwi oiuciuHnt' 2.nni. Ltnäii starloi
(Veneäiß 1856, ^ar^tavioli, 8°.) 6. 246. –
Neues Universal-Lexiion der Tonkunst (begonnen
von Schiadebach und fortgesetzt)
von Ed. Bernsdorf (Dresden 1857, Schäfer,
8°.) I I . Bd. S. 71. – Gerber l Ernst
Ludwig), Histor.-biograph. Lerikon der Tonkünstler
(Leipzig 1790, Breitkopf, gr. 8°.)
I. Bd. Sp. 464 ^erscheint daselbst irrig als
Kurnaletti). – Porträte. 1) Ovalbild, gestochen
in Venedig ohne Namen des Zeichners,
Stechers und Ortes (um 1354). –
2) Im Umrisse in Gamba's «H-QUeria. äsi
I^etterati «ä ^rtisti iiwstri äsiis ?rovin<:ie
Vsneilano."
Furlanetto, Giuseppe (Philolog
u. Archäolog, geb. zu Padua30. Aug.
1775, gest. 2. Nov. 1848). Erhielt seine
Bildung im bischöfl. Seminar zu Padua,
war 1799 und 1800 Lehrer im Collegium
der Cassinenser Mönche von San
Omstina, 1805 Professor der Hermeneutik
im Seminar zu Padua, 1308 Director
desselben und 1817 Professor des
Bibelstudiums an der Universität daselbst.
1819 nahm er die Entlassung, wurde
Rector des gedachten Seminars, legte
aber 1822 diese Stelle nieder. Nun unternahm
er einige Reisen zu wissenschaftlichen
Zwecken und beschäftigte sich ausschließlich
mit literarischen Arbeiten. I m
Einverständniß mit dem damals noch lebenden
Verfasser besorgte er eine neue
Ausgabe der Werkes vonMorellii „Ds
/3k/lo in,5c?-iptionnm .. .", 5 Væe. (?2.äii2
1819–23, 4"). Zu Forcellini's berühmtem
„I.6xio0li totilig latillitativ"
gab er 1816 einen „^Apenck'es" heraus,
welcher an 1060 Wörter, die im Hauptwerke
nicht aufgenommen waren, und
2770 Correcturen desselben enthält. Als
im 1.1826 eine neue Ausgabe von Fo rc
e l l i n i s Lexikon in London mit mehreren
Zusätzen ausgegeben wurde, begann
F. zu Padua in der Seminar-Druckerei
eine neue Ausgabe dieses Werkes, worin
alle bisherigen Ergänzungen berücksichtigt
waren. Dieselbe (Oct. 1827 begonnen,.-
1831 beendet) enthielt 5000 neue Wörter,
10,000 Correcturen. Als sich in Este das
Museum der Estensifchen Alterthümer
durch Geschenke der Privaten und die
Sorgfalt der Comune gebildet hatte, Vertrag
der PodeM Vincenz Fracanzani
an F. die Beschreibung dieses Museums,
welche unter dem Titel: „ I
1837) zuerst selbständig, dann aber in
kürz'ercr Fassung in F.'s Werke: »2)s
1847) erschien, dessen Vollendung durch
F.'s Tod unterbrochen wurde. Die neueren
Zuwächse dieses Museums, etwa 20
Denkmäler, sind nebst den Zeichnungen
vonG. ValentinellianA.W.ZumPt

nach Berlin gesendet worden, der die „OomlNVntt. epiFi'g.pk. 26. Lwtiyuit. I-0M3.Q. xert." herausgibt. Auch schrieb F. in der „öniäa äi kaäovk" die Ab-
38
theilung, welche die alte Geschichte Padua's umfaßt. Schließlich gab F. einzelne Stücke der Werke von Petrarca nach Originalhandschriften mit Commentaren heraus. Er starb im Alter von 73 Jahren. i?a«2i»w <i?iu5.), illäice oronoloßico O didlioxi-aücc» ä' illustri Itkliain ft!,^i2nä 1857, Lilvestri, 8°.) 8. 59. — Lo^alo s<3uelanc)), Ueinorio sunebri antic^s o reesnti (paäu» 1856, Scininsräruckei-ei) I I . Lä. 8. 35. — öktvolato <t?aet.), kres^iono cbe «ervs äi xroßr2,mm2. 2U2. 8tl)i>i2> ä'Nste (Nsto 1850, I.0U30, ssr. 8«.) 6. 7, 9 , 10. — Desselben ltoria ä' Nste « äel suo tsr^itorio (Ldeiiä. 135', er. 8°.) S. 599 u. f. — Grabdenkmal. Das Marmordenkmal F.'s auf dem Paduaner Friedhofe trägt folgende, von dem als Schriftsteller bekannten Director des Paduanei Stadtarä'ivs Andrea G l o r i a verfaßte Inschrift: sulio canei-i ouor^nas j äi j Qiusepps ?urlauetto j l2.6ov2.no > insi^llv ülolo^o j luorto i! 2 Novsindi'« 1848 j H.. <F. I ^ tauto noinV rivrsrsQte I ^n«8ta lueNoriü. yoss. > Furnalcttl, unter diesem Namen erscheint in Gerbers „Histor.-biograph. Lexikon der Tonkünsiler" (Leipzig 17^0, Breitkopf, gr. 8°.) I. Bd. Ep. 464 der berühmte Henetianer Capellmeister Furlllnetio Bonaveutura, genannt Musin (s. d. S. 36). Fllsinato, Arnaldo (satir. Dichter, geb. im Aenetianischen um 18Z0). Ein Zeitgenoß, welcher durch seinc humoristischen und satirischen Gedichte sich schuell einen Namen bei der Nation, welcher er angehört, erworben hat. Wohl trugen zu dieser Volkstümlichkeit wesentlich die genialen-Zeichnungen bei, niit denen sein Freund O. Monti die Sammlung seiner Gedichte, die unter dem Titel: 2 Væe. (Veneäis 1855, Okoliwi, 4°.) erschienen ist, ausgestattet hat. I n neuerer Zeit (1856) vermalte er sich mit der bekannten italienischen Dichterin Hermine Fua (s.d.IV.Bd.S. 339), die aus Liebe zn ihm vom Mosaisnlus zur christlichen Religion übergetreten, und lebt mit ihr seither zu Castelfranco im Gebiete von Treviso. Die bessern belletrist. Journale und Almanache Italiens enthalten mehrere seiner Dichtungen. II Oolisttors äsli' ^äi^V 1855, Nr. 10, 11. — 62.22«tt2, ufÜ2ig.Is äi Vsroiig. 1355) Ar. 46, 49. — I I I^eugisro. Oontinnaxi^ns äsi Olor» »2I0: »I üoi-i" (Veneäi5, KI. ?ol.) 1856, Nr. 14. — Ein Verwandter des Arnaldo F. ist Angelo Fusinato, der Bischof von Con« cordia, geb. zu Arsis, acht Mlglien von Feltrel312, gest. 28. Juli 1854. lVergl. über

diesen: NoFio äi UansiFnors ^.n^elo ?nsinato,
 Vsscovo äi Ooncoräia. (?2äu«>> 1856,
 ^.n^ 8ic<:2,, 3r. 8"). — Io^aio (Sasteino),
 Hlomarls lunedri »ntiolLk 6 reoenti (?2.äu»
 185<>, Leminaräl'UQkei'Oi, 8r. 8"). II. Lä.
 5. 66 , 91. — 2Ieii!2ioQi ouoriüelie äsi äe»
 lunti äi Vsnexi^. Lecanäc» 8<3iu65trs 1854
 (VeueäiF, ?eri2i) 8. 45.)

Fusinieri, Ambros (Naturforsch er,
 geb. zu Vicenza 10. Febr. 1775, gest.
 ebenda 14. Jänner 1853). Besuchte die
 Schulen seiner Vaterstadt und dann die
 Universität in Padua, wo er die jurid.
 Doctorwürde erhielt und die jurid. Lauf<
 bahn iu Venedig betrat. Die Mußstunden
 widmete er naturwissenschaftlichen
 Beschäftigungen, wozu er durch seine
 Bekanntschaft mit Vincenz Dandolo (s.d.
 I I I . Bd. S. 148), der eben damals die
 Chemie von Lavoisier übersetzte, vielfach
 angeregt wurde. F. fügte dieser Arbeit
 Dandolo's, so Me später desselben
 Ausgabe der Physik von Poli viele erläuternde
 Anmerkungen hinzu. Die politischen
 Wirren trieben ihn aus Venedig
 und im Iahre 1798 übersiedelte er nach
 Mailand, wo er mit dem Mathematiker
 Gregor Fontana (s. d. IV. Bd. S. 283)
 in innigern Verkehr trat. Daselbst übernahm
 F. die Lehrkanzel des constitutionellen
 und bürgerlichen Rechts an der
 Brera. Als diese später aufgehoben ward,
 kehrte er in seine Vaterstadt Vicenza zurück,
 um nach dem Tode seines Vaters
 die häuslichen Geschäfte fortzuführen. I n
 seiner übrigens unabhängigen Stellung⁹
 39

übernahm er bei dem damals üblichen
 öffentlichen Verfahren nicht selten die
 Rolle des Vertheidigers der Armen oder
 Angeklagten und erwarb sich einen glänzenden
 Ruf als Redner. I n diese Zeit
 fällt die Herausgabe seiner Schrift: „5rincy?/
 5o«aii^, welche unvollendet geblieben,
 doch aber immer als sein Philosophisches
 Glaubensbekenntniß anzusehen ist.
 Als im I . 1814 das öffentliche Verfahren
 aufgehoben wurde, behielt er zwar
 seine Advocatur bei, übte sie jedoch nur
 für eigene Geschäfte aus und lebte im
 Uebrigen seineu wissenschaftlichen Ardeiten
 und Forschungen. Er errichtete nunmehr
 ein astronomisches Observatorium,
 welches in Bestelltheit der Instrumente
 das zweite in den venetianischeu Provinzen
 war. I n dieser Zeit 1818 schrieb er
 seine 4 Jahre später gedruckte Abbandlung
 über die „ 2Vi.?66ions gsometT-ica cli
 1822), worin manche neue Beobachtungen
 enthalten sind. Auch gab er durch
 mehrere Jahre hindurch die „^4nnak
 neto" heraus, deren Eigenthümer er war.
 Seine darin, ferner im „6i0rQ2ä<2 äi
 Pisiea e äi Oüiruig. äi ?2.vig.^ enthaltenen

Abhandlungen veröffentlichte er in drei Bänden unter dem Titel: *^on-6ua 1844 u. t.))* deren erster alle Aufsätze über die Molekular-Mechanik, der zweite jene über das Licht, die Wärme, die Elektrizität, den Magnetismus, der dritte jene über die Meteorologie enthält. Der Grundgedanke seiner Abhandlungen über die Molekular-Mechanik, welche er selbst mehr eine Schöpfung der Fantasie, als die Frucht langer und vorbereiteter Beobachtungen nannte, ist: daß sich in der auf ein Minimum zurückgeführten Materie, d. i. den Molekülen, unter den einzelnen Theilen eine abtossende Kraft entwickle, welche die Quelle einer großen Menge von Molekularwirkungen und die Ursache mannigfacher Erscheinungen sei. Im Bande, welcher die Meteorologie behandelt, gab er auf Grundlage langjähriger Beobachtungen bei Tag und Nacht eine neue Erklärung für die Erscheinung des Reifes, welche von der bisher üblichen ganz abwich, und während außerhalb Italien seine Beobachtungen allgemeinen Beifall fanden, erfuhr er im Vaterlande heftigen Widerstand, der ihn öfter zu Schrifften verleitete, worin jene Ruhe vermißt wird, die wissenschaftliche Arbeiten nie fremd bleiben soll. Außer den bisher angeführten Schrifften gab er noch u. z. in früherer Zeit heraus: 1797)) worin er eine Hypothese Newton's, daß die Brechung des Lichtes, welches durchsichtige Körper durchdringt, von der Anziehungskraft, welche dieselben auf die Lichtstrahlen ausüben, hervorgebracht sei, bestreitet; – ferner *^Dsi* (Ndenäg. 1799), worin er, ungeachtet die Franzosen damals in Italien herrschten, unbefangen diese Nation beurtheilt; und *^HlsmoT-ia 5ull^ in/usnHH* mit manchen neuen für den Psychologen interessanten Bemerkungen. F. starb im Alter von 78 Jahren, nachdem er sich in der Wissenschaft einen geachteten Namen erworben.

usiui-i Istto 2^11' H.<:o>-
<i i Vioenüa . . . 62,1 vre.
, 4°.). – NI0310 Üi ^iud. Vngiiiiiero
1854, 3°.). – Osmn
1855, 8°.). – ri-ospetto äe^U «eritti pndii-
«3.ti ä» 1'oiu»50 Antonio OHtniio (^?2äu»
1857, Liooa, Ici. I-'ol.) 8. 119. –
ävii' ^.613» 1854, Nr. 73. –
2ials äi Vene«ia 1855, Nr. 136. –♀
 40

per I» «t»mpH (?2äu» 185S, 8ou>Hn
 »räruclLi'ei, ßl. 8«.) U. Vă. S. 70 lnach
 dieser geb. 10. Febr. 1775, gest. 14. Jan. 18531.
 Fuß, Franz (L a n d w i r t h , geb. zu
 Beroun in Böhmen 1745, gest. ebenda
 30. Juli 1805). Widmete sich dem Studium

der Landwirtschaft, welche er später auch praktisch ausübte. Nach beendeten Studien machte er zur Erweiterung seiner ökonomischen Kenntnisse eine Reise durch Deutschland, die Schweiz u. Italien. Nach seiner Rückkehr übernahm er eine eigene Wirthschaft, und bewährte sich als tüchtiger Oekonom. Bei Einführung des Robotablsungssu- stein s wurde F. auf den kais. Communalgütercn iu Böhmen als Geometer angestellt, wurde dann Secretär der kön. ökou. patriotischen Gesellschaft in Prag und 1302 Landes - Unterkammeramts- Buchhalter in Berau. Als ökonomischer Schriftsteller entfaltete er große Thätigkeit, seine Schriften enthalten viel Brauchbares und waren zn. ihrer Zeit von Fach- männern gesucht. Davon sind anzuführen : „AllNeixllng znr Grlernnng der Vandwirth- «chllkt^ 2 Tble.! Prag 1795, Herle, 3. Aufl. 1812. 8".); — „Zer NllUlilgiirtner llder Versuch über die bezie Vhlldndlng der Gbst-n.Walübiiume" .Ebd. 1793, 8 ° .) ; — „Sammlung einiger Vlmerkngen, gemuht ant riner Kleinen Nrisr ilmch BühNen" (Eb. 1793, 3".); — „Versuch einer tllpllgruptz. Vrzchreionng tirZ Kiesrngebirgez wit phqziklll. Newerkngen" (Dresden 1788, 4 ^ .) ; — „Nrntlichrr Nntrrricht nun den Niesen-, 3nchen- null Gartenpünnzen nnd van dem Huptenund Weinlllllne" (P r a g , 8 " .) ; — „ zu einer neuen Wirthschafts-Nertchnnng" 1800, 2. Aufl. 1302, 4°.); — auch gab er drei Jahrgänge der „Anträge pr Verben srrung der VündwilthschM" in 12 Banden (Prag 17!>5-1798, 8°.) heraus. Seine übrigen Schriften iiber Pferdekenntniß, Behandlung des Rindviehes, der Schafe, des Federviehes, des Flachses u. a. führt Kayzers Bücher-Lexikon auf. Baur (Samuel), Mg. hiftor.-biogr.-literar. Handwörterbuch aller merkwürdigen Personen, die im 1. Iahrzehend des 19. Jahrhunderts gestorben sind (Ulm 1816, Stettini, gr. 3°.) VI. Bd. Sp. 450. — Meusel (I . G.), Das gelehrte Teutschland (Lemgo 1783, Meyer, 4. Aufl.) I I . Bd. S. 468. — IX. Bd. S. 395. — X I I I . Bd. S. 432. — Ersch (I . S.) u. Grub er (I . G.), Mgem. Encyklopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°.) I. Sect. 51. THI. S. 138. — Oestr. National-Encyklopädie (von G raff er u. Czikan), (Wien 1835) I I . Bd. S. 252, — Kayfer (Chr. Gottl.), Vollftänd. Bücher- LeMn (Leipzig 1834, 4".) I I . Thl. S. 288 lzählt alle Schriften von F. auf). Fuß, Johann Evang.(Co mp o si te ur, geb. zu T o l n a iu Ungarn 1777, gest. 9. März 1819). Erhielt als Sängerknabe zu Baja den Elementar-Unterricht in der Musik. Zugleich bildete er sich für den Schuldienst und trieb nun steißig Musik. Dann kam er als Erzieher in das Haus eines Edelmannes im Stuhlweißenburger Comitatz, wo er für das Haustheater

kleine Compositionen schrieb und auch die Leitung der Kirchenmusik in der Hauscapelle über sich hatte. Später wurde er Musikdirector in Preßburg und sein Erstlingswerk, das Duodrama: „PgramnZ nnd lPhizbe“ faud auf dem dortigen Theater unerwartet günstige Aufnahme. F. begab sich nunmehr nach Wien, vollendete unter Albrechtsberger den theoret. Cursus und componirte Mehreres, wobei ihn Jos. Haydns väterlicher Rath unterstützte. 1810 – 33 I . alt – übernahm F. die Capellmeisterstelle des stand. Theaters in Preßburg und wirkte zur Verbesserung des eben nicht gut bestellten Opernwesens. Den Winter über brachte er in Wien zu, ertheilte Unterricht, componirte fleißig und soll auch für die Leipz. allgem. musikal. Zeitung in Mufiksachen correspondirt haben. Durch angestrenktes Arbeiten zog er sich ein Leiden zu, für welches er Genesung in den Bädern von Ofen suchte; auch schien sich solche einzustellen, als ihn plötzlich ein bösesartiges⁹

41

Fieber im Alter von 43 I . dahinraffte. Außer mehreren Sonaten für das Piano und die Violine, Trio's und Quartetten für Blasinstrumente, Nondo's, Variationeu, Tänzen, Liedern und Gesängen schrieb er: „Zsaük“. Melodram mit Arien und Chören; – „Judith“, Melodram; – „Nrr Nüün“, Operette; – „Watworth“, Oper; – „Äüküb nnd Rchrl“, Oper; – „Plindolrn5 Büchse“, eine Parodie; – eine „Gnuerture zn Schillers Braut nun MeZsina“; – 2 Messen und mehrere Cantateu. Man rühmt seinen Compositionen. von denen viele gedruckt, die dramatischen auf den Wiener Bühnen mit Veifall gegeben worden sind, Correctheit, Melodienreichthum, Wirksamkeit und Eigenthümlichkeit nach. Neues Universal-Lexiton der Tonkunst (begonnen von Schladebach, fortgesetzt) von Eduard Berns dorf (Dresden 1856 u. f., Schäfer, gr. 8°. j It. Bd. S. 72 lgibt irrig den Geburtsort T el n a – statt T o l n a – an, und ist er nach diesem am 19. März 1819 gestorben). – Gaßner, Universal -- Lexikon der Tonkunst S. 319. – Ersch (I . S.) und Grub er (I . G.), Allg. Encyklopädie der Wissenschaften u. Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4".) I. Sect. 51. Thl. S. 137 Inach dieser gest. 9. Mai 1819). – Oeftr. National-Enchklopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1835) II. Ad. S. 253 Inach dieser gest. 9. März 1817). – Geschichts- und Erinnerungs-Kalender (Wien, Sollinger, 4°.) 1829, S. 25 u. 1834, S. 106 lan beiden Stellen ist der 9. März 1819 als F.'s Todestag angegeben). Fux, Anna, siehe: Gaßmann. Fu;, Johann Joseph (k. k. Ober-Hofcapellmeister, geb. 1660 in Obersteiermark, gest. um 1741). Erhielt

nach Dlabacz seine musikalische Bildung
in Böhmen und machte, um sich in der
Kunst zu vervollkommen, Reisen durch
Deutschland, Frankreich und Italien.
1695 befand er sich bereits bei der kais.
Hofcapelle und diente an derselben während
40 Jahren unter drei Regenten,
Leopold I. , Joseph I. und K a r l VI.,
welche alle drei, Kenner und Freunde der
Musik, ihn mit allerlei Beweisen ihrer
Huld überhäuften. Besonders wohlgewogen
war ihm Kaiser K a r l V I. , der den
an der Gicht leidenden Künstler 1723 in
einer Saute von Wien nach Prag zur
Krönungsfestlichkeit tragen ließ, damit er die
Aufführung seiner Oper, an welcher
100 Sänger und 200 Instrumentisten
mitwirkten, beiwohne. Mehrere Züge von
diesem kunstliebenden Monarchen Huld
erzählt Gerber in seinem „Lexikon der
Tonkünstler“. Im Jahre 1725 ließ der
Kaiser auf seine Kosten des Meisters:
(Vien, die v. 1311) drucken, ein
Werk, welches den Meister überdauert
hat und in Folge seiner Trefflichkeit in
mehreren Sprachen übersetzt worden ist;
von Mitzler in's Deutsche (Leipz. 1742,
4°.); – von Manfrédi, nach Gerber
auch von Caffaro, in's Italienische (Carpi
1761, Fol.); – von Denis in's
Französische (Paris 1773, Fol.) und von
Preston in's Englische (London 1797).
F. war auch ein großer Kirchencomponist,
und seinen Einfluß auf die Kirchenmusik
in Wien wollte noch Nicolai während
seines Aufenthaltes in der Residenz, 50 J .
später, erkennen. Das Todesjahr des
Künstlers ist noch nicht ermittelt, Mehrere
geben es gar nicht an, Einige bemerken,
daß er 1732, Andere daß er noch 1740
gelebt. Daß er ein hohes Alter erreicht,
ist gewiß. Groß ist die Menge seiner
Compositionen und den vollständigen Katalog
seiner Werke besitzt das Hofmusik-
Archiv in Wien, wie denn auch die kais.
Hofbibliothek daselbst viele (die mit einem
bezeichneten) Werke des Künstlers aufbewahrt.
Seine Werke sind: die Oratorien:
„I/a 77iacl?–6 clei
tion/o cisiaa?
42
clellcr Ooce cli
ne^ato cla ^iet^o". – 26 Messen,
darunter: „ M n
ueim;
äe beata H/a?'^?«
und ^Hli5Fa cr cont^apunto nel
o " / – *3 Requiem; – ^8 I.'ita-
^20 VeZprnr; – ^17lillzelnr Vesper-
; – -l-2 ?s cieum^ – ^1 Ftabat
– " 6 Hll/5te7-ia Zauclios» et clolo-
– ^ 9 ^lvsRegina/ – ^'80 Hymnen,
und Gffrrwien; – *13 Opern,
darunter: ^Nüla", am Geburtsfest der

Kaiserin E l i s a b e t h aufgeführt (Amsterdam
 , Charles de Cene); – ^ I I ^edie
 1723 in Prag am Geburtstage der
 Kaiserin Elisabeth Christine aufgeführte
 Krönungsoper; der Text davon
 erschien im Druck (Wien 1723, gr. 4°.);
 5,Z?nea negli Z l « ^ / und die Kammerwerke:
 a 2 ^

) 2 Oboi, ^l F'azsotto." Diese
 Werke zeichnen sich durch große Gelehrsamkeit
 und seltene musikalische Kenntnisse
 aus, für unsere Zeit zwar veraltet,
 sind sie jedoch eine reiche Quelle für das
 Studium der Musik und als Zeugnisse
 durchdringenden Scharfsinnes und des
 klarsten Verständnisses der musikalischen
 Verhältnisse stets beachtenswerth.
 Neues Universal-Lexikon der Tonkunst (begonnen
 von Dr. Julius Schladebach, fortgesetzt)
 von Eduard Bernsdorf (Dresden 1856,
 Schäfer, gr. 3°.) I I . Bd. S. 74 ftach diesem
 geb. 1660, über das Todesjahr gibt es nichts
 Bestimmtes an). – Oestr. Nat.-Encyklopädie
 (von Gräffer u. Czitann), (Wien 1835)
 N. Bd. S. 256 lohne Angabe seines Geburtsund
 Sterbejahres). – Dlabacz (Gottfried
 Johann), Mg. histor. Künstler-Lexikon für
 Böhmen (Prag 1815, 4°.) I. Bd. Sp.436. –
 Wiener Zeitungen von gelehrten Sachen 1725
 6. Dec. – Küchelbecker, Nachricht vom
 k. t. Hofe S. 172. – Burney, Tagebuch
 seiner musikalischen Reisen S. 130. – Gerber
 lErnst Ludwig) , Neues histor.-biograph.
 Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1812, Kühnel,
 gr. 8°.) I I . Bd. Sp. 225. – Sein Porträt
 befindet sich in der Gallerie der Gesellschaft
 der Musikfreunde des öfterr. Kaiserstaates in
 Wien.‡

G.

Gaal, Georg von (S c h r i f t s t e l l e r
 und B i b l i o t h e k a r , geb. zu Preßburg
 21. April 1783, gest. in Wien 6. Nov.
 1855). Studirte auf nng. Universitäten
 und trat nach Beendung seiner Studien
 auf Wunsch seines Vaters bei der Güterverwaltung
 dk:s Fürsten Nik. Eßterházy
 zu Kismarton ein. Schon früh – mit
 18 Jahren – trat er als Schriftsteller
 auf, aber eine entschieden schöngeistige
 Richtung gaben dem Jünglinge die berühmten
 Kunst- und wissenschaftlichen
 Sammlungen des Fürsten (s. d. I V . Bd.
 S. 102), welche zu benutzen ihm glücklicher
 Weise Gelegenheit ward, wozu sich
 besonders fördernd die persönliche Huld
 des Fürsten gesellte, bei dem er als Kenner
 mehrerer Sprachen französische und
 italienische Dichtungen vorlas, als Violinspieler
 in den von Havdn geleiteten
 Soireen, und als Dilettant bei den Theatervorstellungen
 mitwirkte. I m I . 1808
 ernannte ihn der Fürst zum Custos seiner
 in Wien befindlichen Bibliothek, 3 811 zum
 Bibliothekar. Diese Stelle bekleidete er

bis an sein Lebensende, das ihn nach seiner Rückreise aus der Türkei im 1.1855 im Alter von 82 Jahren erreichte. Als Schriftsteller entwickelte G. eine reiche Thätigkeit, wozu er von dem ung. Dichter Dugonics (s. d. I I I . Bd. S . 387) die erste Anregung erhielt. Außer zahlreichen in Journalen zerstreuten philologischen und culturhistorischen Aufsätzen und einem „Allgemein deutschen Mnöter-Nrietsklrrr" (Güns 1835), gab er noch folgende Werke heraus:

- ^ eine humoristische Monatschrift, welche Pesther Briefe nach Art der damals in Wien erschienenen Eipeldauer Briefe enthält, -
- „Die Hären" (Dresden 1812), ein
- ^ Cyclus lyrischer Gedichte in einer Pracht-
' ausgabe von nur 50 Exemplaren; -
- „Gedichte" (Ebenda 1812, 2. Aufl. Zerbrt
, 1 8 2 5) ; - „Nie Farben, eine stmbol. Scene"
i (W i e n 1 8 1 5) ; - Nie mrdischen Gäste oder
, der 9. Januar I s l Ä . Gedicht in 22 Gesängen"
j (Ebenda 1819, gr. 8"). Das Gedicht machte seiner Zeit Aufsehen: ist aber keineswegs ein gelungenes Werk des Dich-
! ters, worin nur episodisch-idyllische Schön-
> heiten auftauchen. j M r g l . : Morgenblatt
! 1819, Lit.-Bl. Nr. 31 S. 123); - „Ghenw
der Mngpren" (Brunn 1820); - „PnhhnMill",
4 Bde. (Leipzig 1821), die nicht ganz glückliche Ausführung eines sonst glücklichen Gedankens: die verschiedensten geistigen Begriffe durch die Glanzstellen der besten Poeten zu erklären; -
- „Märchen der Mageren" (Wien 1822), seine bedeutendste Schrift, wodurch er den Anstoß zu allen literarischen Bewegungen gab, welche seit jener Zeit in Ungarn auf diesem Felde Statt fanden und worauf ein Mednyänßki, I p o l y i und Erdel v i den Urheber überholten. I m Nachlasse fand sich noch eine Sammlung von 81) Märchen vor, deren Herausgabe bereits von dem unermüdeten Franz T o l d y und Gabr. Kazinczy begonnen worden. -
- „Geschichte der Belagerung nun Gnus" (Wien 1328), Separatabdruck aus der militär. Zeitschrift; - „SpruchWörterbuch in 6 Sprncheu" (Wien 1830); - „MnHuIng. Guschen-♀

44

buch jv lllldrr'z, Gnder'2, Kn58'Z M lllllllkrer Rün5tler seichnlliigkn" (Ebenda 1833); -

- „Erzählungen. Sllgen, Mihrchen unll historische Anekdoten aus dem Frnnz., Italien., span., Gugl. und Augur." (Ebenda 1834); - „Katalog der liirstl. Oszterhlizqzchkn Gemälde - Gallerie in Vien. Franz. nnd drn^ch" (Ebenda 1834).

I n feinem Nachlasse befinden sich mitunter sehr wertbvoll«. ' lexikographische und sprachliche Materialien, namentlich ein fertiges deutsches Neim - Lexikon, eine deutsche Phraseologie, eine ausführliche Real-Encyklopädie, die Frucht.'Ojähriger Aufzeichnungen aus den reichen Materialien,

die ihm in seiner Stellung ;u
 Gebote standen, ein Sachregister zu den
 von Bertuck herausgegebenen Reisebeschreibmigen,
 ein schätzbares Material
 zur geographischen Encyklopädie, mehrere
 Abhandlungen über Kunst n. d. ui.
 8»M, d. i. Ungarische Presse (Pefther
 Journal) 1855, Nr. 115: „Biographie" von
 Franz Toldy. — leislillcor. rolitücai 6s
 t6r«2.s slet 6uc^<:lop2.b<likj,2,, d. i. Die Gegenwart.
 Encyklopädie für politisches und
 geselliges Leben (Pesth 1857, Landerer und
 Heckenast) I I . Jahrg. 7. und 8. Hft. S. 261.
 — Pester Lloyd 1855, Nr. 275 im Sonntagsbrief
 des Feuilletons. — Peft-Ofner Zeitung
 1857, Nr. 177: „Ungarische Märchen" von
 Adolph Dux. — Preßburger Zeitung 1855,
 Nr. 260 lnach dieser gest. 7. Nov. 1855, nach
 allen übrigen Quellen gest. 6. Nov. d. I . j .
 — Oestr. Zuschauer 1837, I I . Bd. S. 492. —
 Oestr. National- Encyklopädie (von G r ä f f e r
 u. Tzikann), (Wien 1835) I I . Nd. S. 256.
 Gaal de Gyllllll, Nikolaus
 Direktorder ungarischen Revolutions-
 Armee 1848 und 43. geb. zu Anfang dieses
 Jahrhunderts in Ungarn). Erhielt
 sezne militär. Ausbildung in der Ingenieur-
 Akademie, trat als Officier aus derselben
 in das Corps und kam nach einigen
 fahren als Hauptmann und Fortisications-
 Director nach Brunn. Damals
 bereits entwickelte er jene Sonderlings-
 Manieren, die seinen Namen bald, aber
 mehr von lächerlicher Seite bekannt machten.
 Mit seiner Uebersetzung nach Mailand
 — früher schon hatte er den Kammerherrnschlüssel
 erhalten — rückte er
 zum Major vor und nun begann er in
 Mailand mit seiner Gemalin seine grotesken
 Fahrten und Cavalcaden in alten
 Wägen und auf elenden Rossen, welche
 eine Quelle der Belustigung für die Italiener
 wurden. Nicht besser erging es
 ihm mit seinen musikalischen Soireen, die
 er gab, bis ihm die Tactlosigkeit der
 Ueberreichung einer seiner untengenannten
 Schriften an eine erlauchte Person
 das Exil nach Karlstadt in Kroatien zuzog. ^
 Hier trieb er seine alte Weise fort, baute
 zu eigenen Zwecken eine Sternwarte,
 wurde der Verwendung ärarischer Gelder
 zu diesem Bau beschuldigt, worüber die
 Untersuchung nichts Bestimmtes ergab,
 dann penstonirt und lebte einige Zeit verschollen
 , bis er bei Beginn der Wirren
 in Südungarn wieder auftauchte, Reden
 hielt gegen Oesterreich, und mit einem
 Male — obgleich vor dem I . 1848 der
 entschiedene Oegner Kossuths — das'
 Commando des Belagerungscorps von
 Arad erhielt, dann obgleich er sich keines
 Erfolges zu erfreuen hatte, zum höchsten
 Grade, nämlich dem eines Genie-Directors.
 vorrückte. Das 1.1850 machte seiner

Thätigkeit in dieser Richtung ein Ende.
 Die Pefther-Zeitung vom Mai 1850
 brachte neben andern auch seine Beurtheilung
 zum Tode durch den Strang und
 die Begnadigung zu zwanzigjährigem
 Kerker. Seine literarische Thätigkeit bewegte
 sich auf den praktischsten Gebieten
 der Haußwirtschafft, er schrieb: „Zlnmti-
 5Ullg. t>ll5 Allnchen der Ammer, Uichru. und 5ÜN-
 5tigen Feuerungen zn beseitigen" (B r u n n 1837,
 mit 8 Steintafeln) und „Anleitung M Her-
 Stellung zmeckmiigZigrr Abtritte u.s. V." (B r u n n
 1841, mit 53 Abbildungen, gr. 8°.). Die
 oberwähnte persönliche Ueberreichung letzteren
 Werkes in rothem Sammt an eine
 Dame aus altem Fürstengeschlecht hängt?
 45
 innig mit der Sonderlingsnatur des
 Verfassers zusammen.
 Wanderer (Wiener politisches Journal) 1850,
 Nr. 146. — Presse 1849, Nr. 157 lbeide Journale
 bringen pikante Charakteristiken dieses Sonderlings).
 — Der Obige ist nicht zu verwechseln
 mit dem jungen Oberst (Alexander) Sandor
 Gaal oder G å l , einem Szekler von Geburt,
 der vor der Revolution sich in der ungarischen
 Militär-Literatur bekannt gemacht hatte, nach
 ausgebrochener Bewegung als Honved eingetreten
 war, mit Berzen czei nach dem
 Szellerlande ging, daselbst energisch an der
 Organisation der Kofsuth - Hußaren und des
 12. Bataillons mitwirkte, die Vertheidigung
 von Haromszsk leitete und die durchgreifenden
 Matzregeln traf, welche Bems Armee
 mit der großen Anzahl Necruten versah. Er
 entkam durch die Türkei nach Griechenland.
 lUeber diesen vergl.: Bems Feldzug in Siebenbürgen
 in den I . 1848 u. 49. Herausgeg.
 von Ioh. Czetz (Hamburg 1850, Hofsmann
 U. Campe, 8".) S. 136 u. 379.j
 Gaal, siehe auch: Gal und Gall.
 Gllbbiati, Jakob Franz Maria von
 (Rechtsgelehrter, geb. zu T r i e f t
 12. Febr. 1744, gest. ebeuda 1. Nov.
 1796). Studirte in Trieft und in Fiume,
 besuchte die Hochschulen in Graz und
 Innsbruck, erhielt in Padua die jurid.
 Doctorwürde, lrat dann beim Äctuariat
 der Börse in Trieft ein und fungirte als
 Actuarius derselben bis an seinen Tod,
 der ihn im Alter von Ü2 Jahren dahinraffte.
 <K. war ein gründlicher im Handelsrecht
 als Gewährsmann geachteter
 Rechtsgelehrter. I n Mußestunden beschäftigte
 er sich mit wissenschaftlichen Arbeiten
 und der Pflege seines Gartens, dessen
 Bestand nach seinem Tode ihm so zu'Herzen
 ging, daß er Wege und dauern
 darin sehr fest machen ließ, damit dmrch
 die Kosten des Abtragens seine Erben
 vor jeder Aenderung abgeschreckt würden.
 Seine ansehnliche
 wurde nach seinem Tode verkauft. Im
 Druck erschien von ihm:

1778,
 ^risHts contra li?'ia55i<?ll?'atoi'i H Divoi'no"
 (Ndenäg. 1787, Pol.) und mehrere andere
 von ihm vertretene Streitsachen.
 Sein bedeutendstes Werk ist in Handschrift
 geblieben, und wurde von Pompejus
 Gfr. B r i g i d v von den Erben eine
 Abschrift zur Vorlage an Sc. Majestät
 verlangt, es ist nämlich das „
 s^ compiato «6^735". G. war Mitglied
 der „^roklUg. Ii.01113.n0 60112^02
 zu Trieft, und führte als solches den Namen
 Megillo Alantico.
 Annalen der Literatur und Kunst in den österr.
 Staaten (Wien, I . 33. Degen, 4".) I I . I h r g .
 (1803) I I . Bd. Intelligenzbl. Nr. 24, S . 187:
 „Beitrag zum gelehrten Oesterreich. t>) Bon
 früher verstorbenen Gelehrten." – Porträt.
 Sein Porträt hat Ios. v. C o l e t i (s. diesen
 I I . Bd. S. 406) in der öffentlichen Stadt-
 Bibliothek zu Trieft aufgestellt, es hat folgende
 Inschrift: „LoiOQti» Huris, vi ssi-ino»
 ni« ouiuibu» aäkuitt, aauäore aninclit o^is
 uVUÜQi tiekuit. ^ae. ^ <32.bl>i2.ti, >!. 17. v .
 lnenta, «seuritats^us maxius msritug."
 Gabeltoven, Sigmund Freiherr von
 (Generalmajor, geb. zu C i l l y 1708,
 gest. zu Tyrnau 14. Febr. 1788). Aus
 guter altcr Adelsfamilie entstammend,
 trat er im Reiter - Regimente Hessen-
 Darmstadt (heut Graf W a l l m 0 den-
 Gimborn-Kürajsiere Nr. 7) 1727 als
 Volontär ein und rückte bis 1756 zum
 Oberstlieutenant vor. Bei Görlitz und
 K o l l i n gab er Proben seiner Tapferkeit,
 1758 wurde er Oberst des Regiments.
 Im folgenden Jahre griff er am 29. Sept.
 bei Meifsen mit seinen Carabiniers
 eine starke feindliche Colonne an, erbeutete
 mehrere Kanonen und trieb den Feind
 in die Flucht. Schon blutete er aus mehreren
 Wunden, hatte zwei Pferde unter
 dem Leibe verloren, ließ das dritte vorführen,
 verband mit Sacktüchern die
 Blefsuren und commandirte die Truppe,
 bis der Sieg vollkommen entschieden war.†
 46
 Für diese That wurde er mit dem Ritterkreuze
 deß Mar. Theresien-Ordens belohnt.
 Noch zeichnete er sich in den Treffen
 bei Landshut und Lieg nitz, und am
 Fischerberge (1762) aus. Er wurde
 nunmehr Generalmajor, trat in den
 Ruhestand und erreichte ungeachtet seiner
 vielen Wunden das hohe Alter von 80
 Jahren, in welchem er starb.
 Erscheint auch als Gabelkhoven. – Hirtenfeld
 (I . Dr.), DerMilitär-Mana-Theresien»
 Orden u. seine Mitglieder (Wien I8S7, Staatsdruclerei)
 S. 104 und 1729. – Die Familie
 ist bereits erloschen. Vergleiche das Gothaische
 genealogische Taschenbuch der freiherrlichen
 Häuser. Jahrg. 1848, S. 433 und Jahrg.
 18ö5, S. 742; ein Ludwig Karl Joseph

Freiherr von G. (am 26. Sept. 1763 geb.)
 war im I . 1827 Generalmajor in der österr.
 Armee. – Ueber zwei verdiente Gelehrte
 Namens Gabelcover siehe: Crsch (I . S.)
 und Grub er (I . G.), Allgem. Encyklopädie
 der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822,
 Gleditsch, 4".) I. Sect. 62. Thl. S. 24.
 Gäbet, Franz (Künstler, geb. zu
 Wien 1762, gest.?). Trieb aus Liebhaberei
 Kuuststudien und äzte mehrere
 Blätter mit Landschaften, deren Schönheit
 von Kennern gerühmt wird. Bekannt
 sind von ihm: Neun Landschaften nach
 Molitor in rundem kleinen Format; –
 fünf andere nach Ebendemselben in klein
 Folio; – Sieben Landschaften nach Ebendemselben
 in qu. Fol.; – Eine Folge
 von Landschaften nach F. Rechberger
 unter dem Titel: „Guite cls5
 T-“ (1796); – Die vier Jahreszeiten
 nach I . van Goyen, 4 B l . ; – Sechs
 Blatter Ruinen, Brunnen, Thürme, nach
 F. E. Weirotter (1791) u. m. a. Sein
 Todesjahr ist nicht bekannt, aber er lebte
 noch im I . 1836.
 Nagler (G. K. Or.), Neues allgem. Künstler-
 Lexikon (München 1835 u. f., 8°.) IV. Bd.
 S. 642 lnach diesem geb. 17621. – M ü l l e r
 (Fr. Prof.), Die Künstler aller Zeiten und
 Voller (Stuttgart 1857, Ebner u. Seubert,
 Lex. 8°.) I I . Bd. S. 136 luach diesem geboren
 17651.

Gllblenz, Karl Wilhelm Ludwig Freiherr
 von (General-Major und Ritter
 des Mar. Theresien-Ordens, geb. zu
 Jena in Sachsen 19. Juli 1814). Sein
 Vater, kö'nigl. sächs. General-Lieutenant,
 ließ den Sohn in der Ritterakademie zu
 Dresden erziehen. Aus dieser Anstalt
 trat G. in sächf. Kriegsdienste und wurde
 Lieutenant im königl. sächsischen Garde-
 Neiterregiment. Seinem Dränge, einer
 größeren Armee anzugehören, gab der
 Vater endlich nach, und G. trat im Monat
 April 1833 in die kais. österr. Cavallerie.
 Von diesem Zeitpunkte an diente
 G. abwechselnd bei der Infanterie, Cavallerie,
 und auch in der Zutheilung beim
 Generalquartiermeisterstabe. Vom Jahre
 1835-39 gehörte er der italien. Armee
 an, und lernte schon damals die Terrain-
 Verhältnisse des Landes kennen, in welchem
 er sich später seine Lorbeern erkämpfen
 sollte. Im März 1848 war G. Escadrons-
 Commandant bei Wallmoden-
 Kürassiere in Preßburg. Die Ereignisse
 cn Italien hatten bereits ihre drohendste
 Seite herausgekehrt. Der Krieg war
 ausgebrochen. Mit dem Gen. d, Cavallerie
 Grafen Wallm öden, der ihn zum I n - -
 Haber-Adjutanten ernannte, eilte er von
 Wien nach Verona. Er war daselbst vor
 der Schlacht von S a n t a Lucia eingetroffen.
 Von nun an wohnte G. allen

Gefechten und Schlachten des italienischen Feldzuges 1843 bei, wurde' vom Feldzeugmeister Baron Heß mehrfach verwendet, zur Belohnung als Hauptmann in das Corps des Generalquartiermeister-Stabes versetzt, nach der Schlacht von Custozza zum Major im Corps ernannt. Im Monate November, nach der Einnahme von W i e n , erhielt G. mit noch 7 anderen Officieren des Corps den Befehl, schleunigst nach Schönbrunn in's Hauptquartier abzugehen. Hier wurde er bei der Organisirung der Armee thätig verwendet und als Chef des General-⁴stabes dem Schlick'schen Corps deigegeben. In 46 Schlachten, Treffen, Gefechten und Scharmützeln, welche das Corps im Laufe der beiden ungar. Feldzüge bestanden, kämpfte G. an Schlicks Seite. Beim Uebergange über die Theiß, zunächst der abgebrannten Brücke bei Tokay, wurde G. an der Seite Schlicks durch eine Gewehrkuugel getroffen. Bei Kaschau (4. Jänn. 1849) erschienen die Insurgenten in vierfacher Uebermacht in zwei starken Colonnen. Während der Corps-Commandant das Centrum unserer Aufstellung persönlich leitete, erhielt G. Befehl, bis das Gefecht sich im ordnungsmäßigen Gange enlwiea'elt haben^ würde, i die ganze Schlachtlinie des rechten Flü-! gels, als den wichtigsten Punct, zu über-', wachen. Indessen war Gefahr am Verzüge, wenn der nicht mehr ferne Feind die dominirenden Anhöhen mit der ihm! angewöhnten Raschheit erreichte, was > von dem nachtheiligsten Einflüsse für den! Gang der ganzen Schlacht sein mußte, j G. überblickte das Entscheidende der gan-! zen Sachlage. Er stellte sich an die Spitze ! eines Bataillons, führte es im Sturm! gegen die vordringenden Insurgenten,! postirte eine halbe Batterie so geschickt, ^ daß die feindliche Batterie starken Scha« j den litt und den übrigen Geschützen auf > unserer Seite nun mehr Freiheit zuur Handeln gegeben ward. Die Insurgenten, im Centrum und in der Flanke gedrängt, zum Theil von ihrer Rückzugslinie abgeschnitten, zogen sich mit Verlust von sechs Kanonen mit Bespannung in wilder Flucht zurück und der Sieg des Tages — ein Werk des Heldenmuthes und der Umsicht des Major G. — war erfochten. G. erhielt für diese Waffenthat in der 153. Promotion (29. Juli 1849) das Ritterkreuz des Mar. Theresien-Ordens. Am 17. Juli 1849 rückte G. zum Oberstlieutenant des Dragoner - Regimentes Prinz Eugen von Savoyen vor, ging nach Wien, und wurde befehligt, den Minister-Präsidenten Fürsten Schwarzenberg nach Warschau zu Sr. Majestät

dem Kaiser von Rußland zu begleiten.
 Nach seiner Rückkehr erhielt G. die Bestimmung
 im Hauptquartier des kais. russ.
 General-Lieutenants von Grabbe. Mit
 diesem marschirte er nach Komorn, wo
 der Actschluß der ungar. Schilderhebung
 stattfand. Zu seinem Regimente in Siebenbürgen
 eingerückt, wurde Oberstlieutenant
 G. im Dec. 1849 zum Obersten
 befördert. Als im Herbste 1850 in Folge
 der Zusammenkünfte von Bregenz und
 Warschau sich der politische Horizont
 umwölkte, wurde Oberst G. nach Wien
 berufen, dem Minister-Präsidenten Fürsten
 von Schwarzenberg zur Dienstleistung
 zugewiesen, und Mitte Nov. nach
 Dresden mit Aufträgen entsendet, dessen
 Hof mit dem österreichischen im engen
 Bündnisse stand, und mit diesem eine
 gleiche Politik verfocht. Bis 25. Dec.
 blieb G. in Dresden, wohnte aber später
 den Minister - Confercnzen daselbst bei°. .
 Von Dresden aus begab sich G. im Auftrage
 des Minister-Präsidenten nach Cassel,
 wo er oem feierlichen Einzüge des
 Kurfürsten in seine Residenz beiwohnte.
 Von Cassel eilte er nach Hamburg, von
 da nach Berlin, und im Auftrage
 seines eben hier weilenden Minister-Präsidenten
 mit Depeschen an seine Majestät
 den Kaiser nach Wien. Nun erhielt er
 eine Sendung an den Fürsten Sch w arzenberg
 nach Dresden und kehrte mit
 diesem im Iän. 1851 nach Wien zurück,
 wo er über den Winter verblieb. Im
 Laufe des Monats Februar wurde G.
 gänzlich in das Corps des Generalftabes
 übersetzt und seinem frühern Chef, dem
 General der Cavallerie Grafen Schlick,
 Commandeur von Mähren und Schlesien
 , zugewiesen. I n dieser Eigenschaft
 wohnte er dem berühmten Lager von Olmütz
 am 23-30. Mai 1851 bei, welches

48

die Tage der Zusammenkunft der Monarchen
 von Oesterreich und Rußland verherrlichte.
 Einer Einladung Sr. Majestät
 des russischen Kaisers folgend, war
 er auch bei den großen Feldmanövers bei
 Warschau anwesend. Gegenwärtig bekleidet
 G. die Stelle eines Generalmajors
 in der kaiserl. Armee und ist als Briga»
 dier beim 7. Armeecorps eingetheilt. G
 zählt zu den Helden der I . 1843 und 49
 und bildet einen der ritterlichsten Charaktere
 dieser Epoche. Mit seiner Jugend
 vereinigt er gründliches Wissen, That
 kraft, Kühnheit; in entscheidenden Fällen
 verräth kein Zug feiner Micne den geglückten
 oder mißlungeneu Erfolg: welche
 Selbstbeherrschung ebcnfo selten wie groß
 und einflußreich bei wichtigen Operationen,
 wenn kleine Unfälle verborgen
 werden müssen, um sie durch große Erfolge

zu ersetzen. In neuerer Zeit hat sich der Eueural mit einer Tochter des Baron Eskeles vermalte.

Oestr. Militär-Konversations-Lexilon. Herausg. von H i r t e n f e l d u. I>r. Meynert (Wieu 1851) I I . Bd. S. 604 ^nach diesem geb. 1. Juni 1814). – Tiroler Schützenzeitung V. Jahrg. <1800) Nr. 23 lnach dieser geb. 19. Juli 1814). – Soldatenfreund, herausgeg. von Hirtenfeld 1860, S. 205. – Hirtenfeld l I . Öl-.), Der Militär-Mar. Theresien – Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei, 4°.) S. 1625 und 1753. – Ueber die Familie und einzelne Sprossen derselben siehe: Ersch (I . S.) und Grub er (I . G.), Mg. Encyklopädie der Wissensch. und Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4".) I. Sect. 52. Thl. S. 24 u. f.

Gimsbacher, Johann Baptist (Do mcapellmeisteru. Kirchencomponist, geb. zuSterzingin Tyrol 8. Mai 1778, gest. in Wien 13. Juli 1844). Sein Vater war Schulmeister und Chorregens zu Sterzing in Tyrol, mit 5 Jahren erhielt Johann Nuterricht im Gesänge, und 8 Jahre alt. wurde er Sängerknabe in der Pfarrkirche St. Jakob in Innsbruck. Dasselbst besuchte er das Gymnasium , bildete sich unter dem Organisten Ios. Holzmann und unter P. Rainer im Orgelspiele und Generalbasse aus, und setzte später den musikalischen Unterricht in der Violine und im Cello unter ! Neubauer u.Fendt fort. 1795 begann er den Besuch der Universität in Innsbruck, dabei ertheilte er Unterricht, fand Beschäftigung im Theaterorchester und fing auch schon zu componiren an. Die Arbeiten ans dieser Zeit, Sonaten, Menuetten, Adventlicder, selbst eine Messe, sind verloren gegangen. Da brach das ereignißreiche I . 1796 herein, die Tvroler Laudesvertheidiguug organisirte sich, uud G. trat iu die Compagnie der Cremten, welche, 200 Mann stark, aus Cavalieren, Studenten, Beamten bestand. Aber erst im folgenden Jahre – in welchem G. seine Stainer Geige verkaufte, um einen Stutzen zu kaufeu – gab er als Lieuteuaut einer Schützen-Compagnie solche Beweise feines Muthes, daß er die goldene Medaille erhielt. Nach rückgekehrter Ruhe nahm G. seinc vorige Beschäftigung wieder auf, bis neue Wirren ihu zur Vertheidigung des Vaterlandes riefen. 1799 focht er tapfer bei Taufers. Ununterbrochen setzte er aber seine Studien fort und vollendete sie 1801. Endlich drängte es ihn Wien und namentlich den berühmten Abb6 Vogler zu sehen und durch Unterstützung einiger Freunde konnte er seinen Wunsch erfüllen. Am 27. Oct. 1801 traf er in Wien ein. Dasselbst ertheilte er Unterricht in

der Musik und fand im Hause des Grafen
F i r m i an eine bleibende Stätte. Zugleich
trat er in Verkehr mit den Koryphäen
der Kunst in der Residenz und fand –
als Vogler 1803 nach Wien kam –
an ihm einen theilnahmsvollen Freund.
Im Frühling 1804 begleitete er die
gräfliche Familie F i r m i a u nach Böhmen,
machte von dort einen Ausflug
nach Weimar, Jena, Gotha. Unterdessen⁹

49

setzte er emsig seine musikalischen Studien
fort, u. a. unter Albrechtsberger den
Generalbaß. Durch seine geschwächte Gesundyeit
gehindert, an den Tyroler Ereignissen
18(19 Theil zu nehmen, unternahm
er eine Reise und besuchte Dresden,
Leipzig, Baiern, von wo ihn die
Sehnsucht in seine Heimat lockte, die er
jedoch, als er sie unter franz. Zwangs-
Herrschaft leiden sah, bald wieder verließ.
Mitte April 1800 langte er in Darm-
stadt an, wo er bis Ende Juli bei Sog-
l e r blieb und dessen Werke studirte. I m
I . 1811, als C. M. von Weber die Direction
des Orchesters und der Oper in
Prag übernahm, begab sich auch G. dahin.
Die Kriegsereignisse des I . 1813
riefen aber den körperlich wieder völlig
erstarkten G. neuerdings in's Feld, und
bei der ersten Schützen - Compagnie in
Klagenfurt, wo die ausgewanderten Tyroler-
Schützen sic!) zusammengefunden,
trat G. als Unterlieutenant ein. Bald
wurde er Hauptmann der 3. Jäger-Compagnie
und zeichnete sich bei R i e d , A l -
lang, Brecha, der Mühldacher
Klause -uis. Als später der Oberstlieutenant
P. de G a l l das unter dem Namen
„Fenner-Jäger" bekannte Corps
organisirte, wurde G. von Fenn er selbst
zum Oberstlieutenant ernannt und trat
als solcher am 1. März 1814 in's Corps.
Nun wurde er zu Conrierdiensten verwendet
, ging mit Depeschen nach München,
erhielt am 16. Jänner 1815 das
Kanonenkreuz und 1816 in Anerkennung
seines 1813 und 15 erprobten Patriotismus
und Muthes die große goldene Civil-
Ehrenmedaille mit Oehr und Band. Nun
kehrte er nach Innsbruck zurück, lebte
daselbst und erhielt mittlerweile einen
Antrag nach Dresden als Capellmeister,
den er ablehnte, als durch den Tod des
Wiener Domcapellmeisters I . V r e i n d l
diese Stelle erledigt wurde, um welche
zu bewerben G. von seinen Wieuer Frenn-
». Wurzbach, biogr. Lexikon. V.
den aufgefordert ward. Er erhielt sie
auch am 26. Sept. 1822, cmittirte seine
Oberstlieutenantsstelle, vermalte sich alsbald
und wirkte auf diesem Posten bis an
seinen Tod, der ihn im Alter von 66 Jahren
der Knnft und seinen Freunden eniriß.

G. hat sich als Musikus um den blühenden Zustand des Innsbrucker Musikvereins Verdienste erworben, und nimmt als Compositeur, namentlich von Kirchenmusik, eine ehrenvolle Stelle ein. Die Wiener Musikzeitung und die Mittheilungen aus Wien von Pietznigg (siehe unten in den Quellen) geben ein ausführliches Verzeichniß seiner zahlreichen Composirionen für Clavier allein, mit Begleitung, für verschiedene Instrumente, Gesang, mit Clavier oder Guitarre mit Orchester-Begleitung und seine Kirchenmusiken. Es sind im Ganzen 216 Werke, wovon 131 Werke Kirchenfachen, darunter Messen, Gradualen, Offertorien, Motetten, Hymnen, Psalmen, Requiems, Adventlieder u. d., I'ntuiütil^c)^ Lü aneien und 65 andere Compositionen, als Variationen, Marsche, Paraden für Harmoniemusik, Ouvertüren und andere Musikstücke zu Kotzebues „Kreuzfahrer“, Lieder, Vocal-Quartetten, das Liederspiel: „Nes Nischier“ (Oebler'sches A. Groß A. banasius, sein Biograph, urweil über den Werth von G.'s Compositionen. daß die Hirschsachen der Würde des st^wä ecoi68i2.8ticu. 8 gemäß, sich gehörig an den Text anschmiegen; daß seine Melodien fließend, einfach und herzwinnend, seine Harmonien, wenn auch nicht überreich und lärmend, doch voll und zweckdienlich und seine contrapunctischen Schönheiten der Schule eines Abbé Vogler ganz würdig seien.“ Die Ursache seiner geringen Popularität mag darin liegen, „daß er dem Zeitgeiste nicht gefröhnte, sich an die ältere Schule angeschlossen, nicht wie seine Mitschüler C. v. Weber und Meyerbeer vorwärts geschritten und

49
50
überhaupt mehr für die als für weltliches Vergnügen gearbeitet habe“.

Allg. Wiener Musikzeitung. Herausg. von Aug Schmidt. I. Jahrg. 1841, Nr. 25: „Galerie jetzt lebender, um die Tonkunst verdienter Schulmänner und Chorregenten“ – und Nr. 37 Verzeichniß seiner bis 1841 componirten Werke. – Dieselbe IV. Jahrg. 1844, Nr. 1.) 8–110, 112 u. 113, 11C, 119–122, 124. Von Oroß Athanasius. – Dieselbe Nr. 86: „Todesanzeige.“ – Dieselbe S. 343 Aufforderung zu einem Grabdenkstein für G.). – Schmidt (Aug.), Denksteine. Biographien von Ritter von Seyfried, Joh. Edl. von Eybler, Ign. Frz. Edl. v. Mosel. Wlfg. Am. Mozart (Sohn), Hieron. Payer, I. Oßnsbacher :c. (Wien 1848, 9). – Pietznigg (Franz), Mittheilung. :c. aus Wien. Jahrg. 1844, 1. Ad. S. 9: seine Biographie von Frb. v. Lannoy und S. 151 Verzeichniß seiner sämmtl. Werke. – Stäffler (Joh. Jakob), Das deutsche Tirol

u. Vorarlberg, topogr. . . . (Innsbruck 1847, Fel. Rauch, 8".) I I . Bd. S. 30. — Gerber (Ernst Ludwig), Neues histor.-biogr Lexikon der Tonlünstler (Leipzig 1K12, Kühnel, gr. 8".) I I . Thl. Sp. 233 Dürftige Nottz). — Universal-Lexikon :^r Tonkunst (begonnen von Dr. I u l . Schladebach, fortgesetzt) von Ed. Bernsdorf ^Dresden 1857, Schäfer, gr. 8".) I I . Bd. ö. 84 ln^ch bies^ui geb. 7. Mai 177^.

— Schilling (Gustav Dr.), Das musikalische Europa (.Speycr 1842, Neidhard, gr. 8".) S. 110. — Oestr. Militär-Konvers.-Lexikon. Herausg. von H i r t e n f e l d und l)r. M e y n ert (Wien 1851 n. f.) I I . Bd. S. 617 lnach diesem geb. 9. 5Xai 1773. gest. 13. Juli 1344).

— Realis, Curiositäten- u. Memorabilien-Lexikon von Wien (Wien 1846, Lex. 8".) I. Bd S. 47ö. — ^Deftr. National-Encytlöpädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1835) I I . Bd. S. 260 lnach dieser, nach Realis, S i a f f l e r , Schilling u. Aug. Schmidt geb. 8. Mai 1778). — Allg. Tbeaterzeitung von Ad. Bäuerle. XXXVII. Jahrg. (Wien 1344) Nr. 175: „Nekrolog" von Fr(iihwald).

— Fran kl (L. A. Or.), Sonntagsblätter 1844, S. «96 ldaselbft wird in einer Notiz berichtet, daß G. nicht der Schüler Salier i ' s , tvie der „Humorist" schreibt, sondern Albrechtsbergers; ferner, daß er Domcapellmeister und nicht Hoftbeatercapellmeister gewesen sei). — Porträt. Facsimile der Unterschrift: Üäusbaeker. Stadler 184U (lith.) Gedr. bei I . Höfclich, gr. 8". ^als Büste.) — Gänsbachers Kirchen-Compositionen. Die Domtirche zu St. Stephan besitzt in Handschrift: 24 Messen, 14 Graduale, 14 Of. fertorien, 7 Requiem, 6 Vespern, 3 Besperhvmnen, 9 H.Qtipli0Q6li 6s Lsata., vierstimmig mit Orgel, 3 ^sOsum, 9 Leichen-Motetten.

Gärtner, Corbinian (Rechtsgel e b r t e r und Venedictinermönch. geb. zu S6)w atz in Tyrol 14. Juni 1751, gest. zu St. Peter in S a l z b u r g 24. Mai 1824). Studirte zu Hall, Innsbruck, Salzburg, trat daselbst 1769 in's Bene>dictiner> Stift St. Peter, erhielt 1774 die Priesterweihe, beendete 1771 — 1777 an der Universität die theologischen und rechtswissenschaftlichen Studien u. erhielt 1789 aus letzteren die Doctorswürde. Nun schickte ihn Erzbischof Hieronymus auf die Hochschulen in Würzburg nnd Mainz nnd dann zum Reichskaminergericht in Wetzlar; von dort ging O. nach (Söttingen, schloß wissenschaftliche Verbindungen und reiste dann nach Paris. Nach seiner Rückkehr wurde er Professor des canonischen Rechts in Salzburg. 1792 begann er auch Vorlesungen über deutsches Privatrecht und die Diplomatie, wozu er, da mehrere Professoren dieHoch-'chulc verlassen hatten, noch jene über den Civilproceß und das Lehenrecht gesellte.

1805 wurde er Hofgerichtsrath, bei der neuen Organisirung des Gerichtswesens un Kaiserstaate abkr seiner Dienste enthoben. Während Salzburg von den Franzosen besetzt war, wurde G. von diesen in eine Iustizcommnsswn 3. Instanz berufen, und trat, als Salzburg au Baicrn überging, am 22. Nov. 1810 in eine Iustizcommission 2. Instanz über. Mittlerweile bekleidete er die Reetorswürde an der Hochschule und blieb Professor, biü letztere Ende 1310 aufgehoben und in ein Lyceum verwandelt wurde, worauf G. provisorisch canonisches Recht vortrug, später aber seine Vorträge einstellte. Als Rector verwaltete er in einer schweren Periode den Studienfond und hielt die⁹
51

Casse in gutem Stande. Von Kaiser Franz erhielt er die salzburg. Hofbibliothek für die dortige Hochschule ;um Geschenke und unter ihm fand eine große Vermehrung der Mineraliensammlung Statt. Am 28. Juni 1812 kehrte er wieder in sein Stift S t . Peter zurück, wo er im Alter von 73 Jahren starb. Außer mehreren Gebet- und Erbauungsbüchern, welche Kayzers „Bücher-Lexiton" aufzädlt, schrieb er folgende wissenschaftliche Werke und Abhandlungen: ^ e ^«7-e
1794,

Fcis in.

1795, 4°.); —

1797, N ^ r , Fi'. 8 ° .) ; — „Npulgie des j akademischen Versuchs üliirr dns Vagtrirecht im! Allgemeinen" (Eb. 1790, 4°.); — und „Ne- ^ üntlllllrtnng der Apologie ... (mir ubrn)" (Nien l 1790, Trattner, 4°.); — „Geschichte nnd - Verfassung des im Jahre NOL iür den Zalzburg. Zldel errichteten militär. Nnprrti Nitterurdens ..." (Salchurg 1802, Mayr, gr. 8°.): — „(Anleitung in das gemeine nnd deutsche Kirchenrecht, mit besonderer Rücksicht ant Nuieru nnd Oesterreich. Nach dem Zr^tem des Prnf. Schenk!" (Augsburg 1817, Nollf, gr. 8°.); — „Nas desllndere Üztterr. Nirchenrecht in Aphorismen^ (Salzburg 1807, Mayr, gr. 8°.); — „Abensgrschichte des hvchui. Fürsten nnd Herrn Hierun^Nns, Orzoischoks nun Salzburg" (Ebd. 1812, Duyle, gr. 8°.); — „Vom Mangel katholischer Priester ans Mangel an Bischöfen" (Eb. 1818, 8°.); — ferner gab er heraus: „Salzllnrgischr gelehrte Unterhaltungen", 1.-4. Heft (Salzb. 1812-13, Duyle, gr. 8°.); — er besorgte eine neueAusgabe vonG a t- (1806) und setzte Z a u n e r s „Chronik von Salzburg" vom 7. — 11 . Thle. — auch unter dem Titel: „Arue Hhronik", 5 Thle. (Salzburg 1816-1826, Mayr, gr. 8°.) fort, welche bis zum Iaüre 1786 reicht.

Staffler (Job. Jak.), Das deutsche Tirol und Vorarlberg, tupogr. . . . (Innsbruck 1847, Rauck, 8''). I. Vd. S. 645. — Oestr. National-

Encyklop. (von Gräffer und Czitanry,
(Wien 1835) II. Bd. S. 261. — Kayser
(Christian Gottk b), Vollständ. Bücher-Lexikon
(Leipzig 1834, 4". > II. Vd. 3.301 sbeißt daselbst
irrig Corbianl. — Ocstr. Zuschauer. Herausgegden
von Ebersberg. 1838. I I . Bd.

S. 724. — Corbinian Gärtner ist nicht
zu verwechseln mit seinem Namensgenossen
Gärtner (Alippius), auch gcd. zu Schwatz
in Tyrol 19. Ä^ärz 1742, gest. (?), der in
den Augustiner - Orden getreten war, Lector
der Theologie und Prior zu Salzburg wurde
und Mehreres herausgab: „Viss. äe Hure
ukturae in Fensrs g^ectato" (sai^d. 1776)
P0te8t2.ts" (Ndä. 1779).

Gärtner von Rohrsdorf, Karl W i l l -
^eln: (Rechts g e l e h r t e r , geboren zu
1700. gest. zu W i e n 1760).
ch dcm Studium der Rechtswissenschaften
und war — erst 27 Jahre
alt — schon Professor der Rechte iu Leipzig,
mit 33 I . Appellatioustrath in Dresden,
wo er 1740 und 1745) im höchsten
Tribunal saß, welches der Kurfürst von
Sachsen als Bicar des Reichs wäbrend
der Hacanz des kaiserl. Thrones für die
unicr sächsischem Rechte stehenden Lande
errichtete. 174^ folgte er als t'ais. Hofrath
einem Rufe naäi Wien, wo er lns
an seinen im 60. I . erfolgten Tod dem
Staate diente. Als Schriftsteller seines
Faches veröffentlichte cr:

/u?-i5 c7-iwnnali5" (I^eipaiF 1729 , 8°.);
3. Aufl. ^a^ota a 6. F. ^T-s^^c/ - (Nd.
1765); — ^Haann'UTN, !s<)65 t?'^ ^ a s
sntant a n t i ^ i ^ m a s " (^Nd. 1730); —
er gab ferner 9 Bände der „Westphailischen
Friedenskanzlei" (Eb. 1731–1733) — und
den „Sachsenspiegel oder das Sachs. Vandrecht
mn Oqkrn n. Nepgoll in dreyen Büchern" (neueste
Auflage Leipzig 1832, Brockbaus, Folio)
heraus.

Meyer (I.), Das große Conversations-Lexiton
(Hildburghausen Is45, Bibl. Inst., Ler. 8°.)
X I . Bd. S. 667, Nr. 1. — Zwei andere
um Oesterreich verdiente Staatsmänner diese
Namens sind: Ghriftian Friedrich Freiherr
von Gärtner lgeb. 17. Aug. 1768, gef. zu
Währing bei Wien 2. April 1842), einer der
letzten Reichshofrätthe und bann k. k. niederöfterr.
Appellations - Präsident — und sein
jüngerer Bruder E-onrad Freih. v. Gärtne,
(geb. zu Wien 21. Sept. 1775, gef. ebend
10. April 1849), geheimer Rath und Vice-
Präsident der obersten Iuftizftelle. I n Pr at
o o e v e r a ' s „Materialien" erschienen von
ihm 2 Abhandlungen: „Ueber Fideicommißschuiden"
(I I . 199–250) und „Von gerichtlicher
Untersuchung der Streitigkeiten der Eyegatten
über Scheidung von Tisch und Ve't"
(1. 100–142). Letzteres mit Abhandlungen
von Dr. Vinc. Wagner und Or. Schuft er
in italienifcyer Uederfttzung ausgegeben (Ve
rona 1830, «"). lGeschichts- u. Erinnerungs

Kalender (Wien, Sollinger, 4°.) 1827, S. 77,
 17. August und S. «9 , 21. September. –
 F r a n t l (L. A. Or.), Sonntagsblätter 1842,
 S. 280.j
 Gärtner, Wilhelm (Weltpriester
 und P r o f e s s o r der deutschen Sprache
 und Literatur in Pesib, geb. zu Keichenberg
 iu Böhmen 4. Mai 1611,. Studirte
 Theologie und wurde als Wettpriester
 der ^eitmeritzer Diöcese ausgeweiht;
 später kam er nach Wien, wurde daselbst
 Feiertah5prediger au der Uuioersitätskirche
 und Katechet im Er^iekungs-Institute
 für Soldaten – Todter iu der ^tor^
 stadt Erdberg. Als die Lehrkanzel der
 deutschen Sprache nnd Literatur an der
 Pefthter Universität, welche 1850 und 51
 supplirt wurde, ob Mangel an Zuhörern
 thatsächlich z:i bestehen aufborte, wurde
 1852 G. für dieselbe bestimmt, und obwohl
 der Bestand derselben fast Zweifel--
 haft erschien, gelang es feinen Anstrengungen,
 das Interesse für den Gegenstand
 in einer Weise zu steigern, daß nun
 diese Stelle an der Pesther Hochschule für
 immer gesichert ist. Durch seine ästhetischen
 Vorträge über S c h i l l e r s Dra<
 men, über den Faust, den Hamlet, wuchs
 die Zahl der Zuhörer, welche allen gebildeten
 Stauden angehörte. Frühzeitig widmete
 sich G. d«r Schriftstellers und entwickelte
 nach philosovhischer und ästhetischer
 Richtung eine reiche Thätigkeit. I n
 ersterer, verbunden mit der kirchlichen, ist
 von i h m : „llaelizlni'lldermzg es eine Kirche geben l
 und welche? Nunelle", 2 Thle. (Leipzig 1845,
 Teubner, 8°. , 2. M c h Auflage Wien
 1849, Gerold); – „Nie Oaktik der Nämlinge,
 ans llnti-Unnge'Zchnr Schritten nachgewiesen"
 (Dresden 1845, Adler u. Dietze, gr. 8 ° .) ;
 – „NathllllischesRirchenthum behandelt in zmanzig
 Nirchenreden mit besanaers kritischer Mahrnrhnullug
 deZ sogenannten NeutIchklittlllllizismnz;
 nevLt einem Anhang: Fresken ans ilem Rren^
 gange" (Wien 1849, (Herold, gr. 8 ° .) ; –
 „Vas haben uns die versammelten Nischme gebracht?
 ein wies ehrliches Wart". 2 Hfte. (Ebd. 1851,
 gr. 8".); – „Nie Nelt angeschaut in ihren
 Oegrnsiitien: Geist nnd Natnr. Ungleich eine
 Kritische Entgegnung ant die mndrrnen Thränen-
 „Geiste der Nnwr" (2. Auflage Ebenda
 1852, gr. 8 ° .) ; – „le lieum lan^iau«. Grasses
 Kathllllisches geistliches Vieilerdnch", 3 Bände
 (Ebd. 1854–57), gr. 8".), eine kritischhistorische
 Abhandlung über das Kirchenlied
 eröffnet das Werk. Der erste Band
 enthält die 3 Cyclen: Weihnacht, Ostern
 und Pfingsten; der zweite Band 150
 Marien-, 97 Heiligenlieder, 63 Gesänge
 von den Sacramenten und Kirchenfesten,
 uud 28 Lieder bei Todtenfeierlichkeiten;
 der dritte und letzte andere geistliche Geänge.
 Jedem Liede ist die Quelle, welcher
 es entnommen, oder der Name des Autors

eigefügt. In ästhetischer und wissenschaftlicher Richtung veröffentlichte er: „Ama-
 »ans. Dramatisches Märchen in 5 Handlungen"
 Wien 1845, Vfautsch und Eomp., 8".),
 :ine Modification der Faustsage; – „An-
 >reas Haier. Trauerspiel in tiint Abtheilungen"
 Leipzig 1845, Teubner, 2. Mtel^ Aufl.
 Wien 1856, Gerold, 8°.); – „Ualeidazkup.
 Nunellen" (Wien 1845, Mechitharisten,
 '-); -7- „Zimslin. Gragüilie in 5 Handlungen"
 Wien 1849, Gerold, 8°.); – „Oräöaungs-
 :ede ^ den Nartragen tnr deutsche Sprache mnd
 an der k. K. Pesthn Uniner-
 53
 stillt" (Pesch 1852, Geibel, 8°.); – „Nie
 Nlgrünimllg iler Ü5terr. Herrschaft über Nnyarn,
 dir GmkenM duzellist nnil "
 lWien 1 856, Sommer, 8°.); -^ "
 Priilllt mn chnttweih und daö Vibelungenlied.
 «ine Neulltllartnng der Nibrlnnngruzage" (Pesth
 1855, Hartleben, 8".), mit welchem Werke
 <I. voreilig die gelehrte Kritik herausforderte,
 die ihn auch schonungslos dehandelte
 svergl. Literar. Centralblatt von
 Zarncte 1856. Nr. 50 – und Oesterr.
 Blätter für Literatur u. s. w. Beilage der
 Wiener amtlichen Zeitung 1857 Nr. 6 –8
 vonBibliothekarDieme r) . – G ä r t n e r
 erwiederte darauf mit seiner Schrift:
 „NeleuchtQugen. Gin Nachwort zn meiner Uibellllngenzchriit
 und eine Äntmort ant die Kritik des
 Herrn Zuzeph Nirmrr" lPesth 1857, 8°.),
 ohne jedoch seine Gegner widerlegt zu
 haben. G.'s poetisches Talent wurde von
 namhaften lüerar. Größen anerkannt.
 Tieck, Hebbel n. A. sprachen sich in
 ehrender Anerkennung über seine Leistungen
 aus. Auch die Blätter für literar.
 Unterhaltung würdigten die kräftig frische
 poetische eigenthümliche Gestaltungsgabe
 des Dichters.
 Allg. Zeitung (Augsburg, 4°.) 1857, S. 1123:
 „Correfpondenz aus Pest vom 6. März." –
 Truska (Heliodor), Qestr. FrübNngsalbum
 (Wien 1854, Braumüller, 4".) »in Exemplar
 mit biogr. Notizen, deren nur 4 bestehen!- –
 Fr an kl (L. A. Dr.), Sonntagsblätter 1845,
 S. 255 u, 567. – Wurzbach v. Tannenberg
 (Conft.), Bibliograph.-ftatist. Uebersicht
 der Literatur des öftr. Kaiserftaates (Wien
 1856, Staatsdruckerei, gr. 8°.) I I . Bericht
 (1854) S. 116, Marg. 3381. – I I I . Bericht
 (1855) S. 296, Marg. 9199. – P o r t r ä t .
 Unterschrift: Facsimile des Motto u. Namens:
 ?rei nnä – treu. ^Vilbolul Qärtusr. Ios.
 Nitschner (gez.) 1849. Gedr. b. I . Höfelich, 8".
 (lith.) lwar auch seiuem „Simson" beigegeben^
 j.
 Gllglillffi, Marcus Faustin (berühmter
 Improvisator u. Bibliothekar,
 geb. zu Ragusa 1765, gest. zu Novi
 14. Februar 1834). Studirte zu Ragusa
 Philosophie und die Rechte und trieb fleißig
 das Studium der latein. Sprache,

worin er bald große Fertigkeit erlangte;
 trat dann in den Orden der frommen
 Schulen und kam, 22 Jahre alt, als
 Professor der Rhetorik nach Urbino und
 von dort an das Ooils^io 113.22.16Q0 in
 Rom, wo in der Akademie der Arkadier,
 deren Mitglied er war, sein Improvisationstalent
 bewundert wnrdc. Als die
 römische Republik proclannn worden,
 legte G. sein Mö'nchstleio ab, und wurde
 mit dem Dichter V. M o n r i und dem
 Arzte Corona Boltstridim. Nach dem
 Rückzug der Franzosen April 1799 floh
 G. nach Genua, wo er mit großer Auszeichnung
 emvfangen wurde. Nach der
 Schlacht von Marengo 1801 ging er nach
 Paris und rief daselbst durch seine I m -
 provisationen auf die Siege der Franzosen
 seine Zubörer hin. 1804 lehrte er
 nach Oenua zurück, wo er die Lehrkanzel
 der latein. und italien. Beredsamkeit üderucchm.
 Darauf wurde cr Professor des
 Civilrechtes, widmete sich nun der Kriminalistik,
 und erlangte durch seine ciceronianische
 Beredsamkeit europäischen Ruf.
 Nach der Bereinigung Genuas mit Piemoni
 verlor O. seine Professur und machte
 nun Reisen durch die Schweiz, Italien
 und Frankreich und ließ sich öffentlich als
 Improvisator hören. Nach seiner Rückkehr
 ernannte ihn der König von Sardinien
 zum Bibliothekar der königl. Bibliothek.
 I n letzterer Zeit zog er sich nach
 Novi zurück, wo er, 69 Jahre alt, starb.
 Seine Improvisationen erschienen gesammelt
 unter dem T i t e l : „/'osmata van'a
 m.eHtata st sntnnpol-aiia" (I'liriri 1839).
 Außerdem gab er heraus: „^Vav
 sina Ziti^iinn /l.etT'UFcis vs7-<lii>U5 »
 a I,a6a?-o ^ a ^ i o " (I^neoa 1819), gibt
 i n schönen Herametern Nachrichten von
 ragusischen Gelehrten und ihren Werken;
 - ^/ciiiii iatino ti'aciotto in »netl'o ita»
 1819); - ^iet<< clom«tiea" (1820),♀

54

improv s. Festredegelegenheitlich der Ge- , Gagliuni. lBergl.: Duringsfeld, Aus
 - ^ ^ . 5- '« >- - - Dalmatien. I I I . Bd. S. 48, 223, 269 und
 nesnngMariaTheresia's, Komgmvon ^ ^ "
 Sardinien; - „ ^ s ^ 3lanca Mle^ia H5o- !
 / i i a arbata cllternm ilicst! Gaheis, Franzde Paula (Pädagog,
 - s^enuu. 1831); l geb. zu Krems 1. April 1763, gest. zu
 c/e /o^tnna iatinitat^" ! W i e n 4. Februar 1811). Besuchte das
 (I ' u rw 1833); - ^aleinifcke Ode an ! Gymnasium des Jesuiten - Collegiums
 Se. Majestät deu Kaiser F r an-, I. in's j seines Geburtsortes. Nach Aufhebung
 des
 Italienische übersetzt von Felix N o m a n i ! Ordens der Gesellsch. Iesu^sollte
 G. den
 (Mailand 1845, 8") n. m. a. G. zählt! Studien entsagen und wurde Buchdruzn
 den ersten Imvro^isatrcu Italiens. ! ckerlehrling; bald jedoch bot sich ihm
 Uoinini iNu8tri 6i NatzU52. (i^2guZ:i 18N, Fl11-. Gelegenbeit seine Studien
 fortzusetzen,
 teckwi): „?. <328Uuf5i« äü I.. ^.^ri-Li-. - , 9 ^ ^ / beendeten
 Humanitätsclafsen trat
 vndr.vuil. (^arn) 1822, V. ^cb. 8. 73. ^ ^ ^ . . ^ ^ ^ ^ j ^ frommen

,Lidiiowc2. i w i ^ n ^ !534, I.XXIII. L6. i Schulen. wo er Philosophie und Theolos.
 152 -!>' - Lwt.'7:lü2 ä.'Zii I:,iiani jgie studirte. ur.d seit 1780 als Cleriker
 Mu8ti-i 661 üsettic. XVIN-XIX (V6H6äiF, 8°.) V. Lă. 3. 469-473. - Nouvslie üioction
 äe N. lo Dr. Uaefcr (?aris 185^
 der Normalclasse auf der Wiedeu und an der Hauptschule in der Iosephftadt lehrte. 1788 kam er als Director der neuen Hauptfchule nach Kornenburg, 1793 auf besondern Befehl S r . Majestät des Kaisers F r a n z zur Registratur des Wiener Magistrates; wurde jedoch bei den Ausarbeitungen für deu neuen Studienplan verwendet. Zuletzt bekleidete er die Stelle eines Secretärs im Senate der , äsi politisch - ökonoin. Angelegenheiten des ino OHßijuw nsiik vMetia 6i Wiener Magistrates, als welcher er im 56350 .>7 ^uii 1834 (6en.^, b^t«ili ?2, Hiter von 48 Jahren starb. G.hat Meh- 3220 lrie Nede ('-?. 3 - 1 6) von Marchese . , ^ < ^ <« Orignole'. Saleund dann (S. 1« - 70) reres geschrieben und war namentlich als Gedichte von G. Morro, C. di Negro, U. ! pädagogischer Schriftsteller thätig. Kay-
 XIX. Lă. 8p. 1 ^ lnach dics^r gest. 16. Febr. 1334). - Meyer i I .) , Tas groß>e Conversations-Leriton (Hildburghaufeu 1845, Bibl. Inst., Lex. 8".j XI. Bd. S. «77 lnaä) diesem gest. 16. Febr. 1s34). - (5it22ettit pieiuautese und ft222ett2. 6i (Zeilova, Februar nnd Aus Dalmatien (Prag 1857, Bellmann, 8".) I I I . Bd. S. li82 lnach diesem 2. 283 gest. 14. Febr. 1!
 Croccv, Lor. Costa, C. Pagano, Gioach. Poreta u. A.). -
 inorte äi 2l.Il'2,u«tw ,2834). - Isola (piet ftlovi 1834). - ^
) s IweaFtMo (Antonio), äi Zl. ?HU8tiuo <32Fli,ifü >>iclnu (^wT'gio), <Ü2.ntc» in) (-llFliulü (l u r i n 1834).
 s er s Bücherlerikon zählt seine zahlreichen Schriften auf, aber das Berzeichniß ist dort nicht vollständig und aus der österr. Nanonal-Encytlöpädie zu ergänzen. Anzuführen sind ans demselben: „Veschreibulln iler innem
 «2li<iri2 1834, 8".). lScazzola war zufolge G.'s Testament vom tt. Oct. 1830 von ihm zur Nebernahme seines literarischen Nachlasfes bestimmt^. - Fs^o (6ia7i <?a»'lc> cii), (^nuxono ?i>2telli e^s^uo, 8°.). - Johann Gagliuffi' als Verfasser vieler Gelegenheitsgedichte und mehrerer Biographien w dcr s>6ailei>5H äi 182 1841, 4°.) bekannt. llnsfern
 lien"(Wien1800.8°.);
 - „Nie 'Bürgn Mens im trünsüsischrn Nriege" (Wien 1806, 8 ° .) ; - „Gallerte meuöchenfreundlicher Handlungen und Oesinnungeu" (Wien 1800, m. K. K.); - „Biographien der üsterreichizchtu Dichter vnm 3. N90-1300" (Ebd. 1801); - „Neuer Wiener Musen-Almanach

gut 1800 und 1801" (Ebenda); – „Volumenist ein Verwandter des obigen Marc. Faustin! lese am Pelikan des südlichen Deutschlands" (Ebd.).

55

1803); – „Wandelungen und Splltzierarten in die Gegend von Neuen", 7 Bde. oder 72 Hfte. 3. Aufl. (Ebenda 1804 u. f.). Ferner schrieb G. mehrere Gelegenheitsdichtungen und gab 1802 den Entwurf zu einem Institut für blinde Kinder heraus, ohne jedoch in jener Zeit durchdringen zu können; aber er war der Erste, der diesen wichtigen Gegenstand angeregt hatte. Annalen der Literatur und Kunst des In- und Auslandes (Wien, Doll, 8".) 1810, I. Bd. S. 330. – Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835) I. Bd. S. 242. – Kayser (Christian Gottlob), Vollständiges Bücher-Lexikon (Leipzig 1834, Schumann, 4°.) I. Bd. S. 292 gibt den 4. Aug. 1809 als seinen Todestag an; auch erscheinen daselbst zwei Gahais, ein Franz Anton de Paula und ein Franz de Paula, aber beide sind eine und dieselbe Person. Gylli, Anton (Bildhauer, geb. in Venedig 3. Mai 1686. gest. nach Einigen 1766, nach Andern 1769). Der Sohn eines mittelmäßigen Holzschnitzers, begann er früh seine Kunst zu üben und arbeitete in Marmor, Bronze und Holz. Er erhielt zahlreiche Bestellungen in Venedig und aus der Ferne. Er war einer der verständigsten Künstler seiner Zeit und von seinen Arbeiten sind bemerkenswerth in Venedig: auf der Loggetta unter dem sogenannten Campanile zwei Basreliefs in Marmor, nämlich der 1. und 4. Genius mit den kriegerischen Attributen, beide 1750, die Bronzethüren, welche die Balustrade schließen, gleichfalls 1750, und mehrere der mythologischen Figuren; – in der Okis8k äi 6. äslig. die Cenotaphien des Doge Nicolo Sagredo und des Patriarchen Alviso Sagredo, in der Ok1633. äi 8. Ukrieg. äelie kie^g. die Statue der heil. Martha zur rechten Seite des Hochaltars; und in der St. Antoniuskirche zu Rovigo mehrere Sculpturen, welche er nach den Zeichnungen des Angelo Franceschini ausführte. Ltuäii «ronci (VyiieaiF 1865, ü 8°.) 8. 438, – Nagler (G. K. Dr.), Neues allg. Künstler-Lexikon (München 1836 n. s., 8".) IV. Bd. S. 554. – Zano, Otto (j^anoesco), kl. 3°.) 3. 110, 232, 260 Gai, siehe auch: Gllj, S. 58. Gaidon, Antonio (Wasserbaukünstler und Paläontolog, geb. in Castiglione di Brentonico 1738, gest. 2. Nov. 1829). Kam in früher Jugend nach Bassano. Sein Vater war ein armer Bildhauer und auch der Sohn be- gaun sich in dieser Kunst auszubilden,

trieb aber nebenbei fleißig mathematische Studien und widmete sich zuletzt der Baukunst, insbesondere dem Wasserbau, in welchem ihm die Brenta mit ihren häufigen Verwüstungen Gelegenheit darbot, seine Kenntnisse zu erproben. Zur Zeit, als er sich mit der Bildhauerei beschäftigte, weckten die Versteinerungen, die er in den Klötzen fand, seinen Sinn für die Naturwissenschaft, er begann paläontologische Studien, und in dem r«on Griseolini herausgegebenen „Nuovo (3-1010ki6 ä^Italiä." veröffentlichte er 1778-1783 Bd. II-V und VIII seine die ihm die Freundschaft eines Dolomieu, Strang, Fortis (s.d.IV.Bd.S.295) erwarben. Joh. Bapt. Brocchi (s. d. II. Bd. S. 148) war sein Schüler, der ihn immer mit unbegrenzter Dankbarkeit seinen Lehrer nannte. Als angestellter Ingenieur entwarf G. die Zeichnungen und Pläne zu mehreren öffentlichen, und Privatbauten und seine Schrift: „ (1822) verdient die Aufmerksamkeit der Fachmänner, weil sie reich ist an Winken und Borschlügen, die tückische Brenta möglichst unschädlich zu machen. Außerdem erschienen von ihm: ♀

56
1793) und im
<li ^sapoli 1786": die ^ s
ganesi (Vnssno 2853, 4°.) VI. ^r. XV.
Porträt gest. von Dom. Conte. — Poggen-
dorff I. C.), Biogr.-Hist. Handwörterbuch
-,ur Geschichte der exacten Wissenschaften. . .
1859, gr. »b.) Sp. 829. — ZlaFsi
sUail^vä 1834, 8".) IV. Vg. 5. 209. —
Porträt. Unterschrift: Antonio Oaiäon. F.
Robcrti 6i. D. Conte inoi6s. A. Costa äires.
Gainschnigg, Iosepb (Maschine ubauer,
geb. zu Gastein 1759, gest.
nach 1815). Anfangs gemeiner Bergarbeiter,
;og er durch seine Leistungen
im Masc- inen'^csen die Aufmerksamkeit
des Fürster;bvckofs C o l l o r c d o auf sich,
der ihn ;ur weiteren Ausbildung nach
Salzburg schickte. Der Großherzog von
Toscana F e r d i n a n d , damals Kurfürst,
ließ ihn dann mit noch mehreren talentvollen
jungen Leuten nach Sachsen, Preußen
und Schlesien reisen, wo er in den
dortigen Bergbauten feine Kenntnisse
bereicherte und bei seiner Ni'lckkebr in der
Heimat anwendete. Znletzt war er kaiserl.
Oberroerkmeifler in Lend. Or ist der Erbauer
und Erfinder der Anzugnckschine
bei Böckstein in Gastein nnd vieler anderer
nützlicher bergmännischer Ginrichtungen.
Als geschickter Zeichner vollendete
er den projectirten Klausenban an
der Strub der Oberalpe; und nahm unter
andern geometrisch auf: den Olößbach
zu Windischmattrei und die Klausen-,
Wehr- und Werkbanten daselbst, wovon

ein Heft 1815 erschien.

P i l l w e i n (Bened.), Biograph. Schilderungen oder Lexikon salzburgischer, theils verstorb. theils leb. Künstler (Salzburg 1821, Mayr, 8°) S. 29.

Gllisberger, Iosepb (Geschichtsforscher und Benedictiner zu St. Florian, geb. zu St. M a r i a Brunnenthal im Innkreise 6. Jän. 1792). Widmete sich dem geistlichen Stande und trat in den Orden der regulirten Chorherrn von S t . Florian. Er bekleidet gegenwärtig die Stelle eines Schulrathes und Professors am Obergymnasmm zu Linz. Seine historischen Arbeiten hatten die Ernennung zum Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften: als des historischen Vereines für Kärnten, für Unterfranken und Aschaffenburg, für Oberpfalz und Regensburg, des Alterthumsvereines zu Dresden und des Henneberg'schen Vereines zu Meiningen und am 22. J u l i 1851 seine Ernennung zum correspondirenden Mitgliede der kaiserl. Akademie der Wissenschaften zur Folge. Seine Arbeiten sind meistens archäologischen und antiquarischen Inhaltes. Mehrere derselben hat O. selbständig herausgegeben: eine größere Anzahl ist aber in anderen Werken zerstreut. Selbständig erschien: „l^unacum und 5 rine römischen Alterthümer" (Linz 1846, mit 8 Tafeln); — „Nie Gräber bei HallâtM im üstr. Saljklmmergnt" (Linz 1843, gr. 8°, mit 9 lith. Taf.): — „Mansche Zuschriften im 3ülit>e ob ilrr ibnns" (Ebenda 1853); — „Oeschichte üez RLMrs der Olisibethinerinnen" (Ebenda 1846). I n andern Sammelwerken zerstreut sind u. z. in den „Denkschriften der kais. Akademie philosophisch-historischer Classe": „Ovilaka und die damit in nächster Verbindung stehenden r'ömischeu Alterthümer", mit 4 Tafeln (l l t . Bd. 1852); — in den „Beiträgen zur Landeskunde für Oesterreich ob der Enns": „Ueber die Ausgrabung römischer Alterthümer;n Schl'ägeu und die 3üge des alten ^oviacull" (I . Lfg. 1840); — „GeZchichte des k. k. akademischen Gymnasiums zu Nnz" (IV. 1855); — in der „Zeitschrift des Museums „k^Hnoisoo-Og.ro ll r i i i l l i ^ „Nümische Sepulchralmnnnmente" (1843. 3ir. 1 — 3) ; — „Ner Krieg nm die spanische OrlMgr in sa weit das land ub der Gnnzilezzellschausilch mard" (i842,Nr. 1-3. 7 — 1 0 , 25 — 2 8) ; — „ Ner Notstand de« bayerischen landnolkes gegen die Kaiserlichen im I . N05, in su weit da« Tand oll der Gnn« dessen 57 wllr" (1843, Nr. 33-36); — im „Musealblatte" : „Germanische Alterthiimkr" slK40, Nr. 2); — „Ausgrabung römi-cher Alterthümer ^u TW" (1841. Nr. 20, 21); — „Medaille ant die Ankunft iier Raizerin Gli5llbeth Hhriätine Zll l.'im N13" (1840, Nr. 9 uud 10); — „Medaille ant Gottkrieil

NeZäel" (1840, Nr. 22); – in der „Theologisch-Praktischen Quartalschrift": „<5rinnermnglil un Frau? Zer. Freinilallrr" (1. B d . 2. Heft 1848); – ferner sind die Quartalberichte über das Museum Pi-ancisoo-02l-oliiiu.iQ im „Oesterr. Bürgerblatte" (vom Juli 1835 – Juni 1839) und die Aufsätze: Zur Chronik des ?i-g.nQiso0-Oai-0iiiiiinlli8 im „Musealblatte" (1839–1841) von ihm verfaßt. Auch hat O. um die Begründung und Gestaltung des Museums ti>3.noi8C0-Og.i'0liiiu.iQ wesentliche Verdienste. Der Monarch bat ihn durch das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens ausgezeichnet. Almanach der kais, Akademie der Wissenschaften Mien, Staatsdruckerei, 8°. 1854 (IV. Ihrg.) S. 292 u. 93. Glitsruck, Franz Sigmund (kaiferl. Feldmarsch a l l , geb. in Steiermark zu Anfang des 18. Jahrhunderts, gest. 1769). Entstammt einem alten steirischen Grafen-Geschlechte (siehe die Quellen). Widmete sich gleich vielen seiner in Oesterreichs Kriegsgeschichte berühmten Ahnen dem Waffenhandwerk, ward Oberst bei Wurmbrand – Infanterie, 1735 Generalmajor. focht im nämlichen Jahre am Rhein gegen die Franzosen, 1737–1739 gegen die Türken. I m Aug. 1739 wurde er Feldmarschalllieutenant; 1743 erzwang er die Uebergabe von Landau und erhielt im nämli. Jahre das Inf.-Neg. Nr. 42; am 15. Oct. 1745 rückte er zum Feldzeugmeister vor, machte 1746 den Feldzug in den Niederlanden mit, wurde aber 1748 nach Wien berufen, wo er sich an der Organisirung des Kriegs-Commissariats betheiligte. Am 29. Juni 1754 wurde er Feldmarschall und fungirte noch einige Jahre als commandirender General in Slavonien, bis er 1769 uuvermält starb. – Tudolph Karl (Feldzeugmeister, geb. in Graz um 1700, gest. 1778 oder 1779 nach S t r a u i b e r g , im Oct. 1777 nach dem Oesterr. Militär-Conversations – Lericon). Widmete sich auch frühzeitig dem Kriegsdienste und mackte als Major die Schlachten bei Dettingen, bei Nocour undLaffeld (1747) mit. Am 5. Febr. 1750 wurde er Oberst des Inf.-Neg. Nr. 45; leitete in Gemeinschaft mit dem curcölnischen Generalmajor von Nagel die Belagerung der Festung Sonnenstein, welche er nach ibrem Falle auch übernahm, hatte Antbeil am Erfolge bei Maxen (19–21. Nov. 1759), focht beiBreslau und wurde 20. März 1760 Feldmarschall-^ieutenanl. Bei der Vertheidigung von Lands Hut (Juni 1760) konnte er dasselbe gegen die Uebermacht Fouquers nicht behaupten, al?er wenige.Tage darnach griff er Fouquet in seiner verschanzten

Sicillmig (23. Juni) mit siegreichem
 Erfolge an. 1769 wurde er I n -
 haber des Inf.-Reg. Nr. 44 und 1. Jan.
 1771 Feldzeugmeister, als welcher er, 78
 Jahre alt, starb.
 Ersch (I . S) u. Gruber (I . G.), Mgem.
 Encyklopädie der Wissenschaften und Künste
 (Leipzig 1822, Glebitsch, 4°.) I. Sect. 52. Thl.
 S. 248. Gibt Nachrichten über dieses Geschlecht
 und mehrere Glieder desselben. Das
 Freiherrn - Diplom erhielten die G a i s r u c k
 10. J u l i 1633, den Grafenstand nach Einigen
 7. Sept. 1667, nach Andern 6. Mai 1679.
 - Das öftr. Militär-Konversations-Lexikon
 nennt den Grafen R u d o l p h K a r l (siehe
 oben den Zweiten) einen Sohn des Feldmarschalls
 Franz A n d r e a s und als solchen
 1700 geboren. I n dieser Angabe steckt eine
 ganze Reihe von Irrthümern. Erstens gibt es
 keinen Feldmarschall F r a n z A n d r e a s G.,
 denn der Feldmarschall heißt F r a n z S i e g -
 mund. Dieser hatte keinen ehelichen Sohn,
 sondern starb unvermält 1769; und nachdem
 er selbst um 1700 geboren ist, wie kann der
 auch 1700 geborne K a r l R u d o l p h sein?
 58
 Sohn sein? - und wäre dies der Fall, so
 müßte, „da Rudolph ein Sohn des im I .
 1769 verstorbenen Franz Andreas 1700
 zu Grätz geboren ist“, der Sohn vom Vater
 im Alter von 70 I . gezeugt sein. - Derselben
 Familie gehört auch an: KarlKajetan
 (Erzbischof von Mailand, geb. zu Klagenfurt
 7. Aug. 1769, gest. 19. Nov. 1346).
 Am 7. Sept. 1824 erhielt er den Cardinalshut.
 - Schön seld (Ignaz Ritter von), Adels-
 Schematismus des östr. Kaiscrstaates (Wien
 1825, Schaumburg) II. Jahrg. S. 195:
 „Probr des Ahnenbuches der Familie Gaisruck.“
 - Oestr. Militär-Lonversat. .-Lexikon.
 Herausg. von Hirtenfeld und Dr. Meynert
 (Wien 1852, gr. 3".» I I . Bd. S. 611.
 Gllitschnigg, ^mbro? (H auptmann,
 geb. in Ernten um das I . 1824). Trat
 in den Militärstaud und zwar in das
 vaterländische Regiment Nr. 7 Baron
 Prohaska, mit welchem er im I . 1848
 als Cadet-Feldwebel in Mailand stationirt
 war. Als in den Märztagen 1848
 der Ausstand in Mailand ausbrach, gab
 G. seltene Proben von Muth und Geistesgegenwart
 im entscheidenden Augenblicke.
 Er befand sich am 20. März in der von
 den Aufständischen start umringten Polizeikaserne
 St. Bernardino. Alle Versuche
 der Gegner, die Polizeimannschaft znr
 Uebergabe zu verleiten, vereitelte das
 entschlossene Benehmen G.'s, welcher
 seine baldige Compagnie mit fertigem Gewehre
 vor die bereits mit Nieder,egung
 der Waffen beschäftigte Polizeimannschaft
 treten ließ und durch den Ruf: „
 dahin wirkte, daß die Leute beschämt wieder
 zu den Waffen griffen, und sich bis

auf's Aeußerste zu wehren versprochen.
Nun wurde der angedrohte Sturm entschlossen erwartet, aber er erfolgte nicht.
G. selbst blieb in der Aufstellung, bis er Befehl erhielt, mit Kasse, Waffen und Munition in's Castell zn rücken. Indem er die Kasse in die Tornister der Leute vertheilte, führte er, kämpfend die Barrikaden passtrend, den Befehl aus. G. erhielt für fein wackeres Verhalten die goldene Tapferkeitsmedaille, rückte auch zum Ofsicier vor und ist gegenwärtig Hauptinann im Regimente, in welchem er zu dienen begonnen.

Carinthia (Klagenf. Blatt, 4".) XI.VI. Jahrg. (1856) Nr. 5, S. 18.

GH, Ljudevit (Slavist, geb. zu K r a p i n a in Croatien 1810). Erhielt seine Bildung auf verschiedenen ösierr. und deutschen Universitäten, wurde in Leipzig Doctor der Rechte und kehrte, als der nationale Aufschwung als Rückschlag der Bewegungen im Norden und Westen Europa's nach 18W auch bei den Südslaven zu Tage brach, in seine Heimat zurück. Dort begründete er in slavischer Sprache eine Zeitschrift. Als ihm die uugar. Negierung deren Herausgabe verweigerte, erhielt er die Erlaubniß dazu von Kaiser Franz. Die Sprache der Zeitung war der am meisten ausgebildete serbisch-dalmatische Dialect. Die provinzielle Ortographie wich der gemeinschaftlichen, welche nach Analogie der böhmischpolnischen mittelst diaktrischer Zeichen vereinfacht worden, und an die Stelle der alten schwerfälligen wurden die lateinischen Schriftzeichen, welche das allgemeine Verständniß ungemein erleichterten, gewählt. Die Zeitschrift hieß anfänglich : „Vou)ine /wT-raH/cs" , lroat. Neuigkeitsbote, und das unterhaltende Beiblatt: „Danien /<,07-ra^/ca", kroatischer Morgenstern. Schon im nää>sten Jahre änderte sie den Titel um und hieß: „I^ske na- »-oclns nou?in6" ^ d. i. illyrische Volkszeitnug, und das Beiblatt: „ O a ? ^ « ^ ^ « ^ illyr. Morgenstein. Seit 1M8 erschien das Blatt in gr. Fol. 2mal in der Woche. Nm mit Einführung der neu angewandten Schriftsprache entsprechend fortschreiten zu tonnen, erwirkte Gaj von der Negierung die Bewilligung zu ewer Druckerei , aus welcher seit dieser Zeit eine Reihe von Schriften hervorging, die theils die wissenschaftliche Begründung

59
der neuen Schriftsprache anstrebten, theils dem geistigen Aufschwünge der Südslaven Gelegenheit darboten, in der Heimat selbst die Ergebnisse desselben zu veröffentlichen. Selbstverständlich war der Einfluß ein mächtiger. Schon 1842 entstand die illyrische landwirtschaftliche Gesellschaft, die

im nämlichem Jahre nach dem Muster
 der „Niktilk öegkä“ ein Organ in illyrischer
 Sprache begründete: die „UlUioe
 ii^rLkg.“) welche sich zur Aufgabe machte,
 die Schriftsteller der Ragusaner Sprache
 des 15–18. Jahrhunderts herauszugeben, zu leben,
 und mit der Ausgabe der Werke des
 Gundulić aus dem 16. Jahrhundert
 begann. Endlich bildete sich auch ein National-
 Damen-Bericht, welcher die Herausgabe
 und Verbreitung belehrender
 und moralischer Vollschriften über sich
 nahm. An der Spitze desselben befand
 sich Paušić Gaj, Ljudewits Gemal
 in. Diese literarische Wiedergeburt gestaltete
 sich allmählich so, daß schon im
 Jahre 1844 die illyrische Nationalzeitung
 auf Befehl, der Regierung zu ihrer einstigen
 Bezeichnung „kroatisch-slavonische“
 zurückkehren mußte. Doch die begonnenen
 geistigen und literarischen Regungen konnten
 nicht rückgängig gemacht werden, und
 auch der Haß war geweckt, den die Südslaven
 gegen die Magyaren seit dieser
 Zeit auf den Tag legten. Im Jahre 1848
 fand sich Gaj mit einer croatischen Deputation
 in Wien ein, und erhielt die Ernennung
 zum kais. Rathe. In den letzten
 Jahren lebt er von allen öffentlichen Beziehungen
 fern in Agram, und beschäftigt
 sich mit dem Sammeln illyrischer Werke,
 worin er es bereits zu einem sehr ansehnlichen
 und für den slavischen Sprach- und
 Geschichtsforscher werthvollen Resultate
 gebracht hat. Als Schriftsteller beschränkt
 sich Gaj's Thätigkeit nur auf
 einige Zeitungsartikel.
 Jahrbücher für slavische Literatur 1843, S. 15:
 „Ljudewit Gaj und der Illyrismus.“ – Hamburger
 literarische und kritische Blätter 1845,
 Nr. 149, S. 1174: „Ludwig Gaj.“ – Kittsi's Festschrift
 über die 50-jährige Thätigkeit, d. i. Taschenwörterbuch
 (Prag 1850, kl. 8.) I. Bd. S. 470.
 – Neueste Ergänzungen zu Pierer's Universal-
 Lexikon (Altenburg 1855, 8.) S. 334
 berichtet: „Seine Agitation gegen die Magyaren
 setzte er fort, bewirkte die Beschickung
 des Slavencongresses in Prag durch südslavische
 Deputirte. Da er später für seinen Plan
 auch in Serbien zu wirken suchte, wurde er
 Ende 1853 in Agram verhaftet und nach Wien
 gebracht – Bibl.-statist. Uebersicht der Liter.,
 des kais. Reichstaates III. Ver. S. 1076. Marg.
 35315. – (Vrokhhaus) Convers.-Lex. (K). Aufl.)
 VI. Bd. S. 407. – Meyer (I.), / Das große
 Conversations-Lexikon (Hildburghausen 1845,
 Bibl. Inst., Lex. 8°.) III. Bd. Suppl. S. 876.
 8008 In. ciirectioQ <le Ar. Is I>
 (Paris 1853) XIX. Jh. 31. 199.
 M. aucl) GM, Joseph (Schriftsied-
 <ler, gcl. zu Nagy-Karoly 1811).
 Sein Vater war Herrschaftsdienster des
 Grafen Karoly ebendasselbst. Der Sohn
 besuchte die Schulen zu Nagy-Mroly,

Szatmár, Ofen und Pest; danu trat er bei der t'öuigl. Statthalterei ein; aber seiner Neigung für die Literatur getreu, schrieb er von 1840–43 als Feuilletonist des von Kossuth redigierten „Pesti Nemzet“; 1848 versab er die Stelle eines Concipisten im Finanzministerium u. war Mitredacteur des „15. März“ Journals. 1849 erscheint er als Gefährte des Generals Damjanich. 1850 ist er unter den zur Festungsstrasse in Arad Verurtheilten. Als Roman- und dramatischer Dichter trat G. seit 1837 auf und gab heraus: „Milionaire“ u. „Helena Szirmai. Roman, 2 Bde. (1836); – „Die vier Cliquen der Königin Iudas. Lustspiel in 5 Acten (Pesth 1837); – „Der Notar von Peleske. Posse in 4 Acten, un? bald eines der beliebtesten Stücke des Pesther Nationaltheaters; – „Die verschwenderischen Knicker. Lustspiel in 3 Acten; – „Die Helene. Ode in 6 Acten“ u. d. i. Liebe und Champagner, 60 Lustspiel in 5 Acten; – „Trauerspiel in 5 Acten. Außerdem hat er viele Novellen und Gedichte für verschiedene Zeitschriften geschrieben. Seine Satire „Die Reich der Götter“ wurde von der Kisfaludy-Gesellschaft belobt – und lange vor Anker in Deutschland – schrieb er in Ungarn Dorfgeschichten. Die ungar. Akademie ernannte ihn 1837 zum correspondirenden, die Kisfaludy-Gesellschaft 1843 zum wirklichen Mitgliede. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Bon Jakob Ferenczy und Josef Danielik (Pesth 1854. Gustav Emich) S. 149. – Kertbsny (K. M.), Album hundert ungr. Dichter (Dresden und Pesth 1824, 160.) S. 498. – (Brockhaus) Conversations-Lexikon (10. Aufl.) VI. Bd. S. 453. Joseph Hermann Agapit (Humanist und Schriftsteller, geb. zu Weißkirchen in Mähren 4. April 1756, gest. ebenda 15. Februar 1840). Sein Vater Franz war Holzschnitzer, der mehrere Arbeiten für die Kirchen der Umgebung lieferte. In Folge einer Nachlässigkeit der Dienftmagd erbielt Joseph so lebensgefährliche Brandwunden, daß die Mutter gelobte, ihn, wenn er mit dem Leben davonkäme, der Kirche zu weihen. 1766 besuchte G. die lateinischen Schulen in Leipnik; seine Absicht, sich der Malerei zu widmen, scheiterte an der Unbeugsamkeit der Eltern, und nun ging er nach Olmütz, um die Theologie zu hören. Aber er fühlte keinen Beruf für den geistlichen Stand in sich, erarbeitete sich durch Malen ein Reisegeld nach Wien, wo er am 28. Oct. 1778 ankam, sich durch Zimmermalen

ernährte und anfang, die Chirurgie zu studiren. Die Uebersetzung eines ärztlichen Lehrbuches aus dem Lateinischen in's Deutsche, nach welchem Prof. HunöowskF-Borlesungen hielt, bahnte ihm den Weg. 1783 trat G. in Dienste des Negimentswundarztes Val. Göpfert in Korneuburg; kam 1785 in Folge seiner literarischen ärztlichen Arbeiten zum Regimente P r e i s als Arzt und 1788 als Oberarzt zum Generalstab der Hauptarmee nach Ungarn, wo er seiner Offenheit und Biederkeit wegen von Kaiser Joseph I I . mit der Aufsicht aller Feldspitäler beauftragt wurde und ihm seine Geradheit und Aufrichtigkeit viele Feinde machte. 13. Mai 1789 wurde er Oberarzt bei der Monturs-Oekonomie; u I a - roslaw. Der Gefahr zu erblinden, entging er durch Kuust der Aerzte, mußte aber den Dienst lassen und sich in den Ruhestand zurückziehen, den er in seiner Vaterstadt genoß. Dort war er ein wahrer Freund seiner Mitmenschen, half ihnen in Krankheiten, ^malte, lehrte die Kinder malen, und füllte die Mußestunden mit literarischen Arbeiten aus. I n seinen Idyllen schildert er iu Geßners Manier das ländliche Leben. Sein Freund und Mitschüler Thom. Frytsck ay (s. d. IV. Bd. S. 388) gab 1813 dessen Poesien unter dem Titel: „M^aM^awska“, d . i . Die mährische Muse, in 5 Theilen, heraus. ! Z d 6 i - t , Zibi. I.6X. I. Lci. Nr. 8102 nennt G. „den trefflichsten Volksdichter der Slaven des böhmischen Dialectes.“^> Aber nicht allein durch seine Schriften, sondern auch durch Wohlthaten erwarb er sich ein bleibendes Andenken. I m I . 1811 errichtete er in seiner Vaterstadt eine Pfarrbibliothek von mehr denn 1000 Bänden, zu der jeder Lefefreund Zutritt hat. Auf seine Anregung entstand daselbst eine Stiftung, von der jedes arme ehrbare Mädchen eine Aussteuer erhält. Sein Haus in Weißlirchen wurde seinem letzten Willen gemäß in ein Krankenhaus umgewandelt. Er starb im Alter von 84 I . Außer der oben benannten Schrift erschien noch von ihm: „Gezchichie il« StM A5ei«5-Kirchen“ (Olmütz 1836); —♀ et — „3er Nerg Aäichasst nnil iiie daranl mahnenden Wllllllchen, Vahre Hrkadier Mährens“; — „Topographisch-mkdiriniZchr Nezchreilinng de5 Geplitzer Olldez bei 2Nei5ZKirchen“ : — „DerzeiHni53 der VcderreZte chenillliger Aitterbmgen in et ^ ^ T'sFAM et ^T'inciM?«. ab anno <^H^«e aci anTl.«/^ ^ K I H " ' / — „Sammlung aller Nisillllme nnk Privilegien, Weizzkirchen krtreffend“; — „Ghrellbenkmal der nerdienZtulllllen 3Vei53kirchner“; — „Sülnmwng Verschiedener Flllltizrn, das Illdentttznm betreffend“ , 4 Hefte'

Druckort und Iadr der odenangesührten
Schriften ist dem Herausgeber aufzufinden
nicht möglich gewesen: – ferner
mehrere Aufsätze in Zeitschriften. Die
Pfarrbibliothek seiner Vaterstadt, wie
auch der hochw. I . F i a l a in Cborin
(prerauer Kreis) besitzen noch viele Handschriften
von G. in deutscher, böhmischer
und lateinischer Sprache.

Gala« erscheint auch hie und da als Gallasch« –
Moravan. Kalender auf das 1.1856. Redacteur
Benes Meth. K u l d a (Äränn, 8".) S. 36
lmit Angabe von 58 Druckschriften von G.j.
– Moravia (Arünner Zeitschrift, 4".) 1839,
Nr. 147 lenthält Biographisches von O.). –
Denlmal. Die Dankbarkeit der Einwohner
von Weißtirchen hat G. ein Denkmal mit
folgender Inschrift setzen lassen: XäoLo?
iQuZvm tiua Ls uedonosil, j liltsr^ vlask
8vou v gräei ibo^QSlñ. Q05il? I Hlar2.v2.ns!
.vlasti se viüts! (d. i. Wer würde sich nicht
dieses Mannes rühmen, > Der sein Vaterland
im Herzen trug? l Mährer.' was er that, sucht
nachzuahmen, > Für Kirch' und Heimat thut
ihr nie genug!)

Glllateo, Anton Claudius (Oberst,
geb. in Spalato 1765, gest. inPadua
16. Febr. 1831). Entstammt einer Familie
Friauls; schon sein Vater diente
als Kapitän der Republik und der Sohn
trat auch als Zögling in ein Militär-
Institut zu Verona ein. 20 I . alt, verließ
er dasselbe und trat in's Geniecorps,
wurde von der Republik nach den jouschen
Inseln geschickt, wo er bei den dortigen
Festungsbauten seine Geichictlichkeit erproben
konnte. Zurückgekehrt, ward er
bei den Nasserbauten der Piave beschäftigt,
um deren Verwüstungen ;u beseitigen.
1797 war er bereits Kapitän. Nach dem
Fall der Republik nahm er Dienste bei
der cisalpinischen Regierung, wurde schon
1^04 Oberst, als solcher ^u manchen
Missionen verwendet, so daß er oen Orden
der eisernen Krone erhielt. I m I . 1814
als Commandant des Genie-Corps in
Maniua leitete er die Uebergabe der Festung
an Oesterreich, trat in österreichische
Diensie über, aber schon 1816 mn dem
Range eines Ooersten in den Ruhestand.
Nun nahm er seinen bleibenden Aufenthalt
in Padua. wo er, 66 I . alt, starb.
Er war Mttglied mehrerer gelehrten
Gesellschaften, unter andern jener von
Padüa und hielt in den Versammlungen
derselben zahlreiche Vorträge, grö'stenthcils
aus dem Gebiete des Heniewesens
und derBaukunst. Während fcinesAufenthaltes
in Padua unternahm er den Wiederaufbau
des Glockentöurms von Ponzo
und zwar in einer Höhe von 36 Fuß vom
Grunde aus, ohnedenüberragendenTheil,
der eine Höhe von 82 Fuß betrug, abzutragen;
auch baute er in Padua die Kettenbrücke,

die erste dieser Art in Italien.
 Ztuäi «torioi (Veasäiss 1857, Xaratoviok,
 8°.) ^ppeuäiee 8. 291. — ttlwdie/i, cli <Attü
 iiwst
 1856, It.uä. Leoiiller, 2252., LanarI. e H.dSU0I1)
 8. 138.
 Glllguczi, Karl i L a n d w i r t h und
 Fachschriststeller, geb. zu^äpafc)
 im Tolnauer Comitatz 26. Iänn. 1s23).
 Sein Vater war ref. Pfarrer zu Lä.pas6.
 Die Schule besuchte der Sohn zu Gyönr
 und Nagy-Korös, und im letzteren Orte
 62
 die daselbst 1340 errichtete praktische
 Landwirthschaftssämle. Das landwirthschaftliche
 Fach 'ahte ihm so zn, daß er
 am 13. Nov. 1843 der einzige von allen
 Besuchern der Anstalt das Zeugniß eines
 geprüften Landwirths erhielt. Nun trat
 er bei dem ungarischen Statistiker Alexins
 Fenves (siehe diesen IV. Bd. S . 177)
 in Verwendung, in welcher tüchtigen
 Schnle er Studien im Gebiete der landwirthschaftlichen
 Statistik und der Polkswinhschaft
 machte. 1847 bereiste er zu
 statistischen Zwecken alle 32 Comitatz des
 Landes, und sammelte Daten zu jenem
 geographisch - statistischen Werke, welches
 Alexius Fenyes über Ungarn zi: einer
 Zeit veröffentlichte, altz kein anderes Land
 Oesterreichs sich eines ähnlichen Werkes
 rühmen durfte. 1848 wurde G. zum
 Mitglied der statist. Abtheilung im ungar.
 Ministerium ernannt. Da jedoch die fortschreitende
 Revolution nicht zuließ, daß
 diese Sectiou ihre Thätigkeit zn entwickeln
 begann, übernahm G. eine Lehrerstelle
 im Coüegium von Nagy-Korös, welcher
 er erst nach Einführung des neuen Schulplanes
 entsagte. Nun verbrachte er drei
 Jahre als Gutspächter in Nagy-Körös,
 und betrat 1653 die literarische Laufbahn,
 die er bis heute noch nickt verlassen bat.
 Seine bisher erschienenen Werke sind:
 „AeI)5^67"ü /öUttuvelss"^ d. i. Populärer
 Ackerbau (Pesth 1845); — „ H ^ e i ga-cia,
 nH)526?-ii 92/äm 65 l'626>KönAv") der Land-
 Wirth, ein populärer Leitfaden (Ebend.
 1854); — n^- /MmivelsF 65 ä l i l l t t s n , ^ .
 ts5 ^ ^ d. i. Der Ackerbau und die Viehzucht.
 Nach I . Koppe bearbeitet (Ebd.
 1855); —
 65
 d. i. Landwirthschaftliche
 Statistik Ungarns, der serbischen Wojwodfchaft
 und des TemeserBanates (Eb.
 1855). Auch enthalten der „
 (d. i . Pesther Journal), der
 p" (d. i. Pesth-OfnerZeitung) und
 der deutsche Pester Lloyd viele landwirth.
 schaftlich-statistische und volkswirtschaftliche
 Artikel von seiner Feder.
 vtlnislik l^oHss/), N3,379,r irük. Vletr^^j.
 Icötet, d. i. Ungar. Schriftsteller. Sammlung

von Lebensbeschreibungen. Zweiter, den ersten ergänzender Band (Pcsth 1858, Gyurian, 8°.) S. 89. — Die Oestr. National-Encyklopädie von G r ä f f e r u. C z i k a n n), (Wien 1835) I I . Bd. S . 263 gedenkt eines Franz Galgoczy, Grancr Domherrn u. Comorner Archidiacons, dcr als Kanzelredner einen ausgezeichneten Ruf besaß.

Galimberti, Livius (Generalmajor, geb. zu Crema 3. Dec. 1768, gest. zu V e r o na 29. Juni 1832). Der Sohn eines Goidarbeiters. der sich der Kunst des Baters zu widmen begann, als ihm das Mnicipium von Crema nichts Geringeres als eine Kapitänstelle in einer Compagnie für das neu zu errichtende cisalpinische Heer übertrug. Darin stieg er von Stufe zu Stufe und wurde 1806 Oberst des ersten italienischen Husaren-Regiments, welches später in das Regiment Königin - Dragoner verwandelt wurde. Schon hatte er die Feldzüge von 1797, 1799, 1801 mitgemacht, und sich mehrfach, unter anderen auch in Tyrol in der Tivision Dessoles ausgezeichnet. 1802 wnrde er zur Versammlung nach Lyon abgeordnet und als der Krieg neuerdings ausbrach, focht er im italienischen Feldzug 1805, in Neapel 1806 und im Feldzug 1809, in welch' letzterem er sich beim Uebergang über die Piave, in der Schlacht bei Raab und in jeuer bei Wagram —leider gegen östr. Truppen — kämpfend hervorthat. 1811 bekleidete er die Stelle eines ^ l i t a u t h OomiQÄiiäkuts der ersten Militär-Division des Königreichs Italien. Als General Pino sich .zum russischen Feldzug mit seiner Heeresabtheilung in Bewegung setzte, bekleidete G. die Stelle eines Chefs des Generalftabs. Als P i n o in der Schlacht bei Marojaroslawecz schwer verwundet†

63

vom Schlachtfeld getragen werden mußte und feine Division im entscheidenden Augenblicke des Kampfes in Unordnung gerietb, übernahm G. auf Befehl Beaucharnais ' das Commaudo der Division, stellte die Ordnung her und war es eben diese Division, welche die siegreiche Entscheidung dieser Schlacht herbeiführte.

Auf dem Schlachtfelde ernannte Napoleon den Oberst zum Brigade-General, und bald auch rückte <K. zum Divisionstz-General vor. Unter den Wenigen, denen es gelang,, ihre Truppe nach der Niederlage bei Moskau ans Rußland zurück'zu» führen, befand sich G. Freilich war seine Division von mehreren Tausend auf einige Hundert zusammengeschmolzen.

Seme 1811.; ganz geschwächte Gesundheit gewann er in der Heimat wieder, 1813 übernahm er die zweite Brigade in der Division P a l o m b i n i , 1814 den Befehl

über die Festung Mantua, und die dritte Brigade in der Division Z noch i. Als Mantua am 27. April 1814 von französischen u. italienischen Truppen geräumt wurde, trat G. an Zuch's Stelle an die Spitze der Division, welche er nach Cremona und in die Umgebung führte, j. G l l l l , Franz Joseph (P h r e n o l o g , geb. zu T i e f e n b r u n n in Schwaben 9. März 1758, gest. zu M o n t r o u g e bei Paris 22. Aug. 1828). Entstammt nach I . A. L. Fossati's (siehe diesen IV. Bd. S.:6<)7) Mittheilung einer lombardischen Familie, Namens G a l l o , welche aus Mailand nach Deutschland übersiedelte. Von zehn Kindern eines Kaufmanns widmete er sich dem ärztlichen Studium, welches er in Straßburg begann. Dasselbst von einer schweren Krankheit durch die Sorgfalt eines Mädchens gerettet, nahm er daselbst aus Dankbarkeit zur Frau. 1781 ging er nach Wien, wo von S w i c t e n und S t o l l lehrte!, erhielt daselbst die Doctorwürde und trieb neben seiner Praxis fleißig anatomische Studien, wobei er seine Aufmerksamkeit vorzugsweise auf die Anatomie des Gehirns und die genaue Untersuchung des Nervensystems desselben richtete. 1797 begann er seine berühmten Vorträge über die Schädellehre in Wien, welche seinen Namen alsbald in ganz Europa bekannt machten. Sie wurden später verboten, nachmals aber für einen kleinen Kreis von Auserwählten – mit bis das Decret vom 31. Juli das Heer > Ausschluß des großen Publicums – gedeh-

Königreichs Italien auslöst. 1815 trat er in den Range eines General-Majors in's östr. Heer über, ließ sich aber seiner geschwächten Gesundheit wegen schon nach einigen Jahren in Ruhestand versetzen. Nun betheiligte er sich freiwillig an den Arbeiten des Municipiums von Crema und war 1822 Mitglied der Deputation, welche dem Kaiser F r a n z in Verona im Namen des Vaterlandes ihre Huldigung darbrachte. G. starb im Alter von 74 J. Er war von N a p o l e o n zum Officier der Ehrenlegion und zum Commandeur der eisernen Krone ernannt worden. . Itälii »torioi (Veneziä 1857, co 8. 224.

immer, hielt Vorträge in Berlin, Magdeburg, Dresden und 1817 in Paris, wo er seinen bleibenden Aufenthalt nahm, großen Anhang für seine Lehre und eine bedeutende ärztliche Praxis fand. In Betreff der letzteren weigerten sich viele Aerzte, ihn zu ihren Consultationen beizuziehen, theils weil er Ausländer war, theils weil es G. so eingerichtet hatte, daß seine Patienten nie erfuhren, welche Arzneien sie erhielten; jeder Patient hatte

nämlich eine bestimmte Nummer und der Apotheker erhielt die numerirten Receptformeln von G. unmittelbar. 1819 wurde G. als Franzose naturalisirt. Seine Reise nach London 1823, um daselbst 64 Vorträge zu halten, hatte seine Erwartungen getäuscht. Als er 1825 Witwer geworden, vermalte sich G. zum zweiten Male; drei Jahre später erlag er, 71 J. alt, den langwierigen Folgen eines Schlaganfalls. Die Zahl der Schriften, welche G. unmittelbar selbst herausgegeben, ist nicht groß. Es sind folgende: „Philoz.-UlkdiciniZchr ÄnterZchnligrn iibr Natur nnii Nnn5t im Kranken und gesndln Hnstaalde t>e5 Menschen" (Wien 1791, mit neuem Titel: Leipzig 1800); – „/ntz-o^uction, a« coA/'H- iis e^rea^" s?l^-i8 1608); ceui ciu. csT-t sau. e?l. ^»a?-. b. 1tt09, 4 " .) , dieses Werk gab G. gemeinschaftlich mit Spurzheim heraus, der sich ihm noch in Wien angeschlossen, ihn nach Paris begleitet und dann seine Ehre verbreitet hatte. Später (1813) entzweite er sich mit ihm, aber kurz vor seinem Tode sand zwar keine persönliche Versöhnung Statt, weil eine solche G.'s Zustand nicht erlaubte, aber das Herlaugen Beider, sich auszusöhnen, wie Fossati meldet, war ausgesprochen. Auch eine deutsche Uebersetzung erschien unter dem Titel: „Untersuchungell über die Anatomie ilis Ukruenstzstellia im Allgemeinen und a« Gehirns iiiiLbeöundLre", 2 Theile , P a r i s und Sträßburg 1^09 u. 1^,; – ,^n«. et /-H^'n'ioFie c nei al et ciu, csT'rs e. (karis 1610–19, 4".^ mit einem Atlas von 100 Tafeln), der 1. u. 2. Bd. trägt noch Spurzheims Namen. Oall veranstaltete später eine wohlfeile Octavausgabe in 6 Bänden. Die einzelnen Bände dieser Ausgabe erschienen auch unter besonderen Titeln. j^Vergl.: «I. N. Hu 61– 2. r ä : I^g. li'rg.Qoe Iitt^i-3.ir6 . . . (?2.ri5 1829 n. t.) 111. Lä. 6. 243.^j Bedeutend hingegen ist die Literatur seines Systems, über welches nach G a l l s Vorlesungen und Unterredungen Werke von I.F.K. Arnold, H. G. C. v. Selpert, K.G.Blode u. A. herausgegeben wurden jvergl. die Quellen). Obgleich G. um die Aufnahme in die ^eaHsmis äe3 301611063 sich bewarb, so war doch die Zahl seiner Gequere zu groß, um sie zu erwirken. Die Taufnamen Io h ann Joseph, Friedrich Joseph, die ihm auf Bildern und in Werken beigelegt werden, sind sämmtlich falsch, er heißt Franz Joseph G a l l . – Scheve (Gustav ^>r.), Phrenologische Bilder (Leipzig 1852–55, 2. Aufl., enthält G a l l s Porträt, Biographie und ein Verzeichniß der über die Phrenologie erschienenen Werke. – Neuer

Nekrolog der Deutschen (Ilmenau, Voigt, 8".)
 VI. Jahrg. ,1828) 11. Thl. 2 . 655 jnach diesem
 gest. 23. August 1828; er heißt daselbst
 Friedrich Joseph). — l^oiik (ste?-lla,'ck),
 Hst leLrstelsei vau ^s. (ii-Hl! ^äc^etLl «,uä
 op^ekeläki-ä (^mstklälllii 1804 ^ 8".). —
 181U, 8".). — Der Komet, herausg. von C.
 Herlotzsohn. Literaturblatt. Beilage zuui
 „Kometen" 1830, Nr. 39: „Johann Joseph
 Gall. Notizen über ihn und seine Lehre" von
 Otto von Deppen ^enthält Mittheilungen
 übcr G.'s Besuche in den Gefängnissen zu
 Berlin und Epandau; er heißt hier falsch
 Johann Joseph statt Franz Josephe
 — Mathis. Juristische Monatschrift 1805,
 I. Bd. S. 476. — Morgenblatt (Stuttgart,
 Cotta) 1828, Nr. 231 u. f. — Mg. (Augsburger)
 Zeitung 1828, Nr. 262. — National-
 Zeitung der Teutschen 1828, Stück 86. —
 Ersch (I . S.) und Grub er (I . G.), Allg.
 Encyklopädie der Wissenschaften und Künste
 iLeipzig 1822, Gieditsch, 4".) I. Sect. 52. Tyl.
 S. 4u0 — 416 1-2. 402 eine Uebersicht der
 tranioskopischen Literatur; der Aufsatz ist von
 F. W. Theillej. — Frankfurter Konversationsblatt
 1843, Nr. 149–152 : „Das Kabinet
 des Doctor Gall" von A. Esquiros. —
 Frankl (L. A. Dr.), Sonntagsblätter 1843,
 S. 31: „Zur Charakteristik östr. Schriftsteller"
 von Franz G r a f f er. 2) Gall. — Ebenda
 S. 268: „Ueber ältere österr. Schriftsteller.
 Silhouetten aus der Erinnerung, geschnitten
 von Karoline Pichler. Gall." — G r ä f f e r
 (Franz), Kleine Wiener Memoiren (Wien
 1845, Beck, 8".) I I . Bd. S. 84. — Tagespost
 (Graz, Folio) 1858, Nr. 58. — Gerber
 (Ernst Ludwig), Neues histor.-biogr. Lexilon
 der Tonkünstler (Leipzig 1812, Kühnel, gr.8".j
 II. Bd. Sp. 241. — ÜioBrHpbio ties komiiiOg
 vivaut« (I»2ri5 1816, Niodltuä, 8°..) 111. Lä.
 3. 200 Daselbst heißt sein Geburtsort irrig
 Tieseubrunn). — ^ou?6liS?
 65
 31. 1e Dr. UovlSr (kl^is 1853) XIX. Lä.
 Lx. 271–284 I^ein Originalartilel von Fos«
 sati mit authentischen Mittheilungen und
 interessanten Einzelheiten über G.'s Lebma^.
 — Medaillen. I) Kopfseite:)?.
 6»U. Unten: L»rre l . Revers: p
 8^v»tori. Unten: «VCOCXX V. ?. Ein
 Kranler liegt auf einem Ruhebette, dessen
 Lehne daS Potocli'fche Wappen zeigt, vor
 ihm steht Aesculap, die Vögel der Nacht,
 Eule und Fledermaus, entfliehen, der rechte
 Fuß tritt auf eine Kröte; die linke Hand
 hält einen Schlangentab, rückwärts ein«
 Säule, auf derselben ein Todtenschädel. Graf
 Pstocki ließ auf feinen Retter diese Medaille
 prägen. Der Kopf ist mit bewunbernswerther
 Aehnlichkeit ausgeführt. Weniger gelungen
 ist die Reversseite. Größe 13^ Lin.
 (nach Mionnet). — ?) Zwei Medaillen
 von Loos und Abramson wurden ihm zu Ehren
 während seines Aufenthalts in Berlin 1805

geprägt. Ihre Beschreibung steht in der Berliner Zeitung 180Z. – 3) Kopfseite:

^lan^ois ^osepk ftaii. Nevers feite ein Lorbeerlranz, innerhalb desselben H.n orb^tene üe Ik pb5>wlv3ie äu oei-veau. Als Umschrift: !?s ä, lietsudrulln ^rauä vuobs ä« Naöo en 1753, mort ä. ^ari» on 1828. Von dem berühmten Medailleur Barre mit G.'s sprechend ähnlichem Porträt (Hesperus 1829, Nr. 51). – Porträte. 1) Unterschrift: ?rn.n2 «losepli Qail, Dr. äer ^i-2ne^un6t xn ^ i e n . Untdr einem Strich: «ed. 1758 äen 9. Zlärr in ^ieüenbrunn unweit I'loi'/.lieiui in Xur Vaäen. Oberhalb des Namens ein Schädel mit den Organen des Gehirns. N2.K! p. I^HrllSn» »<:. – 1) Unterschrift: I>r. 5od. ^08. (3^211. L,Hd.1 p. Lollweer so. (Zroütau bei Gebr. Schumann.) – 3) 5. ^»ß«iu«,nn p. ^.. X»roder 50. 8" – 4) 0. 8ckule lse. 130S, 8°. – 5) ^.. ^ . c?2«p2i-: p. I.. kort-MK» eo. 18ftS, 4°. – 6) N«.II«r v. Nsiler-»t«w Hei, ^ . N«Qä«I 30. 1841,4°. – 7) CMrenk «c.) Fol. – 8) Neben ihm die Büste Haydns. Qi-«5i xinx. (?icl»ler 5e. ?) gr. Fol. – 9) ^ . 7>2l-<Ueu so. 8«. – 10) Gemalt von Ferd. Iageman, gestochen von H. Schmid, Fol. ^Das ähnlichste Bild des berühmten Phrenologen. Vergl. darüber: Journal des Luxus und der Moden. Sept. 2805, S. 327 und April 1806, S. 221 s – Gälls Denkmal :c. Gall ist auf dem Friedhofe k^rv I,»ob»i« in ifjaris begraben und ein bescheidenes, 1836 errichtetes Denkmal bezeich«, net seine Ruhestätte. Seine Schriften sind, ihrer materialistischen Tendenz wegen, in Rom verboten worhen. Den Umstand, daß Gall v. Wurzbach, biogr.Lexiton. V. in seiner Sterbestunde den geistlichen Beistand ablehnte und die kirchliche Einsegnung feines Leichnams untersagte, bringt man mit obigem Verbot in Verbindung. – Sein Kopf kam in seine eigene Sammlung, welche später den: Museum des Pftanzengartens in Paris einverleibt werden. Fofsati hat eine Diagnose seines Schädels nach G a l l s eigenem System entworfen. Einen kurzen und klaren Abriß seines Systems gibt F. W. Theile in dem bereits angeführten Arkilel: Gall in Ersch und Grub er« „Allg. Encyklopädie" I. Sect. 52. Thl. S. 401–413. Gl111, Joseph Anton (Bischof von Linz, geb. zu W e i l in Schwaben 27. März 1748, gest. in Linz 18. Juni 1807). Stubirte zu Augsburg und Heidelberg, in letzterer Stadt die Theologie, kam dann in's bischöfliche Seminar zu Bruchfal, wurde 1771 Priester und reiste 1773 nach Wien, vornämlich um sich mit Felbigers (s. d. IV. Bd. S. 166) Normalschulmethode bekannt zu machen. Der Prälat und seine Lehre erweckten Galls besonderes Interesse und um das Amt ernes Catecheten an der Wiener Normalschule zu übernehmen, erhielt er die Demission

von seinem eigentlichen Oberhirten.
 1778 wurde G. Hofcaplan, 1779
 Pfarrer zu Burgschleinitz. 1730 folgte
 er wieder einem Rufe nach Wien als
 Oberaufseher der deutschen Schulen in
 Niederösterreich. Alle Reformen imSchulwesen
 von 1780 – 89 rühren von ihm
 her. Namentlich führte er die sogenannte
 solratische Lehrmethode ein. Auch ward
 unter ihm das Mädchen-Erziehungsinstitut
 bei den Ursulinerinnen errichtet. In
 Auerkeunung seiner Verdienste ernannte
 ihn Kaiser Joseph 10. April 1787 zum
 Domherrn und Scholasticus an der Metropolitankirche
 zu Wien, 1788 zum Bischof
 in Linz, wo er am 1. März 1789
 seinen feierlichen Einzug hielt. Dort stiftete
 er das Seminar für Cleriker, das
 er nach seinem Tode zum Erben seines
 bedeutenden Nachlasses einsetzte. Seine
 große Wohlthätigkeit, seine liebevolle Für-
 sorge zur Zeit der feindlichen Einfälle
 1800 und 1305 und beim großen Brande
 1800 sichern ihm eine bleibende Erinnerung.
 G. gab mehrere Andachts- und
 ^, .>a ^ogische Schriften Maus: „ZlMchkübnuFtll,
 Oebrällchr Nllll Geremllnllll un5erer heil.-
 Kathal. Rirche in 3 Vncheru" (Wien 1799,
 neue Auflage, Augsburg 1824, 8°.); –
 „Zokrute5 unter den Ghlizten in dn Person eines
 Duchtllrnl5", 3 Bdchn. (Wien 1784); –
 „Sann- und Frzttögliche Enungelim" , 2 Hefte
 (Wien 1782, 84) ; – „Anleitung zur Rennt-
 M55 und Verehrung Gottes iü'r Nindrr unk dem
 Tande" (1793); – „AnVeisnng pr Gluck,
 «ligkeit ullch dem Dnen nni> der Dh« I « u "
 (1794) u . m . a.; nach seinem Tode erschienen:
 „Neben bei deu Kllnnn. Kirchrnuissitütionen
 gehlllten" (Linz 1808, Haslinger).
 Provence (Joseph)» Biographie des Bischofs
 I . A. Gall zu Linz 1308, 8". – Biographische
 Nachricht von I . A. Gall, Bischof m
 Linz (Linz 1808, 8").). – Neue Annalen der
 Literatur des östr. Kaiserthnmes (Wien, Doll,
 4".) I. Jahrg. 11. Bd. (1807), Intelligenzbl.
 December. Sp. 2Ü9. – Qestr. Natioual-
 Eucyklopädie (von Graffer u. Czilann),
 (Wien 1835) II. Bd. S. 268. – Baur
 (Samuel), Allgem. hiftor.-Viogr.-liter. Handwörterbuch
 . . . (Mm 1816, Stettini, Lex. 3".)
 I. Vd. Sp. 455 lschreibt: „G. starb allgemein
 verehrt als ein Oberhirte, der sich durch helle
 Einsichten, liberales Denken, schriftstellerische
 Verdienste und einen Geist der Liebe und
 Duldung auszeichnete, wie es einem christlichen
 Seclenhirten geziemt"). – Oestr. Zuschauer,
 herausgeg. von I . S. Ebersberg
 1838, I. Bd. S. 37«. – Gehres, Kleine
 Chronik von der Stadt Weil, S. 309–40ö.
 – Pahl5 Nationalchronik 1807, S. 402. –
 Walbhausers Predigt auf I . A. Gall
 (1805). – OsttinFs? (F. Hl.) in seiner Niblio-

Fr»xbis diasrllMgu« (Vrrixelle« 1854,
 Stienon, I.ox, 8°.) gibt den 26. März als
 G.'s Geburtstag an. — Porträt. Nausorni
 I>. 2â viv. 1802. (3. kleiLer «c. Fol.
 Gall, Ludwig (Landwirth, geb. zu
 Aldenhoven beiIülich 28.Dec. 1791).
 Besuchte die Secundärschule zu Aachen,
 au welcher sein Onkel Dr. Franz Gatt
 als Dircettor thätig war. Nach 1 ^ Jahren
 schickte ihn sein Onkel mit dem Zeugniß,
 daß er es nicht weiter als zum Schreiber
 bringen werde, seinen Eltern zurück.
 Nun begann Gall auch wirklich seine
 Laufbahn als Schreiber und trieb in.den
 Mußestunden gewerbliche, landwirtschaftliche
 und technische Studien. Nach
 mannigfaltigen Geschicken in französischen
 und preußischen Diensten wurde er endlich
 Regierungs-Secretär in Trier, gab
 aber 1817 die Stelle auf und wanderte
 1819 nach Amerika aus, von dort verarmt
 und als Schiffbrüchiger 1820 nach
 Europa zurückkehrend. Die Erlebnisse
 seiner Auswanderung beschrieb G a l l in
 einem eigenen Werke. Wieder fand er
 1823 als Kreissecretär in Trier eine
 Anstellung. Im Herbst 1828 machte G.
 den ersten Versuch: die überschüssige
 Säure des Traubenmostes nach Professor
 Dobereiners Angabe durch Wasser
 zu verdünnen und den Zuckergehalt der
 Mischung hurch ZuckerZusatz zu erhöhen.
 Der Versuch gelang vollkommen und
 1830 stellteer beiNathusiusseme Dampfbrennapparate
 auf. Er nahm nun Dienstururlaub,
 stellte ähnliche Apparate in andern
 Provinzen Preußens auf, und das Jahr
 1834 führte ihn auf österreichischen Boden
 , auf welchem er bis 1849 für landwirthschaftliche
 Zwecke, namentlich in
 Ungarn, mit glücklichen Erfolgen thätig
 war. 1834 ging er nach Galizien und
 der Bukowina, dann nach Schlesien, und
 baute und verbesserte dort viele Spiritusbrennereien;
 1836 kam er in Folge seiner
 Schrift: „Vorschläge zur Grrkchtnüg uon Vrr>
 5uch5- nllld Nhranstlllten der lllndwirthschMicheil
 technischen Gewerbe Mächst iir die Mbenjnckertllbrikrn" ^
 nach Ungarn, wo er sich bann,
 nach erhaltener Entlassung aus dem
 Dienstverbande in Preußen, .häuslich in
 Pesth niederließ. I n Szerednyi Wlftdem
 Gute des Barons G h i l l a n y errichtete
 er eineVersuHsanßältnach feinemSystem.
 Baron Eö tv ö s nahm nun O. als Oberleiter
 feiner sämmtlichen Gewerbsanstalten?
 6?
 , ZHierbranereien,
 1 Stärkezuckerfabrik, 2 'Hssigfabriken, mehrerer
 Oel« und Mahlmühlen u. s. w. auf,
 und in dieser Stell«: schaffte G a l l zn?ö!f
 Jahre lang durch Verbesserung der technischen
 Anstalten in Ungarn dem Lande
 großen und anerkannten Nutzen, nnd dies

fein 15jährigcs einflußreiches und nützliches
 Wirken im Kar'ersteate räumt G.
 eine Stelle in diesem Lcrikon ein. Die
 Wirren des 1.1849 trieöen ihn in feine
 Heimat zurück. 1859 trat er dann in der
 Weiussache auf, lehrte aus fanren Trauben
 angenehme Weine bereiten und fertige
 geringe Weine aus eincr neuen Gehrung
 in hohem Grade verbessert hervorgehen.
 Seine anderen Erfindungen, insbesondere
 die seiner sogenannten verschlossenen
 Gährung, seines Dampfapparates,
 der zur Cholerazeit 1831 allgemein zur
 schnellen Erzeugung des nöthigen Schweißes
 in Nheinprcnßen eingeführt wurde,
 seiner Schnellga'rbung, des Dampfwasch-
 App.arates, der ranchverzchrendenDampfkeffelöfen,
 geschieht in der Illustirten
 Zeitung (s. d. Quellen) ausführliche Erwähnung.
 I n Folge eines unstatthaften
 Ausdruckes in einem offenen Briefe an
 Se. Majestät den König von Baiern, der
 in den „PraktischenMittheilungen"(II.Bd.
 1. Heft) abgedruck: war, und worin das
 Verfahren der rheinbaierischen Behörden
 scharf getadelt wurde, wurde G. gerichtlich
 verfolgt und verhaftet. Der Haft entsprang
 er und wurde dnrch eine Dame
 glücklich nach Trier gebracht. Durch viele
 Schriften und Aufsätze hat G. für die
 Bekanntmachung und Verbreitung feiner
 nützlichen Erfindungen gewirkt. -
 (Leipziger) Illustirte Zeitung, herausgeg. von
 I . I . Weber 1858, Nr. 759 (16. Jänner).
 Daselbst auch sein Porträt im Holzschnitt. -
 Meine Auswanderung und meine Heimkehr.
 Hon Ludwig Gall. 2 Bde. (Trier 1822). -
 Hayser (Christian Gottlob), Vollständiges
 Vücher-Le;ikon (Leipzig 1834, Schuman, 4°.)
 II. Thl. S. 293 rechte Spalte: G a l l Ludwig
 I I . ; V I I . Thl. S. 314 linle Spalte;
 IX. Thl S. Is)9 rechte Spalte; XI. Thl.
 S. !13ö rcchte Spalte; - und Albr. Kirchhoffs
 Vücher-Katalog (Leipzig 185«) I . Vd.
 (1851-55.) S. 108 linke Spalte lbiese beiden
 ! zählen G.'s zahlreiche gewerbliche nnd techj
 uische Schriften aufj.
 'i Gall, Luise von (Schriftstellerin,
 geb. zu Darmstadt 19. Sept. 1815,
 ^ gest. zu Münster in Westphalen März
 ! 1855). Sie war die Gcmalin des bekanni
 ten Schriftstellers Levin S ch ückin g. Im
 j 1.1840 übersiedelte sie mit ihrer Mutter,
 ! die schon 1815 ihren Gatten, der Gene-
 ^' ral war, verloren hatte, nach Wien. Aber
 ! schon im folgenden Jahre - 6. August
 ! 1841 - verlor Luise auch ihre Mutter.
 ^ Die Tochter kehrte nnn nach Darmstadt
 ^ zurück, und fand im Hause ibres Onkels
 ' ein Asyl. 1843 lernte sie Levin Schü-
 ^ cing kennen nnd vermalte sich noch im
 ! nämlichen Jahre mit ihm. Der erwähnie
 i Aufenthalt in Wien, wo sich ein Kreis
 ! ausgezeichneter Männer, u. A. Zedlitz,

! L i t t r o w , Fr. Witthauer im Hause
z ihrer Mutter versammelte, und letzterer
! namentlich das dichterische Talent des
! Mädchens weckte, veranlaßte die Ansicht-,
, daß Luise von Gall eine Oesterreicherin
! und nach Einigen die Tochter des Schriftstellers
Georg von Gaal sei, was durch
! das Obige berichtet wird. ^Uebrigens
vergleiche Illustrierte Zeitung, herausgegeben
von Weber in Leipzig 1856,
1. März Nr. 661 S. 165, wo ihr Por-
trat und ihre ausführliche Biographie
stehen).
Eall, siehe auch: Gaal und Gäl.
Galland, Andreas (Kirchenhisto-
riker, geb. zu Venedig 7. Dee. 1703,
gest. ebenda 12. Jänn. 1780). Studirte
Theologie, wurde Weltgeistlicher, trat
aber dann in die Congregation des Filippo
Neri, wo er als Prediger und Novizenmeister
wirkte. Ueber Anregung des Senators
Franz Foscari (s. d. I I I . Bd.
S. 298) begann er Studien über kirch"-
68
liche Archäologie und war an der Heraus-
gabe der „Ziblotkecavetesvn^atnlm....
(siehe Ebert Bibl. Lex. I. Bd. Nr. 2377)
thätig, die er bis zum 13. Bde. besorgte.
Eine Ausgabe der Werke des Baronius
und der Ziblotd^ea, UHi-t^ro^o^ieQ,
die er beabsichtigte, gab er auf, als er
Nachricht erhielt, daß in Rom eine solche
bereits vorbereitet werde. Hingegen veröffentlichte
er noch: „Ds retl«tt5 Oanoll
5 1 ^
r. 8°. , 2 Læe.);
M e r t Nr. 8101^> und hinterließ in
Handschrift eine Riesenarbeit von 13 Bän-
den unter dem Titel: ^
tat« IcclsnaHtloas /liFto»-ico -
tum I>atin07-vm, et
ll5565-t<t et ii/uHtl-ata ecc. ecc.") welches
Werk sich im Besitze seiner Genossenschaft
befindet. Galland starb im Alter von
80 Jahren.
6i Veusii» «<i i «uui Ultimi
Swäii storic li, 8".)
8. 222.
Ellllllls, siehe: Clam-Gllllllls (II. Bd.
S. 376.
Glllllasch, siehe: Ellllas, Ioh. Herm.
Agapit (dies. Bd. S. 60).
Glllllasek, Georg (Typograph, geb.
zuEbergassingin Oesterreich unt. d. E.
1807). Besuchte die Schulen in Wien,
wo er auch zeichnen lernte, aber Dürftigkeit
halber die Studien aufgeben, und
ein Handwerk lernen mußte. Er trat in
die Staatsdruckerei, wo er als Schriftsetzer
13 Jahre diente, zugleich aber Proben
seiner mechanischen Fähigkeit gab,
indem er durch die Neduction zweier Maschinen
ein Problem löste, an dem erfinderische
Köpfe gescheitert. Da cr sich später

in seinen Erwartungen nicht befriedigt fand, gab er den Dienst in der Staatsdruckerei auf, und anfangs auf sich selbst gestellt, dann von einem Gönner unterstützt, machte er nun Versuche, bis es ihm glückte, eine Vereinigung von Maschinen zu ersinnen, die seinen Scharfsinn beurkunden u. günstige Aufnahme fanden. Es sind: die vereinigte Schnell- und Setz-, Druck- und Ablegevorrichtung, vermöge welcher ein Satz von 60 Buchstaben in ebenso viel Secunden 3, 10, oder 20fach gesetzt und in wenig Secunden gedruckt sein kann, das Ablegen ist das Werk der kürzesten Frist; der Lottotelegraph, welcher bewirkt, daß im Augenblicke als die Nummern ausgerufen werden, dieselben auch in beliebiger Größe dem Publikum erscheinen und wieder verschwinden; endlich die Conversationsmaschine, welche Anwendung findet für Taubstumme, die im höheren Alter erblinden, für Blinde, die taub geworden, zwischen Taubstummen und Minderen, zwischen Taubstummen und Hörenden. Diese Maschinen waren alle im 1.1846 öffentlich in Wien ausgestellt. Frankl (Dr. L. A.), Sonntagsblätter 1846, Wiener Bote Nr. 26: „Em Erfinder. Biographische Skizze.“

Gallmbach, Wenzel Robert Graf von (Compositeur, geb. zu Wien. 8. Dec. 1783, gest. zu Rom 13. März 1839). Sorgfältig erzogen, entwickelte er früh große Neigung für Musik. Dann ging er nach Italien, bildete sich noch mehr in der Composition aus, trat mit Barbaja in Verbindung und erwarb sich durch seine Balletcompositionen einen Namen. Im J. 1829 übernahm er die Direction des Hofopertheaters in Wien, war aber nicht im Stande, das in gänzlichem Verfall begriffene Institut auf eine entsprechende Höhe zu bringen, und gab das Unternehmen bald wieder auf. Seit jener Zeit verweilte der Graf abwechselnd in Italien und Frankreich, componirte viele Ballette, man kennt deren 40–50, unter denen sein „Alfred der Große“ eine große Verbreitung gewann, außerdem kleinere Tonstücke, als Märsche, Sonaten, Phantasien, Rondo's, Variationen, alles für das Pianoforte. Die letzten Lebensjahre lebte er ganz zurückgezogen in Rom, wo er auch, 56 Jahre alt, starb. Der Graf war seit 3. Nov. 1803 mit Julia Gräfin Guicciardi, Sternkreuzordensdame, vermählt, aus welcher Ehe die gegenwärtigen Glieder der Familie stammen. Die Gräfin starb zu Wien am 22. März 1856 im Alter von 72 Jahren. Universal-Lerikon der Tonkunst (begonnen von Dr. I. Schladbach, fortgesetzt) von Ed. Bernsdorf (Dresden 1827, Schäfer, Kr. 8°.)

I I . Bd. S. 93. — Ersch (I . S.) und Grub er (I . G.), Allg. Encyklopädie der Wissenschaften u. Künste (Leipzig 1822, Gleditsch. 4^o.) I. Sect. 53. Thl. S. 35 snach Schiadebach und Ersch und Grub er ist er im Mai 1836 , nach (Kneschle, Ernst Heinrich Dr.) Teutsche Grafcnhäuser der Gegenwart (Leipzig 1802, Engelmann, 8".) I. Bd. S. 258 am 13. März 1839 gestorben). — Gastner, Universal-Lexikon der Tonkunst S. 322. — Stand der Familie. Die Gallenberg sind ein altes krainisches Geschlecht und besitzen das Oberst - Landjägeramt in Krain. Georg Eigmnnd, Landesverwefer von Krain, wurde von Kaiser Leopold I. in den Reichsgrafenstand erhoben. Der Graf Wenzel Robert stammt aus der Ehe des Grafen I osoph von G., Gouverneurs von Galizien, mit Narie Gräfin von 5pc>rl!. Die Söhne 5es Grafen Wenzel Robert sind: Graf Friedrich (geb. 29. Dec. 1809), vermalt zum ersten Male (seit 2. März 1840) mit paufine Oräsin 5zirmau (gest. 27. Juni 1840), zum zweiten Male (seit 16. April 1844) mit pauline Freiin 5srbens5u (geb. 14. Mär; 1824). Graf Friedrich ist das gegenwärtige Haupt der Familie. Seine noch lebenden Brüder sind: Graf Hugo (geb. 22. Aug. 1805), Pfarrer zu Groß - Tajar in Mahren; Graf Heetor (geb. 7. Jänner 1814), im Civilstaatsdienst, und Graf Alexander (geb. 22. Aug. 1816), kais. Hauptmann, vermalt (feit 18. Juni 180?) mit Tljc-reNa Freiin von Vole. — Wappen. Im rothen Schild eine silberne aufsteigende Spitze. Ueber der Grafenlrone ein gekrönter Helm, welcher einen geschlossenen, die Sachsen rechtskehrnden rothen, mit der silbernen Spitze des Schildes belegten Adlerfiug trägt. — Vergl. über die A««lili«: Fe/wnl«l>en (^ok. /.uäioiF) , Henealtttzii l2.inili»s comituln et äoininoruru äo <3allenderss (l^ibaok 1630, ?«!). — Oestr. National-Encyllopädie (von Gräffer u.Czikann), (Wien 1835) N. Bd. S. 2?0. — lKneschle, Ernst Heimich Or.I Deutsche Grafenhäuser der Gegenwart (Leipzig 1854, Weigel, gr. 8".) I. Bd. S. 358. Gallenstein, Johann, siehe: Thaurer Ritter von Gallenstein, Johann. Galli, Angclo Pietro (Philolog und Bischof von Lesina, geb. zu Venedig 15. Oct. 1762, gest. ebenda 27. Jänner 1812). Trat früh in den geistlichen Stand, war Alumne an der Pfarre der H. Gerdas und Protas in Venedig und trieb fleißig clasfischeStudien. Papst Pius VII., der ihn persönlich kannte und schätzte, ernannte ihn bei seiner Erhebung zur päpstlichen Würde zum Bischof von Lesina in Dalmatien, als welcher er, erst 50 Jahre alt, starb. Ein Denkmal seiner classischen Studien hinterließ er in der italienischen Uchbersetzung des I so crates, wovon un< ter dem Titel: ^O^e^e <K Iwcl-ate" (Veueäiss 1798, Oulti) der erste Band mit

Erläuterungen herauskam.

di V«n«ii5 e<l i «nui nltiini cin
Ztnaii «torici (Ven«<Ue 1856, ,
8".) 8. 248. — G a l l i liegt in seiner Kathedrale
in der St. Annencapelle begraben»
wo ihm sein Neffe Paulo Augusto Foscolo,
damals Patriarch von Alessandria, ein Denlmal
setzen ließ.

Galli, Antonio (Bildhauer, geb.
in Mailand im ersten Decennium dieses
Jahrhunderts). Bildete sich in Rom für
seine Kunst und war einer der letzten
Schüler des großen Thorwaldsen.
Später kehrte G. in seine Heimat zurück,
ließ sich in Mailand nieder, wo er als
kais. kön. Rath an der Akademie der bildenden
Künste thätig ist und fleißig Werke
schafft, welche zu den trefflichsten in seiner
Knust gehören. Von seinen zahlreichen
Werken sind zu nennen: „Jupiter"; —♀
70

, beide Statuen in Marmor in
der Villa Torlonia in Rom; — „Apollo
nnür den Hirten", Nelief nach einer Skizze
von T h o r w a l d s e n im Giebelfelde der
Ailla Torlonia; — „3rphtr'5 Tochter"; —
„Nu5 Mällchtli am Zreztranlil" ; — „ZnsnllN
im Rade" (alle drei in der Londoner Ausstellung
1850); — „Nenknillll kür Giusne
Cltttsnllll", den Wohlthäter des Ockno
troüo mg-sellilo in Mailand, eine Allegorie,
ausgeführt als Hasrelief in Marmor
(1853); — „I/a ^>a^5a ^6?- a?no7 6 ^
Marmorstatue (in der Ausstellung zu
Mailand 1854), ein Werk, welches die
Bewunderung der Kenner uud Frenndc
der Kunst erregte; — „MurmlirStlltne deZ
Grafen <5lllr!o Gtllluio <5lll3tig!illni" (Mailänder
Ausstellung 1855); über Lebensgröße, im
Auftrage einer Gesellschaft, welche dem
berühmten Gelehrten (s. d . I I . Bd. S.309)
die Statue errichten ließ; — „ClMWjch
6olnmbu5", Marmor-Statuette; der Entdecker
im Momente, als er vom Schiffe
das ersehnte Land gewahrt; — „Biiöte d«
vr. Nlllipelill Cnlderini" (s.d.II. Vd.S.238);
— „Stndienklilpf",iii Marmor (beide 1856);
— „Nie Andacht", Büste aus carrarischem
Marmor; — „Illhannes drr Eüuker M ürm
Tllmme Hchllllfend", in Carrara-Marmor
(beide auf der akademischen Ausstellung
i n Wien 1858). G. zählt zu den ersten
Bildhauern der Gegenwart.

<ü2,lx2ll10, 4°) 2uuc» VI (1653) p. 130; —
2una VlllI (1855) p. ö3, 132; — anno IX
(1856) p. 97; — 2>uno X (185?) p. 124.

OMdaBibiem, Künstlerfamilie.

Mehrere Sprossen diejcr Familie waren
in Oesterreich, namentlich am kaiserlichen
Hofe, thätig. Die Familie entstammt dem
Dorfe Bibiena im Volognesischen, nach
welchem sie den Namen führt. .Hauptsächlich
haben sie in der Theatermalerei
und in der Bühnenmechanik Ausgezeichnetes

geleistet. Giovanni Maria Galli (geb. 1025, gest. 1665) ist der Stammvater der Familie. – Ferdinand (geb. 1653, nach Andern 1657, gest. 1743), sein alierer Sohn, war erster Baumeister und-Perspectivmaler des Kaisers K a r l VI. Er schmückte die bedeutenderen Bühnen Italiens mit seinen Arbeiten, malte i n Prag den Krönnngssaal, den Triumphbogen bei der Heiligsprechung Johannes von Nepomuk, wnrde nach Barcellona, berufen, um die Dccorationen zn den Vermälnngsfesten des Kaisers K a r l V I . zu malen, und dann nach Wien aus Anlaß anderer Festlichkeiten, welche daselbst Statt fanden. Ferner war er als Architekt und in letzterem Gebiete auch, als Schriftsteller thätig. Als solcher gab er heraus: O. F. loi. H12.X.)) die Tafeln mittelmäßig von C. A.Büffonati gestochen ^C'bert Bibl. Lex. I. Nr. 2100). – Sew Bruder Francesco (geb. 1659. gest. 1739) war kais. Hofarchitett uiuer Kaiser Josep h I. Baute im Auftrage des Kaiser LeoPoldI. ein großes Theater in Wien, das Theater der ^Vckäeinilli Liüi-rnonioi in Verona, und schrieb auch über Architektur. – Von des ersteren, d. i. Ferdinands, drei Söhnen ZUessandr-o (f 1760), Giuseppe und Antonio^ arbeiteten die zwei letzten in Oesterreich, und zwar begleitete G i u - eppe (geb. 1696, gest. 1756) seinen Vater nach Barcellona und Wien, in welch' letzterer Stadt er in die Dienste des Hofes trat und für die verschiedenen Feste seine Kunst in Anwendung brachte. Auch gab er das Werk: „^/-(Mtsttui-s e Hf)6tti?-6" (^UFUSWL 1740, 54 Ll., Fl-. k'oi.) heraus ^Eber tBidl.Lcx.I. Bd. Nr. 2101). –Antonio (geb. 1700, gest. n Mailand 1774), arbeitete anfänglich auch in Wien, dann in Ungarn, kehrte aber nach Kaiser K a r l V I . Tode nach Italien znrück, wo in Florenz das bekannte Theater äoliN?ei-Foi2 uud das Theater in Bologna noch Zeugen seiner Kunst sind. Ueber Ferdinand: Ersch (I . S.) und Gru-71 b er (I . G.), Allg. Encyklopädie der Wissen schaften und Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°.) 1^ Sect. 53. Thl. S. 164. Artikel von Herm. Weber. – Oestr. Nat.-Encyklopädie (von Gr äffer u. Czitann), (Wien 1825) I I . Bd. S. 271. Dlabacz (Gottfried Ioh.), Allg. histor. Künstlcr^LerMn für Böhuien lPrag 1815, Haase, 4°.) I. Bd. Sp. 439. – Ueber Francesco dieselben Quellen, welche jedoch in. den Daten nicht übereinstimmen. Nach Ersch u. Gruber ist er 1659 geboren und 1739 gestorben. – Die Oestr. National-Encyklopädic gibt 1759 als fein Geburts- und 1709 als Todesjahr, ersteres ist offenbar ein Druckfehler; letztere. Angabe stimmt aber Mit jener in Dlabacz Künstler-Lerilon überetn.

– Ueber Giuseppe und Antonio: Ersch und Grubers Encyclopädie am bezeichneten Orte – und Müller (Fr.Pr.), Die Künstler aller Zeiten u. Voller (Stuttgart 1857, Ebner und Seubert, Ler. 8°.) II. Bd. S. 148. – Dlabacz und die Oestr. Nat.-Encyclopädie gedenken noch eines Sohnes des Ferdinand, eines Johann Galli da Nibien«, der sich in Prag seßhaft gemacht, daselbst als Maler und Baumeister thätig war, mit einer reichen Vöhrmin sich vermählt hat und in höherem Alter starb.

Gallucci, Johann Baptist (Kirchenhistoriker, Archäolog u. Philolog, geb. zu Venedig 17. Mai 1733[^] gest. 12. Mai 1806). Der Sohn wohlhabender Eltern, besuchte er das Jesuiten-Collegium in Venedig, trat 16 Jahre alt, in den geistlichen Stand und wurde Cleriker bei der Pfarre S. Cassian in Venedig. Dabei verlegte er sich namentlich auf orientalische Sprachen, worin er so ausgezeichnet war, daß er einen Ruf nach Padua als Professor derselben erhielt, ohne jedoch demselben zu folgen. 1786 fiel auf ihn die Wahl, in den Jesuitenschulen das Griechische und Hebräische zu lehren. Neben seiner Thätigkeit als Lehrer entwickelte er aber eine außerordentliche als Schriftsteller; so besorgte er die Ausgabe der „Opera omnia“ des Gregorius Magnus, 17 Bde. (Venedig 1768–75. 4^{te}.). Ebert Bibl. Ler. I. Bd. Nr. 8869); legte die letzte Hand an den „Lini“, welches Werk er auch mit einem Generalindex versah; – wie auch der 13. und 14. Band von „Bibliotheca Patrum“ größtentheils sein Werk sind; ferner leitete er die neue Ausgabe des „Oisio“ von Giose Hettlin^{ue} „Accioati“, 2 Bde. (Venedig 1778, 6g,tti, I^o).). Außer den bisher genannten Ausgaben der Werke Anderer veröffentlichte er u. A. folgende eigene Arbeiten: „Fascicolo biblico“ (Venedig 1778, Sausoni, 4°.); – „Della“ 1787, 8°.); – „8 Läs. (Neben 1796[^], 8°). Gegen dieses Werk trat Tentivri mit einer scharfen Gegenschrift auf, welche G. zwar erwiederte, chue jedoch die ihm zur Last gelegten Irrthümer widerlegen zu können. Ungeachtet derselben enthalten doch die „Memon's“ werthvolle Beiträge zu Venedigs Geschichte, die in anderen Werken fehlen. – Auch gab G. die Uebersetzungen mehrerer Kirchenväter heraus, als: „p67-6 UZ. 3iueai[^] 1799, 8°.) ; – „Ope?-e cii ienatsnisHe“ (Loben 1801, 6°.): – „H, Oie?ents . . . lettei's . . .“, 2 Bde. 1798, Onrö, 8°.). – Auch hinterließ er, als er im Alter von 73 Jahren starb,

mehreres in Handschrift, darunter: eine italien. Uebersetzung des S. I r e neu 3, ferner: ^^e/l^ . wf>p? o^/naHio^s cieiaa äliworiu er nachweist, daß die kacholische und israelitische Glaubenslehre einander nicht entgegengesetzt sind, und: „De ^ / l i - lo50I)/na ^seb^aeot-um" ^ letzteres jedoch nur Fragment. Er wurde in der Kirche S. Cassian in Venedig bestattet, wo ihm die Erben eine Büste sammt Inschrift gesetzt haben.

HlaFckini (GiavunniAntonio), voll», vit» e «ie^ii sc<tti äeil' ^db>t« ft. L. <3>Ili':civU (Venväie 1806, 8"). — Hsv^sgkeM (Antonio Hla^ia), Nioxio ^unekry äei prc»5. Oa-Iliecioli (Vs> neäi3i306, 8"). — allch in Meneghelli'S Op6ro (r>llua 1831, eoi tipi «Ist^ Hlillsr»^) VI. Sä. 8. 287. — ^ontanella (5?-lln<:e<oo), .ieH I>tin3. in nwrte äei ^ 180S). — Oanckoln (Si>), l.a o>äutH äoU«. reV^bblic», äi V«. «torici (Venbäil:ls53,ül2r>t0vi<:li,8''.) 8.248. — 6amb<l <Saf-tol.) Oallsri» äei I.etter>ti eä ^rtisti illugtri clolis rrovincis Veneiikno uel «scolo XVIII (Veueäis 1324, 8"). — Porträt. Gestochen von M u s i t e l l i , 8°. — Der obige Johann Baptist G a l l i c c i o l i ist nicht zu verwechseln mit dem gleichnamigen Ioh<nn Baptist <>ont« Gallizioli, da und dort auch f^allizzioli oder G«U«ei<li, der aus Bergamo gebürtig, im OolleZio A>2H> i-<uo zu Rom erzogen wurde, sich dann nach Bergamo zurückzog, wo er den Wissenschaften lebte und daselbst an der Emporbringung der ,H.ecH<lslni2 äsßii 55oQit>U" mit noch einigen Andern thätig war. Er veröffentlichte mehrere Werke, als: »Aeuorie 6slla vits <ii c3>driels ^>äiuu" (l5«sF2iuo 1783); — ,A<niVri« ästoriell« e Isttsi-ario intorno »ll» vit» si <3is<lHlu0 Ü. ^2nciii (lud. 1785); — „veU^ vitH, lisKli stuäii 0 äezli «critli äi <Fli> sslieimo OratHroI», Mas<,5a « uisäica" (Lb. 1738); — und ,2ll:moris äeil«. vit» «0. ec. <iel. 0>r6. ^les«. ?u«'stti" (1790) ss. dens. V. Bd. S.3äj. Vergl. über diesen zweiten G.: lti Ven<i> sei i «uoi ultimi oin<^n2.nt'>nni. 6luäii«ta«oi (Venecli^ 1856,^r^ovied, 3'.) ^ppenäiee s. 193.

Gallmi, nach Einigen Gallino, Stephan (Anatom, geb. zu Venedig 22. März 1756, gest. zu Padua 26. Mai 1832). Erhielt seine Erziehung im Se«° uimar des Dogen, aus welchem er 1772 nach Padua kam, um daselbst Philosophie und dann Medicin zu ftudiren. 1776 erhielt er die medic. Doctorwürde, machte Reisen in Frankreich und England, kehrte nach 5 Jahren zurück und betheiligte sich am ^ (3iulusi6 pei- ssrvirO aiiH Iwri^ ii I^ I. isgg wurde er Professor der theoretischen Medicin in Padua; mußte aber nach dem Falle der Republik 1793 den Posten aufgeben, die venetianischen Provinzen verlassen,

worauf er bis 1306 bald da bald dort
verweilte, bis er im genannten Jahre an
derselben Hochschule als Professor der
Physiologie und vergleichenden Anatomie
wieder äuge stellt wurde. Als er als emeritirter
Professor sich in den Ruhestand
zurückzog, zeichnete ihn Kaiser F r a n z I .
durch die I I I . Classe des Ordens der eisernen
Krone aus. Im Gebiete seines Faches
entwickelte G. eine große wissenschaftliche
Thätigkeit. Seine selbständigen
Schriften sind: „HayZio cli
umano" (?aälin. 1792); deutsch von Dr.
G. H . F . M t h o N (Berlm 1794); -
", 2 Väs. (Lbenäa 1808,
1620, 3. ^ u t i . 1825); -
i cli ^iFiologia clel
1817); -
els»nenta
1824)/ -
(1828). Außerdem enthalten auch Fachblätter
mehrere seiner Abhandlungen.
G. gehörte zu den bedeutendsten italienischen
Physiologen der. ersten drei Iahrzchende
dieses Jahrhunderts. Er starb
im Alter von 76 Jahren. - Thomas
(St a atsmann, geb. zuVenedig 1745,
gest. 18. Dec. 1816). Aelterer Bruder
des Vorigen, ftndirte zu Padua die Rechte
und übte in Venedig die Advocatur aus.
Dre politischen Wirren scines Vaterlandes
nöthigten ihn es zu verlassen und in
der Lonlbardie eine Zuflucht zu suchen.
Napoleon erkannte seine Tüchtigkeit;
G. lam in das OoUe^io äei v o t t i ; wurde
Staatsrath, erster Präsident des Appelhofes
in Venedig, Graf des Reiches und?
73
Commandeur der eisernen Krone. 1814
entsagte er allen diesen Aemtern und trat
wieder in das Collegium der Advocaten
zurück, als deren Mitglied er, 71 Jahre
alt, starb.
Ueber Etephan: Fan6olo (Si^l.), I.» e»äu,tH
oill^u^ut' 2nni. gtuäii «torici (Veneäix 1856,
^ai-Htovicd, 8°.) 3. 378 lnach diesem heißt er
G a l l i n o und ist 26. Mai 1832 gestorben^.
- Ersch (I . E.)u. Gruber(I.G-), Allg.
Encyklopädie der Wissenschaften und Künste
(Leipzig 1822 u. f., Gleditsch, 4'.) I. Sect.
Z3. Thl. S. 168 snach dieser heißt er Gall
i n i und ist 26. Mai 1836 gestorb.^. -Ueber
Thomas: O^uäulo <-ir. am angezeigten Orte
S. 380.
Gallisch, Joseph Oswald (Schriftsteller,
geb. in Kärnten im I . 1794,
gest. in Wien 11. Mai 1857). Studirte
die Medicin und übte in Wien die ärztliche
Praxis ans, wo er zuletzt als kaif.
Polizeibezirksarzt in Maria-Hilf thätig
war. Zugleich beschäftigte er sich von
früher Jugend mit ästhetischen Arbeiten,
wovon seit 1831 einzelne in Journalen,
Almanachen und Sammelwerken, erschienen.

Selbständig gab er heraus: „
 Grztt« Heft. A3ei«e U?«n null
 (Wien 1851); – „Hie Nailtrbl'1llul. OeleglllhritSdichtungn"
 (Ebenda 1854/ Auer); –
 „3irNlli5ermajle. HelegtlihtitzdichAngln" (Ebd.
 1856); – „Gedichte.!.“ (Ebenda 1856).
 Der Tod, dem er im Alter von 63 Iah.
 ren erlag, hinderte ihn die begonnene
 Ausgabe seiner Gedichte zu vollenden.
 Oestr. Kaiserl. Wiener Zeitung 1857, Nr. 109,
 S. 138s. – Carinthia (Klagenfurrer Nnterhaltungsbl.,
 4'.) 1357, Nr. 7 u. Nr. 20.
 Gallo, Martius Mastrilly Don
 (Staatsmann, geb. zu Palermo 1753,
 gest. ?). Von adeliger aber armer Familie,
 kam er jung nach Neapel und schwang
 sich durch sein geschmeidiges schlaues Benehmen
 zu den höchsten Würden empor.
 1730 wurde er ausersehen, die Prinzessin
 Maria Theresia, des Erzhs. Franz
 Braut, nach Wien zu geleiten. I n den
 1.1790 – 97 verweilte er als neapolitanischer
 Gesandter am kaiserl. Hofe zu
 Wien und spielte, als Napoleon Wien
 bedrohte, eine wichtige diplomat. Rolle.
 Der König von Neapel hatte Napoleon
 gegenüber für Oesterreich die Vermittler-
 Rolle übernommen, und G. ging in seines
 Souveräns Auftrag, doch mit österreichischer
 Vollmacht versehen, uach I u -
 denburg in des Usurpators Hauptquartier,
 um daselbst zu unterhandeln. I n
 Leobeu unterzeichnete G. am 18. April
 1797 die Friedens»Präliminarien und
 ging mit neuen Vollmachten und Instructionen
 in Gesellschaft der Grasen Cobenzl
 und Merveldt nach Udine ab, wo
 Napoleon am 27. Sept. eintraf. Am
 17. Oct. 1797 wurde auf dem Schlosse
 Cämpo Formio der gleichnamige Friede
 zwischen Oesterreich und der französischen
 Republik abgeschlossen, auf welchem G.
 als erster Bevollmächtigter sich unterzeichnete.
 Ein namhaftes Geschenk und
 der goldene Vließorden waren die Belohnungen,
 welche G. 1793 für seine verderblichen
 Rathschläge erhielt. G. ging
 nun uach Neapel uud entwickelte daselbst
 eine große Thätigkeit, sich in der Periode
 1799–1816 uach den Umständen immer
 jener Partei nähernd und anschließend,
 die ebenen der Spitze stand. Als er aber
 am 25. Juli 1820 neuerdings zum Botschafter
 in Wien ernannt wurde, rnußte
 er schon in Klagenfurt, wohin er am
 28. August gekommen war, umkehren,
 da man sich seinen Besuch in der Residenz
 verbat. Nicht mehr Glück hatte er später
 als Begleiter des Königs Ferdinand
 auf dessen Reise zum Cougresse nach Laibach,
 wo G. in Mantua, dann in Görz
 aufgehalten, an letzterem Orte sogar unter
 Polizeiaufsicht gestellt wurde. Nur
 mit Mühe gelang es ihm nach Laibach zu

kommen, wo er trotz der Bemühungen seines Königs nicht zum Congresse zugelassen und am 31. Jänner mit einem kön. Handschreiben nach Neapel geschickt wurde, um dasselbe dem Prinz-Regenten einzuhändigen. Die Mahnuitgen zum Frieden, welche jenes Schreiben enthielt, waren vergeblich gewesen, der Krieg brach aus, die Oesterreicher rückten m's nsa titanische Gebiet, die kön. Gewalt wurde wieder hergestellt, G a l l o trat aber vom Schauplatz der öffentlichen Thätigkeit in's Privatleben zurück, aus welchem er nicht mehr auftauchte, so daß sogar sein Todesjahr unbekannt ist. Näheren Bericht über seine vererbliche Thätigkeit namentlich in der Katastrophe des Jahres 1797 gibt S t r a m b e r g in dem unten angegebenen Aufsätze.

Ot)l«ttst ^ietro), 8toriH äel rsHMK äi Xap äai 1734 «ina 22 182Z (C5pal»So 1834). — Kadbe, LoiH'ottn, etc., lliassr^kis uuiveigell « et portative 6e5 Oouteiüpoi's.in«. Schlosser (F. C.), Geschichte des 18. und des 19. Jahrhunderts bis zum Sturze des französ. Kaiserreichs (Heidelberg 1844,, Mohr) (3. Auflage) VI. Bd. S. 22, 36. 583, «04. VII. Bd. S. 1044. — Ersch (I . S.) und Grub er (I . G.), Allg. Encyklopädie der Wissenschaften u. Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°.) I. Scct. 53. Thl. S. 210. Artikel von Stramberg.

Gallois, Franz Freiherr von (Generalmajor und Ritter des Mar. Theresien-Ordens, geb. zu Priege in Lothringen 1770, gest. zu Grodek 22. Oct. 1819). Trat 1. Jänner 1798 als Cadet bei dem Kürassier - Regimente Prinz Friedrich von Sachse n^Coburg ein, wurde am L I u n i 1789 Unter- u. 18. Juni 1792 Overlieutenant. Im Laufe der französischen Revaliitionskriege rückte er im Oct. 1796 zum Rittmeister vor, kam alsdann zum Kürassier-Regimente Herzog Albert von Sachsen - Teschen, wurde im Dec. 1808 Major, am. 26. April 1809 Oberstlieutenant und am 9. März 1812 Oberst und Commandant des Cbevaurlagers - Regiments Hincen. I m 1.1813 stand er bei der 1. leichten Division des Feldmarschall«Lieutenant,ts Moriz, Fürst Liechtenstein. Am 10. Oct. d. I . zeichnete er sich bei Stößen aus. Mit . 10 Zügen vollführte er unaufgefordert und gegen die bereits erlassene Anordnung, sich zurückzuziehen, im Augenblick der höchsten Gefahr gegen die weit überlegene feindliche Cavallerie einen glänzenden Angriff an. Durch diesen ebenso besonnen, weil von den Gegnern unerwartet, als muthig ausgeführten Angriff wurde die feindliche Cavallerie gänzlich geworfen, ihr mehrere hundert Leute getödtet und viele Gefangene

gemacht. Für diese Waffenthat erhielt er, nachdem ihm Fürst Moriz Liechtenstein das Zeugniß ausgestellt: „Ich habe nie eine schönere, regelmäßigere und besser durchgeführte Attaque gesehen“, das Ritterkreuz des Mar. Theresien-Ordenö. G. focht noch in der Schlacht von Leipzig, machte den Feldzug 1814, eingetheilt in der 1. leichten Division des Feldmarfchull-Lieuteiiauts Graf B ubna, mit, uud nahm crn allen Bewegungen der Armee bis zur Einnahme von Paris Theil. Am 2 1 . Jan. 1817 zum General-Major befördert und in den Freiherrnstand erhoben, erhielt er die Brigade in Grodek, wo er am 22. Oct. 1819, kaum 50 Jahre alt, starb.

Das handschriftliche, von Fürst Liechtenstein uud den Ofsicieren seines Regiments unterfertigte Attestat über seine Waffcnthat am 10. October 1813. — H irtenfcld (I.vr.), Der Militär - Maria Tberesien-Orden (Wien 1807, Staatsdruckerei, Lex. 8".) S. 1216 u. 1743 Inach diesem gest. am 23. Oct. 1819). — Oestr. Militär - Konversations - Lexikon. Herausgegeben von Hirtenfeld und Dr. Meynert (Wien 1851 u. f j I I . Vd. S. 616 snach diesem gelt. am 22. October 1819^). — Ueber die Familie. G allo i s entstammt einem altadeligen lothringischen Geschlechte, welches mit Diplom des Kaiser Karl VI. Laxenburg 8. Mai 1721 den rittermäßigen Adelstand in den österr. Erbstaaten erhielt. — Freiherrnstand-Diplom vom 18. Llpril 1817. —Wappen.

Ein aufrechter oblonger, nnten in eine Spitze zusammenlaufender, der Länge nach quergethcilter Schild. Hm ersten silbernen Felde vier⁹ achtblattrige Nofen nach der Stellung 1, 2 , 1 ; im zweiten blauen Felde ein rechtsschräger goldener Ballen, zu dessen beiden Seiten ein die Hörner einwärtslehrcuder silberner Moud. Den Schild dectt die Freiherrnlrone. Auf derselben nn in's Bister gestellter Turnierhelm, aus dessen Krone ein vonväftssehender Mohr, ohne Arme, auf der Brust ein silbernes Schild, mit den 4 Rosen d<s Wappens belegt, hervorstiegt.

Galuyppi, Balthasar, genannt Burllnello (Compositeur, geb. inBurano, einer veneticm. Insel 26. Oct. 1706, gest. zu Venedig3« Jan. 1765). Der Sohn eines armen Barbiers auf dcr venetianischcu Insel Burano, daher Galuppi's Beiname: Buranello. Früh zeigte sich seine Anlage zur Kunst. Sein Vater spielte im Orchester des Theaters von Murano und der Sohn brachte — 17 Jahre alt — eine von ihm componirte Oper auf demselben zur Aufführung-, aber eine furchtbare Niederlage war dcr Erfolg. Der Sohn dachte im ersten Anfall der Verzweiflung daran, Barbier zu werden wie sein Vater, als ihn der Zufall mit dem berühmten VcnedietMarccillo zusammenführte. Dieser erkannte sogleich

des Jünglings Talent, sprach ihm Muth zu und G. bildete sich nun in des Anton Lotti Schule für die Kuust. Mit der Composinon zu einer Dichtung Marcello's, zu welcher schon Jemand früher die Musik geschrieben und welche nunmehr unter dem neuen Titel: *^I^a/ecle »-iconosn'Ata"* zur Darstellung kam, eröffnete G. seine musicalische Laufbahn. Mit dem Erfolge derselben begann für G. eine Reihe von Triumphen, welche nur der Tod unterbrach. Wie Goldoni feine Lustspiele unter dem arcadifchen Namen Polisseno Felejo, fo schrieb G. seine Opern unter dem Namen Ageo Liteo. Indem er vorerst die Orchester verschiedener frommer Genossenschaften dirigitte, folgte er im I . 1740 einem Nufe nach London, wo er bis 1743 blieb. Am 22. April 1762 übernahm G. als L o t t i ' s Nachfolger die Direction der Capclle des Dogen, deren Vicecapellmeister er schon seit 24. März 1748 war. Durch den Gesandten Venedigs am Wiener Hofe erbat sich die Kaiserin Katharina den Com-Pofitenr von der Republik und mit Decret vom 9. Juni 1765 erhielt er auf 3 Jahre Urlaub nach Petersburg mit Beibehalt seines Gehaltes als Capcllmeister und war nnr verpflichtet, jährlich eine neue Messe auf deu Festtag des heil. Natalis einzusenden. Nach sciuer Rückkehr aus Petersburg 1770 dirigitte er neuerdings seine Capelle und verlegte sich mit besonderem Eifer auf die Kirchenmusik, in welcher er wie vordem im Fach der Oper Treffliches leistete. Auf diesem Posten blieb er nun bis an sein Lebensende, das ihn in einem Alter von 79 Jahren nach langer Krankheit erreichte. Die Zahl von G.'s Compositioneu, sowohl Opern, deren er 54 componirt, als Kirchenmusiken, ist sehr groß. Von ersteren sind besonders gerühmt worden: *^H5onc?o <M<2/una"*) -
 - ^ 1 / 7-e aiaa
 i ^ sämmtliche iu Venedig gegeben;
 ^, in Loudou (1743); - ^6cinel/
 s H^aFNS" (1746); - ^.
 list- cleiaa Finnla.^ in Leipzig; -
 " (1766) unä ^
 icls" (1768)) für St. Petersburg.
 Vou feinen Kirchenmusiken sind anzuführen
 das vierstimmige: *^Di
 nu5^ ein ^^antuTn. s7^o"*, - - "
 uom 3. 2N6" ; - das 1v Oenm vom
 I . 1769, - ein großes Mserere für
 die Cbarwoche -die Oratorien: „liI^gr-iritate
 Aber nicht blos als Compositeur besitzt
 G. Verdienste, auch als Reformator der[†]
 76
 Musik überhaupt. Er reformirte vorerst
 die opsra Lttria. nnd schuf die
 dutla. Die Musik der ersteren war vor
 ihm in keinem oder doch geringem Zusam«

menhage mit dem Texte, anders unter ihm, der die Musik dem Charakter des libretto anpaßte. Das Orchester war vor G. ein wenig gekannter Schatz, er wies ihm jene Stelle an, aus der es zur gegenwärtigen Einrichtung sich entwickelte, vermehrte es in der Besetzung und führte das sogenannte *li. eeitn. tiv0 Zti-oiusutato* ein. Die Musik, pflegte er zu sagen, muß im Theater wie die Malerei sich verhalten, Umfang und Ferne verlangen stärkere Striche, hellere Lichter, Verschiedenheit und Mischung der Tinten. Er verlangte die genaueste Ausführung des Details; „*krovereinino venti volte i i* P6220 s 36 M '

war sein Ausspruch. Unter ihm erreichte das Orchester in Venedig, den glänzendsten Ruf. Die Capelle, welche er durch 23 Jahre dirigierte, hatte unter ihm folgende Zusammensetzung: das Vocal-Orchester bestand aus 24 Sängern und zwar je 6 Sopranisten, Mästen, Tenoren und Bässen; das eigentliche Orchester zählte 35 Instrumente u. z. 12 Violinen. 6 Violoncelli, 4 Violoncelle, 5 Violons, 4 Oboen oder Flöten, 4 Hörner oder Trompeten. Dabei sorgte er auch für bessere Zahlung der Leute, um gute Kräfte zu gewinnen und zu behalten. Fehlte es G. bei seinen energischen Vornahmen und seiner Entschiedenheit, mit welcher er veralteten Bräuchen entgegentrat, nicht an Gegnern und bei seinen Triumphen an Neidern, so besaß er doch auch große Gönner und hochgestellte Freunde und erfuhr zahlreiche Auszeichnungen, h

Venen!« äa! 1318–1707 (Veneäix 1854, 8'.) I. L.ä. 8. 343, 373. I I . L.ä. 8. 47, 56, 63, 105–109, 126, 144, 184. – Die meisten Angaben über G.'s Geburt, die Nuv. Vio3r. 3sns«l», Brockhaus, Gamba. Bernsdorf stimmen über 1703 als G.'s Geburtsjahr überein. Obige Angabe, welche Caffi dem Taufregister entnahm, ist die richtige. – Universal-Lexikon der Tonkunst (begonnen von Dr. Julius Schladbach, fortgesetzt) von Eduard VernSborf (Dresden 1857, Schäfer, Lex. 8°.) I I . Bd. S. 95. – 05eiua>on ot l'aMs, Diotioui^irs ^iztori^ue äes Äu3lciVH8. -- <?am,ba 5/ia>-tol.), Y^Ilori» äei Lettorati eä H.?U«ti Mu»tri äelie rrovinci» Venslûms u«I «ecolo XVIII (Veneäie 1824, 8").) – Ersch (I . S.) u. Gruber (I . G.), Allg. Encyklopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4'.) I. Sect. 53. Thl. S. 353. – Xouveils Lloxt'Kpdie ßsnsrHis . . . publii« «ou« I» tiioction äs 2lr. 1o Dr. «o«5«r (?H«« 1853> XIX. L.ä. 8p. 348. – Gerber (Ernst Ludwig), Neues histor.-biogr. Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1812, Hichnel, gr. 8».) I I . Vd. Sp. 246. – (Brockhaus) Conversations-Lexikon (IN. Auflage) VI. Bd.

S. 492. — Porträte. 1) Unterschrift: V»l-
 äH«3kr» (->luppi. Colnir^ta incise (Venedig,
 8"). — 2) Unterschrift: L»Iä«5llre ft»luppi
 (O. Veru^coQi iuo. 8*).). — Ein Porträt
 G.'s befindet sich im Patriarchen - Seminar
 zn Venedig mit folgender Aufschrift: nLaitb
 »«»r(52ll»xpl, Huein et Lurausilo ex äoiQo
 äiount «umluis prinoli»idu3 huoruin «tipen-
 <iii« oll»?i«5iinu«, inusic«» in Hl^rcianH L^-
 bilic» inuclerllto» obiit anno 1785, annug
 n»tu« 82", von welcher Angabe sich der I r r -
 thum in Angabe seines Geburtsjahres 1703
 statt 1706 weiter fortpflanzte.
 GlllMll, Bernhard (Bischof von
 Brixen u. Pädagog, geb. zuHerholz«
 heim in Breisgau 21. Aug. 1764, gef. zu B r i x e n 17. Mai 1856). Der Sohn
 eines Gastwirths, der zugleich die Gefalle
 des Städtchens, das jetzt unter baden'scher
 Landeshoheit steht, vcrwalterc. Nach beendetem
 Gymnasium trat er in's Minoritenkloster
 zu Altbrcefach, das er, als Kaiser
 Joseph mehrere Klöster aufhob, wieder
 verließ. 1783 ging er uach Freiburg in's
 Generalfeminar und wurde daselbst Doctor
 der Theologie. Am 16. Oct. 1787
 trat er iu's Generalseminar in Wien, um
 daselbst den praltifchen Curs zu machen,♀
 77
 wo er auch am 27. Juli 1738 zum Priester
 geweiht wurde. Nun wirkte er erst
 als Studienpräfect im Freiburger Seminar
 , dann als Katechet an Mädchen,
 schulen, wurde 1791 Pfarrer zu Altober,
 dorf und wenige Monate später Pfarrer
 am Münster zu Freiburg. 14 Jahre versah
 er diesen Posten, als ihn Kaiser Franz
 am 18. Jänner 1797 zum Tiwllardom-
 Herrn in Lin; ernannte und ihn 1805
 als geistlichen Referenten nach Günzburg
 berief. Der Wechsel der politischen Verhältnisse
 1806 machte G. amtlos, erst
 1808 wurde er baden'scher geistlicher Rath
 und folgte, als Kaiser Franz ihn am
 2. Juli 1815 zum Gubernialrath und
 geistlichen Referenten in Innsbruck ernannte,
 diesem Rufe. 1818 wurde G.
 Generalvicar für Vorarlberg und am
 17. Dec. 1819 Weihbischof, am 7. April
 1829 Fürstbischof von Briren, welche
 Kirchenwürde er bis an seinen Tod, der
 im 92. Jahre seines Alters, im 68. seines
 Priesterthums, und im 37. der bischöflichen
 Würde erfolgte, bekleidete. Bis
 wenige Monate bor seinem Hingang versah
 G. mit seltener Geistes frische die schweren
 Pflichten seines hohen Amtes. I m
 Alter von 74 Jahren feierte er mit seiner
 Gemeinde das 50jährige Fest seines
 Priesterstaudes. Im nämlichen Jahre
 (1838) fand die Regelung der Meusaldotation
 des Bisthums Briren Statt,
 welches die ansehnliche Herrschaft Veldes
 in Krain, seit dem 11. Jahrhundert an

die Brixner Bischöfe vergabt, wieder zurückerhielt. Auch wurde in demselben Jahre der Bau des Mutterhauses für den Orden der barmherzigen Schwestern in Tyrol vollendet und am 27. December die Wiedereinführung der Jesuiten bewerkstelligt, welche seither das Theresianum und Gymnasium in Innsbruck leiten und bis 1856 in der Diöcese 165, in ganz Tyrol 245 Missionen gehalten haben. Im I. 1847 (3. August) ehrte der Großherzog von Baden den Prälaten durch das Commandeurkreuz des Ordens vom Zähringer-Löwen; am 9. Juli 1849 sein Monarch, der ihn schon 1838 durch das Commandeurkreuz des Leopold-Ordens ausgezeichnet, durch Verleihung der geh. Rathswürde, und der Pariser Verein zur Abstellung des Sklavenhandels durch Ernennung zu seinem Ehren-Präsidenten. Auch hatte ihn zuvor schon Se. Heiligkeit zu seinem Hausprälaten ernannt. Während der Dauer seines bischöflichen Amtes hat G. an 140,000 confirmirt, 1215 zu Priestern ordinirt, 5 Aebte benedicirt, 2 Bischöfe consecrirt und 38 Kirchen geweiht. Als Schriftsteller hat G. fast alle Zweige der Theologie behandelt: die Dogmatik, das Pastoralfach, die Kirchengeschichte, die Ascese, die Homiletik, Pädagogik und Katechetik. Seine vorzüglichsten Schriften, von denen mehrere oftmalige Auflagen erlebt haben und die meisten eine praktische, populäre Tendenz verfolgen, sind: „Grundsätze der Aokratischen Rattchisirmchllde“ (2. Aufl. Augsburg 1796, Rieger, 8°.); — „Freiburg während des Krieges“ (Ebenda, 8°.); — „Nie ganz christkatholische Aeligiani in Gesprächen tines Vater? mit seinem Schone“. 5 Bde. (Ebenda 1796–1800); — „Lehrbuch der christlichen VllhIgejllgenhrit“ (5. Aufs. Augsburg 1841); — „Nie neueste Ghevlogie des Ohristenthallis“, 6 Bde. (Augsburg 1800–1805, 3. Aufl. Innsbruck 1845); dieses und die „6hri2t. katholische Ailigion w Gesprächen“ sind seine Hauptwerke; — „Sturms Betrachtungen über dieUerKe Gottes im Reiche oer Natur und drr Ill?“ srhnng bearbeitet für Kathul. Ghristen“, 2 Bde. (1804); — „i ü ü ' a san-a ^uigatae ecki-1634“; — „^4cta ^5a^?^ nci Huinai't o^e^a ac stuHo coiect« 56- iscta at^ue iliust^ata...“, 3 Læe. (^NF8> dui-F 1802 u. 3, 8«.). — Noch in den letzten Jahren seines Lebens beganu er die Herausgabe einer „Gallene i>er heiligen Mder“, wovon er den ersten Gedanken als Münsterpfarrer in Freiburg gefaßt. Es ist dieß eine Sammlung bildlicher, meist biblischer Darstellungen mit kurzem aber klarem Text, worin Bild und Wort die Wahrheiten der beil. Religion dem Volke versinnlichen. Bereits 53 solcher Bilder hatte er herausgegeben.

T i n l h a u f e r (G.), Leben und Wirken des Fürstbischofs Galura (Innsbr. 1856, Wagner).
 – Trauerrede bei dem letzten Leichenbesingnisse («50) des Kochw. Fürstbischofs zu Bri-
 ?en Bernard Galura den 19. Juni 1856
 «Brixen, Wagner'sche Schriften, II. 8°.). –
 Annalen der Literatur und Kunst in den östr. Staaten (Wien, Toll, 4".) 1804. Intelligenz-
 Blatt Nr. 19, Sft. 147 lnach diesen geb. am 20. Aug. 17Y4, enthält auch eine Uebersicht seiner Schriften bis 1804). – Beilage zu „Deutschland“ (Frankfurter Zeitung) 1856, M. 188, 189, 190. – Bozner Zeitung 1856, Nr. 40, 41 lschreibt über ihn: „Seine Hofhaltung war einfach und fast nur auf das Nothwendigste beschränkt; um so unbeschränkter waltete seine mildthätige Rechte nach seinem schönen Grundsätze: „Was man gibt, hat man.“ Er spendete mit fürstlichen Händen und ttocknete Tausenden die Thränen. I n der Stadt und in weiter Umgebung war keine Bedrängniß, die nicht zu ihm ihre Zuflucht genommen hätte“). – Volksblatt für Tyrol und Vorarlberg 1856, Nr. 44. – Beilage zur „Volks- und Schützen-Zeitung“ 1856, Nr. 59 ,Mit einem schönen Gedichte von Hermann v. Gilm^. – Dasselbe Blatt 1856', Nr. 62 lseine Bestattung!; -^ Nr. 102 lin Betreff seines Monumentes. – Oestr. Volksfreund (Wiener Blatt) 1856, Nr. 117. – Katholische Blätter für Tyrol (Innsbruck, Rauch, 8°.) 1856, Nr. 33, S. 771. – S t a f f i e r (Ioh. Jakob), Das deutsche Tyrol und Vorarlberg, topographisch... (Innsbruck 1347, Fel. Rauch, 8°.) I I . Bd. S. 32. – Katholische Blätter, hcrausg. vom kathol. Centralvereine in Linz lLinz, 4°.) 1856, Nr. 44: „Nekrolog.“ – Qeftr. Nat.'Encyklopädie (von G r ä f f e r u. Czilann), (Wien 1835) I I . Bd. S. 272. – Allg. Zeitung 1856, Nr. 142 (21. Mai) S. 2259. – Prager Zeitung 1856, Nr. 122. – Kayser (Christian Gottlob), Vollständiges Bücher-Lexikon (Leipzig 1834 u. f., Schumann, 4*.) I. Bd. S. 297. V I I . Bd. S. 315. IX. Bd. S. 311. X I . Bd. S. 337 lzählt über ein halbes Hundert seiner verschiedenen theolog. Druckschriften aufi.
 Ealvagtli, Peter (I n d u s t r i e l l e r , geb. zu Livornö 1797). Widmete sich dem Handlungsfache und begann seine Laufbahn in Trieft und London. 1819 kam er nach Wien und begann im Großen die Ausfuhr österr. Mauufacturen nach Italien, zugleich den Geschmacks Wiener Fabriken durch ausländische Muster veredelnd. 1830–1840 unternahm er die Leitung ausgedehnter Besitzungen in Ungarn und Slavonien, welche dann in das Eigenthum des Fürsten von Schaumb u r g - L i p p e übergingen. Seit 1340 in Wien ansäßig, beschäftigte er sich mit der Ausfuhr großartiger u. geschmackvoller Bauten in der Wollzeile u. Wipplinger Straße, des nach Mozart benannten

Mozarthofes in der Rauheusteingasse und des Galvagnihofes auf dem Hoheumarkte, wodurch er einerseits zur Verschönerung der Residenz beitrug, andererseits eine edlere Nüchternheit im tief gesunkenen Geschmacke der Baukunst daselbst anbahnte. Seinen Bemühungen verdankt Denkmals, für welches er selbst 4500 fl. zeichnete, sowie er die Deckung jener Kosten übernahm, welche durch die Subscription nicht eingebracht werden sollten. Das Denkmal ist von dem römischen Bildhauer V. Luccardi vollendet und 1355 in der Minoriten- (auch italienischen) Kirche aufgestellt worden. Auch als Sammler besitzt G. Verdienste und in seiner Privatgalerie befinden sich Gemälde von Schiavoni, Domenichino, Paul Veronese, Canaletto, Sassoferrato, wie von neueren Meistern, als Ferrarini, van Haanen, Brackelaer, Danhauser, Hübner, Amerling, Ender, Gallati und Anderen. Seit 1340 erhielt G. das Bürgerrecht Wiens, 1842 das Diplom eines fürstl. Lippe'schen Hofraths und in jüngster Zeit den toskanischen St. Stephansorden. ♀

79

2358, Aaiuarski, 4".) enthält: ^Cenni bio-Lraüci sozira, i l (Ü2>v. Viotro l3»Iv2ßni" voll Dr. Franz Cogliervina. — Porträt. Nntcr» schrift: OZ.V. Vieti-o ^Iva^nl. Typogr.-Iit-- artist. Anstalt in Wien, lithogr. Abtheil. von A. Hartinger (Lithogr. 4"..)< ^- Die Stiegenhalle des Mozarthofes ist mit der Bronzebüste des unsterblichen Tonsetzers geschmückt, auf deren Piedestal folgende Inschrift ;u lesen: Der lonlcuust i IInei'i'siQlitelN NeiZter j Dei- dis 2Nin loäe I liier senoknt > ivVeititk äies ven^N^I I Lei Hiudau. äieges Ü»U568 I kietro ^Iva^ni > 1849. >

Glllvani, Andreas (Industrieller und Landwirth, geb. zu Pordenone in Friaul zu Anfang dieses Jahrhunderts, gest. zu Udine am 11. Jänner- 1855). Widmete sich dem Studium der Mechanik und Landwirtschaft, in welchen Gebieten er als Gewährsmann in seiner Heimat galt, der in allen wichtigen Fällen Rath befragt zu werden pflegte. Er hatte einen Webstuhl für die Seide erfunden, der in allen Seidenwebereien Eingang fand. Auch beschäftigte er sich mit sorgfältigen Beobachtungen der Natur des Seidenwurms und nützte durch Bekanntgebung derselben wesentlich der Zucht desselben in seiner Heimat. Als praktischer Landwirth trug er durch Erfindung zweckmäßiger und sinnreicher Maschinen zur Verbesserung der Landwirthschaft bei, und in seinen Papier-, Porcellan- und anderen Fabriken finden sich viele seiner trefflichen Erfindungen in Anwendung. Auch soll er, wie Zecchini meldet, ein

Vernichtungsinstrument erfunden haben,
 das so furchtbar in seinen Wirkungen war,
 daß er wünschte, die Erinnerung daran
 für immer aus feinem Gedächtnisse zu
 verbannen. In sechs Büchern hat er alle
 seine Erfindungen und Verbesserungen
 im Maschinenwesen aufgezeichnet. In
 seiner Abhandlung „Iui Feccume o nl»cc?
 via clellcr /oglia" erklärt er diese Erscheinung
 aus der Brechung des Sonnenlichts;
 andere Aufsätze sind in den „^tti äeii'
 I. Ii^ Istituto veuedo" abgedruckt, und
 mehrere derselben mit Preisen theilt
 worden. G. war corresp. Mitglied des
 Istituto venedo und mehrerer anderer
 gelehrten Gesellschaften.
 I/^Quotato i-e lriulauo 1855, Nr. 3. Nekrolog
 von G. B. Zecchini. — II Ooltivarore.
 4°.) IV. ^krx. Nr. 4: ^eei-olo^ia" VON
 vr. Fr. Gera sleider geben beide Quellen,
 deren eine meldet: «Ode i-iportü vari prbmi
 xer lo «ub inven^ioni" und die andere sagt:
 ^V^Ii 52pp6 wettere ii propric» non^« ae>
 e»,ut0 2i pin 8^c>rio3i triouü äeli», scien^g,:
 inventauHo inooHniHnai u piu ssium« äei
 conoseiuti o piu soonoiuiei neii' u>o äeli^
 loi°2H luotrio" nichts Näheres über seine Erfindungen
 und Schriften an).
 Ollmlluf, Gottlieb (Naturforscher
 und Theolog, geb. zu Güns in Ungarn
 13. Jänn. 1772, gest. zu Oedenburg
 14. Febr. 1841). Besuchte das Gymnasium
 zu Oedenburg, und 1792–96 die
 Universität in Göttingen, wo er unter
 Ammon, Stäudlin und Eichhorn
 die Theologie vollendete. 1796 kehrte er
 in seine Heimat zurück, nahm zuerst eine
 Erzieherstelle, 1797 die eines Katecheten
 in Wien und 1798 in Ungarn an. 1803
 wurde er Prediger in Oedenburg, auf
 welchem Posten er als Senior des evan-
 gelischen Ministeriums im Alter von fast
 70 J. starb. Als Schriftsteller wirkte G.
 auf pädagogischem, theologischem und
 naturwissenschaftlichem Gebiete. Sein
 „Rrzzrr Tnrrrricht in d« Grdbtschrnbng für
 Kinder" erlebte 5 Aufl. und wurde in's
 Ungarische übersetzt. Auch besorgte er
 zwei Auflagen von Luthers „Kleinem
 Katechismus" und 1820 die neue Ausgabe
 des „Oedenburger Gesangbuches."
 Seine naturwissenschaftlichen Schriften
 sind: „Grinnerngln llN5 3lchtenlltr85 Vllrl«llllyrn
 über Onlebrns Antllng5grände d'erNatllrlehre",
 5 Bde. (Wien und Triest 1808–14, mit
 K. K.); — „Erinnerungen uns Vlhtenlurgs
 Vorlrsnngrn über M5lK. <b«griqihie. Vlbzt tinem
 Zluhang über dllwmrk. Hübrnme53nng" (Wien
 1818, mit 1 Kupf.); — im HI. Stücke
 80
 von Stäudlin und Tzschirners
 „Archiv für alte u. neue Kirchengeschichte"
 (1820) befindet sich seine gelehrte Abhan-
 lung: „Veber ditRameten." Auch sind viele

Artikel in Ersch und Grubers „Encyklopädie“, zahlreiche Kritiken in den „Annalen der östr. Literatur“, den „Bayerländischen Blättern“ und in anderen Zeitschriften aus seiner Feder. In seinem Nachlasse befand sich eine „Vntil55rl,dr si°-lttiich-kirchellgl5chichtliche, likrarisch und tupogrsfhischt Kchildrrnng drr Ltllldt GedrnbllrF.“ In freundschaftlichem Verkehre stand G. mit Therese v. Artner (s. d. I. Bd. S. 73) und Karoline Pichler. Zeisches, tüchtiges und gründliches Wissen zeichnet seine Arbeiten aus.

Neuer Netrplog der Teutschen (Weimar, Boigt, 8°.) XIX. Jahrg. (liiöi) I. Thl. S. 227. – Meufel l I . G.), Das gelehrte Deutschland 4. Aufl. (Lemgo 1783, 3°.) XVII. Bd. S. «64. XXII. Bd. 2. Abth. S. 238. – Allgemeine Hirchenzeitung 1841, Nr. 82. – Ersch (I . E.) u. Grub er (I . G.). Allg. Encyklopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°.) I. Sect. 53. Thl. S. 299 ftach dieser geb. 13. Jan. 17721. – Oestr. National-Encyllopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 183Z) I I . Bd. S. 272 l.nach dieser geb. 12. Jänner 1772).

Gambll, Bartholomäus (Sprachforscher und B i b l i o g r a p h , geb. zu Bassano 15. Mai 1766, gef. z;r Venedig 3. Mai 1841). Sein Vater Franz verlor sein nicht unbedeutendes Vermögen und Bartholomäus kam in die Druckerei Remondini. Dasselbst gewann er die Gunst des Grafen Gius. Remondini, der den Eifer des wißbegierigen Jünglings durch gute Bücher und sonst förderte, wodurch G. Gelegenheit erhall, sich insbesondere in der classischen Literainr auszubilden. Schon 1793 gab G. rn Gemeinschaft mit Mauro Boni die Zusätze heraus zu Harwoods ^Vie^v ot " sVergl. Ebert Nr.

19314^; 1796 seine Bemerkungen zur Ausgabe des Ptolomäus (Bologna 1462) >Dr gl. Ebert Nr. 1821H, welche die Aufmerksamkeit der gelehrten Welt auf ihn richteten. Im 1.1811 verließ er die Druckerei Remondini, ging nach Venedig, und wurde dort General-Inspector der Druckereien und Censor, welche Stelle er bis 1821 bekleidete, worauf er zum Vicebibliothekar an der Uai-oi2.ua ernannt wurde und als solcher im Alter von 75 I . starb. Gam ba war einer der ausgezeichnetsten Philologen und Bibliographen Italiens; er hatte in Padua eine eigene Druckerei errichtet und in Venedig die unter dem Namen di Alvisopoli bekannte gekauft. Außer den genannten Schriften veröffentlichte er: „O^Zanane^ i iliu^ti-i" ^2.282201807)/ ein trefflicher Beitrag zur italienischen Gelehrten-Geschichte; – „Hen's ^s" t65ti cii Kngua cT-itts clai Hecoilo H^I?' al

(4. Aufl. Veneziä 1839, s«.),
 die erste Auflage dieses für die italienische
 Bibliographie unentbehrlichen, leider von
 Bruet nur wenig, und in der zweiten
 Auflage (Mailand 1812), desto mehr
 von Ebert benutzten Werkes erschien
 1805 zu Bassano Merz, Bibl. Lexikon
 Nr. 8135); — «?agrill ciei I>etts7-att
 -ians nei Heeio ^ ^ / I I " , 2 Læ. (VeiediF
 1824, 8".)^ mit trefflichen, von
 Musitelli und Comirato gestochenen
 Umrissen der Gelehrten und Künstler;
 1825^, 8°.), von dem Literarhistoriker
 Baldelli ein kostbarer Edelstein
 der italienischen Literatur genannt; —
 clali anno ^l^7H al 16F2 « (^äus. 1833);
 jx 1826) ; — ^He»-ie clegii
 lNj^e^H» nel clialetto venen'ano ^
 1832); — ^Dell« Hovsile itaiiane?
 81
 . . . con 7it,atti" (Ldonä. 1833);
 — ^F/oK?' ti^il^tT-i Italمني" (Ldenä.
 1829), und schrieb außerdem mehrere
 einzelne Biographien, und zwar des Feo
 Belcari, Giov. Boccaccio, Gasp.
 Gozzi, Guido Bentivoglio, G. A.
 Molin, Costanzo Taverna, Apoftolo
 Zeno n. A.
 t7a^/l (F>«7l<:.) Xarra^ione äeia vit», e äeils
 1841, 8°.). — ^e«maz/,- (Antonio), Neiuorw
 <ii V. 6s2,lliba (Veueäig 1846, 8".). — I'sH-
 ^ana (^n^elo), ^,Iouno Qoti^is iutorno ».
 I i . 62mb2. (V2««2M> 1847, 8".). — ^ixulclo
 (Fmilio cle), X2i-i>22:wilft äsliä. vira, o äbN«
 oxere äi üai-toi. 6amd2 lliolossn». 1841, 8".).
 — Nitr«l.tti o dioKrails äs^ii uoniini iiiustri
 Ük55211«8i (L2«sana 1850, 4".) Llutt Xr. IX
 ^dasselbst das unten angcgcbene Porträt von
 Tom. Conte; nach diesem geb. 15. Mai 1766).
 1846, tip. Qiov. Oocckui, lii). äeli'^teneo)
 3. 287 (Von Dr. Ant. Neu - Mayr). —
 Oclnciolo (6ü-oi.), 1.2. c<l,äuth äeilii rOpubblica.
 61 Veneia oä i suoi ultiiui cin^uant' anui.
 ltnäii «torie (Veueäig 1857, Xaratovicti,
 8".) ^xpsnäies s. 93. — 6a22ettu. n
 äi Ven«2i2, 1856, Ar. 75, im „ä
 (Feuilleton). — 5ouv. Li0ssr2.i>tii<!
 . . . i>ut)liee sou« I» «iirection ä« Ar. 1« Dr.
 I l a e l e r (l»Hris 1352) XIX. Üä. 5p. 383
 smit der irrigen Angabe des Jahres 1780 als
 Geburtsjahrs — (Brockhaus) Conversations-
 Lexikon (10. Auflage) VI. Bd. S. 499 lnach
 diesem geb. 16. Mai 1766). — Conversations-
 Lexikon der neuesten Zeit und Literatur. I n
 vier Bänden (Leipzig 1833, Brockhaus, gr. 8°.)
 I I . Ad. S. 127. — Oestr. National-Encyclo-
 Pädie (von G r ä f f e r u . Czikann), (Wien
 1835) I I . Bd. S. 273.— Meyer (I.), Das
 große Conversations-Lexikon (Hildburghausen
 1853, Bibl. Inst., Ler. 8".) XI. Bd. S. 869
 lnach diesem gestorben während eines Vortrages
 im Athenäum am 3. Mai 1811). —
 Porträt. Unterschrift: ItHi-tolornineo Qauid».
 ?°- Noderti äis. 1)"- <Üc»nte iuc. 2.N' 2,e<^u2, 4°.

GllNll, Bital (Blumenmaler, geb. in Salzburg 18. Aug. 1759, gest. im Mai 1811). Der Sohn eines Gaftwirths, besuchte die latein. Schulen, widmete sich aber später ausschließlich der Kunst. Er bildete sich auf der Akademie in Wien, wo » . Nurzbach, biogr. Lexikon. V. er vorzüglich Architektur- und Blumenmalerei übte. In letzteren Fache malte er 12 Jahre in Wien und meist auf Bestellungen aus Rußland. Dann kehrte er in seine Heimat zurück, übte dort seine Kunst aus, und finden sich seine Arbeiten in Oesterreich, Salzburg und Baiern zerstreut. Das Tafel-Service für den Fürst-Erzbischof Hieronym. Colloredo wurde von dem Wiener Juwelier W i r t h nach G.'s Zeichnung ausgeführt. Eine Sammlung von Zeichnungen hat G. kurz vor seinem Tode der Zeichnungsschule in Salzburg geschenkt. Er starb im Alter von 52 Jahren.

P i l l w e i n (Benedikt), Biographische Schilderungen ober Lexikon salzburgischer, theils verstorbenen, theils lebender Künstler (Salzburg 1821, Mayr, 3^o.) S. 60 l gibt ihn am 18. August 1759 geboren und im Mai 1811 gestorben an, und bemerkt, daß ihn der Tod im 55. Jahre den Seinigen entriß; nach obigen Angaben aber wäre er 52 Jahre alt gestorben).

Gandini, Domenico (Kupferstecher, geb. in der Lombardei), Zeitgenoß. Dieser Künstler, über dessen Lebensumstände und Bildungsgang der Herausgeber dieses Lexikons nicht Näheres zu erfahren im Stande war, arbeitet in Mailand vornämlich für den Herausgeber des italienischen Kunstalbums „(?eiQiQ6 ä/arti it2iig.iie^ den Buchhändler in Mailand P. Ripamonti - Carpano; jeder Jahrgang des Albums enthält mehrere Kupferstiche von G. nach Gemälden der Ausstellungen in der Brera. Es sind entweder Genrebilder oder histor. Gemälde, welche G. sticht. Hier folgen die Arbeiten, in so fern dem Herausgeber dieselben bekannt geworden, mit Angabe der Maler, nach deren Gemälden Gandini seine Bilder gestochen hat. In den „6eiuiuo ä'ai-ti itaÜHiie" Jahrg. V I . (1853) nach Dom. I n d u n o : nl/^petto", - - nach El. P a g l i a n i : »6.

- nach Ger. I n d u n o : 6†
82

- nach Gml. C a r l i n i : „ clrea ^c^ia^ons s io 5culto?-s

- nach L. Rubio:

- nach Gins. Mazza: ^

- nach Carlo Romani: ^

^iants", - - im Jahrg. V I I (1854) nach Gcrol. I n d u n o : „6a7-lotta

- nach F e r r a r i :

nach Molmenti:

– nach Franc. Hayez: „I,a
– im Ihrg. V I I I (1855) nach Lud. L ipp
a r i n i : „ ^itio?-6 ^«an.i" / – nach Ger.
Induno: „I/3«onato?-i"/ – nach Dom.
Scattola: ^ o 5Zs07nö^a»nsnto cli «na
^ovs^a /annFlia^ ^ – im Jahrgang IX
(1856) nach Gerol. I n d u n o : „linms-
5t^o äi Fcuola^ / – nach Dom. Induno:
s la^ims^ – und ^ I i Dolol-s clsl
o"/ – nach Molmenti: „2/«»--
cli I^iliFpo Oal6U<ia»-io"/ – nach
Scattola: ^ll«a 5vsnw7-a^/ – im
Jahrg. X(1857) nach S c a t t o l a : „I,a
50l-elia maM'oi-e"/ – nach Dom. I n -
duno: „ l i cattivo amico"/ – nach P odesti:
56. Oatsi-ina «Ha Zisna"/ – im
Jahrg. XI (1858) nach Giacomo d'Andrea:
565'oranni ^e^Tli ecl
5-el-o/sHtegFiati claZli
– nach Fr. Hayez:
e Uaclamigselia 2)a ^allisi-e^/ – nach
B e r t i n i : „0/eKll". G.'s Grabstichel
ist kräftig und sicher; jedoch sind nicht
alle Bilder mit gleicher Sorgfalt ausgeführt;
größere Figuren gelingen ihm
besser und auch sigurenreiche Blätter mit
Gestalten in sehr kleinem Maßstabe gingen
gut gearbeitet aus seiner Hand hervor;
aber man merkt vielen seiner Arbeiten
den Erwerb an, was der Kunst Eintrag
macht.
Veran»,
Vsueäig, Ripamonti 025x2110, 4°.) anno
VI-XI.
Ginötzi, Anton (Geschichtsforscher,
geb. zu Kasch au in der ersten Hälfte des
13. Jahrhunderts, gest. zu Preßburg
1791). Stammt von adeligen Eltern.
Trat zu Großwardein in den geistlichen
Stand, lebte viele Jahre als Pfarrer zu
Ersek Ujvár und wurde vom Erzbischof
Nikolaus Csäky als Ceremonienmeister
nach. Gran versetzt; kam dann als Director
in das Pesther Seminar, und in
Rücksicht feiner wissenschaftlichen Verdienste
als Domherr nach Preßburg. Von
da folgte er dem Rufe des Bischofs Adam
Freih. von Patatich nach Großwardein
als Canonicus 2.12t6l6 und apostolischer
Protonotar, welche Stelle er bis an seinen
Tod bekleidete. Er schrieb über Ungarns
Geschichte und gerieth darüber mit
Georg Pray in heftigen Streit. Gegen
die Abhandlung P r a y ' s : „Oe 6.1.2-
äi8ik0 rkF6 Nnu^Qli^k" (1774) richtete
G. seine:
tica äs <3.
1775); er widerlegte darin die Behauptungen
Pray's: nicht Ladislaus der Heilige,
sondern Stephan der Heilige habe
das Großwardeiner Bisthum gegründet,
ohne jedoch den Gegner von seiner Ansicht
abzubringen; auf Pray's Erwiderung

ließ G. die Schrift folgen:

stc.

schrieben:),

20s9-2759)

2 Säe. (V^{ien} 1776); –

. Ferner hat er geob/

scit" (^1088v^2räsiQ 1779). Diese

Schrift ist unter dem Titel: „Gestraftes

Büchelchen u. s. w." von Iac. Ferdinand

von M i l l e r in's Deutsche übersetzt; –

1760); – „Oine^{tatio} ccm-^o

83

cle I. ^c/

1765); in

ungar. Sprache: ^, .4 H^{snt} ZacT-ament«-

nwk nm^{al}-ä^äFa[^] d. i. Erklärung der

heil. Sacramente (Großwardein 1779);

– ^4 O^{ecl}ema[^]: Tncry^{ai}'ll^äa") d. i. Erklärung

des Credo (Großwardein 1780).

So»'unz/i (.4le[^]), ZleniOi-ig. HunssÄrorniQ et pro»

1776, iinp. .[^]Qt. I^{oe}-lvii, 8^o.) I I . üä. 8. 2. –

H2 ei5öt ^{ie}ssxitö kütet, d. i. Ung. Schrift

steller. Sammlung von Lebensbesch. Zweiter,

den ersten ergänzender Band (Pcsth 1858, 8^o.)

S. 91. – Oeftr. National-En^yklopädie (von

Gräffer u. Czikann), (Wien 1835) H. Bd.

S. 274. – Ersch (I . S.) und Grub er

(I . G.), Allg. Encyklopädie der Wissenschaften

u. Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4^o.)

I. Sect. 53. Thl. S. 363. – lDe Luc[^]

Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien

1776, Ghelen, i>^o.) I. Bdes. 1. St. S. 133.

Gar, Thomas (Geschichtsforscher,

geb. in T r i e n t 22. Febr. 1808). Sein

Vater ist ein Deutscher, seine Mutter

eine Italienerin. G. besuchte die Schulen

seiner Vaterstadt und dann die Universität

Padua, um die Rechte zu hören. 1832

kam er nach Wicn und studirte daselbst

deutsche Sprache nnd Literatur, zugleich

begann er seine historischen Forschungen,

wozu ihm die lateinischen und italienischen

Handschriften der Hofdibibliothek, namentlich

die Sammlungen desMarchse Rangone

und des Togen Foscarini (s. d.

IV. Bd. S. 299) reichliche Gelegenheit

boten. 1838 wurde er als Secretär für

die italienische Correspondenz der Kaiserin

M a r i a Anna dem Obersthofmeister

Moriz Grafen Dietrich st ein zugetheilt.

Bis 1842 bekleidete er diesen Posten.

Im Juni dieses Jahres verließ er,

um sich ganz den historischen Forschungen

M widmen, Wien, begab sich nach Florenz

unb betheiligte sich als einer der Hauptredacteurs

an der Herausgabe des ^r -

storioo iw.li2.no", welches bei

Visserieux in Florenz erscheinend, eine

Sammlung noch ungedruckter und höchst

seltener Italiens Geschichte betreffender

Documente enthalten sollte. Zu Anfang

1847 wnrdc er zum Professor und Bibliothekar

an der Universität in Padua ernannt

und behielt diesen Posten bis Febr. 1850.

Nun kehrte er, durch die Verhältnisse genöthigt, in seine Heimat Trient zurück, übernahm es, dazu eingeladen, die dortige Municipal-Bibliothek zu ordnen und die Geschichte des Fürstenthums Trient zu schreiben, und ist gegenwärtig Vorstand der Trienter Stadtbibliothek. Außer mehreren poetischen Arbeiten, darunter Uebersetzungen von Lamartine's [^]Nsät2. tionL[^] einigen kritischen Aufsätzen in dcr von G. B. Bolza (s. d. I I . Bd. S. 33) redigirten 7,kivi8tk Vi6nu636" und anderen Aufsätzen gemischten Inhalts in italienischen Journalen gab er folgende Schriften heraus: [^]ZaFgio <ie[^] oiiiie?-na lett6?-at[^]H tecl eHca" (Milkiiä 1.832-1834); - [^]Hton'a a[^]cana ecl alt?'» scritti 1643); darin ist auch das Leben und ein Katalog der historischen Handschriften Foscarini's, welche die Wiener Hofbibliothek besitzt, enthalten; - „Di[^]acci al cli a/t/'i ambasciato»[^] Daniels 1843-44); - [^]nnota[^]ioni alia t>o- 1844); - [^]Docu,menti ittsciliti T'i [^] (Ndeuäg. 1844); - [^]e/cr- 5«to 1[^] Fc[^]itts in iatino t[^]a istT-i" (Lbenä2i844);- , 6*♀ 84 in ItaKa" (Nbenlia 1845), - [^] mento ineHto cli H/aT'co 5'oFccr?'ini i 5>olo« (Ndä. 1847); (Ndenäa 18[^]6). Die genannten Werke befinden sich alle im Sammelwerke [^] r - storico i l " 7[^]' H 1858[^] clel magiHtT-ato con[^]olaT-s cli clal 1858); - «tta tii ?Vento co[^]la clei beni clel cc[^]nune nella <?el Fscolo [^] " 1 [^] " (Lbenäü. 1858). Diese letzteren drei Werke bilden Bestandtheile der von Thomas Gar herausgegebenen „VibUo!.ec2. Ii-entina etc." 1858[^] Uouauni); - [^] tT-entl'na") im „ o" für 1854. - Ferner hat Gar übersetzt nnd mit Anmerkungen herausgegeben des Dr. Felir Papencrodt: „s)llllll Hiienzi nnd 5eine [^]eit" (Turin 1844); des Alfred v. Neumont: „Mber iwIirli. NiplliNllten und ihre Verichte ulllll 1260 -3550" (Padua 1850); und des Grafen Carclo M a r t i n i : [^]Hc?-itti H Hto?-ia s tp[^]T-c/tsologia" (Irient 1855). Seit 1. Febr. 1848 ist G. correspondirendes Mitglied der kaiserl. Akademie der Wissenschaften nnd auch Mitglied der kvnigl. Akademie der Wissenschaften in München. Almanach 5er lais. Akademie der Wissenschaften (Wien, Staatsdruckerei, 8".) IV. Ihrg. (1854) S. 293.

Garagnin, Dominik (Staatsmann,
geb. zu Traù in Dalmatien in der zweiten
Hälfte des 18. Jahrhunderts, gest.?).
Entstammt einer berühmten und alten
dalmatischen Familie, welche in der Geschichte
des Landes eine große Rolle spielt.
Dominik stand an der Spitze der Verwaltung
des Gebietes von Nagusa nach
dem Falle der Venediger Republik und
bekleidete unter Napoleon hohe Ämter.
Er war ein Mäcen der Wissenschaften,
die er selbst pflegte. Außer mehreren Gelegenheitsdichtungen
schrieb er die noch
in Handschrift befindliche:
ls lsggi c?i ^-scist-ico II?-6 cli I'T-^Fia") förderte
mit eigenen Mitteln die Ausgabe des
^DixionNrH) it2ii2.no-illirico-^2.tiu.0"
des P. Gioachino Stalli; wie A. Ciccar
e l l i 's „Oxugcoli i-isFNQi-ä2.ntiI3. 8toria.
äe^Ii uomini iiiustri äi ö^aläto"
und des Ioh. Ios. Paulovich-Lucich:
^Näi-iuorH Hl2.cg.i'6N8i3.", welche letzten
zwei ihm gewidmet sind. Auch war er
gleich seinem Bruder ein emsiger Sammler
von Kunstschatzen und Alterthümern,
deren Benützung zu wissenschaftlichen
Zwecken er stets gestattete. — Johann
Lukas I. (geb. in der zweiten Hälfte des
vorigen Jahrhunderts, gest. 1841). Ein
Neffe, nach Andern Bruder des Obigen.
Beschäftigte sich mit historischen und landwirthschaftlichen
Studien, pflegte und
vermehrte seine reichen Sammlungen an
Kunstschatzen. Er bekleidete unter Napole
0 ndie Stelle eines General-Inspectors
der Forste und Waldungen Dalmatiens.
Seine Schriften sind: „Hi/^n'oni eca-
1806), wovon nur der erste Band
erschien; — „Disoot^o ^ l s nni/iio?'i maim
^
aiis. Storia. NÄturälk 1790 I. Vä.«; —
I,6tte?-a Hitlle ^atic?ie «Hate nelia Dalund
auch besonders gedruckt (1790, 16".); †
85
all'
cii Oaima^ia", in der
" (Venedig 2788); — „
<3i'c>ranni ^3cac0H 1^6-
(Veneäi^ 1838, 12°.);
(1769); — „<3
a^ia-' (1789); — .6ui
ti in. Dalma^ia^ . Johann
Lukas war Mitglied der gelehrten Akademien
Dalmatiens und mehrerer des
Auslandes. — Äohaun Lukas I I . (Erzbischof
von Spalato, geb. zn Trau. in
der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts,
gest. zu Spal ato 20. Oct. 1783). Widmete
sich dem geistlichen Stande, wurde
Domherrn-Procurator des Capitels und
Generalvicar von Tran. 1755 Bischof
von Arbe und 1765 Erzbischof von Spalato.
Ein gelehrter Kirchensürst, begründete
er sich durch Menschenliebe und weise

.Leitung seiner Diözese ein bleibendes Andenken.
 Als Hungersnoth seine Diöcese
 heimsuchte und die Pest in Clissa wüthete,
 war er der helfende und renende Vater;
 2770 geschah auf seine Kosten die Uebertragung
 des heil. Dcimo, welche auf das
 Festlichste begangen wurde; 1771 berief
 er eine Diöccsan-Synode. Seme Hirten«
 briefe, auögczcichne: dnrch die Kraft und
 Würde des Styls. erschienen gedruckt:

^ (F

1779). Eine Sammlung, seiner Homilicn
 befindet sich iu Handschrift. Auch ist
 er der Stifter der Bibliothek zu Traü,
 welche neben mehreren lausend wichiigen
 und seltenen Werken über 400 auf
 Dalmatien bezügliche Handschriften besitzt.
 Ueber H««inik: /)a,lciolo 56i?oi.), Qa oaäuth.
 tinii eill^uH2l.'»r>2i. gt uäii starici (Veneäix
 I3Z7, X2i-Ktovicli, 8°.) ^ppeudioe 3. 292.
 – Düringsfelb (Ida von), Aus Dalmatien
 (Prag 18ö?) II. Bd. S. 202, 208. –
 Ueber Johann Luka« I.: Sliublck cii Qttä
 1856, I^eKner, u. L».«, V»tt»r», 8'.) 3. 138.
 – Tulentinelli (6iu<.), Vil.lioerkH» äell»!)»!.
 iQ^rla e <iel Hlonteuxro . . . (^r^ln 1855,
 1^ ft^, 8«..) 8. 5Z, Rr. 237; 8. 66, Nr. 359;
 Ü. 70, Xr. 392; 8. 150, Rr. 939; 5. 170,
 Xr. 1058; 8. 175, >'r. 1093. –
 nio 6e vominig, » I I .
 ee. in der „Q»22«tt» äi 22r«^°° 1847, Nr. 27.
 – aiiubiek (wie oben) 6. 133. – I>22äola
 (wie oben) ^ppenäic« 8. 293. – Ueber
 Johann Luka» l l . : Düringsfeld (wie
 oben) S. 202 und 208. – 6liudieQ (wie
 oben) 8.138. – Danäolo (wie oben) Xppenä.
 5. 233. – Tie Familie Garagnin ist in männlicher
 Anie erloschen; in weiblicher blüht sie
 nur noch in Einem Sprossen, der letzten G aragnin,
 welche mit dem «out« Fanfogna
 vermalt ist, der seit dieser Zeit sich Fanfogna
 – Garagnin schreibt. Der Palast
 Garagnin in Trau, aus 16 Häusern zusammengesetzt
 und in den Unruhen des I . 1797
 vom Pöbel so geplündert, daß der Schaben
 auf dritthalbhunderttausend Gulden geschätzt
 ward, ging auch auf den «out« Antonio Fanfogna
 über. – Mit allerh. Entschließung
 vom 26. Februar 1859 wurde dem Faust in,
 Johann, Franz und Anton Fanfogna
 und der Contesse Dede verwitweten Fanfogna
 sammt ihrem Sohne Johann aus
 Zara der Titel eines veuetianischen Conts
 verliehen.

Garavaglia, Giovita (Kupferstccher.
 geb. zu Pavia 18. März 1790,
 gest. zu Florenz 27. April 1835). Vei>
 legte sich früh auf die Kunst uud erhielt
 die erste Anleitung im Zeichnen und Ku«
 pferstechen von Faustino Anoerloui
 (s. d. I. Bd. S. 33), den er auch in der
 Ausführung von Scarpa's berühmten
 Werken unterstützte. Bald verband Lehrer
 uno Schüler cin inniges Band der Freund«

schaft, gefestigt durch gleiche Liebe zur Kunst, wozu sich später noch ein innigeres Band gesellte, da G. Nnderloni's Schwester G i u l i a heiratete. Nnderloni schickte 1806 seineu Zögling nach Mailand, um sein schönes Talent am Studium des Nackten auszubilden. Unter Longhi übte sich G. in seiner Kunst und stach : „Vie Gnchttr der Herabi»!“. von L uini,♀
86
den „Holatin5 Curll« anl dtr Prncke" und ein „Muüllnnll", nach N a p h a e l , alle dre^ Werke von der Mailänder Akademie Preisgekrönt. Dann kehrte er nach Pavia zu rück, stach Bildnisse berühmter Personen und stellte sich bald durch seine Arbeiten in die Reihe der ersten Meister seines Faches. Der Großherzog von Toscana übertrug ihm 1833 die Prosefsur der Kupferstecherkunst an der Florentiner Akademie, so daß er Raphael Morghens Nachfolger wurde. I n voller Mannes kraft – G. zählte erst 45 Jahre §- entriß ihn der Tod der Kunst und der Anstalt , an der er gewirkt. Außer den genannten Werken stach er noch: den „Nlllllii mit <5llllillth5 Haupt", nach G u e r c i n o ; – „Jacob 2»d Nahll", nach A p p i a n i (1821); – die „Hia<HonnH clella Zeclia"^ nach Raphael (1828), ein Meisterwerk in Zeichnung und Stich; – „Nie mit dem Slllblngefii55" , nach Carlo D o l c i (1832); – „Vrlltrice Genri", nach Guido N e n i, der Kopf von bewunderungswürdiger Schönheit; – „Hagur in der nach F. B a r o c c i (1823)"; – „ mit den Sternen", nach Guido R e n i ; – „Älll^nnll mit dem Rinde anf ilem Zchllnse und dem kleinen Johanna", nach S . G i m i g n a n o ; außerdem mehrere Bildnisse, als die Porträte von Malaspina, V i d o n i , Sommariva, der berühmten Dichter, Gelehrten und Künstler: Boccaccio, Ariosto, Muratori, Parini, Scarpa, Volta, Stratico, Canova, das Porträt des Kaisers Karl V., eines der schönsten Werke der neuern Kupferstechkunst. „Nie yiNNrlflllhrj", von Guido Neni, war sein letztes Werk; zwei Drittel desselben waren vollendet, als ihn der Schlagflutz, dessen Folgen er in einigen Wochen erlag, arbeitsunfähig machte. G. verschmähte die handwerksmäßige Fertigkeit, die zu üben ihm ein Leichtes gewesen wäre; ihm blieb die wahre Kunst, die aus allen seinen Werken spricht, heilig. I n wenigen Schöpfungen des Grabstichels dürfte Naphaels Geist und Form reiner und so unverfälscht wiedergegeben sein, wie in seinen, welche sich durch eine fast großartige Einfachheit in der Behandlung auszeichnen. Ls^a^io, 1.2 el255iebe staiuxe äei Oomineiaineuto äsila OaloasrHpbi»..-^Vieeolini 56. ö.), Oxei-L . . . tomo I I I . – 62226tt2 üorentwk

1835, Nr. vom 21. Mai. — Kunstblatt von
 Di-. Schorn 1835, Nr. 61, S. 255. —
 Ersch (I . S.) u. Gruber (I . G.), Allgem.
 Encyklopädie der Wissenschaften und Künste
 (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°.) I. Sect. 53. Thl.
 S. 407. — (Brockhaus) Conversat.-Lexikon
 (10. Auflage) VI. Bd. S. 606. — Müller
 (Franz), Die Künstler aller Zeiten u. Völker
 (Stuttgart 1857, Ebner u. Seußert, Lex. 8°.)
 I I . Vd. S. 153. — Heller (Ios.), Praktisches
 Handbuch für Kupferstichsammler (Bamberg
 1823, 8") I. Bdch. S. 194 lmit der falschen
 Angabe: geb. zu Paris, und daß er in
 seinem Vaterlande, also in Frankreich, das
 er nie gesehen, arbeite). — I I I . Bdch. S. 142.
 Garay, Alois (Schriftsteller, geb.
 z u S z e g s z k r d im Tolnauer Comitat
 24.Dec. 1818). Sohn eines Handwerksmannes
 und Bruder des Folgenden.
 Besuchte die Schulen seines Geburtsortes,
 seit 1828 das Gymnasium in Fünfkirchen
 und zu Kecskemét, wurde 1836
 Cleriker in Fünfkirchen, und da er nach
 Beendigung der theologischen Studien
 für die Priesterweihe noch zu jung war,
 Erzieher bei der Familie M i h a l o v i c s
 zu Fericsancze im Verdczer Comitat. 1842
 kam er als Kaplan nach Nadasd, 1845
 nach Mágocs, 1346 als Pfarrer nach
 MocM, 1850 in gleicher Eigenschaft
 nach Lovászhet^ny und 1856 nach Kis-
 Szisley. Früh versuchte er sich auf dem
 Gebiete der Literatur, auf welchem ihn ,
 der Einfluß seines Bruders J o h a n n förderte.
 Zuerst arbeitete er für belletristische
 Blätter unter dem Namen B a d a c s o n y i .
 Mit einem selbständigen Werke trat er erst
 1852 auf: „DaUan^ok a /cach. eA/Tki^
 5tö7-tenete-e5 52ent Hso/cäsaibol^ d. i . Lie-
 >erklänge aus der Urgeschichte und den
 heil. Gebräuchen der kath. Kirche (Pesth,♀
 87
 3°.). Aus seinem Epos ^öetkulia
 d. i. Die Bethulia's, brachten Proben
 die „OgãHäi Il^po^", d. i. Familien-
 Blätter, und aus seinen „F^/Kä^' b^osu-
 HtatH"^ d. i. Kirchliche Abdankungen,
 das „katk. ^epi^V", d.i. Kathol. Volksblatt.
 Seine übrigen Arbeiten sind: eine
 Uebersetzung der „Amaranth" von Oscar
 von Ncd Witz; — ^Kegek ^5 »^cmcla^^
 d. i. Erzählungen und Sagen, nach mündlicher
 Ueberlieferung und in solcher Darstellung,
 daß sie eine moralische Richtung
 anbahnen, und in dieser neuen, edleren
 Form wieder in den Mund des Volkes zurückkehren
 sollen. Ferner schrieb er: „^l)«i-
 -", d. i. Die Kapelle. Eine Novelle; —
 ") d. i. Die weiße Taube;
 ", d. i. Der Finger Gottes.
 Erzählungen; — ^^92/ Aitutän^ d.i.Ein
 Nachmittag; — „^4 clttrra /k^aFtä»^",
 d.i. Der grobe Ehegatte; — « ^ o^tosci
 t6Ftve>e^, d. i. Die theilenden Geschwister;

- ^ telkstien vo", d. i. Der unersättliche
 Bräutigam; - „^ kii H^o^a",
 d. i. Der treue Diener; - „Fuka,- ^äl
 5 lean^/a^) d. i. Paul Fukar und seine
 Tochter; - ^Ketkalom. Kel^/Lege" ^ d . i .
 Die Ortschaft Mthalom; - «^ Katk.
 I)ap mmt /iit5^t>no/c"^ d. i. Der kathol.
 Priester als Prediger; - ^ 2"6vecleHe/c «5
 Mä^c^ d. i. Irrthümer und Fehler; -
 n J a l o l t i bsHHS^ek e^ ^ , « 0 5 « ^ ^ ^ " , d. i .
 Leichenreden und Abdankungen. Außer
 diesen finden sich in den „Osklädi Ikpok"
 viele seiner Mittheilungen und Gedichte.
 G. gehört zu den wirksamsten Volksschriftstellern
 Ungarns in der Gegenwart.
 F'eT-enQVZ/ ^akab 65 Daniels ^<5«s/, d. i. Ung.
 Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreib.
 Von Ialob Ferenczy u. Ios. Danielik
 (Pefth 18Z6, Gustav Emich) S. 150.
 Garay, Johann (ungar. Dichter
 u. Schriftsteller, geb. zuSzegsz^rd
 im Tolnauer Comitatz 10. Oct. 1812,
 gest. 5. Nov. 1853). Bruder des Vorigen.
 Die Elementarfchulcli besuchte er im Go
 burtsorte, die höheren Studien horte er
 zu Fünfkirchen und beendete sie zu Pesth.
 Seine Neigung zur Poesie zeigte sich schon
 in Fünfkirchen, wo er seine lateinischen
 Aufgaben in der Poesie stets auch ungarisch
 ausarbeitete. Seine ersten Versuche
 schrieb er in Herametern, später neigte
 er sich dem Liede zu. Sein erstes Werk,
 das im Drucke erschien, führt den T i t e l :
 „Fm.lek - äl6o5at", d. i. Erinnerungs-
 Opfer, und wurde auf Kosten seiner Collegen
 in Fünfkirchen veröffentlicht. Auch
 die deutsche Literatur studirte er fleißig
 insbesondere Eschenburg und S u l z e r ,
 und so nahmen seine Studien eine ausschließlich
 schöngeistige Richtung. Bon den
 vaterländischen Dichtern fesselten ihn R 6 -
 vay und V ö r ö s m a r t y und noch als
 Gymnasiast entwarf er den Plan zu seinem
 Epos „Oö-atci/-^ das 1834 erschien. Lei
 1833 arbeitete er an den Blättern „Honmilv6g2",
 d. i . Der vaterländische Künstler,
 und „L.eFeI6^, d. i . Erzähler, mit,
 und seine lyrischen und dramatischen Poesien
 , die er in diesen Blättern veröffentlicht,
 ernteten allgemeinen Beifall. 1835
 bewarb er sich mit seinem Schauspiele
 „(?5äb^ um den akademischen Preis; sein
 Werk wurde belobt und kam in Klausenburg
 unter dem T i t e l : ^ ^ igs", d. i.
 Prophetisches Wort, zur Aufführung.
 Für die von T ö t h , G a a l , V a j d a und
 dem.Schauspieler S z i g l i g e t i heraus»
 gegebene Sammlung von Dramen schrieb
 er sein Trauerspiel: „ ^ b ö c ^ (1837):
 dann übernahm er die Redaction des A l -
 manachs «Fa/Tlai", d. i. Anrora, und
 veröffentlichte in demselben das Trauerspiel:
 „Oz-HZägk liiona") d. i. Helena
 OrszHgh. I m nämlichen Jahre bewarb

er sich um den akademischen Preis mit dem Drama: „l/toko ma^a^ N a n " , d. i. Der letzte ungarische Chan. Von 1838 –1839 war er Mitarbeiter des polnischen Blattes „l l i l i l ö k " , d.i. Bote. 1840 gab er das Taschenbuch „Znllcnz/" ^ d. °_q 88 Vergißmeinnicht, und dann mehrere Jahrgänge von Landerers „Loni veier'^, d. i. Vaterländischer Führer, heraus; Arbeiten , die er des Lebensunterhaltes wegen unternahm. Zu dieser Zeit schrieb er auch das Drama: „Sät/dm-iZT-nebet", d. i. Elisabeth Bâthori. Sein im Jahre 1840 herausgegebenes Taschenbuch ungarisch-deutlich er Gespräche hat 2 Auflagen erlebt. 1843 erschienen seine „^eT-ssi AMemeThe", d. i . Gedichtensammlung, 1845 seine Novellen unter dem Titel: „^ollt-a/^ok", d. i. Federzeichnungen, und seine poetische Erzählung: „F>amgepan ^-iFto/'/ls^, d. i. Die Frau des Christoph Frangepán; – 1847 und in zweiter Auflage 1848 seine historischen Legenden „^7))aclo/c^ d . i . Die Arpaden, und der histor. Valladen-Cyclus: „öaiatoni /lcl^lc>/c^^ d. i . Muscheln vom Platensee. Eine seiner letzten Arbeiten war das Epos in 12 Gesängen: „Hz. I<i55lo", d. i. Ladislautz der Heilige (Erlau 1850, neue Aufl. Pesth 1853). Außerdem enthalten Taschenbücher und belletristische Zeitschriften viele seiner vortrefflichen lyrischen und epischen Gedichte. Novellen, Reise-Skizzen, Biographien und ästhetischen und kritischen Abhandlungen. Garay war Mitglied der Kisfaludy-Gefellschaft, deren Jahrbücher werthvolle Arbeiten seiner Feder enthalten. In den letzten Lebensjahren ernährte er sich kümmerlich als Beamter der Universitäts-Bibliothek. Die letzten vier Jahre lag er krank darnieder, war fast erblindet und nur seine Stelle schützte ihn vor der äußersten Noth. Endlich erlag er seinen Leiden im Alter von 41 Jahren. Garay war zweimal verheiratet, das erste Mal 1836, das zweite Mal 1837. Aus letzterer Ehe leben noch zwei Kinder; für diese wie für die Hinterbliebene Witwe hat die Nation großmüthig gesorgt, nachdem sie den Vater im Leben hatte darben lassen. Armuth wird immer das dürre Reisig bleiben, an welchem die großen Geister der Nationen ihre Fantasie erwärmen und in linder Gluth erhalten. Eine Gesamtausgabe seiner Dichtungen in prachtvoller Ausstattung in Lex. 8°. , 40 Bogen stark, gab Franz Ney, G.'s Freund, nach dessen Tode in schöner Ausstattung und mit dem Porträte des Verewigten heraus. Dichtungen von Johann Garay. Aus dem Ungarischen übersetzt durch Kertbány. Zweite Auflage (Wien 1857, C. Helf). Im Vorworte

S . I -XXVIII eine biographisch-kritische Skizze üb« G. von dem Uebersetzer ftaselbft
 S. IX: „Johann Garay – dessen altungrifcher Name merkwürdigerweise gleichlautend mit dem des bekannten spanischen Premierministers aus der Zeit des großen Napoleon ist" (!) ; der Minister hieß aber Godoy). –
 ^Ijkbdknr-i igiusr^tok. tãra, d. i. ungar. Conversations-Lexikon der neueren Zeit (Pesth 1850, Heckenaft) I I I . Bd. S. 585. –
 i vssstöl
 d. i. Handbuch der ungar. Sprache u. Literatur . feit der Schlacht bei Mohatfch bis auf die neueste Ze,t (Pefth 1855 – 1857, Heckenaft, 2 Bde., gr. 8°.) I I . Bd. S. 676. – Vazãrnaoi UHSHF, d. i. Sonntagszeitung (Pesth, 4".) 1825, Nr. 34 (26. August) S. 268 ftaftlbft seine Biographie nebst Porträt und Abbildung seines Grabdenkmals). – Sonntagszeitung (Pesth, 4".) 1856, Nr. 41, S. 325 lSiographie, Porträt und Abbildung des Grabdenkmalsl. – Pesther Sonntagsblatl 1855, Nr. 48, S. 705: „Ungarns Dichter und ihr Loos" lentwirft ein rührendes Bild des armen Poeten und Kinderfreundes Garay, worin es heißt: „Er hatte eine nur sehr kleine Besoldung und l i t t oft Noth, aber auf seine Kinder hatte er immer große Acht und wußte für sie zu arbeiten"j. – (Brockhaus) Conversations-Lexikon (10. Austage) VI. Bd. S. 506. – irolc. Hletr2Hr>F)"ijjtem6u5
 ^akai> 03 Oanieilk ^6-««/, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreib. Von Jakob Ferenczy u. Ios. D a n i e l i l (Pesth 1856, Gust. Emich) S. 151. – Nouv. Nioßrspdie xensi-alo . . . pndiise sou« la 6ir<<t. <ls 2l. ls Dr. Noefee (!»»«, 1853) XIX. Ii<i. Lp. 447 snach dieser gest. 4. Nov. 185H. – Kertbeny (K.M.), Album hundert ungrischerDichter (Dresden u. Pcsth 1854, Geibel, 16".) S. 499 ldaselbst heißt es: „Garay nennt sich mit Stolz einen Schüler Uhlands und ist es wirtlich mit Glück und was noch mehr, ohne Aufgeben seiner echt 89 ungarischen Charaktereigenthümlichkeit"! . – IstvHn dăcei n^ptilr», . . . kepe« ^l^I«nä»> i>ioin 1857»re. Lier^s^ts 2l«Her Istviln, d. i. Der Stephans-Kalender, von Stephan Majer herausgegeben (Pesih 18öe) S. 100: „Garay – Walter Cusanna" lPorträt und Biographie von G a r a y ' s Mutter^ . – Grabmonument. Tasselbe besteht aus einer marmornen, anderthalb Klafter hohen Pyramide, auf deren Spitze eine Lyra mit einem Kranze ruht. Vorne steht in Goldlettern: Oalk? ^2N03 kHinvaiuak tis2tolöi. Auf der Rückseite Geburts- u. Todesjahr. – Porträte. Außer den bereits angeführten in der ,V»»2i> »2pi u^'«2ß" und in der«„Sonntagszeitung": 1) Unterschrift: Facsimile des Namens: 6». l 2 ^ ^ÄQOS. V2rllld^5 1844. Is^oin. Nö5elieli Vec«den (4*. lithogr.). – 2) Facsimile des Namens: 6»r2? ^^no«. 2ar»bK« 1853 litb.

R70int. W«^26i ä. k'. restsQ (kl. 4°.). –
 3) Zugleich auf einem Blatte mit Vörösmarty,
 Petöfi und Nagy Ignaz, alle
 von L»r»b«l8 1856, 4*. – 4) und auf dem
 großen Blatte: Az??«» ir6k 2«lkepe«»ruak».
 1856. Il^r^di« (lith.). Auf dem Blatte Ifi-.I.
 Gardini, Anton Maria (Bischof
 von Crema, geb. zu Venedig 19. März
 1738, gest. in Vicenza 1800). Trat
 19 Jahre alt (1757) in den Orden der
 Camaldulenfer in's Kloster San Michael
 an f Murano, bildete sich unter tüchtigen
 Lehrern aus, und kam dann nach Rom
 als Lector im Collegium der Propaganda.
 Nach feiner Rückkehr in's Kloster San
 Michael trug er den Novizen feines Or-
 dens Philosophie und Theologie vor. Am
 13. Sept. 1782 erhob ihn Papst Pius V I .
 an f den bischöflichen Stuhl von Crema.
 Die politischen Wirren Italiens vertrie-
 ben ihn von seinem Bi-'chofsitze, und er
 suchte Zuflucht in Venedig. G. gab folgende
 Schriften heraus: „I/a«nma n»tana\"/
 – „Ve^ita ili ^eologia nattn-al«\"/
 – und ^ f^itcrt« tkeologieae\", 2 Læe.,
 zuerst 1782, dann in zweiter und starl
 vermehrter Ausgabe in 3 Bänden. Die
 letzte Function seines heiligen Amtes war,
 daß er über Aufforderung deS heiligen
 Kollegiums, bevor sich dasselbe im Dec.
 1799 in's Conclade der Insel 6. 6ior.
 ole zurückzog, aus welchem
 als Papst Pins VII. hervorging, das
 Gebet: „Vs eli^enöo sliiuruo l o n t i -
 üoe\" verrichtete, aber bald darauf erlag
 er im Alter von 62 Jahren.
 Äl Veuvi« «ä i euai uliini einquaut'
 8tuäii stariei (Veneäie 1856,
 8'.) 8. 323.
 Garelli, Pius Nikolaus (Arzt und
 Präfect der kaiserl. Hofbibliothek in
 Wien, geb. 1690, gest. zu Wien 21. Juli
 1739). Schon sein Vater war ein berühmter
 Arzt, der gegen Ende des 17.
 Jahrhunderts von Kaiser Leopold nach
 Wien berufen wurde. Der Sohn ftudirte
 auch die Medicin und gewann als Arzt
 einen großen Ruf. Kaiser K a r l VI. ernannte
 ihn 1723 zum Präfecten der Hofbibliothek
 und nach seines Vaters Tode
 1732 zum Leibarzt. Um die Hebung der
 Hofbrbliothek besitzt G. mit dem ihm beigegebenen
 Dr. Al. Riocardi große
 Verdienste. Unter ihm kam sie (1726) in
 das eigens aufgeführte Gebäude, in welchem
 sie heute noch untergebracht ist. Im
 I . 1728 begleitete er den Kaiser nach
 Triest und ließ die in Kärnten u. Steiermark
 gefundenen, allda wenig beachteten
 römischen Monumente nach Wien bringen,
 rvo sie noch jetzt in der Stiegenballe
 der Hofbibliothek eingemauert sind. 'Er
 selbst war ein Sammler von seltenen und
 kostbaren Werken, und verordnete in seinem

letzten Willen, daß alle Werke, welche die Hofbibliothek noch nicht besaß, derselben einverleibt werden sollten. Auf diese Art erhielt diese Bibliothek 1932 Werke.

Sein Sohn Johann Baptist, welcher zwei Jahre nach dem Vater starb, vermachte die ganze Sammlung der Hofbibliothek und ein Capital von 10000 fl.

zu ihrer Erhaltung und Vermehrung. Die Kaiserin M a r i a Theresia wies in der Folge diese Sammlung der von ihr gestifteten Theresianischen Ritterakademie zu, wovon jene Werke, welche diese bezieht

90

besaß, an die Lemberger Universitätsbibliothek kamen. Denis (s. d. I I I . Bd.

S. 238) beschrieb diese merkwürdige Büchersammlung in dem Werke: „Merkwürdigkeiten der Garelli'schen Bibliothek" (Wien 1780, 4°.).

SloA Dietionnaire kistar. ä« 1z Hlöäicine. — Oestr. National-Encyclopädie (von G r a f f er u. Czikan), (Wien 1835) I I . Bd. S. 276.

— Oeftr. Zuschauer, herausgeg. von Ebersberg 1838. I I I . Bd. S. 872. — Ersch (I S.) u. G r u b e r (I . G.), Allg. Encyclopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°.) I. Sect. 53. Thl. S. 469

lnach dieser und der Oestr. Nat.« Encyclopädie ist P i u s Nikolaus im I . 1670 geboren, während ihn Eber sberg im 1.1690 geboren sein läßt). — Welche Schätze die G a relli'sche Bibliothek enthalten hatte, konnte sich der Herausgeber selbst überzeugen, da die für die Lemberger Bibliothek ausgeschiedenen Werke — also die dritte Ausscheidung, die erste für die Hofbibliothek, die zweite für das Theresianum — noch zu den Schätzen der Lemberger Bibliothek zählten, die jedoch zum großen Theil mit dieser im 1.1848 ein Naub der Flammen geworden.

Gllriboldi, Gaetano (Landschaftsmaler, geb. im Lombardischen um 1830, gest. um das I . 1858). Ein vielversprechender Künstler, den in der Blüte seines Lebens der Tod dahin raffte. I n den Ausstellungen der Lrei-a 1855 und 1858 befanden sich Landschaften seiner Hand, die ein großes Talent verriethen; in ersterer „^e<5nta H «na viila a He^to 6an (^'oranni", ein Bild, das, wie wenig malerisch das Object war, durch den Geist des Künstlers förmlich poetisch beseelt ist; — ferner: „I,« reclnta cli^uää e L<t m 17ng/l<^a", — in letzterer war nach seinem Tode das unvollendete Bild „ 6alle?-ie äi^bano" ausgestellt, welches, wie der Berichterstatter der Ausstellung schreibt, an sich trägt: ^i se^Qi äi HNkiia inesti- 212. ciib I l l i 81 F10V2, I10, 81 piß20 6i VIII. (1855) p. 115; — ^nno XI. (1558) p. 105.

Garrick, Eva Maria, mit dem Künstlernamen Violette (Ballettänzerin,

geb. zu Wien 29. Febr. 1724, gest. zu London 16. Oct. 1822). Die Tochter des Wiener Bürgers Johann Veigel. Der berühmte Balletmeister Hilverding entdeckte bereits im Kinde ein seltenes Talent für die Bühne und bewog den Vater, es dafür zu erziehen. Eva wählte, als sie auftrat, den Namen Violette – Anspielung auf den Namen ihres Vaters Beigel, im wienerischen Dialect die Bezeichnung für das Veilchen – und hielt 1734 im H i l v e r d i n g ' scheu Ballette „Amor und Psyche“ ihr erstes Debüt. V i o l e t t e gefiel außerordentlich, man zog die anmuthige Künstlerin in die höchsten Kreise und ihr Ruf wuchs so, daß sie 1744 einen Ruf nach London zu Gastspielen erhielt. Sie trat im Drurylane-Theater, welches unter David Garricks Leitung stand, auf und feierte glänzende Erfolge. Immer mehr stieg ihr Ruf, bis sie von Lord und Lady B u r l i n g t o n , an die sie von Wien aus empfohlen war, den Antrag erhielt, bei ihrer Tochter, der nachmaligen Herzogin von Devonshire, die Stelle als Erzieherin und Gesellschafterin anzunehmen. Violette nahm den Posten an. Bald sang jedoch ihre Gesundheit zu leiden an und es zeigte sich, daß eine geheime Leidenschaft das reizende Wesen verzehre. Violette liebte nämlich den berühmten Mimen Garrick. Lord B u r l i n g t o n trat nun selbst als Werber für Violette bei Garrick auf, lcherte ihr eine Aussteuer von 6000 Pf. Sterling, und am 22. Juni 1749 wurde Violette – 2 5 I . alt – mit Garrick getraut. Diese Ehe war bis Garricks Tod – der am 20. Iän. 1780 erfolgte – ungetrübt; Garrick hatte 4 Jahre zuvor für immer die Bühne verlassen. Er setzte zur Erbin seines großen Vermögens seine Witwe ein, knüpfte jedoch daran die Bedingung, sich nicht mehr zu vermalen.♀

91

Eva lebte nun bis an ihren Tod in Hampton auf dem Landsitze, den sie noch, als ihr Gatte gelebt, mit ihm bezogen hatte. Sie starb, beinahe 100jährig, im Lehnstuhle Shakspeare's, während ihre Vorleserin ihr eine Stelle aus „Hamlet“ vorlas. Ihr Vermögen – 70000 Pf. Sterling – kam nach Abzug bedeutender Legate in die Hände ihrer Familie nach Wien. Violette war eine der merkwürdigsten, tugendhaftesten und bewundertsten Frauen ihrer Zeit; sie erhielt die glänzendsten Liebesanträge und roies alle ab. Einer der eigenthümlichsten war jener des Lords Huntington, der ihr monatlich 50 Guineen sicherte, so lange sie ihre Tugend bewahrte; ihr aber für den Fall, daß sie je andern Sinnes werden sollte und unter der Bedingung, dann

ihm den Vorzug vor Andern einzuräumen, versprach diese Summe zu verzehnfachen. Die Antwort Violcttens, worin sie den Antrag des LordL entschieden zurückwies, ist eine der interessantesten Iriefstücke, das je von weiblicher Hand geschrieben worden. Auf dem Platze, wo das Haus in Wien gestanden, in welchem V i o l e t t e geboren worden, erhebt sich nunmehr die Creditanstalt. Violette blieb der katholischen Kirche bis zum Tode treu und liegt in der Westrminster-Abtei an der Seite ihres Gatten bestattet, auf dessen am Fuße von Shakspeare's Monument aufgestelltem Sarge nach letztwilliger Anordnung der 7. Band von Shakspeare's Werken in Johnsons Ausgabe liegen mußte. Nach ihrem Testamente erhielt die katholische Capelle in London, welche sie regelmäßig zu besuchen pflegte, ein ansehnliches Legat. Ollvie«. 2 Lae. (I^ouäon 1780, NNd deutsch Leipzig 1782, S'.). — Zt«^z/'« I.if« »k 6«-li<:Ic (I^onao» 1799) ^diese beiden Viographien des großen Mi«en enthalten zerstreut Nachrichten über sie). — Liter«risches Conversationsbl«tt (LeiyziZ, Vr«ckh«ns, tl. 4'.) 1820, Nr. 158, S. 63ö. — Zeitgenossen (Leipzig, Brockhaus, Lex. 8°..) Neue Neihe I V . Bd. S. 16Z. — Ersch (I . S.) und Grub er (I . G.), Allgem. Encyklopädie der Wissenschaften und Hünste (Leipzig 1822, Gkbitsch, 4'.) I . Sect. 54. Thl. S. SS lnach dieser geboren im Februar 1725). — Die Presse (Wiener politisches Blatt, Fol.) 1359, Nr. 16: „Das Geburtshaus von G.'s Frau in Wien.“ — »0li« 1» äireetium <iv Ar. lv v l . (?2ri, 1853) XIX. L<l. 8p. 542 lda heißt sie. irrig V e e g e l ; auch wird bemerlt: „Es ist traurig zu sagen, daß sie, der ihr Gatte eine Rente von mehr denn 100.000 Fr. hinterlassen hatte, sich nicht reich genug hielt, um ihm ein Grabdenkmal setzen zu lassen, und daß einer seiner Freunde M. Albany N a l l i s auf seine Kosten diesen Fehler gut machen mußte“. — Porträt. Ein solches, mit dem ihres Gatten, beide in Oel gemalt, befand sich im Nachlasse der Frau Hofräthin von Saar (gest. um 1843), einer Verwandten V i o l e t t e n s , mit der sie bis an ihren Tod in Briefwechsel gestanden. är, Andreas (General in der ungarischen Insurrections-Armee 1848, geb. zu Kecskemet 1804). Sohn reformirter Eltern, trat in die östr. Armee, in welcher er bis 1848 zum Rittmeister im Hußaren-Regim. Kaiser Nikolaus Nr. 9 vorgerückt war. Beim Ausbruche des ungarischen Aufruhrs ward er seiner Fahne untreu und machte den Streifzug Mor. Perczels gegen General Roth mit. Bei Oedenburg u. Wieselburg schlug er sich mit hartnäckigem Widerstände und ging über die Mur; bei

Domburu zerstreute er einen Haufen von 2000 Illyriern und verhinderte mit Gaal bei Friedau die gänzliche Umzinglung Perczels. Als Görgei das Commando von Vetter übernahm, trat G. als Commandant von Görgei's Armee-corps auf. Am 2. April 1843 nahm er Hatvan mit Sturm u. wurde dafür Oberst. Bei Issaszeg drang G., nachdem der vierte Sturm den Ungarn gelungen war, eben vor, als die Kaiserlichen das Hauptquartier Gödo'llö räum-†

92

ten. Als jedoch Kossuth am 14. Afrtil in Debreczin die Republik ausrief, trat G ä s p ä r , der einzige General, offen die Republik nicht anerkennend, aus den Reihen des abtrünnigen Heeres, in welchem übrigens die königliche Gesinnung vorherrschte. Als G. im Oct. 1849 vor das Drader Kriegsgericht gestellt wurde, wirkte letzterer Umstand wesentlich zur milderen Strafbestimmung mit, denn er wurde nach Verlust seiner früheren Officierscharge uddes russischen Wladimir-Ordens zu zehnjähriger Festungsstrafe vernrtheilt.

Levitfchnigg (Heinrich Ritter von), Kofsuth
und feine Bannerschaft (Pesth 1850, Heckenast,
8°.) I. Bd. S. 126.

Gaspari auch de Gasparis, Johann Baptist de (Kirchenhistoriker, geb. zu Levico im Gebiete von Trient 1702, gest. in Wien 28. Oct. 1768). Studirte zu Biczna und Padua und begab sich im Alter von 27 Jahren (1720) nach Wien, wo er als Uebersetzer thätig war. Später kam er nach Salzburg als kais. Rath und Historiograph des dortigen Erzbischofs. Durch Handel, in die er sich durch Reden und Schriften verwickelt hatte, genöthigt, verließ er diese Stadt, und ging vorerst nach Dresden, dann nach Wien, wo er 1760 eine Lehrkanzel der Geschichte und später die Oberaufsicht über die Elementarschulen erhielt. Als Schriftsteller veröffentlichte er mehrere geschichtliche und tirthengeschichliche Werlc. u. z.: „Oe (Oöln 1741, 4 ' .) ; — , cle compa»-clt»

ritae F.
in dem Wcrle

V. Bd. Mai; - ,
1759, 4".)

von I . A. v. R i e g g e r herausgegeben;
2 l « a c l ^

n«n»«»» ^ t a s ^ (1760), nach seinem Tode
von seinem Verwandten Lazar G a s p a r i
herausgegeben.

vella vit», äs^u »tu6^' 6 äe^ii scritti äl <^.
V. 62 6ägp2i-i, T'rentino (Vsn6<li5i770,8").).

ft. 3. S^hpHri (Veueäle 1832, 4"). —

Joch er, Allgemeines Gelehrten-Lerikon. -

Ersch (I . S.) und Gruber (I . G.), Allg.

Encyclopädie der Wissenschaften und Künste
 (Leipzig 1822, Gleditsch, 4^o.) I. Sect. 54. Thl.
 S. 198. — Gatterer's Allgemeine historische
 Bibliothek XV. Bd. S. 160 u. f. —
 Aouvolio Li03l>i>tii'«l sssnär»!« . . . xubiiso
 «aus I2 Hirection <i« 2l. I« Dr. Hoeler
 (?2.ri« 1853) XIX. Lā. 8p. 554.
 Gaffer, Johann, gewöhnlich Hanns
 (B i l d h a u e r , geb. in Kärnten im zweiten
 Jahrzehend dieses Jahrhunderts).
 Widmete sich in früher Jugend der Kunst
 und wählte, die im Künstlerleben nicht
 seltene Schule der Entbehrung durch»
 machend, die Bildhauerei. Seme Arbeiten
 erregten bald die Aufmertsamkeit der
 Kunstkenner; seine Bildnißstatuen und
 Büsten nach dem Leden, die er mit großer
 Kunstfertigkeit u. Treue vollendete, machten
 ihn alsbald in weiten Kreisen bekannt
 und steigerten die Zahl der Bestellungen.
 Er arbeitete auch einige Zeit in München,
 woher es lam, daß er für einen Münchner
 Künstler gehalten wurde. I n neuerer
 Zeit wurde ihm die Ausführung der
 Widlandstatue für Weimar übertragen,
 deren Enthüllung zugleich mit der Schiller-
 und Goethestame von Rietschel
 stattfand. Der Großherzog von Weimar
 zeichnete den Künstler durch das Ritterkreuz
 seines Hausordens aus. Von G.'s
 Werken sind ausgestellt gewesen, u. z.
 theils die Werte felbst, theils die Gypsund
 Stearinmodelle: „Uolo«llle V«te des
 Pr«te««r Vrrrk," (1847) (f. diesen I . Bd.
 S.33:y; — „N«te w3ellnitinz" (1947);
 (üstr. Kunstv. 1851,♀
 93
 in Broncc n. Zink, Skizze); — „Qnrllrn-
 Nqmphr" in halber Lebensgröße, eine der
 Figuren des vorben.Brunnens (Ebda.);
 — „HerzleN" (das Modell in Stearingyps
 als Vereinesgeschenk des östr. Knnstv. für
 1851); — „MllrVllrbu5tl lll5 Male« Narl
 Nahl"; — „Utlrlmlllln5te des randschattmulers
 Nlllkl1" (1853); — „Modell der Neptuns.
 Känle" für das Arsenal des Lloyd in Trieft;
 angetragene Höhe der Säule 50 Fuß; —
 die Statuen derselben: „Neptun", „Gnropl1",
 „Asien", „Afrika" und „Amerika" (die
 Modelle in Stearingyps 1853); —
 „Modell zur Nielaild - Stuw" für Weimar;
 Gypsabguß im kleinen Maßstabe (1853);
 — „<5hri2<n5", Modell in Stearingyps für
 die Sandsteinstatue in der Fürst Georg
 Lobkowitz'schen Gruftcapelle zu Skuhrow
 in Böhmen (1853); — „Nrr Geninz
 der Stadt Vim" (Statuette in Stearingyps
 1854); — „Nie Statue des Feldzugmeizters
 Melden", in den Parkanlagen des Schloßberges
 zu Graz (1853); — die neun
 in Sandstein ausgeführten Statuen im
 kais. Arsenal in Wien: „Nie M z i k " ; —
 „Nie Waffenschmiede"; — „Nie Mechanik";
 — „Nie Kunstschniede"; — „Zustria"; —

„Ner Nllgenllllu“; – „Nie themie“; – „Nil Grzgiessrrei“; – „Nie Mathematik“. – Die sechs Statuen am Hentzi-Monument in Ofen; „Nie Utligian“ ; – „Nie Mnentreue“; – „Nie Weisheit“ ; – „Nie Anfuvkernng“ ; – „Nie Wachsamkeit“; – „Nie Graszmuth“; – „Nie Poesie“; – die sieben Statuen auf dem Carl-Theater: „Nie Aamik“; – „Nie3u.rik“;– „NasNrama“; –„NerGenins“; – „Nie Gllnknnzt“ ; – „Nie Gragödie“; – „Ner Hau“; (von allen diesen Statuen waren Statuetten in Stearin-Gyps im neuen östr. Kstd. 1854, Sept., ausgestellt und wurde das Stück mit 10 f l . , das der „Poesie“ um 40 f l . zur Verlos, angekauft); – „Nie Starke“ und „Nie Weisheit“ , zwei Statuen in Stein, für das Waffenmufem des Arsenal (Statuetten in Stearins, im vstt. Kstv. 1355, Oct.); – „Nie Na5serplllbe“, Brunnen-Fignr in Erz ausgeführt (östr. Kstv. 1855); – „<5hrisw5-Statue“ aus Stein, deren zwei für zwei Kirchen in Böhmen und Kärnten; – „Gheater > Nirrrwr 6arl“; – „Prakesnr vr. schrotter“, beide Porträtbüsten aus Carrara-Marmor u. v. a. Der kärntnerische Geschichtö-Verein besitzt 40 Original-Modelle seiner Werke. Job. G.'s Arbeiten zeigen Energie, Geist in Auffassung, Fleiß und insbesondere die Porträtbüften Treue in der Ausführung, und wenn er in Rücksicht auf den alten Satz: die Kunst geht nach Brod, manchmal von der Höhe der Kunstanschauung herabsteigen mag, so fehlt es seinen Werken doch nicht an poetischer Auffassung.

Carinthia (Klagenfurter Unterhaltungsblatt, 4".) 1856, Nr. 6, S. 23 und Nr. 39, S. 155. – Oeftr. Bürgerblatt (Linz, 4°.) 1856, Nr. 93. – Der Salon. Bclletristisch-literarische Revue von Ioh. Nord mann (Wien 1853, gr. 8°.) I. Jahrg. I I . Bd. S. 279: „Atelierfchau.“ – Frankl (L. Aug.), Sonntagsblätter 1847, S. 50 und noch öfter. – Müller (Fr. Pr.), Die Künstler aller Zeiten u. Völker (Stuttgart 1357, Ebner und Seilbert, Lex. 5".) II. Bd. S. 153. – Meyer (I .) . Das große Conversations-Lexilou (Hilbburghausen 1845, Bibl. Inst., Ler. 8°.) I I I . Suppl. Bd. S. 319 ^nelnit ihn Johann Peter und einen Bildhauer zu München. Hanns Gaffer kann in München gearbeitet und sich dortgebildet haben, ist aber ein geborner Kärntner und lebt und arbeitet zu Wien). – Die Ausstellung s-Kataloge des (neuen) östr. Kunstvereins 1852 Dec.: 1853 März Nr. 1; Juni Nr. 1; Juli Nr. i ; Oct. Nr. 57, 60; Dec. Nr. 3; 1854 März Nr. 1.– Sept. I – V I ; October Nr. 90–118; Dec.I. I I . ; 1855 Febr. I. I I . ; Oct. Nr. 21, 22, 24, 25; 1856 Nov. Nr 176. – Porträt. Lithographie von Correns (Wien, Glöggl, Fol.).

Gaffer, Joseph (B i l d h a u e r , gek. zu W ä l l Horn im Pusterthaler Kreise

Tyrols 22. Nov. 1816). Zeigte früh große Anlage für die Kunst und kam, 31 Jahre alt (1837), auf die Kunstakademie nach Wien, wo er sich der Bildhauerei widmete und schon 1833 den ersten Preis und noch mehrere in den folgenden

94

Jahren, im Ganzen fünf, erhielt. Im Jahre 1840 wurde ihm in Folge seiner vorzüglichen Begabung ein kaiserl. Stipendium von 800 st. zu seiner ferneren Ausbildung in Rom. Nach seiner Rückkehr ließ er sich in Wien nieder. Bon seinen Arbeiten sind bisher bekannt: „thri-5w« erscheint der Mmi« Maydalena ul« Mrwer" (Gypsgruppe); – „s. Vernhard"; – „F, Ichllnnes der Oanw" ; – „s. Zteplilln" ; – „Ver heil. Erzengel Michael"; – „H. Marm". Diese fünf colossalen Statuen, aus Sandstein im allerhöchsten Auftrag Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich gearbeitet, sind am Portale des Kaiser-Doms zu Speyer aufgestellt. – „Madnnnn mit dem Kinde", aus Carrara-Marmor (im neuen öftr. Kftv. 1852, April, 400 Dukaten); – „Vie Gngelsstlljne ank dem Grabdenkmal Ich. Schumachers" (auf dem Innsbrucker Friedhofe). – Mehrere Statuen in der Kirche des heil. Johann von Nepomuk in der Leopoldstadt in Wien. – Die Holzstatuetten auf dem neuen gothischen Altar in der Barbara-Capelle im St. Stephansdome. In Jos. G.'s Arbeiten gibt sich ein lebendiges Gefühl kund für die schlichte Innigkeit mittelalterlicher Plastik, seine Compositionen zeigen edle Formen, weiche und zarte Gliederung, trefflich schöne Gewandung und bei colossalen Verhältnissen reines Ebenmaß.

St a f f l e r (Johann Jakob), Das deutsche Tirol und Vorarlberg, topographisch mit geschichtlichen Bemerkungen (Innsbruck 1847, Rauch, 8°.) I I . Bd. S. 494. – Rheinische Blätter (Beilage zur Mainzer Zeitung) 1857, Nr. 87, S. 340. – Morgenblatt (Stuttgart, 4°.) 1857, S. 1041: „Corresponden; aus der Pfalz" (S. 1052). – Müller (Franz), Die Künstler aller Zeiten und Völker (Stuttgart 1857, Ebner und Seubert, Lex. 8°.) I I . Bd. S. 153. – f f r a n t l (Dr. L. A.), Sonntagsblätter 1842, S. 367. – Oefterr. Zeitung (Wiener Politisches Blatt, Fol.) 1857, Nr. 345. ^- Denkmäler der Kunst. Atlas zu Kugler's „Handbuch der Kunstgeschichte." Taf. 116, Wz. 4 u. 6. – Innsbrucker Nachrichten 1856, Nr. 241, S. 1663 (wird daselbst mit dem Bildhauer Hanns Gasser verwechselt). – Noch ist ein Maler Joseph Karl Gasser bekannt, von dem in der Ausstellung des I. 1843 in Wien mehrere Oelbilder den Beifall der Kenner fanden, u. zwar: „Die kleine Almosenspenderin"; – „Die Neugierigen"; – „Der Wucherer" (alle drei Genrebilder in der Wiener Ausstellung

1843). Ob er ein Verwandter der zwei vorgenannten Bildhauer Joseph und Hanns ist, wurde dem Herausgeber dieses Werkes nicht bekannt. Auch sind seit Jahren keine ferneren Arbeiten des Künstlers ausgestellt gewesen. (Vergl.: Frankl (Dr. L. A.), Sonntagsblätter 1843, S. 223.)

Gasser, Peter Freiherr von (Generalmajor und Ritter des Mar. Theresien-Ordens, geb. in Wien 1760, gest. zu Brunnam Gebirge bei Wien 18. Dec. 1840). Trat 15. Juli 1778 als k. k. Cadet in's Inf.-Reg. T i l l i e r Nr. 14, wurde bald Fähnrich im Inf.-Neg. Kaiser, und 13. Mai 1784 Unterlieutenant. 31. August 1789 zu dem Kürassier-Regimente Graf Harrach Nr. 7 übersetzt, rückte er daselbst 16. Okt. d. I. zum Oberlieutenant vor und kam 1. April 1790 in gleicher Eigenschaft in's Chevauxlegers-Regiment Kaiser Leopold I I. Nr. 1 (jetzt Uhlanen-Regiment Nr. 6). Mit demselben hatte er die französischen Revolutionskriege, theils bei der Armee in Deutschland, theils in Italien, mitgemacht, und war den 19. Febr. 1793 zum zweiten, am 4. December 1796 zum ersten Rittmeister befördert worden. In der Affaire bei Romano 26. Mai 1800 gab er Proben eines unerschütterlichen Muthes. Es wurde eine Escadron zur Unterstützung der Vorposten ausgeschiedt. G. rückte sogleich freiwillig vor und langte in dem Augenblicke an, als die Vorposten geworfen, Generalmajor Graf Palfy tödtlich verwundet und der Vorposten-Commandant Baron von V e c s e y durch einen Säbelhieb blessirt wurde. G. hielt Stand; schon hatte seine Escadron 49 Pferde verloren; er behauptete den Platz, hielt den überlegenen Feind eine Stunde lang auf, so

95

daß die rückwärts stehenden Truppen Zeit hatten sich zu ordnen. Zwei Pferde wurden G. unterm Leibe erschossen, er selbst von einer Kugel durchbohrt, dennoch blieb er an der Spitze seiner Truppe, welche er immer wieder zu neuen Attaquen anfeuerte, bis ihn ein Schuß in die linke Hand zwang, das Schlachtfeld zu verlassen. Erst Ende Febr. 1801 genas er von seinen Wunden. Nun rückte er bei seinem Regimente ein, zeichnete sich wieder bei Arlon 9. Juni 1801 aus. Erst griff er die feindliche Infanterie mit siegreichem Erfolge an und ging dann den vorrückenden Cavallerie-Colonnen mit einer Division Kinsky-Chevauxlegers entgegen und vollführte eine so glänzende Attaque, daß das Regiment 6-16 H. ä. ö. k. theils aufgerieben, theils in die Flucht geschlagen wurde. Obwohl G. in dieser Attaque einen Säbelhieb über den ganzen Kopf bekam, hielt er doch den Kampf

aus, bis die That vollbracht war. G. erhielt für seine Waffenthaten in der 68. Promotion (5. Mai 1802) das Ritterkreuz des Mar. Theresien-Ordens, mußte aber wundenhalber (15. Sept. 1803) in Pension treten, worauf er 4. Juli 1804 den Majorscharakter 26 konorss erhielt. Schon im Nov. 1805 trat er wieder in active Dienste, am 1. März 1806 neuerdings in Ruhestand, bis ihn das I. 1809 abermals in's Feld rief. Er rückte nun zum Oberstlieutenant (24. Mai 1813), zum Oberst (März 1814) vor, trat aber am 16. Sept. 1819 bleibend in den Ruhestand mit Generalmajors-Charakter über, genoß denselben noch 21 Jahre und starb im Alter von 80 und nicht, wie das Militär Conversations« Lexikon meldet, von 90 Jahren.

Hirtenfeld (I. Dr.), Der Militär-Maria Theresien-Orden (Wien 1857, Staatsdruckerei, 4^o.) S. 737. — Oestr. Militär-Konversat.-Lexikon. Herausgeg. von Hirtenfeld und vr. Meynert (Wien 1851) I I. Bd. S. 621. — Freiherrnstands-Diplom vom 20. März 1307. — Wappen. Blau und gold gevierteter Schild. 1 u. 4 ein ausgerissener Palmenbanm, welcher von zwei aus dem Schildesranbe hervorgehenden blanl geharnischten Armen gehalten wird. 2 u. 3 ein rechtsschräger rother Querbalken. Den Schild deckt die Freiherrntrone, darauf ein in's Visir gestellter Turnierhelm, aus dessen Krone fünf einwärts gebogene Straußenfedern hervorragen, von denen die 1., 3. u. 5. gold, die 2. blau, die 4. roth ist.

Gaffer, Vincenz (Fürstbischof von Brixen, geb. zu Inzingin Tyrol 30. Oct. 1809). Besuchte das Gymnasium und hörte die Philosophie zu Innsbruck und war dann Präfect des Singknaben-Institutes des Chorherrnstiftes zu Wilten. Nach vollendeten theologischen Studien erhielt er am 28. Juli 1833 die heil. Weihen, wurde Präfect an der thesianischen Ritterakademie und Hilfspriester an der St. Jakobskirche in Innsbruck, 1834 Cooperator zu Götzens, später in Wenns und zuletzt (1836) in Flauring. 1836 berief ihn der Fürstbischof Bernhard G alura, sein Vorgänger (s. dies. Bd. S. 76), als Professor an die theolog. Lehranstalt nach Brixen, wo er sich als Professor anfänglich des Bibelstudiums des alten Testaments, dann der Dogmatik, bald einen ausgezeichneten Ruf erwarb. Im 1. 1848 wurde G. fürstbischöflicher Consistorialrath und ging als Vertreter mehrerer Bezirke des Pusterthales in's deutsche Reichsparlament nach Frankfurt a/M. 1855 wurde er Canonicus, und am 8. Oct. 1856 Bischof von Brixen.

Salzburger Kirchenzeitung 1856, Nr. 44. — Wiener Kirchenzeitung. Herausgeg. von Seb, Brunn er. 1826, Nr. 83 smit der interessanten

Schilderung des denkwürdigen Tages, an welchem Gasser geboren; am 30. Oct. 1809 fand nämlich die Publication des schmählichen Friedens Statt, durch den Tyrol, das sein Gut u. Blut vergeblich geopfert, von Oesterreich losgerissen und unter die Krone Baierns gegeben warb). — Bote für Tirol und Vorarlberg 1856, Nr. 242. — Brünner Zeitung 1856, Nr. 252. — VoNs- u. Schützenzeitung (Innsbruck, 4^o.) 1858, Nr. 75 gerichtet den am 21. Juni 1351 erfolgten Tod Viucenz^o

96

Gasser's, des Baters des Brixner Fürstbischofs. Er starb 87 I . alt, und war, W« das genannte Blatt meldet: „ein bieder« Mann, allgemein geehrt, ein warmer Patriot, der seine Büchse im Kriege und Frieden erprobt hat"1.

Gllßmanu, Florian Leopold (Tempo nist, geb. zu B r ü r in Böhmen, nach Dlab acz4. Mai 1729 u. nach dem Wie« ner Diarium 1723, gest. zu Wien 22. Jänner 1774). Sohn eines Krämers aus Brür. Im Seminar zu Komotau erhielt er seine erste wissenschaftliche und musikalische Ausbildung, später zu B r ü r von dem Chordirector Ioh. W o b o r i i l . G. zeigte großes Talent. Nach des Vaters Willen sollte er dessen Geschäft übernehmen, aber der Sohn verließ heimlich seinen Geburtsort, ging nach Karlsbad, trat dort öffentlich als Harfenspieler auf, Beifall und Geld gewinnend. Nun faßte G. den Entsch: :H, nach Italien u. z. nach Venedig zu reisen und führte ihn auch aus. Dort gerieth er, als seine Geldquelle versiegt war, in schlimme Noth. Ein glücklicher Zufall führte ihn mit dem berühmten Pater G. V . M a r t i n i zusammen, der sich des Jünglings annahm, für seine fernere musikalische Ausbildung sorgte und so den Grund zu G.'s späterem Ruhm legte. Nach Verlauf zweier Jahre wurde G. Organist in einem Nonnenkloster; daselbst lernte ihn der reiche Graf Lionardi Veneri kennen, der, entzückt von G.'s Kunst, ihm gastfrei sein Haus öffnete und ihn mit Wohlthaten überschüttete. 1762 folgte G. einem Rufe nach Wien als Ballet'Componist am kais. Hoftheater. G. wurde alsbald kaiserl. Kammercomponist und 1771 — nach Reutters Tode — kais. Hofcapellmeister mit 800 Slück Dukaten Gehalt. I n der Zwischenzeit, Anfang)766, machte G. wieder eine Reise nach Venedig, wo fein früherer Mäcen Graf V e n e r i ihm die alte Liebe bewahrt hatte. Von dieser Reise kehrte er im Juni mit Anton S a l i e r i , seinem Schüler und einstigen Nachfolger, nach Wien zurück. 1769 folgte er einer Einladung nach Rom, ging von da nach M a i - land, und brachte an beiden Orten feine Opern zur Darstellung. Auch begleitete

G. den Kaiser Joseph nach Mährisch-Neustadt zur Zusammenkunft dieses Monarchen mit F r i e d r i c h I I .) an dem G. einen großen Gönner und Bewunderer fand. Seit einem Unfälle, den er auf seiner letzten Reise nach Italien durch einen Sturz aus dem Wagen erlitten, konnte er sich nicht mehr erholen. Dazu gesellte sich ein gefährliches organisches Leiden, dem er nach Einigen im 45., nach den Angaben seiner Frau im Wiener Diarium im 51. Jahre seines Lebens erlag. Obwohl G. kein hohes Alter erreicht, ist doch die Zahl seiner Compositionen groß. Im Gebiete der Kirchenmusik: 1 Motette für das Fest der h. Cäcilie; – 1 Veni ei-ektor sⁱⁱ-itus und 1 Doiniue aä HtiHlivaiiäuii iue lestina, die Autographie beider Tonstücke in der kais. Hofbibliothek; – 1 vierstimmiges stad^t IQütKI-, 1 [^].FQU3 Dei und Dong. nodis, beide im III. Bde. von Nochlitz „Sammlung vorzügl. Gesangstücke“, 1 Requiem für 4 Siugftimmen, 2 Violinen, 2 Oboen, 2 Trompeten, eine Viola und Orgel; dieses Werkes Vollendung unterbrach sein Tod – und 1 aus 11 Tonsätzen bestehende doppelchörige Vesper. – Für Kammermusik: VI Quintetten für 2 Violinen, 2 Violoncellen und Basse; – VI Quartetten für 2 Violinen, Viola und ein oblig. Violoncell; – VI Quartetten für 2 Violinen, Viola und Violoncell; – VI Quartetten für Flöte, Viola, Mo und Basso; – III Divertimenti für 2 Violinen und Vasso in. [^], N und D; – IV Divertimenti für 2 Violinen und Violoncello in N, I I , N3 und 0 ; – VI Divertimenti für Flöte, Violin und Basso in O) 6, D, [^] L, N – und XV Symphonien, welche noch in Handschrift⁹ 97 sich befinden. Im Gebiete der dramatischen Musik die Opern für I t a - l i e n : [^]e»-oz>s" (1762); – I (1766); – [^]ckel[^] amo[^]e" (1765 in Schönbrunn, 1767 in Venedig aufgeführt); – „ 6K «cn'iaci in «mo?-ato" (1768); ne/a eento" (1769)[^] – und „/i moncio clsiia i«7«l[^]/ – für Wien: „Z-w" (1770 das zweite Mal); – I/Ottmpiti6s'< (1764); – n [^] c k " (1767); [^] (1769); – „I/amor-e [^] a notts «-itica" (1768); – a" (1776); – „Il>loHo o" (1771 zum zweiten Mal); – „I,a „ I Hom'nat[^] (1772); cli ca7npi?Zs«a" (1773); e [^]e, re[^]e". Von diesen Werken wurden in deutscher Bearbeitung auf deutschen Bühnen die Male gegeben: „Die junge Griiön". nach H i t l e r s und

„Nir Ncbe unter HandVtlKsleuten“, nach Neefe's Uebersetzung. Endlich schrieb G. eine Cantate: ^^mo?- timielo" für eine Singstimme mit Orchester-Begleitung und das Oratorium: ^I,cr ^Betuiia libe-5-ata" nach Metastasio's Dichtung. G. zählt zu den besten Comrapunctisten seiner Zeit, seine Compositionen sind correct und gefällig. Den Menschen lassen zwei Handlungen erkennen: den 1 jährigen S a l i e r i , den er 1766 bei Mocenigo in Venedig kennen gelernt, nahm er nach Wien mit, ließ ihn daselbst auf seine Kosten erziehen und für die Kunst ausbilden, in welcher letzterer er ihn selbst auch unterwies; ferner begründete G. das Pensions - Institut für Witwen und Waisen der Tonkünstler Wiens, welches am 23. Febr. 1771 die allerhöchste Sanction erhielt, und noch gegenwärtig segensreiche Früchte trägt. Seit 1768 war G. mit einem Fräulein Damm vermalte; aus dieser Ehe gingen zwei Töchter herv. Wurzbach, biogr. Lexikon. V. vor: Maria Anna (kais. Hofschauspielerinnen und Sängerin, geb. 1771, gest. zu Wien 27. Aug. 1852). Ihre musikalische Erziehung erhielt sie von S a l i e r i , Gaßmanns Zögling. Sie war eine vortreffliche Säugerin und erregte als Königin der Nacht großes Aufsehen. Später vermalte sie sich mit dem kaiserl. Kammermusikus Fux (s. d. V. Bd. S. 41), zog sich aber nach ihres Gatten Tode in's Privatleben zurück, mit der Ausbildung musikalischer Talente sich beschäftigend. Auch war sie eine tüchtige Künstlerin auf dem Piano und Schülerin des Hofcapellmeisters Weigl. Sie starb an Altersschwäche im Alter von 81 Jahren. — Ihre nachgeborene Schwester Kherese (Hofsängerin, geb. 1774, gest.?) kam drei Monate nach des Vaters Tod zur Welt, erhielt gleich ihrer Schwester die Ausbildung von S a l i e r i , vermalte sich nachmals mit Herrn Rosenbaum. 1812 trat sie, da ihre Stimme bereits stark abgenommen hatte, in den Ruhestand und lebte seither mit ihrer Schwester auf ihrer Villa in der Nähe der Favoritenlinie Wiens, auf welcher sich die vornehme Welt und die ersten Kunstnotabilitäten, Wiens zu versammeln pflegten. Die Todtenliste des „Wien« Diariums" vom 1.1774 gibt den 22. Jänner als den Tag an, an welchem G. im 51. Jahre seines Lebens gestorben, sonach wäre G. im J . 1723 geboren, was wohl die richtige Zahl sein dürfte. — Gerber (Ernst Ludwig), Histor.-biograph. Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1790, Breitkopf, gr. 3".) I. THI. Sp. 476. — Desselben Neues histor. - biogr. Lexikon (Ebenda 1811 gr. 8".) I I . Thl. Sp. 227. — Pelzet (Franz

Martin), Abbildungen böhmischer und mährischer Gelehrten und Künstler (Prag 1775, gr. 3".) I I . Thl. S. 131. — KkúšivS virorul» «ruäit. LokbuaiaS 2t 2Ior»v5»V (kr^3 1773 —1775 , Fr. 8°..) II. 86. 8. 60. — Wiener Theater-Kalender für das 1.1795. S. 31. — Dlabacz (Gottfried Ioh.), Allgem. histor. Künstler-Lexikon für Böhmen . . . (Prag 1815, 4°..) I. Bd. Sp. 444 lnach diesem geb. zu Brüx in Böhmen 4. Mai 1729). — Oestr- 7^z

Natioual-EnchNopädie (von Graff er und Czilann), (Wien 1835) I I . Bd. S. 273. — Ersch (I . S.) u. Gruber (I . G.), Allg. Encyklopädie der Wifsenssch. u. Künste (Leipzig 1832, Gleditsch, 4°..) I. Sect. 54. THI. S. 212. — RieggerS Statistik von Böhmen XII. Hft. S. 227–229. — Neuigkeiten (Brünner polit. Blatt, Fol.) 1359, Nr. 18 »ach diesen gest. 22. Jänner 17741. — Neues Universal-Lexikon der Tonkunst (begonnen von Dr. I . Schladebach, fortgefetzt) von Ed. B ernsb orf (Dresden 1357, Schäfer, gr. 8«..) I I . Bd. S. 109. — Ueber die Töchter Anna und Theresia: Zum Theil dieselben Quellen, welche über den Vater Nachricht geben und die Neue Wiener Musikzeitung, herausgeg. von Glöggl 1852, in einer der letzten Nummern des Monats August. — Porträte. 1) Aufschrift im Bande ober dem Medaillon, welches sich um dasselbe schlangelt: Gloria. I.60-Pl)!äu5 <53,g3U22iin. Unterhalb am BildeSrande: ^ntonius Nikei äsi. ^o»u. Lai-er »o. I>r2Fao 8°. Auch in Pelzels „Abbildungen böhm. u. mähr. Gelehrten." — 2) U. N. v. ^intter UH. 1815. Fol.

Ollßner, Ferdinand Simon (Compositeur nnd Musikschriftsteller, geb. zu Wien 6. Jänner 1798, gest. zu Karlsruhe 25. Febr. 1851). Sohn des MalersSimon G. (s.d.S. 100). Zeigte früh großes Talent für Musik, erhielt in Karlsruhe Unterricht in der Violine nnd besuchte daselbst das Gymnasium. Später wählte er die Musik zu seinem Lebensberuf, bekam zuerst eine Stelle in der Karlsruher Hofcapelle, und als in Mainz 1816 ein neues Theater erbaut wurde, «ine Anstellung daselbst als Violinist. Hier trat er auch in nähern Verkehr mit dem berühmten Gottfried Weber, unter dessen Leitung G. seine Kunstbildung vollendete. Nach einem von G. veranstalteten "Concerte wurde er Musikdirector an der Universität Gießen; hier fetzte er seine wissenschaftlichen Studien fort, erhielt 1819 die philosophische Doctorswürde, hielt als Privatdocent mehrere Jahre hindurch öffentliche Vorträge über Musik und wirkte zugleich als Dirigent und Gesangslehrer. Er gründete einen Gesangverein n. veranstaltete größere Musikfeste, bei welchen nur Meisterwerke aufgeführt wurden. G. hat Antheil an der Gründung

der von G. Weber redigirten Zeitfchrift
 „Cä'cilia" und redigirte selbst fechs
 Jahrgängedes,, Musikalischen Hausfreundes",
 schrieb zu gleicher Zeit viel über
 Musik und componirte fleißig. Mehrere
 feiner Lieder erschienen bei Schott in
 Mainz und bei anderen Verlegern. Seine
 Opern konnten sich des nicht ganz glücklichen
 Textes wegen nicht Bahn brechen;
 glücklicher war er mit seinen Balleten,
 welche in Karlsruhe und anderwärts gefielen;
 ebenso machte seine Cantate „Nie
 Auferweckung des Innlingz von Mim" an vielen
 Orten entschiedenes Glück. Im Jahre
 1826 kehrte er als Mitglied der Hofcapelle
 nach Karlsruhe zurück, wurde 1829 Gesanglehrer
 am Hoftheater, 1830 Musikund
 Chordirector, immer aber, wenn er
 nicht dirigirte, die Violine spielend. I n
 der letzteren Zeit seines Lebens beschäftigte
 er sich viel mit theoretischen Arbeiten
 über Musik und gab heraus: „Partitur-
 Kenntniss, ein Aitladen znm Selbstunterricht kür
 angehende Canzchrr...", 2 Bde. (Karlsruhe
 1838, gr. 8°. , 2. Ausg. Ebd. 1842); -
 „Dirigent und AipieniHt iir angehende Nlnzikdirigenw
 u.Z. m." (Ebd. 1844, mit 11 lith.
 Tafeln), eine Fortsetzung des vorigen
 Werkes. Ferner bearbeitete er Schillings
 „Universal-Lexikon der Tonkunst"
 für einen Auszug und gab zum Werke
 selbst ein Nachtragsheft heraus, schrieb
 den Text zu Ant.H ai z in g ers „Lehrgang
 beim Gesangunterricht in Musikschulen"
 (Karlsruhe 1843, 4°.) und begründete
 die „Zeitschrift kür Hrtzchlands Nlnsiknrreiiiie
 nnd Dilettanten", durch welch' letztere er sich
 ein großes Verdienst um die Hebung des
 musikalischen Geschmacks erwarb. Er starb,
 53 Jahre alt, leider zu früh für die Kunst,
 deren Zwecke er durch tüchtige Arbeiten
 gefördert hat.
 Neues Universal-Lexikon der Tonkunst (begonnen
 vonvr.I. Schladebach, fortgesetzt) von Eh.♀
 99
 Bernsdorf (Dresden 1857, Schäfer, gr. 8°.)
 I I . Bb. S. 111. — Wiener allgem. Musik-
 Zeitung, heausg. von Aug. Schmidt, 1845
 (V. Jahrg.) Nr. 55: „Reifemomente von
 Aug. Schmidt: Dr. Gaßner."
 Gllßner, Johann Joseph (Pfarrer
 und Thaumaturg, geb. zu Braz in
 Vorarlberg 22. August 1727, gest. zu
 Bondorf in Niederbaiern 4. April
 1779). Studirte im Iesuiten-Collegium
 zu Innsbruck und Prag, erhielt 1751
 das Amt eines Frühmessers zu Dalys
 und 1758 die Pfarrei zu Klösterle im
 Bisthum Chur. Schon als Student las
 er viele Bücher, welche von Physiognomik,
 Hexereien, Teufelsbeschwörungen u. d. m.
 handelten, und gerieth in Folge dessen
 auf die Idee, daß die meisten Krankheiten
 von bösen Geistern herrühren, welche

durch Gebete und Segenssprüche gebannt werden können. Als Pfarrer begann er diese seine Heilmethode und in Kürze verbreitete sich der Ruf seiner Heilkraft so, daß aus fernen Gegenden die Kranken ihm zuströmten. Nun ertheilte ihm fein Bischof Erlaubniß, seine Pfarre für einige Zeit zu verlassen und einen Umzug zu halten, worauf er an verschiedenen Orten den Teufel bannte und Kranke heilte. Als der Bischof von Constanz sich von dieser Benützung frommer Unwissenheit zu Gunsten des Glaubens überzeugte, verwies er ihn auf seine Pfarre, welchem Befehle Gaßner auch Folge leistete; hingegen berief ihn der Bischof von Regensburg in seine Diöcese, um ihn daselbst die Wundercuren fortsetzen zu lassen. Die Sensation, welche dieselben erregten, war außerordentlich; aus Böhmen, Oesterreich, Schwaben, Baiern, Franken, wurde in ganzen Schaaren zu ihm gewallfahrtet. Dabei waren die Bekenner anderer Religionen, auch Juden, nicht ausgeschlossen, Gebildete Männer traten aber gegen den Wunderdoctor auf und der Mißbrauch des Namens Jesu, in welchem die Heilung erfolgte, rief zahlreiche Gegenschriften hervor; die Bischöfe von Constanz und Augsburg, die Erzbischöfe von Salzburg und Prag erließen Hirtenbriefe gegen ihn und Kaiser Joseph I. I. befahl ihm 1777 Regensburg zu verlassen. Der Fürstbischof letzterer Stadt ernannte ihn aber zu feinem Hofcaplan, gab ihm den Titel eines geistlichen Rathes und gestattete ihm die Fortsetzung seiner Curen zu Ellwangen; als sich jedoch die öffentliche Meinung immer mehr Bahn brach, verließ er ihn mit dem Bedeuten, sich in Hinkunft des Beschwörens zu enthalten, die Dechantei Bondorf in Niederbaiern. G.'s Ruhm erlosch so schnell, als er gekommen, er starb vergessen im Alter von 52 Jahren. G. nahm für seine Wundercuren kein Geld, vergaß gegen seine Obern nie den Gehorsam, war überhaupt im Umgänge sehr jovial und ließ durch seine äußere Erscheinung den Teufelsbanner gar nicht ahnen. Im Drucke gab er u. A. heraus: „Weize, tromm uul, gesund zu leben, auch ruhig und gottselig zu sterben, oder nützlicher Unterricht, wider den Gentel zu streiten u. 5. m.“ (Augsburg 1775). Die über ihn erschienenen Schriften bilden den Inhalt der von G.W. Zapf anonym herausgegebenen „Zauberbibliothek“ (Augsburg 1776, Ienisch), und erst in neuerer Zeit hat der Geisterriecher Eschenmayer G.'s Curen in Kiesers „Zeitschrift für theoretischen Magnetismus“ vertheidigt. Lebensbeschreibung des hochwürd. und hochgelehrten Herrn I. I. Gaßner, nebst einem Anhang von merkwürdigen Heilungen und

Factis aus dem Ellwangischen Protocoll
 (Augsburg 177Z, 8°.). – Ehrenrettung des
 S. I. Herrn I. I. Gaßner und seiner in
 Deutschland so viel Aufsehens machenden
 Teufelsbeschwörungen (o. O. n. V. 1775, 8°.).
 – Die aufgedeckten Gaßner'schen Wundercuren
 aus authentischen Urkunden beleuchtet
 (o. O. u. V. 177Z, 8°.). – Semler (Job.
 Salon:.), Sammlung von Briefen und Aufsätzen
 über die Gaßner'schen und Schrö'pferschen
 Geisterbeschwörungen (Halle 1775 und
 ebenda 1776). – S t a f f i e r (Ioh. Jakob),
 Das deutsche Tirol und Vorarlberg (Inns-
 7 "¶
 100
 brück 1847, Fel. Nauch) I. Bd. S. 125 lnach
 diesem geb. 22. Aug. 1727j. – Vorarlberg,
 aus den Papieren des in Bregenz verstorbenen
 Priesters Franz Joseph Weizenegger. I n
 3 Abth. Bearb. u. herausg. von M. Merkle,
 Präfect des Gymn. zu Feldtirch. I. Abthlg.
 (Innsbruck 1839, Verlag der Wagner'schen
 Buchhandlung) S. 102. – Henle's Allgem.
 Kirchengeschichte VII. Thl. S. 210. IX. Thl.
 S. 434. – Allgemeine deutsche Bibliothek.
 XXIV. Vd. S. 609. – Literatur des katholischen
 Deutschlands. I. Bd. 2. und 3. Stück.
 – ^cla. bistur. oeeleg. nostri temporis.
 Vol. I I I . p. 315, 337. Vol. VII. p. 328. –
 Wie lands Teutscher Merkur 1784, 4. St.
 S. 60, 161. – Ersch (I . S.) u. Gruber
 (I . G.), Allgem. Encyklopädie der Wissensch.
 und Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°.)
 I. Sect. 54. Thl. S. 213 lnach Ersch und
 Gruber, Meyer u. Oettingers Libliosrapkie
 dio3rapbi<iu.e (Lrii3sell1856,8tienoN)
 I.6x. 8".) I. Lã. 8p. 604 ist G. am 20. Aug.
 1727 geb.).– Meyer (I.), Das große Conv.-
 Lerilon (Hildburghausen 1345, Bibl. Inst.,
 Lex.8".) XI. Bd. S. 1019. – Baur (Vam-X
 Lebensgemälde I I . Thl. S. 543. – Meusel
 (Ioh. Georg), Lexikon der vom Jahre 1750
 –1800 verftorb. deutschen Schriftsteller IV. Bd.
 S. 30. – Xouvsliis LioLlkl.xtlie ßsnsr^ls
 . . . pudUse sous la, äireetioli äe 21. ls Dr.
 Ilooksrs (?2rj5 1853) IX. Lã. 8p. 595.
 – Porträte. 1) Unterschrift: ^ok. ^»5. Oassuei-,
 UofcapIllQ. I^>. ^. l'rano!^ xiux. ^c>k.
 Qottiieb Il'i-ieärick 8o. N2ti3donne 8". –
 2) L. v. <3oti:. 4°. (in Halbsigur einen Lahmen
 heilend). – 3) ^uou. 8°. (ganze Figur
 einen Lahmen heilend). – 4) ^. öl. ^Vili
 axc. (ganze Figur Besessene heilend). –
 5) ^. U. sockler 8e. (Halbsigur einen Lahmen
 heilend).
 Gaßner, Simon (Maler, geb. zn
 Steinberg in Tyrol 1755, lebte nach
 Meyer: Das große Convers.-Ler. noch
 1825). Kam im Alter von sechs Jahren
 nach Tegernsee in die Schule, als sich
 aber seine Borliebe für Malerei zeigte,
 zn einem Maler in die Lehre; später
 zu Streicher in Salzburg, dann zu
 Demel in München. I n Ausübung

seiner Kunst bereiste er mehrere Städte Deutschlands und Italiens, malte in Ungarn für den Bischof von Erlau, dann in Wien, wo er durch einige architektonische Malereien Aufmerksamkeit erregte. Nun begab er sich nach Rom, dessen Kunstschatze seinen künstlerischen Blick schärften. Zuletzt folgte er einem Rufe nach Karlsruhe, wo er sich bleibend niederließ und die Stelle eines Hoftheatermalers bekleidete. 1790 übersiedelte er aber nach München. O. hat Vieles unl> Verschiedenes gemalt; mehrere Säle in Ungarn, Wien, Karlsruhe und Baden mit seinen Gemälden geschmückt; in früheren Jahren Altarbilder in Oel, in späteren Jahren Landschaften in Aquarell und Oel ausgeführt, welche em bedeutendes Talent verrathen. Auch ist von ihm ein radirtes Blatt: „Anzicht eines «Trmpelg. im englizchn Garten“, das er in München vollendet hat, bekannt. I n Karlsruhe hatte er sich verheiratet und aus dieser Ehe stammt der bekannte Componist unb Musik-Schriftsteller Ferdinand Simon. Gaßner (s. d. S. 98). Müller (Fr.), Die Künstler aller Zeiten und Völker (Stuttgart 1857, Ebner u. Seubert, gr. 8°.) N. Bd. S. 158 ftaselbst die Abbildung seines Monogramms). — Tirolische3 Künstler-Lexikon (Innsbruck 1830, F. Nauch> S. 59. — Ersch (I . S.) und Grub er (I . G.), Allg. Encyklopädie der Wissenschaften: und Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4".) I. Sect. 54. Bd. S. 215. — Meyer (I.)^ Das große Conversations-Lerikon (Hildburghausen 1845, Bibl. Inst., Lex. 8°.) XI. Bd. S. 1020. ' "

Gllsteiger, Anton von (tyroler 3 an« desvertheidiger, geb. zn Nechega, Bezirk Klausen in Tyrol im Jahre 1780, lebte noch 1847). Sohn des Villander Landrichters Cajetan v. G. Anton zog, 16 Jahre alt, mit der Schützen Compagnie von Villcmders nach Südtirol, als die Franzosen 1796 unter Vaubois siegreich vorrückten. Am 2. Nov. gen. I . that er sich im glücklichen Gefechte bei dem Dorfe Faldo hervor; im Jahre 1800 war er Oberlieutenant in der Compagnie, welche nach Engadein den aus der Schweiz vorrückenden Franzosen entgegenmarschirte. Im 1.1309, als der Kampf mit neuer²

101

Erbitterung entbrannte, wurde G. von den Schützen von Villanders u. Barbian zum Hauptmann gewählt, nnd commandirte in den blutigen Gefechten am Berg Isel am 25. u. 29. Mai d. I . den rechten Flügel des Landesvertheidigungs-Corps. Die öffentlichen Berichte über jene Gefechte nennen rühmend den Namen G.'s. Im Kampfe an der Peiß er brücke bei Oberau 4. Aug. d. I . führte wieder G.

die Männer von Villanders an und erfocht einen glänzenden Sieg. Als später nach geschlossenem Frieden das Mißtrauen im Landvolke schlimme Früchte trug, war es G., dessen Einfluß überall versöhnend, beschwichtigend wirkte, Viele rettete, der großen Noth abhalf und manches Weh durch kluges Zeitgewinnen verhinderte. Im Jahre 1847 bekleidete G. die Stelle eines Kreishauptmanns zu Schwatz im Landesbezirk Klausen.

Staffier (Ioh. Jakob), Das deutsche Tirol und Vorarlberg (Innsbruck 1847, Rauch, 8".) I I . Bd. S. 957, 959, 980.

Gllstl, Franz de Paula (Buchhändler u. Industrieller, geb. zu Brunn 24. Nov. 1798, gest. ebenda 25. Febr. 1855). Sohn des (am 5. Jänner 1814 verstorbenen) Buchhändlers und Buchdruckers Johann Georg G., der sich in Mähren auf dem Gebiete industriöser Gewerbsthätigkeit mannigfache Verdienste erworben hat. Der Sohn Franz, welcher sich in Wien für den Buchhandel gebildet hatte, übernahm 1821 die zum Nachlasse des Vaters gehörige Buchhandlung in Olmütz, welche im 1. 1829 von Ioh. Neugebauer gekauft wurde. Im October des gen. J. übernahm er von seinem Bruder Iohann die Buchhandlung in Brunn und leitete sie durch 17 J., bis sie 1846 durch Kauf an Wimmer, von diesem später an Hauptmann überging. Nimmehr behielt er nur das Buchdruckerei- und Verlagsgeschäft, die Lithographie und Schriftgießerei. Nach allen diesen Richtungen hin entwickelte G. eine energische Thätigkeit und besitzt um das Emporblühen dieses Industriezweiges in Mähren unbestrittene Verdienste.

Im J. 1831 begründete G. zu Brunn die erste öffentliche Leihbibliothek in Mähren mit 4000 Bänden, welche im 1. 1855 schon über 36000 Bände zählte; auch war sie bis 1848 die einzige im Kronlande Mähren. Die im J. 1824 von seinem Bruder Johann errichtete Steindruckerei und Schriftgießerei kaufte Franz im J. 1836 und brachte dieses Institut zu einer den Erfordernissen der Gegenwart entsprechenden Höhe. Das in der G. schon Druckerei erscheinende Prachtwerk: „Die mährische Landtafel von 1348–1480“ kann den besten Erzeugnissen der Typographie an die Seite gestellt werden. Auch andere werthvolle Druck- und Verlagswerke gingen aus dieser Druckerei hervor, in deren Verlag unter andern die amtliche Brünner Zeitung, die Provinzial-Gesetzsammlung für Mähren und Schlesien (1819 – 1848), das Landesgesetz- und Regierungsblatt und mehrere andere periodische Werke erschienen sind und theils noch erscheinen.

Franz G. war ein Menschenfreund und Wohlthäter der Armen und lieferte Hunderte von kostspieligen Arbeiten, wenn sie für wohlthätige Zwecke bestimmt waren, unentgeltlich. – Sein Bruder Johann errichtete, nachdem er im I . 1629 an Franz das Druckerei- u. Verlagsgeschäft überlassen hatte, für sich in Brunn eine Großhandlung und verband mit dieser zugleich ein Etablissement für den Wiener Platz. Auch ist I o h a n n der Stiftungsrepräsentant der Freih. v. Rothschildschen Stiftung einer Aussteuer von 200 fl. für ein unbemitteltes, aus Brunn gebürtiges Mädchen.

?05el 2Ic>r>v/5icF, d. i. Der mährische Bote. Kalender für das I . 1856. – Die Neuigkeiten (Brünner polit. Blatt, Fol.) 1<55, Nr. 57.‡
102

– Oestr. Nat.-Encyclopädie (von Graff er u. Czilann), (Wien 183S) I I . Bd. S. 278.
– F r a n l l (Dr. L. A) , Sonntagsblätter (1843) I I . Jahrg. S. 462. – Potträge.
1) des Franz de Paula G. Unterschrift:
5i-an2 6a<U, xob. 24. Noveiuder 1798, ßetorden
25. ^edruai- 1855. Artist, lith. Anst.

von Reiffenftein u. Rösch in Nien (Holzschnitt mit Farbendruck, 4°.). – 2) von feinem Bater Johann Georg. Unterschrift: ^okanu
OeorF Ü28t!, seb. ani 25. 8spt. 1766, sest.
2iu 5. «lannsr 1814. LiksokkH sc. 4".

Gäthy auch Gäth, Stephan (Ingenieur und Oekonom, geb. zu Hußt in der Marmarosch 1780). Sein Vater war ref. Geistlicher und ließ ihn zu Sziget, Debreczin nnd Pesth unterrichten.

20 Jahre alt, wurde G. Schullehrer zu O-S;öny im Komorner Comitatz, wo er sich in der Musik ausbildete. 1803 kam er wieder uach Pefth und studirte daselbst Geometrie und die Rechte. 1805 nahm er Dienste als Ingenieur-Praktikant im DommiumTata, 1808 als Amts-Ingenieur in Papa, 1830 wurde er herrschaftlicher Förster und 1835 Ober-Ingenieur ebendasselbst; auch hat sich G. verdient gemacht bei der Regulirung der Raab und des Marczal. Seine Erfahrungen hat er in mehreren Schriften niedergelegt, u. z.: ^M?7l.e>sHi isZ^'abb 7-s^cl
5 nniF^e^/eZ/ecie^es 5tb.", d. i . Neugear«

tcte und erfundene Werkzeuge bei der Meßkuust, neu bearbeitet unter d. Titel:
5^ . /ölclme>e5 tuiiomäni/a", d. i. Die Wissenschaft der Geometrie (1836); –
^ Vi252abält/06än' e^meistek", d. i. Theorie der Wasserregulirung (1839);
s^ d. i. Hydrographischer

Plan Pcsth-Ofen vor Ueberschwemmungen zn behüten (1840). Sein
«ia^~a^, d. i. Die Forstwissenschaft, entsprechend den gegenwärtigen Bedürfnissen
dcs Vaterlandes, ist mit mehreren ökonomischen und geometrischen Werken ungedruckt

geblieben. Sein Werk: „ ^ Kod.
i. Die Kunst des Klavierspielens aus
Noten (1802), das er noch als Schullehrer
geschrieben, ist das erste ungar. Werk
über diesen Gegenstand. Ueberdies hat
G. zahlreiche Abhandlungen in verschiedenen
Zeitschriften veröffentlicht, u. z.
über die Perspective, die Zubereitung des
Spiritus und des Essigs, über Astronomie
u. d. m. Die ungar. Akademie hat ihn
zu ihrem Mitgliede ernannt.
VHadd kori «ineretslc tär», d.i. Ungar. Conversations-
Lexikon der neueren Zeit (Pefth
1850, Heckenaft) I I I . Bd. S. 593. — ^257«
irok. Histi^2 ß^Htsinsn?. 65ÜMK I^enesz,
^akab 6s Danielik ^ö«se/, d. i. Ung. Schriftsteller.
Sammlung von Lebensbeschreibungen.
Von Jakob Ferenczy und Ios. T anielik
(Pefth 1856, Gust. Emich) S. 152.
, Stephan (ref. Prediger,
geb. zu Mä.nd im Szatma.rer Comitatz
8. April 1749, gest. 11. Februar 1843).
Er studirte zu Ss.rospatak, Losoncz und
Debreczin, besuchte ausländische Lehranstalten
und ward nach seiner Rückkehr
im Jahre 1775 reform. Prediger zu Tamäs-
Vä.ralja. Nach zwei Jahren berief
man ihn nach Dobolcz und 1779 nach
Hußt im Marmaroscher Comitatz, wo er
acht Jahre zubrachte, bis er 1787 nach
Sziget übersiedelte. Hier war er 5 Jahre
lang Prediger und Lehrer, dankte dann
ab, ging nach Szatmár zurück, von welcher
Stadt er nach 20jährigem Dienste
als Prediger eine Pension erhielt. Er
schrieb folgende Werke: ^^ä5ocli/c/o^e/
« nui'/'meiT'tin e/l^eFbsn", d. i . Joseph der
Zweite bei der Marmaroscher Hungersnoth
(Preßburg 1795, neue Aufl. 1797);
— „^4 t6i-nz6F26t 5i5ton'a/a", d. i. Die
Naturgeschichte (Preßburg 1795, 2. Aufl.
1798). Dies ist das erste Werk über
Naturgeschichte in ungar. Sprache. I n
Gemeinschaft mit Stephan Vedres gab
er heraus: „Zasa/iui elmelks<A5sk a
mag^a^ n^elv iigli/eben"^ d. i. Patriotische
Betrachtungen in der Angelegenheit der
I03
ungar. Sprache (Wien 1791). Schließlich
schrieb er noch: „^4 ma^a^ n^/slv äialecttttFai",
d. i. Die Dialecte der ungar.
Sprache (Pesth 1820).
iralc.
kotet, b. i. Ungar. Schriftsteller. Sammlung
von Lebensbeschreibungen. Zweiter, den ersten
ergänzender Band (Pesth 1858, Ios. Gyurian,
3°.) S. 92. — Oestr. National-Encyklopädie
(von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835)
II. Bd. S. 230.
Gattermaycr von Gatterburg, Joseph
Graf (Major und Ritter des Maria
Theresienordens, geb. zn Nötz in Oesterreich
u. d. E. 1775, gest. ebenda 14. Sept.
1827). Entstammt einer, seit 30. Juli

1561 geadelten, seit 4. Dec. 1717 in den Grafenstand erhobenen Niederösterreichischen Familie. Trat nach erhaltener Ausbildung in der Militärakademie zu Wr. Neustadt am 1. Februar 1792 als Cadet in's Inf.-Reg. Kheul ein, wurde 1. Dec. 1793 Fähnrich und 1. Juni 1800 Oberlieutenant. Am 1. Mai 1800 führte er bei Fraustell mit 5 Compagnien Avantgarde einen siegreichen Bajouetangriff aus. Nun wurde er Rittmeister in der Sümeger-Insurrection's Cavallerie, 1801 aber im neuerrichteten Uhlau.-Reg. Erzherz. Karl, und kam im Dec. 1803 zu Ott-Hußaren. Sept. 1805 rückte er zum Major im Generalstab vor und wurde nach beendetem Feldzuge 1809 in einem Hußaren-Regimente eingetheilt. Er stand bei dem Armeecorps des FML. Schaurot in Polen. Im Treffen bei Iedlinsko (11. Juni 1803) hatte er mehrere Male so tapfer in die feindlichen Linien eingedrungen, daß er ein feindliches Inf.-Regim. zu Grunde richtete, den größten Theil desselben gefangen nahm und den Feind aus Iedlinsko vertrieb; daselbst hatte der Hußaren-Corporal Steph. Elek (s. d. IV. Bd. S. 21). als nach dem Falle des tapfern Rittmeisters Schiller die Hußaren zu wanken begannen, durch sein Beispiel wesentlich zum siegreichen Erfolge beigetragen, aber auch den Heldentod gefunden. Am 26. d. M. wußte er durch seine zweckmäßigen Vorkehrungen den Feind zu täuschen; <I. übersetzte die Pilica, umging die feindlichen Posten, machte viele Gefangene und bemächtigte sich wieder des durch den Rückzug der Oesterreicher in feindliche Hände gerathenen Magazins von Nowemiasto, nahm ferner mit seiner kaum 150 Mann starken Division die feindlichen Magazine in Lovicz, Lenschitz, Kouin, Schleschin u. m. a., zerstreute die Insurrection in Großpolen, erbeutete eine große Anzahl Waffen und machte an 900 Gefangene. Für diese Verdienste, in denen G. Persönliche Bravour und Umsicht beurkundete, wurde ihm das Ritterkreuz des Mar. Theresien-Ordens und 1811 die Kämmererswürde zu Theil. Im Mai 1812 trat G. in den Ruhestand, ließ sich aber schon im Nov. 1813 wieder eintheilen, zeichnete sich bei Naumburg aus, wo er durch seinen Muth Bertrands beabsichtigten Uebergang über die Saale vereitelte, bei Limonest (W. März 1814) und bei Chirens (30. März). Nach dem zweiten Pariser Frieden auf sein Ausuchen abermals am 16. Mai 1816 pensionirt, lebte er auf seinen Besitzungen in Oesterreich und starb im Alter von 52 Jahren. Hirtenfeld (I. Hr.), Der Militär-Maria Theresien-Orden (Wien 1857, Staatsdr., L. 8".)

S. 1014 u. 1747 ftach diesem gest. 14. Mai 1827). — Oestr. Militär-Konversat.-Lexikon. Herausgeg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) I I . Bd. S. 622 Inach diesem gest. 14. Sept. 1827). — Ersch (I . S.) u. Grub er (I . G.), Mg. Encyklopädie der Wissenschaften und Künste (Leipziz 1322, Gleditsch, 4°.) I. Sect. 54. Thl. S. 375 (Nachrichten über die Familie). — On es chte, Ernst Heinrich Dr.) Deutsche Grafenhäuser der Gegenwart (Leipzig 1852, Weigel, 8«.) I. Bd. S. 262. — Wappen. Geviertcter Schild mit Herzschild. Herzschild: in Noth ein. silbernes Fallgatter, oben mit goldenem Ringe, unten in vier goldene Spitzen auslaufend. Das Wappenschild: 1 u. 4 in Gold ein♀
204
an die Theilungslinie angeschlossener halber schwarzer gekrönter Adlcr. 2 u. 3 von Silber und Roth quergetheilt, oben mit zwei rothen, unten mit einer silbernen Rose. Auf der Grafentrone drei gekrönte Helme, der rechte mit einem rothen, geschlossenen, die Sachsen einwärtslehrenden Adlerflug, auf demselben das Fallgatter des Herzschildes; der linke mit einem von Silber und Roth quergetheilten Adlerflug, belegt mit den Rosen des 2. u. 3. Feldes; und der mittlere mit einem schwarzen, golden gekröntem rechtssehenden Adler. Die S c h i l d h a l t e r : Rechts ein goldener vorwärtssehender, gekrönter Löwe, links ein einwärtssehender, goldener gekrönter Greif, beide mit den Vorderprankcn den Schild haltend. Glltti, Ludwig (Compositeur, geb. zu Castro Lacizzi bei Maittua 11. Imn 1740, gest. zu Salzburg 28. Februar 1817). Widmete sich dem geistlichen Stande, wurde ^bats und trieb fleißig Musik, insbesondere der dramatischen Musik huldigend. Noch während seines Aufenthaltes in Mantua und Piacenza brachte er die Opern „^Oim-Lia<is" (1784); — ^ i t e t t i " , — „2)smo/ onts-l (1788) zur Aufführung. Im 1.1789 nach P i l l w e i n , — 1782 nach Bernsdorf-Schladebach, 1783 nach der Musikzeitung — kam er als Capellmeister der fürsterzbischöflichen Hof- und Tomcapelle nach Salzburg. I n dieser Stellung blieb er bis an seinen Tod, der im Alter von 77 Jahren erfolgte. G. hat außer den obengenannten Opern viel. u. z. Messen, Litaneien, Offertorien und andere Kirchenmusik, ferner mehrere Instrumental- und BocaLCompositionen für die Kammer, und das Oratorium: „I,a nw^te cl^bels" (1788) componirt. P i l l w e i n (Benedict), Biographische Schilderungen öder Lexiton salzburgischer, theils verstorbener theils lebender Künstler (Salzburg 1821, Mayer, kl. 3°) S. 62 lnach diesem geft. 28. Febr. 18171. — Gerber (Ernst Lubw.). Neues hiftor.-biogr. Lexiion der Tonkünstler (Leipzig 1812, gr. 8«.) I I . Bd. S. 265. —

Neues Universal-Lexikon der Tonkunst (begonnen von Schladebach, fortgesetzt) von Ed. Bernsdorf (Dresden 1857, Schäfer, gr. 8°.) II. Bd. S. 113 Inach diesem und Ersch und Gruber gest. 1. März 1817). – Wiener allg. Musikzeitung, herausg. von A. Schmidt 1842, Nr. 70, S. 238 Inach dieser gef. i. Mai 1817). – Ersch (I. S.) und Gruber (I. G.), Allg. Encyclopädie der Wissenfch. u. Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°.) I. Sect. 54. Thl. S. 393.

Glltermann, Friedrich (Maler, geb. zu Miesenbach nächst Gutenstein in Niederösterreich 20. Sept. 1807). Sohn des Kupferstechers Jakob G. (s. d. Folg.). Lebte in seiner Jugend auf der Besitzung des Vaters zu Miesenbach und studierte unter Leitung seines Großvaters Oekonomie. Als sein Großvater starb, weckte das Leben seines Bruders (gest. 1829), der sich der Kunst gewidmet hatte und mit Rauch, Höger ein frisches Künstlerleben führte, in ihm die Liebe zur Kunst und er kam nun zur Erkenntniß seines eigentlichen Talentes. Mit 14 Jahren vollendete G., ohne zeichnen gelernt zu haben, das erste Bild nach der Natur. Der Vater, Landschaftler in Aquarell, gab nun dem Sohne Blätter von Ruysdael, de Potter, du Jardin, H. Noos u. f. w., an denen Friedrich sein Talent übte und seinen Künstlerblick schärfte. Auf der kais. Hofbibliothek und in der Akademie der bildenden Künste – ohne jedoch ein Zögling der Letzteren gewesen zu sein – arbeitete G. fleißig und erst nachdem er sich nach diesen Mustern gründlich ausgebildet, ging er an's Studium der Natur, immer aber alle Meister fleißig copirend. Auch Autodidakt im Malen, länterte und stärkte er seine Technik durch Copiren alter Meisterwerke. In den Gebirgsgegenden Niederösterreichs aufgewachsen, prägte sich bald die Eigenthümlichkeit der ihn umgebenden Natur, die er nun fleißig beobachtete und studierte, in seinen Bildern ab. Er durchzog auch die Alpengegenden Steiermarks, des Salzkammergutes, Salzburgs, überall die Menschen, ihr Leben, die großartige Natur mit ihrem ganzen Beiwerk der

105

Baum- und Thierwelt, in ihrer künstlerischen Einheit erfassend und durch seine Skizzen fesselnd. Schon in den J. 1825 und 1826 arbeitete G. im Auftrage des Fürsten Metternich und des französischen Gesandten Caraman; 1827 unternahm er eine Reise nach München und Dresden, welche Bestellungen vom Auslande zur Folge hatte. Sein Bild im J. 1829 ^gemalt: „N115 Gewitter“, eine vom Gewitter überfallene auf einem Schiffe befindliche Heerde darstellend (Eigth. des Grf. Steph.

Fay) ss. d. IV. Bd. S. 155) begründete G.'s Nuf. Im I. 1838 unternahm er mit Höger eine Reise nach Venedig, im 1.1843 eine zweite mit Gust. Reinhold nach Venedig, Padua, Verona, Mailand und Tyrol. Seither malte er eine große Menge von Bildern, die von Kennern sehr gesucht und theuer bezahlt werden. G. führt ein Buch über alle seine Arbeiten, worin er den Namen des Käufers oder Bestellers und den erhaltenen Preis einträgt. Dieses Buch beginnt mit dem 1.1822 und da lautet eine Stelle: „1822. Ein alter Mann, der ein Paar Ochsen über eine Brücke treibt. 4 Gulden W. W. Claviermacher N. . . . auf Bestellung.“ – Ein Thierstück, 2 fl. Wien, für einen ungenannten Silberarbeiter. Aber bald steigen die Preise und haben sich zu der Summe von 4–510 Dukaten. Seine Bilderwandern in's Ausland, nach England, Frankreich, Rußland. Landseer, der erste englische Thiermaler, schickte, nachdem er ein paar Bilder G.'s gesehen, demselben, ohne ihn sonst zu kennen, seine sämtlichen Radirungen, welches Geschenk G. mit einer Naturstudie erwiderte. Kaum dürfte eine bedeutende Gallerie bestehen, die nicht einen „Gauer“ mann“ aufzuweisen hätte. Was Gauer, den Menschen, betrifft, so verweisen wir auf Eitelbergers Schilderung in dem in den Quellen genannten Aufsatz. Der König der Niederlande verlieh dem Künstler das Ritterkreuz des Löwenordens. Von der großen Anzahl seiner Bilder lassen wir in nachstehender Uebersicht die vorzüglichsten folgen.

I. Gauer's Bilder. „Das Wehr vom Posteldamm mit darüber sitzenden Nehen“ (1822, 125 fl. W. W.); – „Wilde Gegend aus Steiermark, Vieh geht durch den Wald“ (1826, 6 Schuh, Fürst Metternich, 160 fl. CVt.); – „Kämpfende Thiere in einem Eichenwald“ (Gesandter Caraman, 160 st. (5 Vi.)); – „Hirschparforcejagd“ (Prinz von Nassau, 100 fl.); – „Ruhe am Feld“ (1821), Bauer neben seinem Mädchen im Felde liegend; – „Vären in wilder Gegend fallen einen Stier an“ (1831); – „Geier bei einem verendenden Hirsch“ (1832), von F. Zahn gestochen in den „Kunstschätzen Wiens“ und lith. von Ltraßgchwandtner; – „Eber von Wölfen angefallen“ (1834); – „Aclersmann am Sommerabend“ (1834); – „Wölfe überfallen Hirsche“ (gestochen 1834 von Gibbon u. Webb in London); – „Wildschweine mit Jungen im Walde, von einem Wolfe belauscht“ (1834, beide in des Esq. Shcephanks Gallerie in London); – „Adler mit dem verendenden Hirschen“ (1837, Eig. des Grafen Kolowrat), ein Bild von außerordentlicher

Wirkung; – „Wölfe und Nären"; –
 „Viebmarlt zu Salzburg" (1838); –
 „Erntewagen bei Gewitter" (1839); –
 „Ueberfahrt über den Königssee" (1839,
 alle vier in der Bclvedere – Gallerie); –
 „Saumorg in der Gegend von Meran"
 (.1842, Eigenth. des Grafen S i s in gen); –
 „Wildschützen an einem See" (1844,
 Eigenth. des Fürsten NohaninPrag), davon
 ist eine gelungene und gesuchte Lithographie
 vorhanden; – „G emsenjagd" (1844, 1600 si.
 Eigenth. Sr. tais. Hoheit Erzhrz. Johann,
 lith. von Brunner); – „Parforcejagd im
 Eichenwalde"; – „ttühc am Königssee"
 (beide Eigth. des Staatsraths Brederloe
 in Niga); – „Z w e i A l p e n s c e n e n" (beide
 Eigth. des Hrn. K l e i n in 2t. Petersburg); –
 „Thierstüä in der Gegend von Berchtesgaden";
 – „Ländliche Scene" (beide
 im Besitz des Aaron Speck in Leipzig); –
 ' „Ländliche Schmiede"; – „Herabzieh en
 von der Alpc" (ä ^ lang, 500 Dur., die fünf
 letztgenannten im Besitz des Bar. Rothschild),
 überdies befitzt Rothschild noch mehrere
 Vildcr von O.; – „Der Klosterbrunnen
 in Salz bürg", lity. von Straßgswanotner;
 – „Nölse am Eingang einer Höhle"
 100
 ulitlungen von einem Geier bedroht"
 (Eigenth. des Marquis d'Adda in Mailand),
 eines der herrlichsten und eigenthümlichsten
 Bilder G.'s; – „Umspannen des E i l -
 wagens"; – «Das Scheibenschießen"
 (bcide in der Gallerie Ad. Fürst Schwarzenberg,
 2000 fl.); – „Ein Geier, der
 auf die Gemen stößt"; – „Jäger
 bringen einen Hirsch" (beide in der
 Gallerie des Fürsten Franz Colloredo-
 Mausfeld in Prag); – „Iagdscene im
 Hochgebirge" (6 Schuh lang, Eigcnth. des
 Grafen Nato); – „Mittagsruhe der
 Schnitter" auch die „Ernte" genannt; –
 „Heimkehr im Sturm" (beide in der
 Gallerie Arthaber), letzteres in einer Lithographie
 verbreitet; – „Dic Schmiede"
 (vom Wiener Kunstverein angck. um 300 Dul.),
 den Kupferstich von Passini gab der Verein
 1840 als Verlobungsprämie; – „Abendgebet
 einer wandernden Bauernfamilie"
 (200 Tut.), durch eine Lithographie
 verbreitet; – „ E in Mädchen hütet
 einen Stier und zwei Schafe"; –
 „Sennhütte an einem Alpenhang";
 – „Der Ackersmann"; – „ E in Schimmel
 in freier Gegend"; – „Füchse
 vor ihrem Bau"; – „Ein Schafstall"
 (diese sieben sämmtlich in der Gallerie Arthabcr);
 – „Das Passeier-Thor bei
 Meran" (Eig. des Hrn. Rieger); – „Der
 Regen aus der Alpe" (Eigenthum des
 Herrn v. B r e v i l l i e r s in Wien); – „Eine
 Rehfamilie" (Sammlung Pcreira); –
 „Auffindung eines Bären auf der
 Jagd" (2000 fl., Eig. des Fürsten Auersberg);

– „Jäger in einem Kahne
einen erlegten Hirsch abholend" (Eig.
des Fürsten Paul Eßterházy); – „Hirt
mit Esel und Schaf an einem See";
– „Der Brunnen aus Z e l l am See"
(Galerie B erolbingen), davon ein Stahlstich
von G. A. Treitzsch in „Wiens Kunstschatzen"
und eine Lithographie von Brunner;
– „Mädchen schaut in den Regen und
Wind"; – „ H i r t mit Esel und Schaf
am See" (beide in der Galerie Liechtenstein);
– „Jäger ruht auf einem Hügel,
der einen See beherrscht" (in der
Sammlung Galvagni in Wien); – „Brunnen
mit Bieh"; – „Alpe bei Berchtesgaden"
(dieses letztere 300 Dul., alle
drei im Besitze Sr. kais. Hoheit Erz h. Franz
Karl); – „Barenfamilie und ihre
Beute" (Eigenthum des Fürsten Thurn-
Taxis); – „Die vier Jahreszeiten",
4 Bilder (à 800 st., im Auftrage des Wiener,
Kunsthändlers N e u m a n n gemalt); alle vier
sind von Hanfstängl in München lith.; die
Originale sind jetzt im Besitze I . Durchl. der
Fürstin Schwarzenberg; – „Landleute
am Zeller See im Ungewitter" (400
Dul.); – „Eine Alpe" (400 Tuk., beide
Eig. von C. Graf); – „Pferdeschwemme
unter einer Brücke" lEigth. des Grafen
Pagozzi); – „ E in Schiffzug" (Eigenth.
des Herrn Imredi); – „Aussicht durch
einen Wald", Abendbeleuchtung (Eigenth.
des Grafen Wimpffen); – „Die Pferdetränte"
(Eigenth. des Consuls Wagner
in Berlin); – „Gemsenjagd I I . " (2000 fl.,
Eig. des Grafen Montenuovo), ein noch
nie ausgestelltes Bild; – „Bauernpferde
in einer Hügellandschaft" (1850, Eig.
des Grafen S a i n t G e n o i s) ; – „Rehe in
einer felsigen Gegend" (1850, Eig. des
Herrn Winter); – „Rückkehr von der
Hirsch ja gd", Abendlandschaft (Eigenth. des
Hrn. Todesco); – „D er Kohlenmeile r",
Parthie aus der Gegend des Schneeberges
(800 fl., angel. vom östr. Kuustv., gewonnen
von Herrn Wehli in Prag), lithogr. von
Straßgchwandtnr; – „RnhendeHeerde"
(1852, im östr. Kstv., 1000 st.), lithogr. von
Sandmann); – „Eber mit Hunden
lämpfend^ (1852, vom östr. Kstv. angek.,
1500 fl.); – „Kuh stall" (1852, östr.Kftv.);
– „Alpe im Regen" (1352, ebenda),
lithogr. von E. Weixelgartner; – „Alpenhütte
am Gosausee mit der Aussicht
auf den Dachstein" (Eigenth. des Herrn
Gunlel); – „Ein Reh" (ebenda 1352);
– „Dic Tränke" (1852, vom östr. Kstv.
angel., 800 fl.); – „Bären mit einem
Hirsch" (1853, Eig. des Hrn. Putschte);
– „Der Eilwagen" (Eig. des Hrn. Suchanet); –
„Pferdestudie"; – „Felsenparthie";
– „Herde an einer Fähre
des Attersees" (alle drei Eigenth. des
Herrn Plach); – „Das Wirthshaus

auf dem Nothenmann - Tauern in Steiermart"; - „Ruhende Herde" (vom östr. Kstv. angekauft um 1045 si.); -- „Landschaft mit ruhendem Vieh" und „Schafe" (beide Bilder Eigcnth. des Herrn Bühlmayer); - „Hausthiere auf einemHügel" (1854, im östr. Kstv. 600 fl.) - „ S t u r m im Natzfeld", lithogr. vonA Schrödl; - „Alpenscene" (Eigenth. des Hrn. Voigt); - „Wildschweine" (1856, Eigenth. Sr. Maj. des Kaisers); - „Kühe am Wasser" (1856, öftr. Ästv., 800 fl.); - „Esel und Schafe" (185?, vom östr. Kstv. angel., 800 fl.); - „Am Attersee" (1858, im östr. Kstv., 950 fl.); - „Ziegen von der Alpe kommend" (185s, Eigenthum[?] 10? Sr. Majcstät des Kaisers); - „Kühe und Schafe am Vache" (1868, im östr. Kunstv., 800 fi.); - ^Hirsche im Walde" (1858, östr. Kunstv., 180 fi.); - „Erlegter Bär von Hunden umgeben" (1858, öftr.Kstv., 2200 fi.). lith. von A. Kaiser; - „Ziegen" (1858, östr. Kstv., 200 fl.). Auch hat G. ein Blatt „Waldpurthie mit Rehen" 1844 lithographirt und 15 Blätter „Thierstudieu" 1821-25 sehr schön radirt.

II. Urtheile über Gauer mann als Künstler. Franz Müller in seinem Werke: „Künstler aller Zeiten und Völker": „G. malt Landschaften, Thiere, Scenen aus dem Leben, und alles nn't einer Vollendung, wie nur eine hohe, künstlerische Begabung sie zu erzielen im Stande ist. Vorzugsweise ist es die Thierwelt, die er unnachahmlich darzustellen versteht;... feine wilder zeichnen sich durch lebendige Auffassung - die große Naturwahrheit und treue Charakteristik, durch die harmonische Tiefe und Kraft, mit Klarheit verbindende Färbung und die vollendete Durchführung aus." - Eitclbrgcr, der belannte Kunstkritiker, schreibt in G.'s Lebensskizze: „ . . . nie fehlt seinen einzelnen Studien der besondere Charakter der Situationen, der Ausdruck der Tages- und Jahreszeit, die Beleuchtung der Bewegung und augenblicklichen Handlung... Aber seine vorzügliche Stärke beruht in der Auffassung der Thierwelt; das Leben der Thiere, durch die Gefahr gereizt, durch den blinden Instinkt gerrieben, drückt sich frisch und naturwahr in seinen Bildern aus; die Hauptaufgabe feines Strebens war: die Landschaft mit dem Thierstücke zu einem lebendigen Ganzen zu verbinden." - Das schroffste und übermüthigste Urtheil über G. brachte M. Au ers Zeitschrift „Faust" in dem Aufsätze: „Tie September-Ausstellung des östcrr. Kunstvereins", 1856, Beilage zu Nr. 23. Daselbst heißt es S. 8: „Friedrich Gauer mann, der vormärzlich berühmteste und gefeiertste Landschaftler, Genreund Thiermaler der specifisch östr. Richtung, durch illuminirte Lithographien durch ganz Oesterreich populär, hat wohl ein hübsches

Compositionstalent, ein freundliches Auge für Natur, ja ein gewisses nicht sehr bedeutendes Gefühl für Poesie, die übrigens nie mehr als Gemüthlichkeit; aber die äußerst primitive Technik dieses Künstlers, seine wunderbar verlogene und im Totaleffect wie ein angelaufenes Stallfenster schillernde Farbe und der gar so enge Kreis seiner Anschauungen (ü!) machen es wirklich unbegreiflich, wie ihn eine gewisse Zeit zu solch einer Celebrität emporschwindeln konnte und wir Nachgeborenen können bei aller Achtung für dieses Talent nicht umhin zu bemerken, daß es ein weit überschätztes ist." (!.'')

III. Zur Biographie. Schmidl (A. Ab. vr.), Oestr. Blätter für Literatur u. Kunst (Wien 1845, 4".) I I . Jahrg. Nr. 71 (14. Juni) S. 553: „Biographische Skizze" von N. v. Eitelberger. — (Leipziger) Illustrierte Zeitung 1864, Nr. 592 (4. Nov.) S. 301 lmit G.'s Porträt und einer Copie seines Bildes: „Die Pferdetränke" im Holzschnitt lnach dieser ist er 1805 geboren). — Perger (A. 3t. v.), Die Kunstschatze Wiens in Stahlstich nebst erläuterndem Text. Herausgeg. vom östr. Lloyd in Trieft (Trief 1854, 4°.) S. 57, 423. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer und Czikan). (Wien 1837) I I . Vd. S. 280. — Müller (Fr.), Die Künstler aller Zeiten und Völker (Stuttgart 1857, Ebner u. Seubert, gr. 8°.) I I . Bd. S. 161. — Fr an kl (Dr. Ludw. A.), Sonntagsblätter (Wien, gr. 8°.) 1842, S. 471, 861. — 1843, S. 477, 599. — Nonvbilo Lio^rZpdie eöüöraie . . . pudU6v saug !a «lirsotioQ <i« 5l. le Dr. llaetor (Vari« 1853) XIX. liä. 8p. 659 lnennt seinen Geburtsort irrig Niesenbach). — Abendblatt der Wiener (amtlichen) Zeitung 1856, Nr. 37. — Oestr. Zuschauer, herausgeg. von Ebersberg, 1837, I I I . Bd. S. 1140. — Pietznigg, Mittheilungen aus Wien 1833, I. Bd. S. 132. — 1834, I I I . Bd. S. 66. — 1835, I I I . Bd. S. 196. — Die Ausstelluugs-Kataloge des (neuen) ö'sterr. Kunstvereins 1852-1858. — Porträt. Danbauser äel. F. Stöber «o. 4°.

Gllucrmann, Jakob (Landschaftmaler und Kupferstecher, geb. zu Oeffingen inWürtemberg 1773, gest. 27. März 1843). Der Sohn eines unbemittelten Landtischlers in Oefsingen, der, als er erst 6 Jahre zählte, schon eine besondere Neigung für die Knnst an den Tag legte. Heiligenbilder u. a. copirte. Mit 13 Jahren verlor er die Mutter und der Vater gab ihn, um ihn aus dem Brod zu bringen, zu einem Vetter, der. Steinhauer war, in die Lehre. Das war ein schweres Brod: Mörtel den Maurern zutragen, bei schlechter Kost und übler Behandlung. G. übte sich jedoch im Zeichnen fort. Die Gelegenheit, in die Karlsakademie zu kommen, da seine Arbeiten des Herzogs K a r l August Aufmerksam-

108

keit auf sich zogen, und dieser sich ihn vorstellen ließ, wurde durch die Albernheit des Bauaufsehers vereitelt, der das religiöse Gemüth des Jünglings durch die Ansicht, daß in der Akademie gar keine Religion sei, einschüchterte, so daß die Vorstellung erfolglos blieb. Später nahm sich G., der bisher auf beschädigtem Papier und mit schlechtem Material gezeichnet hatte, ein Her; und ging mir seinen Arbeiten zu dem Kammerherrn von Bohnen, dem Vater jenes Bohnen, der durch die Herausgabe von Schillers Abhandlung „Die Tugend in ihren Folgen betrachtet“ bekannt geworden. Bohnen war ein Liebling des Herzogs und ein Freund der Kunst, der er selbst oblag; er nahm den talentvollcn Jüngling freundlich auf, versah ihn mit Allem, was er brauchte und hieß ihn bald wieder kommen. G. zeichnete nun mit allem Fleiß und erreichte auf diesem Wege, was er zuvor verscherzt, seinen Eintritt in die Karlsakademie. Aber die Verhältnisse in derselben waren nicht so geartet, um G.'s Talent viel zu fördern, obwohl er innerhalb der drei Jahre, die er dort zugebracht, manche Begriffe im Zeichnen, Radiren und Kupferstechen sich angeeignet hatte. Nach dem Austritte aus der Akademie 1793 fristete G. ein halbes Jahr durch Illuminiren sein Dasein, bis er in Heilbronn in die Dienste eines Gelehrten trat, der ihn sanft behandelte, ihn auf einer Reise in die Schweiz als Begleiter mitnahm, und in dessen Bibliothek G. Gelegenheit fand, sich zu unterrichten. Da bot sich ihm auch die lockende Aussicht, in die Welt zu gehen, die sich aber in Folge der Kriegswirren in eine Reise nach Wien auflöste, wohin G. im Juni 1798 sich verfügte. Dort gab es, als sein Wohlthäter fallirt hatte und ihn nicht mehr unterstützen konnte, neue Kämpfe, sich das tägliche Brod zu schaffen. Der Kunsthändler Eder, der G.'s Zeichnungen gesehen, ließ ihn etliche anfertigen, auch bekam G. eine Lection, die freilich täglich nur 12 kr. trug, bis er die Bekanntschaft des Ios. Mich. Edlen von Held machte, dessen Kinder G. im Zeichnen unterrichtete und dessen Kupferstichsammlung und Bibliothek seine Kenntnisse und Kunstanlagen wesentlich förderten. Später lernte G. den Landschaftler von Molitor kennen, der ihn in Vorschlag zu seinem Begleiter brachte, als eine neue Kunsthandlung die malerischsten Punkte in Tyrol durch Molitor aufnehmen lassen wollte. So hatte sich G. allmählig Bahn gebrochen, nach verschiedenen Richtungen hin sich ausgebildet, im Historien- und Landschaftsfache gearbeitet, in welcher

letzterem, namentlich in der Idylle er
 schöpferisch antrat; bald häuften sich die
 Bestellungen, je mehr seine Werke bekannt
 wurden. G. wurde Mitglied der Akademie
 der bildenden Künste in Wien und
 seit 1818 Kammermaler im Dienste
 Sr. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Johann,
 in dessen Aufträge er Reisen in
 Gebirgsgegenden unternahm. Die letzten
 Jahre brachte G. auf seiner Besitzung
 in Miesenbach zu, wo er im Alter von
 70 Jahren starb. G.'s Arbeiten sind
 Oelbilder, Aquarelle, Radirungen; große
 Landschaften in Oel hat er wenige ausgeführt;
 um desto reicher sind seine Aquarell-
 Idyllen. Als Denon mit der französischen
 Armee 1809 in Wien sich befand,
 arbeitete G. viel für denselben u. vollendete
 auch 34 Zeichnungen für den Lord Auckland.
 Der Erzherzog Johann besitzt
 über 100 Blätter Gebirgsleben von seiner
 Hand; auch finden sich in den Sammlungen
 des Herzogs Albert von Sachsen-
 Teschen und des Grafen Fries, letz-
 tere nach deren Verlauf zerstreut, viele
 Blätter G.'s vor. Im großen Publicum
 ist er durch seine Radirungen bekannt,
 darunter sich befinden: Folge von zehn
 Landschaften nach Poussin, kl. Fol.; —
 109
 12 große Ansichten aus dem Garten zu
 Brück an der Leitha; — „Abraham im
 Vexisse den Izak 52 opfern“; — „Ansicht von
 St. Johann in Glesrol“ und viele Ansichten
 aus Steiermark und ländliche Scenen.
 G.'s Aquarelle und Zeichnungen sind
 mit genialer Treue aufgefaßt; in der
 Idylle unerschöpflich und originell, ist
 jede feine Arbeit ein Griff in's Leben
 und in die Natur. Von G.'s zwei Söhnen
 starb der ältere, der sich auch der
 Kunst des Vaters gewidmet, in jungen
 Jahren (1826), der zweite ist der berühmte
 Thier- und Landschaftsmaler Friedrich
 Gauermann (f. d. Vorigen).
 Kunstblatt (Stuttgart, 4^o.) 1821, Nr. 57 (21.
 Juni): „Kurze Lebensbeschreibung des Malers
 und Kupferstechers Jakob Gauermann, von
 ihm selbst verfaßt“ (gibt selbst das J. 1773
 als sein Geburtsjahr an). — Archiv für Geographie,
 Historie, Staats- und Kriegskunst
 (Wien 1821, 4^o.) XII. Jahrg. Nr. 43, S. 172.
 — Müller (Fr.), Die Künstler aller Zeiten
 u. Völker (Stuttgart 1827, Ebner u. Seubert,
 Lex. 8^o.) I I. Bd. S. 161. — Oestr. National-
 Encyclopädie (von Graff u. Czikan),
 (Wien 1835) I I. Bd. S. 231 (nach dieser geb.
 1772). — (Brockhaus) Conversations-Lexikon
 (10. Aufl.) VI. Bd. S. 532. — Franke (Dr.
 L. A.), Sonntagsblätter (Wien, 8^o.) 1843,
 S. 335 (nach diesen war G., da sie sagen,
 er sei 72 J. alt gestorben, im J. 1771 geboren).
 Gaul, Franz (Münzgraveur, geb.
 in Wicu 27. Juni 1802). Widmete sich

der Kunst, für welche ihn von früher Jugend ein höherer Drang beseelte; besuchte die Akademie der bildenden Künste in Wien, welche damals unter Klieber's Leitung stand. G. trug mehrere Preise davon, einen für die Genesungsmedaille auf Le. Majestät den Kaiser Franz I., den zweiten für das in Wachs ausgeführte Medaillon: Hagar in der Wüste. Mit 27 Jahren (1829) wurde er im kaiserl. Münzamt als Graveur angestellt, und die heraldischen Adler der neuen Münzsorten sind von G.'s Hand. Von seinen übrigen Arbeiten sind anzuführen u. a. sein „Grphrus“, die „Medaille an Fanny“, für welche er von Sr. Majestät dem König von Preußen mit der großen Medaille für Kunst ausgezeichnet wurde; – „Knüllph von Hllksbnrg dem Prittrr «in pterb anbietend“, nach Pet. Krafft in Wachs bursirt. G. ist noch gegenwärtig im kais. Münzamt angestellt. Seine Söhne Franz und Gustav haben beide sich der Kunst gewidmet. – Gustav (Maler, geb. in Wien 6. Februar 1836). Begann seine ersten Arbeiten unter der Leitung seines Vaters und setzte sie, während er die Schule besuchte, fort. Später ertheilte ihm Robert Theer Unterricht im Aquarellmalen und zugleich besuchte er die Akademie der bildenden Künste in Wien. Als Karl Nahtl 1851 seine Wirksamkeit auf der Akademie begann, zählte G. zu seinen Schülern und malte unter seiner Leitung 5 Jahre, sich besonders an den alten italienischen Meistern der Kunst bildend. 1853 folgte er Nahtl als Begleiter auf dessen Reise in die Lombardei und hatte nun Gelegenheit, die coloristische Richtung an Tizian, Giorgione, Veronese, diesen Vorbildern Nahtl's, zu studieren; 1854 besuchte er Dresden und skizzierte dort fleißig die Meisterwerke der venetianischen Schule. 1855 ging er mit Nahtl nach Paris zur großen Weltausstellung, wo ihm in Amsterdam und im Haag der Anblick der herrlichen Rubens und Rembrandts ein neues Gebiet in der Kunstwelt aufdeckte. In Paris lernte er den ausgezeichneten Coloristen und Porträtmaler Gustav Ricard kennen, der zugleich mit Nahtl auf des jungen Künstlers fernere Richtung Einfluß übte. 1856 unternahm er mit dem Vater und dem jüngeren Bruder Franz, der sich dem historischen Genre widmet und hauptsächlich Talent für das Schlachtstück besitzt, eine zweite Reise nach Ober-Italien und im folgenden Jahre mit seinem Bruder allein eine Reise nach Holland, wo er Rembrandt studierte, und

110

nach Paris, wo sein Bruder Franz sein Vorbild Horace Verne kennen lernte.

Im Jahre 1858 besuchte G. nach einem Ausfluge nach Prag, wo er den berühmten Meister der Töne Spohr malte, zu künstlerischen Zwecken Dresden, Nürnberg und München. Gustav hat bereits eine große Menge Porträte geliefert, die sich durch treffende Aehnlichkeit auszeichnen und den begabten Schüler des großen Meisters Rahl beurkunden. Außer Porträten und mehreren Studienköpfen waren von feinen Arbeiten in öffentlichen Ausstellungen zu sehen: „Vier Mädchen ant riner Lrranl" (1858), Porträte und das Gegenstück dazu: fünf Männer-Porträte, darunter des Künstlers eigenes und Porträte seiner Freunde; – „Ner Lantenspieler", im mittelalterlichen Costüme (Eigenthum des Grafen Pejacevich in Ofen); – „San! nut> Nlluiü" (1354); – „M5 liederliche Kleeblatt" (1855); – „sir Zahn Fallstaff und die Nekruten" (1857, 3<I0 fl.) und der „Sauger Nager nls KuonI in den Hugenotten". Sein Atelier ist reich an Copien berühmter Gemälde der älteren italienischen und niederländischen Schulen, die theils in Aquarellen, theils in Oel ausgeführt sind.

Ueber Franz G., den Vater: F r a n l l (Dr. Ludw. A.), Sonntagsblätter (Wien, gr. 8°.) 1842, S. 776: „Zu Ehren der Dem. Fanny Eißler." – S. 934: „Auszeichnung." – Ueber Gustav, den Sohn: Die Ausstellungs-Kataloge des (neuen) öftcrr. Kunstvereins 1853 März (Nr. 17), Mai (Nr. 31); 1854 März 1Nr. 64), April (Nr. 61), Mai (Nr. 41), Juli (Nr. 23), Nov. (Nr. 49), Dec. (Nr. 36); 1855 April (Nr. 64), Mai (Nr. 5), Juni (Nr. 18, 47), Nov. (Nr. 27), Dec. (Nr. 9, 73, 74); 1856 Febr. (Nr. 3), März (Nr. 36), April (Nr. 18), Nov. (Nr. 90), Dec. (Nr. 32, 34, 40); 1857 Febr. (Nr. 2, 51), März (Nr. 13), Juni (Nr. 20), Juli (Nr. 23), December (Nr. 31, 33); 1858 Juni (Nr. 37, 54).

Gautieri, Joseph (Arzt und Naturforsch er, geb. zu Novara 5. Juli 1769, gest. ebenda 23. Febr. 1833). Entstammt einer wohlhabenden Familie, besuchte die Schulen in Nonza und studirte Medicin auf der Universität in Pavia, wo er 1791 die Doctorwürde der Medicin und Philosophie erhielt. Auf Ioh. Peter Franks (s.d. IV. Bd. S. 320) Rath, dessen Schüler er war, unternahm G. eine Reise nach Deutschland, studirte die endemischen Krankheiten in Tyrol, Steiermark, Kärnten, namentlich den Kröpf und Cretinismus, und gab seine Beobachtungen in Wien heraus, wo er bis 1794 verweilte. DerUmgangmitIacquin,Fichtelu.A. lenkte G.'s Aufmerksamkeit auf das mineralogische Studium, er legte eine mineralogische Sammlung an, setzte seine Reisen durch Sachsen, Süddeutschland,

Elsaß und Schweiz und nach beiden Richtungen,
 der medicinischen und mineralogischen,
 auch seine Studien und Beobachtungen
 fort. Als 1795 in Slavonien
 eine ansteckende verheerende Seuche auftrat,
 schloß sich G. dem als Commissär mit
 ausgedehnten Vollmachten dahin abgeschickten
 Grafen De Lo waz freiwillig als
 Begleiter an, leistete 1796, als die ungar.
 Insurrection zum Schutze Oesterreichs
 sich erhob, ärztliche Dienste, so daß ihn
 Graf Lowaz zum Oberärzte jener Comitete
 ernannte, in welchen die Insurrection
 sich erhob. Dasselbst blieb G. bis
 1798 und leistete unentgeltliche Dienste.
 Im 1.1799 setzte er seine Reisen durch
 Deutschland fort und knüpfte Verbindungen
 mit Blumenbach, Creuzer,
 Sprengel, Schelling, Goethe, Werner
 u. A. an. Schon hatte er mit seinen
 mineralogischen Studien auch jene der
 Forstwirtschaft verbunden, womit er seinem
 Vaterlande, nach der Rückkehr in
 dasselbe 1800, wesentliche Dienste leistete.
 Unter der cisalpinischen Republik wurde
 G. Gesundheitsrath im Departement
 Agogna und war ein muthiger Kämpfer
 für die Vaccination. Als die Republik
 zum Königreich umgewandelt wurde, trat
 111
 G. in den gesetzgebenden Rath,
 Mitglied der Bergwerks- und Forstcommission,
 und 1807 General-Inspector der
 Forste, welchen Posten er behielt, als Ober-
 Italien wieder in den Besitz Oesterreichs
 überging. G. war auch als Schriftsteller
 sehr thätig und seine Werke sind: „
 von 1793); – „Untersuchung
 der Abtödtung, Verwundung und den Verwundeten
 <thulcel>llN5 und der mit ihm unruhlindteil Steinurttm"
 (Jena 1800); – „Oggetto sulla
 anima/e coms ^«nec/io nelis /sbb^i
 1803) ; -- «
 1804), die von G. darin gegebenen Winke
 wurden von der damaligen Regierung
 benutzt; – „Ilancio
 S
 ^ i o n s " (« l e n a 1 3 0 5) ^ als
 Anhang besindet sich dabei: „Kics»-ea
 T-wT-a cisgli animaii -. Der Druck dieses
 mehr poetischen als wissenschaftlichen
 Werkes, bemerkt Fossati, wurde nur
 mit dem Druckorte Jena gestattet' –
 (1806); – ^
 volca-
 1807); – ^ s l i a ^ 9 .
 (Ndenaa. 1807). G.
 erklärt diese Erscheinung aus kleinen
 Cryptogamen im Parenchyme des Pistills;
 ecc. ecc." (VbenäN 1809); – „
 gati cki bosc/n-' (2lg.ila,n6 1812) ^ wurde
 in Neapel und Palermo nachgedruckt; –
 5 Huanão e come abblast a H?e?'?7lett67'e i l
 1813); – ^Oei rantcr^i e ciei clanni

i clalle cap/'e in c07l./?onto a^e
 dknäa. 1816), worin G. nachweist,
 daß der Schaden, den die Ziegen
 in Waldungen durch Benagen der Baumrinde,
 Zerstören und Ausreißen der
 Wurzeln u. dergl. hervorbringen, viel
 größer sei, als der Nutzen, den sie sonst
 gewähren; – ^^
 (21a.ii2nä 1814 uvä
 . 1817). Zwei große wissenschaftliche
 Arbeiten beschäftigten aber G. sein
 ganzes Leben hindurch u. z. eine allgemeine
 Darstellung des Forstwesens nud
 der Forstverwaltung, welche er 1831
 dem Gouvernement in Mailand in Handschrift
 vorgelegt; und eine Naturgeschichte
 der vornämlich den Bäumen und Sträuchern
 in Europa schädlichen Insekten, deren
 Vollendung der Tod unterbrach. G.
 sprach außer feiner Muttersprache fertig
 ungarisch, deutsch und französisch.
 (HlailHnä 1833, 8°.). – Lidliotoaa itlUiiina
 (Aliiianä 1833, 31-. 8".) I.XX. Lä. Nekrolog
 von G. Gene. – Poggendorf (I . C.),
 Biographisch-literarisches Handwörterbuch zur
 Geschichte der eracten Wissenschaften (Leipzig
 1859, Barch, Lex. 8".) Sp. 859. – Ersch
 (I . S.) und G r u b e r (I . G.), Allgemeine
 Encyklopädie der Wissenschaften und Künste
 < Leipzig 1822, Gleditsch, 4°.) I . Sect. 55. Bd.
 S. 53 lnach dieser gest. 23. Febr. 1832^-. –
 Nonvelio Liaß^Hpüis 36ilsr2.1L . . . puoliöe
 suns la äir. äs 2Ir. 1s Dr. Hoeter (?2.ri«
 1853) XIX. Lä. 89. 729 snach Original-
 Mittheilungen von Fossati^-. – Alle Angaben
 des Gcburts- und StcrbedatumZ stimmen
 überein, nur die Ersch u. Grub er'sche
 Encyklopädie gibt das I . 1832 – die andern
 1333 – als G.'s Sterbejahr an.
 Gavagnin, Leonhard (Geschichtmaler,
 geb. zuVenedigim März 1809).
 Besuchte die Akademie der Künste iu Venedig,
 wo er als Zögling des Prof. Odo-
 112
 rich P o l i t i bald ein ungewöhnliches Talent
 beurkundete. An den großen Meistern
 der alten venetianischen Schule bildete
 er sich sorgfältig heran und aus der
 Verbindung des aufmerksamen Studiums
 der großen Vorbilder, an deren Grundsätzen
 er festhielt, mit der eigenen schöpferischen
 Kraft, ging eine Reihe von Werken
 hervor, die seinen Namen bald unter
 die hervorragenden Meister der'Gegenwart
 stellten. Seit vielen Jahren schon
 bekleidet G. die Stelle eines Professors
 der Zeichnenkuust und Malerei im armenischen
 Collegium Naphael zu Venedig,
 liefert aber außerdem mehrere Arbeiten,
 vorzugsweise Kirchen- und historische B i l -
 der; von ersteren nennen wir: „Nie OrsHeilung
 des Herrn nor Abraham^', i n der M e -
 chitaristenkirche zu Venedig; – „Ver heil.
 Jakob". Altarbild für eineKircheinDeutjch-

Tyrol; – „Nie Kußenkröllnz.Mlldllnlla", Altarbild
; – „NieHH.Vinrenz, Anton undTndmig",
Altarbild in 6an Dona. äi ?i2.v6; --
„2er heil. Äntaa nun P M 2 " , Altarbild in
der zweiten Capclle der S t . Iakobsklrche
am Rialto; – „3er heil. Johann der Gällfr" und „Nrr heil. Franz von Izzisi", beide Altarbilder
in der Silvesterkirche in Venedig;
– „<sine heil. Familie", im Auftrage der
Gesellschaft der schönen Künste in Venedig;
– „(5ine schmerzhaftige Mutter Maria",
im Auftrage des Herrn Jak. S ä l e r n o ;
– „Ohri5tu5 im Garten", im Besitz eines
Privaten in Udine; – „Gine heil. Anna",
nach Trieft; – „N« heil. Herz Jesu", für
die Kirche von Castelfranco; – „Ner heil.
sligwz", für die griechische Kirche in Venedig;
– „Nie HH. Gheodor vnü Nntthänz".
für eine andere Kirche in Venedig; –
Von seineu historischen Gemälden sind
bemerkenwerth: „Nie Nünigin uan Gqpern".
für Herrn von T r e v e s ; – „Girulamu
Clultarini", für die Akademie der bildenden
Künste in Venedig; – „Nie Flächtlillge
llün Pllrgha segnrrnll die Gebeine ihrer Diiter,
beuor sie scheiden", für den Grafen Sugana
inTreviso, und wiederholt für Cav. Reali;
„Marca Poln im Kerker van Genua" / für den
Grafen Nambaldo in Vicenza; –
„Marco Pola kehrt van Heiner Fahrt in den
Grient in den Schall« 5einer Familie zurück"
für Herrn Dominik Z o p e t t i ; – Episode
»II Hac^sZl/io") don P a t r a s , für
Herrn B r a m b i l l a in Mailand; ->
„Ali Paöchll uan Janina", für Herrn Natalis
Schiavoni. Außerdem malte er viele
Porträte, mehrere Gemächer des Palastes
des Fürsten G i o v a n e l l i , zwei Saaldecken
, die eine vorstellend die Nacht, die
andere eine allegor. Darstellung Oesterreichs
im Dogenpalast zu Venedig, die
Saaldecke im Theater Fenice, die Wände
der Balköne und die Decke des kaiserl.
Balkons, alles in Oel. G.'s Arbeiten
zeichnen sich durch frisches Colorit, correcte
Zeichnung und glückliche Gruppierung
aus.
N2252 (Vousäi'3 1856, Lrl26Fks1, k l . 8".)
8. 375, 379, 396, 516.
Gavllsittt, Alois Graf (General-
M a j o r und Ritter des Mar. Theresien-
Ordeps, geb. zu B o n n 1762, gest. zu
K l a g e n f u r t 28. Nov. 1834:). Trat,
16 Jahre alt, als Fähnrich in's Inf.-Reg.
Graf P e l c g r i n i Nr. 49, wurde 1. Mai
1784 Unterlieutenaut, kam bald nachher
als Oberlieutenant zu dem im Nov. 1784
errichteten Freibataillon S t e i n , welches
während der holländischen Schelde-Streitigkeit
in den Niederlanden lag, und nach
der im Nov. 1785 erfolgten Auflösung
dieses Freibataillons wieder iu das frühere
Regiment zurück, wo er am 1. August
1788 zum Kapitän und 1789 zum

Hauptmann vorrückte. I m Türkeukriege zeichnete er sich bei der Berennung der Festung Gyurgievo(2. Juni 1790) aus. Durch einen gelungenen Ausfall hatte der Feind einen nicht unbedeutenden Vor« theil errungen. Da entschloß sich G. mit seiner Abtheilung von 100 Mann den^o 113 Feind, der in Häufern und Gärten festen Fuß gefaßt, zu vertreiben. Entschlossen griff er ihn an und schlug 5 Ausfälle des überlegenen Feindes siegreich und mit dem verhältnißmäßig geringen Verluste von 35 Mann zurück. Am folgenden Tage war der Feind daran, die im Bau begriffene Wasferbatterie an der Donau zu zerstören. G. die Gefahr erblickend, stürzte sich mit nnr 40 Manu dem Feinde entgegen und obgleich am Knie verwundet, behauptete er den Kampfplatz, bis die vom Ban zersprengten Leute sich wieder sammeln konnten, und erst eineSchußwunde im Gesicht nöthigte ihn, das Schlachtfeld zu verlassen. Für diese Waffenthat erhielt er in der 23. Promotion (19. Dec. 1790) das Ritterkreuz des Mar. Tberesienordens. Im Sept. 1793 wurde er zum Major im Negimente befördert. 1794 that er sich bei der Wiedereroberung der Weissenmauer Posten erneuert hervor; ebenso am 15. Dec. 1795 bei der Einnahme der feindlichen Stellung von T r i e r. Am 1. April 1796 wurde er Oberstlieutenant und erhielt das Grenadier-Bataillon Weidenfeld, mit welchem er, bei der Armee in Italien eingetheilt, im Treffen bei Bas» s an o sich auszeichnete, wo er verwundet wurde. Als Oberst führte er im Feldzug 1799 das Regiment in der Schlacht bei Stockach ruhmvoll an. Im Mai d. I . kämpfte er rühmlichst in Graubündteu. Am 25. des genannten Monats griff er mit 4 Compagnien des Regiments und einer Division der Brooder Gränzer das Dorf Neffels an und nahm bei dieser Gelegenheit 1 Brigad'e-Chef, 17 Officiere und 409 Mann gefangen. Im folgenden Jahre (6. März) wurde er zum General-Major befördert und war 1809 Brigadier bei der Reserve-Armee in Niederöfterreich. Nach Beendigung des Feldzuges 1809 trat er am 10. Decmber dess. Jahres in Ruhestand, den er noch ! v. WurZbach, biogr. L??i?on. V. 15 Jahre genoß 5 bis er, 72 Iahrc alt, starb. Hirtenfeld (I . Dr.), Der Militär-Mar. Thercsien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsbruckerei, 4°.) 3. 324 u. 1735. — Ocstr. Militär - Konvcrsations - Lexiton. Herausgeg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) I I . Bd. 2. 623. --: Gavendl1, Matthäus Freiberr von/

(Oberst, Nitter Ves Mar. 3beresicu-Ordens,
geb. zu Warasdi u m Croatieu
1763, gest. zu Preßburg 25. Mär; 18[^]).
Trat am 21. Sept. 1780 als Cadet in's
Inf. - Neg. Baron Sivkovick Nr. 37,
das er nach erfolgloser 5jährigcr Dienst*
zeit (Ende Juni 1785) wieder verließ.
Am 15. Aug. d. I. trat er von Neuem
als Gemeiner in's Hußareu - Regiment
Erzh. Leopold Nr. 2 ein und zeichnete
sich am 21. Nov. 1793 beim Angriffe
der feindlichen Stellung bei Brumpr be*
sonders aus. Am 16. Febr. 1794 wurde
er Unter-, am 10. Juli Oberlieutenant
und that sich 1796 während der
Blockade von Mantua rühmlich hervor.
Am 22. Aug. d. I. gelang es ihm durch
eine gewagte Kriegslist einen feindlichen
Posten bei Bozzobo aufzubeugen. Am
25. Aug. stellte er dem mehr als zwanzigmal
stärkeren Feinde mit seiner Abtheilung
von 80 Hußaren durch mehrere
Stunden einen so entschiedenen Widerstand
entgegen, daß er denselben 4 Stunden
im Vorrücken hemmte, während welcher
Zeit die Truppen in Curtatone
ohne Verlust sich zurückziehen konnten.
Als die Maniuaer Garnison an Medicamenten
Mangel litt, trieb G. am 10.
Sept. d. I. in Castellaro einen Vorrath
auf, und schlug sich, von einer starken
feindlichen Abtheilung aufgehalten,
mit seinen 20 Hußaren tapfer durch. Bei
Marburg am 31. März 1797 zur Aufhebung
der auf der Straße befindlichen
Marodeurs und von der Armee versprengten
Mannschaft beauftragt, gab er neue
Proben von Umsicht und Muth. Im Juni
8⁺
114
17[^]6 wurde G. in's Hußaren-Regiment!
er. 5 übersetzt. Im April 1799 mit 30
Hußer. rcn auf ein Streiscommando entsende*,
erdeutete er am 17. bei Castellano v o
am 12 Schiffe mit Vmunition, 25 Kanonen
und 31 Pontons, inachte vier
feindliche Officiere und mehr als 70 Mann
in Gefangenen, griff gleich darauf bei/
Malco den stark überlegenen Feind an,
und nahm wieder 4 Officiere und 40 Mann
gefangen. Noch zeichnete er sich, bei Soncina
24. April.', dann bei Marimino
und Bagnascol 20. Aug.) aus im Feld-
zuge 1[^]00 bei Nizza aus. Indem er
'Hon frier (16. Mai 17[^]Y zum zweiten
Rittmeister vorgerückt war, erhielt er bei
der 17[^]6. Promotion am 16. August 1801
für viele Vaffentthaten das Ritterkreuz
des Mar. Theresien - Ordens. In den
Feldzügen 1805 und 1809 focht er in
Italien u. wurde am 11. Mai l. I. Major.
Im I. 1813 bei der Armee in Innerösterreich
eingetheilt, that er sich bei mehreren
Anlässen rühmlichst aus. Am

6. Oc.: 1813 wurde G. Oberstlieutenant, zeichnete sich bei F o r l i (25. Tee. 1813) aus, wurde in Folge dessen (11. Fobr. 1814) zweier Oberst und erhielt von der Stadt Forli eine Standarte zum Anden^ken, welche die erste Majors-Division noch heutigen Tages führt. Im I . 1815 übernahm G. das Regiment nnd nahm Theil an deZ FML. Bianchi Zuge nach Neapel. Nach fast 40jäh'riger Dienstzeit (16. MäD 1818) trat G. in den Ruhestand, erhielt 1826 den ungar. Freiherrnstand, und starb drei Jahre später zu Preßdurg im Alier von 66 Jahren. — I n t e n , Freiherr von (Hauptmann, geb. um 1820). Sohn des Borigen, wurde in einer militärischen Anstalt des Kaiserstaaies erzogen und ist gegenwärtig Hauptmann im Inf.-Neg. Ernst Karl. Nr. 48. Er hat sich bisher als Militär. Schriftsteller bekannt gemacht und folgende Schriften herausgegeben: „Vie in geschlagener nnd H°Nneier Schlachtordnung ant VllrpL5tr.i nnd im Marsche" (Wien 1852); — „3nrzgliill55w FelddienZt iii: Äiifanterit nnd Äülllllllerie" (Troppau 1853, Trailer, mit 12 P l .) ; — „Vertheidigung nnd Ingriss einzelner GegenMnde nnd Gertlichlmten" (2. Anfl. Wien 1853); — „VarZschritt übn Cranzsiürt-Wrnnng im Frieden imd unr dem Funde" 'Wien 1851, Mauz); — „Putrunillendienzi iir nnd 8".), erlebte in einem halben Jahre fünf Auflagen; — „Grinnrrrnnngen an üll5 Anger lm Olmütz im September 3653" (Wien 1854, Sallmaver mit 1 P l a n) ; — „Zammelnug aller ani die Hanpt - Nlournte deö Nriegs der GeZterreicher gegen Piemunt nnd de2Zen Berbnndete in den I Z . ls4s nnd ^sÄö Nezug habenden Armee-Neiehle. Vnllletins, Berichte, «Donuentiunen, Ollsiitulllltillnln und 3Nnit'en5till5tllnd2 - Verträkg. I n chrllnulgizcher M'ihentalge", 3. A u f l . (Prag 1856, Bellmann, 8°.); — , M Nriegs-Artikel in Frugen und Nntmurten mit den noth» wendigsten Minternnngen", Z. Aufl. (Ebenda 1856, 16°., 7. Aufl. 1857); — „Nilniir-GllZchenbnch lnr Gt'ürten jeder NMengattung etc. Mit ^lZH Holzschnitten im Geit" (Ebd. 1857, 16°.); — „Mndunch der Militär-(Ebenda 1857, gr. 8°.); — Mi Elementar-Achreiuunterricht in den nie- nnd (t55üllldrlln5»Schreib5chnlcii. Mit Ä3 Gut. Vnrlllgrll" (Ebd. 1857, qu. 4°.); — „Nie Organisation der k. K. ÜZterr. Nrmre" (Ebenda 1857, gr. 8°.) und „Ärmet-Galllean" (Ebd. 1858, Credner, 1 Bogen Imp.-Folio). Hirtenfeld (I . Dr.), Der Militär-Marill-Theresien-Orden und seine Mitglieder.... (Wien 1857, Staatsdruckerei, 4°.) S. 6Aö Inach diesem heißt er Mathias).— Oestr. Militär-Konversations - Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld und Dr. Meynert (Wien 1851) II. Bd. S. 624 Inach diefem heißt er Matthäus, was sein richtiger Taufname istj. —

Ueber seinen Sohn Anton: Oeftr. Soldatenfreund
(Militär-Zeitung) 1863, Nr. 8. —
1854, Nr. 26.

Gavotti-Ortelli, Luisia (Kunstftickerin,
geb. in Trevifo 1825, gest.
ebenda 20. Mai 1855). Erhielt eine sorg-
fältige Erziehung. Sie sollte sich M Lebr-
in ausbilden, aber ihr Sinn für Kunst
in einer ganz besonderen Richnmg überwog
und sie wurde Künstlerin. Schon im
I . 1842 überreichte sie dem Institute der
Wissenschaften und Künste in Venedig!
ein Bild aus Seide, eine Art Stillleben, l
welches allgemeine Bewunderung erregte.
Ein zweites Werk wurde nicht blos der
Anerkennung ihrer Heimat, sondern jener
des Auslandes theilhaftig, nämlich der
„Hell. Feblstilln" nachGuercino, auch in
Seide, welches auf der Pariser Ausstellung
1855 mit der Medaille I I . Classe i
ausgezeichnet wnrde. Fabris, C a r l i n i , ^
Moretti-Larese, Te Lorenzi, Lip-l
p a r i n i verschmähten es nicht, die Kunst- ^
lerin in ibrem Atelier zu besuchen und!
ibre Kunstfertigkeit zu bewundern. Sie!
war mit Ioh. Bapt. O r t e l l i vermalt, l
ihm aber im Aller von 30 Jahren durcb >
den Tod entrissen. >

^«etllno), Aeniorie kuuedri anticds
e recouti (?3,äu2, 1366, ssinillaräru.ekei'ei)
I. Vă. 8. 156. — I?io?i (Venediger Journal)
1854, Nr. 34 (21. August). — Bericht über
die allg. Agricultur- u. Iedustrie-Ausftellung !
zu Paris im I . 1855, berausgeg. unter der
Redaction von Dr. Eberh. A. Ionak (Wien
1857/58, Staatsdruckerici, 8°.) I I . Bd. 23.
Gruppe, S. 5tt.

Gllzi, Anthimos (Schriftsteller in
neugriechischer Sp^ame, geb. in der zweiten
Hälfte des vorigen Jahrhunderts zu
Mi l i e s im Gebirge Petton, gest. wann?).
Widmete sich dem geistl. Stande und kam
um 1300 nach Wien, wo er durch mehrere
Jahre an der griechischen Kirche daselbst
angestellt gewesen und durch seine
schriftstellerischen Arbeiten wesentlich zur
intellectuellen Höherstellung der Griechen
beigetragen hatte. I m I . 1811 begann
er die Herausgabe der vortrefflichen
literarischen Zeitschrift: „I.0Fi03 Lsi>
nies") wobei er seine reichen und ge>
lehrten Landsleute aufforderte, ihn mit
literarischen Beiträgen und Geldmitteln!
zu unterstützen, was nicht ohne Erfolg
blieb. Nack ihm übernahmen Tbeoklidos
Farmachidi nnd Konstantin Kokkinaki
die Redaction des Blattes, das
jedoch mit dem Ausbruch des griechischen
Anfstandes zu erscheinen aufhörte. Anßerdem
gab G. noch mebrere Werke beraus,
welche grösitentheils in Wien gedruckt
sind und hier nach ihren übersetzten
Titeln folgen: A/./,?;/,^ Z,/3/.,b/>^^

oder Lebensbeschreibungen alter Autoren,
 2 Theile; — Philosophische Grammatik;
 — Anfangsgründe der Chemie, nach
 Schriftstellern der französischen Schule;
 — Anfangsgründe der Geographien, vor«
 nämlich Auezug aus dem Werke des Nikopboros
 Theotoki: — Karte von Griechenland.
 Aus dem Deutschen von M ü l -
 ler (Wien 1s00): — Altgrichisches
 Wörterbnch, 3 Bde. (Venedig 1809-12,
 Leukothea. Eine Sammlung von Briefen eines
 geborenen Griechen über Etaatsn'cscn, Literatur
 u. s. tv. des neueren Griechenlands,
 herausgeg. von C. I k e n (Leipzig 1525, t>°.)
 S. 132, 133, 201 u. s. w. — S a r t o r i
 (Franz I)r.), Histor.-ethnogr. Uebersicht der
 Wissenschaft!. Cultur, Geistesthätigkeit und
 Literatur des östr. Kaiserthuniö (Wien 1830,
 Oerold, 8°.) S . 194, 205. — Porträt. Dasselbe
 befindet sich bei Gazi's Aligricchischem
 Wörterbuche im I. Bde.
 Gazola auch Gazzola, Iobann Baptist
 conts (N a t u r f o r s c h e r , geb. in V erona
 in der zweiten Hälfte des vorigen
 Jahrhunderts, gest. nach 1s22> Von
 wohlhabenden Eltern: betrieb nach beendeten
 Studien aus Vorliebe die Naturgeschichte,
 u. fammelte in dieser Richtung.
 Nachdem er die Sammlungen von Jakob
 D i o n i s i und Vincenz Bozza, deren
 letztere über 700 Prachtstücke Ichtyoliten
 vom Berge Bolca enthielr, an sich gebracht,
 vermehrte er seine eigene derart, daß sich
 der Ruf ihrer Schönheit weit verbreitete.
 Als Bonaparte, damals General
 in Italien, davon Kenntniß erhielt, mußte
 G. die ganze Sammlung abtreten, und♀
 11«
 sie wanderte nun nach Paris, wo sie mit
 den dort schon bestehenden vereinigt
 wurde. Nun kaufte G. die Sammlung
 Ronconi und ließ auf eigene Kosten
 nach Versteinerungen an solchen Orten
 graben, welche durch zeitweilige Funde
 eine ergiebige Ausbeute versprachen, so daß
 G. zwei Jahre später wieder eine Sammlung
 von 1200Ichtyolithen besaß, ' welche
 uiuer ihrem gegenwärtigen Besitzer, dem
 Sohne Gazzola's, über 2000 stieg und
 so reich ist an Prachtstücken, daß D a n -
 do lo über die Sammlung wörtlich schreibt:
 ^ON<ie i i 2U.0 IUUL60 iik VOC6 äi V1Noei'ti
 Ie 8tes8S (^oil«2.ioui 6.61 Fg.diQ6^ti
 imr^kliäii äi Vienng. 6 äi ?2,li^i".
 G. hat über Ichtyologie mehrere Abhandlungen
 in gelehrten Vereinsschriften und
 einige Festgedichie veröffentlicht; ferner
 erschienen von ihm: ^Diaiogo so^a i
 « i t r i " . gedruckt 1797 über Auftrag der
 demokratischen Central-Regierung in Verona
 und wiedergedruckt in Mailand; und
 folgende Biographien und Nekrologe:
 clei co.
 . 1796); — —

i " , im V I I . Bde. der von
 Rubbi bci Marcuzzi in Venedig herausgegebenen
 gw cli Antonio
 Als Ludwig X V I I I . , aus Frankreich verbannt
 , unter dem Namen eines Grafen
 von L i l l a im Auslande lebte, genoß er
 während seines Aufenthaltes in Verona
 in G.'s Haufe eine so gastliche Aufnahme,
 daß er, als er wieder den Thron seiner
 Väter bestieg, G. in dankbarer Erinnerung
 an jene Tage das Commandeurtreuz
 der Ehrenlegion schickte. Wann G.
 gestorben, ist nicht bekannt. 1822 l-ebte
 er noch. >
 äi VeQ62ia eä i suoi ultimi eiQHlikQt' ^uni.
 Llnäii 8wrici (VensäiF 1857, Xaratovick,
 s°.) ^ . iiptiiiäioe 8. 127.
 GllMNiga, Joseph (Compositeur,
 geb. zu Verona im Oct. 1743, gest.
 ebenda nm das Jahr IS 13). Sollte nach
 des Vaters Wunsch Geistlicher werden,
 hatte aber keine Luft dazu, trieb heimlich
 Musik und widmete sich, als der Vater
 starb, ausschließlich der Kunst. Erging
 nach Venedig, wo P o r p o r a ihn zu unterrichten
 begann und, als er bald darauf
 einem Nufe nach Neapel folgte, den talentvollen
 Jüngling mit sich nahm, woraus
 sich der Irrthum erklärt, daß G. in Neapel
 geboren sei. Bis 1767 studirte G.
 unter Porpora am Conservatorium
 62.11 Onutrio in Neapel, dann nahm er
 noch drei Jahre Unterricht bei P i c c i n i ,
 ging 1770 nach Venedig, wo er sich mit
 Sacchini befreundete und unter seiner
 Leitung vollends ausbildete. Durch Sacchini
 wurde ihm der Auftrag, seine erste
 Oper „ l i /nto cisoo" für Wien 1771 zu
 schreiben. Nun verlegte er sich vollends
 auf die Opern - Composition und schrieb
 bis 1791 eine große Menge vorzugsweise
 komischer Opern, welche zu Palermo, Venedig,
 Bergamo, Piacenza, Padua, Turin,
 Mailand mit Beifall gegeben wurden. Im
 I . 1791 nahm er die Capellmeisterstelle
 an der Cathedrale zu Crema an und arbeitete
 seit dieser Zeit wenig mehr für
 die Bühne, sondern meistentheils für die
 Kirche. G.'s Styl wird von Kennern
 zwar als rein, aber wenig originell bezeichnet.
 Auch gelingt ihm die heitere
 Musik besser, als die ernste. Er. schrieb
 - die mit einem " bezeichneten sind von
 N i c o r d i verlegt - folgende Opern:
 lFnto cieco" (1771 für Wien); 178k
 kam sie in Neapel zur Aufführung; -
 (beide 1771); - „I-ola
) Op. Skr.; - "
 « (alle drei 1772);
 e?-«" (1774); - 5
 cli?
 11?
 1783 für Venedig); - ^
 /ecleis" (1783, Neapel);

(1785, Florenz und Mailand);
P.-8KI-. (1786); – ^
e" (1786, Ebd.); – ,.I<a
a" (1787); – ,,Diciottts'^ Op. 5
(1787); – „I,a can^T-ser-a 6i ^M-ito",
(1788, alle fünf für Venedig); – „5a
contsna tii 7iTl0va lu^a" (1788 für Dresden)
; – " „ I,a?nogle cap^ccio^a^ (1788);
– *^Ii convitato cli ^etz-a" (1788 für
Bergamo); – .,I,'Itaia«o in I^oni^a^
<1788); – ,,1,^07- coHtants«/ –
^5^1'»t7p7'65a»'io in angs«5tIs' (1789 in
Ferrara); – ^IcloTnsneo" ^ ox. 3. (1790
für Padua); – ,)I,a Dis/atta eis" Mo^i",
op. L6l. (1791 für Turin); – ^Don
Ooran.TuT'enon'o" (1792W Lucca). Seine
Oper, „Nie nürZächtige Frau" , wurde auch
auf mehreren deutfehen Bühnen beifällig
aufgenommen.
Neues Universal-Lexikon der Tonkunst (begonnen
von Dr. Julius Schladebach, fortgesetzt)
von Eduard B e r n s d o r f (Dresden 1856,
Schäfer, gr. 8°.) I I . Bd. S . 120. – Gerber
(Ernst Ludwig), Hiftor.-biograph. Lexikon der
Tonkünftler (Leipzig 1790, Breitkopf, gr. 8°.)
7. Bd. Sp. 482 Inach diesem ist er zu Neapel
geboren). – Desselben: Neues histor.-biogr.
Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1812, Kühnel,
gr.8°.) I I . Bd. Sp. 271. – Vouv.Lioxi-aMe
34Q4r2ls . . . xubiiss gou» la äirootioQ äe
III. ls Dr. llosltzr (kki-is 1853) X I X . L ä .
3p. 787 snach diesem, dem Universal-Lexiton
der Tonkunst und nach ^etis.- LiQssr2.pQi6
nQiv6«2li0 äes 2lnsicien8 ift G. in Verona
geboren!. – 6a.taIoF0 äoUe oxers publie2,t6
Qiov. Nioo^äi 1855) 8. 15, 721,
741, 746, 747, 749.
. GllMMgll, Peter (Theolog, geb. zu
Bergamo 3. März 1722, gest. zu V i -
cenza 11. Dec. 1799). Trat jung 1732
in den Dominikaner Orden, und lehrte
nach beendeten Studien in mehreren Ordenshäusern,
bis er an die Universität
nach Bologna kam, wo er Philosophie,
Kirchengeschichte und griechische Sprache
vortrug. 2. April 1760 erhielt er die
theolog. Doctorwürde. A l s M a r i a Ther°
esia für die Lehrkanzel der dogmatischen
Theologie an der Wiener Hochschule einen
tüchtigen Mann suchte, wurde ikr G. vorgeschlagen.
G. folgte dem Rufe und trat
im Nov. 1760 seine neue Stellung an.
20 Iabre trug er vor, und erfreuten sich
seine Vorträge eines großen Zuspruches;
die Cardinäle G a r a m p i , M i g a z z i , die
große Kaiserin und P i u s V I . , während
seines Besuches in Wien, beebrten dieselben
mit ihrer Gegenwart; später bat
er aus Gesundheitsrücksichten sich zurückziehen
zu dürfen, was ihm I o s e p k I I .
auch bewilligte. G. kebrte nun 1781 in
sein Kloster nach Bologna zurück, wo er
sich ausschließlich den Wissenschaften widmete
; einige Zeit versah er noch die Stelle

eines Ordenspräfecten, legte aber auch diese nieder, sich in's Kloster seines Ordens nach Bicenza begebend, wo er, 77 Jahre alt, starb. Er gab mehrere theologische Werke heraus, welche auch in Venedig nachgedruckt wurden, u.;.:.)l>,-<2s-1770-79, I'i-Ht.wei-), sein Hauptwerk, das- in mehreren Auflagen berauskam, und dessen einzelne Abhandlungen zuerst unter besondern Titeln, als: ,,I>6 Oso ^^Vien 1763); 5" (Ndenäk 1764); - ..Os i " (Ndenäs. 1765); - ^ (Nd6uäg.1766) erschienen. - „I^eologlias ciogsmaticas?!«. .^~ 5te^a ^eclactcrs . . . 5a?-5 I et I I " (Inxnl-1786)) der zweite Band von B? ?- t i e r i ; - ^^solomas ^>ols?in't:as tomi " (Ndends. 1778), wovon ein Nachdruck in Mainz herauskam. blie» äi V62V2l2 sä i suoi ultiini cinHUHnt' »uui. 8til<lii «toriei (Venoäis 18Z7, Is»r<.tovioli) ^.pxenaios 5. 194 lnach diesem geb. 1721^.. - lDe Luca^l Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1776 , Ghelen, 8°.) I. Bds. 1. St. S. 134 lnach diesem¶ 118 geb. 3. März 172^.. - Meusel zIohann Georg», Tas gelehrte Teutschland (Lemgo 1733, 8".! 4. Ausg. I. Bd. L . 524. Gcbler, Tobias Philipp Freiherr ron (Schriftsteller, geb. zu Zenlenroda im Renß'schen 2. Nov. 1726, gest. zu Wien 9. Oc:ober 1786). Bein Vater, adeliger Abkunft, bekleidete in Zeulcnroda die Steile eines Kauzlei-Directors. Der Zohu erhielt im Etternhause eine sorgfältige Erziehung und studirte dann auf den Hockschulen in Jena, Göttingen und Halle die Rechte; dann unternahm er Reisen, wurde 1748 holländischer Legations-Zecrelär am preußischen Hofe in Berlin, trar aber schon 1753 in österr. Dienste über n. z. als Hof-Secretär bei dem ^bercommerz-Collegium in Wien und erstieg von da die höchsten Stufen des Staatsdienstes, nachdem er zuvor die protestantische mit der katholischen Neligion verrauscht hatte. 1759 wurde er Rath und wiril. Neferent in Münz- uud Bergwcrks'' achen; 1762 Hofrath bei der böhmischen und österreichischen Hofkanzlei, 1768 Mitglied des Staatsrathes für die innere Verwaltung der Monarchie, 1762 unttr Kaiser Iosep l) wirkt. geh. Nath und Vicekanzler der böhmisch-österreichischen Hoskanzlei. Früher schon u. z. 1763 hatie er den Ritterstand erhalten und 1765 das böhmische, mährische, schlesische Indigenat, wurde im nämlichen Jahre den tyrclischen, 1766 den niederösterreichischen, kärntnerischen und krainerischen Ständen einverleibt, 1768 durch den Freiherrnstand und den S i . StcphanZorden

ausgezeichnet. Als Staatsmann hat sich G. um das Pöbelwesen, Cameraalfach und Verbesserung des Schulwesens mannigfache Verdienste erworben; in Allem, was er that, bezweckte er das Wohl und die Förderung der Interessen Oesterreichs. Zu Gunsten der österreichischen Dominialstädter ließ er anonym zwei Schriften gegen die schwäbischen Reichsstände erscheinen (siehe unten G.'s Schriften). In den Mußestunden beschäftigte er sich mit Poesie, ließ sich die Verbesserung der damals sehr gesunkenen Nationalbühne im Kaiserstaate vor Allem angelegen fein, schrieb und übersetzte selbst für die Bühne, welche Arbeiten, jetzt freilich veraltet und längst von den Brettern verschwunden, als Anfänge eines beginnenden besseren Geschmacks immerhin einige Würdigung verdienen, umsomehr, als er in der Charakterschilderung nicht ganz unglücklich war und er die Sitten der Hauptstadt, in welcher er lebte, namentlich der vornehmen und mittleren Stände mit Geist und Treue zu zeichnen verstand. Mit dem Auslande stand G. in ununterbrochener Verbindung, und fremde Gelehrte, bedeutende Männer des Auslandes, welche Wien besuchten, fanden an ihm den theilnahmvollen, gastfreien Mäcen, der ihnen den Aufenthalt in Wien zu einer ihrer liebsten Erinnerungen zu machen verstand, was freilich später von der Kritik in gehässiger Weise ausgelegt ward. G. war mu Maria Anna von W e r t h vermählt und hat den Mannsstamm durch 2 Söhne fortgepflanzt. Er starb im Alter von 60 Jahren. I. Geblers Schriften. Anonym gab G. folgende zwei Schriften heraus: „Anmerkungen über eine Schrift, betitelt: Kurze Beobachtung, auf was Art von verschiedenen in den vorderösterreichischen Erbländern begüterten Reichsständen Steuer» auverlangt werden wollen" (Wien 1768, Fol.); – „Beantwortung einer bei der schwäbischen Kreisversammlung neuerlich zum Vorschein gekommenen Schrift, betitelt: Gründe, warum das durchl. Haus Oesterreich des löbl. schwäb. Kreises Stände und Angehörigen über ihr in Vor-derösterreich besitzendes Dominal steuerfrei anzusehen haben" (Ebd. 1768, Fol.). Beide Schriften stehen in unmittelbarer Verbindung mit seiner amtlichen Stellung und sind gediegene Gutachten des tüchtigen Fachmannes. – Zahlreicher sind G.'s dramatische Arbeiten, welche sämmtlich⁹

119

in Wien und auf mehreren deutschen Bühnen in den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts aufgeführt und anfänglich einzeln ausgegeben worden sind. Gesammelt erschienen

sie unter dem Titel: „Des Freiherrn von Gebler theatralische Werke“, 3 Bde. (Prag und Dresden 1772 u. 1773, 8^{te}.); sie enthalten folgende Stücke im I. Bande: „Tas Prädicat oder der Adelsbrief“, Lustfp. in 3 Act., zuerst 1775; – „Die abgenöthigte Einwilligung“, lustsp. in 1 Act, nach dem Französischen des Guyot des Marville, zuerst 1771; – „Der Minister“, in 5 Act., wird als G/s bestes Stück bezeichnet und enthält Wahrheiten, die selten so laut und so öffentlich gesagt werden können; es erschien zuerst 1771, dann 1774 und 1775. Baron de Todeschi übersetzte es in's Italienische (Roveredo 1774), Junker in's Französische, welche Uebersetzung im IV. Bde. des „Xanthippe“ sich befindet; – „Das Bindband oder die, fünf Tiberchen“, Lustspiel in 1 Act, später unter dem Titel: „Der Namenstag“ (Frankfurt 1775): – „Die, Freunde des Alten oder ehemals waren gute Zeiten“, Lustspiel in 3 Acten, erschien 1775 unter verändertem Titel: „Gertrud von Ohlden oder die Tante und die Nichte“; – „Die Uebereilung“, frei nach Fagans „Vtoul-äc? – r i s “; – im I I . Bande: „Darf man seine Frau lieben?“ Lustsp. in 5 Acten, frei nach dem Französischen des „Iveio äe la OKÄN5360“; – „Die Kabala oder das Lottoglück“, Lustsp. in 1 Act, später unter dem Titel: „Die Törne“ (Wien 1775); – „Clementine oder das Testament“, Drama in 5 Act., neue veränderte Auflage (Dresden 1774); Mr. de I u v i g n y übersetzte es in's Französische (Wien 1774); – „Die Witwe“, Lustspiel in 2 Acten: eine Madame F. übersetzte es in's Französische (Wien 1773); – „Der Stammbaum“, Lustsp. in 5 Acten, später unter dem Titel: „Der Familienstreit“ (Frankfurt a.M. 1775); – im I I I . Bande: „Leichtsinn und gutsö Herz“, Lustsp. in 5 Acten; – „Die Osmond oder die beiden Statthalter“, Drama in 5 Acten; eine ungarische Uebersetzung von K a z i n c ; y erschien in Kaschau 1790; – „Die Versöhnung“, Lustsp. in 5 Acten – und „Thamos, König von Aegypten“, heroisches Drama in 5 Acten, neue Ausgabe (Frankf. a.M. 1775); französisch übersetzt in Junkers „I'böäti-O aiieinanä“ und von Mr. de I u v i g n y (Wien 1774). In die obige Sammlung von G.'s „Theatralischen Werken“ ist nicht aufgenommen: „Adelheid von Siegmar“, ein Trauerspiel in fünf Aufzügen (Wien und Dresden 1774, neue verbesserte Aufl. Frankfurt a.M. 1775), eine früh vergessene dramatische Arbeit G.'s.

II. Zur Kritik von Gebler's Tchriftcn. P ü t t e r , Literatur des deutschen Staatsrechts. I I . Thl. S. 161. – Hirschings Histor.-literarisches Handbuch. I I . Bd. 1. Abtheilung. S. 389. – (Küttner) Charaktere deutscher Dichter und Prosaisten. S. 449. – Sckirack. Magazin der deutschen Kritik. I. Bd. 2. Thl. S. 159; I I . Bd. 1. Thl. S. 184; I I . Bd. 2. Thl.

S. 235; I I I . Bd. 2. Tbl. S. 251. — Eichhorns
Geschichte der Literatur von ihrem
Anfange bis auf die neuesten Zeiten. I V. Bd.
2. Abth. T. 973 Ertheilt Ü5cr G.: „G.'s
Schauspiele zeigen blos Spure:: von dramatischen
Gaben, die vielleicht bei Flei^ und
Feile etwas Vorzügliches hätten leisten können.
Bei seiner Sorglosigkeit um genaue Bearbeitung
ist weder Sprache, noch Man, noch
Charakterzeichnung in irgend einem seiner
Stücke hervorstechend gcwo"?en^ . — Gerv
i n u s (G. G.), Geschichte der deulschcn
Dichtung (Leipzig 1353. Engelmann, gr. 8°.)
IV. Bd. 3. 349, 355 Idaseldsi yMt es von
Gebler: „neben Sonnenfels
stand d. er Herr von G c o l e r , dessen Stücke
. sich über gan; Teutschland verbreiteten und
mit Beifall gegeben wurden. Gebler machte
damals, allen Literaten in Teutschland den
Hof und brauchte alle Mittel seiner Stellung
und iu seinen Stücken alle Fügsamkeit bald
in den antuen Geschmack, bald in den D i -
derot'scheu im bürgerlichen Trauerspiel und
immer in die moralische Tcticatessc jcn cr
Zeiten, um seine Schreibereien zu empfeylc.T,
deren er von 1770—1773 alle Jahre drei bis
vier lieferte. Eine ganze Reihe Wiener Adeliger
folgte seinem Beispiele, die Herren von
O u g l c r , v. O t t e r n w o l f , v. Pauersb
a ch, v. Pufendorf, v. B r a l) m, v. S l e r nschütz,
Alles schrieb Schauspiele aller Art
und entfaltete eine Fruchtbarkeit, die des ganzen
Deutschland spottete").
l l l . Biographien und zur Biographie (Hoblers.
I ö r d e n s (Karl Heinrich), Lexikon deutscher
Dichter und Prosaisten (Leipzig, Weidmann,
ZU.) I I . Bd. S. 32. — VI. Hd. 2 . 135. —
(Gah eis) Biographien österreichischer Dichter
. I I . Bd. 1. Hft. S. 25. — Neidlichs Biographische
Nachrichten von deutschen Rechtsgelehrten.
I I I . Thl. S. 82. — Büschings
Wöchentliche Nachrichten. 1786. S. 363. —
^D e Luca) Das gelehrte Oesterreich. Ein
Versuch (Wien 1776, Trattner, 8".) I. Bdes.
1. St. 2. 136. — D ö r i n g (H.), Gallerie
deutscher Dichter u. Prosaisten. I . Bd. S. 318.
— M e u s e l (I . G.), Lexikon der vom Jahre
1750 — 1800 verstorb. deutschen Schriftsteller«.¶
120
IV. Bd. S. ät—«4. — Ersch s I . S.) und
Grub e r (I . G.), Allgem. Encyklopädie der
Wissenschaften u. Künste (Leipzig 1822, Gleditsch,
4".) I. Zect. 55. Thl. S . 284.— (Brockhausi
äouversations - Lexikon (10. Auflage)
VI. Bd. S. 541. — A'ou.vslle LloßrapIuH
^enei-His ... pudiiss saus ls. äirsotiou äs
2!. io I)r. Uoeksr (r^ris 18.^) XIX. Lä.
sp. 794. — T t a h r (Adolph), G. E. Lessing.
Sei:: Leben und seine Werke (Berlin 1859,
Guncntag, gr. 8".) I I . Thl. S. 66 leine
interessante Charakteristik G a b l e r s aus einem
Vriefe der üva K ö n i g , nachmaligen Frau
L e s s i n g s, die sich damals in Familienangelegenheiten
in Wien aufhielt). — Gräffer

(Franz), Meine Wiener Memoiren (Wien 1844, Bcct) I I . Bd. S. 107: „Ein Lever“
 Gebier führt Nikolai dem Staatskanzler Kannitz vor!
 IV. Ponrät. Unterschrift: 'Ic<di2ä rwlipi) ^reynnä I^in^r ä68 Icöui^l. Lt. stepkäuoräenä.
 .7. N.)l2.uäkelä tec. 8'. lauch vor dem XXV.
 Bande der „Allg. deutsch. Bibliothek (1775)^.
 V. Wappen. Freiherrnftands-Tiplomvom 3. Dec. 1768. Wappen: Gevierteter SchUd mit Herzschild. Hcrzschild quergctheilt, oben in Gold ein aufwachsender schwarzer Doppeladler mit goltenen Tcknäveln, unten von Roth und ZNber schrägrechts getheilt. Hauptschild: 1 u. 4. in Blai: drci (1 u. 2) f^chsstrahlige goldene Z:er::e; 2 u. 3 in Gold zwei in das ^lndrcastreu', gelegte, die Spitzen nach außen unr ooen kcyrcnde gcsiederic silberne Pfeile. Teu Zchild dectt die Freiyerrnlrone mit drei gekrönten Helmen. Der mittlere trägt den gotcen bewehrien schwarzen Adler, der rechte drei Straußenfedern, silbern, roth, silbern, der linke zwei von Gold und blau mit gewechselten Farben quer getheilte Büffelhörner, zwischen welchen die gekreuzten Pfeile des 2. u. c>. Feldes schweben. Schild h a l t er: Zwei auswärtssetzende goldene Löwen. – Nach Kneschke stammt G. aus einer oberrheinischen Adelsfamilie und schon G.'s Vater: Tobias Georg, wie der Großvater, der herzogl. fachsen-naumburg.-zeitzsche Hofrath, Tobias W i l h e l m waren von Adel gewesen lvergl.: (Kneschke, Ernst Heinrich Dr.) Die Wappen der deutschen freiherrl. und adeligen Familien (Leipzig 1355, Weigel, 8".) I I . Bd. S. 174j, was auch durch die wörtlich lautende Stelle des Freiherrn-Diploms: „von einem ansehnlichen, durch einige Hundert Jahre bey verschiedenen Khurfürsten und Fürsten des heil. Römischen Reichs wie auch bey den auswärtigen Kronen Schweden und Dänemark in vornehmen Civil- und Militär-Aemtern sich berühmt gemachten adeligen Geschlechter abstammend" beweist. H. D ö 'ring hingegen in G e b l e r s Biographie in Ersch u. Grubers „Allgem. Encyklopädie" bezeichnet G.'s Vater ausdrücklich als von bürg erlicher Abkunft, was somit widerlegt wird.
 Gebler, Wilhelm Edler von ralmajor, geb. zu Greitz 1803). Erhielt seine Ausbildung in der Militär-Akademie zu Wiener-Neustadt, trat am 20. October 1822 als Fähnrich bei dem Inf.-Reg. BaronWimpffen ein, wurde am 16. Mai 1830 Unterlieutenant, dann im General-Quartiermeister-Stabe eingetheilt und theils in der Zeichnungs-Kanzlei, theils in der kriegsgeschichtlichen Abtheilung verwendet. Am 25. Juni 1833 rückte G. zum Oberlieutenant, April 1836 zum Hauptmanue im Corps vor und war in dieser Eigenschaft bei der Mappirung in Mähren, dann bis 1840 bei der Arince in Italien, ferner bei

verschiedenen Generalstabs-Abtheilungen und bei der Militär - Landesbeschreibung in Verwendung. Am 25. Juli 1845 wurde G. Major im Corps, kam zur Generalsiabs-Abtheilung nach Innerösterreich, am 1. Mai 1847 zur kriegsgeschichtlichen Abtheilung, wurde am 7. Juni provisorischer Kanzlei-Director und den 23. Sept. 1848 Oberstlieutenant. Im genannten Jahre wohnte er mehreren Gefechten in und um Wien bei und rückte mit Beibehaltung seiner Anstellung als Chef in der Directionskanzlei, den 11. Aug. 1849 zum Obersten im Corps vor. G. ist seit Jahren im Gebiete der Militär - Literatur thätig und hat in der „Militärische Zeitschrift“ mehrere kriegsgeschichtliche Aufsätze veröffentlicht, darunter die „Geschichte des 5. Hns. Zaren-Regiments“ und den „Nekrolog des Feldmarschalls Aenteilln. v. Nußthal“. Selbständig gab er heraus, die „Zenk-Vierteljahrsschrift für Militärgeschichte“. Keilen aus dem Aben. v. d. Feldm. v. d. Allndgrail. Philipp v. Heßler. Hllmburg mit Benützung LZterreichlicher Grimaln. . . . " (Wien 1848, 121 Gerold, gr. 8°.). In letzter Zeit, Anfangs 1859, war G. Generalmajor u. Festungs-Commandant in Zara. Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) I I . Bd. S. 62[^], .

Oegü, Alexius (Franciskanermönch und Theolog, geb. zu Csik - Tapolcza im Szekler Lande 25. März 1805, gest. 9. Oct. 1844). Die Religiosität seiner Mutter und die Nähe des siebenhundertjährigen Klosters von Csiksomlyo, veranlaßten seinen Eintritt in den Orden der Franciskaner. Nun brachte er die ersten Jahre zu Malaczka im Preßburger Comitat zu, hörte die philosophischen und theologischen Studien zu Stuhlweißenburg, Tyrnau und Preßburg, und trat 1831 das Predigeramt an; später wurde er nach Pesth als ung. Sonntagsprediger versetzt; dort hatte er großen Zulauf, und, die Religion zu polit. Zwecken benutzend, hob er den Patriotismus als eine von Gott gebotene Pflicht hervor. Vielleicht war dies auch die Ursache seiner plötzlichen Entfernung von Pesth. In Steinamanger, wohin er ging, - setzte er seine Predigten fort und Alles strömte herbei, wenn er unter freiem Himmel Gottes Wort verkündete. Die Stände des Eisenburger Comitates wählten ihn zum ordentlichen Professor der ungar. Sprache und Literatur am Lyceum zu Steinamanger, aber diese Wahl wurde nicht bestätigt. G. trat nun eine Reise an zu den in der Moldau lebenden Ungarn, um das unter fremden Verhältnissen gelockerte National-Bewußtsein aufzufrischen

und die fernen Söhne des Vaterlandes an ihr Stammland zu knüpfen. Die ungar. Gesellschaft der Wissenschaften, deren correspondirendes Mitglied er seit 1835 war, unterstützte G.'s Unternehmen. Nach seiner Rückkehr legte er der Akademie die Ergebnisse seiner Reise vor, welche unter dem Titel: [^] nwlävai [^], d. i. Ueber die ungar. Colonien in der Moldau (Ofen 1838) im Drucke erschienen. Um unter den Moldauer Ungarn leben zu können, bewarb er sich um die Caplanstelle beim Custodiat von Constantinovel. Es wurde ihm nur ein Posten in Odessa angewiesen. Nachdem er den Austritt aus seinem Orden erwirkt, wurde er Caplan im Dienste des Grafen Felix Zichy, welcher auch 1844 Gegö's Aufnahme als Priester des Beszprimer Comitates erwirkte, als welcher er während des Landtages in der Salvatorkirche zu Preßburg zahlreich besuchte Kanzelvorträge in ungar. Sprache hielt. Aber noch in demselben Jahre raffte den noch nicht 40jährigen der Tod hin. Außer den erwähnten Schriften gab er noch heraus: „[^]./csT-. raliäs öoiciogito/a as eav65 emöei'ns/ö e5 /cö'Htai^aFtiqna/»:"[^] d. i. Die christl. Religion ist die Beglückerin des einzelnen Menschen und des Staates (Preßburg 1832); – „M^o^oi-FHäF^ömcl /ölclleiT-aHa", d. i. Kurze Geographie von Ungaru (Pesth 1884), nach Albach; – „Z9?//ia^i Üs56e^s/c") d. i. Predigten (Pesth 1836); – „Aayi/a?- o ^ ä gtd>t6w6te", d. i. Geschichte Ungarns (Pesth 1833 u. 34); – „Hsat^..Hi^'./öMsi?'äh", d. i. Math.-Phys. Erdbeschreibung (Pesth 1837), nach Albach (f. d. I. Bd. S. 9); – „^46 6F2/SN.S5 /si/cii /n'vatai vi5sio", d. i. Der gewissenhafte Beamte (Güns 1838). In der Beilage des [^]klkQ^oi-', d. i. Gegenwart, „Lai'2I.lk06ü^ d. i. Gesellschafter, erschienen von ihm mehrere historische und biographische Aufsätze, als: Die alten Burgen und Burgruinen des Eisenburger Comitates; – Der philanthropische Verein von Steinamanger; – Die Mädchen-Vrziehungs-Anstalt zu Rohoncz; – Die Ritter von Rhodus und Soliman; – Dem Andenken des Domherrn und Äbten Ioh. Szabo; – Ueber das Psingstkönigtum von Csepreg u.m.a. In der neuen Folge deö y[†] 122 d. i. Magazin für Wissenschaft, 5. Band: Ueber die bosnischen Brüder des St. Franciskauerordens; – im 13. Bande: Abhandlung über die Geschichte Bosniens. Anck lieferte G. einen Beitrag von Szekler Wörtern zu dem von der ungar. Akademie herausgegebenen nlä.M0tä!'") d.i. Idiotikon. [^]ertmcsz/ [^]«/cad 6s 2)anieli)c./o^se/, d. i, ungar.

Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreib.
 Von Jakob F erenczy und Josef D a n i e l i l
 lPefth 185«, Gustav Emich) S. 153. –
 U)udi) llori iZinerete^ tui-2, d. i. ungr. Couven'ati?::
 s-Lexikon der neueren Zeit (Pcsth
 1851, G. Heckenast, 8«.) I I I . Bd. 3. t?05. –
 Tie ^estr. Nat.-2ncyklopärie (von Gr äffer
 und ^ z i l a n n) , (Wien 1335) I I . Bd. 2 . 282
 Zc.e::tt eines g a r t e n Piaristen Joseph
 Adolph Gegö, 2. sto. ^03Splic> (geb. 1746
 ;u Marotb), der als Professor der Mathematik
 am Lyceum ;u Klausenburg 40 I . gewirkt
 und auch ein Werk: „NieuibQts. H.ißedi'2,6 et
 OeolnetriaV«, 2 Thle. (Pefth 1808) herausgegeben
 hat.
 Geiger, Andreas (K u p f e r s t e c h e r ,
 geb. in S i e n 29.Iuli 1773, gest. ebenda
 29. Oct. 1656). Ter Sohn eines Verglders,
 widmete sich mit künstlerischer
 Beiäbignng der Zchabet'unst. Außer mehreren
 ak.idem. ersten Zeich uungspreisen
 erhielt er für ein großes geschabtes Blatt
 nach Füg er den ersten kaiserl. Preis:
 die große goldene Medaille. Er führte
 nun viele umfangreiche uno treffliche Arbeiten
 nach F r a n c e ö c h i n i , van der
 Werff, Caravaggio, Füger, David,
 M n r i l l o . C o o p e r u . A. ans. Fast bis
 in die letzten Lebensjahre thäiig, starb er
 im hohen Alter von 83 Jahren. Von seinen
 Arbeiten stnd anzuführen: „Zntwchl15
 und Zein Arzt Glll5i5trlltn5", nach F ü g e r
 1798 'gr. qu< Fol., 4 Thle.); – „Das
 Porträt der Griiön Vellegarbe", nach Ebendemselben
 (1796); – „Ner Tod des Oatu",
 nach C a r a v a g g i o , gr. Noyal Folio
 (4 Thlr. 12 gr.); – „Helena nnd Pnriz",
 nach T a v i d , Aquatinia, Imp. qu. Fol.;
 ", nach v an der Wer ff,
 gr. Fol.; – yl/« ramts", nach F. L i n -
 der, Aquatmta, gr. Fol.; – „Genins
 eine Vase haltend", uach Schidone, Roy.
 Fol.; – „SirH^ill Ntlscill^, nach Abbot,
 Schwärzt. Fol. Aus einer früh geschlossenen
 Ehe stammen mehrere Kinder, darunter
 zwei Söhne, welche beide sich der
 Kunst des Vatrers widmeten. Aus der
 Ehe des Einen derselben stammn der Historienmaler
 Karl Joseph Geiger (siehe
 den Folgenden).
 M ü l l e r (Frz.), Die Künstler aller Zeiten und
 Völker (Stuttgart 1807, Ebnerund Teubert,
 Lex. 8".) II. Bd. S. 169 lnach diesem geb.
 1765). – H e l l e r (Iof.), Praktisches Handbuch
 für Kupferfiichsammler (Bamberg 1823,
 8".) I. Sdch. 2 . 195 lnach diesem geb. 1770,
 diese und die vorige Angabe werden durch
 die unserer Biographie berichtet). – Katalog
 einer vorzüglichen Sammlung von Radrungen,
 Kupferstichen u. s. w., welche in Wien am
 26. April 1859 . . . durch die Kunsthandlung -
 L. I . Neumann . . . versteigert wurden (Wien
 1859, Schweiger). – Alexander Posonyis
 WienerKunft^Auction. April 1859 (Wien, 8«.).

Geiger, Karl Joseph (H i s t o r i e n -
 maler, geb. ;u Wien 14. Dec. 1822).
 Zeigte früh Talent für die Kunst und
 wurde für dieselbe im Hause seines Großvaters,
 des Kupferstechers Andreas Geiger
 (s. d. Vor.) erzogen. I m Alier von
 12 Jahren vollendete er Zeichnungen,
 welche die Aufmerksamkeit der Fachmänner
 auf ihn lenkten und seine Aufnahme
 in die höheren Classen der Akademie der
 bildenden Künste zur Folge hatteu. I n
 derselben errang er bald zwei Compositionspreise.
 I n die Führrich'sche Schule
 eingetreten, studirte er fleißig die alten
 Meister, trat aber, da die Schule dem
 Bedürfnisse des vorwärtsstrebenden Zöglings
 nicht genügte, 1849 aus der
 Akademie und versuchte, den für die
 Kunst und ihre Entwicklung im Kaiserstallte
 sehr ungünstigen Verhältnissen Trotz
 bietend, sich durch sein eigenes Talent
 Bahn zu brechen. Seit dieser Zeit sind
 viele seiner Arbeiten in die Oeffentlich-
 123

keit gelangt und größtemheils vervielfältigt
 worden. Sonst sind von seinen
 Arbeiten anzuführen: Die Gemälde am
 Botivaltar der Stepl,anskirche: – die
 Altarzemälde in der Neilburgcapelle in
 Baden: – die allegorischen Bilder im
 Kinsky'schen Palais in Wien; – die
 Fresken im neuen Börse Gebäude. Auch
 lieferte G. mehrere Folgen von Compositionen
 für die Sammlungen hochgestellter
 Kunstfreunde; im neuen östr. Kunstverein
 waren im Nov. 1855 ausgestellt
 ein Aquarell: „Nie Gochter deg Pfarrers nun
 Elllllbenhllin“, Illustration zu B ü r g e r s
 Gedicht (200 fl.); – und eine Bleistiftzeichnung
 „Nie Run2t“ 160 fl.). Seit 1852
 verheiratet, arbeitet G. in Wien, und
 gehören die Fresken des neuen Börsengebä'udes
 daselbst zu seinen letzten Schöpfungen.
 Ausstellungs-Kataloge des (neuen) östr. Kunst-
 Vereins (Wien, 8".) 63. Ausstellung Nr. 67
 und 69.

Geiger, Peter Johann Nepomuk
 (Historienmaler uud Kuustschnitzer,
 geb. in Wien 1801). Sohn eines
 Bildhauers, der aus der deutschen
 Schweiz nach Wien gekommen, daselbst
 seine Kunst ausübte und zugleich Professor
 an der Akademie der bildenden
 Künste in Wien war. Auch der Großvater
 und Großvaters Bruder übten in
 Wien die Bildhauerkunst aus. P e t e r G .
 erhielt die erste Anleitung iu der Kunst
 von seinem Vater, .dabei belebte des
 Großvaiers Erzählung der Geschichte und
 Sagen von der Schweiz und deren Volke
 des Knaben Phantasie und erweckte in ihm
 den sehnlichen Wunsch, diese Geschichten
 malen zu können. Als G. 10 Jahre alt
 war, verlor er seinen Vater, der 34 Jahre

zählte, durch den Tod. G. kam nun unter die Aufsicht seines Großvaters, aber auch dieser starb im nächsten Jahre; dann unter jene seines Großonkels, der aber einem Rufe nach Ungarn folgte, daselbst ein größeres Bildhauerwerk auszuführen, so daß der zwölfjährige Knabe sich selbst überlassen blieb und jene Schule des Leidens durchzumachen begann, welche sonderbar genug die eigentliche Bildnerin in Künstlers Erdenwallen zu sein pflegt. Als G. in Alter von 16 Jahren die Bekanntschaft eines Arztes machte, dessen Bibliothek zu benutzen ihm gestattet war, bekam er mit einem Male Lust für die ärztliche Wissenschaft, jedoch dirte Anatomie, erlag aber seinem Ingeheifer, der ihn auf das Krankenlager warf, worauf er, als er genesen, zur Erkenntniß kam, daß sein weiches Gemüth für dieses schwere Fach nicht taugte. G. entschloß sich nunmehr für die Kunst seines Vaters; er wurde zum Besuch der Akademie zugelassen, aber seine künstlerische Begabung wenig Nahrung fand. Erfolgreicher waren für ihn der Besuch der Gallerien und die Studien nach dem Modell, welches zu Hause zu halten er mit großen Opfern durchsetzte. Seine Lebensunterhaltung brachte er mit Schnitzereien auf, insbesondere schnitzte er Basreliefs auf Meerschäumköpfe und gewann mit diesen Arbeiten einen solchen Ruhm, daß er einen Ruf nach Frankreich als Ornamentiker erhielt. G. zog es vor in Wien Pfeifen, als in Frankreich Ornamente zu schneiden und that recht daran. Im 21. Jahren vollendete er das in Wien lange bewunderte Meisterwerk: den Riesen-Meerschäumtopf, mit der Darstellung der Zerstörung von Troja, mit mehr denn 80 Figuren, welches heimatliche Kunstwerk leider wie schon viele andere in's Ausland wanderte. Ein Engländer hatte es um 2000 fl. gekauft. Als G. so viel erworben, daß er sein lang gehegtes Vorhaben zu malen verwirklichen konnte, wendete er sich an einen Maler und bat ihn um Aufschlüsse über Behandlung der Oelfarben. Der zu Nath gezogene ertheilte dem jugendlichen Künstler die

124
Antwort: „In jeder Materialwaaren-Handlung bekomme er Alles, was er brauche“. G. erkannte Motive und Geist dieser denkwürdigen Künstler - Antwort, war also wieder sich selbst überlassen und bildete sich, ohne Jemand einen Dank für Unterstützung mit That und That schuldig zu werden, allein aus und warf sich seither ausschließlich auf Zeichnen und Malen. Er erreichte auch auf diese freilich nicht fördernde Weise den Standpunkt, auf dem er steht, und den Künstlernamen,

den nicht zu Viele mit gleichem Rechte tragen. Als i m I . 1841 Anton Ziegler die Herausgabe der „Oesterr. Vaterlands-Geschichte" und der „Immortellen" mit Abbildungen begann, forderte er G. auf, Zeichnungen für diese Werke zu liefern, was G. auch that und es bei eifrigem Studium der Geschichte und des Costums bald dahin brachte, daß seine Arbeiten allgemeine Aufmerksamkeit erregten. Um den Copisten entbehren zn können, bereitete G. Papier und Tinte selbst, so daß bei seinen Zeichnungen der unmittelbare Druck vom Original möglich war; doch wurden nur 50 Exemplare in dieser Weise gedruckt, die übrigen Abdrücke aber durch Abklatschen gewonnen. Zur Kenntniß in den vornehmen und gebildeten Kreisen gelangten G.'s Arbeiten insbesondere durch Dr. L. A. Frankls „Sonntagsblätter", wo sie im I . 1842 von Zeit zu. Zeit erschienen, leider aber schon nach dem 6. Blatte durch mittelmäßige Arbeiten anderer Zeichner verdrängt wurden. Nun lieferte G. auch die Zeichnungen zur „Geschichte Ungarns", mit dem Terte des Prof. Wenzel (Ehrenreich in Pesth); zu den „Legenden und Sagen", mit dem Texte von Weidmann (Kunsthändler Müller in Wien); und zu Boz-Dickens Romanen, übersetzt von Bauernfeld (Mausberger in Wien). Das Jahr 1848 brachte diese Arbeiten in's Stoclen. Schon früher im I . 1844 erhielt G. von Ihrer kaiserl. Hoheit der Frau Erz. Sophie den Auftrag, für Höcbstihren Sohn, den Erzherzog, nunmehrigen Kaiser Franz Joseph, die „Schlacht bei Viiwn" zu malen. Der Ausführung des Bildes folgte G.'s Berufung als Lehrer in der Malerei und Composition bei dem genannten Erzherzog, später bei den Erzherzogen Ferdinand Max und K a r l Victor, und im Aquarellmalen bei den Frauen Erzherzoginnen Hildegarde und E l i - sabeth. Um diese Zeit erfolgte auch seine Ernennung als Professor an der kaiserl. Akademie der bildenden Künste in Wien, welcke Stelle G. noch gegenwärtig bekleidet. Im I . 1850 begleitete G. den Erz. Ferdinand Max auf seiner Reise in den Orient, welche für den empfänglichen Künstler nicht ohne künstlerische Ausbeute blieb. G.'s Arbeiten sind zahlreich, aber gelangen selten in's Publicum, da er seine schönsten Arbeiten im boben und höchsten Auftrage ausführt, welche dann sogleich in den Besitz der erlauchten Eigenthümer übergehen. Außer den bereits angeführten sind uns noch bekannt: „Rünig Franz l. unn Frankreich bei Pama"; – „<Vqrlller-Uampf unter Andreas Hofer" ; – „Nie Schlacht bei Malbnlghetta" ; – „Nie Schlacht bei Sanw Tnria", sämmtlich in Oel und irn Auftrage

Ihrer kaiserl. Hoheit der Frau Erzherzogin Sophie gemalt: – „An^ug t>rr non den Gezterreichtrn gr5Hlllgenen Gruriati anz Virenza“, im Auftrage seiner Majestät des Kaisers; – Eine.Neihe von Heldenporträten nach den genauesten Quellen und mit Benützung der Ambraser-Sammlung für Se. Majestät den Kaiser Nicolaus von Rußland; – 25 Aquarellbilder, die wichtigsten Momente im Leben der Frau Erzherzogin Sophie vorstellend, zur Feier Höchftihrer silbernen Hochzeit, im Auftrage Sr. kaiserl. Hoheit Erz. Ferdinand Max; – einen Cyclus Compositionen aus classischen Dichtern, u. z. Schiller, Goethe, Shakspeare, für 125 Erz. Ferdinand Max und einen zweiten ähnlichen Cyclus für Erz. K a r l L u d w i g ; – „Srllluenmlrkt m Smizma“ „Türkisches Niner bei Hülil-Pascha in Sm^rna“ – „Hlllil Pl1Zcha im iestliihtn Ant;nge hott ; Zchiss den Erzherzog Ferdiiillnil Mai zum Oustmahl ab“, alle drei sehr figurenreich und i n O e l ; – „Nutzende Gnechen bei einer Gisterne um A3?ge nach Nanplia“ und eine „ M M Vit dem Ctlri5tll5kinbe“, über Lebensgröße für eine Kirche in Italien, alle fünf in Oel und im Auftrage des Erz. Ferdi nand Max; – mehrere Miniaturen auf Pergament für das Gebetbuch Ihrer Majestät der Kaiserin;-- mehrere Compositionen, vorstellend Momente aus dem Leben 3 r . Majestät des Kaisers, in ein Gcdentbuch für Höchstdessen Mutter; – und eine Folge Compcsitionen mit Wasserfarben auf Pergament zu Zedlitz „Nordischen Bildern“, für seine kaner!. Hoheit Erz. Ferdinand Max; – Randzeichnungen zu sieirischen Schnaderhüpfeln, im Auftrage Sr. kaiserl. Hoheit Erz. Johann und die Compositionen: Oesterreichs Nationen vorstellend, für das im Jahre 1858 ausgegebene Mechitaristen-Album. I n letzter Zeit malte er in Aquarell im Auftrage des Grafen Czernin Momente aus der Geschichte des Hauses Czernin von Chudenie, welche auch in der allgemeinen historischen Kunstaussstellung zu München ausgestellt waren; ferner für den die Ehre des österreichischen Verlags so glänzend vertretendenBuchhändler Heckenast in Pesth einen Cvclus «Dichterbilder in Oel und in Lebensgröße, wovon „Schiller“ bereits vollendet ist. Se. Majestät der Kaiser hat den Künstler mit dem Ritterkreuze des Franz Joseph-Ordens ausgezeichnet. G. zählt zu den vorzüglichsten, aber im großen Publicum wenig bekannten Künstlern Oesterreichs.^ Als Zeichner nimmt er einen hohen Rang cin, und was die historische Treue seiner Bilder betrifft, so dürfte ihm in diesem Augenblicke kein

zweiter gleich kommen. Er macht aber oft für ein einzelnes Bild ganz umfassende Studien, um sich mit dem Geiste der Zeit u. Person zu identifizieren. Sein^e schwächste Seite ist das Colorit in den Oelgemälden, hingegen ist er in Behandlung der Wasserfarben Meister. G. ist überdies Sammler von Alterthümern und sein Atelier enthält manche seltene und höchst werthvolle Antiquität.

M ü l l e r (Fr. Prof.), Tie Künstler aller Zeiten u. Völker (Stuttgart 1857, Ebner u. Seubert, Le? . 8".) I I . Bd. S. 169. — Beilage zu M. Auers polygr. illuftr. Zeitung Faust, 1856, Nr. 23: „Die September-Ausstellung des östr. Kunstvereins" Daselbst heißt es sehr bezeichnend: „Bemerkt muß werden, daß alle eingeborenen ungarischen Maler und die geschicktesten zusammengenommen, nicht eine Idee des Charakteristisch-Malerischen ihrer Heimat in Be^ug auf Land und Leute auch nur annähernd auffanden, als dies I . N. Geiger durch seine Skizzen zur ungarischen Geschichte gelang". — F r a n k l (Dr. Ludw. A.), Sonmagsblätter (Wien, gr. 8".) I I . Jahrg. (1843) S. 1108, 1179. IV. Jahrg. (1845) S . 863. — TieAusftellungs-Kataloge verschiedener Jahre — und authentische P r i - vatmittheilungen.

Geishiittner, Icseph (Th eolog, geb. zu Gmunden iu Oberöfterreich 1764, gest. 5. Jänner 1805). Sohn armer Eltern , half er sich in seinen Jugendjahren kümmerlich durch, vollendete die Stndien, trat in den geistlichen Stand, kam in das Generalseminar nach Wien und begann die Seelsorge als Cooperator zu Hürsching. Später wurde er Katechet an der Hauptschule zn Linz und als daselbst das theologische Studium eingeführt wurde, Professor der Moral- und Pastoraltheologie. Einen Ruf nach Wien als Lehrer der Dogmatik lehnte er aus Liebe zur Heimat ab. Der Bischof von Linz übergab ihm nun die Leitung des Alumnats und ernannte ihn zum Consistorialrathe. Auch war seine Beförderung zum Regierungsrath und Referenten in geistlichen, .Stifts-
126

und CeMr-Angelegenheiten für Oberosterreich erfolgt, aber sei u kurz darauf eingetretener Tod, der ihn in voller Manncök^aft dem Staate und der Wissenschaft entriß, reronelte seinen DiensteZantritt.

G. swrieb das Werk: „Chrulogischr Moral in limr ViLörmzchMichtn NllrztellQi:^a, 3 Thle. (Augsburg 1804, 8°.). Er geht darin von den Principien der Fichte'schen Philosophie aus; seiner Darstellung wird pragmatische Gründlichkeit und philosophischer Scharfsinn nachgerühmt; auch ist sie als Behandlung tatbolischer Dogmen vom philosophischen Standpuucte bemertenowerth. Ans seinem literarischeu Nachlasse

gab F. X. Geher den „Versuch einer
M5515?chMicheil unti pllpnläre'n NllljMlltik, ^nnäihgt
lür kllilM'nsche Neligicln51^hrel" iWien 1819)
heraus.

T c r i n g (H.), Die gelehrten Theologen Deutschlands.
I." Bd. S. 488. — Allgcm. Literatur-
Zeitung 1805. IAtelligcnzblatt Nr. 27, S. 22.
— B a u r ^Sam.), Allg. lnstor.-biogr.-literar.
Handwörterbuch aller merkwürdigen, Personen,
die im 1. Jahrzehend des 19. Jahrhunderts
gestorben sind (Ulm 1516, Stettini, .gr. 8°.)
I. Bd. Sp. 475. — Mcusel (I . G.), Das
gelehrte Teutschland (Lcmgo 1783, Meyer)
X I I I . Bd. S. 450. — XVI. Bd. S. 346. —
XVII. Bd. S. 680.

Grisler, Ignaz Freiherr von (t. k.
Oberst und Ritter des Mar. Theresien-
Ordens, geb. zu Grau 1732, gest. zu
Wien 24. Febr. 1310). Trat, 24 Jahre
alt, als Unterlieutenant in's Huß.-Reg.
Graf Nadasdy Nr. 9, wurde 1757
Oberlieutenant und 1. Oct. 1758 Rittmeister.
Im 7jährigen Kriege zeichnete
er sich mehrmals aus. I n der Schlacht
bei Kuuersdorf (unweit Frankfurt
an der Oder) am 12. August 1759
(und nicht am 12. Mai, wie das Oesterr.
Militär-Konvers.-Lerikon I I . Bd. S. 668
angibt) wurde das Regiment zur Verfolgung
des Feindes beordert und stieß auf
ein feindliches Bataillon, welches den
wüthigsten Widerstand leistete. G. beschloß
durch Selbstaufopferung seinen Gefährten
den Weg zur Oeffnung des Quaree's
und zur weiteren Verfolgung des
Feindes zu bahnen. Bei einem neuen
Angriff stürzte er sich auf die Gewehre,
drückte mehrere Mann nieder, brachte
Unordnung in's Quarree, welche« nun
ganz gesprengt und wobei ein großer
Theil der feindlichen Truppe gefangen
wurde. G. selbst ging merkwürdigerweise
lebend aus dem Kampfe hervor. Für
seine Heldenchc^, wurde er in der V. Promotion
(23. Jan. 1760) mit dem Ritterkreuze
des M-ar. Theresien-Ordens geschmül^
1. Er nahm noch an allen ferneren
Ereignissen dieses Krieges Theil und bewies
ebensoviel Geschick als Mutb beim
Necognosciren und Knudschaftenholen,
wozu er von dem Feldmarschall Dann
im siebenjährigen Kriege oft weit in's
feindliche Land detachirt wurde. 21. März
1761 wurde er in den Freiherrnstand
erhoben, erhielt 1764 den MajorZcharakter,
wurde 1. Juli 1767 wirkl. Major,
1. Iänn. 1772 Oberstlieutenant im Regimente
und am 1. August 1775 mit
Obersten - Charakter in die 'Invaliden-
Versorgung übernommen, wo er, 48 Jahre
alt, starb.

H i r t e n f e l d (I . Dr.), Der Militär-Maria-Theresieii-
Orden und seine Mitglieder (Wien 1857,
Staatsdruckerei) S. 112 und 1729. — Oestr.

Militär - Konversations - Lexikon. Herausgeg.
 von H i r t e n f e l h u. Vi>. Meynert (Wien
 1851) I I . Bd. S. 663 «erscheint in beiden
 irrig als Geitzler und Geissler, während er
 sich selbst mit einfachem s (Ge.isler) schrieb).
 – Freiherrnstands - Diplom vom 21. März
 1761. – Wappen. Gevierteter Schild mit
 Herzschild. Der Herzschild ist quer abgetheilt;
 oben in Schwarz drei im Triangel gestellte
 sechseckige goldene Sterne; unten in Roth
 ein aus grünem Boden sich erhebender Roseustock
 mit fünf weißen Rosen. Der Hauptschild:
 1 und 4 in Blau ein goldener Löwe
 mit offenem Rachen, roth ausgeschlagener
 Zunge und gewundenem Schweif, in der vorgehaltenen
 rechten Pranke hält er einen entblösten
 Säbel, an dessen Spitze ein Menschenkopf
 steckt. 2 und 3 in Silber ein einwärtsschauender
 schwarzer einkopfsiger Adler mit
 127
 rother ausgeschlagener Zunge, ausgebreiteten
 Flügeln und von sich gestreckten Krallen.
 Der Schild bedeckt die Freiherrenkrone mit
 drei gekrönten Helmen, auf deren erstem der
 schwarze Adler des Hauptschildes, dem mittleren
 der goldene Löwe desselben, dem letzten
 zwischen zwei schwarzen, roth getheilten Büffelhörnern
 der Nosenstock des Herzschildes.
 Heisruck, siehe: Gaisruck.
 BU, Anton Ferdinand Edler von
 (Geschichtschreiber, geb. zu Hochstädt
 an der Donau in der Neupfalz 19. Dec.
 1746, gest. zu W i e n 25. August 1809).
 Der Sohn eines kais. Officiers, besuchte
 die Schulen zu Dillingen, Regensburg,
 Salzburg und Augsburg und trat auf den
 Wunsch seines Vaters als Officier in die
 kaiserl. Armee, quittirte aber wieder, als
 dieser starb. Versprechungen, welche nie
 erfüllt wurden, verlockten G. zu einer
 Heirat und G. machte nun die Schule des
 Leidens durch, aus welcher ihn erst der
 Tod erlöste. Durch Abschreiben ernährte
 er kümmerlich sich und seine Familie, bis
 es ihm gelang, 1773 als Secretär in die
 Dienste des Feldmarschall - Lieutenants
 G i a u n i n i zu kommen; aber schon nach
 zwei Jahren starb sein Wohlthäter und
 G. stand wieder brotlos da. 1778 nahm
 ihn der Director der Hofbibliothek K o l l a r
 in Verwendung, auch da blieb die versprochene
 Anstellung aus und als K o l l a r
 1783 starb, war G. wieder auf sich und
 das klägliche Schreiberhandwerk gestellt.
 Endlich gelang es ihm 1792 als beeideter
 Beamter beim Wiener Magistrate anzukommen,
 bei welchem er, kärglich besoldet,
 bis an seinen Tod, der im Alter von
 63 Jahren erfolgte, angestellt war. Die
 mißlichen Verhältnisse, welche G. sein
 Leben hindurch verfolgten, veranlaßten
 ihn in der Schriftstellers einen Erwerb
 zu suchen und so entstand eine große
 Menge von Schriften, von denen mehrere

für den Augenblick berechnet, wiederholte
 Auflagen erlebten und betreffs welch
 er auf Kavfers Bücher-Lerikon I I . Bd.
 S. 328 und auf die „Oesterr. National-
 Encyklopädie“ I I . Bd. S. 360 hingewiesen
 wird. Jene hingegen, welche einen
 Historismus, cultur- oder literarhistorischen
 Werth noch heute besitzen, folgen in nachstehender
 Uebersicht: „Historisches Cllgebuch
 des dnrcchlaucht. ^rzhanses Oesterreich“ (Wien
 1731); – „Mm. Neschreibung der I t . Wngdllllknrcusiell
 unk dem Slephanstrenthöte“ iEbd.
 1781/; – „Die Uelurlllllticn n Ende dez 1s.
 Jahrhunderts“ (1781), davon erschienen vier
 Auflagen und mehrere Nachdrücke; –
 „Historische Nachricht von den ansgenobenm <l.'arthiinsrrn
 nnd Nanneicklästern“ (2. Aufl. 1733);
 – „Derzeichmss der Während der Pnzireihrit
 in A5ien erschienenen Schriften“, I. Zammlung
 (1782), sehr selten und für den Bibliographen
 interessant; –
 Nachricht van dcn in den 'öztterr. Ordiiindern antgehobenen
 ErillNurier-Ulüztern“ (1784), diese
 Schrift gab er unter dem Pseudonym
 Schwarz hub er heraus; – „Gengrajchigche
 Beschreibung der gesummten Muerlllnbr“
 (1784), erschien anonym; – „Guzcheullnch
 des weiblichen Adels in Wien“ (1788); –
 „Geschichte der K. k. Haupt- und AesidenztM
 Wien“, 4 Theile in 5 Bdn. (1789–32,
 mit K. K.), 2. Aufl. 6 Thle. in 7 Bdn.
 (-1792 – 1810), G.'s Hauptwerk; der
 letzte Band der zweiten Auflage entbält
 unter besond. T i t e l : „Nll5 historische Gllgebuch
 van 5303“: – ein Auszug daraus ist
 die „Kurze Geschichte der Mnsii- und Neside^-
 stadt Wien in Oesterreich“ (Wien und Prag
 1803); – „Maximilian Hell s Hllf-Äsirntiuiilen,
 rhrllnllllngisch - genealogisch und histurisches Handbuch.
 Ans dem Lateinischen mit Verbesserungen
 and Vermehrungen“ (Ebd. 1797); – „Nnstührlich?
 Nachricht mn dem niederllLterr.-ständislheu
 ! Frerzccrps“ (Ebenda 1797), erschien ano-
 ! nym; – „Geschichte Oesterreichs nan den alte-
 ! strn bis ant gegenwärtige Seiten“, zwei Bände
 128
 (Ebenda 1800^-1801); –
 phche Vttchreibnny der
 Nullen...“ (Ebd. u . Baden 1802)
 „Geschichte rinrg Mcks St. Illhlenn um Zlls, uder
 silchenllls, heute Fre^grund Ghurq“ (Ebenda
 1802), erschien anonym; – „Beschicht
 der SMtnllM. Gr^iehnngz- nutl Nnterrichts - Än
 ztllllten in N5ien nan i>en iltezten Seiten bis unk
 gegenwärtiges Jahr“ (Ebenda 1803); –
 „Geschichte der römischen Kaiser mit ihren VililniLSlil,
 gest. nun cknirin Mark“, 5 Bde. (Ebd.
 1894-1807, 4 ° .) – __ „Gesammelte Meinuligen
 nun der Entstehung tles Nlllluens und des
 Alterthums der Säule Spinnerin llin Nrene . . .“
 (Ebenda 1807, mit 1 Abbildung). Anch
 betheiligte sich G. an mehreren Monatund
 Wochenschriften und gab 1774 und
 1775 selbst eine solche unter dem, sein

häusliches Elend bezeichnenden Titel:
 „Ner hungrige Gelehrte" heraus. In seinem
 Nachlasse befand sich unter anderen eine
 vollständige Beschreibung der Hauptstadt
 Wien, ihrer Vorstädte und umliegenden
 Ortschaften. G.'s Schriften gehören zum
 größeren Theile zu den antiquarischen
 Seltenheiten und, den etwas vernachlässigten
 Styl abgesehen, enthalten sie, da er
 bei seinen späteren Arbeiten die Archive
 des Wiener Magistrates benutzen konnte,
 noch heute brauchbares Material.
 Erscheint bald als Geisau, Geitzau u. Geusau;
 auch in seinen Vornamen ist er veränderlich;
 Mehreres gab er anonym heraus, dann wieder
 einzelne Schriften unter dem Taufnamen
 Ferdinand und unter den Pseudonymen:
 I o h . Kerd. Koch und Schwarzhuber. –
 Das vollständige Verzeichniß von Geißau's
 Schriften ist nur durch Zusammenstellung derselben
 aus Kayzers „Bücher-Lexikon",
 Gr ä f f e r s „National - Encyklopädie" und
 Meusels „Gelehrtes Deutschland" mit dessen
 Nachträgen zu gewinnen. – (D e Luc a)
 Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien
 1776, Ghelen, 8«.) I. Bds. 1. St . S . 141. –
 Oestr. National-Encyklopädie (von Gräfs er
 u. C z i t a n n) , (Wien 1835) I I . Bd. S. 360
 Dasselbst als Geusau). – Meusel (Ioh.
 Georg), Das gelehrte Deutschland (Lemgo
 1783, b°.) 4. durchaus verm. u. Verb. Ausg.
 I . Bd. S. 534 lnach diesem geb. 19. Dec.
 ^ . __ Erster Nachtrag S. 192. – Bäuerle
 (Adolph), Memoiren (Wien 1858, 8°.) I . Bd.
 S. 23–28 l^ein rührendes Bild des hungernden
 Schriftstellers und seiner Leiden aus
 eigener Anschauung).
 Geist, Gebhard (Philosoph. Schriftsteller
 und Benedictiner, geb. zu
 Luttenbergin Steiermark 1726, gest.
 ebenda 23. März 1798). Trat zu Admont
 in den Benedicriner-Orden, wirkte dann
 1760–1762 an der Hochschule zu Balzburg
 als Professor der Philosophie, kehrte
 jedoch 1763 in sein Kloster zurück. 1771
 ging er als Superior in's Kloster Maria
 'Plain nächst Salzburg, und 1793 in gleicher
 Eigenschaft in sein Mutterkloster nach
 Admont, wo er im Alter von 72 Jahren
 starb. Während seines Lehramtes zu Salzburg
 gab, er folgende Schriften heraus:
 1762); – , .
 msc/ia^ico e^>6NF«H" ^Ndeuäk 1762).
 Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer
 u. Czitann), (Wien 1835) V I . Bd. u. Suppl.
 S. 446. – Ein zweiter Schriftsteller dieses
 Namens, aber mit anderem Taufnamn:
 Karl Geist (geb. zu Kißlegg in Schwaben
 1732, gest. wann?) wirkte als ordentl. öffentl.
 Lehrer der politischen Wissenschaft zu Troppau
 und betleideie später die Stelle eines k. k.
 Administrators ebenda, legte 1778 sein Amt
 nieder und privatisirte zu Wien, wo er früher
 schon einige schöngeistige Schriften hatte erscheinen

lassen, u. z.: „Versuche in lyrischen Gedichten" (Wien 1754);- „Säulen. Ein Trauerspiel" (eb. 1754) und „Das Nachtkleid, ein Nachspiel" (eb. 1756)^ Geldern, siehe: Hartmann, Moriz. Gelinek, Joseph (Abb6 und Compositeur, geb. zu Seicz in Böhmen 3. Dec. 1758, gest. 13. April 1825). Zeigte früh Talent für Musik, befuchte die Jesuitenschulen zu Przibram, dann die Universität zu Prag, bildete sich aber zugleich immer mehr in der Musik aus, worin Joseph Scgert sein Lehrmeister war. 1783 wurde G<. in's Generalsemi-
129
nar in Prag aufgenommen und 1786 zum Priester geweiht. Als bald darauf Mozart Prag besuchte, lernte ihn dieser bei dem Grafen Phil. Kinsky kennen, schätzen, und auf Mozarts Empfehlung wurde G. Hauscaplan und Claviermeister bei dem Grafen, mit welchem er später (1795) nach Wien ging. Hierauf trat er in die Dienste des Fürsten Joseph Kinsky, in dessen Hause er 13 Jahre blieb und Lehrer der Familie war. Das schon in Prag geschlossene Freundschaftsband mit Mozart knüpfte sich nun noch enger, und G. gewann durch den Umgang mit diesem Heros der Tonkunst in der Composition, worin ihn der Unterricht Albrechtsbergers noch mehr förderte. Die Zahl von G.'s Compositionen ist überraschend groß, es sind größtentheils Variationen, man schätzt die Menge der geschriebenen und gedruckten auf nahezu Tausend und die der gedruckten allein beträgt 145 Nummern. Schimmer nennt ihn deshalb den „Variationen-Heros", dem man die beispiellose Menge dieser Productionen zu verdanken hat, deren Fluten noch nicht ganz abgelaufen sind und viele stagnirende Pfützen hinterlassen haben, besonders durch das gewöhnliche Heer unberufener Nachahmer. G.'s Werke aufzuzählen, verbietet uns der Raum; es wird deshalb auf Sigismund Ant. Steiners Berlags-Catalog (Wien, Folio) S. 6, auf Meusels Künstler-Lexicon und Dlabacz (s. d. Quellen) verwiesen. Von seinen Arbeiten sind aber besonders hervorzuheben: XXII ^riettes, Duos, Uennet8) Lklivts, UarokeS) jede einzeln, alle mit mehr oder weniger Variationen für das Piano, seit 1793-1803 zu Wien, Berlin und Offenbach gedruckt, welche G.'s Ruhm als einen der erste« Claviervirtuosen begründet haben; ferner: „Ionate ^ou»' le Oiavecin A»'. 5" <Mbn1794, ^.rtkria, auch Offenbach Nr. 84); - „Honate t^e- /aeil« 5). 1. v. Würzbach, diogr.Lefiton V. Olav. N-. 6" 4794); - cis ^ietric^tein« (M k n 1799); -

/ . nl? im. ai? - ^«552 op.
 . Vanu i in der Frnh" (op.
 4 6) ; - ^Il2 ^«»-iatio»« Hu?» ie /avo»-ite.
 I^alHe <le la ^ieine <ie ^«5^«" (Wien
 1804) u. v. a. Gelinek starb im Alter
 von 67 Jahren und hinterließ, obwohl
 er bei Lebzeiten einen Theil seines Vermögens
 eingebüßt, den dürftigen Verwandten,
 die er Zeitlebens unterstützt
 hatte, noch ein Vermögen von 42,000 fl.,
 welches er sich durch feine Compositionen
 erworben hatte. Diese waren zu seiner
 Zeit sehr beliebt, einen bleibenden Kunstwerth
 besitzen sie nicht; auch componirte
 Gelinek zu viel, um bei seinen Arbeiten
 die künstlerische Vollendung im Auge
 zu behalten, jedenfalls enthalten sie aber
 vieles Gute, und eine Auswahl seiner
 besten wäre eine treffliche Schule für
 angehende und auch geübtere Schüler
 des Pianofortespiels.
 Dlabacz (Gottfried Johann), Allgem. histor.
 Künstler-Lexikon für Böhmen . . . (Prag 1815,
 4«.) I. Bd. Sp. 463. — Neues Universal-
 Lexikon der Tonkunst (begonnen von Schladebach,
 fortgesetzt) von Ed. Bernsdorf
 (Dresden. 1856 u. f., Schäfer, gr. 8°.) I I . Bd.
 S. 136 nach diesem und Ersch u. Gruber
 «wäre 3. Hauscaplan des Fürsten Esterházy
 gewesen, er war es aber nur im Hause
 des Fürsten Joseph Kinsky. — Gerber
 (Ernst Ludwig), Neues histor.-biogr. Lexikon
 der Tonkünstler (Leipzig 1812, Kühnel, gr. 8".)
 I I . Thl. Sp. 278. — Ersch (I . S.) und
 Gruber (I . G.), Allgemeine Encyclopädie
 der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822,
 Gleditsch, 4".) I. Sect. 56. Thl. S. 454. —
 Oeftr. National-Encyclopädie (von Gräffer
 u. Czilann), (Wien 1835) I I . Bd. S. 296
 nach dieser, der Xantus 2102 p. 136 Is
 und nach Dlabacz geb. im Jahre 1757. —
 Aunveue üio3r»Mle ^susi-ai« ... pudlis«
 «au» 1». <iirSotion <1« 2lr. lo I>r. Hoeter
 (I»2ri« 1853) XIX. L6. 5p. 828. — Meyer
 (I.), Das große Conversations-Lexikon (Hildburghausen
 1845, Bibl. Inst., Lex. 8".) XII.
 9†
 130
 Bd. S. 317 nach diesem gestorben 1829. —
 Frankl (Dr. L. A.), Sonntagsblätter (Wien,
 gr. 8«.) 1844, S. 491: „Literarisch-artistische
 Silhouetten mit kritischer Beleuchtung" von
 Karl Aug. Schimmer. — Porträte. 1) Unterschrift:
 dbe 6slinek. Unter den Wollen,
 welche die Brust des Bildes umfassen: Staki-
 tick von Oari 212. 7er V>. 69. Am unteren
 Rande der Platte: Vei-I^s von Lekudort
 nnä ^iom^or in Nkiudure uuä Itibdoft.
 Lex. 8". — 2) Ohne Unterschrift; unter dem
 Medaillon: I^elroriue äol. ^obn 50. gr. 4°.
 — 3) 0. 1. Nieäsi 8c. 1802. Leipzig, Breit-
 topf und Härtel, 4«.
 Dlabacz und Ersch und Gruber führen
 außer dem Abbö Joseph Gelinek noch auf:

<H«rmann Anton G. genannt Eervetti (geb.
 zuHorzeniowes in Böhmen 8. Aug. 1709,
 gest. in Mailand 5. Dec. 1779). Dieser
 war Organist bei den Prämonstratensern in
 Seelau, hatte ein Paar Male Italien besucht
 und mit seinen Compositionen überall großen
 Beifall gefunden. Diese letzteren bewahrt
 daS Stift Seelau. I n Italien nannte er sich
 Cervetti, gleichsam das italienische Diminutiv
 von Orvo (Hirsch), wie das böhmische
 Gelinet oder ^eliuek das Diminutiv von
 ^«loQ (Hirsch) ist. Ersch u. Grub er nennt
 ihn irrig Cerretti und I . Meyers „Das
 große Convers.-Lexilon" gar Corvetti. –
 Sein Bruder Johann (gest. 1780), Organist
 bei St. Wenzel auf der Kleinseite in Prag,
 war ein vortrefflicher Lautenspieler. Doch
 besteht, wie es den Anschein hat, zwischen
 beiden und dem Abbö Joseph G. keine verwandtschaftliche
 Verbindung. – Ferner gedenkt
 die «Xouv. LiuFi-apdie 361161-212« (XIX. Lä.
 8p. 829) eines Wilhelm G . , französischen
 Musikers von böhmischer Abstammung (1767
 geb. und 1335 zu P a r i s gest.), der Musikdirector
 der Capelle N a p o l e o n s , Lud^
 w i g X V I I I . und K a r l X. gewesen. Er war
 Virtuos auf der Harfe und erfand 1810 eine
 Harfe mit einer mechanischen Vorrichtung für
 die Halbtöne, die sich jedoch nicht als handsam
 erwies. Auch hat er sich als Fachschriftsteller
 versucht. – Schließlich führt I a r . Schaller
 in seinen „Kurzen Lebensbeschreibungen jener
 verstorbenen gelehrten Männer aus dem Orden
 der frommen Schulen, die sich durch ihre
 Talente und besondere Verdienste um die
 Literatur. . .ausgezeichnethaben" (Prag 1799,
 L^o.) S. 4? einen Tobias Gelinek (geb. zu
 Leutomischl 1K66, gest. zu Reichenau
 8. J u l i 1720) auf, der zu Ende des 17. und
 zu Anfang des 18. Jahrhunderts als Nector
 mehrerer Pillristen - Collegien und als philosophischer
 Schriftsteller Verdienstliches geleistet.
 Gemmingen zu Hornberg u. Trelchklügen,
 Nemhart Freiherr (Feldmarschall-
 Lieutenant, Ritter des Mar.
 Theresien - Ordens, geb. zu Hornberg
 1710, gest. 27. Nov. 1775). Entammt
 einem alten, berühmten und weitverbreiteten
 Geschlechte (siehe die Quellen). Trat
 1728, 18 Jahre alt, als Hauptmann in
 das Regiment, dessen Inhaber er später
 war und rückte binnen 17 Jahren am
 15. Oct. 1745 zum Obersten vor. Er
 focht mit demRegimente 1734 inNeapel,
 war im Türkenkriege bei der Belagerung
 von Usiza (1737), dann in den Schlachten
 bei Dettingen, Rocour und Lavfeld.
 Im I . 1755 wurde er General-
 Major und that sich im 7jährigen Kriege
 bei mehrerenGelegenheiten hervor, u.z. im
 Treffen am Holzberge (7. Sept.) und
 in der Schlacht bei B r e s l a u (22. Nov.),
 in letzterer wurde er verwundet und mit
 der Besatzung der Festung gefangen. Bei

Hochkirch erhielt er den Auftrag mit vier Bataillons eine auf der Anhöhe liegende stark besetzte Redoute zu nehmen.

G. vollführte den Auftrag, trieb den Feind aus der Schanze und erbeutete alle Kanonen.

G. wurde dafür in der dritten Promotion (4. Dec. 1758) mit dem Ritterkreuze des Mar. Theresien-Ordens belohnt.

Im Jänner 1759 rückte er zum Feldmarschall-Lieutenant vor. Bei der Affaire von Pretschen (29. Oct. 1759) befehligte G. als Feldmarschall-Lieutenant die Arrieregarde, konnte aber der überlegenen Macht des Feindes nicht die Spitze bieten und wurde wieder gefangen.

Erfch (I . S.) und Gruber (I . G.),. Allgem. Encyklopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°.) I.Sect. ö.l.Thl. S. 299.-Hirtenfeld (I . Dr.), DerMilitär-Mar. Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1867, Staatsdruckerei, 4°.) S. 78 und 1731. — Oeftr. Militiir-Konversat.-Ler.iton.

Herausgeg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1861) H. Bd. S. 670. — Neber die Familie G«mmingen. Die G. sind eine alte in Schwaben, Franten und am Rhein
131

schon seit dem 12. Jahrhunderte in mehreren Stämmen blühende Familie. Mehrere Linien sind bereits erloschen. Viele blühen noch lvergl.

Goth. genealog. Taschenbuch der freiherrlichen Häuser. Jahrg. 1849, S. 136, 1856, S. 204

u. 1859, S. 2201. Aus der Linie zu Hornberg und Treschkling en dienten mehrere

dem österr. Kaiserhause, und zwar außer dem obengenannten Reinhart (in der Familie

der III.) und dem folgenden Sigmund noch Eberhard (geb. zu Hornberg 2. Nov. 1678,

gest. 1767), der als Volontär in die kaiserl. Armee getreten war, sich in den Felbzügen

in Deutschland, den Niederlanden u. Italien . gegen Frankreich, in Ungarn gegen die Türken

und in Schlesien gegen die Preußen — von 1696 bis zum Aachener Frieden 1748 —

ruhmvoll ausgezeichnet hatte und als Feldmarschall-Lieutenant starb. — Seine Söhne

waren u. a. Sigmund (s. d. Folg.), Otto

Heinrich (geb. 1727, gest. 1800), Convertit u. Reichshofrath in Wien. — Auch ein Sproß

dieser weitverzweigten Familie ist Otto Freiherr von G. (geb. zu Heilbronn 1775),

der, als Kaiser Joseph I I . die Regierung antrat, nach Wien zog und da mehrere Jahre

lebte, und seit 1799 —1803 die Interessen Badens am tais. Hofe zu Wien vertrat. Er

schrieb unter anderen das in der deutschen Literatur bekannte Schauspiel: „Der deutsche Hausvater“ und gab während seines Aufenthaltes

in der Residenz den „Weltmann“ (Wien 1782–83), das „Magazin für Wissenschaften

und Literatur“ (Wien 1784–1785) und die „Wiener Ephemeriden“ (1786) heraus. Boi>

neburg in seinem ausführlichen genealogischen Artikel in Ersch u. Grub er Encyklop.

der Wissenschaften u. Künste I . Sect. 57. Thl.
 S. 300, Sp.-lints unten: „Otto Heinrich I I . "
 läßt ihn 1800 zu Wien gestorben sein; Heinrich
 Döring in dem biographischen Artikel
 über ihn in demselben Bande S. 304 gibt
 richtig den 15. März 1836 als sein Todesdatum
 an. – Wappen. Im blauen Felde zwei
 goldene Balken; auf dem Helme zwei blaue Büffelhörner,
 jedes mit goldenen Ballen belegt.
 Gemmingen zu Hornberg u. Treschtlingen,
 Sigmund Freiherr (Feldz eugmei
 st er, Ritter des Mar. Theresien-
 Ordens, geb. zu Hornberg 26. Mai
 1724, gest. zu Raab 17. Dec. 1806).
 Ein Sohn Eberhards (siehe die Quellen
 des vorigen Artikels) und ein Neffe
 Reihart (s. d. S. 130). Trat am
 6. August 1739 als Freiwilliger in's Inf.-
 Reg. Nr. 23, dessen Oberst sein Vater
 war, wurde im Sept. 1741 Fähnrich, im
 Jänner 1742 Hauptmann, 1743 Major
 und focht mit seinem Onkel zugleich bei
 Dettingen, Rocoux und Lavfeld,
 machte auch die Belagerung von Mast
 r i c h t (1748) mit. Im Dec. 1754 Oberst,
 lieutenant, zeichnete er sich bei K o l i n
 und B r e s l a u aus und wurde bei der
 Uebergabe Breslau's gefangen. 1753
 ranzionirt, wurde er im October Oberst
 und erkämpfte sich am 20. Jänner 1760
 bei Maxen das Ritterkreuz des Mar.
 Theresien-Ordens, indem seine Vorkehrungen
 das schon zu weichen beginnende
 Regiment Wied, welches er führte, und
 das unter dem furchtbaren Kugelregen
 des Feindes stark litt, zum Stehen brachte,
 und mit demselben so lange Stand hielt,
 bis Oberst Fürst Poniatowski mit dem
 Regimente Harsch heranrückte, worauf
 nun beide Regimenter vereint den hartnäckigen
 Feind angriffen, zurückwarfen
 und den Sieg entschieden. Noch zeichnete
 er sich bei Torgau und Pretschendorf,
 dann bei Freiberg (1762) aus.
 Am 1. Jän. 1771 rückte er zum General-
 Major, am 1. Mai 1773 zum Feldmarschall-
 Lieutenant vor und wurde 1773
 Inhaber des Inf. - Reg. Nr. 21. Bei
 Ausbruch des Türkenkrieges übernahm
 er, am 31. März 1788 zum Feldzeugmeister
 ernannt, das Commando des
 Reservecorps bei Semlin. Im April 1790
 trat er in den Ruhestand und starb zu
 Raab im Alter von 82 Jahren.
 Ersch (I . S.) und Grub er (I . G.), Allgenr.
 Encyklopädie der Wissenschaften und Künste
 (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°.) I . Sect. 27. Thl.
 S. 299 Inach dieser geb. 1727. – H i r t e n -
 feld (I.Vr.), Der Militär-Maria Theresien-
 Orden (Wien 1857, Staatsdruckerei, Lex. 8'.)
 S. 105 u. 1743. – Oeftr. Militär - Konversations-
 Lexikon. Herausgeg. von Hirtenfeld
 u. Dr. Mehnert (Wien 1861) I I . Nd.
 S. 670 ftach diesen beiden geb. 26. Mai 1724).

– Neue Annalen der Literatur des öfterr.
Kaiferthums (Wien, Doll, 4".) I . Jahrg.
i«1)7. Intelligenzblatt, October Sp. 185.
9*♀

132

z , August R i t t« von (Arzt
und Reisender, geb. in Linz 5. Ott.
1810). Stubirte die Rechte in Wien und
trat, 21 Jahre alt, in den Staatsdienst,
welchem er jedoch nach 2jähr. Dienstzeit
in Tyrol und Dalmatien entsagte. Mit
türkischen Freunden machte er nun eine
Reise durch die europ. Türkei, und begann
nach seiner Rückkehr das Studium der
Medicin, machte Reisen in England und
Frankreich, und graduirte 1846 in Er«
langen. Mit einem kranken Cavalier
unternahm er 18"/zo eine Reise nach
Cairo, erlernte dort die Landessprache und
trat unter AbbasPaschaals Chefarzt
in ägyptische Dienste. Der Impfung
wegen bereiste er den Landstrich Sudan
und drang eine ziemliche Strecke auf dem
weißen Nil vor. Nach 3 ^ Jahren kehrte
er in seine Heimat zurück, um diese als
Secretär des Eonsulats in Chartum wie«
der zu verlassen. Diesen Posten mußte er
aber Anfangs 1858 anhaltenden Fieberleidens
wegen wieder aufgeben. Theils
während seines Aufenthaltes im Orient,
theils nach feiner Rückkehr, vermehrte er
vaterländische private und öffentliche
Sammlungen mit neuen interessanten
ethnographischen und naturhiforischen
Objecten, unter denen ein an Professor
H y r t l (s.' d.) gelangtes junges Nilpferd
zur Lösung eines naturhifor. Zweifels
beitrug. Die Bogelsammlung des um die
Erziehung der Jugend so hochverdienten
Stiftes Kremsmünster, wie das Linzer
Museum verdanken G. wesentliche Bereicherungen.
Von seinen Reisen hat G.,
mit Ausnahme einiger Iagdabenteuer in
der „Iagdzeitung", nichts veröffentlicht.
Seit seiner letzten Rückkehr in die Hei«
mar, Anfangs 1858, lebt er bei Gmunden
in Oberöfterreich.
Imzer Zeitung 1826, Nr. 97: „Linz... Abreise
des Ritter von Genczil nach Afrika." – Ueber
den denkwürdigen Proceß der Familie Genczik
mit dem Grafen Wratislaw, ein
Erbe der gräflichen Familie Colonna betreffend,
siehe: Oeftr. National-EncyNopäbie
(von Gräffer u. l z i l a n n) , (Wien 1835)
1i. Bd. S. 298.
Genelli, Ehristoph (Dichter u. Prie.
ster der Gesellschaft Jesu, geb. zu Berlin
24. April 1800, gest. zu E i n c i n a t i in
Nordamerika 17. J u l i 1850). Ein Verwandter
des berühmten Malers Bonaventura
G e n e l l i . Studirte in Breslau
die Theologie, wurde zuerst Weltpriefter,
dann Regens des Priester-Seminars zu
Culm und Domcapitular daselbst, 1842

gab er seine Stelle auf und trat in den
 Orden der Gesellschaft Jesu, begann in
 Graz sein Noviziat, kam nach dessen Beendigung
 nach Rom in das ungar.-deutsche
 Collegium und von dort nach Innsbruck,
 wo er im Collegium Theologie vortrug und
 bei den im Lande durch Bischof G a l u r a
 (s.d. S.76) in's Leben gerufenen Missionen
 thätigst mitwirkte. Als unter den Wirren
 des I . 1848 die Gesellschaft ihre Ordenshäuser
 in Oesterreich verließ, ging G.
 nach Nordamerika, trug im Collegium
 St. Louis zu Miffouri Dogmatik u. Kirchengeschichte
 vor, wurde aber auf der Heimkehr,
 da ihn der Orden nach Oesterreich
 zurückrief, als er in Cincinnati ankam,
 von der Cholera ergriffen und ihr Opfer.
 G. war als Dichter und theolog. Schriftsteller
 thätig. Mehrere seiner theologischen
 Abhandlungen enthält der „Religions-
 und Kirchenfreund“ zu Würzburg
 und die „Tübinger theologische Quartalschrift“.
 Seine poetischen Werke sind:
 „Lyrisches“ (Neisse 1840, Hennings); –
 Kr. Ohristuphorus. Gsiische« Gedicht in H Gesiingen“
 (Augsburg 1841). Nach seinem Eintritte
 in den Orden gab er außer einer-
 Lebensbeschreibung des Jesuiten Joseph
 Mar. P i g n a t e l l i , und einer Sammlung
 Kirchenlieder (Innsbruck 1847,
 12°.) noch heraus: „V« Heben des heiligem
 IgNütm« van Voqnia, Ktitter« der h. Gesellschaft.
 Jesu. Mit VlnntMg der authentischen Arten,,
 besonder« «einer eigenen Briete“ (Innsbruck. ‡
 123
 1848, Wagner, gr.8"). llnter den katholisch
 - kirchlichen Dichtern der Neuzeit
 nimmt G. seinen Platz neben Pyrker,
 Diepenbrock nnd Smets in ehrenvoller
 Weise ein.
 WahrheitSfreund von Cmcinnati 1850. – Neuer
 Nekrolog der Deutschen (Weimar, Voigt, 8°.)
 XXVIII. I«hr. I I . Thl. S. 949 u. f. snach
 diesem gest. 12. Iuni i85H. –
 soe. ^egu sWien u. Lseeusbure 1856, 2t«-
 oditb»ri8ts^ u. A^ni, 1.6^ . 8".) 8. 97 lnach
 diesem geb. 24. April 1800 u. gest. 17. Juli
 1850). – Meyer (I.), Das große Conversations-
 Lexikon (Hildburghausen 1845, Bibl.
 Inst., Lex. 8°.) I I I . Supplem. Bd. S. 954
 lnach diesem gest. 12. Juli 1350). !
 Generstch, Christian (Topograph
 und Mineralog, geb. zu Käsmark in
 Ungarn 1756, gest. ebenda 9. März
 1826). Sohn eines wohlhabenden Handelsmannes
 und älterer Bruder des Folgenden.
 Besuchte das evangel. Lyceum
 zu Käsmark und studirte zu Göttingen
 Philologie, Philosophie und Theologie.
 Anfänglich dem Nationalismus huldigend,
 wurde er später ein streng orthodoxer
 evangel. Theolog. Mehrere Jahre war
 er Rector des Gymnasiums A. C. zu
 Sajo.Gömör, dann Professor der Philosophie

am evangel. Lyceum zu Käsmark,
 welche Stelle er später mit der des zweiten
 Predigers daselbst vertauschte. Ueberdies
 lehrte er mehrere Jahre als außerordentlicher
 Professor prakt. Theologie,
 biblische Exegese, Katechetik und Symbolik.
 Zu seinen Lieblingsstudien zählten
 außer seinen Berufs - Wissenschaften die
 Topographie u. Mineralogie, welche letztere
 er jedoch mehr praktisch als wissenschaftlich
 betrieb; er brachte eine reiche Sammlung
 von Zipser Fossilien zu Stande.
 Als Schriftsteller veröffentlichte er außer
 mehreren Gelegenheitspredigten: »Theologia
 austriaca« (1790, 8°.);
 - „Merkwürdigkeiten der königl. Freizugs-
 mark in Obernngarn »N. F. v. K. K. Karpathen“,
 2 Theile (erster Theil Kaschau, zweiter
 Theil Leutschau 1804, 8°.); - „W
 den Karpathen, herausgegeben von K. Nrebell“
 (Wien 1807, 8°.); - in Bredehky's
 „Beiträgen zur Topographie von Ungarn“:
 „Physisch-topographische Beschreibung der
 Gespanschaft“ (4 Bde. S. 160 u. f.); -
 in desselben „Neuen Beiträgen . . .“:
 „Beschreibung des Gatra in der Sipz“ (S. 6
 u. f.); - „Nachträge zur physikalisch-topographischen
 Beschreibung der Sipser Gespanschaft“
 (S. 312 u. f.); - in Dr. Sartori's
 „Malerischem Taschenbuch“: „Neues Schloss
 und seine Umgebungen in der Sipz“
 (I. Jahrg. 1812) S. 134 u. f.); - „Der
 Vliese und grüne See in der Karpathen“; - „Das
 Schmelzbad bei der Hidiher-Verge“ (IV. Jahrg.
 1816 S. 3); - in Schedius „Zeitschrift
 von und für Ungarn“: „Der Muiss
 der aus dem Aipser Gamiat gebürtigen neuzeit
 dort lebenden Schriftsteller“ (III. Bd. 1803)
 5. Heft S. 315 und 6. Heft S. 379). -
 Auch enthält das „Magazin für Geschichte,
 Statistik und Staatsrecht des östr. Kaiserstaates“
 (2 Bände, Göttingen 1806-8)
 mehrere Aufsätze von ihm. Die Vollendung
 einer ausführlichen Beschreibung
 der Karpathen, an der er in seinen letzten
 Lebensjahren gearbeitet, unterbrach der
 Tod, der ihn im Alter von 70 Jahren
 dahinraffte.
 Spangenberg, Neues vaterländisches Archiv
 (Lüneburg 1825) 4. Heft. - Mensel (Ioh.
 Georg), Das gelehrte Deutschland. XI. Bd.
 S. 264. - XII. Bd. S. 453. - XXII. Bd.
 2. Abtheil. S. 324. - Neuer Nekrolog der
 Deutschen (Ilmenau, Voigt, 8°.) IV. Jahrg.
 (1824) I. Thl. S. 819. - Oestr. National-
 . Encyklopädie (von Graffer u. Czittani),
 (Wien 1835) I. Bd. S. 303 Inach dieser
 geb. 1750, gest. 9. März 1825. - Ersch
 (I. S.) und Gruber (I. G.). Allgemeine
 Encyklopädie der Wissenschaften und Künste
 (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°.) I. Sect. 57. Thl.
 S. 424.
 Genersich, Johann (pädag. Schriftsteller,
 geb. zu Käsmark 15. Aug. 1761,

gest. zu Wien 18. Mai 1323). Jüngerer Bruder des Vorigen, besuchte die Schule zu
134
seiner Vaterstadt. dann jene zu Debreczin, wo er die ungarische, und zu Felfő-Sajo, wo er die slowakische Sprache erlernte; setzte dann die Studien am Lyceum zu Preßburg und an der Hochschule zu Jena fort, sich namentlich mit den classischen Sprachen beschäftigend, Nach seiner Rückkehr in die Heimat übernahm er zuerst eine Erziehungsstelle, erhielt aber 1788 die Professur der Philologie am Lyceum zu Käsmark und wurde 1821 Professor der Kirchengeschichte und des Kirchenrechtes an der protestant. theolog. Lehranstalt zu Wien, welchen Posten er bis an seinen Tod bekleidete. Er starb im Alter von 62 Jahren. Als pädagogischer Schriftsteller besitzt Genesius wesentliche Verdienste. Seine zahlreichen Schriften zählen, wechselseitig sich ergänzend Kahners Bücherlexikon I I . Bd. S. 326 und die „Oesterr. National-Encyclopädie I I . Bd. S. 303, auf; von denselben sind hier anzuführen: „Beiträge zur Schulpädagogik“ (Wien 1792); – „Geschichte der österreich. Monarchie“, 8 Bde. (Wien 1815–17, mit 8 K. K. und 6 Tafeln, 8°.); – „Teber die jetzige Verfassung der protestantischen Schulen in Ungarn“ (Wien 1803); – „Trauer, ein biographisches Gemälde“, 2 Bändchen (Ebenda 1811 mit 2 K. K.); – „Genialitäten“ (Pannomen 1800, Eggenberger, 8°.), diese Schrift erschien anonym; – mehrere vortreffliche Lesebücher für Knaben und Mädchen, für erstere: „Mutter“. 2 Thle. (Ebenda 1812); – „Vaterland“ (Leipzig 1816); – „Agathan“, 2 Thle. (Brunn 1819); – für letztere: „Mutter“, 2 Thle. (Wien 1811); – „Vaterland“. 2 Thle. (Pesth 1819); – „Gedichte“ (Kaschau 1819). – Eine musterhafte Anthologie sind seine „Blätter für die Jugend“ PM Fr. Nichter und Ich. Georg Herder“ (Kaschau 1821); – und durch sein Werk: „Von der Nebe zum Vaterlande“, 2 Bde. (Wien 1793) suchte er den Patriotismus in jugendlichen Gemüthern zu wecken, wie überhaupt seine Schriften von den edelsten Tendenzen durchdrungen sind. Die Ersteren und Gruber'sche „Allgem. Encyclopädie der Wissenschaften und Künste“ enthält mehrere von ihm verfaßte geschichtliche Artikel über Ungarn und Siebenbürgen; die „Zeitschrift von und über Ungarn“ von Schedius: den Versuch eines Idiotikons der Zipser Sprache; das „Kaschauer Wochenblatt“ 1818: die Biographien Johannis von Hunyad und mehrerer denkwürdiger ungarischer Frauen. Andere, aber meist compilatorische Schriften enthält sein Nachlaß.
Annalen der Literatur und Kunst des 18. und 19. Jahrhunderts

Auslandes (Wien, Doll, 8°.) 1811, I. Bd.
 S. 217. – Neuer Nekrolog der Deutschen
 (.Ilmenau, Voigt, 8°.) I. Jahrg. (1823) 2. Hft.
 S. 900. – Meusel <I. G.), Das gelehrte
 Deutschland 4. Aufl. (Lemgo 1783, 8°.) I I . Bd.
 S. 524. – XI. Bd. S. 264. – XVII. Bd.
 S. 685. – XXII. Bd. 2. Abth. S. 325. –
 Ersch (I . S.) u. Grub er (I . G.), Allgem.
 Encyklopädie der Wissenschaften und Künste
 (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°.) I. Sect. 57. Thl.
 S. 424. – O estr. National - Encyklopädie
 (vou Gräffer u. Czitann), (Wien 1835)
 I I . Bd. S. 303.
 Genersich, Samuel (Na t u r s o r -
 sch e r, geb. zuKäs mark um 1770, gest.?).
 Jüngster Bruder der beiden Vorgenannten.
 Besuchte die Schulen seiner Vaterstadt,
 studierte dann in Wien die Medicin,
 erhielt die Doctorwürde und übte mehrere
 Jahre in seiner Vaterstadt die Praxis
 aus, bis er als Stadtphysikus zu Leutschau
 n der Zips angestellt wurde. Im Drucke
 gab er heraus: „FVo^ae HospuFisnFk
 . . .“ (I,6iitgokg.u 1798); und
 1801).
 Oestr. National - Encyklopädie (von Gräffer
 u. Czikann), (Wien 1835) I I . Bd. S. 305.
 Genimi-Mole, Claudius Freiherr
 'Oberstlieutenant u.Nitter des Mar.
 Theresien - Ordens, geb. in den Niederlanden
 in der ersten Hälfte des vorigen
 Jahrhunderts', gest. zu Ath in den Nie-♀
 135
 derlanden 2. Oct. 1792). Diente bereits
 im Erbfolgekriege (1741) als Volontär
 und war im 7jährigen Kriege Hauptmann
 im Inf.-Reg.Neipfterg Nr. 7. Später
 kam er als Major zn der mit Oesterreich
 verbündeten schwedischen Armee. Beim
 Angriff des Forts Locking an der Randau,
 wobei sich die Mannschaft gefangen
 ergeben mußte, hatte G., der an der Spitze
 seiner Grenadiere den Sturm unternahm,
 wesentlichen Antheil. Bei Werbelow
 (30. Sept. 1759) wurden bereits die
 vereinigten österr.-schwedifchen Truppen
 von der überlegenen Macht des Feindes
 zum Weichen gebracht und die Preußen
 drangen siegreich in die gesprengten Reihen
 der Gegner. G. brachte die fliehenden
 Haufen zum Stehen, sammelte sie, fiel
 den siegenden Feinden in die Flanke, und
 hielt so lange den Kampf aufrecht, bis
 sich die übrigen Truppen formirt hatten.
 Nun wurde der Angriff erneuert und die
 Preußen anf allen Seiten geschlagen.
 G. wurde in der IX. Promotion (21. Nov.
 1763) mit dem Ritterkreuze des Mar.
 Theresien-Ordens ausgezeichnet, übrigens
 Pries General Horn seine Tapferkeit
 dem Könige von Schweden in solcher
 Weise, daß er das Patent eines schwedischen
 Oberstlieutenants und den schwedischmilitärischen
 Schwertorden erhielt. Gesundheitsrücksichten

höchsten G., eine
Friedensanstellung zu suchen; er wurde
nun (1772) Stadtcommandant zu Ath
in den Niederlanden, welchen Posten er
noch zwanzig Jahre, bis an seinen Tod,
bekleidete.
Hirtenfeld (I . Dr.), Der Militär - Maria«
Theresien-Orden (Wien 1857, Staatsdruckerei,
Lex. 8".) S. 191 u. 1731.
Gennari, Joseph (Geschichtsforscher,
geb. zu Padua 1721, gest. ebenda
31. Dec. 1800). Studirte die Theologie,
trieb aber nebenbei steifig schöngeistige
und historische Studien. Anträge der Bi -
schöfe von Feltre und Bergamo, Professuren
in ihren Seminarien zu übernehmen,
lehnte er aus Liebe zu seiner Vaterstadt
ab und verließ dieselbe nur einmal
auf kurze Zeit, um die Erziehung eines
Zöglings in der Familie Lio zu Venedig
zu leiten. Mitglied der Akademie der
R. i o o v r ä t i zu Padua, entwickelte er für
deren Zwecke eine große Thätigkeit. Er
stand im freundschaftlichen Verkehre mit
den hervorragenden Geistern seiner Zeit,
mit A r n a l d i , Farsetti, Foscari,
Gozzi, de Luca, V i t t u r i , Zanetti
u. A. G. schrieb viel und die „Atti“ der
Akademie von Padua, deren beständiger
Secretär er war, enthalten zahlreiche
Abhandlungen G.'s. Jungen Leuten verfaßte
er ihre Dissertationen, die dann
unter fremden Namen in die Oeffentlichkeit
kamen. Unter seinen Schriften sind
zu nennen: „Antico eo? - H O c l s ^ ^ « n n in
Ndsnäg. 1776, 4°.); - I, ecisi
ssenssiani“ und
i cleiia Htta ck 5 > a ^ a " , 3 Läs.
1804 > 4".). Diese letzteren,
G.'s Hauptwerk, erschienen nach seinem
Tode. Seinen Briefwechsel gab Bartol.
Gamba (Venedig 1829, 16°.) »'. d. Bd.
S. 80) heraus. Seine Briefe und Handschriften
besitzt das Seminar von Padua.
Oalckani CLlo? 'ian, o), Nwßio kunebre äi (5. (5sn>
Q2.li (?H«wa 1801, 8".) Idiese Biographie
befindet sich auch vor dem I. Vde. von G ennari's:
„H.nn2,li äi 1?2, ä0V8.^. - Unovi
82.331 äoll'^QL2.äeiuia äi raäovk. I. Lcl.. -
Samba 58a, 't«l.), äaUorig. äsi I^etterkti eä.
^rtigti Mu3tri äsiio kraviueia VsQelilws
nei ssoolo ' XVIII (VsQsäis 1824, 8«.)
ldaselbft auch G.'s Porträt). - Danclolo
s6?i«ol.), I«» ollHutH äeiiil^ rbpnddlic» äi
Vene-ia eä i »uoi nitiini oincuiant' anni«
8tnäii «toi-iei (Veneäiß 1856,
8".) ^ppenäics 5. 33. - ^eckova
Lioerküa äe^ii Lorittori ?ääovani. - 25-
8. 123. - Porträt. Unterschrift:
(Henuari. <3oluii>to wo. gr. 3".♀
136
Gentz, Friedrich von (Publicist,
geb. zu Breslau 2. Mai 1764 nach
Schmidt-Weissenfels, welcher alle

anderen Angaben: als den 8. Sept. 1764 und Gentz' eigene 2. Mai 1766 als irrig bezeichnet; gef. zu Weinhaus bei Wien 9. Juni 1332). Sein Vater war in der kon. Münze angestellt, seine Mutter, eine geborne A n c i l l o n , nahe verwandt dem nachmal. preuß. Miniftergleichen Namens. G. besuchte die Schulen seiner Vaterstadt, und nachdem sein Vater als Director der Münze nach Berlin gekommen war, das Joachimsthaler Gymnasium daselbst; ging dann nach Frankfurt und zuletzt nach Königsberg, um das Studium der Rechte zu beenden. Dort hatte Kant, dessen Vorlesungen er besuchte, großen Einfluß auf seine Entwicklung, und die Freundschaft mit Elisabeth Graun, der von ihrem nachmaligen Gatten Stägemann in einem reichen Liederkranz gefeierten Frau, welche Vermittlerin war in einem Liebesverhältnisse zwischen Oentz und seiner Freundin Bernhardine, wirkte theils fördernd, theils bestimmend auf seine späteren Neigungen, und gab in einem geistreichen und fleißig geführten Briefwechsel G. die erste Gelegenheit jenen Styl zu entfalten, der später die gerechte Bewunderung Aller erweckte, für die G/s Feder thätig war. Im Jahre 1785 kehrte er nach Berlin zurück, wo ihn Minister Schulenburg in's Amt aufnahm, ihm bald das Patent eines geh. Secretärs ertheilte und ein paar Wochen später ein kleines Gehalt anwies. Das mechanische Bureauleben wollte G. wenig behagen. Da brach die französische Revolution herein, das Dogma der Volkssouveränität erschütterte alle Throne und G. selbst stammte im jugendlichen Enthusiasmus auf. Im April 1791 erschien in der B i e s t e r - G e d i c k e'schen Monatschrift der Gentz'sche Aufsatz: „Aeber den Ursprung und die obersten Principien des Rechts", worin er bereits jene Ideen entwickelte, welche Kant mehrere Jahre später (1797) in seinen „metaphysischen Anfangsgriinden der Rechtslehre" aussprach. Eine Wandlung in feinen Ansichten erfolgte aber, als er Burke's berühmtes Werk: „Betrachtungen über die französische Revolution" kennen lernte, dessen Uebersetzung er auch 1792 begann. Nun ist G. in Allem ein Schüler Burke's, ohne jedoch aufzuhören, ein Anhänger Hantszu sein. Seine Uebersetzung B u r k e's, die derselben angeschlossenen Abhandlungen, welche in's Englische übersetzt wurden-, richteten die Aufmerksamkeit auf ihn, er wurde 1793 Kriegs Rath im General-Directorium, und war seither mit seinem Geiste unablässig thätig, den Revolutions-Fanatismus, der seine Zeit aufwirbelte, zu vernichten. Er las Alles, was dieser seiner Richtung entsprach, und seine Studien

werden unmittelbar zu Büchern;
in jene Zeit fallen seine Uebersetzungen
der Werke von M a l t e t du Pan und
Mounier über die französische Revolution
. welche durch ihre Zusätze und Anmerkungen
wahre Studien bilden. Die
Bekannthschaft mit Äsilh. vonHum'boldt,
welche er damals machte, wirkte läuternd
und erhebend auf Gentz. Humboldt
weißt G. auf S c h i l l e r , der eben für die
ästhetische Bildung des deutschen Volkes
thätig war und die „Hören“ in's Leben
rief. Gentz, ausschließlich publiciftischer
Schriftsteller, unternahm in deutlicher
Analogie zu dem Plan und Geiste der
„Hören“ die „neue deutsche Monatschrift“
, welche Aufsätze vonGleim, Herder,
W . V . H u m b o l d t , meistentheils
aber von ihm enthält, und worin der
Einfluß der Schiller'schen Muse kenntlich
ist. Für diese ästhetisch-politischen
Studien fand er alsbald in der Geschichte
das verbindende Mittelglied und in jener
Zeit schrieb er die „Huchichte der Maria
, zunächst um zu versuchen, was?
13?
«r im „historischen Style vermochte“.
Aber bald verdichtete sich ihm die Geschichte
unter den Händen zur Politik. Die Monatschrift
hatte er 1795 fallen gelassen
und nun begann er seine Studien und
Vorarbeiten zur Geschichte der französischen
Revolution, deren erstes Ergebniß
die deutsche Bearbeitung der französischen
Finanzgeschichte von d ' I v e r n o i s war.
Da brachte der Tod Friedrich W i l -
helm I I . (16. Nov. 1797) einen Umschwung
in die preußischen Zustände und
G. richtete an deu neuen Thronfolger
Friedrich W i l h e l m I I I . das denkwürdige,
so verschieden aufgefaßte „Sendschreiben“.
Dieses Sendschreiben wurde
für die öffentliche Meinung zur Hauptwaffe
gegen den späteren Gentz, der sich
schon 1814 dieses „jugendlichen“ Send-
schreibens nicht mehr erinnern mochte;
amtlicher Seits aber hatte der Schrift«
fteller Gentz dem Kriegsrathe Gentz
einen schlechten Dienst erwiesen, denn
der König haßte die Genies und hielt auf
Subordination und Beobachtung bureaukratischer
Etikette. Da trat das für G.'s
publicistische Thätigkeit epochemachende
Jahr 1799 heran. I u diesem Jahre schuf
er sich sein eigenes Organ: das „historische
Journal“, worin er unbedingter Lobredner
Großbritanniens wurde, welches ihm
übrigens diese Parteinahme reichlich
lohnnte. (Vergl. Kuranda's Gränzboten
1846, Nr. 42). Hauterive's Schrift:
6.6 l'edat äe lk k'laiiQe 2.12. ün äe l'g.n
V I I I hatte sich G. zur Widerlegung ausersehen;
die Ccnsturconflicte, in welche
er dabei gerieth, machten G. auf deu Gegensatz

aufmerksam, in welchem er sich zu den Ansichten der preußischen Regierung befand. Seine Politik war die Politik Englands und Oesterreichs und nicht jene Preußens, nebst dem vertrat ihm der Schriftsteller in Preußen den Weg zum Staatsmanne; das verschwenderische Leben, welches er bis dahin geführt, hatte seine Finanzen zerrüttet, denen ohnehin England durch reiche Spenden aufhelfen mußte, und Oesterreich war es, auf welches G. seine Blicke in dieser Lage gerichtet. Nach mancherlei Conflicten erhielt er am 4. Oct. 1802 die Entlassung aus dem preußischen Dienftverbande, indem die Berufung nach Oesterreich mit einem Jahrgehalt von 4000 st. und dem Eharakter eines Hofrathes in außerordentlichen Diensten vorausgegangen war. Eine Reise nach England folgte sogleich dieser Ernennung und die conservative Politik Englands machte ihren Pact mit dem Repräsentanten der conservativen Publicistit Deutschlands. I m Jan. 1803 kehrte G. auf das Festland zurück und wirkte in seiner neuen Stellung, während Graf Ludwig Cobentzl. Graf Colloredo und Baron von Collenbach die Leitung der Staatögeschäfte führten. G. hatte eine mächtige Aufgabe, nämlich die Beseitigung der Unentschlossenheit Oesterreichs und das Aufgeben halber Maßregeln zu erzielen. Der Moment war politisch wichtig, denn Napoleon hatte sich am 18. Mai 1804 zum erblichen Kaiser erklären lassen und somit das Princip der Nevolution energisch zusammengefaßt und befestigt. G.'s Wirksamkeit war nun eine zweifache, er schrieb eine Neihe von Denkschriften für Diejenigen, welche in den öffentlichen Angelegenheiten maßgebend waren und für die Ienaische Literatur-Zeitung mehrere Recensionen über politische Schriften (vergl. unten I, Schriften von Gentz[^]). Eine Genugthuung ward ihm in seinem staatsmännischen Wirken, als er auf den Wunsch Preußens, das durch ihn das öftr. Cabinet zu gewinnen suchte, im preußischen Hauptquartier in Naumburg und später in Erfurt (Oct. 1806) wirkte, zur Zeit jener furchtbaren Katastrophe, als die preußische Monarchie schmähhlicher niedergeworfen werden sollte, als es vorher der österreichischen. ‡

138

geschehen war. Er stand im Zenith seines Wirkens dem König, der Königin, Lombard, Lucchesini und jenen Männern gegenüber, denen er vordem in den preußischen Salons gegenüber« gestanden; ohne Oesterreich zn compro« mitliren, half er Preußen die Widersprüche seiner Politik möglichst verdecken und brachte Opfer der seltensten Art.

Den Winter 180V? lebte er, von Napoleon mit dem Bann belegt, in Prag, bis Stadion und der Erzherzog K a r l Oesterreich aus seiner Ohnmacht aufzurufen beschlossen. Stadion berief nun G. nach Wien (1808), der wieder in seiner Art thätig war; das berühmte Kriegsmanifest des Erzherz. K a r l vom 15. April 1809 in der Wiener Zeitung stieß aus G.'s Feder. Die finanzielle Zerrüttung Oesterreichs blieb nicht ohne Rückschlag auf ihn selbst, der dadurch in bisher ungekannte Nöthen gerathen war, bis er in dem Fürsten M e i t e r n jenen Mann gefunden, mit dem er von dem Augenblicke, als ihm der Muth und die Frische zu einer selbständigeren Wirksamkeit gebrochen war, der Zukunft mehr befachauend als selbstthätig entgegenging; denn die Autorschaft jenes mit seinem Namen erschienenen Aufrufs im J. 1813: „Zur deutschen Bürste“, worin der Autor den Kaiser Alerander als Liberator Deutschlands aufruft und dessen Freundschaft der Protectoratschaft Napoleons entgegenhält, wird bezweifelt. Mit dem Congresse in Wien beginnt aber seine alte Thätigkeit, denn die Bevollmächtigten der vier Mächte hatten ihm einstimmig die Protocollsführung ihrer vertraulichen Conferenzen übertragen, und G. war in diesem Congresse wirklich einer der wenigen eifrig Arbeitenden und wahrhaft Beschäftigten. Später als Napoleon von Elba zurückgekehrt (März 1815), war G. in Paris thätig und legte von dieser Zeit an der Panegyrist der Diplomatie, die Lanze gegen die Herausgeber des rheinischen Merkur ein; mit seinem Artikel gegen Görres bezeichnet G. die Politische und literarische Stellung, die er für den Rest seines Lebens einnahm, nämlich als „Verfechter der Restaurations-Tendenzen und als Bekämpfer des Liberalismus“. Seine Thätigkeit seit dieser Zeit besteht in Folgendem: Auf seinen Rath wurden 1818 unter Leitung des Fürsten Metternich die Wiener Jahrbücher begründet. Die Censur hatte er energisch befürwortet und wie er dieses Amt gehandhabt wünschte, hatte er in den Censurnoten zu Schuellers „Geschichte von Oesterreich“ angedeutet. Preßfreiheit und Preßanarchie erklärte er für identische Begriffe und als es sich darum handelte, ob Preßfreiheit durch Polizei- oder Strafgesetze zu beschränken sei, läßt er die Frage offen, sich jedoch offenbar zu ersteren hinneigend. In den Karlsbader Conferenzen, hervorgerufen durch die Demagogen - Umtriebe in Deutschland, welche wieder eine Folge der Reactionsgelüste der Regierungen waren, fungirte G. neben Baron v. Platten als Protocollsführer

und war angelegenlich bemüht, alle Bundesstaaten auf das gleiche Niveau eines möglichst raffinierten Polizeiregimes zurückzubringen; die im 13. Artikel der Bundesakte verheißenen „landständischen Verfassungen“ negiert er als „Repräsentativ - Verfassungen“, welche letzteren er als die Frucht der Gewalt oder Willkür erklärt. Auf den Congressen von Troppau, Laibach und Verona war G. der Begleiter des Fürsten Metternich. In Troppau schrieb er das Manifest, welches den Entschluß der vereinigten Mächte ankündigte: „Europa von dem militärischen Despotismus eines einzelnen aus der Revolution hervorgegangenen Menschen zu befreien“; in Laibach schrieb er jenen humorvollen Bericht über die neapolitanische Revolution²

139

frei Schlesien III. 214) und in Verona mußte er den Abfall Englands von seiner Politik und die Unterzeichnung des berühmten Londoner Protocolls erleben welches die Bevollmächtigten von Rußland, England und Frankreich unterfertigten und das Oesterreich in der folgenreichen Frage isolierte. Seinen früheren Siegesjubel in resigniertes Pflichtgefühl umwandelnd, lebte G. die letzten Jahre, zum Theil heimgesucht von körperlichen Leiden, welche durch den Besuch von Bädern Linderung fanden, der Lectüre und sich selbst, setzte seine seit 1800 begonnenen Tagebücher in deutscher und französischer Sprache fort; legte in einem Briefe an Amalie Hof (1827) mit dem Bewußtsein, einer verlorenen Sache zu dienen. sein Glaubensbekenntniß nieder, worin er sich feierlich als „Anhänger des ehrwürdigen Stabilitäts - Systems“ erklärt; erlebte die Juli-Revolution, das System des Friedens um jeden Preis, der Duldung, Mäßigung und Erhaltung in Wien fast allein vertretend, und nahm in Abneigung gegen Rußland Partei für die Polen, zu dessen Gunsten er ein eigenes Memoire³ siehe Europäische Pentarchie (Leipzig 1839) S. 435) verfaßt haben soll. Schon der Tod Schillers hatte ihn (1805) tief erschüttert »vgl. G.'s Brief in Frankl's Sonntagsblättern 1846, Nr. 19), aber ein noch schmerzlicheres Ereigniß sollte er erleben, den Tod Goethe's, und außer sich gerathen, daß dieser Tod (22. Mai 1832) so ohne größere Wirkung auf's Ganze geblieben. Einen halb'en Monat später folgte er, 68 Jahre alt, selbst dem großen Meister, begleitet von den ehrendsten Zeugnissen allgemeiner Theilnahme. Die meisten Großmächte hatten ihn bei Lebzeiten durch ihre Orden ausgezeichnet. G. war mit der Tochter

des Oberbaurathes G i l l y vermalt.
 I. Schriften. Gesammelt erschienen sie in zwei
 Ausgaben. Die eine: „Schriften von
 Friedrich von Gentz. Ein Denkmal
 von Gustav Schlesier“, 5 Bde. (Mannheim
 1838–40). I. Bd.: Briefe und vertrauliche
 Blätter; I I . Bd.: Kleinere Schriften;
 I I I . Bd.: Aufsätze der späteren Zeit 1813–
 1824; IV. Bd.: Briefwechsel mit Ioh. von
 Müller und vermischte Briefe; V. Bd.: Nachlese
 noch ungedruckter Denkschriften, Tagebücher
 und Briefe. Eine Ergänzung dieser
 Sammlung bilden die von Schlesier herausgegebenen:
 nNömoires et lettreg ineäits
 äü ckav. äe tteQt?« (1841), beide mit gewissenhaftem
 Fleiße ausgeführt. – Die andere:
 „Ausgewählte Schriften von Fr. v.
 Gentz, herausgegeben von Wilberich
 Weick“, 5 Bde. (Stuttgart u. Leipzig 1838).
 Ohne Wahl und Kritik zusammengetragene,
 meift ältere Schriften von Gentz. Beide
 Ausgaben zusammen genommen umfassen erst
 etwa die Hälfte aller gedruckten G.'schen Arbeiten.
 Hier lassen wir in chronologischer
 Ordnung alle selbständigen und die wichtigern
 theils in Sammelwerken gedruckten, theils in
 Manuscript gebliebenen Arbeiten von Gentz
 folgen: „Betrachtungen über die französische
 Revolution. Nach dem Engl. des
 Herrn Burke bearbeitet. Mit einer Elnltg.,
 Anmerkgn-, polit. Abhandlgn. und einem lrit.
 Verzeichnisse der iu England über die Revolution
 erschienenen Schriften“, 2 Bde. (Berlin
 1793, 2. Aufl. 1794, 3- Aufl. Braunschweig
 1333); – „Nachtrag zu dem Raisonement
 des Herrn Professor Kant
 über das Verhå nitz zwischen Theor
 i e und Praxis“ iu der Berliner Monatschrift,
 Decemberheft 1793, S. 518; eine
 Revision der Sätze, die Kant in einem Aufsätze
 über das Verhältniß zwischen Theorie
 und Praxis im Septemberhefte der nämlichen
 Monatfchrifi und dess. Jahres ausgesprochen
 hatte; – „Ueber die französische Rev
 o l u t i o n und die Ursachen ihrer
 Dauer. Aus dem Französ. des M a l l e t du
 Pan übersetzt, mit einer Borrede und Anmerkungen
 von Frdr. Gentz“ (Berlin 1794);
 – „Mou'niers Entwicklung der Ursachen,
 welche Frankreich gehindert
 haben, zur Freiheit zu gelangen.
 Mit Anmerkungen und Zusätzen von Friedr.
 Gentz“, 4 Thle. (Berlin 1795); von den
 vier Bänden dieses Werkes sind nur die ersten
 zweierschienen; – „Ueber die Grundprincipien
 der jetzigen französischen
 Verfassung nach Nobespierre's und
 St. I u f t s Darstellung derselben“ in
 Archen holz' „Minerva“ von 1794 slprilu.
 Maiheft; – „Deutsche Monatschrift“
 140
 für das I . 1795 u. f., herausgegeben von
 O. N. Fischer und Fr. Gentz“ (Verlin,
 Bieweg in Nrnncfchweig , 8°. , mit K. K.);

dieselbe enthält viele Aufsätze von Gentz und in ihrem Anfange zeigt sich der Schiller'sche Einfluß auf den Gentzischen Styl: denn eben damals rissen Schillers Briefe über die ästhetische Erziehung des Menschen G. bis zum Enthusiasmus hin. Die wichtigeren Aufsätze, welche die Monatschrift von G. enthält, find: „Historisch-politische Uebersicht der Hauptbegebenheiten deS I . 1794" (1795 Jänner- – Aprilheft); – „Ueber den Einfluß der Entdeckung Amerika's auf den Wohlstand' und die Cultur des menschlichen Geschlechts" (1795 Augustheft); – „Darstellung und Vergleichung einiger politischen Couftitutionssysteme, die von dem Grundsatz der Theilung der Macht ausgehen" (1795 Octoberheft); – „Ueber-einige Vorurtheile der Franzosen in Ansehung der englischen Constitution" (1736 Auguftheft); – „Maria. Königin vonSchottland. Historisches Gemälde" (Braunschweig 1799, Vieweg, 12°. , mit K. K., neue Aufl. ebend. 1827). Zuerst erschien diese Arbeit im Vieweg'schen Berliner Taschenbuch f. 1799; sie ist in's Französische übersetzt von Damaze de Raymond (Paris 1813 u. 1820); Schiller benutzte die G.'sche Biographie bei seinem Drama; das Werk selbst zählt zu den schwächsten Arbeiten des berühmten Publicisten; – „Geschichte der französischen Finanz-Administration im Jahre 179«. Aus dem Französischen von Franz d'Ivernois und bis April 1797 fortgesetzt von Fr. Gentz" (Berlin 1797, 8°.); – „Sendschreiben an Se. königl. Maj. Friedrich Wilhelm I I I . bei der Thronbesteigung allerunterthänigft überreicht am 16. Nov. 179?" (Berlin 1797); die 2. Ausgabe (Brüssel und Leipzig 1820) ist von „einem Dritten" herausgegeben und begleitet von einem Anhang und einem Vorwort über das Damals und Jetzt geschrieben am 16. Nov. 1819; – „Historisches Journal für 1799 u. 1800", ä. 12 Hfte. (Berlin, gr. 8".). Durch und durch Gentzisch, der Belehrung und Bildung des politischen Urtheils gewidmet, in musterhafter und virtuoser Weise bis an's Ende gehalten; sein Zweck: die Sympathien für die französische Revolution auszurotten, die politischen Begriffe auf eine concretere Basis zu stellen, die Staatstüchtigkeit der Engländer darzulegen, die Gunst der Meinung von Frankreich auf England hinüberzuleiten und die Vorurtyeile gegen Staat und Politik Englands zu beseitigen. Darin besonders bemerkenswerthe Aufsätze sind: „Ueber den Gang der öffentlichen Meinung in Europa in Rückficht auf die französische Revolution" (im Jänner- – Auguftheft und im Decemberheft 1799); – „Ueber die neueste französische Constitution" (Februar- – Aprilheft 1800); – „Ueber die Natur und den Werth der gemischten Staatsverfassungen" (Aprilheft 1799); ininistr»tiuQ äs« linanes» «t äe 1»

riobV3«s nationale äe l» Hranäv
 LretHFuo" (I^onäro«, 2»lnt>uiss u. I>»ri»
 1800, Fr. 8°.), deutsch zuvor im Historischen
 Journal (Jänner-, März-, Sept.-, October-,
 Novemberheft 1799 u. Septemberheft 1800);
 – „Ueber den Ursprung und Charakter
 des Krieges gegen die f r a n -
 zösische Revolution" (Berlin 1801, Dunker,
 gr. 8°.), diese Schrift wurde von H erries
 in's Englische übersetzt; – „Ueber den
 politischen Zustand vonEuropa vor
 und während der Revolution", 2Hfte.
 (Berlin 1801 u. 2, gr. 8°.), ein 3. Heft, wie
 es G. beabsichtigt, erschien nicht; auch französisch
 ; – die mit 2. und 2?. unterzeichneten
 Recensionen in der Jenaer Literatur-Ztg.
 1804 u. 5, darunter über Raynevals «In-
 stitution» äü äroit äs ll» nature et äo« ßbus"
 (1804, Xr. 122,123), über die falsche von Mao.
 Williams herausgegebene „Ot>rr68i)(,uä2Q<:k
 politigus st oonücisutisiio clo I^oui5 XVI."
 (ebenda Nr. 157); die übrigen Recensionen
 stehen ili Nr. 219, 1804, und 16, 26, 15'',
 1805; – „Authentische Darstellung
 des Verhältnisses von England und
 Spanien vor und bei demAusbruche
 des Krieges zwischen beiden Mächten"
 (lLeipzig bei Hartknoch 1806, unter der
 Firma Riga); – „Fragmente aus der
 Geschichte des politischen Gleichgewichts
 i n Europa" (Lpz. 18<»4, 2. Aufl.
 1806, 8°.). Die Vorrede dieses Werkes priesen
 Johannes Müller und Aucillon als Meisterwerk
 der Beredsamkeit; und in der That:
 diese Schrift soll gelesen werden in allen Tagen,
 in denen eine undeutsche Gesinnung übermächtig
 zu werben droht und die deutsche
 Nation eines Mittels, sich zu ermannen, bedarf;
 – „8ur lo luo^sug ä'uno paoil
 i e a t i o u esnsrai«« (ig06); dieses 40–
 50 Bogen lange Manuscript wurde in Folge
 des Abschlusses des Rheinbundes ein historischpolitisches
 Gedicht, blieb ungedruckt und oll
 sich in Wien befinden; – „Fouin»l ä»
 o« yui n»'««t » r i i v i ä» pins N»rhu
 »nt ä^ñ, Is vo?»8v gush'»i k»it
 roi äe ?rn«ge. I.« 2 Oot. 1806 «t♀
 141
 iv»n«« ftn Schlesiers
 et lett««" p. 221 u. l.^ wurde zuerst
 in englischer Uebersetzung 1836 durch das
 «Uniteä »erviee ^ouiil»!" veröffentlicht und
 diefeS Journal ist für die Geschichte Preußens
 in der Zeit feiner höchsten Demüthigung sehr
 lehrreich; – n0b»b5v»tia2« «ur l'opinioQsurle
 « kinano« äe I'^utricüe"
 (1811), inPertz „Leben Steins" I I . 666 u.760;
 sie war veranlaßt durch Pozzo diBorgo's
 Schrift: „Opion «nr le« ül»l>.Qoe5 äs 1'Xutiode";
 – „An die teutschen Fürsten.
 Und anbie TeutschenvomKriegsrath
 Gentz" (o. O. u. I . , Anfangs IS13); ist,
 wie es allen Anschein hat, eine literarische

Mystification, welche den Namen von Gentz mißbraucht und nicht eine Schrift von G.; – „Ueber den Unterschied zwischen den landftändischen und Repräsentativverfassungen" (1819), in Welcters: „Wichtige Urkunden für den Rechtszuftand der deutschen Nation" (Mannheim 1844) S. 220; – „ G r u n d l i n i e n eines Beschlusses zur Verhütung des Mißbrauchs der Presse" (1819), in Welcker (wie oben) S. 193; – „Vxpo»6 äes Mysures »äoptoeg «n ^utrioks äe^uis I'Ä.n.^2« 1316 xou.r I'^xtinotion erk» äueiib äu pHpivr inonn^i« etc. etc." (1821), (bei Schlesier III. S. 300); – „Bemerkungen über Lemontey'sL» 8 »i äe I^olliis XIV." noch ungedruckt; – «Observations »nr uurH Hlr. (?H»ni28 et Hli. äe , anlässlich eines Aufsatzes in der „Nvvue äb» äenx lnouäes" toiQ. I. livr. 1. ^ant 1829, I». 1 ; – „Vertrauliche Bemerkungen über den Stand und die nächste Z u - l u n f t der russisch - türtischen Angelegenheiten" (bei Schlefier V. 156 u. f.). II. Zur Biographie von Gentz. Schmidt-Weißenfels, Friedrich Gentz. Eine Biographie, 2 Bde. (Prag 1859, Hober u. Markgraf, mit 2 Portr. u. 1 Facsim.. 8»). Eine pragmatische Darstellung seines Lebens und Wirkens. Will das vom Schlamm der Parteiliebenschaft getrühte NUD von Gentz wieder treu und wahr zurückgeben und die unwürdigen Traditionen, welche blinder Haß an seinen Namen geheftet hattc, durch die unverfälschte Sprache der Thatsachen aufheben. – Schönborn, Dr. Friedrich von Gentz. Briefe an Christian Garve 11769–98) (Vreslau 1867, Ios. Max u. Comp., 1 l . 8«.). lGentz ftudirt eben die „Kritik der Urtheilsraft" zum dritten Male durch, vertieft sich voll Bewunderung in Adam S m i t h , spricht ein rücksichtsloses Urtheil über die französische Revolution und beklagt den Tod Mirabeau's. Er berichtet über seinen Verkehr mit A n c i l l o n , Wilh. von Humboldt. Der 2?jährige Gentz will in seine Baterstabt Breslau kommen, um ein „beschauliches" Leben zu führen und bittet umGarve's Vermittlung. Der Herausgeber hat diese Briefe in einem Packet der Breslauer Gymnasial-Bibliothek aufgefunoenl.– Barn-Hagen von Ense, Gallerte von Bildnissen aus Rahel's Umgang und Briefwechsel. I I . THI. S. 157 u. f. l^war durch seine zierliche Charakteristik G.'s, welche alle seine Schwächen als Liebenswürdigkeiten und diese als Tugenden erscheinen ließ, die Veranlassung der heftigen Opposition, die sich dann gegen G. von mehreren Seiten geltend machte). – Kurand a's Gränzboten. Jahrg. 1846, Nr.42.– Fürst (I .) , Henriette Herz. Ihr Leben und ihre Erinnerungen (Berlin 1850, 8«.) S. 117 u. f. ftas Urtheil dieser Frau über G. trägt, wie überhaupt viele ihrer Urtheile über Zeitgenossen,

die Spuren gereizter Empfindlichkeit
 und persönlichen Vorurtheils. – Briefwechsel
 zwischen Friedrich Gentz und Adam Heinrich
 Müller 1800–1829 (Stuttgart 1857, Cotta)
 den letzten Brief dieser Sammlung schrieb G.
 am 17. Jänner 1829. Friedrich Schlegel
 war eben gestorben und Gentz meldete dem
 Freunde den Tod der Fürstin Metternich.
 An demselben Morgen verschied Müller,
 während ihm ein Freund den Brief von G.
 vorlas, am SchlagstuU. – Minerva (Polit.
 Journal) 1846 März-, April- und Maiheft:
 „Friedrich von Gentz als Journalist, Publicist
 und im activen Staatsdienst.“ – Mesiftoteles.
 Revue der deutschen Gegenwart, herausgeg.
 von Steinmann. 1842, I . Heft. S. 49:
 „Friedrich von Gentz; seine Bergötterer und
 Widersacher. Ein Resums.“ – Hallische Jahrbücher.
 1839, Nr. 36 u. f. 1840, Nr. 63
 Heftige Angriffe auf Gentz und dessen Verherrliche^.
 – Pertz, Leben Steins. I I . Bd.
 S. 537 U. f., 643 u. f., 556 und 750 u. f.
 lBriefe an Stein, worin G. die Finanzplane
 von O'Donell und W a l l i s kritisirh. –
 Gagern, Der zweite Pariser Friede. S. 210,
 311, 32s, 327, 351 lüber die Thätigkeit G.'s
 in Paris). – Merckel (G. Dr.), Darstellungen
 und Charakteristiken aus meinem Leben
 I. Thl. im Anhang und im Aufsätze: „Charaktere
 und Schilderungen aus Preußen im
 Jahre 1805.“ – Schlesische Provinzialblätter
 1832, VII. Stück.– Oestr. Zeitung 1856, Nr. 90
 u. 101: „Ein Blatt aus Preußens Geschichte.
 Haugwitz u. Gentz.“ – Blätter für literarische
 Unterhaltung. 1339, G. 300 lnimmt G. gegen.‡
 142
 die vielseitigen Angriffe entschieden in Schutz).
 – Dieselben S . 368 lersählen einzelne Momente
 aus G.'s Leben; unter anderen die
 noch der Bestätigung ermangelnde Anekdote:
 daß Kaiser F r a n z den Namen von Gentz
 aus dem Staatsfchema, mit den Worten gestrichen
 habe: „Der ist lein Oesterreich«!“
 und deshalb habe sein Name im Staatsschematismus
 gefehlt. – Wir bemerken: daß
 dies nicht wahrscheinlich sei, da viele andere
 Nichtösterreicher im Schematismus zu G.'s
 Zeit standen, und Schlesien, in dessen Hauptstadt
 Breslau G. das Licht der Welt erblickt
 hatte, war noch 24 Jahre vor G.'s Geburt
 ein Bestandtheil des Kaiserthums Oesterreich;.
 – Dieselben 1840, Jänner Nr. 17–20 leine
 Charakteristik Gentzs aus Anlaß der Herausgabe
 seiner Schriften von Wilberich
 Weick und G. S c h l e s i e n . – Schmidts
 Zeitschrift für Geschichtswissenschaft. I . Bd.
 S. 297. – Allgemeine (Augsburger) Zeitung
 1340, Beilage zu Nr. 324: „Die Schriften
 von Friedrich Gentz und seine Ansichten über
 die orientalische Frage.“ – Dieselbe Nr. 340 -.
 „Politische Zeichen in der Literatur. I . Friedrich
 von Gentz.“ – Dieselbe 1852, Beilage zu
 Nr. 347: „Fr. Gentz“ leine geistreiche Charakteristik
 G.'s). – Rosen. Eine Zeitschrift

für die gebildete Welt. 1839, Nr. 36, Sp. 284:
 „Friedrich von Gentz.“ – Europa. Herausgegeben
 von L e w a l d . 1837, S . 567: „Literarische
 Uebersichten. X I I . Gentz.“ – Wiener
 Zeitschrift. Herausg. von Friebr. W i t t h a u e r
 1842, Nr. 52 (14. März): „Ein noch ungedrucktes
 Fragment von Gentz“ laus dem Nachlasse
 G.'s eine philosophische Entwicklung der
 Begriffe: Gemüth, Verstand, Charakter). –
 National-Zeitung (Berlin, Fol.) 1354, Nr. 171
 lein Vorfall aus G.'s Leben). – Dieselbe Nr.
 193 lein Brief G.'s an einen östr. General). –
 Deutsche Bierteljahrfrchrfift 1840, I I I . Quart.:
 „Oekonomisch-politische Fragmente von G.“
 mitgetheilt von Prokefch. – Briefe der
 Liebe an eine berühmte Künstlerin von einem
 hochgestellten Manne. Aus dem Französischen
 übersetzt von Dr. F. W. W o l f f. I n der
 Ursprache in nur 100 Exempl. gedruckt, 2. Aufl.
 (Berlin 1341, 12°.) ldiese G. zugeschriebenen
 Briefe bezeichnet H a y m i n seiner Biographie
 G.'s als das Fabricat eines auf die Scandalsucht
 des Publicums speculirenden Buchmachers).
 – sckieeie? s6.), Hlenioirs» et Isttreg
 wsäits 6u ekovaiier äe 5eut2 (5tutt3Hi>d
 1841). – Dorow, Denkschriften und Briefe
 zur Charakteristik der Welt und Literatur
 (Berlin 1828) I I . Bd. S. 118 u. f. lenthält
 mehrere Briefe von G.). – Erinnerungen
 für edle Frauen von Elisab. v. Stägemann
 (Leipzig 184S, 8°.) I. Bd. S. IX u. f. –
 I I . Bd. S. 190 u. f. lenthalten mehrere Briefe
 von G.). – Gr äffer (Frz.), Kleine Wiener
 Memoiren (Wien 1845, 8°) I I I . Bd. S. i
 u. f.: „Die Wohnzimmer des Hrn. v. Gentz“
 und ebenda S. 78: „Brief an Gentz von L. P.
 Orleans.“ – Viossraptn« äss konune« vivautg
 1316, Mebauä, 8«.) I I I . Lä. 5. 250.
 lg. äirtzQtian äo Ar» Itz Dr. Raster
 1853) XIX. Nä. 8p. 953. – Qestr.
 National-Encyklopädie (von Graff er und
 Czikann), (Wien 1835) I I . Bd. S. 306. –
 Kölnische Zeitung 1858, Nr. 110, Beilage. –
 Meusel (I . G-), Das gelehrte Deutschland
 I I . Bd. S. 625; IX. Bd. S. 413; XI. Bd.
 S. 264; XIII. Bd. S. 455; XVII. Bd. S. 690;
 XXII. Bd. 2. Abth. S. 323. – Neuer Nekrolog
 der Deutschen (Ilmenau, Voigt, 8°.)
 X. Jahrg. (1832) I. Thl. S. 457. – No-
 3raplu6 nouvells 665 Qontsnipoi'I.iiiI. V l l l .
 Lä. 8. 60 n. k. – (Brockhaus) Conversations-
 Lexikon ldie verschiedenen Auflagen dieses Werkes
 enthalten verschiedene Biographien über
 G., jene in den früheren sind bedeutend; die
 in der dritten ist von W o l t m a n n) . –
 Oestr. Zuschauer. Herausg. von Ebersberg.
 1837, I I . Bd. S. 700.
 I I I . Urtheile über Gentz. Tagesbote aus Böhmen
 (Prager Journal, Fol.) 1858, Nr. 335, 338,
 343: „Gentz und die Preßfreiheit“ lder Versasser
 schildert diese Eine Seite von G.'s Wirksamkeit,
 weil sich in ihr die Geschichte aller übrigen
 Richtungen des Menschen, Publicisten und
 Politikers Gentz abspiegelt. „ . . . Gentz ist

Alles, These und Antithese, Position und Negation, Wahrheit u. Unwahrheit zugleich." Gentz ist ein lebender Inbegriff von unzähligen Variationen über das Thema: „ I s m - Pql-2. niutanwr, 6t 203 NUtÄNur in iUig", wobei indeß das innta,?! in einer specifischen Bedeutung gefaßt werden muß, nämlich als ein Umschlagen in das diametralste Gegentheil. Jede Entwicklung des inneren Gentz beruht auf einem und demselben Processe: dem der Selbstverneinung). — Munbt (Theodor), Geschichte der Literatur der Gegenwart (Leipzig 1353, Simion) 2. Aufl. S. 328 l,,In der Kunst aus der Revolution den LegMuismus zu destilliren hatte es Gentz weit gebracht; keineswegs aber wie Friedrich Schlegel, Görres u. A. verwickelte sich Gentz in die geistliche Ascetik und in der Kirche frommen Dienst, sondern er ließ sich bei dieser Arbeit sehr wohl sein und besonders vortrefflich schmecken; ja diese letztere Tendenz war denn eigentlich die wahrhaft Positive und unerschütterliche an Fr. Gentz." DeS Grafen Schla-♀
143

b r e n d o r f , der so manchen genialen Ausdruck zur Bezeichnung seiner Zeit erfunden, Ausdruck: „Dogmatisirende Schelme" wendet M u n d t auf Gentz anl- — G e r v i n u s (G. G.), Geschichte der deutschen Dichtung (Leipzig 1853, Engelmann, gr. 8°.) 4. Aufl. V. Bd. S. 553–579 s„Friedrich Schlegels Freund, Gentz, der Mann der Politik, die leider in Deutschland nie etwas gezeugt hat, nannte sich selbst dem „großenManneNahel" gegenüber ein unendlich empfangendes Wesen, „das erste aller Weiber", das nie etwas erfunden, gedichtet, gemacht, nicht den lumpigsten Funken aus sich herausgezogen habe, aber von Empfänglichkeit ohne Gränzen sei"). — Literarische und kritische Blätter der Hamburger Börsenhalle, 1839, S. 386 u. 450 und dieselben 1840, S. 337 u. f. von Fr. von F l o r e n c o u r t : „Schriften von Friedrich von Gentz" lgegen die Ansichten jener, welche Gentz zum politischen Nationalschriftsteller und bedeutenden Staatsmann zu rehabilitiren versuchen. Nur Eine Seite seiner Schriftstellers ! erkennt F l o r e n c o u r t unbedingt an: „Das,^ Talent Salons- und Cabinetsmemoiren zu schreiben"). — G o t t s c h a l l (Rudolph), Die deutsche Nationalliteratur in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts (Breslau 1855, Trewendt und Gramer, gr. 8°.) I . Bd. S. 235, 357, 358 u. 437. — Einer seiner Biographen, R. H a y m , welcher die glänzenden Eigenschaften des Geistes von Gentz anerkennt, ohne jedoch seine Fehler zu verschweigen, charakterisirt ihn folgendermaßen: „G. war voll Schwächen und Fehler, aber seine Herzensgüte und Liebenswürdigkeit deste sie zu einem großen Theil zu. Er besaß einige von > den Eigenschaften, die den großen Schriftsteller, mehrere von denen, die den großen Staatsmann machen. Seine Verstandeskraft war von

untadeliger Gesundheit und außerordentlich war sein Sinn und Geschick für die Form; aber es fehlte ihm die ideenschaffende Kraft: Tiefe des Gemüths und Große des Charakters. Ihm gebührt keine Stelle unter den Claslikern unserer Nation und keine neben den S t e i n und Humboldt, neben den Burke, P i t t und Canning. Aber einzig steht er da durch die in unserem Vaterlande feltene, in diesem Grade weder vor noch nachher dagewesene Verbindung staatsmännischer und schriftstellerischer Fähigkeiten. Durch diese Verbindung und in diesem Sume ist er unfehlbar der größte unserer politischen Publicisten, dem weder die Partei der Reaction, noch die des Liberalismus einen Gleichen zur Seite zu stellen hat").

V. Porträte. 1) in D o r o w s Facsimiles von Handschriften (1836, I. Hft.), ein Kopfbild aus seiner Jugend. — 2) Unterschrift: Frloäriok 6ent2. Im Abschnitte des Armes: 0. r. Aerokei so. (1859) ^eipüix. Unterhalb unter dem Namen: Ilaek einer Orißiu^eioknnss vom 5. 1786. 8°. (Prosilbild). — 3) Unterschrift: ?risâ>iek (-ent«. Unter dem Brustrande: 0. ?2Isrok6i8e. I.eip2!i3(i859). Unter dem Namen: Uaeb, sinsui Orißinaibiläs I^eäerg voiu. 5. 1824. 8°. (eu, laes). — 4) S. Halle so. 8°.

Georch (sprich aus: Görcs), Elias (Schriftsteller, geb. zu Ettrekarcsa im Preßburger Comitat 25. Sept. 1772, gest. 31. Juli 1835). Sohu armer adeliger Eltern. Besuchte die Schulen in Preßburg, studirte anfänglich die Theologie, vertauschte sie aber schon nach zwei Jahren mit der Rechtswissenschaft. Als Napoleon Ungarn bedrohte und der Adel die Insurrection gegen den Usurpator aufrief, griff auch G. zu den Waffen, wurde Oberlieutenant, und als schon nach einem halben Jahre die Insurrection aufgelöst ward, Lehrer der ung. Sprache an der Preßburger Akademie; später wurde er Fiscal, zuletzt Director auf der Herrschaft Rätzkeve des Herzogs Albrecht von Sachsen-Teschen. Ergab heraus: „Foni töt-ven^, d. i. Vaterländisches Recht, 2 Bde. (Preßburg 1804–1808), ein glücklicher Versuch, die ung. Sprache im rechtswissenschaftlichen Gebiete, auf welchem damals die lateinische Sprache herrschte, anzuwenden. Das Werk erschien 1807 in lateinischer Uebersetzung; — ^H

i", d. i. Ueber die Abstammung und die hervorragenderen Thaten der Regenten Ungarns (1818); — ^»no^a?-/ietz/eFi?-a5/o7-sn<i FIabä5ai?-öl^ d. i. Ueber die Hauptregeln der ugar. Orthographie (1821); für dieses Werk erwählte ihn die Akademie am 11. Sept. 1832 zu ihrem Ehrenmitgliede. — ,,^ö>ven</s5 tclT-F^u este/cs^eke/c", d. i.

Abhandlungen gesetzl. Inhaltes, 2 Bde.

(Pefth 1833 – 34); – «^o

144

c?e of't« et nativitate ^oann« cle
 (1826). I n Handschrift hinterließ
 er: ^s/tsFetett)wni tör-veni/ek^, d. i.
 Ernärung der vaterländischen Gesetze.
 Oestr. National-EncyNopäbie (von Gräffer
 u,Tzilann), (Wien 1835) U. Bd. S. 316.
 d. i. Ungar. Schriftsteller. Sammlung von
 Lebensbeschreib. Von Jakob Ferenczy und
 Josef D a n i e l i t (Pefth 1856, Guft. Emich)
 S. 15ß. – V^bb ^ori »3M.«ret«^ <Hra., d. i
 Ungr. Conversations-Lexilon der neueren Zeit
 (Pefth 18öi, Heclenaft) I I I . Bd. S. 625.
 Geppert, Menrad I. (Oberst, geb.
 zu Offenburg im Breisgau 1740, gest.
 zuWien 23. Oct. 1814). Trat. 18 Jahre
 alt (1758), in's Inf.-Reg. Nr. 16, wurde
 im siebenjährigen Kriege Oberlieutenant,
 1778 Hauptmann u. Commandant einer
 Compagnie Tyroler Jäger. 1784 organisirte
 G. ein Tyroler Jäger-Corps und
 kam dann zu Terzy - Infanterie. 1788
 focht er im Türkenkriege. Feldmarschall-
 Lieutenant Graf Warteusleben ward
 durch die Uebermacht der Türken genöthigt
 , zurückzugehen. Der Rückzug sollte
 in der Nacht vom 28–29. Aug. vor sich
 gehen. Die Beschaffenheit des Desils's
 erweckte in Gf. W a r t e n s l e b e n die Idee,
 die nachsetzenden Türken in eine Falle zu
 locken. Freilich war die Abtheilung, welche
 diese Aufgabe zu löseu hatte, so gut wie
 geopfert. G. bot sich freiwillig an, den Auftrag
 auszuführen. Mit 100 Freiwilligen
 verbarg er sich am 29« Aug. auf der Höhe
 des Absturzes, längs welchem die nachsetzenden
 Türken hinziehen mußten. Diese
 erschienen und wurden mit den Felsstücken
 und Steinklötzen jeder Größe empfangen.
 Wohl war dieser Angriff vernichtend.
 Aber die Türken umringten
 nun die Anhöhe und griffen die kleine
 Schaar au. Diese wehrte sich Schritt um
 Schritt und hielt den Kampf aus gegen
 den weit überlegenen Femd. Erst die Nacht
 machte dem Kampfe ein Ende. Als diese
 vorgerückt war, vereinigte G. die Leute,
 die ihm geblieben waren, nahm die
 Verwundeten in die Mitte und hieb sich
 durch die türkischen Massen durch, ehe
 diese Zeit gewonnen hatten, sich zu sam«
 meln. Aber in dem ihm unbekannten
 Terrain konnte G. nicht gleich zu seiner
 Truppe gelangen. So trieb er sich mit
 seiner Schaar, von allen nur denkbaren
 Entbehrungen gepeinigt, bis zum 7. Sept.
 herum, an welchem Tage es ihm gelang,
 zum Hauptcorps zu stoßen. Auf die Hälfte
 war das Häuflein zusammengeschmolzen.
 Diese heroische That lohnte Joseph I I . ,
 indem er G. 1789 zum Major, 1790
 zum Oberstlieutenant mit dem Auftrage

ernannte, in Preßburg ein Scharfschützen-Corps zu errichten, an dessen Spitze er in die Niederlande zog. In der Schlacht bei Mons (1792) zerschmetterte ihm eine Kugel das rechte Schenkelbein; G. aber diente fort und organisirte in den Jahren 1794–1796 den Landsturm im Breisgau mit bestem Erfolge. Im Sept. erhielt er das Commando der Festung Kufstein. Der Friede 1801 entzog ihn aber seiner Bestimmung, er wurde noch Oberst und trat dann in den Ruhestand, in welchem er im Alter von 74 Jahren starb.

Oeftr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1852, gr. 8«.) N. Bb. S. 700. – Menrad Geppert hinterließ 6 Söhne. Der älteste hieß wie der Vater: Vtenr»d (s. d. Folg.); Ludwig war Brigadier m Padua und starb 14. März 1836; Georg war Brigadier des Pionniercorps, Director der Marsch-Dislocations- und militärisch-statistischen Abtheilung des General-Quartiermeisterstabes und starb zu Wien 28. Nov. 1835.

Geppert, Menrad I I . Freiherr von (Feldzugmeister n. Ritter des Mar. Theresien-Ordens, geb. zu Leibnitz in Untersteiermark 1767, gest. im April 1855). Sohn des Vorigen, trat 1. Oct. 1787 als k. t. Cadet in das Regiment⁹ 145

Terzy, wurde 27. Aug. 1788 Fähnrich, 9. Febr. 1790 Unterlieutenant u. 1. April 1795 Oberlieutenant. Am 11. Juli 1797 zum General-Quartiermeisterstabe übersetzt, zeichnete er sich in der Affaire von Cerea (10. Sept. 1796), in den Gefechten bei St. G i o r g i o (12./13. und 14. Sept. 1796), bei den 7 Ausfällen aus Mantua und im Treffen bei Legnago (26. März) aus. Am 1. April wurde er Hauptmann. Neuerdings that er sich bei Magnano (5. April), im Angriffe auf Bagnetto (13. Oct.), in den Schlachten bei Novi, Pozzola und bei Valeggio durch Einsicht, persönliche Bravoiur und Entschlossenheit hervor. Bei der ersten Einschließung von Pizzighettone leistete er wesentliche Dienste, ebenso 1800 bei den Operationen in der R i v i e r a . Bei dem Sturme auf die Bochetta (9. April), bei welcher Gelegenheit er den Angriffsplan entwarf, war er der Erste, welcher in die geschlossene Redoute eindrang, an der Spitze der Stürmenden innerhalb 2 Stunden 5 Fleschen und 6 Kanonen eroberte. Für diese Waffenthat erhielt er in der 66. Promotion (18. Aug. 1801) das Ritterkreuz des Mar. Theresien-Ordens. Am 15. April 1804 rückte er zum Major im Corps, am 3. August 1807 zum Oberstlieutenant, und am 27. April 1809 zuD Oberst vor. Im Feldzuge

des I . 1809 bewährte sich G. als
 Chef des Generalstabs beim 5. Armeecorps.
 Am 26. Juli 1813 zum General-
 Major ernannt, ging er Anfangs als
 Brigadier nach Trieft, wurde aber bei
 Ausbruch des Kampfes Chef des Generalftabes
 im Armeecorps gegen Baieru.
 Der Pariser Friede führte ihn als Brigadier
 nach Graz, später nach Trieft.
 1821 befehligte G. eine Brigade bei der
 gegen die neapolitanischen Insurgenten
 vorrückenden Armee unter dem General
 der Cavallerie Baron Frimont und
 schlug am 7. März das Treffen bei R i e t i .
 v. 23 urzbach, biogr. Lexikon. V.
 l Im genannten Jahre wurde er Inhaber
 des Inf.-Reg. Nr. 43, im März 1827
 Feldmarschall-Lieutenant und Divisionär
 in Croatien und ging 1830 zur Armee
 nach Italien. Beim Ausbruch der revolutionären
 Bewegungen im Kirchenstaate
 (Februar 1831) rückte G., als die I t a -
 liener Ancona besetzten, mit 18,000
 Oesterrcichern zu ihrer Bezwungung über
 den Po. Ferrara wurde besetzt, und mit
 der Niederlage der Italiener bei Rimini
 (25. März) und der Besetzung von A n -
 cona (29. März) dem Aufstande ein
 Ende gemacht. Nach beinahe 50jähriger
 Dienstleistung trat er am 16. Juni 1836
 mit Feldzeugmeifters-Charakter und der
 geheim. Rathswürde in den Ruhestand,
 den er noch 20 Jahre genoß, bis er, abwechselnd
 die letzten Lebensjahre in Wien
 und in Lainz bei Wien zubringend, 68
 Jahre alt starb. Außer seinem Monarchen
 zeichneten Rußland, Baiern, Preußen,
 Neapel, der Kirchenstaat und Parma
 den tapferen Soldaten mit ihren Orden
 aus.
 Oeftr. Militär-Kalender für 1856. Herausgeg.
 von I . Hirtenfeld (Wien, Gerold, kl. 8".)
 S. 205. — Hirtenfeld (I . Dr.), Der
 Militär-Maria Theresien-Orden.. . (Wien
 1857, Staatsdruckerei, 4"<) S. 670 u. 1743.
 — Militärische Zeitung 1852, Nr. 45, S. 269.
 Oestr. Militär-Konversat. .-Lexikon. Herausg.,
 von Hirtenfeld u. vi». Meynert (Wien
 1852, gr. 8°.) I I . Bd. S. 701.
 Gera, Vittore (Architekt n. Fachschriftsteller,
 geb. zuCamPeabei
 Conegliano 21. Dec. 1758, gest. 13. Nov.
 1836). Von altem Adel abstammend,
 erhielt er eine sorgfältige Erziehung im
 herzoglichen Convicte zu Modeua, uud
 trieb mit besonderer Vorliebe mathematische
 Studien. Unter der Republik bekleidete
 er mehrere öffentliche Aemter und
 bei ihrem Fall 17V7 wurde er-Mitglied
 der Centralregierung von Treviso, kehrte
 aber nach einiger Zeit nach Conegliano
 zurück, wo er architektonische Studien
 10²

trieb. 1806 ging er nach Mailand, um als Wähler für den italienischen Senat sein Amt auszuüben. Im „Unovo6ior-23.16 ä'Itklig, SpsttklitS allk S0i6Q26 »».t 111-2.11" befinden sich einige seiner volkswirtschaftlichen Abhandlungen, deren Tüchtigkeit Filippo Re anerkennt; andere ohne seinen Namen, meist politischen Inhalts, sind gelegentlich erschienen. Seine Wirksamkeit als Architekt beurkunden mehrere Kirchen im Gebiete von Conegliano, welche von ihm selbst gebaut, oder nach seinen Zeichnungen aufgeführt wurden. Sein Hauptwerk aber ist die große Marmorschleuße, genannt Stug. bei Cadore, eine kühne Schöpfung, welche zwei Bergrücken mit einander verbindet und die Gewässer derselben in sich aufnimmt, mit denen dann die um- und höherliegenden Waldungen und Gebiete auf's Reichlichste bewässert werden. Auch hat er die herrliche Hauscapelle zu Conegliano erbaut, als seiner Familie von Sr. Heiligkeit Papst Gregor XVI. ein kostbarer Reliquienschein verehrt wurde. Gera war ein großer Bücherfreund und hatte eine werthvolle Bibliothek gesammelt, in welcher sich auch sein reicher handschriftlicher Nachlaß befindet. Zoi-Mo 16aetano), ^lomoi-ie kunedri 2.ntioUtz Fr 8°. I. Lcl. 8. 198 uncl I I . Ü6. 8. 25^ ftasselbe Werk führt noch im nämlichen Bande S. 257 einen Valentine Gera (geb. zu Conegliano 1772, gest. im Juni 1836) auf, welcher zur Familie des Obigen zu gehören scheint, sich viel mit Poesie beschäftigte und als Stifter einer frommen Bruderschaft bekannt ist).

Geramb, Ferdinand Freiherr von. nachmals mit dem Klosternamen Joseph Maria ^Oberst, später Generalabt des Trappisten - O r d e n s , geb. zu Lyon 17. April 1772, gest. zu Rom 15. Mär; 1848). Sohn des Ober^rhütichn. Verwalters Franz Xaver G. zu Schemnitz, der 1770 in den Ritterstand erhoben worden ist, und Bruder des Folgenden. Entstammt einer alten Adelsfamilie aus Ungarn, wurde während eines vorübergehenden Aufenthaltes der Eltern in Lyon geboren; in Wien erzogen, machte dann zur ferneren Ausbildung Reisen, von denen er 1800 zurückkehrte, und sich mit einem Fräulein aus vornehmer Familie vermalte. 1806 gerieth er mit einem englischen Oberst in Streit, der durch ein Duell auf dem Aetna geschlichtet werden sollte. Der Sieger hatte den todteten oder nur verwundeten Gegner in den Krater zu schleudern. Das Duell fand Statt und dieses Loos sollte G. treffen, doch der englische Oberst ließ diese Bedingung unerfüllt. Beleidigende Ausfälle auf die französische Armee zogen ihm

ein zweites Duell zu. Der Gegner war diesmal der Gemal der berühmten Cat a l a n i , der Franzose Valabregue. Auch dieses Duell lief nicht glücklicher für G. ab. Der Strenge der Duellgesetze in Oesterreich entging G. nur auf Fürbitte des französ. Gesandten und der Kaiserin. Zur Feier der Annahme der erblichen Kaiserwürde am 14. August 1804 durch Kaiser Franz I I . veröffentlichte G. das historisch-allegorische Gedicht: „Hnbsburg“ (Wien, kl. Fol.), welches er dem Kaiser am 8. Dec. d. I . in einem Prachtexemplar überreichte. 21 von guten Künstlern gestochene Vignetten schmücken das Werk, wovon später eine türkische Uebersetzung und eine einfache Octavausgabe erschien. Das I . 1805 bot ihm Gelegenheit, wie zuvor in Gedichten, so jetzt durch die That seinen Patriotismus zu bethätigen. Für die von der Hungersnoth schwer bedrängten Bewohner des Riesengebirges sammelte er zngleich mit dem berühmten H u « mauisteu, Grafen Berchthold ff. dies. I. Bd. S. 231) milde Beiträge, welche eine Summe von 65,000 fl. erreichten; dann schrieb er heftige Proclamationen gegen Napoleon und sammelte ein Freicorps, dessen Fahnen den Namen feiner² 14?

Schutzfrau trugen, der Kaiserin M a r i a Theresia, Franzens zweiter Gemalin, einer Tochter Ferdinand IV. von Sicilien, der er seine Begnadigung für die Uebertretung des Duellmandats zu danken hatte. Als 1.809 der neue Kampf Oesterreichs mit Frankreich ausbrach, warb G. wieder ein Regiment, das er als Oberst in die Schlacht von Wagram führte. Sein Haß gegen Napoleon brachte ihn mit allen Gegnern des Kaisers, unter andern auch mit Lord Moira in Verbindung. Die Angelegenheiten in Spanien lockten ihn dahin, um dort gegen die Franzosen zu kämpfen. Er verließ seine Familie, schiffte sich nach Malta, von dort nach Cadiz ein, das eben (Febr. 1810) von den Franzosen bedroht wurde. I n Cadiz trug er der Regentschaft seine Dienste an, nannte sich Lagermarschall des Königs F e r d i n a n d V I I . und bot sich an, ein Freicorps zu sammeln, zu welchem Zwecke er sich nach England begab, wo er sich an seinen Gönner, den Liebling des Prinzregenten Georg IV., an Lord M o i r a wendete. Einige Flugschriften, die er ans diesem Anlaß veröffentlichte, blieben bei den praktischen Engländern erfolglos. Verlassen von allen Seiten gerieth G. in so große Schulden, daß er sich vor seinen Gläubigern flüchtete. Auf dem Landhause eines seiner Freunde verschanzte er sich gegen die ihn verfolgenden Gerichtsdiener und steckte auf das

Dach eine Fahne mit der Aufschrift: R[^]
 liorl.36 i8 in[^] bastle. 14 Tage hielt er
 die Belagerung aus, da mußte die Regierung
 , um das immer mehr wachsende
 Aufsehen zu beseitigen, die Fremdenbill
 gegen ihn anwenden, er wurde eingeschifft
 und Anfangs 1812 im Schleswiger Hafen
 Husum auf's Land gesetzt. Bei der damaligen
 strengen Eontinental Sperre gerieth
 n den Spähern Napoleons in die
 Hände. Er wurde nun in's Gefängniß
 nach Vincennes gebracht und daselbst im
 strengsten Gewahrsam gehalten. Am 6.
 Febr. 1814 kam er iu's Schloß La Force,
 wo der Bischof von Troyes sein Leidensgefährte
 wurde. Aus dieser Periode datirt
 die völlige Umwandlung seines Sinnes
 und sein Entschluß, das beschauliche
 Mönchsleben zu erwählen. Als er im
 April 1814, nach Einzug der Verbündeten
 in Paris, seine Freiheit erhielt, lebte
 er einige Zeit in der Umgebung von
 Paris, trat aber schon im nächsten Jahre
 in den Orden der Trappisten, der damals
 in Frankreich wieder hergestellt wurde,
 u. z. in's Kloster?oi't äü ßklut bei Laval,
 legte nach 15monatlicher musterhafter
 Erfüllung der harten Ordensregeln am
 13. April 1817 sein Ordensgelübde ab
 und nahm den Ordensnamen Joseph
 M a r i a an. I n dieser neuen Sphäre
 erwarb sich G. bald den Ruhm: eines
 der ausgezeichnetesten Glieder des Ordens
 zu sein. Man bediente sich seiner bei allen
 wichtigen Gelegenheiten; 1823 durchwanderte
 er Frankreich, um milde Beiträge
 für seinen Orden zu sammeln; 1831
 unternahm er eine Wallfahrt zum heil.
 Grabe; 1837 wurde er Generalabt seines
 Ordens und hielt sich in dieser Stellung
 1839, 1840 und 1841 in Rom auf. Als
 Schriftsteller trat G., wie schon erwähnt
 worden, mit einem epischen Gedichte auf,
 dann schrieb er vor seinem Eintritte
 in den Orden ein Paar Gelegenheitsschriften,
 u. z.: [^]
 ein Sendschreiben an Lord M., ehemaligen
 Anführer der französ. Emigranten, zu
 Gunsten der Kämpfe in der Bretagne
 gegen die französ.' Republik"; er schildert
 dariu ergreifend die Situationen zu Cadir
 und den Franzosenhaß in Spanien; —
 I,ett7-s a Io[^]/ne HUT- i a / s ts Bannes F»7-
 ls IVince Regent [^]>cm?- csIsbi's?- l'amm're)--
 >6 <Hs la n,ai55ance clit[^]oi" (([^]). 1810);
 in welchem Briefe an eine Dame er das
 pomphafte Fest schildert, das der Prinz-
 148
 regent seinem Vater Georg m . zu
 Geburtstagsfeier gab. Beide Schriften
 hatten jedoch einen politischen Zweck, si
 sollten G. die Sympathie n. Unterstützun
 Englands gegen Frankreich in Spanien
 erreichen helfen, als er für Letzteres ein

Freicorps organisiren wollte u. Geldmitte
in England zusammenzubringen hoffte:
auch erschienen beide Schriften wieder in
Paris (1810) mit der Bemerkung, daß
dieselben Ursache feiner Proscription durch
Napoleon und fast 3jähr. schweren Haf
gewesen. — Zahlreicher sind die mei!
ascetischen Schriften, die er nach seinem
Eintritt in den Orden der Trappisten
veröffentlichthat, u. z.: „
res 1826. 2110k kariZ 1827 n. 1845
16°.); — ^I,ett76H a Sugns 5A^ l ^ u
c?«lsi5tis" (?arig 1827, 6. ^ M . 1846
12°.), in's Deutsche übersetzt von Ab
Spitz in Straßburg; — ^
«N6 bonns M07-t^ (0li62H3 1828,
auch deutsch (Straßburg 1828, 16°.); —
7^« tombsau cle ?non
1829, 18°, zulezt karig 1845); —
(r^rig 182911.1837,12°.);
au. I)iscl äs la
1830 u. 41); —
et no«5 n ^ ^)67t50tt5 ^)115..." (?2,ri8 1834,
3. ^uü. 1846,12«.); — „^ei^inags ä
et au mont ^inat en ^lsÄ—
") 3 Läs. (?2li8 1836, 7. ^uL.
1844), dreimal in's Deutsche (Augsburg
1836, 3 Thle.; Aachen 1837, 4 Thle.;
Straßburg, 2 Bde., von Abt Spitz),
dann auch in's Spanische und Italienische
übersetzt; es ist durch feine historischen
und topographischen Mittheilungen
sehr schätzbar und man hat Geramb
in Frankreich mit Chateaubriand
verglichen; — n^oi/ags cls la ?>apx>6 a
Köms" (karig 1836, 3. ^wll. 1844),
deutsch (Aachen 1839, Regensburg 1839
und Augsburg 1339, 8°.); auch von
mannigfachem Interesse, gibt ein lebendiges
Bild von Gregors XVI. Leben
und Charakter, schildert Persönlichkeiten,
öffentliche Anstalten, Feste und Monumente
in Rom, und rechtfertigt den römischen
Clerus gegen mehrfache Beschuldigungen
; dieses und das vorige sind G.'s
Hauptwerke. Als G. 1848 zu Rom starb,
zählte er 77 Jahre. Seine Frau hatte er
schon 1807 in Sicilien verloren, wohin
sie ihn begleitet hatte. Was mit G.'s
Familie geschehen — er hatte 5 Kinder —
seit er sie 1809 in Wien verlassen, ist
nicht bekannt.
Neuer Nekrolog der Deutschen (Ilmenau, Voigt,
3".) XXVI. Jahrg. I I . Thl. S. 1637 und
XXVII. Jahrg. I. Thl. S. 10. — Bergmann
(Joseph), Medaillen auf berühmte
und ausgezeichnete Männer des öftr. Kaiserstaates
vom 16. bis zum 19. Jahrhunderte
(Wien 1844–1858, 4°.) I I . Bd. S. 436. —
Viossraplne <les komiueg vivauts (karis 1817,
I.. 6. Niokauä, 8°.) I I I . Vā. 8. 258. —
Conversations-Lexikon der neuesten Zeit und
Literatur. I n 4 Bänden (Leipzig 1832, Brockhaus,
gr. 8°.) I I . Bd. S. 156 — (Brockhaus)

Conversations-Lexikon (10. Aufl.) VI. Bd.
 S. 636. – Meyer (I.), Das große Conversations-Lexikon (Hildburghausen 1845, Bibl. Inst., Leipzig 8°.) XII. Bd. S. 591 ftach diesem geb. 1770) und m. Bd. Suppl. S. 970. – Vioxxrapkio nonvelift äog lÜoutsmxoi'Hius. VIII. Ld. 8. 258. – 216N0ire5 äs Ions. VI. Ld.– Oestr.National-Encyclopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835) N. Bd. S. 318 lnach dieser, dem Brockhaus'schen Convers.-Lexikon, derLiosraptüft äes donauies viv2,nt3 1770 geb.). – Nonvello Viosrpkbi^ Usnörais ... pudliss soug la äir. ä.s.Hil'. IQ Dr. 2!oeker (I»aris 1853) XX. Vd. 8p. 141 lArtilel von A. Nispal^ . – v^bd lcori i6in6r<t>lc illra, d.i. Ungr. Convers.-Lexikon (Pefth 1850, Heckenast, 8°.) I I I . Bd. S. 627. – Meusel (I . G.), Das gelehrte Deutschland (Lemgo 1783, 3°.) XVII. Bd. S. 692. – XXII. Bd. 2. Abtheil. S. 331. – tz^tu-cl. 5/. Hl.), 1.3. Granes littörairL . . . (karis 1829, Viäot, kex. 8°.) I I I . Vd. 8. 324. – Soufg'uslot st Hlau^j/) 1.3. littsraturO lr2.n9g.i32> oonteulporsänO . . . (?2.r53 1846, Daß^lin, , 8«.) I V . öä. 8. 70 , »ie zwei letztgenannten. Werle geben eine Uebersicht seiner französischen Schriften!. – Kayser (Christian.'♀ 149 Gottlob), Vollständiges Bücher-Lexikon (Leipzig 1834 u. f., Schumann, 4°.) V I I . THI. S. 329 lgibt die reiche Uebersicht der deutschen Uebersetzungen von G.'s Schriften). – Der Freimüthige oder Ernst und Scherz (Berliner Unterhaltungsblatt) 1805, Nr. 17 leine ausführliche Beschreibung des durch seine Pracht bemerkenswerthen Epos „Habsburg“, dessen Kosten an 20000 st. betragen haben sollen). – G r ä f f e r (Franz), Neue Wiener Localfresken (Linz 1847, 8°.) S. 263: „Der große Trappist“ »nthält eine kurze Lebensstizze G.'s und den Abdruck des Aufrufs, als er 1305 Has Freicorps gründeteM– Ebenda S. 270: „Der Naturdichter Hiller“ M t Notizen über G.'s Buch „Habsburg“, über die Kosten, die Vertheilung der Exemplare u. s. w.). – Fr an k l (L. A. Dr.), Nach Jerusalem (Leipzig 1858) I. Bd. S. 425: „Bei den Cedern“ lnach diesem ist G. in einem unbekannten Flecken Ungarns geboren; F r a n k l berichtet – Gerambs Reiseskizzen hart „bornirtphantastisch“ nennend – daß er Gerambs Namen in einer der Cedern des Libanon eingeschnitten gefunden habe). – Porträte. 1) 0. 2un«Qel xinx. 5. Wickler so. Imp.-Fol. Iganze Figur in Uniform). – 2) Ein zweites vor seinem Werke; „ Geramb, Leopold Freiherr von (General der Kavallerie und Ritter des Mar. Theresien-Ordens, geb. zu Sch emnitz 1775, gest. zu Meran in Tyrol 3.Dec.1845). Bruder des Vorigen. Trat 1793, 18 Jahre alt, in das Huß.-Reg. Erz. Leopold Nr. 2 ein, und wurde im Nov. 1794Unterlieutenant, 1. Dec.1796

kam er zum 1. slawonischen Gränzbataillon,
 wurde im Jänner 1797 Oberlieutenant,
 1. Mai d. I. Kapitänlieutenant,
 1798 zweiter Rittmeister im Huß.-Reg.
 Erzherzog Joseph Anton Nr. 2, in welchem
 er 16. Dec. 1800 zum 1. Rittmeister vorrückte.
 In den Revolutionskriegen gab
 er oft Proben seines Muthes. Im Dec.
 1805 rückte er in Folge einer Waffenthat
 in Italien zum Major vor. Im Februar
 1809 wurde er Oberstlieutenant. Im
 Gefechte bei Pordenone, in der Schlacht
 bei Fontana fredda, und bei der Behauptung
 der Stellung an der Piave
 (8. Mai 1809) gab er dem überlegenen
 Feinde gegenüber im entscheidenden Mo-
 mente solche Beweise von Herzhaftigkeit
 und Umsicht, daß er durch das Ritterkreuz
 des Maria Theresienordens ausgezeichnet
 wurde. G. rückte nun zum Obersten und
 Regimentscommandanten vor. Während
 des Feldzuges 1813 wohnte er den Gefechten
 bei Hanau (29. Oct. bis 1. Nov.)
 bei. Am 18. Febr. 1814 wurde er zum
 Generalmajor ernannt. Nach hergestell-
 tem Frieden kam er als Brigadier nach
 Mähren, im Jahre 1821 zur Interventionsarmee
 nach Neapel, 1825 als Brigadier
 nach Wien, und am 11. Jänner
 1830 zum Feldmarschall-Lieutenant ernannt,
 als Divisionär nach Ungarn. Das
 Jahr zuvor, im April 1829, erhielt er
 das 4. Huß.-Reg. und commandirte im
 Jahre 1838 das 2. mobile Armeecorps
 in Italien. Am 16. Oct. 1840 trat er
 als General der Cavallerie in den Ruhestand,
 den er noch 5 Jahre genoß, bis er,
 70 Jahre alt, in Tyrol starb.
 Hirtenfeld (I. Dr.), Der Militär-Maria
 Theresien-Orden (Wien 1357, Staatsdruckerei,
 8°.) S. 954 u. 1746. — Meyer (I.), Das
 große Conversations-Lexikon (Hildburghausen
 1342, Bibl. Inst., Lex. 8°.) I I I. Suppl. Bd.
 S. 970 Inach diesem geb. 1774, gest. 2. Dec.
 1845). — Oeftr. Militär-Honversat.-Lexikon.
 Herausgeg. von Hirtenfeld u. Dr. Meyne-
 r t (Wien 1851 u. f.) I I. Bd. S. 702.
 Gerbert Freiherr von Hormu, Martin
 (Fürst abt zu St. Blasien im Schwarzwald,
 geb. zu Horb am Neckar 13. Aug.
 1720, gest. 13. Mai 1793). Entstammt
 einem altadeligen Geschlechte, besuchte
 die Schulen zu Ehingen in Schwaben,
 dann zu Freiburg im Breisgau und zu
 Klingnau in der Schweiz. Im Stifte
 St. Blasien studirte er Theologie, legte,
 16 Jahre alt, das Ordensgelübde ab und
 wurde 1744 zum Priester geweiht. Er
 erhielt nun die Professur der Philosophie,
 später der Theologie im Stifte, dann die
 Aufsicht der Stiftsbibliothek. unternahm
 mehrere Reisen nach Frankreich, Italien. †
 150
 Deutschland. Auf seiner Reise in Italien

befreundete er sich in Bologna mit dem berühmten Pater M a r t i n i , und die Verbindung dieser zwei Männer förderte mehrere für die Geschichte der Tonkunst wichtige Werke zu Tage (siehe weiter unten). Der Ruf seiner Gelehrsamkeit, so wie das Ansehen, das er im Stifte genoß, veranlaßten seine Wahl zum Fürst abten, als nach T r o g e r s Tode (1764) die Congregation seines Stiftes zur neuen Wahl schritt. Beinahe 30 Jahre bekleidete er diese Würde, und ist diese Zeit durch ihn voll des Ruhmes und Glanzes für sein Stift. Als am 23. Juni 1769 das Kloster sammt der Kirche ein Raub der Flammen wurde, erbaute er dasselbe von Neuem nach dem Muster der Sta. Maria rotonda (Pantheon) in Rom mit großer Pracht. Der 1781 vollendete Bau wurde zur Feier der Stiftung des Klosters durch Kaiser Otto (983) im Jahre 1783 eingeweiht. Die Angriffe auf die von ihm erlangte Fürstlichenwürde und auf die Stiftungsbriefe wies er würdevoll zurück. Einen lang gehegten Lieblingsplan, nämlich die Uebertragung der Leichen der Fürsten aus dem Hause Habsburg, welche bisher zerstreut zu Basel und im Kloster Königsfelden beigesetzt waren, in die neue Stiftskirche hatte er glücklich ausgeführt, sie fand 1777 feierlich Statt. Von dem Gesichtspunkte ausgehend, die Klöster sollen Werkstätten des gelehrten Fleißes sein, trug er alle Sorge für die tüchtige wissenschaftliche Ausbildung der Conventualen; war ihm kein Aufwand für die Klosterbibliothek zu groß; brachte er es dahin, daß eine eigene Druckerpreffe für die Capitularen eingerichtet wurde und wozu er selbst in wissenschaftlicher Richtung erfolgreich thätig. Durch seine Wohlthätigkeit hat er sich eine bleibende Erinnerung an der Stätte seines Wirkens geschaffen, indem er für die St. Blasianischen Aemter Bondorf, Blumegg, Gutenberg und Bettmaringen eine Waisenkafe errichtet, in ersterem Orte ein Spital mit einem Kostenaufwande von 60,000 fl. gebaut und es mit 80,000 fl. dotirt hatte; beide Anstalten wohlthätig wirkend bestehen noch heute. Seine wissenschaftliche Thätigkeit erstreckte sich auf verschiedene Gebiete. In der früheren Zeit seines Lebens schrieb er mehrere theologische und dogmatische Werke, veranlaßt durch seine Stellung als Professor im Stifte. Mensel und das Weizer-Welte'sche Kirchen-Lexikon zählen diese wie überhaupt alle seine Werke auf. Nach H e r g o t t s Tode vollendete G. dessen welches den 4. Bd. der „Douiu3 ^ustr?2(:g.6" ^vergl. Ebert Nr. 9470) bildet und abgesondert als „I>i5. 5N^ (kwäav. 1774, 4«.), erschien. Auch

veranstaltete O. die 3. verbesserte Ausgabe von Hergotts „MzmMsca cipum ^5t5-ia6" (St. LigHii 1791, welches auch in die „NonuinOitg. Oo-Haus ^ustr." gehört. Ferner regte er die Abfassung einer AoiiQÄiiiI. gg^ra, nämlich eineOeschichte derKirchenDeutschlands an, und lieferte selbst seinen Antheil dazu in dem Werke: „AiFtör-ianiZT-as ' coioniae", 3LÄ6. (6t. M»8ii 1783-83 m. k. 3.), M e r t 8365^ . Als besonderer Freunds und Kenner der Musik richtete er sein Augenmerk auf die Geschichte dieser Kunst, namentlich der Kirchenmusik, zu deren Behufe er selbst Reisen unternahm, auf welchen er Alles, was zu seinem Zwecke dienlich war, sammelte. Diese Reise erim-Drucke: «Ite?-(St 8°. mit 3. X.). M e r r L36F>; jedoch^ nur in dieser Original-Ausgabe befinden' H n docl. »na-f 151 Auch besteht eine deutsche Uebersetzung von I . L. Köhler (Ulm, Frankfurt und Leipzig 1767, gr. 8°.). Seine Werke über Musik sind aber: «De cantn et a ^^ima scclsH-ias aetats 1774, 4"., mit4 auf dieses Werk gestützt, konnte Forkel seine Geschichte der Musik schreiben, dem wahren Musikgelehrten ist G.'s Werk unentbehrlich; — 4°.). j^Ebert 8363), welches Forkel als eine der wichtigsten Arbeiten in diesem Gebiete bezeichnet; — „^etu5 I/it^^ia alemannica«, 3 Læe. (Ndä. 1776, 4°.); s'-' , 4 Illie. in 2 6än. (Ldä. 1777-79,4").. ^Ebert 836H. Außerdem componirte er selbst und war mit Gluck und, wie bemerkt worden, mit dem berühmten P. M a r t i n i aus Bologna befreundet; mit Letzterem war er übereingekommen, M a r t i n i solle die allgemeine Geschichte der Tonkunst, er werde jene der Kirchenmusik bearbeiten-. Unter den Künsten förderte er noch die Glasmalerei, die ein Mönch seines Stiftes mit Erfolg betrieb. Wenige Jahre vor seinem Tode veröffentlichte er noch seine „FoclsHia nMtans ^ 2 Läs. (6t. Llk8ii 1789), welches Werk durch seine Tendenz: Nachwcisung der traurigen Folgen, welche die Einmischung weltlicher Fürsten undHerren in die Angelegenheiten der Kirche hat, Aufsehen erregte. G. beschloß im Alter von 73 Jahren sein thatenreiches Leben; seine Ueberrefte sind in der von ihm erbauten Stiftskirche beigesetzt. Die von ihm gesammelten werthvollen Manuscripte und die Handschriften mehrerer seiner eigenen wissenschaftlichen Werke, wie seine gelehrte

Correspondenz, sind im Archive und in der Bibliothek zu St. Paul in Kärnten aufbewahrt, wohin auch die irdischen Ueberreste der Habsburger kamen, als das Kloster St. Blasien im Jahre 1806 säcularisirt worden, und ein Theil seiner Conventualen mit seinem Abte Berthold III. aus dem Hause Nottler nach St. Paul dahin auswanderte.

Weiß (Joh. Baptist), Trauerrede auf Martin Gerbert (S. Blasien 1794, 4"). — Koppe (Joh. Chr.), Jurist. Almanach auf d. J. 1794 (Rostock, Stiller) S. 413 u. f. — Zapf (Georg Wilh.), Literarische Reisen . . . (Neue Ausgabe 1796) S. 177 u. f. — Nicolai's Reisen XII. Bd. S. 64. — Schlichtegruß Nekrolog auf das J. 1793. III. Vd. S. 3. — Döring (H.), Die gelehrten Theologen Deutschlands. I. Bd. S. 787. — Klagenfurter Zeitung 1856, Nr. 145: „Fürstabt Martin III. von St. Blasien." — Carinthia (Klagenfurter Unterhaltungsblatt, 4") 1855, Nr. 31: „Das Gerberdenkmal in Bonndorf" von Ankershofen. — Rheinische Blätter (eine Beilage des Mainzer Journals) 1856, Nr. 128. — De Luca) Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1776, Ghelen, 8") I. Bdes. 1. St. S. 145 nach diesem geb. 20. Aug. 1720 j. — Gerber (Ernst Ludwig), Histor.-biogr. Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1790, Breitkopf, gr. 8«.) I. Bd. Sp. 498 nach diesem geb. 20. August 1720). — Desselben: Neues histor.-biogr. Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1812, Kühnel, gr. 8°.) II. Bd. Sp. 305 berichtet das frühere Geburtsdatum auf den 12. Aug. 1720). — Neues Universal-Lexikon der Tonkunst (begonnen von Dr. Iul. Schladebach, fortgesetzt) von Ed. Bernsdorf (Dresden 1857, Schäfer, gr. 8«.) III. Bd. S. 149 nach diesem geb. 20. Aug. 1720 j. — Kayser (Christian Gottlob), Vollständiges Nüchtern-Lexikon (Leipzig 1834, Schumann, 4") III. Thl. S. 341 u. 342 enthält das reichhaltige Verzeichniß von G.'s Schriften). — Mensel (I. G.), Künstler-Lexikon der vom J. 1750–1800 verstorbenen deutschen Schriftsteller . . . IV. Bd. S. 104 u. f. (gibt ein vollständiges Verzeichniß von G.'s Schriften). — Weizer-Welt'sches Kirchen-Lexikon. IV. Bd. S. 429. — (Brockhaus) Conversat.-Lexikon (10. Aufl.) VI. Bd. S. 639. — Nouvelle Biographie des hommes illustres . . . par M. le comte de Ségur (Paris 1853) XX. La. 3p. 193 nach diesem geb. 13. August 1720; während dieses französ. Werk dem Abte 3 eingedruckte Spalten widmet, fertigt das Brockhaus'sche Conversat.-Lexikon den vielverdienten Priester mit 9 Zeilen ab). — Meyer (I.), Dab^o

152

große Conversations-Lexikon (Hildburghausen 1345, Bibl. Inst., Lex. 8°.) XII. Bd. S. 610 nach diesem geb. 12. Aug. 1720, gest. 13. Mai 1790). — Venlmal. Dieses in Lebensgröße von dem Bildhauer Reich in Hüsingen ausgeführt,

errichteten dem unvergeßlichen Kirchenfürsten
 die Gemeinden des Badeu'schen
 Amtes Bonndorf. Die Anregung dazu gab
 der Verwalter Götz zu Berau und Amtmann
 Gant er t förderte eifrigst dessen Aufstellung.
 – Medaille. Kopfseite. Umschrift: U^tius
 I I 8. N. <?. ?i7. H.vo. 6025. 8. Liasii.
 Revers. Ansicht des Klosterbaues nach dessen
 Vollendung 1783 mit der Umschrift: Optilno
 I>2.tri od rcui rostitutam, ^Abbildung in
 Schlich reg r o l l s Nekrolog auf 1793, II.Bd.1.
 Die Medaille ist von G u i l l i m a r d in Mailand
 geprägt und das Bildnitz darauf sehr
 ähnlich. – Porträte. 1) <?. ^V. Lock «c.
 1786. 8". – 2) N. Verkeist loo. Mannheim
 L". lvor dem l<X. Bde. der „Allg. deutschen
 Bibliothek"; wird als unähnlich bezeichnet).
 – Charakteristik. Ein Franzose charakterisirt
 G.'s Physiognomie folgendermaßen: «Oe <iu'il
 2.v2,it äo äävt, kaäsait aiiuer I2, äevotiou;
 ce c^u'ii 2v2.it ä« morai äans «g, p^siono»
 inie, l2,is«6t aimsr les inoenrs; 02 Hn'ii
 I I etait uu inoäkle ä« I». vrais dumilits
 Ollii'stieullS, 2t i i avait plus äe 86n«idUit6
 äe coLur, t^uc He n'en 2.1 trouvo Haus un
 N0iQb."

Oergclyi, Matthäus, siehe: Barkoczy
 de Szala, I. Bd. S. 160.
 Gerhardt, Ignaz Ritter von (Feldzeugmeister,
 geb. zu Wien 1779, gest.
 zu Veuedig 13. Februar 1856). Trat
 im Mai 1796 als Cadet iu's Iuf.-Reg.
 Nr. 16, damals Baron T e r z i , und
 wurde im Sept. d. I . Fähnrich im Inf.-
 Reg. Nr. 39 Graf Nadasdy, im Iän.
 1799 Unterlieutenant im Inf.-Reg. Nr.
 48. Die Schlachten von Verona (26.
 März), Magnan (5. April) und Novi
 (15. Aug.), in welch' letzterer das Regiment
 sich mit Ruhm bedeckte, aber auch
 große Verluste erlitt, gaben dem 22jährigen
 Officier Gelegenheit zur Auszeichnung.
 Auch in den folgenden Feldzügen
 iu Italien 1805, in Polen 1809, in Nußland
 1812, in den Tagen von Dresden,
 Leipzig und St. Georges, machte G.
 seine Talente und seinen persönlichen
 Muth geltend. Im neapolitanischen Feldzuge
 1815, welchem G., seit Juni 1808
 Hauptmann, beiwohnte, that er sich so
 hervor, daß seine Ernennung zum Major
 und die Verleihung des Ritterkreuzes
 vom Leopold - Ordeu erfolgte. Im März
 1816 wurde G. Geueral - Commando-
 Adjutant im Venezianischen zu Padua,
 und blieb es, als 1826 die Lombardie
 und Venedig unter ein General-Con>
 maudo vereinigt wurden, bis Mai 1828,
 wurde nuu Oberstlieutenant beiNngen t-
 Infanterie, im Nov. 1830 2. Oberst und
 im Iän. 1832 Oberst des 47. Inf.-Reg.
 Graf Kiusky. Im April 1835 zum
 Generalmajor und Brigadier zu Venedig
 ernannt, blieb er daselbst bis zu seiner

Ernennung zum Feldmarschall - Lieutenant
(Nov. 1844). Dieser Beförderung
folgte seine Cinberufuug zur Dienstleistung
beim General - Commando in Verona
und 1846 die Verleihung der Inhabersstelle
des 8. Inf. - Reg. Der Ausbruch
der Revolution in Italien 1848 fand ihn
in der eben gedachten Anstellung zu Veroua.
Er behauptete das wichtige Verona
in der entscheidendsten Stunde, bis Feldmarschall-
Lieutenqnt Baron D'Aspre
mit seinem Corps aus Padua eintraf, uud
als älterer General das Commando der
Stadt und der Festung übernahm. Die
Veroneser, welche in G. einen Anhänger
ihrer Sache wähten, forderten von ihm
nichts Geringeres, als die Uebergabe der
Forts und der Castelle; der alte Degen
erwiederte der Deputatiou lakonisch:
„Geben darf ich sie nicht, - wenn
Ihr sie wollt, müßt I h r sie nehmen".
Später verloren die Beroneser alle Lust
zum „Nehmen" derselben. Nach verschiedener
Verwendung als Commandirender
in Tyrol, dann als aa K2W8 in Italien,
bat er nach 55jähriger Dienstleistung um
Verletzung in den Ruhestands welche auch⁹
1S3

am 4. Juni 1850 mit Verleihung des
Feldzeugmeister-Charakters erfolgte. G.
zog sich nun nach Venedig zurück, wo er
im Alter von 77 Jahren sein Leben
beschloß.

Oestr. Militär-Kalender f. d. 1.1857. Herausg.
von Dr. I . Hirten feld (Wien, Gerold,
N. 8°.) S. 192. - Militär. Zeitung (Wien,
4".) IX. Jahrgang. (1356) Nr. 23, S. 183:
„Nekrolog."

Germger von Oedenberg, Gabriel
Freiherr von (Generalmajor u. Ritter
des Mar. Theresien« Ordens, geb. zu
Petrinia lö. Iän. 1758, gest. zu Wien
15. Oct. 1825). Der Sohn unbemittelter
Eltern; der Vater, aus Oedenburg
gebürtig, begann als Fourier und wurde
Rittmeister im Regimente Barco-Hußareu,
in welches G. 1777 - 19 Jahre alt
- als Cadet eintrat, welchem Beispiele
noch 4 seiner Brüder folgten. Der Sohn
rückte 1782 zum Unterlieutenant, am
16. Mai 1788 zum Oberlieutenant vor.
Im Türkenkriege that er sich im Scharmützel
bei Walje Szaka (19. April
1739) hervor, dem heftigen Andränge
der Ianitscharen so lange Stand haltend,
bis die Haupttrnppe den Kampf aufnehmen
konnte. G. trug in diesem Gefecht
als Beute eine türkische Fahne, aber auch
mehrere Wunden davon. An die Stelle
feines Baters, der den Adel erhalten
hatte, rückte G. zum Rittmeister vor.
I n der Schlacht bei Fokschan, in welcher
das türkische Lager mit dem ganzen
Geschütze in die Hände der vereinigten

Russen und Oesterreicher fiel, gab G. neue Beweise persönlicher Tapferkeit. Am 15. Aug. 1789 als Hauptmann zum General - Quartiermeisterstabe übersetzt, leitete G. vor Martinestje die Colonnenführung der Nüssen und trug wesentlich mit zur Erkämpfung des glänzenden Sieges bei. Die Zeit des Waffenstillstandes benutzte G. zur Triangulirung der großen und klewen Walachei. Am 1. Juni 1791 kam er als Escadronschef in's Hußaren-Regiment Nr. 10. Im französischen Kriege focht er in der Schlacht bei Farnars; am 23. Mai 1793 bei dem Sturme auf die feindliche Hauptredoute hatte er mit seiner Escadron die feindliche Besatzung theils niedergemacht, theils gefangen genommen, 13 Kanonen u. 750 Gefangene fielen in seine Hände; er erhielt für diese Waffenthat in der 34. Promotion (7. Juli 1794) das Ritterkreuz des Mar. Theresienordens. Nach der Schlacht von Nouvroi (24. Mai 1794) wurde G. Major und Flügeladjutant beim FZM. Grafen Clersfayt. Als solcher stand er in den Schlachten und Gefechten bei Fleurus, Hartenberg, an der Niddl und bei Höchst. Beim Sturme der Mainzer Linie nahm G. ein geschlossenes Werk und eroberte 3 Kanonen. Als im April 1796 Erzherzog Karl an Clersfayts Stelle den Oberbefehl übernahm, berief der erlauchte Heerführer G. an seine Seite, der in den Schlachten bei Amberg, Emmendingen. Schlingen und bei der Belagerung von Kehl thätig war. Am 13. April 1797 wurde O. zum Oberstlieutenant bei Szekler-Hußaren befördert. Als 1798 Bernadotte Philippsburg belagerte, machte G. an der Spitze seines Regiments mehrere glückliche Diversionen, streifte bis in den Odenwald, nach Wiesbaden, Limburg, und kehrte nach drei Monaten mit 400 Gefangenen in die Winterquartiere am Main zurück. Im I. 1800 organisirte G. den Landsturm, und erwarb dem Regiment Szekler-Hußaren den glänzenden Ruf, dessen es sich feindlicher Seits erfreute. Als 1800 das Regiment nach Siebenbürgen einrückte und dort feierlich empfangen wurde, trugen 73 Mann desselben die Tapferkeitsmedaille. Im Jahre 1805 bei dem Rückzüge der Russen von St. Pötten nach Krems, formirte G. die Arriergarde, bestand ein rühmliches Gefecht gegen Sebastian:, und zog sich über die 154 Donau zurück. Hier ereignete sich jener in der Kriegsgeschichte bekannte Fall, daß die große Donaubrücke in die Hände der Franzosen gerieth und dadurch die verbündeten Russen in hohe Gefahr gebracht wurden. Erzherzog Karl selbst sprach

die Rechtfertigung, als G., der streng nach den Befehlen gehandelt, dafür verantwortlich gemacht werden sollte. Am

22. Jän. 1808 wurde G. General und Brigadier in Kronstadt. 1809 befehligte er eine Cavallerie-Brigade im 7. Armeekorps in Galizien unter Erzherzog Ferdinand, kam nach dem Friedensschlusse

als Brigadier nach Güns, trat aber am 27. April 1813 in den Ruhestand, den er noch 12 Jahre genoß und im Alter von 67 Jahren starb. Die Thaten des

Szekler Huß.-Reg., das er viele Jahre als Oberst commandirt, hat er in seinem Tageduche aufgezeichnet, wovon Bruchstücke in der österr. - militär. Zeitschrift veröffentlicht wurden. G. wurde am 26.

April 1802 in den erblandischen. am 29.

Juli 1808 in den ungar. Freiherrn- und

Magyatenstand erhoben. Seit dem Jahre 1805 war er mit einer Freiin von Bruckenthal vermählt. Aus dieser Ehe stammen

zwei Söhne: Karl Gabri-el und Vincenz Franz. Letzterer ist als kais.

Rittmeister 1849 gestorben. - Karl

Gabriel Freiherr von (geb. 2. März

1806), trat in den österr. Staatsdienst,

in welchem er gegenwärtig eine der höchsten

Stellen desselben als geheimer Rath

und Reichsrath bekleidet.

Ueber Gabriel: Hirtenfeld (I. vi.), Der

Militär-Maria Theresien-Orden (Wien 1857,

Staatsdruckerei, 4^o.) S. 424 und 1737. -

Oestr. Militär-Konversat.-Lexikon. Herausgeg.

von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien

1851) I I . Bd. S. 703. - Goth. genealogisches

Taschenbuch der freiherrlichen Häuser (Gotha,

Perthes) Jahrg. 1849, S. 146: - Oestr.

militärische Zeitschrift 1845, I I I . Bd.; 1846,

I. und I I I . Bd.; 1847, I I I . alnd IV. Bd. -

Ueber Karl Gabriel: Völkner'sches

neueren Zeit (Pesth isöo, Heckenst) M. Bd.

S. 629. - Kitzl'sches, Tapssui giovulock,

d. i. Taschenwörterbuch (Prag 1850, Posplsil, /

16".) I. Bd. S. 484. - Allg. (Augsburger)

Zeitung 1849, Nr. 151. - Presse (Wiener

Blatt) 1849, Nr. 159 u. 181. - Wappen.

Schild quer und in der Oberhälfte der Länge

nach getheilt; dreifeldrig, rechts oben in Gold

ein gekrönter, bewehrter schwarzer Doppeladler

mit der goldenen Chiffre ?. I I . auf der

Brust; links oben in Schwarz ein nach innen

gekehrter goldener Löwe, mit einem Schwert

in der rechten Vorderpranke, welches er nach

oben hält; im unteren Feld in Blau auf grünem

Boden ein steinerner Thurm mit 3 Zinnen,

geschlossenem Thor, zu dessen beiden Seiten

je ein rundes Fenster. Auf dem Schilde die

Freiherrnkronen mit drei gekrönten Helmen,

auf dem mittleren der Doppeladler des ersten

Feldes, auf dem rechten der Löwe des zweiten

Feldes, auf dem linken zwei Fahnen, die

sich kreuzen, deren eine nach rechts, die andere

nach links fliegt. Die rechte Fahne ist an der Spitze mit einem Halbmond besetzt, zweispitzig und roth und grün quergetheilt; die linke ist vierkantig und von Silber, Blau und Noth quergestreift. >Me Doppeladler erscheinen' auch hier und da gekrönt und bewehrt, was aber unrichtig ist.)

Gerl auch Görl (S änge r und Com-Positeur, geb. in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, gest. wann?). War im I . 1794 Mitglied der Schikaneder'schen Gesellschaft in Wien. Spä^ter wirkte er amBrünner Theater. Ceine Compositionen erfreuten sich zu jener Zeit des Beifalls des Publicums. Von denselben sind bekannt: „Nag SchlarMnland", iuWien gemeinschaftlich initS chack; – „Nie Viener-Zeitung", mit Ebendemselben; – „Grat Nlllblrune uder die Maskerade", Operette Ebd. 1796. Diese ist von Franzky nach dem Italienischen: „K2 Ooiit683ina" frei bearbeitet und 1798 auch in Hamburg gegeben worden; – „Nrr Stein der Weisen", 1797; >– „2er dumme Gärtner", wovon nur der erste,Theil erschien ; – auch sein „Oranergesang zu Nolla's d" (Brunn 1796) fand beifällige Aufnahme.

.
Neues Universal-Lexilon der Tonkunst (begonnen von Dr. Julius Schladebach, fortgesetzt) von Eduard B e r n s b o r f (Dresden 185?, '♀ 155 Schäfer, Lex.8".) I I . Bd. S. 1Z1. – Gerb er (Ernst Ludwig), Neues hiftor.-biographisches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1812, Kühnel, gr. 8«.) II. Bd. Sp. 306. – Meyer (I.), Das große Conversations-Lexikon (Hildburghausen 13Z3, Bibl. Inst., Ler. 8°.) XII. Bd. S. 642. ^

Gerlach, Friedrich Wilhelm (P r o - fessor der Philosophie und Mathematik, geb. zu Z e l l e in Thüringen 9. August 1728, gest. zu W i e n 17. April 1802). Er studirte zu Heiligenstadt und Mainz, und kam mit 21 Jahren (1749) nach Wien, wo er Privatunterricht in der Philosophie ertheilte und nebenbei fleißig das Studium der Geometrie betrieb. I m 1.1756 wurde er Professor der Geschichte an der Ingenieur-Akademie und blieb es bis zu seinem Tode. Von seinen zahlreichen, größtentheils Pädagog. Schriften sind zu erwähnen: „Kleine mechanische N3li5-heit" (Wien 1763), nebst „Anhang" (Ebd. 1764); – „Neztültigte Vorschrift über die Erleuchtung einer Obene mittelst einer Lampe" (Ebenda 1773); – „RmMwste Velweisheit", 2 Thle. (Ebd. 1772); – „Nestimmng der Gestalt und GrÜ55e der Olde" (Ebd. 1782); – „Priilanll. der Nlanse'schen Persiendickelnlllschine. . ." (Ebd. 1772) ; – „Nrei Abhandlungen nan der Schranke, dem Widerstände and Ztu25e giissiger Körper" lWien 1801, mit 5 K. K., 8".). Außerdem mehrere

Aufsätze in der k. k. Nealzeituug. G. starb im Alter von 74 Jahren.
 Annalen der öfterr. Literatur (Wien. Doll, 4".) I I . Bd. (1802) Intell.-Blatt Nr. 10, Sp. 79.
 – Oestr. Militär – Konversations – Lexikon. Herausgeg. von Hirtenfeld und Dr. Meynert (Wien 1815 u. f.) I I . Bd. S. 705. –
 Oeftr. NaKonal-Encyklopädie (von G raff er u. Czikann), (Wien 1835) I I . Bd. S. 320.
 – lDe Luca) Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1776, Ghelen, 8°.) I. Bdes. 1. St. S. 148. – Mensel (Ioh. Georg), D<B gelehrte Teutschland (Lemgo 1783) 4. Aufl. I. Bd. S. 545.
 Geele, Wolfgang Adolph (S c h r i f t - steller, geb. zu P r a g 3. J u l i 1781, gab sich M s t den Tod in der Moldau 29. J u l i 1846). Sein Vater war Buchhändler und Antiquar in Prag und der Sohn, der eine sorgfältige Erziehung genoß, zeigte früh poetische Anlagen. Als Knabe von 6 Jahren schrieb er einen Roman, dessen Helden Vögel waren; und der Luftspiieldichter Jünger, der das kindische Werk las, bewog den Vater, der Neigung des Knaben Raum zu geben. Herangebildet, widmete sich G. dem Geschäfte des Vaters, arbeitete aber schon fleißig in den verschiedensten schöngeistigen Richtungen, und lieferte bei der großen Leichtigkeit, mit welcher er producirte, und bei der-Beliebtheit, deren sich seine Arbeiten auf dem damals noch nicht überfüllten Büchermarkte erfreuten, eine große Menge von Schriften, anfänglich unter dem Pseudonym Gustav E r l e , eme unter dem Namen : K o n r a d S p ä t genannt F r ü h a u f , einige anonym nnd. später, durch den freundlichen Erfolg aufgemuntert, mit seinem Namen. I m I . 1812 betrat er zum ersten Male das dramatische Gebiet und erfreuten sich einige seiner meist nach Novellen ausgeführten Bearbeitungen einer günstigen Aufnahme. Seit dem I . 1814 versah er die Professur der italienischen Sprache am Musik-Conservatorium in Prag, welche er bis an seinen Tod bekleidete. Letzteren gab er sich selbst, nicht aus Lebensüberdruß, oder in einem Anfall von I r r s i n n , obwohl letzterer als Familienerbstück allgemein vorausgesetzt wird, da sein Vater im hohen Alter auch wahnsinnig geworden; sondern nach reiflicher Ueberlegnung, im Vorgefühl eines kummervollen Lebensendes, dem er auf dem kürzesten Wege vorbeugen wollte. Da seine Kräfte schwanden, seine Arbeiten bei der veränderten Zeitrichtung nicht mehr ansprachen, er auf den kleinen Gehalt eines Sprachmeisters beschränkt, sich nicht mehr fähig fühlte, denselben durch den Erlös seiner Thätigkeit aufzubessern, so einigte er sich mit dem Gedanken, die

Lebensuhr, die selbst nicht anslaufen wollte, zum Stehen zn bringen; er wollte sich in der Furcht, alt, gebrechlich und verlassen zu werden, vor dem Tode mit dem Tode retten. Bevor er den Entschluß ausgeführt, verfügte er über sein Eigenthum, schrieb an zwei Freunde Briefe, deren einer, an Dr. Ludw. Aug. F r an kl gerichtet, einfach einen Abschied des Freundes vom Freunde enthielt. G e r l e zählte 72 Jahre, als er den Tod sich gab, sein Leichnam wurde am folgenden Tage (30. Juli) in der Nähe der Prager Kettenbrücke aus der Moldau gezogen. Bei der allgemeinen Beliebtheit, derer sich allgemein erfreute, bildete sein Tod für Prag ein Ereigniß. O.'s Schriften sind sehr zahlreich und erzählenden, dramatischen, historischen und topographischen Inhaltes; die e r z ä h l e n d e n : „Kuralli M r die kiebe in heisZen Annen" ; – „Nlriis und Nadine" ; – „AlltmisKn von Sanimval" ; „Alleline Grüün nun <l>ü5iell"; – „Ongen Grat mn Mulltpensier"; – „Her Bastard uun Nauarra"; – „GnjcheNion, brr Vuerior^chliche", sind seine Erstlingsproducte, die er zum Theil als Gustav E r l e veröffentlichte. – Mit seinem Namen gab er heraus: „Volksmärchen der Nühmln", 2 Bände (Prag 1817, Calve), welche T i e c k s Beifall fanden; – „Histllrien nnd gute Schwanke des Meisters 3M5 Fachs" (Pesth 1818); – „Guckkaötenbilder", 2 Theile, beide unter dem Namen C o n r a d S p ä t , genannt F r ü h auf (Brunn 1820); – „Mnelltn, Erzählungen und Märchen" , 2 Bde. (Leipzig 1821); – „»er kleine Phantnsug", 2 Thle. (Ebenda 1822); – „Schattenriß und Mondnachtbilder. Vanillen, Märchen . . . " , 3 Bdchn. (Leipzig 1824); – „Nanig Ärtns nnd die Ritter uan der Güfelwnde", 1. Bd. (Brunn 1824), (erschien nur dieser 1. Band); – „Hie Neünhllrfe. Hegtnuhe dez Lebens und der liebe" (Wien 1825); – „1001 schnurre. H« Nuch zn» Wllchen... ", 2 Bdchn. (Pesth , 1825), unter dem Pseudonym Meister Hilarius K u r z w e i l ; – „Neue Grzählungen" (Prag 1825); – „Holzschnitte. Grzählungen und Nlluellen. . . " . , 2 Bdchn. (Prag 1841); – „MenHtiilller unZ der niederländischen Schule. Original? und Gnpien", 2 Bändchen (Leipzig 1841); – „Ner bürgerliche Salon. Genrebilder aus der Gegenwart" (Braunschweig 1841); – „Gnnsend nnd ein Gag uder die Mii.chen drrSolimrnl", 6 Thle. (Prag 184 .), ohne Namen. Der günstige Erfolg einiger dramatischen Arbeiten ließ ihn dieses Feld mit besonderer Vorliebe Pflegen und er schrieb und bearbeitete folgende Stücke: „Ner CöLighiindler" (1812); – „Irenens Feier", ein Festspiel (1814); – „Verblaue Nomina", nachZschokke(1820); – „Nben. teuer einer Nrnjahrsnacht" , nach Ebendemselben , welches Stück viele Jahre hindurch

in Prag regelmäßig am Sylvesterabende
aufgeführt wurde, und wozu er später
(1828) das Vorspiel: „Pnblirnm nnd Aeiensenten“
schrieb; – „Nie Wochenstnlik“, nach
H a l b e r g ; – „Zaramir nnd Adalrich“,
Trauerspiel; – „Adam Wiederkäuer“,
Drama nach F o u q u ö ; – „NasLiebhaber-
GlMter“, Lustspiel uach V a n d e r V e l d e ;
– „Das Mädchen van Gvinez Alias“, Drama
nachCalderon; – „NerWmr schlummert“,
Fastnachtposse; – „Gheim und Neffe“, Lustspiel;
– „Ner letzte April“, Posse; – „Ner
Fanttliennnertrag“, Posse; – „Nie Kiinber im
SchVarillulde“, Drama; – „VertalschePrinj“,
Lustspiel. – I n Gemeinschaft mit Uffo
H o r n : „Nie Darmnndschutt“, welches Lustspiel
den Preis in Stuttgart erhielt; –
mit Lederer: „Nie kranken Nottüren“, Lustspiel
und mit Wilhelm F r a n k l : „NeNni-
Zelle Glllombe“, Lustspiel und „Ner Kubinring“,
Luftspiel, welch' letzteres sich in seinem
Nachlaß fand. Seme übrigen topographischen,
historischeu und
gemischten Schriften sind: „Vorschule
der Zluthrtik“ (Prag 1805); –
„Amur nnd Psyche“, eine griechische Mythe
nach A q u i l e i u s und La Fontaine
(Prag 1805); – „MuraNen und²
157
aus dem (Sebitt! der M W " (Prag 1807, neue
Auflage 1311); – „Mwischlr Nilderzaü
der Vorzeit Böhmen», 3 Bde. (Prag)
– „Gemälde non Höhmen“, 3 Bde. (Pesth
1323, mitK. K., 12°.); – „Grossbritannien
nnd Irland nach Nepping“, 5 Thle. (Ebenda
1827, unt K. K.), beide i n das von Hartleben
herausgegebene „Miniaturgemälde
der Länder und Völkerkunde“ gehörig;
– „Böhmens Heilquellen“ (Prag
1823, mit Karte, 12°.); – „Franlenzbr
I n tllpogr., pittllr. nnil medirin. Hinsicht“ (Ebd.
1830, mit 1 Karte); – „ R a r l M d . . . “
(Ebd. 1830, mit 1 K->; – „Marieulilld...“
(Ebenda 1830, mit 1 K.); – „ G e M . . . “
(Ebenda 1830); – „Pmy nnd seine Merk-
Aliiirdigkeiten“ (Prag 1825, 3. Aufl. 1836,
und schon eine 5. Austage mit Ansicht),
ein gutes und seiner Zeit gesuchtes Handbuch;
– „Ner Nrwwrtlihrtr in Ädersbach“
(Ebenda 1833). Auch redigirte G. zu
drei verschiedenen Zeiten die „Präger Sei-
tung“, u. z. vom 1.1810–11, 1815–
1820 und 1823. I m Jahre 1822 gab er
allein, seit 1824, in Gemeinschaft mit
Karolme W o l t m a n n die Zeitschrift:
„Ner Kranz“ heraus, und im Jahre 1834
wurde er Redacteur des „Panuruma des
Universums“. Außerdem sind viele kleinere
Arbeiten G.'s in Journalen zerstreut.
G.'s Schriften enthalten manches Gute,
ohne jedoch bleibenden Werth zu besitzen.
Als Mensch erfreute sich G. allgemeiner
Achtung und M e y n e r t entwirft von ihm
eine treffende Charakterskizze, auf welche

wir in den Quellen verweisen.

Auffallend ist der folgende große Unterschied in Angabe des Geburtsdatums: während fast alle Quellen im I . 1781 übereinstimmen – das Libell „Oeftr. Parnaß“ das I . 1784 angibt, bezeichnet Dr. M e y n e r t den 13. Juli 1774, Herlotzsohns „Theater-Lexiton“ aber gar das Jahr 1790 als G.'s Geburtsjahr. – F r a n k l (L. A. l)r.), Sonntagsblätter 1846, Nr. 32, S . 745: „Nekrolog“ von L. A. F r a n t l . – Dieselben S . 1054: „W. A. Gerle's Nachlaß“ lnach diefen stürzte er sich am 29. Juli 1846 in die Moldau). – Wanderer (Wiener Blatt, gr. 4°.) 1849, Nr. 39: „Gallerie biographischer Skizzen. 3. Gerle“ von Dr. Meynert lnach diefem geb. 13. Juli 1774. Dr. Meynert charakterisirt G. folgendermaßen: „ G e r l e war kein genialer Dichter, aber ein Schriftsteller von verständigem Urtheile und gewandter Darstellung. Ohne eine hervorragende Stellung einzunehmen, gab er für Prag doch einen gewissen Bereinigungspunct der schöngeistigen und künstlerischen Interessen ab; er war zufolge seiner Verträglichkeit und gutmüthigen literar. Dienftfertigkeit gleichsam das neutrale Gebiet, auf welchem nicht nur den Ort besuchende fremde Notabilitäten, sondern auch die Anhänger der entschiedenen Fractionen, die Zungen der deutschen wie der öechischen geistigen Bestrebungen, die strengen Contrapunctisten wie die Romantiker in der Musik sich in Einigkeit zu versammeln pflegten. I n dieser Beziehung war sein Tod für Prag ein Ereigniß . . . Seine Schriften werden dem Vergessen vielleicht nicht entgehen . . . aber sein Herz verdient unvergessen zu bleiben, e« wnr ein guter Mensch). – Allg. Theaterzeitung von Adolph Bäuerle XXXIX. Jahrg. (Wien 1846) Nr. 190, S. 759: „Nekrolog.“ – Ersch (I . S.) und Grub er (I . G.), Allgem. Encyklopädie der Wissenschaften u. Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4".) I. Sect. 61. Thl. S. 149 lnach die'sem geb. 9. Juli 1781). – Wolfss Almanach für Freunde der Schauspielkunst cmf das 1.1846. – B l u m s u. Herloßsohns Theater-Lexikon IV. Bd. S . 42 lnach diesem geb. 179H. – Mensel (Joh. Georg), Das gelehrte Teutfchlanb (Lemgo 1733) X I I I . Bd. S. 460; X V I I . Bd. S . 699. – Neuer Nekrolog der Deutschen (Weimar, Voigt) XXIV. Jahrg. (1846) I. Thl: S. 482. – Oeftr. National-Encyllopädie (von G r ä f f e r und Czikann), (Wien 1835) I I . Bd. S. 320. – Libussa. Taschenbuch, herausg. von Alois Klar. Jahrg. 1851, S. 464 lnach dieser geb. 9. Juli 1781, gest. 30. Juli 1346). – Annalen der Literatur und Kunst in dem öftr. Kaiserthume. Jahrg. 1811 (Wien, A. T o l l , 8".) IV. Bd. S. 349. – Oeftr. Parnaß, bestiegen von einem heruntergekommenen Antiquar (Frey - sing , bei Athanasius 6 Comp. (Hoffmann und Campe in Hamburg) S. 18 lnach diesem geb. 1784; entwirft folgendes Porträt

von G.: „Stutzer, geschmeidig, artig und zuvorkommend, hat viel und vielerlei geschrieben, vorzüglich von und über sich. Correspondent aller auswärtigen Zeitungen, grötztentheils unglücklicher Original-Schriftsteller, gewandter Bearbeiter, ziemlich bekannt. Eine einnehmende Physiognomie, elegantes Aeußere und Manieren, Titularprofessor und Hagestolz, 158 übrigen nichts Großes"). – Porträt. Sein sprechend ähnliches Porträt hat der Wiener Maler Decker 1844 liihographirt. – Grabstein. Director H o f m a n n , jetzt Director des Thalia- und Iosephstädter Theaters in Wien, ließ ihm einen Grabstein setzen, mit der I n - schrift : ^ . ^ . . Qsrlo, ZokriltstLlier; auf der ' Rückseite: xed. 9.5uli 1781, esst. 29. ?uli 1846. Gernrath ^ Johann Conrad (B au - directorund Mathematik er, geb. auf einem Schiffe 7. April 1755, gest. in Brunn 2. Nov. 1833). Von unbemittelten Eltern, trat als Kanonier in's 2. Artillerie-Regiment. Als solcher trieb er fleißig mathematische Studien, in denen er sich unter Freiherrn von Vega ausbildete. G. wurde Lieutenant, wohnte der Belagerung von Belgrad bei, und kam nach abgeschlossenem Frieden als Lehrer der Mathematik in's Bombardiercorps. Im französischen Kriege ward er mit einer halben Bombardier-Compagnie und 12 Haubitzen dem Armeecorps des Generals Grafen vonKnobelsdorf zugetheilt und wohnte den Schlachten von Famars, Valenciennes, Le Quesnoi und Landrecy' bei. Er war zum Oberlieutenant vorgerückt, beiLeQuesnoi aber gefangen und nach 10 Monaten auf Ehrenwort, nicht wieder gegen Frankreich zu dienen, entlassen. G. ward nun dem Freiherrn von Metzburg zur geographischen Aufnahme Westgalizieus zugetheilt, trat in Eivildieuste über, wurde Kreisingenieur in Sandomir und Krakau und 1801 mähr.-schles. Provinzial-Baudirector. Als solcher leistete er iu den Wasserbauten Ersprießliches, regulirte die Flüsse, insbesondere die Hanna und beseitigte die bis dahin so häusigen Ueberschwemmungen, welche diese Gewässer bei nur kürzere Zeit anhaltenden Regengüssen veranlaßten. Als Fachschriftsteller gab er die zweite vermehrte Auflage vou Vega's Vorlesungen über die Mathematik (Wien 1793) heraus; überhaupt hatte G. durch mehrere Jahre anBeg a's literarischen Arbeiten theilgenommen und die Logarythmen berechnet, welche V eg.a herausgegeben. Außerdem erschienen von G . : „Allgemeine Uebersicht über die Grnndllng der Mittuen- und Waisen - I M i t n t e nach mathemütischlll chtundsähen" (B r u n n 1 8 2 4) ; – „Abhandlung der NanmizIenschlllttell oder thturet.- praktischer Unterricht in der bürgerlichen Baukunst,

im Straßenbau n. Z. m. ", 2 Bände (Brunn 1825, mit 100 K. K., 4^o). G. starb im Alter von 78 Jahren, nachdem er vorher noch zum Oberbaudirector und k. k. Rath ernannt worden war.

Oeftr. National-Encyklopädie (von Gräffer und Czikan), (Wien 1835) VI. Bd. und Suppl. S. 446.

Gerü, siehe: Gigler, Joseph.

Geromini, Felix (Arzt, geb. zu Cremona 1792, gest. ebenda 20. April 1850). Seine Eltern waren wohlhabende Tuchhändler. Die unteren Schulen besuchte G. in seiner Vaterstadt, ging dann nach Pavia, studierte daselbst unter Racchetti die Medicin und erhielt 1812 die medicin. Doctorwürde, anlässlich welcher er die Inaugural-Dissertation: [^] tanto ia cliatsHi e cia lattie g[^]uanto

nica" (Or6M0ua 1812) herausgab. Nun widmete er sich der Praxis, ohne jedoch der wissenschaftlichen Forschung zu entsagen. Nach Tommasini's Tode (1820)

folgte er einem Rufe als Professor der Klinik in Parma, kehrte aber 1827 in seine Vaterstadt zurück, wo er zumeist die Stelle eines Primararztes im Civilspital, später jene eines Directors desselben, diese letztere bis an seinen Tod, bekleidete. Als Fachschriftsteller erweckte G. unter seinen Fachgenossen, selbst im Auslande und namentlich in England, Aufsehen mit der Schrift: [^]ö[^]lia 6ens5i e 1821, 8^o.). Noch mehr Aufregung in den ärztlichen Kreisen Italiens erregte seine: 159

worin er

' sich von dem bisher üblichen Systeme lossagte und den eigenen Weg ging, den er in seinem Werke: [^]i-olsZonnTn ck/'atoloZlia einpii'ica analitica" wissenschaftlich darlegte. Leon Simon in seinem ,. im

8^o Bd. VII (1828) nennt G. mit Rücksicht auf die neuen Ansichten, die er zu einer Zeit ausgesprochen, als Niemand das alte morschgewordene System zu erschüttern wagte, [^]I'twmins ä'kvünir" und F. I. V. Broussais in seinem [^]NxaiQeu äe8 äootrines iQ6äic:2.i68", 3. Austage I I. Bd. S. 512 bemerkt über Hour". Von seinen übrigen Schriften sind anzuführen: „HaFmagli cliTnci-[^] im – und 7,

i 1845, , 8^o.); –

8^o.), alle mit dem Endzwecke, das bisher befolgte System zu verdrängen, wie er überhaupt als [^]kuikute pin äi ä[^]trug-- F6I-6 0I16 61 säiüoui'6" in Italien angesehen ward. Eine seiner letzten Arbeiten, war eine scharfe Kritik mehrerer Werke des Professors Pignacca, eines ausgezeichneten

Arztes, der überdies einer von
den Ersten, G.'s ^atologia 6Mpi>ica"
als beherzigenswerthe Schrift begrüßte.
G. war Mitglied des Istituto loiudkräo
und mehrerer gelehrten Gesellschaften des
I n - und Auslandes. Als praktischer Arzt
war er sehr gesucht und stand in hohem
Ansehen.
äoi likri «pstanti 2.11z «ooiktä cl'iQoorQssßiaineilto
äi »ci6U26 lettere uä 2>rti
in 2M5Q0 (2l»il2uc1 1856, ftu^lisliuini, 8*.)
Nr. 1576 unä 1742 Erscheint da irrthümlich
als G eronimi). — <32.220ttH äi OromonH
anno XXI (1358) Xr. 17: ^I
^tti äsiii' ^oc^äeiüi^ Ü8io-iue
äi 2lila.no (2lailan6,tip.
^nno 2C02ä. 18^/55 visp. 4t«.. 8. 246.
Gerstiicker von Simplon, Wenzel
Freiherr (Major und Ritter des Mar.
Theresien'-Ordens, geb. zu Prag 1786,
geft. zu Teplitz in Böhmen 15. August
1836). Officierssohn und wurde in der
Wiener-Neustädter Akademie gebildet.
18 Jahre alt (Oct. 1805), trat er als
Fähnrich in's Inf.-Neg. Nr. 54, wurde
im Jan. 1809 Unterlieutenant im Pionniercorps,
im Oct. Oberlieutenant und
1814 Hauptmann im Walliser Jäger-
Bataillon. Als am 1. März 1814 dcr
Feind den Uebergang über den Simplon
erzwungen und mit eiuem Bataillon sich
tief in's WalliserThal v orgewagt hatte,
ließ Hauptmann G., der von der nächsten
größern Truppe an 30 Meilen entfernt
war, in den Ortschaften Bryg, Glies,
Nattels die Nacht hindurch zum Sturm
läuten. Die versammelten Bauern, an
400 Mann, bewaffnete er, umging die
von Natur aus feste Stellung, und griff
den überlegenen Feind von 3 Seiten an.
Nach hartnäckiger Gegenwehr und kurzem
Kampse wurde der Feind aufgerieben,
der wichtige Paß Simplou fiel in die
Gewalt der Oesterreicher; 1 Oberst,
1 Oberstlieutenant, '28 Officiere und
228 Mann wurden gefangen und das
W a l l i fer Land von allen weiteren feindlichen
Einfällen befreit. Im März 1814
rückte G. zum Kapitän vor. 1815 erhielt
er das Ritterkreuz des Mar. Theresien-
Ordens. Am 1. April 1816 kam er zum
4. Jäger-Bataillon, wo er 1. April 1821
wirkl. Hauvttmann wurde. Früher schon
(1817) war er in den o'sterr. Freiherrnstand
mit dem Prädicate von „Simplon“
erhoben worden. Am 16. Mai 1822 in
Folge seiner vielen Blessuren als zeitlicher
Invalide pensionirt, erhielt er
1. Februar 1830 den Majors - Charakter[†]
160
und wurde Commandant des Wiener
Polizei - Wachecorps; trat aber schon am
1. Juni 1334 in den Ruhestand und
starb zwei Jahre später im Alter von

50 Jahren.

Hirtenfeld (I . Dr.), Der Militär-Maria-
Theriefien-Orden (Wien 1357, Staatsdruckerei,
4°.) S. 1298 und 1750. — Oeftr. Militär-
Konverf.-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld
u. Dr. Me yn ert (Wien 1851 u. f.) II. i
S. 707. — Tapferkeitszeugnisse ääo. 16. März
1814, ausgestellt von Baron Simbfchen;
— ääo. 19. März 1814, ausgestellt von der
Mannschaft; — und ääo. 1. Oct. 1814, ausgestellt
von FML. Bubna. — Freiherrnftands-
Diplom vom 10. Nov. 1817.—Wappen.
Ein halb in die Länge und Quere getheilte
Schild. Im ersten rothen Felde ein aufgerichteter,
einwärts sehender Löwe, welcher mit
seiner linken Pranke ein silbernes" Jagdhorn
aufzeigt; im zweiten silbernen Felde ein aufrechter
natürlicher Bär, welcher mit seinen
beiden Tatzen einen Dreizack hält. Die untere
Hälfte des Schildes ist grün mit drei goldenen
Glocken, eine und zwei gestellt,
Gerstmeyer, Joseph (Landschaftmaler,
geb. zu Wien 1801). Erhielt
seine künstlerische Ausbildung zu Wien,
wo seine Arbeiten seit Jahren in den
öffentlichen Ausstellungen des Beifalls
der Kenner und Kunstfreunde sich erfreuen.
Um Studien zu machen, unternahm er
mehrere Reisen nach Italien, insbesondere
aber in die österreichischen Gebirgsländer,
für deren künstlerische Auffassung er
einen eigenen und' glücklichen Blick hat.
Von seinen Landschaften, die er gleich
vorzüglich in Aquarell und in Oel malt,
waren in den Ausstellungen zu sehen:
„Ansicht der StM Ansein"; — „Ansicht des
KW« Killlskrnenbm" (1334), die angeführten
sämmtlich Aquarelle; dieses letztere
auch in Oel (1850, 350 fl.) und im
Belvedere befindlich; — „Na5 Kloster der
sülesillnerinnrn in Nirn" (Ausft. 1835); —
„Küinrn der Wohnung drz Gurquato Tassn bei
Vergllma"; — „Zt. Anna > GypeUe zu Nenber
in Steierumrk" (1845); — „NulUllndschlltt
bei 5°nnrnntergang" (1847); — „5t. Wall-
My um Ae" (österr. Kstv. 1851, 40 fl.),
Aquarell; — „Ansicht von Hllndriu" (öfterr.
Kstv. 1851, 60 fl.), Aquarell; — „Änzicht
vün Nllldaun" (bei Wien); — „NnZicht nun
Gllprilr", im Venetianischen (Ebd. 1853,
120 fl.); — „Ansicht unn Aenberg in stetermark"
(1853, vom östr. Kstv. angek. um
160 st.); — „Ansicht uon Sllndrill im Deltlin"
(öftr. Kstv. 1854, 50 fl.), Aquarell; —
„Ms Innere einer Gapelle" (Ebenda 1854),
Aquarell; — „Vergztrasse in Nadeu" (Ebd.
1855, 40 f l .) , Aquarell; — „Ansichteines
Nanernhlltes" (1858, 130 fl.), Oelgemalde.
K r a f f t (Albrecht), Die moderne Schule der
k. k. Gemälde-Gallerie (Wien isö4, Pichler,
8°.) S. 12. — Müller (Fr.), Die Künstler
aller Zeiten und Völker (Stuttgart 1857,
Ebner u. Seubert, gr. 8°.) I I . Bd. S. 188. —
Die Ausftellungs - Kataloge des (neuen) östr.

Kunstvereins. 1853 Mai, J u l i ; 1854 Jänner, März; 1868 März.

Oerstner, Franz Anton Ritter von
(Mechaniker, geb. zu Prag 1795, gest.
zu Philadelphia 12. April 1840). Studirte
am polytechn. Institute zu Prag,
das damals unter der Leitung seines berühmten
Vaters (siehe den Folgenden)
stand. Er trieb fleißig Technik, Situations-
und Maschinen-Zeichnen. 1818
wurde er Professor der praktischen Geometrie
am Polytechnikum in Wien. Da
er sich für das Eisenbahnwesen sehr interessirte,
unternahm er, um es von seiner
praktischen Seite kennen zu lernen, 1822
eine Reise nach England. Nach seiner
Rückkehr rief er die erste österr. Eisenbahn
zwischen Budweis und Liuziu's
Leben und übernahm, die Professur niederlegend,
ihren Bau. Als aber das Actiencapital
schon mit der Bahnhälfte erschöpft
war, und die Actionäre beschlossen, die
andere Hälfte nach einem minder kostspieligen
aber auch unzweckmäßigeren System
zu bauen, trat er von der Unternehmung
zurück, auf alle ihm nach Vollendung
der Bahn zugesicherten Vortheile
verzichtend. 1826 und 29 machte er wiederholt
Reisen nach England und, als
161

dort sein Plan, eine Actiengesellschaft für
Benützung der Wasserkraft einer Schleuße
an dem großen Schiffkanal zwischen
Mailand und Pavia zu Stande zu bringen
, mißlang, ging er im J. 1834 nach
St. Petersburg, um die Eisenbahn zwischen
St. Petersburg und Moskau zu
bauen. 1838 begab er sich nach Nordamerika,
von wo aus seine Mittheilungen
über die dortigen Beschäftigungen
ihres instructiven Charakters wegen allgemeines
Interesse erweckten. In der
Fülle des Mannesalters – G. zählte
45 Jahre – entriß ihn der Tod zu früh
der Wissenschaft. G.'s schriftstellerische
Thätigkeit umfaßt folgende Werke: „Lehrbuch der
praktischen Geometrie“ (Wien
1819, Gerold, gr. 8^o.); – „Ueber die Vortheile
der Anlage einer Eisenbahn zwischen der
Moldau und Buda“ (Ebenda 1825, Tendler,
gr. 8^o.); – „Ueber die Vortheile der Unternehmung
einer Eisenbahn zwischen der Moldau
und Honn. 3m Februar 3329“ (Ebd. 1829,
4^o.); – „Sammlung der Aktenstücke in Betreff
der ersten österr. Eisenbahn zwischen
der Moldau und Buda“ (Ebenda 1827,
gr. 8^o.); – „Bericht über den Stand der Unternehmung
der Eisenbahn von St. Petersburg nach
Harskne-Sell und Paullumsk“ (Leipzig 1838,
gr. 4^o., mit 19 Beil. und 1 K.). Das
Andenken seines Vaters ehrte er durch
die vermehrte Ausgabe von dessen „Handbuch
der Mechanik, mit Beiträgen von
neuen engl. Constructionen...“, 3 Bde.

(Leipzig 1832 und 33, mit 109 K. K., gr. 4".), worin er die Ergebnisse der Studien, die er bei dem Baue der Liverpool-Manchester-Eisenbahn gemacht, niederlegte. Seine amerikanischen Beobachtungen gab nach seinem Tode K l a r a Gerstner geb. von Epplen-Härtenstein in dem Werke heraus: „NeZchrrlbnng. liner AeiZe durch die vereinigten Staaten mn Nord-«meriklll in den I . 1839 nnd lsÄ0" (Leipzig 1842, Hinrichs), welche Schrift L. K l e i n aus speciell technischen Gesichtspunkten v. Wurzbach, biogr. Lexikon. V. bearbeitete und unter dem Titel: „Nie inneren Oommnicatinnen der vereinigten Staaten nun Nordmrnkll". 2 Bde. (Wien 1342 und 1843, Föcher, 34 Tafeln, gr. 4°.) veröffentlichte. Intelligenzblatt der Allgem. Literatur-Zeitung 1840, Nr. 31. – Neuer Nekrolog der Deut» schen (Weimar 1842, Voigt, 8".) X V I l l . I h r g . (1840) I. Thl. S. 413. – Ersch (I . S.) und Gruber (I . G.), Allg, Encyklopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1322, Gleditsch, 4°.) 1. Sect. 62. Thl. S. 96. – Oestr. National-Encyklopädie (von Graffer u. Czikan), (Wien 1835) I I . Bd. S. 322. V I . Ad. und Suppl. S. 447. – NouveIIIs Viossi-apbis xsusrklo . . . publies «ou« la äireotion äe Nr. le Vi-. i l o e f o r (^arig 1852) XX. Lä. 8p. 322. – lDie genannten Quellen, mit Ausnahme der Oestr. National-Encyklopädie, stimmen im I . 1795 als G.'s Geburtsjahr überein, diese setzt das I . 1793 als solches an.) Gerftner, Franz Joseph Ritter von (Mechaniker, geb. zu Kommotau in Böhmen 23. Febr. 1756, gest. zu Wien 25. Juni 1832). Sein Vater übte in Kommotau das Riemer-Handwerk aus. 1765 – 72 besuchte der Sohn die Iesuitenschule der Baterstadt, an welcher damals I g u . Cornova (s. d. I I I . Bd. S . 3) thätig war; er trieb neben dem Studium der latein. Sprache steißig Mathematik und machte sich in dem kleinen Städtchen, seiner Richtung und Vorliebe für mechanische Studien folgend, mit dem Praktischen Verfahren der einzelnen Gewerbe vertraut. Nun begab er sich nach Prag, setzte daselbst die Studien fort und erwarb sich den Lebensunterhalt durch Orgelspielen. I m Stifthause zu St. Barlholomäus bezog er für den Unterricht der Zöglinge in der Mathematik und Physik den Genuß einer Stiftung. 1776 und 77 unterzog er sich in Prag öffentlichen Prüfungen aus der Astronomie, und 1779 wurde er als Ingenieur bei der Robot-Abolitions-Hof-Commission angestellt. Nach beendeten Arbeiten ging er 1781 nach Wien, um die Medicin zu studiren, besuchte aber

117

162

auch fleißig die Sternwarte, an welcher

der berühmte P. Hell (s. d.) damals Director war. Auf dessen Rath gab G. das medicin. Studium auf, widmete sich der Astronomie und wurde 1784 Adjunct an der Prager Sternwarte; seine ausgezeichnete Thätigkeit an derselben hatte seine Wahl zum Mitgliede der königl. uöhm. Gesellschaft der Wissenschaften zur Folge. Die Trefflichkeit der Arbeiten, die er als Ingenieur bei der Robot-Abolitions-Hof-Commission geliefert, veranlaßten seine Berufung zur Mitwirkung bei den von Kaiser Joseph II. angeordneten Steuer Regulirungs-Arbeiten. Mit Beibehaltung seiner Stelle wurde er zuerst Obercommissions-Ingenieur und Ende 1787 Oberleiter bei der neuen Organisirung der Rectifications-Registratur. Als 1787 sein Lehrer Tefsanek erkrankte, supplirte G. 1788 und 89 die Lehrkanzel der höhern Mathematik in Prag und wurde am 4. Dec. 1789 ordentlicher Professor derselben. Seine Vorträge, in denen er namentlich die Bedürfnisse der Gewerbßkunde und des Maschinenwesens berücksichtigte, waren sehr zahlreich besucht, und auch praktisch übte G. seine Wissenschaft aus, verbesserte alte, baute neue Maschinen für die Horzowitzer und Pürglitzer Eisenwerke, und betheiligte sich am Um- und Zubau der k. k. Zbirower Eisenwerke. Als im Nov. 1795 Kaiser Franz eine Hofcommission zur Revision der öffentlichen Unterrichts - Anstalten anordnete, dessen Präsidium Graf Rottenhan führte, wurde G. als Beisitzer derselben nach Wien berufen, und führte das Referat für die naturwissenschaftlichen Studien. G. zählt zu den glorreichen Vorkämpfern für das Aufblühen dieses Studienzweiges im Kaiserstaate. Von praktischer Bedeutung war aber seine energische Bekämpfung der abgeschmackten Behauptung: für die Staaten des Continents sei es am zuträglichsten, sich auf den Land- und Bergbau zu beschränken, wogegen den Maschinen Englands die Verarbeitung der gewonnenen Stoffe zu überlassen sei. 1798 eröffnete er die Vorträge aus der Naturgeschichte, Physik und Mathematik, denen 1806 die Begründung des Prager polytechnischen Institutes mit Uebertragung der Direction an G. folgte. Als um diese Zeit die Idee einer Verbindung der Moldau mit der Donau auftauchte und diese durch den Bau eines Verbindungschanals zwischen beiden Flüssen verwirklicht werden sollte, wurde G. die scientifiche Direction dieser Angelegenheit übertragen. Er wies nun nach, daß die Wasserverbindung hier unzweckmäßig sei, und die von ihm angeregte Eisenbahn-Verbindung sollte, jedoch mehrere Jahre später, sein Sohn (s. den Bor.)

unter des Vaters Oberleitung zu Stande bringen. Im 1.1811 erhielt er zu seinen bisherigen Anstellungen noch die eines Wasserbau- Directors in Böhmen. Eine bedeutende Augenschwäche, die sich seiner 1822 bemächtigte, nöthigte ihn, die Professur der höhern Mathematik und das Studien - Direktorat niederzulegen. Mit Belassung des Gehaltes erhielt nun G. den Titel eines Gubernialrathes, nachdem er früher schon (1810) in Folge des 1803 erhaltenen Ritterkreuzes des Leopold-Ordens in den erbl. Ritterftand erhoben worden war. Seit 1828 nahm G.'s Leiden zu; in seinen Vorträgen über Mechanik mußte ihn seit 1830 sein Sohn Franz Anton suppliren und nun erfolgte am 9. April 1832 G.'s Tübilirung. Das Jahr vorher hatte er noch den Lehrplan der Realschulen von Rakonitz und Neichenberg entworfen. Milderung für sein Leiden suchend, begab er sich Anfangs Juni 1832 zu seinem Schwiegersöhne Ios. Aug. Papftmann nach Mladiegow bei Gitschin, aber schon zwei Wochen später erlag sein Körper im Alter von 76 Jahren. Bedeutend und für das prak-^q

163

tische Leben einflußreich ist G.'s schriftstellerische Thätigkeit. Ein großer Theil seiner Schriften ist in den Abhandlungen der königl. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften enthalten. Davon und von seinen übrigen Schriften sind anzuführen: „Einleitnng in die statische R a n k e t " (Prag 1788); – „Vrrgleichnng der Kraft und Aast beim Kader» werke mit Rücksicht ant Reibung" (Prag 1790); – „NrVeür zn den Formeln, welche im ustrlln. Jahrbuche van Berlin 1793 zur Berechnung der glllgraph. Vangen aus Sunnrnünzternisskn gebraucht wurden sind", im „Berliner astronomischen Jahrbuch für 1792"; – „Versuche über die Flüssigkeit des Wassers bei Verschiedenen Gemperatnren" (Prag 1798); – „Ghearie der Meilen sammt einer daraus abgeleiteten Gheurie der Geichproüle" (Prag 1804); – „Mrcha-Nische Theorie der llberschlachtigen Räder" (Prag 1809); – „Abhandlung über die Spirallinie der Greibmaschinen" (Ebd. 1 8 1 6) ; – „Nemer-Kuugeu über das hqdrllmetrische Pendel" (Ebd. 1819); – „Vemerungen über die Festigkeit, Glastiritat und Zlnwrndnng des Oisens bei dem Van der Kettenbrücken" (Prag 1825). Sein „Handbuch der Mechanik", das zuerst i n zwei Bdn. (Prag 1831) erschien, gab um einen Band vermehrt sein Sohn heraus. Mit Ausnahme B o l z a n o ' s und nach diesem I e l i n e k s , welche den 23. Febr. 1766 als G.'s Geburtsdatum ansetzen, stimmen alle Uebrigen im 22. Febr. überein; das Kayzersche Bücher-Lexikon gibt I I . Bd. S. 349 irrig das Jahr 1831 als Gerftners Todesjahr und Werle des Vaters als jene des Sohnes an, obgleich Letzterer zur Zeit, als diese erschienen,

noch gar nicht geboren war. –

B o l z a u o (Bernhard), Leben des Franz Joseph Ritter v. Gerftner (Prag 1837, 8°.)

^auch in den Abhandlungen der lön. böhm.

Gesellsch. der Wifsensch.). – Neuer Nekrolog der Deutschen (Weimar, Boigt, kl. 8°.) X. Ihrg. (1832) I I . Thl. S . 501. – I e l i n e l (Karl

Dr.), Das ständisch-polytechnische Institut zu Prag (Prag 1856, 3°.) S . 27 u. f. M a n

seiner Borträge über Naturgeschichte u. Physik) und S. 191 u. f. lnach diesem geb. 23. Febr.

17561. -- Abhandlungen der kön. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften (Prag, 4°.) Neue

Folge IV. Bd. (1837): „Nekrolog" von E.

Bolzamo. – Meusel (Ioh. Georg), Das gelehrte Deutschland (Lemgo 1733, 3°.) I I . Bd.

S. 651; XIII. Bd. S. 463; XVII. Bd.

S. 706; XXII. Bd. S. 348. – Oeftr. Nlltional-

Encyllopädie (von G r ä f f e r u . Czikann), (Wien 1835) I I . Bd. S. 322. –

Conversations-Lexiton der neuesten Zeit und Literatur. I n vier Bänden (Leipzig 1833,

Brockhaus, gr. 3°.) I I . Bd. S. 163. – Aouv.

VioFrapw'« ßsuöralo . . . publiss sous l»

äireoüon äs 2l. ls Dr. Noetsi (k^ri»

1853) XX. Lä. 8p. 322. – Oeftr. Zuschauer

(Wien, gr. 8°.) 1838, I. Bd. S. 232. –

Gerftners in den „Abhandlungen der ton.

böhm. Gesellschaft der Wissensch." abgedruckte

Schriften zählt Ign. I . Hanuä in seinem

„System, und chronol. geordneten Verzeichniß

sämmtlicher Werke und Abhandlungen der

kön. böhm. Gesellsch. d. Wiss." (Prag 1854)

S. 1, 2, 9, 18, 30, 49, 51, 52 auf. –

Porträte. 1) Unterschrift: krau? ^036vQ Nittor

van <5ei-5tllkr. voetor äor ?dii030pQie, k. k.

<5uderni2.1-k3.tli, Litte? äe3 k. k. 08teri'.

I.soxoläoi'äens, Oiesotor äsr z>ü?8. u. nl3>ttl.

ltuliisii 21l äer IIuivorL., äaQQ äeg teetln.

1*123) krokSLsor äer köderen

n., H,8trou. 1l. der tsebu. Hleetianilc,

tsu, 6s68SiIsoti2kt6U. <^od0rS2

in Lätiinsn 22. I'sdi'UHR 1756, 3S3t0i-t>O!i 2U

MHäisFov?- 25. ^uui 1832. ^okann ?«gini

8enlp2it. VisQQ^e 1833. – 2) ^. Üe^ier z».

1815. ^. H.. Dräa 60. 8°. Mit Nadelfchrift.

– Ritterftands-Diplom vom 7. Dec. 1811.

– Wappen. Ein durch einen goldenen Balken

quergetheilter blauer Schild. Im oberen Felde

ein linlsgeftelltes goldenes Winkelmaß, über

dem ein goldener Stern schwebt. Im unteren

Felde drei mit einem goldenen Bande verbundene

Gerftenähren. – Mit den zwei

Obigen: Franz Anton und Franz J o -

seph G. nicht verwandt ist der Arzt Karl

Anton Gerftner (geb. zu T r e i s h e im im

Burgau'schen 1. Nov. 1713, gest. wann?),

welcher als Professor der Arzneikunde seit

1741 in Innsbruck thätig war, mehrere Werle

herausgab und daselbst noch 1781 lebte lvergl.

über ihn: (De Luca) Das gelehrte Oesterreich.

Ein Versuch (Wien 1776, Ghelen'sche

Schriften) I. Bdes. 1. Stück, S. 156).

Gertner, Thomas M a l e r , geb. in

Lemberg in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, gest. ebenda 1808).

War ein Schüler des Lemberger Malers

Stanislaus S t r o i i i s t i (s. d.) und wid-
11*♀

164

mete sich vorzugsweise der religiösen Malerei.

Leider sind nur sehr wenige seiner

Bilder bisher bekannt, eines derselben

befindet sich in der S t . Magdalenenkirche

in Lemberg am linken Seitenaltar. Es

stellt vor den „Heiligen Hqazinth“, im

Hintergrunde sieht man das brennende

Kiew. k o b e s k i findet dieses Bild

vorzüglich.

vttäatek äo Q»2et7 I.'y/ovfskieH, d. i. Beilage

zur Lemberger (polnischen) Zeitung (1865)

Nr. 12, S. 47. — HaHia?ois<3ki ^ c l t v a ^ ,

8l0V7nik inaiarsö^ polskiek, d. i. Lexikon

der polnischen Maler (Warschau 1850 —

1857, gr. 8".) I. Bd. S. 170. — I I I . Bd.

S. 211.

Gellsau, Anton Ferdinand Edler von,

siehe: Geissau, diesen Band S . 127.

" " Gvvay, Anton (Archivaru.Orientalist,

geb. zu Komorn 1796, gest. zu

Wien 9. Juli 1845). Nach Beendigung

der Schulen war er Erzieher beim Grafen

Paul Sz6ch6nyi. 1827 erhielt er

eine Custosstelle an der kais. Hofbibliothek

in Wien, uud wurde 1840 k. k. Haus-,

Hof- und Staats-Archivar. Als solcher

beschäftigte er sich mit historischen Arbeiten,

und sind von ihm folgende Werke

erschienen: „^egatio «/o. Sobei'cian.acH

acl Juleig.

obita 452s" (Wien 1634); —

, ^V ^625-iki ma/uH 26. köit

bekeköteH c^i/c/ceiz/ei cieä/eul,

törökiii«^ d. i. Die Punkte des Gyarmater

Friedensschlusses vom 26. Mai 1625 in

latein., ungar. und türkischer Sprache

(Wien 1837); — ^ 2627.evi -ept.

cieäkul, maFT/a»-^ e^ t6>ö7eiii"- ^ d. i . Die

Punkte des Sz6nyer Friedensvertrages

vom 13. Sept. 1627 in latein., ungar.

und türkischer Sprache (Wien 1837); —

„Arknnden und Aktenstücke ;nr Gr3chich^r derVer-

Hiiltni55e ^mizchen Oesterreich und derPtarte iN IVl.

u. INj.Iahch ", 3Bde.; — „

d.i. Die Pascha's von Ofen (Wien 1841);

— „Itinllär Raiser Ferdinands l. 3521-6H"

(Wien 1843). Kürzere geschichtliche Abhandlungen

Gävay's finden sich in den

„Wiener Jahrbüchern", im „Inäoniä..

n^tär". d. i. Magazin für Wissenschaft,

und im 1. Bde. der „R6Fi U. ks^siv.

NwitZkek") d. i. Alt-ungar. Sprachdenkmäler.

Die Herausgabe einer Urkundensammlung,

welche die Documente

aus der, der Schlacht von Mohacs unmittelbar

folgenden Zeit, enthalten sollte,

wurde verhindert. I n Handschrift hinterließ

er Beiträge zur Vergleichung der

türkischen, persischen und ungar. Sprache.
 Die ungar. Akademie in Pesth hatte ihn
 im I . 1831 zum correspond. Mitgliede
 ernannt. G. starb, 48 Jahre alt, nach
 langwieriger Krankheit.
 F'sT'eTlasz/ ^<ikab 6» Dawislik ^ssse/, d. i. Ung.
 Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreib.
 Bon Jakob Ferenczy u. Ios. D a n i e l i t
 (Pesth 1856, Gustav Emich) S. 157 lnach
 diesem gest. 9. Juli 1845). — Schmidt (vr.
 Adolph), Oeftr. Blätter für Literatur u. Kunst
 I I . Jahrg. (1845) Nr. 92, S. 720 lnach diesem
 gestorben 9. Juni 184H.
 Gewey, FranzKarl (Schriftsteller,
 geb. inWien 1774, gest. ebenda 13. Oct.
 1819). Besuchte und vollendete die Schulen
 in Wien, trat alsdann in den Staatsdienst
 und wurde Hofkanzelist in der k. k.
 vereinigten Hofkanzlei. Früh zeigte sich
 Gewey's Talent für die Parodie und
 die komischen Darstellungen des Wiener
 Volkslebens, und seine ersten Versuche:
 „Nie Moduitten"; — „Pygmalion" u. A.
 wurden günstig aufgenommen. Auch gefiel
 seine Parodie des Trauerspiels: „<krmine
 Ulln Steinheim", von B l u m a u e r .
 Auf deni ernsteren Gebiete des Schauspiels
 machte er mit dem Schauspiel:
 „Ner seltene PrllirZZ." einen ebenso glücklichen
 Versuch. Tiefer in's Volksleben
 griff er aber ein mit der Fortsetzung der
 von Ios. Richter 1785 begonnenen und
 bald sehr beliebt gewordenen „Giprldauer
 Vritte" welche des von ihm angewendeten
 trefflichen Dialects wegen selbst sprachliche
 Bedeutung besitzen. Nicht geringeren Beifalls
 erfreuten sich seine „Komischen Gedichte
 llN5i>enVlll2tüt?llÄ5ien5", 1–4. Heft »Wien
 1812), zu denen er mit K. M e i s t in
 Gemeinschaft noch ein 5. und 6. Heft fol«
 gen ließ. Mit einer staatlichen Gestalt,
 welche von Gesundheit strotzte, verband
 G. ein ausgezeichnetes Gedächtniß. Als
 G r i l l p a r z e r s „Ahnfrau" gegebenward
 und in allen Kreisen selcene Theilnahme
 fand, wurde in einer Gesellschaft bedauert,
 daß das Stück noch nicht durch deu Druck
 Gemeingut geworden sei. Diesem Uebelstaude,
 meinte G., könne er abhelfen,
 und nun trug er die herrlichsten Stellen
 des Drama's aus dem Gedächtnisse vor.
 Bereits viele Jahre nach seinem Tode
 frischte R e a l i s (siehe diesen unter Coeckelberghe-
 Dützele Gerhard I I . Bd.
 S. 409) die Erinnerung an diesen jovialen
 Wiener dadurch auf, daß er in seinen
 „Kleinen Reminiscenzen aus Wien" die
 Strophen des genialen Volkssängers geschickt
 einzuflechten versuchte.
 S a r t o r i (Frz. Dr.), Erneuerte vaterländische
 Blätter (Wien, 8°.) 1819, S. 334, in der
 Abtheilung: „Chronik." — G r a f f e r (Frz.),
 Kleine Wiener Memoiren (Wien 1845, 8°.)
 I I I . Bd. S. 23 l enthält eine pikante Charakteristik

dieses in die Reihen der echten „Wiener Typen“ gehörigen Vollsmannes, n. a.: „M i t G. in Gesellschaft zu sein, war hohe Luft; ewige Heiterkeit, sprudelnde Laune, Lachen und Lachen. Schon seine offene, klare, joviale Miene war herzugewinnend, grillenverscheuchend, zur Lustigkett umstimmend. Orte aber gibt es, an denen man nicht wagen durfte, mit ihm zu commerciren, z. B. auf der Reboute. Er sprach sehr laut, lachte noch viel lauter, ja schallend, und fiel in's Grelle, Groteske; auch liebte er so ziemlich das Genre des Cynismus. Parodie mit etwas Sarcasmus gewürzt, war seine Sphäre“). – G r ä f f e r (Franz), Neue Wiener Tabletten und heitere Novellchen (Wien 1848, Kuppitsch) S. 57
 ^G.'s Begegnung mit Zacharias W e r n e r s – Ebenda S. 271: „Abenteuer auf dem Apollo-Saale.“ – Oestr. National - Encyklopädie 165
 (von Gräffer u. Czikann). sWien 1337)
 I I . Bd. S. 364.
 Geyer, Georg (Landschaftsmaler, geb. in W i e n 1823). Widmete sich der Kunst u. z. dem Landschaftfache, worin seine Arbeiten sich bald des Beifalls der Kenner erfreuten. I n öffentlichen Sammlungen oder Ausstellungen waren von G.'s Bildern zu sehen: „Ansicht drZ Alichenaner Ghalrz“ (1849), befindet sich in der k. k. Gemälde-Gallerie im Belvedere; -> „Ner hohe I.'angang - See in GberLtkierNllrk“ (östr. Kstv. 1851, 250 fl.); – „Nie Griztelwllntl am Alt-Äussrer-See im Aliend Mhen“ (Eighth. der Frau Gräfin Louise Almasy); – „Vllnmgrnprrn“ (östr. Kstv. 1854, 100 fl.); – „Ni? Wehre“ (Ebenda 1855, 250 fl.); – „Schmiede im Gebirge“ (Ebenda 1856, 300 f l .) : – „Waldlillch“ (Ebenda 1857, 100 fi.); – „NtMngnnppe“ (Ebenda 1857, 100 fl.); – „GrVitttrllllndschlllt“ (Ebenda 1858, 130 fl.); – „Grundelsee bei Zwsser inSteierumrk.“ (Ebenda); – „Ans dem Hochgelnrge“ (Ebenda 1858, 140 fl.).
 Müller (Franz), Die Künstler aller Zeiten u. Völker (Stuttgart 1857, Ebner u. Seubert, Lex. 8°.) I I . Bd. S. 190. – Die Ausstellungs-Kataloge des östr. Kunstvereins I8S4 April, Nr. 47; 1855 Juni, Nr. 41; I8ö« April, Nr. 52; 1857 Juni, Nr. 18; Dec. Nr. 21; 1858 Febr., Nr. 26; März, Nr. öS; Juni, Nr. 47. – Zwei andere denkwürdige Männer dieses Namens führen P i l l w e i n und das „Tiroler Künstler-Lexikon“ auf. Ben. Pill» wein in seinem „Lexikon salzburg. Künstler“ gedenkt S. 63 eines Ingenieur-Majors von Geyer (gest. um 1790), unter desfen Leitung das römcrwürdige neue Thor zu Salzburg zu Stande kam. – Das „Tiroler Künstler-Lexikon“ aber berichtet von einem Maler Ioh. Geyer aus Innsbruck (gest. 18. März 1711), der namentlich viele Altarbilder gemalt hat.
 Geyling, Joseph (M a l e r , geb. in

Wien). Zeitgenoß. Von diesem Künstler,
 der im Historienfache Namhaftes leistet,
 war im vsterr. Kunstverein, I ä n . 1853,
 ein größeres Bild ausgestellt: „Albrecht IV.
 , nimmt bei 5?iner Abrede?
 166

Nllch Palästina ill Nlllster Mori Hbschitll nun
 «in» Familie" (800 si.). Seither war nie
 wieder etwas von seinen Arbeiten in die
 Oeffentlichkeit gelangt. – Dieser Künstler
 ist, wie es scheint, ein Sohn des K a r l
 Geyling, des bekannten Landschafters
 und ausgezeichneten Glasmalers, dessen
 Landschaften z. B . : „Gine Nunangeglnd"
 (Wiener Kunstaussstellung 1834); –
 „Mnhle ulüi Pnrkrrsdurt" (Ebenda 1850)
 und „Tier u°n Hallztadt" (Ebenda, 110 fl.)
 öffentlich ausgestellt waren. I m I . 1843
 begann er aber auf die Glasmalerei sich
 zu verlegen, und zeichneten sich seine Arbeiten
 – bei denen er ganz als Autodidact
 vorgegangen war – durch Reinheit,
 Schmelz und Feuer der Farben aus. I m
 Jahre 1844 waren mehrere seiner Glasgemälde:
 Gegenden von Ischl und Hallftadt,
 ausgestellt, und wurde dieselben
 als höchst erfreuliches Zeugniß des Fortschrittes
 einer Kunstgattung, als deren
 Neubegründer in Oesterreich G. zu betrachten
 ist, von Kennern begrüßt.
 Ueber Joseph: Ausstellungen - Kataloge der I .
 1834, 1850, und des neuen östr. Kunstvereins
 Jänner 1353. – Ueber Karl: Frankl (Dr.
 L. A.), Sonntagsblätter. I I . Jahrg. (Wien
 1343) S. 93. – Dieselben 1344, S. 574.
 G f l l l l , Anton (M a l e r , geb. im Kaunserthal
 im Tyroler Bezirk Ried 7. Oct.
 1725, gest. zu W i e n 1770). Seiner Neigung
 für die Kunst folgend, ging er nach
 Wien^ bildeie sich an der Akademie und erhielt
 sich durch Zeichenuunterricht, den er
 im Waisenhouse am Nenuweg ertheilte;
 spater arbeitete er unter Autouio G a l l i
 da B i b i e n a (s. d. S . 70 d. Bds.) und in
 Paris unter dem königl. Architekten und
 Maler S e r v a n d o n i . 1757 wurde er
 Mitglied der Akademie. Er verlegte sich
 vorzüglich auf Perspektiv- und Historienmalerei
 und leistete in beiden bemerkenswerthe
 Arbeiten. Er machte Reisen
 nach Deutschland, Frankreich, Italien;
 einem Rufe nach Rußland als Theatermaler
 folgte er nicht, sondern blieb i n
 Wien. Seine Arbeiten sind hie und da
 zerstreut, Fresken und Altarblätter in
 der Augustinerkirche zu Brück an der
 Leitha, in der Capelle des Schlosses in
 Rotz, bei den Paulinern in Hernals; i n
 der Schloßcapelle zu Preßburg; im Speisesaal
 des Klosters Fürstenzell; eine „Vnbeüeckte
 OinptiingniSZ Maria", Altarbild in
 Karlstadt; – „Nie Steinigung des heiligen
 Stephan" , Hochaltarbild für die Pfarre in
 Salzbach; große und zahlreiche Fresken

im Bibliotheksaal des Klosters Viktring bei Klagenfurt und im Sfteisesaal ebenda. Vortreffliches leistete G. in der Decorationsmalerei, und De Luca zählt Mehreres im unten bezeichneten Werke auf. Auch hatte G. einen Plan zur Verschönerung und Erweiterung der kais. Hofburg in Wien entworfen, wodurch diese ihrem Aeußern nach in eine wahrhaft kaiserl. Residenz wäre umgestaltet worden, jedoch kam es nicht zur Ausführung. Im besten Alter – mit 45 Jahren – raffte der Tod den Künstler dahin. De Luca) Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1778) I. Bdes. 2. St. S. 304. – Müller (Fr.), Die Künstler aller Zeiten, u. Völker (Stuttgart 1857, Ebner u. Seubert, Lex. 8«.) II. Bd. S. 191. – Tirolisches Künstler-Lexikon (Innsbruck 1830, F. Rauch) S. 62. – Oeftr. Nation.-Encyklopädie (von Graffer und Czikan), (Wien 1835) I I . Bd. S. 369 lnach dieser heißt er Anton). – Staffier (Johann Jakob), Das deutsche Tirol und Vorarlberg, topogr. . . . (Innsbruck 1847, Rauch, 8".) I. Bd. S. 217. – Fueßli, Allg. Künstler-Lexikon . . . I. Bd. S. 435. – Nagler (G. K. Dr.), Neues allgem. Künstlcr-Lexikon (München 1835, 8°.) V. Bd. S. 125 lnach diesen beiden führt er den Vornamen Johanns – Mensel (I . G.), Teutsches Künstler-Lexikon... I. Bd. S. 288. – G r a f f e r gibt 1770 als seiir Todesjahr an; jedoch hat G. noch für die Kunstaussstellung 1771 ein Basrelief grau in Grau gemalt; es ist also obiges Todesjahr zweifelhaft. Ghega, Karl Ritter von (Architekt, geb. zu Venedig 13. Juni 1808). Ent-♀ 167 stammt einer alten venetian. Seemanns« Familie. Sein Vater Anton warMarineofficier der Republik und trat 1314 in öfterr. Dienste. I n diesen segelte er 1820 anfänglich als Linienschiffs-Lieutenantmit dem Kriegsschiff „Carolina" über Brasilien nach China, und übernahm, als der Capitän starb, das Commando dieses Schiffes, welches mit dieser Expedition höhere Zwecke verfolgte. Im griechischen Unabhängigkeits-Kriege erhielt er das Commando mehrerer Schiffe, starb aber während einer Fahrt von Aegypten nach Smyrna iu letzterer Stadt. Sein Sohn Karl erhielt die erste Ausbildung i.m Elternhause, 1814–17 im kaiserl. Mili--tär-Collegium zu St. Anna in Venedig, 1817–19 auf rer Universität in Padua, wo er im letzteren Jahre Doctor der Philosophie i;. Mathematik wurde. 1859 trat er bei der Landesbau - Direcnon in Venedig in Staatsdienste und arbeitete vornämlich bei der Ausführung der großen Gebirgsstraße l'Almagua in der Provinz Bellnno (1820–24); 1824 wurde

er Abtheilungs-Ingenieur in Treviso
 und leitete die Straßen- und Wasser-
 bauten in diesem Gebiete; 1830 Delegations-
 Ingenieur und 1833 Amts-Ingenieur
 I. Classe in der hydraulischen Abtheilung
 bei der Landesbau-Direction in
 Venedig. In dieser Periode führte er aus
 und leitete er die Bauten in der Ober-
 Piave in Corneleco (Provinz Belluno),
 die Straßen Ceneda und Seravalle bei
 Conegliano, die Straße Collalto, die Projectirung
 des großen Tribunal-Gebäudes
 in der Provinz Treviso und die Projectirung
 und Schutzwerke am obern Piave
 bei Persmajo und Märe (1823 und 24)
 und Olmütz nach Prag. Die Führung
 der Bahn bis an ihren Zielpunkt, der
 Viaduct bei Raigern, der große Viaduct
 und die schiefen Brücken bei Brunn,
 sind die kühnen Bauten jener Periode.
 1840 wurde er Bau-Directions-Adjunct
 für Tyrol und führte als solcher bis 1842
 aus die Gebirgsstraße des Val Sugana
 mit ihrer schwierigen Strecke Trient-
 Pergine, jene im Etschthale über Töll
 hinter Meran, und im Ober-Innthal bei
 dem Finstermünzpass und das Project
 der Kettenbrücke über die Etsch bei More.
 Als das Eisenbahnwesen einen speciellen
 Dienstzweig der österr. Verwaltung bildete,
 wurde G. 1842 als kaiserl. Staats-
 Eisenbahn-General-Directions-Inspector
 angestellt und leitete als solcher den Bau
 der Staatseisenbahn in südlicher Linie
 bis Laibach, führte auch das von technischem
 Gesichtspunkte riesige Project der
 Eisenbahnlinie mit Meisterschaft durch,
 obwohl es vom national-ökonomischen
 Gesichtspunkte unbedingt verworfen wird.
 1844 zum stabilen Inspector und zum
 kaiserl. Rathe ernannt, wurde er 1848
 General-Inspector der Staatsbahnen,
 im nämlichen Jahre Sectionsrath im
 Ministerium für öffentliche Bauten, 1849
 Vorstand der Eisenbahn-Bau-Section und
 1850 bei der Bildung einer General-
 Bau-Direction Vorstand derselben für
 Staatseisenbahnbauten. Seiner Energie
 ist auch die rasche Vollendung der südöstlichen
 (ungarischen) und der Prag-Dresdener
 Staatsbahn (1851) zu danken. 1842
 machte er auf Staatskosten eine Reise nach
 England und Nordamerika gemacht, deren
 Ergebnis ein ausführlicher Bericht ist,
 und die Regulirung des Po (1829-1833). 1836 wurde er Ober-Ingenieur
 der Ferdinands-Nordbahn und leitete die
 Projectirung der Strecke von Rabensburg
 bis Brunn (12 Meilen). jener von
 Lundenburg bis Olmütz, und von Brunn !
 Dampfschiffahrt, den Zustand der Kriegsmarine
 und die Industrie-Verhältnisse
 an den damaligen Hofkammer-Präsidenten

ten Freiherrn von Kübeck erstattete; im
 Drucke erschienen aber: „Nie Baltimore-
 168
 über i>25 Alleghanq - Gebirg mit
 besonderer Neriickzichtigng der Steigung«!- und
 Vrnmmnngz-Verhältnisse. . .“ (Wien 1844,
 mit 1 Landkarte und 19 Taf.. Lex. 8°.);
 – „Veber nurdllMkrikanischn Brückenbau und
 Nerechnunss des Erllggn^urrmögenz der Mwe'schn !
 Nräckrn" s Ebenda 1845>, mit Tabellen und
 2 Tafeln, gr. 4°.): überhaupt hatO. den
 Ban der nordamerikanischenGitterbrücken
 nach verbessertem Systeme in Oesterreich
 eingefndrt; – ^Huaci/'a clei ^T-o^e.^
 in ^„.ttz-in , 2. e6i^ (.^Vien 1852^ mit
 8 l ä l ' ^ n ' I.6X. 8°.)^ auä, in deutscher
 Sprache «Ebenda 185A); – .Malemchrr
 Hlüz iier Oizl'nbahn über den Semmmng" (Ebd.
 1854, ki. Fc!).) anch französisch (Ebcildc:).
 Auch ist G. Erstudcr zweier geodälischer
 Instrumente, n. ;. einer verbesserten
 Nivelllilatte und eines Optanten mit
 Nonius zur AnösteHung mit Curven,
 für dereu jedes er einen Preis, für letzteres
 1832 die silberne Medaille erhielt.
 I m Jahre 1849 bei Eröffnung der Cilli-
 Laibacher Strecke zeichnete ihn der Monarch
 dnrch ras Ritterkreuz des Ordens
 der eisernen Krone aus, welchem später
 die Erhebung in den erblichen Ritterstand
 folgk.
 Qestr. illustrierte Zeitung cherausg. von Reyhongs)
 IV. Jahrg. 1854, Nr. 179 mit
 Porträt im Holzschnitt. – Wurzbach von
 T a n n e n b e r g (Const.), Bibliograph.-statift.
 Uebersicht der Literatur des östr. Kaiserstaates
 (Wien 1856, Sraatsdruckerei, gr. 8«.) I I . Be^
 richt (1854) S. 269, Marg. 8376 u. S. 451,
 Marg. 14469. – Meyer (I .) , Ta? große
 Conversations-Lexilon (Hildburghausen 1845,
 Bibl. Inst., Lex. 8°.) I I I . S u p p I . Bd. S . 1011.
 – Ritterstands-Diplom vom 22. Juni 1851.
 – Wappen. I m blauen Grunde auf am Fußrande
 sich verbreitenden Erdgrunde ein blätterreicher
 Baum. Auf der linken Seite des Wipfels
 ein rechtsgekehrter Schnepf. Auf den
 unteren Acsten hängt eine Kette mit kugelförmigen
 Gliedern, die einmgl den Stamm
 nmwindet. Auf dem Schilde zwei gegeneinander
 gekehrte gekrönte Helme; aus der Krone des
 rechten wachsen zwei hintereinander gestellte,
 mit den Sachsen nach innen gekehrte, von
 Blau und Silber wechselnd, quergetheilte
 Adlerflügel; aus der Krone des linken ragen
 drei Straußfedern, die mittlere Gold, die
 beiden andern blau.
 Ghelen, Ghelen'sche Erben >,Druckf
 i r m a , beginnend in W i e n ltt72, erloschen
 ebenda 1858). Die Familie stammt
 ans Westphalen, nnd schon 1520 führt
 ein Hanns van Shclcn das von seinem
 Vater betriebene Buchdrucker- nnd Buchhandelsgeschäfr
 in Antwerpen fort. Um
 15W verließen ein Johann van Ghelen

und sein Bruder legen Annahme der
 reformirten Religion die Stadr. Ein Sohn
 J o h a n n s : Jeremias lehrte jedoch in
 den Hchoß der kathol. Kirche und nach
 Antwerpen znrück. Von dessen zwei Soh-
 uen, aus einer Ehe mit Anna Drabbe,
 wurde der eine Haul von Kaiser Joseph I.
 zum Hofjuwelier ernannt; der andere
 J a k o b , war der Vater des nachmaligen
 Gründers eines Buchdruckerei-Geschäftes
 in Wien; dessen Sohn nämlich Johann
 vermalte sich am 28. Februar 1672 mit
 Elisabeth von F o n t a i n e und kaufte von
 seiner Schwägerin, der Witwe Haquet,
 deren Druckerei. In Folge seiner Fachkenntnisse
 ernannte ihn Kaiser Leopold
 zum italienischen Hofbuchdrucker, ertheilte
 ihm das Privilegium zur Herausgabe
 einer italienischen und lateinischen Zei-
 tung und 1678 das Diplom als Universitäts-
 Buchdrucker. Während der zweiten
 türkischen Belagerung (1683) war O. in
 der Reihe der Vertheidiger Wiens und
 kehrte nachher wieder zum Buchdruckerei-
 Geschäft zurück. 1699 begann er in
 zwangloser Folge die Herausgabe einer
 Art politischen Tagebuchs, und zwar am
 31. Jänner d. J. das Blatt: „Pusttiiglicher
 MercurinZ“ und neben demselben am 8.
 Aug. 1703 unter dem T i t e l : „Virner Viarinm“,
 ein zweites regelmäßig erscheinendes
 deutsches Blatt, welches bald das er-
 169
 ftere verdrängte. Johann Peter führte,
 als sein Vater Johann 13. Mai 1721
 starb, dessen Geschäft fort. Der letzte
 Ghelen, welcher selbstthätig in die Föhrung
 des Geschäftes griff, war Jakob
 Edler von Ghelen. Den erbländischen
 Adel hatte die Kaiserin M a r i a Theresia
 dem Johann Leopolds der sich im Staatsdienste
 hervorgethan, in Anerkennung seiner
 und seiner Vorfahren Verdienste verliehen.
 Nach dem Erlöschen des Mannsstammes
 verwandelte sich die Firma Edler
 von Ghelen in „Ghelen'sche Erben“. Das
 „Wiener Diarium“ nahm später
 den Titel: „K. K. priv. Wiener Zeitung“
 an und wurde das österr. Staats- und
 Amtsblatt, seit 1813 erschien sie täglich,
 Sonntags und Feiertage ausgenommen, in
 Folio, seit 1848 änderte sie mehrere Male
 ihr Format, und erscheint, seit sie 1858
 in den Verlag des Staatsdruckers überging,
 in gr. -4“. Im J. 1832 wurden zu
 ihrem Drucke zwei Maschinenpfeffen, die
 ersten, deren sich eine Wiener Druckerei
 bediente, aufgestellt. Das Aufgeben dieser
 Firma von Seite des Staates erfolgte,
 nachdem alle Versuche desselben, die
 Geschäftsleitung zu einer für das Staatsblatt
 entsprechenden Reform in der typographischen
 Ausstattung des Blattes zu
 vermögen, erfolglos geblieben waren.

Das tiefverschuldete Geschäft mußte veräußert werden. Eine Papier-Fabrik als Hauptgläubiger übernahm dasselbe Bon dieser erwarb es der Eigenthümer der „Presse“ Herr Zang, an den nun auch die mit dem Blatte verbundenen besonderen Privilegien übergegangen sein sollen.

Ein vollständiges Exemplar der „Wiener Zeitung“ vom „Diarium“ angefangen, wurde Ende 1858 zum Kaufe angeboten. Börsenblatt für den deutschen Buchhandel . . . (Leipzig, 4^{te}.) 1858, Nr. 141 (15. Nov.) S. 2182.

– Gutenberg. Buchdrucker-Zeitung. Herausg. von M. Auer (Wien, gr. 4^{te}.) 1856, Nr. 16: „Die Familie von Ghelen“ von C. Trojan.

– Wiener Vorstadt Zeitung 1858.)!r, 296.

– F r a n t l (L. N. Dr.), Sonntagsblätter (Wien, gr. 8^{te}.) 1843, S. 163: „Wiener Zeitung.“

– Theater-Zeitung, herausgeg. von Adolph Bäuerle. 1858, Nr. 255. – Oestr. National – Encyklopädie (von Graff er und Czikan'.l), (Wien 1835) II. Bd. S. 370. – VI. Suppl. Vd. S. 145. – Ersch (I . S.) und Grub er (I . G.), Allgem. Encyklopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4^{te}.) I. Sect. 66. THI. S. 263

über Johann v. Ghelen. Zu Ende dieses Artikels wird der letzte Besitzer der Druckerei Michael Edler von Nambarh genannt, welcher Name auf Rambach zu berichtigen ist; dann folgt ein größerer Artikel über Vigniund von Ghelen eigentlich Gelenius (geb. zu Prag 1497, gest. zu Basel. 1551), berühmt als Corrector der Froben'schen Ofsiciu in Basel, Herausgeber mehrerer Classiker aus Original – Manuscripten, als des Plinius, Livius, Callimachus, Annianus Marcellinus u. A. und als Uebersetzer mehrerer griechischen Werke in's Lateinische. – U^{ber} diesen siehe auch: ö^{ber} die, Oictiau^{er}Äir« kisto^{er}i^{er}. Qi-itiH – üet, 1)e duris Inreiprotibus

– Ourw. Borrede zur Ausgabe 2es Arrianus, von I . Tcheffer (Upsala 1664, 3^{te}.).

Gherardini, Iohanll (Sprachforscher, geboren zu M a i l a n d gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts). Erhalt in Mailand eine classische Bildung und trieb frühzeitig iiterarisch-kritische Studien, deren Ergebnisse cr in verschiedenen Ardeueu vcrrsieutlichtc. Zuerst verlegte^{er} sich ^{er} auf das Drama und es erzchiene s^{ich} ine „ Ooin,/ioM!M6n.ti ^ a m - ?ncltic^{er} (HiHÜHliä 1818), welchen eine Uebersetzii^{er}.g von D a r w i n s Liebe der Pflanzen unter dem Titel: „,^4mo,-i clelis ^iants. ^osma con, note H)/liioH0/ic/i.s cli ^?ll6mo Danom. ^aci«^-. clali' OT-igi^ais n i ^ s " (2. <>äi2. Ug.iwnä 181s)sKg'te. Bald davanf gab er ..Memsnti ck' ^oeö-ia aÄ 1/50 iis/is ^«ois" (Ng.üliuä 1820) und Aug. Wild. Schlegels Vorlesungen über dramatische Literatur uutcr dem Titel: ^ Oo;^>o cli I/ette? atnT'a D^af/^n.atica

ck ^ l . Is'. Fckie.qsl co^t «ots", 2 Væe.
(Ldtiiäü) 8°.) heraus. Eine der verdienstlichsten
Arbeiten G.'s ans der frü-²

170

Hern Epoche seines Wirkens ist eine Ausgabe
von Tasso's nOei'UHalemins" (M3>i>
1823), welche M a f f e i (II. Bd. S. 64)
sowohl betreffs ihrer Kritik, als Correctheit,
zu den besten dieses Gedichtes zählt.
Einige Jahre später veröffentlichte er die
beiio e 5«i bi'ntto, s«i buono e nli cattno
clelia cittä cii Miano« (Ldenclä. 1829,
8".); und besorgte die von der I'ipoAi-aük
6e' Ö1238ioi i w l i a n i veranstalteten Ausgaben
der dramatischen Werke von G o l -
doni und G o ; z i , denen er ihre Biographien
vorausschickte. I n der späteren
Zeit verlegte er sich aber ausschließlich
auf die Linguistik und zwar auf das Studium
seiner Muttersprache, und begann
zuerst mit dem „<3aggwo cii ainme M^ois
099M />6Huent6ments in «50" ^ welchem
alsbald die 7, ^'oci s mam'eT-e c/i cil>s itaaciclitate
a / i l l t « / i iocaboicl^t!"
l 1638) folgten, und :n neuester
Zeit das ^<3u/))ii??lent0 a ^ocab^/a?'/ itai
i a n i " , 6 Läs. lMNg.ua 1852 — 1859^
Lex. 8".). worin allc jene italienischen
Wörter gesammelt sind, welche die OnLoa
bei Abfassung ihres Wörterbuches übergangen
hat und die doch von eben denselben
Schriftstellern gebrauet werden,
welche die OruZca bei ihrer Arbeit als
Quellen benutzte. G.. welcher zu den bedeutendsten
jetzt lebenden Sprachforschern
Italiens zählt, lebte gegenwärtig ^1659)
zu Mailand.

HsaFei (i?ius.) Itoria äeilg. I^etteratura itaiiauk
(2lailn,nä 1834, ti^a^r. cle' <Ülä88ici itaUani,
8".) II. Lci. 8. «4; I I I . llä. 8. 167, 175,
estetioo (zlailanä 1858, I.sx. 8".) 2. eäi/.
3. 142.

Ghetaldi, Blasius (Biagio) Freiherr
von (Gubernial-Präsident voiiDalmatieu,
geb. in Ragusa um 1790). Entammt
einem altpatrizischen Geschlechte
der Republik Ragusa, welches seit 940
in den dortigen Adelsfamilien erscheint.
B l a s i u s erhielt eine classische Bildung,
war ein Jahr Mitglied des großen Rathes
der Republik Ragusa, zu dem jeder
Adelige von 18 Jahren Zutritt hatte,
diente unter der französ. Regierung zwei
Jahre im Steuerwesen und wurde, als
! die österr. Truppen Ragusa besetzten, am
j 7. Febr. 1814 als Domänen« und Hypo-
! theken-Berwalter angestellt; 1817 wurde
! er Gubernial - Concipist, 1820 zweiter
! Kreiscommissär, 13. Oct. 1826 Kreis-,
hauptmann inZara, 6. J u l i 1830 Guber-
! nialrath bei der Landesstelle und 1848
i Gubernial-Präsident. O. zählt zu den
! ausgezeichnetsten Staatsdienern der Mon-
!archie. Mit Muth und M M i e benahm

> er sich in den Religionsfehden der nicht
 unirten Griechen bei Sebenico, wobei der
 Domherr S t u p i n s k i und Platzhauptmann
 G r ü n e r von den Religionseiferern
 erschossen wurden. 1822 führte er die
 j Gränzregulirung zwischen Dalmatien
 und Croatien zu Ende; leitete 1825 die
 Verhandlungen mit dem türkischen Commissär
 Sali E f f e n d i in Betreff der zwischen
 den dalmatinischen u. ottomanischen
 Unterthanen bestehenden Schuldforderungen,
 wirkte thätigst 1823–1826 bei der
 Catastralbemessung u. Zehentadmimstration
 mit und seine Departementsleitung
 1830–43 bezeichnen zahlreiche Verbesserungen
 der Schiffffahrts-, Handels-, Zollund
 Agricultur-Angelegenheiten in Dal^
 matieu. I n seineu Mußestunden beschäftigte
 er sich mit der Literatur, und schrieb
 selbst lateinische Gedichte. Mehrere erschienen
 im Druck, darunter das Festgedicht:
 1842, 4".); – und „In
 F'tiT-H'nancii / . In^sT'atoT-iH etc
 1839)^ beide von Dr. Sebastian S t e i n e r
 in's Deutsche übersetzt. Bei Eröffnung
 der Landwirthfchafts-Gesellschaft von Zara
 im I . 1850 hielt er den „Oiscono Hutt"♀
 171

eco<07?«a »-«7-aie in Dalma^ia^^ welcher
 mit einem zweiten des conte d i B o r e l l i
 gedruckt wurde.

Düringsfeld (Ida von), Aus Dalmatien . . .
 (Prag 1857, Bellmann, 8".) I I I . Bd. S. 322.
 1112212 s äei Zloitttzileßi'o (^ßr^iu 1355,
 I.. <3^, 8°.) 8. 54, Nr. 276; 3. 65, Rr. 357 ;
 3. 106, ^r. 648; 8. 229, Nr. 1449. – Die
 Familie Ghetaldi ist eine der berühmtesten
 Talmatiens. Mehrere Sprossen derselben
 zeichneten sich in den Wissenschaften aus:
 Nernhard (im 16. Iahrhdte.) war Dominikaner
 und schrieb (1560) eine Geschichte feines
 Ordens; – Franz blühte um das I . 1600
 und dichtete in illyr. Sprache; – Lucian
 (auch im 16. Jahrhundert) war Mitglied der
 von Savino Bobali Miscetich (geb.
 1530, gef. 1585) gestifteten Akademie der
 Oonouräi in Ragusa; – Marino (geb. zu
 Ragusa 1566, gest. 162?) war ein ausgezeichnete
 Mathematiker, der zu seiner Zeit europäischen
 Ruf besaß; – Savino hat 1291
 den Francistanern die Insel Daxa geschenkt,
 und daselbst das Kloster errichtet; – Sigmund,
 welcher in schwerer Zeit die Stelle
 eines Podeftu, von Ragusa bekleidete, wurde
 1845 in den Freiherrnstand erhoben, u. nannte
 sich Freiherr von Ghetaldi-Gondola.
 Sigismund oont6 Gondola hatte 1787 den
 Franc. Matteo de Ghetaldi adoptirt, und
 führte diese Linie seither obigen Doppelnamen.
 Uebrigens besteht folgende Verbindung
 zwischen beiden Familien: Von den Geschwistern
 Sigmund u. Katharina Gondola
 heiratete Letztere den Valk'o ^hetalüi und
 adoptirte Ersterer 1787 den aus dieser Ehe

entsprossenen Franc. Mat. Ghetaldi. Dieser vermalte sich mit Uaria v. AlUalt, sein Bruder Sigmund mit Nane v. Vosdan. Des Ersteren Sohn Sigmund, Podestä. von Nagusa, vermalte sich mit Malmna v. Zosdari und des Letzteren Sohn Biagio Dominik mit Anna v. IoÄdari, Sternkreuzorbensdame; die beiden welche den Freiherrnftand erhalten haben, sind Vettern zu einander. Aus der Ehe des Ersteren Ghetaldi-Gondola stammen zwei Söhne Franz u. Johann u. eine Tochter Maria. Aus der Ehe des Letzteren Ghetaldi zwei Söhne Sigmund und Johann und zwei Töchter Maria und Helene. – Ueber die Familie der Ghetaldi berichten: 6Iiudieb in seinem Di-iionario; – Ida v. Düringsfeld in ihrem Reisewerke „Aus Dalmatien.“ – Ueber Marino insbesondere enthalten Biographien die ^klisi-ia. äei A^usyi ilwstri" (ÜHxusa. 1841, AartsootÜQi, 4°.) und das Wert: ^avv ÜHZuss» äi«tiQ<H ool 2oin6 äel celebre «.ntico uiktematico 2larwo <^i«t^äi« (It»li^ 1819, 8°.) – auch A. G. Käftners Geschichte der Mathemaük I I I . Bd. S. 187–195 u. IV. Bd. S- 42 u.f. – Ueber die Gondola auch Gundulio die eben genannten Werke. I n dieser Familie ist besonders berühmt Johann Franz Gunduliö (geb. 8. Jänner 1538, gef. 1638); über ihn: FVllno. Hla»'. ^ppenäini.' Illeinoria. snilk vit2^ e «ußii sorltti äi t3^ . ? . (^onäoi» (NkßusH 1837, 8°.) UND SiusSMe l^lentinelli: LidliosraLa, äsilil. v3,Irua.2iH o äel AouteneFro (^ssrain 1855, 62.^) 8. 214, Isl-. 133-t, und 8. 217, Nr. 1361–1371b. – Oestr. Blätter für Literatur, Kunst, Geschichte, Geographie, Statistik und Naturkunde, herausg. von Ad. Schmidl. 1847, Nr. 118 u. 123. – Frei-Herrnftands-Diplom vom 20. März 1847 für Blasius Gbetaldi und dasselbe vom 20. Jänner 1846 für Sigmund Ghetaldi-Gondola. – Wappen ber Ghetaldi. Das blaue Feld theilt ein gebogener schrägrechts gehender, mit drei rochen Lilien der Reihe nach besetzter Balken, links ober und rechts unter dem Balken ein achtspitziger silberner Stern. Den Schild deckt ein rechtsgestellter gekrönter Turnierhelm, aus dessen Krone eine rothe und blaue Straußfeder, zwischen welchen ein achteckiger silberner Stern schwebt, hervorwachsen. Die Linie Ghctaldi-Gondola führt einen der Länge nach getheilten Schild. Die rechte Hälfte ist das vorbeschriebene Familienwappen der Ghetaldi, die linke das Familienwappen der Gondola, nämlich ein von Silber und Blau sechsmal getheiltes Feld, in der Mitte von einem rothen Querbalken durchzogen. Den Schild deckt ein in's Bisir gestellter gekrönter Helm, aus welchem zwei mit den Sachsen nach innen gekehrte Adlerflügel hervorwachsen, welche mit den Farben und Figuren des Wappenschildes und auch in der Stellung desselben bedeckt sind. Ghislillin Freiherr von Beaumont

St. Quentül, Emanuel Joseph (Oberst und Ritter des Mar. Tb er esien-Ordens, geb. zu Trasegniers im Hennegau um das I . 1770, gest. zu Wien 23. Jänner-1813). Wurde im Erziehngshause in Mecheln erzogen, trat 1785 als Cadet in das Inf.-Reg. Nr. 58 und wurde in einigen Jahren Lieutenant bei Latour-Dragonern. Im Feldzuge 1792 griff G., bereits Oberlieutenant, als er mit einem

172

Zuge Dragoner am 29. April bei T o u r - uay den Feind zu beobachten Befehl erhalten hatte, denselben bei Baisieux an, schlug ihn, nahm ihm 4 Kanonen ab und machte mehrere zu Gefangenen; gleichen Muth bewies er am 27. Oct. d. I . beim Angriff der Arrieregarde des Feindes zwischen Mons und T o u r n a v , wo er ungeachtet einer Schußwunde im Munde den Kampf aufrecht hielt und den Feind zum Rückzüge zwang. 1794 wurde G. Rittmeister und erhielt in der 34. Promotion (7. Juli 1794) das Ritterkreuz des Mar. Tberesien-Ordens. Neue Lorbeern hotte er sich im I . 1799 in der Schlacht bei Stockach, wo er eine größere französische Abtheilung, welche aus dem zwischen A i g o l d i n g e n und O r s i n - gen liegenden Walde unseren Truppen in die linke Flanke zu fallen beabsichtigte, mit 3 Zügen Tragoner angriff, aus dem Waide vertrieb und 1 Ofsicler mit 30 Mann zu Gefangenen machte. Nach dem Luneviller Frieden ging G. in Pension, trat aber wieder ein, mn den Feldzug 180.) im .".ür.^>ceg. Nr. 2 mitzumachen und verlich 1607 wieder die Armee. Im I.16W übernahm G. als Oberstlieutenant das Commaudo dec 1. Wiener Landwehr-Bataillons und verrichtete mehrere schöne Waffenchciten, brachte bei dem Rückzüge von Landshut sein von der Armee abgeschnittenes Bataillon wicder zu derselben, schlug in der Schlacht bei Aspern am 22. den dreimaligen Angriff des weit überlegenen Feindes zurück und warf ihn aus seiner vortheilhafteu Stellung in der Au. Nach der Schlacht bei W a g r am hielt er am 7. Juli den gegen Korneuburg vorrückenden Feind mehrere Stunden auf, ihm den entschlossensten Widerstand leistend. I m Oct. 1810 wurde G. Oberst und Brigadier der Wieuer Landwehr und in den Freiherrnstand erhoben. Aber schon 3 Jahre darauf starb er. Hirtenfeld (I . Dr.), Der Militär-Mar. Theresien-Qrden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei, 4°.) S. 412. — Freiherrnstands-Diplom vom 19. Oct. 1810. — Wappen. Im rothen Feld ein silberner, mit " drei blauen nebeneinandergestellten Lilien belegter Querbalken. Den Schild deckt die Freiherrnkrone, auf derselben ein in's Visir gestellter

gekrönter Turnierhelm, aus dessen Krone eine blaue Lilie hervorwächst. Unter dem Schilde auf einem fliegenden Bande die Devise: *In paviâum, tsriout ruinas.*

Giacomuzzi, Stephan (Arzt und Schriftsteller, geb. zu Bedizzole im Lombardischen 25. Mai 1790, gest. ebenda 24. Dec. 1830). Seine Eltern, nicht sehr vermögliche Handelsleute, wollten den Knaben einem besseren Stande zu führen und ließen ihn studiren. Er betrat Anfangs die Laufbahn eines Priesters im Seminar zu Brescia; bald aber zog ihn die Vorliebe für medicin. Wissenschaften nach Padua und Pavia und dort bildete er sich unter Gallino, Brera, Scarpa, Borda. Nach Erlangung des Doctorgrades im Jahre 1813 kehrte er nach Brescia zurück, begann seine Praxis im dortigen Spital als Assistent und wurde bald darauf dirigirender Arzt der Gemeindegemeinde von S. Alcssandro. Sein Ruf war sehr groß. Leider setzte sein physischer Zustand – er litt seit seinen Studienjahren an einem immer mehr um sich greifenden Brustübel – dieser glänzenden Praxis und seinen humanistischen Anstrengungen ein Ziel. An's Krankenbett gefesselt, in der Gefahr, seine Familie aller Existenzmittel beraubt zu sehen, mußte er sich nach Bedizzole in das väterliche Haus zurückziehen, wo er nach langen Leiden starb. Als Schriftsteller war er ein Verfechter der neuen italieu. Heilkunst und der Methode der berühmten Aerzte Nasori und Tommasini. Pathologische Beobachtungen und die Geschichte vieler Krankheiten, die ihm noch wenig beleuchtet schienen, zeigen von seinem tiefen Forschergeiste. Durch den Druck veröffentlichte er: „*Osnni clinico-pathologici sulle*“ 173

1. i. occulte <1818>“ das Glaubensbekenntniß seiner Lehre des „Nichtstimmlirenden“, die er stets verfocht; ferner: „*Huektionimeckcks*“ / – „*ilancia meHca*“) gegen das System des Empirikers Le Roy gerichtet; – »

endlich: „*Aialo i opi'a Zl guato a so*“, welches letzteres Werk der Heilwissenschaft wie der Literaturgeschichte zugleich angehört.

i. Lrsseia, per l'g. nno

ao. 1831 (Lre 8. H 1832, per Nio. Lottoui H (?) 8. 10 (vom Secretär des Athenäums). – Dieselben 1838 (Kregel 1839, tip. äelln, Ainerva) 8. 100 (von Ant. Schivardi).

Giacomini, Jakob Andreas (Arzt, geb. zu Mocassina in der Provinz Brescia 16. April 1796, gest. zu Padua 29. Dec. 1849). Der Sohn von Bürgersleuten, welche ein kleines Vermögen besaßen. Den ersten Unterricht erhielt er von dem Pfarrer seines Geburtsortes,

besuchte 1911 in Desenzano das Gymnasium
, dann in Verona das Lyceum und
1816 die Universität in Padua, wo er
die medicinisch - chirurgischen Studien
vollendete und 1820 die Doctorwürde
erhielt. Als im genannten Jahre die
Universitäten von Padua und Pavia von
der kön. Regierung eingeladen wurden,
die vorzüglichsten ihrer Schüler nach Wien
zur Ausbildung zu senden, befand sich
G. unter denjenigen, welche gewählt
wurden. Hier widmete er sich mit allem
Eifer dem Berufe und bereitete sich für
eine medicinische Lehrkanzel vor, die er
auch an der Universität Padua erhielt,
als er kaum 28 Jahre zählte. 1830 sup>
plirte er die Klinik für die Hörer der
Chirurgie. 1818 wurde er Director der
Medicin. Facultät und Rector Magnificus
an der Hochschule von Padua. Bei den
Gelehrten - Congressen zu Padua und
Venedig in den J. 1842 und 47 wurde
G. zum Präsidenten der medic. Section,
von den Akademien und Gesellschaften
der Aerzte zu Paris, Brüssel, Wien, Athen
u. A. zum Mitgliede erwählt. Als praktischer
Arzt besaß er einen ausgezeichneten
Ruf und wurde in gefährlichen Krankheiten
immer consultirt. Als wissenschaftlicher
Fachmann zählt G. mit Joh. R a -
sori und Jakob Tommasini zu den
Begründern der Oottrwk meäieä. itg.-
likua. Die Nichtigkeit mancher bis dahin
befolgten Ansichten und die Irrthümer
in der Behandlung aufhellend, trat er
1832 mit seinem Programm auf, worin er
nach den Ansichten Rasor i's, dieselben auf
gegebene Fälle anwendend, das System
der Pharmakologie begründete. Reisen in
Frankreich und England hatten seinen
beobachtenden Blick geschärft und seine
Ansichten in Betreff der Richtigkeit desSystemis,
zu dem er sich bekannte, befestigt.
Als sein „ ÄVattato Floso/co HpeT-imentals
clei Soeco?-5i te»-aps«ti«" (1833-39) gedruckt
erschien, erweckte das Buch, welches
alsbald zu Paris in's Französische
übersetzt wurde, allenthalben großes Aufsehen.
Noch mehr wuchs fein Ruf, als
er den Unterschied der mechanischen
und dynamischen Wirkung der Heilmittel
feststellend, das bisher befolgte
Princip in der Toxikologie umwarf und
als Gegner des berühmten Toxikologen
O r f i l a auftrat. Die Polemik wurde
von beiden Seiten mit aller wissenschaftlichen
Energie geführt, und die von Rogn
e t t a nach den Principien G.'s angestellten
Versuche fielen zu dessen Gunsten
aus; mehrere Vergiftungs - Processe,
die eben im Zuge waren, erhielten eine
ganz andere Wendung. G.'s Verfahren
fand trotz allen Gegnern Anhänger und
faßte immer festeren Fuß. Zur Begründung

seiner Ansichten veröffentlichte G. verschiedene Abhandlungen als: „9ul[^] iciealismo in meckcina"; – „önl 5oi/ato[¶] 174
 <aöe c!o>'Ha/s")' – ^/3u>! 5anZlAs[^] u. m. a. und zuletzt 1848 die Abhandlung: ^H[^]l Hiato/ogia". Die vollständige Begründung seines Systems auf wissenschaftlichem Wege vereitelte der Tod, der ihn im Alter von 55 Jahren plötzlich der Wissenschaft und leidenden Menschheit entriß. Nach seinem Tode fehlte es ebenso wenig an Gegnern seiner Lehre, wie bei Lebzeiten. Seine Anhänger setzten ihm aber durch Herausgabe seiner bereits gedruckten und noch ungedruckten Werke ein würdiges Denkmal. Sie erschienen vollständig in 10 Bänden unter der Rebaaction des Dr. M u g n a u. Dr. Coletti
 UNter dem T i t e l : ^ Oboers eckte sti ineckts H Oiaconam[^]i'ea (3iaconu'7N[^] (kääuä 1853–55, LiNuoki) und enthalten im letzten Bande eine Uebersicht der von den Herausgebern beigefügten Anmerkungen und Zusätze.
 <6iaoc>mo), Honuni iiiustri eo »rti, uelis Istters s nsiie scisnTi« (Ve 18ZS, ^ai-atuvieli, 4°.). – i?oietii ^ .) , mista. ?03iio settii^llQHle 6i seiende, Isttois soc. (Haine, ?ol.) 18S0, Rr. 1–4: ^rücolo I–IV äi Luiej I»ioo.« – tano), Asmorie tunsbri 22tieIiV o reebnti t?2äu» 1856, ZOlniuHrärlio[^]elOi) I I . Lä. 8. 119 lmit der irrigen Angabe des H. 1797 als Geburtsjahr G.'s). – Porträt. Anterschrift: QillQonillnär vero. ft. I<ui22ti äis. sã weise (Veneäi[^] 2855, «r. 4°.) schön gestochenes und gutes Porträt.
 Giamgy sprich: Dschianschi, Phitipp (Sprachforscher und Mitglied der Mechitaristen-Eongregaüon, geb. zuConstantinopel 3. August 1819, gest. in Wien 21. Juli 1853). Der Sohn armenischer Eltern, kam 1836 nach Wien, wo er in die Kongregation der Mechitaristen eintrat, und nach beendeten theologischen Studien am 8. Dec. 1844 zum Priester geweiht wurde. Seiner edlen Sitten wegen übte er daselbst das Amt eines Gastmeisters aus, der die Fremden, die das Kloster besuchten, dem Generalabte vorführte, oder ihnen sonst die Sammlungen desselben zeigte. G. besaß eine gründliche Bildung und mit seinen theologischen, geschichtlichen und kirchengeschichtlichen Kenntnissen verband er seltene Sprachenkunde und leistete bei der Herausgabe der Wörterbücher in armenischer, türkischer, italienischer, französischer und griechischer Sprache, welche die Congregation besorgte, wesentliche Aushilfe. Von ihm selbst erschien: „Aonvsau 1848) libi-. äes Usokitkristss, 16".),

auch mit armenischem Titel, welches Werk neben einem großen Reichthum an Wörtern überdies viele von G. im Geiste seiner Muttersprache gebildete neue Wörter enthält. Außer zahlreichen Aufsätzen in der in Wien von der Mechitaristen-Gesellschaft in armenischer Sprache herausgegebenen Zeitschrift „Europa“ übersetzte er in's Armenische: F l o r i a n s „Tobias“; – des Jesuiten Rodriguez ascetisches Werk: „Von der christlichen Vollkommenheit“; – im Auszuge Moriz Wagners „Reise nach dem Ararat“ und begleitete sie mit Anmerkungen und Erläuterungen, wovon zuerst Bruchstücke in der „Europa“ erschienen, welche aber dann vollständig (Wien 1851) ausgegeben wurden. I n ' s Deutsche übertrug er des Moses Chormensis Armenische Geschichte, deren bisher erschienene lateinische, franz. und italienische Uebersetzungen Ungenauigkeiten enthalten, welche G. in seiner Uebertragung vermied. Auch hatte er einen Commentar dieses Werkes begonnen, wel-

175

cher die philologischen, geo-, ethnographischen und historischen Erläuterungen dazu enthielt, denselben auch schon weit fortgeführt, als ihn der Tod dem Orden, dessen Zierde er war, und der Wissenschaft im blühenden Alter von 34 Jahren entriß. Nach handschriftlichen Mittheilungen der Congregation. Gilltliellll, Franz (Mathematiker und Priester der Gesellschaft Jesu, geb. zu M a i l a n d 13. Jän. 1740, gest. ebenda 15. Juli 1810). Besuchte das Jesuiten-Collegium an der Brera in Mailand und trat, 16 Jahre alt, in den Orden, wo er nach beendeten Studien die Physik am genannten Collegium vortrug und nach Aufhebung des Ordens einem Rufe an die Universität in Padua als Professor der Mathematik folgte. Schon früher, als ihn sein Orden zur wissenschaftlichen Ausbildung nach Turin geschickt hatte, traf er daselbst mit Lagrange zusammen, der damals durch seine Gelehrsamkeit zu glänzen begann, und den sich nun G. in seinen Arbeiten zum Vorbilde nahm. Die Akademie von Turin hatte G. zum Mitgliede erwählt. Außer zahlreichen mathematischen Abhandlungen in den gelehrten Schriften der Turiner Akademie gab er selbständig heraus: „Os igns“ (M3.U2.Qli 1772); – ^ l'um »n. (Ndä.1773); – ^ s tsnnon (NhsiiäH 1775), eine zu ihrer Zeit geschätzte Schrift; – ^Fismentt cK a“ (Lbenäg. 1781); – ^ l e - ^ (Ndonäg. 1778). Von den in den Turiner akademischen Schriften enthaltenen Abhandlungen nennen wir: ^Os integT-ations incls/ni

^1769); und „Ke^e-rio
 5sri«" (1786). G. lebte nur für die
 Mathematik und obgleich er sonst noch eine
 gediegene und vielseitige Bildung besaß,
 ging zuletzt sein ganzes Sinnen und
 Trachten im algebraischen Calcul auf.
 Ueber die Universität, auf welcher er lehrte, wie
 über seinen Taufname» herrschen verschiedene
 Angaben. Nach Poggendorf und der
 80U8 1» . äirsotioil äe Ar. lo v i . Noskor
 (?2rig 1853) XX. LÄ. 8p. 417 hieß er K a r l
 und lehrte er an der Hochschule zu Pavia;
 nach Ersch und Grub er heißt er Franz
 und lehrte zu Padua. –
 2iteruiil (Noui 1816, 4°.). –
 Liosraüa äsßll Itali2.Qi Mustri. –
 Poggendorf (I . C.), Biogr.-literarisches
 Handwörterbuch zur Geschichte der exacten
 Wissenschaften (Leipzig 1859, gr. 3°.) Sp. 891.
 – Ersch (I . S.) u. Grub er (I . G.), Allg.
 Encyklopädie der Wissenschaften und Künste
 (Leipzig 1822, Gleditsch, 4'.) I. Sect. 66. Thl.
 S. 372. – Seauvaiz, viotionnaires Qistori<i.
 I. LÄ. 8. 1250. – Meyer (I>), Das große
 Conversations-Lexikon (Hildburghausen 1845,
 Mbl. Inft., Lex. 8°.) XII. Bd. S. 973.
 GillNMM, Ng.rod.686 karpeneto 8uklvlo
 u. j . w., Ernst Friedrich Alexander
 Neichsgraf (Feldmarschall-Lieutenant
 und Großkreuz des Mar. Theresienordens,
 geb. in Schlesien 15. Juli
 1719, gest. zu Wien 17. März 1775).
 Entstammt einer alten modenesischen Familie,
 von welcher ein Zweig im 18. Jahrhunderte
 nach Deutschland kam, in
 Oesterreich 1708 den Grafentand erhielt
 und am 27. Nov. 1724 unter die neuen
 Herrenftand - Geschlechter aufgenommen
 wurde. Der Jüngste von 8 Geschwistern
 betrat er die militärische Laufbahn im
 Inf.-Reg. Botta Nr. 12. Bei Beginn
 des siebenjährigen Krieges war er bereits
 Oberstlieutenant. Im Scharmützel bei
 Nachod (26. Sept. 1756) durch einen
 Pistolenschuß an der Hand verwundet,
 gerieth G. in die Gefangenschaft, kam
 nach seiner Ranzionirung zum Geniecorps
 und wurde im April 1757 Oberst.
 Als 1758 die Festung Olmütz belagert
 wurde und in ihr großer Mangel an
 Stabs - Offtcieren herrschte, erbot sich
 Oberst G. zum gefährlichen Versuche, in^o
 176
 die Festung zu gelangen, führte ihn aus
 (17. Mai 1758) und leistete während der
 Belagerung so ausgezeichnete Dienste,
 daß ihm in der 3. Promotion (4. Dec.
 1758) das Kleinkreuz des Mar. Theresien-
 Ordens verliehen wurde. (Nach dem
 österr. Militär-Convers.. Lexikon I I . Bd.
 S. 727 fand die 3. Promotion am 27.
 Nov. Statt. Das ist unrichtig. Das Capitel
 versammelte sich zur Wahl am 19.
 und 20. Sept. Das Gutachten desselben

wurde von der Kaiserin am 27. Sept.
 (nicht November) bestätigt, und die feierliche
 Aufnahme fand am 4. Dec. Statt.)
 Zu Beginn des Feldzuges 1759 übernahm
 G. das Generalquartiermeisteramt
 im Armeecorps des Generals London;
 1760 wurde er Generalmajor. Das Unternehmen
 auf Schweidnitz (1. Oct.
 1761) wurde von G. unter Londons
 Oberleitung entworfen und ausgeführt.
 Als im 1.1762 Friedrich II. Anstalten
 zur Belagerung von Schweidnitz traf,
 trug sich G. freiwillig an, bei der Besatzung
 zu bleiben und gab wieder neue
 Proben des Muthes und der Geistesgegenwart.
 Als die Festung nicht länger
 gehalten werden konnte, entwarf er einen
 Plan, die Besatzung mitten durch die
 feindliche Armee zum Corps des Feldmarschall
 Daun zu führen. Alles war
 schon zur Ausführung bereit, als gerade
 auf jenem Punkte. rer gewählr worden,
 die feindliche Kavallerie erschien und den
 ganzen Plan vereitelte. G. und die Be-
 zatzung wurden kriegsgefangen. Die Kai-
 serin lohnte sein braves Verhalten während
 der Belagerung durch Verleihung
 des Großkreuzes des von ihr gestifteten
 Ordens – Eommandeürtrenze gab es
 damals noch nicht – in der achten Pro-
 motion (21. Oct. 1762) und durch Ernennung
 zum Feldmarschall-Lieutenant.
 G. starb im Alter von 56 Jahren und
 mit ihm erlosch sein Geschlecht.
 Hirtenfeld(I.vr.), DerMilitär-Mana.TheresieN'Orden
 und seine Mitglieder (Wien 1857[^]
 Staatsdruckerei) S. 76, 158, 1728 und 1730.
 – Oestr. Militär-Konversations-Lexikon.
 Herausgeg. von H i r t e n f e l d u. Dr. M e h-
 nert (Wien 1851) I I . Bd. S. 727.
 OillNltitli, Joseph (Arzt, geb. zu
 Parabiago bei Mailand 9. Febr. 1773,
 gest. zu Mailand 16. Dec. 1818). Studirte
 unter Sp allanzani, Volt a,I.P.
 FrQnt(s.d.IV.Bd.S.320)u.Scarpa
 in Pavia die Medicin, erhielt 1796 die
 Doctorswürdc, practicirte in Mailand
 und wurde daselbst Spitals«, 1810 Hofarzt
 des Vicetönigs Eugen. G. zählt
 zu den gründlichsten Förderern der ita-
 lienischen Schule, welche zu Anfang dieses
 Jahrhunderts den Umschwung in der
 medicinischen Wissenschaft vorbereitete.
 Ein früher Tod – er ereilte ihn im Alter
 von 45 Jahren – unterbrach leider
 seine fernere Mitwirkung an dem begonnenen
 Reformwerke. Als Schriftsteller
 war G. sehr thätig; von 1800–1802
 gab er zu Mailand die „H^non'e H Zleäicina'
 in 4 Bdn. heraus, welche mehrere
 seiner eigenen Abhandlungen enthalten.
 Die Fortsetzung derselben, in
 Gemeinschaft mit (K. Pozzi, erschien seit
 1804 u.f. unter dem Titel: „Memei-iH

^ico-meclic^i'. Sonst erschien von ihm
 noch : yDelia nawi-a clelie /sbb^i e clel
 2 Käs. (Maiund
 1609, nachgedruckt in
 Neapel 1817). Nic. Heurteloup ^nicht
 Hourteloup. wie er im Meyer'jchen
 Lexikon (XII. Bd, S. 274) genannt wird)
 übersetzte das Werk in's Französische
 (Paris 1^08), wovon überdies die darin
 enthaltene „Abhandlung über die Gicht“
 unter dem Titel: „De ia goutle et Hu
 " ^ übersetzt von Iouenne
 mcht I o u e r n e wie Q u s r a r d
 (III. Bd. S. 342) ihn nennt), und comrnentirt
 von Marie de S a i n t Ursin
 abgesondert (Paris 1811. 12°.) veröffentlicht
 wurde. I n Handschrift hinterließ er:
 cli HleHcina /onäati²
 177
 N5t6 cli ^olo^sia^) worin er R as
 o n i ' s System des Gegenreizes weiter
 begründete, den Einfluß des elektrischen
 Fluidums auf das animalische Leben
 nachwies, und die zahlreichen gegen ihn
 erhobenen Angriffe zurückschlug.
 ^ lli ft. ftiannini (U2,i>
 i2.n<11819, 8°.). – Kabüs s^hikon«»), Visild
 pliiie universelle et Vc>st2.tiv2 äes (>oirteinporains.
 . . (?2ris 1836). – Vaterländische
 Blätter von Dr. Franz S a r t o r i 1820,
 Nr. 156/6. – Hus^a^ä 5^ . Hs.), 1,3. Granes
 littör^ire i?3.riL 1824-, ^irinin. Diäot, 8°.)
 I I I . 26. 8. 342.
 Gillnnone, Peter (Geschichtschreiber,
 geb. zu I s c h i t e l l a im Königreich
 Neapel 7. Mai 1676, gest. zu T u r i n
 7. März 1748). G. hat über ein Dccennium
 in Wien gelebt, für österreichische
 Interessen gewirkt, österr. Zustände geschildert;
 ihm also, obgleich er Ausländer
 war, eine Stelle in unserem Werke anzuweisen,
 bedarf keiner Rechtfertigung, nur
 wollen wir uns kurz fassen und vornämlich
 auf die ihn betreffenden ausführlicheren
 Quellen verweisen. G. erhielt eine
 wissenschaftliche Ausbildung und wurde
 Rechtsgelehrter wie sein Vater. Dabei
 beseelte ihn der Gedanke, die Geschichte
 seines Vaterlandes zu schreiben, und er
 führte ihn unter dem Schutze des Vice-
 königs Grafen von Harrach aus. Sein
 Werk wurde heimlich in der Druckerei
 des Advocaten V i t a g l i a n i bei Neapel
 gedruckt und erschien unter dem Titel:
 „Dell' Istoria civile clsl Hsgwo cli ^/c^poli,
 Kb?-i X I , ^ 4 Väs. (NeNM) 4".), mit
 dem Bildnisse des Kaisers K a r l V I . , damaligen
 Landesherrn von Neapel j^Ebert
 Bibl. Lexikon Nr. 8484 und 8485); das
 Werk, eigentlich eine Tendenzschrift und
 gegen die verderblichen Einflüsse Roms
 gerichtet, machte Aufsehen; der römische
 Hof und der Clcrus von Neapel wütheten
 gegen den Autor, den weder der Vicekönig,

noch Cardinal A l t h a n und die
v. Wurzbach, biogr. Lexiion. V.
Stadtgemeinde zu schützen im Stande
waren, und der am 29. April 1723 Neapel
verlassen und seine Zuflucht in Wien
suchen mußte, wo er bis 1734 lebte. I n -
dessen wurde G.'s Werk in Rom im Jahre
1723 als ketzerisch verdammt und G. selbst
mit dem Banne belegt. I n Wien lebte
nun G. unter Eugens von S a v o y e n ,
Z i n z e n d o r f s , Bonnevals (s. d.U.
Bd.S. 54) und Garel li's (s. d.V.Bd.
S. 89) Schutze, und den Bann hob der
Cardinal u. Erzbischof von Neapel P i g n a t
e l l i für Wien während seiner Anwesenheit
daselbst auf. Als D o n C a r l o s I I I .
von Spanien Sicilien dem Kaiser mit
Gewalt der Waffen entrissen hatte, verlor
Giannone plötzlich seinen Schutz in Wien
und mußte es verlassen (1734). Er suchte
Schutz in Venedig. Aber nur für kurze
Zeit fand er ihn daselbst. Seinen Feinden
gelang es, ihn von da zu vertreiben; in
der Nacht vom 23. Sept. 1735 schafften
ihn Sbirren auf ferrarisches Gebiet.
Doch auch da wurde er nicht gelitten und
er ging nun unter falschem Namen nach
Modena. So irrte er und sein Sohn, der
ihm von Venedig nachgekommen war,
brod- und obdachlos umher, bis ihnen
Buchhändler Bosquet in Genf, wo sie
am 5. Dec. 1735 eintrafen, eine Freistätte
bot. Dasselbst lebten sie einige Monate
in Ruhe, bis sie den freundschaftlichen
Anerbietungen eines piemontesischen Officiers
Gehör gebend, Genf verließen,
um sich auf ein ihnen zum Aufenthalte
angebotenes Landhaus auf der piemontesischen
Gränze zu begeben. Dort angelangt,
wurden sie verhaftet. Der piemontesische
Officier war ein gedungener Verräther
und König K a r l Emanuel m .
von Rom abhängig. G.'s Sohn wurde
entlassen, ging nach Ungarn und trat in
ein Regiment. G., der Vater, wanderte
aber von Festung zu Festung, zuletzt nach
Turin, widerrief, unter dem Eindruck
moralischen und physischen Zwanges, am
12^{ten}
1738

4. April 1738 feierlich Alles, was er gegen
Rom geschrieben und starb im Gefängnisse
zu Turin im Alter von 72 Jahren. Während
seines Aufenthaltes in Wien erstattete
G., anlässlich des lebhaften Streites zwischen
Rom und Neapel, welches damals
österreichisch war, über die geistliche Legation
oder das Tribunal in Sicilien im
höheren Auftrage ein Nechtsgutachten,
worin er die Eingriffe des päpstlichen
Stuhles gründlich darlegte. Die freundlicheren
Beziehungen aber zwischen Rom
und dem kais. Hofe, welche der päpstliche
Hof mittlerweile anzubahnen gewußt,

hatteu zur Folge, daß die Schrift ungedruckt blieb. Als im I. 1731 Papst Clemens XII. das erledigte Erzbisthum Benevent aus eigener Machtvollkommenheit besetzte und dadurch die Rechte des Kaisers verletzte, wurde G. zur Wahrung derselben beauftragt und er verfaßte die Schrift: *^TaZfioni ^e^ ls ^3e7l.evsnto ^/osse I)«5Fato a' 7-, eoms t«tti Z o.»* – Eine andere Schrift vollendete er über Aufforderung der Stadtgemeinde zu Neapel, welche über die verschiedenen Tribunale und Rechtscollegien in Wien unterrichtet sein wollte; sie führt den Titel: *„ZT-sve »-ela^'one cls' (Zon^li s tlicoute^ Hella città H ^isnna" (1731)^* welche später unter dem falschen Autornamen *«s^nns ?6routiirl.3 (d. i. ?6Vu,3 lateinisch: ^Ds OonMi5 et 1732)* herausgegeben wurde. Diese übrigens harmlose Schrift sollte seinen Feinden zur Waffe gegen ihn dienen. Man wollte Verfängliches darin finden und fand es, weil man wollte. So mochte es auch geschehen sein, daß G. 1734: seines ferneren Schutzes in Wien verlustig ward. Ein anderes Werk: *„ I I t^l-egno"*, worin er in 3 Abschnitten: *äei lSFlio 6^l oielo, 661lg. terrk 6 äel. ?apk* die päpstliche Regierung schildert, hatte er in Wien begonnen, aber erst in Genf beendet. Der neue König von Neapel „Karl von Bourbon“ wußte G.'s Verdienste, freilich erst in dessen Erben, in fürstlicher Weise zu würdigen. Seinem Sohne, dessen Gattin, Tochter und Sohn verlieh er bis zu Aller Ableben ein Jahrgeld von 600 neapolit. Ducaten mit der Erklärung: „Es verträge sich nicht mit der Ehre und Würde seiner Regierung, Jemanden in Dürftigkeit schmachten zu lassen, dessen Vater der größte, dem Staate nützlichste und auf's Ungerechteste verfolgte Mann gewesen, welchen das Jahrhundert hervorgebracht habe.“
), Vita äi ?isti>o 1765, 4'.). –
) j t i o l). ?. ^ann«uü ab «o saunte laota ln.uriui in earoero, »it» »ä I^ortain ?2,äHU»lQ äis 4 H.prili« 1738 (Nrlanßsn 1763, 4').). – Lohenschield (Otto Christian von), Bürgerliche Geschichte des Königreichs Neapel, aus dem Italienischen des P. Giannone übersetzt, 2 Theile (Ulm 1758 u. f., gr. 4°.) lenthält im ersten Bande die ausführlichste Biographie G.'s. – Dunk e l (Johann Gottl. Wilh.) und Schlichter, Histor. – kritische Nachrichten von verstorbenen Gelehrten (Köthen 1765, 8°.) I I . Bd. S. 4 ü. 643. – so^ic» si'. ^.), Zleinoriv «tarieaoritieke äesU ltorioi ^llxoist^ni (AeHpei 1781 u. k.) I. üä. ftavon ein Auszug in Wielands „Deutschem Merkur“ XQVIII.

Bd. S. 3 u. f.). — 8tori» letter^ri». ä'It^ii».

VIII. Lă. i . lKl. 8. 142 u. l. lZaccaria
theilt darin den Verbalproceß, den Widerruf
und die Aufhebung des Bannes durch den
Inquisitor zu Turin miti. — Oo^niani s<?.^,
SseoU äeUa I^sttsrHtur» Itaiiaua. Vol. IX,
3. 136. — HluFsi (<3iusepI)s)) Ltori^ lieU».
Iiettsrawi-» italillu«. (2l»ii2uă 1834, 8".)

I I I . Lă. 3. 227 u. l. — ^al^on

Vitas Itkiaruin äoctrinĂ. e^coUs

XIII. Lă. 8. 127. — Kavani

äeie letterv b äeUo »rti in It«,U»>

i<l 1856, Loi-i-oui e 8llotti, Fr. 3°.)

I I . L6. 8. 342. — Da hier nur jene Werke

G.'s angeführt wurden, welche in näherer

179

Beziehung zur Monarchie stehen, so muß
betreffs der übrigen auf die vorstehenden
Quellen gewiesen werden.

Oiaxich, Molaus (Dichter, geb.

zuSpalato 1762, gest. ebenda 15. Jan.

1841). Studirte zu Padua die Rechte,
erhielt die jurid. Doctorwürde und übte
einige Zeit die Advocatur aus, trat aber
in die Dienste der Republik und bekleidete
mehrere Würden der Magistratur. Unter

der kais. Negierung wurde er Cameral-
Administrator und Vorsitzender der Wohlthätigkeitsanstalten,
unter der französischen

Präsident des Gerichtshofes und General-
Procurator des Avvcllhofes für Dalmatien.

Als Venedig wieder österreichisch

wurde, ernannte ihn die Regierung zum

Kammerprocurator und Regierungsrath.

Die Mußestunden widmete er poetischen

Arbeiten, deren mehrere im Drucke erschienen,

U. a.: ^I/OnnanitiS) Iioe^a

Mnco /atto itattana« MäFULk 1827),

eine Uebersetznnng des slavischen Gedichtes

von G u n d u l i ä ; — „ Oa^mi Hian' t^aclotti"

(Ven6ă^1829,?io0ttl), die erste

Sammlung italienischer Uebersetzung slavischer

Volkslieder; — „

1830,

o" (Tara 1840,

(Nbă. 1640); — „Ha^io ck

I>almats« (Ndă. 1840)^ eine Reihe von

Gelegenheitsgedichten; auch schrieb cr

eine Abhandlung: „Hnlia

Hia ecl ^lbania". Viele seiner Dichtungen

sind in Sammelwerken U. Zeitschriften

seiner Zeit zerstreut; seinen Nachlaß besitzt

die Akademie von Zara, deren Mitstifter

und Mitglied er gewesen. — Von derselben

Familie stammt auch ab Michael

<geb. zu Venedig 1740, gest. 15. Dec.

1822), welcher im Dogen-Seminar zu

Venedig, dann in Padua studirte; 1761

Doctor der Theologie wurde, und anfänglich

in Diensten der Republik, später in !

kais. Diensten als Referent in geistl. Sachen

für die venetianische Provinz stand.

Die ihm unter der Napoleonischen Herrschaft

übertragene Leitung der CultuSangelegenheiten

für das adriatische Departement
legte er bald nieder. G. war
ein inniger Freund des Ab. DelleLaste
(s. d. I I I . Bd. S. 225), der seiner oft
in den Briefen gedenkt und ihm die kirchenrechtlichen
und geschichtlichen Werke
seiner Bibliothek legirt hatte. SeineHandschriften
– im Drucke erschien nichts von
ihm – gingen in den Besitz seiner Erben
über; es sind vier starke Bände kirchenrechtlichen
und geschichtlichen Inhalts,
darunter ein: ^Sagioilamento intoi-no a»
co". Er starb 72 I . alt und hatte bis an
seinen Tod von der österr. Regierung in
Anerkennung seiner Verdienste eine Pension
bezogen.

ileber Vtikolaus: ?ommaLeo (.Vioolö), tjtüH
Qiitioi. I I . ü<i. 8. 226: ,81031-262." –
– Desselben: DiTiouario estetieo (A»ilk2<1
1858, I>ftr6lli). Leconlia. eäisiaus. ^»rtv
luoätzrn2. 3. 145 Inach diesem u. Gliubich
geb. zu Spalato. Tommaseo sagt von
ihm: y!5na msuiioQS ß!i ^ <tkbit» coivs «l,
Uno äe^U uitiiiui cko iUu«t«rouo ^ i-e^ssiiusu<
0 lie! D»,Qllulo; uoino per meritt
1855, 1^u6. ^ , 8".) 6. 11, Nr. 48;
8. 5 1 , Nr. 25? u. 25Ä; 8. 58, Nr. 273 u.
275; 3, 102, Nr. 622; 8. 106, Nr. 648;
8. 107, Nr. 663; 8. 10s, Nr. 668 ; 8. 103,
Nr. 676; 3. 121, Nr. 752 u. 754; 3. 133.
Nr. 831; 8. 204, Nr. 1271; 3. 217, Nr. 1361;
8. 283, Nr. 1819, 1820, 1822, 1823–1827,
1830, 1831, 1835, 1837, 1839, 1Ü43, 184«. –
Üioßraüa äo^ii illustri itHiiaui äsi 3«o.
X V I I I . toino V I I I p. 84. – Kliul,i.ek ck
<Aitâ vsoe/lia (simeone ^b.), IiiLiuu»rio bio-
Url^üca äs^U. ^UNIui illugtri äsNk 1)Hlln»zli>^
(Wien 1856, Leednor, u. ^^ra, Z2,tti>.r», 8".)
8. 145. – Da«6o!o lt^i^ol.), ^.2, okäut» äbli». –
repubdliog. äi Vsus^iil. e<i i suoi ultirai
ew<iU2,Qt'>nui. 3tli<lii Ltorioi (Vensäig 1857,
NarHttvicd, 8".) ^.ppOQäioe 8. 294 lnach
diesem geb. zu Zara). – DÜringsfel d
(Ida v.), Aus Dalmatien (Prag 1857, Bellmann)
I. Bd. S. Z17. U. Bd. S. 70, 2t».♀
180

– Ueber Vtlchael: vanäolo (wie oben) das
eigentliche Wert S. 202.
Gielge, Ignaz (Topograph, geb.
zu Poßnitz in Preußisch-Schlesien 21.
März 1763, gest. wann?). Studirte zu
Troppau und Wien, diente von 1786–
1795 bei verschiedenen Herrschaften in
Niederösterreich im Kanzlei- und Wirthschaftsfache,
wurde 1796 Pflugsverwefer
zu Waxenberg in Oberösterreich, 1797
Pfleger und Landrichter zu Wimsbach,
1814 Hofrichter in Lambach, welchen
Posten er 1824 aufgab und wonach er als
beeideter Güterschätzmeisier in Linz lebte.
Für seine dem Staate 1813 und 1814
geleisteten Dienste wurde er mit dem
Civilehrenkreuze ausgezeichnet. Im Druck
gab er heraus: „Gopogr.-Hiztor. Vegchrribnllg

allnMiidte, Märkte, Schlösser... des 3^{nde} 11b
der Sun", 3 Bde. (Wels 1814 u. 1815),
ein wenig gekanntes, recht brauchbares
Werk.

Oestr. National-Encyklopädie (von G r a f f er
u. Czikan), (Wien 1335) II. Bd. S. 371.

Giesecke, Karl Ludwig Ritter von
(Mineralog und dramat. Dichter,
geb. zu Augsburg 1775, gest. zu D u - '
b l i n 5. März 183Z). Sein eigentlicher
Name ist Metzler und sein Vater war
Schneider zu Augsburg. G. besuchte die
Schulen und studierte die Nechte zu Altdorf.
Aber mehr als diese zogen ihn schöne
Wissenschaften und die Bühne an, zu
welcher er 1780 übertrat, den Namen
Giesecke annahm und seine Laufbahn
in Wien unter Sch i k a n e d e r s Direction
began. Er spielte chargirte Charaktere
mit Glück und besonders trefflich gelangen
ihm die Engländer. Hier dichtete er auch
für die Bühne und erhielt den Titel eines
Theaterdichters. Die Sammlungen Wiens
entwickelten sein naturwissenschaftliches
Talent. Insbesondere trieb er mineralogische
Studien, gab, um sich ihnen ganz
zu widmen, 1804 die Bühne auf, machte
Reisen, ging nach Kopenhagen, von dort
als Mineralienhändler auf sieben Jahre
(1806-13) nach Grönland und folgte
endlich einem Rufe als Professor der
Mineralogie nach Dublin, wo er Mitglied
der R.o^g.l ^kasm^ wurde und bis an
feinen Tod für die Wissenschaft wirkte^
Im I . 1819 brachte G. mehrere Grönländische
und andere Naturmerkwürdigkeiten
nach Wien, welche später den kais.
Sammlungen einverleibt wurden, fürwelche
G. übrigens auf des Director von
Schreibers eifrige Verwendung fleißig
sammelte. I n der früheren Zeit, als er
noch Schauspieler war, schrieb G. mehrere
dramatische Arbeiten: „Der tranestirte Hamlet.
Nurlrzkr" (Wien 1798); — „3nh °°n MWstein.
Aitterliche5 Schauspiel" (Wien u. Leipz.
1792); — „Nie Pkaueninsrl. Oper" (Wien
1799); — „Ner tranestirte Zleneas" (Wien.
1799). G. ist auch der wahre Verfasser des
Textes zur „Zauberflöte" Mozarts.
Später, als er sich ausschließlich mit Mineralogie
beschäftigte, schrieb er mehrere
mineralogische Abhandlungen, als: „Ueber
üie Nineralllgizchr VeschMnhrit nun Grönland"
(in Brewsters „Encyklopädie"); —
it'' (M. p!nl.<lc>lirü.VI1822);
X 1822); — ,
" (ib. 311826) — und selbständig
erschien von ihm: „MnsT-ai-H^tem"
(Oubiw 1815, 8°.). Auch gab er 1820
eine Beschreibung seiner Reise nach Grönland
in den 1.1605-9 heraus.
Karl Gödele in seinem „Grundriß zur Geschichte
der deutschen Dichtung. Aus den Quellen"
(Hannover 18Z9, Ehlermann) S. 1088,

Nr. 804 nennt ihn einen Sohn des N i l o l .
 Dietrich (f. d. Folg.), eine Angabe, welche
 mit den obigen nicht übereinstimmt, auch
 wäre er nach Gödeke zu Quedlinburg
 am 21. Juli 1756 geboren. — Cornet
 (Julius), Die Oper in Deutschland (Hamburg
 1849, Meißner u. Schirges, 8".) S. 24
 Enthält interessante Daten über Gieseke).
 — Poggendorf (Samuel), Biogr.-literar. 181
 Handwörterbuch zur Geschichte der exacten
 Wissenschaften (Leipzig 1868 u. f., Barth,
 gr. 8".) Sp. 894 lnach diesem geb. 1761). —
 Oeftr. Nattonal-Encytlöpädie (von G r ä f f e r
 u. C z i l a n n) , (Wien 1835) I I . Bd. S . 371
 lnach dieser geb. 17761. — ^uibons (^«tin),
 litoraturs
 (Mii2.äklpbia 18Z9, Odiläs anä retorsou,
 kex. 8°.) I. Lä. 8. 666. — A l l a n benannte
 nach ihm ein Mineral, den pseudomorphen
 Glyfthinsteatit (7- Ordng. 2. Cl.): Gieseckit.
 — Die botanische Bezeichnung: l^issekia,,
 einer Pflanze aus der Gattung der H.2oiäesQ,
 ist aber nicht nach ihm, sondern nach dem
 Botaniker Paul Dietrich Gieseke (geb. in
 Hamburg 1745, gest. als Gymnasialbibliothelar
 ebenda 1796).
 ^ Gieseke, Nikolaus Dietrich (Schri frsteller,
 geb. zu Güns in Ungarn 2.
 April 1724, gest. 28. Febr. 1765). Sein
 eigentlicher Name ist Köszeghi, er veränderte
 ihn aber, damit er leichter ausgesprochen
 werde, in Gieseke. Sein
 Vater war luther. Prediger und starb,
 als der Sohn etwas über 2 Wochen alt
 war. Die Mutter zog mit ihrem Kinde
 nun zu ihren Verwandten nach Hamburg.
 Daselbst erhielt der Knabe eine treffliche
 Erziehung, Brockes und Hagedorn
 blieben nicht ohne Einfluß auf ihu. 1745
 ging er nach Leipzig auf die Universität,
 studierte daselbst die Theologie, und trieb
 nebenbei in den Mußestunden schöne Wissenschaften.
 I m Jahre 1748 verließ er
 Leipzig und nach kurzem Aufenthalt in
 Hamburg ging er nach Hannover, später
 nach Braunschweig als Erzieher. An
 letzterem Orte vertraute ihm Abt J e r u -
 salem seinen Sohn an. 1753 folgte er
 einem Rufe als Prediger nach Trautenstein
 , im folgenden Jahre als Oberhofprediger
 nach Quedlinburg, 1760 über
 Aufforderung des Fürsten C h r i s t i a n
 G ü n t h e r zn Schwarzburg-Sondershausen
 als Superintendent dahin.
 Eine Berufung nach Frankfurt a/M. 1763
 schlug er aus, aus Liebe zu seinem Fürsten
 und seiner Gemeinde; aber nicht lange
 sollte er dieselbe bethätigen, denn schon
 2 Jahre später ereilte ihn leider der Tod
 im Alter von 40 Jahren. G. schrieb nnd
 dichtete zu einer Zeit, in welcher der Sinn
 für das Schöne in der deutschen Sprache
 noch nicht verbreitet und der Schwulst

herrschend war. Des Gerv i n u stressende Charakteristik G.'s siehe unten in den Quellen. Bei Lebzeiten war er nur ein steißiger Mitarbeiter der „Bremischen Beiträge“, eines in der deutschen Literatur Epoche machenden Sammelwerkes (1744 und 1855), welches C. Chr. G ä r t n e r herausgab und das diesen Namen von dem falschen Druckorte „Bremen und Leipzig“ führte, aber eigentlich in Leipzig erschien. Erst nach seinem Tode gab sein Freund G ä r t n e r heraus: „Nes Herrn Nikolaus Dietrich Gieseke Poetische Nelke“ (Braunschweig 1767, gr. 8°.) j M e r t , Bibl. Ler. Nr. 8571), welche seine moralischen Gedichte, geistlichen Lieder, Oden 4 Bücher, An Daphne 14 Oden, 5 Cantaten, Fabeln und Erzählungen, Gelegenheitsgedichte, Epigramme nach Mart i al und Owen enthalten. Sonst erschienen von ihm: „AllMllilullg einiger Predigten“ (Nostok 1760, 8°.); – und nach seinem Tode aus G.'s Handschriften von I . Ad. Schlegel herausgegeben: „Predigtrn...“ (Flenöburg u. Leipzig 1780, 8°.); – „Nü5 Glück der Nebe. Lehrgedicht in 3 Gezangen“ (Vrauuschweig 1760), eine Dichtung, ebenso sinnig als innig; – mit Ioh. Elias Schlegel gab er 1746 eine Wochenschrift: „Sammlnng einiger Schritten znm Zeitvertreibe des Gezchmuckez“ und 1747 mit Rabe ner die Wochenschrift: „Ner Jüngling“ heraus. I n Handschrift hinterließ er eine Abhandlung über den deutschen Hexameter, fragmentarische Uebersetzungen aus M i l t o n s „Verlorenem Paradiese“, eine Uebersetzung des 1. Actes von R a c i n e ' s „Feindlichen Brüdern“ u.d. m. – Der beliebte deutsche Novellist und Redacteur der „Leipziger Novellen- 182 Zeitung“, Sobert Gieseke (geb. 1829) ist des Vorigen Urenkel und der Verfasser der Romane: „Moderne Gitanm“, 3 Bde. <1850); – „«Karriere“, 2 Bde. (1853); – „Nleint Velt und groz« Tvelt“, 3 Bde. (1853) und „Plan-Röschen“ (1854); – und der Tragödie: „Johanne« Aathenam.“ Erscheint hier und da Giseck« oder Giseke geschrieben. – Die Vorrebe zu Karl Christ. G ä r t n e r s Ausgabe der „Poetischen Werke“ von G i e f e l e enthält Nachrichten über O.'s Lebensumftände. – Giseke (G) , Nachrichten von der Familie Gisele (Eisleben 1843). – Schmidt (Christian Heimich), Nekrolog oder Nachrichten von dem Leben und Schriften der vornehmsten verstorbenen deutschen Dichter (Berlin 17, «5, Mylius) I I . Bd. S. 425 u. f. ldie Nachrichten G ä r t n e r s ergänzend). – Heerwagen (Fr. Fd. Traug.), Literatnrgeschichte der evangelischen Kirchenlieder (Neustadt a. d. A. und Schwcinfurt 1792) I . Thl. S. 271. – Richter (Gf. Leb.), Allgemeines biographb. Lexikon alter und neuer

geistlicher Liederdichter (Leipzig 1804, Cnobloch)
 S. 99. – B a u r (Samuel), Allgemeines
 histor. – biogr. – literar. Handwörterbuch aller
 merkwürdigen Personen, die im ersten Jahrzehend
 des 19. Jahrhunderts gestorben sind (Ulm
 1807 u. f., Stettini, Lex. 8°.) I I . Bd- Sp. 400.
 «t provincialiulu soriptig sllitis natoruna
 lVienuae 1776, imp. ^Qt. I.o6v?ii, 8".) I I . Lä.
 8. 28. – Meusel (Job. Georg), Lexikon
 der vom Jahre 1750–1800 verstorb. deutschen
 Schriftsteller IV. Bd. S. 136. – Vaterland.
 Blätter von Dr. S a r t o r i (Wien 1818)
 Chronik S. 412 u. 1819, Nr. 69. – v. Hagedorns
 Poetische Werke. Herausgeg. von
 I . I . Eschenburg V. Thl. S. 263 – 283
 lenthält 8 Briefe von Gieseke an Hagedorn).–
 Rabeners Sämmtliche Schriften
 (Leipzig 177?) VI. Thl. S. 200–220 lenthält
 mehrere Briefe Naben ers an Gieseke).
 – Klopstock widmete G. eine Ode Mopftocks
 Werke (Leipzig 1798) I. Bd. S. 24)
 und gedenkt seiner wie seiner andern Freunde
 im zweiten Liede seines „Wingolf" sebenda)
 I. Bd. S. 1. – Gervinus (G. G.), Geschichte
 der deutschen Dichtung (Leipzig 1853,
 Engelmann, gr. 8".) IV. Bd. S. 70, 71, 75
 –79. lGervinus schreibt über ihn: „Am
 Allgemeinsten vertritt das Lyrische der Bremische
 Bciträger Nik. Dietr. Gieseke
 Wie er persönlich seines anmuthigen Umganges
 halber bekannt war, so spricht er sich
 gleich seinen Lehrern gegen Skulpedanterie
 und „Eingelentigkeit der mißlungenen Philosophen"
 a u s freilich sind sein Lied und
 seine Oden noch hölzern, oft bloße Gelegenheitsgedichte.
 Aber dunkel zeigt sich die Spur
 jener feineren Empfindsamkeit, die bei K l o p -
 stock kühner und deutlicher wird . . . G. steht,
 auf der Schwelle, um in das Heiligthum der
 Geschlechtsliebe vorzudringen. Er brachte es,
 wie im Mittelalter wieder geschehen war,
 wieder dahin, daß die Liebe der Dichter Muse
 ward, und dies blieb an unseren größten
 Meistern hängen." l – Porträt. Gestochen
 von Gründer. 8".
 Giffmg, Samuel von (General-
 M a j o r , geb. zu Güns 1760, gest. den
 Tod der Ehre in der Völkerschlacht bei
 Leipzig 18. Oct. 1813). Trat, 18 Jahre
 alt, als Gemeiner bei den damaligen
 Stabsdragonern ein, wurde 1779 zu dem
 Chevauxlegers-Regimente Graf Kinsky
 übersetzt, und nach 9jähr. Dienstzeit Adjutant
 im Negimente. 1793 und 1799
 zeichnete er sich im Felde aus, im letzteren
 Jahre bei Andel f i n g e n , wo er sich
 unter den Stürmenden befand, welche
 die von dem Feinde bereits genommene
 Brücke demselben streitig machten. Nun
 stieg er von Stufe zu Stufe, wurde 1801
 Major im Inftr.-Regim. Nr. 35, 1805
 Oberstlieutenant bei der in der italienischen
 Armee neu errichteten Stabsinfanterie,
 und im Nov. 1807 Oberst im Inf.-

Regte. Nr. 56. Im I . 1809 that er sich bei Hanau, Eckmühl, Linz hervor und wurde am 31. Aug. d. I . General-Major. Seiner vielen Wunden wegen trat er in Pension, aber schon 1. Mai 1812 wieder in Activität und erhielt das-Commando einer Brigade. 1813 focht er in der Division des FML. Leder er im 2. Armeecorps, zeichnete sich beiKini z und Arbesan aus, und das letzte Blatt in seinen Lorbeerkrantz flocht ihm der Tod bei Leipzig (18. October 1813), wo er blieb.

Oestr. Militär-Konversations-Lexikon Herausg. von Hirtenfeld und Dr. Meynert (Wien 1851) II. Bd. S. 733.♀

183

Oiftschüh, Karl (Weltpriester, geb. zu W i e n 13. Februar 1753, gest. ebenda 3. Iänn. 1831). Der Sohn gemeiner Leute. Besuchte die Schulen in Wien, begann zuerst das Rechtsstudium, trat aber 1772 in das Priesterhaus zu St< Stephan, wo er 1777 die h. Weihen erhielt. Nun kam er als Cooperator nach St. Veit nächst Wien, 1785 nach Tullu, wurde 1789 Director der Zoller'scheu Hauptschule, auf welchem Posten er 40 Jahre auf das Eifriaste thätig war. Ueberdies wurde cr 1803 Director eines Armenbezirks derkais. Wohthätigkeitsaustalten. Seine Verdienste belohnte der Kaiser 1. December 1818 durch Verleihung des taif. Rathstitels und 9. Dec. 1828 durch die große goldene Verdienstmedaille mit der Kette. G. starb 73 Jahre alt. Als pädagogischer Schriftsteller entfaltete G. eine große Thätigkeit und schrieb Erziehungs- und Zrbanungsschriften verschiedener Art. Indem wir betreffs derselben auf Kayzers Bücher-Lexikon verweisen, nennen wir nur seine „Vermkchtea Sukziitzr zum Vergnügen und znr Belehrung junger Dutt" (Wien 1824); — „Sammlung verschiedener Oedichte zum Gebrauche für die getnühnlichen <sediiichtnizz- und VortragMnngen in dentZchen Schuirn", 2 Bdchn. (1802 imd 1816), deren ersteres 6, das letztere 2 Aufl. erlebte; — „Nu.rzgelu55te Geschichte unn dem Gntstrhen nvd der Verladung der M. nun S o l l er'gchen Hllnptzchnle zu Wien iu der Durstullt nm Nenban" (Ebd. 1822); — „Prömienbuch . . ." (Ebd. 1820)← Ueber seinenBruder Franz und einen Namensvetter Anton f. d. Quellen. Ueber K a r l : Oesterreichs Pantheon (Wien 1831, M. Chr. Adolph, 3°.) IV. Bd. S. 19. — Intelligenzblatt der Annalen der östr. Literatur (Wien, Toll, 4°.) 1802, Nr. 12, Sp. 93: „Beiträge zum gelehrten Oesterreich." — Kayfer (Christian Gottlob), Vollständiges Bücher-Lexiton (Leipzig 1834, Schumann, 4'.j I I . Bd. S. 381 ^zählt sämmtliche Schriften dieses Pädagogen auf, reiht aber auch irrig seines Bruders Pastoraltheologie unter seine

Schriften ein). – Oestr. Nat.-Encyklopädie (von Gräffer u. Czitann), (Wien 1837)
 II. Bd. S. 372. – Ein Bruder des Obigen
 ist Kranz (geb. zu W i e n 10. April 1748, gest. ebd. 10. August 1788), der in Wien die Theologie studirte, nach beendeten Studien Fröhprediger am S t . Stephansbome, dann aber Professor der Paftoraltheologie an der theol. Facultät in'Wien wurde. Als solcher gab er den „Leitfaden für die in den t. k. Erbstaaten vorgeschriebenen Vorlesungen über die Pastoraltheologie“, 2 Thle. (Wien 1735, 2. Aufl. 1787) heraus, wovon mehrere Jahre nach seinem Tode eine lateinische Uebersetzung erschien. lVergl. über ihn: Der östr.Zuschauer, herausgegeben von S . Ebersberg, 1838, III. Bd. S. 968. – Kayzers Bücher-Lexikon gibt den 5. Juni 1788 als G.'s Sterbetag an-I – Noch ein dritter A(ntonj oder A(dolph) Giftschütz, wohl ein Verwandter der zwei Vorigen Franz und K a r l erscheint in den 30ger Jahren dieses Jahrhunderts oft in den belletristischen Journalen Wiens mit Sinngedichten, Räthselspielen u. dgl. m. Er ivar im Bankicrgeschäfte Eskeles als Obligationenbewahrer bedienstet. Selbständig gab er heraus: „Gelegenheitsgedichte in deutscher, englischer, lateinischer, französischer u. spanischer Sprache“ (Wien 1833, Sollinger); – „Zeitvertreib für Sprachfreunde, Sinngedichte, Wortund Räthselspiele in beutscher, englischer, la- teinischer, französischer, italienischer und spanischer Sprache“ (ebd. 1833); – „Poetische Kleinigkeiten“ (ebd. 1834); – „Dramatische Kleinigkeiten“ (ebd. 1834). G. war der ächte Repräsentant des damals in Wien herrschenden literarifchen Schlendrians, der die kostbare Zeit in solchen nichtssagenden Minutenspielen todtzuschlagen verstand, unerschöpflich in solchen Nichtigkeiten, und dessen Name doch, als ob er etwas Tüchtiges leistete, in. allen Kreisen bekannt war.
 G i g l , Alexander (S c h r i f t s t e l l e r , geb. zu Wien 9. Dec. 1821). Sohn eines kaizerl. Beamten, beendete in Wien. die Gymnasial» und philosophischen Studien, lrat 1841 bei der damaligen Hofkammer im Münz- und Bergwesen ein, kam später zur vereinigten Hofkanzlei, nachmals Ministerium des Innern, wo er 1850 in der daselbst eben begründeten administrativen Bibliothek zum i^fficial befördert wnrde, und in dieser Eigenschaft noch gegenwärtig dient. Frühzeitig versuchte er ück anf dem literarischen?
 184 Gebiete, worin i h n G r i l l p a r z e r s Aufmunterung wesentlich förderte. I n der „Thalia“ und m dem von I . N. V o g l herausgegebenen „Morgenblatte“ erschienen seine ersten Arbeiten. Später (1845) wurde er m i t I . Chmel (gest. 28. Nov. 1858, s. d. I I I . Bd. S. 351) bekannt und erhielt von diesem um Oesterreichs, namentlich

um des Hauses Habsburg Geschichte
hochverdienten Gelehrten, die Anregung
;u ernsteren Arbeiten, worin er
durch seinen Eintritt in die administrative
Bibliothek in mehr als Einer Richtung
unterstützt wurde. Mit größeren
Arbeiten trat er Ende 1852 auf und zwar
im „Wiener Lloyd“ (der nachmal, „österreichischen
Zeitung“) mit einer Reihe von
Kuustbriesen im Feuilleton, deren Titel:
^AesthetischeVilderöchuu in Nriricn" auch ihren
Inhalt bezeichnet. Selbständig erschienen
Don ihm: „Erinnerungen an« Nuiern. Krisebilder"
(Wien 1854. Walliühausser), in
gebundener Rede eiue Poctcufahrt durch
die herrlichen Gegenden Baierns nach
Possenhofen, dem Geburtsorte Ihrer
Majestät der Kaiserin Elisabetb, zu
dereu VcrmÄuugsfeier das Büchlein
einen Beitrag bildet. Im I . 1856 gab er
mit L. Bo wisch „Naz iiZterr. Naülldrnbnch",
2 Bde. (Wien 1855–56. tl.8«.) heraus,
eine Sammlung Balladen l.on ostr. Dichtern
, die erste dieser Art und reich an
Namen jeden Klanges. Seit Begründung
der kaiserl. geograph. Gesellschaft, deren
Mitglied G.-ist, betrat er dasjenige Gebiet
seiner literarischen Thätigkeit, welches
im Kaiserstaate noch wenig gepflegt ist
und reiche Ausbeute verspricht. Die Herausgabe
einer „Geographischen Zeitschrift",
für die er die Concession erhalten,
wurde in Folge der Zeitereignisse aufgeschoben;
ebenso auch die einer größeren
Schrift: „2ns Wiens «lllmpagna". eine Reihe
'landschaftlicher und ethnographischer Studien
iü Niehls beliebter Manier.
Theater-Zeitung 1354, 1. August.
– Scheyrer (Ludw.), Die öftr. Schriftftelle^
(Wien 1856, Zamarski) S. 487.
Gigler, Iofeph(Schriftstell er. geb.
zu S t e i n a m a n g e r 1822). Studirte
die Theologie, nach deren Beendigung er
in die Seelsorge trat. Gegenwärtig
(1858) ist er Pfarrer zu Borostyankeö.
Zugleich beschäftigte er sich viel mit Literatur
und trat zuerst mit lyrischen Gedichten
in mehreren Zeitschriften auf.
Der leichte, stießende Styl seiner Artikel
zog die Anfmerksamkeit der Redacteurs
auf sich. 1845 wurde er Mitarbeiter des
-Lonäerü.", d. i. Vaterlandshalle, und
schrieb für dieses Blatt bis 1847 Leitartikel
, psychologische Abhandlungen und
Novellen. Seine Erzählung: ^^st?a»-ea
ittsa') d. i. der Segen Petrarca's, erhielt
1845 eiuen Preis. Seine Schriften,
in streng sittlicher Richtung, bezeugen
tiefes und religiöses Gefühl. Seine belletristischen
Arbeiten sind unter den Pseudonymen
Gero und Iodok erschienen.
Nach längerem Stillschweigen ist er in
neuerer Zeit mit mehreren Aufsätzen in
der Pcsther Zeitschrift „KeliFio" aufgetreten.

2.2 elgöt Ki63682it6 kätftt, d. i . Ung. Schriftsteller.
Sammlung von Lebensbeschr. Zweiter,
den ersten ergänzender Band (Pesth 1858, 8".)
S. 93.

Gigolll, Iohauu Baptist M i n i a -
turmalen, geb. in B r e s c i a 1769, gest.
zu M a i l a n d 7. August 1841). Verlor
früh seinen Vater, und um sich und seine
Mutter zu erhalten, malte er Porträte
anf Elfenbein, ohne vorher einen gründlichen
Zeichnenunterricht erhalten zu haben.
Später übersiedelte er nach Bergamo
, dann nach Mailand und zuletzt
nach Rom, wo er sich oft von trockenem
Brot nährte, da er aller Hilfsmittel beraubt
war. Fünf Jahre studierte er in
Rom und gewann zwei Preise. Nun
kehrte er nach Brescia und nach Mailand²
185

zurück und malte mit solchem Glück Porträte,
daß es Mode ward, sich von ihm
malen zu lassen. Eine Pause in der Gunst
des Publicums benutzend, begab er sich
nach Paris, wo er die Flämischen Meister
und die berühmtesten Pariser Miniaturmaler
mit solchem Erfolge studierte,
daß er, als er heimkehrte, mit Aufträgen
überhäuft wurde. Der Vicekönig Eugen
u. seine Gemalin wendeten ihm ihre Gunst
zu. Als er bei Hofe einige franz. Emailgemälde
sah, wollte er sich darin versuchen
und übte, der Erste in Italien. die bis
dahin im Lande unbekannte Kunst der
Emailmalerei aus, in welcher seine erste
Arbeit mit dem Preise ausgezeichnet
wurde. Dann malte er Miniaturen auf
Pergamente ganz nach dem Muster der
herrlichen Malereien des Mittelalters,
und schmückte damit damals beliebte Werke.
Das erste war „<3ii amoz-i H D</ns s
Oioe"/ dann folgten 7 Exemplare von
Da Porto's „ N i i w t t k 6 komeo" und
3 Exemplare des Gedichtes „der Corsar"
von B y r o n , welche er zuvor auf eigene
Kosten auf Pergament drucken ließ und
nun mit seinen Miniaturen um fabelhafte
Preise an Reiche und Kunstfreunde verkaufte.
Vier unübertrefflich schöne Miniaturen
(jede 4" lang u. 3" breit) ehemals
in der Sammlung des Don Giovanni
Pecis befinden sich nun in der Ambrosianischen
Bibliothek in Mailand. Sie
stellen vor: die „Melissa und NludnNnte in
tler Grotte Merlin?": — „Pampinra, Zinnen
And die 7 Mädchen", aus der Einleitung des
Decameron; — „Varnabn Visconti umd
ant Gllleajjll's Befehl nan Gassiaro Visconti in's
Kastell UM OrrM grtnhrt"; — „Vudrnig Märn
mr seiner Abreise nnchDeutschland": er besucht
das Grab seiner Gattin, ihn umgeben
der Herzog, Leonardo da V i n c i , Luino,
B ramante.Mönche n.Moro's Sohn.
Zu den Verdiensten in Italien, der Wie<
derhersteller der Miniaturmalerei und

der Begründer der Emailmalerei zn sein,
 gesellte O. noch ein drittes: in seinem
 Testamente setzte er das Athenäum seiner
 Vaterstadt zum Erben des nicht unbedeutenden
 Vermögens ein, mit der Verpflichtung,
 dah die Interessen desselben zur
 Errichtung von marmornen Monumenten
 auf dem Friedhofe von Brescia zu Ehren
 solcher in Brescia gebürtigen Personen
 verwendet werden, welche sich in Künsten,
 Wissenschaften, oder sonst durch eine bochherzige
 That ausgezeichnet haben. Diese
 Verfügung sollte mit dem Tode der Witwe,
 welche, so lange sie lebte, den Fruchtgenuß
 des Vermögens hatte, in Wirkung treten.
 (lONiuentari äell'H.tsQ60 äi Lrsscia, per Vauno
 2.oc2äelnwn 1844 (Lrsscia, 1845, tip. 66llz
 Ninerva, 8°.) 3. 174. — LibUatscÄ itäliana
 <Uailan6, Fi-. 8°.j 1,1. Lä. 3. 105.
 Gillarduzzi, Alois (Maler. geb. zu
 C o r t i n a im Pusterthale Tvrols 2. Febr.
 1822). Der Sohn eines Handelsmannes,
 der früh Anlagen zur Kunst zeigte, und
 nachdem er zu Hause und in Innsbruck
 den ersten Unterricht erhalten hatte, sich
 dann auf die Akademie der bildenden
 Künste nach Venedig begab, wo er Gelegenheit
 fand, an den großen Meistern
 der verschiedenen italienischen Schulen
 sich auszubilden. G. widmete sich der
 Historienmalerei. I n letzterer Zeit ließ
 er sich in Wien nieder und etliche seiner
 Bilder waren in den Ausstellungen des
 österr. Kunstvereins zu sehen, u. A.: „Ner
 Nage Frllnrezra Fascari hurt die Glocken unn
 St. Manu, die den Venetillnern dir Mahl eine«
 andern Nogeu verkünden" (800 fl.); — „Nie
 heil. Familie, umgeben mn den ErMgew Michael,
 Gabriel und Ullphael". Zeinc Bilder beurkunden
 eine tüchtige Technik, sowobl im
 Colorit wie in der Zeichnung, aber es
 fehlt ihnen der belebende Hauch jener
 Kunstidee, die dem auch technischer Seits
 Unvollkommenen e'men bohen geistigen
 Reiz verleiht.
 S t a f f l c r (Ioh. Jakob), Dlls deutsche Tirol
 und Vorarlberg, topographisch... (Innsbruck
 1847, Fel. Rauck, 8°.) I I . Bd. S. 540. —
 186
 Ausstellungs-Kataloge des (neuen) öfterr.
 Hunftvereins. 1863 August Nr. 10; 18öS
 Apnl Nr. 44.
 Gillet, Anton Freiherr (General-
 Major und Ritter des Mar. Theresien-
 Ordens, geb. zu Commency (?) in
 Lothringen 1748, gef. zn Lemberg 8.
 Nov. 1811). Trat am 1. Aug. 1765 als
 Expropriis - Kanonier bei der niederländischen
 Artillerie ein; wurde im Mai
 1772 Unterlieutenant im 3. Artillerie-
 Regimente und im Oct. 1780 Oberlicutenant.
 Im Türkenkriege stand O. beim
 galizischen Armeecorps und zeichnete sich
 am 18. April 1788 bei dem Angriffe

auf das Lager bei Larga unweit Iassy
corps in Galizien, noch während des
Feldzuges Generalmajor (22. Juli), und
dann Artillerie - Districts - Director in
Lemberg. Dasselbst starb er im Alter von
63 Jahren.
Hirtenfeld (I . Dr.), Der Militär-Maria-
Theresien-Orden und seine Mitglieder....
(Wien 1857, Staatsdruckerei, 4".) S. 567 und
1741. — Oestr. Militär-Konversations-Lexikon.
Herausg. von Hirtenfeld und Dr. Meynert
(Wien 1861) I I . Bd. S. 733.
Gilm, Hermann von (lyrischer Dichter,
geb. zu I n n s b r u c k 1. Nov. 1812).
Stammt von adeligen Eltern, stndirte in
seiner Vaterstadt und trat nach beendeten
Rechtsstudien in kaiserliche Staatsdienste
(1837). Nach mehrjähriger amtlicher
zuerst aus, rückte am 1. September zum Thätigkeit in seinem Heimatlande, kam
Kapitän-Lieutenant im 1. Feldartill«L!-:< er 185s) in die Residenz zum
Ministerium
Regimente vor und entwickelte im weiteren
Verlaufe dieses Feldzuges große
Geistesgegenwart und Tapferkeit, namentlich
in den beiden Treffen bei A d g i u d
u. Porczeuv und wurde in Folge dessen
wirkl. Hauptmann (Jänner 1790). Am
15. März 1797 wurde er zum Major
befördert. I m Fcldzuge des Jahres 1799
zeichnete er sich bei V e r o n a (26. März)
aus, trug im Mai zur Uebergabe der Festung
Peschiera wesentlich bei; führte
unter heftigem Kartätschenfeuer mit erfolgreicher
Schnelligkeit die Batterien vor dem
Castell von M a i l a n d auf, und gab bei
der Belagerung der Citadelle von T u r i u
im Juni und bei jener von A l e s s a n d r i a
neue Beweise von Bravour und Umsicht.
Mit kais. Handbillet vom 13. Oct. 1799
wurden diese Verdienste durch Verleihung
des Ritterkreuzes des Mar. Theresien-
Ordens belohnt. 1802 bei Organisirung
der Marine-Artillerie in Venedig erhielt
G. mit der Beförderung zum Oberstlieutenant
die Leitung derselben. Als 1806
dieselbe wieder reduziert wurde, kam er
in gleicher Eigenschaft zum 1 . Artillerie«
Regimente, wurde am 22. Febr. 1808
Oberst, 1809 Artilleriechef im 7. Armeedes
Innern und von da 1856 als Statt-
Haltereie-Secretär nach Linz in Oberösterreich,
wo er noch gegenwärtig sich befindet.
Frühzeitig entwickelte sich seine Nei«
gung zur Poesie, die in der großartigen
Natur seines Heimatlandes einen urwüchsigen
Charakter annahm. Die Aufmerksamkeit
des größeren Publicums richtete
sich auf ihn, als er einige Gelegenheits-
Gedichte veröffentlichte, unter denen jenes
an Professor Wessely zum Abschiede von
seinen Schülern in Innsbruck (I I . Nov.
1835) durch Form und Tiefe des Gefühls
besonders hervorragt. Ist es vorzugsweise
die Gelegenheit, die, wenn ihr etwas Poetisches

innewohnt, G. durch die Weihe
des Gesanges zu verherrlichen versteht,
so ist er nicht minder glücklich im Liede^
worin er sich in voller Freiheit zu den
herrlichsten Tönen emporschwingt und ihm
jenen Charakter verleiht, der es alsbald
in den Volksmund übergehen läßt, was
insbesondere von seinen Dichtungen ausden
I . 1845–47 gilt. Der öfter gefaßte
Entschluß, seine gesammelten Gedichte
herauszugeben, wodurch der österr. Parnaß
um einen wahren Schatz bereichert
würde, scheint unter den Geschäften seines.†
187

amtl. Berufs gescheitert zu sein. Seine
Arbeiten find in Zeitungen und Almanachen
zerstreut; viele, gedichtet m festlichen
Gelegenheiten, befinden sich als
Manuscript gedruckt in Händen seiner
Freunde. Einen Cyclus der lieblichsten
Lieder unter dem Titel: „Märzrn-Deilchnr"
brachte in neuerer Zeit (1856) die Linzer
Zeitung.

T r u s k a (Heliodor), Frühlings - Album. Zur
Vernlälungsfeier Ihrer Majestäten des Kaisers
Franz Joseph und Elisabeth (Wien 1854).

– Scheyrer (Ludw.), Die östr. Schriftsteller
(Wien 1856, Zamarski) S. 451. – Adels-
Diplom vom 23. Mai 1739. Den Adel erhielt

Franz Joseph G i l m , Untervoigt und
Nentmeister der Herrschaften Bludenz und
Sonnenberg. – Wappen. Gevierteter Schild.
1 u. 4 in Silber ein natürlicher auf grünem
Rasen nach rechts schreitender Löwe mit offenem
Nachen, ausgeschlagener rother Zunge,
doppelt gewundenem Schweife, in der rechten
Pranke den rechtsgesteuten rothen Buchstaben
<5. vor sich haltend; 2 u. 3 in Blau über
einem dreihügeligen grünen Rasen ein freischwebender
sechseckiger goldener Stern. Auf
dem Schilde ein rechtsgestellter offener Turnierhelm,
aus dessen Krone zwei rund zu
einander laufende, zur Hälfte abwechselnd
blau und filber abgetheilte, mit den Spitzen
nach außen gelehrte Elephantenrüsself emporwachsen,
zwischen welchen sich der rechtsgekehrte
Löwe unt dem (-.. der Felder 1 und 4
erhebt.

Gwowsty (Maler). Zeitgenoß. Lebt
derzeit zu Leobeu. Die unten angeführte
Quelle – eine Correspondenz von Ios.
Eug. Radler – berichtet über diesen
Künstler: „G. vereint gleichmäßig in sich
das Talent zur Malerei wie zuSculptur
und kunstvollem Schnitzwerk, auch ver»
steht er es, beide Künste in ebenso geistvollen
als natürlichen Zusammenhang zu
bringen. Sein Lieblingsfach scheint das
edle Waidwerk zu sein und wahrhaft
herrlich sind seine Gems- und Hirschenjagden,
sowie seine Hahnenfalzen; den
aufmerksamen Beschauer überrascht insbesondere
die Weichheit, Fülle und Naturtreue
des Gefieders am Federwilde.

Die Holzschnitzereien auf Lichtschirmen[^]
Pfeifen u.d.m. angebracht, größtentheils
Wildstücke und einzelne Jagdscenen darstellend
, sind in solcher Schönheit ausgeführt
, daß man fast bedauern möchte, sie
mit Gegenständen zu so alltäglichem Gebrauche
im Zusammenhange zu sehen.
Ueberraschend ist die Wirkung eines
Lichtschirmes. Er zeigt eine Auerhahnfalze,
bei welcher jedoch der unter dem
Baume lauernde Jäger erst dann sichtbar
wird, wenn man den Schirm gegen das
Licht hält. Das bedeutende Talent dieses
Künstlers fand wohl in dem Umstände die
ehrenvollste Anerkennung, daß Se.Maj.
der Kaiser bei Giuowsky Bilder z;
bestellen geruhten, welchem Beispiele bald
mehrere sehr hochgestellte Personen folgten."
Die Ausstellungen der Kunstvereine
in Wien hatten bisher keine Arbeit dieses
Künstlers auszuweisen.
Gmundner Wochenblatt 1856, S. 363. —
Nagler (G. K. Dr.), Neues allg. Künstler-
Lexikon (München 1837, 8°.) V. Bd. S. 173
berichtet von einem Ginowsky nicht mehr,
als das Folgende: „Geschickter Genremaler,
der sich 1823 in Wien aufhielt"; dürfte wohl
der Obige gemeint sein.
Gilttl, Julius Wilhelm (Physiker,
geb. zn Prag 12. Nov. 1804). Besuchte
seit 1817 das Gymnasium in der Neustadt
zu Prag und seit 1823 die Hochschule
dciseldst. Neben dem Berufsstudium betrieb
er vorzugsweise Naturwissenschaft, Mathematik
und Sprachen. Während er die
Rechte studierte, unterzog er sich 1824–31
den strengen Prüfungen zur Erlangung
der philosophischen Doctorwürde, welche
er zu Graz 26. Iänn. 1837 erhielt. Bis-
1833 fungirte er als Privatdocent aus
philosophischen Disciplinen in Prag, am
8. Febr. d. I . wurde er zum Adjuncten.
der Lehrkanzeln der Physik u. Mathematik
an der Universität in Wien ernannt nud
blieb es bis Mai 1836. Am 14. Mai d . I .
erhielt er die Lehrkanzel der Physik an^o
188
der Universität in Graz, welchen Posten
er erst im April 1947 verließ, dem Rufe
als provisorischer Inspector des Staatstelegraphenamtes
nach Wien folgend; im
Jahre 1849 wurde er zuerst provisorisch,
später definitiv Director der k. k. Ztaatstelegraphen
im Ministerium des Handels,
der Gewerbe und öffentl. Bauten. G. ist
auch als Fachschriftsteller thätig, selbständig
gab er heraus: „Nll5 Hührnmkssen mit dem
G.hlrml1Ntter" (Wien 1835, Heubner) nnd
viele Abhandlungen sind in naturwissen-
schaftlichen Sammelwerken erschienen,
u. z. iu der steiermärkischen Zeitschrift:
„Einige Worte über mrlrolllllllgiZche Beobachtungen
nnd dir dam erforderlichen Instrumente" (IV.
Jahrg. ^1837^ I . H e f t) ; — „Vrllbnchtllngen

aber ilaz Grnndeiz der Mnr" sVI. Jahrg.
s1339^); — „Uebersicht der meteorologischen
Verhältniſſe inr die DallMtadt Oruj nach Neübllichwngen
in d t n 3 . I 8 3 7 — A 2 " (c b . I V . — V I I .
J a h r g .) ; — „Statistische Notipn über den
Hagel in Steiermlilk" l eb. V I I I . J a h r g .) ; —
in B a u m g a r t n e r s „Zeitschrift für
Physik": „Ergebnisse mehrerer Versuche über
ileu Ginünss des TnNdruckrs ank die serndören
Veriinderungen der Fnndamentulpuncte lnttlrrr gemachter
Vhermometer, mit brsundrrer Aiicksicht
ülll Ghermo-Naromew" (V . H d . I . H f t .) ; —
„Teuer Tegrantd Untersuchungen, die Verrücknng
tlltrrssend, welche die Scilla der Onecksilber-Ghrrwllmeter
erlährt" (eb. V . Bd. 3. H f t .) ; —
„Teuer duz Magnetisch werden einer «Taschenuhr
-und ih« Gntmagnetisirung" (eb. V. B d . 12.
Hft.); — in H o l g e r s „Zeitschrift für
Physik": „Ginige Vorte über das verbesserte
Gherml > Narometer" (I . B d . 2. H f t .) ; —
„Teber daß Gefrieren des Wassers unt Ohermotneteru
gegen die Ansicht tles H. I . <5. Heurici"
(eb. I . B d . 4 . H f t .) ; — „Ueber die Nirknngen
des Magnetismus durch nerlchiedene Rörpr"r"
(eb. I I . B d . 1 . H f t .) ; — „Nie klimatischen
Verhältnisse uun cßraz, abgeleitet aus zehnjährigen
uletllrlrlllllgischrn Neakachtungen daselbst. Veitrag
zur Festgabe an die Mitglieder der Versammlung
deutscher Hand- und Farswirthe in Gras I8A6".
G. ist Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften
und seit 6. Juni 1848 corr.
Mitglied der kais. Akad. der Wissensch.
Almanach der kais. Akademie der Wissenschaften
(Wien, kl. 8°.) 1852, S. 163 lzählt seine
Schriften auf). — P o g g e n d o r f (Samuel),
Biogr.-literarisches Handwörterbuch zur Geschichte
der exacten Wissenschaften . . . (Leipzig
1858, gr. 8°.) Sp. 899.
Gioja, Cajetan (Statistiker und
Nationalökonom, geb. zu Piacenza
20. Sept. 1767, gest. zu M a i l a n d 2.
Jänner 1829). Der Sohn eines Silberarbeiters,
verlor aber den Vater, als er
6 I . , die Mutter, als er 11 I . alt war.
Die unteren Schulen besuchte er in Piacenza
und, um sich dem geistlichen Stande
zu widmen, trat er am 2. Nov. 1784
iu's Colleguim ^Idsi-oni) wo er unter
geistlicher Leitung den Keim zu jenen
Kenntnissen legte, die ihn den Bater der
neueren Statistik in Italien werden ließen.
Neben seinen theologischen Studien
betrieb er Philosophie und Mathematik,
und fand an dem Professor Ioh. Anton
Comi aus Pavia den Freund und Gönner,
der den strebenden Jüngling iu Allem
förderte. 1793 im August verließ er als
Priester das Institut uud lebte einige Zeit
bei feinem Bruder Ludwig, der eine
ehrenvolle Stelle als Handelsmann einnahm.
Im I . 1797, nachdem einzelne
Arbeiiien die Aufmerksamkeit auf ihn gerichtet
hatten, begab er sich nach Mailand,
in welcher Stadt er seither bis an seinen

Tod gelebt und gewirkt. Dort, theilnehmend an den politischen Bewegungen der Zeit, erhielt er bald die freilich nur nominelle Würde eines Hlstorographen Italiens, welche er, wie es hieß, in Folge seiner Schrift über den Ehebruch verlur, wofür er sich durch sein Pasquil: «li^ovst-o H'awo/o» rächte. Als Graf Daniel F e l i c i Minister des Innern wurde (1803), übernahm G. die Leitung des statistischen Bureaus, welche er auch, als 1806 der Marchese Breme das Mini-^o 18» stermm übernahm, fortsetzte. Als aber am 10. October 1809 Graf V a c c a r i auf Breme folgte, stellte ersterer das beherzigenswerthe Princip auf: die Statistik müsse von Privaten und nicht vom Staate gepflegt werden, weil dem Staate gegenüber die einzelnen Parteien, welche die zählenden Elemente der Statistik ausmacken, ihre Angaben fälschen, welche Fälschungen der Privatstatistiker auf die wahren Angaben zurückzuführen bemüht sein wird. So trat 1811 G. in ein neues Verhältniß zur Staatsverwaltung in der Eigenschaft eines Privatstatistikers, den die Regierung für seine Arbeiten honorirte. In dieser Stellung entwickelte G. eine großartige Thätigkeit bis zum Sturze des Königreiches Italien im April 1814. Von dieser Zeit an wurde sein Leben ruhiger, weil die häufigen Ausflüge in die Departements zum Sammeln und Verificiren der statistischen Daten unterblieben und sich G.'s Arbeiten nicht mehr auf dem administrativen, sondern dem freien wissenschaftlichen Gebiete bewegten. Mit dem 1.1815 beginnt jene Thätigkeit dieses Fachmannes, die auf dem wissenschaftlichen Wege, den er einschlug, einerseits sein Ansehen steigerte, andererseits die in der Wirklichkeit öfter angefochtene Ansicht bestätigte, daß ächte Wissenschaftlichkeit mit der Praxis des Lebens Hand in Hand gehe, d. h. lebendig, schaffend und wohlthätig wirkend sei. Sie wurde nur einmal (1820) auf kurze Zeit durch seine Verhaftung unterbrochen, die in Folge von Verdächtigung, an revolutionären Umtrieben gegen die österr. Regierung theilzunehmen, Statt fand; als aber nichts vorkam, was seine Schuld bestätigte, wurde er freigelassen. G. veröffentlichte zahlreiche Schriften und hinterließ Vieles in Handschrift. Seine Werke sind: ^Dki m.e^sio (1797). G. erklärte sich in Beantwortung dieser Preisfrage für die Republik und erhielt den Preis; — ^Huaäro L»olitico cli (1798)/ — .,^ologia a/ t H Mlan.^ (M6Q62. 1798); — ^60^ e Mtn'oti5mo^ (Ndenäk 1798). Ein

Anhang zu den zwei vorgenannten Schriften

; - „^, a ca^H« cli Aio e cis^li nom,i»«'
 .) ; - „Fnl eom<
 «) 2 Läs. M i a n o Lwno X ft802^
 ; - ^li^uovo ^alateo" sN2i-
 Wuäl802, später 1820, 22 und 27).
 Dieses Werk war, als es 1802 in einem
 kleinen Bändchen herauskam, sehr fehlerhaft
 , bedeutend vermehrt und verbessert
 in der zweiten Ausgabe 1820 in 2 Bänden,
 dann 1822 und 1327. Obwohl eine
 Nachahmung des bekannten gleichnamigen
 Werkes v o n D e l l a Casa, Verhaltes sich
 doch zu demselben, wie das XIX. zum
 XVI. Jahrhunderte und die Fortschritte
 der Wissenschaft im einen zu dem des anderen;
 - ^ogica Hta
 1813, mit synopt. Tafeln); - „
 (Ndenä9.1804, 8°.); -
 (Ndenäa. 1803, 8°.); - ^H
 9 Ottobre 2806 co^eclato ck n,ots" (Ndä.
 1806) ; - ^ denni ^o^ali e Politici cl^/ns
 ^«bblica" (Ndenäg. 1808^ Fr.
 8°, mit 125.)/ - ^I^clole^ sHte^ons^
 i clslla statihtica" (Nbä. 1809);
 , Fte>i5iotts, vantaFZi cislla eit-
 " (Ndä. 1809); - ^♀
 190

1809), jenes Pasquil, welches er nach
 dem Verlust des Titels eines Reichshistorikers
 schrieb, und in Folge dessen er für
 einige Zeit Italien verließ; - „
 itattana" (Vdenäkl. 1809); -
 ^-o^etto cleiis Heien^e seono?nio/i6 . . . ^
 HeT-is I . T'eoT-ia", 6 Vão. (Ldä. 1815
 -1819, 4°.) ; - „.Dsi msT-ito e cisl ^ i -
 oompenHo") 2 Läe. (Ndsnäk 1818 unä
 1819, 4°, mit synopt. Taf.); -
 a»n/ aäionaii e ^ a ^ s
 s" (Ndenä» 1819); - ^
 in Fu?opa" (Ldenäa 1817, s i l -
)) „Fiementi 6i/io50/ia"^ 2
 . (Lbä. 1818, neue ^uü. 1819);
 - „Oeli' inF»u»-ia, clei clanni, ciel Focläis-
 /acimento e ?-elatns basi cli Ftin^a"^ 2
 Läs. (Ndönäg. 1821); - ^
 2 Lä6. (Nbsuäg. 1822) / - ^
 o?'»' ci'icleoio^ia s Hooiogia"
 1823); - ^^i/le^isni «^il'
 intittoiata.' ^, ^om??is cli M H et
 ,?«lt cisi 5ign. HonHtsttsn" (2dä. 1825);
 - „FUo50/ia clslia ^tati^tica^ ^ 2 öäe.
 1826, 4°, mit syuopt. Tafeln);
 1826). Seine Handschriften
 hinterließ er seinem Freunde Giov. Ghe^
 r a r d i n i (s. d. S. 169), welcher sie der
 Bibliothek der Brera übergab. Sie enthalten
 u. a. reiche Materialien zur Statistik
 Dalmatiens, der Departements:
 Mincio, Mella, Alto Po, Bachiglione,
 -Brenta, Adriatico, Adda, Agogna, Adige,
 viele historische, kirchenhistorische und statistische
 Materialien und zwei Dramen
 in Versen, beide aus der römischen Geschichte.

Eine Sammlung seiner in der „Biblioteca italiana“ erschienenen Abhandlungen kam nach seinem Tode unter dem Titel: „*Statistica pubblica*“ (1832) heraus. Was Gioja, den Menschen, betrifft, so machte ihn seine Unduldsamkeit gegen Alles, was nicht mit seiner Ansicht übereinstimmte, nicht beliebt, noch weniger die Herbeheit seiner kritischen Aussprüche. Seine Zurückgezogenheit von der Gesellschaft, verbunden mit seinem Suchen nach Wahrheit, die ihm als Statistiker immer sehr wichtig sein mußte, machte ihn einerseits befangen, andererseits gefürchtet; woraus jene Bitterkeit der Lebensanschauung entsprang, die sich in scharfer Satyre und schonungsloser Ironie Luft machte. Seine Biographen nennen ihn nach Plato: *virum, ohne jedoch zu verhehlen, daß sein Verhalten nicht gebilligt werden könne.*

, *Oenni intoruo* 3, 11a. vit». sä 21. 13io[^] (I»2rN5 1843, 16".).

(6iov. Domsnioo), Nin[^]ia «to» rioo äi A. <[^]ic[^]) (UHiianä 1829, m. I»0rti-.))» – 6aoo/li (<?iuuss[^]e), »lsiuoria suia [^]it2 äi A. <3io[^] (Uuilanä 1829, 8°.). – [^]ovani (HiuseAps)) Ztoi-ia, äeiie lettere e äolle arti iu Itaii», ssiustl[^] ls rsoiprooko loro rispon» ä»Q«o (Akilauä 1855 u. k., ?i>. 53.Qvito, l . « . 8°.) I I I . Lä. 8. 615 lAbdruck der Biographie von Nomagnosi[^]. – Liblioteo» itaUauH (Naianä 1829, 8°.) I.Ü. Ilä. 8. 392: ,Iseorolc)3iH" [^]der Nekrolog ist von Giov. Gherardini, der mit der Liebe des Freundes das Lebensbild des Gelehrten entwirft!.

– Ü2i22ttH uküiiaik äi V«Q6212, 1856, Ar. 186 lim Feuilleton, eine literarisch – kritische Uebersicht der wichtigeren Werke G.'s von Federico Federigo). – ZlaM alle

°.) IV. Lä.

8. 245. – G.'s größter kritischer Gegner war der Ab. De'Rosmini; vernichtend setzt ihn dieser im I I . Bde. seiner »Opuseoli üiogoüoi* herab. Doch übte De' Rosmini nur Vergeltung an G-, der ihn auf.das Unglimpflichste behandelt hatte. G. konnte seinem Gegner auf die Angriffe nicht mehr antworten, denn, kaum wurden dieselben veröffentlicht, starb G.

– NpalÄo, Aioerküa äoxU Itklialli iiwstri I. Vă. – Conversations-Lexikon der neuesten Zeit u. Literatur. I n 4 Bänden (Leipzig 1832, Brockhaus, Lex. 8*.) I I . Bd. S. 178. – Lio-♀ 191

Dammes vivKQtg (?»««, 1817, 8°.) I I I . Vă. 8. 269. – Meyer l I .) , Das große Conversations-Lexikon (Hildburghausen 1845, Bibl. Inst., Lex. 3'.) XII. Bd. S. 1051 !nach diesem geb. 37. Sept. 1767[^]. – Porträt. Unterschrift: 6»2tHno 6iHH. 6. »»IliQH öiss. I.. 0. Ni>

ooräi. 4". (Lith.)
 Giovane, Juliane Herzogin (Sternkrenzordensdame
 und Obersthofmeisterin
 der Kaiserin Marie Louise, geb.
 in Würzburg ?), gest. zu Ofen im Aug.
 1805). Sie ist eine geborne Freiin von
 Mudersbach sundnichtwiein Mayers
 Lexikon X I I . Bd. S. 1059: WundersbaA,
 erhielt eine sorgfältige Erziehung,
 war eine Jugendfreundin des Fnrft Primas
 Karl Theodor von Dalberg, machte
 mehrere Reisen und lernte während eines
 längeren Aufenthaltes in Neapel den
 Herzog von Giovane kennen, dessen
 Gemalin sie wurde. Doch wurde sie von
 ihm wieder geschieden, ließ sich in Wien
 uieder, und lebte seither nur den Wissenschaften
 und der Literatur. Im I . 1794
 wurde sie von der Akademie der Wissenschaften
 in Berlin in die Reihe der Mitglieder
 aufgenommen, 1795 zur Obersthofmeisterin
 der Erzherzogin Maria
 Louise, nachmaligen Kaiserin von Frankreich
 , ernannt. Früh beschäftigte sie sich
 mit geistigen Arbeiten, übersetzte Gesuers
 Idyllen in's Italienische und vereinigte
 mit diesen Borzügen des Geistes
 seltene Anmuth und körperliche Reize.
 Ihr Werk über die Prinzessen - Erziehung
 hatte ihre Berufung als Erzieherin
 an den kais. österr. Hof zur Folge. Von
 ihr erschienen im Drucke: „Teller den V«nu", -
 - „Aeber llie Aukhebnng der Veibeigenzchatt in
 VLjlmnen, tine Idylle"; - „Vie nier Wettatter
 -ach Huid. I n g Idyllen" (Wien 1784, 8°.);
 - „,3a« güldene Zeitalter in Italien. In'5 3ta-
 lienic«che iiber«cht von Hlcke LmtiZ" (Neapel
 1790); - „Abhandlung über die Frage:
 Velchr dllnerlMe Mittel gibt r«, die Menzchen
 »hur iinzzerlicht bemalt zu» Hnten zu kühlen"
 (Würzburg 1735, 8°.); - „Idyllen »ai
 I . nlln MnderIllach" (Würzburg 1785, 8°.);
 - „^sttsi'a <A «na tiama nei coclioe cls/ie
 ie^i <ic 6t. Dsucio" M^poli 1790, 8°.);
 dieser Brief über die Colonie S. Lencio
 snnd nicht 5 Lencio, wie es bei Schindel
 heißt) ist an V a i r o , Professor der Chemie
 und Leibarzt des Königs, gerichtet;
 565" (Wien 1790), mehrmals aufgelegt;
 ^ s eMuT-6 stc." (Wien 1796); - „ißtsammelte
 Schritten" (Wien 1795), darin
 fehlt aber die Abhandlung über den Vesuv;
 - "
 9«5 a la
 Vs7l>t a« 56^06 cle l'etat)
 ^oltt^e etc." (Wi6Q 1797, 8°.). Die
 Schriften hat Joseph Edler von Netz er
 ftichtR e tzow, wie ihn Schindel nennt^
 herausgegeben. Außer der Berliner Akademie
 hatte noch die Stockholmer die Herzogin
 zum Ehrenmitgliede ernannt. Die
 Absicht des östr. Hofes, sie zur Erzieherin
 der taif. Prinzen und Prinzessinnen zu
 wählen, wurde durch ihre Kränklichkeit

und die politischen Ereignisse vereitelt.
 Auch besaß sie gediegene Kenntnisse in
 der Mineralogie und ein schönes Mineralien
 - Cabinet.

Der Biograph. V. Bd. S. 221. — Gering
 (I . I.), Reisen durch Oesterreich und Italien
 (Frankfurt a/M. 1802, 3°) I. Bd. S. 92. —
 Schindel (Carl Wilh. Otto August v.), Die
 deutschen Schriftstellerinnen des 19. Jahrhunderts
 (Leipzig 1823, Brockhaus) I. Bd. S. 161.
 — Baur (Samuel), Allg. histor.-biogr.-liter.
 Handwörterbuch (Ulm 1817, Stettin 1821,
 Lex. 3°.) I. Bd. Sp. 496 — Meusel (Ioh.
 Georg), Das gelehrte Deutschland (Lemgo
 1783, 8°.) I I . Bd. S. 567; IX. Bd. S. 427;
 XI. Bd. S. 271; XII. Bd. S. 332. —
 Journal von und für Deutschland. 1791.
 St. 3, S. 231. — Porträt. Zwinger äi.
 F. John «c. 1805. Kniestück, 4<
 Giovanelli, Friedrich Maria (Patriarch
 von Venedig, geb. 1729, gest. 1792

192
 zu Venedig 10. Jänn. 1800). Erhieb
 in Bologna und Rom eine gelehrte Erziehung
 und in Padua die juridische Doctorenwürde. Er entschied sich aber für die
 geistliche Laufbahn und lebte bis zum 30,
 Jahre in geistlicher Zurückgezogenheit
 Als im I . 1758 Karl Rezzonico zum
 Papste — als ClemensXIII. — gewählt
 worden war und G. sich dahin botgab
 dem neuen Kirchenfürsten zu huldigen,
 nahm ihn Clemens, der die trefflichen
 Eigenschaften des Priesters erkannte, un-
 ter seine Hausprälaten auf, ernannte ihn
 zum päpstlichen Kämmerer, ihn immer
 im Auge behaltend zur Wahl für eine
 hohe Kirchenwürde. Obwohl O. in seiner
 Bescheidenheit sich jeder solchen Bestimmung
 zu entziehen suchte, mußte er doch
 die Wahl zum Bischof von Chioggia, die
 von Seite des Senats von Venedig 1775
 erfolgte, annehmen. 1776 fand seine Er-
 hebung auf den Patriarchenstuhl Venedigs
 Statt, welche Würde er 24 Jahre — bis
 1800 — bekleidete. In stürmischen Zei-
 ten leitete er mit Weisheit sein kirchliches
 Regiment. Papst Pius VI. hegte solche
 Zuversicht zu ihm, daß er, als ihn der
 französische Gewalthaber nach Frankreich
 entführte, ihm die Geschäfte der Kirche
 unter dem Titel eines OeihAato g^os-
 lios übertrug. Als Kaiser Franz I. das
 venetianische Königreich übernahm, ernannte
 er ihn — am 28. Jänner 1798
 — zum geheimen Rath. Seine Privat-
 Bibliothek vermachte er der Patriarchenkirche
 Venedigs. In den letzten Jahren
 seines Lebens war er erblindet. Er war
 ein Kirchenfürst, der die seltensten Tugenden
 in seiner Person vereinte, und
 mit ihm starb der Zweig der Giovanelli
 della Calle delle Acque aus.
 I. Genealogie. Die Familie der Giovanelli

zerfällt in 2 Linien, in die Venetianische und in die Tyroler. Beide sind gräflich und stammen ursprünglich aus Bergamo. Urkundlich erscheint 1230 Alberico Zoanello, dessen Sohn ist Zamboni Zoanelli (d.i. bo2U5 ßiovaneio). Ein Peter Giovanelli ist der Stammvater der zwei obigen Linien, von denen letztere, die tyroler, sich in zwei Aefte, den gräflichen zu T r i e n t und in den freiherrlichen zu Boyen abtheilt. Peters Sohn, Vincenz gründete die gräfliche Venediger Linie, der zweite Sohn Alexander die beiden tyroler Linien. Tassen Enkel Joseph Petruzzo kaufte sich . v. die Mitte des 16. Jahrhunderts in Tyrol , Im I . 1564 wurde dem Joseph Peuzzo G. von Kaiser Ferdinand der . <e Adel bestätigt und er für seine Person 5, den deutschen Reichsadelftand erhoben. Kaiser M a r i l . vermehrte 1572 das Familien-Wappen ; Kaiser Nudolph erhob den Peter v. G. 1583 in den Reichsritterftack, und gestattete 1590, als Joseph G. das Schloß Gerstburg von der Familie Gerstl käuflich an sich brachte, demselben: das Gerstl'sche Wappen (die beiden Gerstenähren) mit dem Giovane I li'schen Hauswappen (den beiden Jünglingen im Schifflein) zu vereinigen. Josephs Sohn Bernard I. (geb. 1575) wurde 1618 in den Nitterftand der tyroler Adelsmatritel aufgenommen. Ein Enkel Bernards I., Vernarb I I . , hinterließ zwei Söhne: A l - ban I., den eigentlichen Stifter des gräflichen Astes zu Trient und Bernard III., den des freiherrlichen Astes zu Botzen. Alban I. erhielt 1660 das trienter Patriziat; sein Enkel Alban I I . durch Heirat mit Barbara Freiin von Gcmtrndi die Herrschaft Noccabruna in Tyrol und dessen Sohn Peter von dem Churfürsten Karl Theodor von der Pfalz am 2. Sept. 1790 (während dieser das Reichsvicariat führte) den Reichsgrafenstand. Der Ast von Botzen erhielt von Kaiser Ferdinand I. im I . 1838 die erbländische Freiherrnwürde (siehe den besonderen Artikel: Joseph v. G.). — Die VenedigerLinie erhielt 1659 von Kaiser Leopold I. den Reichsfreiherrnftand, 1668 von der Republik das Patriziat, 1678 in der Person des Freiherrn IohanuAnoreas den Reichsgrafenftand; am 30. Dec. 1681 den ungarischen Magnatenstand und 1838 die österreichische Fürftenwürde nach dem Rechte der Erstgeburt. II. Ausgezeichnete Glieder der Familie. Franz G. focht als Feldzeugmeister unter dem berühmten Lazar Schwendi in Ungarn gegen die Türken. — Friedrich Maria, Patriarch von Venedig. Dergl. die obige Biographie.) Quellen über denselben: Ouccetti solenn! eseyuis per ? . K. HiovaQeUi', patriaroa. äi Verulk (Venkäi^ 1300, 8°.). — Desselben: lHoiupenăia äsU«.

193
v inorba äol ?>tr5>ro!iK V'. N. <3.

nSäis 1800,8"). — N0310 ä i ? . U. <-ioi
, x^triaroü 65 Veno-i» (1300, 8°.).
— Hlosokinl </c>^ . ^c>Uo«)) Oi-lUlione tnQSBre
äol eontv?. 2l. WovauNi (VOQ0HL3 1300).
1890). — ?lva, Iriduto
»Ua s»nw Veiuori^ äi ?. 2l
x. ä. V. (VsQüäis 1800). — ^Fnol««o s.
zsslo), IpsciNSn. vitüv ?. A.. 6riov2,n
p2.tri2r<:d,^v VVNstiarunl (?2>t^v. 1843, 4
KQni. 8wäii storioi (VsnsäiF Isss,
i) 3".) L. 128. —
1356, 3eiulil2rärQQkvrQl,. ßr. 8".) H. VH.
8.169. — I n der Kirche 8. kistro äi Oagtello
zu Benedig befindet sich folgende Inschrift:
S. N. ^l. l vo QiovilueUi ?. V. >
oisei I I Oaes. int. Cous. l viri iQÄ>uilli
l et in sulniu» virtut. I^uüe
i38Üui j ou^us in Nooles. üäslQ j in
stuüia I iu. sgenog lid2r2,lit2.t.sin I
»stIH äs3i6Lr».bit I ^osSp^ ^ ^ .ntv"
trat. j Oaiu. äs <3io'?'».2eM j I^aar. e»i
l N06r. IQ. I>. Vixit «U7U3 0IQ2. a».
XV. 6.eo«3Hit IV iä^ ilM. 2N.
2ll>000. — Johann And«as (Staats-
Wann, geb. 1726, gM 1767). Erstgeborener
Bruder des Patriarchen Friedrich Maria.
Erreichte, obgleich er, als er starb erst 42 I .
alt war, die Senatorenwürde und bekleidete
höhere Magiftraknswürden. Gründlich bewandert
in der Geschichte und den Rechtsinftitutionen
feines Bäterlandes, uahm er Antheil
an dem riesigen Werke von s a r ä i : „krinoihj
äi storia. oivUo äolia Noxiiddlic». äi
Vo^e-ig."; aber der frühzeitige Tod unterbrach
dessen Vollendung; in Handschrift hinterließ
er eine ,8tori5 äiz>!,0!uatio2. ru,ot»IIiQk!. äsi
p«Hsi ooin,V02OQti lo Lt^w v«22to". lVergl.
über ihn: c^ial'amonti (<7o/<>.
1767). —
öll.». rbpu,bblioH äi
snoi ultiiiai eiu^ükmt' 2^uU. stuäii storiei
.(VVQtzHix 18Z6, ts^iHtovioil, 8<».) 8. 130.1 - "
Johann Venedikt (geb. 1726. gef. 1781).
Bruder des I o hann Andreas und des Patriarchen
Friedrich Maria, fetzte die vorerwähnte
Arbeit des Johann Andreas
fort. Als er 66 I . alt starb, bekleidete er die
Stelle eines Procurators von 822
v. Wurzbach,biogr.Lexikon. V.
lBergl. über ihn: ?. (^ . Hl.), 0r22i<mo in
loäv äel xroourktor« <li 3. 2l2r«o 5. K.
s. I. 2. ä. (Veusäi^ 1779, ^ol.).
äi Vene^i» oä i suoi ultimi ew-
1857, !f2.rNtovicli) ^ .xpenäico 8. 130.) —
Johann Venedikt Graf, der gräfi. Tyroler
Linie des Astes von Trient; siehe den besonderen
Arftkel S. 195. — Walte« zeichnete
sich rühnM aus in den Feldzügen des Kaisers
KarKtV^in Italien und Deutschland.
III. Stand de? Nenetianischen Linie der Giovanelli.
Das gegenwärtige Haupt derselben ist
Fürst und Reichsgraf Andreas, Patrizier
von Venedig, Landftand von Tyrol u. Magnat
Ungarns (geb. 18. Juli 1783), vermalt in

erster Ehe (seit 21. Sept. 1318) mit Anlaute Marquise pallavicini (gest. 18. Juli 1821); in zweiter Ehe (seit 24. Februar 1324) mit Naria Gräsin Burui (geb. 12. Jänner 1802). Aus letzterer Ehe stammen zwei Söhne: Graf Joseph (geb. 5. Dec. 1324) und Graf Johann Dionys (geb. 2. Nov. 1829). Die drei Schwestern des Surften u. Grafen Andreas sind die Gräfinnen: Foscatina (geb. 30. Nov. 1787), vermalt (seit 2. Oct. 1803) mit Leonard Grafen Uemin; Marin (geb. 23. Oct. 1788), vermalt (seit 22. April 1810) mit Iayann Bapt. venier, venetianischem Patrizier, und Lucretia (geb. 17. Ang. 1795), vermalt mit Karl Marquis piudemonle-Rezzsuiw, venetian. Patrizier. – Neber den Stand der ' Tyroler grast, nnd freiherrlicheu Linie siehe Gwvanelli Venedtkt (S. 13Z) u. Joseph I. (S. 194).

IV. Wltpm des gräflichen Aftes der Tyroler Linie (Trient). Quadrirter Schild: 1 u. 4: in Gold ein einwärtssetzender schwarzer Adler; 2: in Roth auf blauen Wellen ein weißes Segelboot, in welchem zwei Jünglings (Giovanelli) rudern (Stammwappen); 3: in Silber auf grlmem Hügel zwei nebeneinanderstehende Gerftenähren, jede unten mit zwei grünen, Blättern (Wappen der Freiherrn v. G erstl). Auf dem Schild steht ein gekrönter in's Visir gestellter Helm, aus dem zwischen zwe'i rechts gold und fchwarz, links roth arnd silber quergeheilten Ablersflügeln ein vorwärtssehender gekrönter, rothgekleideter Jüngling aufwächst, der in der Rechten einen goldenen Scepter hält, die Linke aber in die Seite stemmt. – Die gräfliche venetianische Linie fitHrt ein ähnliches Wappen. 1 und 4 wie oben; 2 u. 3: an grünem Strande auf blauem Meere ein silbernes Segelboot mit zwei Jünglingen. Den Schild bedeckt die Grafenkrone. – Der freiherrliche Ast der Tyroler Linie

134

194

(Bozeu) führt im Herzschild einen schwarzen gekröntten Adler; in 1 u. 4 des Hauptschildes das Stammwappen: das Schiff mit den Jünglingen; in 2 und 3: das Wappen der G e r f t l : die beiden Achren. Auf der Krone, die den Schild deckt, erheben sich drei Helme. Ans dnn rechten wächst der Jüngling (wie . bei dem Wappen der Trienter Linie) auf; aus dem mittleren ein geharnischter Ritter mit offenem Visir und schwarz«roth-golbenem Heünbusch, aus dem lmlen ein einwartsgelchrter AdlerflnA, blau, silber, blau quergetheilt und wechselnd, der blaue Theil mit einer silbernen Lilie und umgekehrt, belegt. Eine Erinnerung an das denkwürdige Jahr 1803 in Tyrol, in welchem J o s e p h G. sich so hervorgethan hat (siehe den Folgenden), bildet die Devise des Wappens: kLve« l n O^Ql^NtatlbVs ciik?» ssie enthält das Chronogram: ?(lÄ2c5seus) 1809). Gwvllnelli, Joseph I. von (Tyroler

Landesvertheidiger, geb. zu Bozen
 ?. Mai 1750, gest. 13. Nov. 1312). Ist
 durch femeu Sohn Joseph I I . der
 Begründer des freiherrlichen (Bozener)
 Astes der Tyroler Linie (siehe Giovan
 e l l i Friedrich Maria in den Quellen I.
 die Familie). Joseph I. war früh landschaftlicher
 Verordneter des Herrn- und
 Ritterstandes, wurde 1734 Cassier der
 zu Bozen errichteten landschaftlichen
 Fllialcaffe und war in dieser Eigenschaft
 während der Landesvertheidigung 1796
 -1801 in fo ehrenvoller Weise thätig,
 daß seine Verdienste ihm eine bleibende
 Stelle in Tyrols Geschichte sichern. Um
 den für die Laudesschützeu nöthigen Unterhalt
 herbeizuschaffen, verp fändete er seinen
 Privatcredit, setzte die schon unter den
 Nennwerch herabgesunkenen Bancozettel
 mit bedeutendem Verlust in Silber um,
 hielt den landschaftlichen Credit, das
 Hlluptfundament der Landes. Vertheidigung,
 unerschüttert aufrecht und war dessen
 Stütze im 1.1805. Als am 13. April
 1809 die öfterr. Borpoftau bis Bozen
 vorgedrungen waren, nahm G. den öftr.
 Armee-Intendanten Horm eyr (s. d.) i n '
 sein Haus auf, welches seit dieser Zeit
 den Mittelpunkt der tyrolischen Patrioten I
 bildete. Das östr. Armee-Corps bedürfte
 Geld. G. negotzirte unverweilt ein Anlehen
 von 100,000 st. und in einer Stunde
 war die ganze Summe gezeichnet. G.
 wurde nun Präses der in Bozen consti«
 Wirten Schatzdeputation, verkehrte in
 dieser Eigenschaft ununterbrochen mit
 dem Commandanten des südlichen Landes
 und insbesondere mit Hofer, dessen
 Freund und Rathgeber er war. So
 war es G., welcher alle Unternehmungen
 im Süden leitete, und als schon im Mai
 die Munition fehlte, wieder mit Verpfändung
 des Privat - Credits 200 Pfund
 Pulver aus der Schweiz iu's Land schaffen
 ließ; dem General B u o l , der für
 seine Mannschaft Geld brauchte, auf der
 Stelle die Summe von 18,000 fl. verschaffte,
 und als Tyrol von allen Seiten
 vom Feinde umrungen war, den öfterr.
 Landes-Commissär von Roschmann rettete.
 Als Niemand es wagte, den versammelten
 erbitterten Tyrolerfchützen den,
 geschlossenen Frieden mit dem Befehle
 zur Niederlegung der Waffen zu verkünden,
 war G. der Einzige, ^der dieses
 Wagestück unternahm und glücklich zu
 Stande brachte. Diese Verdienste zeich-
 nete Kaiser Franz schon 1801 durch
 Verleihung des Freiherrnftandes aus';
 G. aber, mit der kaiserl. Huld zufrieden,
 behob nicht das Diplom; 1311 war ihm
 das Ritterkreuz des ungar. St. Stephans-
 Ordens zugedacht, aber auch diese Gnade
 mußte G. ablehnen, weil ihm dieselbe in

dem damals Frankreich unterworfenen
Lande den Weg nach Mantua, wo Napoleon
sein Blutgericht hielt, bahnen
konnte. Eines aber war ihm noch gegönnt:
die Morgenröthe einer glücklicheren Zukunft
in dem Brande von Moskau zu erleben
; daun beschloß er, 62 Jahre alt,
sein Leben. – Seine Genkalin Maria
Anna Katharina (geb. 6. Jänner 1766,
gest. 29. Dec. 1827), eingebornes Fräulein
v. Pach, war wegen ihrer Wohlthätigkeit²
195
und Herzensgüte in der ganzen Gegend
weit und breit hochverehrt, und war es sie,
die vom Feinde die Rettung manches Unglücklichen,
der verloren gegeben wurde,
erwirkte. – Aus dieser Ehe ging hervor
Joseph I I . (geb. zu Bozen 12. Apr. 1784,
gest. 14. Sept. 1845). Der älteste Sohn
Iosephsl., Merkantil-Kanzlerin Bozen
ständischer Verordneter des Herrn- und
Ritterftandes, war es, der im 1. 1809,
über Antrag seines Vaters, mit den augenscheinlichsten
Gefahren für seine Person
' die Entwaffnung der Tyroler-Schützen,
und die schriftliche Unterwerfungs-Acte
an den französischen General V i a l in
Trient durchführte. Seine und seines
Vaters Verdienste veranlaßten die Erhebung
in den Freiherrnstand, giltig für
ihn und die ganze Descendenz seines Vaters,
welche mittelst Merh. Entschließung
vom 16. Juli 1839 erfolgte.
S t a f f l e r (Johann Jakob), Das deutsche Tirol
und Vorarlberg, topographisch mit geschichtlichen
Bemerkungen (Innsbruck 1847, Rauch/
3^o.) I I . Bd. S. 872. – Stand des freiheitlichen
Astes (zu Vozxn) der Tyroler Linie der
Giovanelli. Aus der Ehe' Josephs I I . mit
Antonia Freiin von Müller (geb. 1738) stammt
Freiherr Ferdinand (geb. 1810), jetziges
Haupt der Familie und vermalt (seit 1344)
mit Nana l!ama von und zu Vüchsenhausen. Aus
dieser Ehe stammen drei Töchter und ein Sohn
Freiherr Joseph. Freiherr Ferdinand
besitzt überdies vier Schwestern u. drei Brüder,
die Freiherrn: Johann Nepomuk,
Ignaz und Auguftin ftergl. Taschenbuch
der freiherrlichen Häuser für 1364, S. 177).
– Wappen. Dieses siehe: G i o v a n e l l i ,
Friedrich Maria (in hen Quellen).
Giovanelli von Gerstburg, Johann
Benedict Graf (Archäolog, geb. 1785,
gest. zu T r i e n t 6. Juni 1845). Ist ein
Sproß der Tyroler Linie der Giovan
e l l i , u. z. des gräflichen Astes zu Trient.
Sein Vater Peter erhielt 1790 den
Reichsgrafenstand. Johann Benedict
wurde sorgfältig erzogen und bekleidete
zuletzt 'die Stelle eines Podestg. von
Trient. Er beschäftigte sich mit wissenschaftlichen
, namentlich historisch – archäologischen,
Arbeiten. I m Drucke erschienen
von ihm: „/«.toT-no alla antica Heeccr

Dentin»" (1815); – ^I/m-Ons cie»
 setts e tl-eciici eoTnmuni s cli alt?-s ^opola
 ^enta^ (1826); – „5e antiakit«
 Ke6w.M?r/HQ/le« (1645). Er war ver«
 malt mit Maria Franzisca Gräsin von
 Spaur (geb. 30. Jänner'1790), jetzt
 Witwe, aus welcher Ehe keine männlichen
 Erben, sondern nur 3 Töchter stammen:
 GräPn Elisabeth (geb. 1815), vermalt
 mit Anton Grafen Criangi von latsch
 und Naderbulg; – Gräsin Anna (geb.
 1816), vermalt mit Sigmunb Freiherr«. Trentini v. Wolgersseld, u. Gräfin Gabriele
 (geb. 1817), vermalt mit Dr. Ioschh von
 Iallinger, k. Appetlationsrath.– I o hann
 Benedicts Bruder, Graf Anton (geb.
 1787), ist das gegenwärtige Hdupt dieses
 Astes der Tyroler Linie. Aus seiner Ehe
 mit Anna Gräsin Stachelburg stammen
 zwei Söhne, die Grafen Joseph
 und Benedict, und eine Tochter, die
 Gräsin Katharina, englisches Fräulein
 zu Meran.
 Ueber das Wappen dieser Linie siehe: Giovanelli,
 Friedrich Maria (iir den Quellen).
 – Seine Schriften in der Tiroler Zeitschrift
 IV. Heft.
 Giovini, gewöhnlich Vianchi-Gis-
 Vim, Angelus Aurelius (Public ist, geb.
 zu Como im Dec. 1799). Widmete sich
 anfangs dem Handelsstande, studirte aber
 später zu Wien die Rechte. Im I . 1835
 redigirte er durch einige Monate das
 Journal „l^nc07-a") dann 1837 zu Lugano
 ein anderes Blatt ^Ii SspuiMcno
 lia <3vis66>-a italiana". 1839 mußte er
 aber, seiner politischen Ansichten wegen,
 indem er die clerikale Partei auf die verwegenste
 Art angriff, Tessin verlassen
 und nach Zürich flüchten. Später von
 einer Amnestie des Kaisers Ferdinand
 Gebrauch machend, kehrte er nach Mai«†
 196
 land zurück und lebte daselbst bis 1847.
 I m Jänner 1848 folgte er einem Rufe
 des Generals Durando, nachmaligen
 Kriegsministers, nach Turin und übernahm
 die Redaction der Zeitung ^<)pi
 m'one^. Die Politik, welche G. in feinem
 Organ befolgte, ist in wenig Worten folgende
 : „Krieg gegen Oesterreich und die
 Knechtung Noms, Bereinigung Piemonts
 mit dem Lombardisch - Venelianischen Königreich."
 Die Früchte, welche aus diesem
 Samen aufschössen und wie sie R a -
 detzky's Heldenschwert gepflückt, sind bekannt.
 Nach dcr Niederlage dieser Partei
 verlangte Oesterreich durch die englischen
 und französischen Bevollmächtigten Lord
 Aberdeen und Ferdinand Barrot die
 Verbannung G.'s, in welche Marquis
 d'Azeglio willigte. G. suchte seine Zuflucht
 wieder in der Schweiz. Als aber
 bald darauf Graf Cavour die Präsidentschaft

im sardinischen Ministerrathe übernahm
, machte er G.'s Rückberufung zur
Bedingung., G. kehrte nunmehr zurück,
um die Redaction der ^{^i'O/}inwne" wieder
zu übernehmen. Als im I . 1852
dieses Blatt in den Besitz einiger Parteigänger
kam, welche, um Stelleu zu er»
schleichen, gegen die Regierung Front
machten, gab G. die Redaction des Blattes
auf, und begründete 1853 ein neues
Blatt, die ^{^Amone} worin er, seinem
alten Programme getreu, die schändlichsten
Lügen gegen die o'sterr. Negierung
verbreitete. G. hat als Schriftsteller bisher
eine große Thätigkeit entwickelt. Mit
der deutschen Literatur innig vertraut
und von Achtung für dieselbe erfüllt, trieb
er insbesondere kirchengeschichtliche und
theologische Studien und wird in diesen
Kenntnissen als unübertroffen, in Italien
betrachtet. Seine vorzüglichsten Werke
sind: „Zioc/7-a^{^H} cli F>a
Väe. Onerst Xürick. 1836,
riQ 1850), dieses Buch, vom römischen
Clerus heftig angefochten, erlebte viele
Auflagen; – ,.
1841) an-
1841),
Woran sich
schließen; – „ I
ioi'o sette e
tsmpio" (Milanä 1844); –
io 007'ogi'a/Tco ciella
1344); – „
1845); – „Z/5am.6 c?-itio cle^{^li} atti s
Nbeüää 1845), zweite
Auflage unter dem Titel:
rann«" (l u r in 1849); –
cii Fl. ^{^egoT}-io il <37-a,^{^s}" (l u rw 1844);
", 3 Lää.
1846), zunächst mit Bezug auf C. Cantn's:
nstorig. mliverL^{^io}"; – ^{^3to}»-iH
1848); –
cisi
l), erschien anonym; – „, bi-
,« (l'uriii1851); –
(^{^tirw} 1853); –
i" (Lä. I-IV Oa^{^oiHFO}, 1852,
V – VIII l u r i l l) ; – ^{^I},^{^4n5t?}-iH
r^{^rin} 1853). G.'s Schriften,
einerseits reiche und gründliche Kenntnisse
beurkundend, tragen das Gepräge
des bittersten Parteihasses, dem kein Mittel
zu schlecht dünkt, frevelhafte Zwecke
zu verfolgen. Vor der Hand besitzt er
das wenig trostreiche Bewußtsein, durch
Lug und Trug wesentlich beigetragen zu
haben zur Entwicklung des blutigen Drama's
, dem schon Tausende und tzunderttausende
unschuldig zum Opfer gefallen
find.
lillllnoia (ia.), cttorualü <li Nilauo. 1854
(anno IV) Rr. 85: 7,Isu0v2 buAis cli ViaQckj.
Oiovini." – Die Controlle (ein Hamburger

Journal) 1853, Nr. 23, 24, 25: „Bianchi-Giovinini und die Kölnische Zeitung.“ – I^{ouu} & i^{ietr} 2 (Mailänder, Journal) 1858 (2220 I!) R[>]. 11, 8. 82 (daselbst fein Carricatur-Porträtl. – (Brockhaus) Conversations-¹⁹ 19?

Lexikon (10. Auflage) VI. Bd. S. 737. – 50N8 1» äir. äs^{Hlr.} lo Dr. H 1853) XX. Vă. 8p. 632 ssl>

' partioulisrs p^r 6. Vitaii[^]. – Meyer (I.), Das große Conversations-Le[^]ikon (Hildburghausen 1345, Biöl. Inst., Lex. 8^o.) I I I . Bd. Supplem. S. 1021 Daselbst heißt er irrig: Biamhi-Giovinini).

Girardi, Michael (Naturforscher und Anatom, geb. zu Limoue in der Lombardei im Nov. 1731, gest. zu Parma 1797). Studirte in Brescia unter den Jesuiten und erhielt in Pabua die medicinische Doctorswürde. Dort gewann er an dem berühmten Morgagni einen wohlwollenden Freund und Genossen in der Wissenschaft. G i r a r d i betrat die schriftstellerische Laufbahn mit der Dissertation: ,)Dsl[^] N.50 c^{sl} nva o^{Fina}?^{ells} malattis cis' caiaoi[^]. Als später Jenners berühmte Entdeckung auftauchte, schrieb G., der ihre volle Wirksamkeit nicht gelten lassen wollte, den Brief: und zog sich damit die heftigsten Angriffe aller Anhänger der Impfung zu. Nun wurde G. Professor der Anatomie an der Universität zu Padua, folgte aber 1770 dem Nufe Ferdinand I. Herzogs von Parma, um an der dortigen Universität die Professur der Anatomie und Naturgeschichte zu übernehmen. Hier widmete er sich ganz dem Studium der Anatomie und zählte bald zu den Koryphäen in dieser Wissenschaft. Zunächst veröffentlichte er in glänzender Ausstattung und in lateinischer Sprache die Santorinischen Tafeln: „ X ^ I I taeHt et e^{plicat} H/c/ 1775, 6x t^p. 16F. ,

Viblii0Fi'.I.exil:.M. 20322[^], die er mit neuen Aufklärungen, Berichtigungen und Entdeckungen bereicherte, namentlich was die Partie der Splanchnologie und Ängiologie betrifft. Auch vermehrte er ansehnlich das anatomische Cabinet der Universität zu Parma. Er wurde Mitglied der vorzüglichsten wissenschaftlichen Institute Europa's und erfuhr mannigfache Auszeichnungen. Außer den schon genannten Schriften gab er noch heraus: ^OneT--clel tsstieolo", in welcher Abhandlung er die Ansichten Hunters bekämpfte; Paletta und Caldani, welche denselben Gegenstand behandelten, verschwiegen G.'s Forschungen, und erst Calloud wurde ihm gerecht in dem Werke: „ äi älouns 800^{^6rt6} anätoinioliS". Ferner schrieb G . : „Osii" o^{igins} äel ne^{-o}

, '«ts7-coHtaie", in lateinischer Sprache;
und die naturwissenschaftlichen Werke:
«Hella
ani's:
auf Anregung S P a l l a u
ls eo5t äette co^na äe^« iufnaccl^. Parma
betrauerte seinen Tod als einen Verlust,
uud die Wissenschaft ehrte ihn, indem
sie seinen Namen in jeuer Walhalla aufzeichnete
, welche einen Morgag n.i, V a lsalva,
Coturnio und Scarpa verewigt.
c> 1835 (LreZoia 183^, tip. üeliü,
) 3. 142 (von Prof. A. Echiv ardi).
Girardin, Emil N°°e. ^^te Gemaliu
des französischen Publicisteu Emil
Girardiu, welcher sich mit ihr nach dcm
Tode seiner erstes, der berühmten Delphine
Gaj, vermalte, geb. iu Wien um
1834). Das Staatshaubuch des jungnkpoleouischeu
Kaijerreiiii s zählt unter
dem Hofstaat der Gcmal n des Prinzen
Napoleon auch diese zweite. Gemalin
des Publicisten Girard ln als Ehrendame
auf, und die franz. Glätter beeilen
sich, die Dame zur Tochter eines hessischen♀
198 .
Prinzen aus morganatischer Ehe zu erheben.
Diese in alle deutschen Zeitungen
übergegangene Neuigkeit bedarf einer Berichtigung.
U°?k- G i r a r d i n ist die
Tochter des im ehemaligen Geymüllerfchen
Bankiergeschäfte bedienstet gewesenen
Comptoirbeamten B r u n o ld, aus
dessen Ehe mit Fräulein R i t t e r v. V a -
l i m a r e , deren Vater Großfuhrmann,
fpäter Postmeister in Wien war uud durch
den Ankauf einer Herrschaft in Ungarn
ftch den ungar. Adel erwarb. Frau B r unold
vermalte sich nach langjähriger
Witweuschaft auf die linke Hand mit dem
Prinzen von Nassau, dem jüngsten Bruder
der Erzherzogin Heuriette, Herzogin
von Nassau, Gemalin des Erzherzogs
K a r l . N ^ - B r u n o l d wurdeuachmals
zu einer Gräsin Tiefenbach erhoben.
Aus dieser Ehe ging ein Kwd, u. z. ein
Knabe hervor, der aber nur etliche Monate
alt wurde. Die in Rede stehende
Gemalin Girardinsist aber eine Frucht
aus ihrer ersten Ehe mit B r u n o ld, also
bürgerlicher Abkunft, uud nicht Tochter
eines hessischen (was auch unrichtig wäre,
denn es müßte dann heißen uas säuischen)
Prinzen.
Theater-Zeitung, herausg. von Ad. Bäuerle
1859, Nr. 16: „Hofzeitung."
GirardZni, Bartolomeo (Malerund
Mechaniker, geb. in Südtyrol in der
zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts).
.Schon sein Vater war ein trefflicher Me-'
chaniker und ist der Erfinder der sehr
zweckmäßigen Aderlaß - Lanzettmaschine.
Der Waler Unterberger, ein Freund
des Hauses, erkannte G.'s Talent und

förderte dasselbe, indem er dem Jünglinge alle Behelfe, sich in der Mechanik auszubilden, an die Hand gab. B a r t o - lomeo brachte nunmehr eine Graviermaschine für Schabkünftler zu Staude, welche so gut gelungen war, daß ihn die kaiserl. Akademie der bildenden Künste dafür mit 700 fl. belohnte. Nun trat er beim Theaterdirector Schikanederals Maschinist in Dienste, und ging später in gleicher Eigenschaft nach Vrünü. Als die Direction daselbst sich auflöste, stellte G. ein optisches Cabinet zusammen, worin seine, wie er sie nannte, „zoophysischen“ Darftellungen, welche Gegenden aus der Natur mit seltener Treue und iu ungemein lieblicher fesselnder Form dem Beschauer zeigten, nicht geringes Aufsehen erregten. G., so reich an Talenten, war kein Liebling des Glückes. Seine überraschende Geschicklichkeit, berufen, Großes zu leisten, zersplitterte sich in Kleinigkeiten und zuletzt war er verschollen. – Sein Bruder Giovanni war gleichfalls ein ausgezeichnete Mechaniker und hat die treffliche Baumwollspinnmaschine in der Fabrik des Freiherrn von P u t h o n i n Teesdorf construiert, iu welchem er dann als Werkführer angestellt wurde. Wann der Eine und der Andere gestorben, ist nicht bekannt.

Oestr. National-Encyklopädie (von Gr äffer u. Czitann), (Wien 1835) I I . Bd. S. 374. – Nagler « I . K. Dr.), Neues allgem. Künstler-Lexikon (München 1835 u. f., 8".) V. Bd. S. 214. – Der in Schwaldopl e r s „Historischem Taschenbuch für das Jahr 1802" (I I . Jahrg.) S . 216 angeführte Tyroler Girardami, ein Mechaniker, dürfte wohl der Eine von den beiden Obigen sein.. Daselbst geschieht Erwähnung von zweien seiner Erfindungen: von sehr künstlichen hölzernen. Tafchenuhren und von einer Art Windbüchse, mit der man 50mal hintereinander schießen konnte, ohne erst nene Lnft einpumpen zu müssen.

Girom, Nobustiauo (Bibliograph, geb. zn Gorgonzola im Mailändischen 24.Ocr. 1769,gest.inMailand I.April 1838). Studirte am erzbischöfticheu Seminar zu Mailand, irat dann in die Congregation der Oblaten des heil. Ambrosius und Carolus, wo der berühmte Cardinal M a i sein College war. Er widmetq sich dem Lehrfache und trug am Collegium zu Gorla Rhetorik vor, bis er 1796 Unterbibliothekar an der Brera⁹ 199 wurde. 1814 rückte er zum Bibliothekar vor, wurde mit dem Censoramte betraut und zum kaiserl. Rathe ernannt. Seine archäologischen Kenntnisse beurkundete er in mehreren Schriften. Zu dem Werke des Kupferstechers Michael Bisi (s. d.

I. Bd. S. 411): „^inacotkeca äel ^>ai-eals cleils scienHS . . . cli Mlamo" 1812 n. l., Fr. 4". iinä neue 1853) hat G. den Tert verfaßt. Während seines Lehramtes veröffentlichte er mit dem Hinblick auf die Jugend: „Fie»nen.ti cleiDove^icis^ nom.o" 1813) und „Heelta cii Novells 3,8°.). Anläßlich mehrerer Hochzeitsfeste – die in Italien üblichen ^er N0226 – veröffentlichte er mehrere Gedichte; außerdem: „ (U3.ii2.ua 1819^ 4°.); – „ (Ndenäg. 1822) und „ äei Oeci" (Ndkuäk 1824^ 4°.). Mit S t e l l a und Fusi betheiligte er sich an der Herausgabe der „0las5ici italiawi"/ mit G. F e r r a r i o (s. d. IV. Bd. S. 197) an jener des Prachtwerkes: „ l i OoHwms antico s mocles^o"/ auch redigirte er längere Zeit die ^iblioteea italiana", ein kritisches Organ wie etwa die „Wiener Jahrbücher", das gleich diesem eingegangen und bisher nicht ersetzt ist. Unter den zahlreichen Abhandlungen seiner Feder, die darin enthalten sind, nennen wir die Untersuchung über den wahren Verfasser des Werkes: „ vo iinitations Okrisü" nach einem Codex aus dem X I I I . Jahrhunderte. 1 828).

Giseke, Nikolaus Theodor, siehe: Oieseckc und Giefeke.

Gistra, Karl (Abgeordneter des deutschen Reichsparlaments im 1.1848, geb. zu Mährisch-Trübau um das 1.1820). Studirte die Rechte in Wien und widmete sich, indem er zugleich die jurid. Doctorswürde erwarb, dem Lehrfache. Die Erlaubniß, Privatcollegien zu halten, übte er so lange aus, bis sie ihm entzogen wurde, dann fungirte er als Privatsupplent des Prof. Ku d l e r, bis er später zum öffentlichen Supplenten in Vorschlag gebracht und angenommen wurde. In den Vordergrund trat Giskra im I . 1843 und zwar zuerst am 15. Mai, an dem Tage der Sturmpetition, dem ersten, an welchem die Revolution als permanent erklärt angesehen werden konnte. Giskra zählte zu den Wortführern dieses Tages. Später sollte <Z. in Folge der Theilnahme an der Mißhandlung des Polizeidieners Albert Roßler seines Lehramtes enthoben werden, aber inzwischen erfolgte seine Wahl zum Deputirten nach Frankfurt, und G. legte nun die Docentenftelle selbst nieder. In Frankfurt zog er durch seine Beredsamkeit die Aufmerksamkeit auf sich; obgleich slavischer Abkunft, hielt er sich entschieden an die deutsche Sache und sprach für dieselbe bei jeder Gelegenheit mit „außerordentlichem Zauber des Redeschwuugs", wie Laube bemerkt/

„aber ohne zu überzeugen.“ In letzterer >
 Zeit (1857 oder 1858) kehrte G. nach
 Oesterreich zurück, und nahm die verlassene
 juridische Laufbahn wieder auf.
 Hart (Friedrich), Ein Tag in der Pauluskirche
 (Leipzig 1848) 2. Hft. — Laube (Heinrich),
 Das erste deutsche Parlament (Leipzig 1843,
 Weidmann) I. Bd. S. 164; II. Bd. S., 176
 u. 236; III. Bd. S. 65 ^Charakteristik G-'s
 als Redner in der WaffenMftandsfrage
 Schleswig-Holstein betreffend—in der Polenfrage
 — und in der Debatte, die Stellung
 Oesterreichs zu Deutschland betreffend). —
 Grazer Zeitung 1848, Nr. 243, eine Correspondenz
 aus Wien von v i . I . G. gegen
 Dr. Giskra gerichtet. — Dieselbe Nr. 269:
 „Erwiderung des Dr. Giskra auf die Angriffe
 des vorigen Artitels.“ — Wiener Zuschauer,
 herausgegeben von S. Ebers berg (Wien,
 Lex. 8".) 1848, 35r. 177, S. 1450; Nr. 191
 200
 S. 12U8. — Lefefrüchte, herausgeg. von vr.
 Pap e (Hamburg 1849, 3".) I. Bds. 11. Stück
 S. 213. — Parlamentsalbum. Autographirte
 Tenkblätter der Mitglieder des ersten deutschen Reichstages
 (Frankfurt a/M. 1849, S.
 Schmerber, kl. Fol.) S. 157. — Porträte.
 1) Unterschrift: Giskra».)sl«:d äsm. Lsbeu.
 XI. Verlag des Bibl. Instit. 3ex. 8°. —
 2) Facsimile des Namens: Dr. O. Giskra.
 Nach Biows Lichtbild. F. Hickmann. Gebr.
 v. Ed. Gust. May in Frankfurt a/M. Verlag
 u. Eigenthum der S. Schmerber'schen Buchhandlung.
 (4«. Lithogr. j — 3) Unterschrift
 folgenden Facsimiles: ^ü? äk8 Koclit, tur
 <3io OlinuuF 56^ äas V^ort, gü^ äis Iliat!
 2. ä. 'Wiener Universitiit. Ed. Kaiser 1348
 (lith.). Gedr. b. I . Nauh. Verlag u. Eigenthum
 von Iof. Bermann in Wien. Halbfol.
 — 4) Lithogr. von Winterwerb (Frankfurt,
 Iügels Verlag, 11^ Fol.).
 Gwdici, Karl Maria (Mal er, B i l d -
 hauer und Architekt, geb. zn Viggiü.
 iw Mailändischen. 1723, gest. zu M a i -
 land 18M). Nachdem er zuerst zu Hanse
 den Unterricht in der Kuust erhalten
 hatte, begab er sich 1753 nach Nom, um
 sich dort an den großen Mustern auszubilden.
 Nach mehrjährigem Aufenthalt in
 der ewigen Stadt, kehrte er nach Mailand
 zurück und war der Erste, der den
 gesunkenen Geschmack in der Knust, welcher
 damals in der Lombardie herrschte,
 bekämpfte und ein Atelier eröffnete,
 worin die besten Modelle nach Antiken aufgestellt
 waren. Aus dieser reformatorischen
 Schule giengen Niccardi, Saletta, Vel
 u t i . Audreas Appiani (s. d. I. 'Bd.
 S. 55), dieser berühmteste Maler Norditaliens
 in der neueren Zeit, hervor. Als
 Maler arbeitete G. wenig und meistens
 Fresken. Unter diesen ist zu uenueu das
 Deckengemälde in der Kirche 3s.ii I ^ n -
 cesio äi?2uiI. in Mailand. Seine Oelgemälde,

in denen die Köpfe die Grazie
 Guido Nenni's an sich haben, und die sich
 sonst durch Reinheit der Formen auszeichnen
 , befinden sich in den Gallerien
 Italiens zerstreut. Mehr arbeitete G. als
 Bildhauer; einige Basreliefs in der
 Mailänder Cathedrale sind Zeugen seiner
 Kunst, Z. B.: „Nas Gpier des Gebran" ; –
 „Adam und Gull werden un5 dem Paradiese urt^
 jllgt"; – „Mel5 Gpter und Gllld". An der
 F«9ade des Palastes Belgiojoso besuden
 sich mehrere seiner Basreliefs und zwei
 Statuen am Palast Monti. Endlich in
 der Pfarrkirche zu Pafuro sind an dem
 uach seiner Zeichnung ausgeführten Marmoraltar,
 die Statuen des Erlösers und
 der Engel Werke seines Meißels. G. war
 ein bedeutender Künstler, und wie ernst
 er die Sache nahm, beweist seine Abhandlung
 , worin er über die Nothwendigkeit
 spricht, daß ein guter Architekt vorerst
 ein guter Zeichner fein müsse.
 äal riuiw vainkQto äsUä beiiis krti üno al 1800
 (Uaiia^ä 1818, 8°.). – 5i^c>uan0) <3niäÄ. äi
 ZMano. – Nagler iG> K. v r .) , Neues
 allg. Künstler-Lexikon (München 1835) V. Bd.
 S. 222.
 Giulay, siehe: Gyulay.
 Giuliani, Eriprand oouts (Kauzelredner
 und Schriftsteller, geb. zu
 Verona 1727, gest. ebenda 1805). Trat
 in den Orden der Gesellschaft Jesu und
 war ein ausgezeichnete Kauzelredner,
 so daß sein Name in dieser Richtung neben
 einem Masotti, Vaniui,Paletta,
 M a r t i n e t t i und P e l l e g r i n i , welche
 zu den Koryphäen der kirchlichen Beredsamkeit
 gehören, genannt wird. Als Schriftsteller
 erregte er mit seinem Werke: „I,s
 welches acht aufeinanderfolgende Auflagen
 erlebte «. zuletzt Mailand 1830. Silvestri,
 mit 8 K. K.), solches Aufsehen,
 wie etwa heut zu Tage Pater Ventura's:
 „Die heil. Frauen des Evangeliums."
 Doch ist sein Werk zum Unterschiede des
 angeführten von P. Ventura, in Dialogeform
 gehalten. Es enthält die Biographien
 der Frauen: Sara, Rebecca,♀
 201
 Judith und Esther. Sonst erschien im
 Drucke nur noch das „Mogio äsli" ^lb.
 6iu56Fps LellegT-inH'" semes Freundes.
 I n seinem Nachlasse befanden sich mehrere
 poetische und prosaische Schriften,
 darunter ein „Hnai-eFiniale", und eine
 gewählte Bibliothek, welche in den Besitz
 seiner Familie überging.
 F'scksl'ioi (^lb.), Vio^i ä' 111. 6eols8.
 ?oiü. I I I . – 5<3amt>t7', La^t/lol.I fta
 inois VensL^QS uei «Laola 18.
 1824, 8°.). – Dunclolo (Sirol.) ^ La. o2.au.t2
 oiuguÄQt' 2.UQI. Ltudii storioi (Vonsäi^
 1857, Xaratovick, 8".) ^xVSQäico 8. 129. –
 Porträt. Unterschrift: Nril'l-Hnã 6WUari.

Musitelli iuc. (Venedig 1824, Lex. 8°.). –
 Ew Bartolomeo ooute G i u l i a r i ist gleichfalls
 aus Verona gebürtig, und war ein guter
 Architekt; einen Namen aber machte er sich
 durch die Errichtung einer Vuchdruserei, wozu
 er das ansehnliche väterliche Erbe verwendete
 und aus welcher Ausgaben von Werken hervorgingen,
 welche durch CorrectheitdesDruckes,
 Eleganz der Typen und des Papiers mit den
 Erzeugnissen der berühmtesten Officinen
 wetteifern können.
 Gwlim, Georg Graf-(Geschichtschreiber,
 geb. zu M a i l a n d 27. Juli
 1714, gest. in der Nacht vom 25/26. Tzec.
 1780). Entstammt einer ansehnlichön Familie.
 Sein Vater war Senator. Oeorg
 bewachte die Jesuitenschnlen in Mailand
 und begann, 18 Jahre alt, das Nechtsftudium'.
 I n Pavia erhielt er die Toclor-
 Würde. Zugleich aöer war es die Archäologie,
 auf die er sich mit besonderem Eifer
 verlegte, und feiue Erholung bildete die
 Musik, worin er ausgezeichnete Kenntnisse
 besaß und mehreres componirte.
 G. nahm.au mehreren öffentlichen Diensten
 Theil und entledigte sich der ihm
 übertragenen Geschäfte mit Geist und
 Geschick. Seine histor. Arbeiten erregten
 Aufsehen und seine Landsleute nannten
 ihn allgemein ihren Historiographen. Die
 österr. Regierung beauftragte ihn mit
 einer ausführlichen Darstellung sämmtlicher
 milder Stiftungen der Lombardie,.
 in welchem Gebiete die Leistungen dieses
 Landes unübertroffen dastehen. Seine
 rastlose Thätigkeit unterbrach aber mit
 einem Male ein Schlag-> Anfall, der ihn
 1774 im Alter von 60 Iahreu traf. Auf
 ärztliche Anordnung' mußte er nun jede
 geistige Beschäftigung aufgeben, er befolgte
 auch einige Zcit diese Vorschrift,
 aber wieder zog es ihn mit aller Macht
 zu feinen Arbeiten, als ihn 1777 zum
 zweiten Male der Schlag traf und anfänglich
 seine Sprache lahmte, die er jedoch
 durch die sorgfältigste Pflege seiner Gemalin
 wieder gewann. Aber sein Gedächtniß
 hatte er verloren, und mit ihm die
 Möglichkeit, seineForschungen fortzusetzen;
 nur die Liebe zur Musik war ihm geblieben
 bis an feinen Tod, der im Alter von
 66 Jahren erfolgte. Seine Schriften,
 sind: „Di <3iMa DrA5iM) /iMuoiä cli
 6s7-mQ?neo - (Naiianä 1756); die I n -
 schrift, ganz verstümmelt, war in Arcore
 bei Monza gefunden und bisher nicht
 entziffert worden, ihm war es gelungen,
 sie vollständig herzustellen; – „6op>H
 i^nMeatT-o ck M'iano-' (Nbeuäa. 1757),
 beide Abhandlungen in der von Agnelli
 herausgegebenen ^accoltä. iniianeL^";
 7-scitata. «b mortö äs! Ocmts
 1769,
 ^ i " , 9 Vă6. MuälQuă 1730 –1775,

., zuletzt Mailand 1856 u. f.. Colombo,
 3 Lää. (U^Iariä, 4")..; diese beiden
 Werke sind die bcdeuteildsleLeistung G.'s;
 schon nach dem ersten Ban^e ernannten
 ihn viele gelehrte Akademien zum Mitgließe,
 die Dcputirten Mailands zum
 „histcriographen“, und die Kaiserin
 MariaTheresia, welche ihm eine Pension
 auswarf,-ließ, als der neunte Band?
 202
 erschienen war, ihn durch den Grafen
 Firmian, der ein Gönner G.'s war
 beglückwünschen und auffordern, dies
 Arbeit fortzusetzen. G. war Zeit 1765
 eines der thätigsten Mitglieder
 üemia. äei iraZftttriQäti; beschäftigte sich
 auch eifrig mit der Gemmenkuude und
 hinterließ mehrere Arbeiten über dieselbe,
 über Inschriften, dann histor. Forschungen,
 mehrere Dramen und lateinisch,
 Gedichte in Handschrift. Unter diesen heben
 wir heraus die ^Kacooita H
 intorno ai ^escora^i, alle ^bba^i
 iano^, 3 I l i i s ; das oberwähnte im Auf
 trage der österr. Regierung gearbeitete
 Werk über die frommen Stiftungen der
 Lombarden; den vierten Band der „ Oono")
 welcher aber unvoll
 endet geblieben;-und einen ^Mer^o äi
 lan.0^^ welches Verzeichnis in der Am
 brosianischen Bibliothek in Mailand sich
 besindet.
 <3torio (<?io?.'. Z^lit.)) <3Ii uoniini illustri
 coiN2.5<:2. vioeoüi (AuäQua 1784). –
 !2.ueii8i5 im X I I I . Bde. Nr. 8 von Fabroni's
 „Viws ItakorUN, äactlin«». üxeslisutwin c^
 8260. XVII et XVIII Üoi-usrunt." – Ztor
 sslla iLttsraturÄ. itglinns. äei liradoscd
 HI. Lää. (von Ant. Lomb ardi). –
 Vio3r2.La> äe^U Il!u8tri Italiaui äs!
 XVIII (VäueäiF 1841). – Gerber (Ernst
 Ludwig), Neues hiftor.-biograph. Lexikon der
 Tonkünstler (Leipzig 1612, Kühnel, gr. 8".)
 I I . Thl. Sp. 337. – I n der neuen Ausgabe
 feiner ^Hlsmoi-is «xüttaQti alla. 5 t a r i a
 äi Nlllauu" (Uailkuä I8öa, Oolouida, 8".)
 befindet sich im ersten Baude S. IX–XXIV
 seine Lebensbeschreibung von M. Fabi ldaselbft
 S. XXI das Verzeichniß feiner gedruckten
 Werke und S. XXIII das feiner nachgelassenen
 Schriften^ . – Grabmonumcnt.
 G i u l i n i ist in der Familiengruft in der
 St. Thomaskirche in Terra Mala bestattet.
 Dasselbst befand sich eine Gedenktafel aus
 weißem Marmor mit folgender Inschrift:
 . ^stsrnas
 trioii .
 . Oivicis.
 . Hu,o . ?uftrs I InFSniuin. DootriuN I Nloäe»
 vlssua I Ob . VIII . Kai . ^ 2 . UvcOXXXI
 .1^st.I.XVI. I N . 2 I . I I . 6 . l –Im
 Jahre 1850 wurde unter einem Porticus im
 Palaste der schönen Künste zu Mailand, wo
 die Büsten der um das Vaterland verdienten

Männer aufgestellt sind, G i u l i n i ein Denkmal,
u. z. seine Marmorbüste, aufgestellt. –
Porträt. Facsimile der Unterschrift: Oouts
Kiorsio QwliQi. ^.. kOlIssrwi Zo. 8aitt2-
inai-ia iuo. (Mailand 18aä, gr. 8°.)
Giustiniani, Girolamo Ascanio (Pat
r i c i e r von Venedig und Podest 2. von
Bergamo, geb. in Venedig 1753, gest.
ebenda 1787). Entstammt einer vornehmen
Familie Venedigs, in welcher die
Pflege der Wissenschaft heimisch war ftergieiche
unten die Quellen). Nach einer
sorgfältigen im Hause genossenen Erziehung
begleitete er seinen Bater nach Constantinopel,
wohin dieser als Gesandter
1766 sich begab. Dann unternahm er
1 1/2 Jahre lang Neisen auf dem Conti«
nent, und richtete namentlich sein Augenmerk
auf die Verwaltungsformen in Holland
und England. Heimgekehrt', wurde
er Patricier und, nachdem er mehrere hohe
Würden in der Republik bekleidet hatte,
Podestä. von Bergamo. I n dieser letzten
Eigenschaft erwarb er sich um das Gemeinwohl
solche Verdienste, daß ihn die Stadt
durch Aufstellung seiner Statue ehrte und
die Kaufleute ihm zu Ehren ciue Medaglie
prägen ließen. Im Drucke erschien
von ihm eine Schrift: „^ennsl-i cii nn
1787), worin er reiches und gründliches
Wissen beurkundet. Dem Staate, dem
Gemeinwohl und der Wissenschaft entriß
chn der Tod im blühenden Alter von 34
Jahren.

Osnni «torioi
183Z). – Oanclolo♀
203

LU.01 Ultimi oiQHiiäü.t' »nni. stuäii storioi
(Vonsäiß 1856, Rarktovioü, 8".) 8. 132. –
Außer dem obigen Girolamo Ascanio sind
. noch zwei Venetianer Patrizier dieses Namens
und ein dritter Namens Girolamo denkwürdig.
Girolamo Ascanio I . (geb. 1697)
des Obigen Großvater, ist bekannt durch
seine Paraphrase der ersten 50 Psalmen:
,V5tio-poetiQo-2,rinoQi'<:a xai-3.lr2.Zi sa^ra,
8102. äi Lenää. 2i«»,rcelIo", 3 Läs. (Vensä.
2ner8t 1724, ^uet^ 1803–5, ?ol.) Mdert,
Isr. 8576^1, welche dann Bened. Marcello
in Musik gefetzt. ^Vergleiche über ihn: OaH^
(^anoesoo), Ltoria äeiia Uusiog. 81>.<:r2> neiaa
^ia c^Lliiz. äuoalo üi 82.Q 21l»roo in Vene»
212, 62.I 1318 ai 1797 (Vensäie 1855, H.utoneiii,
3°.) I I . Vā. S. 191, 208.^1 – Dessen
Sohn und des Obigen Vater auch Girslawo
Ascanio I I . bekleidete mehrere hohe Staatsämter.
I n Anbetracht seiner umfassenden und
gründlichen Kenntnisse wurde er zumPräfecten
der St. Marcusbibliothek ernannt, eine Würde,
welche in. jenen Tagen nur gewiegten und
erprobten Staatsmännern verliehen zu werden
Pflegte, ^r war der letzte Giuftiniani
aus dem Zweige der QinZtinikni äi 8. 82,1-
vaäar«. Als er 1791 starb, fetzte er die St.

Marcusbibliothek zum Erben seiner reichen Privat-Bücherfammlung ein, an welche Schenkung noch ein im Auftrage' des Senats ihm gesetzter Denkstein erinnert. — Der dritte G., der blas den Namen Girolano führt, bekleidete auch mehrere Staatsämter und war Podest^ zu Bergamo und Padua. Beide Städte gedenken in dankbarer Erinnerung seiner weisen Verwaltung; besonders denkwürdig aber machte er sich durch die Errichtung einer Privatakademie der Beredsamkeit zur Bildung von Rednern im politischen Dienste der Republik, welchem er selbst vorstand und deren Wirksamkeit sich bis zum Sturze der Republik erhielt. Ueber diesen Letzteren vergleiche: Hiai'oni cla ^on,ts (Giovanni) i LioFio äi 6-. 02,pit2.nio o lu, viek'poäestä. äi üolF2.m0 1785, 8"). stoii^ ll ressiuisuto ' 1795, 8"). ^eine allegorische Lobrede^ . — Ora,- äi ?ääav3. 26l terinine ä6i 5U0 1795, s°.). — Oa^clolo 1856, eä i 8u 1I. Ztuäii 8. 132.^! — Ueber die berühmte Familie ^ ^ Giustiniani überhaupt, aus welcher der erste Patriarch Venedigs, Lorenzo G. (geb. 1380, gest. 8. Jan. 1465), ferner der Doge Venedigs, Marcus Antonius (gewählt 1684) abstammt, und dessen Mitglieder die höchsten Würden im Staate bekleideten, ausgezeichnet waren in Künsten und Wissenschaften, vergleiche: d i (6iov. H5a?-.), Li-evis nai-r MUg Veue2iü.rulQ xati-inroda oi-tu.8 ssl. (Ve- 112613 1620, 4°.). — H/oti (^ist^o Antonio), (?2.äü21697, ?ol.). — ßönsrHio . . . xuoliöe 8oug I2, äir. äs 2lr. lo Dr. Novler (rarig 1853) XX. Nä. 3p. 763 -772. — Ersch(I.S.) u.Gruber (I.G.), Allg. Encyklopädie der Wissenschaften u. Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4«.) I< Sect. 68. Thl. S. 292-356 von PH. M. Külb. Gmstmiani, Molaus Anton (Bischof von Verona und Padua, geb. in Venedig 1712, gest. m Padua 24. Nov. 1796> War ein Onkel des Girolamo O. ^siehe diesen im vorigen Artikel in den Quellens Trät jung in den Orden der Benedictiner im Kloster S. Ginstina zu Padua, ftudirte daselbst die Theologie und erhielt darckus die Doctorswürde. Nachdem er mehrere Jahre Theologie im Kloster gelehrt und andere Klosterwürden bekleidet hatte, wurde er 1754 Bischof von Torcello, kam 1759 in gleicher Eigenschaft nach Verona und 1772 nach Padua, wo er bis an seinen Tod segensreich wirkte. Als theologischer Schriftsteller hat G. eine große Thätigkeit entwickelt; die Werke seines Urahns, des Patriarchen

Lorenzo G., hat er mit Erläuterungen und mehrere in italienischer Uebersetzung herausgegeben, ebenso seines Vorgängers auf dem Bischofsitze zu Verona Cardinal Aug. V a l i e r o zwei Schriften: „Oegli ocnM bsns/?^/ A D i o ^ welcher er die Uebersetzung mehrerer noch ungedruckter Briefe des heil. Carolus Borromäus beifügte, und „ 1787, 4°.); ferner veranstaltete er die schöne Ausgabe der Werke des heil. Atha-
204

nasms in 4 Bdn. (Padua 1777, Fol.). Schließlich veröffentlichte er das Originalwerk: ^Hen's «-o^olagsiaa clei I^cov cli Laeiora". Seine reiche Privatbibliothek schenkte er noch vor seinem Tode dem bischöflichen Seminar, und stiftete das Civilbojpital in Padua, dessen Bau nach dem Plane des Ab. Dominik Cerato 1779 begonnen wurde, und welches 'am 29. März 1798 die ersten Kranken bezogen. Allgemein verehrt starb dieser Wohlthäter seiner Dio'cese im Alter von 84 Jahren.

F^/'T-a/'i (6wi.-. Fati,), ^anäatin in innere I I . H.. ^U5t:ni22i, epi8ettxi I»2t2,vini (I?<iäu2.1796). ctie s rsceuti (?2än2, 1856, I I . üä. 8. 5? stheitt die Lobrede des Prof. Rb. Lud. M e u i n auf G. mit, die dieser gehalten, als G/s Porträt am 3. Aug. 1845 W dem von ihm gestifteten, nach ihm benannten Hospital zu Padua aufgestellt wurde – ä i 8uoi ultiuü cin^U äii «torici (VeQk6i3i356,^2.rs,tovieIi,8".) L. 133. – Denkmal. Im I . 3802 wurde G. zu Ehren cin Basrelief aufgestellt, ein Werk Canova'Z. 2s stellt die Stadt Padua als Natrouc vor, welche mit gebeugtem Knie den Namcn ihres Wohlthäters in^cine Tafel schneidet ^nche I I . Bd. S. 258 unter deu Werken Canova's aus dem I . 1800; die daselbst auöcführte Statue „Padua" ist eben die d em An denken G i u s t i n i a n i ' s gewidmete). – Porträt. Tasselbe in Oel gemalt, ein Geschcnl des Grasen Pilolaus Giustiuiani', befindet sich im Directionszimmer des von N'itolaus Anton gestifteten Hospitals.»– Ein Bruder' des Obigen ist Paul Franz G. (geb. 17IZ, gest. 1789), der^ gleichfalls schr jung das Klosterleben wählte und Kapuziner wurde. Er war erst 29 I . alt, als ihn 1744 Papst BenediktXIV. zum Bischöfe von Chioggia ernannte; 1750 kam er in gleicher Eigenschaft nach Trevifo. Dort brachte er das vorher gesunkene bifchöfl. Seminar in solche Blüte, daß es mit dem berühmten Paduaner Seminar um den Vorrang stritt. Als geistlicher Schriftsteller gab er zum Gebrauch in seiner Dio'cese eine Oi « (1776) und 10 I . später Papst P i u s VI. ehrte aber den verdienten Prälaten durch Verleihung des Titels eines Bischofs w xartidu3 von Chalcedon. Noch

zwei Jahre genoß G. der Ruhe, dann beschloß er, 74 Jahre alt, sein Leben. – Ein anderer Marcns G. war gleich dem Nikolaus Anton auch Bischof von Torcello und starb als solcher 1735 Mer diesen siehe: Oratio in tullyro N. ?u3tiniklli, LuroftUaiiii Lpigeoxi (Veneäis 1735, 4".) und Le3t^m22z<o üeU' illust. y revoreuli. iaoiii5iF2c>i'6 2l. Oinsti.» ui2,ni, VL800V0 äi lorosiil) (Vensäiß 1759, 4".)). – SchlMich sei hier noch eines Vtarcus Ältonius G. gedacht, welcher als Podefä von Friaul sich solche Verdienste um die Provinz erwarb, daß sein Andenken durch eine Medaille im J.1789 verherrlicht wurde. Dieselbe stellt vor auf der Kopfseite fein rechtsgekehrtes Porträt mit der Umschrift: Ziarong . ^ütouius . ^ustini2,QU5 . ?ro v . ?oroil . kr2eses. Auf der Rückseite die allegorischen Figuren der Freiheit, Wachsamkeit und des Ueberstusses. ^Vergleiche über i h n : Oanckolo fü^ol.), I^H o».äü,tH äell». I6pubdblio2 äi Vs» QS2i^ oä i suoi ultirai cw^uaut' anni. Ltnäii «toiiioi . . . (Vsneäiss 1855, Xarato vieli, 8".) 8. 134.^1 Gladyszewicz, Matthäus (Theolog, geb. zu Ende des vorigen Jahrhunderts). Swdirte die Theologie und die Rechte, erhielt nach beendeten Studien die jurid. Doctorswürde und trat dann in die Seelsorge. Er wnrde Pfarrer zu Luborzyc, kam dann 1835 als Domherr zum Capitel an der Krakauer Cathedrale, wo er Viceprocurator, Procurator, 1849 Cuftos und 1851 Administrator der Krakauer Diöcese wurde. Als tyeolog. Schrmsieller gab G. eine polnische Nebersetzung des Werkes vom heil. Augustin „äs oivi i " heraus unter dcm Titel: QSM" (1786) heraus. I m 1.1787 vom M e r gebeugt, legte er seine bischöfl. Würde nieder. A F ^ , d. i. Die ersten fünf Bücher vou der Stadt Gottes des h. Anrelius Augustin (Krakau 1835, 8°.); – ferner:) d. i. Das Leben des ^sel. Prandota von Bm!a'czew, Bischofs von Krakau (Krakau 1845) ein Werk, gerühmt semer histor. Treue, und des schönen? 205 Sthls wegen, für den Historiker durch die beigegebenen Urkunden werthvoll. Noch hat er den Nekrolog des Canonicus Nikol. Ianowski an der Krakauer Cathedrale verfaßt, deren letzter (71.) Bischof Karl Skärkowski gewesen, der in Folge der Ereignisse des J.1831 von derNuuciatur in Wien die Mittheilung erhielt, daß der päpstliche Stuhl für den im Königreich Polen gelegenen Theil der Krakauer Dw> cese den Warschauer Erzdiakon Adam Paszkowski zum Vlcar des Bisthums bestellt habe, und am 30. Mai 1835 in Form eines päpstlichen Breve angewie sen wurde, Troppau in Schlesien zum Aufenthalt

zu wählen, wo er am 25. Dec.

1851 starb.

anikü^ tui-üico^siciad, d. i. Katalog
der Krakauer Bischöfe, Prälaten und Canoniker
(Krakau 1652, Druckerei der Iagiellon.
Universität', gr. 8°.) I I . Bd. S. 256 (bis). –
N'öH/cioki (^'. N^.), Nistor^^g. Uter^tur?- pols^
ie^, d. i. Geschichte der polnischen Literatur
(Warschau 1846, Sennewald, gr. 8°.) IV. Bd.
S. 487. – Porträt. Unterschrift: Facsimile
des Namens: X. NateusT 6laä?S20??i<:x.
Nach Langie's Photographie lith. von Rub.
Hossmann. Druck von I . Haller. (F. Paterno
in Wien 1856, Fol.)

Glantschmg g, Iosep h Anton (Maler,
geb« in Bozen 1695, gest. ebenda nach
1750). Sohn des berühmten Historienmalers
Ulrich G. <s. d. Folgenden). Erhielt
den Unterricht iu der Kunst von seinem
Vater und verließ, 25 Jahre alt,
seine Vaterstadt, rerste nach Wien, von
da mit Unterstützung eines Verwandten
nach Würzburg. Dort zu einer Zeit angelangt
, als die Klöster und Abteien in
Baieren, Salzburg und Oberöfterreich
eben begannen, ihre Kirchen, und Stiftgebäude
auszuschmücken, fand er daselbst
alsbald vollauf Beschäftigung, ließ sich in
Würzburg nieder, und heiratete die Tochter
eines dortigen Bürgers, aus welcher
Ehe ein Sohn und eine Tochter hervorgingen
, und letztere in der Kunst ihres
Vaters, von ihm unterrichtet, Namhaftes
leistete. Der Sohn widmete sich dem
Staatsdienste. Nach dem Tode seiner
ersten Frau vermalte sich G. zum zweiten
Male mit seiner Magd, deren schlechte
Wirthschaft, verbunden mit des Künstlers
eigenem Leichtsinne, ihn in Armuth und
Elend stürzte, bis ihn davon im Alter
von etwa 60 Jahren der Tod erlöste.
G. hat viel und seinem Princip gemäß,
daß ein Künstler Alles malen müsse, Alles
gemalt: Historienbilder, Schlachtstücke,
Heiligenbilder, Thier-, Fruchtstücke unb
Stillleben, Landschaften, Architekturstücke
und bossirte in Wachs. I n allen seinen
Arbeiten, wie mannigfach sie auch sind,
beurkundet sich ein treffliches Talent. Er
malte in überraschender Weise schnell,
aber in seiner Vorliebe für die Jagd und
Gärtnerei ließ er die Kunst Kunst sein
und lebte mehr seinen Passionen, die später
seinen Verfall mit veranlaßten. Für
den Fürstbischof von Wiirzburg, den Grafen
von Seinsheim, für die Grafen
von Schönborn, Rotenham u. A.
war er seit Jahren beständig beschäftigt.
Seine Arbeiten aufzuzählen ist, da sie sich
im Privatbesitze befinden und nie in die
Oeffentlichkeit gelangten, sehr schwer.
Wir nennen die Kreuzgänge der Dominicanerklöftcr
zu Würzburg und Bamberg,
die Malereien im Rothkreuzhofe bei Würzdurg.

Viele seiner Gemälde kamen in den Besitz des großherzogl. Nathes Scharold in Würzburg und waren noch 1837 in demselben. – Seine Tochter war gleichfalls eine gewandte Künstlerin, wie ihre Thierstücke nach Noos und die zahlreichen Altarblätter in den Kirchen von Würzburg und Bamberg beurkunden. – Der eigentlich berühmte, aber nicht, wie er es verdient, hinlänglich bekannte Künstler ist Glantschniggs Vater Ulrich (Historienmaler, geb. zu Hall im Innthal Tyrols 1661, gest. zu Bozen 1722). Sohn eines Gerbermeisters, der schon 1671 nach Bozen übersiedelte, weshalb G. allgemein für einen Bozner angesehen wird. Er lernte zuerst bei Deutenhofer, ging dann zu seiner Ausbildung nach Venedig, wo Heinrich Frisch und Ioh. Karl Loth seine Meister waren; dann reiste er in Italien, in der Schweiz, besuchte München und ließ sich 1686 in Bozen nieder. Dasselbst arbeitete er steifig historische und Altargemälde, ländliche Gesellschaftsstücke und dergl. m. Bon Ulrichs zahlreichen Arbeiten nennen wir: „Vir Agram nun den Vundumleit dkg heil. Franz ucm Z53t25i“ (Hochaltarbild in der Franciskauer-Kirche zu Bozen, gemalt 1712), wurde im Jahre 1856 von dem Waler PH. Sies aus Oberinnthal, nachdem es nach 144jährigem Bestände etwas gelitten, trefflich restaurirt; – „Nie drei VeiM nus dem Mlwnllande“ (Altarblatt in der Pfarrkirche zu Bozen); – „Nie heil. Katharina“ (Altarblatt ebenda); – „Christus um Kreuze“ (in der Kaplaneikirche zu Azwang); – „Gim Mlldunnll“ (in der Mariaschneecapelle zu Oberbozen); – „Nie heil. Anna und der heil. Joachim“ (in der Spitalkirche zu Innsbruck); – „Ztl hei!. Äntllll mn PniMll, u!5 Munlterthattr“ (zu Rorschach in der Schweiz, gemalt 1721). Die Figuren dieses schönen Bildes sind sämmtlich Porträte der dortigen Bürger; – „Jesus speist die Funckmsend“ (in der Rathstube zu Bozen); – „Nie Hlichzeit zn <5ünö“ (in dem- Prälatur-Neum zu Briren, 20' lang, 9' hoch), durchaus Porträte von Bozner Bürgern; – „Nn heil. DimenMz“ (im Speisesaal des aufgehobenen Dominikanerklosters zu Bozen). Staffeleistücke mit Darstellungen aus der Religionsgeschichte befinden sich zu Bozen, Rorschach, im Stifte Neustift und an vielen andern Orten, ebenso sind seine ländlichen Gesellschaftsstücke mit Figuren in Tyroler Nationaltracht, darunter ganz vorzügliche Arbeiten, in Privatsammlungen zerstreut. Ulrichs Arbeiten sind nicht von gleichem Werthe; jene aus seiner Jugend sind schwach und später kam es vor, daß er die Arbeiten

seiner Söhne ausbesserte, welche dann öfter für die feinigsten ausgegeben werden. Auf seinen historischen und Altarbildern kommen oft Porträte vor, während er sonst Porträte an und für sich nicht zu malen pflegte; insbesondere dienten ihm die Bauern der Umgegend Vozens zu seinen Studien für die Apostelköpfe seiner Bilder. Auf dem obenerwähnten Hochaltarbilde in der Franciskanerkirche soll der auf dem Baume sitzende Gimpel das Porträt eines Kritikers sein, der das Gemälde auf dieser Seite zu leer fand. Ob es nach der Restauration geblieben, ist nicht bekannt. G. starb, 81 Jahre alt, sein Name aber lebt ruhmvoll in Tyrol fort. – Bon seinen fünf Kindern übten die zwei Söhne des Vaters Kunst aus. Ueber Joseph Anton wurde bereits Näheres berichtet; – der zweite Johann Ulrich ließ sich zu Borgo di Valsugana nieder, übersiedelte später nach Innsbruck, wo er auch starb. Seine Arbeiten sind bedeutungslos. Glantfchniggs Nachkommen zu Borgo im Valsugana schreiben sich, wie Ulrich der Bater selbst sich scherzweis zu nennen pflegte: Landschneck. Auf einem Deckengemälde im Mayrl'schen Canonicat-Hause zu Bozen macht er auch auf diese Namensentstellung eine allegorische Anspielung, indem er den Genius der Erde mit dem Globus in der Hand malte, an dem eine Schnecke klebt. – Ueber Joseph Autsn: Nagler (G. K. v?), Neues allg. Künstler-Lexikon (München 1827 u. f., gr. 8".) V. Bd. S. 229. – Sammler für Geschichte und Statistik Tyrols. I I I . Bd. S. 186. – Tirolisches Künstler-Lexikon (Innsbruck 1830, Fel. Rauch) S. 65. – Jack, Pantheon der Literaten und Künstler Bamberg's. – Ueber Ulrich: Bozner Zeitung 1356, Nr. 37. – Tirolisches Künstler-Lexikon (wie oben) S. 64. – Nagler (wie oben) V. Bd. S. 227. – Sammler . . (wie oben) I I I . Bd. S. 11. – Staffier (Ioh. Jakob), Das deutsche Tirol und Vorarlberg (Innsbruck 1847, Fel. Rauch) I. Bd. S. 574 u. I I . Bd. S. 872. †

20?

Glaser, Rudolph (Bibliotheks-S c r i p t o r , geb. in P r a g 14. Juni 1801). Studirte in Prag und beschäftigte sich frühzeitig mit literarischen Arbeiten. Bereitete sich anfänglich für eine Professur der Philosophie vor, trat aber dann bei der Prager Universitätsbibliothek als Scriptor ein und ist an dieser Anstalt noch gegenwärtig bedienstet. Schon im I . 1834 gab er einen Band „Gedichte“ (Prag, Enders, gr. 12 °<) heraus, welche, obgleich reich an poetischen Gehalt, ihres schwerfälligen philosophischen Charakters wegen nicht jene Theilnahme fanden, die der Dichter erwarten mochte. Ein literarisches Verdienst erwarb sich G. durch

Begründung der Zeitschrift „GZt nnd Mst“, welche 1837 in Prag zn erscheinen begann und gleich manchem andern edlern vormärzlichen Unternehmen im Sturmjahre 1848 aufhörte. Das Blatt, versuchend, die Resultate slavischer Literatur und Wissenschaftlichkeit den Deutschen zu vermitteln, bewährte bis zu sein Ende die anständige Haltung und bildet noch heute eine Fundgrube für jenen, der in angenehmer Weise über slavische Zustände unterrichtet sein will. Von G. selbst enthält es zahlreiche literarische Abhandlungen. Nach dem in den Quellen angegebenen Rittersberg'schen Lexikon war G. im Vormärz der Correspondent aus Böhmen für die Augsburger allgemeine Zeitung. – Seine Frau Juliane G., eine geborne Ebert und Schwester des Dichters Egon Ebert (f. d.), beschäftigte sich auch mit literarischen Arbeiten und war früher, in der Schule des berühmten Musikers und Compositeurs Tomaschek gebildet, als ausgezeichnete Sängerin bekannt.

S e i d l i t z (Julius Dr.), Die Poesie und die Poeten in Oesterreich im Jahre 1836 (Grimma 1837, Gebhardt, 8°.) I I . B d . ' S . 31. – Mte»'sbe»'F, TapSLnl slavuiöelc, d. i. Taschen-Wörterbuch (Prag 1860, 16°.) I. Bd. S. 497. – Oefterr. Parnaß, bestiegen von einem heruntergekommenen Antiquar (Frev-sing, bei Athanasius & Eomp. Hossmaun und Campe in Hamburg) 8°.) S. 13 ^daselbst folgende Silhouette Glasers: „Ruhiges besonnenes Aeußere, gemessener Blick, dunkle Haare, still, spricht wenig, aber schreibt viel, meistens über Philosophie, deren Doctor und Redacteur des umfassenden Blattes „Oft und West.“ Seine Frau ist die geistreiche Juliane Ebert“!. – Bo witsch (Ludwig) und G i g l (Alex.), Oestr. Balladenbuch (Wien 1856, 1 l . 3°.) – I I . Bd. S. 719.

Gllch, Jakob (berühmter Pädagog und Jugendschriftsteller, geb. zu Poprad in der Zips 17. Nov. 1776, gest. zu Preßburg 25. Sept. 1831). Der Sohn eines Schmiedes, der nebenbei Leinwandhandel trieb, aus dessen zweiter Ehe. Die erste Erziehung genoß G. im Elternhause, besuchte dann die Schulen seiner Vaterstadt und erhielt auch Unterricht in der Musik. 13 Jahre alt, ging er nach Käsmark, um seine Studien fortzusetzen, und fand an Ioh. Genersich (s. d. V. Bd. S. 133) einen väterlichen Freund und Lehrer. 1791 verfügte sich G. zur Erlernung der magyarischen Sprache nach Miskolcz, von wo er bald wieder nach Käsmark zurückkehrte, bis er 1793 das evangelische Lyceum in Preßburg bezog. Daselbst begründete er noch als Studiosus den „deutschen Verein“ zur Förderung der deutschen Sprache,

beschäftigte sich nebenbei viel mit Pädagogik und verfügte sich 1796 zur Fortsetzung seines geistlichen Berufsftudiums in's Ausland. G. ging nach Jena, wo damals Männer wie Fichte, Griesbach, Panlus, Loder, Schütz, Woltmann u. A. lehrten. Die Ferien benutzte er zu Ausstügen nach deutschen Städten, wo er alle jene Männer sah und kennen lernte, welche zu Ende des vorigen Jahrhunderts so großen Einfluß auf deutsche Gesittung nahmen. 1797 nahm G. eine Lehrerstelle in Schnepfenthal an und hier beginnt seine ersprießliche Thätigkeit als Pädagog und Schulmann, welche bis

208

1804, also volle 7 Jahre, währte, und während welcher Zeit er größere und kleinere Ausflüge in Deutschland mochte. Mehrere vortheilhafte Anträge in dieser Periode schlug G. aus Liebe zu seiner Heimat aus, in die er anfangs 1804 zurückkehrte, einem Rufe an die Schulanstalt der evangelischen Gemeinden Augsburgs und Helvetischer Konfession in Wien folgend. Im Mai g. I. trat G. sein Lehramt an, wurde 1805 an Bredetzky's Stelle (s. d. I I. Bd. S. 127) dritter Prediger der evangel. Gemeinde, bald darauf zweiter Prediger und geistl. Consistorialrath. Berufungen nach Eperics (1806) und Leutschau (1807), welche in der Zwischenzeit «erfolgt waren, hatte abgelehnt. Seit Jahren leidend, sah er sich genöthigt, 1816 seinem Predigeramte zu entsagen und sich im Mai g. I. in die Ruhe zurückzuziehen; sein Gesuch um Entlassung vom k. k. Consistorium schlug aber der Kaiser Franz in einer für den Bittsteller sehr ehrenvollen Weise ab, und erhöhte unter Einem seine Bezüge. Nun oblag G. ganz seinen Geschäften als Consistorialrath und leitete zuvörderst die Verhandlungen betreffs der 3. Säcularfeier der Reformation, welche im I. 1817 Statt fand, und am 2. Nov. d. I. in der ganzen Monarchie gefeiert wurde, anlässlich welcher Feier G. mehrere Gelegenheitsschriften veröffentlichte, welche werthvolles Materiale zu einer Geschichte der Protest. Kirche im Kaiserstaate enthalten. Eine erfolgreiche Thätigkeit bewies G. bei den Verhandlungen über die Errichtung einer Protest. - theolog. Lehranstalt in Wien, über deren Geschichte er auch eine Denkschrift ausarbeitete, die sich in seinem handschriftlichen Nachlasse befindet. Familienverhältnisse bestimmten G. im I. 1824 seinen Wohnsitz von Wien nach Preßburg zu verlegen, wo sein Sohn das treffliche protestantische Gymnasium, welches in Wien fehlt, besuchen konnte. Im Frühling 1825 unternahm er eine Erholungsreise nach Oberitalien, deren

Ergebnisse er in den „Bruchstücken uns Vrie«
ten, geschrieben aut einer Aeise uan Wien mich,
ErieZt nnil einem Gheüe mn M n i w l i m " , i m
zweiten Bande seiner „Aurora" S. 349
-446 mittheilte. Seine wankende Gesundheit
zwang ihu zu wiederholtem Besuche
von Bädern, welche aber wenig halfen.
Der Winter 1830 auf 31 ging unter
schweren Anfällen der Gicht dahin,
deren Folgen er endlich im September
des gen.I. im Alter von 55 Jahren erlag.
Ein Jahr vor seinem^ Tode wurde ihm
noch die Auszeichnung, daß die Hochschule
Göttingen, welche am 25. Juni 1830 das
dritte Säcularfest der Uebergabe der
Augsburger Confession feierte, ihm mit
mehreren Gelehrten die theolog. Doctorwürde
verkehr Als Jugendschriftsteller
steht G. nur ein Mann ebenbürtig zur
Seite: Christoph S chm id. Bei Benützung
der Schriften beider verschwindet
jeder Religions-Unterschich und die des
katholischen Schmid bilden ebenso Herz
und Kopf protestantischer Kinder, wie jene
des protestantischen Glatz Herz und Kopf
katholischer Kinder gebildet und geläutert
haben. Eine große Menge seiner Schriften
wurde nachgedruckt, viele iu's Französische,
Englische, Italienische," Holländische,
Ungarische und in slavische Sprachen
übersetzt. Die, Natürlichkeit und
Wahrheit der religiös-sittlichen Gefühle,
die er aussprach, die verständliche, schlichte
und edle Sprache, in die er seine Gedanken
kleidete, und die vernunftgemäße Auffassung
und Darstellung des Christenthums,
die seinen Askesen überall zum
Grunde liegt, haben es gemacht, daß man
seine Werke in den Händen der Christenfamilien
au der Themse, wie an der
Loire, an der Tiber, wie an der Donau,
ja selbst in Händen nicht°christlicher Glaubensgenossen
sah und noch heute findet.
Von feinem „AndllchtZkuche tür gebildete Hl»♀
209
ilien" wurden in 12 Jahren 20,000
Exemplare verkauft, und die meisten seiner
Schriften, die er theils unter seinem,
theils unter dem Namen K. Gutmann,
Jak. S t i l l e und anonym herausgab,
erlebten, wie die folgende Uebersicht nachweist,
neue, viele mehrere Austagen.
Seine Beliebtheit als Jugendschriftsteller
führte ihm alle namhaften Verleger dieses
Faches zu, welche seine Werke auf das
Schönste'ausstatteten.
I. Schriften des Jakob Glatz in chronologischer
Folge. Die mit einem Stern (*) bezeichneten,
sind wiederholt aufgelegt. „Einige Züge
aus dem Charakter Johann Zacharias
Wefters aus Käsmark in Ungarn
. . ." (Schnepfenthal 1798), mit dieser
Schrift setzte er seinem früh verstorbenen
Freunde ein Denkmal; — „Freimüthige

Bemerkungen eines Ungars über
 sein Vaterland" (Gotha 1799, Ettinger),
 darin bespricht G. die auffallenderen Gebrechen
 der politischen und kirchlichen Verfassung,
 des Schul- und Erziehungswesens in Ungarn.
 Das Buch machte seiner Zeit großes
 Aufsehen, und erregte in manchen Kreisen
 Unwillen; es war anonym erschienen; – „Der
 zufriedene Jakob und sein Sohn"
 (Leipzig 1799), ein Lesebuch für das Volk; –
 „Familiengemälde und Erzählungen
 für die Jugend", 2 Bdchen. (Gotha
 1799, Perthes), – denen später: „Neue
 Familiengemälde", 2 Thle. (Wien 1809,
 Degen) folgten; – „Unterhaltungsbuch
 der kleinen Familie von Grünthal",
 3 Thle. (Leipzig 1800, Fleischer); – „Das
 rote Buch oder Unterhaltungen für
 Knaben und Mädchen", 4 Bdchn. (Altenburg
 und Erfurt 1800–1801), eine für das
 stufenweis vorgerückte jugendliche Alter berechnete
 Lectüre; – „Moralische Gemälde
 für die gebildete Jugend",
 2 Hfte. (Leipzig 1801, Voß); – „Kleine
 Romane für die Jugend", 2 Bdchn. (Altona
 1801 u. 2, Hammerich); – „Jakob
 Stille's Erzählungsbuch . . .", 4 Bdch.
 (Altona 1802–4, Hammerich); – „Merkwürdige
 Reisen in fremde Welttheile
 . . .", 4 Thle. (Fürth 1802–4); –
 „Taschenbuch f. die deutsche Jugend",
 Jahrg. 1803–1805 (Fürth, 16°.), mit Unterstützung
 von Gleim, Guths Muths, Lassius,
 Overbeck, Pfeffel, Salzmann,
 Weiße u. A.; – „Naturhistorisches
 Bilder- u. Lesebuch" (Jena 1803, From-
 mann), im Auftrage des Verlegers gearbeitet,
 welcher G. 14 Kupfertafeln mit 300 Abbildungen
 zuschickte, daß er zu diesen Erzählungen
 schreibe; – „Iduna, ein moralisches
 Unterhaltungsbuch f. die Weibl.
 Jugend", 2 Bdch. (Frankfurt a. M. 1803,
 Wilmans, 6. Aufl.); – „Kleine Geschichten
 u. Erzählungen für die Jugend"
 (Nürnberg 1803, Campe); – „Bater Treumann,
 ein Lesebuch zunächst für Bürgerschulen.
 . ." (Schnepfenthal 1803); –
 „Neue Unterhaltungen und Sitten-
 gemälde für Kinder von 12 – 16 Jahren",
 2 Bde. (Dresden 1803, Beyer). –
 Die bisher angeführten Jugendschriften, für
 das kindliche wie reifere Jugendalter beiderlei
 Geschlechts arbeitete G. während seines Aufenthaltes
 in Schnepfenthal. Diese Arbeiten
 zur Förderung der Jugend setzte G. fort, als
 er seine neue Stelle in Wien antrat, und es
 erschienen von ihm folgende Jugendschriften:
 „ABC- und Lesebuch für die Jugend
 beiderlei Geschlechtes", 3 Hfte. (Wien
 1804, Rehmj; – „Monatliche Unterhaltungen
 für die Jugend", 2 Bde.
 (Eb. 1804), im Vereine mit seinem Freunde
 Bredeßky, Ungern. N.; – „Theodors

und Emiliens unterhaltendes Lefeb
u ch" (Eb. 1805, Camesina); – „Handbuch
von Erzählungen für das Kindesalter
vom 4. bis zum 7. Jahre", 3 Theile
(Leipzig 1306, A. Leo); – „Die frohen
Kinder oder Erzählungen u. Bilder
aus der Kinderwelt" (Wien 1806, Geistinger,
mit 6 illuni. K. K., 4°.), dem deutschen
Tert gegenüber steht der französische von
dem Abb« Libert; – «„Theone ein Geschenk
für gute Töchter", 2 Bde. (Frank-
' führt a/M. 1806, Wilmans, 4 Aussagen); –
„Minona, ei^n unterhalt. Lesebuch
für junge Mädchen", 2 Bde. (Frankfurt
a/M. 1807, Wilmans, m. 1 K., 4 Auflagen,,
und eine französische Uebersetzung, letztere in
Paris und Straßburg 1832, mit 4 Abblidgn.);
– «„Sittenlehre für jüngere Mädchen
in Beispielen u. Erzählungen",
2 Thle. (Frankfurt a/M. 1807, Wilmans);
– „Die glückliche J u g e n d . . . " (Wen
1807, Geiftinger, m. 6 K. K.), ein Seitenftück
zu den „Frohen Kindern" und in 2. Ausg.
mit gegenüberstehendem franzöf. und italien.
Text; – „Waldemars Vermächtniß
an seinen Sohn, ein Buch für Jünglinge"
(Tübingen 1808, Cotta); – «„Andachtsbuch
für die Jugend beiderlei
Geschlechts, oder Erhebung des Geistes
und Herzens zu G o t t . . ." (Leipzig
1808, A. Leo, 5 Auflagen); – «„Magazin ,
14^{er}
210
von moralischen Erzählungen für
alle Fälle der Sittenlehre alphab,
geordnet...", 2 Bde. (Wien 1308, Doll);
– * „Glatzens erste Nahrung für den
keimenden Verstand guter Kinder"
1Eb. 1808, mit 100 Abblidgn.), diese und die
vorige Schrift unter dem Pseudonym Hur.
K. Gutmann; – »„Mosaliens Vermächtniß
an ihre Tochter Amande"
(Leipzig 1809, Leo), ein Seitenftück zu dem
genannten „Waldemars Vermächtniß" – und
als 2. Theil desselben, welches jedoch um ein
Jahrzehend später erschien: * „Rosalicns
Erinnerungen aus ihrem Leben" (Eb.
1821); – * „Kleines Sittcnbüchlein"
(Eb. 1809); – „Fabeln und Erzählungen
f ü r die Jugend" (Wien 1H09, Doll,
mit 12 Holzfcchn.), unter dem Namen Jakob
S t i l l e ; – „Kinderwelt in Bildern
und Erzählungen für gute Knaben
und Mädchen" (Leipzig 1809, Fleischer,
mit 12 K. K.); – „Neues Bildercabinet,
ein Bilder- und Lesebuch" (Wien
1809, Doll, mit 15 K, K. von Nlaschke); –
* „Liua's erstes Lesebuch . . ." (Frankfurt
a/M. 1310, Wilmans), dem einige Jahre
später „Lina's zweites Lesebuch" (Ebd.
1815) – und als Seitenstück für Knaben,
wie die zwei vorigen für Mädchen, „ W i l -
helms erstes Lesebuch" (Eb. 1811) und
„MilhelmszweitesLesebuch" (Eb.i816)

folgten; – „Die frohen Abende oder Erzählungen eines Vaters", 3 Thle. (Leipzig 1810–12, mit 30 illum. K. K.); – * „Tie erzählende Mutter oder kurze Geschichten für Kinder von 2 bis 4 Jahren", 2 Thle. (Leipzig 1810 u. 11, Leo, mit illum. K.K.); – „Das goldene ABC für Kinder, die schon lesen können" (Nürnberg 1810, Campe, mit 24 K. K.); – „Gratulationsbüchlein für die Jugend" (Wien 1811[^] Doll), unter dem Namen Jak. Stille; – „Nie Bilderwelt, ein unterhalt. und belehr. Bilderbuch für die Jugend", 2 Bde. (Wien 1811, mit 36 illum. K. K.), mit Erzählungen in deutscher, französ. u. italien. Sprache; der französ. Text von Abbs Liberi, der italienische von Vitali; – „Franz von Lilienfeld oder der Familienbund, ein Buch für deutsche Söhne und Töchter" (Leipzig 1811, Leo), zur Belebung und Erweckung deutschen Sinnes; – Im nämlichen Jahre übernahm G. die Redaction der „Annalen der Literatur und Kunst in dem östr. Kaiserthume", welche bis Ende 1812 erschienen. Neben anderen kritischen Beiträgen sind von G. die Biographien über Schwartner, Berzewicz, Genersich, Wächter, Bredetzky u. A.; – „Selmar oder Worte der Belehrung und Ermunterung eines redlichen Vaters an seinen Sohn" (Wien 1813, Doll); – „Ib oder Worte der Belehrung und Ermunterung einer reolichen Mutter an ihre Tochter" (Eb. 1813), Seitenstück zum Borigen und beide unter dem Namen Jakob Stille; – „Neues Erzählungsbüchlein für Kinder. . ." (Berlin 1813, Hasselberg, mit K. K. von Jury); – „Die guten Kinder, eine kleine Familiengeschichte . . ." (Frankfurt a/M. 1813, Wilmans); – „Gedichte für die jüngere Jugend, zur Unterhaltung und Belehrung sowie zum Declamiren" (Wien 1814, Doll); – „Gedichte für die ältere Jugend . . ." (Eb.), beide unter dem Namen Gutmann; – „Religionsbüchlein oder Unterhaltungen eines Vaters mit seinen Kindern über Gott und göttliche Dinge" (Leipzig 1814, Leo), ein Seitenstück zum „Kleinen Hittenbüchlein"; – „Bibliothek für deutsche Töchter oder Sammlung belehrender und unterhaltender Erzählungen für Mädchen", 4 Theile (Wien 1816, Doll), unter dem Namen Gutmann; auch erschienen die ersten 2 Bndchn. unter dem Titel: „Moralische Erzählungen für jüngere Mädchen", die letzteren zwei als: „Moral. Erzähl. für ältere Mädchen" (Ebd.); – * „Die Familie Karlsberg oder die Tugendlehre, anschaulich dargestellt in einer Familiengeschichte" (Leipzig 1816, Brockhaus);

- „ I . G. Langsdorffs Reise
um die Welt. Für die Jugend bearb
e i t e t . . " (Wien 1316, Doll). - I n Eine
Zeit mit den bisher angeführten von 1804-16
herausgegebenen Jugendschriften fallen die
folgenden, theils Kanzelreden, theils Andachtsbücher
als Ergebnisse des Predigeramtes, welches
G. bekleidete: „Betrachtungen über
Gegenstände der Religion, der Sittenlehre
und des Lebens" (Jena 1806,
Fromman); - „Der weise Christ in
bösen T a g e n . . . " ^ . Wien 1803, Doll,
3 Auflagen); - * „Worte her Religion
über wichtige Angelegenheiten des
Herzens und Lebens", 2 Thle. (Eb. 1812,
Bauer); - „Religionsvorträge mit
Rücksicht auf den Geist und die Begebenheiten
unserer Tage". 2 Thle.
(Ebenda 1816, Doll); - «„Andachtsbuch
für gebilde-te Familien, ohne
Unterschied des Glaubensbekennt-
211
nisses" (Wien 1814, Camesina, 5 Aufl.);
- * „Trvftbuch für Leidende" (Aarau
1814, Sauerländer, 3 Aufl.); - * „B e i s p i e l e
^) on Leidenden u. Unglücklichen, ein
Buch für redliche Dulder" (Eb. 1815),
eine Sammlung von 53 Erzählungen aus den
Werken Iacobi's, Schiller's, Cramer's,
Funke's, Starke's, Böttiger's u. A.;
- Nach Niederlegung seines Predigeramtes,
indem G. als Consistorialrath der evangel.
Kirche in Wirksamkeit blieb, gab er noch
folgende Schriften heraus: „Nachrichten
über die Feier des dritten Jubelfestes
der Reformation i n den sämtlichen
k. k. öftr. Staaten im I . 1817..."
(Wien 1818, Gerold); - „Sammlung
einiger Jubelpredigten, gehalten bei
der Feier des dritten Jubelfestes der
Reformation. . . . " (Ebd.), welche zwei
Schriften sich wechselseitig ergänzen und beide
durch die Feier des Reformationsfestes, das
im Jahre 1817 "begangen worden, veranlaßt
wurden. Nun folgt noch eine Reihe von I u -
gendschriften und anderen Arbeiten, als die
„Neue Jugendbibliothek . . .", 6 Bdch.
(Wien 1817, Heubner), enthaltend Erzählungen,
histor. Skizzen, Charaden u. d. m.; -
„Sammlung auserwählter Lieder
über die wichtigsten Gegenstände der
Natur, der Religions- und Sittenl
e h r e . . . " (Wien 1817, Doll), 411 Lieder
der besten älteren und neueren Dichter, leider
sind deren Namen nicht beigefügt; - „E duard
und Mathilde, oder kleine Geschichten
für wißbegierige Knaben und
Mädchen" (Frankf. a/M. 1820, Wilms);
- „Aureliens Stunden der Andacht
< . . " (Eb. 1820); - „Beicht- und Communionbuch
für evangel. Christen"
(Wien 1821, Heubner); - „H auspoftille für
r e l i g i ö s gesinnte Familien", 2 Thle.
(Wien 1821, Heubner); - „Gebetbuch für

den evang. Bürger und Landmann" (Eb. 1823); – „Altvin oder das Glück eines tugendhaften und frommen Herzens und Wandels", 2 Thle. (Leipz. 1823, Fleischer); – „Julius von Klarenau. . . " (Wien 1824, Gerold), Seitenstück zu dem schon erwähnten „Waldemars Vermächtniß"; – „Erzählungen für Kinder und Kinderfreunde" (Leipzig 1824, Fleischer, mit 6 K. K.); – „Aurora, ein Taschenbuch für deutsche Töchter und Frauen edleren Sinnes", 3 Hefen. (Eb. 1826–28); – „Maria das unglückliche Mädchen, eine rührende Geschichte für die Jugend" (Wien 1828, Müller); – „Das grüne Buch..." (Eb. 1828, mit 6 illum. K. K.); – „Das evangelisch-christliche Gesangbuch" (Ebd. 1828, Heubner), mit 500 Gesängen, wovon 400 ältere aus den bei Wucherer 1783 u. 89 erschienenen Gesangbüchern entnommen, und 100 neue beigelegt sind. Als Nachtrag zum Gesangbuche gab er noch heraus: * „Gesänge über Tod, Grab und Unsterblichkeit" (Ebd. 1829), besorgte im nämlichen Jahre die Ausgabe der „Kirchenagenda für die evang. Gemeinden des öftr. Kaiserstaates" (Ebd.) und schloß seine literarische Thätigkeit mit dem „Gesangbuch für die Jugend, zum Gebrauche in evangel. Schulen" (Wien 1831, Heubner).
 II. Zur Biographie. Wenrich (Ioh. Georg), Jakob Glatz, eine biographische Skizze (Wien 1834, I. G. Heubner, 3°. , m. Portr.) S. 1–235 G.'s Leben, S. 239–328 Bruchstücke aus G.'s Briefwechsel. – Zeitgenossen. Neue (III.) Reihe (Leipzig 1821, Brockhaus, gr. 8°.) I I I . Bd. (1823) S. 152. – Gutmann (H. K.), Magazin von moralischen Erzählungen für alle Fälle der Sittenlehre (Wien 1808, A. Doll) lVerfasser dieses Buches ist Glatz selbst). – Glatz (I .) , Gesänge über Tod, Grab und Unsterblichkeit (Wien, 8°.) 3. Aufl. ldaselbst seine Biographie). – Annalen der Literatur u. Kunst in dem österr. Kaiserthume Jahrg. 1809 (Wien. Doll, 4".) Intell.-Blatt Juli Sp. 23. – Neuer Nekrolog der Deutschen IX. Jahrg. 1331 (Ilmenau 1832, Voigt, 8°.) I I . Bd. Nr. 304^ S 842. – Kahser (Christian Gottlob), Vollständiges Bücher-Lexikon (Leipzig 1834, Schumann. 4".) I I . Thl. S. 337 und 465 lenthält unter den Schlagwörtern Glatz und Gut mann die reiche Uebersicht von G.'s Schriften). – (Brockhaus) Conversations-Lexikon (10. Aufl.) VI. Bd. S. 758. – Oestr. National-Encyklopädie «von Gräffer u. Czi tan n), (Wien 1835) l l . Bd. S. 379.
 III. Porträte. 1) Unterschrift: ^ k o d (3iul2, k. k. 'OonsistoriHi-katti ^ . <ü. ^sd. 6«u 17. Xov. 1776, kost. äeu 25. 8Lpt. 1831. Im Medaillonformat (Wien, O. A. d. Z. u. Lich. ^18341, kl. 3".). – 2) Gest. von H. Meyer. Leipzig, Brockhaus, 8". – 3) Gest. von C. Schule 1808, 4". – 4) Niedermann p. F. John so.

, (8°.)

IV. Handschrift. Heuze (Ad.), Die Handschrift
ten der deutschen Dichter und Dichterinnen
(Leipzig 1855» S. 44 Icharalterisirt dieselbe:
„Einfache, evangelische Züge mit Wohlwollen
und ruhigem Wirken“).

V. Grabdenkmal. Glatz liegt auf dem Friedhofe
in Preßburg begraben und ein einfaches
Denkmal bezeichnet seine Ruhestätte mit folgender
Inscription: Hier ruhet > ^kkod 6Iat2

14*²

212

j Dootor

1776, eest. 5u j

1831. l veui Unveree

.l I «eine

ä, äen. 17. Aov.

, äsn 25. sopt.

Glavar auch Glüvar, Peter Paul

(Humanist, geb. zu Commenda St.

Petri in Krain 1721, gest. ebd. 24. Jan.

1784). Ist ein Kind der Liebe und sein

Name ist der seines Vaters des Oomiuen-

Aktors B..M. Teftaerrata zu Malta

in slovenischer Uebersetzung. G. wurde

von Landleuten Namens Basfaj in St.

Peter als Pflegekind angenommen und

zugleich mit ihrem Sohne Bartholomäus

erzogen. Während aber der letztere

nach Laibach geschickt wurde, um zu

studiren, mußte G. daheim das Vieh hüten.

Endlich gelang es ihm, seine Wißund

Lernbegierde zur Geltung zu bringen

und Peter wurde Barthels Genosse

in den Schulen zu Laibach. Als Barthel

in Graz die Studien weiter fortsetzte, ergriff

auch Peter das Verlangen darnach,

und indem er aus dem Hause seiner

Pflegeeltern entwich, ging er nach Oraz,

wo ihm aber ein unwirthlicher Empfang

von Seite Barthels wurde. Doch blieb

er seitdem in Graz und vollendete das

theologische Studium. Auf den Rath seines

Ortspfarrers unternahm er eine

Reise nach Malta. Da ihm aber alle Geldmittel

fehlten, so kam er vorerst nur nach

Zengg, wo der junge Cleriker bei einem

reichen Handelsmanne als Erzieher eintrat

und im folgenden Jahre mit dem

ersparten Gelde seine Weiterreise nach

Malta antrat. Dort traf er mit dem

Oonuktznäatols Teftaerrata zusammen,

der nach Lesung des von G. mitgebrachten

Beglaubigung-Schreibens des

Ortspfarrers den jungen Cleriker (seinen

Sohn) auf das Gütigste aufnahm und nun

für seine Zukunft sorgte. Nach einjährigem

Aufenthalt in Malta kehrte G. über Zengg

in seine Heimat zurück, erhielt vorher in

Terfat die Priesterweihe, trat dann auf

Anordnung des OomuikQÄHtors als Bicar

des Pfarrers von St. Peter ein, und

übernahm nach dessen Tode die Pfarre

selbst. Noch unternahm G. zwei Reisen

nach Malta und entwickelte, seit er Pfarrer war, eine segensreiche Wirksamkeit in seiner Gemeinde. Noch einmal 1765 begab er sich nach Malta, als Testaferata's Leiden seinen nahen Tod ahnen ließ. Kurz zuvor hatte er aber über Testaferata's Auftrag den Kauf des Gutes Landspreis betrieben, der nun mit der Summe bewerkstelligt wurde, welche ihm als Erbe zufiel. G. setzte nun seinen Zögling Tomelli als Beneficet-Administrator in St. Peter ein, und zog sich auf die Herrschaft Landspreis zurück, wo er sich mit Hebung der Landwirthschaft und Bienenzucht beschäftigte, und mehrere nützliche Neuerungen einführte, welche in der in den Quellen angeführten Lebensskizze von I. Rechfeld (S.36) ausführlich dargestellt werden. Als Wohlthäter seiner Gemeinde hat Glavar ein unvergängliches Verdienst; noch als Pfarrer in St. Peter hatte er aus eigenen Mitteln ein geräumiges Schulgebäude errichten lassen und für unentgeltliche Ertheilung des Unterrichtes in mehreren Gegenständen und in Musik Sorge getragen. Auch erhielten die Kinder Kost-Quartier und Wohnung. Als er starb, setzte er die kranke, arme, hilfsbedürftige Menschheit allein zuseinem Universalerben feines bedeutenden Nachlasses ein. Im J. 1848 erhielten 10 Personen 4 Weiber und 6 Männer im Glavar'schen Spital Pflege.[^] Die näheren Bestimmungen seines Testamentes enthält die unten angeführte Biographie. Als landwirthschaftlicher Schriftsteller verfaßte er ein treffliches theoretischpraktisches Werk über die Bienenzucht in krainischer Sprache, welches sein Testamentsvollstrecker Tomelli laut letzter[?]

213

Verfügung Glavar's in Druck legen sollte, was er aber nicht that, wie manches Andere, was ihm sein Wohlthäter empfohlen hatte. G. starb unter eigenthümlichen Umständen. Noch hatte er die Freude, den Sohn seiner Pflegeeltern, Bartholomäus Bassaj, nach 49 Jahren – als General am 12. Jänner 1784 – in seinem Hause zu empfangen. In der Nacht starb aber Bassaj in G.'s Schlosse vom Schlage gerührt. Wenige Tage darnach empfand G. ein Unwohlsein. Der Ortschirurg öffnete G. eine Ader, verletzte aber dabei einen Nervenast. In Folge dieser Verletzung stellte sich der Brand ein und so folgte Glavar seinem Freunde in 12 Tagen nach.

Neber die Schreibart: Glavar oder Glovar vergleiche die nachstehende Lebensskizze von I. Rechfeld, S. 42. – Mittheilungen des historischen Vereines für Krain. Jahrg. 1343. Laibach. S. 29, mit dessen lith. Porträt von

'Goldenstem gez. Die Lebensskizze von I. Nechf
e l d . - Porträt. Unterschrift: ?stsr kaul
ftlav».?. Gez. von Goldenstein. Lith. Anstalt
des I. Blasnil. Laibach, 4°. - Monument. I n
der Schloßcapelle zu Landspreis befindet sich
das folgende halberloschene Chronodiftichon:
VetrVs

VoX

2»

Dieses Chronodiftichon enthält die Zahl S3ö2,
diese Zahl durch 3 dividirr, gibt G.'s Todesjahr
1734.

Gleditfch, Paul (Kupferstecher,
geb. in W i e n 27.. Nov. 1793). Sein
Vater, aus Jena in Sachsen gebürtig,
kam nach Wien. Der Sohn trat 1812 in
die Akademie der bildenden Künste, wo
er zuerst zeichnen lernte und 1814 in die
Kupferstecherschule, wo er 6 Jahre unter
Friedr. Leybold sich im Kupferstechen
ausbildete, 1819 den ersten großen goldenen
Preis erhielt und nach seiuem Austritte
aus der Akademie (1820) von dem

kunstliebenden Erz h. A n t o n mit einer
Pension theilt wurde, um sich in seiner
Kunst zu vervollkommen. Seit dieser
Zeit hat er immer für sich gearbeitet und
eine Reihe großer Blätter geliefert, welche
sich zwar durch Schönheit und Reinheit
des Stiches auszeichnen, aber in der
Zeichnung Manches zu wünschen übrig
lassen. Seine Blätter sind: - „Porträt nach
Gdelinck", Studienkopf; - „Madonnenkupk",
nach einem Oelgemälde von

S a s s o f e r r a t o ; - „Nie heil. Hgnez",
nach G u e r c i n o , Sr. kais. Hoheit dem'
Erzh. A n t o n gewidmet; - „Madonna
mit dem schlafenden ZesuZ", nach Gmdo N e n i ,
1820 mit dem ersten Preise einer 24 Dukaten
schweren Medaille in Gold belohnt;

- „Nadanna mit dem (i/hriHnslunde" , nach
Andrea del S a r t o (N. 1 7 " , Lr. 12");

- „Nie heil. Dreifaltigkeit", nach R a p h a e l
- „Nie Gante Christi", nach Guido R e n i

(N. 22", L r . 18", 1823, 10 f l .) ; - „Nie
drei Frauen", nach Pietro P e r u g i n o

(5 st.); - „NerNogenSchuitzer", nach Parmegiani
(5 st.); - „Helene Farman, <Bemalm

des p. P. Anuens" (5 st.); - „ i M -

stu5 das Nrenz tragend", nach Sebastiano
del P i o m b o ; und als Gegenstück dazu:

„Mlldllnna" f nach Carlo Dolce (10 fl.);

- „Nie hkiil.Katharina", nach Carlo Dolce
(6 fl.), für dieses Bild erhielt G. die
preußische goldene Medaille für Kunst;

- „Viana", nach Guido Reni (4 st.);

- „Nie Fanlllnjerw", nach C o r r e g g i o
(5 f l .) ; - „Ohristns das Kreuz tragend",

nach C o r r e g g i o ; - „Z. Nagdalena",
nach B a r o c c i ; - „NnAusgrllschen",nach

D o M i N i c h i N o ; - „Porträt sr. Kais. Hoheit
Grch. Anton", nach K u p p e l W i e s e r ; u . sein
letztes Blatt, woran er 3 I . Arbeit verwendete7,,
Ner gekreuzigte Grlüzer", nach VaNDYk

(2 . 29", Vr. 20", 20 fl.), ganz mit dem Grabstichel gearbeitet. Auch hat G. einige kleinere Blätter, u. z. für die bei Haas erschienene „Nelndere-Oullerie" gestochen. Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und 214

Hunft. XIV. Jahrg. (Wien 1823, 4°.) Nr. 95.

– Öestr. Nat.-Encyclopädie (von Graff er u. Czikan), (Wien 1835) I I . Bd. S. 381.

– F r a n t l (L . A.), Sonntagsblätter (Wien, gr. 3«.) I I I . Jhrg. (1844) S. 165 u. 573. – Nagler (G. K. vr.), Neues allg. Künstler-Lexikon (München 1835 u. f., 8°.) V. Bd. S. 235 Inach diesem geb. 1793^ . – Wiener Zeitschrift für Kunst u. s. w., Herausgegeben von Schith. 1823, Nr. 3.

Gleich, Joseph Alois (Schriftsteller, geb. in Wien 14. Sept. 1772, gest. ebenda 10. Febr. 1841). Besuchte die Iosephstädter "Piaristenschule in Wien, betrieb Sprachen und verlegte sich auf die Staatsrechnungswissenschaft. 18 Jahre alt, trat er in den Staatsdienst, aus dem er nach vierzigjähriger Dienstzeit sich in den Ruhestand zurückzog (1830). 2 Jahre später übernahm er, um nicht, unthätig zu sein, eine Hofbedienstung, welche er mehrere Jahre bekleidete. Neben diesen Diensten hatte er auch durch die Jahre als Theaterdichter der Iosephstädter und später der Leopoldstädter Bühne fungirt. Zuletzt starb er tief verschuldet in bitterer Armuth. Seine Tochter war an Ferdinand Raimund verheiratet, aber die Ehe war nicht glücklich und Raimund schied sich von seiner Frau. Das gegenwärtig unter dem Namen Naimund

auf Wanderbühnen auftretende Kind ist nicht Raimunds Kind. Schon in früher Jugend versuchte sich G. als Romanschriftsteller und verlegte sich auf das damals beliebte Fach der Ritter-, Geister- und Schauerromane, worin er das Höchste leistete, was in dieser absurden Gattung zu Stande gebracht wurde, und bei der damals herrschenden Geschmacklosigkeit eine Beliebtheit erreichte, die ebenso über diesen Erfolg staunen macht, als andererseits seine Fruchtbarkeit erklärt. Später, als er den Tod seiner Producte überlebt hatte, verlegte er sich auf das Gebiet der Zauberposse und des Volksstückes und wußte auch da längere Zeit das Publicum in Athen zu erhalten, bis ihn Bäuerle und mit dauerndem Erfolge Ferdinand Raimund, dieser Shakspeare der Zauberposse, für immer von den Brettern verdrängten. G. schrieb theils unter eigenem, theils unter fremden Namen, oft wenn ein Schauerroman sich besonders Beifalls erfreut hatte, wie z. B. der „Weudelin von Höllenstein oder die Todtenglocke", so pflegte er sich nur als Verfasser desselben zu bezeichnen. Als

ein bibliographisch-culturhistorisches
 Curiosum lassen wir weiter
 unten alle Werke dieses fruchtbaren Schriftstellers
 folgen, an denen der Titel in der
 Regel das Beste ist. Es gewährt einen
 komisch-wehmüthigen Einblick in die geistige
 Versunkenheit der Generationen,
 welche die drei letzten und drei ersten Decennien
 um den Anbeginn des 19. Jahrhunderts
 gelebt haben.

I. Schriften des Joseph Alois Gleich. Unter seinem
 Namen gab er heraus: „Geschichte der
 Stadt Wienerisch - Neustadt" (Wien
 1809, gr. 8.); – „Gemälde für Liebende",
 2 Thle. (Wien 1796), 2. Auflage
 unter dem Titel: „Mutter Irmentraut"
 (Eb. 1816); – a) die Theaterstücke: „Der
 rothe Thurm in Wien", Orig.-Schausp.
 mit Ges. in 3 Aufz. (Wien 1805); – „Aragis
 von Benevent", Schausp. in 3 Aufz.
 (Eb. 1806); – 5, Es ist Friede oder die
 Zurückkunft des Fürsten", Gem. i. 3 Aufz.
 (Eb. 1806); – „Eppo von Gailingen",
 Gem. d. Vorw. m. Ges. in 3 Act. (Eb. 1806);
 – „Hildegunde und Siegbertsky",
 Rittermärch. in 3 Act. (Eb. 1806); – „Die
 eiserne Jungfrau", Schausp. mit Ges.
 in 3 A. (Eb. 1806); – „Der brave Mann",
 Kom. Oper in 3 A. (Eb. 1806); – „Die
 Musikanten auf dem hohen Markt,
 – Adam Kratzerl von Kratzerfeld",
 zwei loc. Possen mit Ges. (Wien 1806); –
 „Goda oder Mannersinn u. Weibermuth",
 in 3 Aufz. (Eb. 1807); – „Inkle
 und Yariko", Schausp. in 1 A. (Eb. 1807);
 – „Lohn der Nachwelt", Schausp. i. 4 A.
 (Eb. 1807); – „Die Löwenritter",
 Schausp. in 4 Act. und 4 Thln. (Eb. 1807);
 – „Die Vermählungsfeier Alberts
 v. Oesterreich", Or.-Schausp. mit Ges. m.
 4 Act. (Eb. 1807); – „Die Fürsten der
 Longobarden", Orig.-Schausp. in 3 Act. ‡
 215
 (Eb. 1808); – „Kunz von Kaufungen
 oder der Prinzenraub", Schsp. in 3 A.
 (Eb. 1808); – „Die beiden Morillo",
 Schausp. mit Ges. in 3 Act. (Eb. 1808); –
 „Die vier Haymonskinder", Volksm.
 m. Ges. in 4 A. (Eb. 1809); – „Die bezauberte
 Letzer", Kom. Zauberoper in 3 A.
 (Eb. 1809); – „Komische Theaterstücke"
 I. Bd. (Brunn 1820), enthält: „Der Berggeist
 oder die drei Wünsche"; – „Die Brüder
 Lüdemich"; – „Doctor Kramperl"; – „Die
 weißen Hüte" 1, „Doctor Kramperl" erschien
 später in 2. Aufl. (Wien 1840) 1; – „Der
 Eheteufel auf Reisen", Loc. Zaubersp.
 mit Gef. i. 2 A. (Brunn 1824); – „Herr
 Joseph und Fraubaberl", Posse mit
 Ges. in 3 Act. (Wien 1840). – Anonym
 gab er folgende dramatische Arbeiten heraus:
 „Alberth der Bär oder die Weibervon
 Weinsberg", Schsp. in 3 A. (Wien 1806);
 – „Der Hungerthurm" (Eb. 1805); –

„ D i e kleinen Milch schwesteru von
Petersdorf", Volksm. in 3 A. (Eb. 1806);
– „ D e r Mohr von Semegunda", Sch.
in 5 A. u. 2 THIn. (Eb. 1805).
b) Tie Romane in chronologischer Folge, u. z.
theils anonym, theils als Ludwig D ellarosa
und H.Waiden (die anonymen sind mit einem
* bezeichnet): *„Kitschtasp u.Isphendiar König
von Persien", 2 Bde. (Kaschau 1794) ? – ^„Harald
oder der Kronenkrieg", 2 Thle. (Eb.1794);
– *„Nunaldo. Skizze der Vorwelt" (Wien
1795); – * „Pierre Soucis oher die Philosophen
im Lande der Freiheit" (Ebd. 1796);
– ^„Ninold, der Maler für menschliche Herzen"
(Eb. 179«); – ^„Scenen aus dem menschlichen
Leben" (Eb. 1796); – ^„Fridolin von
Eisenfels oder die Enlenburg" (Eb. 1796, neue
Aufl. 182I); – *„Der schwarze Nitter oder die
drei Waisen" (Krems 179?); – ^„Die Wanderungen
des Ritters Ekbert von Klauscnthal"
(Wien 1798); – *„Edwin und Blanka oder
Abenteuer eines Schottländers" (Eb. 1798); –
*„Die Todtenfackel oder die Höhle der Siebenschläfer"
(Eb. 1798, 2. Aufl. 1821); – «„Udo
der Stählerne oder die Nuinen von Drudcnftein"
(Ebd. 1799, 2. Aufl. 1818); – *„Der
Geist Gelanors oder Abenteuer des Grafen
L. von Edelburg", 2 Thle. (Krems 1799); –
* „Ietta die schöne Zigeunertochter oder der
Wolfskrunnen" (Wien 1799); – *„Appel von
Witzthum der Böfe od. der Greis Loma", üTHIe.
(Eb. 1799) ; – ^„Arbigar, der graue Wanderer"
, 2 Thle. (Ebb. 1800); – «„Biandetto,
der Bandit von Treviso, Seitenstück zu Rinaldo
Rinaldini" (Leipzig 1800); – ^„Emmerich v.
Wolfstha^ oder das Schloßgespenst" (Ebd.
1800); – * „Feinsteins Fall oder der Geift
des Brunnens" (Wien 1800); – *„Idealische
Gemälde aus der Phantasien- u. Geifterwelt"
(Prag 1800); – *„Guadrino's Schatten um
Mitternacht" (Eb. 1800); – *„Die 300jährige
Wandlerin nach dem Tode" (Ebd. 1300); –
^„Erdmann v. Mühlberg oder Schauerschwur
zur Wanderung" (Leipzig 1800); – * „Die
beiden Spencer oder die Wunder der Todten«
gruft" (Wien 1800); – *„Ottfried von Tannenberg
oder der Fluch der Verführung" (Eb.
1800); – *„Winsened oder der Zwerg im Löwenthale"
(Ebd. 1800); – *„Die Zwillinge
vom Wolfsberge", (Ebd. 1800); – «„Werno
der Kühne" (Eb. 1801) ; – «„Edmund We«
sterholm, der Schwede" (Eb. 1801); – *„Die
Familie von Eichwalde oder die Witwe von
Marseille" (Ebd. 1801); – *„Gideon, der
bedrängte Wanderer" sEb. 1806); – *„Die
Unbekannten im Tannenhain", 2 Bde. (Lpz.
1801); – *„Der Graf von Varennes oder
der Todtenhügel im Waisenname" (Eb. 1301);
– * „Lord John Watwort oder die Mitternachtsstunde
an Jenny's Grab" (Eb. 1801);
– „Bodo und seine Brüder, oder das Schloß
der Geheimnisse", 2 Thle. (Krems 1801 und
Leipzig 1503), unter dem Namen: Ludwig
D e i l a r o s a : – ^„Die Findlinge, Familiengeschichte

des Marquis von Barcaö" (Wien 1802); – ^ „Juliette von Lüneville" (Leipzig 1302); – * „Graf Odomar oder das Hirtenmädchen" (Eb. 1802); – * „Peter Schwalbe^ der lahme Wächter des Beinhauses" (Eb. 1802); – s' „Das Räubermävchen von Baden" (EV. 1802); – 5 „Wallras von Schreckhorn oder das T-dtenumhl um Mitternacht" (Eb. 1802); – * „Der warnende Zaubergürtel, oder das Schauermännchen" (Lpz. 1802); – * „Waldrap der Wandler" (Wien 1802, 2. Aufl. 1816); – „Nuthart Arrevello und das Mädchen vom Libanon", 2 Thle. (Krems 1802), unter dem Namen L. D e l l a r o s a , wie auch den folgenden Roman: „Marno, der Schreckenvolle und das Mädchen in der Löwenhöhle", 2 Thle. (Krems 1803, 2. Aufl. Wien 1835); – * „Die Familie von Peterswaldau" (Leipzig 1804); – „Belido Dolfos und seine Familie, oder das Wiedersehen am Grabe", 2 Thle. (Krems 1304); – „Tittmar von Arenstein, oder die Rächer in der Todtenhalle", 2 Thle. (Eb. 1804); – „Odomar v. Bärenstamm, oder das unterirdische Gefängniß", 2 Thle. (Eb. 1805); – „Hunerich, Beherrscher der Vandalen und seine Freunde", 2 Thle. (Eb. 1806), die vier letztgenannten alle unter dem Namen: Ludwig D e l l a r o s a ; – * „Die Brüder von Stauffenberg, oder die Macht der Verborgenen" (Wien 1806); – * „Wippo v. Königstein, oder die Todtenhöhle am Fichtelberge" (Ebd. 1807^¶ 216 2. Aufl. 1317, 3. Aufl. 1841); – « „Elisa von Eisenthurm, ober das Georgenhäuschen am Leopoldsberge" (Franks. a/M. 1807); – * „Mougolf von Rothenburg, oder der Kampf nm Mitternacht" (Eb. 1816); – * „Die drei Nächte außer dem Brautbette, oder die Tochter der Hexe von Endor" (Leipzig 1822); – ^Wendelin von Höllenstein, oder die Todtenglocke um Mitternacht" (Wien 1322); – „Sylphide, das Seefräulein auf ihrer Luftreist" (Eb. 1829); – „Der schwarze Ianosch oder die geheimen Gewölbe in Venedig" (Eb. 1823); – „Martin Pleyer, der Kreuzfahrer wider Willen" (Ebd. 1330), die drei letzten Unter dem Namen: H. W a i d e n ; auch erschienen gesammelt unt. d. T i t e l : „Zöglinge froher Laune, oder neueste Märchen, Erzählungen und Schwanke" (Eb. 1829 u. 30); – alle folgenden Romane erschienen unter dem Pseudonym L. D e ! l a r o s a : „Mathilde v. Arnsiein, die Löwenbändigerin in Palästina" (Wien 1837); – „Tie Belagerung Wiens durch die Tückn", 2 Thle. (Ebd. 1838); – „Guido von Sendenftein, oder die Tempelritter m Mödling" (Eb. 1339j; – „Dagobert von Greifenstein, oder. das Todtengericht um Mitternacht in den unterirdischen Schauer- Wften der Burgfeste Theben in Ungarn" (Eb. 1840); – „Das Räubermädchen von Baden und die Teufelsmühle am Wienerberge" (Eb. 1840); – „Arnulf Schreckenwald, genannt der Eisenfresser" (Eb. '1840); – „Das Bluhgericht

im Thurme Daliborka am Hradschin zu Prag" (Eb. 1311); – „Die Höllenbraut oder die gespenstigen Rächer im Siebengebirge" (Eb. 1841); – „Hmora der Träumer, oder die Schauernächte im Schlosse Krakow" (Eb. 1841); – „Die Nymphe von Teplitz, oder die Geiffterglose im Räuberthurm zu Riesenberg" (Eb. 1841). Diese Mutterkarte von haarsträubenden Büchertiteln, sämmtlich Schriften, als deren Autor Ios. Al. Gleich festgestellt ist, gibt einen hinlänglichen Begriff von der geistigen Ohnmacht, verbunden mit der planmäßigen Speculation auf den seit Jahren systematisch niedergehaltenen Geschmack seiner Leser. Außer obigen Schriften sollen noch folgende Gleichs Producte sein: Die Romane. „Guntrams Schatten um Mitternacht", – „Brüder Martenftein", – „Pauline von Saligna", – „Die Sternenwandlerin", – „Andolin von Grauenfels", – „Rinfried von Todtenstein", – „Fritz von Fannaur", – „Fridolin von Eisenfeld", – „Ferdinand und Louife", – „Theodorich der Große", – „Nettchens Entführung aus dem Serail" – und die Theaterstück: „Ydor, der Wanderer aus dem Wasserreiche", – „Der Hölle Zaubergaben", – „Pächter Valentin", – „Peter Stieglitz", – „Der lustige Fritz", – „Adler, Fisch und Bär". – Auch gab Gleich seit dem Jahre 1831 unter dem Titel: „Komische Briefe des Hanns Jörgel von Gumpoldskirchen", eine Art Fortsetzung der ehemals so beliebt gewesenen „Eipelbauer Briefe", in zwanglos erscheinenden Heften heraus. Als Beweis, wie gesucht Gleichs Arbeiten zu ihrer Zeit waren, folgt hier noch die Liste der Wiener Verleger, deren jeder mehrere seiner Schriften verlegte, u. z. Haas, A. Doll, Nehm, Wallishaufser, Pichler, Bauer, Hartleben in Pesth, Möstl in Krems und außerdem Buchhändler in Leipzig und Frankfurt a/M.

II. Zur Biographie. Gleich schrieb, wie schon bemerkt, unter seinem Namen, ferner unter dem Namen Heinrich Walden, Adolph Blum und Ludwig Dellclrosa. In der Lebensskizze von Wladimir in der Abend-Zeitung wird die Vermuthung ausgesprochen, daß Gleich in ärmlichen Verhältnissen gestorben sei; nach dem Londoner „Times" 1841 6. März soll er seiner einzigen Tochter ein Vermögen von 220,000 fl. hinterlassen haben. Das Erstere ist wahr. – Abend-Zeitung von Theodor Hell. 1841, Nr. 64 (16. März): „Joseph Alois Gleich", von Wladimir. – Wiener Theaterzeitung, herausg. von Ad. Bäuerle. I. Jahrg. (1806) Nr. 11, S. 166. – Annalen der Literatur und Kunst des östr. Kaiserthums 1802, Intelligenz-Blatt Nr. 7, Sp. 55. – Ocftr. National-Encyklopädie (von Graf u. Czikan), (Wien 1835) II. Bd. S. 382. – Gervinus (G.), Geschichte der deutschen Dichtung (Leipzig, Engclmann) 4. Aufl. V. Bd. S. 625. – Oestr. Parnas, bestiegen von einem heruntergekommenen Antiquar . . "

(Frehsing, Athanasius H Comp., 8°.) S. 19
 Inach diesem geb. 1786. Daselbst wird Gleich
 folgendermaßen charakterisirt: „ In . der gesellschaftlichen
 Welt wenig gekannt, heruntergekommener
 Localpossen- und Romanschreiber,
 gebeugt vom Unglück, beispiellos fleißig, bemitleid
 enswerth, nicht ohne Talent, sein
 Unglück verdankt er sich selbst“).
 Gleisbach, Grafen von (Genealogie).
 Ein altes steiermarkisches Geschlecht, dessen
 Ahnen in den Anfang des 13. Jahrhunderts
 zurückreichen, denn schon 1209
 erscheint ein Rudolph G. in Urkunden.
 Mehrere Glieder der Familie bekleideten
 Staatswürden und fochten in den Türkenkriegen.
 Wilhelm von G. war unter
 den Abgesandten, welche 1578 vom
 217
 Erzherzog Karl die Religionsfreiheit erbitten
 sollten. – Kaspar blieb 1607 gegen
 die Türken bei Kanischa. – Sigmund
 Friedrich war 1644 innerösterreichischer
 Hofkriegsrath. – Hanns S i g -
 mund 1670 innerösterreichischer Hofkammer-
 Präsident. – Sigmund (geb.
 3. Jän. 1633, gest. in Leoben 24. Dec.
 1703) war Priester der Gesellschaft Jesu
 u. lateinischer Dichter. Der schon genannte
 Sigmund Friedrich wurde am 7. Sept.
 1628 für sich und seine Erben in den
 Freiherrnstand, und Hanns S i H mund
 den 18. Nov. 1677 in den Grafenstand
 erhoben. – Das Haupt der Familie ist
 gegenwärtig Graf Karl Joseph Anton
 Cajetan (geb. 9. Februar 1811), ein
 Freund des -f- Ministers Staudion u. Abgeordneter
 Steiermarks im öfterr. Reichstage
 1848. In demselben wirkte er als
 Schriftführer und außer mehreren Abstimmungen
 trat er als Redner auf gegen
 den Antrag Schufelka's in der Sitzung
 vom 23. Oct. 1848: „das Ministerium
 möge aufgefordert werden, die eigenmäch
 tige (aus einer Proclamation an die Ty
 roter ersichtliche) Einberufung des tyrol.
 Landtages als ungiltig und unzulässig zu
 „erklären“, und protestirte am 1. Nov.
 1848 gegen die Annahme, daß die Sitzung,
 Abwohl nur 136 Mitglieder zugegen, als
 eine legale fortgesetzt werden könne.
 Der Graf ist wirkl. Kämmerer, steirisch
 ständischer Ausschußrath, Ausschuß und
 Mitglied mehrerer gemeinnütziger und
 Wohlthätiger Vereine und Gesellschaften.
 Gr ist unvermält.
 Schmutz (C.), Histor.-topograph. Lexikon von
 Steiermark (Graz 1822 u. f.) I . Bd. S. 497.
 – Oestr. Nat.-Encyklopädie (von G r ä f f e r
 u. Z z i k a n n) , (Wien 1335) 11. Bd. S . 383
 – Kneschte, Ernst Heinrich Dr.) Deutsche
 Grafenhäuser der Gegenwart (Leipzig 1854,
 Weigel, gr. 8".) I . Bd. S . 268. – Ueber
 Graf K a r l Joseph Ant. Caj.: Verhandlungen
 des östr. Reichstages . . . (Wien 1848, Staatsdruckerei,

4".) I . Bd. S . 449; I I . Vd. S . 163
 2.6s; 19ö u. Einschaltvlatt zu S . 198 u. 199;
 S. 217; 277; 682; I I I . ' B d . S . 323, 390. –
 Ueber Graf Sigmund: «StosFSs </ok. Asp.) ,
 Zeiiptoi-es rioviueis« ^ustriaeas goeietati»
 5b«n . . . (WiSQ unä Leskusdurss 1866, As»
 okitki-iötkQ nnä 212,Q2, I^sx. 8".) pg^ . 99. –
 Wappen. Dasselbe ist aus den Wappen der
 Gleisbach und zweier ausgestorbener Familien:
 der T u n a u e r (feit Agnes Tunauer
 im I . 1370, welche mit Hanns v. Gleisbach
 verheiratet war) und der Familie von F l a d -
 nitz zusammengesetzt. Quadrirter Schild mit
 Herzschild. 1 u. 4 in Blau auf grünem Boden
 ein links springendes silbernes Pferd (Gleisbach);
 2 u. 3 in Schwarz drei goldene rechtsgekehrte
 quer nebeneinandergestellte Halbmonde
 (Tunauer). Das Herzschild m Schwarz ein.
 goldener Querbalken (Fladnitz). Auf der Grafenkrone
 erheben sich drei gekrönte Helme. Auf
 dem rechten wächst zwischen zwei blauen Büffelhörnern
 d^s Pferd des i . und 4. Feldes
 hervor; auf dem linken ein die Sachsen einwärtskehrender
 schwarzer, mit den 3 Monden
 des 2. und 3. Feldes belegter Adlerflügel
 (Tunllucr); auf dem mittleren zwei schwarze
 mit einem goldenen Querbalken belegte Büsselhö'rnrcr
 (Fladnitz).– Stand der Familie. Ueber
 den gegenwärtigen Stand der Familie siehe
 Goth. genealogisches Taschenbuch der gräfl.
 Häuser auf das 1.1859 (XXXII. Jahrg.) –
 und Histor. heraldisches Handbuch zum gräft.
 Taschenbuch auf das 1.1856 (Gotha, Iuftus
 Perches) S. 252.
 Gley/Juliane, siehe: Nettich, Julie.
 Glillbich, Simeon (Schriftsteller,
 geb. i n C i t t a vecchia in Dalmatien
 1822). Studirte in seinem Bäterlande
 die Theologie und widmete sich nach Vollendung
 derselben der Seelsorge. Zugleich
 beschäftigte er sich frühzeitig mit Forschungen
 über Geschichte und Culturgeschichte
 seines Vaterlandes und veröffentlichte
 mehrere Arbeiten, theils in selbständigen
 Werken, theils in den Zeitschriften
 des Landes: ^ g . Oällllktig." und „2or2
 6g.Img.tiuskQ") d. i. Dalmatinische Morgenröthe;
 in den italienischen Schriften
 nennt oder richtiger schreibt er sich dem
 Geiste der Sprache gemäß: Gliubich,
 in den illyrischen: Ljubich. Bisher sind
 von seinen Arbeiten erschienen: „<7an-
 607N nasionali antO^OFe olaimats" (^HlH
 1847, vem^lciii); die Gesänge sind in⁹
 218
 ihrer Ursprache, in der illyrischen, mitgetheilt;
 – >Obica/i I/o^aka^ « Dal-
 »nacb") d . i . Sitten der Morlachen, in
 Dalmatien iAssram 1846, 8 ° .) ; – „
 clella Dalma^ia" (V^ikn. n. 2^1-3.1856)
 welchem Werke in Anbetracht der über»
 reichen und vortrefflichen Duellen, di,
 dem Autor zu Gebote standen, mehr
 Genauigkeit, Gründlichkeit und Angabe

der Quellen, aus denen er geschöpft,
zu wünschen wäre; – „
tica anticca: <iei/a Daima^i^“, im
i^u.-' I I . Vă
8/169-208, auch im „Archiv der kais.
Akademie der Wissenschaften“, XI. Bd.;
auch im Separatabdruck; – in der Zeitschrift:
„vQiw22iö.“: „Allia
<3. Girolamo^ st^rß. 1847
nach dieser Abhandlung ist S. Girolamo
in Liburnien geboren; –> ^
iins“ (^ltdlF. 1846, ^lr. 24, 2ä, 27, 26,
33); – in der ^Aora. änl
d. i. Dalmatinische Morgenröthe: Die
Biographie des Ivan Ivauiaevie
(Ibgr. 1845, Nr. 37 – 39); – Einige
Nachrichten über die Iusrl Lessma (Ibgr.
1845, Nr. 5); – und die Biographie des
Peter Tktorovich von Leisina (Jahrg.
1844, S. 243). Auch gab er desselben
didactisches Gedicht über die Fischerei
heraus unter dem Titel: „Fiii>a5i/e i
^iiba^o Ittl^relT'an^'s" (^2arg, 1646^
3b.), dem Gedichte schickte er die Lebensbeschreibung
des Dichters voraus. In
Handschrift befindet sich noch eine Geschichte
der Municipien von Le^sina, Brazza und
Lissa; – eine Sammlung dalmatinischer
Volksmärchen und Sprichwörter. G. ist
Mitglied mehrerer gelehrter Akademien.
Gliubich schreibt sich selbst nach seinem Geburtsorte:
OUbicd, <li oittä. vsookia. –
D ü r i n g s f e l d (Ida von), Aus Dalmatien
(Prag 1857, Bellmann) I. Bd. S. 302; –
N. Bd. S. 117, 119, 123, 127, 129, 230
.Heißt daselbst (S. 230) Ljubia. –
3
6 äsi Äantellesslo (^i-ain 1865, 62.^, 8°. >
8. 79, Rr. 464; 8. 82, 5». 484; 8. 89 (dis),
Xr. 540; 8. 120, A>. 750; 8. 122, Nr. 762;
8. 178, Nr. 1107; 8. 279, Nr. 1797; 5. 291»
Nr. 1903, 1905, 1906, 1908 lerscheint bei
den italienischen Werken als G l i u b i c h , bei
den slavischen als Liubich). – Ueber einen
Franz G., der im 16. Jahrhunderte lebte,
dessen sich Ferdinand I. und sein Sohn
P t a x i m l l i a n z u verschiedenen diplomatischen
Sendungen bedienten und der von Letzterem
im 1.1568 in den Adelstand erhoben wurde,
vergleiche: Slwbivk cli t?itta vso<M« ^Zimsons
^lūais,', Dictionario bio^raūco äeM noiwi
äsUZ. V^N^i». (^Vieü 1856, I^eebr,
uuä 2a.r3., Lă,tt2,r3., 8".) 8. 160.
Glöggl, Franz Xaver (Musik er 5
geb. zu Linz 21.'Febr. 1764, gest. ebenda
16. Juli 1839). Sein Vater war Stadtmusikdirector
(Turnermeister) zu Linz
und der Sohn wurde frühzeitig im Gesänge
svon Benedict KrauA, im Violin«-
spiel svon Anton Hofmann^, und in der
Posaune j^on Mestereil unterrichtet.
18 Jahre alt, übernahm er die Direction
des Orchesters im Linzer Theater,, nnd
wirkte durch mancherlei Mittel zur Hebung

der Mllsil in Linz, wo er auch eine Knust- und Musikalienhandlung errich--' tete. 17W folgte er feinem Vater in der- Stelle eines Stadtmusikdirectors und übernahm zugleich die Leitung der Bühnen iir Linz. Salzburg und Passau. Als er späer nach Rosers Tode Capellmeister an der Linzer Dompfarre wurde, gab er alle Theaterunternehmungen auf und widmete ich fortan ausschließlich der Kirchenmusik, Er schrieb manches über die Theorie und Geschichte der Musik, u. z.: ein „Rar;- ekl1ZZtes ZchMnch der Tonkunst tiir dir l. Glazze" Linz 1787, 4 " .) ; - „Versuch ;n linem mnzibischen RllN5tVörterünche" (-Ebenda 1798); - ..Gckliirnug des mnnltllllischell HllNptiirKels^ ebst Neschreibnng" (Ebd.' 1810); - „Mgemeine Ankangsgrände der GcinKnnLt tür SchüleritNlltenlieispielen" (Ebenda 1810). I . T h l . ; . ei Begründung des Prager Conserbaw« numms wurde dieses Werk als erstes Lehr«-† 219 buch gewählt; - „Musikalische Nläitchen ^ Seit" (Ebenda 1810); - „Musikalische Kilchenklilllender", I. Theil (Ebenda 1822) - „Kirchenmusik-Ordnung. Erklärendes Hand buch des musikal. Gottesdienstes . . ." (Wien 1828, 12°.). Auch gab er mehrere Zeitschriften heraus, welche aber alle immer bald wieder aufhörten, als: die „Nnsikutische Mllnatschritt" (Linz 1800), 4 Hefte - „Notizen einer Seitschrift" (Ebd. 1812) 3 Hefte; - eine „Musikalische Aritnng tiiii - die iisterr. Staaten" (Eb. 1812). - Von dem „Allgem. musikalischen VeiiKun" (Linz 1812 erschien nnr eine Abtheilung, die Buchstaben von A - I umfassend, übrigens ist das Werkchen ohue Werth. Von aller hier genannten Schriften führt dasKayser'sche Bücherlexikon auch nicht Eine an Besondere Verdienste erwarb sich G. als Domcapellmeister um die Bibliothek der Stadtpfarre, die er mit einer Sammlung von etwa 5000 Musikalien berei cherte. Er selbst aber befaß eine interessante und Werthdolle Sammlung theore tischer Werke über Musik, von Gesangsund Musikpiecen, Instrumenten und Au» tographen berühmter Tvnkünstler. Ein Werk, worin er mehr als 600 Instru mente aller Gattungen alter nnd neuer Zeit aus allen Welttheilen beschrieb und systematisch claMcirte, ist nebst den Abbildungen der Instrumente in Handschrift vorhanden. G. stand mit ausgezeichneten Tonkünstlern im innigen und brieflichen Verkehre u. a. mit M o z a r t , Joseph und Michael H a y d n , und Abb6 V o g l e r wohnte mehrere Jahre bei ihm. Nllg. Wiener Musikzeitung, herausg. von Aug. Schmidt. 1841, Nr. 70: „Galerie jüngst verstorbenen vaterländischer Tondichter." - Neues Universal-Lexikon der Tonkunst (begonnen von Schladebach und fortgesetzt)

Bon Ed. Bernsdorf (Dresden 1857, Schäfer, 8°.) II. Bd. S. 188. — Schilling (G. Dr.), Das musikalische Europa (Speyer 1842, F. C. Neidhard, Z>. 8°.) S. 120. — Oeftr. National-Encyklopädie (von Gräff er u. Czikann), (Wien 1835) I I . Bd. S. 384 Inach dieser und den drei vorstehenden Quellen ist G. am 21. Febr. 1764, nach der folgenden 1762 geboren). — P i l l w e i n (Benedikt), Linz, Einst und J e t z t . . . (Linz 1846, Schmid) I I . Bd. S. 38. — Gerber (Ernst Ludwig), Neues histor.-biograph. Lexikon der Tonkünftler (Leipzig 1812, Kühnel, gr. 8°.) I I . Bd. Sp. 343. — Becker (Karl Ferdinand), Systematisch-chronologische Darstellung der musikalischen Literatur von der frühesten bis auf die neueste Zeit (Leipzig 1836, Rob, Friese, 4°.) S. 297, 421, 511. Nachtrag (Eb. 1339) S. 35 u. 45. — Außer dem obigen Franz X. sind noch anzuführen: Anton G. , ein Enkel des F r a n z Xaver und Sohn des Musikalienhändlers F r a n z G. , war 29. Dec. 1826 geb. und ist am 24. Febr. 1878 gestorben. Seit 1854 war er öffentlicher Gesellschafter seines Vaters. lNeue Wiener Musikzeitung, herausgeg. von F. G l ö g g l . 185s, Nr. '9. — Illustr. Novellenzeitung 1868, Nr. 19.) — Franz G. (geb. um 1800), Besitzer der Musikalienhandlung in Wien. Begründete im 1.1851 die neue Wiener Musikzeitung, die noch gegenwärtig erscheint und in der Zeit des Verfalles der Tonkunst in Wien für die Förderung derselben wirkt. Er ist ferner Archivar und Exved'ent der Gesellschaft der Musikfreunde und Cbordirectvr an der Paulanerkirche auf der Wieden in Wien. ^ Joseph G. (geb. 1800, gest. zu Lemberg 8. Mai 1858) war durch beinahe 40 Jahre Theaterunternehmer zu Salzburg, Laibach, Brunn, Preßburg und zuletzt in Lemberg. Er^ ist ein Sohn des F r a n z Xaver und ein Bruder des F r a n z G. lNeue Wiener Musikzeitung 1858, Nr. 19.) Glogowsti, Georg (M a l e r , geb. in Lemberg 1777, gest. ebenda im Sept. 1838). Besuchte die Schulen seiner Vaterstadt und nahm Unterricht in der Kunst bei dem Lemberger Maler B i e l a w s k i . Zugleich trieb er das Studium der Geometrie und Architektur. I m Jahre 1803 wurde er von dem Krakauer Gubernium als Geometer u. Baumeister angestellt und kam später nach Lemberg als Adjunct bei der kais. Baudirection, welche Stelle er bis an seinen Tod bekleidete. I m obgen. I. wurde er mit der Wiederherstellung der Basteien und Thore Krakau's beauftragt und löste diese Aufgabe ganz im Geiste der mittelalterlichen Structur dieser Bauwerke. Zugleich nahm er auch die Ansich-^g

220

ten derselben auf, bereiste das ganze Land, zeichnete die Schlösser, Ortschaften und denkwürdigen Gegenden, die verschiedenen Trachten der Landleute u. dergl. m.

Diese Folge von hundert und mehr auf
das Sorgfältigste in Wasserfarben ausgeführten
Kunstblättern kam nach seinem
Tode in den Besitz des emsigen Samm-
lers und Kunstkenners Gwalbert Ritter
von Pawlikowski. G. war auch
ein geschickter Miniaturmaler, und nach
seinen Entwürfen sind eine Reihe von
Jahren hindurch die Katafalke, Triumphpforten
u. ,a. m. bei öffentlichen Festen
und Trauerfeierlichkeiten ausgeführt worden.
Von seinen oben aufgeführten Krakauer
Ansichten sind 4 von K. W. Kiesel
i i i s k i in den I . 1^41 und 42 gestochen
worden.

. (TikkkkU 1350) 6. 219. -
a»°li)) Lto^vllik nwia^o^ pol-
-- ekicb, d. i. Lexiton der polnischen Maler
(Warschau 1850, Qrgewrand, gr. 8°.) I I I . Bd.
- S . 213. - Der von D l a b a c z (Gottfried
Ioh.) in seinem Allg. histor. Kiinstler-.Lexiton
für Böhmen (Prag 1815, Haase, 4".) I. Bd.
Sp. 469 erwähnte Kupferstecher Georg G l o -
gowsk? ist allem Anschein'nach der obige
polnische Künstler.
Glovar, siehe: Glavar, Peter S. 212.
Mowllcki, Johann Nepomuk (Mal er,
geb. w Krakau 1802, gest. ebenda 28.
Juli 1847). Sohn eines Krakauer Bürgers,
besuchte die Schulen seiner Vaterstadt
und trat daun in die Krakauer Akademie
der bildenden Künste. Nach einigen
Jahren ging er nach Prag und Wien,
in letzterer Stadt besuchte er 3 Jahre die
Akademie der bildeuden Künste und. vervollkommnete
sich unter Steinfeld in der
Malerei. Als er nach Krakau zurückkehrte,
wurde er Lehrer der Zeichnenkunst
au Lyceum S. Anna daselbst und außerordentlicher
Professor der Malerei au
der Iagiellonischen Universität. Auf Kosten
der Krakauer Regierung machte er
Reisen in's Ausland, um sich in der Kunst
zu vervollkommen, besuchte München,
Italien, und blieb zwei Iabre in Rom.
Nach seiner Rückkehr in die Heimat 1835
übernahm er seine vorige Stelle am St.
Annen-Lyceum und wurde noch Zeichnungsprofessor
an der technischen Schule.
Er verließ Krakau nicht mehr, lebte ausschließlich
der Kunst und hatte seine Gesundheit
durch anhaltendes Arbeiten so
sehr geschwächt, daß er im Alter von 45
Jahren nach kurzer Krankheit starb. G.
malte in Oel, Heiligenbilder, Studienköpfe,
Porträte, insbesondere aber Landschaften.
Alle Jahre machte er Ausflüge
in die Umgegend Krakau's und fesselte
die herrlichen und historisch-denkwürdigen
Parthien dieser an Naturschönheiten so
reichen Landschaft auf die Leinwand. Insbesondere
die wilde Romantik der Karpathen
glückte seinem Pinsel vortrefflich.
Seine Landschaften werden gesucht. I n

früherer Zeit arbeitete er auch Aquarelle und Miniaturen, doch war er darin weniger glücklich. Von seinen Gemälden, von denen mehrere in der Berliner Ausstellung 1838, und in den Warschauer Ausstellungen der Jahre 1841 und 45 zusehen waren, sind bekannt die Landschaften: „Ansicht von Ntagum“; – „Felsenparthie im Tatra“; – „Ansicht der Felsen nund nun Krakan“; – „3er grüne See in den Karpathen“; – „Nas Meerange in den Karpathen“; – „Ner Berg Pqszna im Tatra“; – „Nie Ansicht von Giemunt“; – „Na5 Thal Gjrum“, diese 7 Bilder befinden sich in der Sammlung des Thom. Zieliński. – „Das Meerange“, eine zweite Ansicht (N. 30", Vr. 44"); – „Ansicht des Klosters Gyniec" (N. 19", Lr. 24"); – „Ansicht des Kagrinslkchngels" (I I. 19", Lr. 24"); – „Ansgang dis Thales Kllsrirler im Gatra" (2. 21", Vr. 18"); – „Ner Tr- ^ Sprung öes schwarzen Nunasli im Tatra" (N. 21", Vr. 18"); – „WassertaU des meissen Nnnajn" (N.-22", Sr. 19"); – „Au-♀
221
nicht im Ghüle Rllsrielee, geuannt die Kamine" die letzten 7 Bilder im Besitz des Grafen Peter Mozyński in Krakau; – „Ansicht nun RllklilN Nlllll Schluss? nnö"; – Mll GjrlilN"; – „GrodMll im Ghale (gemalt 1831), diese drei im Besitze des Karl Sołtyski in Krakau; – „Felgenpnrthie nun Ojclllll" (N. 20", Lr. 26"); – „VaZ Thal 2°n Gjr°m" (N. 17", Vr. 21"); – „Ms SchlllZL GjrlilV nun der Nbandseitl" (L. 31", Li-. 21"); – Dasselbe von der Morgenseite (N. 31", Vi-. 21"), die letzten 4 im Besitze des Grafen Ed. Rastawiecki. – „NnZicht nun Gjclllw mit dem M> nillturpurtröt der Fürstin Zsa Sanguszkil in ganzer Figur"; – „A ^ l nun Vnnmiiz im Gatra" (2. 19", Vr. 22") ; – „Ansicht der Juden-Ztndt Rllzimierz in Nakan"; – „Ansicht des gg ; H ; „Ansicht ulln Omnuden" ; – „Felsengrnppe im Ghüle Prllmnik"; – „Nns Felsenthnr gegenber der Ränig'sgrlltte in Gjrlilw". Andere Gemälde: „T M", natürliche Größe; – „Nas träumende Mädchen"; – „Ner h. Panl,"; – „Herkules Nupnis", jedes dieser 4 Bilder H. 36", L. 44", und alle im Besitze des Thom. Zieliński. – „Gin VnMrr", Studienach der Natur; – „Gin Jude"; –> „Itlllienische Hirtin", die letzten 2 jedes V. 18", Lr. 23"; – „Nas Mädchen mit der Birne" (H. 17", Lr. 22"); – „Nie Griechen", von gleicher Größe; – „Gin Garal". Von seinen Porträten sind eine Copie des Thorwaldsennach Ammerling und zwei Aquarelle des General Chlopicki und Franz Liszt zu nennen. Eine Sammlung von Krakauer Ansichten, eigens zu diesem Zwecke an Ort und Stelle von G. aufgenommen, gab der Krakauer Buchhändler

Fried l e in unter dem Titel:

24 ik

i^sgo oüoiic", d. i. 24 malerische

Ansichten der Stadt Krakau und ihrer

Umgebung (Paris 1836, Engelmann,
lithogr. von Iacottet und David) heraus. -

(?ari5 1841) I I I . Lã. 8. 532.

kiok, d. i . Lexikon der polnischen Maler

(Warschau 1350, gr. 8°.) I. Bd. S . 174. -

N a g l e r (G. K. Dr.), Neues allg. Künstler-
Lexikon (München 1835 u. f., 8".) V. Bd.

S. 242 seine sehr dürftige Notiz). - L i b l i o
tella uaulcov7egc) Lg^clkäu. iiuieulü, Ossoliü»

»lcioli, d. i. Bibliothek des wissenschaftlichen
Ossoliüslischen Institutes (Lemberg 1847)

I . Bd. S. 327. - Dieser Künstler ist nicht

zu verwechseln mit einem zweiten, Namens:

Anton Gkowacki (gest. 1811), der viele B i l -

der in Mohylew und Rohaczew (beide im

Mohylewskischen Gouvernement Rußlands)

gemalt und der Vater des noch in Warschau

lebenden Dekorationsmalers Joseph G. ist.

Gluck, Christoph Willibald (berühmter

Tonsetzer, geb. zu Weidenwang

in der obern Pfalz 2. Juli, getauft am

4. Juli 1714, gest. zu Wien 15. Nov.

1787). Die Streitigkeiten über seinen

Geburtsort und das Geburtsdatum sind

durch die emsigen Forschungen seiner Verehrer
behoben worden und obiges Datum

ist das einzig richtige ^vergl. die Quellen

5. 227). Sein Bater Alexander war

in Iünglingsjahren Leibjäger des Prinzen

Eugen v. Savoiën, seit 1717 Waldbereiter

im Dienste des Grafen Kaunitz

in Böhmisches-Leipa, seit 1. Mai 1722

Forstmeister des Grafen Kinsky in Böhmisches-

Kamnitz, seit 1724 dasselbe bei

dem Fürsten L ob kow itz in Eisenberg und

starb im Dienste der Großherzogin von

Toscanazu Reichftadt; er unterschrieb

sich Alexander Johannes Klukh. Von 7

KindernwarChriftoph das erstgeborne,

und da er schon im Alter von 3 Jahren

nach Böhmen kam und dort seine erste

Ausbildung erhielt, wird er allgemein

als Böhme angesehen. Christoph wurde

im Elternhause erzogen und besuchte 1726

-1732 das Jesuiten - Gymnasium in

Kommtau, wo er auch Unterricht im Elavier-

und Orgelspiel erhielt. 1732 ging

er nach Prag, um die Philosoph. Lehrgegenstände

zu hören, und da die Unterstützung,

welche er vom Hause erhielt, sehr?

222

^ klein war, verlegte er sich auf die Musik

und ertheilte Unterricht in derselben; in

den Ferienmonaten zog er von Ort zu

Ort und gab kleine Concerte. 1736 kam

er nach Wien, wo damals ein Caldara

(s. d. I I . Bd. S. 236), Ioh. Ios. Fux (s. d.

V. Bd. S. 11), dwGebrüder Conti, Gius.

Porsile u.U. dieMusik würdig vertraten.

Als Fürst Melzi den jungen Künstler

einst im Lobkv'witz'schen Hause spielen gehört, ernannte er ihn zu feinem Kammermusikus, nahm ihn nach Mailand, wo der berühmte Sammartini Glucks musikalische Bildung vollendete. Schon 1741 trat G. mit einem größeren Tonwerk, mit der Oper: *Antisena* öffentlich auf; sie gefiel. Von 1741 bis 1744 schrieb er noch für Mailand: „*Demonio*“ – – „*Alessandro*“ und *Il pazzo*“ für Venedig: „*Demetrio*“ u. „*Il pazzo*“ (vergl. die Chronologie seiner Arbeiten, das nähere Detail und die Literatur über dieselben in den Quellen S. 225), und für Cremona: *Antisena* und *Il pazzo*. Sein Ruf wuchs und gelangte bis London, wo Lord Middlessex die Oper dirigirte. 1745 begleitete G. seinen Gönner Ferdinand Philipp Fürsten von Lobkowitz auf einer Reise durch Italien, Frankreich und England, und brachte in London 1746 seine neue Oper: *Antisena* zur Aufführung. Diese erlebte ihrer mangelhaften Darstellung wegen nur 5 Aufführungen, hingegen erhielt seine ältere Oper: *Antisena* rauschenden Beifall. Von London begab sich G. über Hamburg nach Dresden, wo er in der churfürstlichen Capelle diente, aber bald in seine Heimat zurückkehrte, als der Tod seines Vaters seine Anwesenheit nöthig gemacht hatte. Im J. 1748 nahm G. seinen bleibenden Aufenthalt in Wien, wo Karl VI. die Tonkunst gleich seinem Vorgänger dem Kaiser Leopold begünstigte. Mitte Mai des gen. J. kam G.'s dreiactige Oper: *Antisena* zur Aufführung. Um diese Zeit lernte er seine zukünftige Gattin, die Tochter eines reichen Wiener Kaufherrn, Marianna Pergin kennen. Die Hoffnung der Liebenden zerstörte aber des Baters Nein. G., um sich zu zerstreuen, ging nach Rom, wo er seine Oper: *Il pazzo* zur Aufführung brachte. Als aber Pergin Anfang 1750 mit Tod abging, kehrte G. nach Wien zurück und am 15. September d. J. vermählte er sich mit Marianna, mit welcher G. eine glückliche Ehe führte. Sie überlebte ihren Gatten um 13 Jahre und starb, 71 Jahre alt, am 12. März 1800. Ihre Grabinschrift theilt Gräffer mit in seinen „Wiener Dossenstücken“ (Wien 1852), II S. 241.) In Begleitung seiner Gemalin kehrte G. nach Italien zurück, ging nach Neapel, wo seine Oper: *Il pazzo* kam, deren Arie „*Non so se ho fatto*“ 1751 zur Aufführung, deren Arie „*Non so se ho fatto*“ durch ihre eigenthümliche Instrumentation die neapolitanischen Componisten in Aufregung brachte. Sie behaupteten, daß darin die Regeln des Satzes verletzt seien, Durante aber,

der damals als das Orakel der Tonkunst galt, entschied: daß sich alle Componisten rühmen könnten, die eine solche Stelle dächten und schrieben. Im Dec. d. I. kehrte G. nach Wien zurück, wo 1752 eben die Reformen der Schaubühne stattfanden und ein günstiges Feld G.'s Thätigkeit eröffneten. Der Herzog von Sachsen-Hildburghausen war ein großer Freund der Musik und beauftragte G. für den Empfang Ihrer Majestäten auf seinem Lustschlosse Schloßhof (23–26. Sept. 1754) eine Oper zu schreiben. G. schrieb: „e Onsen“ die Musik zu einem älteren, bereits von Reutter gesetzten Text. Als im Juni d. I. Graf Durazzo die Obereitung des Hoftheaters übernahm, wurde G. als Capellmeister der Oper mit 2000 fl. Jahrgelohn angestellt, welchen Posten er 223

viele Jahre bekleidete. Während dieser Zeit entfaltete G. eine große Thätigkeit, er schrieb für das Theater, die Feste des Hofes und für fremde Bühnen, die er auf kurze Zeit auch besuchte. So brachte er Ende 1754 in Rom seine Opern: »II 3Vio71/c> ck OamMo“- und zur Aufführung und wurde zum liei-O äsio äxbrono 6'oro ernannt, von welcher Zeit er sich Ritter von Gluck schrieb. Für Wien componirte G. 1755 und 1756 das dramatische Gedicht: „^a und ^ I i T-e LaFto^s“, von 1756–62 eine Anzahl von ^,^H noAvsai^V^ zu französischen Singspielen, welche in mehreren 'Folio- und Quartbänden in der kaiserl. Hofbibliothek aufbewahrt werden u. z. zu 5,^,65 amoA^s c^a^et^s^"^^, von Favars (1755); –)^s 0^moi5H)oii von Anseaume (1756); – ^ ^ vonLeBret(1756); – (1758) / – „ (1758); – „O^s (1759); – „l'z/^ogns co^ige« (1760); (1761); – „ 0 ^ ns t" (1762) und ^l^r- (1762). In diese Zeit fallen auch Glucks eilige Studien in Sprachen und in der Poesie und insbesondere in seiner Kunst, in denen er durch den Umgang mit wissenschaftlichen Männern sehr gefördert wurde. Zur Vermählungsfeier des kais. Prinzen Joseph schrieb G. 1760 die Festoper: ^T'eticls", im folgenden Jahre das berühmte Ballet „Don^an" und 1762 für Bologna „ I I tn'on/o ck Oielia«. Er begab sich selbst dahin, um die Aufführung zu leiten und lernte daselbst den berühmten 2.är6 M a rt i n i , den „^kärs äi tutti i Maestri", wie er genannt wurde, kennen. Früher schon (1760) war er in Wien mit Raniero von Calzabigi, dem Herausgeber der Werke Metastasio's, in

freundschaftliche Verbindung getreten,
 und blieb dieser Verkehr nicht ohne günstige
 Rückwirkung für Gluck. 1762 componirte
 G. die Oper: „Iphigénie en Aulide“, eines der schönsten Werke des großen
 Meisters. Dieser folgte 1763 „
 1764 das launige Singspiel: „Iphigénie en Tauride“, zur Vermählungsfeier
 des römischen Königs Joseph, 1765
 „Iphigénie en Aulide“ die Umarbeitung
 seiner alteren Oper: „Iphigénie en Aulide“ welche
 in Schönbrunn aufgeführt wurde; und
 zur Namensfeier des Kaisers Franz:
 „Iphigénie en Aulide“, worin vier Erzherzoginnen
 die Gesangspartien ausführen sollten.
 Aber der am 18. August plötzlich
 eingetretene Tod des Kaisers vereitelte
 die Aufführung, die auch später nie stattfand.
 Nun schrieb ihm sein Freund Calzabigi
 den Text zu der berühmten Oper
 „Iphigénie en Aulide“ welche am 16. Dec. 1767
 zur Aufführung kam und Epoche machend
 in der Geschichte der Musik dasteht.
 Im J. 1769 schrieb G. die Oper: „Iphigénie
 en Aulide“, folgte einer Einladung
 nach Parma. um die Vermählungsfeier
 der Erzherzogin Maria Amalia mit
 dem Infanten Don Ferdinand dr. rch
 «in Tonwerk zu verherrlichen, worauf
 G. den Prolog: „Iphigénie
 – und „Iphigénie en Aulide“
 die ersten 3 neu, componirte. Im Jahre
 1769 lernte G. auch Antonio Salieri
 kennen, setzte mehrere Gedichte Klopstocks
 in Musik, und die Bekanntschaft
 mit Bailly du Rollet, einem feinen
 Musikkennner, der als Attaché der königl.
 französ. Gesandtschaft am österr. Hofe in
 Wien lebte, rief bald ein neues Tonwerk,
 die „Iphigénie en Aulide“ in's Leben,
 wozu Bailly das Libretto geschrieben
 hatte. Als Dr. Burney, der berühmte
 Musikhistoriker, in Wien (30. Aug.
 1772) eintraf, lernte er auch G. kennen,
 und fällte im Tagebuche feiner Reise jenes
 ehrenvolle Urtheil über diesen Tonheros,†
 224
 welches noch heute, nach beinahe, einem
 Jahrhundert, maßgebend bleibt. Indessen
 hatte Gluck Bailly's Libretto „Iphigénie
 en Aulide“ in Musik gesetzt und die Aufführung
 fand am 19. April 1774 in Paris
 statt, für welches die Oper geschrieben
 war, und wohin sich G. im Sommer
 1773 mit seiner Familie begab. Die –
 für die damaligen Pariser Musikzustände
 – neue Musik machte in Paris ungeheures
 Aufsehen. Am 2. Aug. d. J. kam der
 umgearbeitete „Iphigénie“ zur Aufführung,
 und als im Jänner 1775 die „Iphigénie“
 mit noch größerer Sorgfalt in die Scene
 gesetzt wurde, theilte sich das Pariser
 Musit'publicum in zwei Lager und es
 entstanden, wie einst durch die Liebe:

Uokt^cki k O ä M i e t t i , nun durch die
Musik zwei Parteien: Gluckisten und
Piccinisten, welche in der Geschichte der
Musik ein Ereigniß bilden, und deren
Uebertreibungen, durch die Memoirenschreiber
jener Zeit erhalten, die uns
eine Fülle von Bonmots und pikanten
Vorfällen dieser Episode erzählen, uns
noch in der Gegenwart anziehen und ergötzen.
^Der Streit dauerte übrigens
forl oder eigentlich erreichte seinen Höhenpunct
bei G.'s zweiter Anwesenheit in
Paris im I . 1776.) Der Sieg stand auf
G.'s Seite, ruhmgekrönt, mit Gold reichlich
belohnt, kehrte G. 1775 über Straßburg,
wo er K l o p s t o c k persönlich kennen
gelernt, nach Wien zurück. Noch während
seiner Triumphe in Paris warb er
aber mittelst Decret vom 18. Oct. 1774
zum kais. Kammermusikern mit 2000 fl.
Jahrgelohn ernannt. Vor seiner Abreise
aus Paris hatte G. die Oper „Kolan<i“
von Q u i n a u l t zur Komposition erhalten.
Durch eine Intrigue geschah es, daß
auch P i c c i n i dasselbe Libretto erhielt.
Glücklicher Weise erfuhr G. dies noch zu
rechter Zeit, legte nun den „Kolanä“ bei
Seite und componirte neu für Paris seine
ältere Oper (aus dem Jahre 1767) „ ^ l -
'^ welche aber bei der ersten Aufführung
in Paris (23. April 1776) so zu-
sagen durchfiel; hingegen wuchs der Erfolg
der „H/iigenis < von einer Borstellung
zur andern, und der Streit der
Gluckisten und Piccinisten rief eine Fluth
von Tagesschriften, mit mehr oder weniger
Geist verfaßt, in's Leben. Unter die-
.seu behaupten die ^ketti-ss äe l'2.110-
u^iue äi VaüFirarä^ unter welcher
Chiffer sich S u a r d (geb. 15. Jan. 1734,
gest. 20. J u l i 1817, Mitglied der ^og.ä.
I?l.) verbarg, die erste Stelle durch den
Geist und die Feinheit, mit der sie geschrieben
sind. I m I . 1777 kam Glucks
„.^m.icla“ nach Q u i n a u l t s Libretto,
in Paris zur Aufführung (23. Sept.),
mit welcher Composition der Tonheros
neue Erfolge feierte. Nach seiner Rückkehr
aus Paris beschäftigte sich G. mit
einem neuen Werke für Paris, es war die
„HMZenie en. ^ait^icle“, mit welcher er
sich am 30. Nov. 1778 nach Paris begab
und deren erste Aufführung am 18. Mai
1779 stattfand. Auch mit ihr feierte G.
den glänzendsten Erfolg; minder gefiel
sein letztes im nämlichen Jahre vollendetes
Tonwerk: „Fcko et I^aT-c^e^^ welches
auch zuerst in Paris zur Aufführung kam.
Seit dem 1.1780 ruhte G. auf Lorbeern
in Wien aus. Als 1783 der Preuß. Hofcapellmeister,
derselbe, den Goethe und
S c h i l l e r i n ihren 3euen hart mitgenommen
hatten, Wien besuchte, machte er
G.'s persönliche Bekanntschaft und beide

Componisten befreundeten sich. Was G. außer den angeführten Opern an Kirchenmusik und Gesangsstücken componirt hatte, wird weiter unten, wo G.'s Werke aufgezählt werden, angeführt. Sein letztes Werk war: „I?e/«genant tistr-nie?-", Text von Chev. Roger, für die Pariser 600i6t6 ä ' ^ o l l o n in Musik gesetzt; bald nach Vollendung desselben erlag er einem zweiten Schlaganfälle – der erste hatte ihn im I . 1783 getroffen – im^o 225

74. Jahre. Er wurde mit großer Feierlichkeit auf dem Matzleinsdorfer Friedhofe bestattet, wo sein Grab neben der Baron D i e t r i c h'schen Familiengruft unter Nr. 668 sich befindet. Die Zeit hat es erkannt, was G. war und daß sie ihm die Wiedergeburt des guten Geschmacks, der echten Kunst in der Mnsik zu danken hat. Decennieu nach seinem Tode wurden, wie nach dem jedes großen Geistes, Feste seinem Andenken gefeiert: am 20. Aug. 1846 der große Trauergottesdieuft ihm zu Ehren im Kloster St. Eufache zu Paris; und am 15. Oct. 1848 mitten unter heillosen und schmerzlichen polit. Wirren die Aufstellung feiner Statue in München, durch die Munificenz eines Königs, der der Kunst jeden seiner Athemzüge gewidmet. Gluck war es, wie wenigen Künstlern beschieden, vom Baume der Kunst goldene Früchte zu pflücken. Sein Biograph Schmid erzählt uns: „ Im Ganzen soll, laut mündlichen Ueberlieferungen, Frau v.G. nach ihres GattenTode von ihrem Gefammtvermögen eine Jahresrente von 30,000 fl. bezogen haben" (siehe Schmid S. 415). Die Wiener Hofbibliothek besitzt einen großen Theil seiner handschriftlichen Werke und Originaldrucke. G.'s Ehe war kinderlos geblieben, er nahm daher an Kindesstatt an seine Nichte – Nanette (geb. zu Wien 1759, gest. ebd. 22. April 1776). Sie war eine Tochter des Rittmeisters Claudius von Hedler, aus dessen Ehe mit Glucks Schwester. Das Mädchen besaß eine vortreffliche Stimme, welche sich unter der Leitung des ausgezeichneten Sängers M i l l i c o künstlerisch entfaltete. Sie begleitete 1775 Gluck nach Paris. I n Wien sang sie bei Hofe und in den Salons des hohen Adels. Im I . 1776 wurde sie von den Blattern befallen und erlag der Seuche im Alter von 17 Jahren. Als sie starb, richtete der große K a r l August von Weimar an G. u. Wurzbach, biogr. Lexikon. V. einen eigenhändigen Troftbrief, welcher ihm durch Wieland zugeschickt wurde. I. Opern u. andere Compositionen (chronologisch). Hier folgen nun Glucks Opern; jene, deren Original-Partitur die kaiserl. Hofbibliothek

besitzt, sind mit einem *, welche sich im Privatbesitze befinden, mit zwei * * bezeichnet.

H) Opern. 1741: „^rtasergr" von Metastasio, für Mailand lvergl. A. Schmid:

Christ. R. v. Gluck, S. 24 u. f.); – 1742: „voniofooiits" von Metastasio, für Mailand;

– „veinetrio« von demselben, für Venedig; wurde unter dem Titel „Oisouiee" auf dem Theater 3QQ Zaniueis aufgeführt;

– nlpbnnnegtrk" von demselben, für Venedig; – 1743: „^itauianO" für Cremona;

– „Sikaee" für Mailand; –

1744: „Usära." für Mailand; – 1745:

^lossg.üäi'o 2611' l u ä i s " von Metastasio, mit dem Titel: „?c>ro" für Turin;

– 1746: „1.2 Oaäuta äei 65sauti« für London lvergl. Schmid: Ch. R. v. Gluck

S. 27 u. f.); – „.^i-ta,iQeus« wiederholt in London ssiehe: Schmid S. 29 u. f.); –

„?5rziQQ oi'ilbe", Pasticcio für London;

– 1747: „1.5 Q022e ä'Nroolk eä'Nbs« für Dresden Mehe: Oeftr. Bürgerblatt 1856, Nr. 108: „Eine neue Oper Glucks", Nachricht über ein einactiges Festspiel, welches G. für den 29. Juni 1747 zu Ehren der Bermälung der Prinzessin Anna, Tochter Augusts

I I I . von Sachsen, mit dem Churfürsten, von Baiern componirt hatte. Sie wurde von den italien. Sängern des Impres. M i n g o t t i im Schloßgarten zu Pillnitz aufgeführt. Ant.

Sch mid in feinem Werke über „Gluck" macht derselben keine Erwähnung- Vergl. auch die Theaterzeitung von Adolph Bäuerle 1856,

Nr. 102^; – 1748: *„1.2. äLmirarnias riooNQ5ointä« von Metaftasio, für Wien.

Sie wurde am 14. Mai o. I . zur Geburtsfeier Maria Theresia's gegebenen lsiehe:

Schmid am angez. Orte S. 40 n. f.); –

1750: „ l o i sm 2,000« für Nom ssiehe:

Schmid S. 47); – 1751: „ ^ oi^.

IN6N2H äi l i t o " von Metaftasio für Neapel

^S ch mid S.48I;–1754:»! . e 0in58i«

von Metastasio, für Schloßhoff; in Wien wiederholt 1755. Sie wurde zur Feier der Anwesenheit

der Kaiserin in Schloßhcff, einem damals dem Prinzen von Sachsen-Hildburghausen gehörigen Luftschlosse, am 23. Sept.

1754 gegeben lsiehe: Wiener Diarium 1754

Nr. 52 – u. S ch mid am ang,Orte S. 54 u.f.);

– „ I I I r i a n t ' o äi (ükiuiliu« für Rom;

– „ä.nrisl)QQ" vou Mctastasio für Nom;

– 1.755: 5„1^3. Oankä." vou Metastasio,

159

226

für Laxenbmng lsiehe: Schmid S. 69); –

,^ii-5 nouveäux äs la kaLtor a.ls:

1,08 2,wour8 oka.ruxötrk5" für Wien;

–1^56: ^ ^ ' I nno 02112a ssinstikioata"

für Wien. Aus Scenen verschiedener Opern

Metastasio's zusammengesetzt und 8. Dec.

1755, zum zweiten Male im August 1756 gegeben lsiehe: Schmid S. 70 u. f.); – *»H

rdI> astore« von Metastasio, für Wien. Zum Geburtstage Sr. Maj. des Kaisers Franz I.

gegeben lsiehe S. Schmid S. 73 u. f.); - auch schrieb Gluck in diesem Jahre mehrere „H. ir8 nouvoaux“ zu Operetten von Favart, Anseaume, le Bret u. A., worüber Schmid im ang. Weck S. 76 u. f. Näheres mittheilt; -' -5758 u. 1759 beschränkt sich G.'s Thätigkeit auf Compositionen von Arien zu den Operetten: nl/i el6 ä e N s r i i n«, - f le"

2 8 5 1 F , ^ ^

deren Text von verschiedenen, als: Anseaume, Le Monnier, Sedaine u.U. geschrieben wurde; - 1760: *nlbt5äo« von G. A. Migliavacca, für Wien; die Partitur der Oper befindet sich in der Bibliothek der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien ^Schmid S. 80 u. f.); - 1761: „ v o n 5u22«, G.'s berühmtes Ballet für Wien ^Schund S. 83); - 1762: „Oll ilL 8'2. r i s 6 H 2,12 2.15 ä e tont" für Wien; - »^irs ilQuvOaux äe r a r d i o enobantö« für Wien; - ^,,1 t r i o n l o ä i Ololi 2« von Metastasio, für Bologna; die Partitur befand sich im Besitze des bekannten Sammlers A. Fuchs sSchmid S. 84 U. f.); - ^„Orkeo säNuriäioe" von N. Calzabigi, für Wien lSchmid S. 90 u. f.); - 1763: «V 2i o" von Metastasio, für Wien lSchmid S. 106); - 1764: „1.2. recont re imprövns« von L. G. Dancourt, für Wien; später unter deutschem Titel: „Die Pilgrime von Mekka" lSchmid S. 107 u. f.); - 1762 : »II ?a.ru,9.53 0 oontugo" von Metastasio, für Schönbrunn; zur Vermählungsfeierdes römischen Königs Joseph I I . mit Prinzessin MariaJosephavon Baiern am 22. Jänner 1765 gegeben lSchmid S. 115 U.f.);-^leisin 3.000 0 8 312.1'iüola. äi Oiroom, Umarbeitung für Wien der für Rom im Jahre 1750 componirten Oper lSchmid S. 116u. f.); - * ^ 2 c!oi-oii9." von Metastasio, für Wien, zur Namensfeier des Kaisers Franz. Der am 18. Aug. 1765 plötzlich erfolgte Tod des Kaisers vereitelte die Aufführung lSchmid S. 1211; - 1767: „ä i ceste" von R. Calzabigi, für Wien. Dieses Tonwerk, eines der bedeutendsten G.'s, wurde am 16. Dec. 1767 zum ersten Male im Burgtheater gegeben. Die berühmte Sängerin Ant. Bernasconi lsiehe d. I. Bd. 2. 325) sang die Titelrolle; die Partitur dieser Oper erschien in Paris gedruckt (1769) vergleiche über die Oper: Anton Schmid S. 123-143. - Der Freemüthige (Berliner Nnterhaltungsblatt) 1804, Nr. 27. - Forkel (Johann Nikolaus), Musikalisch - kritische Bibliothek X. Bd. 2. St. S. 29, XIV. Bd. 1. St. S, 3. - Grenzboten (Leipzig 1853, Herbig, gr. 8°.) I. Bd. S. 31: „Alceste von Gluck." - Rousseau (/ . / .) , Oeuvres (2nsidriiok5Q) XVI. Lă. 5< 277 u. k. Kritik der n^ioests" in seinem ^stträ 5 Ar. Nurne? sur 12. 2Inä ' 0 d t i

I^lossts äe Ur. le oiiftv. <^lu<:^." - Der Gesellschafter, herausgeg. von Gubitz 1822,

Nr. 162-64: „Abhandlungen von Gluck und über ihn. 1) Dedication zur Oper Alceste." , - Bohemia (Prager Unterhaltungsblatt) 1846 im November: „Ueber Gluck und seine Oper Alceste" ^Sendschreiben Joseph des Brahmanen an Flamin, den letzten Davidsbündler (Ambros)i; - 1769: *«I>a?.iä6 sä NI2112,« von R. Calzabigi, für Wien; die Partitur dieser Oper ist auch gedruckt (1770) lsiche darüber: Der Gesellschafter, herausgegeben von Gubitz. 1822, Nr. 165: „De-, dication zur Oper Paris und Helena." - Forkel (Johann Nik.), Musikalisch-kritische Bibliothek. XIII. Bd. S. 481 u. f. - Anton Schmid S. 143); - „1,0 leste cl^pol-10"; ->Vauoi s ^ilsruoie« ; - «^ri> 3 te o«, alle drei für Parma zur Vermählungsfeier des Infanten Don Ferdinand mit Maria Amalia Erzherzogin von Oesterreich lSchmid S. 154); - 1774: »Ipbi» gonio en ^uliäs«, Text von Bailly Du Rollet, für Paris. Diese Oper erregte großes Aufsehen in Paris. Die Arnould sang die Titelrolle. Die erste Aufführung fand am 19. April 1774 Statt, in Folge derselben wurde G. mit Decret vom 18. Oct. 1774 zum t. k. Hofcompositeur mit 2000 fl. Jahreögehalt ernannt; die Partitur dieser Oper erschien gestochen zu Paris (1774) lSchmid S. 172-233. - Hu, 0I011 otiazge lautre. I^ottro sur l'op (?ari8 1775, 16 8. 8«.). - eu ^ulicie (I^rig 1775, 27 8. 8"). Zeitgenossen (Leipzig, Brockhaus) I. Abtheil. IV. Bd. S. 126 enthält das Urtheil der Prinzessin Amalia von Preußen über Glucks „Iphigenia in Aulis", worin Gluck alle und jede Fähigkeit, je etwas Bedeutendes in der Composition zu leisten, abgesprochen wird. Ein Curiosum in jeder Hinsicht. Das Billet der Prinzessin ist an ihren Kammer-Componisten Kirnberger gerichtet. Dasselbe ist?

22?

auch in Gubitz' Gesellschafter 1823, Nr. 160, S. 771 im Artikel: „Wohlstylisirter Brief" mitgetheilt. - Theaterzeitung, herausg. von Ad. Bäuerle. 1356, S. 771. - Deutscher Merkur 1776 März: „Schreiben aus Paris" von Forkel über das Gluck'sche Singspiel „Iphigenia in Aulis." - Der Wiener Courier (polit. Blatt) 1856, Nr. 190 u. f.: „Die.'Festoper Iphigenia in Aulis" (Auszug aus Ant. Schmid's Werk). - Vieles über die „Iphigenie in Aulis" enthält das weiter unten (lv. Urtheile über Gluck als Musiker) angeführte Werkchen von Nidel, dessen hauptsächlicher Inhalt diese Oper betrifft; - ^0rkoo sä Nuriäics" in französischer Bearbeitung für Paris; erschien gleichfalls zu Paris im Stich Mhe darüber: I<Ottrs ä. 2Ir. 1k oksv. äe. . . 8U? I'opöra ä'OrMse (?2.-ris 1774, I^araHrolie, 8°.), - 4775 n^'^rdrs 6noli2.ut6" von M. Bads für Versailles. Zu Ehren des Erzherzogs Mar in Versailles am 27. Febr. 1775 gegeben; der

gestochene Clavierauszug erschien in Paris (1775) lSchmid S. 235 u. f.) ; – „1.2 O^tkers 2.88iäF66»^ Opern-Ballet von Faßart. Er hatte diese, schon 1759 mit neuen Arien unterlegte Oper wieder umgearbeitet; die gestochene Partitur erschien in Paris (1775) lSchmidS.241u.s.); – 477«: „^iO66te", eine neue für Paris eingerichtete Bearbeitung der schon 1767 in Wien mit glänzendem Erfolge gegebenen Oper. Gluck wollte die Musik zu einer Oper «Noianä» schreiben, aber derselbe Tert war hinter seinem Rücken auch P i c c i n i zur Composition überlassen worden. Gluck ließ mm denselben fallen. Am 23. April 1776 fand die erste Aufführung dieserneuen Bearbeitung der „^lce5ts" Statt und siel durch. (Die Partitur gibt den 30. April an.) Nach und nach fand aber die Composition immer größeren Beifall, und nun begann jener merkwürdige Kampf der Parteien, der in der Geschichte der Musik Epoche macht; die Partitur dieser Bearbeitung erschien gestochen zu Paris (1776) lSchmid S. 247 u. f.); – 1777: nH.riNiäO" von Quinault, für Paris, die erste Aufführung fand am 23. Sept. genannten Jahres Statt; die Partitur erschien ge-Pochen zu Paris (1777) IDchmid S. 297 U. f.Z; – 4779: „IpbifSQis eu, l a n - riäe« von Guillard, die erste Aufführung erfolgte am 18. Mai 1779; die Partitur erschien auch gestochen zu Paris (1779) ISchmib S. 335 u. f. – Spazier (I . C. G.), Etwas über Gluck'sche Musik und die Oper „Iphigenia auf Tauris" auf dem Berlinischen Nationaltheater (Berlin 1795, 8"). – Frankfurter Konversationsblatt 1852, S. 563–603: „Erinnerungen an Gluck und seine Iphigenia" (aus dem Französischen, mit vielen picanten Einzelheiten ans dem Pariser Leben und Salons jener Zeit 117?9), über Mehul, Veftris u. A.). Der ganze Aufsatz war zuerst im Feuilleton der (Berliner) „Konstitutionellen Zeitung" abgedruckt. – Tribunal für Musik (Frankfurter Zeitschrift) 1840, Nr. 26 u. 27: „Iphigenia in Tanns von Gluck"); – „Vebo ot Na.roi352" von Baron Tschudi, für Paris, zum ersten Mal aufgeführt 21. Sept. 1779; sie war noch im nämlichen Jahre zu Paris im Stich erschienen sSchmid S. 362 u. f.1.

V) Für Kirche und Kammer. Der Bußpfalm «v« I'roknnä'is" für Chor und ganzes Orchester; – Der 8. Psalm „ v o l n i n s V o i n i n u s noster«; –Lieder von Klopstock, mit Begleitung des Claviers, u. z.: Vaterlandslied , – Wir und Sie, – Schlachtgesang, – Der Jüngling, – Die Sommernacht , – Die frühen Gräber, – Die Neigung, – Willkommen, o silberner Mond; – Ein Theil der von N. S a l i e r i vollendeten geistlichen Cantate: „I^oHnFLiislitäs!- uisr", gedichtet von Chev. Rogcr.

O) Nachlatz. Ueber G l u c k s großen schriftlichen Nachlaß an Opern - Partituren und Bruchstücken

von solchen gibt ausführliche Nachricht
 Slbm in feiner Biographie Glucks S. 438
 -442.

II. Biographien und Biographisches, a) Selbständige
 Werke: Schmid (Anton), Christoph
 Willibald Ritter von Gluck, dessen Leben
 und tonkünstlerisches Wirken. Ein biographischästhetischer
 Versuch (Leipzig 1854, Fleischer,
 gr. 8"., mit Facsimile). Das Bedeutendste,
 was über Gluck bisher geschrieben worden;
 der Verfasser, selbst ein feiner Musikkenner,
 hat alle Quellen gekannt und sorgfältig benützt.
 Seite 491-508 befindet sich auch eine
 reiche Literatur über Gluck. Ein Uebelstand
 derselben sind aber die Citationen
 wie folgende: Wiener musikalischer Anzeiger
 1836. - O2.UIP2.N 2111«. : AsuioirsZ sur
 la vie xrivse äe Narie H.Qtawstte (?Hris
 1822) 3 Lăo. - Das Wiener Diarium
 von verschiedenen Jahrgängen. - Magazin
 des Auslandes. Nedigirt von Lehman. Jahrg.
 1343, 4°. , welche in dieser Art zum Mehrtheil
 vorkommen. Ja, wer soll denn in Folge eines
 solchen Citats den ganzen Jahrgang einer
 4-500 Seiten starken Zeitung oder 3 Bände
 Memoiren durchblättern, um dasjenige zu
 suchen, was sich auf Gluck bezieht? Ein solches
 Citat oder keines ist so ziemlich dasselbe
 lvcrgl. über das Werk die ausführliche Anzeige
 in den Oeftr. Blättern für Literatur u. Kunst
 228
 1354, Nr. 27 u. 28). -
 ^ntoine), ^otics sur O. 6sluelc. 5.1. (?2.ri5)
 1840, 8". - 6olis ^V. ^V.), Ntuäss dios?»-
 iptliciueg, 2>necäoti<iueg st e5td,eti^u68 Sur
 kr2nx2i5o: <3wc^ (^nosvk 1853, 12°.). -
 Andere selbständige Schriften »ber Gluck
 siehe unten: IV. Urtheile über Gluck als
 Musiker, Weil sie weniger seine Person, al<
 kritisch seine Musik behandeln.
 t>) Kleine« biographisch« VLizzen in Wer
 ken und Journalen. Becker (Karl Ferdinand),
 Systematisch-chronologische Darstellunc
 ber musitalischen Literatur von der frühesten
 bis auf die neueste Zeit (Leipzig 1386, Friese,
 4".) Sp. 156, 157,153. - (Brockhaus) Conversations-
 Lexilon (10. Aufl.) VI. Bd. S. 772
 - Nouv. Vio^i-axbie ßsusraie . . . xudiis
 8oii« 1a. <lir. äo 21. ls vi>. II0 0 l e r (?2.ri«
 1853) XX. Lă. 3p. 337. - (DeLuca)Das
 gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1776.
 Ghelen, 8«.) I. Vds. 1. St. S. 156; I. Bds.
 2. St. S. 306. - Dlabacz (Gottfr. Ioh.),
 Mg. hisior. Künstler-Lexikon für Böhmen ...
 (Prag 1315, 4°.) I. Bd. Sp. 469. - Didastalia
 (Frankfurter Unterhaltungsblatt) 1341,
 Nr. 90: „Gluck" Sturze Lebensskizze ausHerloßsohns
 Theater^ Lexikon). - Frankfurter
 Konversationsblatt 1354, S. 799, 803, 807,
 511 Mszug aus Ant. Schmid's Werke). -
 Gerber (Ernst Ludw.), Neues histor.-biogr.
 Lexikon d-er Tonkünstler ^Leipzig 1812, gr. 8°.)
 I I . Bd. Sp. 344. - Gervinus (G. G.),
 Geschichte der deutschen Dichtung (Leipzig 1823,

Engelmann, gr. 8".) I I I . Bd. S. 518. –
 6222etta> inusic-alE 6i Uil^no. 1856, Xr. 31
 lauf Grundlage der Biographie von Custos
 Schmiß. – Milde (Theodor), Ueber das
 Leben und die Werke der beliebtesten deutschen
 Dichter u. Tonsetzer (Meißen 1834, Gödsche)
 I I . Bd. S. 23. – Ostdeutsches Athenäum.
 Beiblatt der Neuen Oder-Zeitung (Breslau,
 kl. Fol.) I. Jahrg. Nr. 1: „Zur Charakteristik
 Ritter v. Glucks" Mge, Impromptu's, Episoden
 aus seinem Leben). – Oestr. National-
 Encyklopädie (von Gräffer u. Czitann),
 (Wien 1335) I I . Bd. S. 385. – Pester Sonntagsblatt.
 1855, Nr. 25–28: „Ritter Gluck.
 Biographische Skizze" von Heinrich Ritter von
 Levitschnigg. – Realis, Curiositä'tcunnd
 Memorabilieu-Lexikon von Wien (Wien
 1846, Lex. 8°.) I. Bd. S. 498. – Tribunal für
 Musik (Frankfurter Zeitschrift) 1840, Nr. 24:
 „Genienkranz von Felix Bamberg. I. Nitter
 Gluck." – Neues Universal-Lexiton der Tonkunst
 (begonnen von Schladebach, fortgesetzt)
 von Ed. Bernsdorf (Dresden 1856
 u. f., Sa'äfer, gr. s°.) I I . Bd. S. 153–1V7.
 – Allg. Wiener Musikzeitung, herausg. von
 Ant. Schmidt. 1343, Nr. 53 u. 59: „Gluck.
 Ein Anhang zur letzten Catilinarina" von Andreas
 Schumacher snach einer Diatribe über
 die gesunkenen Musikzuftände gibt er eine
 musikalisch-kritische Lebensskizze des Compo»
 nisten). – Dieselbe 1846, Nr. 2: „Christoph
 Ritter von Gluck", biograph. Skizze
 von Dr. Malen O. – Oesterr. Zuschauer,
 herausg. von S. Ebersberg (Wien 1839,
 3°.) I I I . Bd. S. 1136: „Wien vor einem
 halben Jahrhundert. Gluck" lkurze Lebensskizzei.
 0) Ueber Glucks Geburtsdatum – Anstellung
 – Sterbedatum – Einzelne Lebensmon
 »«nte. Die vollständigste mit sorgfältiger
 Benützung aller Quellen und genauer
 Prüfung aller verschiedenen Angaben durchgeführte
 Feststellung des Geburtsortes und
 Datums (Weidenwang in der oberen Pfalz,
 2. Juli 1714) enthält Ant. Schmid's „Leben
 Glucks" S. 1–17. – Die folgende Literatur
 gibt nur eine Uebersicht der vielen Arbeiten
 über diesen Gegenstand: Allg. Wiener Musikzeitung,
 herausg. von Aug. Schmidt. 1841,
 Nr. 146: „Ueber Christoph Ritter v. Glucks
 Geburts- und Sterbejahr" von Alois Fuchs
 seine Zusammenstellung der verschiedenen Angaben
 über Glucks Geburts- u. Todestag als
 Ergänzung der Mittheilungen desselben Autors
 in der „Leipziger allg. musikalischen Zeitung"
 1332, Nr. 45, und im „Wiener musikalischen
 Anzeiger" 1836, Nr. 16. Ant. Schmid, der
 diese Vorarbeiten Fuchs' gewissenhaft benützt
 hat, ciiirt in seiner Biographie über Gluck
 S. 4 irrig Nr. 164 statt 146 der „allg. Wiener
 Musikzeitung". – Dieselbe 1844 (IV. Jahrg.)
 Nr. 17.– „Letzter Beitrag zu den Verhandlungen
 über Glucks GeburMahr", von Alois
 Fuchs lenthält das Lebenszeugniß des franz.
 Botschafters am kais. österr. Hofe zu Wien:

Marquis de Noailles). – Frantl (L. A. Dr.), Sonntagsblätter (Wien, gr. 8°.) 1846 (V. Ihrg.) S. 779 ^Berichtigungen über G.'s Geburtsdatum von Alois Fuchst – Dieselben 1846, Nr. 29: „Anstellungsdecret und Testament Christoph Ritters v. Gluck" Heide Documente sind einer Mittheilung der Witwe des 1338 verstorbenen Neffen des gefeierten Meisters entnommen). – Dieselben 1847 Nr. 26: „G.'s Geburtstag" l^eine Mahnung, den Einhundert dreißig und dritten Geburtstag des Meisters zu feiern). – Pester Lloyd 1856, Nr. 280 Mittheilungen aus dem Tagebuche der Prinzessin Lamballe, Glucks Stellung zu Maria Antoinette betreffend), – Abendblatt der Pest-Ofner Zeitung 1856, Nr. 32: „Tcr Musiker Gluck und der heilige† 229 Rosenkranz" lEpisode aus G.'s Leben, nach welcher die Erlaubniß seiner Eltern, nach Italien reisen zu dürfen, den Wirlungen eines Rosenkranzes zugeschrieben wird, den ihm ein armer Ordensbruder, Namens Anselmus begeistert von G.'s Gesänge, zum Andenken gegeben hatte). – Ostdeutsche Post. 2858. Nr. 260 u. 261 „Gluck und Piccini. Musikalisches Sittenbild aus dem letzten Viertel des 18. Jahrhunderts." s) Anecdoticsetz. Nllg. Wiener Musikzeitung 1843, M. 82, S. 344. Das Epigramm A yrenhoffs auf M a r m o n t e l , als dieser G.'s Musik nns muöiquo Wäe5guo genannt; dasselbe lautet: „Daß Du die Musik Glucks Luä63yus genannt, I Beschimpft nur Deinen Witz, nicht sie, l Auch weiß ich, daß er gern Dir diesen Witz verzieh; ! Mein ein Spott, ber seinen Zorn entbrannt, I War der, daß Dein Paris lrvx^iLo sie genannt." l – Gesellschafter, herausgcg. von Gubitz. 1823, Nr. 120, S. 574: „Gluck und Veftris." – Oestr. Zeitung (Wiener polit. Vlatt) 1866, Nr. 329: „Gluck als Vonmotist." – Wiener Conversations-Blatt (Theaterzeitung von Ad. Bauer le) 1855, S. 380 lertzählt einen Zug aus G.'s Leben nach einer Mittheilung von C. Friedrich Cramcr). – I/Lutreaots (Pariser Blatt) 1853, Nr. 317: „I.e näßi^s äs öluok" ^übersetzt in Hickels „Salon" (Prager Blatt) 1853, Nr. 325). – Fr an kl (L. A. Dr.), Sonntagsblätter 1342, S. 244. – Dieselben 1842, Nr. 12, S. 201. III. Ueber sein Grabdenkmal – dessen Wiederherstellung – Testament:c. Glucks Grabdenkmal besteht aus einem Obelisk, der auf einem Felsen sieht. Im Würfel des Obeliskes befindet sich die alte, rothmarmorne Denktafel von G.'s Grabe mit der Inschrift: Ner Nuket > NW Ktzobt8ob2.5ner Osnt I sobsr A2.UQ. Nin Nifrl^er l (!d«8t Nin treuer <3atte j Odi-iötopll Rittei- 6-iuok. ! Der NrliabsQSQ louicuil5t j c^rosLsr Usistor. j Nr stark NN 15. Hoveind^l 1787. I Im oberen Dritttheil des aus geschliffenem Granit gefertigten Obeliskes ist ein Erzmedaillon mit

Glucks Porträt angebracht, darunter stehen die Worte: ^in > Nlud.u.u.äertär6i5Li38t6n ! ^nä 2V76it6n I AäbnrskestH j erriontet s 1346. Angeregt wurde die Wieberherstellung des verfallenen Grabes von L. Norbert in der Witthauer'schen „Zeitschrift“, später von Herbert (Grandjean) in den „Sonntagsblättern“ von F r a n t l . I n der Redaction dieser letzteren wurden auch die Beiträge zu diesem Zwecke entgegengenommen und von Zeit zu Zeit bekannt gegeben. Die Pyramide wurde in der Wasserburger'schen Anstalt aus grauem geschliffenem Granit gemeißelt. Das Medaillon mit Glucks Porträt in Bronze vollendete H. Hochenecker Hun. Eine Abbildung des Denkmals brachte die „Wiener allgemeine Musikzeitung“ 1846, zu Nr. 80. – G r a f f e r (Franz), Wiener Dosenstücke (Wien 1852) 2. Ausgabe I. Theil, S. 238: „Christoph der wahre“ lenthält auch die Nachweise über die Verwechslungen des Geburtsjahres des Componisten mit dem seines gleichnamigen Bruders die Inschriften des Grabsteins von G. und seiner Frau). – Frank: (L. A. Dr.), Sonntagsblätter 1846, S. 815: „Glucks Grab“ liiber die Priorität der Aufforderung zur Herstellung eines Monumentes auf G.'s Grab, welche weder dem G. Schweig erd noch?Herbert, sondern dem schon genannten Hrn. L. Norbert zukomme, der ein Jahr früher (1844) diesen Gegenstand in W i t t h a u e r s „WienerZeitschrift“ zurSprache gebracht hatte). – Dieselben 1846, Nr. 27: „Gluck. Am einhundert zwei und dreißigsten Geburtstage“ lNachricht über die Herstellung seines Grabdenkmales). – Dieselben 1346, Nr. 23: „Glucks neuer Grabstein“ ^mit einer Abbildung). – Mgem. Musikalischer Anzeiger 1840, Nr. 17: „Glucks Grabdenkmal“ von Leopold Fitzinger. – Mgem. Wiener Mufikzeitung, herausgeg. von Anton Schmidt 1845, Nr. 97: „Schreiben von Aug. Schweigerd nn den Redacteur“ D.'s Grabstein betreffend). – Dieselbe 1845 (V. Ihrg.) Nr. 116, S. 463 : „Endlich hat man GluckS Grab aufgefunden“ lZurechtweisung der Ad. Bäuerle'schen „Theaterzeitung“, veranlaßt durch die Beschreibung von G.'s Grabstein auf dem Matzleinsdorfer Friedhofe 1846, Nr. 227). – Dieselbe 1846, Nr. 85: „Christoph Ritter v. Glucks Grabmvnuwent“ von August Schmidt ^Geschichte der Wiederherstellung des Denkmals und Bericht über die Enthüllungsfeier, welche am 11. Juli 1846 stattfand). – Testament Glucks. Dasselbe ist in A. Schmid's Lebensbeschreibung G.'s S. 473 abgedruckt.

IV. Urtheile über Gluck als Musiker im Allgemeinen. Zur Geschichte seiner Musik. 2iöniairy panr ssrvir ä> I'kistoire äe la, Nsvointiol». o^srös äa.23 la. Nlusi^ne p2.r U. Is Cbsvalier <ls 6sllialc (Napiss et se trouvs ä, karig eks2 Naiiii? 1731, 31». 8"). Das Wert, eine der Hauptquellen zur Geschichte der G.'schen

Musik, enthält in 97 von verschiedenen Personen abgefaßten Artikeln den musikalischen Streit zwischen den Gluckisten u. Picciniften. Die meisten dieser Artikel sind aus den 70er und 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts und in sehr selten gewordenen Journalen² 230 und Flugschriften zerstreut. Eine deutsche Uebersetzung dieses Wertes erschien von I. G. Tiegmeyer unter dem Titel: „Ueber den Ritter v. Gluck und seine Werke. Briefe von ihm und andern berühmten Männern seiner Zeit“ (Berlin 1823. Voß'sche Buchh.). Siegmeyer bezeichnet den Abb⁴ Arnaud als Herausgeber dieses Buches, nach B a r - b i e r ist es aber der Abbs Gaspard Michel, genannt Leblond, Antiquar u. Bibliothekar am coII[^]L 2l222rw (geb. 24. Nov. 1733, gef. 17. Juni 1809). Tie vollständige Uebersicht der verschiedenen Aufsätze, welche in diesem Werke enthalten sind, gibt Ant. Schmid in der mehrcrwähnten Biographie G l u c k s S. 196–305. – R i e d e l (Frdr. Just), Ueber die Musik des Ritters Christoph von Gluck, verschiedene Schriften gesammelt und herausgcgcöen von , . . (Wien 1775, Thom. Edl. v. Trattner, kl. >>“). – Abendzeitung, herausg. von Theodor H e l l (Tresden, kl. 4“.) 1825, S. 347: „Gluck“ ^Bemerkung der Mad. G e n l i s über den Tonkünstler, welche sich in ihren Memoiren befindet!. – F o r k e l (I o h . Nikol.), Musikalisch-kritische Bibliothek (1778) I. Bd. S. 5^–210: „Neber die Musil des Ritters Christoph von Gluck.“ – Correspondent von und fiir Teutschland 1857, Nr. 56 und 57 IZluözug cincs Vortrages, den der geistreiche R i e l ' l in München am 26. Jänner 1857 über den iu der Geschichte der Musik Epoche n:achcnd?: i Ltrcir dcr Gluckisten und Piccinisten gehalten hat^“. – Leipziger musital. Zeitung XIV. Bd. S. (-3l: „Urthcil von Rousseau über die Musi? von Gluck.“ – Talon (Prager Unterhaltungsblatt), rcdigirt von Hickel 1854, Nr. i o 7 : „Gluck unb Wagner“ ^inc scharfsinnige, von dcm Verfasser der „Musikalisckcn Briefe“ gezogene Parallele zwischen Gluck und Wagner, dem Compositi'ur des „Tannhäuscr“^. – Wiener Zeitschrift, heransg. v o n W i t t h a u e r 1812, S . 1573. 1581, 15sl>: „Christoph Ritter von Gluck und die antike Claßik“ von Felix Bamberg. V. Briefe von Gluck. Facsimilien seiner Hand und Notenschrift. Berliner Figaro. V I I . I h r g . 1837, Nr. 85: „Briefe von Ritter Gluck“ les sind zwei Briefe: der erste an einen Unbekannten N. N., Bedingungen, die Aufführung seiner »^rmiäe“ in Paris betreffend und mit Bemerkungen über die Opern: „H.1«öte« und „OrxUeus“; – der zweite an den Herausgeber des Msrenrs äs, ^rauce“, worin er die Erfindung der neuen ! Art der italienischen Oper ablehnt und C a l z a b i g i als denjenigen bezeichnet, dem allein alles Verdienst in dieser Sache zukommt

Auch wird die Vorrede zur ersten Original-!ausgabe der „Iceste“ mitgetheilt. Tiese und die Briefe sind aus dem Französischen übersetzt!.

– Dieselben Briefe sind auch abgedruckt im Feuilleton der „Brünncr Zeitung“ 1856, Nr. 265–287 ; – im Frankfurter Konversationsblatt 1856, Nr. 280–282; – im Abendblatt zur Neuen Münchener Zeitung 1856, Nr. 280, 282, 283. Es ist interessant, diese bereits vor 20 Jahren in einem deutschen Blatte (Berliner Figaro) mitgetheilten Briefe plötzlich als eine Novität, welche wieder zuerst im „Staatsanzeiger für Württemberg“ von A. L e w a l d mitgetheilt wird, die Runde durch die verschiedenen Journale machen zu sehen. Die Briefe sind schon zwanzig Jahre dem musikalischen Publicum bekannt und ihr Wiederabdruck ist nur insofern bemerkenswerth, als in demselben die Briefe vollständiger mitgetheilt werden, als dies bei dem Abdruck im „Berliner Figaro“ der Fall ist. – (Lemberger) Leseblätter, herausgegeben von v i . Moriz N a p p a p o r t . 1343, S. 1117: „Ein Brief von Gluck. ^ . 2lonsi6ui> Nongienr Tiopstook“, äs ä2.tc>

Wien 24. Juni 1775 ^Uebersendung der Compositionen, über seine Versuche in Wien für Hebung der Musik zu wirken, wobei er die Bemerkung fallen läßt: „Ueber dieses muß man auch aunoch die gutte Aiertlstunde beobachten , umb Etwas effeltuiren zu können, bey großen Hoffen sindt man selten gelegenhcit Etwas guttcs anzubringen.“ Ter Brief befindet sich in der Polchau'schen Autographensammlung der l. Bibliothek in Berlin).

– Ter Freimüthige (Berliner)Unterhaltungsblatt. 1828, Nr. 193, S. 770: „Ein Brief des Ritters v. Gluck an Klopstock, äe äato Wieu 10. Mai 1780“ lüber die Unmöglichkeit, die Production der ^I<:s5te“ mit Worten zu erklären; – auch im (Hamburger) Freischütz 1323, S. 742). – Ter Gesellschafter von Gubitz, 1822, Nr. 165, S. 732: „Gluck an Herrn N.“ ^vertraulicher Brief mit Bemerkungen über M a r m o n t e l , H e b e r t , über seine Opern: „^.!ce5tü“, ^ r m i ä b ^ , „Orpkenä“^.

– F r a n k ! (L. A. Dr.), Sonntagsblätter 1842 (I. Jahrg.) Nr. 12: „Briefe einiger österreichischer ausgezeichneten Männer“, mitgetheilt von Karo'line Pichler ^darunter ein Brief von G l u c k ; derselbe ging alsbald in andere deutsche Blätter, unter anderen in's Frankfurter Konvex' 'tionsblatt 1842, S. 439 über; nach de. Hand stellte es sich aber heraus, daß sich Frau Karoline Pich l e r getäuscht habe, als sie diesen Brief für einen von Gluck hielt. Sie bekannte öffentlich ihren Irrthum in den „Eonntagsblättern“ 1842, S. 244. Vergleiche übrigens darüber den Aufsatz: „Ueber einen vor-♀

231

geblich autographen Brief des berühmten. Tonsetzers Christoph Ritter v. Gluck“ von Anton Schmid in der „Mg. Wiener Musikzeitung“ 1842, Nr. 40^ . – Autograp Hen-Facfi

milien. Blätter für Musik, Theater und Kunst, redigiert von L. A. Zellner. 1855, Nr. 66.- „Autographensammler“ ltheilt das Bruchstück eines Recitativs aus der Oper: /I'Oieinaeco«, nebst dem Facsimile von G.'s Unterschrift mit). – Facsimile der Notenschrift des Ritter Gluck aus dessen Oper „I uiacco“, gr.4°. in des Ant. Schmid's Werke: „Christoph Willibald Nitter von Gluck.“ VI. Porträte – Statuen-Büsten. 1) Unterschrift: 6!uck. I^iebe 30. um den Rand bcs Medaillons. Profil nach rechts. 12°. lAuch im Gotha'schen Theater-Kalender für 1789^-. – 2) Unterschrift: klUstr .l. 6Iuck. 5. 8. Duxlt^ ssiZ pinx. 8. v. külFLr äsi. Rov2t5ck 82Qlp. saus der Haas'schen Belvedere-Galleriel gr. 5°. (en laes G. vor dem Clavier). – 3) Unterschrift: (^ r i s t o M <3Iuc:k. ?eii>t x<^r ^03. Dupiossis, 5»sintrs äü. Noi. <3ra.v6 xä,;- 8. ('. ÄliFsr ä I>äi-is «tlL2 2I!Zer 3l-^- veur eta. – 4) Unterschrift: Odristoxk l^lucic. LsipxiF dei Lieitkopk uuä Härtel. Unter dem Medaillon 1803, gr. 8". (Kopf on iaoo nach links). – 5) Unterschrift: 0. 6!lick. ^ieu be? ^rtaria, st Oc,mp. Um den Nahmen des Medaillons: Naob äoiu Oi-i^in^IZeinliläs von 3. DupiegLis, beünälied in äsr k. ll. Q2,1lerio in VssikQ. Kupferstich, gr. 4°. (Vn faee). – 6) Unterschrift: tkum van ?. ?2.terno in, Wieu. Druolc vou ^as. 3tl.uts in Wien (Lith.) Fol. (en lacs nach rechts). – 7) in d.'n „Bildnissen berühmter Teutschen“ (Leipzig 18Z5, Breitlopf, Fol.) auch das Porirät von Gluck, gemalt von Tuplessis, gest. von Sichling. – Anton Schmid in seinem „Leben Glucks“ zählt S. 442 u. f. zwei Oelgemälde, eines von Weygandt und das andere von Duvlessis und 15 Kupferstiche und Lithographien von G.'s Bildnitz auf. Darunter die obenerwähnten Nr. 1–3 ; die übrigen Nr. 4–7 waren ihm nicht bekannt. – Monumente. Außer der Büste, welche König Ludwig von Baiern dem Tonheros Gluck in der Walhalla setzen ließ, ordnete er noch die Errichtung eines Monumentes für Gluck an, dessen Aufstellung am 15. Oct. 1348 auf dem Qoeonsplatze in München neben Orlando di Lasso's Denkmal erfolgte. Das Standbild ist von Friedr. Brugger erfunden und ausgeführt, vom kön. Inspector M i l l e r in Erz gegossen. – Ein zweites Denkmal setzte dem Tonkünstler Ios. Anton B r i d i zu Roveredo – und ein drittes der Neichsfreiherr Böcklin v. Böck- ! i n s – A u in seinem ^Garten zu Ruft, einer Stadt am Neusiedler See in Ungarn. – Eine kolossale Marmordüfte, von Houdon verfertigt, nach welcher ein schöner Stich von August S a i n t - A u b i n 1781 besteht, ferner das Titelblatt von Föntenelle's „Hecuba“ und der Schattenritz vor der gestochenen Partitur der „IpkixSuis ^^ .4.uliäe“ gestochen sind, befindet sich im Saale des Opernhauses in Paris; der Wiener Mufikvercin besitzt

davon einen Gipsabguß- -- 1836 vollendete
 Procop in Wien eine kleine Gipsbüste. –
 Eine noch kleinere Porcellanbüste mit antiker
 Traperie der Gewandung verfertigte die
 tais. Porcellanfabrik in Wien im Jahre 1840,
 sie gehört in die Suite der beliebten Biscuit-
 Büsten der Tichter, Künstler, Musiker und
 anderen Koryphäen des Geistes. – Nach
 Schmid besteht von G. eine silberne Medaille
 in der Größe eines Thalers.
 ?!?. Gedichte an Gluck. G. novellistisch behandelt.
 Frank! (L. N. Dr.), Sonntagsblätter 1346,
 Nr. 2?, S. «2?: „Iphigcniens Schatten an
 Gluck" von Robert Zimmermann. –
 Reichardt (I . F.), Kunstmagazin VI. St,
 S. 41: „Auf den Tod des Ritters v. Gluck."
 – Cäcilia. Musikalische Zeitschrift, redigirt
 von S. W. Dehn. 1842, 4. Heft: „Gedicht
 an Gluck" von D. Schubart. – Boßlers
 Musikalische Realzeitung, 1789, Nr. 50: „Zwei
 Grabschriften auf G.", eine von S. deSaucy,
 die zweite von einem Ungenannten. – Der
 spanische Tichter Don Thomas de Y r i a r t e
 (geb. 1750, gest. ?) feiert Gluck in seinem
 Lehrgedicht: „I.H rnugicu" mit 10 begeisterten.
 Verfen. – Auch Marmontel in seinem Gedichte:
 „^olymnia." in ttOeuvrLs po3tbuuiü3
 äk 2Ill.riuoQtel" (?Hri3 1820, 8".) gedenkt
 S. 155 Gluck s in der Darstellung des Streites
 der Glucksten und Piccinisten.– Berliner
 Figaro. VII. Jahrg. 1337, N. 151 und 152:
 „Ritter Gluck" leine Novellette v. G. Smidt,
 die auch im I I I . Bde. von dessen „Hamburger
 Bildern" abgedruckt W. – Frankfurter Kon-
 versationsblatt 1344, Nr. 43 : „Glucks Iphigenia.
 Phantasieftück von August Gregor"
 Mchts als ein Phantasiestück). – Blätter
 für Musit, Theater u. Kunst, herausgeg. von,
 L. A. Zellner. 1856, Nr. 66, 67: „6k22>
 taug, oölödrons 2.otre ü.hintz", von Moriz
 Ber mann ^Novellette mit historischem Hintergründe,
 worin G. die Hauptrolle spiM.
 Ueber Na nette Gluck: Wiener allgem. Musikzeitung,
 herausgegeben von Schmidt. 1846,
 S. 127: „Zwei musikalische Berühmtheiten
 Wiens aus dem schönen Geschlecht, in der
 zweiten Hälfte des verflossenen Jahrhunderts'??
 232
 von Anton Schmid. – Auch in dessen Bio- I
 graphie Glucks, S. 160. – Liter. Monate, '
 herausgeg. in Wien Iuftus Riedel. 1776,
 S. 8 u. f.
 Glück, Barbara, Pseudon. BettiPcwli
 <Dichterin, geb.zuW i e n 30.Dec.1815).
 Ihr Vater, ungar. Israelit, war kais. Militärarzt,
 ihre Mutter eine Belgierin, ersterer
 starb früh und ließ die Mutter im
 Besitz eines ansehnlichen Vermögens zurück.
 Als die Tochter 15 Jahre zählte,
 stürzte sie der Bankerott des Kaufmanns,
 t>em die Mutter das Vermögen anvertraut
 hatte, in die bedrängteste Lage. Nun
 begann für das Mädchen jene folgenreiche
 Epoche des Lebens, aus welcher es nur

Einen Schatz: die Poesie, gerettet hatte.
 Der Ort ihres Aufenthaltes wechselte.
 Zwei Jahre brachte sie in Nußland, dann
 in Schlesien, anderen Orten und zuletzt in
 Wien zu, u. z. als Erzieherin von Töchtern
 wohlhabender Familien, indeß sich die
 poetischen Beiträge zur Geschichte einer
 tief empfindenden Seele häuften. Im
 Salon einer Wiener Dame lernte sie
 Wiens Schöngeister kennen: Bauernfeld,
 L. A. Frankl, Grillparzer,
 Prechtler, Witthauer u.A. und fand
 nun jenes Maß und jene Regel, welche sie
 in einer früh unterbrochenen Erziehung
 nicht hatte finden können. Im I. 1844
 erhielt sie die Stelle einer Gesellschaftsdame
 bei der Fürstin Schwarzenberg,
 der Wittwe des Siegers bei Leipzig. Wenn
 diese Stellung einerseits ihre schriftsteller-
 Tische Thätigkeit beschränkte, so war andererseits
 groß der Gewinn, den die Dichterin
 aus dem beständigen Verkehr mit
 dieser wahrhaft außerordentlichen Frau
 zog. Sie selbst erklärt: „was die
 Erziehung in mir versäumte, hat der Verkehr
 mit diesem ganz großen und gan-
 reinen Charakter nachgeholt“. Nach dem
 im Jahre 1848 erfolgten Tode der Fürstin
 unternahm die Dichterin eine Reife
 ins Ausland, und lebte in Deutsch-
 land und Frankreich. Erst 1850 kehrte
 sie nach Wien zurück, wo sie seither, nur
 mit jenen Unterbrechungen, die vom Landaufenthalt
 oder Reisen im Sommer bedingt
 werden, ununterbrochen lebt, sich
 mit Unterrichttheilen in Sprachen, von
 denen sie die französische, englische, italienische
 und spanische gründlich versteht,
 und in ästhetischen Gegenständen beschäftigt,
 und beständige Mitarbeiterin am
 Feuilleton der „Oesterr. Zeitung“ (vormals
 „Wiener Lloyd“) ist. Als solche
 schreibt sie die kritisch-ästhetischen Berichte
 über die Vorstellungen des Burgtheaters,
 die Ausstellungen der Kunstvereine und
 die Besprechungen hervorragender Werke
 der verschiedenen Literaturen. Früh regten
 sich in ihrer Seele die Schwingen der
 Poesie; sie war kaum 16 Jahre alt, da
 erschien schon ihr erstes Gedicht in einem
 Wiener Blatte, wenn wir nicht irren:
 „An die Männer vnnr Ait“, in der Witthauer'schen
 „Wiener Zeitschrift“ 1832,
 Seite 821, unterzeichnet: Betti Glück.
 Die erste größere Sammlung einfach
 betitelt: „Feilichte Ulln Netti Pllllli“ (1841,
 8°.) war dem Dichter Nikolaus Lenau
 gewidmet. Dieser ersten Sammlung
 folgte die zweite unter dem Titel: „Nach
 dem Gewitter“ (Pesth 1843, 2. Aufl. 1850).
 Nun trat sie mit einer Reihe prosaischer
 Arbeiten auf: „Nie Melt nnd mein Angr“.
 3 Bde. (1844), welche Novellen, dar-
 unter auch mehrere Jugendarbeiten der

Dichterin, enthalten; – der „Klmlncem“ (Leipzig 1845, G. Wigand) ist der jüngst verstorbenen Bettina gewidmet und enthält vier kleinere lyrisch-epische Dichtungen. Zunächst folgten nun die „Neuen Gedichte“ (Pesth 1850), jene Sammlung, welche das Geläutertste, was die geistvolle Dichterin bis dahin schuf, enthalten, und worin das Sonett an einen Palast in Italien, von dem sie singt, daß aus demselben ihr Geschick hervorgegangen, einiges Licht über das Dunkel ihres Lebens?

233

wirft. Das letzte Werk, welches sie bisher veröffentlichte, ist: „lyrisches und Episches“ (Pesth 1855, Heckenast), worin zwar das Epische nur durch zwei Stücke, aber beide von entschiedener Schönheit: „Mae Nuguld“ und „Ada“ vertreten ist. In neuester Zeit versuchte sie sich unter dem Pseudonym Branitz als Uebersetzerin auf dramatis. Gebiete, und ging aus ihrer Feder die Bearbeitung der „Biedermänner“ von Dumas hervor, welche auf der Wiener Hofbühne eine beifällige Aufnahme fand.

4 "/A^i

Mbun östr. Dichter. Neue Folge (Wien 1857, Pfautsch «d Voß, gr. 8°.) S. 81–104. Monographie von Leopold Kompert und Musterstücke ihrer Gedichte!. – Hamburger kritische und literarische Blätter 1867 > Nr. 39. – Faust (polygr. Zeitschrift), herausg. von M. Au er in Wien 1855, Nr. 1, S. 8. In demselben auch ihr Porträt in trefflichem Stahlstich von Mayer, 4"). – Bohemia (Prager Blatt) 1856, S. 657. Im Artikel: „I'ous 105 q^inss Hou,r6"1. – Illuſtr. Zeitung, herausg. von I. I. Weber. 1846, Nr. 138, S. 126. – Die Iris (ein Grazer Modeblatt) enthält in einer der Mai-Nummern des Jahres 1851 ihre geschriebene Silhouette von Cajetan Cerri, welche ganz hier mitzutheilen, uns die jedem Weibe schuldige Rücksicht verbietet, während sie fragmentarisch mitgetheilt alle Spitzen verlöre). – C. Cerri richtete aber früher an sie bei Gelegenheit ihres von Prinzhofer lithographirten Porträtes ein Sonett (siehe Wanderer 1848, Nr. 20). – Auch Braunthal besang sie in einem Cyklus Gedichte: „Bärbel Felix.“ – Lorm (Hier.), Wiens poetische Schwingen und Federn. . . (Leipzig 1847, Grunow) S. 83. – Theaterzeitung, herausg. von Ad. Näuerle 1850, S. 286. In dieser Besprechung charakterisirt W. Constant die Gedichte Betti Paoli's folgendermaßen: „Es ist wenig Glaube, aber viel Hoffnung, keine Religion, aber unendlich viel Andacht in diesen Ergüssen des Weibes und unwillkürlich gedenken wir bei Lesung ihrer Poesien an Mahlmanns Distichon: „Nimm mir die Liebe, was bin ich? die Aermſte unter den Armen, I Laß mir die Lieb' und ich bin reicher als Fürstinnen sind"). – Zeitung für die elegante Welt, herausg. von H. Laube. 1844, S. 571. – Porträte.

Außer dem oben angeführten in Auers „Faust“

1) Facsimile des Namens: Lott? I»2oli. Toder^
oin äol. O.Xottsrba 50. (Wien 1857, 8°.)

– 2) Unterschrift: Facsimile des Namens:

U. I»rw2k<)5er 1848 (Wien, Fol.)

gedr. bei I . Rauh. Lithographie, sehr ähnlich.

Gmeiner, Franz Xaver (Theolog,

geb. zu Studenitz in Steiermark 6. Jan.

1752, gest. zu Graz 27. Febr. 1824).

Widmete sich nach Beendigung seiner

Studien der theolog. Laufbahn, erhielt

die theolog. und Philosoph. Doctorwürde,

lehrte als außerordentl. Professor durch

6 Jahre das canonische Recht, und hielt

Vorlesungen über deutsche Literatur.

1784 wurde er ordentl. Professor der

Kirchengeschichte in Graz, am 6. Dec.

1816 kais. Rath und Director der philosophischen

Stndien. Nachdem seine letzten

Lebensjahre von hypochondrischen Leiden

getrübt tvaren, starb er im Alter von 72

Jahren. Als Schriftsteller, insbesondere

seines Faches, hat er folgende Schriften

herausgegeben: „«Vranerrede ant Maria Gheresia“

(Graz 1 7 8 1) ; – „Beweis, dass die

(drdensgelübde jener Grden, die der JandrMrst in

seinen Staaten, nicht mehr dulden w i l l , ohne nurhergehende

Zizpensation ihre Verbindlichkeit nerlieren“

(W i e n und Graz 1 7 8 2) ; – „Neantder

Anmerkungen, welche Herr ModeZtl

über meinen „RkVei5, dass die Grdensgeliibde

n. 5. m.“, gemacht hat“ (Ebenda 1 7 8 2) ; –

„Betrachtungen über die Geringschätzung und kümmerlichen

Unterhalt der Serlsarge“ (Wien und

Graz 1 7 8 2) ; – „Meine Gedanken öder die

bischöflichen Gnnsistarien überhaupt und insbe»

sondere über die GheZtreitigkeiten, dir in denzelbrn

entschieden werden“ (Graz 1 7 8 2) ; –

„Granerrede uut Iahann Anton, Prälaten zu

stein; in Zteiermark“ (W i e n u . Graz 1 7 8 3) ;

– „Hirtenbrief des MZchllis nan Manina nn die

Oikarthiinöer seines Kirchsurengeles, in Betreff ihrer

aufgelösten Grdensgelnbde mit Anmerkungen“

(Graz 1784); – ^

. . . scoplanan^as“ (Org.2 1786);

Ht.“ (Ndä. 1787); – „Meriirgeschichte

Trsprnnges und Fortganges der Philosophie“,

2 Bde. (Ebenda 1789); – „♀

234

MT-K eccle^tici“... , 3 Læe. (Vdä. 1792

–1803), erlebte wie auch die deutsche

Uebersetzung (1820) mehrere Austagen;

1764 u. f .) , auch mehrere Auflagen; –

„NllH allgemeine dentöche Dhenrecht“ > 3 Bde.

(Ebd. 1795); – „GklegrchrttIlküen“ (Ebd.

1 8 0 4) ; – „Anweisung, wie Jünglinge von

bessern Gülenlrn die Inillligzgründe im Vnlhz

benrechnllng von Zklböt lrsnrn können“ (Ebenda

1805). Auch enthielten die Jahrgänge

1819 und 20 des Grazer Unterhaltungsblattes

„Der Aufmerksame“ eine Folge

ron Biographien der steirischen Lanoesfürsien.

G. war seiner Zeit als gründlicher

Gelehrter und geistvoller aufgeklärter

Priester geehrt und geachtet; seine Lehrbücher wurden auf auswärtigen Hochschulen, als Bamberg, Landshut, in den Niederlanden benützt, und noch im I . 1807 gingen mehrere hundert Exemplare derselben nach Coimbra in Portugal. Schmutz (Carl), Hiftor.-topograpdisches Lexikon von Tteiermark (Graz 1822,3°.) I. Bd. S. 503. – Wincklern (Iol). Bapt. v.), Biograph und literarische Nachrichten von den Schriftstellern und Künstlern, welche in dem Herzogthume Steiermark geboren sind (Graz 1810). – Eteiermärkische Zeitschrift. Nedigiri von Dr. G. Schreiner, Dr. Alb. Muchar, C. G. Nitter v. Leitner ,c. Neue Folge. VI. Jahrg. i . Hft. S. 113. – Annalen der Literatur und Kunst des I n - und Auslandes (Wien, Doll, 8°.) 1810, I I I . Bd. S. 519. – Qeftr. National-Encyklopädie (von Gräffer und Czikan), (Wien 1835) II. Bd. S. 387.

Gnocchi, Joseph Anton (B i b l i o - graph, geb. zu Crema 27. März 1774, gest. zu Novigo 29. Aug. 1841). Trat in die Congregation der Somasker, welche er aber, als Italien französisch wurde, verließ, worauf er Civilämier bekleidete. Sein rückhaltloses Benehmen zog ihm manche Rüge zu. Frühzeitig sammelte er Bücher und erwarb sich als Sammler und Kenner alter Drucke einen weitverbreiteten Ruf. Mit den ersten Bibliographen Europa's stand er in brieflichem Verkehr und der berühmte Renouard hielt auf ihn große Stücke. Er starb, 65 Jahre alt, als Secretär der ^oc^äsmia ä6i Oonooräi zu Novigo. Seine Bibliothek, mehrere tausend Bände stark, und ihrer Werke wegen, sowie der Ausgaben und Einbände derselben, ein wahrer Schatz, wurde auf Anregung des damaligen Podestä. von Novigo, Alex. C as a l i n i , von der Stadt Rovigo noch bei Lebzeiten G/s angekauft und befindet sich dieselbe nunmehr in den Gemächern der ^ccHsieiinI. äei Oonooräi aufgestellt und aufbewahrt.

Da?uioio
äi Veneilia vä i snoi nitimi oiuhUHNt' anni.
Lwäii storioi (Veneäi^ 1856, NarÄtavib, 8°.) ^ppeuäios 5. 227.

Göbel, Karl Peter (H i s t o r i e n - maler, geb. zn W ü r z b ü r g 1791, gest« zuWieu 1823). Kam in früher Jugend nach Wien, wo er die Akademie der bildenden Künste besuchte. Dasselbst erhielt er mehrere Preise. Nach vollendeter Ausbildung begann er einen neuen Curs in der Kunst und copirte die Gemälde der großen Meister in der Belvedere-Gallerie. Seiner Kraft endlich sich bewußt, malte er 1820 ein Originalbild: „Jakob grgnrt srine Sühne" (Leinwand, I I . 6^, Vr. 7' 6"), dessen Colorit, Zeichnung, Gruppirng

jes enthält 14 Figuren) den Beifall der Kenner erhielten. Das Gemälde wurde für die kaiserl. Gallerie erworben, und von K o l b in Kupfer gestochen. Außer mehreren Porträten malte er noch einen „Muses" und den „Gad der Nida", welch' letzteres Bild 1822 den Preis erhielt. Früh, im Alter von 32 Jahren, raffte der Tod den Künstler dahin. – Seit mehreren Jahren bereits sind in den Wiener Kunstausstellungen Arbeiten eines Künstlers K a r l Vöbel zu sehen, der in 235

Wien lebt; ob derselbe ein Sohn oder Verwandter des Obigen ist, ist mir nicht bekannt. Ein niedliches B i l d von ihm brachte die Ausstellung des I . 1844, die „Nlusi. kauten", und ans demselben Jahre sind von ihm: „Fahrt zur Hochzeit", eine Gruppe Banern, welche den Hallstädter See befahren; – „Scene 11N3 dem Tgruler Freihnizkample": Tyroler werden dnrrch den seltenen Muth eines Knaben zum Siege begeistert. Seit dem Bestände des neuen österr. Kunstvereines begegnet man oft G.'s trefflichen Aquarell-Bildern in dessen Ausstellungen u.z.: 1853 ein „Stuttienkopl", –1854: „<5rlllZ2vlltrr nnü Onkel" (50 st.); – „Jugerialilie" (40 f l .) ; – „Jäger und Miidchen" (50 f l .) ; – „Norlucken" (50 f l .) ; – tMe" (60 fl.). – 1855: „ am Rrnnllln" (60 f l .) ; – „Mgerfamilie" (50 f l .) ; – „Nlllütēnlllgrr l." (60 f l .) ; – „Schulkinder mit ihrer Olö55mutier" (50 f l .) ; – „Polnisches VirthähünZ" (60 st.); – „Z5chl mit der Ansicht des MrlKenZieüerhaNLtt" (35 f l .) ; – MMichesMittagsmahl" (40 fi.); – „Pfillunrnrüicker" (40 st.); – „Nraatenlagrr II." (70 f l .) ; – „Grzählulig eines Wiener FreiVilligen" (50 f l .) ; – „Schulkinder im Winter" (50 fl.). – 1856: „Mlilniche (Sänne:" (60 f l .) ; – „Gine Älmerin" (40 st.); – „Wildschütze" (50 f l .) ; – „Matrosenjnngrtn" (60 fl.); – „Zchlerin" s50 st.). – 1857: „Fizchnerkänü'ril: ünt der Niva Schillouni in Venedig" 60 fl.); – „Atrllhnmiien-Mnbler aus Mdisch" (50 f l .) ; – „Gemsē-' (40 fl.); – „Gberüstlrreicher" (50 f l .) ; – „Ztndie ans der GllSM" (60fl.); – „Gine Hn5asrnrgrnM". – 1858: „Zigeunerlager" ^ o o st.)- — „Jagdbild mit Purträt". I n der Ausstellung der Akademie der bildenden Künste im I . 1848: „Auhrnde Geimeijjägr" (120 fl.); – u. eine „5chmiede" (50 fl.). Auch zwei von ihm gezeichnete und lithographirte Blätter sind mir bekannt: „Aäckkehr der Pilger mn Wekku" i ü . 2 1 " , L r . 27", Wien, Paterno); – „Gin Haram PaZcha. Veressaner-Häuptling" (N. 9 ^ " , Li'. 6 ") . I n neuester Zeit malt er viel Porträte in Aquarell. Ueber Karl Peter: Nagler (G. K. vi-.). Neues allg. Künstler-Lexiton (München 1835, 8".) V. Bd. S. 253. – Müller (Fr.), Die

Künstler aller Zeiten und Völker (Stuttgart 13Z7, Ebner und Seubert, gr. 5°.) I I . Bd. S. 256. — Oeftr. National - Encyklopädie (von Gräffer u. Czikan), (Wien 183Z) I I . Bd. S. 388. — Ueber Karl: Die Ausftellungs-Kataloge des (neuen) öftr. Kunstvereins 1853 Dec. 3ir. 74, 76. — 1854 Iänn. 65, 66, Febr. 91, März 79, April 85, Tec. 70. — 1855 Febr. 70, 71, März 70, 72, 74, April 99, 100, Mai 74, 75, 78, Nov. 53, Tcc. 31, 84. — 1350 Iänn. 90, 105, April 59, Tec. 79, 80. — 1857 Iänn. 79, März 80, 81, 82, Ma 87, Dec. 90. — Frankl (L. A. 0?.), Sonntagsblätter (Wien, gr. 8".) I I I . Jahrg. 1844, S. 84.

Göldlin von Tieffenlllt, Karl Freiherr (Oberst und Ritter des Mar. Theresien-Ordeus, geb. zn Luzern in der Schweiz 1759, gest. zu Graz 11. Febr. 1826). Entstammt einem alten Schweizer Geschlecht, welches sich nach seinem Stammschlosse Tieffenau schrieb. Mit I o h a n n I o s t , dem Vater des nachmaligen Freiherrn Peter Christoph (siehe weiter unten) kam die Familie nach Oesterreich. Karl wurde imTyrnanerKnabenstifte erzogen, trat, 19 Jahre alt, als Fahnencaadet in'sIuf.-Neg. VaronTerzi Nr. 16 ein, wurde am 10. Febr. 1779 Fähnrich, am ^ . April 1783 zum Inf.-Reg. Baron B i t t e r mann übersetzt, wo er am 11. Sept. 1767 Unterlieutenant, und während des Türkenkrieges (6. Febr. 1790) Oberlieutenant wnrde. Er kämpfte nun im bairischen Erbfolgekriege, dann in den Feldzügen 1788 — 90 gegen die Türken, und in den französischen Revolurionskriegeu; im Sept. 1796 rückte er zum Hauptmann vor. Während des Feldzuges 1805 bei der Armee in Italien, wurde G. den 1. Sept. d. I . Major und 1808 Oberstlieutenant der neuerrichteten 9. Feldjäger-Division. 1809 ward er im ! 8. Armeecorps unter Feldmarsch all-Lieu-¶ 236

tenant Chasteler eingetheilt. Am 23. April d. I . schlug er mit seinem Bataillon und dem Tyroler Landsturme den französischen General FontanellabeiBosco di Velo, so daß der Feind 600 Mann verlor. Am folgenden Tage griff er den mit 3000 Mann beiRavazzona und Mori postirten Feind im Rücken an und schlug ihn ebenfalls. Am 5. Mai eilte er den in S t r ü b und Kufstein aufgestellten Truppen über Wörgl als Unterstützung entgegen. Als nun am U.d.M. 3000 Mann der bair. Division Wrede mit vier Zwclfpfündern und mehreren Haubitzen den Paß S t r ub angriffen, der nur von 1 Compagnie de Vaux mit 2 Kanonen, 4 Compagnien Tyroler Landesvertheidiger nnd einer halben Compagnie Jäger vertheidigt war, wußte G.

durch sein Beispiel die kleine Schaar so zu cnthusiasmiren / daß sie mehrere Stunden den stark überlegenen Feind aufhielt. Erst nachdem alle Artilleristen getödtet und in der Verschanzung selbst nur noch 17 Mann übrig geblieben waren, gelaug es der Uebermacht des Feindes, der überdies große Verluste erlitten, sich des Passes zu bemächtigen. Für sein tapferes Verhalten wurde G. mit dem Maria Theresieu-Ordcn belohnt. Im Jahre 1813 und 14 folgte er mit seinem Bataillon der Armee nach Innerösterreich, wo er am 19. August dcu General Bell o t i beiSt. Leonhard so entscheidend schlug, daß sichBelloti bis Krainbnrg zurückziehen mußte. Im Feldzuge d. I . 1814 erhielt G. eine Wunde, die ihn nöthigte, am 1. Nov. 1815 mit Obersten-Charakter in den Ruhestand zu treten, den er noch 11 Jahre in Graz genoß, wo er im Alter von 67 Jahren starb. — Ein Großonkel oder doch naher Verwandter des Obigen ist Peter Göldlin von Vief^ftnau (geb. zu Luzern 1663, gest. bei Molwitz 10. April 1741). Schon sein Vater IohannIost trat in öftr. Kriegsdienste. Peter wurde auf Kosten Kaiser Leopolds I. erzogen, erhielt 1699 eine Compagnie in der Herberstein'schen Legion, wurde 1713 Oberstlieutenant, 1723 Commandant des Regiments König seck; 1731 Generalmajor und I n -haber eines Inf.-Neg. Er war einer der vorzüglichsten Generale seiner Zeit und in Folge seiner Thaten erhielt er den Freiherrnstand. Im I . 1741 commandirte er bei Molwitz (10. April) den linken Flügel des östr. Heeres und starb auf dem Schlachtfelde den Heldentod. Hirtenfeld (I . Dr.). Der Militär-Maria«Theresien-Orden (Wien 1857, Staatsdruckerei, Lex. 8°.) S. 929 u. 1746. — Oestr. Militär-Konversations - Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld und Dr. Meynert (Wien 1851) I I . Bd. S. 747 ftennt ihn irrig Göldling von Tieffenau statt Göldling — Oeftr. National - Encyklopädie (von Graff er und Czikann), (Wien 1835) I I . Bd. S. 389. — lKneschke, Ernst Heinrich Prof. Dr.) Die Wappen der deutschen freiherrlichen und adeligen Familien. . (Leipzig 1857, Weigel, 8<>.) I I . Bd. S. 189. — Wappen. Wie schon oben bemerkt wurde, war die Familie von altem Schweizer Adel. Peter Christoph wurde von Kaifer Karl VI. bei der Krönung zu Prag 1723 zum Ritter geschlagen und am 11. März 1732 in den Ncichsfreiherrnstand erhoben. — Denselben Freiherrnstand erhielt auch sein Vetter Franz IodokHaupt mann am 13. Aug. 1746 von der Kaiserin Maria Theresia. Das Wappen der Familie ist ein gevierteter Schild mit Herzschild. Dieser ist quergetheilt, oben in Silber Zwei nebeneinanderstehende

sechsbältrige, golden besäumte rothe Rosen;
 unten in Noth eine aus der Theilungslinie
 hervortretende halbe gestürzte silberne Lilie
 (Stammwappen). Im Hauptschild 1 u. 4 in 'Gold ein einwärtssehender schwarzer Adler,
 und 2 und 3 in Blau ein einwärtsgekehrter
 goldener Löwe, welcher in 2 mit der rechten,
 in 3 mit der linken Vorderpranke ein Schwert
 emporhält. Auf der Freiherrnkrona des Schildes
 erheben sich drei gekrönte Helme. Der
 mittlere trägt eine silberne Lilie, welche oben
 mit sechs schwarzen Hahnenfedern besteckt ist,
 von denen drei sich rechts, drei links kehren
 (Helm des Stammwappens); der rechte trägt
 den Adler des 1. u. 4. Feldes, der linke aufwachsend,
 den Löwen des 2. u. 3. Feldes mit
 dem Schwerte.†

237

Gölis, Leopold Anton (Arzt, geb.
 zu Weißenbackin Steiermark 19. Oct.
 1764, gest. zu Wien 20. Febr. 1827).
 Besuchte die Piaristenschule zu Gleisdorf,
 dann das Gymnasium und Lyceum zu
 Graz. 1788 ging er nach Wien, wo r
 Medicin studirte und 1793 die Doctorwürde
 erhielt. Seit 1794 praktischer
 Arzt, verlegte er sich insbesondere auf das
 Studium der Kinderkrankheiten und erlangte
 als Kinderarzt bald einen Ruf.
 Joh. Ios. Nastalier führte der Erste
 die humane Idee aus, kranke Kinder armer
 Eltern unentgeltlich zu behandeln.
 G. übernahm nach Mastaliers Tode
 dessen Privatordinationen und begründete
 unter dem Schutze der Regierung
 das Institut für kranke Kinder, welches
 er 32 Jahre als Director leitete. An
 160,000 Kinder, wie dies aus den Jahresausweisen
 erhellt, wurden in dieser
 Zeit ärztlich und wund ärztlich in dieser
 Anstalt behandelt, und über 15,000 geimpft.
 Für seine Verdienste wurde G.
 von Kaiser Franz mit dem Titel eines
 kais. Sanitätsrathes ausgezeichnet. Im
 1. 1821 berief ihn die Erzherzogin Mar
 ia Louis e als Leibarzt ihres Sohnes,
 des Herzogs von Reichst adt, welche
 Stelle G. bis an seinen Tod bekleidete.
 Als Fachschriftsteller veröffentlichte G.
 folgende Werke: „Warnung nur drr hiinligm
 Bronne" M i e n 1807); — „Vorschläge pr
 Verbesserung der Körperlichen Kindererziehung in
 den ersten 3eben5perilldrn. . ." (Ebenda 1811,
 zweite verbeff. Aufl. 1823, mit 3 K. K.);
 — ^ TVaetatus cis n'te coFno5c6N<Fa st 5a-
 1313); — „Praktische Abhandlungen über die
 vorzüglicheren Krankheiten des kindlichen Grgnnismu5",
 2 Theile (Ebenda 1815 und 1820,
 zweite Aufl. 1818 und 24). Der 1. Bd.
 enthält die Monographie der hitzigen Gehirnhöhlmwasftrsucht;
 der 2. Bd. handelt
 von dem innern chronischen Wasserkopfe
 und von den verschiedenen Arten
 des äußeren Wasserkopfes. G. war Mitglied

mehrerer gelehrten Vereine.
 Steiermärkische Zeitschrift. Redigirt von Dr.
 G. Schreiner, Dr. A. Muchar:c. 1827,
 V I I I . Heft und dieselbe (Neue Folge) VI.
 Jahrg. I. Heft. S. 122. — Wincklern
 (Ioh. Bapt. v.), Biographische u. literarische
 Nachrichten . .(Graz 1810).— Wiener Zeitung
 1827, Nr. 115. — Neuer Nekrolog der Deutschen
 V. Jahrg. 1827 (Ilmenau 1329, 8°.) I. Bd.
 Nr. 73, S. 225. — Oeftr. National-Encyclopädie
 (von Gräffer und Czilann),
 (Wien 1835) I I . Bd. S. 389. — Kayser
 (Christian Gottlob), Vollständ. Bücher-Lexikon
 (Leipzig 1834, Schumann, 4°.) I I . Bd. S. 401.
 Görgei auch Goergey, Arthur
 (Dictator und General im ungarischen
 Revolutionskriege 1848 n. 1849,
 geb. zu Toporc in Ungarn 5. Februar
 1818). Entammt einer protestantischen
 Adelsfamilie, welche seit dem 13. Jahrhunderte
 die Herrschaft Toporc besitzt,
 und von der viele Vorfahren eine hervorragende
 Rolle in Ungarns Geschichte
 spielen. Die erste Erziehung erhielt
 A r t h u r G. im Elternhause, und die
 Mutter (gest. 1820), der Salzmannschen
 Methode anhängend, hatte auf die
 Härter ihrer Söhne, deren sie vier
 besaß, Gnido, Armin, Stephan und
 A r t h u r , ein besonderes Augenmerk.
 Die Schulen besuchte A r t h u r in Käsmark,
 dann in Leutschau und zuletzt in
 Eperies, von wo er schon nach wenigen
 Wochen in die Tulner Pionnierschule
 eintrat. Den 3jährigen Curfts in Tuln,
 wo er durch seine ausgezeichneten Leistungen
 die Aufmerksamkeit seiner Lehrer erregte,
 beendete G. in zwei Jahren. Aus
 derselben trat er dann in die ungarische
 Leibgarde. Von da kam er als Oberlieutenant
 zu Palatinal-Hußaren, quittirte
 aber, als er nahe daran war, Rittmeister
 zu werden. Getreu seinem Hange zum
 Studium, dem er schon in Wien oblag,
 indem er als Gardeofficier die Universität
 besuchte, Veterinärkunde und verwandte
 Wissenschaftsfächer betrieb, ver-
 238
 legte er sich nunmehr in Prag auf das
 Studium der Chemie. Nach beendetem
 Curse vermalte er sich mit einer Elsaßerin
 und kehrte mit ihr in seine Heimat
 nach Toporc zurück, wo er die Güter
 seiner Familie verwaltete. Ans seinen
 Studien und landwirthschaftlichen Beschäftigungen
 riefen ihn die Bewegungen
 des I . 1848. Noch im nämlichen Jahre
 war in den „Sitzungsberichten der kais.
 Akademie der Wissenschaften mathematisch-
 naturwissenschaftlicher Classe" seine
 erste und einzige Abhandlung: „Teber die
 testen, tlnchtigrn leiten Säuren des <turoslin55öles"
 (1. Bd. S. 208-227) erschienen, als er
 den wissenschaftlichen Forschungen Lebewohl

sagte, nach Pesth ging und sich dem nng. Ministerium zur Verfügung stellte. Von einer Sendung nach Lüttich, zum Ankauf von Waffen zurückgekehrt, trat er als Hauptmann in die ungar. Armee, ging nach Raab und von da nach Szolnok als Major. Als der Banus I e l a - chich heranrückte, erhielt er den Befehl, die Insel Csepel gegen die andringenden Croaten zu vertheidigen. Am 2. October berief er das berühmte Kriegsgericht, vor welches er die Brüder Grafen Zichy als des Einverständnisses mit dem Banus beschuldigt stellte. Eugen Graf Zichy wurde schuldig befunden, und G. ließ an ihm das Todesurtheil vollziehen. Tiefes Vorgehen erregte Kossuths Aufmerksamkeit, der einen Mann von so rückhaltsloser Energie brauchen zu können glaubte. Er kam unter Perczels Befehl, dessen tactische Dispositionen er aber verwarf, wodurch der Verkehr zwischen Beiden auf die Dauer unhaltbar wurde. G. wurde nunmehr Oberst und dem General Mogaan die Seite gegeben, dem die revolutionäre Regierung bereits nicht mehr traute. In der That übernahm auch G. nach der Affaire bei Schwechat (1. Nov. 1848) dessen Commando. Unvermögend die Schanzen bei Raab mit seinem erst ausgehobenen undisciplinirten Heere zu halten, wozu sich noch Perczels Niederlage bei Moor gesellte, warf er sich in die Bergstädte, in denen er für seinen rechtmäßigen König Ferdinand V. und die Sanction der März-Errungenschaften zu fechten vorgab. Die Verlegenheiten und Mißgeschicke der Revolutionären steigerten sich, als Dembiński (s. d. I I I . Bd. S. 230) den Oberbefehl übernahm, und nun jene Reihe von Rückzügen begann, welche in der Geschichte der Taktik als eine Folge von Ungeschicklichkeiten eine bleibende Stelle behaupten werden, ohne des komischen Elements zu entbehren, wie etwa die Verhaftung Dembiński's nach dem Rückzug von Tisza Fűred durch den Chef des Generalquartiermeisterstabes Oberst Bayer, der zwei Grenadiermützen vor des Arrestanten Thüre aufpflanzen und G. zum Obergeneral proclamiren ließ. G.'s Erklärung vom 2. Jänner 1849, vermöge welcher er sich entschieden gegen die Partei aussprach, welche Ungarn von Oesterreich trennen wollte, hatte schon Kossuths Mißtrauen gegen ihn erregt, der es gewahr wurde, daß er in G. keinen Bundesgenossen seiner Pläne finden würde; so wurde denn auch durch Kossuths und des Reichstags Vermittlung der Oberbefehl an den Feldmarschall-Lieutenant Vetter übertragen. Vetter bei Szolnok nicht glücklicher als sein

Vorgänger, erkrankte und G. übernahm nun, weil die Reihe an ihm war, den Oberbefehl. Ihm schien das Schlachtenglück hold zu sein: die schwachen österreichischen Streitkräfte drängte er bis vor Pesth zurück, Damjanich erstürmte Waizen, er selbst erfocht den Sieg bei Nagy S a r l 6 (19. April) und entsetzte Komorn (26. April). Dem Befehle des ung. Reichstages, Ofen um jeden Preis zunehmen, willfahrend, brachte er es nach 17 heißen Tagen zum Falle (21. Mai).♀
239

Kossuth belohnte nun Görgei mit dem Patent als Feldmarschall-Lieutenant und dem militärischen von der ungar. Regierung gestifteten Orden xour le m6rit6. G., über diesen Firlefanz des Dictators in spe lachend, lehnte beide Ehren ab. Aber nun wendete sich das Kriegsglück. Die Russen waren über die Karpathen den Oesterreichern zu Hilfe gekommen. G. wurde beiZsigard und P e r e d zurückgedrängt, beiRaab geschlagen, bei Acs (2. Juli) verwundet. Kosfuths alte Eifersucht gegen G. benutzte diese Verwundung und M e ß aros wurde zu seinem Stellvertreter ernannt. Aber G.'s Anhänger widersetzten sich dieser Maßregel. G. behielt den Oberbefehl, jedoch die Erfolge stellten sich nicht besser. Wohl machte er Schritt für Schritt den vordringenden Gegnern das Terrain streitig, hatte noch siegreiche Tage bei Sajo und Hern od, aber die Niederlage seines Collegen NagySandorbeiDebreczin (2. August) eröffnete die Reihe von unglücklichen Tagen. G. nahm gegen Arad seinen Marsch, um dort die Verbindung mit der Südmarmee zu bewerkstelligen. Er erreichte Arad (10. Aug.), als er die Nachricht erhielt, daß die Südmarmee bei Temesv2.r geschlagen ward. Das Drama war seiner Lösung nahe gekommen. Görgei hatte sich entschlossen, die Waffen zu strecken und sich den Russen zu ergeben. I n der Nacht vom 10. auf den 11. erhielt er von Kossuth die Dictatur und schon am 11. begann er mit General Rüdiger wegen der Capitulation zu unterhandeln. Zwei Tage später (13. Aug.) fand die Waffenstreckung bei V i l l a g o s statt, 20,000 Mann Infanterie, 2000 Mann Cavallerie und 130 Kanonen ergaben sich den Russen. G., der seine Person gesichert hatte, erhielt nunmehr Klagenfurt als künftigen Aufenthaltsort angewiesen und thatsächlich lebt er seit der Zeit in der freundlichen Hauptstadt Kärntens, mit dem Studium der Chemie beschäftigt und in kleineren Kreisen Vorträge über physikalische Chemie haltend. Die mannigfachen Angriffe, die bald nach der Katastrophe

von Villagos von Berufenen und Unberufenen über seine Wirksamkeit in Ungarn in Zeitungen und Werken erschienen waren, mochten ihn bewogen haben, sein Schweigen zu brechen, und er gab heraus sein Werk: „Mein Beben und Wirken in Ungarn“, welches eine Reihe von Gegenschriften zur Folge hatte (vergleiche die folgende Literatur). Wir lassen für einen zukünftigen Geschichtschreiber eine reiche Anzahl von Quellen folgen, welche für und wider G. sprechen, deren kritisches Ergebnis einer späteren minder befangenen Zeit vorbehalten bleiben muß. Die obige Darstellung gibt, ohne in die Motive einzugehen, die festgestellten Thatsachen seiner Auflehnung gegen den rechtmäßigen König. Sein Charakter wird von den verschiedenen Parteien mehr oder weniger grell geschildert. In wie weit die Mittheilungen der „Weser Zeitung“ und nach dieser des Frankfurter Unterhaltungsblattes: „Didaskalia“ 1851, Nr.

290 auf Wahrheit begründet sind – nach ihnen bezieht G. österreichischer Seits eine Jahrespension von 3000 st. und hätte er von Rußland 60,000 Rubel in zwei Sendungen: die erste in 20,000, die zweite in 40,000 Rubel empfangen – müssen wir dahin gestellt sein lassen und nur einfach davon Notiz nehmen; wie auch davon, daß seine Frau ein mächtiger Hebel bei seinen Plänen und seinem Sturze in Ungarn gewesen. – Einer seiner Brüder: Stephan (geb. in der Zips 1825), studirte in Pesth die Rechte, trat aber, als die Revolution ausbrach, in die Reihen der Insurgenten, wo er Hauptmann wurde. Jetzt lebt er als Advocat in Pesth. Gedichte und Novellen von ihm befinden sich zerstreut in Jour-
240

nalien. ^Vergl.: Album hundert ungarischer Dichter von C. M. Kertb6ny (Dresden 1954, 16".) S. 499.)

1. selbständige Werke über Görgei. Ueber die Familie Görgei siehe: ^«^(Ivan), Hla^Hr-22>3i tädiä^Hi, d. i. Ungarns Familien rnit Wappen und Stammtafeln (Pesth 1857 u. Moriz Rath, gr. 8".) IV. Bd. S. 437 u. f. ldselbst die ganze Stammtafel u. Abbildung bes Wappens!. – Ueber Görgei selbst Görgei (Arthur). Mein Leben u. Wirten in Ungarn in den I . 1843 u. 1349, 2 Bde. (Leipzig 1852, Blockhaus, gr. 8".). Enthüll eine vollständige Auseinandersetzung der subjectiven Stellung des Verfassers zu den politischen und nationalen Fragen, zu den hervorragenden Persönlichleiten der ganzen Epoche, die Motivirung seiner politischen Handlungsweise und operativen Thätigkeit. Die Beschreibung der Gefechtsituationen ist rein subjectiv hingegen die Tarstellung der letzten Momente der provisorischen Regierung Ungarns, der

Verhandlungen mit den Russen erklärt genügend die mannigfachen Gerüchte, welche über diese Periode im Umlauf waren. lVergleiche darüber: Allgemeine (Augsburger) Zeitung 1853. Beilage zu Nr. 121, 122 und 123. – Magazin für die Literatur des Auslandes, herausgeg. von Lehman, 1852, 3!r. 79. – Lloyd (Wiener polit. Zeitung) 1852, Nr. 105. – Wanderer (Wiener polit. Zeitung) 1852, Nr. 210 u. 211.1 – Horn (I . F.). Arthur Görgey, Obercommandant der ungar. Armee (Leipzig 1859, Herbig). Horn war Feldpaten in der Insurgenten-Armee. Er läßt G.'s Talente gelten, in politischer Hinsicht ist er aber sein Gegner und nennt ihn einen „Verräther.“ Uebrigens gesteht Horn zu: daß sich Görgei von vornherein gegen die Unabhängigkeitserklärung ausgesprochen und sie entschieden getadelt habe. – Kmety (G.). Arthur Görgei's Leben und Wirken in Ungarn. Beurtheilt von ... (Lond. 1833, O. Wigand in Leipzig in Comm., gr. 3"). Eine Beurtheilung des G.'schen, im Titel bezeichneten Werkes, der Wirksamkeit und Befähigung G.'s als Feldherr. Nach Kmety hat G. durch Halbmacht in feinem militärischen Wissen und durch Eigensinn Ungarn Schritt vor Schritt zu Grunde gerichtet, und einen hervorragenden Einfluß auf die Offensivoperationen der ungarischen Armee nie gehabt. Die Schlachten und Gefechte charakterisirt demnach Kmety in folgender Art: a) am Vranjisko, Entwurf vom Generalftabschef Oberst Bayer, Ausführung von Guyon; d) bei Hatvan, Entwurf vom Generalftabschef Oberst Bayer^ Ausführung von Gasp6r; 0) bei Isaczeg, Entwurf von Klapka, Ausführung von. Damjanich, Klapka und Aulich; ä) bei Waizen, Entwurf n. Ausführung von Damjanich und Klapka; e) bei den Demonstrationen von Pesth, Entwurf von Baher> Ausführung von Aulich; 5) bei Nagh-SavlF, Entwurf und Ausführung von Darnjanich u. Klapka; 3) beim Entsatz von Komorn, Entwurf von Bayer, Ausführung am linken Flügel von Klapka, im Centrum von Damjanics, am rechten Flügel von Görgei. Nur die unglückliche Operation gegen Ofen, welche Kmety das Grab der Armee nennt, wie den Rückzug an die Theiß schreibt Kmety auf G.'s Rechnung an. – La Pin ski (Theoph.) Feldzug der ungarischen Armee im 1. 1849. Selbsterlebtes (Hamburg 1850, Hoffmann und Campe). lEnthält reiche Aufschlüsse über G.'s Persönlichkeit und namentlich interessantes Detail über die Unterhandlungen mit den Russen. Die Polemik, welche Lapinski gegen Görgei führt, ist sehr bitter. Lapinski war Artillerie-Hauptmann in der ungarischen Hauptarmee und hatte den ganzen Feldzug mitgemacht. – Szemere (Barthol.). Graf Ludwig Batthyany, Arthur Görgey, Ludwig Kossuth, politische Charakterbilder aus dem

ungarischen Freiheitskriege. 2. Abtheilung:

Arthur Görgey (Hamburg

1352, Hoffmann u. Campe). Szemere stellt

G. als einen verschlossenen, launenhaften, zum Bizarren geneigten, rühm- und thatendurstigen aber principienlosen Charakter dar,

der energisch im Handeln, aber ohne bestimmte Richtung im Wollen war; der iutriguirte, ohne seinen Zweck zu verfolgen; der Oesterreich zwar haßte, aber fein Vaterland nicht besonders liebte. Die Schrift enthält außerdem

interessante Ausschlüsse und zahlreiche Briefe, Actenstücke, Manificste, welche meistens im Widerspruch zu, den Angaben in G.'s Werke stehen und dieselben oft vervollständigen. Der

Geschichtsforscher wird diese und Kmety's

Schrift über Görgei sorgfältig zu Nathe

ziehen müssen. —Wiesner (A.C.). Ungarns

Fall und Görgey's Verrath (Zürch 1849,

C. Köhler). Der ehemalige Abgeordnete des

deutschen Reichsparlaments A. C. Wiesner

erklärt den Eintritt der Katastrophe von Villagos

durch den Zwiespalt der zwei Parteien:

der alten constitutionelleu (an deren Spitze

Görgei stand) und der demokratischen. Auch

theilt er der erste die Proclamation G.'s aus

dem Lager bei ViUagos 11. August 1849 mit,

welche bis dahin noch nirgend veröffentlicht?

241

worden.— Wolff (Sigism.). A. Görgey,

eine Charakteristik (Leipzig 1850, 8".).—

To«8rttb (Qö^adorF 1850, 8".).

II. I n Zeitschriften Zerstreutes über G., seinen

Charakter, seine Persönlichkeit, die Katastrophe

von Villagos «. Allgemeine (Augsburger)

Zeitung 1850, Beilage zu Nr. 117: „Zur

Geschichte der ungarischen Revolution." —

Dieselbe 1850, Beilage zu Nr. 129: „Görgei

und die Katastrophe von Villagos." — Aufzeichnungen

eines Honvsd. Beiträge zur nw

garischen Revolutionsgeschichte 1848 u. 1849,

2 Bde. (Leipzig 1850, Grunov) lenthält im

I. Bde. unter Nr. I V : „Einquartirung bei einer

Cousine Gorgey's"; — im I I . Bde. Nr. V:

„Görgey haut einem Hauptmann ein Ohr ab";

— Nr. V I : „Gorgey's Kopfwunde"; — Nr. V I I :

„Kossuth in Szegedin und G. in Kornorn"). —

Zallsz/ciis?' s^Akons eis), Nistoirk äs

äs NouLriv (ka.ris 1855). — Llass <le

ä'^utriolis. — Carinthia (Klagenfurter Unterhaltungsblatt)

1856, Nr. 44, 45, 47 U. f.:

„Skizze des Krieges in Ungarn 1848 u. 1849"

lder Aufenthalt G.'s in Klagenfurt und die

stark gemilderte Darstellung aller Momente,

die ihn und seine tactischen Operationen betreffen,

lassen vermuthen, daß er diesen Aufsätzen

nicht ganz fremd sei. Uebrigens enthalten

dieselben eine eingehende Erzählung aller

Bewegungen der kaiserlichen und ungarischen

Truppen). — Deutsche Monatschrift für Politik,

Wissenschaft, Kunst und Leben (Stuttgart

1850, Hoffmann) I. Bd. S . 171: „Görgey

in Prag. Ein Charakterbild" »asselbe ging

später in mehrere Blätter über). — Deutsche

allgemeine Zeitung 1850, Beilage zum literarisch-artistischen Beiblatt vom 31. März:
 „Gorgey's Charakter." – Didaskalia (Frankfurter Unterhaltungsbl.) 1851, Nr. 290: „Ueber Görgei" ^seinen Aufenthalt in Klagenfurt und sein dortiges Leben und Studiren betreffend). – S t e g e r ^Fr. Dr.), Ergänzungs-Conversat.-Lexikon, auch Ergänzungsblätter (Leipzig und Meissen 1850, Ler. 8°) V. Bd. S. 714. – Europa, herausg. von Guft. Kühne 1850, S. 232:
 „Görgey, Kossuth, Iellachich und die Einheit Oesterreichs" lAuszug aus Max Schlesiingers Buch: „Aus Ungarn" (Berlin 1850, Dunker) und zwar jene Parthie, worin Schlegel i n g e r die allgemein verbreitete Ansicht bestreitet, daß seit der Unabhängigkeits-Erklärung vom 14. April G ö r g e y eine moralische Berechtigung in sich gefühlt habe, gegen die Urheber dieses Schrittes feindlich aufzutreten. Schlesinger führt für seine Anficht die verschiedensten Beweggründe an). – Kölnische v. Wurzbach, biogr. Lexikon. V. Zeitung 1350, Nr. 117: „Noch ein Wort über Gorgey's Dictatur" lgegen Szemere und seine Schrift über G). – Dieselbe 1850, Nr. 147 «. f.: „Görgey und die Waffenstreckung bei Villagos", von Daniel I r a n y i laus Paris, Anfangs April 1850). – Dieselbe 1850, Nr. 220 u. f. (Sept.): „Arthur Görgey. Von Fr. Pulßky." – Levitschnigg (Heinrich Ritter v.), Kossuth und seine Bannerschaft (Pesth 1850, Heckenast, 8°.) I. Bd. S. 62–80 lcharakterisirt ihn folgendermaßen: „Großer Stratege und Tactiker, Meister in combWirten Märschen und Contremärschen, coenr äs liou, Abgott der Soldaten, eiserne Willenskraft und Energie, Körperconstitution vom Eisenschlage. Seine Nolle: Der Wallenstein der ungarischen Revolution. Sein Motto: „ I kkvö 2. bski-t 5or 6vor? ka.te." Daselbst auf S. 80 das Facsimile seiner Unterschrift). – Oestr. Courier (Theaterzeitung von Ad. Bäuerle) 1849, Nr. 220 und 221: „Noch Einiges über Görgey" von S t e i n ^anlässlich einer von Moriz Ludasi erschienenen Brochure). – Derselbe 1849, Nr. 231 (27. Sept.): „Wiener Neuigkeiten" «Aufschlüsse und Beiträge zur Geschichte der ersten ungarischen Campagne. Interessantes Detail über G.'s Persönlichkeit, einzelne Züge aus seinem Leben, die ihn scharf charakterisiren und auf zuverlässigen Angaben beruhen). – Oestr. Soldatenfreund (Wien, 4°.) 1850, Nr. 3 (17. Jan.): „Beiträge zur ersten Periode des Feldzuges in Ungarn. (15. <3.) Zur Charakteristik Gorgey's" ^Kritik seiner Leistungen als Feldherr, die zu G.'s Nachtheil ausfällt). – Oeftr. Vollsbote, herausgeg. von Schrittwießer in Wien, 1849, Nr. 203 Mer G.'s Aufenthalt in Prag). – Derselbe 1849, Nr. 207: „Des Fürsten Paskewitsch Berichte über Gorgey's Unterwerfung." – Derselbe 1849, 3ir. 226: „Zwei Briefe Gorgey's. 1. an Rüdiger, 2. an Klapka." – Derselbe 1849, Nr. 257:

„Zur Charakteristik Görgey's." – Derselbe
 1349, Nr. 269, 270: „Görgey" ^Lebensabriß).
 – Derselbe 1850, Nr. 46–48: „Görgey in
 Prag." – Derselbe 1850, Nr. 78: „Görgey's
 Charakter." – Derselbe 1850, Nr. 148:
 „Görgey's Waffenstreckung bei Villagos", von
 Daniel I r ä n y i . – Ostdeutsche Post (Wiener
 Blatt) 1850, Nr. 69: „Görgey hat keine
 Sustentation vom Staate." – Pester Morgenblatt
 1850, Nr. 96–99: „Görgey's Dictatur."
 – Reichszeitung (Wiener polit. Blatt)
 1850, Nr. 83: „Proclamation vom 9. Jänn.
 1849." – Kitts?'siie7-F, XÄ.p68ni slc)vui66lc,
 d. i. Taschenwörterbuch (Prag 1650, Pospläil,
 1<°..) i. Bd. S. 500 – 570. – Schnellpof
 (Wiener Blatt), rcdigirt von F. B. Glaris.
 16⁷
 242
 1850, S. 268, 271, 275 und 279: „Görgey
 und die Katastrophe von Villagos. Von einem
 Houvsdofsicier" laus dieser Darstellung erfahren
 wir S. 276: daß A r m i n , ein Bruder
 <'. 's, iu Arad zu mehrjährigem Ker3er vev
 urtheilt und sein jüngster Bruder S t e v b an
 in das öftr. Inf.-Reg. Erzherzog Stephan
 als Gemeiner eingereiht worden sei! .– Wien«
 Vorftabtzeitung 1857, Nr. 140 lunter der Rubrik:
 „Tagetzgeschichte" wird aus Bern unterm
 13. Mai der Borlesungen gedacht, welche
 Hlapka in Genf über den Krieg in Ungarn
 1848 u. 1849 gebalten und dabei er sein Urtheil
 über G. ausgesprochen hat!> – Zur Geschichte
 des ungarischen Freiheitskampfes. Authentische
 Berichte (Leipzig 1851 , Arnold) I. Bd.
 S. 155–176: „Arthur Görgey" leine schonungslose
 Charakteristik und Kritik der Nolle,
 welche G. 1849 gespielt). – Tie von Dr.
 O. Lünig, I . Georg Günther und I .
 Weydemeyer redigirte Frankfurter Zeitung
 enthält in den ersten Nummern des I . 1850
 einen Aufsatz „Erinnerung von Villagos."
 Nl. Porträte. 1) Unterschrift: a-särsse?. (sie)
 O. C. 4.1.2st (lith.) 32". – 2) Lithogr. von
 Alophe. Fol. (kouunyg äu, ^ovir) k^riZ,
 ftonpii s Oie. – 3) Nach KurowstF, lith.
 von Remi (Berlin, Rocca, Fol> – 4) Nach
 Borowsty, lith. von Bülow (Berlin, Nocca,
 Fol).
 N. Woppni. Irn silbernen Felde aus grünem
 Nasen ein wilder Mann, mit beiden Händen
 emeu Palrnenöaum umfassend, als wolle er
 ihn entwurzeln. Auf der Htrone des Helmes
 der wilde Mann mit der Palme, wie im
 Schilde.
 Gorvg, Demeter von (Schriftsteller,
 geb. zu Dorog im Szabolcser
 Comitatz 4. Nov. 1760, gest. zu Wien
 7. Sept. 1833> Stammt von adeligen,
 aber unbemittelten Eltern. Die unteren
 Schulen besuchte er in Debreczin, die
 oberen in Nngvär und Großwardein;
 dann hörtcer, unterstützt von Andreas
 Bacsinözki, damals Pfarrer zu Dorog,
 später Bischof von MuiMcs, auf der

Wiener Universität die Rechte. Er betrieb
 steifig das Studium seiner Muttersprache
 und brachte sich durch Ertheilen von Privatunterricht
 fort. Auf Anempfehlung
 feines ehemaligen Wohlthäters ward er
 als Erzieher des jungen Grafen Ladislaus
 Kolonics aufgenommen, über-
 ! nahm 1795 die Erziehung des Fürsten
 ! Paul, Sohnes des Fürsten Nik. Esterhazy,
 und 1803 berief ihn Kaiser Franz
 zum Erzieher des Erzherzogs Joseph,
 1807 des Kronprinzen Ferdinand, nachmaligen
 Kaisers und 1809 des Erzherz.
 Franz; und wurde dann Vorsteher der
 Kammer des Erzherzogs, welche Stelle
 er bis 1824 bekleidete. Früh beschäftigte
 sich G. mit literarischen Arbeiten; bereits
 als Erzieher des Grafen L. Kolonics
 (1789) redigirte er im Verein mit Samuel
 Kerekes die periodische Schrift:
 „ÄaH e^ mas nsvessteF td>t6nsts^c", d. i. .
 Kriegs- und andere nennenswerthe Ereignisse
 (Wien 1789–91). Nach Beendigung
 des Türkenkrieges erhielt die
 Zeitschrift den Titel: ,)HlK92,a?-/tt7-mo,iH5")
 d. i. Ungarischer Bote, und erschien von
 1792–1803. Seit 1801 nahmen daran
 Theil Steph. Kömlei, Joseph M^rton
 und Joseph CfHszar. Auch begann er
 noch als Erzieher des Fürsten Paul Etzterhazy
 die Herausgabe eines SPecial-
 Atlases von Ungarn, dessen Blätter zum
 größten Theile (41 unter 62) auf Kosten
 des Grafen Oeorgv. Festencs erschienen
 und den Lesern des ,)Hirui0u.ä0" (jährlich
 4 Blätter) unentgeltlich zugesandt wurden.
 Die Herausgabe dieses Karlenwerkes begann
 schon 1795, wurde aber erst 1811
 beendet und zwar seit 1808 von Professor
 Mä.rton, dem G. das gesammte
 Material zur Benützung übergeben, und
 ihn auch sonst in der Arbeit unterstützt
 hatte. Seine übrige Muße widmete G.
 landwirthschaftlichen Beschäftigungen und
 legte auf seiner Villa in Grinzing bei
 Wien eine Rebenschule an, indem er sich
 aus allen Ländern, wo Wein wächst, Reben
 zu verschaffen wußte, sie baute, und
 die benachbarten Weinbergbesitzer mit
 Taufenden von seinen Rebensproßlingen
 theilte. Menschenfreundlich unterstützte
 er hoffnungsvolle Landsleute, den Schriftftechter
 Falka in Ofen, I u n k e r i n Wien,♀
 243
 die Kupferstecher Czetter und Dikfalics,
 den Arzt V i szanik n. A. Seit 15. Febr.
 1831 war G. Ehrenmitglied der ungar.
 gelehrten Akademie, G. starb im Alter
 von 73 Jahren.
 6k Nl
 Ls^sna2Z/ ^akab s8 Danislik ^Hse/, d. i. Ung.
 Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreib.
 Von Ialob Ferenczy u. Josef Dani e l i I
 <Pefth 1826, Gust. Emich) S. 162 lnach diesem

geb. 4. Nov. 1760, gef. 7. Sept. 1833. —
 Oeftr. National-Encyclopädie (von Gräffer
 u. Czikan), (Wien 1835) N. Bd. S. 391
 nach dieser geb. 1. Febr. 1760, gef. 5. Sept.
 1833).

Goß, die Grafen von (Genealogie).
 Ein altes portugiesisches Geschlecht, das
 später in die Niederlande und von da
 nach Oesterreich kam. Die genauen Nachrichten
 reichen auf Damian de Goes (geb.
 1501, gest. 1560) zurück, der am Hofe des
 Königs Emanuel von Portugal erzogen
 wurde ^siehe Näheres über ihn 'iu den
 Quellens Aus seiner Ehe mit Johanna
 von Hagen (1538) ging Emanuel von
 Voss hervor. Emanuel vermalte sich
 mit Anna Francisca Onval und hinterließ
 einen Sohn Franz. Aus dessen Ehe mit
 Anna Regina van der Horst entstammten zwei
 Söhne Anton u. Johann, der berühmte
 Cardinal (siehe unter I I . Vorzügl. Glieder
 der Familie G. Nr. 2), welche beide von
 Kaiser Ferdinand III. in den Freiherrnstand
 erhoben wurden. Nach Kneschke
 fand diese Erhebung am 1. Jan. 1633
 statt; nach Bergmann wurde die ihm
 verliehene Freiherrnwürde am 2. Juni
 1652 auf seine Brüder (Kneschke weiß
 nur von Einem) übertragen. Anton
 pflanzte das Geschlecht fort. Aus seiner
 Ehe mit Maria von Millwelden entstammt
 Johann Peter (geb. 23. März 1667,
 gest. 13. März 1716), (siehe I I . Nr. 4),
 den sein reicher Oheim Johann Baptist
 zum Erben einsetzte und Kaiser Leopold
 am 2. Aug. 1693 in den Reichsgrafenstand
 erhob. I o h a n n P e t e r vermalte
 sich mit Anna Gräfin von Sinndorf (geb.
 9. Mai 1672, vermalt 14. Oct. 1693,
 gest. 1739); deren Sohn Johann Anton
 (geb. 3. Nov. 1699, gef. 16. Aug. 1768),
 siehe I I . Nr. 3^j vermalte sich mit Maria
 Gräfin von Thürheim (geb. 19. April 1695,
 verm. 26. Jänn. 1720 und gef. 7. Mai
 1769). Aus dieser Ehe entstammte Graf
 Johann Karl. Anton (geb. 18. August
 1728, gest. nach Kneschke 11. Mai
 1793, nach Bergmann 4. Mai); durch
 dessen drei Söhne: Johann Peter, Karl
 Johann und Rudolph Maria blüht die
 Familie noch heute in drei Linien fort:
 I. Lim: Graf Johann Peter (geb. 8.
 Febr. 1774, gest. 11. Juli 1846), (siehe
 II. Nr. 6) war in zweiter Ehe mit Isaella
 Gräfin von Chncheim (geb. 11. Juli 1734),
 he I I . Nr. 5) vermäl. Aus dieser Ehe
 stammt das jetzige Haupt der Familie
 Graf Anton (geb. 4. Aug. 1816), kais.
 Major in der Armee, vermalt (setzt 14.
 Mai 1848) mit Frau Theresia Gräfin von
 Wilczek (geb. 22. Mai 1823). Der Sohn
 ist Graf Anton Johann Peter (geb. 3.
 März 1856). — I I . Linie. Des Grafen
 Johann Peter Bruder Graf Karl Io^

hann (geb. 16. Sept. 1776, gest. 7. Juni 1843) war mit Aarolme Gräfin Nazianer zu Ratzenstein (seit 3. Februar 1603) vermalt.

Dern Sohn Graf Peter Karl (geb. 17. Dec. 1807, gest. 26. Februar 1852) vermählte sich (5. April 1845) mit Nana Gräfin von Welsersheimb (geb. 6. Mai 1824). Aus dieser Ehe stammen zwei Söhne: Graf Zeno Vincenz (geb. 26. Oct. 1846) und Leopold Peter (geb. 28. Oct. 1848). Ersterer ist das Haupt dieser zweiten Linie. — I I I . Linie. Diese stiftete der dritte Bruder Graf Uudolph Maria (geb. 27. Oct. 1777, gest. im Oct. 1852); er war mit Maria Anna von Öchasser vermalt. Aus dieser Ehe stammen drei Söhne: Graf Karl (geb. 27. April 1804, gest. wann?); — Graf Albert (geb. 9. Juni 1812), das gegenwärtige Haupt dieser dritten Linie, vermalt (seit 16*♀

244

2. Sept. 1851) mit Nnbiza (geb. 18. Febr. 1833), Tochter des kais. russ. Hofrathes und Consuls Ieremias Ritter von Gogitsch und Graf August (geb. 27. Sept. 1813) Ueber die vorzüglicheren Glieder dieser Familie siehe Nr. I I : Vorzügliche Glieder der Familie Goeß.

I. Ueber die Familie. Bergmann (Joseph) Medaillen auf berühmte und ausgezeichnete Männer des öftr. Kaiserstaates vom 16.–19. Jahrhundert (Wien 1844 u. f., Tendler, 4°.)

I I . Bd. S. 476–491. — Kneschle, Ernst Heinrich d r . j Deutsche Grafenhäuser der Gegenwart (Leipzig 1353, Weigel, 8°.) I. Bd

S. 272. — Zschönfeld (Ignaz Ritter von), Adels-Zchemansmus des östr. Kaiserstaates (Wien 1824, Tschauburg, 8°.) I. Jahrg. S. 80. — Oothaisches genealogisches Taschenbuch der gräf. Häuser auf das Jahr 1859 (Gotha, Perthes, 32°.) XXXII. Jrg. S. 301.

— Historisch-Heraldisches Handbuch (Gotha 1358, Perthes, 32°.) S. 255. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer und Czi lann), (Wien 1835) I I . Bd. S. 394.

II. Vorzügliche Glieder der Familie Goeß. i . T a » i a n von (Geschichtschreiber, geb. zu Alanquer in Portugal 1501, gest. im Dec.

1560) wurde am Hofe König Emanuels erzogen, und besuchte die Universität Padua. Zu wichtigen Sendungen an den ersten europäischen Höfen verwendet, gewann er die Gunst der Fürsten, und Kaiser K a r l V. verlieh ihm am 17. Febr. 1530 den Reichsadler. Um ganz der Wissenschaft zu leben, zog er sich nach Löwen zurück, wo er aber 1542 von den Franzosen gefangen und erst gegen 2000 Ducaten

Lösegeld freigegeben ward. Nach seiner Rückkehr ernannte ihn König J o h a n n I I I . zum Reichshistoriographen.

Er besaß reiche Kenntnisse

und schrieb mehrere geographische und historische Werke, u. a.: „ v s rodus st iropsi-in I^U8it«, uoruhn", — «Lbroiich äs is? vom

Vnlllnu«I" u. m. a. Er war auch ein ausgezeichnete
Musikus und mehrere feiner Compositionen
befinden sich auf der Lissaboner
Bibliothek. Man fand ihn verbrannt im Kamin
seines Gemaches. Wergl. über ihn: Bergmann
(am angez. Orte) I I . Bd. S . 477.
– Iöcher (Christian Gottlieb), Allgemeines
Gelehrten-Lexikon (Leipzig 1751, Gleditsch,
4°.) I I . Bd. S. 1046. – Neues Universal-
Lexikon der Tonkunst ^begonnen von I)r. I u l .
Schladerbach, fortgesetzt) von Ed. Bernsdorf
(Dresden 1857, Schäfer, gr. 3».) I I . Bd.
S. 201. – Oe Il,edu2 Nispknicic, I.u«it»-
1602, 8«.) daselbst: „Va-
– 2sao5.acko, Vibliotdvc
» I.u5itHllio». – ^a»»ia z/ Hon««?, Oommeut2,
rios '25 riiuH« ä« lü^mosus. p. 101.
– t?l6„lsnt, Vibliotdsclue ourisuss (ein von
Chevalier d ' O l i v e y r a mitgetheilte Artikel).
– Asuwii-25 äs I'^caöernis äs LruxoUs
«. XIV. Vâ. (Artikel von N e i f f e n -
berg, auch in besonderem Abdruck unter dem
Titel: nOoup ä'oouii 8ur los reiHtions hui
ont exi5t6 ^llläis eutr« I2 Volsi^us et le
?ortuss2i." – ^nt. <ls ^illc« öoas s KampaM,
^ooMe^cdi^ Vortuguela, (I<i5d. 1674,
4"). – (?a«tano lls Hon««) Ilistoria ßsnsalossic
«!. äs. <Üas». rsal.i – H. Johann Freiherr
iCardinal und Fürstbischof zu Gurk,
geb. in Brüssel 1611, gest. in Rom 19.
Oct. 1696). Ein Sohn des Franz von G.
(siehe oben die Genealogie), ftudirte in
Löwen, verlegte sich insbesondere auf orientalische
Sprachen und widmete sich der diplo-
matifchen Laufbahn. Mit Empfehlungen des
Cardinals Infanten Don Ferdinand kam
er nach Wien, begleitete den Fürsten Johann
Anton von Eggenberg auf seiner Mission
nach Rom (1638), trat nach seiner Rückkunft
als Reichshofrath bei der Section für auswärtige
Angelegenheiten ein, arbeitete unter
Max Grafen T r a u t m a n n s d o r f in Sachen
des weftphälischen Friedens; ging 1657
als kais. Bevollmächtigter nach Kopenhagen,
als König Gustav die Dänenhauptstadt
beschoß; 1663 zu A l i Pascha nach Temesvär,
um den Frieden zu vermitteln. Aber
während die Türken gegen Neuhäusel Alles
mordend und verwüstend vorrückten und es
am 24. Sept. nahmen, wurde G. in Ofen
gefangen gehalten und kam erst am 10. Dec.
nach Wien. Einem Gelübde zufolge – für die
Rettung aus einem an ihm gemachten Mordversuche
– trat er in den geistlichen Stand,
empfang die h. Weihen, primizirte am 13. Dec.
1675 bei den Jesuiten in Wien und erhielt
das Bisthum Gurk, in welchem er insbesondere'
die Seelforge in den Gebirgsgegenden
ordnete. Noch schloß er 5. Februar 1679 den
Frieden vonNymwegen, ward2.Sept.i686 von
Papst Innocenz XI. zum Cardinalpriester
ernannt und erhielt von Alexander V I I I .
den Cardinalshut. Seit Oct. 1689 vertrat er
die östr. Interessen am päpstlichen Hofe und

starb in Rom im Alter von 85 Jahren. In seinen Diöcesen errichtete er viele Stiftungen und Benefizien, namentlich in den gebirgigen Gegenden derselben und dem lais. Feldspital vermachte er 70.000 Scudi. Seines Bruders Anton Sohn: Johann Peter machte er zum Erben. Aus diesem Umstand erklärt sich die Ansiedlung dieses Geschlechtes in Kärnten. ♀

245

!Vergl. über ihn: Bergmann (am angez. Orte) I I . Bd. T . 473. — Oeftr. Zeitschrift für Geschichtskunde 1836, Nr. 32 u. f.) — 3. Johann Anton Graf (Staatsmann, geb. 3. Nov. 1699, gef. nach Bergmann 1748, nach Knefchke 16. Aug. 1768) war ein Sohn des Grafen Johann Peter. Erhielt am 26. Jänner 1718 die niederöstr. Landmannschaft im Herrenstande, am 22. Dec. 1730 im Lande ob der Enns; wurde 1739 Landeshauptmann in Kärnten, 1743 u. 44 Präsident der Administration der eroberten churbairischen Lande und laiserl. Statthalter in der Pfalz. !Vergl. über ihn: Bergmann (am angez. Orte) I I . Bd. S . 481.) — 4. Johann Peter, der Erste, Graf (geb. 23. März 1667, gest. 13. März 1716) wurde von seinem Oheim, dem Cardinal J o h a n n , adoptirt; war schon im Alter von 19 Jahren (1686) Reichshofrath und wurde von Kaiser Leop old am 2. Aug. 1693 in den Reichsgrafenstand erhöbe»; im 1.1698 ging er als kais. Gesandter in die Generalftaaten, leitete die Geschäfte in den Niederlanden und fungirte auf den Friedenscon- Zressen zu Rastatt und Baden (1714). In Rom hatte er sich mit Anna Grasin von Sinzendors <gef. nach Bergmann 4. Februar 1739, nach Kneschke 4. Oct. d. I.) vermalt. Im I . 1709 errichtete.er die beiden kärntnerischen Fidei- ^ommisse mit mehr denn 500.000 fl., und starb als Landeshauptmann von Kärnten im Alter von 50 Jahren. !Vergl. über ihn: B e r g- Hn ann (am angez. Orte) I I . Bd. S. 460.1 — H. Isabella Gräsin (geb. in den ö'ftr. Niederlanden i i . Juli 1784, gest. zu Rodaun nächst Wien 6. Oct. 1855). Tochter des Grafen Joseph von T h ü r h e im und zweite Gemalin des Grafen Peter von Gosß lsiehe den Folgenden). Mit seltener Frömmigkeit und Herzensgüte verband sie ein lebhaftes Interesse für Erhaltung von Alterthümern. Ihrer Vorsorge ist das schützende Eisengitter .zu danken, welches den Herzogsftuhl auf dem Zollfelde in Kärnten umgibt, auch hatte sie die Nuheftätte des Königs B o l e s l a u s von Polen wiederherstellen lassen. !Vergl. über sie: Carinthia (Klagenfurter Unterhaltungsblatt) L855, Nr. 26.1 — 6 . Pet«r Graf (Staatsmann, geb. zu Florenz 8. Febr. 1774, Heft. zu Wien 11. Juli 1846). Ein Sohn des Grafen J o h a n n K a r l A n t o n , Generalmajors u. Gardecapitäns des Großherzogs von Äoscana, aus der Ehe mit der Gräsin Anna von Chriftassnigg (9. Mai 1809). Kam 1790 nach Wien, wo er die Rechte ftudirte und 1795

in Staatsdienste trat. 7. März 1797 warb
 «r überzähl. Kreiscommissär, 1798 l. l. Kämmerer,
 19. Nov. 1799 überzahl. Rath beim
 kärntnerischen Gubernium, 1800 war er als
 Oberlandescommissar im Cond s'schen Corps
 und bei den späteren Armeebewegungen in
 Verwendung. Nun wurde er der Hofcommission
 zugetheilt, welche die Organifirung von Iftrien,
 Dalmatien und Cattaro leitete, wirkte seit
 1802 als selbständiger Hofcommissär in Dalmatien,
 wo er in der großen Hungersnoth
 des I . 1802 eine solche Umsicht und Thätigkeit
 entwickelte und so dem drohenden Uebel
 steuerte, daß der Adel von Zara zum Andenken
 an dieses aufopfernde Benehmen auf ihn
 eine Medaille prägen ließ (siehe weiter unten).
 Dabei hatte er aus eigenem Vermögen reiche
 Summen gespendet. 1804 wurde G. Landrechtspräsident
 und ständischer Chef in Kärnten,
 kam 1806 in ersterer Eigenschaft und als
 Vicepräsident des fteiermärt. kärntnerischen
 Guberniums nach Graz, im Juli 1803 als
 Gouverneur nach Triest. Anfang 1809 würd«
 G. zum Generalintendanten für Italien und
 Tyrol, 1809 zum Gouverneur von Galizien
 und 1815 zu j enem der venetianischen Provinzen
 ernannt. August 1819 als Hofkanzler
 der lombardisch-venetianischen Hofkanzlei nach
 Wien berufen, bekleidete er diese Stelle, bis
 er im März 1823 erster Hofkanzler und Studien-
 Hofcommissions-Präsident wurde. I m
 Verein mit diesen Würden bekleidete er mehrere
 Ehrenämter, so wurde er 1824 Obersthofmeister
 Sr. kais. Hoheit des Erzherzogs
 Franz K a r l , 1834 Hofmarschall, nach des
 Fürsten Rudolph Collo red p Tode (28. Dec.
 1343) Stellvertreter des ersten Obersthofmeisters
 und 1345 Kanzler des Ordens der eisernen
 Krone. Auch fungirte er von 1326–1842
 als Präsident der niederöstr. Landwirthfchafts-
 Gesellschaft und seit 1821 bis an seinen Tod
 als Obercurator der Sparcasse. Im I . 1830
 verlieh ihm der Monarch den Orden des goldenen
 Vlieses. Der Graf war zweimal ver«
 malt, zuerst mit seiner Nichte Nardine Frenn
 von Vaiserstein, die während der Entbindung
 (2/, . August 1800) in Klagenfurt starb; zum
 zweiten Male mit Isaöella Gräfin v. Chürheim
 ^s. d. Nr. 5^, welche ihren Gatten mehrere
 Jahre überlebte. Der Graf starb im Alter von
 73 Jahren, indem er bis in die letzte Zeit
 im Dienste thätig gewesen. Als Mensch von
 seltener Herzensgüte, wohlwollend, und wo
 er konnte helfend, war er als Staatsmann ein
 Feind der Neuerungen in der alten Staatsform.
 lBergl. über ihn: Schulz (Joseph),
 Peter Graf v. Goetz als Mensch und Staatsmann
 (Wien 1853, Sollinger, 3°. , mit dem
 in Kupfer gestochenen Porträte des Grafen).
 – Schreibers (Joseph Ritter von), Darstellung
 der Gründung und Entwicklung der♀

Jubiläumsfeier der Gesellschaft (Wien 1857, Lex. 3".) S. 84. — Bergmann (am angez. Orte) I I . Vd. S. 482. — Porträte. 1) Facsimile der Unterschrift: Peter 6r»l v. <3oe«5. (ohne Ang. des Zeichn, u. Litb. Wien 13Z7, Ttaatsdruserei, 3ex. 3".). — 2) Unterschrift: Vster <3r3k vou 6otzg«, Ic. ^. Llok- un<i 2. ö. ^«.nämarsedHii. F. Viller ee. 8°. lschlechter und unähnlicher Nachftich einer 1836 von Kriehuber vollendeten trefflichen Lithographie in Folio. — Medaille. Ter Adel Zara's ließ dem Grafen zu Ehren folgende Denkmünze prägen: Avers: VH>I<NHlI^ . 5NI.IX NNONrio O^NS^NN. Innerhalb eines Kreises steht ein Dalmatiner in Morlakentracht mit umgeschnalltem Säbel, Czako auf dem Haupte und I?. I I . (k'raucisous II.) auf der Bruft, an dcr Küste von Zara, nach der Schiffe heransegeln; errichtet das Haupt nach dem aus Wollen niederschießenden Adler, der in feinen Fängen ein Füllhorn halt, woraus Früchte niederfallen. Im Abschnitte I.UI615'NKN^NI?(6eit). Revers: Zwischen einem Kranz aus Oelzweigen und Eichenlaub in acht Zeilen folgende Inschrift: Devotionis.

Größe 2" ö " W. M. in Bronze. (Abbildung auf Tafel XX V Nr. 128 von Joseph Bergmanns „Medaillen auf berühmte und ausgezeichnete Männer des öfterr. Kaiserftaates vom 16.–19. Jahrh und." (Wien 1844 u. f.. Tendier, 4°.).1

III. Wappen. Gevierteter Schild mit Herzschild. Herzfschild: I n Gold ein schwarzer zweiköpfiger Adler mit der Kaiserkrone und auf der Brust in Gold 5. I I . Hauptschild: 1 u. 4 in Blau eine goldene Säule mit goldenem Capital. 2 u. 3 in Roth ein silberner rechtsanspringender gekrönter Löwe mit doppeltem Schweife. Den Schild deckt die Grafenkrone mit droi gekrönten Helmen, welche die Embleme des Herz- und Hauptschlldes tragen. Ter rechte Helm die Säule des 1. u. 4. Feldes; der mittlere den Adler des Herzschildes; der linke den gekrönten Löwen vom 2. u. 3. Felde. Die Tincturen sind manchmal abweichend, so erscheint in 1 und 4 die Säule auch silbern mit goldenem Capital, darauf mit rothem Herzogshut, in 2 u. 3 der Löwe ' öfter golden. Schildhalter: Zwei auswärtssehende Löwen mit roth ausgeschlagenen I Zungen, hoch aufgeschlagenen Schweifen, mit. ! den Vorderpranken den Schild haltend. ! Göttl, Hugo (Apotheker). Zeit- ! genoß. Er ist dcr Erfinder der sogenannt e n Sinterbilder, welche zu ihrer Zeit ! die Aufmerksamkeit der Forscher rege gejmacht. Es ist bekannt, daß die Quellen ! Karlsbads unter ihren fixen Bestandtheilen auch solche Stoffe enthalten, welche sich auf eingetauchte Gegenstände nieder- ^ schlagen und dieselben incrustiren. Wie j diese Eigenschaft zu mannigfachen Zwecken benutzt wird, dürften alle jene erfahren

haben, welche diese Quellen je besuchten.
 Die Masse aber, welche bei der bis
 vor den Versuchen G.'s befolgten Methode
 gewonnen ward, war einerseits sehr
 ungleichartig und bröckelte sich andererseits
 sehr leicht ab. Apotheker G. versuchte
 es, compacte Niederschläge zu gewinnen,
 die überdem von ihrer Unterlage
 abgelöst werden konnten. G.'s Sinterbilder
 bilden Abdrücke von Münzen,
 Caméen, ja selbst von Photographien,
 welche die feinsten Erhöhungen des Originals
 in solcher Treue wiedergeben, wie
 sie sonst nur durch den galvanoplastischen
 Proceß gewonnen werden können. Durch
 eine Sintermedaille von Clermont,
 welche Apotheker G. durch Dr. de Carro
 (s. d. I I . Bd. S. 295) erhalten hatte,
 war er auf den Gedanken gekommen, die
 Versuche zu machen, bis zu welcher Vollendung
 die Oberflächenbeschaffenheit eines
 Gegenstandes im Abdrucke wiedergegeben
 werden kann. G. meinte nun auf dem
 eingeschlagenen Wege große Sinterplatten,
 als Tischplatten, lithograph. Steine
 u.d.M. zu erzeugen, und die großen
 Quantitäten des Sinters, den die Karlsbader
 Quellen bilden, fruchtbringend zu
 machen, was eine nicht unbedeutende industrielle
 Ausbeute für Karlsbad ausmachen
 würde. Da nach oberflächlicher Be-
 247

rechnung sich herausstellt, daß der Wasserreichthum
 jener Quellen, welche Niederschläge
 geben, 36 Eimer per Minute
 beträgt und 4 Gran jener Stoffe auf 16
 Unzen Waffer entfallen, so würde dies
 einen jährlichen Niederschlag von 2600
 Centner liefern, eine hinreichende Quantität,
 um zu einem gewinnreichen Unternehmen
 einzuladen.

Blätter für wissenschaftliche Balneologie. 1855,
 Nr. 1. — Beilage zur Wiener medicinischen
 Wochenschrift 1856, Nr. 7: „Ueber die Sinterbilder
 des Hrn. Apothekers Göttl in Karlsbad.“
 — M e r c y ' s Anzeiger (Anzeigeblatt
 in Böhmen) 1855, Nr. 200. — Sitzungsberichte
 der kais. Akademie der Wissenschaften.
 Mathem.-naturwissenschaftliche Classe (Wien,
 Staatsdruckerei) XIV. Bd. S. 416 u. f.
 Mittheilung von Dr. Hochstädter.
 Götz, Christian (Generalmajor,
 geb. zu Lübben in der damals sächsischen
 Niederlausitz 1783, gefallen bei Waizen
 am 10. April 1849). Der Sohn bürgerlicher
 Eltern; aus Neigung zum Militärstande
 trat er am 27. Novber. 1800 als
 Gemeiner in das Regt. Coburg-Dröner.
 In jener ereignißreichen Epoche!
 rückte er bis 1815 zum Rittmeister vor.
 Im I. 1828 quittirte er die k. k. Dienste
 mit Beibehalt des Charakters, und zog
 sich in das Privatleben zurück. Als jedoch
 1831 Aussichten eines Krieges sich zeigten,

eilte G. wieder unter die Fahnen, trat als Hauptmann im Inf.-NeZ. Nr. 29 ein, wurde 1832 zu Bia u ch i - Infant. übersetzt, 1835 Major im Inf.-Negmte. Nr. 15, 1838 Oberstlieutenant u. 1843 Oberst im Infanterie-Regimente Nr. 27 und kurze Zeit im Infanterie-Regiment Graf Nugent Nr. 30. In Italien stationirt, befehligte G. 1848 in Padua; noch im Winter d. I. zum Generalmajor und Brigadier bei der ungarischen Armee ernannt, entwickelte er wie früher in Padua, nunmehr in Ungarn eine große Energie. Obgleich an der Gicht leidend, eilte er doch seiner neuen Bestimmung nach Iablunka zu, übernahm hier im December von Oberstlieutenant Frischeisen das Commando über 3 Batt. Infanterie, 1 Zug Cavallerie u. 12 Geschütze und drang zu Neujahr 1849 in Ober-« ugar n ein. Am 3. Jänner warf er den Feind bei Budetin über die Waag, setzte seinen Marsch über die Bergstädte fort, und bestand am 16. bei Tucek ein siegreiches Gefecht. Hierauf verfolgte er Gö'rgey gegen Kaschau und wurde in die Division des FML. Bamberg eingetheilt. Am 7. April übernahm er von letzterem das Divisions-Commando, besetzte Waizen, und bildete den linken Flügel der Hauptarmee. Am 10. bestand er das Treffen bei Waizen. Zu schwach, der feindlichen Uebermacht zu widerstehen, mußte nach hartnäckigem Kampfe der Rückzug angetreten werden. G. leitete diesen persönlich und wollte dem Feinde den Einritt in die Stadt streitig machen. Da traf gerade in dem Augenblicke, als auch die letzte Position ohne Nachtheil für die anderen Abtheilungen geräumt werden konnte, den tapferen G. eine Kugel mitten in die Stirn. Er sank vom Pferde u. wurde in das nahe Erziehungs- u. Haus des 32. Inf.-Neg. gebracht, wo er bald verschied. Der Gegner selbst ehrte die militärischen Tugenden des Helden – die nur durch eine an Härte streifende Sclreuge getrübt waren – indem er ihm ein feierliches Leichenbegängniß bereiten ließ. Oestr. Militär-Konversations.-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1852, gr. 8«>.) I I . Bd. S. 751. , Franz (Musikus, geb. zrr Straschitz in Böhm. 1755, gest. wann?). Kam, 12 I . alt, als Discantist auf den heiligen Berg bei Pribram, und 1769 nach Prag zu Wenzel - Seminar. Da vollendete er seine Studien und wurde Magister der Philosophie. Seine Absicht, in den Benedictiner - Orden zu treten, gab er bald auf und widmete sich ganz der Musik. Er unternahm eine kleine Kunst reise, machte in Brunn Halt, wo er bei

dem dortigen Theaterorchester Dienste
nahm und nun in mehreren Städten
spielte. In Breslau lernte ihn der berühmte Dittersdorf
(I I I . Bd. S. 316)

kennen und auf dessen Empfehlung erhielt
er die Stelle des Concertmeisters an der
bischöflichen Capelle zu Iohannesberg.
Als diese aufgelöst ward, ging er wieder
auf Reisen und gab Concerte, bis er einem
Rufe des Baron Kaschnitz nach Brunn
folgte, um die Direction des dortigen
Theaterorchesters zu übernehmen; 1787
ging er nach Olmütz und wurde Capellmeister
bei dem Fürst-Erzbischof Colloredo.

In I . 1791 reiste er zur böhm.
Krönung des Kaisers Leopold I I . nach
Prag, wo er Concerte gab und einen
Mozart, S a l i e r i unter seinen Bewunderern
zählte. Auch im folgenden Jahre
gab er ebenda, als die Krönung des Kaiser
Franz I I . Statt fand, mit glänzendem
Erfolge Concerte. G. war ein fleißiger
«Compositeur, er schrieb viel für die Gambe
und die Violine, u. z. Sonaten, Concerte,
Trio's, Duetten u. d. m. In seinen Concerten
spielte er immer neben den Werken
großer Meister seine eigenen Compositionen,
die jedoch nicht gedruckt erschienen,
sondern Manuscript geblieben
sind. In I . 1799 stand er noch immer
als Concertmeister in den Diensten seines
Mäcens, des Erzbischofs von Olmütz.
Seither ist von ihm keine Kunde mehr
in die Oeffentlichkeit gedrungen und die
Zeit seines Todes unbekannt.

Nlabacz (Gottfried Johann), Allgem. histor.
Künstler - Lexikon für Böhmen (Prag 1816,
4°.) I. Bb. Sp. 481. - Gerber (Ernst Ludw.),
Neues hist.-biograph. Lexikon der Tonkünstler
(Leipzig 1812, A. Kühnel, gr. 8°.) I I . Bd.
Sp. 353. - Neues Universal - Lexikon der
Tonkunst (begonnen von Dr. I . Schlabach,
fortgesetzt) von Eduard Bernsdorf (Dresden
1857, Schäfer, gr. 8°.) I I . Bd. S. 202. -
Mensel (I . G.), Künstler-Lexikon vom
Jahre 1303 I. Bd. S. 297. - Der Bruder
des Obigen: Anton, Weltpriester (gest. zu
Wawkinowec im Kaurczimer Kreise in Böhmen
im I . 1804), war ein ausgezeichnete
Violinspieler und erhielt den Unterricht von
feinem älteren Bruder Franz.
Goetz, Gottfried Bernhard (Maler,
geb. zu Welehrad in Mähren 1708,
gest. zu Augsburg 1774). Erhielt den
ersten Unterricht in der Kunst bei Maler
Eckstein in Brunn (s. d. I V . Bd. S. 427),
dann ging er nach Augsburg, wo er
bei I . G. Berg m ü l l e r arbeitete. Dasselbst
ließ er sich auch häuslich nieder,
malte, legte einen Kupferstich Verlag an
und lieferte der Erste die damals noch
neuen in Farben gedruckten Blätter, als
deren Erfinder gemeiniglich der berühmte
Kupferstecher l e B l o n d (geb. 1670, gest.

1741) genannt wird. Jedenfalls war G. der Erste, welcher die Schattirungen anbrachte. Mit Glaub er zusammen führte er auch zuerst die Mimaturkupferstiche aus. Nebstdem malte er in Oel u. Fresko und fanden seine Arbeiten allgemeinen Beifall. Kaiser K a r l VI. ernannte ihn zum Hofmaler u. Kupferstecher, M a r i a Theresia verlieh ihm das Privilegium für seine Handlung und gab ihm einen goldenen Gnadenpfennig. Von seinen Gemälden zählt Lipowsky auf: „Heil. AnguZtin“ ; – „Heil. Iranz nun sales“ ; – „Maria Heimsuchung“ – und die „Heilige Illhannll 22n Ohllndlll“, alle vier Altarblätter in der ehemaligen Nonnenkirche zu Amberg;– auch hatte er das Deckengemälde und die Seitenbilder dieser Kirche 1750 in Fresko ausgeführt; – „Nie Gssenbarung d« h. Johanne«“ im alten Chor der Capelle zu Regensburg; – das Freskogemälde in der S t . Cassianskirche ebenda; – die Fresken im Innern der ehemaligen I e - suitenkirche zu Augsburg; – „Maria Him« weliahrt“, Ehoraltarblatt in der Pfarrkirche zu Donauwörth. Bon seinen theils in schwarzer Manier theils in Farben radirten Blättern sind zu nennen: „ s^o

249

nach I . G. B e r g m ü l l e r (Folio); – „Hie heil. Walburga“ nach dems. (Fol.); – „KaiLrr Karl Vll.“ nach seinem eigenen lebensgroßen Bilde in schwarzer Manier gestochen (gr. Fol.); – „Baiser Franz!“, Porträt in schwarzer Manier (Fol.); – „Maria Ghrresia“, Gegenstück dazu; – „Ludwig XV. um Frankreich“, Brustbild, Farbendruck, 4°.; – „Maria AZMZKa, Königin uan Frankreich in ihrer Jugend“, Farbendruck; – „Nrr Grlöser, Maria, der heil. Johannes und die Apostel“, 15 Blätter in ganzen Figuren. Außerdem sind von seiner Hand mehrere farbige Mezzotintablätter And zart punctirte Miniatur-Heiligenbilder bekannt. – Sein Sohn -Fran? war .auch ein geschickter Maler U.Kupferstecher. Mehrere Seestücke und Landschaften und -verschiedene Blätter in Punctirmanier rühren von ihm her. – Dessen Schwester, besaltenGottfried BernhardTochter, malte geschickt in Wasserfarben und führte auch mehrere gelungene Miniaturstiche in Farben ans.

Lipowsty (F. I.), Bairisches Künstler-Lexikon S. 92. – Neue Bibliothek der schönen Wis> senschaften und Künste. . I. Bd. S. 159. – Füßli, Allgem. Künstler-Lexikon S. 268. – (De Luca) Das gelehrte Oesterreich. Ein Hersuch (Wien 1776, Ghelen, 8°.) I. Bds. 1. St. S.479. – Dlabacz (G. I.), Allg. hift. Künstler-Lexikon für Böhmen . . . (Prag 1815, Hause, 4°.) I. Bd. Sp. 483. – Nagler (G. K. Vr.), Neues allg. Künstler-Lexikon (München 1835) V. Bd. S. 259. –

Gottfried Bernhard Goetz ist nicht zu verwechseln mit einem Joseph Mathias Götz, Architekt im Dienste Kaiser Karl VII., nach dessen Entwurf, anlässlich der Kaiserkrönung 1742, Gottfried Bernhard G. ein Blatt gestochen hat, den Kaiser auf einem Postamente vorstellend, welches Porträt sich insbesondere durch die sprechende Aehnlichkeit auszeichnet.

Goez auch Wz, Joseph Franz Freiherr (Maler und Kupferstecher, geb. zu Hermannstadt in Siebenbürgen 28. Febr. 1754, gest. zu Regensburg 16. Sept. 1815). Zum Staatsbienste bestimmt, folgte er unter ungünstigen Verhältnissen seiner Neigung zur Kunst und bildete sich in derselben auf das Vollkommenste aus. Wohl trat er zuerst in den Hofkriegsrath ein und später zur Justizstelle über und blieb im Amte so lange sein Vater lebte. Als aber dieser starb, gab er die Stelle auf, die er bekleidete und lebte nun von seinem kleinen Vermögen, ausschließlich mit der Kunst sich beschäftigend, oder auf Reisen, auf denen er die Gallerien besuchte und seinen Geschmack ausbildete. 1779 besuchte er München und entwarf in dieser Stadt jene Folge von Charakterbildern, welche seinen Namen als trefflichen Charakterzeichner bald in ganz Deutschland bekannt machten. Nachdem er dritthalb Jahre in München sich aufgehalten, ging er nach Augsburg, um aber bald nach München zurückzukehren. Nach nicht langer Zeit bereitete ihm seine Eigenschaft als Mitglied des Freimaurerordens, welchem er in Wien beigetreten war, ohne Veranlassung seinerseits große Unannehmlichkeiten. In Baiern hatten eben die Verfolgungen des Illuminatenordens begonnen. Goez fiel in Verdacht – die Gründe, warum? sind nicht bekannt – und unvermuthet erhielt er 1791 von der Regierung Befehl, München zu verlassen. Obwohl unschuldig von dieser Maßregel getroffen, fügte sich G. dem Befehle und ging nach Regensburg. Als der dortige Fürstprimas die Errichtung einer Kunstakademie beabsichtigte, sollte O. deren Director werden, aber die Zeitverhältnisse und die Regierungsveränderung Regensburgs vereitelten den Plan. Getäuscht in manchen Hoffnungen und heimgesucht von körperlichen Leiden brachte G. die letzten Jahre in Regensburg zu, bis er im Alter von 61 J. starb.

Goez' Arbeiten sind sehr zahlreich und mannigfaltig, er malte in Oel, in Gouache, ätzte mehrere Blätter u. dgl. m. Seine Hauptarbeiten sind: „Folge einer zahlreichen Folge leidenschaftlicher Entwürfe die“

250
 11d SchllU5pitltl«mdl; ertnn.
 d«t, gezeichnet. geätzt und Nit Anmerkungen keylritrt"

(Augsburg 1784, 4°.); es sind 160 Zeichnungen, veranlaßt durch die Darstellung eines nach Bürgers Balade: „Lenardo und Blandine“ von ihm selbst verfaßten Melodrama's, welches dem Künstler Gelegenheit gab, an den verschiedenen Charakteren den Ausdruck leidenschaftlicher Bewegungen als Studien wiederzugeben; – „ZrstsT-cic s caracte^e^ et / .f“ (Id. 1783 u. 1784), dieses Werk ist m:r die franz. Ausgabe des vorigen und wird von Nagler irrthümlich als ein von demselben verschiedenes behandelt; – eine Sammlung ländlicher charakteristischer Scenen aus dem bairischen Volksleben, in Gouache und nun im Besitz des Lord Walpole; – „M Nachzucht“, zwei Gouachebilder von seltener Wirkung und ohne das sittliche Gefühl zu beleidigen; – „<Vud der Königin^“ aus Shakspeare's „Hamlet“; – und „RüinigAar im Wahnsinn“, beide in Oel; die Porträte des Churfürsten Karl Theodor, wofür ihn die Münchner Akademie mit der goldenen Denkmünze auszeichnete, – des Schauspielers Schröder, – des Freiherrn von Gleichen, – des Feldmarschall GrafenHadik; – des Fürsten Lichnowsky; – des Feldmarschalls von Riese, u. m. a. Von seinen theils punctirten, theils geätzten Blättern sind zu nennen: „Papst Pins VI.“, nach dem Leben gezeichnet und in Kupfer geätzt; 111. nun schunden“ (1783, 4°.); punctirt und farbig, erster Versuch in Punctirmanier; – „Denkmal auf den Tod des Heinrich Adolph von Nitwer“; – „Aechssrenen“ zu A.C. Kayser's „Lecture für Stunden der Muße“; – „Nrei Hnzichten unn 3111N1N1«t11nt“; – „Ginr Familiennene, bei der Nachricht von der Ankuntt der Fr«nz115en in KegenMrg“. –^ Zwei kleine Blätter: „Trinkt nur ihr die Milch“ und: „keben Sie »ohl, edler Freund“; – „Gin Gelaugenlr. den niun befreit“. G. war ein großer Künstler in kleinen Dingen, bei meisterhafter Behandlung der Farben verstand er es, überraschende Wirkungen hervorzubringen. In der Ausführung beurkundet er eine Sorgfalt ohne Gleichen. Leider sind viele seiner Arbeiten unbeendet geblieben und in seinem Nachlasse fanden sich Tausende von Ideen und Skizzen. Mensel (I. G.), Miscellen artistischen In - halts. XIII. Hft. S. 44 u. f. – Nagler (G. K. Vr.), Neues allgem. Künstler-Lexikon (München 1837, Fleischmann, 8°.) V. Bd. S. 262. – Oestr. National - Encyklopädie (von Gräffer u. Czitann), (Wien 1835) I I . Bd. S. 395 Inach dieser gest. 16. Sept. 1815). – Porträt. Dieses befindet sich zu Ende seines Werkes: „Versuch einer zahlreichen

Folge leidenschaftlicher Entwürfe" Isiehe oben den Textl.

Goldes und Lindenburg, Alois von und zu(Entomolog, geb. in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, gest. ?>. Diente in der österr. Armee, in welcher er Rittmeister wurde; außerdem verlegte er sich auf die Entomologie, und begann eine Sammlung Insecten, vorerst solcher, welche im östr. Kaiserstaate vorkommen, die ibres Gleichen nicht hatte. Später dehnte er seine Sammlung aus und nahm in dieselbe die schönsten Stücke aus fremden Ländern auf. Was den Werth dieser-Sammlung – die in vielen Schränken irr 80 Gläserladen und über 200 doppelten Korlschachteln (in der Mariahilf, große Kircheugasse, Nr. 150) aufgestellt war – erhöhte, war der literarische Apparat, welcher über Aufenthalt, Fundort, Nahrung, Fangzeit, Brüt u. dergl, m. eines eden Insectes auf Beobachtungen gegründete Aufschlüsse gab. Die Zahl aller I n -secten der Sammlung erreichte 150,000, darunter an 600 noch unbeschriebene Arten. Eine nähere Beschreibung gibt Böckh im unten bezeichneten Werke. Zur Herstellung dieser Sammlung hatte♀

251

der Rittmeister viele Reisen unternom» men, auf welchen ihn der Gehilfe Johann Mittenzwey begleitete. Wo diese Sammlung gegenwärtig sich befindet, ist mir unbekannt.

Sitzungsberichte und Abhandlungen des Wiener zoologisch-botanischen Vereins (Wien, 8".) I I . Bd. Sitzungsberichte S. 40. – Böckh (Franz Heinrich), Wiens lebende Schriftsteller, Künstler . . . dann Bücher-, Kunst- u. Naturschätze . . . Mien 1321, Bauer, kl. 8°. S. 158.

– Ein Joseph v. Goldegg gab die Schrift heraus: „Von Pflichten, welche aus Verderbniß eines Staates fließen" (Wien 1774, Kurzbö'H).

– Es bestehen mehrere öftr. Familien Namens Gold egg: eine fteirische, die in's Jahr 1305 zurückreicht – eine freiherrliche im Salzburgischen – zwei nieb «österreichisch e ebenfalls freiherrlich. ^Bergl. über dieselben: Hellbach (Ioh. Christian), Adels-Lexikon (Ilmenau 1825, Voigt, 8°. I. Bd. S. 443.)

Ooldenthlll, Jakob (Orientalist, geb. in Brody 16. April 1815). Erhielt seine gelehrte Bildung im Auslande, namentlich in Leipzig, wo er mehrere Jahre lebte und orient.Studien trieb. I m I . l 846 übersiedelte G. nach Wien, wo er seither feinen bleibenden Aufenthalt genommen hat, und als Professor der orientalischen Sprachen und Literatur an der Wiener Hochschule, theils seinem Berufe, theils der Wissenschaft lebt, die in sein Fach schlagenden Schätze der kaiferl. Hofbibliothek benutzend. Die von G. bisher herausgegebenen Werke sind: „

1839), aus drei
Handschriften der Leipziger Senatsbibliothek
zum ersten Male herausgegeben; –
als a»-ts
1842); –
MnmonicliH" (Ndknäg. 1845), dieses
Werk ist dem Senate der Stadt Leipzig
gewidmet, und darauf G. von der Leipziger
Hochschule mit dem Ehrendiplom,
eines Doctors der Philosophie ausgezeichnet
worden; – ^Olav«
(^ i s n 1647); – „Vortrag über
den Gintlnss der arabischen Philosophie auf du«
Minelalter" (Wien 1848); – „Nie neu
erworbenen handschriftlichen hebräischen Merke
der k. k. Mbiblioihkk ;n Wien" (Wien 1851,
gr. 4°.), schließt sich als dritter Theil an
den von Albert Kr äfft und Simon
Deutsch (s. d. I I I . Bd. S. 266) herausgegebenen
„ Ok^kioFUg ooäienin nag.-
nuscript.
„Aieti nnd Narini oder Vante und Onid in hebrai-
Zcher Vmkleidnny" (Wien 1851), »uch in
den Sitzungsberichten der Philos. - hiftor.
Classe der kaiserl. Akademie der Wissenschaften
in Wien 1851, Iuniheft); –
„Nie neueste historische Schule in der jüdische»
Vitratur" (Ebenda 1853); – „Nettriigr pr
Literatur der säuischen Aeligillnsphilosuvhie" (m
der „Allgem. Zeitung des Iudenthums",
Jahrg. 1833 und 39); – „Grunds und
Beiträge ;u einem sprachoergleichenden rabbinischphilosophischen
Vürterbnche" (in den „Denkschriften
der Philos.-Hiftor. Classe der kaiferl.
Akademie der Wissenschaften I . Bd.);
– „Teuer Srmitismng und Germanismus" (in
den Sitzungsberichten derselben Akademie
X V I I . Bd.); – und in neuester
Zeit eine „Arabische Grammatik" zum Ge«
brauche der Hebräer, welche im Orient
leben. Außerdem mehrere Beiträge in
Zeitschriften und Sammelwerken, als im
„Orient", „Tersna OÜLlliko" u. m. a.
Auch begann Goldenthal im Jahre
1845 zu Leipzig die Herausgabe einer
wissenschaftlichen Zeitschrift unter dem
Titel „Kion", die aber nicht fortgesetzt
wurde, welches Schicksal auch seine 1855
in Wien begonnene Zeitschrift: „Nas
Morgenland", ein Centralorgan für Synagoge
und Schule, theilte, das mit der 13.
Nummer zu erscheinen aufhörte. G.'s
wissenschaftliche Forschungen auf dem
Gebiete der orientalischen Sprachen-Literatur
hatten seine Ernennung zum correspondirenden
Mitgliede der kais. Aka-
252
demie der Wissenschaften in Wien (seit
1. Febr. 1848) zu Folge. Ueberdies haben
ihm die histor.-theolog. Gesellschaft zu
Leipzig, die asiatische zu Paris, die deutschmorgenländische
zu Halle und Leipzig,
und die königl. asiatische Gesellschaft zu
London ihre Diplome übersendet und der

Kaiser von Oesterreich ihn durch die goldene
 Gelehrten-Medaille ausgezeichnet.
 y r a n t l (L. A. Dr.), Sonntagsblätter (Wien,
 gr. 8°.) V. Jahrg. (1846) im Herbst. –
 V I . Jahrg. (1347) S. 33. – Ebenda S . 310.
 – Almanach der lais. Akademie der Wissenschaften
 (Wien, Staatsdruckerei, l l . 8".)
 Jahrg. 1352, S. 243. – Bibliographisches
 Centralorgan des östr. Kaiserstaates (Wien,
 Staatsdruckerei, kl. 4".) I. Jahrg. (1858)
 S. Z I . – Register zu den (ersten und zweiten)
 10 Bänden der Sitzungsberichte der philos.--
 Hiftor. Classe der kais. Akademie der Wissenschaften
 (Wien, Staatsdruckerei, gr. ^ " .) ,
 ldiese Register enthalten die Uebersicht der
 zahlreichen Anzeigen oriental. Werke, welche
 >G. in der t. Akademie vorgetragen hat).
 Goldmark, Joseph (Abgeordneter
 im österr. Reichstage 1848, geb. zu Keresztur
 in Ungarn 15. August 1818).
 Den ersten Unterricht erhielt er an ung.
 Gymnasien, worauf er nach Wien kam,
 wo er Philosophie und Medicin studirte.
 Die Chemie als Vorbereitungswissenschaft
 der Medicin wurde bald sein Lieblingsstudium
 und man will ihm die Entdeckung
 des rothen Phosphors zuschreiben,
 doch muß die endgiltige Entscheidung
 dieser Frage vor der Hand offen bleiben.
 Nach beendeten medicin. Studien erhielt
 er 1847 die Doctorwürde, that Dienste
 im allgemeinen Krankenhause, und lebte
 nngesamt seinem Berufe und seiner Lieblingswissenschaft,
 als die Märztage des
 I . 3848 die medicinische Thätigkeit des
 angehenden Arztes durch die eines akademischen
 Legionärs und später eines
 heftigen Interpellanten und Redners im
 österr. Reichstage unterbrachen. Als
 Graf Hoyos die akademische Legion
 außerhalb Wien, in Reindorf, dislociren
 wollte und diese dem Befehle Widerstand
 entgegensetzte, war es G., welcher die Legion
 zum Gehorsam gegen den Commandanten
 aufforderte. Nun wurde G. Hauptmann
 einer Compagnie Mediciner, kam
 als solcher in den Ausschuß zur Beurtheilung
 des Preßgesetzes, von welchem
 Zeitpunkt seine eigentliche politische Rolle
 anhebt. Bon nun an war G. der tägliche
 Redner auf der Aula, wurde Präsident
 des Studentenausschusses, kam dann in
 den Sicherheitsausschuß, und sein radikales
 Benehmen am 15. Mai machte ihn
 vollends zum Volksmanne. Diese Volksthümlichkeit
 erwarb ihm einen Sitz im
 österr. Reichstage, in den er für Wien
 gewählt worden, und wo er der eine der
 vier Abgeordneten war, welche der israelitischen
 Confession angehörten. Im Reichstage
 suchte er durch Heftigkeit und Maßlosigkeit
 in Rede und Principien zu wirken,
 und indem ihm die Natur alle Mittel
 der Rede versagte, er zudem auch

nicht die geringste politische Bildung besaß, so mochte er es selbst seiner Partei, der äußersten Linken, nicht recht machen, da sie durch ihn incht selten lächerlich wurde. Die Gemüther der Jugend, die für leidenschaftliche Charaktere, wenn sie sonst energisch sind, immer eine große Vorliebe trägt, brachte er durch sein Verhalten in die größte Aufregung. Der grauenvollen Katastrophe von Latours Ermordung steht G., wie das richterliche Urtheil es ausdrücklich ausspricht, so nahe, daß über ihn das Todesurtheil in oonuaajklli gefällt wurde. G. war bereits seit der Auflösung des Reichstages in Kremsier flüchtig. Spätere Nachrichten meldeten seine Niederlassung in Amerika, wo er eine Zündhüttchen - Fabrik begründete, eine Pragerin heiratete und fern vom Vaterlande, wo er als bürgerlich todt angesehen wird, seinem selbst« gewählten Gewerbe lebt.

F r a n t l (L. A. Dr.), Sonntagsblätter (Wien, 253

Lex. 8°.) V I I . I h r g . (2 3 4 8) N r . v o m 3 . S e p t .

S. 643: „Reichstags--Silhouetten" von Welser. — Die Geißel (ein Parteiblatt aus dem I . 1848) 1848, S. 104: „An Herrn Goldmark." — Reichstags-Gallerie. Geschrieben Porträts der hervorragendsten Deputirten des ersten östr. Reichstages (Wien 1848, Iasper, Hügellu.Manx, 8°.) I. Hft. ^ . 10. — Verhandlungen des östr. Reichstages nach der ftenogr. Aufnahme lWien, Staatsdruckerei, 4°.)

„Interpellation: Welche Schritte von Seit, der Regierung geschehen sind, um die Uebergriffe Rußlands in der Moldau hintanzuhalten"

l l . B d . S i t z , V . 26 . J u l i 1848, S. 163);

— „Spricht über die Nationalitätsfrage"

II. B d . S i t z . v . 31 . J u l i 1848, S. 255); —

„Spricht über das Recht der Minister auf das Schlußwort in einer Debatte" fll- B d . S i t z .

v . 26 . A u g . 1848, S. 92); — „Stimmt mit

„Nein" in der Frage, um billige Entschädigung bei Leistungsaufhebungen" lH S i t z .

V . 31 . A u g . 1848, S. 164); — „Stimmt

mit „Nein" über den Antrag: Das Ja recht auf den dem bisherigen Eigenthümer nicht gehörigen Gründen werde aufgehoben"

III. B d . S i t z . v . 2 . S e p t . 1848, S. 218); —

„Spricht gegen die Ausrückung des Militärs"

l l l . B d . S i t z . v o m 13 . S e p t . 1848, S. 370);

— „Bericht über die September-Vorgänge in der Stadt Wien" l^ll. B d . S i t z . v . 13 . S e p t .

1848, S. 394); — „Stimmt mit „ N e i n " in

dem Antrage: Die Reichsversammlung wolle beschließen, im Falle der magyarischen Deputation keine Ausnahme von der Regel dieses Hauses eintreten zu lassen lH. B d . S i t z . v .

19 . S e p t . 1848, S. 524); — „Spricht von

der Tribune über Steuern und Steueraussschreibung" lH. B d . S i t z . v . 30 . S e p t . 1848,

S. 656); — „Spricht über die Ermäßigung

der Salzpreise" f t l . B d . S i t z . v . 4 . O c t . 1848,

S. 734); – „Stimmt mit „Nein“ über den Antrag: Die Iudenfteuer hat so lange zu verbleiben, so lange kein neues Steuersystem eingeführt ist“ I I I . Bd. Sitz. v. 5. Oct. 1848, S. 805); – „Trägt an, sich in. keine Friedens- Unterhandlungen mit den Belagerern Wiens einzulassen“ M I . Bd. Sitz. v. 14. Oct. 1848, S. 150). –

Goldoni, Karl (Lustspiieldichter, geb. zu Venedig 1707, gest. zu Paris 8. Jänner 1793). Entstammt einer modenesischen Familie. Schon der Großvater, reich und ein höheres Amt bekleidend, überfiedelte nach Venedig. Dasselbst führte die Familie ein gvoßcöHau?, Fcste und Vergnügungen wechselten ab und unter solchen Verhältnissen verlebte G. seine Kindheit. Ein Marionettentheater erregte bereits die Phantasie des vierjährigen Knaben, später nährte die Bibliothek des Vaters dessen Vorliebe für die Bühne und er zählte noch nicht 8 Jahre, als er das erste Schauspiel schrieb. Der Tod des Großvaters hatte die Vermögensverhältnisse der Familie wesentlich verändert. Karls Vater sah sich genöthigt, einen Erwerb zu suchen, und war nach Rom gegangen, um die Medicin zu studiren, die er dann in Perugia ausübte. Karl begab sich nun auch zu seinem Vater, besuchte die Schulen in Perugia, und war so fleißig, daß ihm der Vater zur Belohnung ein Haustheater errichten ließ, auf welchem während der Ferien gespielt wurde. Als die Eltern nach Rimini übersiedelten, folgte ihnen Karl dahin und studirte dort die Philosophie. Das dortige Theater, auf welchem er zum ersten Male Frauenzimmer spielen sah, da solche nirgends im Kirchenstaate^ als nur in den drei Legationen, auftreten durften, war für den jungen G. ein neuer Reiz, und alsbald schloß er sich an eine Schauspieler-Gesellschaft, mit der er eine abenteuerliche Fahrt nach Chioggia unternahm. Indessen war es G.'s Vater gelungen, für seinen Sohn durch Vermittlung eines seiner Gönner einen Freiplatz, im Collegium G h i s l i e r i zu Pavia zu erhalten. Die Zeit, binnen welcher dieer Freiplatz ledig wurde, brachte G. in Venedig bei einem Advocaten zu, sich für das Rechtsstudium vorbereitend. Das-Collegium G h i s l i e r i, zwar unter geistlicher Leitung stehend, beschränkte die Freiheit der Zöglinge so wenig, daß dieselben mehr Liebesabenteuern, als den Studien oblagen. Als sich die Paveser Bürger, den Studenten feind, verschworen, kein Mädchen zu heiraten, das Besuche von Ztudcr^cu empfangen, und jene nun²

254

den Studenten den Zutritt versagten rächte G. sich und seine Collegen mit

einem so argen Pasquille, daß er aus der Anstalt ausgeschlossen wurde. Durch Vermittlung eines Mönches fand jedoch G. bei seinen Eltern, ungeachtet dieses außerordentlichen Vorfalls, eine nachsichtige Aufnahme und nun weilte er im Elternhause. Als der Bauer nach Udine übersiedelte, folgte ihm sein Sohn dahin, ebenso nach Görz, wo der Vater den kais. General Lantieri, welcher in Krain und öfterr. Friaul ein Armeecorps befehligte, in ärztlicher Behandlung hatte. Graf Lantieri, wie seine Vorfahren und Nachfolger, war ein gastfreier Cavalier. In dessen Gefolge begab sich die Familie Goldoni auf des Grafen Herrschaft Wippach nach Krain. Der Graf ließ daselbst ein Marionetten-Theater aufstellen, wo G. Gelegenheit hatte, seine heitere Muse zur Geltung zu bringen. Er wurde im Hause bald beliebt und unternahm mit dem Secretär des Grafen eine Reise nach Innerösterreich über Laibach nach Oraz. Als Graf Lantieri völlig genesen war, entließ er reich beschenkt seinen Arzt, der nun in's Venetianische zurückkehrte; der Sohn ging nach Modena, um an der dortigen Hochschule seine Studien zu beendigen. Die Bestrafung eines Geistlichen, welcher von einem Weibe des Mißbrauches der Beichte beschuldigt wurde, machte auf G. einen so tiefen Eindruck, daß er in einem Zustande religiöser Schwärmerei beschloß, Kapuziner zu werden. Als er seinem Vater diesen absonderlichen Entschluß mittheilte, war dieser weit entfernt, seinem Sohne das Vorhaben auszureden, sondern er ließ ihn zu sich kommen, verschaffte ihm allerlei Zerstreungen und diese Kur hatte alsbald erwünschten Erfolg: Goldoni kam auf andere Gedanken. Da es endlich galt, einen Beruf zu wählen, trat er bei dem Gehilfen des Kanzlers, der im Namen des Statthalters von Chiozza die Strafrechtspflege versah, in Dienste und gab Proben tüchtiger Befähigung. Seiner alten Neigung zur Bühne getreu, brachte er jetzt zwei Possen zur Aufführung, die er selbst verfaßt, die aber später ein Venetianischer Advocat sich angeeignet hatte. Als sein Vater in Bagnocavallo, wo er in letzter Zeit die ärztliche Praxis ausgeübt, starb (1731). übersiedelte die Mutter nach Venedig und wünschte, daß ihr Sohn sich daselbst ansäßig mache und die Advocatie ausübe, für welche damals in Venedig ein goldener Boden war. In Padua hatte O. (1738) die Doctorwürde erhalten und ging nun nach Venedig; ehe er sich aber zur Geltung bringen konnte, mußte er zu dramatischen Arbeiten als Nebenerwerb die Zuflucht nehmen. Eben als sein Glücksstern aufzusteigen

begann, brachte ihn ein Liebesverhältniß
 in neue Verlegenheiten. Er
 wollte das Mädchen seiner Wahl heiraten,
 aber die Angehörigen der Braut ließen die
 verabredeten Bedingungen unerfüllt und
 G. sah sich gerade in dem Augenblicke, als
 sich ihm günstigere Aussichten eröffneten,
 genöthigt, seinem Berufe zu entsagen
 und in die weite Welt aufs Gerathewohl
 zu wandern. Mit dem Drama "malnta"
 in der Tasche trat er seine Wanderung
 an und ging zuerst nach Mailand.
 Dieses streng nach den classischen Regeln
 der Einheit der Zeit, des Ortes und der
 Handlung gearbeitete Stück fiel schon bei
 der Probevorlesung durch. In dieser
 Noth, da er seine letzte Hoffnung, durch
 dieses Drama sich sein Fortkommen zu
 begründen, schwinden sah, fand er bei
 dem venetianischen Gesandten, dem er
 empfohlen war, Hilfe. Dieser nahm ihn
 als Gesandtschaftscavalier in's Haus und
 in dieser Stellung, die sehr wenig Zeit
 in Anspruch nahm, konnte G. seiner
 dramatischen Muse nach Belieben huldigen.
 Dem bekannten Charlatan Buonanotte
 255
 fedevitali, der sich den Namenlosen
 (l'uoiiimo) nennen ließ, und mit ihm
 bekannt geworden, erwirkte er durch seines
 Chefs, des venetianischen Gesandten,
 Fürsprache die Ueberlaffung des Mailänder
 Theaters, welche Gelegenheit
 nunmehr Goldoni benutzte, sein Intermezzo
 : "I l'ontioisl'e vensHiano", das
 erste Singspiel dieser Art in Italien zur
 Aufführung zu bringen. Auch begann er
 die Umarbeitung seines "l'öel^aT-io" in
 welcher Arbeit er durch den Einmarsch
 savoyischer Truppen in Mailand, womit
 der Krieg von 1733 begann, unterbrochen
 wurde. Goldoni zählte damals 26 Jahre.
 Der venetianische Gesandte erhielt von
 seiner Regierung, die neutral geblieben
 war, den Auftrag, nach Crema zu gehen.
 Goldoni folgte ihm dahin und konnte
 bald, als Kundschafter im Lager der Verbündeten
 vor Pizzighetone verwendet,
 sein diplomatisches Talent bekräftigen.
 Aber Mißverständnisse mit seinem Vorgesetzten
 hatten seine Entlassung zur
 Folge und Goldoni stand nun witzlos
 hilflos, auf sich allein gestellt, in der
 Welt. Er reiste nun zu seiner Mutter
 nach Modena, wurde in dem vom Kriege
 heimgesuchten Lande von Nachzüglern
 geplündert und rettete nichts als seinen
 "Zelisa?". So kam er in Verona an und
 dort versuchte er es, sein Stück zur Aufführung
 zu bringen, es gefiel bei der
 Probevorlesung und noch mehr bei der
 Aufführung (24. Nov. 1734). Somit
 waren die Schwierigkeiten jener Bahn
 überwunden, die G. seither nicht mehr

verließ. Ein Erfolg reihte sich an den andern. Der Anstoß zur Neform der italienischen Bühne, welche in eine Zeit fällt mit der Verbannung des Hanswurst von der deutschen Bühne, war gegeben. Gewisse Culturideen brechen sich fast gleichzeitig bei allen Völkern Bahn, triumphirend über alle Schranken, welche ihnen veraltete Unsitte, schlechter Geschmack und systematisches Niederhalten der geistigen Entwicklung zu setzen Pflagen. Auf seinen Wanderungen mit der Truppe des Veroneser Theaters sau sannisio, welche seinem ersten dramatischen Kindlein zu Gevatter gestanden, kam G. nach Genua; dort machte er die Bekanntschaft eines liebenswürdigen, gebildeten und wohlhabenden Mädchens, das alsbald seine Lebensgefährtin wurde (1736), mit der er bis in sein hohes Alter eine glückliche Ehe führte. Goldoni setzte nun mit erneutem Eifer sein dramatisches Reformationswerk fort; feines Dichterberufes sich vollkommen bewußt, wollte er die Bühne zu einem Spiegel und einer Schule der Sitten machen; an die Stelle der Charaktermasken sollten Charaktergemälde treten; die extemporirten Späße der Letzteren sollten durch kunstgerechte Dialoge ersetzt werden. Was Zeno und Metastasio für die Oper, wollte G. für das Schauspiel werden; aber um dem herkömmlichen Geschmacke durch seine Neuerungen nicht Anlaß zu unbedachter und compacter Opposition zu geben, brachte er demselben immer noch Zugeständnisse und begann nur allmählig die Reformen einzuführen, die er beabsichtigte. In anderer Weise günstig für sein Geschick wurden die Einflüsse der Verwandten seiner Gattin, durch welche er den Posten eines genuesischen Consuls in Venedig (1740) erhielt. Der Bankerott der Bank von Modena und der Betrug, den er durch einen Gauner erfahren, der ihm 6000 Livres aus der Tasche gelockt, gaben ihm die Idee zu dem Stücke: "L'impresario" welches die beifälligste Aufnahme fand. Nach einer Reise nach Florenz, um mit der toscanischen Mundart sich vertraut zu machen, kam er nach Pisa, wo es ihm so gefiel, daß er beschloß, sich hier häuslich niederzulassen und seine Zeit zwischen den Geschäften eines Advocaten und dramatischen Dichters zu theilen.

Da aber alle vacanten Rechtsanwaltstellen an Pisaner verliehen wurden, schloß sich G. ganz dem letzteren Berufe und ging fünf Jahre später, als ihm vortheilhafte Anträge von Venedig gemacht wurden, dahin zurück, nun schon ausschließlich für die Bühne arbeitend. Unter den vielen Stücken, die er jetzt zur Auf

führung brachte, nennen wir seine „
 ^eäova 5tnlt?a« (1748), welches die
 Einführung der Theaterzensur in Venedig
 veranlaßte, und seinen „Hloli6?-e^ der
 sehr an das „Urbild des Tartüffe“ erin-
 nert. I m 1.1750/51 lieferte G o l d o n i
 16 neue Stücke. Diese Thätigkeit in einem
 Jahre blieb nicht ohne Folgen. G. verfiel
 in eine Krankheit. Genesen und der
 Uebervortheilungen müde, deren sich der
 Benetianer-Director ihm gegenüber schuldig
 gemacht, trennte sich G. von diesem
 und unternahm Ausflüge nach den bedeu-
 tenderen Städten Italiens. I n Parma,
 wohin ihn 1756 der Infant Don Phil
 i p p berief, wurde er mit großen Ehren
 empfangen. 1757 folgte G. einer Einladung
 nach Rom, wo ihm von Seite seines
 Landsmannes Papst Clemens X I I I .
 die gnädigste Aufnahme und als Komödienschreiber
 die fast unglaubliche Gnade
 des Pantoffelkusses zu Theil wurde. Bald
 nach seiner Rückkehr von Rom erhielt er
 eine Einladung, für zwei Jahre die italienische
 Bühne in Paris zu übernehmen.
 I m April 1761 verließ G. seine Heimat,
 längst erfüllt von der innigsten Sehnsucht
 nach dem Vaterlande M o l i ö r e ' s . Mit
 feiner Gattin und seinem Neffen kam G.
 in Paris an. Als sich die zuerst festgesetzte
 Frist von 2 Jahren ihrem Ende näherte,
 erhielt G. die Anstellung als Lehrer der
 italienischen Sprache bei den Töchtern
 L u d w i g XV. Durch dieses Amt und
 die mit demselben verbundenen Gnadengeschenke
 beglückt, zufrieden mit den Erfolgen
 seiner dramatischen Arbeiten, die
 er für die Theater von Paris, Venedig
 und London lieferte und die ihm auch
 ansehnliche Honorare eintrugen, dachte
 G. gar nicht mehr daran, Paris zu verlassen.
 Es war ihm zur zweiten Heimat
 geworden. Neben seinen Luftspielen schrieb
 er seine Denkwürdigkeiten, den letzten
 Band derselben im Alter von 80 Jahren.
 Die Revolution überraschte ihn und der
 10. August 1792 raubte ihm den auf der
 Civillifte angewiesenen Gnadengehalt,
 dessen er jetzt mehr denn je bedürfte.
 Auf einen Antrag CH6niers beschloß
 der Nationalconvent am 7. I ä n n . 1793,
 G o l d o n i ' s Jahrgeld sammt den Rückständen
 aus dem Nationalschatze auszubezahlen.
 Aber es war zu spat; am f o l -
 genden Tage war G. todt und die Wohlthat
 kam seiner Witwe zu Statten. Wie
 jeder Reformator, sei es i n Sachen des
 Glaubens, der Politik, des Geschmacks
 und der Wissenschaft, so wandelte auch G.
 nicht auf geebneten Pfaden. Neid und
 Eigennutz suchten seine Triumphe zu
 schmälern. Insbesondere war Carlo
 Gozzi, des berühmten Gasparo Bruder,
 einer seiner heftigsten Gegner. Im Schooße

^lloaääömig. äsi (ZrNneiwni wurden die beißendsten Spöttereien gegen ihn ausgeheckt. G o l d o n i verhielt sich diesen Angriffen gegenüber mit Nuhe und setzte diesen kritischen Unziemlichkeiten Unbefangenheit entgegen, höchstens dann und wann einen seiner unduldsamsten und unfähigsten Gegner zu einer lächerlichen Figur in seinen Stücken benutzend. I n Paris erfuhr er'das Geschick, eben von einem Schriftsteller verkleinert zu werden, der ihn am meisten plünderte, von D i erot. Auch hatte er es versucht, ein französisches Lustspiel zuschreiben: „1,6. ou^u bi6n/äH?ant', das eine Satire auf Rousseau sein sollte, dasselbe wurde am 4. Nov. 1771 auf dem lli6Htr6 t l k n - s und gleich darauf in Fontainebleau und mit solchem Beifall gegeben, daß G. als er hervorgerufen, vor dem Publicum² 25?

zu erscheinen zögerte, weil er sich mit dieser Sitte nicht befreunden konnte, von Lekain und dessen Collegen auf die Bühne getragen werden mußte. Ueber die Ausgaben seiner sämtlichen Werke wie ihrer Auswahl siehe unten die Quellen. Uebersetzt wurden seine Stücke in's Deutsche, Englische, Französische und auch in andere Sprachen. Deutsch übersetzt erschienen seine „Sämtlichen Lustspiele“ (Leipzig 1767-1777, Hreitkopf) in 11 Bänden; der Uebersetzer ist Just. Heinr. Saal.

1. Uebersicht der vorzüglichsten Stücke C. Goldoni's, nach der chronologischen Folge ihrer ersten Aufführung. 4 734. «L o l i s a r i o» (Verona 24. Nov. 1734); — 1737. «von ftia. l e n o r i o , 0331a i i v i s s o l n t o » , Ooiuin. gi 5 atti in. Versi (Venedig, Herbst); — 4745. „I<a inaärk annoi-osa“, Oomm. äi 3 atti w I»rosa (Genua, Frühling); — 4747. „I/arnants äi ss inSäsZiuao«, Ooiniu. äi ö atti in Vsrgi (Mailand, Herbst); — «II rnsäioo Olanässe“, C. äi 5 atti in Voisi (Mail. Herbst); — 4748. ^ avsäova soaltra^ o. äi 3 atti in ?r. (Mailand, im Sommer); — 4749. »II Oavaiiere e 12. D ain a«, Ooinin. äi 3 atti in?r. (Venedig, Herbst 1749, nach Andern Verona im Sommer 1759); — „ I I s e r v i t o r s äi äno paä? oni“, Ooinin. äi 3 a. in?r. (Mailand, Sommer); — 4750. »I.a l i n t a aininalata“, Coinin. äi 3 atti in ?r. (Venedig, Carneval); — «II duxiai-äo“, Ooinni. äi 3 atti in?r. (Manwa, Frühling); — »I. a dottts^a äsl Oakl^" Ooiniu. äi 3 atti in I»r. (Ebenda); — Daniela nndile“, 0. äi 3 a. in kr. (Ebd.); — „I.K taiuisslia <Iell'^nti<iU9,rio“, Ooinin. äi 3 2.'in ?r. (Venedig, Carneval); — „ I I paärv äi f a i n i s i j ^ , 0. äi 3lttti in kr. (Ebd.); — „I/a äu lHtors«, 0. äi 3 a. in ?r. (Mantua, Frühling); — «II vero ».inioa“, (^oinln.

äi 3 atti in ?r. (Venedig, Carneval); – «II
 tsatro Ooinieo", 0. äi 3 atti (Mailand,
 Sept.); – 4754. „I/avontnriOre onarato",
 0. äi 3 atti in I»r. (Venedig, Carneval); –
 »II kloli y rs", 0. äi 5 a. in vcrsi
 (Turin); – 475' ^ . «I^a «srva ainorosa",
 (^vlnin. äi 3 a. in ?r. (Bologna, Frühling);
 – „H. a i n o ^ i i s Za^Fia" ^ Ooinin. äi 3 atti
 in ?i>03a (Venedig, Carneval); – 4753.
 „l/avvooato vonexiano", 0. äi 3 atti
 in I»r. (Ebenda); – »I^a Looanäiera",
 v. Würzbach, biogr. Lexikon. V.
 0. äi 3 a. in ?r. (Ebd.); – „1.6 DonnV
 euriosk", Oonam. äi 3 »tti (Ebd.); – »I^a.
 v aui a v r uäsQts", Ooiniu. äi 3 a. in Vr.
 (Ebenda); – „I.a Donna äi tssta äo-
 0 oi e", 0. äi 3 3.. in Vr. (Livorno, im Herbst);
 – 4754. «l.a Oaiueribra brillante»,
 C. äi 3 a. in ?r. (Venedig, im Carneval); –
 „l'6i-sn2io«, 0. äi 5 2. in Vsrsi (Venedig,
 im Herbst); – 4755. «I.e Nassers",
 0. üi 5 a. in Vsrsi (Venedig, im Carneval);
 – „ I I Oavali oro siooonäo", 0. äi 5 2.
 in VslgiXEbd.); – ^I.s vonnö äi Oaga
 80a", <3. äi 5 a. in Vsrsi (Ebd.); – «L»
 8p0La vor8iana", 0. äi 5 atti in Vergi
 (Venedig, im Herbst); – „I.a duona iai
 n i ^ l i a " , Ooinin. äi 3 a. in kr. (Eb.); –
 4756. «I.a vilis33l atnra«, 0. äi 3 atti
 in ?i-. (Venedig, im Carneval); – ^N1
 oannviöio", 0. äi ö a. w vsrsi (Ebd.);
 – „I^a ü u i l a rsti>02S88a", O.äioatti
 in ??. (Venedig); – ^L'^varo", Oouun.
 äi un atto in ?r. (Bologna, von einer Gesellschaft
 vornehmer Dilettanten); – „ I r -
 oana, in ^ni ka«, Ooinm. äi 3 a. in Vsrgi
 (Venedig, im Herbst); – 4757. »I kste-
 3oi622!i äsli6 Oonne", 0. äi 3 a. in ?r.
 (Venedig, im Carneval); – «l1 tiapxatoi-
 e«) 0. äi 3 a. in I»i-. (Bened., im Herbst);
 – ^Iroana in Isv aan", 0. äi 5 atti in
 Vergi (Ebd.); – «I^a oastaläa«, 0. äi
 3 a. in kr. (Ebd.); – 4758. »1.2. »xoga
 sasaos", 0. äi Z atti in Ve«i (Ebd.); –
 „IiS inordinoso", 0. äi 5 atti in Vsrsi
 (Ebd.); – »1.2 Donna bixarra", 0. äi
 5 atti in Vsrgi (Zola); – „I^a vonua
 s 0l a" , liaßioomlneäia äi 5 atti in Versi
 (Venedig, im Carneval); -> 4759. »1^»
 Donna äi in ans 33io", Qoinni. äi 3 atti
 in kr. (Venedig, Herbst); – 4760. «1.»
 Fusria", 0. äi 3 atti in ??. (Venedig, im
 Carneval); – „I>ainela i n a r i t a t a " , C.
 äi 3 a. in kr. (Nom, im Carneval) (1750'
 0. äi 3 a. in I»r. (Venedig, im Carneval);
 – „Le barnklft odio220tto", O.äi3a.
 in t>l. (Ebd.); – 47«t. „Zior ^uäseo
 Lrontolon«, 0. äi 3 a. in ?r. (Venedigs
 im Herft); – ^ 2 . Oa s g. n 0 v a", (3. äi 3 a.
 in ?r. (Ebd. Carneval); – „I,b 8in»nio
 ver la viliSUssiatura", <!:. äi 3 a, in kr.
 (Ebd.); – »^ a bu 0 na u^laär 6" , <^. ä!
 3 a. in I?r. (Ebb. Carneval); – ^I/Oste»
 r ia äölla, I^o sta", <ü. äi un atto in t?r.

(Zola, im Pommer); – „^avonnavo-
 1 u d i l e", 0. äi 3 atti in ?r. (Venedig, im
 Carneval); – «Una äolie uliine 3si»
 äi Oarnovalu", (^oinm. aiie^ori^a äi 3
 aUl in ?r. (Eb. Carneval); – »61' inna>
 17²
 25»
 Mt>r>U", 6. äi 3 a. in ?r. (Ebd. Herbst);
 – ,^2,8co2265e", C. äi 5 »tti in?r.
 (Ebd.); – 476^ . ^1.6 avventurs äsiaa
 viN«F3i2.tur>^ 0. äi 3 ».. in ?r. (Ebd.
 Carneval); – I?<>3 «^1 Ii,it^rno äali»
 ville33i2.tui>«, ", Q. äi 3 2. in?i>. (Ebd
 Carnev.); – ,'!> K äonn 3. venäioiii.tiv a",
 C. äi 3 a. i n ? r . (Ebd. Herbst); – i7«ss
 «Cdi I», t». I'2.3PSttl>., (ÜOlNIN. V6U62. IQ
 3 H. in ?r. sEbd.); – 1770. «II ?aet
 tauatieo", (? . äi 3 N. w I»r. (Ebd. Car
 neval); – 1774. «1^2 dourru dienka,
 i5ant" fParis im luäätre fr^n^niz am
 4. November 1771), es ist in französischer
 Sprache verfaßt lsiehe oben die Biographie^.
 – Die Jahreszahl der crsten Aufführung
 folgender Lustspiele ist unbekannt: „I.K j> elosis,
 äi I^inäl,lc>\"", Oomm. äi 3 2.tti
 in kr. (Fortsetzung der vorigen); – „Ls
 inHuibtuäiui äi 2 o! iu ä «l«, d. äi 32..
 in kr. (Fortsetzung der zwei früheren); –
 «I^e vonne seioso", (. 'omm. venex. äi
 I ktti in ?r.; – ^ a buon» rno^liE«,
 0. äi 3 atti w ?r. (als Fortsetzung der «?ut2.
 02or>t2u); – »II 3iuo<:2.t<)r6", 0. äi
 3 2.M in ?r.; – «l.^ ?ut», oneratg.",
 <ü. äi 3 atti in ?r.; – «II ven t a x l i o",
 <3. äi 3 »tti in ?r.; – ^11 ourioäa 2.0
 ciäsntb". 0. äi 3 2. w?r.; – ^11 durdera
 denefiook, 0. äi 3 atti in I»r.; –
 ^11 i-aLssiratars", 0. äi 3 2.. in ?r.; –
 ^I.'Impostoi-e", 0. äi 3 atti in I»r.; –
 yl/a v a r o f^sroso", 0. äi ö N. in ?i-.; –
 ^1< e Hinciri äi 2slinäs s Linclaro«^
 0. äi 3 2,tti in ?:-.: – „I üne Fsnieiii
 vsnsLiani^ 0. äi 3 2. in ?r.
 ü. Gesamt-Ausgaben und die vorzüglicheren
 Ausgaben ausgewählter Lustspiele von Carlo
 Ooldoni. nL.g.L<c>NI. äi t u t t e l e o p e r s
 t s a t r a l i äi O. Qoläoni, lra, gu3.li
 ivoitk l i n o r a i n e ä i t e" (Venedig. 1788
 oder 1794 u. 1795) 44 Bde. in 8".; die completefte
 Ausgabe der Ttücke G.'s, die bisher
 bekannt ist. 120 st. Velinp. 180 ft. – Schöner
 als die obige ist die Ausgabe: Venedig
 1761, Pasquali in 18 Bänden gr. 8"., aber
 sie ist nicht so vollständig, wie die obige. –
 «Oornlneäio äi O^ria 6oläoni" (I'orino
 1793) 41 Bde. kl. 8°. 96 fl. Frühere
 Tunner Ausgaben find 1772 und 1788 in
 34 Bdn. 12". erschienen, aber nicht complet.
 Auch in Livorno kam eine heraus 1791 in
 31 Bdn. – „Coiniusäio äi Oarlo 6 o l -
 äoni« (?ra.to 1819, öiaonetti) 47 Bde. in
 t l . 8". Dazu die Hlsinoris (ed. 1822) 3 Bde.
 in l l . 8". mit Portr. Diese Ausgabe 120 si.,
 <mf feinem Papier 200 st. ist gut. – Ferner

erschienen Ausgaben: zu Venedig 1817–1823
in 60 Bdn. 16". – zu Como 1828 in 48 Bdn.
in 16°. – Eine sehr geschmackvoll ausgestattete
Ausgabe mit Vignetten ist zu Florenz 1827
u. f. in 53 Bdn. 8°. erschienen. – 60 nainsäie
soeite oon vitZ. äsll'2. ntar2
äg.1 Dr«. Qio. ftlieraräini" (Uiano
1821, tiposr. äe' olasLioi itai., 8°.) 4 Bde.
– Carnrnoäio «oslte äi , (NilaQu
1825, 8ilv68tri, 12°.) 3 Bde. mit Portr. –
Oainilioäil 6oelts äi llarioftoläoni
(VsneäiF 1856 u. k., ft. (^riniNiätt tip. O2IO.
Nä. 16«.) 40 Bände mit 80 Titelpupfern
(schlechte Zeichnungen von Nani schlecht gestochen).
– Oapolavori äi Oaria (5aläoni
Lurati äa ?. (/^rneroiiii i i i u -
5trg.ti äa ftarMÄno ?rl)5 äaeirui
(kriegte 18Z8, doloindo <üasn, 4"). Enthält
61 Lustspiele, denn 3^r. 57 ist doppelt. Die
Zeichnungen von P r o s d o c i m i , als Vignetten
über dem Titel eines jeden Stückes,
find ohne Werth.
III. Selbständige Biographien. Msnwii-ss äs
Soläoni, pour servil ü. 1'tii8toir6 äe 82. vie
et 2 celik äe 5<)n tneättrs (l»2.ri3 1787) 3 Bde.
Nach diesen Memoirin ist die Biographie dieses
Lexitons gearbeitet. – Diese Memoiren
eröffnen auch die italienische Ausgabe der:
„soklts <Dc>iQW.eäiO äi Oa-rlo <5oläoüi" (?zäua
1811). l G i b b o n nennt diese Memoiren
weitaus komischer als G o l d o n i ' s eigene
Lustspiele – 6ks?-afckin,i s6ioua7!.,?i.i), Vit». .
äi 0. 6-oääoni (HlÄÜHnä 1821, 8°.). – ^ n ^ >
io^,-s ^V<7-ia)) NI0310 (VeneäiF 1802, 8".)
lsiehe auch weiter unten: V. Zur Kritik und
Literatur Goldoni's).
IV. I n Journalen und Sammelwerken zerstreute
Biographien. Oostuini äsl Finrno. Niornalk
äi inoäs, lettero, te».tri eo. (U2.il., k l . ?ol.)
^Qno V I (1855) A>. 4 : nO^rio <^oläoni.« –
Dan.6olo 56^7-ol.)^ I.g. oHäutll äeiig. rvpnbiblio». .
äi Vene^iz. eä i suoi, nitiwi oin<iu,HQt'anni.
5wäii3tQi-i<:i(Veneäi8i856, ^12.r2.tovien, 8".)
6. 381. – Hanckolo sTkllio)) I.'It2ii». nel
gscolo pl>.35>.^0 sin 1789 (Naii2.nä. 1853)
2. 229 u. t . : «I,s nisinoris autodiosrapkiod.
s äi ^oläoni." – <F2,226t<H äsiiÄ provincia
äi I.uäi 0 Orsuill,. 1855, 3. 284: n6oläoni
2, Orein2.«, L.2,ooant<) Ztorioo ä i ? . U en
s s Q e i l i i ^dieselbe ist auch abgedruckt im
»OosraorÄiNH pittorico. <3iorn2>le storieo so.«
1856, Isi-. 8). – Illustrirtes Familienbuch
des öftr. Llohd (Trieft, 4".) V. Bd. S. 289
lmit Porträts – Lettui-s äi l^iniFlia (Trieft,
öftr. Lloyd, 4".) I I I . Bd. 6. Hft.: «I.» 0^8». .
äi Holäoni." – VlonvsUe LioFi-2,pQie 36nsr22e
. . . pnbiies 3an« lg. äir. äe Kr. ls Vr.
lloeker (?2ri8i853) XXI. Lä. 8p. 95–109.
– ?Huteon vsneco (Vensäi? 1854 u.,. f.,†
259
leres» 62.ttsi, 4".) !tsr. XVII. –
<6iu<s?Ls), Ltoria äeUs Isttsrs « äslls arti
in Italic ßiusta le isciprooQS loro ri5p02>
I I I . Lä. 8. 167. – Triefter Zeitung, redigirt

von Löwenthal und Pipitz. 1856, M . s ,
 4, 6, 7, 3 ftm umfangreichen und gründlich
 geschriebenen Aufsätze: „Die italienische Memoirenliteratur“).
 – Vito s ritrg.tti äi illu..
 8tri It2,li2,2i (l'2,än2. 1812, Vettoni, 4".):
 «Vit2. äi 02,rlo Koläoni, scritt2. äl». ^ran-
 ?. Literarisch-kritische Studien über Goldoni's
 Leben und Schriften. 6avi <Do7n,en.iao), llsila
 vita äi O. ftoläoni s äslls 5ne aonanTsäis,
 (6^usspps), 8t0ria äslla I^stterHtura it2.li2.23,
 (Hla.ilZ.Qä 1834, 800. tipOKrHäoa äe'Oi233i<:i
 it2.li2ni, 8°.) I I I . Lä. U. 167 u. k. lcharakte-
 Tifirt ihn folgendermaßen: «II Ooläoni i28oio
 «S2tQ0iN<lU2.2tH oolliuisäis in. pr082, sä in
 ver8a ä'intrisceio e äi cNr2.tt6rs, cd.e 3020
 12, vsra iuiNH^iue äella vit2, äonae3tic2, iu,
 Hi paäri I2, dS262osii22. 6 l'esslupio, 2.i
 Aßli i l ri6petto s l'2iuc>rs, 2.1ls 3pc>3k l'ainor
 äel ua2,iit0 s äslla. tl^niisliÄ., 21 uiariti I2,
 ! I2. conäott2,. I l vi2io s 8S12-
 lll' infelicitä; I2. virtn
 . Fuiäeräone äopo eL3Srs 3t2,t2, perö pro-
 H nsi piü rißiäi oiuaenti: 12 äonuu.«. vi
 eon 2Qäo 8l i2äi8ö<)Iudile uuite I2.
 virtü 2I prsinio e I2, äi5öolutS222. 2.II2. pen.2,,
 « 8020 002 2l vivi s r2,ri aolori clipinto
 I'U22 6 l'altrÄ, 0QS v's tutt2. l'2.rte per
 H38ooi2,rs ls läse äi c>u63to s utiis nelle
 msnti nni2ns 002 ausl noüo i l auille «e
 öra i äus nonii äi P27.20 e äi U12.I-
 8iuoQiiui nei liuFukAFio. Isou si
 o pero p<z8S2,r 80ttc> üiieQ^io i Fra-vi
 äikstti äol O o l ä o n i eke sono 5än2a pn.s-
 Hions euulnerati äü.1 (l « » 2 r o t t i in Duells.
 «U2, ri5p03t2, ai Professors Van Loen,
 cQ6 3I1 U.VL9, obie8w 8e in It^Ug, era aäo
 12,^0. . . . 8s (5oläoQi HveLse tgHto stuäio
 <lna,Qto ŨH Q2.tura, 8'6Fii serive«52 pin oar»
 ^ett2.lnsnte, se il guo riäioolo fo««e 2^le
 voite piü äelio2.to, pa,rmi potrebde8i oon
 uiöita. 5r2>Q0Qe222, aoulr^pporo ai Kloliero,
 i l <^u3,le rai seindrü. ons veuFH piuttli8to
 Häolk>.tr2.to 0Qft kunniräto äs,' 8uoi?r2.ut:68i.
 NZIi N0Q Q2. ONL ^uattro 0 ciuHUV coiuiäeäie;
 l'2.1trb 5c>n tkrso per äi
 popolo. Holäoni lig. 3pintc>
 l^ coinineäi2. i n o r a l e ; 2221 pno
 i l pHäre, Fiaaelis non I12. t2.ut2. eoltura, por
 .»uä»rQ2 2. oero»re il luoäsiio Hpprä«80 le
 »Itre N3.2l0ui. Q2 sua lnsäiooritä nsll'sru»
 äi^ione fa in ciueztu puuta il 5uo elo^io;
 eM ä«e tutto al 3120 seuio. II sissuor V i -
 äerot äioe clie 8iuo «>,äV380 uau si 30110
 p03ti 3ül te^tra 8k nun 30 i 02.ratteri, e
 äiaie elie 82.redbe un, caiupo nnovo e lseouäo
 i l mstterä in i8oen2. 16 eonäixioui
 äßlia vitl^. V^li si e searääto, od.e U 6s o l -
 äovi 2>veH luolto prim» sseßliito oou ßrau.
 3lie<:s38<) eio ed' «Fli pro^stta, eompiaesüä03i
 00lQ6 äi unk 8ua vists. partiooi2.ro").
 – Hlsn.sgHsZsi i'F'sriiincin.el) ^ Illeuiorie i8tariclie
 apolossQticQe e llritiobs äsUg. vita, s
 äsilV opere äi <3. Koläoui (Nailä. 1827, 16".).
 – Oa^es sI.iliFi), 82.3310 8u I2. vita 0 sn

le opsre öi 0. (-oläoni (Veneä. 1824, 8").).
 – bidiiatsoa itHliana (Nailanä, 8°.)"i829,
 ?2,3<:. 157: «Dell», Oonnuoäja itallana iu>
 22,221 0 äopo i l <5oläoQi« ^wieder abgedruckt
 in 20H02,ä2.'3: ^?2,gti äsiik». IstteraturK
 it2,li22N« 3. 449). – 0o28tituti0Q26i (Pariser
 polit. Journal, Fol.) 1855, Nn 253
 (10. Sept.) im Feuilleton: «OÄrlo Qoläoni"
 p2.r V. – ^.. l ' i o r k n t i n a . l^Die italienische
 Bühne hielt sich bis auf G o l d o n i ' s Erscheinen
 an die traditionellen Masken der
 alten römischen Bühne; an diesen Umschwung
 knüpft nun F i o r e n t i n o folgende Ideen:
 nll P3.r2.it dSÄnooup äe oc>ur2,Fe pour S2'
 trbpreu,ärs U.2S rskurme gui p3.r2i882.it
 ooQtr^rier äi viveinent le 30üt äü pudlic
 <3o1ä<)2i, et o'68t lä. 32. Floire st 3on lionneur
 incunortsi, l' 2 tsutöe et l'^ msnee a
 don port. II 20 ieu88it pas äü prsmisr
 QOUP, ui 82.2g Uieh2F6IU628 äe 83, P2rt, Qi
 S2N8 0pp03itio2 äs la, P2,rt äe 863 cc)Nllp2,-
 triotss. II so tro'IVH äkU8 U26 8itU2ti02
 2.2«llo3ue ä eells ä6 l'6re20ä, voui2,2t plaire,
 2.pr<3 klänto ».u. pudlio romain: „ll e8t
 stonusQt, äit L a i i e a u , <^ns ce ?l2,u.ts, 8i
 elisr ä l2 lliultitliäs, 2.lt ets sKacs par nn.
 ounourrent <^ui 3.v2>it pri8 13. route 13. iaQiu3
 snre pour pi2ire, car la r3.i802 n'egt falte
 Hus pour osrtHiii8 privileKi68; st 06 peupie
 roiQ2,in, si 65tim.2.dlo pH? t2,m ä'2,u.trss üQäroits,
 preuäit souvünt I2, 0)12.236 5ur le
 vr2.i in6rits än tllöätre. I l voui2.it r i r s
 2 <iu.el<iu2 p r i x <^us 02 küt, et voilH
 os <^ui rsuciair lere2os Piu8 iu.erv6illüu,x
 ä'avoir accoinuioäs ls peupis 2. l u i , 22113
 s'äcoouioäs au püupls." lout os <^us Loi»
 16 2.N äit äS8 It.0IU2,i23 1 ä2.Q5 oe P2,g<2ss6^
 peut 8'Hppiihu.er 2.UX Vsuitien« än teinp«
 äk Q o l ä o n i . " – tzu^ra^H </. Hl.) L«.
 ?r2.noel litterHirs . . . (1?2.ri5 1829, b'irNin.
 Oiäot, I^ex. 8".j I I I . Lä. 8. 400–401 lgibt
 eine reiche Literatur der französischen Uebersetzungen
 seiner Stücke). – Wiener allgemeine

17*♀

260

Theaterzeituna, herausg. von Ad. Bauerl
 (Wien, 4°.) 1850 (XI.III. Jahrg.) Nr. 35:
 „Die Reform des italien. komischen Theaters
 durch Goldoni und Gozzi" von Prof. Rossi
 in Linz. – V o l t a i r e fagt treffend: Goldoni's
 Erscheinung auf der italien. Buhn
 könne man ganz einfach wie Trissino'
 Gedicht nennen: »I/Itaii» liborat». äk'<3oti.
 Vl. Porträte und Vüften. 1) Unterschrift: 62'
 Holäoni. <3o5t. v. 6. Xuiupo. 2v^io^u dc
 6. 6edr. FeilUQig'rlil. 4". – 2) Unterschrift
 <1^5eeuö eä inoi5S. 4". – 3) Unterschrift
 Cku-I 6s0iäol»i. <Üru.«iu8 seuip«. 8°. – 4) Unterschrift:
 «ÜHrlo <3c>läoQi. (üomirato inet<?
 8°. – Z) (3. ?. Lause »e.) 8". Mtene-
 Blatt). – 6) Unterschrift: 0arlo öoläoni
 «eulp«. lex. 8°. – ?) Unterschrift: (!2,i>Io
 <?0lä02i. <F. vala äi5. sä iuoise. (Veu<
 1853,4°.). – Büsten und Monument.

G.'s Marmorbüste, gemeißelt von Zordan, befindet sich im ?2la220 älicale zu Venedig sie wurde in einer der Loggien des 1. Stockes im I . 1847 bei Gelegenheit des italienischen Gelehrten - Congresfes mit noch 27 anderen Büsten italienischer Schriftsteller aufgestellt. Im äußern Vestibüle des Theaters ?6nies in Venedig steht G.'s Monument aus Carraramarmor, gemeißelt von Luigi Zandomeneghi. Unter dem Denkmal befindet sich folgende Inschrift:

Oi. Hucsto. I'ittols. Huiea. Vei. Oostumi
lütte . I.« . Lta. lütte . 1.6 . <3snti
OowV . Oi . Vg.Qto . I.or . ^roxi-io
I I . 8tzcolo . XVlll . ^ . Vene-ia
n . 1707 . in . 1793.

– Eine andere Büste G.'s prangt auch ober der Eingangsthüre seines Geburtshauses. Dieses steht unweit der 6kie5k <ii 3. ?k am iio-terrä <lei Xoiuboli. Vincenz Z en ier ließ darauf eine Gedenktafel anbringen mit der Inschrift:

Goldschmidt, Sigmund (Co mp o s it
e u r , geb. in P r a g 28. Sept. 1818).
Erhielt den ersten Unterricht in der Musik von Tionys Weber, Director des Prager Konservatoriums. Unter so tüchtiger Leitung entwickelte sich das schöne Talent des Jünglings in entsprechender Weise, und früh schon componirte er. Später nahm er Unterricht in der Instrumentation bei Joseph T r i e b e n s e e , damals Capellmeister des Prager Theaters. Die scharfe Beobachtung der Wirkung der classischen und modernen Musik auf die Zuhörer, der Wandelbarkeit und Launenhaftigkeit des Geschmacks, der oft vor anerkannten Meisterwerken kalt blieb und sich über banalen Modulationen enthusiasmirte, führte ihn zu jenem Eklekticismus in der Musik, der alle Stylarten in sich vereinigt, um alle Arten von Hörern zu befriedigen. Noch aber trieb er Musik nicht ausschließlich, sondern arbeitete im Comptoir eines Handlungshanses und componirte fleißig-zu eigenem Vergnügen und zur Förderung seiner musikalischen Studien. I m 1.1839 gab er seine bisherige kaufmännische Beschäftigung ganz auf und lebte ausschließlich der Musik. Sein Vul-Gllllirllt" und seine „Ouvertüre zuRnmell onü Julie" von Shakspeare machten seinen Namen in der Prager Musikwelt bald auf das Vortheilhafteste bekannt. Nun folgte die „Pillnufllrte.SllNllte in k-WI", Moscheles gewidmet. Seine „ Avnrert-Ouvertüre inc-zloll" brachte Mendelssohn in dem Gewandhaus-Concerte zu Leipzig zur Aufführung. I n Stockholm componirte er (1844): „SeVST-is an bo^cl cle i»

u. a.

und eine seiner letzten Arbeiten war die „Gnnerlme zu Fonqnv's Tndine". Von 1845-49 lebte er in Paris, dann in Prag.

Das „Universal-Lexikon der Tonkunst“
 1859) bemerkt über ihn: „Es ist zu bewundern,
 daß man von ihm in der letzten
 Zeit gar nichts gehört hat. Seine
 Anfänge waren der A r t , daß man nicht
 egllaubt hatte, ihn sobald aus der Oefentlichkeit
 schwinden zu sehen.“
 leues Universal-Lexikon der Tonkunst (begonnen 261
 'Von Dr. Julius Schladebach, fortgesetzt)
 von Eduard Bernsdorf (Dresden 1856.
 Schäfer, gr. 8".) I I . Bd. S. 206 «nach diesem
 geb. 23. Sept. 1815). – Jüdisches Athenäum
 (Grimma u. Leipzig 1851) S. 60 lnach diesem
 geb. 28. Sept. 1818).
 Goldschmied, Ignaz (Schriftstell
 e r , geb. zu Prag 1784, gest. zu Wien
 13. März ^ ^ 1847). Sem Vater war
 Lehrer an der israelitischen Hauptschule
 in Prag. I n früher Jugend schon zeigte
 >G. Witz und Scharfsinn und blieben diese
 beiden Gaben treue Begleiter durch sein
 ganzes Leben, Er war einer der thätigsten
 Mitarbeiter am „Humoristen“ und M.
 G.Saphir leitete seine: „Opigrammütischjucken
 Kleinigkeiten“ (Wien 1843, gr. 8".)
 mit einer Vorrede ein. G.'s Witze sind
 kurz, fein und pointirt. Seit mehreren
 Jahren hielt er sich in Wien auf und beschäftigte
 sich ausschließlich mit literarischen
 Arbeiten, die aber sämtlich in
 Tagesblättern erschienen und mit diesen
 wieder vergessen worden sind. Unverheiratet
 starb er im I . 1847 im Alter von
 63 Jahren und ist auf dem Währinger
 'Friedhofe begraben.
 Fr an kl (L. A. !>r.), Sonntagsblätter (Wien,
 gr. 8°.) Jahrg. 1847, S. 250.
 Gohbiowsti (sprich Golembiowski),
 B. (M a l e r , geb. inKrakau zu Anfang
 des 18. Jahrhunderts, gest. in
 Sandomir um das Jahr 1763). Ein
 Schüler des Simon Czechowicz ^siehe
 diesen I I I . Bd. S. 94^, bildete er sich
 unter ihm tüchtig in der Kunst aus.
 Um das Jahr 1733 ließ er sich in I y -
 brzejow nieder, wohin ihn die ?k. Cisterzienser
 eingeladen hatten. Dort malte
 er nun Porträte und Altarbilder und
 zum großen Theile für seine Gönner,
 die Cifterzienser. Als er die Capelle der
 Kathedrale in Sandomir mit Freskobildern
 schmückte, siel er eines Tages vom
 Gerüste herab und blieb auf der Stelle
 todt liegen. Er war damals 60 I . alt.
 Ein schönes Bild semerHand: „Vie Sendung
 des heil. Geiste“ (gemalt in Itzdrzejow
 1773, 3 ^ L. u. 2< Lr.) befindet sich in
 der Sammlung des Thom. Z i e l i i s k i .
 d. i. Lexikon der polnischen Maler und auch
 der fremden, die sich in Polen niedergelassen
 (Warfchau 1850, Orgelbrand, gr. 8".) I. Bd.
 S. 179. – Nicht zu verwechseln mit dem
 Obigen ist ein anderer Maler: Paul Golembiowski

lder Obige mit dem tz Goitzbiowski spricht sich ebenso aus), welcher um die Mitte des vorigen Jahrhunderts im Krakauer Gebiete malte. Es befinden sich in der Kirche zu Czerna daselbst mehrere Bilder von ihm, u. z.: „Die heil. Theresia" (Altarbild, 1754); – „H. Johannes" (gemalt auf Blech); – „Die Kreuzwegstationen" (auf Holz, sie hängen in den Corridoren); – „Abbildungen der Heiligen aus dem Orden der Karmeliter" und „Porträte der hervorragenden Männer des Carmeliter-Ordens in Polen." Goller, Martin (Musiker, geb. zu Layen in Tyrol 20. Febr. 1764, gest. zu Innsbruck 13. Jänner 1836). Sein Vater war Schullehrer und Organist und der Sohn erhielt von demselben gründlichen Unterricht. Er kam in das königliche Damenftift zu Hall als Capellknabe, trat, 16 I . alt, in den Benediktiner-Orden zu St. Georgenberg in Fiecht, und eine Messe, welche er daselbst zur Aufführung brachte, erntete allgemeinen Beifall. Im I . 1811, als zu Innsbruck ein Musikverein in's Leben trat, wurde G. als Musiklehrer angestellt, dirigierte aber zugleich als Organist und Chorregent den Musikchor in der Universitätskirche. Seine Kompositionen, die sich des Beifalls von Kennern, wie eines Michael Haydn zu erfreuen hatten, sind nicht gedruckt und nur in dem engen Kreise seines Wirkens bekannt.

Neues Universal-Lexikon der Tonkunst (begonnen von Schladebach und fortgesetzt) von Ed. Bernsdorf (Dresden 1357, Schäfer, 8°.) I I . Bd. S. 205. – Staffier (Johann Jakob), Das deutsche Tirol und Vorarlberg, topographisch mit geschichtlichen Bemerkungen (Innsbruck 1847, Rauch, 8'.) I. Ad. S. 678.

262

Gollner von Goldnenfels, Alois Freiherr (Feldmarschall-Lieutenant und Ritter des Mar. Theresien-Ordens, geb. zu Fiume 1772, gest. zu Wien 6. März 1844). Sohn eines k. k. Officiers und wurde im Haufe erzogen. 20 I . alt, trat er (1792) als Cadet in's Inf.-Reg. Baron Bender Nr. 41. Am 1. Mai 1793 wurde er Fähnrich im Wurmser'schen Freicorps, kam bald darauf in's Sluiner Gränz - Regiment, aber am 16. Aug. 1794 in das Wurmser'sche Freicorps als Unterlieutenant wieder zurück. Mit diesem Corps focht er bei der Armee am Rhein, wurde Anfangs 1797 in Folge seines ausgezeichneten Verhaltens bei der Affaire von Neuburg Oberlieutenant im Broder Gränz«regimente und im Aug. 1799 Capitänlieutenant bei dem damaligen 16. (dalmatinischen) leichten Bataillon Bonaparte, von welchem er den 1. Jänner 1800 zu

dem Inf.-Reg. Prinz Württemberg
 Nr. 38 übersetzt, zum wirkl. Hauptmann
 vorrückte. Nun wurde er im Militär-
 Departement des General-Commando's
 zu Wien verwendet; am). Sept. 1805
 Major im Inf.-Reg. Nr. 59, im I. 1809
 Oberstlieutenant und machte den Feldzug
 dieses Jahres als Adjutant des 1. Armee-
 Reservecorps mit. Als solcher zeichnete
 er sich bei mehreren Anlässen aus, na-
 mentlich bei Aspern, wo er am 21. Mai
 die hie und da zerstreuten Reiter wiederholt
 schnell sammelte und gegen den Feind
 führte, und am 22. ebenso unaufgefordert
 wie Tags zuvor, die zerstreuten Plänkler
 vereinigte und diese mit zwei Grenadierbataillonen
 zum Sturme auf das Dorf
 Eßlingen führte. Bei dieser Gelegenheit
 erhielt G. eine starke Contusion am
 rechten Oberarme; dies hinderte ihn jedoch
 nicht, bis zum Ausgange der Schlacht
 das Commando zu führen. Am 17. Juni
 rückte G. zum Obersten vor. Gleich ausgezeichnet
 war G.'s Verhalten bei Wagram,
 so daß ihn Fürst Liechtenstein?
 der Gnade des Monarchen empfahl, welcher
 seine Verdienste durch Verleihung,
 des Ritterkreuzes des Mar. Theresien-
 Ordens (Armeebefehl vom 24. October
 1809) belohnte. Nach beendigtem Kriege
 wurde er wieder in sein früheres, 1811
 aber in das Inf.-Reg. Nr. 39 eingetheilt
 und 1812 als General-Adjutant zum
 großen Generalstabe übersetzt. Im Jänner
 1814 trat er in den Pensionsstand
 mit dem Titel eines Generalmajors über,
 wurde aber noch im März dess. Jahres
 wieder in active Dienste berufen, unterhielt
 eine Brigade in Innerösterreich,
 später in Mähreu. Im Aug. 1829 wurde
 G. Inhaber des Inf.-Reg. Nr. 48, und
 im Dec. dess. I. Feldmarschall-Lieutenant
 und Divisionar bei der Armee in
 Italien, wo er bis 1834 blieb. Am 16.
 April d. I. zog er sich in den Ruhestand
 zurück, den er noch 10 Jahre genoß, und
 in welchem er, 72 I. alt, zu Wien starb..
 Hirtenfeld (I. Dr.), Ner Militär-Maria«
 Theresien-Orden . . . (Wien 1857, Staatsdruckerei,
 Lex. 8°.) S. 975 u. 1746. — Oeftr.
 Militär - Konversations - Lexikon. Herausgeg.
 von H i r t enfeld und Dr. Meynert (Wien.
 1851) U. Bd. S. 755.
 GMchVwst'i, AgenorGraf (Staatsmann,
 geb. in Galizien 8. Febr. 1812).
 Studirte und beendete die Rechtswissenschaft
 an der Lemberger Hochschule, erhielt
 die jurid. Doctorwürde, und trat dann
 beim galiz. Gubernium in den Staatsdienst.
 Er machte nun die administrative
 Stufenleiter vom Concipisten, Secretär
 und Gubernialrath durch und wurde nach
 des Grafen Franz Stadion Rücktritt
 von dem Posten eines Gouverneurs von

Galizien dessen Nachfolger. Auf diesem Posten (seit 1849) entwickelt der Graf eine das Wohl und die Interessen des bis dahin tief verwahrlosten Landes im hohen Maße fördernde Energie. Die nationalökonomische, humanitäre, industrielle und- geistige Förderung Galiziens – alle in.♀
263

einer segensreichen Zunahme begriffen, wie nie vorher – sind vornehmlich die Ergebnisse seiner Umsicht und Thätigkeit, Die wohlthuenden, das Gemeinwohl fördernden administrativen Reformen im Lande sind sein Werk; die Abwicklung des Grundentlastungs-Geschäftes geht unter seiner Oberleitung ihrem Ende entgegen; er sorgte für Hebung der tief gesunkenen Agricultur – Verhältnisse Galiziens, das eine Kornkammer Oesterreichs sein könnte; förderte insbesondere das Landwirthschaftsinstitut zu Dublany, für welches er eine Jahressumme von 3000 f l . , für die dortige Ackerbauschule 1500 f l . und für 10 Schüler ein jährliches Stipendium von je 100 fl. durch 10 Jahre vom Staate erwirkte. Auch gelang es ihm, dem für eine spätere Zeit zurückgelegten Ausbaue der Eisenbahn in Galizien bis an die Gränzen Rußlands und der Walachei eine beschleunigte Beendigung zu erwirken. Die Hebung des Unterrichts verdankt dem Grafen die Errichtung einer Handels- und industriellen Schule in Lemberg, eines polnischen Gymnasiums und der Normal-Haupt-Elisabethschule ebenda, die Reorganisation der Unterrealschule in Brody, die Errichtung einer neuen in Tarnopol, die Erweiterung der Gymnasien zu Stanislawow und Sambor und die Errichtung vieler Trivial- und Volksschulen. Zu gleicher Zeit ließ er sich die Regelung der Stipendien angelegen sein und nun werden jährlich 32.895 fl. an 200 Studenten in Stipendien vertheilt, eine Maßregel, deren wohlthätige Folgen nicht zu ermessen sind, bei der großen Armuth der Studirenden, die oft von den Eltern in die Schulen, weit weg von ihrem Geburtsorte, geschickt werden, aber ohne Hilfsmittel sich selbst überlassen bleiben. Die Humanitäts- und geistigen Anstalten des Landes erfreuen sich seiner besondern segensreichen Obsorge. Das Ossolinskische Institut, dessen Verwaltung Anlaß mannigfacher Klagen gewesen, ist durch ihn vom Verfall gerettet, dem es bei schlechter Gebahrung seiner reichen Mittel nicht entgangen wäre. Die Summe der Einkünfte dieses Institutes ist nun auf 17.000 fl. jährlich gestiegen und dadurch die neue Ausgabe des berühmten Poln. Wörterbuches von Linde, welche eben auch der Graf angeregt hatte, möglich geworden. Auch die große Menschenfreund!. Stiftung

des Grafen Smnislaus S k a r d e k , aus
 der in einem großartigen Armeninstitutsgebäude
 zu Trohowy 400 Arme und
 600 , Waisenkinder unterhalten werden
 sollen – welche aber unter schlechter Verwaltung
 in solche Schulden gerieth, daß
 der menschenfreundliche Zweck des S t i f -
 ters wohl nie erreicht worden wäre, –
 wird durch des Grafen Verfügungen ihrer
 Bestimmung näher gebracht. Von den
 78.561 fl. des Jahreseinkommens der
 Stiftung wurden 39.908 fl. zur Tilgung
 der Schulden und 27.882 f l . zum Bau des
 angedeuteten Gebäudes verwendet, und
 wird so nach und nach die bestehende
 Schuldenlast getilgt und die Stiftung auf
 ihren Standpunct als Humanitätsanstalt
 gebracht werden. Außerdem wurde
 über Anregung des Grafen ein großes
 Arbeitshaus iu Lemberg erbaut, in welchem
 alle jene Unglücklichen, die sonst
 keinen Schutz u. Unterkunft haben, beideK
 sinden. I n gleicher Weise ist der Graf
 thätig für die Verschönerung Lembergs,
 wo bereits ein eigener Platz seinen Namen
 trägt, und für Eröffnung neuer Communicationen
 nach verschiedenen Richtungen,
 im Lande, wodurch die commerziellen
 Verhältnisse wesentlich gefördert werden,
 fo z. V. die Straße von Tarnopol nach-
 Brody, von Boret nach Grzymalow, von
 Brzezan nach Podwoloczysk, von Stru«
 sow nach Buczacz u. a. m. I n Zagrobel
 errichtete ihm die Dankbarkeit der Landleute
 ein Denkmal, bestehend in 2 steinernen
 Pyramiden, deren eine die I u «♀
 264
 schrift trägt:
 Nx06lIenti83iiQ0
 0.
 tiaae vi^e !pu.dlio2.6 a. O. 1856. Der
 Monarch ehrte die Verdienste des Staatsmannes
 durch Verleihung der geh. Rathswürde
 und das Ritterkreuz I. Classe des
 Ordens der eisernen K r ö n e t /HV/"°
 ^rL^aciol äomoiv?, d. i. Der Hausfreund (ein
 Lemberger Bolksblatt, 4°.) 1857, Nr. io, S. 76
 ldaselbft feine Biographie nebst Porträt). –
 Hiftor.-Heraldisches Handbuch (Gotha, Iustus
 Perthes) 1856, S. 262. – Goth. genealog.
 Taschenbuch der gräfl. Häuser auf das Jahr
 18Z9. XXXII. Jahrg. S. 311. – Stand der
 Familie. Die Gotuchowski gehören einer
 alten polnischen Adelsfamilie und zwar dem
 bekannten und berühmten Stamme der Lel
 i w a an. Sie stammen ursprünglich aus der
 ehemaligen Wojwodschaft Kalisch und schrieben
 sich de Magna Goluchow-Goiuchow
 s k i. Den Grafentitel führte die Familie in alter
 Heit, schon 1340 erwähnt der alte Chronist eines
 Peter Graf Goluchowski; ein Raphael
 Graf G., Posenscher Truchseß (äapifsr), verhandelte
 1430 bei dem Frieden, den König
 Ladislaus V. in Polen mit dem Magister

5i-u88i>e abschloß; ein Andreas G. zeichnete
 ,sich unter Stephan B a t h o r y in den Feldzügen
 aus und erhielt in Anerkennung seiner
 Verdienste 1579 die Castellanwürde zu Cze-
 -chow; und Abraham G., durch seine Bildung"
 ausgezeichnet, ward wiederholt Mitglied des
 Reichstages; er war mit Anna oebzubomska,
 Tochter des Reichsschwertträgers Zebrzydowski
 vermalt, weilre als Gesandter Polens
 am lön. schwedischen Hofe und wurde
 zuletzt ^mit den Starofteien Steszvce und
 Wislice belehnt. Als 1772 Galizien in den östr.
 Staatsverband eingereiht wurde, erhielt I o s .
 Kincenz 1783 die Anerkennung des alten
 »Grafentitels und den erblänoisch - österreichischen
 Grafenftand. Das gegenwärtige Haupt
 der Familie ist: Graf Arthur (geb. 1. Juli
 2808), Enkel des Grafen I o f e p h V i n c e n z .
 Hessen Brüder sind der Graf Agenor (der
 Obige), vermalt (seit 16. Februar 1348) mit
 Naria Aarolina Kosepha Gräsin Vaworowska
 <geb. 1>. Nov. 1823). Aus dieser Ehe stammen:
 Graf Agenor (geb. 25. März 1849),
 - Graf S t a n i s l a u s (geb. 19. Juni 1853),
 - Graf Adam (geb. 10. Oct. 1855), und
 Grasin Sophie (geb. 23. Nov. 1350). -
 -Der zweite Bruder des Grafen A r t h u r ist
 Graf Vtanislaue Ludwig (geb. 16. Nov.
 1813). - Auch lebt noch eine Schwester der
 drei Brüder: Gräsin Sophie (geb. 9. Mai
 1816). - Wappen. Quergetheilte Schild;
 oben in Gold der kaiserliche Adler mit der
 Kaiserkrone, in der rechten Klaue Scepter
 und Schwert, in der linken den Reichsapfel,
 auf der Brust in Gold die Buchstaben ^ . I I .
 Unten in Blau ein goldener mit Hörnern nach
 oben gekehrter Halbmond, über welchem ein
 goldener sechsstrahliger Stern schwebt (Haus
 Leliwa). Den Schild deckt die Grafenkrone,
 über welcher sich ein gekrönter Helm erhebt.
 Dieser trägt einen Pfauenschweif von fünf
 Federn, welcher mit dem Halbmonde und dem
 Stern der unteren Schildhälfte belegt ist.
 Gombos, Emerich (Schriftsteller,
 geb. zu S . - La 2. d im Borsoder Comitatz
 6. Juli 1791, gest. 12. Juni 1840).
 Sein Vater Franz war IHdiadii-o. Die
 Schulen besuchte G. in Kaschau; 1810
 wurde er in Pesth Doctor der Rechte,
 1812 Ehren-Vicenotar des Borsoder Comitatz,
 dann Conceptspracticant bei der
 ungr. Kanzlei, 1817 Secretär der ungr.
 Kammer, 1826 Rath bei derselben, 1837
 Referent bei der ungr. Kanzlei, endlich
 Administrator von Nsves. Er betrat
 frühzeitig die schriftstellerische Laufbahn
 und widmete sich fast ausschließlich dem
 Drama; aber Amtsgeschäfte entzogen ihm
 bald ganz seinem poetischen Berufe. Die
 ungr. gelehrte Gesellschaft ernannte ihn
 am 14. Sept. 1835 zu ihrem Ehrenmitgliede.
 G 0 m b 0 s hat folgende Stücke geschrieben:
 ^ l l a ") Lustspiel in 3 Acten;
 - „^4 tsHtve>sk" >> d. i. Die Geschwister,

Lustspiel in 1 Acte; — ^ ^okT-sn^ es
 5aboko»-", d. i . Der Schrein und der
 Rosenstock, Lustsp. m l A.; — ^ k i k e s « ,
 d. i . Der Schwur, Trauersp. in 5 A . ; —
 und: „Ziek es ^olz/ceena" , d. i . Alexius
 und Polyxena, Trauerspiel in 5 Acten.
 G. hat seine Werke nicht drucken lassen,
 obwohl sich dieselben auf der Bühne behauptet
 haben. I m kräftigsten Mannesalter,
 er zählte 49 Jahre, entriß ihn der
 Tod dem Staate und der Poesie.

0. i . ungar²

265

»Schriftsteller. Sammlung von Lebensbefchreib.
 Bon Jakob F erenczh und Josef D a n i e l i t
 <Pefth 1856, Gustav Emich) S. 168.

Gomez de Parientos, Moriz (Feldmarschall
 - Lieutenant, geb. zu

Nieuport in den Niederlanden 26.

Dec. 1744, gest. zu Ofen 10. Jänner

1810). G. ist der Sohn eines k. k. Hauptuianns
 aus einer altspanischen Familie.

Nach vollendetem Cursus in der Wiener-
 Neustä'dtcr Militärakademie trat er in das
 Inf.-Reg. Caprara, wurde 1775 Oberlieutenant,
 dann (1785) Hauptmann, und

in derselben Akademie, wo er seine Bildung
 erhalten hatte, Professor der Tactik.

Als der Türtenkrieg ausbrach (1788),
 rückte er zum Oberstwachmeister im Generalstabe
 vor; wurde bald nachherOberstlieutenant
 im Iuf.-Negmt. Toscana,

Tind erhielt zugleich das Referat bei der
 damalsbestandenenFeldkriegscommission,
 deren Leitung von dem General der Ca-
 -vallerie Grafen No flitz besorgt wurde.
 Besondere Umsicht bewieI G. in der Wahl
 des Terrains, und seinem Eifer im Recognoscireu
 gelang es, das sogenannte

Burzenland (ein Theil von Siebenbürgen)

, dann Hä.romß6k, Csik und Gorgan

gegen die feindlichen Attentate der Türken

zu behaupten, so daß ein großer Theil

des in den Jahren 1788 u. 89 erfochtenen

Ruhmes auf seine Rechnung kam. Ebenso

werkthätig erprobte er sein kriegerisches

Talent im l.1790, wo er den Landstrich

zwischen« Schul und der Donau während

der furchtbaren Kälte der Wintermonate

beritt, und den glücklichen Entwurf

machte, das Lager zwischen Redowan

nnd Caraul zu schlagen, von wo aus

sodann der Feind in Schach gehalten, und

die kleine Walachei leicht gegen denselben >

sichergestellt werden konnte. Im nämlichen

Jahre in dem Treffen bei K alafat'

hielt er unter dem wüthendften Kugelregen I

aus, und befeuerte seine, bereits zaghaft

gewordene Mannschaft durch das Beispiel

seiner glänzenden Bravour zu wiederholtem

Angriffe. Auch bei Mouchin in

den Niederlanden, beiCambray und

beim Entsatze der Festung Charleroy

(1794) hatte seine Mitwirkung entscheidend

zu dem glücklichen Erfolge beigetragen.
 Im I . 1794 war er Oberst geworden
 , 1800 Generalmajor und Director
 des k. k. Kriegsarchivs. Dies war die
 Sphäre, wo seine Kräfte sich ganz angemessen
 entwickeln konnten. Seine Tendenz
 war auf die Herstellung eines kenntnißreichen,
 wissenschaftlich gebildeten Officierscorps
 gerichtet, und er wollte das
 Kriegswesen auf eine Stufe erheben, wo
 es zum Wohle und zum Glanz der Monarchie
 wesentlich beitragen sollte. Zuerst
 mußte daher darauf hingearbeitet werden,
 Quellen für die Belehrung der Militärs
 aufzusuchen, und ihnen so Mittel zur
 Selbstcultur an die Hand zu geben. Die
 erste Ernte seiner Anstrengungen war
 ein, von ihm verfaßtes Handbuch der
 Terrainlehre, welches Buch lange als
 Lehr- u. Hilfsbuch der k. k. Armee diente.
 Zu dieser Zeit begründete und redigirte
 er auch die militärische Zeitschrift, welche
 die factische, durch den Stämpel der
 Authentizität außer Zweifel gesetzte Darstellung
 wichtiger Kriegseignisse enthält
 und durch urkundengemäße Darstellung
 und beigelegte Karten ein reiches Materiale
 zur Kriegsgeschichte bietet. Auch das
 chalkographische Bureau des Generalquartiermeisterstabes,
 welches gegenwärtig
 eine so ehrenvolle Stelle unter Anstalten
 ähnlicher Art behauptet, verdankt
 seinen Ursprung G.'s begründeter Ansicht
 von der pragmatischen Wichtigkeit solcher
 Hilfsmittel. Ungefähr um diese Zeit ward
 G. mit dem Systemisirungsplan der von
 den Ständen des Königreichs Ungarn errichteten
 ^okäsuaia IinäoviQea beauftragt;
 er löste die schwierige Aufgabe und
 sein Plan wurde einmüthig von der, zu
 ihrer Prüfung aufgestellten Commission
 266
 approbirt, und unter die Beschlüsse der
 Landtagsversammlung aufgenommen. Im
 I . 1801 zeichnete der Monarch die Ver-
 dienste des G. M . Gomez de Parien«
 tos durch die allergnädigste Verleihung
 des Indigenates im Königreiche Ungarn
 aus, verlieh ihm das Ritterkreuz des
 Leopoldordens, und ernannte ihn 1L
 zum wirklichen Feldmarschall-Lieutenant.
 Beim Ausbruche des zweiten Krieges mit
 Frankreich (1809) wurde G. als Generalquartiermeister
 an die Spitze der ungar.
 Insurgenten gestellt, aber es war ihm
 nicht bestimmt, die damit verbundene
 Aufgabe zu lösen; vom Typhus befallen
 beschloß er 66 I . alt Anfangs 1810 sein
 thatenreiches Leben. Sein oben erwähn-
 tes Werk: „Gelrmnjehre, zum Vnkllichi iir
 Gtürikrr der uzten. Armer" (zuerst 1305)
 erschien 1823 in 3. Aufl. mit 16 Tafeln;
 und später (1839) in einem Auszuge von
 Anton Fischer. Die Angabe im Oestr.

Militär - Konversations - Lerikon , daß
davon im I . 1823 die 32. Aufl. herausgekommen,
ist ein grober Druckfehler.
Vaterländische Blätter, herausgeg. von I . M.
Arm brüster (Wien) 1810, S. 147. —
Oesterreichs Pantheon. Gallerte alles Guten
und Nützlichen im Vaterlande (Wien 1831,
M. Chr. Adolph, 8°.) I I . Bd. S. 123. —
Oeftr. Militär-Konversations-Lerikon. Herausgegeben
von Hirtenfeld u. v. Meynert
(Wien 1861 u. f.) I I . Bd. S. 766. —
Oeftr. Nat.-Encyclopädie (von Graff er und
Czilian), (Wien 1835) I I . Bd. S. 397.
Gomez de Parimtos, Otto (Oberst
und Ritter des Mar. Theresien-Ordens,
geb. zu Kaschau in Ungarn 1736, gest.
zu Wien 13. Febr. 1804). Bruder des
Borigen; trat, 19 I . alt, als Fähnrich
in das Inf.-Reg. Luzan Nr. 48, wo er
im Laufe des 7jähr. Krieges Oberlieutenant
(1758) wurde und im August 1768
die Kapitänlieutenantscharge sich erkaufte.
Am 23. Juni 1784 zum Major im Inf.-
Regt. Toscana Nr. 3 befördert, zeichnete
sich G. bei dem Sturme auf Novi
(4. Oct. 1788) besonders aus, indem er
die 3. Colonne mit vieler Umsicht gegen
die angewiesene Courtine führte. Stets
an der Spitze derselben ermunterte er die
Mannschaft durch das Beispiel eigener
Unerschrockenheit, blieb, obgleich verwundet,
im Kampfe, drang muthig vor, nahm
von dem Zwergwalle Besitz und hielt sich
hier so lange, bis er nochmals, diesmal
aber schwer verwundet, kampfunfähig
wurde. Der Zweck jedoch war erreicht.
Genesen von seiner schweren Verwundung
diente G. einige Zeit fort, wurde
am 13. November dess. I . zum Oberstlieutenant
befördert und überdies am
19. Dec. 1790 mit dem Ritterkreuze des
Mar. Theresien-Ordens ausgezeichnet.
Seine Wunden nöthigten ihn, einen
Friedeusposten zu suchen; so wurde er
denn im Jänner 1793 zum Obersten und
Commandanten der Festung Äarlsburg
ernannt; dann kam er nach Freiburg,
später nach Mainz, und wurde im Nov.
1785 Commandant des Invalidenhauses
zu Wien. Hier starb er 68 I . alt.
Hirtenfeld (I . Dr.), Der Militär - Maria-
Theresien-Ordcn (Wien 1857, Staatsdruckerei
4".) S. 300 und 1734. — Oestr. Militär-
Konvers.-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld
u. Dr. Meynert (Wien 1861 u. f.) I I . Bd.
S. 757.
Gondola, siehe: Ghettaldi - Gondola
(diesen Bd. S. 171) in der Anmerkung r
Sigmund Ghettaldi und zu Ende derselben
über Johann Franz Gondola oder-
Gunduliö.
Gontroeul, siehe: Vinchant.
Gonzati, Vernardo (Archäolog,
geb. zu V i c e n z a 2s. April 1808, gest.

1. Juni 1852). Entstammt einer vornehmen
Bicentiner Familie, ob derselben
wie der Folgende ist nicht bekannt; widmete
sich frühzeitig dem geistlichen Stande,
trat in den Franciscaner-Orden, vollendete
die Theologie und übernahm ein
Lehramt. Zugleich war er ein trefflicher
267

Kanzelredner. Gegen die Gewohnheit
wurde er schon in jungen Jahren Ordens-
Provinzial, zu welcher Würde ihm seine
Energie, sein religiöser Eifer und seine
Klugheit verhalfen. Er starb in jungen
Jahren, erst 44 Jahre alt. Ein Denkmal
seines Fleißes und Wissens – der Tod
unterbrach dessen Vollendung – hinterließ
er in dem Prachtwerke:

i) 4°.), welches mit der genauen
Geschichte dieses merkwürdigen u. prächtigen
Gotteshauses auch dessen Beschreibung
mit vielen und guten Abbildungen
enthält. Es wurde später von andern
Priestern seines Klosters beendet. Auch
enthält der unter dem Titel: ..iQ^uFu.-
r22ion6 äei NU.OV0 66iiniig.ri0 äi VI-
06Q29. 4 Novkmdrs 1855" ^65022.,
6g.6t. IiOQFo) erschienene Einweihungsbericht
von Gonzati das

Wurzbach v. Tannenberg (ConstantDr.),
Bibliogr. – statistische Uebersicht der Literatur
des östr. Kaiserthums (Wien, Staatsdruck.,
gr. 8°.) I I . Bericht Marg. 7240 u. I I I . Bericht
(1855) Marg. 10410. – sm-gato (öasiano),
Hlsinai-is lunedì antioko e i>ooe>ti (kaäua
1856, SslluuHräruok., ^r. 8°.) I. Rā. S. 111
und I I . Vā. 8. 17. – Denkstein. Im Oonvento
äel Santo zu Padua befindet sich folgender
Denkstein: Lsrnarão 6on22ti

Vioentino I vSstit« iu «^uesto convsnto
I Is 56i-2HeQ6 1226 I vi tennb inaFigtero äi
8016226 sacrs I 3l°2äo äi provinoiaie I si6tta
iQIftßno eluilllião ouore 803.ve elo^uen^Z, ^
8li xrooHooillrQlio laiu«. > ons 8ul üoi-irv
trouoö l». inortS > i l l" Iiußno 1852 I gu^não
uei 6e«oiiv6r6 I' »ntoniHn». I)2,8iliog, > 2, 82
>' 8U0I j »12^V3. monuiuentu N02 P6«turo j
i l l ' . Antonio l8H6n^I>i I p6r veut6ilNV 2>ü6ttc>
äi prov^t». ^inioiia. ^ 00I pu,bblio2.rne 3I1
«oritti I 5l okia Qvlns ai xo8teri ti>K8Nl«tte-
V2, ^ vi>3« HU2. 44. w. 1. ß. 4.

Gonzati, Johann Maria (Domherr,
geb. zu Biczna um das J. 1810,
gest. zu Cornedo 22. October 1857).
Entstammt einer vornehmen Vicentiner
Familie. Sein Vater Vincenz ist
denkwürdig durch die rastlose Sorgfalt,
mit welcher er Alles, was über Vicenz
geschrieben und gedruckt worden, gesammelt
hatte. Die Mutter ist eine geborne
Gräfin 3lrnaldi. Die erste Erziehung,
erhielt er im Seminar seiner Vaterstadt,
wurde dann Sängerknabe an der Kathedrale
daselbst, beendete die Theologie und
wurde 1828 zum Priester geweiht. Al5

I>. Luigi Chioda 1836 ein Opfer der Cholera wurde, folgte ihm G., in der Stelle eines Rectors der Kirche⁸. Cajetan und wurde zugleich geistlicher Director des weiblichen Institutes I<6vj8-?i0iiH> 1842 wurde er Ehren« und 1843 wirkl» Canonicus an der Vicentiner Kathedrale. G. war ein ausgezeichnete Kalligraph und hatte in treuer Copie die Inschriften u. Wappen in Miniatur vollendet, welche in den Schwibbogen längs des prächtigen Porticus im Nonte dsrio sich befinden, auch vollendete er in kalligraphischer Weise mehrere Choralbücher, die er theils der Kathedrale, theils dem Seminar schenkte u. m. a. Ein besonderes Verdienst um seine Vaterstadt erwarb sich aber G. durch die Wiederherstellung des in starkem Verfall begriffenen Doms von Vicenza, woran er mit mehreren andern reicheir und vornehmen Vicentiniern wesentlichen Antheil hat (siehe unten die Inschrift seines Denksteins), indem er ebenso reichlich dazu beisteuerte, als auch die ganze Aus^ führung leitete, überwachte und in seinenr Vorhaben, sie zu vollenden, nur durchden Tod unterbrochen wurde. Noch in seinem Testamente bestimmte er 11.000 lirs- 2,1i8trig.oli6 zum Ausbau (Mbdrioikrik) des Domes.

HosFato (6asta«o), Hlomorio iunedri «mticlie 6 rVoenti (kaäna 1856, 8«inwHräi'uck«i'«j7 er. 8°.) I I I . 2ä. 8. 201 n. 212. — Denkmal. Das Municipium von Vicenza ließ dem Verdienten einen Denkstein setzen mit folgender- Inschrift: isinpU buius l teotnuu o»inei-2,12- I cetera ooulormat»

ooininuni x²

268
meiuori^e proäitnni
Gorani, Johann Graf Generalmajor, geb. zu Mailand zu Anfang des vorigen Jahrhunderts, gefallen auf dem Schlachtfelde bei V e n t i m i g l i a 10.Oct. 1747). Entammt einer adeligen Mailänder Familie und war zu Anfang t>es öfterr. Erbfolgekrieges Oberstlieutenant nnd Generaladjutant des FM. Khevenhüller. Im Jänner 1742 forderte er den französ. General Segur, Commandanten von Linz, zur Uebergabe auf. Im I . 1743 kämpfte er in der Schlacht von Campo Santo, wurde 1744Oberst im Inf.-Reg. Diebbach Nr. 20, und im Feldzuge gegen Neapel unterwarf er die Städte Terano, Altri, Civits. diPenna, Mulia nuova und Taglia Cozza. 1745 that er sich in deni Arriere - Gefechte an der über die Magra beiSarzano führenden Brücke (10. Mai) besonders hervor. Nach derSchlacht bei Piacenza (1746), wo er auch mit Auszeichnung gekämpft, wurde er Generalmajor und erhielt eine Brigade bei der Armee in Italien: noch

kämpfte er bei Roddofreddo, und wurde dem König von Sardinien bei dessen Zuge in die Provence mit 1) Östr. Bataillons zugetheilt. Bei B entimiglia an der Turbia, wo er die Borhut befehligte, vertrieb er den Feind von den Anhöhen und war eben im Begriffe, die letzte zu ersteigen, als ihn ein feindl. Musketenschuß im schönsten Mannesalter tödtete. Oeftr. Militär-Konversat.-Lexikon. Herausgeg. von H i r t e n f e l d u. Dr. Meynert (Wien 1851 u. f.) I I . Bd. S. 760. Garant, Joseph Graf von (Publizist, geb. zu Mailand 1744, gest. zu Genf 12. Dec. 1819). Einer alten Familie angehörig, erhielt er eine sorgfältige Erziehung in seiner Vaterstadt. Mit V e r r i , B e c c a r i a , F r i f i , L a m b e r . tieghi u. A. bildete er einen Berein, betitelt Obttz, der eine gleichnamige Zeitung herausgab, worin politische und philosophische Fragen verhandelt wurden. Als Gegner dieses Vereins und seines Blattes trat Joseph B a r e t t i mit seinem Journal: „?ru.t.tg> lettOr^rig.“ auf. Eine mächtige Stütze hingegen fand der Berein an den Encyklopädisten in Frankreich. Gorani machte sich alsbald durch seine Angriffe gegen die Regierungen bemerkbar, vor Allem aber durch seine Abhandlung gegen den Despotismus, die er anonym 1770 veröffentlichte. Als die französische Revolution ausbrach, übernahm der Clubb ihre Vertheidigung in seiner Zeitschrift, und für Gorani, der mit den Häuptern der Revolution in Verbindung stand, verlangte und erhielt Bailly von der Nationalversammlung das franz. Bürgerrecht. 1792 kam G. nach Paris und verkehrte mit den Revolutionären der äußersten Richtung. Er betheiligte sich an der periodischen Presse und im „Nonittzur“ erschienen seine Briefe an die Fürsten, gerichtet gegen Ludwig XVI. und zu Gunsten der Revolution; auch gab er eine heftige Flugschrift gegen die italienischen Höfe heraus. Alles dies bestimmte den Erz h. Ferdinand, damal. Gouverneur von Mailand, Gorani aus seinem Vaterlande zu verbannen und seine Güter zu confisciren. Nichtsdestoweniger übernahm G. von Seite des Wohlfahrtsausschusses eine geheime Mission für Italien und begab sich an die Schweizer Gränze, aber dem österr. Gesandten Freih. v. B u o l gelang es, das Verbot seines Aufenthaltes an derselben zu erwirken. Robespierre's Sturz machte auch seinen Umtrieben ein Ende; G. begab sich nach Genf u. lebte nun daselbst infillierZurückgezogenheit. G.'s Schriften sind: „!>aite ^u ÖeHpöt«ms^ 2 Läs. (1770); — s“) 2 Läs

1793, 8".), die Briefe sind an den Herzog
269

von Braunschweig, den König von
Sardinien, den Papst und den König
von England gerichtet; zuerst erschienen
sie, wie schon bemerkt, im Jahr
1797

des Jahres 1797, 8°.); —
(?I.i-is 1793, LuissoQ) 8°.); sie enthalten
merkwürdige Einzelheiten über die
italienischen Höfe, namentlich über Nea-
pel; Fontanes unterzog sie 1797 in
seinem „Usinolino“ einer nachsichtslosen
Kritik; — „^>eHction5 5«?- la 7-^rolut
(^onäon 1797, 8°.); —

in's Französische übersetzt von Ch. Guill-
ot - Beaupré, 2 Bände (Paris
1792); — „^>aite äe i ^ o t " (1772).

Auch veröffentlichte er in mehreren gelehrten
Sammelwerken Abhandlungen
politischen, historischen u. biographischen
Inhalts, darunter Lobreden über die
beiden Florentiner Sallust Anton Ban-
dini und den Arzt Redi. Gorani
starb in Genf im hohen Alter von 75 J.
Das „OtionQg.ii'O Instari^n^“ veröffentlichte
15 J. früher (1804) seinen
Nekrolog, getäuscht durch sein plötzliches
Verschwinden vom Schauplatze jeglicher
Thätigkeit, da fein ruheloser heftiger
Charakter keinen andern Erklärungsgrund
zuließ.

saug 1» ÄiroctioQ äs 2lr. 1s Dr. Hos kor
(I»g.ri3 1853) XXI. La. 8p. 265 lnach dieser
geb. 1744). — HusT-a^cl ^ . Hl.)z La I'rHnok
littsrkn-V (karig, Diäot, 5°..) I I I . Lä. g. 409.
— viotiouiHire ä'sooQNiQis politic^no (ka,ri5).
— Oestr. Nat.-Encyclopädie (von Gräffer
u. Zizkann), (Wien 1835) I I . Bd. S. 400
^nach dieser geb. 1740). — ViosrapIliO äsg
Iioniineg vivs>2t8 (?2ris 1817, NlioU2.ucl, 8°..)
I I I . Vā. 8. 295 ftach dieser geb. 1740). —
W i g a n d s Conversations - Lexikon (Leipzig
1846 u.f., gr. 8°..) V. Bd. S . 859 Inach diesem
geft. 1822).

Gorcch auch Gorcy und Gourcy,
Grafen (Genealogie). Ein altes lohrin- l
gisches Adelsgeschlecht, welches bereits im
12. Jahrhunderte blühte. Den Ursprung
der Familie sucht man übrigens in I r -
land und sollen dieselbe und das Haus
Kinsale zwei Zweige eines Geschlechts
und dessen Stammvater Richard von
Courcy sein, ein Sohn Noberts von
Courcy in der Normandie, der den
Herzog Wilhelm den Eroberer 1066
auf seinem Zug gegen England begleitete.
Im Laufe der Zeit blühte das Geschlecht
auf, so daß 12 verschiedene Linien bestanden,
von denen aber später 7 wieder erloschen
und nur noch 5 bestehen. Die
älteste, welche sich Gorcey schreibt, gehört
Böhmen an und führt den Namen:
Gorcey-Longuyon, die zweite und

dritte gehören Frankreich an, die vierte
 Belgien, die fünfte, welche sich Gourcy-
 Droitaumont schreibt, Oesterreich,
 Diese, die jüngste, schreibt sich wie die
 2., 3. und 4. Die böhmische und österreichische
 Linie kamen im 13. Jahrhundert
 nach Oesterreich. Der Grafenstand kam
 1709 in die Familie. Das Haupt der
 ältesten, d.i. böhmischen L i n i e :
 r^ey - Longuyon ist Graf Heinrich
 (geb. 17. Mai 1815), ein Sohn des Grafen
 Joachim Anton (s. dies. unter den
 hervorrag.Gliedern derFamilie Nr.2) aus
 dessen Ehe mit Iosrpljine v. Richter. Graf
 Heinrich ist (seit 25. Mai 1852) mit
 Maria FiäH de Eörmeuljes und Raransebes
 vermalt. Ein Bruder des Grafen Anton,
 Graf Lambert (geb. 4. Sept. 1792) ist
 Oberstlieutenant in Pension und (seit 27.
 Oct. 1821) mit Franciska Freiin Oegm v.
 5lritetz vermalt, ans welcher Ehe ein
 Sohn, Graf Vincen? (geb. 9. Apr. 1839)
 und zwei Töchter: Gräfin Karoli'ne (geb.
 19. Juni 1833) und Gräfin Aldine (geb.
 6. Febr. 1846) stammen. — Das Haupt
 der jüngsten, d. i. der österreichichenLinie:
 Hourcy - Droitaumont ist
 Graf Srnst (geb. 11. Iän. 178tt>. Sohn
 « (3 rasen Franz Anton (geft. 26. Sept. ‡
 270
 1827) aus dessen ersten Ehe mit Mara
 Marquise von Zoe (gest. 15. Aug. 1809).
 Graf Ernst ist (seit 22. Oct. 1816) vermalt
 mit Ekisaöelh Freiin von Maur (geb.
 2. Febr. 1790). Aus dieser Ehe stammen
 vier Söhne und eine Tochter; die Söhne:
 Graf Hran? (geb. 4 . I ä n . 1819), vermalt
 <seit 21. Febr. 1852) mit Vlarissa Freiin
 von Mersdorf (geb. 23. Juli 1825). —
 Graf Ernst (geb. 16. März 1821), Statthaltereirath
 in Steiermark. — Graf
 Heinrich (geb. 3. Nov. 1822), k. k. Rittmeister,
 vermalt (seit 21. Oct. 1352)
 mitVarbara Freiin <.'uzen5kg (geb. 13. Jan.
 1832) — und Graf Karl (geb. 2. Oct.
 1826), k.k.Oberlieutenant; — die Tochter
 Gräsin M a r i a (geb. 28. Apr. 1825)
 ist (feit 4. Sept. 1849) mit Engen Freih.
 von wocken vermalt. Ueber die hervorragenden
 Glieder dieses Grafenhauses:
 Heinrich Felix, Joachim Auton, Peter I.
 und Peter I I . siehe unten: I I . Ueber
 einzelne F a m i l i e n g l i e d e r des
 Grafenhauses Gorcey.
 1. Ueber die Familie. Hift.-Heralbisches Handbuch
 (Gotha 1856, Iuftus Perthes, 32°.) S. 263.
 — lKneschle, Ernst Heinrich Prof. Dr.)
 Deutsche Grafenhäuser der Gegenwart (Leipzig
 1854, Weigel, gr. 8".) I I I . Bd. S. 145.
 U. Ueber einzelne Familienglieder des Grafen-
 Hauses Gorcey. 1) Graf Heinrich Felix
 Guillain aus der österreichischen Linie
 G o u r c y - D r o i t a u m o n t (geb. zu Namur
 2s. Jänner 1785, gest. 1839). Trat 1304 in

die Armee, mußte aber seiner zerrütteten Gesundheit wegen schon 1807 austreten. 1814 wurde er k. t. Kämmerer und während des Wiener Congresses der deutschen Nobelgarde zugetheilt. Der Graf war ein tüchtiger Naturforscher und insbesondere trefflicher Ornitholog. Mit dem berühmten Forscher Pastor Brehm unterhielt G. eine wissenschaftliche Correspondenz und mehrere seiner Aufsätze sind in Brehms „Handbuche“ (Ilmenau 1832) und in Olens „Isis“ (1829–1835) enthalten. In seinem Nachlasse befinden sich mehrere ornithologische Abhandlungen, deren Drucklegung zugesagt worden; ob sie erfolgte, ist mir nicht bekannt. 1) Vergleiche über ihn: Witthauers Wiener Zeitschrift für Mode, Literatur 1839, S. 468.) – 2) Graf Joachim Anton aus der böhmischen Linie Gorcey-Longuvon (geb. zu Drslowitz in Böhmen 24. Sept. 1788, gest. in Karlsbad 27. Sept. 1849). Sohn des Grafen Lambert aus dessen Ehe mit Marie Freiin von Malowetz. Graf Joachim Anton trat in die Ingenieur-Akademie, 1804 aus derselben als Lieutenant in's Inf.-Reg. F r o o n Nr. 54, focht in den Feldzügen 1805, 1809 u. 1813, 1814 u. 1815 und rückte bis zum Kapitän vor. Seine, geschwächte Gesundheit nöthigte ihn 1818 in Pension zu gehen und 1819 erhielt er das Badecommando zu Marienbad. Um die Hebung dieses Bades und seiner Humanitätsanstalten hat G. wahre Verdienste, noch größere um Karlsbad, wohin er 1824 übersetzt wurde. Durch Sammlungen, Bälle, Concerte, Reunionen wendete er dem Karlsbader Armeninstitute, Fremdenhospitale, Dienstboten- und Gesellenspitale, ferner dem von Ladislaus v. Pyrker gegründeten k. k. Militär-Officiers-Badehause namhafte Summen zu. Im Jahre 1836 erhielt G. den Majorscharakter und außer mehreren Orden fremder Fürsten am 24. September 1834 in Anerkennung seiner Verdienste um Karlsbad das Ehrenbürgerrecht dieser Stadt. Er starb 61 Jahre alt und sein Sohn Graf Heinrich (siehe oben die Genealogie) ist das Haupt der böhmischen Linie. 1) Vergl. über ihn: Die Wage. Ein Blatt für sociale Interessen (Prag, 8".) 1850, Nr. 36: „Nekrolog.“ – Oeftr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausgeg. von H i r t e n f e l d und vr. Meynert (Wien 1851) I I . Bd. S. 761.) – 3) Graf Peter I. (geb. zu Nancy 1707, gest. zu Wien 12. Oct. 1796) trat 18 I . alt in's 5. Dragoner-Reg., wurde 1742 Hauptmann, im Dec. 1745 Major, 1747 Oberstlieutenant und 1. Mai 1756 Oberst im Regimente. Er zeichnete sich im Türken- und öftr. Erbfolgekriege aus, insbesondere an der Spitze seines Regiments in der Schlacht bei Kolin und bei der Expedition nach Berlin. In Rücksicht seiner Verdienste wurde er am 1. Mai 1758 Generalmajor. 1766 rückte er zum Feldmarschall-Lieutenant vor und trat später in Ruhestand. 1) Vergl.: Oestr. Militär-

Konversations-Lexikon. Herausgeg. von H i r -
t e n f e l d und O i -. Meynert (Wien 1851)
II. Bd. S. 760.) – 4) Graf Peter I I . (geb. zu
Nancy 1705, gef. zu Wien 21. Dec. 1795),
Bruder des Vorigen, trat 17 Jahre alt in
den Militärstand, rückte im östr. Erbfolgekriege
im Kürassier-Regmt. Anspach zum Oberstlieutenant
und 1753 zum Obersten vor. I m
7jähr. Kriege focht er mit Auszeichnung. I n
der Schlacht bei Lobositz kam er der bedrohten
Reiterbrigade des Generals Löw enstein
mit seinem Negimente rechtzeitig zu Hilfe, †
271

schlug den Feind in die Flucht und rettete die
Brigade. Ebenso tapfer, focht er bei Prag,
Breslau und Leuthen, wurde am i . Iän.
1758 Generalmajor und 1760 Feldmarschall-
Lieutenant. 1787 trat er in den Ruhestand, den
er noch 8 Jahre genoß und wonach er im hohen
Alter von 90 Jahren starb. lVergl.: Oeftr.

Militär - Konversations - Lexikon. Herausgeg.
von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien
1851 u. f. j I I . Bd. S. 760.)

III. Wappen der Grafen von Gorcch. Die böhmische
Linie: Schild mit Schildeshaupt.

Im rothen Schildeshaupt drei goldene Ringe
quer nebeneinander, und im silbernen Schilde
neun Hermeline (4 . 3 . 2). Den Schild deckt
die Grafenkrone. Die Devise ist: N».lo ui oi-i
Yuan; iosäari. Die jüngere (öfterreich^ sche)
Linie führt seit 1530 im silbernen Schilde
drei rothe Querbalken und statt der neun Hermeline
nur deren sechs (1 . 2 . 3).

/ Gorczkowski, siehe: Gorzkowski.

GorczyMi, Adam (Schriftsteller,
geb. in Galizien 1805). Ueber den Bildungsgang
dieses Schriftstellers, der zur
dünn gesäeten Reihe jener Poeten Galiziens
zählt, die im 5. Decennium dieses
Jahrhunderts im verwahrlosten Lande
wie neue Keime einer beginnenden Literatur
aufschössen, ist nichts bekannt. Zuerst
trat er anonym, oder eigentlich als
Pseudonym Skäg.in. (Adam) mit einem
Bändchen Erzählungen auf:

«/acla/n^" (Ti>g.kg.n 1838, neue
1841), welche bereits die Aufmerksamkeit
auf den Verfasser richteten. Nun folgten:
s j " , d. i. Erzählungen und Le
genden aus der Gegend von Zator
berg 1842); – „shlva ^ u m «Ta
(Eb. 1842, 8°.), wovon nur das 1. Heft
erschien; – „öallack, ^cle^/c« H^lis^
a", d. i. Balladen von Fr. Schiller
(Bochnia 1844); – „I>os^e
F>./3^li^a". d. i. Lyrische Gedichte von
Fr. Schiller (Eb. 1844); – ^«T-ma
Hon, ^onisFe", d. i. Farmazon, eine Er
zählung, 2 Bde. (Lemberg 1844); –
^Tsno, FowieFc"^ d. i. Zeno, eine Er
zählung, 2 Bde. (Eb. 1845).– Außer den
angeführten Schriften, worin sich G. als
einen gewandten Erzähler bezeugt,
der jedoch manchmal, insbesondere in der

Erzählung, die Sprache zu sehr vernachlässigt, manchmal wieder sich in der Charakteristik vergreift, verfaßte G. eine große Menge Dramen, deren Stoff meistens der vaterländischen (polnischen) Geschichte entnommen ist. Diese sind bisher ungedruckt. Auch in diesen finden sich neben meisterhaften Szenen Plattheiten, welche jede Wirkung verfehlen.

2iOUQiIc UtsracIci, d. i. Literar. Tagesbllllt (Lemberg, 4".) Jahrg. 1853, Nr. 26, S. 208. Nr. 29, S. 231. — Jahrg. 1854, Nr. 37. — N°ioki (^ . N^.), NstorHa literatur? polslcie^ d. i. Geschichte der polnischen Literatur (Warschau 1846, Sennewald, gr. 3°.) IV. Bd. S. 347. —

nie tr-sois, d. i. Grundriß der polnischen Literaturgeschichte. 3. Ausgabe (Kratau 1848) S. 190. On der neuesten Ausgabe dieses Werkes (Krakau 1858) kommt er nicht mehr vor. Wir müssen hier bemerken, daß Kukasz ewicz selbst todt ist, und diese Auslassung entweder auf einem Uebersehen, aber wahrscheinlicher auf Absicht beruhe.)

Oordon, Anton Freiherr (Second-Wachtmeister der Arcieren-Leibgarde und Ritter des Mar. Theresien-Ordens, geb. zu Graz 1767, gest. zu Wien 26. April 1832). Trat im Mai 1789 bei dem Dragoner-Reg. Erzherzog Joseph Toscana ein, wo er schon nach einigen Monaten Nnterlieutenant und im Nov. 1795 Oberlieutenant wurde. Im I . 1796 (18. Sept.) bei Bregenz, verfolgte er als Piket-Commandant mit 20 Gränzhußaren, 20 Dragonern und einer I n - fanterie-Abtheilung den aus Bregenz sich zurückziehenden Feind, besetzte diese Stadt und nahm alle feindlichen Schiffe, welche die Magazinsvorräthe fortschaffen sollten. Tags darauf fand ein hartes Treffen bei Bregenz Statt. General Graffer mußte sich zurückziehen. G 0 rd 0 n führte freiwillig die Arrieregarde und hielt, obgleich verwundet, durch drei Stunden?

272

das Andringen des Feindes muthig auf, bis der Rückzug vollends bewerkstelligt war. Im folgenden Jahre (1797' befehligte er bei Klausen (24. Mä die Arrieregarde des Corps des FML. Kerpen und hieb mit einem Zuge Dragoner in die überwiegend starke feindlich Cavallerie, welche unsere Truppen bereit, sehr bedrängte, mit solchem Erfolge ein daß der Feind in Verwirrung kam und der Rückzug der Unsrigen ohne Verlust vor sich gehen konnte. Am 4. Nov. 1799 bei dem Angriffe auf Savigliano attackirte G. aus eigenem Antriebe mit seinem Zuge den in S a v i g l i a n o befindlichen Feind im Rücken, warf ihn nieder, machte 130 Gefangene und bemächtigte sich sofort der Stadt, sie muthig gegen

den andrängenden, weit stärkeren Feind behauptend; wiederholt hieb er bei dieser Gelegenheit, an der Spitze seiner Dragoner, auf eine mehrere hundert Mann starke feindliche Colonne ein und machte 424 Gefangene. Für seine Waffenthaten erhielt G. im Capitel vom 18. August 1801 das Ritterkreuz des Maria Theresien - Ordens und in Folge dessen 1802 den Freiherrnstand. Am 1. Sept. 1803 rückte er zum 2. Rittmeister vor. Noch machte er den Feldzug 1805 in Deutschland mit und focht in der Schlacht bei Austerlitz. In Folge mehrfacher Bleffuren kriegsuntauglich, wurde er am 16. August 1807 zur Arcieren« Leibgarde übersetzt, wo er am 18. August 1812 zum Vice- und am 31. October 1828 zum wirklichen Second - Wachtmeister vorrückte und als solcher, 65 Jahre alt, starb.

Hirtenfeld (I . Dr.), Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei, 4".) S. 656 und 1743. — Oeftr. Militär - Konversations - Lexikon. Herausgeg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) U. Bd. S. 762 Inach diesem geb. 1767). — Steiermärkische Zeitschrift. Redigirt von Dr. G. F. Schreiner, Vr, Albert von Muchar:c. (Graz) Neue Folge-VII. Ihrg. I. Hft. S. 75 Inach dies. geb. 17641.

Goro von Agyagfalva, Ludwig (Oberstlieutenant und Archäolog, geb. zu Deva in Siebenbürgen 14. Juni 1786, gest. zu Hermannstadt 14. Nov. 1843). Trat 1802 als Zögling in die Ingenieur-Akademie und wurde nach vollendetem Course im Augenblicke des großen Kampfes 1809 in das Geniecorps eingetheilt. Schou in der Schlacht bei Aspern, sowie bei der Vertheidigung des Brückenkopfes von Preßburg zeichnete er sich aus. In den Feldzügen 1813-14 diente er bei der Armee in Italien, und erhielt nach hergestelltem Frieden die Bestimmung nach Dalmatien. Hier widmete er sich in seinen freien Stunden dem Studium der Archäologie, durch die Ueberreste römischer Kunst in Salona, Spalato und andern Orten dazu angeregt. Auf dem Zuge nach Neapel im I . 1821 lernte er die Ruinen von Pompeji kennen und alsbald faßte er die Idee, diese merkwürdige Stadt zu beschreiben. Thatsächlich erschien diese Beschreibung unter dem Titel: „Wanderungen durch Pompeji" (Wien 1825, mit 20 K. K. und Steintafeln, in Folio). Im Jahre 1835 zum Major im Corps befördert, blieb er bis 1843 in Siebenbürgen, und trat im gen. Jahre mit Oberstlieutenants-Charakter in den Ruhestand, den er nur wenige Monate genoß, da er noch in demselben Jahre, 67 I . alt, starb. Außer dem obengenannten

selbständigen Werke enthalten die „Wiener Jahrbücher der Literatur“ und Hormeyrs „Archiv für Geschichte“ mehrere Beiträge seiner Feder. Die bourbonisch-herculanische Akademie zu Neapel und die archäologische Gesellschaft zu Rom matten G. zum Mitgliede ernannt. Oeftr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. v. Meynert (Wien 1852, gr. 8^o.) I I . Bd. S. 763. — Oeftr. National-Encyclopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835) I I . Bd. S. 401. ♀

273

Gorouczliewicz, Vincenz (Musiker, geb. zu Krakau). Zeitgenoß. Aus einer in Krakau ansässigen Familie, aus welcher bereits mehrere treffliche Organisten hervorgegangen. Auch sein Vater Dominik war bereits im vorigen Jahrhunderte Organist an der Krakauer Kathedrale. Später ging er nach Warschau, wo er in hohem Alter starb. Auf seinem Posten in Krakau folgte ihm sein Sohn Vincenz, der als Organist u. Director der Domcapelle im Verein mit dem Abbé Sierakowski bemüht war, den reinen Geschmack in der Kirchenmusik in der einstigen Hauptstadt Polens aufrecht zu erhalten. Zu diesem Behufe gab er in 2 Abtheilungen das verdienstvolle Werk heraus: „Hymnus / e / alius / cos'cio'a i-Zimsko-katolickieFo“ d. i. Chorale der römisch-katholischen Kirche, wie solche in der Krakauer Kathedrale gesungen werden (Warschau, Krakau, Leipzig 1848, Spieß, Friedlein, Breitkopf). Auch besitzt G., der überdies in Krakau als Autorität in Musiksachen gilt, eine reiche musikalische Bibliothek.

Siav65 anoiüiis et iuo6srues (karis 1857, Ärian 1.6 Clero, ssr, 8^o.) 8. 247.

Gorove, Ladislaus (Schriftsteller, geb. zu Szamos ujevär in der Szolnoker Gespannschaft 2. März 1780, gest. 12. März 1839). Besuchte die Schulen seines Geburtsortes, die philosophischen Jahrgänge in Klausenburg und hörte 1800 die Rechte in Pesth. 1796, als er erst 16 J. alt war, führte er mit mehreren Cameraden im Klausenburger Theater das von ihm ungarisch bearbeitete Stück Kotzebue's „Meuschenhaß und Neue“ auf. Nach dem Tode seines Vaters (1801), übernahm er, 21 Jahre alt, das ererbte Besitzthum, verließ aber 1810 Siebenbürgen und ließ sich in Ungarn nieder, wo er einer königl. Dotation zufolge die Ortschaft Gattaja erhielt. Nun bot er v. Wurzbach, biogr. Lexikon, V. Alles auf, um die ungarische Sprache zu verbreiten, berief ungar. Ansiedler in die neue Colonie. ließ auch eine Kirche bauen, in welcher ungarisch gepredigt wurde, so daß nach und nach Gattaja und die Umgegend

ganz ungarisch wurden. Alle An-»
 träge zur Uebernahme eines Amtes ablehnend
 , beschäftigte er sich ausschließend
 mit den Wissenschaften und der Landwirthschaft.
 Seit dem Beginn des 19.
 Jahrhunderts wirkte er für die Nationalsprache.
 Vor die Oeffentlichkeit trat er
 zuerst mit der Nittergeschichte: „^/sgi/e-
 5s/c Aai't/l^izöbaN'", d. i. Die Verlobten
 in Karthago (Ofen 1807); ferner gab er
 heraus die Schauspiele: »<?sc6»'<i ^Saba",
 d. i. Ieczid und Haba (1806) und »^--
 clemF N l n l ä ^ d. i. Der würdige Kaufmann
 (1807). Später wandte er sich den
 ernsteren Wissenschaften zu, und hat
 außer seinem größeren Werke: „^./e>.
 /nna/c töksi^etensFei" ^ d. i. Die Vollkommenheiten
 des Mannes (Pesth 1823)
 noch zahlreiche kleinere Abhandlungen für
 die ^lu6. 6^Ht6in6i^") d. i. Wissen«
 schaftliche Sammlung 1819–37 geschrieben.
 Am 11. Sept. 1835 erwählte ihn
 die ungar. Akademie zum corresp. Mitgliede.
 1839 stiftete er im Verein mit
 seinen Brüdern einen literar. Preis und
 übertrug das Berfügungsrecht darüber der
 ungar. Akademie. Er starb im Alter von
 59 Jahreu; sein Sohn Stephan spielte
 in der ungarischen Revolution eine Rolle
 (s. d. Folg.).
 F'ei'enosz//akai> ss Oanislik ^c)2He/, d. i. Ung.
 Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreib.
 Von Jakob Ferenczy u. Ios. D a n i e l i k
 (Pesth 1856, Gustav Emich) S. 169. — Oestr.
 National» Encyklopädie (von G r a f f e r und
 C z i t a n n) . lWien 1837) I I . Bd. S. 401.
 Gorov«, Stephan (ung. Laudtags-
 D e p u t i r t e r , geb. zu Pesth 1819).
 Sohn des Vorigen. Die niederen Schulen
 besuchte er zu Szoluk u. Gyöngyös,
 die Philosophie und die Rechte hörte er
 187
 274
 in Pesth. Früb betrat er das Gebiet der
 Poesie, und als Studiosus rief er auf
 der Pesiber Universität einen Verein zu
 patriotischen u. literärischen Zwecken in's
 Leben. Nach Beendigung seiner Studien
 unternahm er eine Reise nach Oesterreich
 und Steiermark und beschrieb sie im
 „lärghlkoäo >, d. i. Der Gesellschafter.
 Die darin ausgesprochenen Ansichten trugen
 datz Gepräge solcher Neife an sich,
 daß sie allgemein für die seines Baters
 gehalten wurden. Daß er bereits auf
 eigenen Füßen stehe, bewies er auf das
 Glänzendste durch sein zweites Werk:
 ^>u</ot") d. i. Der Occident, 2 Bde.
 (Pesth 1844), in welchem nicht nur in
 literarischer, sondern auch in politischer
 Beziehung interessanten Werte er seine
 zweite Reise in den Westen, welche er in
 den I . 1842 u. 43 unternommen hatte,
 meisterhaft erzählt. Dieses Werk, ferner

seine politische Schrift: „*emHsticeg*“, d. i. Die Nationalität (1842) und seine trefflichen Zeitungsartikel veranlaßten 1843 seine Wahl zum corresp. Mitgliede der ungar. Akademie. Seine politische Laufbahn betrat er im Heveser Comitatz, setzte sie später im Temeser Comitatz fort, wo er auf seinem Gute in Oattäja wohnte, und einer der Führer und der ausgezeichnetste Redner der Opposition wurde. Auf dem Preßburger Landtage von 1843/4 und 1847 candidirte er um eine Deputirtenstelle, wurde aber, da damals die conservative Partei im Temeser Comitatz die stärkere war, erst im J. 1848 Deputirter. Als solcher spielte er eine hervorragende Rolle und zählte anfänglich zur conservativen, der sogenannten ministeriellen Partei, schloß sich aber später an Kossuth an. In der Sitzung vom 3. Aug. sprach er sich warm für eine heilige Allianz mit Deutschland aus, und wies besorglich auf den gefährlichen Nachbarn im Osten; am 24. September drang er darauf, daß die Minister, nicht das Repräsentantenhaus die bekannte österreichische Staatsschrift beantworten und diese Antwort erst dem Parlamente mittheilen sollten. In der Reihe der revolutionären Notabeln trat er mit dem 14. April 1849, als ihn das Parlament mit Kossuth und Szacsvey zugleich mit der Abfassung des ungarischen Unabhängigkeits-Manifestes betraute. Nach dem Sturze der Republik begleitete er Kossuth auf seiner Flucht nach Orsova, über Widdin nach Schumla. Nun lebte er im Auslande, kehrte aber bequidig nach 8jähr. Abwesenheit von der Heimat in dieselbe zurück.

9.2. 1850. *kikF682itö kätst*, d. i. Ung. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Zweiter, den ersten ergänzender Band (Pesth 1858, 8°.) S. 94. — Levitschniga (Heinrich Ritter von), Kossuth und seine Bannerschaft (Pesth 1850, Heckmatt, 8°.) I I . Bd. S. 188 ^S. 189 befindet sich das Facsimile seiner Unterschrift).

Görup von Besünez, Franz Mathias Freiherr (General der Cavallerie, geb. zu B i t l i n g e n in Lothringen 25. Febr. 1749, gest. zu Klagenfurt 17. Febr. 1835). Entsprammt einem croatischen Adelsgeschlechte. Trat 1770 als Cadet in das Inf.-Reg. Nr. 19. damals Palffy, und im Aug. 1775 zum 1. Husaren-Regiment über. Beim Ausbruch des Türkenkrieges war er schon Rittmeister und that sich 1789 im Scharmützel bei M m n a und in der Schlacht bei Martinestie hervor. Als der französische Revolutionskrieg ausgebrochen war, wählte ihn Würzburg zum Flügeladjutanten, mit welcher Wahl die Ernennung zum Major (17. Jänn. 1793) verknüpft

war; im October d. I . wnrde er Oberstlieutenant;
 nun machten die Einnahmen
 des Bienwaldes (20.Aug.), der Lauterburger
 Linien, wo er Weißenburg
 beschießen ließ, und viele andere Züge
 von Entschlossenheit und Tapferkeit seinen
 275

Namen in der Armee rühmlich bekannt.
 Um ihn auszuzeichnen wurde er beordert,
 den Operationsplan der Rheinarmee im
 Elsaß nach Wien dem Kaiser zu überbringen;
 er wurde nun 1794 zum Gen.-Adjut.
 bei Herzog Albert von Sachseu-Teschen,
 1796 aber bei Erzherzog K a r l und bald
 darauf (28. Febr. 1797) zum Obersten
 ernannt. Als zn Ansauge des I . 1798
 das Stabsdragoner-Regiment errichtet
 wurde, und man sich nach einem umsichtigen
 Commandanten umsah, siel die Wahl
 auf G. Noch während der Kriegsepoche
 zum Generalmajor (6. März 1809) ernannt,
 kam er nach dem Lüueviller Frieden
 als Brigadier nach Szasvaros in
 Siebenbürgen, später nach Ungarn, dann
 1806 als Militarcommandaut nach Klagenfuri.
 Am 22. Iäuu. 1808 zum Feldmarschall-
 Lieutenant befördert, versah er
 1809 die Dienste eiues Chefs desGeueralstabes
 bei der Armee in Italien, befehligte
 später cine Division im 9. Armeecorps
 uud nahm an alleu Gefechten dieses
 Corps bis zum Rückzüge nach Uugarn
 den thätigsten uud ehrenvollsten Antheil.
 1810 kam er als Divistouär nach Graz.
 Am 4. März 1816 in den Freiherrnstand
 erhoben, wurde G. Militarcommandant
 in Klagenfurt, 1821 geheimer Rath und
 trat 1. August 1826 mn dem Charakter
 eines Generals der Cav. iu Ruhestand.
 Neun Jahre genoß er uoch denselben,
 dann starb er, 86 I . alt, deu Nuf eines
 tüchtigen Reitergenerals hinterlassend.
 Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg.
 von H i r t e n f eld und Dr. Meynert (Wien
 1851) I I . Bd. S . 764. — (Kneschke, Ernst
 Heinrich Dr.) Die Wappen der deutschen freiherrlichen
 und adeligen Familien (Leipzig
 1855, Weigel, 8".) I. Bd. S. 173. — Genealogisches
 Taschenbuch der freiherrlichen Häuser
 1849, S. 152 u. 1855, S. 208. — Freiherru-
 Diplom vom 4. März 1816. — Wappen.
 Schild quer und in der oberen Hälfte der Länge
 nach getheilt (dreifeldrig), i (oben rechts) in
 Silber eine anf grünem Boden stehende natürliche
 Korngarbe; 2 (oben links) in Blau ein
 einwärtsgetehrter goldener Löwe, in rechter
 Vorderpranke ein Schwert nach oben schwingend;
 3 (unten) in Roth eine goldene fünfperlige
 Freiherrnkrone. Den Schild bebeckt
 eine Freiherrnkrone, auf welcher sich ein gekrönter
 Helm erhebt, aus welchem, zwischen
 einem schwarzen offenen Adlerstuge, der Löwe
 mit dem Schwert (des 2. Feldes) emporwächst.
 Oorzlowsti von Gorzkow, Karl Ritter

(General der Cavallerie, Ritter des Mar. Theresienordens, geb. zu Baby cein Galizien 1778, gest. zu Venedig 22. März 1858). Entstammt einer galizischen Adelsfamilie. Trat am 1. Nov. 1792 als Cadet in das Chevaureg.-Neg. Herzog von Modena, machte mit selbem die Feldzüge 1793-96 mit, kam im Oct. 1796 als Garde und Unterlieutenant zu der seit 1792 mit der ersten Arciereu-Leibgarde einverleibten poln. Abtheilung, und von da zu Ende 1797 als Oberlieutenant zu Merveldt-Uhlaneu. Im Jahre 1799 wurde G. bei Stockach u. 1800 bei Ulm verwundet, rückte im März 1801 zum 2. Rittmeister bei Erzherz. Karl-Uhlaneu, und im Dec. 1804 zum ersten Rittmeister vor. Dem Feldzuge 1805 wohnte er in Italien bei, rückte im Dec. 1807 zum Major und im Aug. 1809 zum Oberstlieutenant im Regimente vor. Im Feldzuge letzteren Jahres bei dem 5. Armeecorps in der Brigade des GM. Grafen Radetzky theilte, nahm er den thätigsten Theil an allen Avants und Arrieregardes-Gefechten, in welchen sich diese Brigade Ruhm erworben hatte. Den Feldzug gegen Rußland (1812) machte er mit dem Regimente bei dem Auxiliär-corps mit, rückte im Oct. dess. J. zum Obersten vor, und kam im darauffolgenden Kriege gegen Frankreich zur Armee in Italien. Mit 1. Juni 1820 zum Generalmajor befördert, kam er als Brigadier nach Kaschau, 1829 nach Eperies, wurde im März 1831 Feldmarschall-Lieutenant und Divisionsführer in Italien, dann in Brunn und 1833 in Prag. 1839 erhielt G. den Ruf als Militärkommandant nach Laibach, später nach

18*²

276

Troppau; wurde am 21. October 1846 General d. Cav., kurz darauf Festungs-Commandant in Mantua. Als 1848 die Revolution in Italien ausbrach, befand sich die Festung Mantua in einem traurigen und unhaltbaren Zustande; die Garnison war schwach und bestand größtentheils aus Italienern. Truppen, welche schon lange vorher von ihren Landsleuten im revolutionären Sinn bearbeitet waren; die über 30,000 Seelen zählende Bevölkerung war österreichfeindlich gesinnt. G.'s würdevoller Haltung, Klugheit und Strenge, welche von dem aufopferndsten Benehmen des Officiär-corps unterstützt wurden, gelang es, die bereits wankenden Truppen bei ihrer Fahne zu erhalten und jeden Kampf mit den Bewohnern zu vermeiden, bis endlich Truppenverstärkungen eintrafen, wodurch die Festung glücklich gerettet wurde. G. erklärte nun selbe in Belagerungszustand, ließ am 26. März die Einwohner entwaffnen und

hielt die Ruhe durch energische Maßregeln aufrecht. Trotz unzulänglichen Mitteln setzte er die Festung in vollkommenen Verteidigungszustand, so daß sie jede ernste Belagerung aushalten konnte. Schon am 19. April unternahmen die Piemontesen eine Demonstration gegen das Fort Bellfiore, welche jedoch fruchtlos blieb, und am 21. schloß der feindliche Gen. Lieut. d'ArcoFerrari die Festung ein; durch wiederholte Ausfälle wurde aber eine enge Cernirung verhindert und die Verbindung mit Verona und Legnago meiftentheils offen erhalten. Erst am 13. Juli gelang es K a r l Albert, Mantua einzuschließen und alle nach der Festung führenden Haupt- u. Nebenstraßen zu sperren. G. fügte aber dem Feinde durch das Festungsgeschütz und Ausfälle den möglichsten Schaden bei, bis am 27. Juli durch die Niederlage der Piemontesen bei Custozza und Somma Campagna die Cernirung aufgehoben wurde. Für die Erhaltung dieses wichtigen Platzes erhielt G. am 27. Nov. 1848 das Ritterkreuz des Milit. Mar. Theresienordens. Als 1849 die ösr. Truppen unter FML. Grafen Wimpffen in das römische Gebiet einrückten, folgte G. denselben mit einem Corps als Verstärkung nach, traf am 14. Mai vor Bologna ein u. blieb nach Einnahme der Stadt als Militä'rund Civil-Gouverneur daselbst zurück. Nach der Einnahme von Venedig (1849) wurde er zum Militär- und Civilgouverneur daselbst, im Oct. dess. J. zum Festungsgouverneur in Olmütz ernannt, im 1. 1850 aber in der früheren Anstellung nach Venedig übersetzt. Letzteren Posten behielt G. bis an seinen Tod, der ihn im Alter von 80 J. dem Vaterlande entriß. G., dessen ritterliches Benehmen selbst dem Feinde Achtung abdrang, hatte während seiner thatenreichen Laufbahn viele Ehren erfahren. Sein Monarch ernannte ihn 1817 zum wirkl. Kämmerer, 1839 zum 2. Inhaber des 3. Kürassier-Regiments König von Sachsen, 1847 zum geh. Rath, und schmückte ihn 1836 mit dem Orden der eisernen Krone 2. Classe, 1819 mit demselben 1. Classe. Ferner hatten ihn Rußland, Sachsen, Hannover, Sicilien und Se. Heil. der Papst mit ihren Orden ausgezeichnet. G. blieb bis an seinen Tod im Dienste. In der letzten Zeit seines Lebens schmälerten das hohe Alter und Leiden seine Geisteskräfte, doch verfügte er in seiner letzten Krankheit in voller Ordnung über sein ungeheures Vermögen (s. unt. das Testament). Man erzählt sich von ihm mancherlei Züge, welche in ihm eine jener grotesken Heldenfiguren erkennen lassen, die täglich seltener werden, und die gerade im Kriege

1859 am rechten Platze gewesen wären.
 Strack (Joseph), Die Generale der österreichischen
 Armee (Wien 1850, I< Keck u. Sohn,
 11. 8°.) S. 112. — H i r t e n f e l d (I . Dr.),
 Der Militär-Maria-Theresien-Orden und
 seine Mitglieder . . . (Wien 1857, Staats-
 27?
 'druckerei, 4°.) S. 1489 und 1752. — Oestr.
 Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von
 Hirtenfeld u. v i . Meynert (Wien 1851)
 I I . Bd. S. 761. — 088erv2.tc>lL äziwato
 <2ai-a. Il'oi.) 1858, ^r. 64 u. 65. — Hleu-
 2ioni ouoriKcko 2 äsfoiiU äi VoneÄa. ?rimo
 8ew05tlb 1858 (Veusäis, rsrini, 8°.) 8. 21.
 — <52226ttk ulÜ2ialo äi Vsn62ia 1358, ^lr.
 vom 8. April. — Presse (Wiener polit. Blatt)
 1858, Nr. vom 24. März. — Der Humorist
 <Wiener Unterhaltungsblatt) 1858, 37r. 69.
 — Hills?« be^g, Tapb3iil »lovviöell, d. i. Taschenwörterbuch
 (Prag 1350, l l . 8°.) I. Bd.
 S. 512. — ?rH25k6 Novw?, d. i. Prager
 Neuigkeiten 1858, Nr. 77. — O^ia-eäk»,
 0iS52M8ic2, d. i. Das Sternlein von Teschen
 (ein schlesisches Volksblatt) 1858, Nr. 15. -
 Porträte. 1) Unterschrift: 6or2ko^8ki. 6e>
 -nei-ai äer Oitvaiierie. Ayloli. ?oQtnn» 612.
 I»r. I.it. XirclimH^i. Fol. — 2) Eine zweite
 nnd gute Lithographie erschien in der Suite
 der österr. Helden von 1848 u. 1849, welche
 der Kunsthändler L. T. Neumann in Wien
 herausgab (1850, Folio). — G.'s Testament.
 Wanderer (Wiener politisches Blatt) 1858,
 Nr. 80, Abendblatt: „Testament des FZM.
 Gorzkowsti" lnach dems. beträgt der gesammte
 Nachlaß 4 ^ Million si. Der Haupttheil der
 Erbschaft ging an seine Verwandten in Galizien
 und an die seiner verstorbenen Gemalin, einer
 gebomen S z a p a r y , in Ungarn über. Universalerbe
 ist der galizische Graf L e w i c l i ,
 ein Sohn von G.'s Tante. Seine reiche und
 werthvolle Wassensammlung erbte sein Neffe
 Graf S z a p a r y . Besondere Legate an treue
 und theuere Personen bekundeten ganz den
 hochherzigen und wackeren Soldaten. Obgleich
 sein Palast in Venedig und seine Villa in
 Mira zum Verkaufe kamen, sorgte doch eine
 Clauscl des Testaments für die Ungestörtheit
 seiner letzten Ruhestätte, wornach 200 Napoleonsd'ors
 zur Bestellung der Capelle in Mira
 bestimmt und zur Bildung eines eisernen
 Fonds ein Theil der vom Verkauf der Mobilien
 gelösten Summe geschlagen werden sollte.
 Ueberdies hatte er sich ein bescheidenes PrunllosesBegräbniß
 ausbedungen. Auch die Armen
 waren in seinem letzten Willen bedacht).
 Goßmann, Friederike (dramatische
 Künstlerin, geb. in Würzburg 23.
 März 1338). Ihr Vater I o h . Baptist
 bekleidete die Stelle eines Professors an
 der lateinischen Schule und war seiner
 Zeit als Verfasser mehrerer, epischer Gedichte,
 in welchen er die Fürsten des
 Hauses Wittelsbach, u. z. den Glaubenshelden
 Churfürst M a x i m i l i a n I.,

dann Max Emanuel und König
 M a x i besang, in literarischen Kreisen
 bekannt. Ihre Mutter I O hannaC 0 nstantia,
 geb. W e i n z i e r l , war eine
 ausgezeichnete Sängerin und feierte als
 Sopranistin große Triumphe auf der
 Bühne, war aber noch bedeutender als
 Concertsängerin. Friederike verlor
 die Mutter, als sie zwei Jahre alt war;
 unter der Leitung des Vaters erhielt sie
 eine gute Erziehung, auch lernte sie Sprachen
 und Musik. Früh zeigte sich ihre
 Vorliebe für die Bühne, gegen welche die
 weiblichen Verwandten ihrer Familie
 eiferten, während der Vater, die Anlagen
 des Kindes erkennend, den Wünschen desselben
 nachgab. Friederike erhielt nun
 bei Constanze D a h n , k. bair. Hofschauspielerin,
 Declamationsunterricht und
 debutierte unter der Leitung dieser Künstlerin
 auf der Münchener Hofbühne in
 der Rolle der Leonie in Scribe's
 „Damenkrieg“, der Erfolg war ein sehr
 günstiger; auf den Rath ihrer Lehrerin
 Dahn betrat sie nun fremde Bühnen,
 u. z. zuerst zu Königsberg in Preußen,
 wo sie ein Jahr blieb, spielte dann in
 Elbing, Gumbinnen und auf kleineren
 Provinzbühnen, bis sie endlich nach Hamburg
 kam, von welcher Stadt sich ihre
 eigentlichen Erfolge datiren. An Director
 Maurice fand sie einen Freund und
 Vater. Nach anderthalbjährigem Aufenthalte
 in Hamburg (Sept. 1855 bis Mai
 1857) kam sie im Mai 1857 an die Wiener
 Hofbühne, an welcher sie das Jahr
 vorher auf das beifälligste gastirt hatte,
 und am 7. Mai 1857 als Sabine die
 erste Antrittsrolle spielte. I n Wien machte
 sie insbesondere mit der Rolle der „ Grille“,
 welche Frau Birch - P f e i f f e r eigens
 für sie geschrieben, ein Aufsehen, wie vor
 ihr seit Jahrzehenden keine zweite Künstlerin.
 Seit der Zeit wird sie auch „die“
 278

Grille“ genannt. I n naiven Rollen steht
 sie wohl unerreicht da, doch auch in gemüthlichen,
 ja sentimentalen Parthien
 bewährt sie es, daß, wie sie in ersteren
 einfach Naturalistin ist, sie in letzteren
 es mit der Kunst ernstlich meine. Ihr
 Repertoire stellt sich sonach nicht so klein,
 als man für den ersten Augenblick denken
 möchte, ihre besten Rollen sind: Sabine
 in der „Einfalt vom Lande“; – Karol
 i ne in „Ich bleibe ledig“; – Cölestin
 e in „Er ist nicht eifersüchtig“; –
 Evchen im „Verwunschenen Prinzen“;
 – Nustica in der „Schule der Verliebten“;
 – Gretchen Liebling in
 den „Schwestern“; – Polyzena in
 „Kunst und Natur“; – Barfuß ele
 im gleichnamigen Stücke; – Marg a«
 rethe Western in „Erziehungsergebnisse“;

– Röschen in „Rose und Röschen“;
 – Klara in „Ein glücklicher Familienvater“. Ueberall, wo sie hinkam, kannte der Enthusiasmus keine Gränzen und wie sich in Hamburg ihr Andenken im „Goßmannpunch“ erhielt, so wurde in Wien, wo sie geraume Zeit das Gespräch des Tages bildete, der „Goßmannschwindel“, in dem sich Alles verlor, sprichwörtlich. Ihr Spiel ist wirklich überraschend. Stellen, wie „ich habe einen Spitz“ in „Nosenrnüller und Finke“, oder „ich krieg' den Papa schon herum“ ebenda, oder „ b i t t e , bitte“ im „Käthchen von Heilbronn“ u. „du dummer Kerl“ in der „Grille“ spricht ihr Niemand nach. Man nennt sie in gewissen Kreisen Naturalistin, um ihr Talent herabzusetzen, legt aber eben mit diesem Ausdruck ihreu dramatischen Gebilden die schönste und festeste Basis unter, daher auch die Worte, welche Casielli in ihr Album schrieb: „Viel Unnatürliches gebrauchten j Die Hexen einst in alter Zeit, j Du kleine Hex' in unsern Tagen j Bezauberst durch Natürlichkeit“ den ganzen Zauber ihres Spieles am kürzesten und treffendsten erklären.

Illustrierte Zeitung (Leipzig, I . I . Weber, Fol.) Nr. 835, 1869, 2. J u l i , S. 16 M Porträt ist sehr unähnlich). – Pest-Ofner Zeitung 1859, Nr. 49. – Erinnerungen (Prager Unterhalt. Monatfchrist) 1857, S. 255. – I r i s (Grazer Unterhaltungsblatt) 1857, Nr. vom 15. August, S. 123: „Ein Abend mit Friederike Gotzmann“, von Nosa Waldmeister. – Heilage zur Dresdener Theater-Zeitung 1858, Nr. 11. – Stadtpost (Wiener Blatt) 1858, Nr. 06: „Was der Zeitungsausträger erzählt“ lberichrel eine Episode aus dem Leben der jungen Künstlerin). – Dieselbe Nr. 63 lertzählt den Erfolg als Mehlmesserin in der Iosephigasse in Wien, indem Fräulein G., um einem verarmten Gewerbsmanne aufzuhelfen, ihre fabelhafte Belebtheit benutzte, im Mehlladen die Rolle einer Mehilvertäuferin übernahm, und durch diese Scene wirklich eine überraschend große Summe dem verarmten Gewerbsmanne einbrachte). – Theaterzeitung, herausgegeben von Adolph Bäuerle 1858, Nr. 269 lertzählt gleichfalls einen originellen Zug der Künstlerin). – Wiener Modespiegel 1856, Nr. 13. – Ost-Deutsche Post (Wiener polit. Blatt) 1858, M . 64: „Fräulein Goßmann im ^arltheater“ von Nudolph Valdek. – Dieselbe Nr. 250: „Skizzen aus der Theaterwelt. I I I . Der Schnabel“ lman wollte wissen, da unter dieser derbsatirischen, in Rabeners Manier gehaltenen Silhouette die Goß mann gemeint sei). – Sountags-Zeitung (Pesth, 4".) 1858, Nr. 2L4 l enthält im „Local-Courier“ das Urtheil S a p h i r s über die G., das dieser in' einem Briefe geschrieb<.

nl. – Porträte. 1) Facsimile der Unterschrift:
 k'rioäerilch Oossmann. i)g>u,tkg.ßs
 1857 (lith.) Gedr. bei Ios. Stoufs in Wien
 Fol. (Paterno). – 2) Facsimile der Unterschrift
 wie oben. Näuärä KaiLsr 1857 (lith.)
 Gedr. bei Ios. Stoufs in Wien, Fol. (Ncumann).
 – Ueber ihren Water Johann B.
 Gotzmann (gest. 1354) siehe: Blätter für
 literar. Unterhaltung 1837, Nr. 117; 1840,
 Nr. 185 und 1841, Nr. 270. – Blätter für
 Literatur und bildende Kunst, hecausgeg. von
 Th. H e l l (Beiblatt der Abendzeitung) 1841,
 Nr. 70, Sp. 571. – Ueber ihre Mutter
 Johanna Constantia (geb. zu München
 10. Febr. 1807, gest. zu Würz bürg lö. Oct.
 1840) siehe: Neues Universal - Lexikon der
 Tonkunst (begonnen von Schladebach, fortgesetzt)
 von Ed. B ernsd orf (Dresden 1857,
 Schäfer, gr. 8".) I I . Bd. S. 211. – Allgem.
 Wiener Musikzeitung 1842, Nr. 18.♀
 279

Gostner, Joseph (Missionär, geb.
 zu V ö l s in der Diöcese Trient 10. März
 1822, gest. zu Chartum in Central-
 Afrika 16. April 1858). Aus einer besonders
 gottesfürchtigen Familie; drei
 seiner Schwestern traten in den Orden
 der barmherzigen Schwestern, zwei von
 ihnen sind bereits dem Bruder in's Jenseits
 vorangegangen. Ein Bruder Namens
 Anton zog als Schreiner, Drechsler
 und Schmied im Jahre 1854 mit der
 Mission nach Chartum und leistete derselben
 vortreffliche Dienste, doch schon im
 nächsten Jahre erlag er den climatischen
 Einflüssen. Joseph wollte Maler werden,
 aber die Armuth der (Ätern, die
 ihm keine Unterstützung geben konnten,
 zwang ihn, den Plan aufzugeben. Cr
 besuchte nun die Schulen, u. z. das Gymnasium
 in Bozen, die philosophischen
 Jahrgänge in Verona und vollendete die
 Theologie in Trient. Auf sich allein gestellt,
 mußte er sich oft durch bittere Noth
 durchkämpfen und früh zu dem schweren
 Amte vorbereiten, in welchem der Tod
 seine energische Thätigkeit so rasch unterbrach.
 Am 13. Juli 1851 erhielt er die
 h. Weihen, nun trat er in die Seelsorge
 und wirkte zwei Jahre hindurch in der Pusterthaler
 Gemeinde Taufers. Als der General
 vicar von Chartum, Knoblecher,
 den Ruf um geeignete Männer für seine
 Mission in Central-Afrika ergehen ließ,
 war Gostner der erste, der ihm folgte.
 Am 27. Aug. 1853 schiffte er sich in Triest
 ein, und wurde von Knoblecher in
 Alerandrien empfangen. Nachdem Knoblecher
 den jungen Priester auf der Reise
 näher kennen gelernt, ernannte er ihn gleich
 nach der Ankunft zum Provicar, mit dem
 Rechte der Nachfolge im Generalvicariat.
 Nun entfaltete G. eine energische Thätigkeit
 und war, wie ihn einer seiner Collegen

nennt, bald der „rechte Arm“ der Mission. So wirkte er einige Jahre. Anfangs 1858 unternahm Knobelecher eine Reise nach Europa, erlag aber unterwegs einem älteren Leiden (-j- 13. April 1858 zu Neapel); G. übernahm nach Knobelechers Abreise die Leitung der Mission; ein Paar Monate später (im Apr.) befiel ihn ein anfänglich unscheinbares Unwohlsein, welches sich aber so rasch entwickelte, daß er schon in wenigen Tagen eine Leiche war. Während der 4 Jahre seines rastlosen Wirkens in der Mission gaben mehrere seiner Briefe (siehe unten die Quellen) Nachricht über den Stand und die Erfolge derselben. Als O. starb, war er 36 J. alt, die geistliche Oberleitung der Mission ging auf den ^ ! ^ " - nár Kirchner über.

Volks» und Schützen-Zeitung 1838, Nr. 50: „Der aPost. Provicar Ios. Gostner.“^– Dieselbe Nr. 73: „Schreiben des Herrn I. Spauring von Kitzbichl, ääo. Chartum 17. April 1858 über Herrn Gostners letzte Lebenszeit und Hinscheiden.“ – Auch enthält das genannte Blatt Gostners Missionsberichte, welche über das Wirten und die Aufopferung der Mission wertvolle Mittheilungen machen, u.z. 1853, Nr. 116 (der erste Brief G.'s); Nr. 130. . – 185Z, Nr. 24, 25, 40, Beilage Nr. 22 zu Nr. 76, Nr. 81, 145–148, Beilage Nr. 57 zu Nr. 150. – Katholische Blätter (Linz, 4".) 1858, S. 162. – Allgem. katholische Chronik für Stadt und Land. Herausg., von Martin Hub er (Innsbruck 1858, Aufschlager, ü°..) I. Jahrg. S. 204.

Gotsch, Marcus Anton (Cultur-!Historiker, geb. zu Prag 1769, gest. ^ zu Lemberg 5. Nov. 1802). Widmete sich nach beendeten Studien dem Lehrfache l und war bereits 1796 (mit 27 Jahren) ^ Professor der deutschen Neichs- und allgemeinen Weltgeschichte am Lyceum zu Linz. Aon da kam er in kurzer Zeit als Professor der politischen Wissenschaften und Statistik an die Universität nach Lemberg, wo er aber in der Vollkraft seines Lebens starb. I n der verhältnißmäßig sehr kurzen Zeit seines Wirkens hat er mehrere wissenschaftliche Arbeiten durch den Druck veröffentlicht, u. z.: „Gebete ! jn Glltt. demschupter derNaw" (Wien 1789);♀ 280

– „Zillen über ein kür Oeiterreich bearbeitetes Nerk: Geschichte der Onlwr der Menschheit" (Eb. 1796, T r a t t n e r , 8 " .) ; – „Rede über das Studium der Geschichte in unserem Zeitalter" (Eb. 1798, 4 " .) ; – „skizze eines 6nlwrg? mii!dt5 des menschlichen Geschlechts". I . T h l . (Eb. 1799, 8 ° .) ; – „Gliche Bemerkungen über die Gegenwart und einige Blicke in die Anknutt" (Eb. 1799); – „Geordnete Materien znm philosophischen Slnidium einer neuen ullge» meinen Grd-, Menschen-, Staaten- und tlulturgeschichte

mit einer stets begleitenden beurtheilten
 Vteratur", I. B d . (Eb. 1 7 9 9) ; – „Annalen
 des Grdballs nnd des Menschengeschlechts". 2Bde.
 sEb. 1802, D o l l , mit K. K., 8°.). Nach
 seinem Tode erschien sein Hauptwerk:
 „Geschichte der Oultnr drs Menschengeschlechts
 im Allgemeinen und jedes Welthistorischen Volkes
 ^besondere", 3 Bde. (Eb. 1803, 8°.).
 Annalen der Literatur u. Kunst in dem öfterr.
 Kaiserthnme (Wien. Doll, 4°.) 1302. Intell.-
 Blatt Nr. 12, S. 92. – Schwaldopler,
 Historisches Taschenbuch. Mit besonderer Hinsicht
 auf die österr. Staaten (Wien 1806, Doll)
 I I . Jahrg. <1802) S. 233. – Vaur (Samuel),
 Allgemeines histor. – biogr. – literar.
 Handwörterbuch aller merkwürdigen Personen,
 die im ersten Iahrzehend des 19. Jahrhunderts
 gestorben sind (Ulm 1807 u. f., Stettini, Lex. 8°.)
 I . Vd- Sp. Z09. – Oestr. National-Encyklopädie
 (von G r ä f f e r u. Czikann), (Wien
 183S) I I . Bd. S. 402.
 Gottesheim, Friedrich Heinrich Freiherr
 lFeldmarschall-Lieutenant
 und Ritter des Mar. Theresien-Ordens,
 geb. zu Geutersheim im Elsaß 1749,
 gest. zu Prag 5. April 1808). Stand
 zuerst in französ. Diensten; das Treiben
 der Revolutionspartei widerte ihn aber
 an und er stellte sich demselben entgegen,
 dann (1. Febr. 1793) trat er als Oberst
 mit der Hußarendivision Saxe in österreichische
 Dienste über. I n dieser Eigenschaft
 vertheidigte er vom Februar bis
 4. Mai 1794 die Stellung vor und bei
 Valcourt auf das tapferste; nun zog
 der Feind bei P h i l i p p e v i l l e einsehr
 starkes Corps zusammen und griff ihn am
 21. April mit 8000 Mann an; das
 Gefecht hatte den ganzen Tag gedauert,
 G. war am Fuße schwer verwundet, der
 Feind jedoch mit beträchtlichem Verluste
 zurückgeschlagen worden. Nun erst erhielt
 G. eine Unterstützung von 9 Compagnien
 des Regmts. Hohenlohe und 60 Mann
 holländische Cavallerie; mit dieser setzte
 G. wieder vom 21 –26. April dem Feinde,
 der ihn nun mit einer Macht von 17–
 18000 Mann angriff, den hartnäckigsten
 Widerstand entgegen; erst nachdem die
 am 26. gesendeten neuen Unterstützungen
 von dem übermächtigen Gegner zurückgedrängt
 worden, sah sich G. genöthigt,
 seine so lange vertheidigte Stellung aufzugeben.
 Den Rückzug vollzog G. mit
 olcher Umsicht, daß der Feind keinen Angriff
 wagte. Seine schweren Wunden
 nöthigten ihn, die Truppe am 4. Mai zu
 verlassen. Im Oct. dess. I . , als sich (am
 3. October) das Freicorps Grün London
 vor der zahlreichen feindlichen Cavallerie
 zurückzog und schon sehr bedrängt war,
 ging G. ohne erhaltenen Befehl auf den
 Feind los und hielt denselben von aller
 weiteren Verfolgung so lange auf, bis

das Freicorps und die vielen beladenen
 Wagen in Sicherheit gebracht waren.
 Dafür und für sein Verhalten bei Balcourt
 wurde G. in der 42. Promotion (am
 11. Mai 1796) mit dem Ritterkreuz des
 Maria Theresien-Ordens ausgezeichnet.
 Am 27. April 1798 rückte er zum Oen.-
 Major vor. Als solcher that er sich in den
 Schlachten bei Verona und Magnauo,
 an oer S t u r a u. bei Marengo rühmlich
 hervor und wurde in letzterer schwer
 verwundet. Am 1. Mai 1801 zum Feldmarschall-
 Lieutenant befördert und seiner
 Wunden wegen gleichzeitig pensionirt, trat
 er schou am 1. Juni d. I. wieder in die
 Activität ein, und stand 1805 als Divisionär
 bei der Armee in Deutschland, im
 Corps des FML. Fürsten Schwarzenberg.
 Bei Ulm gerieth G. m die Ge-
 281

fangenschaft. Aus derselben ranzionirt,
 wurde er Divisionär in Prag, starb jedoch
 schon am 5. April 1808 im 59. Lebensjahre.
 Hirtenfeld (I. Dr.), Der Militär-Maria-The-
 resien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857,
 Staatsdruckerei, 8°.) S. 474 und 1738.
 — Oestr. Militär-Konversations-Lexikon.
 Herausgeg. von H i r t e n f e l d u. Dr. M e y n e r t
 (Wien 1851) I I. Bd. S. 766.
 Gottlieb, Anna (Sängerin, geb.
 zu Wien 29. April 1774, gest. ebenda
 7. Febr. 1856). Ihre Mutter, eine geb.
 Theyner, betrat (1765) 19 Jahre alt
 die Bühne und vermalte sich 1766 mit
 Joh. Christoph Gottlieb (siehe unten die
 Quellen). Aus dieser Ehe ging Anna
 hervor, welche zu ihrer Zeit als Sängerin
 bekannt war und als „erste Pamina“ ein
 kunstschriftliches Interesse darbietet:
 denn der unsterbliche Mozart hatte
 für sie den Part der Pamina in der
 „Zauberflöte“ geschrieben, den sie zur
 Dollen Zufriedenheit des Meisters sang.
 Später, als ihr die „Zauberflöte“ ihrer
 Kehle, wie sie sich selbst ausdrückte, treulos
 geworden, trat sie zum Schauspiel
 über und wurde unter der im schlimmen
 Andenken stehenden Direction S t e i n -
 tellers im I. 1828 plötzlich und ohne
 Pension entlassen. Sie lebte seither viele
 Jahre vergessen, bis die 1842 veranstaltete
 Mozartfeier in Salzburg, bei Gelegenheit
 der Enthüllung seiner Statue,
 sie wieder an's Tageslicht brachte; sie
 wandte sich nämlich an die Redaction der
 „Sonntagsblätter“, ihr durch das Comité
 die Reise dahin zu ermöglichen; „ich
 möchte gern sterben“, bat sie, „wenn ich,
 die Einzige wohl, die von Allen lebt,
 welche bei der ersten Vorstellung der
 Zauberflöte mitgewirkt haben, bei der
 Enthüllung mit sein könnte. Ich Wallfahrtete
 gern zu Fuß, aber mein Alter
 . . . und anders kann ich nicht.“ Die

Säcularfeier Mozarts, die im Jahre ihres Todes (1856) stattfand, hatte sie wohl erlebt, ihr aber krankheitshalber nicht beiwohnen können. Seit Jahren nahm sie das letzte Fauteuil der rechten Seite im Carltheater ein und freute sich an schönen Tagen vor dem Theatercafeeuhause in der Leopoldstadt der wärmenden Sonnenstrahlen. So erreichte die „bekannte Unbekannte“, wie sie hieß, das hohe Alter von 83 Jahren, in welchem sie starb; unter den wenigen Künstlern, die ihrem Sarge folgten, war Karl Laroche.

Frankl (L. A. Dr.), Sonntagsblätter (Wien, gr. 8°.) I. Jahrg. (1842) Nr. 35: „Die erste Pamina.“ – Frankfurter Konversationsblatt 1842, S. 1063. – De Luca Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1776, Ghelen, 8°.) I. Bdes. 2. St. S. 367. – Pest-Ofner Localblatt 1856, Nr. 34. – Ihr Vater Johann Christoph Gottlieb (geb. 1737, gest.?) ging mit 18 J. zum Theater, kam 1763 nach Wien und ward zur Zeit der Hanswurstiaden unter dem Namen Jackerl und in niedrigkomischen Nollen auf der Wiener Bühne bekannt.

Vergl.: De Luca am angez. Orte I. Bd. 2. St. S. 367.) Gottlieb, Eduard (Naturforscher, geb. in Mähren im 2. Decennium dieses Jahrhunderts). Trat nach beendeten Studien in Kanzleidienste bei den mährischen Ständen, wo er 1857 die Stelle eines stand. Nechnnngsofficials bekleidete. Anfänglich aus Liebhaberei, später mit dem ganzen Ernst wissenschaftlicher Forschung verlegte er sich seit etwa 1834 auf physikalische Studien, Experimente und Anfertigung physikal. Apparate. Er hat dabei ebenso eine seltene Tüchtigkeit, als nicht gewöhnt. Erfindungsgabe bewährt. Er verfertigt Elektrisirmaschinen nach eigenem Principe, welche bereits in mehreren Lehranstalten des Landes sich befinden; seine nach dem Morse'schen System gearbeiteten Telegraphenapparate gehen auch in's Ausland und erst in letzterer Zeit nach Kiew in Rußland. Sein elektrischer Sprengapparat hat sich als besonders praktisch erwiesen und wird seine Sprengmethode als die beste bezeichnet, †

282

weil sie mit Sicherheit und Leichtigkeit bei ihrer Anwendung auch Gefahrlosigkeit verbindet. Besonders trefflich sind seine zum Unterricht geeigneten Lehrapparate, welche mit Präcision arbeiten und die katholischen Religion übertraten, daselbst zu erziehen. Nach einer Fahrt nach Siebenbürgen, wo er ein Kloster zu Kronstadt für seine Gesellschaft erwarb, trug er im Linzer Collegium Kirchenrecht. Gesetze der Wissenschaft trefflich im Kleinen vor, brachte durch milde Gaben aus dem

nen darstellen. Mit diesen Eigenschaften in Kaiserreiche die erwähnte Stiftung

des
eines vorzüglichen physikalischen Techno- l (^oließ-iumnoräicum vollends
zuStande
logen verbindet G. noch andere, so ist er z und leitete dasselbe durch volle 9
Jahre.
Mineralog, Entomolog nnd ein ausge- l Zuletzt wirkte er 10 Jahre als Spiritual
zeichneter Kalligraph. Das Diplom des
Brünner Ehrenbürgerrechts für Ettenreich
(s. d. IV. Bd. S. 109) und den
Grafen O' Donnell ist von ihm kalligraphirt
«Mai 1853). I n Würdigung
seiner wissenschaftlichen Verdienste ist G.
von der naturhistorifchen Section der
k. k. mähr. schles. Ackerbaugesellschaft in
seines Ordeushaujes in Graz. Während
seines Dienstes als Feldcaplan wurde er
bei Ausübung seines h. Amtes auf dem
Schlachtfetde schwer verwundet; in Kaschau,
als daselbst die Pest verheerend
wüthete, reichte er unerschrocken dcnSterbenden
den letzten Trost. Zwei Päpste
I n u o c e n z XII. und Clemens XI.
Apparate."
Gottscheer, Martinus (Schrist stell
e r und P r l e s t e r der Gesellsch. Jesu,
geb. zu Kirchhof in Oesterreich ob der
Enns 6. Dec. 1648, gest. zu G r a z 21.
Sept. 1731). Trat, 18 I . alt, in den
Orden der Ges. Jesu, wurde Doctor der
Philosophie, lehrte in Graz Poesie, diente
als Feldcaplan in der österr. Armee in
Ungarn, begleitete dann den österr. Gesandten
nach Dresden, als dieser den
Churfürsten J o h a n n Georg I I I . zur
Befreiung Wiens abholte. Nach jahrlangem
Aufenthalte in Dresden kam er nach
Linz, daun nach Graz und wurde wieder
beordert, den Graf Franz Ottokar
S i a r h e m b e r g auf seiner Gefandtschasisreise
nach Schweden zn begleiten.
Nach seiner Rückkehr wurde er Regens
des Linzer Seminars und stiftete daselbst
das sogenannte OolIeAiuui norHieuiu
wozu er die erste Idee auf feiner letzten
nordischen Reise gefaßt nnd dessen Zweck
war, Jünglinge jener Gegenden, die zur
Brunn zum wirklichen Mitgliede ernannt! uud drei Kaiser L e o p o l d , Joseph
I.
worden. und K a r l V I . hielten den vielverdienten
Neuigkeiten (Brünner politisches Blatt) 1857, Priester in hohen Ehren. Das
OolI<i^lu.m.
Nr. 164: „Eduard Gottliebs physikalische noi-dic^N wurde, nachdem es ein
Jahrhundert
lang bestanden, von Kaiser J o -
seph I I . aufgehoben, die Stiftung selbst
aber au das Convict des Henedictinerstiftes
zu Krcmönünster übertragen, wo
sie noch besteht. Als Fachschriftsteller
hatte Gottscheer eine große Thätigkeit
entwickelt und es erschienen von
ihm unter anderen:
(Nbä. 1687, 12"., 0.
Thomas ^o?-i ^ngii
Ftapietono" (61-22 1689, 12°.);

1690); –
 4"., o. ÜFF.)
 ^icas" (I^iQ21711,
 Stöckleius ..Merkur
). 1630,
 enthält im 24.
 Bande S. 141 u. f. die Beschreibung
 seiner Reise und Mission in Schweden
 und in einem Anhang seine Reise nach
 283
 Holm. Er starb im Rufe der Heiligkeit
 im Alter von 83 Jahren.
 300.
 .)z Lorientsg
 1856 , e i i , I>sx. 8°. > 8. 102.
 GZmcey auch Gourcy siehe: Gorcey
 (diesen Band S. 269).
 Gozzi, Carlo eonts (Schriftsteller,
 geb. zu V e n e d i g im März 1722, gest.
 4. April 1806). Seine Eltern waren vornehme
 Venezianer, insbesondere feine
 Mutter Angela, eine gcborne T i e p o l o ,
 von altem Adel. Der Reichthum seiner
 Eltern gestattete eine treffliche Erziehung,
 welche durch frühzeitige Bekanntschaft mit
 Gelehrten, die das Haus täglich besuchten,
 gefördert wurde. Carlo's Neigung zur
 Poesie einwickelte sich frühzeitig, und die
 Bekanntschaft mitApostowZeno verlieh
 ihr erst den rechten Schwung. Die schlechte
 Geldgebayrung im Elternhause hatte bald
 eine Zerrüttung der Vermögensverhältnisse
 zur Folge und Carlo nahm Dienste.
 Girolamo Q u i r i n i ging als General-
 Provcditor nach Dalmanen und C a r l o
 gesellte sich zu dessen Gefolge. Nach dreijährigem
 Aufenthalte in Dalmatien, wo
 er sich nnt dem Capitän der Hellebardiere
 Innocenz Mass in i auf das innigste befreunde:
 hatte, kehrte er nach Venedig
 znrückt und fand seine Familie in dcn
 jämmerlichsten Verhältnissen. Carlo
 versuchte es nun, dieselben zu ordnen,
 verwittelte sich aber dadurch in Processe
 und Streitigkeiten, die fast sein ganzes
 Leben hindurch währten. Um sich in diesem
 Gewi'chle von Nechtshäudeln nach
 Kräften zu zerstreuen, verwickelte er sich
 noch nebenbei in literarische, welche sei«
 nem Namen eine nicht ganz ehrenvolle
 Stelle in der Literaturgeschichte einräumen.
 Die glänzenden Erfolge, welche
 der Reformator der italienischen Bühne,
 Goldoni (s. diesen S. 253) mit seinen
 dramatischen Arbenen feierte, verdrängten
 einerseits die bis dahin üblichen
 Masken und Oomnieäis äsl!' ki-ts von
 der Bühne und versetzten eine ganze Gesellschaft,
 nämlich die Truppe säc^tn, in
 die bitterste Noch, weil ihre Vorstellungen
 gar nicht mehr besucht wurden. Oozzi
 warf sich zum Beschützer der letzteren auf,
 griff C h i a r i und G o l d o n i , ersteren
 mir Recht, letzteren ohne höheres Verständniß

und plnmp an und versuchte es
nun, durch neue originelle Oornmetiiö
ätill'ai'tO) Ammenmärchen und Zauberfpiele
die Theilnahme des Publicums der
verlassenen Trnppe saooki zuzuwenden.
Das letztere gelang ihm auch über alle
Erwartung, ohne jedoch mir diesen Erfolgen
das Reformwerk G o l d o n i ' s, das
im vollen Zuge war, auch nur einen Augenblick
aufzuhalten. So entstand die
nnten l i . Dramatische Arbeiten) aufgeführte
Reihe der G o z z i 'schen Märchen,
welche das eigenthümliche Schicksal haben,
von den italienischen Literarhistorikern
ganz oberflächlich (U g o n i ausgenommen)
beurtheilt zu werden, während wieder eine
S t a s l , ein Guingens, Sismondi
und Schlegel dieselben für mehr nehmen,
als sie eigentlich find. I m ununterbrochenen
Verkehre, den Gozzi

mit den Schauspielern unterhielt, konnte
es nicht seylen, daß er auch in galante
Abenteuer verwiaelt ward, von denen
eines uicht ohne unangenehme Folgen
für sein Leben blieb. Oonw Carlo
hatte die ?i'iiu2. äonug, Teodora R i c c i
vor anderen Damen lieb gewonnen; die
schönen Anlagen, welche die N i c c i befaß,
erwecken seine Theilnahme und er
bildete die empfängliche Dame in der Kunst
aus und brachte sie auf eine Stufe, daß
noch heute ihr Name in der Reihe der
Künstlerinnen glänzt; aber zngleich mit
diesem Kunsteifer fand sein Herz Nahrung,
seine Leidenschaft Befriedigung. Doch
nicht lange sollte fein Glück dauern. Der
Secretär des Senats Pietro Antonio?
284

G r a t a r o l ward sein beglückter Nebenbuhler
und Gozzi suchte sich durch Bearbeitung
eines spanischen Stückes ^ e
a^og/is <i'amo7-e", das Gewürzkästlein der
Liebe, an demselben zu rächen. War
Goz;i dies zwar gelungen, so blieben
die schlimmen Folgen doch nicht aus. Der
Scandal, den die Aufführung des Stückes
verursachte, war groß; und durch eine
Schutzschrift G r a t a r o l s , der nicht genug
Seelengröße befaß, die Satire schweigend
hinzunehmen, noch verstärkt. Als sich die
Sacchi'sche Truppe auflöste, versiegte
zwar nicht ganz G.'s dramatisches Talent,
war aber nicht mehr fo fruchtbar. Den
Rest seines Lebens widmete er der Pflege
seines älteren und zwei Decennien vor
ihm verstorbenen Bruders O a s p a r o ,
an dem er mit zärtlicher Liebe hing, führte
Processe und schloß 18. März 1798, acht
Jahre vor seinem Tode, der ihn im Alter
von 84 Jahren dahinraffte, seine Memoiren.
G. war Mitglied der Akademie der
(3r3>lioli6soln. Gozzi als Schriftsteller
hat auf seine Zeit keine nachhaltige Wirkung
geübt, man lachte über feine dramatischen

Märchen und über das Lachen hinaus kam man nicht. Als Stylist ist er ohne Werth und Ugoni charakterisirt feinen Elyl ^un viNsLiiuo eã insoKeridile impasto 6i stile '; an dichterischen Gaben besaß er nichts als eine lebendige Phantasie; ohne Wissen, wie er war, findet sich in seinen Schriften nichts, was über den Zustand der Kenntnisse und Philosophie seiner Zeit einigermaßen Aufschluß gäbe. Seine Vorliebe für derbkomische Stücke erläutert er aber selbst auf eine Art, die nicht zu Gunsten seines sittlichen Gefühls spricht, denn er sagt an einer Stelle: „Ohne Rückhalt gestehe ich, daß, wenn ein Publicum zum Genuß blos höherer und ernsterer Stücke zugelassen würde, uno wenn man ihm Verachtung gegen die lustigen, einfachen und Jedem verständlichen Stücke beibrächte, die Fürsten besorgen müßten, ihre Völker werden mehr verdorben als gebildet, und daß sie somit wachsamer über die Schauspieler sein müssen.“ Gozzi entgegen sagen wir, daß gute Fürsten von ernsten Stücken nichts zu besorgen haben und eben durch gute Stücke das Volk lieber bilden, als durch Possen es sich erniedrigen lassen werden.

I. Carla Gozzi's Schriften, a) Dramatische Arbeiten in chronologischer Folge ihrer ersten Aufführung. Die mit einem * bezeichneten Stücke sind Original-Arbeiten, alle übrigen, mehr oder weniger, andern meist spanischen Dichtern nachgebildet. 17 6t. *„I/2N2ors 6i tl6 moi KI-Ä.U02“, die Liebe zu den drei Orangen. Oolnineãia ai improvviso im Carneval zu Venedig zum ersten Male gegeben. Das Stück ist eine Satire gegen Chiari und Goldoni; – *«Il oorva“, 24. Qct. zu Venedig aufgeführt, wurde 16 Abende hintereinander bei überfüllten: Hause gegeben; deutsch von G. H. I . Wagner (Leipzig 1304, 8°.); – ^ u r a n ä o t « , am 22. Jänner zuerst in Venedig gegeben; das Stück ift den Deutschen aus Schillers Bearbeitung, die übrigens stark vom Original abweicht, bekannt; – 176'i. *„Il re c ei> vc>«, Zauberfpiel, zum ersten Mal am I. Iän. in Venedig, wurde I9mal nacheinander wiederholt; – „Doris“, Tragikomödie, 21. Juni, Mantua, eine der schwächsten Arbeiten G.'s; – ,11 cHvalierL amieo“, zum ersten Male 28. April zu Mantua; – *„I^ g. äonna »orpontk“, tragikomisches Märchensftiel, zu Venedig am 29. Oct. aufgeführt und I7mal wiederholt; – 17K3 *«I^2 2od6iäk«, tragikomisches Zauberspiel in 5 Acten, zum ersten Male am 10. August zu Venedig; im König Sinadab ist ein geniales Gegenbild zu Tartiiffe gegeben; – t?64 ^ n ino- 8i.ro tui-okiuo“, zum ersten Male in Venedig am 8. December; – 17K5 ^ „2e iw rs äe: ßsu^ oggia. I2. 36rv2 lkäsie“,

Zauberspiel in 5 Acten, zum ersten Male
 27. November in Venedig; eine der schwächsten
 Arbeiten G.'s; — *„I<'änFeIIiil beivsräo
 «, Zauberspiel in 5 Acten, zum ersten
 Male 19. August zu Venedig; das Stück ist
 eine Fortsetzung des schon genannten: «I/anioire
 äi ti-e mei2,r2,i>,o2"; fand ungeheuren
 Beifall und wurde 19mal hintereinander aufgeführt;
 — 4757. «1.2 60222. venäiQativk",
 nach dem Spanischen des Don Diego
 und Don Giuseppe diCordova: »Renäirss♀
 285
 on"; zum ersten Male 8. Oct.
 zu Venedig; — 4 768. „1.2 puni^iono
 uel xc'eoipi^ic)", nach dem spanischen:
 «I,a ven5g.Q22 sli ei Despeuno" des Don
 Giovanni di Matos Fragoso, zum ersten
 Male Venedig 30. Jänner; — 4769. «II
 pubolioo «soreto«, 20. Mai, nach Calderons
 „Nl seßreto 2 vooes"; — 477t.
 ^I<s älie Qotti ^kfHnnogk", nach Calderons:
 „^listos ^ .äesFutos son no iu23
 gus im2ßiQlloian", zum ersten Male 5. Isin.
 zu Venedig; deutsch von I . G. D yck (Leipzig
 1781, Dyck); — »La, äonnainHinor^ta
 äa v e r o " , nach dem spanischen Luftspiel:
 „von reäro cls I7räiili2,laI", zum ersten Male
 Venedig 22. Juli; — 1773. »1.2 p r i n e i -
 P6882 lilo8l,sa«, zum ersten Male zu Venedig,
 nach Moreto's spanischem Lustspiel:
 „Vs8<lQQ 2!v65ä6Q«, dem deutschen Publicum
 in Schreivog els Bearbeitung als „Donna
 Diana" bekannt; — 4776. «II uiuro äi
 oorpu biarlook«, zum ersten Male Venedig;
 nach dem Spanischen des C a n i z a r e z ; —
 4778. «II mstafigioo«, zum ersten Male
 25. Nov. zu Venedig; nach dem Spanischen;
 Gozzi selbst sagt, er wisse nicht, ob er die
 Idee dem Tirso da Molina oder Agostino
 Moreto verdanke; — 4779. „Liauea
 ooutsgsa ä i H o i k i 0 3 612. I I maritae-
 310 pvi vsnäOtt2", nach Don Franc, de
 Roxas: ^^321-86 92^2 venß2r8s«, Venedig
 Carneval; — 1786. «Oimsus I»2räo",
 nach einem alten italienischen Schauspiele,
 betitelt: »8o2Qäeibeß« bearbeitet, zum ersten
 Male zu Venedig; — «1.2 k i ^ l i a äsil'
 ^.ri2", nach einer Idee des Cald eron, zum
 ersten Male Venedig 14. Febr.; wurde bei
 der ersten Aufführung ausgezischt, gefiel aber
 bei der zweiten so sehr, daß es Ilmal hintereinander
 gegeben wurde; — 1799. „ä.Qui>
 dkie, Duo 2 äi ^ t e n e " , nach dem Spanischen
 : „ I I äilsnsors äsi proprio 2ßßr2vio",
 zum ersten Male Venedig im Herbst; — 4800.
 *7,1.2 äONQ2 eoutr2rill. 2,1 oonsilio",
 wurde in Vicenza mit ungeheurem Beifall
 gegeben. — Außer den bisher genannten sind
 noch folgende Stücke, bei welchen der Zeitpunkt
 ihrer ersten Aufführung nicht bekannt ist: «1< 0
 ä r o x k e ä'^mo r e". Dies Stück steht mit
 G 0 zzi's Lebensschicksalen in Verbindung. I m
 innigsten Verkehre mit der Primadonna R i c c i
 lebend, argwohnte G. eine Untreue seiner Geliebten

mit dem Senatssecretär Peter G r a -
t a r o l . Die Rolle des Don Adonis im genannten
Stücke stellt einen selbstsüchtigen,
eiteln, affectirten Gecken vor. Die R i c c i
machte G r a t a r o l aufmerksam, baß diese
Figur ihn vorstelle. G r a t a r o l wurde darüber
so erbost, daß er G 0 zzi verfolgte, dieser
sein Amt verlor und sich flüchten mußte. Also
die Schicksalstragödie – freilich in anderer Art
– datirt nicht von M ü l l n e r s „Schuld“; –
«1.2 IQ215» ä e i i2 va ov«, die Zauberkraft
der Stimme, nach dem spanischen: «1.0 yuo
puSäs I2 2prSliell8iou» des Don Agoftino
Moreto; – »1.2 vsäc>v2 äi Ä 21202?«,
nach dem Französischen des Le M i e r r e ; –
„ I ä u, o kr2ts115 QLmioi«, nach dem Spanischen
des Moreto; deutsch von einem Ungenannten
übersetzt (Leipzig 1782, Schmidt);
– «II 2Io2t2Q2ro», nach einem spanischen
Stück, betitelt: „Nl Nontg^uegs" bearbeitet;
– «L00 e Naroiso», Schäfer- und Zauberspiel,
nie aufgeführt; – * „ I kivoeki
Sortun2ti«, die glücklichen Bettler; deutsch
von G. N. Bärmann (Leipzig 1819, Kollmann).
– Eine deutsche Uebersetzung der
Stücke G.'s erschien unter dem Titel: C. G.
theatralische Werke von Fr. Klem. Werth es,
5 Bde. (Bern 1777–79) und einige einzelne
Stücke von Wagner, Dyck, Bärmann
und Andern.
k) Die übrigen Schriften Carlo Gozzi's.
Außer diesen dramatischen Arbeiten veröffentlichte
Gozzi mehrere satirische Schriften
gegen Chiari und Goldoni, und
zwar: »suäori ä'Iiususo«; – »I'^rt2Q2
äeßi' inklulsi per l'2nuo dise>
» t i l s 1757« (I»aris 1757). Dieses Buch ließ
ein Freund G.'s, der es ihm in Handschrift
mitgetheilt, in Paris ohne dessen Vorwissen
drucken, und überraschte mit dem vollendeten
Buche den Autor. Es war gegen G 0 ld 0 ni gerichtet,
der in Terzinen erwiderte, aber G 0 z z i's
Sprache, Feinheit, Witz und Satire nicht erreichte;
– «?0ßli80pr22i0U,QS MH<>
silUV äol <52Q10 S Q05tumi «161 5 eoolo
eontro 2'posti NU31102 äe'no»
stri teiupi"(Veneä. 1761) gegen Chiari's
Schrift: «II ttenio e coswiui äei svoolo»
und gegen Placido Bordoni's: «Nuova
seeroto» gerichtet. Die Bezeichnung «Nußue2"
^^u3Q22illi", mit der er seine Gegner meint,
ist dem G i l Blas di S a n t i l l a n a entnommen;
– «I71ul2ti 2polQ3eti<i",
unter diesem sonderbaren Titel verbirgt sich
eine glückliche Uebersetzung der Satiren B 0 ileau's
in vOrLi scioiti; – n^str22iQns",
ein didactisches Gedicht; – «212rti82 di2>
2 2 r r 2 " , komisches Epos in 12 Gesängen und
0tt2V6 1-ilQS, von dem Gamba etwas übertrieben
meldet: npuo inssronta,«! 2II2. gec-
0I112 r2pita eä 2I liicoiaräätto«; – zwei
Gesänge eines andern epischen Gedichtes: « I I
auch in ott2vk aber unvollendet. —
Außerdem zahlreiche kleinere Gedichte, kritische

und satirische Aufsätze u. d. m.
 11. Zur Kritik von Carlo Gozzi's Schriften
 N2Ü2N2 (I3r65oig. 1822, kl. 3°.) I I I . Nä
 S. «9; in der deutschen Uebersetzung (Zürch
 1830, Orell, Fuesli und Comp.» I I I . Bd.
 S. 76. lWir entnehmen der ebenso scharfen
 als geistreichen Charakteristik einzelne Stellen:
 „Carlo Gozzi war ein Sonderling, oder wie
 die Alten gesagt hatten, ein neuer Mensch,
 aber von solcher Neuheit, daß man sie gemein
 nennen mochte; und wie Leute von solchem
 Gemüth pflegen, erhöhte er noch durch Kunst,
 was er Seltsames von Natur hatte. . .
 G. war im Aeußern ein Heraklit, im Innern
 aber ein Demokrit, den die Kenntniß der Venetianer
 und ihres Treibens und selbst sein
 Beruf als komischer Schriftsteller gelebrt hatte,
 nur die lächerlichen Seiten der menschlichen
 Natur aufzufassen, und er selbst gesteht uns
 diese seine Neigung an tausend Stellen seiner
 Denkwürdigkeiten ein. Und wenn er auch in
 seinen Memoiren besorglich für die Ehre thut,
 so scheint er doch nie eine gewisse Tiefe des
 Herzens und Geistes in der menschlichen Natur
 auch nur geahnt zu haben; und wenn er auch
 wohl eine Spur davon in andern zu entdecken
 glaubte, so hielt er es für bloße äußere
 Ziererei und hatte seinen Spatz darüber (msin,
 ori6 inutili si?97j I I I . Bd. S. 33). Diese
 gemeine Ansicht, die er von den Menschen
 hatte, rührte wohl von der verworfenen Gesellschaft
 her, in der er sein ganzes Leben hindurch
 sich umgetrieben hatte. In Folge dieser
 Lebensweise und den Maximen, die er daraus
 schöpfte und festhielt, blieb er in einer erstaunlichen
 Unwissenheit in Allem, was über die
 Stadtgeschichten hinausging und er that stolz
 darauf. Er war äußerst bewandert in allen
 vaterstädtischen Gebräuchen und Gewohnheiten,
 und wenn es sich darum handelte, wo
 man den süßesten Kürbis 2II2. vsuesiknö. bekommen
 könne, oder wo man gewisse kleine
 Fischlein am besten backe, so war Keiner gelehrter
 als er, im Uebrigen war er freilich
 selber nur ein Fisch der Lagune. Aeußerst aufgeweckt
 in seinem Wasser, würde er, wenn
 man ihn daraus genommen, gewaltig nach
 Luft geschnappt haben und er wäre in jedem
 andern Winkel der Erde wohl die allerneueste
 und wunderlichste Erscheinung gewesen."1 –
 Lismoncii, 0 e I2. l i t t t z i - k t u r s ä u 2 l i ä i
 äs I ' L u r o p e . I I . L ä . 8. 383 ^stellt die
 Behauptung auf, G.'s Komödien seien nicht
 aus dem italienischen Charakter geboren; man
 möchte sie viel eher für das Werk eines Deutschen
 halten. Die Scenen, welche er seinen
 Improvisatoren anvertraute, waren so vorbereite:
 und skizzirt, daß sie weder in Bezug auf
 die Absicht, die man erreichen wollte, noch auf
 die Qualität der anzubringenden Späße, noch
 auf den Effect, den man hervorbringen wollte,
 leicht irregehen konnten. S i s m o n d i klagt,
 daß die Masken in G.'s Feenmärchen ihren
 individuellen Charakter verloren namentlich

Pantolon, in welchem S i s m o n d i einen Repräsentanten der Rechtlichkeit, Einfachheit und Gutherzigkeit der alten venezianischen Kaufleute zu erblicken wähnte). — OmFnsns inderNik>Fi'3.r,ki2univ6i'5kliV XVIII. Lã. 8. 236 im Artikel G o z z i , widmet demselben eine sehr ausführliche Darstellung und will in ihm einen der feinsten und scharfsinnigsten Geister, einen der originellsten nnd italienischsten (im Gegensatze z u S i s m o n d i) Schriftsteller der letzten Zeiten finden. — I m Gegensatze zur oben angeführten Charakteristik Ug 0 ni's nennt Schlegel in „Ueber drama^ Kunst und Literatur" I I . Bd. S< 59 G 0 z ; i's Stücke: „Stücke auf den Effect, wenn es je dergleichen gegeben hat, von kecker Anlage, noch mehr phantastisch als romantisch, wiewohl er zuerst unter den italienischen Lnstspieldichtern Gefühl für Ehre und Liebe zeigt." Geistreich bezeichnet Schlegel in G.'s Stücken ihre Haupteigenthümlichkeit, nämlich den Contraft: daß G.'s Masken sich in ihrem gcmeinen plcbeischen Dialect ausdrücken, während die ernsthaften Personen (oft in Versen) nicht die Sprache gemeiner Leidenschaften reden. Hätte G. den Wcrtb dieses Umstandes selbst eingesehen, er hätte in seinen guren Folgen fruchtbar werden müssen; denn der Umstand, daß die Träger des niedrigen und prosaischen Lebens diejenigen deö böhren und poetischen beobachten und zu parodiren suchen, kann bci confequenter Wiederholung nicht ohne Wirkung bleiben. — Auch im Gegensatze zu Ugoni und S i s m o n d i und übereinstimmend mit G u i n g e n ä sagt die S t a i N : „ G o z z i , G o l d o n i ' s Nebenbuhler, hat mehr Originalität in seinen Compositionen, sie gleichen weit weniger regelmäßigen Komödien . . . er hatte zu seiner Zeit einen erstaunlichen Beifall und vielleicht isi er derjenige tomische Dichter, dessen Gattung am meisten für die italienische Imagination paßt." — H o r n (F.), Ueber Carlo Gozzi's dramatische Poesie, insbesondere über dessen „Turavot" nnd die Schiller'sche Bearbeitung dieses Schauspiels, in Briefen (Penig 1803, Dichernann und Comp.). — I n neuester Zeit (Jänner 1859) las Professor Schnackenburg in einem zu Berlin von mehreren Gelehrten zu Gunsten der S c h i l l e r - S t i f t u n g gehaltenen Cyklus von 237 Vorlesungen, über Carlo Gozzi und seine Stücke. lGozzi, schreibt Schnackenburg, wurde früher überschätzt, indem man ihn nnt Shakspeare verglich (Sismondi that dies), eine Ehre, die man ihm besonders wegen seiner Opposition gegen die vom französischen Theater bekanntlich festgehaltene Dreiheit erwies. Indeß ist in ihm ein genialer, französische Nachäfferei verschmähender, sich durch schöpferische Kraft bethätigender Zug nicht zu verkennen. Er nahm eine schwer zu classificirende phänomenartige Stellung unter seinen literarischen Zeitgenossen ein. I n neuer,

bisher unversuchter Weise nahm er seine Stoffe aus Kindermärchen und wunderbaren Geschichten, denen er durch geschickte Behandlung und satirische Beimischung (gegen G o l d o n i und C h i a r i) stets neuen Reiz zu geben verstand. Diese barocken spanischen Mittel, diese durch Zauberformeln sich untereinander verwandelnden und sonst ihre Nollen tauschenden Figuren konnten natürlich nur, mit des Dichters Witz und Anmuth ausgestattet, ihre abnorme Existenz rechtfertigen. Und so sind denn Gozzi's Märchendramen noch ein heiterer bengalischer Feuerschein gewesen, der die Republik am Vorabend ihres Unterganges erleuchtete.

III. Zur Biographie Carlo Gozzi's. 602^ sOa^lo^ Nleinoi-is inntili äolin. vitg. 61 O. 5, (VsneäiF 1797, 8".) 3 Lã<3. lGozzi gibt darin Nachrichten über seine Familie und erzählt in heiterer Weise sein bewegtes Leben. Diese Memoiren bilden einen nicht uninteressanten Beitrag zur Culturgeschichte Venedigs im 18. Jahrhunderte und zeigen zum Theil bereits die Fäulniß in den öffentlichen Verhältnissen, welche den Fall der Republik herbeiführten).

— Olinclolo (QiT-olcnno) 1 1,9. oaäuta äslla rspuddlio. äi VOnezna, eä i 8uoi nitimi oinhU2,nt' a,nni. Ltnäii storici (V<-NQliiF 1807. Aarn.tuv!ob 1 8".) 8. 385. — Danckolo (I^llia), I/Italill. 22I «eolo va,83ato sin 1789 (UkilkQti 1353, kl. 8°.) 8. 259: „XI. 0»rla 60221.« — 5<3amba, FaT'ikol.^ 6allsri». äsi Lettkrati eä Artist! iUustri 6,^116 krovincie Venexi^ny Q«l 8ecoll> XVIII (Veueäiß 1324, 8°.). — Triester Zeitung 1856, Nr. 8u. 9: „Die italienische Memsiren - Literatur" »in gedrängter Auszug aus G.'s „Usinoi-io inutili"). — Presse (Wiener polit. Blatt) 1356, 3^r. 200: „Aus den Jugendjahren Carlo Gozzi's" von Karl Frenzel swar vordem in Gutzkows „Unterhaltungen am häusl. Herd" abgedruckt).

— Das neue Europa, herausg. von August Lewa Id. 1845, Liefrg. 5, S. 69; Liefrg. 6, S. 81: „Carlo Gozzi und die Theater-Revolution in Venedig." — Wegweiser im Gebiete der Künste und Wissenschaften (Beiblatt der „Abendzeitung" von Theodor H e l l , 4".) 1822, Nr. 31 (17. April): „Ueber Carlo Mozzi und seine Schriften" von Edler v. Puttlitz ^dieser sonst nicht uninteressante Aufsatz ist durch viele Druckfehler in den Personennamen und den Titeln der spanischen Stücke entstellt).

— Theater-Zeitung, herausgeg. von Adolph Bäuerle. 1807, S. 46, 75, von G. L. P. Sievers. — Dieselbe 1813, Nr. 73, 100 und 101.

IV. Porträte. 1) Unterschrift: oari Q0221. Vortolüi äsi. Vnäuer saulp. kl. 8°. — 2) Unterschrift: O. Qo22i. ä.nt,. Leltoläi äsl. N. Dsn^ier «c. (Zwickau, b. d. Gebr. Schumann, 4«.). — 3) Unterschrift: Oärln 60221. Ooiüii> 2.to Inoigs. (Venedig 1824, 8°.). Gozzi, Gasparo conts (Schriftsteller, geb.zuVenedig 4. Dec. 1713,

gest. zu Padua 25.Dec. 1786). Bruder
 des Vorigen, erhielt eine sorgfältige Erziehung
 , die jedoch wenig seine Lebenslagen
 zu verbessern vermochte, daher er oft zu
 sagen pflegte: „Ich hatte die Violine spielen
 gelernt und muß nun auf der Guitarre
 klimpern.“ Im Alter von 20 Jahren
 heiratete er die um 10 Jahre, ältere Luise
 B e r g a l l i (s. die Folg.), die bei ihrem
 beweglichen u. unruhigen Temperamente
 nicht geeignet, die Sorgen in einem zerrütteten
 Haushalte zu vermindern, als
 Blaustrumpf über die wirthschaftlichen
 Sorgen erhaben und mitschuldig war an
 dem Ruine, dem das Haus Gozzi zueilte.
 Nichts desto weniger betrauerte G. den
 Verlust seiner Gattin, die mehrere Jahre
 vor ihm starb. Aus seinen mißlichen Verhältnissen
 rissen ihn öffentl. Bedienstungen,
 denen er durch sein Wissen und seine Gelehrsamkeit
 gewachsen war. So versab er
 in Venedig längere Zeit die Stelle eines
 Inspectors der Bücher und Druckereien.
 Später, als man die Reform der Universität
 in Padua in Antrag brachte, fiel
 die Wahl auf ihn und G. wurde dafür
 mit einem Jahrgehalte von 600 Dukaten
 honorirt. Er hatte auch seine Arbeit vollendet,
 aber der Sturz der venetianischen
 288

Republik hatte verhindert, daß seine Reformen
 je verwirklicht wurden. In seinem
 höheren Alter verfiel er in Folge körperlicher
 Leiden in solche Schwermuth, daß
 er sich einmal, um Allem ein Ende zu
 machen, in die Brenta stürzte. Indeß, er
 wurde glücklich gerettet, der Sorge des
 liebenden Bruders und einer zärtlichen
 Freundin Eatherina D o l f i n - T r o n
 anheimgestellt, welche ihm neuen Muth
 und Liebe zum Leben einflößten. Eine
 andere Dame, eine Französin, welche ihn
 mehrere Jahre hindurch in seinen Leiden
 sorgsam pflegte, Namens C e n e s, trug
 den Preis seiner Dankbarkeit davon, er
 heiratete sie kurz vor seinem Tode und
 versorgte sie, wenn auch nicht eben glänzend,
 so doch anständig. Als Schriftsteller
 hat G. eine ruhmvolle Thätigkeit entfaltet.
 M o n t i steht nicht an, ihn zu nennen:
 ^simiih ai Oa.ro, i l piü, oiK8sio0 äe'
 Lnoi oontkrQporknei 6 ode xuo teuer
 fronte a Hua! siasi piu Arg.2ios0 6
 corretto." Er steht also in dieser Hinsicht
 weit über seinem Bruder C a r l o , wenn
 auch dieser viel volksthümlicher ist, eine
 Frucht der dramatischen Richtung, die
 Carlo sorgsam pflegte. Gasparo zählt
 zu den wesentlichsten Förderern der ^.ooaäenna.
 äei 6rg.n6ile8odi, dieser Gesellschaft,
 welche zur Erreichung eines
 edlen Zweckes, nämlich Erhaltung der
 Ueberlieferungen eines reinen Geschmacks
 und einer gesunden Kritik, sich komischer,

fast bizarrer Mittel bediente, da bei der damals herrschenden Umbildung mit der Schwerfälligkeit des Ernstes und tüchtigen Strebens nichts auszurichten war. Die Zahl der Werke G.'s ist nicht groß, sie zählen aber ob Eleganz des Styls und Gediegenheit der Kenntnisse zu den Zierden der italienischen Literatur. Es sind: „(3iutiiHio 6ec/ii antic/n Pveti Hop?—« la ci-istica moclsT-na cli Dants" ^1784, 40.)^ eine kritisch-polemische Schrift gegen die unbegründeten Angriffe, welche B e t t i - n e l l i (f. d. I. Bd. S. 357) unter dem Pseudonym DiodoroDelfico in seinen „I^tttere VirFiii2.uk^ gegen Dante und sein unsterbliches Gedicht gerichtet hatte; — ^/Fe^onik« (Milanä 1826, Silvestri, 16°. mit korrät), Briefe in Versen im horazischen Geiste; — „1,6tt s ^ / a m i l i a ^ 2 8äe. (1755, 8".), bilden zum größeren Theile den Inhalt seiner in der ^eoääenng. äei gehaltenen Vorträge; — (letzte Ausg. Nailunä 1841, .))' — »II tT-wn/o clella nnnita", Gedicht in vier Gesängen; ferner schrieb G. zwei Zeitungen, u. z. den „05-HSl-VatoT-e«, welcher wöchentlich zweimal in Venedig herauskam und in der Form von Addison's nöFeotktor" gehalten war. Eine Fortsetzung des „OneT-vatose" war „ I I montlo nwT-als^ in Tendenz und Haltung dem vorigeu ähnlich. Außer diesen Originalschriften übersetzte G. ans dem Griechischen die Dialoge L u c i a n s , welche mit besonderer Anmuth ausgeführt sind, das erste Buch des Heliodorus, das Gemälde des Kebes, den Hirtenroman des Sophisten L 0 ng 0 s: Daphnis und Chloe, diese Uebersetzungen sind sämmtlich Zierden der italienischen Uebersetzungs - Literatur; von neuereu Werken: Pope's Versuch über die Kritik, F l e u r y ' s Kirchengeschichte, M a r m o n t e l s moralische Erzählungen; er führte diese schwerfälligen, zeitraubenden und auch geisttödtenden Arbeiten aus, um den Lebensunterhalt seiner Familie zu bestreiten, wenn in den Processen über sein väterliches Erbe keine Gelder flüssig gemacht werden konnten. Einen nicht geringen Antheil hatte G. an F o s c a r i n i ' s (s. d. I V . Bd. S. 299) n^ettei-atura veueLilma", und seine eigenen Briefe enthalten darüber die bezeichnende Stelle: „Was ich vierzehn Jahre nacheinander dazu entwarf, war das Gewebe der Penelope; jeden Tag nutzte es neu gemacht werden und immer†

289

inseiner<Zos carini's) Wohnung." G-'s gesammelte Schriften erschienen in meh« reren Ausgaben, wir nennen nur die vorzüglicheren, u. z. in 22 Bdn. (Venedig 1812, 12".); — in 16 Bänden (Padna

1818 – 26, 8".) und in 20 Bdn. (Bergamo 1825–29, kl. 8".). In's Deutsche übersetzt erschienen seine „Satyren" von I. O. H. Schaum (Berlin 1824, gr. 12 °.) und seine „Nirife mancherlei Art", 2 Bde., von einem Ungenannten (Altenburg 1763, 8".). Nach seinem Versuche, sich das Leben zu nehmen (1778), lebte G. noch acht Jahre und starb im Alter von 73 Jahren. I. Zur G.'s Biographie und Kritik seiner Schriften. F'anZaga ^F>an.6SHao)^ Olkious lunerale in worte äi 6. 60221 (?2.<wk 1788, 4".). – Derselbe, Delle loäi äel oonte 6. 60221 Vita <ii 6. 60221 (HlailHuä 1821, 8°.). – ^mcisinonts (iFHiolitc)), Nlozio äel conte 6. 60221 (VsQsäiß 1787) ^dasselbe besindet sich auch vor der Ausgabe der „8sruioui" (Dresoia 1812, 8°.). – NaM (6wstH)H)s^ 8t0ria äella lOttsraturaitaian«. (2lailä. 1834, 8°.) I I I . Nä. 8. 183 ftach diesem geb. 20. Dec. 1713, gest. 2ö. Dec. 1786. Maffei charakterisirt G.: ^,11 60221 81 inostro Frau xoet», ne' «uai ^8ei-ui0ui", us' yuali si s' stuäiato äi tar ^arlar 0r2,2io 2,1 inoätt nostro; 6 den xli riuäoi II äil^LQo ä'inZiirir xengieri »LLt^i in pootie xarole. Nou, e possibilk penzaie al 60221, 56U23. cde Lnbitc» 51 2,ü2,oio 2II0 5xirit0 (^u6Lti Zuai compcminieli soritti cou 3i'2Qä' nrtk, cou del ^arbo, eon 50IQIN2. vkriet^; per o^i l'nno si xrsßik ä'nua viottinaamsure äixinto; a^lissto V2,nt2. u I030, gaello nua 5avoi6<,t2; tntti Is k^ntäsis tslici, 16 uns aiiusioui, i nioäi ll2,uodi 6 sxsäiti, i 3uoui imitativi, il sapore oä i l VS220, I», xrsoigiouk S la kor^a. lu altr« LUS tiob5j6 dsruesod0 si soorFS (llieia. 8e0!l'sv0ie22a, <Z.u6l I)rio, <jn«li9. 3i'2.2ill. na.» tiva^ gusiig. urdauitā äis^iunta <323i' iuLrati riboduli obe forml^ äee il cHrHitsro äi <^u,e3ti 00Qp0Qimellti, Ouä6 il OeLarotti QQQ äuditü äi o^i2,iN2,li0 ^luaebtro äi <^u,6sto Feners s coltore i i i u s t r s ä'032,1 g.iti'0.")Ia. pin ody neii'arte xoeiic » riuLoi il 60221 6Kr5ß!a.m,6ntO neiis xrOZO, eä ottoQQl il vanto ä,i ritorn2.ro in luoe il dEllo Ltile s lz corättg. t'^vella, e äi riä25t»,rs ls iQ0r2,1! äottrine ZS^oltä in UQH v. Wurzb ach, biogr. Lexikon. V. (^nFelo), Vit5 Dasselbe besindet sich in dem Prachtwerte: „Vita s ritratti äi Illustri Itali^ ni« (eaäua- 1812, ÜSttoui, 4°.) – noch ausführlicher in der Ausgabe seiner Werte: ,0l)Ors" (?aäiiH 1318, 3°<) I. Lä.). – t?amba (Lai'toloin.msa)^ Uatiiie intorua ^lik eäi2i0ni äeils opeie äi 6.60221 (VsQeäiß 1824,16°.). – DFOni s(?a»nillo) , Dells. I^ettsrkwrI. itg.- li2.ua (Lrescik!. 1822, kl. 8".) und in der deutschen Uebersetzung: Geschichte der italienischen Literatur seit der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts (Zürch 1826, Orell, Füßli und Comp.) I. Bd. S. 199 ftach diesem geb. 4. Dec. 1713, geft. 22. December 1786. – Ugoni charakterisirt Gozzi als Menschen folgendermaßen: „Er war ein ächter

Biedermann von altem Schrott und Korn.
 Aeüßerlich ftill und nachdenklich, im vorgerückten
 Alter auch von lästigen Uebeln geplagt,
 bewahrte er sich dennoch „ein inneres Lächeln
 als Fackel des Lebens.“ Dies war ein Ergebniß
 seines ruhigen Gewissens und seiner
 allgemeinen Menschenliebe, nicht minder aber
 auch seines mit den reinsten Grundsätzen der
 Sittlichkeit und mannigfaltigen Kenntnissen
 befruchteten, an lieblichen Phantasien und
 edlen Gesinnungen so reichen Geistes. G. war
 ein schlechter Haushälter und büßte mit dem
 Verluste seiner Unabhängigkeit diese in ihren
 Folgen stets so häßliche Sorglosigkeit, die bei
 ihm übrigens von liebenswürdiger Gemüthlichkeit
 herrührte. Auch wenn er sich gegen die
 Freunde über seine Leiden beklagt, wie er
 denn immer wieder darauf zurückkommt, ist
 er anziehend und witzig.“ – Kov«ni (6wssMs),
 3toiaa, äellb lottere e äeUs arti in
 Italiu, sinüta le reeiprook2 loro rigponäsulo
 (^llülanä 1857, 3a.nvito, kex. 8°.) I I I . Lä.
 8. 30 lnach diesem geb. 4. Dec. 1713, gef. 25.
 Dec. 1786). – NMcko, «io^raüg. äs^li
 Illustri It2liaiii äsl 56C010 XVIII (Vsueäis
 1841) I I I . Lä. 8. 395. VII. Lä. 8. 324. –
 eä ^rtiLti illustri äslle ?ruv!ncis VkQ6>
 2i2.Uk uel ssoQlo XVIII (VensÄis 1824, 8").
 – I/HgpositorS) 3i0rualo 6i I^ovitä, seientiüotie
 (Aailaiiä 1850) Nr. vom 30. Jänner.
 – ?Hntec>n veusto sVeusäis 1854, leres»
 6attei, 4°.) ^nach diesem geb. 20. Dec. 1713).
 – Dancloio loi^ol.), I.a caälita, äsila rspndblio2
 äi Vene/i», eä i suoi ultiini einc^
 uant' anni. 8tuäii storioi (Veneüi 1856,
 Xä.rs.to'nob, 8°.) 8. 386. – Nonvello Zio»
 Fr2.pnie Fönerl>.iO . . . xudliee »ou» la äir.
 äs Nr. 1e Dr. Hocker (ki».ri8 1853) XXI.
 Lä. 3p. 527 lnach dieser geb. 1713, gef. 2Ü.
 Dec. 1786l. – Gozzi's Leben von einem
 19♀
 290
 der Ausgabe der «Opsrs
) I. 2ä. und vor der Aus-
 Ungenannten in
 gabe der „XovkUütte e L.H0u<>nt
 1841, Lilveätri, I^l. 8"). – Vor der Ausgabe
 der „Novell« äe>l oonte (^HspHrv <3o2ii V i -
 Qizullnc» riproäotts o i-iorHinate ü^ä uso äoi
 8einiQ3.i-i o OoUeßi (UaUanä 1858, 6si0>
 oonäo As<5>3si, 16°.) beftndet sich auch
 seine Biographie im I. Bde. S. 7–14. –
 O e t t i n g e r in feiner Lidlioßrapkis bw^ra-
 Vlügmb (Vriigsvi 1854, süenou, 4"). I. L<l.
 3p. 654 gibt den 20. Dec. 1713 als G's
 Geburts-, den 26. Dec. 1786 als dessen Sterbetag
 an. »» FHila^ets <?5a«les in der »8>svu<:
 äe ?«««" I. Svrio, I'oni. X V I I I , XIX,
 XXI, XXIII ü. X X V I . – Beuedetto B o l l o
 schrieb eine kritisch-ästhetische Lebensslizze G.'s;
 sie befindet sich im X V I I . Bde. der «Lidliotooa
 ocollonlic». äi prose »eelte itaiiane"
 (VeueäiF 1862 u. 5, csoobiui).
 U. Porträte. 1) Unterschrift: 6agparo <3o22i.

?r^uc25<:0 L^rtolo«2i weise. 4". (im Medüiüonformat).

– 2) Okrio 6>oi2i. Oornir^io

ineisv (VenHäiz 1824, 8°.). – 3) Auf einem

Blatte zugleich mit: l ' . 3arpi, L2.rtc)li, Lsnunä

KLHßKiotti. L.ou2r<iuel lröres äki. et 80.

l<sx. 8°.). – 4) 6. L. Rosio äel. Q. L.g,ä<i3

so. 4". lganze Figur). – 6) Unterschrift:

62Sp2,rs <^c>22i. <3. vHla äi5. eä inoise. 4°.

(Venedig 1853).

III. Büste. I m Dogenftalافت zu Venedig befindet

sich Gasparo Gozzi's Büste aufgestellt. Sie

ist von Zandomeneghi gemeißelt und ihre

Aufstellung fand Statt im I . 1847 bei Gelegenheit

der IX. Versammlung italienischer

Gelehrten. Unter der Büste befindet sich folgende

Inschrift: öaspkrb . 60221 j ^.utore .

Visse .

. H l . 1786. z

IV. Geburtshaus. Das Haus in Venedig, wo

Gozzi geboren ward und feine Kindheit verlebte,

in der Nähe des »paute äi Vanna

onesta.« in der Pfarre der r r a . r i , trägt folgende

Denttafel: Vomum I Huein . 62,892,-

r uN . 602211112 . V . 0 . ^ Väsistkiu . Vx-

V. Sterbehaus. Das Haus zu Padua in Lolßo

Vißuüli, wo G. Gozzi starbt hat an der

äußeren Front folgende Inschrift: sumuii .

V i r i . 6a5pQri8 . 602211 j llaeo . 0Iim . Do

. VII . Tal . ^an . ^ . 1)00 . I.XXXVI . !

VI. Grabdenkmal. Gozzi ift im Oratorium der

Ooulr».t6ili äi 8. Antonio'in Padua begraben

und ihm daselbst 1835 von Professor M en

e g h e I l i folgender Denkstein gesetzt worden:

HonGri I 6s25pari8 . 602211 . V i r i . I^itsra-

Ussillai ! Ou^u« . Cweres . I u . lloc:. ZHLLiiQ

j ^uto2ili8 . 2l6neFk6ilius j Voti . ?udlioi .

Intsrpreg . A . r > H.UQ . AIXNOXXXV . j

Mergl. darüber: Mnsqkslli (^intomo M^la,),

v s i monuineuto vretto 2. (5. 60221 (k2.cl.ua.

1836, 8°.).^

Gozzi, Luise (Schriftstellerin,

geb. zu Venedig 15. April 1703, gest.

18. J u l i) 779). Die Tochter eines Schuhmachers

Namens B e r g a l l i . I n früher

Jugend dereiio zeigten sich ihre Talente,

welche der A Albergherti aus der Congregation

oerSomaöker ausbildete, während

die Malerin R osalbaCarriera

(s. d. I I . Bd. S. 294) sie in dcr Malerei

unterrichtete. Doch wendete sie sich mehr

den schöngeistigen Arbeiten zir und fand

in Apostolo Z eno, seinem Brnder Caterino,

und in Antonio Sforza, Pfarrer

von Sr. Jacob am Rialto, sie fördernde

Freunde. Als sie 23 Jahre alt war, hatte

sie ihr erstes Drama vollendet: „^gi<is

^s ck H,a^la" (VkQLäit 1723 , 12".).

Nun folgten mehrere andere. Im Alter

von 35 Jahren heiratete sie den um 10

Jahre jüngeren Gasparo Gozzi (s. dens.

S. 287> Bei den zerrütteten Vermögenöverhältnissen

dieses Letzteren half sie

ihm, als die Familie sich mehrte – sie

hatte 5 Kinder – in seinen literarischen

Arbeiten, übersetzte aus dem Französischen
u. d. m. Durch Uebernahme der Leitung
des Theaters von S. Angelo in Venedig
1758, hoffte sie die mißlichen Vermögensverhältnisse
des Hauses zu bessern, aber
sie hatte sich getäuscht und die Verlegenheiten
vermehrt. Außer dem schon erwähnten
lyrischen Drama ^ g i 5 - erschienen
von ihr noch: „^isnia" ^
1730,12".)' - ^I/s an)sntu)'s cls^o
(Ndä.1730,
1743,-12°.), Tragöde; -
" (Ndü. 1747). lyri-
231
fches Drama; - ^2
1733, 8°,), eine noch heut zu Tage ihrer
Sprachglätte und Correctheit wegen ge-
schätzte Uebersetzung; - >,Da
1758/8".); - und „
2 Sæ. (Ndenäa. 1726, 12°.), eine Anthologie
von Poesien italienischer Dichterinnen
, mit Geschmack gewählt und noch
geschätzt. Luise war Mitglied der Arkadier
und führte als solches den Namen:
Ii-uiiQäg. ?2.rt6uiä6. Dandolo's Angabe
ihres Todesjahres 18. Juli 1779 erscheint
uns unrichtig und dürfte dasselbe
mindestens um 10 Jahre zurückgesetzt
werden.
«ou» lg. äireotion äe Nr. !o Dr. N o s t e i -
(?2ris 1852) V. Lä. 8p. 48S unter dem
Schlagwort: B e r g a l l i snäch dieser gest. um
1760). - Danäolo (t?i^olamo), 1.2. okäuts.
Holla, rexuddiiea äi V«Q62!iH sä i «uoi nitiini
i (Vsuväiss 1856,
Isar^tovioli, 3°.) 8. 390 lnach diesem gest.
18. Juli 1779). - Ua-suoksW, 8oi-lttori
ü'ItHll». - HtaM (6i«5SPps), 8toria dolls,
Letts^w^H italiHua (ÄKilanci 18Z4, 8°.)
I I I . Lä. 8. 18Z lentgegen.Dandolo und
Andern, welche Luisa's häusliche Tugenden
rüymen, schreibt M a f f e i über sie: « ^ 3ua
I^aurn. (oios äi t-s28p2,ro <3>022i) lu I^uiFi»,
V o r L k i i i , ki-H ls H.i-oaäi I r i u i u äH I>2.i>
t s n i ä e , clis eßli gposü ^sr 6U2, svontura,
siaclis xost^si 6332, 2,1 ßovsruo äeii» kHw.i-
3Ü2. 21 IQ05tr<I> 2882,1 0HttiV2, IU.H28^I>; ouäo
i i suo p2triiQ0Qio, ods ssis. era tuori äi 8Ssto,
l in konäo ä2<li'alu.iii-
Gozzi, Marco (Maler, geb. zu B crgamo
in der zweiten Hälfte des vorigen
Jahrhunderts, lebte noch 1830 zu Mailan
d im hohen Alter). Nagler meldet
über ihn Folgendes: „Die Anzahl der
Bilder dieses Künstlers ist bedeutend.
Man findet sie in den Sammlungen italienischer
Kunstliebhaber und auch im
Auslande. Im Belvedere zu Wien ist
fein Gemälde mit dem Wasserfalle bei
Msso am Comersee, bewunderungswürdig
im Spiele bes Lichtes und der Farben,
im glänzenden und durchsichtigen
Wasser. Es sind darauf auch Gebäude
und Bäume angebracht und schön gezeichnete

mit Geschmack und Feinheit behandelte Figuren. G. hat indessen nicht dieses einzige meisterhafte Bild gefertigt; es sind deren mehrere vorhanden, in denen man einen ausgezeichneten Meister erkennt. Die Natur scheint bei ihm wie durch ein concaves Linsenglas oder durch eine OamsrN odsour». gesehen. Die Gegenstände sind in ihrer Localfarbe gehalten, die Lichtparthien sind auf die Hauptgegenstände gerichtet und die breiten Massen gewähren dem Auge Ruhe und erfreuen durch den gefälligen Einklang.

! Seine Fernen sind licht und duftig, die Gewässer klar imd schimmernd, nur die Behandlung der Baummassen im Vorgrunde soll zuweilen schwerfällig erscheinen. Als ein Bild, welches alle Vorzüge dieses Künstlers vereinigt, rühmt man die Ansicht von Lecco, welche 1829 die Regierung ankaufte."

Nagler (G.K. Dr.), Neues'allgem. Künftler-Lexilon München 1337, 8°. V. Bd. S. 310.

^Nagler meloet an der nämlichen Stelle noch von einem andern Künstler unserer Zeit: Gatzparo Gozzi, den er einen geschickten Landschaftmaler zu Mailand nennt. Man bat von ihm eine bedeutende Anzahl von Bildern, die er gewöhnlich in kleiner Dimension ausführte, welche aber schön und gut gemalt seien.)

Gtllbowstl, Ambros (Bibliograph und Archäolog, geb. zn Kenty im Krakauer Gebiete 1732). Sein Vater war Organist in Kenty und der Sohn trat, 15 Jahre alt, 1797 in die Buchhandlung A. I . Grebl in Krakau. Zwanzig Jahre blieb er daselbst, bis er 1817 auf eigene Rechnung eine Buchhandlung eröffnete, die er nun wieder über zwei Decennieu leitete, dann sich aber in die Nuhe zurückzog und ausschließlich – wie vorher in den Mußestunden, d:e ihm sein Geschäft†

292
übrig ließ – seinen archäologisch-literar. bibliographischen Forschungen widmete. Grabowski, obgleich in Jahren hoch vorgerückt – denn er zählt 77 – war, als er vor drei Jahren Wien und Italien zn wissenschaftlichen Zwecken besuchte, noch rüstig und unermüdet thätig. Der schon früher zwischen ihm und dem Herausgeber dieses Lexikons bestandene literarische Verkehr wurde nach persönlicher Bekanntschaft nur inniger und den Wer> ken, welche G. dem Herausgeber zusendet, verdankt er manchen trefflichen Wink und zahlreiche Quellenangaben über das Leben polnischer Gelehrten, Künstler und Schriftsteller. Ich ergreife diese Gelegenheit, diesem rastlos thätigen, um die Kunstgeschichte seines engern (Krakau), wie weitern (Polen) Vaterlandes vielverdienten Forschers, Sammlers und Bibliographen für die Bereicherung meiner

Kenntnisse, die allen Lesern meines Werkes
 zu Statten kommen, öffentlich zu danken.
 G. hat bisher folgende Werke veröffentlicht,
 von, denen mehrere bereits
 vergriffen und sehr selten sind: „^?o-
 ^/sgmata Ftai'z/cH.^o/a/cou?“, o. i. Wahlsprüche
 alter Polen (Krakau 1819. 8°.);
 – ^Ai-a/cou) i^'e^o o/?oiiee"^ d. i. Krakau
 und seine Umgebung (die erste Ausgabe
 Krakau 1822, mit vielen gefoch. u. color.
 Taf., ist sehr selten und geschätzt. 2. Ausgabe
 Krakau 1830; 3. Ebenda 1836;
 4. Ebenda 1844), ein interessantes auf
 Quellenforschung gearbeitetes Werk; –
 d. i. Die Gräber
 der polnischen Könige in Krakau und andere
 historische Denkmäler (Krakau 1835,
 anu'MM clo ä^iski"
 ^ d. i. Historische Alterthümer
 Polens, oder Schriften und
 Denkmäler zur alten Geschichte Polens,
 2 Bde. (Eb. 1840, 8°.); es enthält Briefe
 und Urkunden poln. Könige und denkwürdiger
 Männer Polens, Wahl- und
 Denksprüche, Sprüchwörter u. d. m., Biographien
 berühmter Polen, alles aus
 Handschriften zum ersten Male gesam-
 ") d. i. Des poln. Königs und
 lithauischen Großfürsten Wladislaw IV.
 Briefe und andere Amtsschreiben, welche
 an bekannte Männer Polens aus der
 konigl. Kanzlei erlassen wurden (Ebenda
 1845, 8°.), ein interessanter aus Original-
 Urkunden geschöpfter Beitrag zu Wladislaws
 politischem wie Privatleben; –
 i i t. cl.", d. i. Vaterländische
 Erinnerungen aus Schriften zur Geschichte
 des alten Polens, Tagebücher,
 Berichte, Memoiren n. s. w., 2 Bände
 (Ebenda 1845), enthaltend Urkunden
 zur Geschichte der Könige Johann
 Kasimir, Michael Korybut u. Johann
 Sobieski's, Marschalls und Großhet-
 manns der Krone; – „Zaums <2abz/M
 »nasta H^akowa“, d. i. Alte Ueberreste
 der Stadt Krakau (Ebd. 1850, gr. 8°.,
 mit Plan und vielen Tafeln), mit zahlreichen
 aus Urkunden geschöpften Nachrichten
 über Sitten, Gebräuche, Oertlichkeiten,
 als Mauern, Basteien, Stadtthore,
 Thürme u. d. m. des alten Krakau; eine sehr
 interessante für die Archäologie Krakau's
 wichtige Schrift; – „Z/cai-bnioska n<2H6s/
 , d. i. Schatzkästlein unserer
 (i. y. der polnischen) Archäologie (Leipzig
 1854). Außer diesen größern Werken
 veröffentlichte Grabowski viele kleinere
 literarische Libelle, die zu den eigentlichen
 Seltenheiten gehören, und deren
 er sich gleichsam als literarischer Briefe
 an seine Freunde bediente, denen er sie
 mner Kreuzband zuschickte. Dieselben enthalten
 eine wahre Mosaik – une auch.♀
 293

eine dieser Schriften heißt:

von Kunst und archäologischen Notizen,
biographischen Skizzen, Berichtigungen
älterer Irrthümer n. d. m. Man kann
Grabowski den polnischen G r ä f f e r
nennen, denn was er herausgegeben,
sind Beiträge zur Geschichte und Eulturgeschichte
Polens, und was Gräffer für
Wien gethan, leistete G. vielleicht im
höbern Style aber ebenso rastlos und
mit Umsicht für Krakau. G. war vermalt
und zwar mit der trefflichen Pianistin
Iosepha Nowakowska, die als
Mädchen öfter mit ihrem Vater Johann
Nowakowski, einem trefflichen Violoncellisten,
concertirte. — Sein Sohn M a ^
^imiliaN) ein Schüler des Krakauer
CompositeursVincentStudziiskisgest.
1854), widmete sich der Musik und ist
Virtuos auf dem Piano und der Violine,
aber nicht zu verwechseln mit einem zweiten
Grabowski mit dem Taufnamen
Stanislaus, von dem bei Has linger
in Wien einige Polonaisen und Mazurken
im Drucke erschienen waren, und dessen
(in Wien 1852?) erfolgten Tod einige
Journale meldeten.

8iave6 Huoisug ot inoäerneg (pari« 18Z7,
^6ri6Q 1^6 Nero) 8. 252. — ^<5z,5ioki ^ .
N^.), Historik literktur? poislcie^ w 22-
i^skek, d. i. Geschichte der polnischen Literatur
in Umrissen < Warschau 1846, Smnewald, 8°.)
IV. Bd. S. 472. —

oue, äopio-

^262020 äo 1. 1857, d.i. Abriß des polnischen
Schriftthums. Umgearb., verm., bis 1357
fortgeführte Ausgabe (Kratau 1858, Czech,
12°.) S. 133. — 0Fi/iski (Mo/ta?), Asmoiiieg
Slir 12. I>ol0FQ2 st leg rolouaig 6« 1788-
1815 (1?Ti>i5 1328). — NouvsIID Lio^HpIiiO
k6u6r2,le ... publise »ous I2. clireotion äo
Nlr.io Or. «oekei- (?Äi-is 1853) XXI. Lä.
8x. 545 lnach dieser geb. 1732). — Meyer
(I.), Das große Conversations-Lexikon (Hildburghausen
1842, Bibl.Inst., Ler. 3°.) I I I . Bd.
Suppl. S. 1084. — Xatalos oßüln? Icsiaielc
xolgicicii . . . ^ ä a i ^V. N., d. i. Allgem.
Katalog polnischer Bücher.... von V5. R.
herausgegeben (Leipzig 1852, Brockhaus, 3°.)
S. 66. — Porträt. Unterschrift: 2
NHiov?. pr2S2 ^V. X. gtattisrs. 1838 r. r?s.
LI. Laliclci. ^lubroiT- fti->dov?«Ici,
ksitzF2.r2 Icrak. oä r. 1797 äo r. 1837,
d. i. Nach dem von N5. K. Stattler 1838 gemalten
Porträt, gez. von K. Balicki. Ambros
Grabowsli, Buchhändler in Kratau vom I .
1797 bis zum 1.1837 (die ganze Unterschrift
seines Namens und Charakters facsimilirt)
gr. Lex. 8".

Gmdenigo, Johann Auguftin (B i -
schof von Ceneda und gelehrter Theol
o g , geb. zu V e n e d i g 10. J u l i 1725,
gest. 16. iNärz 1774). Entstammt einer
berühmten Patrizier-Familie Venedigs;

sein Vater H i e r o n y m u s war Senator,
und dann Gouverneur von Friaul. Der
Sohn, den körperliches Leiden verhinderte,
öffentliche Dienste zu nehmen,
wählte, um seiner Vorliebe zu Studien
genügen zu können, den geistlichen Stand
und trat jung in den Benedictinerorden;
1748 legte er das Gelübde ab, im folgenden
Jahre wurde er in's Kloster Polirone
bei Mantua berufen, um Philosophie
vorzutragen, zwei Jahre später
wurde für ihn eine Lehrkanzel des canonischen
Rechtes begründet. Zugleich erhielt
er die Aufsicht und Leitung der B i -
bliothek und Archive. 1756 kehrte er nach
Venedig zurück in's Kloster 6sm Noi-Fio
ing.FFioi'O) und übernahm wie in Mantua
die Aufsicht über die Bibliothek, deren
Schätze er theils selbst, als gründlicher
Kenner veröffentlichte, theils mit seltener
Bereitwilligkeit andern Forschern zugänglich
machte. Als 1762 die ^ocaäsiuig.
äsi Ooueoräi zur Förderung kirchengeschichtlicher
Studien gestiftet ward, an
der alle religiösen Genossenschaften I t a -
liens Theil nahmen, wurde G. zum Secretär
derselben gewählt. Als solcher ent«
wickelte G. eine große Thätigkeit, ohne
jedoch Hindernisse, die sich bei Veröffentlichung
werthvoller Urkunden ihm entgegenstellten,
bewältigen zu können. I m
letztgenannten Jahre wurde er Bischof
von Chioggia, und Papst Clemens X I I I .♀
294
berief ihn nach Rom, um ihm selbst die
bischöfliche Weihe zu ertheilen. Seine
Diöceie leitete er musterhaft; er gründete
in seinem Bifchofspalaste eine Ala«
denne der schönen Künste. Das ihm angetragene
Bisthum Corfu schlug er 1765
aus, mußte aber 1768 jenes von Ceneda
annehmen, wohin er jedoch erst 1770 abging.
I n Chioggia hatte er aber ein
bischöfliches Seminar errichtet, für welches
er noch wirkte, als er nach Ceneda
gegangen war, und an das die letzte Hand
anzulegen, ihn nur der Tod hinderte,
der ihn in der Vollkraft des Lebens, im
Alter von 39 Jahren hinraffte. Gradenigo's
schriftstellerische Thätigkeit ist beträchtlich;
er gab heraus: ^
1759, 8<V>; -
nsl ^15«colo e^a^o clelia /a»
1760) 8<.), diese Schrift gab
er unter dem Pseudonym D o r a s i o heraus;
- .. I^ita cisi «-6
cli iF 1767, 4°.); -
. 1770, 4 ° .) ; - «^ims H 6a>
vwo 1771, 8"). Außer diesen selbständigen
Schriften erschienen von ihm Abhandlungen
in der „kaocoltH 02.I0F6-
riang." u. z.: ^HseMof-is «ito?-nc) a t3ioranni
Oo>-na^o abbats" (i in I I . Vcl.); -
on^ (im I V . L ä .) ; - „Hfs-

Zii Hcritti ck ^), 'oni570 ^auc/ls»-^ (im V.
 L ä .) ; — .Hsemon'e mto?-no la vita e glii
 <5c>-itti cl'/Tlnoc'en^o Ossi" (ira V I .
 (ini HXVIN. Väs.); — in den von
 B a l v a n e u s e herausgegebenen
 rio per
 und
 " sdeiäe im IX.
 (iin XI.
 ia
 , città iTl.
 (i in X I I . Læe.); —
 in den ..Nuove NkNorie' derselben
 Sammelschrift: ^o^>?-a i^poeti iauieati"
 (im I. Väs.); — „Zop?-a i cocliei cisl
 I'oliT-ons" (iin I I .
 in. cui 5i i
 cli /3an
 (im V. Las.). Von andern Arbeiten,
 die er theils begonnen, theils in Handschrift
 hinterlassen hat, sind zu nennen
 die: ^^Voti^ie Fto^'c^e alla
 F. Ma?-t^o sci ai F ^
 - und die
 von ihm herausgegeben
 wurden auch das Macaromsche
 Gedicht des M e r l i n Coccaj (Mantua
 1768), welchem er Coccajs Leben und
 Exläuterungeu beifügte, und die Werke
 des Cardinals Cortese in Padua. G.
 war ein steißiger Sammler und besaß
 eine reiche Sammlung von,Incunablen,
 selten enManuscriPten, italienischen Müuzen
 und Siegeln des Mittelalters, welche
 nach seinem Tode in den Besitz seines
 Bruders JacobG., von dessen Erben
 aber in das Eigenthum des Turiner Hofes
 übergingen. G. war Mitglied der meisten
 gelehrten Akademien Italiens und stand
 mit den ausgezeichnetsten Gelehrten seiner
 Zeit, mit Mazzuchelli, Lami,Mansi,
 M O r e l l i u. A., in literarischem Verkehr.
 , vescovo²
 295
 1774, 8°.). — Npülão,
 liani illustri towa X. — Oanckolo
 i siioi nitimi oinHU3.nt' 5,nuj. Ltnäii starioi
 (VsusäiF 185Z, ^ai-ätovioli, 8".) S. 135. —
 sous 3a äirsction äe U. lo Di>.
 (rai-is 1853) XXI Lä. 8x. 677. — Meyer
 f I .) , Das große Conversations-Lexikon (Hildburghausen
 1846, Bibliogr. Inst., Lex. 8".)
 X l l l . Bd. S. 614, Nr. 5 ^nach diesem geb.
 1720!< — Nach Ositin?«? (^3. ^ .) , Liblicißrax^
 is diossraplii^iie (NruxbUys 1854, stisnou,
 I.6X. 4°.) I. Vci. Lp. 654 geb. 10. Juli 1725,
 gest. 16. Mär; 1774. — Ueber andere Mitglieder
 der Familie G r a d e n i g o siehe in
 den Quellenangaben des Folgenden: I o h a n n
 H i e r o n y m u s .
 Grlldcnigo, Johann Hieronymus
 (Kircheuhisioriker, geb. zu Venedig
 19. Febr. 1708, gest. 30. Juni 1786).
 Trat jung in den Orden der Teatiner;

als später Cardinal Angelo Maria Quercini die Reformen der Studien im Seminar zu Brescia vornahm, berief er G. zur Ausführung seiner Pläne. Dann wurde G. Coadjutor mit dem Recht der Nachfolge im Patriarchat von Aquileja; als Cardinal Daniel Dolfin Crzbischof von Udine geworden, wurde G. Bischof von Tiarea in partibus, welche Würde er bis 1762 bekleidete, und im nämlichen Jahre, als Dolfin gestorben ihm auf dem erbischoflichen Stuhle in Udine folgte. Als theologischer Schriftsteller hat G. auf kirchengeschichtlichem und archäologischem Gebiete manche verdienstliche Arbeiten geleistet. Im VII. Bande des Sammelwerkes *UitZoeNaneg. cii V2.i-i6 opsrktts* (V6N6äiF 1774) erschien zuerst seine Schrift unter dem Titel: „1759, 8°.) abgesondert erschien, in diesem Werke weist G. nach, daß in Italien das Studium der griechischen Sprache niemals, selbst nicht in den Wirren und blutigen Kriegen des Mittelalters aufgehört habe; – ferner gab er heraus: „Dett6?-<5 iston'co > e 1750, 4°.); – „s. Hla-8°.), wieder gedruckt im 16. Bande der Venediger Ausgabe der sämtlichen Werke des H. Gregor; – 1755, 4°.); eine neue Bearbeitung dieses Werkes, in Handschrift von G. selbst, befand sich noch zu Anfang dieses Jahrhunderts im Besitze der Familie Arici zu Brescia; – „^6 cni-s M5to7-a,ii", 2 Läs. (Ilöine 1756,- ?0l.); der erste Band enthält G.'s Reden, der zweite seine Kirchenbeschlüsse, Circulare u. d. m.; – ^iai-a 6t M7-M,'« reneta" 6l, 4°.), mit diesem Werke setzte er das von dem Cardinal Quercini begonnene fort, und beschreibt darin das Leben von 5 Päpsten und 60 Cardinälen, die sämtlich Venetianer waren: – „Fe 0 ^sb/'aeoT-um" Morn 1766). Außer diesen eigenen Werken besorgte er die Herausgabe fremder Werke auf seine eu u. a. dcs Canouicns Florio: c«Hione" / dcs Canonicus Florenzis: .^ ?Vattato 5u.lla I)rncIen<H«". Ferner schenkte er der Bibliothek des Patriarchats zu Udine eine Sammlung von 1200 Büchern und baute für die leidende Menschheit zu Udine ein Ciuilspital. (6iaaeml.o), Oraaione per li t'unera.ii 3,11' archivesoava <3^ . <3. ^sl^cleni^o (D<Un« 1786, 4°.). – Ibz-aglio (6asM,-0 äi), tunebrE in onQrö äi (3. (^ . <3rKäeniF 1787,4°.). – ^o?-a) nsnöis (väius 178S, 4°.) lder Verfasser gab die Schrift unter dem latinisirten Namen VoraieHttL herauf. – Ottnüolo (<3i»-ol.>,♀

296

i «Ufti ulüini ciQ^U2,Qt' n^QQi. stnäii gtariei
 (Vb»eäi3 1855, !l^rHtQvi<:Ii, 8°.) 8. 133
 nach diesem geb. 1705, gest. 1735). — Aonvolls
 Lioßraxtiio sssusrllie . . . pudiise 80U8
 I«. äir«ctiou <le Hl. I« vr. Nosker (kai-is
 1853) XXI. Lä. 8p. 579. — Meyer (I.),
 Das große Convers.-Lexicon lHildburghausen
 184',,, Bibliogr. I n f t . . Lex. 8°.) X I I I . Bd.
 S. 614, 3K. 4. — Nach Ostiln?«?, Lidlionl>
 n, I.sx. 4°.) I . Lä. Lp. 654 geb. 19. Febr.
 17tt3, gest. 30. Juni 17381. — Nie Familie
 der Gradenigo zählt zu den ausgezeichnetesten
 Venedigs. Ueber einige derselben bestehen eigene
 Werke, u. z.: Vita äi trs pei-ZouÄsßi Mustri
 liellill kkuiißlik <3i>^<leniß0 dsue insriti 6k
 letterktur«. uol secolo X V I I I (Veueäls 1319,
 8"). — Uebcr Vartholomäus, Bischof von
 sisuoru L. ^rHäeuißo, V65covo äi I r s v i ^ i
 (lrevi8o 1669, 4°.). — Ueber Johann:
 Xlikni äe! 2. O. (^raäeuißl), äiscspolo äi
 5v 8.0lUl>2,lclo (Vsuecliß 1731, 4 ") . — Ueber
 Zakob, einen ausgezeichneten Patrizier des
 14. Jahrhunderts: <?ieoFna (Emmanuele ^lnneäiF
 1843, 4"). — Ueber Markus, Patriarchen
 von Venebig: i'a^uali^o (öe7ls<istio),
 l u solemni t'uners 2l. 6r2äsQi<:i, Veuet
 i-um l>atriHrt:d26 oratw (VoQeäis1734, 4").
 — Mehrere aus der Familie Gradenigo
 waren Dogen, so war P et er G. der 50. Doge
 (geb. 1249, gef. 13. Aug. 1311), — B a r -
 t h o l o m ä u s G. der 55. Doge (gest. 28.
 Dec. 134ii), — G i o v a n n i G. mit dem
 Beinamen Nasone der 57. Doge (geb. 1279,
 gest. 3. Aug. 1356). ^Vergleiche über aUe drei
 die reiche Literatur in der Aouv. Vio^i-aMis
 66u6l>2,Ie . . . puoliöo saus la äirsctioQ äe
 2l. le Dr. Nooker (?2ri« 1853) X X I . V ä.
 8p. 572 u. f.1
 Griiffer, August (Buchhändler, geb.
 in Schlesien 1762, gest. in W i e n 1816).
 Betrieb neben dem Geschäfte des Buchhandels
 auch jenes des Verlags. Die
 Aufmerksamkeit, die er insbesondere der
 militärischen Literatur zuwandte, veranlaßte
 die Firma: „Militärische Buchhandlung",
 welche er führte. 1790 gründete
 er denMilitär-Almauach (Schematismus)
 der k. k. Armee, und gab ihn bis 1814
 im eigenen Verlage heraus. worauf er
 ihn der Staatsdruckerei abtrat. Stets für
 die vaterländische Militär-Liiera<ur thätig,
 bearbeitete er noch folgende sämtlich
 in seinem Verlage anonym erschienenene
 Schriften: „Geschichte der k. K. Kegimenter"
 (1792, neue Aufl. 2 Bde. 1799–1804,
 3. Aufl. 3 Bänoe in 5 Theilen 1812);
 — „Geschichte des Mllrill GheresieN'Ordens"
 (1796 mit K. K.); — „Beitrag zn den Nn-
 Haien der österreichischen Aitter-Grden" , 3 Abtheilungen
 (1796 – 1802, neue Austage
 1809); — „NelahnngZgeschichte der k. k. llbligllten
 MllnnZchlltt". 2Bdchn. (1797). Außerdem
 gab er heraus eine „Zkizze des zweiten

trän;. - republikanischen Kriegen" «^Wien 1604,
mit Plan). Ueber seine Söhne F r a n z
und A n t o n siehe den folgenden Artikel.
- Nudolph) sein älterer Bruder, nimmt
als Verleger der gediegensten Werke selbst
auswärtiger Schriftsteller, in der Geschichte
des öftr. Buchhandels eine ehrenvolle
Stelle ein. Er fabrizirte der Erste
das Velinpapier in Oesterreich, und hatte
zu diesem Behufe Reisen nach England
und Holland unternommen. Auch um
die Aufnahme der Literatur und des
Buchhandels im Kaiserstaate hat G. nicht
geringe Verdienste. Seine Handlungsgesellschaft
mit dem Dichter Alois B l u m -
au er war die Hauptursache der ungünstigen
Wendung seiner Verhältnisse.

Oeftr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg.
von H i r t e n f e l d u. Dr. Meynert (Wien
1851) I I . Bd. S. 779. - Oeftr. National-
Encyclopädie (von Gräffer u. Czilann),
(Wien 1837) I I . Bd. S. 405.

Gritffer, Franz (Bibliograph und
Schriftsteller, geb. zu Wien 6. Iän.
1785, gest. ebenda Anfang Oct. 1852).
Sohn des August (s.d.Vor.), studirte in
Wien und widmete sich frühzeitig dem Geschäfte
seines Vaters, wozu ihn eifriges und
früh betriebenes Studium der Literatur-,
Literargeschichte u. Bibliographie besonders
befähigten. Einige Zeit stand G. in Diensten
des Grafen St. Leu (Ludwig Napoleon),
war dann Bibliothekar des⁹
297

Fürsten Moriz Liechtenstein und des
Grafen Karl Harr ach. Später widmete
er sich dem Verlags- und Antiquariatsgeschäfte,
bei welchem er jedoch einen
namhaften Theil seines Vermögens zusetzte
und im hohen Alter genöthigt war,
von der Schriftstellerei - die manchmal
in Buchmacherei ausartete - zu leben.
Schreibt er doch selbst in einer handschriftlichen
Uebersicht seiner Druckwerke: „es
ist wirklich nicht Affectation, wenn ich
wünsche, vielleicht drei Viertheile des
Gelieferten lieber nicht hervorgebracht
zu haben". Nichtsdestoweniger besitzt G.
eben als Schriftsteller vielfache Verdienste.
Wenn seinen Arbeiten auch der kritische
Geist, die historische Kunst im höheren
Sinn des Wortes mangeln, so waren,
ja sind es seine Schriften noch immer,
welche wesentlich zur geschichtlichen Kenntniß
Niederösterreichs, insbesondere Wiens
beitragen und die Liebe zu derselben unter
allen Classen seiner Zeitgenossen weckten.
Bei dem gänzlichen Mangel an Memoiren
und persönlichen Aufzeichnungen in
Oesterreich, sind seine mit bewunderungswerthem
Bienensteiße zusammengetragenen
und mit seltener Umsicht ausgewählten
einzelnen Züge und Erlebnisse berühmter
Individualitäten, selbst für den

späteren Historiker willkommen und schätzenswerthe Anhaltspunkte. Ein bleibendes Verdienst aber hat sich G. durch die Herausgabe der österr. National - Encyklopädie erworben, des einzigen Werkes in Oesterreich, dessen Werth wie der des Weines mit den Jahren steigt. Als Antiquarbuchhändler stand G. an umfassender Bildung und mannigfaltigen Kenntnissen unter seinen Collegen einzig da. Wit ihm ist ein wahrer Schatz antiquarischen Wissens, eine Specialität, die ihres Gleichen nicht hatte, zu Grabe gegangen. Auch der Herausgeber dieses Lexikons zählte zu feinen Schülern und werden ihm die Tage des Jahres 1848, welche er beständig in seiner Gesellschaft verlebte, und ihm durch den Umgang mit dem kenntnißreichen, originellen, aber immer Nebenvollen Sonderling so nutzvoll geworden, immer in angenehmer Erinnerung verbleiben. G.'s Detailkenntniß der Classtker und Incunablen setzte Fachgelehrte oft in großes Staunen. Für den Handel mit Autographen hat G. in Wien ebenfalls den ersten Grund gelegt. Durch Erziehung und Neigung zum Gelehrtenstande prädestinirt, konnte sich G. von jeher in seinem „Geschäfte“ als Buchhändler nur äußerst schwer zurechtfinden er bewegte sich darin wie in einer Zwangsjacke. G. war seinem innersten Wesen nach durchaus kein Kaufmann, sondern ein Gelehrter aus Beruf, mit allen Schwächen und Vorzügen dieser oft wunderlichen Menschenrace behaftet. Dieser unglückselige Dualismus spaltete sein ganzes Leben in zwei heterogene Hälften und ließ ihn niemals auf einen grünen Zweig kommen. Die letzten Jahre seines Lebens waren gar sehr trübe; im I . 1849 traf ihn ein Schlaganfall, von dem er sich nicht mehr erholen konnte, und der zuletzt seine Gehirnthätigkeit in solcher Weise lahmte, daß er zuerst über Verwendung des Bürgermeisters Ritter v. Seidler in's Versorgungshaus nach St. Marx, dann aber, als der Irrsinn bei ihm ausbrach, in's Irrenhaus gebracht wurde, in welchem ihn der Tod von seinem Leiden erlöste. Gräffer starb, 77 Jahre alt. Als an einem trüben Octoberabende des I . 1852 seine Ueberreste bestattet wurden, gaben mehrere Schriftsteller und ältere Buchhändler Wiens dem Todten das letzte Geleite. Die Zahl der Werke G.'s ist sehr groß. Es sind deren, die er unter seinem Namen, anonym und Pseudonym herausgab. Eine vollständige Aufzählung derselben bleibt ein literarisches Curiosum, wir lassen sie daher auf Grund von G.'s eigener durch-Güte des v r . L.A.†

zugekommenen Aufzeichnung. vollständig
weiter unten folgen. – Znton
(geb. in Wien 1784, gest.?). Des Obigen
Bruder, stand seit 1815 in der Kunsthandlung
A r t a r i a und Comp. in Verwendung,
für welche er insbesondere den
Kunstverlag und das Nuctionsgeschäft besorgte.
Dabei war er ein trefflicher Dilettant
auf der Guitarre, für die er auch
Mehreres componirt hat; u. a. eine „Sq-
8tlMliti5ch-thell5eti3ch-prulttizche Guitllrre-Schnll“,
2 Theile (Wien 1812, Fol.); – „Ner
/riebe, charükteriztiöchls Gongkniäldr iür das
Pillnlllfarle“. Außer mehreren Aufsätzen
und Recensionen über Kunst und Kunstwerke,
die er meist unter dem Namen
Peregrinns Thyß veröffentlichte, gab
er heraus: „Ärber Ganknnst, Sprache, Schrift
Ani> Md. Fragment“ (Wien 1830), auch stach
er mehrere Blätter in Kupfer.
I. Franz Griissers Schriften. .4) Mit seinem
Namen. ») Original. „Andeutungen
über Leben, Geschichte, Philosophie
u. s.w.“ (Gra; i812), Prof. I . F. Schneller
gewidmet; – „Arabesken für Freunde
der Combination und K r i t i l “ (Wien
1812), Herrn Moriz Grafen von Tietrichste
in dedicirt; – „Der Buchhandel in
Verbindung mit der Buchdruckerkunst,
historisch“ (Wien 1813), Baron
Netz er gewidmet; – „Cabinet historischer
Trauergemälde“, 2 Theile (Wien
1813), Herrn v. Kalchbergu, Sandmann
geweiht; – „Romantische Vignetten“
(Wien 1813), Baron v. Knarr gewidmet;
– „Clio's Cnriositäten – Cabinet“
iWien 1814), Eman. EP Pin ger dedicirt; –
„Historische Raritäten“ (Wien 1814; –
2. verb. Aufl. (Wien 1319), Leop. u< Herz
dedicirt; – 3. Aufl. 2 Thle. (Wien 1836),
Karl Eman. v. Liebenberg gewidmet; –
„Phantasien über Geschichte u. Philosophie“
(Prag 1818), Innoc. Fürsten v.
Odescalchi gewidmet; – „Historische
Unterhaltungen“ lWien 1823), N i t t i g
v. Flammenftern geweiht; – „Historischbibliographisches
Bunterley“ (Brunn
1824), Biedenfeld, Castelli, Bar. Eyb,
Kanne und Saphir dedicirt; – „Geographisch-
st a t i s t i s c h e s Central-Handwörterbuch
des öfterr. Kaiserthums“
(Wien 1827), Sr. kais. Hoheit dem Erzherzoge
Anton gewidmet; – „Nebenftunden^
geschichtlichen und literarischen I n -
halts“ (Wien 1828); – „Momus, jocose-
Geschichten, humoristische Erzählungen
:c.“ (Wien 1829), Ebersberg dedicirt;
– „Reliquienschatz der Christenheit.
Aufzeichnung der noch vorhandenen
Reliquien der Heiligen :c.“ (Wien
1829); – „Der Papagei für kurzweilige
Zerstreuungen“, 3 Bdchen. (Wien
1839–41); – „Kleine Wiener Memoiren,
Genrescenen, Skizzen, Persönlichkeiten

und Sächlichkeiten zur Geschichte
 ^ i e n s " , 3 Thle. (Wien 1845);
 – „Wiener Dosenstücke; A u f t r i t t e ,
 Porträte, Caricaturen :c. Wiens" ^
 2 Thle. (Wien 1846), Baron Haminer-
 Purgftall und Endlicher geweiht; –
 „Wienerische Kurzweil; lustige und
 schnurrige Geschichtchen :c. Wiens"
 (Wien 184C), Castelli u. Saphir dedicirt;
 – „Neue Wiener Localfresken, geschichtlich,
 anecdotisch :c." (Linz 1847),
 Anastasius Grün geweiht; – „Wiener
 Tabletten und heitere Novellchen"
 (Wien 1843), Grillparzer gewidmet; –
 «Zur Stadt Wien, und zwar neue
 Memorabilien u. Genreskizzen, Burleskes
 u. Groteskes:c." (Wien 1849). –
 b) Redigirtes; Uebersetzungen (mit meist
 vielen Beiträgen von ihm): „Marie, oder
 die Leiden der Liebe" aus dem Französ.
 des Grafen St. Leu (Ludwig Napoleon),
 2 Thle. (Pestyl8i3); – „Conversationsb
 l a t t , Zeitschrift für wissenschaftliche
 Unterhaltuug" (Wien) Jahrgang
 1819-21 (März); – „Persien, nach Iourdain,
 Morier. ,c.", 2 Thle. (Pesth 1823),
 Rockert dedicirt; – „Ceres, O r i g i n a -
 l i e n für Zerstreuung u. Kunstgenuß",
 2 Thle. (Wien 1823 u. 21), Freun v. Eyb
 und Baronne Lc Noble gewidmet: – „Philomele,
 Taschenbuch" (Brunn, Jahrg.
 1825 u. 26); – „Aurora, Tafchenbuch"
 (Wien, Jahrg. 1625-27). – «) Anonym;
 zum Theil mit vielen Beiträgen von hm-
 „Literarischer Anzeiger", an Michael
 Schmidts Stelle (Wien, 4"., Jahrg. 1822);
 – „ G a l l e t t i , geograph. Lexiton",
 3 Bde. (Pesth 1823), die zweite Hälfte; –
 „Freund des schönen Geschlechtes,
 Taschenbuch" (Wien, Jahrg. 1825-27);
 – „Zwei kostbare Reliquien unseres
 Herrn" (Wien 1825), in's Böhmisches übersetzt
 (Prag); – „Veilchen, Taschenbuch"
 (Wien, Jahrg. 1825 – 27); – „Oesterr.
 National-Encyklopädie" (von ihm
 entworfen, gegründet und redigirt mit I . I . †
 299
 H. Czikan) 6 Bde. (Wien 1335-36); –
 „Oesterr. Bürger-Kalender" (Wien,
 Jahrg. 1846 u. 47); – „Iosephinische
 Curiosa; Persönlichkeiten, Details,
 Actenstücke:c." (von ihm gesammelt und
 redigirt) 6 Bdchn. (Wien 1848); – „Jüdischer
 Plutarch; biograph. Lexikon
 der markantesten Männer u. Frauen
 jüdischer Abkunft" (mit Sim. Deutsch)
 2 Thle. (Wien 1848). – V) Pseudonym:
 Fergar (F. E.), „Das Schlittschuhlaufen,
 praktische Anleitung" (Wien 1827); – R i t t -
 gräff (mit R i t t i g v. Flammenstern),
 „Die Helden des Tages, oioogr. Notizen:c."
 (Wien 1813). – V) Sammlungen, Auszüge,
 Eompilationen, Umgestaltungen:
 „Kaufmännische Fabrikationen." – a) Unter

verschiedenen Vtamen: Böttiger (I . L.), „Kleiner mythologischer Hausbedarf" (Wien 1824). – Contse (F. H.), ^Vooadul«rs fi>3.ntz2.is-2ile!r>a,26 st 3,1lsin. kr2,u^.", 2 Däo. (<3ra2 1812). – ^eoneil ä'anVoäutss, ä'bi> staires ste." (6r22 1813); – „Vouguet ä'^mour et ä'g.initiö" (^22 1827); – „Schatten der Borzeit, Memorabilien, abenteuerliche Begebenheiten:c." (Wien 1832). – Fergar (F. E.), „Poetischer Handapparat und Reimlexikon" (Pesth 1823). – R i t t - g r ä f f : „Historische Antiquitäten oder Denkwürdigkeiten :c.", 2 Thle. (Wien 1815); – „Galerie von Abenteuern aus der wirklichen Welt", 2 Thle. (Graz 1817); – „Neue Galerie :c.", 2 Thle. (Graz 1819); – „Romantische Denksteine oder Schauftücke:c. aus der Welt des Lebens:c.", 2 Thle. (Wien 1823). – V a i l l a n t (D. F.): „Kunst, gut zu verdauen :c. und bromatologisches Lexiton" (Wien 1827), zweite verbess. Aufl. (Wien 1831). – b) Anonym: „Nachlese zu Schillers Werten", 2 Hfte. (Wien 1810); – „Kotzebue's Selbstbiographie" (mit K h ü n l aus Kotzebue's Schriften, wo er von sich selbst in der ersten Person spricht) (Wien 1811); – „Kotzcbue's lyrische Gedichte, zum ersten Male gesammelt", 2 Thle. (Wien 1818); – „Christliche Legenden oder Lebensgeschichte der Heiligen und Märtyrer :c.", mit 60 Bild., 4 Bde. (Briinn 1824); – 2. verbess. Aufl. (mit dem Beisatze von A. Ianitsch), 3 Bde. (Wien 1329); – „Muttergottes – Büchlein" (Wien 1827); – „Fabelschatz aller Zeiten, Völker u. Sprachen" (Wien 1829); – „Lavaters Physiognomik, Auszug und Vervollständigung mit 120 Kupf. von Ios. Stöber", 4 Bde. (Wien 1829–30); – „Appetit-Lexikon, oder olphab. Austunftsbuch über Speisen u. Getränke" (Wien 1830); – „Geht zeitlich'zu Bette" (Wien 1830); – „Porträten-Galerie öfterr. Aerzte u. Naturforscher", 36 Blätter (Wien 1837), Dr. W i e r e r gewidmet; – „Mendelssohns sämmtliche Werte", Original-Gefammtausgabe in einem Bande (Wien 1838); – „Kinder-Kalender" (Wien) Jahrg. 1846–4«; – „Leben des heil. Fiaker" (Wien 1848). – Endlich sehr zahlreiche Beiträge in die meisten Wiener-, m viele Provinzial- und auswärtige Zeitschriften, Taschenbücher und verschiedene Sammelwerke; in A n d r ö ' s „Hesperus", der Frau v. W o l t m a n n „Kranz", der „Pannonia" und in den „Blättern für literar. Unterhaltung", Gubitz' „Gesellschafter" :c. auch unterzeichnet: Gssr., De Paula, Fergar, Nittgräff, Contee, Böttiger, D. P. Girfihoho:c. – I m 1.1846 überreichte G. ein sehr gedrängtes, kleines geschichtliches Wörterbuch vaterländischen Inhalts, eigens für den Handgebrauch Sr. Majestät des Kaifers bearbeitet, dem Kaiser und wurde dafür mit einer goldenen Dose belohnt.

II. Zur Biographie Franz Grnffers. Oeftr. National - Encyklopädie (von Gräff er und

Czilann). (Wien 1835) I I . Bd. S. 405 und VI. Bd. S. 462. — R e a l i s , Curiositäten und Memorabilien-Lexikon von Wien lMien 1846, Lex. 8°. I. Bd. S. 208. — Bohemia (Prager Nnterhaltungsblatt, 4".) 1852, Nr. 195 (15. Oct.). — S e i d l i t z (Julius Dr.), Die Poesie und die Poeten in Oesterreich im Jahre 1836 (Grimma 1837, Gebhardr, 8°.) I. Bd. S. 76. — Der „Wanderer“ und die „Presse“ (Wiener politische Blätter) 1852 im October widmen G. eine liebevolle Erinnerung, insbesondere gibt ersteres Blatt eine tressliche voll Wehmuth geschriebene Silhouette des biedereren Antiquars. — Oestr. Parnaß, bestiegen von einem heruntergekommenen Antiquar (Frey-sing, bei Athanasius & Eomp. lHoffmann und Campe in Hamburg) 8".) S. 19 lcharatterisirt ihn folgendermaßen: „Stämmige Figur, blatternarbig, starker Tabakschnnpfer, Buchhändler und Buchmacher, nicht ohne Geist aber ohne Begeisterung, Liberaler u. Kriecher, Freidenker und Legendenschreiber, antiquirt, Cyniker, affectirte Genialität. Lügenfabritant en Fi-l>s". Diese Charakteristik eines um Hebung der literarischen Zustände Oesterreichs vielverdienten und sonst unbescholtenen Mannes, der nur den Fehler hatt-, ein Sonderling zu sein, aber ein Sonderling trefflichen Herzens, seltenen Geistes und ungewöhnlicher Kenntnisse, entspricht ganz dem Geiste des verrufenen Pamphlets^— Theaterzeitung, yerausg. von Ad. B ä u e r l e 1849, Nr. 50. l E n t lM den Aufruf an r. l. Schriftsteller, welchen der Herausgeber dieses Lexikons — als er von der traurigen Lage seines Freundes Kunde.♀ 300 erhielt — drucken ließ, um ihm zu helfen. > Obwohl der Aufruf G r a f f e r s Namen verschwieg, war G. doch empfindlich, daß dieser Weg gewählt worden und indem er die Summe, die in 2 Tagen beigesteuert worden, sie betrug etwas über 20 fl. C. Mz., nur auf vieles Bitten annahm, obwohl er keinen Heller im Hause besaß, ersuchte er, nichts weiter in dieser Sache zu thun. l — F r a n l l (L. A. vr.) , Sonntagsblätter (Wien, 8°.) 1843, S. 154: „G.'s Ansicht von Volksliedern.“ — Dieselben IV. Jahrg. (I>45) S. 923: „Zur Geschichte eines Buches“ lGräffer schildert darin die Genesis der „Oestr. National-Encyklopädie“. — Dieselben V I . Jahrg. (1347), Nr. 33: „Franz Gräffer und Anaftasius Grün als humoristische Zeichner“ ^die Beschreibung eines von Anastasius G r ü n gezeichneten wihvollen Blattes, welches als Titelpuffer i n G r ä f f e r s „Localfresken“ sich befindet. Die „Localfreslen“ sind Anaftasius Grün gewidmet. Gräffer ließ Ein Exemplar für G r ü n auf grünem Papier drucken und schickte es ihm mit der treffenden Widmung: „Das einzige Grüne dem einzigen Grün“). Ueber Anton G . : Oestr. National-EncyNopädie (von G r ä f f e r u. C z i l a n n) , (Wien 1835) VI. Bd. und Suppl. S. 462. — Nagler

(G. K. Dr.), Neues allgem. Künstler-Lexikon (München 1ft3S u. f., 3°.) V. Bd. S. 315. Graf, auch Grass Freiherr von Ehrmfeld, Johann (M a j o r und Ritter des Mar. Theresieu - Ordens, geb. in Tyrol in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts). War anfänglich Wechsler und Spediteur in Bozen. Als aber das Jahr 1796 die Söhne Tyrols zur Vertheidigung ihres Vaterlandes rief, wurde G. Commandant der Landesschützen. Nach dem Rückzüge des Feldmarschall-Lieutenant Davidovich Anfangs Nov. 1796 nach Salurn, wurde G. als Hauptmann und landschaftlicher Commifsär in das Hauptquartier nach Neumarkt gesendet, um Nachrichten von der Armee des Generals der Cavallerie W u r m s e r einzuholen. I n Cavalese angekommen, erfuhr er, daß der Feind in P r i m i e r o bereits eine Contribution ausgeschrieben habe, und zur Besetzung des Ortes schreite. G. eilte nun mit 30 Freiwilligen der Loviser Landesfchützen-Compagnie jenem Orte zu, errichtete in 48 Stunden zwei Schützencompagnien, besetzte die Pässe, und vereitelte hiedurch das Vorhaben des Feindes. Um einem feindlichen Ueberfalle zuvorzukommen, rückte er am 31. Oct. mit einer aus 40 Mann bestandenen Patrouille gegen M a s i vor, stieß außerhalb B o r g o auf 2 feindliche Colonnen und hielt sie über 2 Stunden auf. Indessen war Rittmeister Schäffer von denStabs« dragonern herbeigeeilt, während G. die in Strigno befindlichen Schützen zur Unterstützung herbeiholte. Mit diesen warf er sich in die Flanke des viermal stärkeren Feindes und warf ihn zurück. Am 4. Nov. hatte G. den Auftrag erhalten, Levico zu nehmen. Die Franzosen zogen sich bei seiner Annäherung nach Caldenozzo zurück. G. detachirte zum Angriffe 2 Schützencompagnien gegen Lebico, um den Feind in der Flanke zu nehmen; griff ihn mit der übrigen Mannschaft in der Front an und warf ihn aus Caldenozzo zurück, so daß die in P e r g i n e stehende größere feindliche Abtheilung sammt ihrem Geschütz noch in derselben Nacht nach T r i e n t sich zurückzog. Tags darauf stellte G. die Verbindung mit Pergine und Trient her, und vereinigte sich mit der Colonne des Oberstlieutenants S ä u l e n . Am 6. rückte G. gegen B i g a l o vor. Den Angriff auf die Stellung des Feindes im Friedhofe vereitelte der eingetretene Nebel, jedoch die Verfolgung auf seinem Rückzüge gelang vollends, da die ganze Abtheilung bei A q u a v i v a in die Hände der österr. Hußaren fiel. I m Treffen bei C a l i a n o (7. Nov. d. I.) beschloß G., von Lavarone, über St. Sebastiano und Serrata, durch Val I r r a -

gnolo. den Feind im Rücken anzugreifen.
 Er schickte nun einen Theil seiner Leute
 auf die Anhöhen des Castells Boseno,
 er selbst aber marschirte mit 70 Mann
 nach Serrata. Als er erfahren hatte,
 daß auf den Anhöhen von Irragnolo bei
 301
 600 Franzosen stünden, ließ er in den
 Dörfern Sturm läuten, pöftirte Weiber
 und Kinder mit Schützen vermischt auf
 den Anhöhen und befahl, auf den ersten
 Schuß durch Lärmen und Steinwerfen
 die Aufmerksamkeit des Gegners auf diesen
 Punct zu lenken. Indessen griff Hauptmann
 Liebener im Centrum an und
 jagte den Feind bis Roveredo zurück.
 Noch in der nämlichen Nacht zog sich die
 Haupttruppe der Franzosen aus dem letzteren
 Orte, und Tyrol war vom Feinde
 befreit. Zu Anfang des I . 1797 commandirte G.
 zwei Abtheilungen Schützen,
 warf die Franzosen bei Primör und
 nahm ihnen das schon besetzte Castell
 della Bettola ab. Nachdem das Hofdecret
 vom 5. März 1797 entschieden
 hatte, daß auch die Tyroler Landesschützen-
 Ofsiciere Anspruch auf den Theresien-
 Orden haben, schritt G. nachträglich um
 denselben ein, und erhielt ihn am 18.
 August 1801 und im darauf folgenden
 Jahre den Freiherrnstand. 1803 wurde
 er Major, schied aber 1811 aus der Armee
 aus.
 Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg.
 von Hirtenfeld und Dr. Meynert (Wien
 1851 u. f.) I I . Bd. S. 782. — Hirtenfeld
 (I . Dr.), Der Militär - Maria - Theresien-
 Orden (Wien 1857, Staatsdruck., 4".) S. 617
 u. 1743. — Freiherrn-Diplom vom 10. März
 1802. — Wappen. Gevierteter Schild mit
 Herzschild. Herzschild: in Silber ein rother
 gekrönter Adler mit ausgebreiteten Flügeln.
 1 u. 4 in Gold ein schwarzer Greif, 2 u. 3
 in Roth eine silberne, im Schnabel einen
 Oelzweig tragende, dem rechten oberen Winkel
 zufliegende Taube. Den Schild deckt die Freiherrnkrone;
 auf derselben drei gekrönte Helme,
 deren mittlerer in's Visir gestellt, die äußern
 zu einander gekehrt sind. Auf dem rechten
 Helme ist der Greif von 1 u. 4 lints gewendet;
 auf dem linken drei vorwärts geneigte
 Straußfedern, die erste und dritte roth, die
 mittlere silbern.
 Graff, Anton Freiherr (Hußaren-
 Oberst, geb. zu Malam in Siebenbürgen
 1769, gefallen auf dem Felde der
 Ehre an der Traunbrücke zwischen Steinakirchen
 und Kremsmünster 31. October
 1805). Sohn des tapferen Generalmajors
 Johann Anton Freiherr Von Graff
 (siehe den Folgenden). Trat, 15 Jahre
 alt, als Cadet in das Huß.-Reg. Barko.
 Schon im nächsten Jahre (1785) wurde
 er Unterlieutenant, im Verlaufe des Türkenkrieges

Rittmeister und im Aug. 1794
 Major im Regimente. Im Oct. 1795
 zeichnete er sich bei Vertreibung des Feindes
 auf dem rechten Rheinufer von Mainz,
 dann am 19. Oct. bei der Brückenschanze
 von Neuwied besonders aus. Nun zum
 slavon.-croat. Gränz-Hußarencorps und
 1796 zu Graf Wurmser-Hußaren über.
 setzt, nahm G. im April bei dem Streifzuge
 des Generalen Klenau nach Godernolo
 thätigen Antheil, und wurde
 dabei durch 2 Schüsse schwer verwundet.
 Nun rückte er zum Oberstlieutenant (November
 1800) und am 1. Sept. 1805
 zum Obersten bei Kaiser-Hußaren vor.
 Im Feldzuge dieses Jahres wurde G.
 zuerst mit dem Regimente (im October)
 zur russischen Armee an den Inn und
 dann zum Corps des Feldmarschall-Lieutenants
 Grafen Merfeldt eingetheilt.
 Letzteres sollte den Rückzug der öfterr.
 Armee nach Oberösterreich decken und
 dem feindlichen Vordringen Einhalt thun.
 General Schustek wurde am 31. bei
 dem Rückzuge von Nied, zwischen Steinakirchen
 und Kremsmünster angegriffen,
 und nothdürftig von 2 Bataillonen russischer
 Jäger unterstützt. Da warf sich
 Oberst G. mit seinen Hußaren und vier
 Bataillonen Walachen und Peterwardeiner
 Gränzern allein dem weit überlegenen
 Feinde entgegen, und hielt denselben
 bis zum Abend auf, um die Brücke
 über die Traun, nachdem alle Truppen
 über dieselbe gezogen waren, zu zerstören.
 Groß war der Verlust der braven Hußaren,
 das Regiment war auf 200 Dienstbare
 herabgesunken und sein Commandant
 302
 an der spitze seiner tapferen Schaar gefallen.
 Oeftr. MMtär-Konversat.-Lefilon. Herausgeg.
 von Hirtensfeld u. Dr. Meyner (Wien
 1821) II. Bd. S. 783. — Freiherrn-Diplom
 vom 22. Oct. 1763. Schon dem Vater des
 Obigen, Johann Anton Graf (siehe b.
 Folg.) wurde in Folge des Marien-Theresien-
 Ordens, den er besaß, der Freiherrnstand verliehen.
 — Wappen. Gevierteter Schild mit
 Herzschild. Herzschild: In Noth ein aufgerichteter
 rechtsschreitender goldener Löwe,
 in der rechten Pranke ein entblößtes Schwert
 haltend. 1 u. 4 in Blau eine weiße Mauer
 aus Quadern mit drei Schießlöchern und drei
 Zinnen. 2 u. 3 in Gold ein einwärtsgelehrter
 schwarzer Adler mit offenem Schnabel, roth
 ausgefchlagener Zunge, ausgebreiteten Flügeln
 und von sich gestreckten Krallen. Den
 Schild deckt die Freiherrnkron; auf derfelben
 stehen drei gekrönte Helme; auf dem rechten
 Helme der Adler von 2 u. 3, auf dem mittleren
 der Löwe des Herzschildes, auf dem
 linken ein mit den Sachsen nach innen gelehrter
 blauer Adlersflügel aus einer weißen
 Quadermauer hervorwachsend.

Grast, Johann Anton Freiherr (Generalmajor und Ritter des Mar. Theresien-Ordens, geb. zu Wien 1741, gest. zu St. Polten 60. März 1807). War ein Soldatenkind und trat, 16 Jahre alt, zu Württemberg-Dragonern Nr. 3 als Gemeiner ein. Im Aug. 1758 wurde er Fähnrich, nach Aufhebung dieser Charge 1759 Unterlieutenant, und im Oct. 1761 Oberlieutenant. Im 7jährigen Kriege that er sich bei der Belagerung von Schweidnitz (1762), insbesondere bei dem ersten Ausfalle unter dem Obersten Freienfels und noch sonst bei mehreren Anlässen hervor, indem er sich öfter im Dienste anderer Waffengattungen verwenden ließ, wenn er eben vom Caval«leriedienste frei war. Namentlich hatte er sich bei der Unternehmung des Oberlieutenant Wald hüll er am 27. Sept. hervorgethan. Er war nämlich diesem Officiere mit 20 Grenadieren zur Unterstützung nachgeeilt, als derselbe den Feind in der ersten Minengrube mit Ungestüm angegriffen hatte; die Preußen wurden bis in ihre 3. Minengrube gedrängt und bis in ihre Parallelen verfolgt. Mittlerweile waren die in Bereitschaft gehaltenen Grenadiere in die erste Minengrube vorgedrungen, und hatten in kurzer Zeit alle vom Feinde mit großen Schwierigkeiten 'zu Stande gebrachten Arbeiten vernichtet. Für diese Waffenthat erhielt G. am 21. Oct. 1762 das Ritterkreuz des Mar. Theresien-Ordens und rückte am 1. Dec. 1762 zum Capitän vor. 1763 wurde er in das Fuß-Reg. Esterházy eingetheilt. 1779 kam er als Major zu Barko-Hußaren. Im Türkenkriege kam G. am 16. Juni 1788 dem bedrängten Rittmeister Levachich bei Chotym zu Hilfe, im Nov. d. I. rückte er zum Oberstlieutenant vor. Noch zeichnete er sich aus in der Schlacht bei Martine st je, dann bei der Eroberung des Lagers bei Tirgukukuli, indem er mit seiner Division die linke Flanke der Türken angriff, sie zweimal zurückwarf, und dann die Brigade Karaczay mit bestem Erfolge unterstützte. In Folge dieser Waffenthaten wurde G. noch am 7. Oct. d. I. Oberst im 1. Szekler Gränz-Regimente. Im Revolutionskriege befehligte G. das Szekler-Bataillon und zeichnete sich am 9. Oct. 1794 bei Oppersheim aus; stand 1795 bei der Belagerung von Mannheim, vertheidigte am 10. Dec. die Stellung bei Schweigenheim, und bewährte im Treffen bei Trippstadt (13. Dec.) erneuert seinen Muth und seine Umsicht. Am 4. März 1796 wurde G. zum Generalen und Brigadier in Tyrol ernannt; aber schon 2 Jahre später > am 21. October 1798,

trat er in den Ruhestand, den er noch etwas über acht Jahre genoß, und im Alter von 66 Jahren starb. Im Jahre 1763 erhielt er in Folge des Manen-Theresien-Ordens den Freiherrnstand. Sein Sohn Anton (siehe den Vori-⁹ 303

gen) war gleichfalls ein ausgezeichnete Soldat.

Hirtenfeld (I. Dr.), Der Militär-Maria Theresien-Orden (Wien 1857, Staatsdruckerei, Lex. 8°.) S. 171 u. 1730. — Oestr. Militär-Konverfat.-Lexikon. Herausgeg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) II. Bd. S. 785.

Eraffenstew, Joseph Freiherr (Oberst und Ritter des Mar. Theresien-Ordens, geb. in Ungarn 1718, gest. in Szolnok 14. Dec. 1766). Trat 1738 in ein Huß - Reg., rückte während des österr. Erbfolgekrieges zum Oberlieutenant, am 29. Dec. 1752 zum Rittmeister bei Nadasdy-Hußaren Nr. 3 vor. Im siebenjährigen Kriege warf er bei Damstädtl 1758 mit zwei Escadronen Hußaren das preuß. Kürassier-Regiment Schmettau in einem Angriffe entschieden zurück und machte 40 Gefangene; er wurde dabei schwer verwundet. Beim Ueberfall auf Hochkirchen im anderen Jahre befehligte er die Avantgarde des Generals London und griff, ohne erst einen Befehl abzuwarten, ein preußisches Garderegiment mit solchem Ungestüm an, daß er 400 Mann desselben gefangen nahm, der Rest aber versprengt wurde; auch hatte er eine Standarte erbeutet. Dafür erfolgte seine Ernennung zum Major (13. Febr. 1759). Bei Frankfurt im I. 1759 attackirte er den Feind 4mal hintereinander, machte mehrere Gefangene und nahm 7 Kanonen, auch nahm er im nämlichen Jahre das Städtchen Herrnsdorf in Schlesien; hielt zwischen Bleß und Bielitz das Corps des Generals Fonquet mit dem kleinen Commando von 150 Mann 3 Stunden auf und nahm 1760 bei Lands Hut mehrere Officiere und 200 Mann gefangen, und war nicht weniger glücklich bei einer Affaire bei Breslau. Im nänl. Jahre beordert, mit einer kleinen Abtheilung von 150 Mann, theils Infanterie, theils Cavallerie, eine Schanze zwischen Lissa und Breslau anzugreifen, vollführte er rühmlich den Auftrag, nahm den Commandanten nebst 90 Mann gefangen und erbeutete eine Kanone. Im folgenden Jahre hielt er bei Nonnenbusch (am 21. August) mit 2 Escadronen den Angriff von 4 feindlichen Cavallerie-Regimentern standhaft aus. Er rückte nun am 1. Mai 1762 zum Oberstlieutenant im Regimente vor, erhielt nach beendeten Kriegen in der

VII. Promotion (30. April 1762) das
 Ritterkreuz des Mar. Theresien-Ordens
 und im folgenden Jahre die Freiherrnwürde.
 Seine am 1. Nov. 1766 erfolgte
 Ernennung zum Obersten im Fuß.-Reg.
 Nr. 10 überlebte er nur wenige Wochen,
 denn schon am 14. Dec. raffte ihn im
 vollen Mannesalter von 48 Jahren der
 Tod dahin. G. hatte 10 Schlachten und
 Gefechten und 3 Belagerungen beigewohnt,
 war neunmal verwundet worden,
 und hatte im Ganzen 5 Stabsofficiere,
 4 Hauptleute, 25 Officiere und 800 Mann
 gefangen genommen und 9 Kanonen und
 eine Standarte erbeutet.
 H i r t e n f e l d (I . D r .) , Der Militär-Marien-
 Theresien-Orden (Wien 1357, Staatsdruckerei,
 4".) S. 146 und 1731. — Oestr. Militär-
 Konversat.-Lexikon. Herausg., von H i r t e n -
 f e l d u. Dr. M e y n e r t (Wien 1852 u. f.)
 11. Bd. S. 784. — Freiherrn - Diplom vom
 30. Juli 1763. — Wappen. Gevierteter Schild
 mit Herzschild. Dieses: in Gold eine rothe
 Nase mit grünem Stengel. Hauptschild:
 1 in Blau ein einwärtsgekehrter geharnischter
 Ritter, die Rechte in die Seite gestemmt, die
 Linke einen Meuschenkopf haltend; 2 in Roth
 fünf abwärtsgetehrte und vier querliegende
 Lanzen (Symbol seiner neun Wunden); 3 in
 Roth ein geharnischter vorgestreckter Arm,
 sieben Donnerteile in der Hand haltend
 (Symbol der sieben den Preußen bei Frankfurt
 an der Oder abgenommenen Kanonen);
 4 in Silber ein doppelter schwarzer Adler,
 mit aufgesperrtem Schnabel, ausgeschlagener
 rother Zunge und ausgestreckten Krallen. Den
 Schild bedeckt die Freiherrnkrone, auf derselben
 drei in's Visir gestellte gekrönte Helme,
 auf dem rechten der geharnischte Mann von i ;
 auf dem mittleren die Rose des Herzschildes
 zwischen zwei Büffelhörnern, das rechte blau
 304
 und weiß, das linke gold und roth abgetheilt,
 auf dem linken den schwarzen Adler von 4.
 Graffenstew, Franz Anton (Thiermaler,
 geb. in Wien 11. März 1717,
 gest. um 1730). Bildete sich in Wien
 in der Akademie der bildenden Künste.
 Anfänglich malte er Alles und seine Arbeiten
 waren ohne höhere Bedeutung.
 Später aber verlegte er sich auf die Thiermalerei,
 in welcher Hamilton und Dom
 seine Vorbilder waren, und leistete in
 diesem Fache Vorzügliches. 1769 wurde
 er Mitglied der Akademie, für welche er
 einen Rehkopf und einen Fasan als Aufnahmstücke
 gemalt hatte. Auch hatte er
 für den Kaiser Franz I. mehrere Thiere
 der Scho'nbrunner - Menagerie gemalt.
 Seine Arbeiten in diesem Genre erfreuten
 sich bald solcher Anerkennung, daß er
 für Bestellungen aus Italien, Deutschland
 und Rußland arbeitete.
 De Lucaj Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch

(Wien 1778, Trattner, gr. 8°.) I. Bdes.
 2. Stück, S. 307. — Nagler (G. K. Dr.),
 Neues allgem. Künstler-Lexikon (München
 1835 u. f., 8°.) V. Bd. S. 322.
 Grailich, Wilhelm Joseph (Krystallograph,
 geb. zu Preßburg 16.
 Febr. 1829, gest. zu Wien 14. Sept.
 1859). Sein Vater ist Professor der Philologie
 am evang. Lyceum zu Preßburg.
 Die Schulen besuchte der Sohn in seiner
 Vaterstadt und seiner Neigung für naturwissenschaftliche
 Studien folgend, vollendete
 er dieselben an dem Polytechnischen
 Institute in Wien. Mineralogie und
 Mathematik trieb er mit besonderem Eifer
 und, kaum 23 Jahre alt, widmete er
 sich der Untersuchung der optischen Verhältnisse
 complizirter Zwillingskrystalle,
 insbesondere der räthselhaften Gruppe der
 Glimmer. Schon im Dec. 1852 legte er
 seine erste Arbeit: „Nutzung des Winkels
 der optischen Aitn mitklzt der Farbllinge" der
 kaiserl. Akademie vor. Sie und die Folgenden
 erregten die Aufmerksamkeit der
 Männer vom Fach und drei derselben[^]
 im Ausland geschätzte Gelehrte Oesterreichs,
 Ettingshausen (s. d. IV. Bd.
 S. 109), Haidinger und Schrötter
 unterstützten mit ihrem Rathe den jungen
 geistvollen Forscher. Die Erforschung
 der Krystalle hatte sich G. zur Lebensaufgabe
 gemacht. G. wurde nun Doctor
 der Philosophie an der Wiener Universität
 und habilitirte sich als Docent für
 Krystallographie und höhere mathematische
 Physik. Von dem Mohs'schen System
 in der Krystallographie abweichend,
 bekannte er sich zu den Methoden von
 Neumann und M i l l e r und trug durch
 die Bearbeitung der Krystallographie des
 Letzteren wesentlich zur Verbreitung dieser
 trefflichen Methode im Kaiserftaate
 bei. Diese Uebersetzung des M i l l e r -
 schen Buches, welche G. bescheiden nur
 eine Erweiterung desselben nannte, bezeichnet
 die wissenschaftliche Kritik als
 eine Zusammenstellung aller Forschungen
 über die physikalischen Verhältnisse
 der Krystalle, u. z. als das erste Lehrbuch
 der Krystallphysik. Nun machte
 sich G. an die Beantwortung der am 30.
 Mai 1855 von der kaiserl. Akademie der
 Wissenschaften ausgeschriebenen Preisfrage:
 „Ueber die Bestimmung der Krystallgeftalten"
 und erhielt den Preis
 (1857). Diese Preisschrift, ein Meisterwerk
 in seiner Art, enthält vollständige
 optische Untersuchungen einer großen Anzahl
 künstlich dargestellter Krystalle, neue
 Beobachtungen, Entwicklungen neuer
 sinnreicher Apparate, und über die unter
 dem Namen Fluorescenz längst bekannte
 Erscheinung. Aufschlüsse, wodurch diese
 die erste wissenschaftliche in die höchsten

Probleme der Physik eingreifende Begründung erlangten. Nach Kenngotts Abgang an das Polytechnikum in Zürich wurde G. an dessen Stelle zum Custos-Adjunct am kais. Hof-Mineralienkabinet und dreiviertel Jahre darauf zum außer-
 305
 ordentlichen Professor der höheren Physik an der Wiener Hochschule ernannt. Als solcher unermüdet thätig, war er auch bemüht, tüchtige Schüler Heranzubilden, und zog neben den Problemen der Krystall-Optik auch die magnetischen und Wärmeverhältnisse in's Bereich seiner Untersuchungen. Aber schon während seiner Studien zeigten sich Spuren eines Leidens, welches zeitweilig innezuhalten schien, um desto zerstörender wieder aufzutreten. Seit März 1859 beständig leidend, offenbarte das Uebel bald seinen tödtlichen Charakter. In der Blüte der Jahre, nach kurzer Ehe, aus welcher ihm ein Kind geboren worden, raffte der Tod den jungen, hoffnungsvollen Gelehrten dahin. Ungeachtet seiner Jugend, seines Leidens und einer vielseitigen Beschäftigung fand G. noch Muße zu schriftstellerischen Arbeiten in seinem Fache, die sich aber zum größeren Theile auf Abhandlungen in wissenschaftlichen Sammelwerken beschränken. Die von ihm veröffentlichten Arbeiten sind: „Näherung der Krystallographie" (Wien 1856). Miller's Anleitung zur Krystallographie übersetzt und erläutert, in den „Sitzungsberichten der kais. Akademie der Wissenschaften mathematisch-naturwissenschaftlicher Classe" (die mit einem * bezeichneten erschienen auch besonders gedruckt);
 – „Bestimmung des Winkels der optischen Axen mittelst der Faserenringe, angewandt an den sibirischen Nephelin" (IX. Bd. 1852);
 – „Bestimmung der Zwillinge in perthitischen Krystallen mit Hilfe der Martens'schen Methode" (X. Bd. 1853); – „Untersuchung über den einseitigen Glimmer" (XI. Bd. 1853);
 – „Näherung des Achromatismus in optisch-einachsigen Allmings-Krystallen" (XI. Bd. 1853, XII. Bd. 1854); – „Teuer die Grönde, gestalt des Glimmers" (XII. Bd. 1854); – „Beitrag zur Theorie der gemischten Farben" (XII. und XIII. Bd. 1854); – „Ober eine merkwürdige Erscheinung im Salmiak" (XV. Bd. v. Wurzbach, biogr. Lexikon. V. 1855); – „Über die Brechung und Reflexion (und nicht wie es in Poggendorff's Handwörterbuch heißt: „Über die Berechnung der Reflexion des Lichtes") des Lichtes an scheinbar optisch-einachsigen Krystallen" (XV. Bd. 1855. XIX. 1856, ferner in den „Denkschriften der kaiserl. Akademie 1855 und 56, und in Poggendorff's Annalen I. XXXVII.) In Verbindung mit Beckers: „Näherung des Sklerometers, ein Apparat

genaueren Messung der Mrtte der Nnzstalle"
 (X I I I . Bd. 1854); - mu H a n d l : „Ueber
 den Zusammenhang zwischen der Aenderung der
 Nichten und i>er VrechnungzeiMeilteu in Gemengen
 uan Flüssigkeiten" (XXV. Bd. 1857). I m
 I . 1857 hat die Akad. d. Wissensch. seine
 Abhandlung über die Bestimmung der
 Krystallgestalten und der optischen Verhältnisse
 in chemischen Laboratorien erzeugter
 Producte mit einem Preise gekrönt.
 G. war auch Mitarbeiter an der
 trefflichen „Zeilschrift für österreichische
 Gymnasien", welche im I . 1855 folgende
 Aufsätze von ihm enthielt: „Ueber eine
 Wtckmiissige MüdiLcation des Mhratstllm'schen
 SchwingnngziüMrates" (S . 219) U. „Grgänzullgen
 und Nerichtignugen" zu Ferd. L u t t e r s :
 5^ . tkrM6826ttlln kllä^i'g.jx^ d.i. Grundriß
 der Pphysik (Pesth, Hartleben), welch'
 letzieres Werk eine Bearbeitung des
 Schödler'schen „Buches der Natur" ist.
 G. war Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften
 und darunter der tön. Akademie
 der Wissenschaften zu München.
 Sein Biograph in der Wiener Zeitung
 faßt seine Charakteristik mit folgenden
 Worten zusammen: „Unverwüstliche Geisteskraft,
 eine kochst glückliche Beobachtungsgabe
 und Erfindung von Beobachtuugsmittelu,
 eiue seltene Leichtigkeit im
 Kalkül und Ausdruck; bei staunenswer«
 ther Fachgelehrsamteit eine gediegene allgemeine
 Bildung; dabei ein frischeö, heiteres,
 oft wahrhaft poetisches Gemüth".
 Wiener Zeitung 2859, Nr. vom 17. September
 S. 3922. — Poggenborff(I. C.), Biogr.-
 20♀
 306
 literar. Handwörterbuch zur Geschichte der
 exacten Wissenschaften (Leipzig 1859, Barth,
 gr. 3°.) Sp. 937. — Wurzb ach von Tanne
 n b erg (Conft.), Bibliographisch-statistische
 Uebersicht der Literatur des öftr. Kaiserftaates
 (Wien 1856, Staatsdruckerei, gr. 8°.) U. Bericht
 (1854). I I I . Bericht (1855) Marg. 9815,
 9833, 11840, 26138, 26971, 27339. — Die
 Presse (Wiener politisches Blatt, Fol.) 1859,
 Nr.235 (16. Sept.) jnach dieser gest. 13. Sept.
 1859j. — Literar. Centralblatt von Zarnke
 1855, Nr. 19, S. 297.
 Grammatico auch Grammaticus,
 Nicasius (Astronom, geb. zu Trient
 um das I . 1690, gest. zu Regensburg
 28. Sept. 1736). Trat in den Orden
 der Gesellschaft Jesu und den Regeln
 desselben gemäß, wurde er in den verschiedenen
 Ordeushäusern verwendet.
 Schon 1718 machte er seine astronomischen
 Beobachtungen zu Freiburg im
 Breisgau; von 1722 bis 1726 zu Ingolstadt
 und 1728 und 29 zn Madrid. An
 allen diesen Orten trug er Mathematik
 und Philosophie vor. Außerdem veröffentlichte
 er mehrere astronom. Werke

u. z.: „Hset^oci^ nova Zolls st ^un^s
o^am'cs clsiineancla-
1720, 4°.); – ^ o –
iottait«clin.s /ococitatio
äs
1724, 4°.), dieses Werk gab er in Gemeinschaft
mit P. Schreier, seinem
Nachfolger in Ingolstadt, heraus; –
1725,
/iiii s 6oc.
?-k5 62? Heo^ia st
tom.. .« (Ndä. 1726, 4°.); – ^O
tatio
tM05 et
7-ea/)5s
/l.acts-
,. !
nuä
1743^ 4°.), auch im „
13.rium astrononiilluiiii" ^r. 12 abgedruckt.
G. behauptete in dieser Schrift
auch die von Cassini aufgestellte Ansicht,
daß hie Erde gegen die Pole zu verlängert
sei; eine Ansicht, welche schon 1736
widerlegt und geradezu umgekehrt worden
. daß sie nämlich gegen die Pole zu
abgeplattet sei; – „Ds vsra epoc^a con,-
ckti et F>e?- t)^7-i5tum »-epa?-ati vT-bis H5-
1734, 4 " .) ; –
7-um ^729 st 30" (^ r Q ^ 1736,12").
SchlWich schrieb G. auch die Zusätze
zu der neuen Ausgabe von LaHires:
tia ececlT'atas anno I702 etc."
8t9.ät 1722, 4".).
Nstoria. llstronoiiiiiae. –
«ou» 1s.
äireotion äo 21. 1s Dr. üoeksr
1853) XXI. Lä. 8p. 614.
Grailts, Anton (Violinvirtuose,
geb. zuMarkersdorfim Leitmeritzer
Kreise Böhmens 29. Oct. 1752, gest. zu
Wien 18. Mai 1823). Erhielt den ersten
Musikunterricht im Hause seiner -Eltern,
hierauf führte ihn sein Vater nachBreslau,
wo er als Singknabe einen Stiftplatz im
Seminar erhielt, acht Jahre im Gesang
und Violinspiel unterrichtet wurde, und
zugleich den Studien oblag. Am 17. Nov.
1774 wurde er Magister der Philosophie.
Nun kehrte er in seine Heimat zurück,
ging nach Prag, wo er ein Schüler des
berühmten Natter wurde und bald als
Violinspieler einen solchen Ruf erwarb,
daß er bei Kammermusiken mitwirken
mußte und mit den schwersten Soloparthien
seines Instrumentes betraut wurde.
Er wirkte nunmehr an verschiedenen Capellen
mit, an jeuer des Orchesters der
italienischen Opern - Gesellschaft, der^o
30?
Kreuzherrn an der Brücke, und des Fürsten
Lob ko Witz am Hradschin. Zugleich
begann er einen Musikalienhandel nach
Deutschland, der sich sehr günstig gestaltete.

1784 versuchte er in der Fremde unterzukommen, er begab sich nach Salzburg, und erhielt am Hofe des dortigen Erzbischofes eine Stelle als Violinist, aber schon nach einem halben Jahre kehrte er nach Prag zurück, wurde 1785 Violonist an der Strahover Stiftskirche und genoß den Ruf eines großen Künstlers auf seinem Instrumente. Zu seinem Unglück übernahm er Anfangs Febr. 1795 die Direction des Graf Szwertz'schen Theaters, denn durch diese Unternehmung büßte er das im Musikalienhandel erworbene Vermögen gänzlich ein. Nun ging er nach Wien, diente als Violinist in der Hauscapelle des Fürsten Lobkowitz und im Orchester des Schikaneder'schen Theaters. 1810 trat er in die berühmte Capelle des Fürsten Paul Esterházy zu Eifenburg in Ungarn, war 1815 wieder in Wien, wo er, 71 Jahre alt, mit dem Ruhme, ein großer Meister auf seinem Instrumente gewesen zu sein, starb. Leipziger musikalische Zeitung. I I . I. S. 506. – Dlabacz (Gottfried Joh.), Allg. histor. Künstler-Lexikon für Böhmen. . . (Prag 1810, Haase, 4^o.) I. Bd. Sp. 490. – Gaßner (F. S. Dr.), Universal-Lexikon der Tonkunst. Neue Handausgabe in einem Bande (Stuttgart 1849, F. Köhler, Lex. 8^o.) S. 359. – Universal-Lexikon der Tonkunst (begonnen von Dr. I. Schlabach, fortgesetzt) von Ed. Bernsdorf (Dresden 1857, Schäfer, gr. 8^o.) I I . Bd. S. 221. – Gerber (Ernst Ludwig), Neues histor.-biographisches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1812, Kühnel, gr. 8^o.) I I . Bd. Sp. 374. Gran, Daniel (Maler, geb. nach Einigen in Wien, nach Anderen in Mähren 1694, gest. zu St. Polten 1757). Den ersten Unterricht erhielt er von Fergff. d. IV. Bd. S. 184) u. Wernle, und da er eine ungewöhnliche Begabung zeigte, schickte ihn der Fürst Schwarzenberg auf seine Kosten nach Italien, wo er sich unter S. Ricci in Venedig und Solimena in Neapel ausbildete. Das Studium der Antike nährte seinen Künstlergenius, und verbunden mit seltener Originalität, drückt es seinen Arbeiten einen ihm von seinen zeitgenössischen Kunstcollegen merklich unterscheidenden Typus auf. Als er nach Wien zurückgekehrt war, fand er bald vielfache Beschäftigung und insbesondere rvar es der kunstsinnige Kaiser Karl V I . , welcher den tüchtigen Künstler wohl würdigend, viel in seinen Diensten verwendete und auch kaiserlich bezahlte. So soll G., während er in Hetzendorf arbeitete, täglich 100 Dukaten Honorar erhalten haben, und wurde stets mit der Hofequipage abgeholt und zurückgeführt. Die Arbeiten G.'s, größtentheils Deckengemälde 2,1 lrrsco, sind

sehr zahlreich. Sein erster Gönner, der Fürst Schwarzenberg, nahm ihn öfter mit auf seine Schlösser in Böhmen, welche er mit seinen Kunstwerken verherrlichte. Außerdem sind von ihm bekannt: Die Deckengemälde in der kais. Hofbibliothek zu Wien, welche von I. I. Sedlmayr in Kupfer gestochen, unter dem Titel: *^Olluoiäa. r6pr2.686ntg.ti0 Lidliotöoks 06LHI-62.0" (V^ieu. 1737, Loi.)* herausgegeben wurden; – ferner die Deckengemälde im kaiserl. Lustschlosse zu Hetzendorf, Meisterstücke in ihrer Art; – im ehemaligen ständischen Landhause in Wien (nachmals Militär-Monturs-Oekonomie-Gebäude) die Fresken des Plafonds mit allegorischen Vorstellungen von ungemeiner Schönheit; –> im Schloß zu Schönbrunn die Decke der Schloßcapelle; – im Gartenpalaste des Fürsten Schwarzenberg zu Wien der große Saal. – G. malte auch in Oel; das Altarbild der „Heil. Glisawh“ in der Karlskirche in Wien ist sein Werk; auch enthält die kais. Bildergalerie im Belvedere eine „Heilige Familie“ von seiner Hand (im I I . Stock, 20*²

308

4. Zimmer, Nr. 85). Obgleich G. für seine Arbeiten fürstlich b. zahlt wurde und schöne Summen einnahm. mußte er doch im Alter darben und starb, 63 Jahre alt. in Armuth. N a g l e r charakterisirt den Künstler: „Eigenthümlich ist eine gewisse Lebendigkeit des Geistes, die sich in seinen stark bewegten Figuren und in dem Hange, großartig und originell in der Komposition zu erscheinen, beurkundet. Wie die Meister jener Zeit, beabsichtigte auch er sinueschmeichelnde Wirkung, die er mit seinen schönen, kühn aufgetragenen, harmonischen Farben auch immer erreichte. In der Zeichnung hielt er sich streng an die akademischen Regeln, und verstand es sehr wohl, eine menschliche Figur genau nach allen Verhältnissen darzustellen. Licht und Schatten sind bei ihm in großer Masse vertheilt, und auch in der Gewandung liebte er das Massenhafte. Dabei verstand er die Gesetze der Optik und Perspective genau.“ Archiv für Geschichte, Geographie, Statistik: c. herausgeg. von Freih. v. Hormayr (Wien, 4^o) Jhrg. 1825, Nr. 110 u. 111. – Schmidt (Ad. vr.), Oeftr. Blätter für Literatur und Kunst. I. Jahrg. (Wien 1844, 4^o.) 4. Quart. Nr. 7Z, S. 596. – Nagler (G. K. Dr.), Neues allg. Künstler-Lexikon (München 1835, 8^o) V. Bd. S. 324 (nach diesem geboren in Wien 1694, gest. 1757). – Realis, Curiositäten- und Memorabilien-Lexikon von Wien (Wien 1846, gr. 8^o.) I. Bd. S. 508. – Gräffer (Franz), Kleine Wiener Memoiren (Wien 1845, Fr. Beck, 8^o.) I I I . Bd, S. 154.

– Derselbe: Wiener Tabletten (Wien 1848, Kuppitsch, 8".) S. 221. – Frankl (L. A.), Sonntagsblätter (Wien, Lex. 8«..) 1844 (III. Jahrg.) S. 787: „Maler Gran" von Franz Gräffer herzählt in novellistischer Form das noch nicht ganz enthüllte traurige Geschick des Künstlers). – Müller (Franz), Die Künstler aller Zeiten u. Völker (Stuttgart 1857, Ebner und Seubert, Lex. 8°..) I I . Bd. S. 283. – Fueßli, Allg. Künstler-Lexikon . . . S. 291. – Hagedorn, Additarnente. – Annalen der bildenden Künste für die österr. Staaten. Von H. Nud. Fueßli (Wien 1801, Schaumburg, 8".) I. Thl. S. 12 lnach diesen geboren in Wien 1794). – Qestr. National - Encyklopädie (von Gräffer und Czikan), (Wien 1835) 11. Bd. S. 413 lnach dieser geb. in Mähren).

GrllNdi, Anton Maria (Schriftsteller, geb. zuVicenza im Venetianischen 1761, gest. zu Rom 6. Nov. 1822). Trat, 16 Jahre alt, in den Orden der Barnabiten; in demselben bekleidete er nach und nach die verschiedenen Würden, bis er zuletzt Generalvicar desselben zu Rom, zugleich aber auch Consultor der Inquisition und Mitglied der Congregation des Index wurde. Als die ^002- äÖiuiß. äsiig. NeÜFlone oatwiies. gestiftet worden, war G. eines ihrer ersten Mitglieder und las mehrere Abhandlungen theologischen Inhalts in den Versammlungen der Gesellschaft. Seine schriftstellerische Thätigkeit beschränkt sich auf die Herausgabe des XVI.–XIX. Bandes der zweiten Ausgabe der Werke des Cardinals Gerdil 1M 4".) und auf die „t)7-«6ione /tmeb^e clel Oa?-Hnals 6. 8. 6e^M- (Mni-kta 1802, 4°.). G. starb im Alter von 61 Jahren. öaT-aläi, Nsmoi-ie äeUa Nsiizione, Hlorkle ft äsil» I^tteratura... lenthält Notizen über I>2,ärs Grands.

Graudom, Stephan (Chemiker, geb. inGonzagaim Gebiete von Mantua 16. Oct. 1792, gest. in Brescia 23. Sept. 1846). Verlor früh seinen Vater und kam unter die Obhut seines Oheims. Er besuchte das Gymnasium in Sermide, hörte die Philosophie am Lyceum zu Mantua und studierte Chemie und Pharmacie an der Hochschule iu Pavra. Später erhielt er das Doctorat der Chemie. 1823 ließ er sich in Brescia nieder, wo er die Leitung einer Apotheke übernahm und dann Apotheker im Ospitals iuHFFioi-k wurde. Auf diesem Posten bewährte er sich als tüchtiger Fachmann und setzte emsig ras Studium der Naturwissenschaften fort. Mehrere seiner wissenschaftlichen Abhandlungen enthalten die .,OomiQ6Qt2i'i äeii?

309

k", dessen Mitglied er war; ferner

gab er im Drucke heraus: „[^].nali
 <lslle ac[^]vs mar[^]ali H öovsF«o ' und
 eine [^]H5smo[^]ia nel?a torba clslla [^]plcia
 b[^]sniana“, welche er gemeinschaftlich
 mit Ludwig Balardini, Arzt derDele
 gation Brescia, gearbeitet hatte und die
 mit dem akademischen Preis ausgezeichnet
 wurde. Im kräftigen Alter von 54 Iah
 ren raffte ihn der Tod dahin.
 OoiumsutHri äsii[^]teneo äi VreLoig. ä.211' 2.NQ0
 1848 2 wtto i i 18S0 (Vreseia. 1350, 8°.)
 8. 287.
 Granelli, Karl (Archäolog, geb. zu
 Mailand 21. Februar 1671, gcst. zu
 Wien 3. März 1739). Trat, 16 Jahre
 alt. in Wien in den Orden der Gesellschaft
 Jesu, erhielt nach zurückgelegten
 Studien und empfangenen Weihen die
 philosophische und theologische Doctorwürde
 an der Wiener Hochschule, lehrte
 in mehreren Anstalten des Ordens ästhetische
 Fächer, bis er als Professor der
 Geschichte nach Wien berufen wurde.
 Dasselbst wurde er der Lehrer Fröhtichs
 (s. d. IV. Bd. S. 375) in der Numismatik,
 mit welcher sich G. schon seit Jahren
 emsig beschäftigt und eine werthvolle
 Sammlung alter Münzen zusammengebracht
 hatte. Diese hinterließ er nach
 seinem Tode dem Ordenshause in Wien,
 sie überging aber nach Aufhebung des
 Ordens in das Eigenthum der kaiserl.
 Münzsammlung. Durch 30 Jahre hindurch
 war G. Beichtvater der Kaiserin
 Wrlhelmine Amalie, Gemalin Josephs
 I. Als Schriftsteller seiner Fächer,
 Geschichte und Numismatik, veröffentlichte
 er mehrere Werke und Abhandlungen,
 als:
 nöm“, 2 I k i e . (Wien 1701,
 ?ol.) rQit k. T., der erste Vand ohne
 K. K. Ebenda 1752, Trattner, 4“., und
 mit Zusätzen 1759, 4“.); — „
 Sinieas cr
 1703 mit 1
 (Ldä. 1704[^] iFt, 8“.);
 acl st Oassaab
[^] g [^]
 . I[^]cliilantiit5 aolleFs»'at . . .“. Als
 Handschrift hat G. einen trefflich gearbeiteten
 Katalog seiner Münzsammlung
 hinterlassen.
 Bergmann (Joseph), Die Pflege der Numismatik
 in Oesterreich im XVIII. Jahrhundert
 (Wien 1856, Staatsdruckerei, 8°.) I. A-bthlg.
 S. 8 (auch im XIX. Bande der Sitzungsberichte
 der kais. Akademie der Wissenschaften
 phil..Mor. Classe S. 38). — sto[^]er s/ok.
 Loeistktis ,l«5n ([^]ViftQ u. NosonsdurF 1856,
 Nsoiita,ri8tsn unä NHni, I.VX. 8“) 3. 103.
 — Rouv. IlioFi-apttis ßsusraiv . . . publiisv
 Sons la äireotioQ äs K. le vi-. Hoeter
 (?l[^]ig 1853) XXI. Vā. 8p. 665.
 Grange, siehe: La Grange.

Graser, Johann Baptist (Theolog,
geb. zu Roveredo in Tyrol 2. April
1718. gest. ebenda 1786). Widmete sich
dem geistlichen Stande und nach erhaltenen
Weihen dem Lehramte. Er trug
von 1761. bis 1779 die Philosophie, Geschichte,
Patristik und Geschichte der theologischen
Literatur in Innsbruck vor, auch
war er Präfect an der dortigen k. k. Bibliothek.
1777 erhielt er den Ebreutitel
eines Doctors der Theologie. 1779 zog
er sich in Ruhestand und in seine Vaterstadt
zurück, wo er im Alter von 68 Jahren
starb. G. veröffentlichte folgende
Schriften: „K^oHta all» 5c?-, 'ttu»-a clei
6 cletti eon/i'aitsiiii clei Hcmti55i«l,o clslla
(Ug.nw2.1752, 4".);
ia Renata sag«[¶]
310
1753, 8°.); —
(VeueäiF 1756, 4«.); — „Della
0, 4°.); — ^
,-otti" (kovereäo 1761, I^oi.); — ^
5, sire cls 5^i
Zitate" (Wi^li 1767, 4".); —
tatic» cle /li^to^ci 5tuM amosnitats
«utiiitats ^s^us ^lFtoT'icol'UTN
(Inusbi-uok 1775, 4".).
errs.s<|ric> (1790, 4".). — D e Luca, Journal
der Literatur und Statistik. I . Bd. S. 42. —
Meusel (Ioh. Georg), Das gelehrte Teutsch
land (Lemgo 1783! 4. Ausg. I . Bd. S . ö98.
— Obiger J o h a n n B a p t i s t G. ist nicht
zu verwechseln mit dem gleichnamigen Johann
Baptist Graser (geb. zu E l t m a n n
in Unterfranken 11. J u l i 1766, gest. z u B a i -
r e u t h 28. Febr. 1841), der als Pädagog und
Begründer des nach ihm benannten „Graserschen
Erziehungs- und Unterrichtssystems" berühmt
ist. Tiefer letztere wirkte mehrere Jahre
als erster Lehrer, dann als zweiter Director
der erzbischöflichen Pagerie und des virgilianischen
Collegiums in Salzburg, wurde aber
noch vor Säkularisation des Erzbisthums seines
Amtes entbunden. 1804 kam er als Professor
der Theologie nach Landshut, 1810 als
Schulrath nach Baireuth, und wurde 1826,
nach Aufhebung der Schulrathstellen in den
Regierungsbehörden, in den Ruhestand versetzt.
G. entwickelte eine großartige schriftstellerische
Thätigkeit im pädagogischen Fache.
Seme zahlreichen Schriften, deren mehrere in
Salzburg gedruckt sind, zählt K a y f e r s Bücher-
Lexikon I I . Bd. S . 422; V I I . Bd. (oder
Suppl. I . Bd.) S . 358 und I X . Bd. (oder
Suppl. I I I . Bd.) S. 3ö1 auf. Ueber sein
Leben vergleiche sein letztes Werk: „Die Erziehung
der Taubstummen in der Kindheit"
(Nürnberg 1843, Stein, 8°.), wo Cantor
Ludwig seine Biographie mittheilt.
Grafer, Johann Nepomuk, mit dem
Klosternamen Riidolph (Kanzelredner
und Priester des Benedictiner-Ordens,
geb. zu Linz in Oberösterreich 4. Juli

1728, gest. zu Ried 20. Jänner 1787).
 Trat 1744 in den Benediktiner-Orden
 zu Kremsmünster, legte 13. Nov. 1745
 das Ordensgelübde ab und empfing am
 1. Oct. 1752 die heiligen Weihen. G.
 war ein vorzüglicher Kanzelredner; um
 sich in fremden Sprachen gründlich auszubilden
 , brachte er ein Jahr in Paris
 zu; er machte sich besonders auch um die
 Pflege der deutschen Sprache, namentlich
 im Gebiet der geistlichen Beredsamkeit
 verdient und stand einige Zeit auch mit
 Gottsched im brieflichen Verkehr. Zuletzt
 war er Pfarrvicar von Ried, woer
 auch im Alter von 59 Jahren starb.
 Die churfürstlich-bairische Gesellschaft aä
 ihn 1779 zu ihrem ordentlichen Mitgliede
 ernannt. G. hat folgende Schriften veröffentlicht:
 „DMtimdigl Ahrart ;u predigen,
 aber wahre Nllldslmkeit tler chrütlichen Ränzel,
 nach den Dorschritten der berühmten Nedner Frankreichs
 und «Deutschlands in gründlichen Kegrli
 nerimst" (Augsburg 1768, 4°.); — „Pmk.
 tische Nerehslmkeit der christl. Kanzel" (1769,
 4°., 2. Aufl. mit Horrede von k. Maurus
 Lindem ayr zu Augsburg 1774);
 — „Dallstiindige Dhrart zu predigen" (Augsburg
 1766, 4 ° . , 2. Aufl. Ebenda 1774,
 °.); — „Predigten ant alle Sonn- uiül Fest»
 tage des Ichres", 3 Bde. (Ebd. 1772-76,
 4°.). Auch hat er Laselve's „Predigten
 unk alle Sonn- nnd Festtage" aus dem Lateinischen
 übersetzt und mit einer Vorrede
 herausgegeben. 2 Bde. (Ebenda 1778,
 gr. 8°.).
 e Luca) Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch
 (Wien 1775, Ghelen, s°.) I. Bdes. I. St.
 S. 157. i D e L u c a bemerkt betreffs G r a s e r :
 „Er hat so viele Proben guter Predigten gegeben,
 daß seine Berufung in ein öffentliches
 Lehramt der geistlichen Beredsamkeit wün«
 schenswerth sei. I n keinem Theile sieht es bei
 uns noch betrübter aus, als in dem Fache der
 Predigten. Nicht nur, daß die meisten Predigten
 in einer ganz verdorbenen Sprache?
 311
 vorgetragen werden, noch mehr, die heiligsten
 Wahrheiten erscheinen oft in possierlichster
 Kleidung; statt sie ehrwürdig zu machen, erscheinen
 sie lächerlich."). — Mensel (Ioh.
 Georg), Das gelehrte Teutfchland (Lemgo
 1783, Meyer'sche Buchhandlung, 8°.) Vierte
 verbess. und verm. Ausg. I. Bd. S. 599. —
 P i l l w e i n (Bened.), Linz. . I I . Thl. S. 33.
 — Allg. deutsche Bibliothek XII. Bd. S. 241
 und XXII. Bd. S. 169.
 Grasmayr, Johann Georg Daniel
 (Maler, geb. zu B r i r e n in Tyrol 1690,
 gest. zu W i l t a u 1751). Sein Vater war
 ein anerkannter Glockengießer in Brien.
 Den ersten Unterricht in der Kunst erhielt
 I . G. Daniel von dem Maler Joseph
 Alb e r t i in Cavalese, dann aber ging er
 nach Italien, und setzte seine Studien

unter Karl Loth in Venedig und Trevisau
in Rom fort. Nach siebenjährigem
Aufenthalt im Lande der Kunst reiste G.
nach Deutschland, dann nach Lothringen.
In Mannheim stand er einige Zeit im
Dienste des Hoses, in Donaueschingen
malte er im Schlosse des Fürsten Fürsten
berg, endlich ließ er sich 1724 zu
Wiltau in Tyrol bleibend nieder und
übte daselbst bis an seinen Tod die Kunst
aus. Nach dem tyrolischen Künstler-Lexikon
wäre er aus Verdruß über seine unglückliche
Ehe und über die Zurücksetzung
gestorben, daß statt ihm dem Maler Michael
Unterberger die Ausführung des
Hochaltarblattes der Brirener Domkirche
übertragen worden. G. war ein sehr
fruchtbarer Maler, Tyrol besitzt wenigstens
50 Altarblätter seiner Hand, außerdem
viele Landschaften. Unter seinen Altarblättern
sind zu nennen in Innsbruck:
„Ner heil. Sebastian“ ; – „Maria Himmel-
tahrt“ und „Ner heil. Johann von Nepomuk“,
in der Pfarrkirche zu Innsbruck; –
„Nie sieben Diener“ und „Ner heil. PeNegrin“,
in der Servitenkirche; – „Ner h. Georg“
in der Capelle des Landschaftspalastes; –
„Ner heil. Andreas“ und „Nie heil. Katharina“
in der Pfarrkirche zu Wiltau; – ferner
„Ver heil. Schnhengel“, in der kleinen Kirche
zu Stufels nächst Biren; – außerdem
zu Innsbruck im Bibliotheksalle das Deckengemälde
in Oel. die Speisezimmer
bei den Serviten. Zwei seiner Landschaften
sind im Besitze des Franz von
Weinhart in Innsbruck. G.'s Arbeiten,
welche sich durch richtige Zeichnung und
treffliche Composition auszeichnen, und
nur im Colorit das Brandige in der
Carnation aufweisen, ein Uebel, das er
sich von seinem ersten Meister A l b e r t i
angeeignet hatte, werden noch heut zu
Tage in Tyrol geschätzt. In seinen Landschaften
ist die Perspective immer vortrefflich
und nur die Farbe läßt manches
zu wünschen übrig. – Von seinen zwei
Söhnen starb einer Joseph Lukaa, der
bereits gute Landschaften malte, in der
Blüte seines Lebens, mit 15 Jahren;
der zweite Johann Sebastian malte auch,
ging aber in Unthätigkeit unter und siel
seiner Schwester zur Last, welche auch
malte.
Erscheint als Grasmayr und Grasmeyr;
Meusels „Neue Miscellen“ I I . Bd. S. 237,
Lipowsky's „Bairisches Künstler-Lexikon“
und F u e ß l i ' s „Allgemeines Künstler-
Lexikon“ berichten das oben Gesagte von
einem Mathias G-; sis dürfte dies, wenn
nicht ein zweiter Künstler Namens Mathias
besteht, wohl eine Irrung in den Taufnamen
fein, da alle anderen Quellen, insbesondere
aber Tschischka unseren Künstler Johann
Daniel nennt. – Staffler (Ioh. Jakob),

Das deutsche Tirol und Vorarlberg, topogr.
 (Innsbruck 1847, Rauch, 8°.) I I . Bd.
 S. 98. — Nagler (G. K.Dr.), Neues allg.
 Künstler-Lexikon München 1837, 8°.) V. Bd.
 S. 338. — Tschischka (Franz), Kunst und
 Alterthum in den öfterr. Staaten. — Tirolisches
 Künstler-Lexikon (Innsbruck 1830, F.
 Rauch, 8°.) S. 71. — Oestr. National-Encyklopädie
 (von Gräffer und Czikan),
 (Wien 1835) I I . Bd. S. 415. — Monument.
 Der k. k. Hofrath Ios. Freih. v. Sp erges,
 ein besonderer Verehrer G.'s, dessen Zögling
 er war, verherrlichte sein Andenken durch ein
 Denkmal, welches er ihm in der Kirche zu
 Wiltau von Stein errichten ließ. Das Denkmal
 weist G.'s Porträt in weißem Marmor,
 von dem berühmten Bildhauer Fz. Zaun er
 aufgeführt, und folgende Inschrift: 0. 0. 21.♀
 312

xio <3rilSlN2.ir Lrixili>ti Victor!
 »e« «uo ulim in pioilir»O «leinsnti« pr^s>
 eeptori k. U. po«. ut eu^us pr^ool^r«, »rti»
 ln«num«nt» in d»e »«äe et alibi o^ilu 2,6-
 luirztioilv »äspieiantur, NouieQ ot Nlügibs
 I'ostsritA.t! »ervoutur. Osceösit vit«. VI 0»1.
 l>lov0Nl^ . 1751, »St2ti8 8U2S I<XI. — EiN
 ' Bruder des Obigen: Anton Grasmayr (geb.
 zu B r i x e n , gef. in Augsburg) war auch
 Künstler, u. z. ein Schüler Finks in Klausen
 und T r e v i s a n i ' s in Rom. Er weilte
 mehrere Jahre in Italien und malte viele
 Historienbilder. Er stach auch in Kupfer und
 die I u n s b r u ^ Bibliothek besitzt zwei Blätter
 seiner Hand: einen „H. Anton von Paoua"
 und die „Feier des Pfingstfestes", beide bezeichnet:
 ^ntoniu5 Orasluuir wv. äsl. tse.
 ot excuä. ^uZ. Viüä. Im Innsbrucker Museum
 befindet sich auch ein Oelgemälde von
 ihm: „Tie schmerzhaftes Mutter Gottes mit
 dem Erlöser im Schooße" ganz in der Manier
 seines Bruders gemalt. lTirol.Künftler-Lerikon
 2 . ?4>I — Ueber Ioh. Georg Daniels Vater
 I>hn«n, den berühmten Glockengießer, siehe:
 S t a f f i e r (Ioh. Jakob). Das deutsche Tirol
 und Vorarlberg, topographisch... (Innsbruck
 1847, Fel. Rauch, 8«.) I . Bd. S. 493.
 Grafsaltüvics von Gyarat, Anton
 Fürst l^der Leyte diese? ungar. Fürftenhcluses,
 geb. 12. Scpt. 1771, gest. äi>.
 Sept. 1341). ^ntstümm: einem alien
 Adclsgeschlechlö Ungarns, welches 1764
 in den ReichZfürstcustand, jedoch mit der
 Einschränkung: daß sich diese Würde
 immer nur auf den Majoraisherrn der
 Familie vererbe, erboben wurde. Der
 letzte Fürst Anton I I I . war ein Sohn
 Anton I I . , des ersten Fürsten im Hause
 Grassa! kovicö aus der Ehe mit Nana
 Fürstin Ejzterhzzu.. Fürst A n t o n I I I . war
 wirklicher Obergespann des Csongrader
 Eomitates, Großkreuz des ung. S t . Ztephans>
 Ordens und geheimer Rath. Er
 selbst war mit Maria Leopoldine Fürstin
 Eßterhszu (geb. 15. Nov. 1776) seit 25.

J u l i 1793 vermalt. Diese Ehe blieb kinderlos.

Bon des Fürsten A n t o n I I I . vier

Schwestern war Gräfin Franjiska mit

Graf Johann DrasKomch, Grästin Srsze

mit Graf Frani Merhizy, Gräsin Clara

mit Graf Gabriel ElUerhäzu., und Grasin

Therese mit Graf GabrielForgach vermalt.

Als Fürst A n t o n 1841 starb, erlosch mit

ihm das fürftliche Haus und blieb nnr

die Witwe am Leben.

I. Ueber das Fürstenhaus der Grassaleovics.

^agl/ (Ivan), 2l2,3?2,rors2Hll c«2,lääi o-ilnsrskksi

«8 le32äriQ22ä8i t^di^Z.!, b. i .

Ungarns Familien mit Wappen und Stammtafeln

(Peftb 1857 u.f., Moriz Rath, gr. 8°.)

IV. Hd. S . 446. — Gothaisch'ger.ealogisches

Taschenbuch (Gotha, Iustus Perthes, 32".)

I.XXIII. Jahrg. (1836) S. 107. u. I^XXXV.

Jahrg. <1348) S. 129.

II. Wappen der Familie Graftsallovics. Fünffeldriger

Schild mit Herzschild. Der Hauptschild

ist in der oberen Hälfte getheilt und

hat in der unteren drei in's Dreieck gezogene

Felder, wovon die zwei äußeren mit der Spitze

nach unten, das mittlere nach oben auslaufen.

1 in Silber und 5 in Roth ein auf natürlichem

Rasen aufrecht vorwärtsschreitender, in

jedem Felde nach Innen gekehrter Löwe, mit

überschlagenem Schweife, roth ausgefchlagener

Zunge, in der rechten Pranke einen Säbel

schwingend; 2 u. 3 in Blau ein gespannter

Vogen, der Pfeil die Spitze nach oben gerichtet.

Links zur Seite der Pfeilspitze nach

Innen gekehrt die Viertelmondscheibe, rechts

ein Stern. 4 in Silber aus natürlichem Rasen

drei aufwachsende Blumen. Der Herzschild

in Gold die Buchstaben A. 1 . Den Schild

deckt die Grafentrone, auf derselben drei gekrönte

Helme, die beiden äußeren nach Innen

gelehrt, der mittlere in's Visir gestellt. Aus

den Kronen der äußeren Helme wachsen einander

zugekehrt die Löwen von i u. 5 hervor,

aus dem mittleren ein Hußar mit der Mütze

auf dem Kopfe und, die Linke in die Seite

gestemmt, mit der Nechten einen Säbel

schwingend.

III. Ueber Fürst Antsn I I . - Laki5ko sF>an«),

Opng sxißiinrQ dono^i ^ut. priuoipis <3rg.«-

ga^covit« oratori« st mstrice äsäuw.

(Luääs 1749, 5ol.).

IV. Ueber Fürst Anton I I I . : Naß^ar IIsplap

(Pefther Blatt, 4°.) 1857, Nr. 55, S. 433

ldaselbft auch sein Porträts-Oestr. National-

Encyllopädie (von G raff er u.Czitann),

(Wien 1835) I I . Bd. S. 416.

Glllssi, Antou (B i l d h a u e r , geb. in

Wien 1755, gest. ebendaZI. Dec. 1807).

Der Vater dieses Künstlers war ein talentvoller

Galanterie-Arbeiter zu Wien.♀

313

Schon im zarten Alter wurde A n t o n als

Zeichneuschüler auf die k. k. Akademie

der bildenden Künste geschickt, wo der berühmte

Mesferschmidt, damals Professor

der Bildhauerei, so viel Gefallen
 an dem talentvollen Knaben fand, daß
 er ihn im Alter von 13 Jahren in sein
 Hans nahm, und in seinem Fache ausbildete.
 Dadurch hatte er sich eine solche
 Kunstfertigkeit angeeignet, daß ihn der
 Hofstatuar B a y e r zur Vollendung der
 Statuen, welche den Garten von Schön-
 brunn zu schmücken bestimmt waren, auswählte.
 Zu diesem Ende machten sie eine
 Reise nach Tyrol und entwarfen die Modelle
 in den Steinbrüchen, welche später
 hin zu Wien ausgeführt wurden. Der
 kunstsinnige regierende Fürst von D i e
 trichstein-Proskau lernte, nach G.'s
 Heimkehr aus Tyrol, diesen bei dem D i -
 rektor Ha genauer kennen, und empfahl
 den jungen Künstler dem Director der
 k. k. Manufacturen, dem Hofrathe von
 K e ß l e r , welcher ihn nun bei der Porzellanfabrik
 als Modellier anstellte. Sechs
 Jahre später wurde G. Modellenmeister
 und hatte in beiden Eigenschaften Treffliches
 in der k. k. Manufactur geleistet.
 1796 wurde er von der Akademie der
 bildenden Künste zu ihrem Mitgliede erwählt.
 Erst 1792 ging sein Lieblingswunsch
 , in Italien sich für seine Kunst
 auszubilden, in Erfüllung. Schon als er
 17 Jahre alt war, beschäftigte diese Idee
 ihn unaufhörlich und er machte einen
 ganz originellen Plan. Er wollte nämlich
 durch eine kühne Leistung so große
 Aufmerksamkeit erregen, daß man ihn
 unter die Zahl der Pensionars aufnähme,
 welche aus Kosten des Staates nach Rom
 zur weiteren Ausbildung gesendet wurden.
 Durch unablässiges Bitten wußte
 er die Fürstin von D i e t r i c h s t e i n , seine
 besondere Gönnerin zu bewegen, daß er
 durch sie den Kaiser Joseph I I . sehen,
 und wo möglich, in Wachs bossiren könne.
 Die Fürstin konnte dies um so leichter
 versprechen, da der Kaiser in ihrem Palais
 häufig die Abende in ihrem traulichen
 auserlesenen Kreise zubrachte. Die
 erwünschte Gelegenheit fand sich. Der
 Monarch kam, und schnell hatte der junge
 Künstler, welcher sich ängstlich in einen
 Winkel des Salons drückte. seine Züge
 aufgefaßt, und im Wachs, das er in seinem
 Hute dazu bereit hielt, heimlich nachgebildet.
 Aber dem scharfen Blicke des
 Kaisers war das Treiben des Jünglings
 nicht entgangen, und mit gewohnter Leutseligkeit
 erkundigte er sich bei dem Fürsten
 nach seinem verlegenen Gaste. Der
 Fürst nahm nun den rohen Entwurf
 aus G.'s zitternder Hand und wies ihn
 dem Kaiser vor. Dieser war nicht wenig
 erstaunt über das Seltsame der Scene,
 und über die auffallende Anlage des jungen
 Mannes, welche auch von der glänzenden
 .Gesellschaft dadurch anerkannt

wurde, daß man allgemein die Aehnlichkeit schon in den einzelnen Umrissen als sprechend erklärte. J o s e p h I I . knüpfte hierauf ein freundliches Gespräch mit dem jungen Künstler an, und versprach ihm, ein paar Stunden zum Behufe seiner Arbeit zu sitzen. Als das Bild vollendet war, brachte es der Kaiser seiner Mutter, der großen M a r i a Theresia, welche es so unverkennbar getroffen fand, daß sie O. aufforderte, sich eine Gnade auszubitten. Entzückt stammelte er den Wunsch, mit den Zöglingen der Akademie nach Rom gesandt zu werden, aber leider war die Zahl schon voll, und die Monarchin mußte den betrübten Jüngling auf eine spätere Gelegenheit vertrösten. Wohl erhielt G. reiche Geschenke von M a r i a T h e r e s i a und Joseph I I . . aber erst zwanzig Jahre darnach ging sein Wunsch in Erfüllung. Er wurde nämlich auf Rechnung der Porzellan - Manufactur nach Rom gesandt, wo er aber wegen tumultuarischer Volksexcesse nur nehn⁹ 314

Monate verweilte, diese Frist aber auf das Beste zu benutzen verstand. Die Ausbeute seines Aufenthaltes in der Siebenhügelstadt waren eine treffliche Copie der berühmten Gruppe der Niobe, eine große Anzahl Reliefs, Büsten, Antiken und Statuen, dann eine reiche Sammlung von Zeichnungen. 1792 wurde G. D i - rector der höheren Kunstclassen, und durch physische Leiden selbst zu arbeiten verhindert, widmete er seine ganze Sorgfalt der Ausbildung talentvoller Zöglinge, namentlich in der Landschaft- und Historienmalerei. Seine besten Arbeiten stammen aus der Zeit nach seiner Rückkehr aus Italien; vorzugsweise meißelte er Büsten und sind unter diesen besonders zu nennen: „Raiser Franz I.“ ; – „Orchrrzug Narl“; – „Nilichüller <tlmm“ ; – „Gunnher Hzydn“. Dieses Letzteren innigster Freund war G., der selbst die Musik leidenschaftlich liebte, und ein Meister auf der Violine war. G. starb zu früh für die Kunst im Alter von 52 Jahren.

Erscheint hie und da als Grassy. – Annalen der Literatur des österr. Kaiferthums. 1804. Intelligenzblatt Nr. 1, Sp. 3. – Vaterländische Blätter, redigirt von I . M. Armbruster (Wien) 1808, Nr. 103. – Neue Annalen der Literatur des österr. Kaiserthums (Wien, Doll, 4".) I I . Jahrg. (1808) Intelligenzblatt August, Sp. 66. – Oesterreichs Pantheon. Gallerie alles Guten und Nützlichen im Baterlande (Wien 1831, M. Chr. Adolph, 8°.) I I . Bd. S. 116. – Oeftr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikan), (Wien 1835) I I . Bd. S. 416. – Nagler (G. K. Dr.), Neues allg. Künstler-Lexiton (München 1836, 8«.) V. Bd. S. 340.

Grassi, Joseph (M a l e r , geb. zu
 Ud i n einFriaul 1756, gest. in D r e s d e n
 7. Jan. 1838). Grassi selbst gab Wien
 als seinen Geburtsort und das I . 1768
 als sein Geburtsjahr an. I n Wien hatte
 er sich an der Akademie der bildenden
 Künste ausgebildet und bald wetteiferten
 feine Arbeiten mit jenen von F ü g e r
 (s. d. V. Bd. S . 1) und Lampi. Aber
 der Umstand, daß ihm ohne genügenden
 Grund bei der Verleihung eines Reisestipendiums
 der nachmalige Director der
 Akademie, Füg e r , vorgezogen wurde,
 bewog i h n , Wien zu verlassen und nach
 Warschau zu gehen, wo er bald vollauf
 zu thun hatte. Als Warschau im Jahre
 1794 von den Preußen belagert wurde,
 entging G. kaum einer großen Gefahr.
 Er machte Dienste als Unterofficier und
 eines Tages gerieth er mit seiner Mannschaft
 mitten in's Schlachtgewühl und
 wurde verwundet. I n diesem Zustande
 traf ihn Kosciuszko, der den Künstler
 kannte und liebte. Er ließ ihn sogleich
 in die Stadt bringen und sorgte für seine
 Pflege. Dies ist die Gefahr, von der
 N a g l e r s Lexikon Erwähnung macht.
 Andere Mittheilungen, welche wahrscheinlicher
 lauten, berichten, daß er der Wuth
 des Pöbels verfallen war, als dieser in
 Erfahrung gebracht, daß er ruff. Generale
 porträtirt habe. Ein Bildniß K o s c i u -
 ! szko's, der ihm neue Pässe nach Wien verschaffte,
 rettete ihn vor weiteren Gefahren.
 , ' Uebrigens hatte G. in den Wirren jener
 Tage noch weitere Verluste zu beklagen,
 er kam um seine ganze Baarschaft, welche
 nicht weniger als 5000 Stück Dukaten
 betrug; denn er hatte in Warschau und
 namentlich in Kiew zahlreiche Arbeiten
 ausgeführt, die ihm glänzend honorirt
 wurden j/iehe weiter unten seine Arbeiten^.
 Schon im I . 1800 folgte er einem
 Rufe als Professor an die Kunstakademie
 zu Dresden. Um diese Zeit eben stand
 G.'s Künstlerruf in höchster Blme und
 seine Arbeiten waren sehr gesucht und
 wurden mit hohen Preisen bezahlt. Bis
 1816 wirkte er auf dem genannten Posten
 ; im letztgenannten Jahre trat er aus
 der Reihe der Dresdner akadem. Professoren
 und übernahm 1817 das Directorat
 der königl. - sächsischen Pensionäre
 in Rom. Bis 1821 leitete er dasselbe.
 Dort malte er im Auftrage des Herzogs
 von Gotha das B i l d : „Apostel Petrus über-
 315
 gtllt Pins Vll. bei dessen Niickkehr nach Köm die
 Schlüssel der Nirche". Als dieses Bild beim
 römischen Clerus, welcher dariu einen
 Widerspruch mit den kirchlichen Dogmen
 zu erblicken glaubte, einen üblen Eindruck
 hervorgebracht, fühlte sich G. selbst unbehaglich
 in Rom und bewahrte bei seiner

Rückkehr nach- Dresden eine bleibende Abneigung gegen diese Stadt. Zurückgezogen von der Welt, verlebte er die letzten Jahre freudlos, von Hypochondrie geplagt, in Dresden, wo er im hohen Alter, nach Einigen 82, nach Andern 70 Jahre alt, unvermält starb. Die reizend gelegene Villa im plauen'schen Grunde bei Dresden, welche G. erbaut hatte und welche lange Gegenstand der Bewunderung war, hatte er schon bei seinem Weggange nach Rom verkauft, später wurde sie in einen öffentlichen Belustigungsort umgewandelt. Die Zahl der Arbeiten G.'s ist sehr groß, vorzugsweise malte er Bildnisse, die sich größtentheils im Privatbesitze befinden. Die Dresdner Gallerie besitzt einen „Heil. Jahllnnes den Ganser" und „ M l . Apostel Petrns". Am sorgfältigsten verzeichnet Rastawiecki seine in Polen zerstreuten Bildnisse: „Fürst Insrph Poniaillmski" sOval, N. 23", L r . 18 ' / . ", 25 Duk.); – „Gräüu Maun^i" <H. 37", Lr. 28", 50 Duk.); – „Gin Mann in holländischer Tracht" (II. 5 l " , L l . 38" , 80 Duk.); – „Nie Fürstin Inklommt" (N. 36", Vr. 24"), die letzten drei in der Gallerie des Grafen M n i - szech; – „Vier verschiedene Porträte Roszinsko's" (zwei davon nachgest. von Friedr. J o h n ; eines nach der Zeichnung von G.Taubert, gest. vonFiesinger;und das vierte gest. in Warschau von Kapell e r) ; – „Joseph Fürst Poniatovski", in öfterr. Uhlanen – Uniform (H. 2 8 ^ " , Lr. 23"), im Besitze des Grafen Rastawiecki; – „Josepha Griiün Mostonska" (nachgest. von Pichler in Wien 1790); – „Adam Fürst Hzarturqski" (gestochen in Aquatinta von K a p e l l e r , Warschau 1792); – „Sophie Fürstin Gzartmn.«^", Tochter des Obigen (gest. von C. P f e i f - fer 1789); ein anderes Porträt derselben (gest. von P i c h l e r) ; – „Sophie Sa- VillnMll" (in uatürl. Größe, ganze Figur); – „Prinz de Nigne"; – „Helme Fürstin Alldzimill" (Oval, nachgestochen von Karl G r o l l in London); – „Ohrkla Fürstin Illblllnullskll", von Czaplice (nachgest. von Karl Hermann P f e i f f e r) ; – „Marschnll Friedr. Joseph Grat MoszqiiZki" (gest. von P f e i f f e r) ; – „Stnllislaus Nustka Potocki", General der Artillerie (auf dem Warschauer Rathhaus); – „Ghristine Fürstin AlldziVill" ; – „Fürst Gymski"; – „Fürstin Gginskn" ; – „Johann Nepamnk Grat MlllachümZki", Präsident des Tribunals der Nepublik; – „Stunislanz Mülachumski", Landtagsmarschall (ganze Figur, Lebensgröße); – „Heinrich Grat SakieUll"; – „GHMiins Grat Mlltnszewir" , Finanzminister; – „Johann <Shreptumicz", Kanzler von Lithauen; – „SiemerZ" , russ. Gesandter in Polen; – „Tatuzin" , russ. General;

– „Michael Grat Wirlnhrzki“, General,
diese drei in der Bilder-Sammlung des
Baron K o s i i i s k i ; – „Putucki“, im Hintergrunde
die See und ein Kauffartheischiff;
– „SnMa“, im Besitz des Grafen
St anislaus ^ u b i e n s k i . Auf allen den
angeführtenBildern ist er einfach Grassi,
nur auf dem Bilde: „Sqllilla“ I . Grassi
unterzeichnet. I n früherer Zeit, namentlich
während seines Aufenthaltes in Wien,
wurden seine Arbeiten für Taschenbücher
sehr gesucht und gut gezahlt. Namberg,
Chodowiecki und Grassi bildeten damals
das Triumvirat in den Almanachen.
Auch hat G. zu den Nachdrucken der
deutschen Classiker, welche Schrämbl
mit großer Pracht veranstaltete, die Zeichnungen
geliefert. Auch an Ehren hat es
G. bei Lebzeiten nicht gefehlt; der König
von Sachsen zeichnete ihn mit seinem
Civilverdienstorden aus, der Herzog von
316
Ootha verlieh ihm den Titel eines geh.
Legationsrathes, mehrere Akademien u. a.
auch die Akademie von S t . Luca in Rom
ernannten ihn zu ihrem Mitgliede. Da
er viele Jahre abgeschieden von aller
Welt gelebt, so erfolgte der Tod des einst
gefeierten und vielgenannten Künstlers
gan; geräuschlos, so daß einer seiner
Biographen bemerkt: „ M i t G. war es
ungefähr gegangen, wie mit dem Abb6
Sieyös. Als dieser mächtig wirkende
Revolutions«Theoretiker 1856 in Paris
feierlich begraben wurde, hatte das Publicum
schon vergessen, daß er jemals am
Leben gewesen.“ Von Schülern, welche G.
gebildet, sind vor Allen zwei zu nennen,
der vor ihm verstorbene Prof. Heinrich
Näke und der berühmte Mori; Netzs, welche beide,
wenn sie sich auch später
von der Methode des Meisters lossagten,
doch in ihren Werken durch den Farbenton
und jene Eleganz. die in G.'s Arbeiten
ein charakteristisches Merkmal bildet,
an den Meister erinnern. Die strenge
Krmk vermißt in G.'s Bildern einen
Mangel an Ernst und Gründlichkeit, die
zuletzt nur durch Studium classischer Vorbilder
erreicht zu werden Pflegen, aber
Eleganz und Grazie, ja ein höchst einnehmenderFarbenzauber
war ihnen eigen.
I n seinen Porträten gibt sich eine besonders
glückliche Benützung von Licht und
Schatten und die Geschicklichkeit kund, die
vortheilhafteste Position der zu porrrätirenden
Person aufzufinden. Das Blendende
feines gemalten Fleisches und der
reiche frische Farbens Schmuck seiner Bilder
ließ in Ausstellungen oft tüchtigere Arbeiten
anderer Künstler, die neben den
Seinigen aufgestellt waren, übersehen.
Der Mangel an Correctheit der Zeichnung,
den Kenner in seinen Bildern

leicht entdecken, ist durch sorgfältig gewählte
Stellungen und ledensfrische Farbe
paralysirt. Da ihm vor Allem Frauenbildnisse
sehr gm gelangen, stand er in besonderer
Gunst bei dem schönen Geschlecht,
das vor Allem von ihm gemalt sein wollte.
(Stuttgarter) Morgenblatt 1833, S . 235 u. 239.
Correspondenz aus Dresden im Februar snach
diesem gest. 7. Jänner 1838). — Nagler
(G. K. Dr.), Neues allgem. Künstler-Lexikon
(München 1837 u. f., gr. 8°.) V. Bd. S. 339
snach diesem geb. um 1763, nach dem öfterr.
Gefchichts- und Erinnerungs - Kalender geb
im I . 1756). — OiamPi fssbast.), Aotkis
8. 90 juach diesem wäre G. in Turin geb.).
d. i. Lexiton der polnischen Maler und auch
der fremden, die sich in Polen niedergelassen
«Warschau 1850, Orgelbrand, gr. 8".) I. Bd.
S. 183. — I I I . Bd. S. 217. — O2ieuQik
ki-ajuw? N2r522,nglci, d. i. Warschauer Tagesl'latt
1843, Nr. 125 M'titel von M. S obies
zczanskl, der G. in Kiew sterben läßt).
— M ü l l e r (Fr. Prof.), Die Künstler aller
Zeiten u. Völker (Stuttgart 1857, Ebner und
Seubert, Lex. 8".) I I . Bd. S . 238 ^nach diesem
gest. in Rom). — W i g a n d s Conversations-
Lexiton (Leipzig 1847, Lex.8°.) V. Bd. S. 921.
— Der Freimüthige (Berliner Journal, 4°.)
1304, S. 231: „Correspondenz aus Dresden
10. Sept. 1304" Mer das von G r a s f i in
Lebensgröße gemalte Bildniß des Herzogs
August von Sachsen-Gotha). — Potträte.
1) Nisäsrmann p. Hotrscliio se. 8". —
2) 8« ipsuno. äsi. 0. klsiu^ei' 80. Halbfigur»
kl. Fol. fton diesem Blatre bestehen auch
Abdrücke vor der Schrift). — 3) ss iosuin p.
üottschiok so. 4". M i t der Brille in der Hand.
— Außer dem Oberwähnten gibt es noch zwei
Joseph Grassi, deren Einer ein Mailänder
von Geburt und Erfinder eines Bewegungs-
Apparates ift, der im 1.1855 in London im
Bureauder Gesellschaft Grassi,Veliniu. Comp.
(8outdHlupt0Q>8tl'eSt, 8ir2nä) vorgezeigt,
und wegen seiner Einfachheit allgemein bewundert
ward. Mit dieser Erfindung wollte
man eine förmliche Revolution im Eisenbahnwesen
der Gegenwart erzielen, denn diese
Maschine sollte alle Hindernisse einer Bahnstrecke,
Anhöhen, und wären es die steilsten,
überwinden, und alle Tunnel und Umwege
einer Strecke beseitigen; in wie fern sich diese
Erfindung bewährt hat, ist bisher nicht bekannt.
lVergl.: 1.2 rama äO11856 (Uilkuo, KI. 5ol.)
Xr. 93: nlfuov», ui^oodiQH looomotiice äsl
vre. Oinsepps Qrasgi"). — Der zweite Joseph
Grassi, auch ein Italiener von Geburt,
war ein ausgezeichnete Violinist, der im Jahre
1845 u. d. f. in Frankreich und Italien mit
großem Erfolge auf seinem Instrumente sich[?]
31?
hören ließ. — Von zwei andern Künstlern
Namens Gr assi, Antonio u. »artolommeo,
zählt der nOhtuloßo äelie' opsre z>rldli«9,ts
ä»U' I. It.. 8tabililN6Qto ^Ll^iouaitz privile-

Iiato äi Oa^eoßi'si'bil». 6tc. äi l i to äi ftio.
 Niooi-ä^ in AUano" (1855) Vol. I. mehrere
 Compositionen auf, von Beiden für das
 Pianoforte, u. z. von Antonio: 5. 304,
 436, 549, 562 und von Bartolommeo:
 8. 304, 306, 462, 473, 509, 510, 542, 628.
 – SchlMich war Nikolaus Grassi Abbate
 und Canomcus an der Collegiatlirche von
 St. Peter in Carnia, Provinz Udme, welcher
 das Wert herausgab: «Noti-ris storiok» 6eUa
 plovinoia äoUs. Oai-nia" (vāinb 1782), das
 dem Erzbischof Gian Girolamo Gradenigo
 gewidmet war. Vielleicht war er ein Verwandter
 des Malers Giuseppe G., der
 auch aus Udine gebürtig gewesen. lVergl.:
 s64?0l.), l.» cHäuts, äoli» ropQbll
 äi V«Q02i2 eä i »uoi nltimi ciu^naut'
 i. 8wäü storioi (Veuväiß 1857,
 ^ppenäioe 8. 68.)
 Grafsttti, Giuseppina (Sängerin,
 geb. zu Varese im Mailändischen 1773,
 gest. in Mailand 1851)> Sie war die
 Tochter eines armen Banern. Ihre seltene
 Schönheit machte den General Belgiojoso
 auf sie aufmerksam, der sie nach
 Mailand brachte, und sie vou den besten
 Meistern in der Musik unterrichten ließ.
 Nachdem sie vorher in einigen Concerten
 mit Beifall gesungen, betrat sie 1794 zum
 ersten Male das Tkeater 6ellg, Koala in
 der Oper „ Artarerres" oou Z i n g a r e l l i .
 Der Erfolg war glänzend; die sämmtlichen
 Theater der Halbinsel machten sich
 die junge Sängerin streitig. Nachdem sie
 zwei Jahre hindurch in verschiedenen
 Städten ihre Triumphe gefeiert, lehrte
 sie 1796 nach Mailand zurück, und trat
 zuerst in der „Campaspe" von T r a e r t a ,
 dann in „Romeo und Julia" von Z i n -
 garelli auf, welche Oper eigens für sie
 und für Crescentini geschrieben war.
 Jede Sängerin hat in der Regel eine
 Rolle, in welche sie alle Poesie ihres Lebens
 sammendrängt; für dieGrassini
 war diese Rolle die J u l i a . Während
 des Carnevals 1797 sang sie in Venedig
 inden„Horatiern" vonCimarosa. Von
 da wurde sie nach Neapel berufen, um
 die Hochzeit des Erbprinzen zu feiern.
 P i c c i n i , der damals vor den Wechselfällen
 der französischen Revolution nach
 Neapel geflohen war, componirte für sie
 eine Cantate, die sie bei Hofe singen
 sollte: aber sein Schüler A n f o f f i hatte
 so viel Einfluß, daß er statt dessen ein
 Musikstück von seiner Composition einschob.
 Um P i c c i n i zu entschädigen, ließ
 Prinz August von England, später Herzog
 von Sussex, die Cantate von der
 Grassini in feinem eigenen Hotel vortragen,
 und wurde bei dieser Gelegenheit
 von den Reizen der schönen Sängerin
 besiegt. Er erwies sich als einer der
 glänzendsten und freigebigsten Liebhaber;

aber seine Eifersucht hatte für die Geliebte
 auch manche Unbequemlichkeiten. Eines
 Tages glaubte der Prinz von ihrer Untreue
 überzeugt zu sein, und beschloß sich
 zu rächen. Er bezeugte Luft mit ihr eine
 Seefahrt zu machen. Es war eine schöne
 Herbstnachr. Der Schein des Mondes
 beleuchtete das anmuthige Gesicht der
 Sirene, die in nachlässiger Stellung hingestreckt
 lag, als sie plötzlich von zwei
 starken Matrosen ergriffen und in's Meer
 geworfen wurde. „Aber denken Sie sich,"
 – erzählte der Herzog von Sussex, dreißig
 Jahre später dem Sänger Lablache
 – „dieser Dämon von einem Weibe
 konnte schwimmen! Sie rettete sich, suchte
 mich den folgenden Tag wieder auf, verführerischer
 als jemals, und ließ mich die
 Lection in der Schwimmkunst, die ich ihr
 gegeben hatte, theuer bezahlen." 1800
 kehrte die Grajsini nach Mailand zurück,
 wo sie der General Buonaparte zum
 ersten Male hörte. Er ließ sie nun nach
 Paris kommen, wo sie zuerst im Tempel
 des Mars zur Jahresfeier der Einnahme
 der Bastille auftrat. Sie erregte allgemeinen
 Enthusiasmus und verdrängte
 ihre Nebenbuhlerin, die Banti, eine be-
 318
 rühmte Sängerin des vorigen Jahrhunderts.
 Im folgenden Jahre ging sie nach
 Berlin, 1802 nach London. Ihr erstes
 Auftreten am Theater von Haymarket
 hatte nicht den gewöhnlichen glänzenden
 Erfolg. Um sich das Publicum geneigt
 zu machen, veranlaßte sie Madame Bil-
 lington, damals die berühmteste Sängerin
 Englands, mit ihr gemeinschaftlich
 in ihren Benefiz aufzutreten. Dies geschah
 in einer zu dieser Gelegenheit componirten
 Oper von Winter: „Il Ligtto
 ai rOS6rpiliiä" (Raub der Proserpina).
 Die beiden Sängerinnen waren in einem
 ernsthaften Kampf begriffen. Der Sieg
 entschied sich für die Grassini: sie wurde
 die Mode des Tages, von den Damen
 vom höchsten Range mit großer Auszeichnung
 aufgenommen und empfing die
 Huldigung der vornehmsten Herren, worunter
 sich auch ihr alter Freund, der Herzog
 von Suffei, wieder vorfand. Mit der
 Herstellung des Kaiserthums richtete Napo-
 leon auch die italienische Oper wieder
 ein, die seit 1792 geschlossen war. Zu
 dieser wurden unter den Ersten Crescenti
 und die Grassini berufen (1804).
 Sie war die Königin der Oper. Napoleon
 erfreute sich an ihrem Talent und
 liebte ihre Person; sie erinnerte ihn an
 die schönen Tage seines frühen Ruhms.
 Sie durfte allen ihren Launen freien
 Spielraum lassen, und benutzte diese
 Freiheit reichlich. Selbst der Kapellmeister
 Paer mußte sich ihren Einfällen

fügen. Als sie eines Tages mit Crescent
i n i in „Romeo und Julie“ sang, entzückten
beide den Kaiser so sehr, daß er
dem Castraten Crescentiniden Orden
der eisernen Krone schickte, was zu dem
Witze Veranlassung gab, daß C. „seiner
Blessuren wegen“ decorirt wurde; an
die G r a s f i n i überschickte aber Napoleon
einen Papierstreifen, worauf von
seiner eigenen Hand geschrieben stand:
„Oiltig tür Zwanzig Gunsend Franrz. Napoleon.“
Einmal, im Jahre 1807, schien ihr
die Gunst des Kaisers im Fall begriffen.
Um sie durch eine Koketterie wieder zu
gewinnen, eilte sie zu Blang i n i , einem
liebenswürdigen Componisten, und forderte
ihn auf, für die Rolle der Kleopat
r a , die sie zuspielden hatte, noch folgende
drei Verse in Musik zu setzen:
^clor» i ceuui tuoi, yussto ruio oor ksäole ;
8p082, glrrü «e vuoi, nou.
, 3 ä o «srsuo ti
Der Vers war an Cäsar gerichtet, aber
während der ganzen Vorstellung verließen
die Augen der Sängerin keinen Augenblick
die kais. Loge, in ängstlicher Erwartung,
daß der Eroberer von Aegypten
ihr einen SAnaräo ssi-sno d'^raor
zuwerfen werde. Nach dem Fall des Kaiserthums
1814 sang sie mit Lord C a s t l e r e
agh äusttini amoroIi) und richtete
nach der Loge des Herzogs von W e l l i n g -
ton dieselben Verse: ^äorg. i oeu.nl
tuoi, die einst das Herz Napoleons
bewegt hatten. B l a n g i n i , der alle diese
Anekdoten aufbewahrt hat, versichert, daß
der Sieger von Waterloo mit seinem
Blick nicht habe auf sich warten lassen.
Mit dem 1.1815 trat die G r a j s i n i a u f
immer von der Bühne ab. I m Schooß
des Reichthums setzte sie bald in Paris,
bald in Mailand mit Anstand das glänzende
Leben fort, welches sie bis dahin
geführt. I n einem Salon 1838 kam die
Rede auf Napoleonu.LudwigXVIII.
Man stellte sich vor, wie sie sich einander
im Elysium begegneten, und die Grassini
behauptete: „Das erste Wort, das
der Kaiser dem König Ludwig gesagt
haben wird, muß folgendes gewesen sein:
Warum hast Du die Pension unterdrückt,
die ich meiner lieben Grass i n i gegeben
hatte?“ Sie starb, 77 Jahre alt, zu
Mailand.
Frankfurter Konversationsblatt 1352, Nr. 41
(17. Februar): „Eine Hofsängerin des Kaifers
Napoleon“ von Scudo lnach diesem geboren
1773, gest. 13501. — (Hamburger) Lesefrüchte,†
319
redigirt von vr. Pap P e 1852,1. Bd. 12. St.
S. 183. — Ephemeriden der italien. Literatur
1800, S. 304. — Leipziger musital. Zeitung
I I I . I hrg. S. 556. — Gerber (Ernst Ludw.),
Neues hiftor. - biogr. Lexikon der Tontünstler

(Leipzig 1812, gr. 8°.) I I . Bd. Sp. 378. –
 Neues Universal-Lexikon der Tonkunst (begonnen
 vonSchladebach, fortgesetzt) von Ed.
 Bernsdorf (Dresden 1856 u. f., Schäfer,
 gr. 8°.) I I . Bd. S. 223 lnach diesem geboren
 1775^ – Gaßner (F. S. Dr.), Universal-
 Lexikon der Tonkunst. Neue Handausgabe in
 einem Bande (Stuttgart 1849, Fz. Köhler,
 Lex. 8°.) S. 360. – 005irwra,1N2. tsatlHio in
 kppenaios ai Oogmoraing. pittarioo (2lk>ä»
 lanä, 4".) 1850, Nr. 6 u. 7: «LiossraÜH.« –
 Bohemia (Prager Unterhaltungsblatt) 1850,
 Nr. vom 5. Febr.: „Grassini.“ – Theaterzeitung,
 herausg. von Ad. Bäuerle. 1853,
 Nr. 157, S. 671: „Eine schwimmende Sängerin.“
 – Porträt. Gest. von äeila Nooea. 4".
 Reynolds malte sie in London in Oel, als
 h. Cäcilia mit zum Himmel erhobenen Augen,
 einem Engelchor lauschend. Sie fragte Haydn,
 Was er von dem Porträt dächte. Es ist ähnlich,
 antwortete er, hat aber einen großen Fehler.
 Reynolds malte Sie, wie Sie der Musik
 der Engel zuhören, er hätte im Gegentheile
 Sie malen sollen, wie die EngelIhrer Stimme
 entzückt lauschen. Entzückt über dieses feine
 Compliment, fiel die Sängerin dem alten
 Haydu um den Hals und küßte ihn.
 Graffy, Anton, siehe: Grassi, Anton
 S. 312.
 Grauert, Wilhelm Heinrich (Historiker
 , geb. zu Amsterdam 25. März
 1804, gest. in Wien 10. Iänn. 1852).
 Nach vielen Uebersiedlungen in verschiedene
 Gegenden Deutschlands mit seinen
 Eltern, nahm er endlich einen 11 Jahre
 in Münster dauernden Aufenthalt. Auf
 dem dortigen Gymnasium machte er die
 Vorstudien und nachdem er mit 17 Jahren
 die Reife zur Universität erworben
 hatte, bezog er 1821 die von Bonn. Dasselbst
 betrieb er insbesondere das philologische
 Studium und schon im dritten
 Jahre erhielt er mit der Schrift: „Os
 ^sHtPo et/abuli5^650pii5"(L0QQ 1825)
 den von der philosophischen Facultät ausgeschriebenen
 Preis. Im 1.1825 erwarb
 er die philosophische Doctorwürde, bei
 welcher Gelegenheit er die obige Schrift
 ganz umarbeitete. Die persönliche Verbindung
 mit dem berühmten Geschichtschreiber
 und Archäologen Niebuhr, in
 dessen Hause Grauert als Erzieher von
 Niebuhrs einzigem Sohne bis zu seinem
 Weggange von Bonn 1827 wirkte, hatte
 nachhaltigen Einfluß auf seine wissenschaftliche
 Richtung. Im letztgenannten
 Jahre, nachdem G. schon zwei Jahre zu
 Bonn Vorlesungen über alte Geschichte
 und Literatur gehalten, kam er als außerordentlicher
 Professor derselben Fächer
 an die philosophisch-theologische Akademie
 zu Münster, wo er 1836 zum ordentlichen
 Professor der Geschichte an derselben
 Lehranstalt ernannt wurde. Dasselbst

wirkte er durch eine Reihe von 23 Jahren
als Lehrer, Director der Prüfungskommission,
Stifter und Leiter des historischen
Seminars, Gründer des Vereins
der rheinischen und westphälischen Schulmänner
und als Redacteur des von diesem
Verein herausgegebenen „Museums“
und bekleidete während dieser Zeit die
höchsten akademischen Würden des Decanates
und Rectorates. 1849 folgte er
einem Rufe an die Wiener Hochschule als
ordentl. Professor der Geschichte, Mitleiter
des philologisch-historischen Seminars
und Vorstand der Prüfungseommission.
Aber nicht lange war es ihm
vergönnt auf seinem Posten zu wirken,
denn schon am 10. Jänner 1852 entriß
ihn der Tod der Wissenschaft im Alter
von 48 Jahren. I m Mai 1851 hatte
ihn die kais. Akademie der Wissenschaften
zu ihrem wirkl. Mirgliede gewählt. G.
hat die Wissenschaft mit mehreren historischen
und philologischen Arbeiten bereichert.
Von ihm sind in chronologischer
Folge erschienen: „Neber dnZ Neben des GhneMiles“,
im „rheinischen Museum“ von
Niebuhr und Brandis (1826); –
(1827), Ausgabe mit Commentar; –
320
</i" (1827), kritischer Com
memar: – „Neber die Komödie der Griechen,
iMezlllllizere die mittlere“, im „rhein. M u -
seum“ (1827); – „Nrber die werke dez
Hichwz Nratllö"". daselbst; – „Oe ^ t o -
^mn I)7-aecipua^ Münster 1829); –
„Neber den Grinummn« nnd andere Komödien des
Vlllnw und Meuiuz", iu der Zeitschrift für
Alterthumswissenschaft; – „Hi5t°rizche
und philologische Znalerten" , 1. Sammlung
(Münster 1833); – „ O t ^ i l
NünZter 1834,
4 ° .) ; – „Ohlistina, Niinigin non Schweden
und ihr Hoi". '2 Bde. (Bonn 1837–42);
– „Anl Gienbtiernu's DerdilN5te zur Netärderang
der WisseuZchütten in Kchmeden" (1838);
– „Hubert kllngnet: S « Geschichte der Kanneränitai",
im „Museum des rhein.-weftphäl.
Schulmänner - Vereins" (V. Bd.); –
„Vlnkche Philllllllgen in Holland", Ebenda; –
„Keller die Metrik der römischen Opiker", als
Nachschrift in Köueö Werk: „Ueber die
Sprache der römischen Epiker" (Münster
1840.; – „Veber den Proce-s i>e5 Miltiades"
(1844); – „sqnchrllniZtizche Vergleichnng der
griechischen und römischen Geschichte" ,1844);
– „Aelltr die original - römischen GraaerHsiele
<kl<lbileu) des Naenins", i n S c h n e i d e w i n s
Zeilschrift ^kliiloi^us" (1847); –
„Deber die ältere Po«ie" und den „Nienst
der Mnsen bei den Kömern" (1848); – „Neker
die OhronrntSüMu, des Königs Johann Kasimir
von Polen und die Wahl seines Nachfolgers", m
den „Sitzungsberichten der philos.-histor.
t Passe der kaiserl. Akademie der Wissenschaften"

(VI. Bd.). Außerdem schrieb G. zahlreiche Aufsätze und Recensionen historischen, geographischen und Philologischen Inhalts für die „kritische Bibliothek von Leebade“, die „Zeitschrift für Alterthumswissenschaft“, die „Zeitschrift für österr. Gymnasien“ u. oergl. m. Zeitschrift für die öftr. Gymnasien (Wien, 8°.) 1852, 2. Heft. — Die feierliche Sitzung der tais. Akademie der Wissenschaften am 29. Mai 1352 (Wien, Staatsdruckerei, gr. 8°.) S. 40.— Almanach der tais. Akademie der Wissenschaften (Wien, Staatsdruckerei, kl. 8°) II.Jahrg. 1852, S. 114 u. 140.

Gravifl, Hieronymus (Archäolog, geb. zu C a p o d i s t r i a um das I . 1719, gest. 1808). Erhielt eine classische B i l - dung, der berühmtes. C a r m e l i (s. d. I I . Bd. S . 286) war sein Lehrer. Besonders trieb er geschichtliche, archäologische und landwirthschaftliche Studien. G r a - v i s i schrieb Mehreres zur Geschichte und Literaturgeschichte Italiens, u. z.: „Knll' abgedruckt in den ^.

9.U2. storia. isNerklik" coi LO

DalnnHia cletta ^egio« cl'Itaiaa", alle drei Abhandlungen in der „ ^io^erä.; — feruer: ^I acl Otto^elio ^icia-, abgedruckt im XII. Bd. der ^O^usooli kei-rarei-i ^; — ^H/sm.oii'ia Fo^a Zii Olivi', abgedruckt in der ^liHocoItg. äi

6 t^0iuiQ6i-oi0 . Selbständig gab er heraus: ^ ^ a m e cT-itieo c l e l l ' l i i i ^ co ^ und „ OonHiclei-a^io^ apo- 1796), worin er meyrere vou V e r g o t - t i n i in seinem »623310 äi ötoi-ia g.u> ausgesprochene gegen Cap 0 d i s t r i a gerichtete Ansichten entschieden bekämpfte.

G r a v i s i stand bei seinen Zeitgenossen im Ansehen. Paul F i stula r i o in Ndine eignete ihm sein Wert: ^0«86lva2i0ui

Us Q0ti2ie äi 6sll20Qä äei i " zu; — ebenso sein Freund Ioh.

Ninaldo C a r l i (s. d. 11. Bd. S. 281) seine „I^6N6l6 2.IQ6I-1Q2.U6" und die «♀ 321

Ueberdies nahm C a r l i G.'s „I,6tte?-a so^T-a ^ aMca i^olstta äi 0i55a." in sein Werk: „DeUs «.ntioliitö. itg.UcIi6" auf und bediente sich seines Rathes und seiner Hilfe im Entwürfe der Karte des Argonautenzuges.

G r a v i s i starb im hohen Alter, nahezu Wjährig.

äi V626212. sä i suoi ultiini oin^uant' anui. Ztuäii stoi-ioi (Vsnoäi^ 1856, ^aratovieli, 8".) ^ppenaios 8. 2ö0. — Ein anderer Namens Dionys Gravisi ist 1773 in Parenzo gestorben. Im Berein mit einem Giuseppe Bonzio aus Capodistria gab er «koeLis liiiek0" (Vsneäis 1771, 8torti) heraus und veranstaltete eine italienische Uebersetzung der ,22.'irk« von Voltaire.

G r t l l t t , Joseph (Schriftsteller
 und B i b l i o t h e k a r , geb. in Udine
 in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts,
 gest. ?). War mehrere Jahre
 Bibliothekar in Padua, und kam dann
 in gleicher Eigenschaft an die Bibliothek
 der Lr6i-Q in Mailand. Er übersetzte
 mehrere französische und englische Werke
 in's Italienische. Einen Namen in der
 Literatur schuf er sich aber durch einige
 poetische Arbeiten, und zwar durch sein
 Lehrgedicht „Muca^ons" (?a, äug. 1796),
 – ferner durch die Gedichte: „
 cli ?anZo" und
 Außerdem schrieb er:
 / ein „Mogio cleli"
 Mvi"^– und mehrere seiner Abhandlungen
 sind in den „ ^ . t t i " der Akademie von
 Padua, deren Mitglied er gewesen, enthalten.
 Danclolo CûHi'ol.), I<2> 02.liu.th äeiia rsxnI)blic:H
 ài Ven62!ia eä i suoi ultirui oiu^u^nt'aiuii.
 Voneäis 185«, Rai2.t0violì, 8°.)
 8. 50.
 Grefe, Conrad (M a l e r , geb. in
 Wien 7. Sept. 1823). Schon im dritten
 Jahre verlor er seinen Vater, der aus
 Bremen gebürtig als Juwelier in Wien
 ansäßig war, durch den Tod; die Mutter,
 eine Frau voll Einsicht und Charakter.
 Wurzbach, biogr.Lexikon. V.
 stärke, setzte die Erziehung des Sohnes
 fort und verwendete alles Mögliche für
 dessen Unterricht und geistige Entwicklung.
 Schon in frühen Kinderjahren äußerte
 sich bei ihm die vorherrschende Neignng
 zur Kunst, so daß Schindler, dieser zu
 früh verstorbene vielversprechende Künstler,
 der Mutter rieth, ihn für die Kunst
 ausbilden zu lassen. Von da an, parallel
 mit dem übrigen Schulunterrichte, genoß
 er den Unterricht Schindlers, später
 e-ines andern Künstlers, und so begann
 seine technische Fertigkeit sich zu entwickeln
 und durch Fleiß und Ausdauer zu befestigen.
 I m Sommer 1837 trat G. in die
 Akademie der bildenden Künste, zunächst
 in die Landschaftsschule des Prof. Mößm
 er, etwas später in die Figurenschule
 des Prof. Gsellhofe r. Allein zu jener
 Zeit herrschte an diesen Schnlen noch ganz
 die Unterrichtsschablone des 18. Jahrhunderts,
 die Fortschritte der neuen deutschen
 Kunst blieben unbeachtet, H a l e r t und
 Christian B r a n d , Füger und Caucig
 waren die unfehlbaren Muster, deren
 Zeichnungen mit mechanischer, bestimmt
 vorgeschriebener Schrafsirnng nachgeahmt
 werden mußten; jedes selbständige abweichende
 Vorgehen war fehlerhaft, weil
 gegen die Regel verstoßend; das Naturstudium
 wurde lässig und bloß nebenbei
 betrieben. So verstrichen für G. einige
 Jahre ohne sonderliche Fortschritte, das
 fortwährende Copiren machte seine Zeichnung

immer manierterter und der ganze Vorgang in der Akademie gab ihm teine Anregung und Befriedigung, andererseits fanden die Professoren an ihrem Zöglinge wenig Lobenswerthes, beachteten ihn wenig oder gar nicht, in Folge dessen er sich ebensowenig einer Begünstigung als akadem. Auszeichnung zu erfreuen hatte. Allein allmalig war der Umschwung auf dem Kunstgebiete so mächtig geworden, daß auch das akademische Leben in Wien mehr und mehr, freilich nur indirecter

217

322

Weise, davon berührt wurde, unter den Kunsijüngern selbst hatte sich die Erkenntniß dessen, was Noth thue, kräftig Bahn gebrochen, und einige Professoren, meist neu an die Akademie gekommen, förderten diese Richtung soweit es in ihrer Macht stand. Nun begann in diesen Kreisen ein eifriges Studinm der Natur, der Composition nach den alten classischen Meistern; die neu organisirte akademische Bibliothek, sowie die großartige Sammlung des ErzHerz. Karl boten die Möglichkeit, die neuen Meister wenigstens in guten Nachbildungen oder Radirungen zu studiren; es entwickelte sich ein sehr großer Eifer, aber auch eine selbständige Entwicklung der Individualitäten. G., der überdies mit den ungünstigsten Verhältnissen zu kämpfen hatte, der in seiner bedrängten materiellen Lage die eine Hälfte des Tages dem Erwerbe widmen mußte und in der andern, sowie in der Nacht, erst feine Studien betreiben konnte, hatte unter den beginnenden Reformen neuen Muth gewonnen. Endlich gegen das Jahr 2844 trat G. mit einer selbständigen Arbeit vor das Publicum; er fand bei vielen Kunstfreunden Anerkennung, und durch raschen Ankauf feiner ersten Bilder, lebhaftere Aufmunterung; besonders auf den Ausstellungen in Norddeutschland, welche er vielfach beschickte, fanden feine, dem deutschen Waldleben entnommenen Landschaften großen Beifall. I n früherer Zeit viel mit Zinkradirungen für dieFo' rstersche „Bauzeitung“ beschäftigt, wendete er sich 1846 mit Vorliebe diesem Zweige der graphischen Kunst zu, und es entstand allmählig bis 1349 eine Folge von 16 radirten Landschaften, die mit einer gleichen Zahl von Lorenz Schön radirten Blättern ausgegeben wurden und sich einer fehr beifälligen Aufnahme erfreuten. Bald darauf begann er ein größeres Werk, u. z. 36 radirte Naturstudien, welche in sireng correcter Ausführung u. organischer Stufenfolge ein Vorlagewerk für den öffentlichen Zeichnenunterricht bilden sollten. Dieses dem k. k. Unterrichtsministerium vorgelegte Werk wurde von diesem an die

gesammten Zeichenschulen des Kaiserstaates
 als das in seiner Art Vorzüglichste
 empfohlen und der Künstler von Sr. Maj.
 dem Kaiser mit der goldenen Medaille
 für Kunst:c. ausgezeichnet. Zu gleicher
 Zeit malte G. auch eine große Anzahl
 Landschaften, welche in den Ausstellungen
 der Kunstvereine von Privaten gekauft
 und überhaupt gesucht wurden. Im I .
 1855 begann G. auch die Aquarellmalerei
 eifrig zu pflegen und wählte hiezu meist
 mittelalterliche Architekturen. Es entstand
 nun eine Reihe von Aquarellen, romanische
 und gothische Baudenkmäler Oesterreichs
 vorstellend, welche durch ihre überaus
 gelungene Ausführung in den Ausstellungen
 des östr. Kunstvereins die Aufmerksamkeit
 des Publicums auf sich zogen.
 Unter diesen ist namentlich eine Folge von
 Aquarellen zu erwähnen (Kirchenbauten
 aus Niederöfterr.) welche G. im Auftrage
 des Hofraths Ritter v. Au er malte, und
 die in den Ateliers der Staatsdruckerei
 in Farbendruck als Aquarellimitation ausgeführt
 zu werden bestimmt waren, um
 zugleich mit Arbeiten von I . Selleny,
 Novopacky, Gottfr. Seelos, Wimmer
 u. A. Bestandtheile eines National-
 Prachtwerkes zu bilden. Mittlerweile
 hatte unter den jungen Künstlern Wiens
 eine ernste, auf künstlerische Zwecke gerichtete
 Bewegung begonnen; man hatte
 die Nothwendigkeit erkannt, durch eine
 feste Vereinigung dem ganzen Streben
 mehr Halt und Nachdruck zu geben; im
 Winter 1856/7 fanden die ersten größeren
 Versammlungen Statt, an denen G., der
 in dieser Bewegung eine "vollständige Uebereinstimmung
 mit seinen eigenen Kunstansichten
 und Bestrebungen erkannte, mit
 aller Energie sich betheiligte. Nebst Selleny
 und L. Neustädter zur Nedaction?
 323
 der Statuten gewählt, bearbeitete G r e f e
 dieselben und am 17. Dec. 1857 fand die
 erste Gründungsversammlung Statt, in
 welcher G. zum prov. Gesellschaftsvorstand
 gewählt wurde. Der Verein nahm den
 bezeichnenden Namen „Eintracht" an,
 zählte in kurzer Zeit 130 Künstler unter
 seinen Mitgliedern und bald machte
 sich sein fördernder Einfluß im Wiener
 Künstlerleben bemerkbar. Nun trat G.
 mit einem Plane zur Begründung eines
 „Wiener Künstler-Albums" vor die Gesellschaft.
 Es beruhte diese Idee auf den
 Grundsätzen, allmählig sämtliche Künstler
 Wiens in einem großartigen National-
 Prachtwerke zu vereinen, — ihre Werke
 in den weitesten Kreisen bekannt zu machen,
 — dem Kupferstich, der Radirung
 und Lithographie die so sehr nöthige Gelegenheit
 zur Thätigkeit und somit zur
 Ausbildung zu schaffen und endlich durch

einen sehr mäßigen Preis die Theilnahme des Publicums für die Leistungen der einheimischen Künstler zu gewinnen. Der außerordentliche Eifer der Vereinsmitglieder, verbunden mit der seltenen Theilnahme des Publicums, förderten dieses Werk, von welchem bisher in zwei Jahrgängen 48 Blätter in 100.000 Abdrücken über den ganzen Kaiserstaat verbreitet wurden. Bei der zweiten Jahresfeier des Vereins legte G. seine Vorstandstelle in die Hände seiner Collegen zurück, von der Ueberzeugung geleitet, daß es zum Gedeihen eines Vereins unbedingt nöthig sei, die Verwaltung nicht stets den gleichen Händen zu überlassen, da neue Personen auch neue Pläne, neue Ideen mit sich brächten, deren Verwirklichung stets ein reges frisches Leben in der Gesellschaft erhalte. Auch in der Generalversammlung des österr. Kunstvereins, dessen Comits G. gleichfalls als Mitglied angehörte, hatte er eine etwaige Wiederwahl abgelehnt und widmet G. seitdem wieder seine ganze Zeit den künstlerischen Productionen. In den letzten drei Jahren waren eine ziemliche Anzahl großer und kleinerer Oelgemälde, dann einige große Radirungen und Aquarelle entstanden, von denen hier jene folgen, die in den Ausstellungen des östr. Kunstvereins zu sehen waren. Außer den bereits angeführten Werken mit Radirungen hat G. bereits viele Bilder gemalt, u. z. die Oelgemälde: „Valdprinthie im Fröhnebel“ (östr. Kunstv. 1852, März, 100 fl.); – „Äulandschaft bei untergehender Sonne“ (ebend. Mai, 200 fl.); – „Motiv aus der Nymphenburg von Men“ (eb. Sept. 100 fl., angek. vom Kstv.); – „Nonauinsel“ (eb. 1853, Jänn. 120 fl.); – „Pachte im Prater“ (eb. März); – „Nie Ruine im Garten des Kais. Nymphenburgs“ (eb. Mai, um 300 fl. vom östr. Kstv. angekauft); – „Parthie aus der Umgebung des Hohenbergers“ (eb. April, 450 st.); – „Nie Nymphen bei Hamburg bei Mitternacht“ (ebenda 1855, März, 400 fl.); – „Nymphen im Schatten“ (ebd. Mai, 450 ft.); – „Verfallene Klosterkirche“ (eb. 1858, April, 400 fl.); – „Nymphen“ (ebd.); – „Gemüthslandschaft“ (eb. 1859, Febr. 800 st.); – ferner die Bleistiftzeichnungen, Aquarellen. Radirungen: „Studien über ein größeres Werk“, 4 Blätter Radirungen (östr. Kstv. 1852, März und April) Gebüsch, Baumstämme, Klettengruppen u. dgl. m.; – „Altdeutscher Gräber im Städtchen“; – „Fahren“, beides Radirungen; – „Schloss Aazeneck nächst Stadt Stelzer“ (Vignette zu den Rosenecker Romanzen von Julius von der Traun, Radir.); – „Nie Nymphen im Garten zu Schönbrunn“ (Bleistiftzeichnung, 70 fl.); – „Nie altdeutsche Pfarrkirche in Perchtoldsdorf“ (Aquarell,

80 f l .) ; - „Auine der altdeutschen Kirche zu Kirchberg am Vechsel" (Aqu. beide, Nov. 1855, 40 f l .) ; - „Heil. Nreikünigs-Kapelle in Gnlln" (45 fl.); - „GthmlrZKirche in Mlldling" (80 f l .) ; - „Ausis der romanischen. Kirche in Schängialilrn" (45 st.); - „Aotnndr inNeutsch-Menburg" (4 5 f l .) ; - „Nnndcapelle 324 in Pnlkll2" (60 ft.); - „ZWMrchr in Hei ligenkrenz", vordere Ansicht (50 fl.); - „Pklrrrkirche in Nrntch-Menburg" (80 fi.); - „AüNllnizcher Anudban in Pkwnell" (60 fi.) - „Aptllllkirche in Nödling" (50 fi., di, letzten 9 Bilder sämtlich Aquarelle und im östr. Kstv. Dec. 1855 ausgestellt); „Ansicht nu2 dlm iZrarlitischell Frirdhute in Pmg. Grab des Gberrilbbiners Simlln Hpira" (ebe Aquarell, 1856 Jänner, 160 fl.); - „Ner alte izrllelitizche Friedhot in Prag" (ebd, März, Aquarell, 300 fi.); - „Sine zmik Ansicht desselben" (eb. April, 300 fi.); - „Auwndk zn Zchleinitz" ; - „Ohnr der Ptarr-Kirche sll Nennkirchen"; - „Spitalkirche in PerchtlldZdllrl"; - „St.GellrgsKirche in Wiener-Uen2tllilt"; - „Nirche p Spitz an der Nanan" ; - „Pantalkllnsrllpelle ^ Möltling" ; - „StittZKirche in KlllSwnenbury"; - „Pfarrkirche G. 3. F. in Menlr-TleuztM"; - „Ptürlki ^n Brunn iw Gebirge"; - „Kapuzmeckkirche in Wiener-NeuZtllldt" ; - „Pfarrkirche in Nüd (alle 11 Stück Aquarelle, ausgeft. im östr. Kstv. 1357 Febr.). G.'s Arbeiten zeich nen sich aus durch tüchtige Technik, frisches Colori! und Naturwabrheit. Hiüller (Fr.), Die Künstler aller Zeiten und Völker (TruttZart 18.)?, Ebner und Leubert, gr. 8°.) I I . Bd. S. 291. - Kataloge des östr. Kunstvereins: 1852 März, April, Mai, August, September, November. 18Z3 Jänner, März 10, Mai 30, Juni 92, Oct. 44. 1854 April 39, Oct. 62-67. 18ä5 März 41, April 46, Nov. 62, 05, Dec. 60-70. 1856 Jänner 96, Mär; 71, April 66, November 9, S4, 60. 1857 Febr. 79 - 39, Sept. 51. 18Z8 April. 1859 Februar. GregS, Marino (Kauzelredner mrdFranciskauermöuch, geb.aufder Insel Curzola in Dalmatien in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, gest. zuCurzola 1791). Trat frühzeitig in den Frauciskauerorden, vollendete die theologischen Studien und lehrte dann felbft zu Brescia die Philosophie, zu Modena und Capodistria die Theologie. Zugleich erwarb er sich als Kanzelredner einen so ausgezeichneten Ruf, daß ihn Papst Pius V I . , als er davon Kunde erhielt, zum Bischöfe ernannte. G. aber, welcher damals die Würde eines Provinzials in seinem Orden bekleidete, schlug diese Würde aus und zog die klösterliche Einsamkeit allen geistlichen Aemtern vor. Von seinen Reden erschienen mehrere im Drucke, die geistlichen unter dem gewöhnlichen

Titel eines „ HuaT-eninaie“, die
 anderen als „ OT-a^om^ie^'c/is“. Auch
 besaß er das Kloster seiner Vaterstadt
 in einem Gedichte in illyrischer Sprache.
 Danckoio 56i?-ol.), La caäuta. äsila rspuddlica
 äi Vene?!«», sä i suni ultinii einHuant'-riii.
 Lwäii stariei (Vensäi^ 1857, RHratavick,
 8".) ^ppSQäice 8. 295. – Siiubioü c/i
 Oittä Lsoe/na (simsons ^lb.), DisionkriQ dio-
 Frkäoo äs^II uolnini iiiustri äkilk D2,liQ3.2iI.
 (^Vien 1856, I^okusr, n. 22ra, L3.tt2.rH, 8°.)
 8.173.–Düringsfeld (Ida v.), Aus Dalmatien
 (Prag 1857, Bellmann) II.Bd.S.239.
 Oregvletht. Unter diesem Namen
 führen das große Conversations -Lexikon
 von Meyer X I I I . Bd. S. 770 und andere
 Werke irrig den Benetianer Maler Origoletü
 auf (siehe diesen S. 336).
 Gregsr XVI. Papst, siehe: Cappelari,
 Bartholomäus, mit dem Klostersnamen
 Manrus, I I . Bd. S. 275.
 Grcgory, Johann Karl (Schriftsteller,
 geb. zu Prag 20. Juni 1783,
 gest. wann?). Studirte in Wien und
 trieb mit besonderem Eifer die classischen
 Sprachen. So war er es, welcher dem
 kais. Medailleur und Münzamt – Obergraveur
 Anton Guillemard die Aufund
 Ueberschriften für die von ihm geprägten
 Denkmünzen verfertigte. Die
 Beschreibung von einigen derselben gab
 ?r auch 1801- in Druck. Im 1.1812 er-
 »ielt er eine Stelle beim Prag er k.k.Pfandund
 Leihamt. Er beschäftigte sich mit
 oetischen Arbeiten und die Zeitschrift
 Hyllo3" enthält mehrere derselben.
 Dann verlegte er sich auf Topographie
 und beabsichtigte die Herausgabe von
 Monographien historisch - merkwürdiger?
 325
 Burgvesten und Nitterschlösser Böhmens.
 Thatsächlich erschien auch eine davon unter
 dem Titel: „Nie Rmnrn der VnrgmZK
 Nnstellö an der Anzanull und das bewohnte Berg-
 5lhlll85 KllnopiZIt im Neranner Kreise mit der
 -lllsiogrrllphi5ch-siittllresken Hchildernng ihrer Tulgebngkn
 n. s. V.“ (Prag 1836, Haase Söhne,
 mit 1 Ansicht, 8°.). Fernere Monographien
 sind nicht erschienen. Ob er schon
 und wann er gestorben, ist nicht bekannt,
 und im letzteren Falle auch nicht, ob ein
 handschriftlicher Nachlaß vorhanden.
 Oestr. National - Encyklopädie (von Gräffer
 und Czikan), (Wien 1835) VI. Bd. und
 Suppl. S. 462.
 Gregufs, August (Schriftsteller,
 geb. zu Ep eri es 27. April 1825). Sein
 Vater MichaelG. war Gymnasial-Professor
 (siehe unten in den Quellen). Der
 Sohn August besuchte die Schulen zu
 Preßburg, Rosenau und Eperies. Später
 begann er in Wien die medicin. Studien,
 verließ jedoch dieselben schon nach einem
 Jahre, um sich ganz dem Studium der

Philosophie zu widmen. Er ging nun nach Deutschland, besuchte die berühmten Universitäten und beendete feine Studien zu Halle (1845–46). Schon 1846 wurde er zum Professor der Philosophie und der Geschichte am evangel. Gymnasium von Szarvas ernannt, verlor aber unmittelbar nach der Revolution diese Stelle. Seit dem März 1853 leitet er den literarischen Theil des „?6Lti Al^pio“. Außerdem veröffentlichte er mehrere selbständige Werke, u. z. die Originalwerke: ^Aan^/Kä/c^ d. i. Elektrische Funken. Eine Epigrammen - Sammlung (Leipzig 1847); – «^«tä)-", d. i. Courier. Bemerkungen über literarische Angelegenheiten (Szarvas 1847); – „-^^^o/c", d. i. Gepanzerte Lieder (Szarvas 1848); – „^56^?6HH6talapv07l.alab'") d. i. Grundzüge der Aesthetik. Herausgegeben vom Kisfaludy-Verem (Pesth 1849). Ferner mehrere Uebersetzungen, als: „Ungarische " (Leipzig 1846), diesen voran schickt er eine Einleitung über den Charakter des ungar. Volksliedes und über die ung. Literatur überhaupt; – „Gid", ein Trauerspiel nach Corneille (Szarvas 1847); – ^IKtr!llllom.a5a sF^^iapnaH «) d. i. Glaubensbekenntniß eines Geistlichen, nach Rousseau (Szarvas 1848); – N^ . Hse^elsm ^zsST'me^ei", d. i. Die Kinder der Liebe, ein Roman nach (Pesth 1853); – „I^ci/e,-/ekas- ^ d. i. Fräulein Lucifer, Roman nach Montepin (Pesth 1854) und «FölcFsHseti/oMäomän^ d. i. Philosophische Rechtswissenschaft, nach Gros (Pesth 1854). Einzelne Abhandlungen, Kritiken, Gedichte (originale und übersetzte, letztere meist aus dem Spanischen) von ihm sind zerstreut in Taschenbüchern, Almanachen und periodischen Schriften, in letzterer Zeit im ^IH iu2,F^a,r nan-26nui«, d. i. Neues ungar. Museum, im „Divatesarnok", d. i. Modehalle, und im „?68ti5s2Fl0") d. i. Pesther Journal. d. i. Ungar. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Iakob'Ferenczy und Joseph D a n i e l i k (Pesth 1856, Gustav Eunch) S. 102. – Des Obigen Bater, Michael Greguss (geb. zu Eferies) war Professor der Philosophie, Aesthetik, Mathematik und classischen Literatur zu Eperies. Er hatte seine Studien im Auslande vollendet und war in der deutschen, slavischen und ungarischen Literatur gleich bewandert. I m Druck erschien von ihm: „Durch welche Mittel kann die Wirksamkeit des Kanzelredners zweckmäßig erhöht werden?" (Pesth 1851), eine Schrift, welche mit dem Preise gekrönt wurde; – «Ooinpeiäiiiiii ^estketicak" (3H8ok3.n 1826). Außerdem mehrere Aufsätze u. Gedichte in der Pesther deutschen Zeitschrift „ I r i s " 1826 u. 27. lVergl.: Oestr. National-Encyclopädie

(von G r ä f f e r und Czikann),
(Wien 1335) I I . Bd. S. 417. – V M d
kori iZMVretekt tär:,, d. i . Ungar. Conversations-
Lexikon der neueren Zeit (Pesth, Heckenast)!.
Greil, Philipp Jakob (Maler, geb.

zu Pfunds in Tyrol 1729, gest. ebenda
326

1787). Er lernte zuerst die Malerei bei
Johann Zangerlezu Bendels, und ging
dann nach München, wo er sich weiter in
seiner Kunst ausbildete. Nach beendeten
Lehrjahren hielt er sich noch 16 Jahre in
Baierl auf und malte viel in Klöstern.
Bon seinen Bildern sind bekannt: „Gwe
M. Familie“, Altarblatt zu Greif nächst
Pfunds; – „Ner heil. Nrellz“, Hochaltarblatt
zu Tösens im Gericht Landeck; –
„Ner heil. Punkraz“, Hochaltarblatt in der
Pfarrkirche zu Glurns; – ferner hat
er gemalt die Fresken der Kirche zu Servans
und das Altarblatt daselbst; – die
Fresken in der Gemeindecapelle zu Pa
zenaun, ein Altarblatt in der St. Johannlirche
zu Imst, die Fresken in der Kirche
zu Pitzthal und in der Kirche zu Spiß.
Mehrere seiner Arbeiten befinden sich
auch in Privatsammlungen in Tyrol und
Graubündten.

Oestr. National-Encyklopädie (von G r ä f f e r
u. Czikann), (Wien 1835) I I . Bd. S . 418.
– Tirolisches Künstler - Lexiton (Innsbruck
1830, Fel. Rauch, 8°.) S. 75. lEben dieses
Lexikon gedenkt noch eines zweiten Malers:
Johann Peter Greil, von dem im Frauenstifte
Neglbaus zu Innsbruck ein Gemälde,
die „Leidensgeschichte Christi“ vorstellend, sich
befindet, welches mit N5. VN. riiuc. 1683
bezeichnet ist.) – N a g l e r (G. K. Dr.),
Neues allg. Künstler-Lexilon (München 1335,
8°.) V. Bd. S . 358.

Gremer, Franz Ritter von (Hofrath,
geb. zu Wien 2. Febr. 1732, gest. zu
H ernals bei Wien 2. Juni 1798). War
der Sohn eines Rechnungsrathes und
trat, 20 Jahre alt (1752), in den Staatsdienst.
Nachdem er 10 Jahre ohne Gehalt
gedient, wurde er 1761 Cmicipift
beim kais. Hofkriegsrathe, kam um 1770
zur damaligen böhmischen und österreichischen
Hofkanzlei als Hofsecretär, wo
seine besondere Befähigung veranlaßte,
daß er bei den Sitzungen, welche damals
in den wichtigen Kirchensachen gehalten
wurden, als Protocollführer verwendet
wurde. Der oberste Kanzler Rudolph
Graf Chotek übertrug nun G. die Besorgung
der geheimen Präsidialgeschäfte.
1771 erfolgte seine Erhebung in den
Ritterstand, 1773 seine Ernennung zum
Hofrathe. Ein historisches Interesse bietet
dis Vertrauensstellung, welche G.
zur großen M a r i a Theresia einnahm,
und die erst in jüngster Zeit Gegenstand
eindringlicher Erörterungen des kaiserl.

Akademikers Herrn Arneth gewesen,
 der eine Correspondenz von 120 Briefen
 G.'s an die Kaiserin und 109 Stücken
 eigenhändiger Antworten der großen Kaiserin
 an G., der kais. Akademie vorlegte.
 Aus dieser Correspondenz leuchtet die
 Energie und der Antheil G.'s an den
 administrativen Angelegenheiten seiner
 Zeit hervor. Unter andern war er es,
 der in den Fünfziger Jahren des vorigen
 Jahrhunderts die erfolgreichsten Verfügungen
 traf, welche die Theuerung,
 von der Wien bedroht wurde, verhinderten.
 Seines Antheils an der Einführung
 der Verzehrungssteuer für Nieder-
 Oesterreich, durch welche die Aufhebung
 anderer Steuern, die auf einzelnen Classen
 Niederösterreichs in drückender Weise
 lasteten, erfolgen sollte, nur nebenbei gedenkend,
 war G. es, welcher für die Aufhebung
 der Frohne in Böhmen mit
 männlichem Freimuth und unerschütterlicher
 Consequenz kämpfte. Die einflußreiche
 Stellung, welche G. einnahm,
 schützte ihn aber nicht gegen Verläumdungen
 böswilliger Art, welche sich jedoch eben
 nur als solche erwiesen. Als seine Gönnerin,
 die Kaiserin, starb, blieb G. in seinem
 Amte und erlebte die großen unvergeßlichen
 Reformen des zur Begründung
 seines Werkes zu früh Hingeschiedenen
 Kaiser Joseph. Kaiser Franz zeichnete
 G. noch durch das Ritterkreuz des St.
 Stephans-Ordens aus. Als Schriftsteller
 veröffentlichte G. eine Gelegenheitsschrift,
 u. z. die Uebersetzung aus dem Französischen:
 „Bündige Abhandlung von der Macht“
 327

des Königs, in Absicht auf die Nützlichkeit
 M. Ablegung der teierliitlen lldröensgelülllie er
 derlichen Zillter «einer Tnterthlluen" (W i e n 1 7 7 1 ,
 8°.), anlässlich des Gesetzes, vermöge welchem
 Niemand zur Ablegung eines Or-
 densgelübdes in den kaiserl. Staaten vor
 beendeten 24 Jahren zugelassen werden
 durfte, welches Gesetz zu jener Zeit viel
 Aufsehen machte und großen Widerspruch
 erfuhr. G. hatte zwei Kinder. Einen
 Sohn, der schon 1804 starb und eine
 Tochter, welche als Karoline Pichler in
 den Annalen der österr. Literatur eine
 ehrenvolle Stelle einnimmt.
 Sitzungsberichte der kais. Akademie der Wissenschaften,
 philos.-histor. Classe. 1829. – Wiener
 Zeitung 1859, Abendblatt Nr. 188–190:
 „Hofrath von Greiner." – Oestr. National-
 Encyklopädie (von Graffer n. Czikan),
 (Wien 1835) I I . Bd. S. 418. – DeLuca)
 Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien
 1776, Ghelen, 8°.) I. Bdes. 1. St. S. 158.
 – Frankl (L. A. Dr.), Sonntagsblätter
 > (Wien, gr. 3°.) 1844, S. 1034: „An der Tafel
 Herrn von Greiners" von Franz Gräffer.
 – Graffer (Fz.), Kleine Wiener Memoiren

(Wien 1845, Beck, 8°.) I I I . Bd. S. 207. —
 Porträt. Unterschrift: ?ran2 Saiss von 6rei.
 2Si-, äes)16U. N. N. Nittei» Ulrer X. X. H.. N.
 uuä

Greiner, Ignaz (Priester der Gesellschaft
 Jesu, geb. zuLiuzZ.Dec. 1698,
 gest. zu Graz 7. Aug. 1755). Trat im
 Alter von 18 Jahreu in den Orden der
 Gesellschaft Jesu, legte 1720 das Gelübde
 ab und lehrte dann die Rhetorik in Wien,
 war Kanzelredner zn Preßburg, Passau,
 Steher und Krems, Präses im Profeßhaus
 zu Neusohl und hielt sich' zuletzt im
 Collegiathause in Graz auf, wo er im Alter
 von 57 Jahren starb. Er gab folgende
 Schriften heraus:

si 6er

M s n 1729 , 8".); im
 ersten Theile behandelt er die alten B i -
 bliotheken, die Alerandrinische, die Attilische,
 Atheniensische u. f. w., im zweiten
 beschreibt er die Wiener Hofbibliothek;
 I'ont. t)pt. Uaa?." (Wisn 1730,
 8°.).

:2.k sooiktatig

urK 1856,

I.ex. 8«.) 8. 106.

uuä Hlau2

Greiner, Moriz (Hofkalligraph,
 geb. zu GYöngyesim Heveser Comitate
 Ungarns im 1.1810). Studirte in Pesth
 und kam im 1.1823 nach Ofen zn einem
 Goldarbeiter in die Lehre; da jedoch sein
 Talent zur Schönschreibekunst das vorherrschende
 war, verwendete er während
 vier Jahren seiner Lehrzeit den größten
 Theil der Nächte, um sich in diesem Fachemöglichst
 auszubilden. Nach beendeter
 Lehrzeit begab er sich nach Wien, besuchte
 mehrere Goldarbeiterwerkstätten, fand
 jedoch keine Arbeit. Er benutzte diese unfreiwillige
 Muße, um sich in der Akademie
 der bildenden Künste als Graveur
 und Ornamentalzeichner auszubilden.
 Unter der Leitung des Directors Klieber
 leistete er Tüchtiges und errang 1829 den
 Preis, während er durch Lectionen, die
 er im Schönschreiben ertheilte, seine Subsistenz
 fristete. Seine kalligraphischen
 Arbeiten fanden bald Anerkennung. Hofbaurath
 von No bile unterbreitete einige
 derselben Sr. Durchlaucht dem Fürsten
 Clemens von Metternich, welcher den
 jungen Künstler rufen ließ und ihm mehrere
 Aufträge gab. Die aus diesem Anlaß
 vollendeten Kunstblätter schmückten
 noch jetzt die Säle der fürstlichen Herrschaft
 Königswart in Böhmen. Gleichzeitig
 erhielt er den Auftrag, den Erzherzogen
 die Schönschreibekunst zu lehren
 und auch mehrere Familien des höchsten
 Adels wollten von G. in der Kalligraphie
 unterrichtet sein. 1840 entwarf G. zirm
 ersten Male Mufterschriften für die k. k.

östr. National-Bank. Im 1.1843 reiste er nach Paris, wo König Louis Philipp³ 328 und die Herzogin von O r l e a n s mehrere seiner kunstvollen Federzeichnungen fürstlich belohnten. I m I . 1845 bekam er von der östr. Regierung die Bewilligung, eine Schönschreibschule zu errichten, welche noch heute im schönsten Flor steht. 1847 wurde ihm der Titel eines k. k. Hoskalligraphen zu Theil; im I . 1851 errang seine zu London ausgestellte kalligraphische Arbeit, welche nach Holland verkauft wurde, die Medaille. I m I . 1855 begab er sich zur Weltausstellung nach Paris, wo seine Arbeiten für das Museum im Louvre angeschafft wurden. Seit 1849 verlegte er sich auf den Schriftkupferstich und beurkundet eine solche Fertigkeit im Handhaben des Grabstichels, daß seine Arbeiten mit denen englischer Schriftkupferstecher wetteifern können. Mehrere hundert Mufterblätter von Schulschriften hat G. bereits kalligraphirt und gestochen; sein letztes Werk für den Elementar «Unterricht hat er nach der in vsterr. Schulen eingeführten Fibel geordnet. Da G. selbst seit Jahren Unterricht in der Kalligraphie ertheilt und schon zahlreiche Schüler gebildet, so muß ihm ein nicht geringer Antheil zugeschrieben werden an der Veredlung der Schrift, welche sich in der Residenz bemerkbar macht; leider hält diese materielle Vervollkommnung nicht immer Schritt mit der geistigen – da oft das Albernste mit der schönsten Schrift geschrieben wird. Groß ist die Zahl der kalligraphischen Arbeiten G.'s; im Folgenden sei nur jeuer gedacht, welche als wahre Kunstblätter einzig in ihrer Art und oft mit fabelhaften Preisen bezahlt, oder sonst in ehrenvoller Weise ausgezeichnet worden sind, u. z.: „Gin Niplam“, für den Erzieher S r . Majestät des Kaisers F e r d i n a n d Kovats (1835), gegenwärtig in der B i - bliothek zu Erlau befindlich; – „Gin Evangelium“, für I h r e Majestät die KaiserinMaria Anna1840; G. wurde in Folge dessen mit der goldenen Medaille I^itteriz et 2.rtidu.2 ausgezeichnet; – „Gin Kunstblatt“, angekauft von Kaiser F e r d i n a n d für das technische Kabinet zu Wien 1849; – die Adresse für Duck, Präses der Wiener Handelskammer (1855); – „Gine Adresse“, für den ehemaligen Handels - Minister Hornbostl (1856); – „Gine Nankudresse“, für Bergwerksbesitzer Dräsche, demselben von seinen Beamten gewidmet (1858); – „Adressen üll se. kuiserl. Hoheit Orzherzog MllX“ (1858), von der Lombard.-Vener. Eisenbahn-Gesellschaft; – „An Seine Oirellenz Nempen p seinem 5i)jährig.en Jubiläum“; –

„Zln Freiherr» Salunilllt ulln Rothschild", an diesen mehrere Blätter; – „GinÄlwm", für Herrn T o d esko (1845); – „Gin Heirlltscllntrmt", für Grafen von K e g l e - vich; – „GinVngrbuch"; – „2 Stück banllntüleln (GullngMn)", und 2 Kunstblätter: „Nie gute Ghllt" und „Der KreuMg", Alles für Clemens Fürsten von Metternich, gegenwärtig in Königswart befindlich; – „Gin Gedicht an ihre Majestät die Kaisnin Glisabeth". für den Prälaten von Heiligenkreuz (1857); – „Gin Vipllllin", für Dr. Schroff (1857). Mehrere Gratulations-Adressen für Se. Majestät den Kaiser Franz Joseph (1858); – die Ehrenbürger-Diplome für Grafen O' Donnell und Ettenreich, deßgleichen Ehren-Diplome der österr. Akademie der bildenden Künste für die Erzherzoge: Albrecht, Stephan und Leopold; – „Giuprachtmalles Gitrllbllltt", für den Hofrath des k. k. Justiz-Ministeriums Alois Ber anek; – versitäts - Stipendien-Stiftungsprotocoll (1842), dasselbe befindet sich im Besitze des Superintendents Dr. Ferd. Scher e r ; – mehrere Ehrenbürger-Diplome für Feldmarschall Radetzky (1849 und 1850)^ __ ein religiöses Blatt für Se. Durchlaucht Alois Fürsten Liechtenstein; – mehrere Kunstblätter für Kö-
 Z29
 nig Ludwig Philipp und die Herzogin von Orleans; – em religiöses Blatt für Se. Majestät den Kaiser Nicolaus von Nußland (1842), wofür der Künstler unter anderem mit einem kostbaren Brillantringe ausgezeichnet wurde; – „Gin kalligraphisches Kunstblatt" (1855), jetzt im Louvre zu Paris; – ein großartig ausgeführtes Kunstblatt, welches im Jahre 1851 in der Londoner Weltausstellung war, dermalen im Besitze des Herrn Dekker in Holland, welcher dasselbe für fl. 2000 C. M. angekauft hat. Zahllos ist die Menge der von G. geschriebenen und gestochenen Musterschriften, Albumblätter und anderer kalligraphischen Arbeiten kleinerer und größerer Art. I n wie fern G. an der Composition und an den Ideen seiner Kunstblätter, welche oft eine geniale Sinnigkeit verrathen, größeren oder geringeren Antheil hat, sind wir zu sagen außer Stand; aber daß die Ausführung derselben, die Technik, und sei sie von den größten Schwierigkeiten durchkreuzt, tadellos und musterhaft ist, darüber herrscht nur Eine Stimme.
 Allgem. Theaterzeitung, herausg. von Adolph Bäuerle (Wien, kl. Fol.) 1839 (XXXII. Jhg.) Nr. 234: „Ueber die kalligraphischen Äunstleiftungen des M. Greiner in Wien" von Aug. Grube. – Frank! (L.A.Dr.), Sonntagsblätter (Wien, gr. 8".) I I . Jahrg. (1843)

S. 463. – Nen-Wien, herausg. von Moriz Verman. 1858, Nr. 12.
Greinn, Karoline von, siehe: Pichler, Karoline.

Oreitner, Franz Michael (Maler, geb. zu Tarrenz in Tyrol 1737, gest. zu Salz bürg 1789). Lernte ursprünglich das Tischlerhandwerk seines Vaters und übte es ans. Mit einem Male trieb es ihn, sich in der Malerei zu versuchen und ohne Meister bildete er sich selbst in der Kunst aus, in der er eben keine bedeutenden Arbeiten lieferte, aber immerhin Bemerkenswerthes leistete. I n seinem Berufe starb er durch den Sturz von der Leiter, während er eben in der Edmundsburg am Mönchsberge zu Salzburg mit einer Arbeit beschäftigt war. Bon seinen Bildern sind bekannt: Ein „Gristns am Nreuze“ in der Augustiuerkirche zu Mülle an der Wand; – ebendasselbe in der dortigen Todtencapelle und zwei Seitenbilder auf Blech.

P i l l w e i n (Benedikt), Biographische Schilderungen oder Lexikon salzburgischer, theils verstorbener, theils lebender Künstler (Salzburg 1821, Mahr, 8°.) S. 67. – Nagler (G. K.vr.), Neues allgem. Künstler-Lexikon (München 1837, Fleischmann, 8°.) V. Bd. S. 359.

Grenier, Ludwig I. (Architekt, geb. zu Amiens in Frankreich 1733, gest. zu S a l z b u r g 11. April 1811). Erhielt seine Ausbildung in der bürgerlichen, militärischen und Wasserbaukunst an der Akademie zu Paris, diente 10 Jahre als Civilbaumeister in Prag und folgte 1774 einem Rufe des Erzbischofs Hieronymus in Salzburg als Wafserbau-Inspector und Ingenieur-Hauptmann., I n dieser Stelle wirkte er 36 Jahre hindurch – bis an seinen Tod – nnd führte namhafte Wasserbauten aus; u. z. das große Faschinenwerk bei St. Joseph unweit Salzburg, und da war er der Erste, welcher den Faschinenbau am Wasser im Salzburg'schen einführte; die große Wehr in Kaferham an der Saale, das große Vorwerk an der Alm in Schellenberg und am Passe, genannt der hängende Stein, und viele andere Bauten an der Salzach von Hallein bis Laufen, wie an der Saale und am Almfluße. G. legte auch die Straße über das Firmianmoos an, leitete den Umbau in der Winterresidenz zu Salzburg, in Mirabell, Hellbrunn, Klesheim und den Bau der neuen Residenz, wovon jedoch sein Plan nicht ganz ausgeführt wurde. I n der Festung Hohensalzburg errichtete er auch die zweck-⁹

330
mäßige Feuer-Beobachtungs - Maschine.
G. unterrichtete die jungen salzburgischen Artilleristen, von denen die meisten 1801,

als sie aus dem französ. Feldzuge heim kamen, mit Medaillen ausgezeichnet waren. G. starb im hohen Alter von 78 Jahren. — Ludwig I I . (Geometer und Zeichner, geb. in Salzburg um 1780, gest. wann?). War ein Sohn des Vorigen, widmete sich der Kunst des Vaters und trat in öffentliche Dienste. Im I . 1813 war er Wegmeister zu Radstadt. Als Prof. Thiersch von München als Alterthümer- Unterfuchungs - Commissär nach Salzburg geschickt worden war und die Nachgrabungen leitete, zeigte G. eine solche Eignung zu derlei Arbeiten, daß er nach der Rückkehr des Prof. Th iersch unt der Fortsetzung der Nachgrabungen und der Oberaussicht derselben betraut wurde. Im I . 1817 leitete er auch die antiquarischen Nachgrabungen auf einem Felde bei dem Dörfchen Glas unweit Salzburg. Auch war er es, der viele von den alterthümlichen Objecten, z. B. die Mosaik-Fußböden, die Münzen, römi schen Ziegel u. dergl. m., welche bei die sen Nachgrabungen aufgefunden wurden, mit großer Treue zeichnete; mehrere Blatter ließ er von Günther in Kupfer stechen und gab sie öffentlich heraus, v. Koch, Ueber Straßen-und Wasserbau S. 61 -68, 188, 198. — P i l l w e i n (Benedilt), Biographische Schilderungen oder Lexikon salzburgischer, theils verstorbener theils lebender Künstler (Salzburg 1821, Mayr, kl. 8".) S.63.-Nagler (G.K.Vr.), Neues allg. Künftler-Leriton (München 1837, 3".) V. Bd. S. 362.

Oreth, Amand (gelehrter Benedictiner und Bibliothekar des Stiftes Lambach, geb. zu Kamenz in österreich. Schlesien 2. Juli 1724, gest. im Stifte Lambach in Oberöfterreich 17. Jänner 1804). Sohn armer Eltern, erhielt er den ersten Unterricht im gleichnamigen Kloster seines Geburtsortes. Nach vollendeten Humanitätsclassen ließ er sich in einem kais. Hußaren-Reg. anwerben, in welchem er mehrere Jahre diente nnd die Gelegenheit benutzte, die ungarische, böhmische, polnische, illyrische Sprache zu erleruen. Nachdem er den Abschied genommen, ging er nach Linz, hörte bei den Jesuiten die Philosophie und trat dann in das Vene» dictinerstift Lambach, wo er mit allem Eifcr theologischen Studien oblag. 8. Juli 1749 legte er das Gelübde ab. Während des Klosterstudinms trieb er fleißig die griechische, hebräische, syrisch-chaldäische und arabische Sprache, Kirchen- und Religionsgeschichte. Im Herbste 1753 erhielt er die heil. Weihen; der Ruf seiner Gelehrsamkeit veranlaßte aber seine durch den Fürsten und Cardinal Grafen Thun, Bischof zu Gurk, erfolgte Wahl zum bisch. Hofbibliothekar, in welcher Eigenschaft er

drei Jahre Mitarbeiter an orientalischen
 Uebersetzungen war nnd großen Antheil
 hatte an der Ansgabe des neuen Testaments
 , welches unter des Cardinals Namen
 in 4". zu Passau deutsch herauskam.
 Zur Zeit, als unter van Swietens
 Vorsitz die Studienreform in Wien begann
 , schickte ihn sein Abt nach Wien,
 um das Doctorat der Theologie zn erwerben,
 und bald gewaun er van Swietens
 Wohlgefallen, der den gelehrten Candidaten
 aufmunterte, die reinen Grundsätze
 zu bewahren, die aus seinen, bei Verleihung
 der Doctorwürde zur Vertheidigung
 gewählten und vertheidigten Thesen hervorleuchteten.
 Nach seiner Rückkehr in's
 Stift Lambach versah er die Stelle eines
 Stiftsbibliothekars, las die französischen
 Theologen und Historiker, und trat in
 brieflichen Verkehr mit den gelehrten
 Vätern deSaintMaur in Frankreich.
 Für die Bibliothek von Lambach bestellte
 er aus Paris nebst anderen theologischen
 Büchern auch die Werke der vier Appellanten.
 Mit dieser Thatsache beginnt jene
 unglückliche Wendung im Geschieke des⁹
 331

Klosters Lambach, welche demselben seither
 manchen Verdruß bereitete. Die Bücherzensur
 wurde in Linz von Priestern der
 Gesellschaft Jesu gehandhabt. Der Linzer
 Censor verweigerte die Herausgabe der
 aus Paris angelangten Werke der vier
 Appellanten. Greth reiste nun in dieser
 Angelegenheit nach Wien und machte die
 Anzeige davon an van S w i e t e n . Dieser
 erleuchtete Staatsmann führte den
 gelehrten Theologen selbst zur Kaiserin,
 welche, nachdem sie G.'s Anliegen gehört,
 sofort Befehl ertheilte, die zurückgehaltenen
 Werke dem Stifte auszufolgen, den Jesuiten
 in Linz aber die Censur abnahm
 und den Miuriten daselbst übertrug.
 Greth ward feit dieser Zeit ein Iansenist
 und das Stift Lambach ein Iansenisten-
 Nest gescholten. Greth, wenig um das
 Treiben der Außenwelt sich kümmernd,
 oblag seinen Pflichten als Beichtvater,
 Prediger, Katechet und Bibliothekar mit
 gewissenhafter Treue, und bildete junge
 Stiftsbrüder, wie den tüchtigen Kirchen-
 Geschichtsforscher Adalbert Koch, den
 Katecheten zu Wels Adalbert Heindl
 u. A. zu gediegenen Theologen. Als auf
 G. die Wahl zum Prior siel, lehnte er
 diese Ehre ab, um seinen wissenschaftlichen
 Arbeiten fürder leben zu können; nur
 dem neugewählten Abte, Julian R i z z i ,
 zu Liebe, übernahm er noch im hohen
 Alter von 71 Jahren das Amt eines Novizenmeisters.
 Im I . 1796 verfiel G.
 in tiefe Melancholie, welche später noch
 heftiger auftrat, aber durch die Kunst der
 Aerzte diesen heftigen Charakter verlor.

Seit der Zeit ging der Greis stille, in sich gekehrt, von seinem Bedienten begleitet durch die Klosterhallen, aber sein einst so treffliches Gedächtniß und die Selbständigkeit des freien Willens waren dahin.

In dieser Ruhe des uuthätigen Geistes verlebte er noch wenige Jahre, bis er an Entkräftung im Alter von 80 Jahren starb. Als Schriftsteller hat G. nichts veröffentlicht. Eine gelehrte Erörterung der Herz-Jesu-Andacht erschien, wie begreiflich, nicht im Drucke. Greth als Gelehrter tolerant und liberal, war als Mönch u. Priester strenge gegen sich selbst und ein Muster geistlicher Tugenden. Annalen der Literatur und Kunst des In- und Auslandes (Wien, Doll, 8°.) Jahrg. 1310 IV. Bd. S. 531.

Gretsch, Adrian (theolog. Schriftsteller, geb. zu Wien i i . Oct. 1753, gest. 23. Oct. 1826). Von vier Brüdern, die sich alle dem geistlichen Stande widmeten, der jüngste. Trat 1770 als Noviz in das Benedictinerstift zu den Schotten in Wien, legte 1772 das Ordensgelübde ab, erhielt 1784 die theolog. Doctorswürde. Indem er nun 10 Jahre in seiner Stiftskirche das Amt eines Pfarrcuraten ausübte, dabei dem Predigeramte oblag, wurde er 1786 Stiftsprediger und versah dieses Amt 21 Jahre. Mittlerweile wurde er durch Allerh. Entschließung zum Examinator für rigorose Prüfungen pro Fracln und 1796 zum Decan der theolog. Facultät in Wien ernannt. 1804 wurde er Prior im Stifte, erhielt bald darauf die Stadtpfarre zn den Schotten und 1807 die Vorstadtpfarre Gumpendorf.

Als Prediger besaß G. einen glänzenden Ruf, konnte aber, mit Ausnahme einiger einzelnen Predigten, sich nicht entschließen, eine Sammlung seiner Vorträge zu veröffentlichen. Erst als Ihre kais. Hoheit die Erzherzogin M a r i a Anna, Schwester Sr. Majestät des Kaisers Franz, nach Anhörung einer seiner Predigten ihn zur Herausgabe derselben aufforderte, gab er sie im Drucke heraus. Von seinen einzelnen Predigten erschienen: „predigt nan dem Blanken" (Wien 1796, Trattner); – „Predigt nau der Rntt des allgemeinen Gebetes" (Ebenda 1798); – „Predigt mn den Trsüchn des inner wider den Nachfolger des heil. Petrn5 und in unsern Gagen mder Pins VI. erregten stnrmrz" (Ebd. 1799)'‡ 332

– „Predigt van dem 5tekl1 «Vrinmphe der TVchrheit m der kathll1. Kirche" (Augsburg 1794, Doll). Die Sammlungen seiner Kanzel vortrage erschienen aber unter folgenden Titeln: „Fastenpredigw", 2 Thle. (Aug5 bürg 1797, Doll, neue Aufl. Mainz 1821, Müller); – „FeurtllgZplebigten", 2 Bände (Augsburg 1798, neue Aufl. 1806, dritte

Auflage Mainz 1821); – „Sonntags«.
 digten", 4 Bde. (Augsburg 1797, 2. Aufl.
 Köln 1806, 3. Aufl. Mainz 1831). Vereint
 kamen sie in vierter Auflage heraus
 als: „Sonntags-, Festtags- nnd Füztenpredigten",
 8Bände(Graz 1832, u. f.), wozu der
 „Homiletische Nachlas" (Wien 1834), von
 L. Scherlich in 2 Bänden herausgegeben,
 gehört.
 Feldern (Franz Karl), Gelehrten-u. Schriftsteller-
 Lexikon der kathol. Geistlichkeit Deutschlands
 und der Schweiz (Landshut 1317 u. f.).
 – Neuer Nekrolog der Deutschen (Ilmenau
 1828, Voigt, 8°.) IV. Jahrg. (1826) I I . Thl.
 Nr. 248, S. 1030. – Oestr. National-Encyklopädie
 (von Gräffer u. Czikann), (Wien
 1835) I I . Bd. S. 419.
 Gretzmiller, Franz von (Schriftsteller,
 geb. in Wien in der zweiten
 Hälfte des vorigen Jahrhunderts, gest.
 ebenda nach 1625). Erhielt eine sorgfältige
 Erziehung und trieb mit Eifer wissenschaftliche
 Studien, er sprach u. schrieb
 fünf bis sechs Sprachen und war, wie
 Graff er ihn skizzirt: „ungemein belesen
 und überhaupt ein Mann von Talent,
 von schönem Humor, lebhaft, heiter, geistreich.
 Als Bcamter, der er war, hätte
 er es weit, sehr weit bringen können, sein
 wirklich gar zu arger Cynismus stand
 allerdings auch gar sehr im Wege", so
 Oräffer. Außer einigen Aufsätzen in
 Hormayrs „Archiv" und anderen
 periodischen Schriften gab er heraus die
 „<se5chichte Glzkrieichz in 6 Periudrn", 4 Bde.
 (Wien 1808–25,8°.), deren 4. u. letzter
 Band auch unter dem besonderen Titel:
 „Geschichte Oesterreichs der neuesten Ait, unu
 1.2850–32" ausgegeben wurde.
 Gräffer (Franz), Kleine Wiener Memoiren
 (Wien 1845, Beck, 9°.) I I . Bd. S. 191. –
 Frankl (L.A. vr.), Sonntagsblätter (Wien,
 gr. 8".) 1843 (II. Jahrg.) S. 697: „Zur
 Charakteristik österreichischer Schriftsteller" von
 Franz Gräffer. – Dieselben Nr. 34:
 „Gretzmiller."
 Gribeauvlll, Johann Baptist Vi>
 conto äe (General, geb. zu Amiens
 15. Sept. 1715, gest. zu Paris 9. Mai
 1789). Trat 1732 als Freiwilliger in
 das königl. Artill.-Reg. zu Paris, wo er
 schon 1735 Officier wurde. Er verlegte
 sich vornehmlich auf das Minirwesen und
 rückte 1752 zum Capitän im Mineur-
 Corps vor. Sein Ruf ats tüchtiger Mineur
 war so bedeutend, daß ihn Graf
 d'Argenson, damaliger Kriegsminister,
 auswählte, um die preuß. Artillerie zu
 studiren, welche damals europäische Berühmtheit
 besaß. G. unterzog sich mit
 glücklichem Erfolge dieser Aufgabe und
 erstattete darüber, wie über den Zustand
 der Gränzen und Gränzfestungen Preußens
 , welche er besucht hatte, umständlichen

Rapport. 1757 begleitete er den
französ. Grafen B r o g l i e als Oberstlieutenant
des Mineurcorps nach Wien.

Beim Beginne des siebenjährigen Krieges
hatte die Kaiserin M a r i a Theresia den
König von Frankreich um Ueberlassung
guter Artillerie-und Genie>-Ofsiciere angegangen.

G. war einer derjenigen, der
1753 als Generalmajor in die Dienste
der östr. Artillerie übernommen wurde.
I n dieser Stellung bethätigte G. seine
ausgezeichneten Kenntnisse, er commandirte
1758 die kaiserl. Artillerie bei der
Belagerung von Neiss e, verbesserte 1759
die Festungswerke von Dresden, leitete
1760 die Belagerung von Glatz, und
befehligte 1762 unter Feldmarschall-Lieutenant
Guasco in Schweidnitz. Dieser
Platz, von 3000 Preußen besetzt, war
erst am 1< Oct. 1761 von Loudon genommen
worden. Friedrich I I . konnte
diesen Verlust nicht verschmerzen, und
beschloß, die Festung wieder in seine Ge-
333

walt zurückzubekommen. Er übertrug an
Lefebvre, einen in der Kriegsgeschichte
jener Periode hervorragenden Ofstcier.
die Ausführung der Minen-Arbeiten
durch welche er sich in den Besitz von
Schweidnitz zu setzen gedachte. Die
Trancheen wurden am 6. August eröffnet
und am 13. schrieb Friedrich an den
Marquis d'Argens (französisch): „Meine
Unternehmung auf Schweidnitz geht bisher
über alle Maßen gut, noch 11 glückliche
Tage uud unser Versuch ist gelungen“.
– 23 Tage später, am 6. September,
schrieb Friedrich I I . an denselben
Marquis: „Ich bin ebenso ungeschickt
im Einnehmen von Festungen, wie im
Versemachen. Ein gewisser G r i b e auv al
und 10,000 Oefterreicher haben uns bisher
aufgehalten. Uebrigens sind Commandant
und Garnison in Agonie, wir
werden ihnen alsbald Garaus macheu.“
Doch ging es damit so rasch nicht. Sein
Gegner Lefebvre konnte gegen die von
G. angewendeten von B e l i d o r erfundenen
Quetschminen nichts ausrichten.
Am 26. September schrieb Friedrich
wieder: „Ich meldete ihnen mit zu viel
Zuversicht das Ende der Belagerung.
So weit sind wir noch gar nicht, die Minen
haben nns zu lange aufgehalten.
Wir brauchen 6 Wochen, um einen Platz,
den wir in 2 Stunden verloren haben,
wieder zu gewinnen. Das Genie G r i -
b eauv als vertheidigt den Platz . . ., er
bereitet uns immer neue Chicanen aller
Art.“ I n der That häuften sich G.'s Chicanen
der Art, daß die Belagerung sich
bis zum 9. Oct. 1762 verzögerte; und
nur ein Zufall kam den Preußen zu Statten.
Das Iauerniker Fort, in dessen Pulvermagazin

eine Granate geschlagen hatte, sprang in die Luft und nun war die Festung genöthigt, zu capituliren. Als die Besatzung der Festung Friedrich III. vorgestellt wurde, wollte er G. anfänglich nicht sehen, später aber zog er ihn an seine Tafel und überhäufte ihn mit Lobsprüchen. Im nämlichen Jahre ernannte die Kaiserin G. zum Feldmarschall-Lieutenant, verlieh ihm auch für den Fall, daß er in ihren Diensten bleibe und das Großkreuz des Ludwigs-Ordens ablegen wolle, das Großkreuz des Mar. Theresienordens. G. lehnte aber den Antrag ab und zog vor, nach dem Hubertsburger Frieden wieder nach Frankreich zurückzukehren, wo er 1764 General-Lieutenant u. 1776 General-Inspector der Artillerie wurde. Ohne sein Verschulden gerieth er in kön. Ungnade, wurde aber später von König Ludwig XVI. zum General - Inspector des großen Arsenal's ernannt; nicht lange bekleidete er diese Stelle, denn er starb bald darauf im Alter von 74 Jahren. Die Kriegswissenschaft hat G. mehrere der sinnreichsten Erfindungen im Fache der Artillerie und des Minenwesens zu verdanken; so z. B. die Verkürzung der Röhre des Feldgeschützes bis auf 18 Kaliber; das Schlepptau; die bei der Belagerung von Schweidnitz erprobten Wall-Lafetten u. dergl. m. Seine Arbeiten im kriegswissenschaftlichen Gebiete sind gesammelt in dem Werke: „

st I. als
 ille^is als / ^cmcs. / ?n
 ll-s än,-oi" (?kri8 1792,
 drei Bände in 4 Abtheilungen in Folio,
 mit 125 Tafeln, welche besonders zwei
 Bände in Folio bilden; so lautet der
 gestochene Titel des Werkes, ein zweiter
 führt folgende Aufschrift:
 ontss et
 /7-ancs". Von diesem
 Werke wurden nur 120 Exemplare abgezogen,
 deren Vertheilung sich die Regierung
 vorbehielt, daher die große Selten-
 334
 heit und der sehr hohe Preis der Exem-
 plare. Ein dem General P o m e r e u i l
 gehöriges Exemplar wurde mit 2000 Fr.
 bezahlt.
 (?ai>25 1816, 8"). — Journal äo
 ^ieraout äü, 8 5u!1ist 1789:
 Napoleon
 tzu^ai'ck 5/. Hs.), I.2. Graues
 (?21-i8 1829, Vermin viäot, I.ox.8°.) I I I . Lä.
 8. 473 Inach diesem geb. 4. December ^ . 715;
 gibt eine detaillirte Uebersicht der von G. verfaßten
 «Indios ÜS3 congrinctiall» äo priuci-
 Gries, Johannes und Jakob (Botaniker,
 beide geb. zu Salzburg 26. Iän.
 1803, ersterer gef. 24. Juni 1355).
 Diese beiden, um die Förderung der Botanik

und die Kenntniß der Salzburger Flora vielverdienten Brüder, widmeten sich dem geistlichen Stande und dem Lehrfache. Johannes wurde Conventual des Stiftes St. Peter und Professor am Salzburger Gymnasium. Er betrieb geschichtliche und naturgeschichtliche Studien, bereiste in botanischer und mineralogischer Beziehung alle Gaue des Landes Salzburg, machte reiche Sammlungen und theilte die Ergebnisse derselben seinen Schülern mit. Die Beschreibung seiner in das Tennengebirge 1332 unternommenen botanischen Excursion ließ er im Drucke erscheinen. Er starb 47 Jahre alt. – Sein Zwillingsbruder Jakobus war der Gefährte seiner Wanderungen, und half mit ihm zugleich die reichen naturwissenschaftlichen von dem Prälaten Albert Nagenlaun geförderten Sammlungen des Stiftes St. Peter in Salzburg vermehren und vervollständigen. Specieell verdient machte sich Jakob um die genaue Untersuchung der Flora des Radstädter Tauern und der von Lungau. Salzburger Landeszeitung 1860, S. 142 (Neurolog des Johannes G.). – Storch (Frz. Dr.), Skizzen zu einer naturhist. Topographie des Herzogthums Salzburg (Salzburg 1857, Mayr, 8°.) S. 25 u. 43.

Gnesel, August Franz Wenzel (Schriftsteller, geb. zu Prag 1783, gef. ebenda 16. März 1825). Besuchte die Schulen in seiner Vaterstadt, beendete die philosophischen Studien und widmete sich anfänglich dem Buchhandelsgeschäfte 1811–14; bald aber zog er sich von demselben zurück und ließ sich als beeideter Bücherschätzmeister verwenden. Zugleich beschäftigte er sich mit literarischen Arbeiten und gab heraus: – „Innyolin, ein Aomlin“ (Leipzig 1807); – „Märchen- und Blüthenbuch der Nöhnen“, zwei Theile (Prag 1820, Calve, 8°.); – „Nächstes Gemälde in Prag“ (Prag 1823, Calve, kl. 4°, mit K. K. und 2 Plänen). Die Dramen: „Albrecht Nürer, drümt. Skizze“ (Prag 1820, 8°.); – „MmaldeZchi, Mor. Olunerspiel in 5 Hühnigru“ (Prag 1821, 8°.) und „Grzllhlnngkn, Zagen und Duellen“ (Prag 1825, 12°.). Ferner redigirte er gemeinschaftlich mit Gerle (s. d. S. 155) das Unterhaltungsblatt „Der Kranz“ (1823) und war fleißiger Mitarbeiter an vielen belletristischen zu seiner Zeit beliebten Blättern, als: „Abendzeitung“, „Anrora“, „Gesellschafter“ von Gubitz, „Friedensblätter“, „Hesperus“ u. dergl. m.

Oestr. National-Encyclopädie (von Gräffer u. Czikan), (Wien 1835) I I . Bd. S. 422. – Bowitsch (L.) und Gigl (Alex.), Oestr. Ballabenbuch (Wien 1826, 12°.) I I . Bd. S. 424.

Griess, Franz Freiherr (Oberstlieutenant

und Ritter des Mar. Theresienordens,
geb. zu Mecheln in den
Niederlanden um 1760, gef. zu Verona
23. Dec. 1819). Trat am 16. März
1782 als Fourier in die österr. Armee,
wurde 1. Juli 1788 Adjutant im Inf.-
Reg. Prinz de Ligne Nr. 30 (jetzt FM.
Nugent), am 5. Mai 1793 Oberlieut.,
10. April 1799 Capitänlieutenant im
leichten Bataillon Karl Roh an Nr. 2
und wurde nach desselben Auflösung
(Sept. 1801) im Inf.-Rcg. Nr. 26 eingetheilt.
Bereits hatte G. gegen die Bra-
335

banter Malcontenten und in den Revolutionskriegen
gefochten; den Feldzug
1805 in Südtirol, jenen von 1809 in
Italien und Ungarn mitgemacht. Im letzteren
Jahre war er bereits Major im
Inf.-Reg. Nr. 27. In Preßburg hatten
die Franzosen am 8. Juli 1809 die Berschanzungen
der alten Au vor der Stadt
angegriffen und das auf Vorposten aufgestellte
Laudwehrbataillon Clary in die
Flesche zurückgeworfen, in welche sie bereits
selbst eindringen. In diesem Augenblicke
befahl Griess dem Unterlieutenant
Pürker, die fliehende Mannschaft zu
sammeln, selbst aber warf er sich mit einer
kleinen Abtheilung von 25 Mann dem
überlegenen Feinde, den überdies noch
das von seiner Artillerie unterhaltene
Kartätschenfeuer unterstützte, mit solcher
Zuversicht entgegen, daß er aus der Verschanzung
herausgeworfen und jeder weitere
Versuch desselben, die Schanz wieder
zu nehmen, solange hintangehalten wurde,
bis GM. Bianchi mit Verstärkung herbeieilte.
So wurde die Schanze und durch
diese der Brückenkopf gerettet. Corporal
Hirzer seines Bataillons hatte den feindlichen
Commandanten gefangen genommen,
und so war der Feind nicht volle 5
Minuten Herr des Brückenkopfs gewesen.
Griess wurde für diese That im I. 1810
mit dem Ritterkreuze des Mar. Theresien-
Ordens ausgezeichnet. Im Feldzuge
der Jahre 1813 und 14 war G. bei der
Armee von Innerösterreich eingetheilt
und zeichnete sich bei Vertheidigung der
Feistritzter Brücke und der zweimaligen
Erstürmung des Dorfes so aus, daß er
in Folge dessen zum Oberstlieutenant vorrückte
und zum ersten italienischen leichten
Bataillon eingetheilt wurde. Nach Auflösung
desselben (Oct. 1816) wurde er
im Inf.-Reg. Nr. 45 eingetheilt. G. hat
13 Feldzüge mitgemacht, in denselben in
15 Hauptschlachten, bei 2 Belagerungen
und in vielen kleineren Gefechten mit
Auszeichnung mitgewirkt. Er starb, 49
Jahre alt, in Verona.

H i r t e n f e l d (I . Dr.), Der Militär-Maria-
Theresien-Orden (Wien 1857, Staatsdruckerei,

40.) S. 1041 und 1747. — Oestr. Militär-Konvers.-Lexikon. Herausg. von H i r t e n f e l d u. Dr. Meyne r t (Wien 1851 u.f.) I I . Bd.
 S. 796. — Freiherrn-Diplom vom 17. Jänner 1814. — Wappen. I n Roth und Blau quergetheilte Schild. Im oberen rothen Felde ein aufgerichteter gekrönter Löwe, in der rechten Pranke ein zum Streite gerichtetes blankes Schwert haltend, beseitet in den oberen Schildeswinkeln mit zwei goldenen Sternen. I m unteren blauen Felde auf grünem Grunde eine silberne Burg mit zwei gezinnten Thürmchen, geschlossenem Thore; über der Burg ein goldener Stern. Den Schild deckt die Freiherrnkronenkrone, auf derselben drei gekrönte Helme, auf dem rechten, nach innen gekehrten erhebt sich zwischen zwei Lorbeerzweigen ein Schwert mit goldenem Griff, auf dem linken, gleichfalls nach innen gekehrten, steht der Löwe des vbern Feldes, auf dem mittleren, in's Visir gestellten, ein goldgekrönter schwarzer Adler mit ausgebreiteten Fittigen und Klauen.
 Grigely, Joseph (Schulmann, geb. in der Arvaer Gespannschaft Ungarns 1761, gest. in Ofen 31. Mai 1818). Beendete seine Studien in Ofen, erwarb die Philosoph. Doctorwürde und widmete sich dem Lehramte, welches er durch 32 Jahre als Professor der Grammatik und Humanitätsclaffen an verschiedenen Gymnasien Ungarns bekleidete. Zuletzt war er emeritirter Senior der Humanitäts-Professoren und Prodirector des königl. Archigymnasiums zu Ofen. Im Drucke veröffentlichte er mehrere lateinische Gelegenheitsschriften, verfaßte im kön. Auftrage für die kathol. Gymnasien Ungarns mehrere lateinische Schulbücher, übersetzte Stögers philosophisches Werk in's Lateinische und gab das Werk: ^2)e 6on.> 1796) heraus.
 Vaterländische Blätter für den östr. Kaiserftaat (Wien 1813, Ant. Strauß) I I . Bd. S. 425.
 — Oestr. National-Enchklopädie (von Gräffer und Czikan), (Wien 1836) I I . Bd. S. 422.‡
 336
 Grigoletti, Michelangelo (Maler, geb. zu Roi^i - Franäe äi Voräsnons 29. August 1301). Lebte bis zu seinem achtzehnten Jahre im Elternhause, in den Mußestunden im Zeichnen sich ühend, wofür er große Neigung zeigte. Als sein Onkel von väterlicher Seite, Pfarrer zu San-Giorgio in Pordenone, das Talent des Jünglings gewahr wurde, schickte er ihn nach Venedig in die Akademie der schönen Künste, in welcher er schon im ersten Jahre einen Preis erhielt. Aber nun wurde er der Knnst entrissen, da er als Rekrut in die Armee eintreten mußte. Sein Onkel, um die hoffnungsvolle Laufbahn seines Neffen in so trauriger Weise nicht unterbrechen zu lassen, kaufte ihn los

und die östr. Regierung, als sie das Talent des jungen Künstlers kennen gelernt, wies ihm auf die Dauer von 5 Jahren eine Unterstützung zu, welche ihn in die Lage versetzte, sich ohne Sorgen der Kunst zu widmen. Er trieb nun ernstlich seine Studien, erhielt mehrere Preise und malte im J. 1824 sein erstes größeres Werk: „In der Liebe Gatt Amur“; das Bild gefiel und der Fürst von Lucca kaufte es. Sein zweites Bild: „Erminia verbindet die Wunden Cancreus“, wurde Eigenthum des Herrn Pietro Sartorio in Triest. Nun erhielt G. mehrere Aufträge, sein Bild: „Orminia, den blutende Eancrea erblickend, stürzt um: Pferde“ wurde in der Ausstellung der Akademie belobt, von dem Hr. Antivari in Udine angekauft, und G. mußte es für Hr. Parente in Triest wiederholen. Ungeachtet so erfreulicher Anfänge gelang es Grigoletti noch immer nicht, sich Bahn zu brechen, und er war genöthigt, zu seinem Lebensunterhalt in reichen Häusern Zeichenunterricht zu ertheilen und in einem lithographischen Institut Copien der classischen Gemälde der Venetianer-Schule auszuführen. Als der Coneurs für die Altarbilder der St. Antoniskirche in Triest ausgeschrieben wurde, betheiligte sich G. auch an demselben. Er wählte die „H. Anna mit Maria dem Kinde und andern Mägden“. Bevor er aber an die Ausführung ging, begab er sich nach Rom, Florenz und den andern Städten Italiens, um die Meisterwerke der Kunst kennen zu lernen. Nach seiner Rückkehr vollendete er das Bild und stellte die Auftraggeber so zufrieden, daß sie zu dem Preise, um den sie übereingekommen waren, noch eine Prämie hinzufügten. Nun erhielt er von dem Erzbischof Ladislaus Pyrker den Auftrag, zwei Altarblätter für die Kathedrale von Erlau zu malen; Grigoletti malte den „Grzengel Michael, wie er Aaciler geleitet“, und eine „Heilige Familie“. Nun wurde sein Name bekannt, und die Bestellungen häuften sich seit dieser Zeit ohne Unterbrechung. 1838 erhielt G. von Sr. Maj. dem Kaiser Ferdinand den Auftrag zu einem histor. Gemälde im großen Maßstabe: „Fransrüs Füsari schickt seinen Gia^omli in's Gelängnis“, dasselbe befindet sich in der Belvedere - Gallerie in Wien, und G. mußte es für Lord Filips in London wiederholen. Im Jahre 1839 wurde G. Professor an der Kunstakademie zu Venedig. Seinem Dienste obliegend, setzte er demnach seine eigenen Arbeiten fleißig fort, und fallen in diese Epoche folgende Gemälde: „Nie heil. Maria Mlgdalena“, für Hr. Peter Gaspari in Latisana; – „Ve? heil. Francisco“, für den ErzPriester Ostermann in Codroipo;

– „Nie heil. Matter Gattes" und der „Heil. Alai5lN3 nunGllnzllgll", beide für das Seminar in Portogruaro; – „Nie heil. Filamena", im Auftrage der Stadt Portogruaro; – „Sngllimll im Nüü. belauscht uvn den M i Zlten", für Herrn Sante Giaecom e l l i i n Treviso; – „Franrrsrll üa Kimini", für Hrn. Pet. S a r t o r i o in Trieft und wiederholt für Grafen Girol. S u g a n a in Treviso; – „Ner uerlarne Zolin", für Herrn Caal in Trieft und wiederholt² 337 für die Grafen A l b r i zzi in Venedig; – „Vaurrrd nn der Dichr lbloriMm" ^ fjir Hrn. Leone Hierschl in Trieft; – „Nie heil. Anna mit der heil. Maria und llem lzlrl. Jollchim", für die Kirche S. Giorgio in Pordenone; – „Nie Begegnung ZüKobZ uiit IllZeph", für Herrn Jakob Treves in Venedig; – „Ner hcil. Paulus" (zweimal dasselbe Bild); – „Nie heil. Anna"; – „Nie hei!. Iima mit lirr heil. Maria" und „Nie Onule GhriZti", alle fünf Bilder im Anfrage des Fürsten Duz in Constantinopel; – „Nie Marter deZ heil. ZerginZ", für Confiantinopel, im Anfrage der P. P. Mechitaristen in Venedig; – „Vcr heil. Nlluilafius", für Se. Maj. den Kaiser N i k o l a u s ; – „ Chri-5tu5 aut l>1N Meere 20N Galilei", für die Domkirche von Brescia; – „Gine Gdaliöke", für Herrn Carl Sugana in Treviso, wiederholt für Herrn Michael Tostoi in Odessa; – „Ner heil. Jakob und heil. Zlv5?ph", für den Fürsten Liechtenstein in Wien. Im 1.1846 erhielt er von dem Fürst-Primas von Ungarn, Joseph Kopacsy, den Auftrag zn einem großen Altarbild: „ß. Maria Himmelfahrt" für die Kathedrale von Gran. Das Bild war ihm so gelungen, daß Se. Eminenz Cardinal Seitowsky bei dem Künstler zwei nene Bilder bestellte: „Nie Kreuzigung aut Golgatha" und die „Heil. Nlnttrr <6ntte5 in üer Glorie der Engel", unter ihr auf der Erde der h. Stephan mit seinem Sohne, seiner Gemalin, den Bischöfen und Oran den Ungarns. Als G. im I . 1854 das Bild „Marin Himmelfahrt" in Gran aufstellte, unternahm er eine Reise nach Deutschland, um die deutschen Künstler kennen zu lernen. Zurückgekehrt, malte er wieder den „Heil. Paulus"; – „Nie heil. Inria" und den „Heil. AekaZtiün", für die Kirche San Giorgio in Pordenone; – den „Heil. Sturster" und „Heil. AicMllI", für Auronzo; – „Maria Verkündigung", für Trient; – eine „Heil. Tncia", für Agordo; – „Nie Seelen im Fegefeuer", für v. Wurzb a chl biogr. Le^ilci'.. V. Carlino; – „Nie heil. Dreifaltigkeit mit der heil. Maria", für die Kirche S . Giacomo in Udine; – „Nie Mutier Gattes mit dem Rinde" und „G!iri5tn5 der Grlönr", für die Pfarrkirche von Montebelluna. Außer

diesen zahlreichen Altar- und historischen Bildern malte G. viele Porträte hervorragender Personen und bildete tüchtige Zöglinge in seiner Kunst aus. In dem Geiste der großen Meister der venezianischen Schule sind G.'s Bilder ausgeführt. Correcte Zeichnung, Grazie, Lebhaftigkeit der Bewegung und reicher Farbenschmelz sind die charakteristischen Merkmale seiner Arbeiten.

Liblioteca italwus. (Alailanä, 8".) 1836 u. 11. 8. 120. — Müller (Fr. Pr.), Die Künstler aller Zeiten u. Völker (Stuttgart 1827, Ebner u. Seubert, Lex. 8°.) I I . Bd. S. 291 lerscheint daselbst irrig als Gregoletti aufgeführt; die Notizen über ihn sind hier wie bei Nagler sehr dürftig). — Nagler sG. K. Dr.), Neues allg. -Mnftler-Lexikon (München 1835) V. Bd. S. 353 lerschcint auch hier unter dem unrichtigen Namen Gregoletti. — 6-2.2-26ttÄ ukÜ2l2,1<2 äi Venedig. 1854, in einer der Nummern des Monats August (1-12. August). — Dieselbe 1856, Nr. 295. — Frankl (L. 31. Dr.), Sonntagsblättn (Wien, gr. 8°.) 1843 (1 1 . Jahrg.) S. 597 und Kunstblatt Nr. VII. — Theaterzeitung, herausgeg. von Ad. Bäuerle 1857, Nr. 278^ — <3smiQ6 d'ai'ti it^iün« (2i2ii5n6, Veronü., Vensäiss 1353, 1l.ii>2>ui0Nti Qa,i-p2,na, 4°.) 2220 VI. Inäice >?i-. 39, 69.

G r i l l , Georg (Priester der Gesell'schaft Jesu, geb. zu Krems 9. April 1704, gest. zu Wien 19. März 1757). Trat, 16 I . alt, in den Orden der Gesellschaft Iesn und legte die Gelübde ab. Den Ordensstatuten gemäß trug er in mehreren Häusern desselben, u. z. in Graz die Poesie, in Leodeu durch 2 Jahre Poesie und Rhetorik vor. Weil er sich durch eine glänzende Beredsamkeit hervorthat, wurde er vom Lehramte entfernt und als Prediger verwendet. 18 Jahre, hindurch versah er zu Preßburg, Graz und Wien, in letzterer Stadt im Collegium und durch i) Jahre im Profeßhause das?

338
Predigtamt. Der Tod entriß ihm im Alter von 53 Jahren seinem Orden. In lateinischer Sprache gab G. folgende Schriften heraus: ^Z^Malamiu

4 et 1736, 8°.)^ »_ in deutscher Sprache eine „Zeichtnrlde unl Rlli5kr Karl VI." (Graz 1741, Fol.); — Lobreden auf die HH. Kilian, Virgilius, Udalrich, Cassian und die Landespatrone von Tyrol (Wien 1746, Fol.); — „Festrede ank den H. <5°wVünn" (Krems 1749, 4 ° .) ; — „Nie Vertheidigung der unke-Ktckten GmptiinglliSg Maria" (Wien 1750, F o l .) ; — „GeistlicheSittenlehren ant das bittere Aiden und Sterben Jesu" (Wien 1758-1761, 4 " .) ; — „Sittenlehre ant alle Sanntage dez Jahres null die Guangelien der Festtage. —

Predigten ant die Sonn-unk Festtage", 12 Bde.
(Augsburg 1769–76, 8°.), diese letztern,
sind erst nach seinem Tode herausgegeben
worden.

2ustr1»<:2.o 8ooiet2,ti3 ^le3u (Wien nnä No-
3en3dur3 1856, Aecliit2ri8tell nnä 2lan2!,
gr. 8°.) S. 107.

Grillparzer, Franz (Dichter, der
Schiller Oesterreichs, geb.zuWien
15. Jänner 1791). Ist der Sohn eines
angesehenen Advocaten und erhielt seine
wissenschaftliche Ausbildung in Wien.
Nach 1811 beendeten Rechtsstudien, trat
er 1813 bei der k. k. allgem. Hofkammer
in Staatsdienste, wurde 1824 Hofconcipist
und 1833 Archivsdirector der Hofkammer
(jetzt Finanzministerium). Von
dieser Zeit tritt ein Stillstand in seiner
amtlichen Stellung ein, bis er 1856 auf
sein Ansuchen als Archivsdirector pensionirt,
zugleich aber von seinem Monarchen
durch Allerh. Verleihung des Hofrathtitels
ausgezeichnet wurde. Mit diesen
wenigen Daten schließt sich das amtliche
Leben unseres großen Dichters ab.
Als Episoden in dieser Einförmigkeit der
amtlichen Laufbahn sind zu verzeichnen:
1818 eine Reise nach Gastein, welches er
in einem Gedichte: „Abschied um Gastein“
verherrlichte, das seit dieser Zeit unzählige
Male nachgedruckt worden ist; im
folgenden Jahre eine Reise nach I t a -
lien, auf welcher er Nom besuchte, und
sein Gedicht an das Kolosseum „Nie Uninen
des ^Apo vaccmo“ schrieb, in welchem
der österr. Poet den österr. Beamten in
nicht geringe Unannehmlichkeiten versetzte,
die auch Ursache wurden, daß die schematisirenden
Lexikographen und Correspondenten
den Dichter in die Reihen derjenigen
Geister stellten, welche in Oesterreich
durch den Gedaukendruck ihrer Heimat
verkümmerten. Wie wenig dies der
Wahrheit gemäß, hat aber eben G r i l l -
parzer bewiesen, da in die Zeit von
1819–38 seine herrlichsten dramatischen
Dichtungen fallen; 1843 eine Reisenach
Griechenland, auf welcher er aber wegen
der Zeiten Ungunst nur nach Athen kam;
am 14. Mai 1847 wurde er zum Mitglied
der kaiserl. Akademie der Wissenschaften
ernannt; 1848 sang er sein
Schlachtenlied „Alldrtzku.“, welches hier
wieder deßhalb ausdrücklich genannt wird,
weil es den Zorn der Revolution gegen
ihn heraufbeschwor und den durch seine
herrlichen Dichtungen vielverdienten Poeten
in den öffentlichen Blättern der Hauptstadt
den gemeinsten Schmähungen aussetzte.
Seine Berse aber:
Glück auf, mein Feldherr, führe den Streich,
Nicht blos um des Nuhmes Schimmer:
I n deinem Lager ist Oesterreich,
Wir Andern sind einzelne Trümmer,

sind doch diejenigen, welche noch heute jeder österr. Patriot, der nur ein großes Oesterreich und keine Kleinstaaterie will, mit Begeisterung ausruft. Endlich 1849 schmückte ihn die hohe Hand seines Monarchen mit dem Leopoldorden, die erste Auszeichnung dieser Art, welche einem österr. Dichter eben als solchem zu Theil wurde. An sonstigen Lichtblicken im Leben G.'s sind nur zu nennen 1841 die Feier⁹
339

seines 50. Geburtstages, deren Gedächtniß durch eine zur Feier dieses Tages geprägte Medaille der Zukunft erhalten bleibt, und die Nachfeier dieses Tages an . seinem 53. Geburtstage, welche von einem Kreise edler Wiener Dichter am 15. Iän. 1844 veranstaltet und auf die erhebendste Weise begangen ward. Reicher als diese spärlichen Momente seines äußeren Lebens gestalteten sich aber die seines geistigen Schaffens, welches in das I . 1816 zurückreicht. Der Dichter zählte damals 26 Jahre und hatte seine „Ahnran“ vollendet. Der treffliche Dramaturg der Wiener Hofbühne Joseph Schreyvogel (Pseudonym Thom. und C. A. West) erfuhr von dem Stücke, welches der schüchterne Poet im Pulte verschlossen hielt und bewog denselben, ihm es zur Durchsicht zu überlassen. Der Dramaturg erkannte den poetischen Juwel, wurde seither und blieb bis an seinen Tod G.'s liebevoller Lehrer, Freund und Uäcen im reinsten Sinne des Wortes. Ende Jänner 1817 ftie genauen Daten über die ersten Aufführungen der G r i l l - parzer'schen Stücke, über die Kritik u. dergl. m., siehe unten in den Quellen I I . d: „Zur Kritik und Geschichte seiner einzelnen Dramen“) kam das Stück zur Aufführung und erlebte einen beispiellosen Erfolg. Als später über die literarische Tendenz seines Stückes die mannigfachsten Ansichten auftauchte:: und man dem Dichter sogar Schuld gab, ein neues System des Fatalismus dargestellt zu haben und dergleichen Unsinn mehr, trat G. in der Vorrede zur ersten Ausgabe seiner Dichtung gegen dieses Verfahren der Kritik energisch auf, alle die Anmuthungen und Absichten, die man ihm bei Wahl und Bearbeitung des Stoffes unterstellte, abwehrend. Nicht lange ließ er mit der zweiten Arbeit „Zapphu“ warten, mit welcher er den griechischen Hoden, also den Heimatboden des Fatums, das in der „Nhulcan“ eine so große Rolle spielt, betrat. Und eben in diesem Stückes welches im April 1818 zur Darstellung kam, findet sich auch nicht die leiseste Spur von diesem gefürchteten Zwange. Der Enthusiasmus, mit welchem dieses Stück aufgenommen wurde, war nicht geringer,

als beim ersten. Mit dieser Schöpfung unseres Dichters hatte sich der Name der großen Tragödin Sophie Schröder dauernd verbunden. Nach seiner Rückkehr aus dem classischen Lande, welches er zuerst 1819 besucht hatte, schuf er die gewaltige Trilogie: „Na5 goldene Dliess“, welche an zwei aufeinanderfolgenden Abenden des März 1821 zur Aufführung kam, aber nicht jene überwältigende Wirkung hervorbrachte, die nach Lesung dieses Meisterwerkes von Jedermann erwartet werden mochte. Die kühle Stimmung, mit welcher das an Schönheiten überreiche Werk, theils aus Mangel an Verständniß, theils aus Scheelsucht und dem in der deutschen Kritik wie ein verheerendes Kryptogam wuchernden Bestreben der Nation, ihre hervorragenden Talente hinwegzubeweisen, aufgenommen wurde, mochten vielleicht den Dichter bewogen haben, vor der Hand den classischen Boden zu verlassen, und das ihm neue Gebiet der heimatlichen Geschichte zu betreten. Unmittelbar auf einander folgten jetzt zwei historische Stücke, im Februar 1825: „König Ottokars Gluck und Onde“, und 1828: „Gin wner Nieaer Zeines Herrn“. Hatte man bisher an der poetischen Kraft des Dichters gemäkelt und dieselbe den großen Stoffen der alten Mythe und Geschichte als nicht gewachsen erklärt, so führte man nun ein anderes Manöver durch, und roch aus den beiden Bearbeitungen von Episoden der böhmischen und ungarischen Geschichte mit der kritischen. Nase den Servilismus heraus. So hat die deutsche Kritik viel an dem österreichischen Dichter verschuldet und fast lccckt

22*²

340

uns dieses Oedahren ein wehmüthiges Lächeln ab, wenn wir sehen, wie seine Dichtungen, gleich Wein, wenn er älter wird, mit jedem Jahre im Werthe steigen; aber daß wir durch diese Consequenz einer negativen Kritik um manches herrliche Kunstwerk gekommen, ist auch nicht zu zweifeln. Im Jahre der Juli-Revolution vollendete O. ein neues Werk, welches wieder einen griechischen Stoff behandelte, dessen T i t e l : „Des Meeres nntl wr kiebe Meilen“, G. aber absichtlich statt des nahegelegenen „Hera und Veander“ gewählt, weil er nicht wieder wie bei „Supjchll“ den Anspruch absolut griechischer Welt aufwecken wollte in den Kritikern, welche so gern philosophische Ansprüche machen, wo poetische befriedigt werden. Das Stück, zum ersten Mal im April 1831 aufgeführt, wurde nach wenigen Vorstellungen zurückgelegt; erst in der neueren Zeit 1851, u. z. den Bemühungen und der geistvollen Inszenesetzung

des DirectorZ ^'aube, ist dcr glänzende Erfolg, ja die Zurückeroberung dieser Perle der deutschen Poesie fiir die deutsche Bühne zu danken; Frau Bayer-Bürck, welche die Rolle der Hero spielt, hat aber auch großen Antheil daran, denn sie hat sich diese Rolle zu eigen gemacht, wie keine Künstlerin vor ihr und bisher keine nach ihr. So hatte G. bereits den Boden der Antike in wechselnder Gewandung, und den der Geschichte betreten, nun schien er beweisen zu wollen, daß er auch auf jenem des Orients sich heimisch fühle, und es entstand das wunderliche, doch so herrliche Stück: „3er Gmm em Aeben“, von dem der Dichter, ungewiß noch über den glänzenden Erfolg, den es bei seiner ersten Aufführung im October 1834 und seither immer feierte, selbst sagte: „Ein Dichter, der ein zweites Stück dieser Art schriebe, verdiente Zücht'Gung, dies eine gewagt zu haben, verdiene, daß es gefiele; er liebe übrigens eben diese Dichtung, wiewohl der Erfolg durch die Form, die Ausführung und das Publicum selbst, wenn es zu weit voransdeuke, auf die Spitze gestellt bleibe.“ Endlich hat das durch ein Mißverständniß irregeleitete Publicnm dem Dichter, der ihm bereits eine stattliche Reihe von Meisterwerken dargebracht, wenn nicht das weitere Produziren, so doch die Veröffentlichung seiner Schöpfungen für immer verleidet. Wir meinen hier die empörende Aufnahme des letzten Stückes, das G. zur Darstellung brachte, das im März 1833 gegebene Lustspiel: „Metz' imm, der lügt“. Einerseus hatte die verunglückte Aufführung, veranlaßt durch schlechte Besetzung der Hauptrolle, Schuld an dem Falle des Stückes; 'andererseits war aber der völlige Mangel an Pietät, die nian dem Dichter solcher Werke, wie er sie geschaffen, schuldete, eine Rücksichtslosigkeit, die selbst eine weniger sensitive Natur als jene G.'s tief verletzt haben würde. Seit dieser Zeit beobachtet G. ein hartnäckiges Schweigen, und nur in einzelnen Gedichten, die ihm alljährlich abgebettelt werden für Almanache u. dergl. m. und mitunter wie herrliche Sterne aus der Fluth gehaltloser Reimereien hervorleuchten, gibt er von Zeit zu Zeit ein Lebenszeichen. I n die obige chronologische Folge seiner dramatischen Arbeiten fällt noch vor dem letztgenannten Werke: „N5ch' dem, der lügt“, sein Teit zur Oper „Meinmne“, welcher ursprünglich für Beethoven gedichtet, später aber von Conradiu Kreutzer componirt, und am 9. April 1835 im Iofephstädter Theater gegeben wurde. Bon seinen übrigen Arbeiten sind zu nennen, die zahlreichen in Almanachen zerstreuten und bisher nicht gesammelten

Gedichte, von denen weiter unten eine Uebersicht folgt, in so weit es wir möglich gewesen, Kenntniß der Fundorte dieser Perlen der Lyrik zu bekommen. Wie von seinen Gedichten, so erschien^f 341 auch von seinen dramatischen Arbeiten bisher keine Gesamtausgabe. Die einzelnen acht Tragödien oder Schauspiele wurden jede besonders in einer der Dichtung kaum würdigen und den typographischen Ansprüchen der Gegenwart wenig entsprechenden Gewandung, mehrere in wiederholten Ausgaben, herausgegeben, u. z.: „Nie Ahntrnn“, Trauerspiel in fünf Aufzügen, 6 Aufl. (Wien 1344, Wallishausser, 8°. , zuerst 1317); – „Sllpphv“, Trauersp. in fünf Aufzügen, 3 Aufl. (Ebd. 1822, ebenda, zuerst 1819, 8°.); – „Das güldene Vliess“, dramatisches Gedicht in drei Abtheilungen (Ebenda 1822); – „Rönig GttoknrZ Gluck und Gndr“, Trauerspiel in fünf Aufzügen (2. Anst. Ebenda 1852, zuerst ebenda 1825); – „Gin inner Niener seines Herrn“, Tranerspiel in fünf Auszügen (Ebd. 1830, eb.); – „Melnsm“, romant. Oper in drei Aufz., Musik von Cour. Kreutzer (Ebd. 1833, eb.); – „Ne5 Meeres nntl der Aebr Wellen Trauerspiel in fünf Aufzügen (Ebenda 1840); – „Ner Graum ein Abrn“, dramatisirtes Märchen in vier Aufz. (Ebenda 1840); – „Weh' dem, der liiyt“, Lustspiel in fünf Aufzügen (Ebenda 1840). Der I I I . Jahrgang von Lembergs „Taschenbuch für Schauspieler und Schauspielerinnen“ (Stuttgart und München 1821) enthält „Sienrn ans des Nebens Schattenbild“ von G r i l l p a r z e r . Von novellistischen Arbeiten erschienen zwei im Drucke; in Mailaths Taschenbuch „Iris“ für 1848: „Gin alter Zpielnmnn“, und in den „Ofterländischen Blättern“ 1837, Nr. 101 u. f., ist abgedruckt: „Na« Kloster u°n Sendllmir“. Im Pulte vollendet soll der Meister liegen haben eine „Nlmssa“, wovon der erste Act, auf dem Anschlagzettel „VurZpiel“ betitelt, am 29. Nov. 1840 zum Borthail der barmherzigen Schwestern in einer Burgtheater-Akademie einmal gegeben wurde. Von anderen Arbeiten, die theils vollendet, theils entworfen in seinem Pulte liegen sollen, nennt vian: „Gsthrr“ (wahrscheinlich identisch mit der „Jüdin von Toledo“); – „Scipill und Mnnilm“ (eine Scene daraus im „Album österr. Dichter“ Men 1850, PfantsU, I. Serie S. 132); – „Ner letzte König der Juden“ ; – „Kaiser Nntmljch II.“ ; – „Ner NlchZMsbriei“, zugleich aber verlautete vor mehreren Jahren die betrübende Kunde, ein Paragraph seines Testamentes lege den Erben die Verpflichtung auf alle von ihm nachgelassenen Manuscripte ungelesen

den Flammen zu übergeben. Ueber G. den Menschen, verweisen wir auf die unten mitgetheilten Charakteristiken, namentlich auf jene Laub e's, die der Wirklichkeit zunächst kommen dürfte, und mit dem Bilde des äußeren Menschen zugleich das des Innern zu geben sucht, während alle anderen die Silhouette des Körpers ausschneiden, unbekümmert, ob sie einen Schnitt zu tief thun oder nicht. Wie bei vielen Poeten, so trifft auch bei G. die Erscheinung von dem mächtigen Einflüsse ein, den auf das Seelenleben des Sohnes die Mutter übte, die von dem Dichter auf das Innigste geliebt ward, und eines Abends Plötzlich in des Sohnes Armen starb. Seine Jugendliebe hat der Dichter in seinem „Gttilkar“ verherrlicht ff. weiter unten: „Zur Kritik und Geschichte seiner einzelnen Dramen S. 349“; G. ist aber Hagestolz geblieben, obgleich bereits alle Anstalten getroffen waren, das Käthchen[^] seines Herzens als Braut heimzuführen. Mit einem Male erwachte in G. die Besorgniß, ob die Ehe nicht das bisherige beiderseitige reizende Begegnen stören, ja zerstören könne. Man überlegte, verschob, verschob wieder, und es blieb Alles so, wie es vor der festgesetzten Hochzeit bestanden. Die Zurückgezogenheit seiner einfachen immer gleichen Lebensweise, die Abneigung gegen Bereine und Clubbs jeder Art, die Unlust Besuche zu machen, haben G. in den Nuf eines mürrischen Hypochonders ge-[♀] 342

bracht. Wer G. näher zu kennen Gelegenheit hat, überzeugt sich vom Gegentheile. Eine seiner hervorragendsten Eigenschaften ist die Liebe und Anerkennung jedes Talentes, das er durch freundliches Urtheil fördert und ermuntert. Bekannt sind die geistreichen schlagfertigen Antworten, Urtheile, Aussprüche, die in der Conversation aus seinem Munde kommen und deren Sammlung einen großen Reiz für Jedermann böten, weil sie ebenso oft die täglichen Verhältnisse des Lebens, als Kunst- und Literatur» Gegenstände berühren. So z. B. sagte er von d e r R i s t o r i : „Wie groß muß diese Künstlerin gewesen sein, bevor sie berühmt geworden“; – von einem Archäologen, der über jeden verwitterten Stein und jedes Stück bemalter Leinwand in Extase gerieth, sagte er treffend: „Er ist einer jener Menschen, die sich glücklich fühlen, wenn sie eine Mutter Gottes finden, die wie ein alter Rechnungs Rath aussieht“; – die sinnreiche Definition der Eifersucht: „Eifersucht ist eine Leidenschaft, die mit Eifer sucht, was Leiden schafft“ wird ihm zugeschrieben; – über Mozart bei Aufführung der 6-moii-Symphonie: „Die hat Mozart

sicher vor der Erbsünde componirt"; –
über den Styl des Thoas in Goethe's
„Iphigcnie": „Der Thoas spricht wie
ein taurifcher Hofrath"; – die Bezeichnung
des kühlen nordischen Wesens der
Jenny Lind, die er als Sängerin hochstellte,
mit dem Ausdrucke: „Zugeknöpft
bis an die Zähne" u. d. m.; seine Definition
der Dichtkunst bei Gelegenheit, als
die Richtung der modernen Dramatiker,
in Prosa zu schreiben, zur Sprache kam:
„ I n Versen denken ist Dichten! M i t dem
Verse entstand die Dichtkunst" u. d. m.
I. Biographien und Biographisches. – Ueber
G r i l l p a r z e r s Namen. – Einzelne Lebensmomente,
Charakteristiken und Silhouetten
seiner Persönlichkeit. Album der östr. Dichter
(Wien, Pfautsch, 8°.) I. Serie, S. 97. Biographie
G.'s von Otto Prechtler lnach
dieser geb. 15. Iänn. 1791). – Familienbuch
des österr. Lloyd (Trieft, gr. 4",) I I I . Bd.
(1853) S. 370 – 380: „Franz Grillparzer"
von Heinrich Laube leine geistvolle literarischkritische
Lebensstizze des österreichischen Dichters,
ihn gegen das ungereimte Ignoriren der
norddeutschen Literar- und Literaturgeschichtler,
deren jeder spätere den früheren ab- und nachschreibt,
energisch in Schutz nehmend, und dieser
duftvollen Blüte die hervorragende Stelle .
während, welche ihr im deutschen Dichtergarten
gebührt). – Wiener Theaterzeitung, herausg.
von Adolph B ä u c r l e . 1857, Nr. 25: „Vor
Vierzig Jahren" von A. S i l a s leine treffliche,
kurze aber Alles umfassende Lebensskizze.
Nach dieser ist G. am 15. I ä n . 1786 geboren.
Diese Angabe ist unrichtig; das im „Album
östr. Dichter" mit 15. Jan. 1791 angegebene
das einzig richtige und durch die 1841 seinem
50. Geburtstage zu Ehren geprägte Erinnerungsmedaille
bestätigte Datum). – Oesterr.
illustrierte Zeitung (Wien, 4°.) 1852, Nr. 39,
S. 307. Biographie mit Porträt im Holzschnitt.
– F r a n k l (L. A. Dr.), Sonntagsblätter
(Wi2N, gr. 8°.) V I . Jahrg. (1847)
Nr. 1 : „Franz Grillparzer" von I . S. T a u -
ber seine kurze literarische Skizze, in welcher
zu Ende eines in einem deutschen Journale
erschienenen Aufsatzes von G. erwähnt wird,
worin neben der Anerkennung des Dichters
mit unzarter Faust in das innerste Leben des
Menschen gegriffen wird). – (Leipziger) I l l u -
strirte Zeitung, hcrausg. von I . I . Weber
1846, Nr. 132, S. 30 »aselbst feine Lebensslizze
mit Porträt in einem Tableau, zugleich
mit den Porträts von Bauernfeld, Castelli,
Deinhardstein, Ebert, Feuchtersleben, Frankl,
Grün, Halm, Lenau, Pyrker, Seidl, Stelzhammer,
Vogl u. ZedliA. – I r i s . Original-
Pariser-Moden-Magazin für Damen (Graz)
1. Dec. 1850 (I I . Jahrg.) IV. Bd. Lfrg. 9:
„Franz Grillparzer. Eine flüchtige Skizze."
Wahrhaftig nicht mehr!j – Oestr. National-
Encyklopädie (von Gr ä f f e r u. Czikan),
(Wien 1835) I I . Bd. S. 423. – G r a f f e r

(Franz), Historisch-bibliographisches Bunterlei
(Vrünün 1824, kl. 8°.) S. 221. – (Brockhaus)
Conversations-Lexikon (10. Auflage) V I I . Bd.
S. 181. – XouvsUÜ Ni03?2.pkio ßönsrais
. . . pnbliäs sous lZ. äireation äs Nr. 1e
.Dr. N o e k s r (?ar!8 1853) X X I I . L ä . 8p. 62
fteidc mit der unrichtigen Angabe des Geburtsjahres
15. Jänner 1790. Wenn dieses Werk
sagt: »82 vie 82 iä8unis priQcixaluaent äg.Q3
le« oeuvres rsrua r y n a b i e s , gu'U a äun-
2,6s5> ä, Ik 5oeno alleuiailä" und Q u e r a r d
in seinem „1.5 ^i-aeuo Uttsrüire« lolU..III.♀
343
I). 477 zu dem Namen des Dichters einfach
beisetzt: o s l o o r e pokts ära.inatig
alismanä äü. XIX. siöolo, so haben sie als
Werke des Auslandes und über ausländische
Literatur mit wenig Worten dem deutschen
Dichter ein Necht widerfahren lassen, das
G e r v i n u s , H i l l e b r a n d , M u n d t u .
demselben widerrechtlich vorenthalten haben).
– Meyer (I.), Das große Conversations-
Lexikon (Hildburghausen 1853, Bibl. Inst.,
Lex. 8°.) X I I I . Bd. S. 1028. Eine dürftige
Lebensskizze mit dem falschen Geburtsdatum
15. Jänner 1790. – Kittender?, Ts-P^nl
slovuioek, d. i. Taschen-Wörterbuch (Prag
1850, 12".) I. Bd. S. 520. – Illuftrirtes
Familienbuch des österr. Lloyd (Trief, 4°.)
I I I . Bd. 1. Heft: „Ein Besuch bei Ludwig
Tieck" Enthält Mehreres über G.). – Ueber
Grillparzers Namen. F r a n k l (L. A. Dr.),
Sonntagsblätter (Wien, gr. 8".) 1846, S . 671
und wieder gedruckt im „Wienet Courier" 1856
Nr. 263: „Der Name Grillparzer" lHoltei's
Studie, die Entstehung des Namens des Dichters,
der das Einzige an ihm war, was
H o l t e i nicht gefällt, zu erklären^. – Dieselben
S. 695 zweiter durch H o l t e i ' s ersten
angeregter Versuch, den Namen G.'s zu erklären.
Ging H o l t e i philologisch zu Werke,
so schlägt A r chieophilis, wie sich der Forscher
nennt, den historischen Weg ein). –
Wiener Courier (Bäuerle's Theaterzeitung)
1857, Nr. 187: „Der Name Grillparzer"
von C. A. K. – Zeitung für die elegante
Welt, herausg. von H.Laube 1843, S 1108:
„Grillparzer hat viel Unglück!" M i r o erzählt,
wie G. auf seiner Ncise nach Griechenland
sich im österr. Gesandtschaftshotel verbergen
und italienisch sprechen mußte, weil er ein
Deutscher ist und die Griechen in bester Furie
waren gegen die Deutschen. Der Dichter der
„Sappho" muß dies im Vaterland der Sappho
erleben: Wie gut war es, daß G. die Reise
nach Griechenland erst antrat, nachdem er
schon „das goldene Vließ" und die „Sappho"
gedichtet.) – F r a n k l (L. A. Dr.), Sonntagsblätter
(Wien, gr. 8°.) 1843, S. 103:
„Raimund und Grillparzer." – Dieselben
S. 866: „Reise in den Orient" – und
S 1099: „Rückkehr aus Griechenland." –
Dieselben S. 939: „Gräsin Hahn-Hahn und
Grillparzer." – Dieselben 1844 (I I I . Jahrg.)

S. 65, 560: „Grillparzers Libussa.“ –
 G.'s Persönlichkeit. Ein treffendes Bild
 derselben entwirft Laube: „Porträts helfen
 dazu nicht viel, schreibt L., dieser Kopf ist
 schwer zu treffen und die ganze Haltung gehört
 dazu und der Wechsel gehört dazu, welcher
 dies Antlitz und diese Gestalt mit den wechselnden
 Gedanken Plötzlich färbt und bewegt.
 Die Formen selber nichts Besonderes an diesem
 Manne von mittlerer Größe, der unscheinbar
 dahin streift unter der Menge. Nur die
 Neigung des Hauptes nach vorwärts und ein
 wenig nach der Seite, wie man's Alexander
 dem Großen nachsagt, hat etwas Eigenes.
 Das immerwährende stille Sinnen und Trachten
 scheint dieses Haupt mit feinem jetzt ergrauenden
 Haare nach vorwärts zu neigen.
 Das Auge sieht matt vor sich hin, die Züge
 des leicht gerötheten Antlitzes ruhen still, fast
 schlaff, und der vor sich hinschauende Dichter
 wird der vorübergehenden Bekannten des
 Dichters dann erst inne, wenn er vorüber ist.
 Da fliegt denn eine liebevolle Theilnahme über
 des Dichters Auge und Antlitz und die grüßende
 Stimme klingt weich und angenehm.
 Redet ihr ihn an, so habt ihr den Eindruck,
 als hättet ihr ihn gestört und als wäre es
 ihm lieber, wenn er unaufgehalten weiter
 schreiten könnte. Aber eine wohlwollende Gemüthlichkeit
 gibt ihm ein Paar freundliche
 Worte ein, welche fast zerstreut und einzeln
 an die Luft kommen. Eine Frage indeß, welche
 über den Alltagssteg hinausspringt, fesselt ihn
 sogleich und angenehm lächelnd und das blaue
 Auge nun frei und völlig aufschlagend steht
 er Rede. Jetzt sieht der lauschende Dichter mit
 seinen anmuthigen weiblichen Eigenschaften
 vor euch : dies wunderschöne große Auge ruht
 klar und lieb auf Euch und die weiche Tenorstimme
 verräth ein weiches, antheilvolles Herz.
 Er versteht so leicht und so fein, wie ein
 geschmeidiger Frauenverstand, er antwortet,
 wenn er bei leidlicher Gesundheit ist, so plötzlich
 und schalkhaft wie ein Mädchen, er drückt
 so unwillkürlich seine Besorgniß aus wie ein
 weiblicher Mund. Geht ihr mit ihm und
 vertieft sich Euer Gespräch, so öffnet sich langsam
 und immer sicherer und sicherer die reiche
 Welt von Gedanken, welche von' der naiven
 Frage fort und fort schreitet zur feinen tiefen
 Bemerkung, zur weiten und prächtigen Anschauung,
 welche in Eifer geräth, in Wärme
 und Stärke, ja in Zorn. Jetzt ist dies sanfte
 blaue Auge fest und nachdrucksvoll, das gebeugte
 Haupt hat sich erhoben, der Fuß steht
 still, die Handbewegung und Stimme wird
 scharf und bestimmt, Ihr hört einen Mann,
 der nach allen Richtungen genau unterrichtet
 ist und genau weiß, was er w i l l , was man
 wollen soll.“ – Oefterr. Parnas, bestiegen
 von einem heruntergekommenen Antiquar ..
 (Frev-sing IHoffmann <k Campe in Hamburg)
 bei Athanasius <k Comp., 8«.) S. 20. lAls
 Curiosum setzen wir die Silhouette, welche

dieser Pamphletift von G r i l l p a r z e r ent-
344

wirft, her: „Bleich, schwarzes Haar, österreichische Physiognomie, angenehmes Lächeln, trüb, verschlossen, geht viel mit Philistern um (!) , grollend, ewig bewegte Phantasie, aus Furcht Patriot (!) , classisches Wissen und Studium, wenig Erfindung in seinen Dramen, aber viel Poesie, geliebt und geachtet, bereits unfruchtbar l ! ü) , zerfallen mit sich selbst und unthätig; Hagestolz." – Noch fügen wir die in L. von Alvenslebens „Biographischem Taschenbuche" (Leipzig 1837, I6°.) I I . Jahrg. S. 92 enthaltene und in E. N . O e t t i n g e r s Journal „Argus" (Hamburg, schui.4°.) 1337, Nr. 96 wieder gedruckte: „Federskizze" hier bei: „Auf den ersten Anblick, besonders in einiger Entfernung, nnbedeutend. Er ist mittelgroß, hat eingefallene Wangen, die Gesichtsfarbe der Lebertranken, tiefe Schwermuth spricht sich in seinen Zügen aus, die sich aber im Gespräche schnell und wunderbar beleben und den Dichter von glühender Phantasie, welcher der deutschen Sprache ihre süßesten Laute abzugewinnen wußte, erkennen lassen, doch bleibt ihnen eine gewisse Aengftlichkeit, die Furcht verletzt zu werden, unverkennbar aufgedrückt; man fühlt, daß dieser Mann tausend Fühlhörner hat, daß jede noch so leise Berührung ihn tief verwundet: er ist eine Sensitive. Sein Anzug ist wohlgeordnet, ohne gesucht Zu sein; er trägt eine Brille.") – Cajetan C e r r i in der „ I r i s " vom Juli 1850 zeichnet folgende S i l - houette des Dichters: „Eine eigenthümliche stille, anspruchslose, fast unscheinbare Erscheinung; kleine, etwas gebeugte Gestalt mit einem ovalen, ein wenig nach der Seite hängenden Kopfe; kurzes, graues Haar; kurze Stirne; freundliche, tiefgeprägte Züge; sanfter Blick; dunkles, lebhaftes Auge; schlichter und altmodischer Anzug: im Benehmen äußerst gemüthlich, treuherzig, bescheiden, ja fast scheu; seine Gutmüthigkeit und Zuvorkommenheit mit Allen, namentlich aber mit auftauchenden Poeten, sind sprichwörtlich gewordn, und haben bereits viele schöne, junge Talente unterstützt, aber auch manche Unberufene zur Selbstüberschätzung verleitet; sein Gespräch ist höchst belehrend, lebendig, geistreich und klar; man sieht es gleich, daß man es mit einer großen, fertigen Individualität zu thun habe, die mit sich selbst abgeschlossen hat; Anfangs erscheint er etwas wortkarg und kalt; aber gelingt es uns sein Vertrauen zu g<!wiw nen, so wird sein Wort zu einem frischen, sprudelnden Quell, und sein Gemüth offenbart sich als ein unendliches Meer, das uns gern in seine perlenreichen Tiefen senken läßt. Er bleibt am liebsten allein, und spricht sehr oft mit sich selbst; kein Bart; trägt sehr selten Augengläser; macht jeden Abend seinen einsamen Spaziergang, gewöhnlich mit den Händen am Rücken und in tiefen Gedanken verloren;

bei Kleidern, Speisen, Vergnügungen
 – kurz, bei allen Erfordernissen des äußerlichen
 Lebens ungemein genügsam und mit
 Allem zufrieden; als Mensch ein reiner consequenter
 Charakter, und die Ebrenhaftigkeit
 selbst; in der literarischen Welt unstreitig der
 erste österreichische Dichter, der noch in der
 vormärzlichen Zeit Oesterreichs Literatur gegenüber
 dem übermüthigen Auslande muthvoll
 und siegreich vortrat."
 II. Zur Kritik seiner Vichtuugen. ») Allgemeines.
 Berliner Figaro. 1830, Nr. 237 (9. October):
 „Das Dichter-Quintett Müllner, Houwald,
 Grillparzer, Immermann und Raupach" streitet
 Grillparzer die Gabe, antike
 Stosse zu behandeln (!) und weist ihn auf
 die Bahn des geschichtlichen Drama). –
 Seidlitz (Julius Dr.), Die Poesie und die
 Poeten in Oesterreich im I. 1836 (Grimm
 1837, I. M. Gebhart, kl. 8".) I. Bd. S. 77
 –88. 1. Mehat Grillparzer", schreibt S.,
 wie Shakspeare, Schiller oder Grabbe
 einer großen Zeit das Gewand seiner Dichtung
 umgeworfen, doch darüber wollen wir nicht
 mit ihm streiten – er lebt und dichtet in
 Oesterreich. Ich glaube nicht zu irren, wenn
 ich behaupte, er hätte seine Dramen zum
 Munde gemacht, aus dem die Zeit große
 inhaltschwere Worte zu uns gesprochen, wenn
 er nicht wohl gewußt, daß die Censur schnell
 ihre Hemmketten um das rollende Rad feiner
 Nebe schlingen würde. Seine südlich glühende
 Romantik scheint uns ohnehin immer ein Geheimniß
 zu verschweigen, mag sein, daß es
 das Geheimniß feiner Brust ist, dessen Wolken
 sich dunkelgrau an dem Himmel seiner späteren
 Werke ablagern. Auch darin liegt eine
 tiefe Eigenthümlichkeit feiner Poesie und seines
 Wesens, und des Landes und der Religion,
 der er angehört. Kein protestantischer Dichter
 vermöchte das Geheimnißvolle so zu realisiren,
 und auch wieder so in seine Charaktere zu
 bannen, wie Grillparzer. Auch darin
 schließt er sich den Spaniern an und ich irre
 wohl nicht, wenn ich ihn den Tragöden des
 Katholizismus nenne, in dessen tiefster Brust
 ein neuer Calderon schläft... Der Lyriker
 Grillparzer, kraftvoll, mächtig und ergreifend
 in seinen Gedichten ist wenigstens
 ebenso groß, als der Dramatiker.
 Seine Dichtung ist subjectiv." – Lorm
 (Hieronymus), Wiens Poetische Schwingen,
 und Federn . . . (Leipzig 1847, Grunow, 8°.)
 S. 89–120. „Mne interessante literarisch-
 343
 kritische Lebensskizze. Faßt sein geistiges Wirken
 in folgendes Endurtheil zusammen: „Neberficht
 man sein ganzes literarisches Wirken, so
 glaubt man in das Atelier eines großen Bildhauers
 zu blicken, in welchem ein Erdbeben
 das Meiste umgestürzt hat und von den erhabensten
 Götterbilder:: eben nur so viel Göttlichkeit
 und Reiz übrig ließ, um die Vernichtung
 tief betrauern zu lassen. Ist er schuldig,

ist er blos unglücklich? Man mochte ihn für das erstere halten, wenn man so Herrliches zerstört weiß, weil er nicht Muth oder Kraft hatte, die österreichischen Literaturfesseln abzustreifen; man möchte wieder in Mitleid um ihn vergehen, wenn man ihn trauernd ruhen sieht auf den Ruinen einer Poesie, der eine deutsche Unsterblichkeit aufbehalten gewesen wäre, auf ungeborenen Werken, die er, statt sie zu schassen, in seiner Seele zu Trümmern zerschlagen mußte."^ -- Schmidt (Julian), Geschichte der deutschen Literatur im 19. Jahrhundert (Leipzig 1855, Herbig, gr. 8°.) 2. Aufl. 1Charakterisirt die dramatischen Arbeiten G.'s einzeln und sagt im Allgemeinen über i h n : „ Im nördlichen Deutschland ist G r i l l p a r z e r wenig bekannt; Oesterreich dagegen ist stolz auf seinen Dichter und hat ein Recht dazu, denn die Reinheit seiner Formen und das Methodische in seiner Composition verdient die vollste Anerkennung.") – Gottschall <Rudolph>, Die deutsche National-Literatur in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts (Breöslau 1855, Trewendt u. Gramer, gr. 8°.) I . Bd. S. 181 – 185. 1Ueber die „Ahnftau" sagt G o t t s c h a l l : „so wenig sich die Grund-» läge (auf welcher diese Tragödie fußt) für eine moderne Tragödie eignet, so hat doch die „Ahnfrau" bedeutende dramatische Vorzüge in der Composition, die sich durch engen Zusammenhang auszeichnet und in der Ausführung, der es weder an psychologisch-interessanten Momenten noch am dichterischen Schwünge fehlt. Freilich überwiegt nach spanischem Muster die Trochäenlyrik mit ihren rhetorisch breiten Expositionen und die ganze Handlung bewegt sich schattenhaft, auf der schwarzverhangenen Schicksalsbühne." I n der „Sappho" findet G o t t s c h a l l „die Diction muftergiltig, von antiker Klarheit, Lieblichkeit und Würde, aber auch von berauschender Kraft des Ausdrucks. Alle Töne in der Scala der Leidenschaft sind mit gleicher Virtuosität angeschlagen. Die Färbung des hellenischen Himmels ist mit großer Treue gewahrt, ohne deshalb das Stück dem modernen Bewußtsein und der germanischen Innigkeit zu entfremden. Die „Medea" steht neben der „Sappho" wie die weibliche Wildheit neben der Hoheit, die Barbarei neben der Bildung, die Rache neben der Entsagung, die Leidenschaft, die zerstörend um sich greift, neben der concentrirten Innigkeit, die sich selbst verzehrt. I n diesen beiden Frauengestalten hat G r i l l p a r z e r das gleiche Problem des Herzens in entgegengesetzter Weise gelöst und dies Problem selbst dramatisch zu fassen, war sein Verdienst, da er hierin keinen bedetenden Vorgänger hatte.. . . „Hero und Leander" meint G o t t s c h a l l , enthält herrliche Emzelheiten, plastische Schilderungen und psychologische Momente von glücklicher Wahrheit, aber die Einfachheit der Composition ist hier durch zu wenig Hemmungen und Einschnitte der Handlung

gehoben, um aus einem Gemälde mit einzelnen dramatischen Gruppen eine spannende Tragödie zu schassen.... Im „Traum ein Leben“, meint Gottschall, macht die Fülle der Ereignisse einen schreckhaften Eindruck, wie ein ängstlicher Traum, man fühlt den Alpdruck der Gewissensangst aus dem Ganzen heraus. Das skizzierte Traumleben mit seinen gespenstischen Gestalten, dem bunten Knäuel von Begebenheiten, den Verbrechen des Ehrgeizes löst sich zuletzt in die , harmonische Idylle auf.“ In den zwei historischen Tragödien „König Ottokars Glük und Ende“ und „Ein treuer Diener seines Herrn“ vermißt Gottschall die GröÙe einer geschichtlichen Weltanschauung und einer wahrhaft freien Gesinnung. Die norddeutschen Kritiker scheinen die wahrhaft freie Gesinnung immer dann zu vermissen, wenn ein Oesterreicher in seinen Dichtungen sich auch als Oesterreicher fühlt. Ein eigenthümlicher Maßstab für die Freiheit des Denkens). Gottschall findet ferner „die Treue, die in „Ottokars Glück und Ende“ verherrlicht wird, in ihrem knechtischen Servilismus keineswegs herzerhebend und das Aufgeben der Menschenwürde und der unbedingte Gehorsam gegen despotische Willkür bilden seiner Ansicht nach ein wenig geeignetes Piedestal für einen dramatischen Helden.“ Nach dieser Nebensicht der Arbeiten Grillparzers sindet Gottschall des österreichischen Dichters Begabung durch eine gewisse Engherzigkeit am bedeutenden Aufschwünge verhindert, vbschon sein Talent durch feinen Kunstsinn geregelt, doch auf einem Niveau mit den größten unserer nachclassischen Zeit steht.) – Warm und wahr ist die ästhetisch-iritische Lebensstizze Grillparzers von Heinrich Laube. Wir verweisen auf dieselbe als auf das Beste, was über ihn geschrieben worden. „Tausende“, schreibt Laube, nachdem er die reizende Lage und Landschaft Wiens geschildert, „sehen das und erleben auch Ge-“

346

dankenanfänge und gehen unter. Einer von ihnen trägt den Zuluftsleim unzerstreut nach Hause, weil er nicht leicht zugänglich, weil er nicht schwatzhaft ist, weil der dichterische Keim seine Mustbel bedrängt. Ueber diesen Einen schalten und schelten denn auch die tausend Vorübergehenden, daß er so sonderbar, ja verdrießlich sei, kurz, daß nichts mit ihm anzufangen sei. Nein, die Masse weiß nichts mit ihm anzufangen, aber er selbst weiß anzufangen, er wird ein Dichter und sein Name steigt aus der Masse empor. Dieser heißt Franz Grillparzer. ... Italien und Griechenland waren G.'s Geiste innig vertraut. Man kann diesem formreinen Zuge, dieser keuschen Liebe classischer Anschauung durch alle seine Werke folgen. Sie ist dem Kurzsichtigen klar in „Sappho“, in der „Medea“, in „Hero und Leander“, – „Des Meeres und der Liebe Wellen“, – sie

ist aber auch ersichtlich in den Schöpfungen, welche den Äurgcrsohn einer altgeschichtlichen und romantischen deutschen Stadt, welche den Sohn eines völkerreichen und darum bunten Staates bezeichnen, den Verfasser Ottokars, welcher auf dem Marchfelde erlag, den Verfasser des Boucbonus – „TreuerDiener seines Herrn“, – den Verfasser des altdeutfchen „Weh' dem, der lügt“, den Verfasser des orientalischen „Traum ein Leben“. In allen diesen Stoffen waltet der classische Sinn sauberer, sorgfältig abgeglätteter Form, der Sinn für einfach feine Gedanken.“... Treffend und kurz erklärt Laube wie es kam, daß eine solche poetische Größe, wie G r i l l p a r z e r , so lange in Deutschland unbekannt bleiben konnte: „daß O r i l l p a r z c r ein Ocsterreichcr ist und seinen Wirkungskreis immer nur in Oesterreich gesucht, das hat allerdings wesentlich beigetragen, ihn unkenntlich zu erhalten für die Kritik deutscher Literatur. Der Mangel an Verbindung zwischen OcsterreiHu. Deutschland war groß, die in Deutschland zur Schau getragene Geringschätzung für österreichische geistige Größen war nicht minder groß und der Mangel an nachdrucksvollen Stimmen aus Oesterreich, welche die Leute jenseits der mährischen und böhmischen Gränzgebirge hätten aufklären und überzeugen können, war noch größer. Sowie in Deutschland die Kritik überwucherte, so stockte sie in Oesterreich und die Prosa, das Ergebniß des lebhaften Geistesverkehrs, entwickelte sich nicht. Darunter mußte der Nuhm einer österreichisch-poetischen Größe bitterlich leiden.“ . . . Laube schließt die Lebensstizze mit einer eben auf G r i l l - parzer ganz anwendbaren, aus der Beobachtung einer Naturerscheinung geschöpften Bemerkung. Nachdem Laube die Perlenbildung der Muschel poetisch erklärt, als sammelte nämlich die Muschel auf Kosten des sinnlichen Lebens alle edleren Bestandtheile in einen Punct, welcher Perle wird, und welcher den Menschen reizender und werthvoller erscheint, als alles übrige Gehäuse und Leben, schließt er: „Wenigstens hat G r i l l p a r Z e r wenn durch nichts Anderes, dadurch seinen Tichterberuf an den Tag gelegt, daß er sein ganzes Leben hindurch immer seine edelsten und reinsten Bestandtheile verdichtet und verklärt hat auf seine eigenen Kosten – zur Freude und zur Erhebung sinniger Menschen. Er ist eine Perle geworden für sein Vaterland.“ – G e r v i n u s (G. G.), Geschichte der deutschen Dichtung (Leipzig, Engelmann) 4. Aufl. V. Td. S. 535, 624 u. 632. lDas Urtheil des großen Literatur-Geschichtschreibers der deutschen Nation über G r i l l p a r z e r yieher zu setzen ist unnöthig. Es ist nichtig von der Parteileidenschaft des Norddeutschen gegen alles Süddeutsche irregeführt, ja es erweckt sogar Zweifel, ob G e r v i n u s die Werke G r i l l p a r z e r s alle gelesen, weil in diesem Falle selbst die kühle norddeutsche Reflexion

zu wärmeren Ausdrücken und Ansichten über den Genius des süddeutschen großen Dichters gekommen wäre.) – Morgenblatt (Stuttgart, 4^o.) 1819, Nr. 3. I m Aufsätze: „Unternacht-Gedanken über den magnetischen Weltkörper im Erdkörper. Nebst neuen magnetischen Gesichtern" von J e a n P a u l kommt folgende Stelle vor: „Neue gute Tragödiensteller sz. B. Werner, G r i l l p a r z e r in der „Ahnfrau") stellen die von ihnen gebornen Personen in den letzten Acten häusig auf den Kopf und nie ohne Erfolg – was körperlich mit der Faulbrut bei den Bienen geschieht, wenn diese ihre Vienenmoden in den Zellen mit den Köpfen unten legen, nur daß sie dann nicht heraus können – sondern verfaulen – aber mit noch größerem Erfolge werden Tragiker eingreifen, welche den neuen Ultra- oder Uebertheologen sich anschließend, ihren Kindern nicht einmal etwas geben, worauf sie zu stcllen wären." – Wienerbote. Beilage zu Dr. L. A. F r a n k l s Sonntagsblättern 1848, Nr. 3, 5 . 10: „Grillparzers männliche und weibliche Charaktere." – Oeftr. Blätter für Literatur und Kunst. 1856, Nr. 5 u. f.: „Grillparzers Dramen. Eine kritische Studie."–Auch müssen wir hier des Urtheils von B o r n e über G r i l l - parzer gedenken, welches derselbe in seinen dramaturgischen Blättern ausspricht.

d) Zur K r i t i k und Geschichte seiner einzelnen Dramen. 4. „Nie Phnfrau." Zum ersten Mal aufgeführt am 31. Jänner 1817[?] 34?

im Theater an der Wien zum Vortheile der k. k. Hofschauspielerin Sophie Schröder. – Die Besetzung war folgende: Borotin: Herr Lange, k. k. pens. Hofschauspieler als Gast; Bertha: Frau Sophie Schröder; Iaromir: Herr Heurte u r ; Boleslaw.–HerrKüstner; Hauptmann: Herr Demmer; Friedrich, Soldat: Herr Schmidtmann. Dekorationen von G a i l , D e P i a n (Vater); Costum von Phil. von Stubenrauch. – Die „Ahnfrau" ist seit ihrer ersten Aufführung bis 1848 über 60mal im Burgtheater gegeben worden. I n den polit. Stürmen der folgenden Jahre blieb sie liegen, bis sie Laube, dem wir die Wiedereinsetzung des großen österreichischen Dichters in sein Vühnenrecht verdanken, 1851 wieder auf das Repertoire brachte. – Borne (Ludwig), Gesammelte Schriften (Hamburg 1840, Hofmann u. Campe, kl. 8^o.) 2, Aufl. I I . Thl. S. 24. Das Urtheil des geistreichen B o r n e über die „Ahnfrau" stand zuerst in der von ihm redigirten „Wage." Nach einigen allgemeinen Bemerkungen über die Verwirrung, welche in Betreff der Schicksalstragödie unter den neueren Dichtern herrsche, schließt Börne: „Diese Bemerkungen sollten nicht den herrlichen und geistreichen Dichtn treffen. Gäbe es nur eine größere Zahl solcher dramatischen Dichtungen, daß wir endlich der jämmerlichen Familiengeschichten ledig würden, die wie Wanzen sich in alle Ritzen der Bühnenbretter

eingeknistet haben, gar nicht zu vertreiben sind und uns zur Verzweiflung bringen." – Theater-Zeitung 1818, Nr. 14–16. – Sammler (Wiener Unterhaltungsblatt, 4°.) 1318 Febr. – Uebrigens rief dieses Stück gleich in den ersten Jahren, die seiner Aufführung folgten, einen förmlichen kritisch-literarischen Sturm in der deutschen Journalistik hervor, es wurde, wie einer feiner Biographen schreibt, „damals und später viel Tolles und Gelehrtes, Absurdes und Schönes über dieses erste Werk" G.'s allerorten geschrieben. – Bemerkenswerth ist die Vorrede, welche G., nachdem man seine „Ahnfrau" mit dem Bannworte „Schicksalstragödie" in ein Schema eingesargt, zur ersten Ausgabe desselben geschrieben, worin er unter Anderem ausdrücklich erklärt: „die Schule nicht zu kennen, zu der man ihn zu zählen beliebt, und nicht zu wissen, mit welchem Rechte man einem Schriftsteller, der ohne Anmaßung und ohne Zusammenhang mit irgend einer Partei, zum ersten Mal im Publicum auftritt, Ungereimtheiten zur Last legt, die von Andern, sei es auch zu seinem Lobe, gesagt werden mögen." – Ueber das literarische Leben in jener glücklicheren Zeit, als die „Ahnfrau" gegeben worden, über den Antheil, den die damaligen Schriftsteller an dem Erstlingswerke des jungen Dichters nahmen, vergleiche man die anregend geschriebene Skizze: „Vor vierzig Jahren (31. Jänner 1817)" von A. S i l a s in der Theaterzeitung 1857, Nr. 25. – Eine französische Uebersetzung der „Ahnfrau" erschien unter dem Titel: yl/a'ious, trasssäio en 5 aotes, traä. äs l'a.ilsiu. (eQ prose) pkr uu niemdi'6 äe la sooiötä littei-kirs äe <3kn^v2" (ftenkvs 1820, 212.ro 6e8ti6 Mg, 8°.). – Bon der „Ahnfrau" bestehen auch englische, italienische, schwedische Uebersetzungen, und ist sie auf den Bühnen in England, Italien und Schweden mit ungetheiltem Beifall und nachhaltigem Erfolge gegeben worden. – Eine Parodie zur „Ahnfrau" gab Adolph von Schaden heraus, betitelt: „Die Ahnfrau, ein musikalisches Quodlibet tragi-komischer Natur." lBergl. das literar. Conversationsblatt 1818, S. 163.) – Betc6ff der „Ahnfrau" ist noch auf eine Stelle in der Ersch und Grub er'scheu Allgem. Encyklopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°.) I. Sect. 38. Thl. S. 18 aufmerksam zu machen, in welcher der rheinische Antiquarius, Herr von S t r a m b e r g , gelegentlich des Artikels über die Familie Esch das Folgende sagt: „Karl Friedrich Freiherr von Esch hinterließ aus zwei Ehen eine zahlreiche Nachkommenschaft und ist Franz Freiherr v. Esch Oberst in k. k. Diensten und Commandant des Kürassierregimentes Kaiser Nr. 1, v i e l - leicht auch das B i l d , welches dem Dichter der Ahnfrau (G r i l l p a r z e r) f ü r seinen I a r o m i r von Efch vorschwebte, einer von dessen Söhnen." –

3. Sappho. Zum ersten Mal aufgeführt am 21. April 1818 im Hofburgtheater; seit dieser Zeit bis 1848 ist „Sappho“ an derselben Bühne über 20mal gegeben worden. Nachdem sie in den Jahren der polit. Wirren für einige Zeit von der Bühne verschwunden war, brachte sie Laube 1852 wieder auf's Repertoire. – Borne (Ludwig), Gesammelte Schriften (Hamburg 1840, Hoffmann u. Campe, kl. 8°.) 2. Aufl. I I . Thl. S. 96–109. Borne leitet seine Kritik ein über „Sappho“ mit folgenden Worten ein: „Vor etwa zwei Jahren wurde uns diese Tragödie mit dem Spiele der Frau Schröder gleichzeitig bekannt. So empfangen wir eine köstliche Frucht in goldener Schale mit Dank und Freude aus den Händen der großen Künstlerin.“ Nach einer in scharfen Zügen gegebenen Uebersicht des Stückes und des Hauptcharakters: der Sappho, fährt Borne fort: „Doch schon zu lange habe ich in diese Sonne gesehen, um ihre Flecken ;u ergründen; geblendet senke ich den Blick, mich ferner nur ihrer Wärme und ihres Lichtes zu erfreuen. Welche tiefe, doch nicht einschneidende, verwundende, nur vordringende Blicke hat der Dichter in das weibliche Herz geworfen! Von dem Dornenritze jener Rose, die Sappho's Herz blutig anstreifte, bis zu der Entführung Melittens, der es durchbohrte – wie wahr, schön und naturtreu ist das Alles vorgebildet! . . Wenu mir auch das Gebot des Dramaturgen, eine dramatische Handlung dürfe eine gewisse Bühnenlänge nicht überschreiten, sonderbar erscheint, da ich erwäge, daß doch dem Maler verstattet ist, eine meilenweite Landschaft in einen fußengen Rahmen zu sperren, wenn nur Licht und Schatten, Größenverhältniß und Fernsicht beobachtet sind – so rühmlich bleibt doch, daß der Dichter „Sappho's“ jene Forderung so völlig zu bewahren verstand. Innerhalb eines Tages und einer Nacht sieht man den Keim, das Wachsen, die Blüte, die Frucht, das Hinwollen der Liebe; die Natur selbst hatte keiner längeren Zeit bedurft.“ Und nachdem B o r n e noch kurz die einzelnen Charaktere des Phaon und der Melitta slizzirt, schließt er: „Soll ich noch sprechen von dem holden Zanber in allen Reden unseres Dichters? Von dieser bald milden, bald glühenden Farbenpracht, von der Schönheit und Wahrheit feiner V i l - der, von der Tiefe und Wärme seiner Empfindungen? Tiefer wundervolle paradiesische Garten ist genug gepriesen, wenn ich ihn dem Fruchtmarlt anderer ne:ien Dichter gegenüberstelle. Dort findet sich des Vollkommenen gar viel für Küche und Magen, nur nichts für Herz und Phantasie. Zierliche Weltweisen, find sie mit Lob zu nennen, welche Bücherschränke voll guten Verstandes und Blumenguirlanden umhängen, oder wohl auch einer saftigen Frucht, ein abgerissenes grünes Blatt unterlegen oder eßliche Kuchen mit

Dragen bestecken – aber Dichter sind sie
 nicht. Grillparzer ist ein Dichter." –
 Außerordentliche Beilage zum Notizenblatte
 des „Sammlers" 1818, zu Nr. 51; dann
 Hauptblatt Nr. 52 u. 53 und außerordentliche
 Beilage zu Nr. 54 leingehende Besprechung der
 ersten Aufführung dieser Dichtung). – Wiener
 Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und
 Mode. 1820, Nr. 130 und 131: „Ueber das
 antike Costüm in Grillparzers Sappho" von
 Böttiger. – Chronik der österr. Literatur
 (Beilage zu Hormahrs „Archiv") 1819,
 Nr. 21. – Morgenblatt (Stuttgart, 4°.)
 1818, S. 1155: „Grillparzers Sappho und
 Phaon." ^Versuch darzustellen, wie G. selbst
 diese zwei Charaktere aufgefaßt hat.^ – j
 l Dasselbe 1819, S. 252 >in der Correspondenz
 aus Wienj. – Literaturblatt (Beilage des
 „Morgenblattes") 1819, Nr. 18. – Literar.
 Wochenblatt Leipzig, 4°.) 1819, IV. Bd.
 Nr. 13 (August). – Der Humorist, herausg.
 von M. G. Saphir. 1840, Nr. 222 (9. Nov.):
 „Didaskalien" von M. G. Saphir. (Besprechung
 einer Aufführung dieses Stückes im
 Burgtheater.) – (Hamburger) Originalien.
 1818, Nr. 152. Der Recensent der „Sappho"
 in diesem Blatte Nagt über Schreibfehler in
 ! dem Stücke und verbessert die Stelle ira
 l 3. Acte, wo Phaon den schönen Abend schil-
 ! dert: „Ein leiser Hauch spielt in den schlanken
 Pappeln, I Der Kosend mit den jungfräulichen
 Säulen z Der Liebe leisen
 Gruß herüber flüstert u. s. w." in der zweiten
 Zeile dahin: „Die Kosend mit den jungfräulichen
 Säuseln". Böttiger weist
 in der „Abendzeitung" (1818 December) den
 Verbesserer zurecht. – Eine französische Uebersetzung
 der „Sappho" erschien unter d. Titel:
 n82M^6 ^ti-ageäie 6n 5 20ts8 or OH vsis^
 traä. äs I'^iloru. P2.r äs I,**«" (?2,ri81821,
 Vai-ba., 3°.). – Zonruai äeg vedat«. 1818,
 l ^lulii bringt einen komischen Bericht über
 den Erfolg der ersten in Wien stattgehabten
 Aufführung der „Sappho" von Grillparzer,
 wie der Dichter genannt wird, der im 5. Acte
 gekrönt und dann in Procession in die Wohnung
 geleitet worden sein soll! Der Referent
 scheint nicht zu wissen, daß man bei uns nur
 Tänzerinnen abgöttische Ehren erweist; mit
 den Poeten macht man es sich bequemer.
 Unter den übrigen Abgeschmacktheiten, welche
 das „ourrl2.1 äes vedats" bringt, ist auch
 jene von einer beträchtlichen zu Gunsten des
 Dichters eröffneten Subscription, welche in
 wenigen Stunden vollendet war!!! – Gräffer
 (Franz), Historische Unterhaltungen (Wien
 1823, 8°.) S. 45: „Ein Franzose über Grillparzers
 Sappho." – Eine italienische Uebersetzung
 gab Guido Sorelli unter dem
 Titel: »82.20, I'rs.ssoäia." (^lorsu? 1819,
 16°.) heraus. – Eine gelungene englische
 Uebersetzung der „Sappho" ist schon 1822 in
 London bei Black erschienen. – Eine zweite
 Uebersetzung erschien unter d. Titel:

d? 1^ (3. 0." (Näirldui'3 1855, Oc>ngt2.ole).
 lVergl.: Wiener Conversationsblatt (Theaterzeitung)
 1855, S. 1113. — I n neuester Zeit
 wurde in Nordamerika eine englische Nebersetzung
 von G.'s „Sappho“, ausgeführt von
 Miß Edda Middleton und 1853 bei Appleton
 <b Comp. in New-York ausgegeben.
 lZwischenact 1858, Nr. 59.1 — Parodie
 der „Sappho“: „Die moderne Sappho“
 349
 von Adolph V.Schaden. lVergl.: H a l l e r ,
 Literaturzeitimg 1819, Nr. 159. — Literarifches
 Wochenblatt. IV. Bd. (1819) Nr. 13.
 Die Niedrigkeit und der Schmutz selbst.) —
 3 . Das goldene Vließ. Zum ersten Mal
 aufgeführt 26. u. 27. März 1821 im Burgtheater.
 Am 25. „Der Gastfreund“ und die
 „Argonauten“ zum Vortheile der Negie; am
 27. „Medea“ zum Vortheile des Verfassers.
 Nachdem es Decennien iu der Theaterbibliothek
 dem Staube Preis gegeben war, zog es
 Laube 1857 wieder an's Lampenlicht und
 der glänzende Erfolg rechtfertigte diese rettende
 That. — Der Wanderer (Wiener Blatt, 4°.)
 1821, S. 155 u. f. ^Ausführliche Besprechung
 dieser Trilogie.) — Zeitung für die elegante
 Welt. 1821, Nr. 78–80. ^Bericht aus Wien
 über die Darstellung und die Dichtung selbst.)
 — Dieselbe 1321, S. 844 und 1822, Nr. 151
 u. 152. — Wiener Zeitschrift für Literatur:c.
 von Ioh. Schicky. 1821, Nr. 46. — Das
 Verhalten der Kritik gegenüber diesem Stücke
 hatte jene Geringschätzung der G r i l l p a r -
 z er'scheu Muse zu Folge, welche sich einige
 Zeit breit machen wollte. G. selbst nahm dies
 mitleidig lächelnd hin. Aber seine Werke blieben
 seitdem außerhalb Oesterreich leider fast unbekannt.
 I hm fehlte, wie Laube treffend bemerkt,
 ein C o t t a , und er selbst mit seinem
 zurückhaltenden, für solche äußerliche Dinge
 geradezu indolenten Wesen, war nicht gemacht,
 sich nach einem Verleger wie jener Goethe's
 und S c h i l l e r s umzuschauen. — H» Ottokars
 Glück und Gnde. Zum ersten Male
 aufgeführt 19. Februar 1825 im Burgtheater
 zur Bcnefice der Negie. Der Erfolg dieses
 Stückes im großen Publicum war geringer;
 außerordentlich aber bei den tiefer denkenden
 Kritikern Oesterreichs, welche zu der damals
 noch dünngesäeten und mehr nach Instincten
 als nach politischem Bewußtsein die Verhältnisse
 anschauenden großösterreichischeu
 Partei zählten. I h r Organ war damals das
 Hormayr'sche „Archiv“, ein Blatt,, welches
 Liebe zum Vaterlande, Treue für den Thron
 und die Dynastie, kurz alle Vürgertugenden
 weckte, ein Blatt, welches Wien besaß, als
 man daselbst kaum anderthalb Dutzend Blätter
 druckte und das Wien fehlt zu einer Zeit, da
 in demselben über 100 Blätter erscheinen.
 Interessant dürfte es auch sein zu erfahren,
 daß N a p o l e o n s Erscheinung auf die Zeichnung
 des O t t o k a r , wie sie G. ausgeführt,
 nicht ohne Einfluß geblieben. So weit ließ

sich G. in seinen Dichtungen von der Gegenwart anregen. Auch hat er in dem Bürgermädchen Katharina F r ö h l i c h seine Jugendliebe verewigt. – H o r m a y r s Archiv für Geschichte, Statistik . . . (Wien, 4°.) 1825, Nr. 22 u. f. S. 114–22; S. 123–27 und S. 309–322 leine ausführliche kritisch-ästhetische Studie über „Ottokar“). – Der Gesellschafter von F. W. Gubitz. 1825, S . 573 u. 583. Besprechung von Ernst G r o ß e ; – und früher schon im Beiblatt dazu: Zeitung der Ereignisse und Ansichten. 1825, S. 273: „Miscellen aus Wien.“ – Abendzeitung, herausg. von Th. H e l l (Hofrath W i n k l e r) 1825, 3?r. 62, 63. – (Stuttgarter) MorZeublatt. 1825, S. 327: „Korrespondenz aus Wien 28. Februar 1825.“ – Zeitung für die elegante Welt. 1325, Nr. 121: „Literarische Rappports.“ – Literaturblatt von Menzel (Beilage des „Moraenblattes“) 1825, Nr. 36, 37. V esprechung von M ü l l n e r . – Die unter dem, Titel „Parabasen“ im „Kometen“ 1843, Nr. 1 enthaltenen epigrammatischen Neunereien bringen auf den „Ottokar“ folgende Reime:
Hättest Du an Ottokaren Dich nicht allzusehr vergangen,
Würd' es nach histor'schen Dramen wohl die Welt von Dir verlangen. –
5. Ner treue Nienev seines Herrn. Zunr ersten Male aufgeführt am 28. Februar 1823 im Burgtheater. Das Stück wurde für ein Parteistück gehalten, und merkwürdig in einer politisch-todten Zeit von einem Gesichtspunct aufgefaßt, dcr in einer politisch vielbewegteren. – die denn doch das I . 1851 war, in welchem es wieder auf der Bühne erschien – dessen Aufführung nicht beirrte und den ungetheilten Beifall, mit deui es aufgenommen ward, nicht schmälerte. – Wochenschrift für Kunst und Literatur, herausgeg. uon Aim6 v. Wouwermans (Graz, 8".) 1850, Nr. 3 lein Urtheil Ernst von Feuchterslebens über dieses „Lieblingswerk“ G.'s). – Theaterzeitung, herausg. von Ad. V ä u e r l e . 1851, Nr. 277. ^Besprechung dieser Dichtung, nachdem Laube dasselbe – da es zwei Decennien nicht gegeben worden – am 18. Oetobcr 1851. wieder zur Aufführung brachte. I – Oesir. Blätter für Literatur u. Kunst. Nr. 43–45, 1853, S. 243 u. f. leine ausführliche ästhetischkritische Studie von Alexander G i g h . – Der Dichter, dcr ein Kunstwerk geschaffen, hatte ohne zu wollen, der einseitigen Auffassung politischer Parteien seine herrliche Schöpfung übcraniwortet. I u Deutschland, in welchem es erlaubt ist, specifisch preußisch, oder sächsisch, oder bairisch, oder hannovcranifch, ja gothaisch und greitz – schleitzisch zu sein, aber nicht specifisch österreichisch, nannten die Kritiker, welche iu Conversations-Lcxiten über die Fcrtdauer der österreichischen Schriftsteller im Leben der deutschen Literatur zu Gerichte sitzen,†
350
„den treuen Diener seines Herrn“ ein des

Servilismus angeklagtes Drama. Bezeichnend ist und den Dichter ehrend der Ausspruch des Kaisers F r a n z , der, wie man erzählt, gleich nach der ersten Aufführung, die Mißdeutung, welche das Stück erfahren konnte, geahnt und dem Dichter die Zurücknahme desselben angerathen hat. Der Oberstkämmerer soll die denkwürdigen Worte des Monarchen dem Dichter überbracht haben, „es sei das Stück dem Kaiser so werth, daß er es nicht der Qeffentlichkeit ausgesetzt sehen, fondern es dem Dichter abkaufen wolle.“ – 6. Tes Meeres und der Liebe Wellen. Zum ersten Male aufgeführt am 3. April 1831 im Burgtheater. Nach wenigen Aufführungen verschwand das Stück von der Bühne. Frau B a y e r - B ü r c k hatte sich nun die Rolle der Hero zu eigen gemacht und so kam es 1852. als die große Künstlerin auf der Wiener Hofbühne gastirte, nach 20jähr. Ruhe wieder zur Aufführung und welch' ein Erfolg ward dem Stücke, das seit diesem Abend der deutschen Bühne zurückerobert ward! – H o r m a y r s Archiv für Geschichte, Statistik 1831, S. 219 u. f. lAusführliche Besprechung des Trauerspiels.) – Blätter für literarifche Unterhaltung. 1840, Nr. 210. – Abendblatt zur Neuen Münchener Zeitung. 1856, Nr. 250. Ein Auszug daraus in der „Donau“ (Wiener polit. Blatt) 1856, Nr. 199. – Ueber das eigenthümliche Schicksal dieser Liebestragödie an zwei verschiedenen Bühnen: Wien und Dresden, an denen beiden die „Hero“ von Frau Vayer-Bürck gespielt wurde, siehe das „Oestr. Familienbuch“ I I I . Bd. S. 376 u. 377 Von H. Laube. – 7. Ter Traum «in Leben. Zum ersten Male aufgeführt am 4. Oct. 1334 im Burgtheater. Bis zum Jahre 1848 ist cs 50mal gegeben und 1850 wieder aufgenommen worden, feinen früheren Zauber bewährend, noch heute ist es ein Lieblingsstück des Wiener Publicums, und treffend bemerkt Laube, daß man in Rustan und Zanga einem heimatlichen Faust und Mephisto begegne. – Wiener Zeitschrift für Literatur, Kunst, Mode, herausgeg. von Schickh. 1834, S. 973 lVesprechung der ersten Aufführung). – Blätter für literar. Unterhaltung. 1840, Nr. 210. – Theaterzeitung von Adolph B ä u e r l e . 1858, 5 . 304: „Grillparzer und der Herzog von Rivas“ swird die irgendwo ausgesprochene Ansicht, G. habe einem Stücke des Herzogs von R i v a s „ T l ä666Q32UQ0 6t UQ SU6UQ0«, d. l. Die Enttäuschung in einem Traume, das Sujer seines „Traum ein Leben“ entnommen, mitgetheilt und diese Ansicht treffend mit der Frage abgethan, ob denn nicht der Herzog von R i v a s der Dichtung G.'s den Stoss für fein Stück entnommen habe; was auch der Fall sein soll). – 8. Weh' dem, der lügt. Zum ersten Male aufgeführt am 6. März 1838 im Burgtheater. Obwohl drei Jahre früher der Dichter ein Werk dargebracht, worüber das Publicun in Entzücken gerieth,

fo ließ es doch dieses neue Stück unbarmherzig mißhandeln. Es hatte dieses geistreichste Stück des Dichters nicht verstanden, wozu die verfehlte Aufführung wesentlich beitrug. – Morgenblatt (Stuttgart, 4°.) 1838, S . 412: „Grillparzers Lustspiel" ftn einer Correspondenz aus Wien). – Blätter für literarische Unterhaltung. 1840, Nr. 210. – Der Adler, herausgeg. von G r o ß - H o f f i n g e r (Wien, gr. 4°.) 1838, Nr. 235. – Der Humorist, herausg. von M. G. S a p h i r . 1838, Nr. 40 (10. März). – Wiener Zeitschrift, herausg. von W i t t h a u e r . 1838, S. 251. – Eine böhmische Uebersetzung des „Weh' dem, der lügt" von I . K. T. erschien unter dem T i t e l : Völebraälsbo« (v Ninäei Kräi. 1839); sie war zuerst im Unterhaltungsblatt »Tvet« 1839 abgedruckt.

I I I . Zerstreute Dichtungen Grillparzers. Da eine Sammlung von G.'s Gedichten nie erschien, so dürfte dieser freilich nicht ganz vollständige Nachweis von Gedichten, die in Zeitschriften und Almanachen seit Jahren abgedruckt waren, den vielen Verehrern seiner Muse nicht unwillkommen sein: in der Aglaja. Taschenbuch

(Wien, Wallishausser, 16°.) 1819: „An einen Freund" (S. 149); – „Des Kindes Scheiden" (S. 202); – 1820: „An Bellinen, bei Uebersendung einer Spielschuld" (S. 132); – „Erinnerung" (S . 176); – „Abschied von Gastein" (S . 214); – „Kennst du das Land?" (S. 286); – „Zwischen Gaeta und Kapua" (S. 291); – „Am Morgen nach einem Sturm" (S.293); – 1821: „Der Genesene" (S. 12); – „Frühlingsgedanken" (S. 62); – „Die Wunderbrunnen" und „Auf eine geschenkte Schale" (S . 161); – „Werbung" (S. 172); – „Vorzeichen" (S. 262); – „Abschied" (S. 285); – „Beruhigung" (S. 297); – „Am Hügel" (S . 300); – 1822: „Die tragische Muse. Vor Vollendung des Trauerspiels Medea" (S . 3); – „Das Spiegelbild" (S.13); – „Schalkheit" (S . 80); – „Als sie zuhörend am Clavier saß" (S . 125); – „An der Wiege eines Kindes" (S . 178); – „Allgegenwart" (S. 243); – 1825: „Versäumt" l S . 257); – „Todeswund" (S . 25,8); – 1827: „Decemberlied" (S . 161); – „Entzauberung" (S. 162); – „Vitte" (S. 163); –1828: „Das Kloster bei Sendomir", Erzählung (S. 65); –♀

351

„Beethoven" (S. 210); – 1829: „Spatziergänge" : 1) Bachesgemurm; 2) Pflanzenwelt; 3) Im Gewächshause; – in der Thalia. Herausg. von I . N. Bogl (Dirnböck) 1852 (XXXIX. Jahrg.): „Bretterwelt" (S. 246); –1853 (XI[^].I.Hrg.): „Wanderscenen" (S. 239); – 1855 (XI.1I. Jahrg.): „Ein Hochzeitgedicht" <S. 177); – 1856 (XI.III. Jahrg.): „Alma von Goethe" (S. 157); – „Lebensregel" (S. 224); – 1857 (XI.IV. Jahrg.): „Böses Wetter" (S. 156); – 1859 (X1.VI. Ihrg.): „Naturscene" (S. 180); – „Intermezzo" und „Ablehnung" (S. 181); – „Reiselust" (S.

182); – in der Vesta, Taschenbuch für Gebildete (Wien, F. Ludwig) 1831 (I. Ihrg.): „Die Begegnung" (S. 105); – 1834. (IV. Jahrg.): „Die Unschuld" (S. 3); – 183Z (V. Jahrg.) S. 23–56: «INstia ex konto" i) Böse Stunde; 2) Polarscene; 3) Frühlings Kommen; 4) Reiselust; ö) Der Fischer; 6) Verwünschung; 7) Verwandlungen; 8) Die Porträtmalerin; 8) Trennung; 10) Sorgenvoll; 11) Ablehnung; 12) Intermezzo; 13) Noch einmal in Gastein; 14) Naturscene; 15) JugenderinnerungenimGrünen; 16) Freundeswort; 17) Schlutz3rt; – im Album östr. Dichter (Wien 1850, Pfautsch u. Voß, 8°.) I. Serie: „Abschied von Gastein" I>818) (S. 108), auch in der Zeitung für die elegante Welt 1820, Nr. 105; – „Der Bann" (S. 109); – „Werbung" (S. 111); – „Kennst du das Land!" Wärz 1819) (S. 112); – „Die Ruinen des Oampo VaeenO" (S. 113), auch abgedruckt in Karl August Schimmer: Kaiser Joseph I I . (Wien 1853, Dirnböck) 5. Aufl. S. 318 unter dem Titel: Alt- und Neu-Nom; – „Am Morgen nach einem Sturm" (S. 113); – „iQQubng" (S. 118); – „Beethoven" I>82?1 (S. 120); – „Trennung", aus dem Cyclus: I^istia, ex Louto (S. 124); – „Abschied von Wien" ^13431 (S. 126); – „Mein Vaterland. März 1848" (S. 127); – „Feldmarschall Nadetzly" Huni 18481 S. 128); – „Epigrammatisches" (S. 130) On eine welsche Sängerin; Beruhigung; Der radicale Dichter; Pöbelliteratur); – „Jenny Lind" (S. 131); – in der Beilage zu Dr. L. A. Frantls Sonntagsblättern 1844, S. 80i: „Euripides an die Berliner"; – i:n Sonntagsblatt 1842, S. 138: „Schweifen"; – im Wanderer 184., S. 573: „Licht und Schatten"; – im Conversationsblatt, herausg. von Franz Gräffer 1821, Nr. 26: „Epilog nach den ersten beiden Abtheilungen des dramatischen Gedichtes: Das goldene Mieß"; – in der Iris (Grazer Mode- und Musterblatt) I I . Jahrg. 1. Mai: „Joseph von Spaun"; – im Salon, herausgeg. von Johannes Norbmann 1853, 7. Heft: „Entsagung" ; – 1854 Jänner, S. 10: „Einfälle" ^epigrammatischen Inhalts); – in der Wiener Zeitschrift, herausgeg. von Witthauer 184., S. 28: „Clara Wieck und Beethoven" (f. Moll-Sonate); – in den Leseblättern, herausg. von Dr. Moriz Rappaport 1843: „Der Gegenwart"; – in Braunv. Braunthals Oesterr. Musenalmanach für 1837: „Die Vision" (Gedicht auf die Genesung des Kaisers Franz 1.) in vielen Journalen des I n - und Auslandes nachgedruckt; – im Oeiir. Volksboten, herausg. von Schrittwießer 1849, Nr. 277: „Dem Banus"; – im Pesther Sonntagsblatt, herausg. von Heinrich Ritter von Levitschnigg. 1855, S. 650: „Einem Soldaten" von Franz G r i l l p a r z e r ; – in Lembergs Taschenbuch für Schauspieler u. Schauspielerinnen. IV. Jahrg.: „Monolog."

– Novelle von G . : in den Osterländischen Blättern und Figaro, herausg. von Spiritus Asper dem Jüngeren. 1837, Nr. 101–104: „Das Kloster von Sendomir. Nach einer als wahr überlieferten Begebenheit.“
 IV. Gedichte an ihn. Aglaja. Taschenbuch für das Jahr 1820, S. 290: „An Grillparzer“ von Zedlitz. – Zeitung für die elegante Welt. 1820, Nr. 246: „An Grillparzer“ von Ernst von Houwald. Ein geistvolles Impromptu an Grillparzer trug Frz. Witthauer bei der dem Dichter zu Ehren veranstalteten Feier am 15. Jänner 1844 vor, welches in seiner Biographie im „Album östr. Dichter“ I. Serie, S. 104 mitgeteilt wird. Bei dieser Gelegenheit feierten auch Bauernfeld, Eastclli, Halm u. A. den Dichter in poetischen Spenden. Die Beschreibung dieses Dichterfestes aber siehe: in L. A. Frankls Sonntagsblättern 1344 (III. Jahrg.) S. 65 und Bäuerle's Theaterzeitung (XXXVII. Jahrg.) 1844, Nr. 10. – Wanderer 1844, Nr. 290: „An Grillparzer“ von Fz. Millmann. – Das Hormayr'sche Archiv für Geschichte 2c. enthält auch zwei größere Gedichte an ihn, eines von V. Canaval, das zweite von Joseph Fick. Wenn ich nicht irre, beide im Jahrg. 1825, S. 167 und 195. – Die Abendzeitung von Theodor Hell brachte bald nach Erscheinen der „Sappho“ um das 1.1818 folgendes Doppeldistichon auf G.:
 Ihm, der die Ahnfrau schuf mit der Sappho,
 schwellte die Segel
 Früh ein günstiges Glück, spendete Ruhm
 ihm und Gold.
 „Daß sein Schiff nicht zerschell' ob Fortuna's
 Launen wer schwört d'rauf?“
 Mag's doch; ein treuer Delphin rettet ihn
 wieder an's Land.♀

352

V. Porträte, McDaille, Handschrift, Albumblätter.
 Porträte: 1) Facsimile der Unterschrift: 5c. war eine Kunstbeilage des Taschenbuches „Gedenke mein“ und des „Albums österr. Dichter“ I. Serie). – 2) Lithogr. von Krichuber (Wien, Spina, Fol.). – 3) Lithogr. von Aug. Selb (Wien, Neumann, kl. Fol.). – 4) Facsimile der Unterschrift. Stahlstich von Weger u. Singer (Leipzig, Baumgärtner, 4.); erschien auch als Kunstbeilage zur „Allgemeinen (Leipziger) Modenzeitung“, herausg. von Diezmann. Eine Copie dieses Stahlstiches von Klimt lith. brachten die Präger „Erinnerungen.“ – 5) 5. OankauZLi- 6el. ^gtüber se. (Wien 1840, 8.). – 6) Facsimile der Unterschrift: l>nnx <5rillp2r2er. ^V.. I>Qutd2, F<3 1853. X2.cli äer Nktur ^62. u. l i t d . Gedruckt bei I . Höselich. Folio. – 7) Auch in München erschien ein, abcr schr unähnliches Porträt von G r i l l f t a r z e r . – 3) Ein Porträt G.'s in Oel gemalt von Aigner – den Dichter in Lebensgröße vorstellend – befindet sich im Besitze des Hofschauspielers Ludwig Löwe. – Medaille. Zur Feier des

50. Geburtsfestes des Dichters (1841) wurde ihm zu Ehren von I. Schön eine Medaille geprägt. Sie zeigt auf der Avers des Dichters Nüste mit der Umschrift: ?Kä.N2
 5 R I I ^ r ^ k 2 NK 6LU. v. 15. 'I^XXLQ
 1791 IX 'VVITX. Auf dem Revers eine mit einem Lorbeerkränze umwundene Harfe mit der Legende: V0X S2IN6X VL5LÜI5LI5N
 2I?i; 5611511 DN3 15. ^>7XKN 1611. –
 .Handschrift: Adolpb Henze in feinem:
 Tic Handschriften der deutschen Dichter und Dichterinnen . . . (Leipzig 1355, Schlicke, 8".)
 2. 52 charakterisiert G.'s Handschrift folgendermaßen:
 „Flugfähige, kraftvolle Züge, aber nicht frei von Hcf-Reminiscenzen." (!) –
 Albumblätter: In das „Radetzky-Album" schrieb G. folgende Worte:
 Was wundert ihr euch, daß er Wunder thut?
 Er, der ja selber ein Wunder,
 Der im Alter, das fönst hinter'm Ofen ruht,
 Noch heiß von der Jugend Zunder.
 Spart euer Wundern noch manches Jahr,
 Vis er, statt achtzig, hundert,
 Vis grau seine Kraft, wie leider sein Haar,
 Jetzt, statt euch zu wundern, bewundert!
 – In das „deutsche Stammbuch" von Schlodtmaun 1853 schrieb G.:
 „Wollt Ihr die Freiheitsglut curiren,
 Tie gern so heiß in unsern Dichtern brennt,
 Braucht Ihr nicht Mittel lang erst zu Probiren,
 Gebt ihnen als Specimen: Talent.
 Wien, 3. Mai 1652 "
 Grimani, Girolamo (Staatsmann und Bibliothekar der St. Markus-Bibliothek, geb. zu Venedig 1716, gch. ebenda 1780). Entammt einer vornehmen Venediger Familie, genoß eine treffliche Erziehung und bekleidete mehrere hohe Staatswürden in Venedig. Zweimal versah er die Stelle eines Bibliothekars von Iulio Ugo, ein Posten, der in der Republik in der Regel nur an Staatsmänner der höchsten Würden verliehen zu werden pflegte; die Republik hielt die Wissenschaft in Ehren und die höchsten Würdenträger geizten nach diesem Amte. Grimani stand der Bibliothek vor: das erste Mal von 1753–1772, das zweite Mal von 1778–1780, in welchem Jahre er starb. Unter ihm wurde die Bibliothek in den von Sonsovinio begonnenen und von Seamoszi beendeten Prachtbau untergebracht und auf das Geschmackvollste aufgestellt, zugleich aber mit den kostbarsten Verkauften Handschriften vermehrt, von denen er einen großen Theil selbst der Bibliothek schenkte. Unter letzteren ist hier eine besonders werthvolle Bereicherung, welche Grimani erwirkte, zu gedenken, der Original-Handschrift der Geschichte des Tridentinischen Concils von Sarpi. Ist die stori-
 li 8°. 3. 140. «

1856,

^ Peter (Doge von Venedig,
geb. in Venedig 1677, gest. ebenda 7.
März 1752). Aus einer ausgezeichneten
Venetianer Familie stammend, erhielt er
Da mir auf einer Fahrt im Stellwagen
ein Tieb mit erstaunlicher Frechheit meine
Handtasche gesiolm hat, in welcher sich das
ganze Original-Manufcript der Bogen 21
u. 22 befand, so war eine Correctur nach
dem Manuscripte nicht möglich; ich bitte
daher für allfällige Verstöße, die ich jedoch
sorgfältig zu vermeiden bemüht war, um
Entschuldigung. C. W^f

353

eine gediegene Bildung, widmete sich den
Diensten der Republik nnd wurde Senator,
Statthalter in Friaul, außerordentlicher
Gesandter am Hofe der Königin
Anna von England, dasselbe am Wiener
Hofe, wo er die Allianz der Republik
mit Kaiser Karl VI. gegen die Türken
verhandelte, Procurator von St.
Markus nnd seit 1741 Doge 7 als solcher
der 116. der Republik und Nachfolger
Ludovico Pisani's. G. glänzte als Redner
, ebenso als philosophischer, als welcher
er sich bewährte, da er in der kömgl.
Akademie zu London, deren Mitglied er
war, in Gegenwart Newtons über die
Astronomie mit Geist und Begeisterung
sprach; wie als politischer, als welcher er
im Senat und im großen Rathe die wichtigsten
Staatsangelegenheiten voll Energie
und mit staatsmännischer Weisheit
darlegte und vertheidigte. Als nach Kaiser
K a r l s VI. Tode Europa's Mächte
meineidig an der großen M a r i a Theresia
handelten, und gerade Italien der
Kriegsschauplatz wurde, auf welchem die
Rechte der Tochter Karls VI. ausgefochten
werden sollten, bewahrte Venedig
streng seine Neutralität. Unter den mannigfachen
Streitigkeiten, welche G. mit
dem päpstlichen Stuhle auszutrageu hatte,
gedenken wir einer zu Oesterreich in naher
Beziehung stehenden. Es handelte sich
um das Patriarchat von Aquileja, für
welches das Besetzungsrecht Oesterreich
und Venedig, jedes für sich, geltend machten.
Papst Benedict XIV. wurde zum
Schiedsrichter erwählt, und erließ am
19. Nov. 1749 ein Breve, nach welchem
Venedigs Senat für jenen Theil des Gebiets,
das der Republik gehörte, das Besetzungsrecht
besaß, zugleich aber für den
Oesterreich gehörigen Theil ein apostolischer
Vicar bestellt wurde, um die österreichischen
Unterthanen der Iurisdietion
des venetianischen Patriarchen zu entziehen.
Diese Lösung der Streitsrage mißv.
Wurzbach, biogr. LeMli. V.
fiel dem Senat, welcher proteftirte. B enedict
XIV., um diese Protestation unbekümmert,

ernannte am 27. Juni 1750
zum Bischof in pkrtidus und apostolischen
Vicar von Aquileja den Grafen
d'Artimis, Canonicus von Basel. Die
Republik rief nun ihren Gesandten aus
Rom zurück und rüstete. Da traten die
Könige von Frankreich und Sardinien
als Vermittler auf und d. ie Sache wurde
in folgender Art beglichen: Das Patriarchat
von Aquileja wurde aufgehoben, die
Diöcese in zwei Erzbisthümer getheilt,
deren eines, das von Udine, vom Senat,
das zweite, von Görz, von Oesterreich besetzt
wurde. G. war als Staatsmann ein
Freund und Förderer der Wissenschaften,
und dies zu einer Zeit, als die italienische
Sprache und Literatur noch sehr au der
geistigen Versunkenheit des 16. Jahrhunderts
kränkelte. G. war Mitglied der
Arcadier, iu deren gesammelten Dichtungen
die seinigen mit dem Namen
Almiro Elettreo vorkommen. I n seinem
Nachlasse befanden sich 12 große
Octavbände, in welchen seine Erlässe,
Berichte und öffentlichen Reden, in den
wichtigsten Angelegenheiten des Staates
vorgetragen, gesammelt waren. G r i -
mani besaß eine reiche und sehr
werthvolle Bibliothek, welche, wenn er
von den Staatssorgen ausruhen wollte,
seiu geliebtes Asyl war. Bei seiner großen
Gelehrsamkeit und Bücherkunde erklärt
es sich, daß in den Werken der zeitgenossischen
Schriftsteller des I n - und
Iluslandes seines Namens so oft und
stets in rühmlicher Weise gedacht wird
und mehrere derselben ihm gewidmet
sind. Die Universität vou Padua ehrte
ihn und sich, als sie anlässlich seiner Wahl
zum Dogen die Errichtung einer Statue
mit einer rühmenden Inschrift beschloß.
Als G. im hohen Alter von 75 Jahreu
starb, hielt Monsignor Bartol. Schiantarello
iu Gegenwart des Senates die?

354

Leichenrede; der Leichnam wurde in der
Familiengruft zu 6. ^uärea ä i i O
bestattet.
anäolo (6) , p
blloa, äi Vsueiia. sä i «uoi ultimi c!2<iu2ilt'
anni. Stuäii «torici (Veueäl^ 1856, ^Hratovick,
8".) 8.140 Inach diesem gef. 24. Febr.
17Z2^.- Oal'u, Histoïro äo Venise. . .V. Lä.
XXXV. VncU, 3. 182-200. - LioFi-aüs 6ei
voßi äi Vene-ia. (VeneüiF, Oi-ilN2l6c>, 4".)
Zeoonä» eäiione. I I . Lä.: ^^ento^nwäicesiino
V032 äi VsueLia.« ldselbft befinden
sich auch Abbildungen von drei Medaillen,
geprägt zu Ehren des Dogen Peter und
mehreren feiner Verwandten, eines zweiten
Peter (geb. 7. Juli 1699, gest. 1759), der
ein tüchtiger Seemann war; und F r a n z G.,
auf den die Denkmünze im I . 1761 geprägt
worden). - Porträt. Unterschrift: ?iotro

örimani. ^. X2ui äis. 0 ine. 4°. (Venedig
 18Sö).
 Erisellmi, Franz (Schriftsteller,
 geb. zu Venedig 12. Aug. 1717, gest. zu
 Mailand 1783). Der Sohn bürgert.
 Eltern; von wem und wo er den ersten
 Unterricht erhielt, ist nicht bekannt, jedenfalls
 brachte er von Natur aus mehr als
 gewöhnliche Anlagen mit, durch die er
 in die Lage kam, in verschiedenen Gebieten
 Erhebliches zu leisten. I n jungen
 Jahren noch trat er in den geistlichen
 Stand, aber nicht lange gefiel es ihm
 in demselben, er verließ ihn und heiratete.
 Die Wahl seines Herzens siel auf
 ein Mädchen aus Parenzo, das guter
 Familie angehörte. Aus dieser Ehe
 stammten zwei Söhne und eine Tochter.
 Das Leben G.'s selbst ist eine Kette von
 Abenteuern und Wechselfällen aller Art.
 Er hlltte mächtige Freunde und erbitterte
 Gegner, es fehlte ihm ebenso wenig an
 Lob und Ehren, als an Verfolgungen
 und Verdächtigungen, ja Beschuldigungen
 von Vergehen, die er nie begangen. I n
 Gesellschaft mit einem Grafen Brigido,
 den er im Hause des kaiserl. Gesandten
 Graf Durazzo kennen gelernt hatte,
 unternahm er eine Neise in das Temes--
 vürer Vanat, wo er durch vier Jahre sich
 aufhielt. Für seine weiter unten angeführten
 „Mmoi-ie" erhielt er von der
 krainischen Landwirthschaft - Gesellschaft
 den Preis. Für seine Schrift über die
 Runkelrübe zeichnete ihn der Großherzog
 von Toscana mit einer Medaille in Gold
 und der Papst mit zwei Medaillen, einer
 in Silber und der andern in Gold, aus,
 welche ihm der Cardinal Nezzonicoim
 Namen des heiligen Vaters überreichte.
 I n Folge seiner vielseitigen und ersprießlichen
 Thätigkeit ward er zum Mitglied
 mehrerer Gesellschaften gewählt, n. z.
 vom Institut der Wissenschaften in Bologna,
 von der ^cekäemig. äei OeolFO
 LI1 in Florenz, von jenen von Cortona,
 Mantua, Bern, von der kön. Gesellschaft
 in London, von jener zu Olmütz, und
 wurde zuletzt Secretär der patriotischen
 'Gesellschaft in Mailand. I n dieser Stellung
 starb er auch im Alter von 66 I . ,
 nachdem ihn zuvor der Irrsinn befallen
 hatte und er in das Osxixio der I^ts
 dene ^i-kteiii gebracht werden mußte.
 Die Zahl der Arbeiten G.'s in den verschiedensten
 Gebieten des Wissens ist sehr
 groß. Hier möge eine Uebersicht derselben
 nach den Fächern folgen. I n seiner Jugend
 betrieb G. das Karten- und Plänezeichnen,
 und noch sind Proben seiner
 Gewandtheit in mehreren Arbeiten vorhanden,
 als: „(Fl
 H16M,?n.i clei /)t)Fr ali' into^no", worauf
 steht: ^ranoisolilL 6ri8

- ferner: „^atinima,mova
 Za5n' ^/oncli s
 l in ^.i-ckitettn'-«? miiitai's^. Anlässlich
 dieser Zeichnung ist eines Umstan-
 355
 des zu gedenken, welcher eine Eigenthum
 lichkeit des berüchtigten Rathes der Zehn
 beurkundet. Als nämlich G. dieses Blatt
 eines Sonntags, wie es damals Sitte
 war, an der eben abgebrochenen Kirche
 S. Giminiano öffentlich ausstellte, erhielt
 er vorerst von dem Nathe der Zehn eine
 strenge Verwarnung, weil er es gewagt
 hatte, auf dem Blatte auch die Di-omi zu
 zeichnen, welche bei der Einfahrt in den
 Hafen als Begleiter dienten, wovon aus
 politischen Rücksichten nicht Jedermann
 Kenntniß zu haben branchte. Acht Tage
 später gab ihm aber derselbe Rath zu
 wifseu, daß er die Zeichnung für sich
 behalten möge, und ließ ihm unter Einem
 eine Entschädigung von 200 Ducaten in
 Gold für seine Arbeit anweisen. Dadurch
 war das Blatt der Benützung von anderer
 Seite entzogen. Die Tüchtigkeit seiner
 Arbeiten lenkte die Aufmerksamkeit des
 berühmten Marco Foscari (s. d.
 IV. Bd. S. 299) auf G., durch dessen
 Vermittlung er den ehrenvollen Auftrag
 erhielt, die alten auf Leinwand gemalten
 Karten im Saale des Dogenpalastes,
 genannt äeiio IonäO) zu rcstauriren.
 Aus Anlaß dieser Arbeit gab er die Schrift
 heraus: „H'ucn'nta cle5c^io?iL clsls bel-
 AFn'ms ^ele Feo9?'tt^<:/l,s c.l'a »^'novate eci
 acc-)-65eiuts etc." (VsneäiF 1763). Doch
 selbst Foscari's mächtiger Schutz
 sicherte ihn nicht vor den Nachreden seiner
 Feinde und er erfuhr die Beschuldigung,
 sich bei der Restauration Eigenmächtigkeiten
 durch Hinzufügung von Ein-
 zelheiten erlaubt zu haben. Erst nach
 seinem Tode entlarvte Cardinal Placido
 Z u r l a die Verläumdungen, und ganz
 kam die Schuldlosigkcit G.'s zu Tage,
 als man in der I^oooltg. Oori-sr die
 ersten Entwürfc dieser Karten mit den
 genehmigenden Unterschriften der Reformatoren
 des Unterrichts in Padua und
 des Dogen selbst entdeckte. Ein anderes
 Kartenblatt: „^alaeslinas ü'almla <3soi
 et novo
 et
 <He/)?'0MFta etc. etc.
 a Slan'o Agolini et a> Francisco
 lini ciskneata" (I I . 1 Uster
 2 2l6t6r 12) befand sich noch vor mehreren
 Jahren im Besitze der Erben des
 Architekten Angelo Fossati. Das Blatt
 enthält außerdem eine große Menge sorgfältig
 gezeichneter Trachtenbilder und
 ethnographischeSkizzen. G. verstand überdies
 auch mit dem Grabstichel umzugehen
 ; Beweis dafür sind die vielen Kupfertafeln

, welche sich bei seinen Werken befinden,
und die von ihm selbst gestochen
sind; unter anderen das gut gestochene
Porträt des Paolo S a r p i . Die bisher
angeführten Arbeiten G.'s sind es jedoch
nicht, welche seinen Namen allgemein bekannt
und ihn selbst in die Reihe der um
die Menschheit verdienten Männer gestellt
haben. G. war vorzugsweise als Schriftsteller
thätig, und die Geographie, Geschichte
, Land- und Volkswirthschaft und
Naturgeschichte, verdanken ihm mannig-
fache, theils selbständig, theils in periodischen
Werken seiner Zeit gedruckte Werke
und Abhandlungen, u. z. aus dem Gebiete
der Land- und Volks w i r t h -
schaft: 5) Ii Ket/isc). I/emoi-is ciocckici"
1763, ?01.); — im „6101--
ä'It2.Ua." 1765:
clsiis Batate 0
) c/ls/aT' ne HX^ebbero con. m<olto
utiie gl'Italiani" (I. Lä.); — „I,6tte,'ll
tarole
. 1768); — „
23"¶
358
(?1016Q2 1772, 4°.); —
^<3kl clebito cks ^a«no i l'aT-oM cli camvaglia
F'«t?'Ul>6 i (/ontaclini ns
^sgols clsli' agT-icolt^a" (Veneä. 1773);
— ^^en5ie?'6 intol-no ai ?n,oc?i cli
e potente ttina na^ions^ (im. I I I .
Helvatico cletto
s« (VeueäiZ- 1771
5tc11)ilime?tta coltura e
^i cli Hust-cia" (i in
IV. Væ. äes „(^iornHie äUt^iig."); —
öoFM^ (Veneä. 1791); diese Abhandlung
wurde von der agronomischen Gesellschaft
in Treviso mit dem Preise gekrönt
, aber erst mehrere Jahre nach seinem
Tode herausgegeben; —
cii Fsmn'nat's e coltura^s il
(VenkäiF 1765, mit
Auch wird ihm das „Mmnals äell' aHTtuals
cli Oam^aZna" ^ das in Gesprächen
verfaßt und im dritten und vierten Bande
des n^iorilki« cll ^.Fi-iocüturg.^ (Veueäi^,
Ailooeo) abgedruckt ist, zugeschrieben.
Eine Auswahl seiner landwirthschaftlichen
Abhandlungen erschien in
deutscher Uebersetzung unter dem Titel:
übrrr allerlei (OcglNHtiinile mn der Natnr
1 7 7 3) ; —7 die
Von der italienischen Ausgabe, welche mit
vielen Kupferstücken von G.'s Hand ausgestattet
ist, erschien nur der erste Band;
auch kam eine deutsche Uebersetzung heraus
unter dem T i t e l : „VrrZnch rinrr poltti-
Zchn und natürlichen Geschichte des GeNttvarer
Nannt«", 2 Theile (Wien 1779 und 80,
Sammer, 4".); —
F'aoii) /3a^i in
6 nelis clottT'ine

2 Väs.
 8°.); –
 1785 unä
 (VII. Zä.);
 (VIII.
 , traclotto
 – die
 Lä.); – ^^IloZio H 6clte?-i
 clal FVanceess in liaiiano"
 1773^ 4"., mit visien
 geo-, ethnographischen und cultur
 historischen Schriften:
 tt? " (im XI. Væ. äeä
 1760, wieder gedruckt
 mit der Gesamtausgabe von
 S a r p i ' s Werken in 4 Bdn., Helmstadt
 1761); eine deutsche Ueberfetzung desselben
 erschien unter dem T i t e l : „Nenkmür.
 ten dez llerähmten Sarpi" Mlm 1761,
 Wohler, 8°.); – „Di-iona?-i<) äslis ^,-t5
 (. 1769, 8°., mit.
 Dieses Werk konnte G. uicht
 vollenden; Fassadoni übernahm die
 Fortsetzung, doch ist es das erste dieser
 Art, welches in Italien erschien und G r i s
 e l l i n i gebührt das Verdienst seiner
 Begründung; – und
 1785^ 8".); – aus der Naturgeschichte:
 im „6iorn3>i6 ä'Itklik"
 1765: ^HloHt^o si?^ola?'e «i> c^Ael cfs^el's
 cli I'olipaT't) c/ie s cc>no5ciuto Fotto i? ?^oms
 cii HlaclT-spoT-a" (I . Lä.)/ – ^^c^i-cr i
 I'oiipi I/a/'ini o clsi ^a^^cl^io cisli» natm'a
 clal T'e^o clsi regetabili a
 clec/li a^nnali^ (Ndänää.)
 Hioni s 5cc>I)s?-t6 /atts cla
 acl a?c:u?l.s H)7'oc?u^io?li
 mali clella I,agu«cl cii '^s?t6x:ia" (I I .
 diese Abhandlung hat G. an den berühmten
 Naturforscher Antonio V a l l i s n i e r i
 gerichtet;–„Di^o^o H0^?-a l^tilita cleliw
 VensäiF 1749); – „ 0 5 ^ -
 lcr)3caloI)e^5l^s Ilai'ine lui-♀
 357
 1750); diese in
 Form von Briefen geschriebenen Beobachtungen
 richtete G. a n B u f f o n , sie
 i wurden später von ihm italienisch im
 mehrerwähnten „tFiornalo ä'ItHiia." (II.
 Vä.) mitgetheilt. Ferner enthalten die
 Hiis. 8storig, äoi l083ili 6 äsi K.6FQ1 miä
 knimkie tr2.tts äüFÜ ^.tti
 It.. ^oLääeraig. äeie Loi6Q26 äi
 1756,
 mehrere Original - Abhandlungen G.'s.
 Auch auf dramatischem Gebietehatsich
 G. versucht und es erschienen: „
 °.); –
 Mnagramm seines Namens^ cleckno)-
 o Oiog ^Anagramm des Namens:
 Carlo G 0 l d 0 ni^ Oomico L)-K5tantlF5imo"
 ^ld6rwx0ii 1785); davon erschienen
 drei Ausgaben; – „Ssginella 0 la ^ -
 1770). – Schließlich ist noch eines Blattes

zu gedenken, welches G. herausgab,
u. z. des „OoT-T-isT-s lstte^aT-io" (VoneäiF)
(^1-29^11)) wovon aber nur ein Band
(1766) erschien. Das „ ö i o r u a l e ä'IW..
l i k " hatte er mehrere Jahre hindurch
redigirt. So reich das obige Verzeichniß
feiner Schriften ist, so ist es noch immer
nicht vollständig. Unter den von M o -
sch i n i dem Patriarchen-Seminar in Venedig
hinterlassenen Schriften, befinden
sich auch mehrere Originalbriefe G.'s an
Amadeo S v a j e r , aus welchen erhellt,
daß er zur Zeit der Unterdrückung des
Ordens der Jesuiten durch Schriften thätig
gewesen. Ferner schrieb er für Geistliche,
welche nicht im Stande waren, ihre
kirchlichen Vorträge zu verfassen, um
Honorar Predigten und Kanzelreden.
Jedenfalls hat G. eine Vielseitigkeit seltener
Art entwickelt, und Abb6 Navagnan
im NioSio über Gius. Valentine
V i a n e l l i von Chioggia, obwohl er ihm
nicht freundlich gesinnt ist, schreibt von
ihm: „5i U.N V6rL2.tiL8ilQ0 iNF6FQ0)
8P68L0 Hrri8okwt0) traäuttorO 6
a, 8oritto- äi oomuiOäik, äi
, ng.w.r2iist2.") nicht erwähnend,
daß er auch ein gewandter Zeichner und
Kupferstecher gewesen, wie es aus dieser
Lebensskizze erhellet.
Itnäii »torici. . .
8°.) 8. 390.

Gnfi, Carlotta (Tänzerin, geb. im
Mailändischen um das J . 1815). Nichte
der J u l i a und J u d i t h G. (siehe die
Folgenden). Sie war beim Ballet inWien,
ohne eben beachtet zu werden, als Pe rr
0 t auf einer seiner Reisen sie in Wien
tanzen sah und ihr Talent erkannte. Er
nahm sich ihrer an, ertheilte ihr Unterricht,
und nun entwickelte sich das Talent
Carlotta's zu künstlerischer Vollendung.
Sie begleitete seitdem ihren Lehrer auf
seinen Reisen, trat mit ihm auf, und
wurde die Genossin seiner Triumphe und
später seine Gemalin. Zu Paristratsie zuerft
mit Perrot im Ideatrs äs la K.euai8-
89.U.Q6 im Ballet „Ks 2 i u ^ r 0 ^ auf, und
errang einen glänzenden Erfolg, welcher
sich noch steigerte, als sie später im Ikoatr
ä.6 i'Opera tanzte. — Ernestina (S ä ngerin,
geb. zu Mailand 1818). Schwester
der Vorigen. Die musikalische Ausbil-
dung erhielt sie in Mailand. Seit 1836
reiste sie mit J u l i a und J u d i t h in I t a -
lien , wo sie mit ihnen zugleich, namentlich
mit letzterer, auf mehreren Bühnen
auftrat; so z. B. sang sie in „Romeo und
Julie", wenn J u d i t h den Romeo gab,
die Parthie der J u l i e , oder in der
„Norma" die Adalgisa, wenn J u l i e
die Norma sang. Sie ließ sich auf vielen
358

Bühnen Italiens hören, auf welches Land

übrigens ihre Triumphe sich beschränken.
Im I. 1848 hatte sie glänzenden Erfolg
in Neapel.

Neben Gavlotta:

vsillo Liossrapbio Bäuer^io . . . publiso «ous
!» äireetion clo Kr. ls Dr. Noekor (r^iis
1852) XXII. Lä. 8p. 123. — Porträte.

1) Stahlstich von Alboth (Leipzig, Baum»
gärtner, gr.4"). Beilage zur Leipziger Moden»
Zeitung. Copie nach einer Pariser Lithographie
von Alovhe. — 2) Ein anderes Porträt, als
Costumebild im Ballet: „1.2. r^ri" enthält
die Pariser Zeitung «I'liwsti-Htion." — Ueber
Vrnestina: 6alloys sX.), Iköätres 6t H.rtist
«8 <lll>,mHticlU66 äo I^äris. — Schilling
(Gust.Dr.), Das musikalische Europa (Speyer
1342, Neibhard, gr. 8°.) S. 126.— Gaßner
(F. S. Dr.), Universal^Lexilon der Tonkunst.
Neue Handausgabe in einem Bande (Stuttgart
1849, F. Köhler, Lex. 8°.) S. 381.

Ensi, Judith (Sängerin, geb. zu
Mailand 1805, gest. auf ihrer Villa
bei Robecco ^Provinz Lodi) 1. Mai
1840). Schwester der folgenden J u l i a
und Nichte der berühmten Grassini
(s. d. S. 317 d. Bds.). Ihr Vater Gaetano
stand als Topograph in Diensten
des Königreichs Italien. Ihre Mutter
war eine Schwester der Grassini. In
jungen Jahren kam sie in's Mailänder
Conservatorium und erhielt von Minoja
und Banderali Singunterricht. In
den Concerten des Conservatoriums ließ
sie sich zuerst öffentlich hören, 1823 sang
sie in Wien mit großem Erfolg, dann
trat sie auf den Theatern in Mailand,
Parma, Florenz, Genua und Venedig
auf, in letzterer Stadt schrieb B e l l i n i
für sie den Part des Romeo in seiner
„Oap^eti", mit welcher Rolle ihr eigentlicher
Ruf beginnt. Da sie ein tieferes
Stimmregister als ihre Schwester J u l i e
besaß, so konnte sie mit ihr in mehreren
Opern zugleich auftreten und die Lorbeern
theilen, welche beiden in reichem
Maaße wurden. Im I. 1832 sang sie in
der italienischen Oper in Paris, u. z. in
der „ZtrkQiei-H" ^ hoch nicht mit besonderem
Erfolg, hingegen in der „Oapnleti"
und als Malcolm in Rossini's
^vonna. äei wF0" mit um so größerem.
Im nächsten Jahre kehrte sie nach Italien
zurück, vermalte sich dann mit dem
Grafen B a r n i und zog sich von der
Bühne zurück, nachdem sie sich ein beträchtliches
Vermögen erworben hatte.
Aber noch in jungen Jahren (sie zählte
35 Jahre) ereilte sie auf der Villa ihres
Gatten der Tod. Sie hinterließ ihm
einen Fruchtgenuß ihres Vermögens von
100,000 Lire.

«sonrnai äes vsdats vom 17. Mai 1840. —
Gaßner (F. S. Dr.), Umversal-Lexikon der
Tonkunst. Neue Handausgabe in einem Bande

(Stuttgart 1849, F. Köhler, Lex. 3°.) S. 381
 Inach diesem wäre sie, als jüngere Schwester
 der J u l i a , frühestens 1312 geboren). –
 Neues Universal-Lexikon der Tonkunst (begonnen
 von Dr. I . Schiadebach, fortgesetzt)
 von Ed. Bernsdorf (Dresden 1857, Schäfer,
 gr. 8°.) I I . Bd. S. 249. – Schilling
 (G. Dr.), Das musitalische Europa (Speyer
 1642, F. C. Neidhard, gr. 8°.) S. 126 smit
 sehr mangelhaften Nachrichtens – Porträt.
 Zugleich mit ihrer Schwester J u l i a , vevoi-
 ia. Utk. (Paris, Goupil <!: Comp., gr. Fol.)
 Grisi, Julia (Sängerin, geb. zu
 Mailand 28. Juli 1811). Schwester
 der Vorigen und Nichte der berühmten
 Grassini (s. d. S. 317 d. Bds.). Die
 eigentlich große Sängerin dieses Namens.
 A Alter von 12 Jahren machte sie sich
 schon durch ihr Talent zum Gesang und
 den Schmelz ihrer Stimme bemerkbar.
 Anfänglich zu Hause und in einem Mailänder
 Pensionate gebildet, vollendete sie
 ihre Ausbildung im Kloster Mantelletto
 zu Florenz. 14 Jahre alt, kam sie nach
 Bologna zu ihrem Onkel, und erhielt von
 Giacomo Guglielmi, dem Sohne des
 bekannten Componisten, Gesangsunterricht.
 Drei Jahre lang währte derselbe
 und 1829 debutirte sie zu Bologna zum
 ersten Male in der kleinen Parthie der
 Emma in R o ssini's „Zelmire“. Der♀
 359

Erfolg war so glänzend, daß sie sogleich
 als Vriiag. äonng. für den nächsten Carneval
 engagirt wnrde. Nun sang sie in
 den Opern: „Vardisrs äissviAlig.“; –
 ^ 0 8^050 äi ki-ovinoia“; – ^Illo
 v^alão 6 OolliLka“. Der Unternehmer
 des Theaters l» I^lFola. in Florenz
 wußte diese Perle des Gesangs für sich
 zu gewinnen, und sie erntete nun in Florenz
 in den genannten Opern und in
 6 Aomso“ von Vaccai;
 von Maestro C e l l i , neue
 Triumphe. Aber J u l i a war noch zu
 jung, um mit ihren Kräften das zu leisten,
 was Gewinnsucht von ihr verlangte.
 Sie war bereits so über alle Gebühr beschäftigt
 worden, daß sie sich bei ihrem
 Oheim einige Zeit erholen mußte. Jedoch
 schon im Carneval 1830 sang sie wieder
 im Theater ^si-Aola. zu Florenz im
 „Tankred“, in der „Vestalin“ von Paccini
 und im ^Hickräo 6 Aoraicie“ an
 der Seite des berühmten Tenoristen D a«
 v i d . Als im nämlichen Jahre zu Pisa
 das berühmte Volksfest iMininara, welches
 nur alle fünf Jahre gefeiert wird,
 Statt fand, an welchem des Tages zweimal
 Theater ist, wurde auch J u l i a zur
 Verherrlichung der Feste eingeladen, und
 damals sang sie an einem Tage Vormittags
 die Deödemoua, Abends die S e«
 miramis. Ihr Ruf war nun befestigt

und das Theater g. la Ickia. in Mailand
 öffnete ihr die Pforten. Paccini schrieb
 für sie den ^oi-ski-o". I n der sekig.
 machte J u l i a mit der berühmten Pasta
 Bekanntschaft, welche der Wohlthaten, die
 sie von der Grassini erfahren, eingedenk,
 sich liebevoll der Nichte näherte und
 ihr bei den ferneren Erfolgen mit Rath
 und That an die Hand ging. 1832 kam
 sie uach Paris und fang in der italieni«
 schen Oper. Ihr erstes Auftreten war
 von einem beispiellosen Erfolge begleitet
 und seit dieser Zeit verlebte sie abwechselnd
 6 Monate in Paris, 6 Monate in
 London, mit ihrer Stimme Einnahmen
 der höchsten Summen erzielend. Dabei
 entwickelte sie eine Kraft, welche man
 ihrer feinen äußeren Erscheinung kaum
 zugetraut hätte. So sang sie in London
 an einem Tage in 7 Concerten, bei dem
 großen Musikfeste zu Jork 14 Piecen,
 darunter 4 in lateinischer, 4 in englischer
 Sprache. Mit der Malibran, welche sie
 1833 kennen gelernt, trat sie in einer
 Oper nie auf, wohl aber sang sie mit ihr
 in Privatconcerten, u. a. bei der Herzogin
 von Kent das Duett aus der „Semiramis".
 Im Jahre 1847 sang sie
 mit der Alboni zusammen und überreichte
 mit der einer großen Künstlerin
 würdigen Bescheidenheit, ihrer Nebenbuhlerin
 die Kränze, die ihr zugeworfen
 wurden. Seit der Februar-Revolution
 verließ sie das französische Theater nnd
 sang in London, in St. Petersburg, und
 hielt in ersterer Stadt die italienische
 Oper aufrecht. I m I . 1854 unternahm
 sie mit Mario zugleich eine Kunstreise
 in die Vereinigten Staaten. Nach ihrer
 Rückkehr ans der neuen Welt sang sie
 wieder im lk63.tr6 I t a l i c zu Paris
 (1856 und 1857); doch war ihre Stimme
 bereits verloren. Zur Zeit ihrer höchsten
 Blüte schrieb eiu französischer Kritiker:
 „Die Grisi mit ihrem majestätischen
 und stolzen Haupt, mit ihrer königlichen
 Stirn, mit ihrer wunderbaren Büste,
 geschnitten aus dem schönsten Marmor
 von Paros, hat in den großen Rollen der
 lyrischen Tragödie Niemand zu fürchten."
 Ihrer äußeren Erscheinung nach war sie
 ein herrliches, einfaches, italienisch-kräftiges,
 naturvolles und naives Wesen.
 Ihre Haltung war wunderbar natürlich,
 das schöne schwarze Haar schmiegte sich
 einfach und glatt an den charaktervollen
 Kopf. Sie trug gewöhnlich ein schwarzes
 Kleid, das knapp an die Schultern anschloß
 und den prächtigen Wuchs völlig
 hervortreten ließ. Kein Schmuck irgend^o
 360
 einer Art umgab Hals und Büste. Fern
 von aller Koketterie sprach etwas Ernstes,
 znr Schwermuth Geneigtes aus ihrem

Wesen; niemals mit dem Publicum durch Mieneuspiel verkehrend, verlor sie sich, während sie sang, so sehr in den Ausdruck des Gegenstandes, daß sie auch im Concertgesange die höchste dramatische Wirkung hervorbrachte. Im Jahre 1836 vermalte sich Julia Grisi zu London mit Gerard de Melcy, der zwei Jahre später mit Lord Castlereagh in ein Duell gerieth, in welchem dieser Letztere verwundet wurde. Diese Ehe war nicht glücklich, schon nach wenigen Jahren (1847) wurde sie aufgelöst. Die Klausel im Scheidungsvertrag, wornach sich die Künstlerin verpflichtete, ihrem Gatten nach der Trennung jährlich, so lange sie bei der Bühne blieb, 10,000 Francs zu bezahlen, führte zu einem Proceß, welchen jedoch die Sängerin gegen ihren Mann verlor. Obwohl Frische und Glanz ihrer Stimme gänzlich geschwunden sind, singt sie noch immer in hochtragischen Rollen. Dem Vernehmen nach soll sie (seit 1856) mit dem berühmten Tenoristen Mario vermalte sein.

Kalorie äs« ^rtistes ärauiHtiyiies äo ?ari3 (Artikel von Coullilhac). – ^etis, Lio-Li-aptue umvo«. cls5 Husieiens. – Nonäs ärainatitiie 28 oetobre 1838. – Vuo^oloipeäie äes 6on8 äs Zloväs (Artikel von F a y ol). – IiwLtrateä I.0260Q Ns^vg 1854 ^uii ^mit Porträt, nach dieser ist sie 1816 geboren). – Gaßner (F. S. vi.), Universal-Lerikon der Tonkunst. Neue Handausgabe in einem Bande (Stuttgart 1849, F. Köhler, Lex. 6°.) S. 381 ftennt ihren Gatten irrig Meley statt Melcy^j. – Schilling (Guft. Vr.), Das musikalische Europa (Speyer 1842, Neidhard, gr. 8°.) S. 126 lnach diesem geb. 28. Juli 1811). – Iris (Grazer Muster- und Modeblatt) 18Z6, S. 92. – Humorist, herausgeg. von M. G. Saphir. 1856, Nr. 71. – Gmundner Wochenblatt 1856, Nr. 5. – Zeitung für die elegante Welt, redigirt von Heinrich L a u b e. 2844, S. 315: „Der Verliebte" leine Episode aus ihrem ober vielmehr aus dem Leben eines Phantasten, der aus Liebe zu ihr den Verstand verlor). – I/l2äöpeQä2.n 163, ?ol.) 1856, 17 levrier sin der Parise^ Correspondenz von Lecomte). – Dieselbe 9. März Ebenda; Briefe voll pikanter Einzelheiten über ihren Erfolg und Vergleichen mit anderen berühmten Primadonnen). – Neues Universal-Lexikon der Tonkunst (begonnen von vr. I u l . Schladebach, fortgesetzt) von Eduard Bernsdorf (Dresden 1856, Schafer, gr. 8°.) I I . Bd. S. 249. – Porträte. 1) N. Caies litb. 4°. – 2) Nach Valentini lith. von Vogt (Paris, Bulla <!: Iouy, gr. Fol.). – 3) Lith. von Stadier (Wien, Neumann, kl. Fol.). – 4) Zugleich mit ihrer Schwester Judith. Oevsria, litn. (Paris, Goupil <b Comp. gr. Fol.). GrisUwlldi, Paolina, mit dem arkadischen

Namen Lesbill Cidonill (Dicht
 e r i n , geb. zu Bergamo 11. März
 1746, gest. 8. März 1801). Eine Tochter
 des Edelmanns Secco So ardi, erhielt
 sie den ersten Unterricht im elterlichen
 Hause, wo ihr eigener Vater denselben
 leitete. I n den schönen Wissenschaften,
 in der classischen Literatur, in der
 engl. und französ. Sprache machte sie
 überraschende Fortschritte, und gab frühzeitig
 Proben eines reichen dichterischen
 Talentes. Kaum 17 Jahre alt, vermalte
 sie sich mit dem oonte Luigi Grismondi.
 Der Tod ihres ersten Kindes, eines Knaben,
 ergriff so sehr das weibliche Gemüth,
 daß ihr Gemal, um sie zu zerstreuen, mit
 ihr nach Verona übersiedelte. Hier hebt
 nun jener geistige Verkehr an mit den
 hervorragendsten Persönlichkeiten ihrer
 Zeit, der sie einerseits zu Schaffen anregte,-
 andererseits ihre literarische Stellung
 in der Gesellschaft begründete. Unter
 den Koryphäen des Kreises von Schöngeistern,
 der sie umgab, befanden sich
 GerolamoPompei, der berühmte Uebersetzer
 der Biographien Plutarchs, und
 Hhppolit Pindemonte. Nach der Rückkehr
 in ihre Bäterstadt veröffentlichte sie
 über Zureden ihres Landsmannes Joseph
 Beltramelli (s.d.I.Bd.S. 249) ihre
 ersten Poesien, die bald die Runde in
 den schöngeistigen Kreisen Italiens machten.
 Die Gesellschaft der Arkadier nahm?
 361
 sie nun unter ihre Mitglieder auf, und
 unter dem Gesellschaftsnamen: Lesbia
 Cidonia veröffentlichte sie ihre schwungreichen
 Poesien. Ihrem Dränge, die Welt
 ZU sehen, folgend, unternahm sie Reisen
 in ihrem Vaterlande und nach Frankreich.
 I n Paris empfing sie die Huldigung
 der damals dort lebenden geistigen
 Spitzen; B u f f o n , Mad. deBoccage,
 Boscovich, D o r a t , Lalande, Le
 Brun, Le Mierre, Mercier, bildeten
 ihren Kreis. Nur V o l t a i r e fand es noch
 nicht angemessen, der geistreichen Italienerin
 zu huldigen, und eines ihrer Madrigale
 , worin es unter anderem heißt:
 ^ . olle ßiovaniini i i xisäs
 Volkers Kll» oittä cke «'sr^e altera
 VI 8enn2. in i-iva s 8ni oostuuii iiupera.
 D'^uioxH tutta, s 2U0 dsii' arti e L6ão,
 8e Voltaire vaær or non pos«' io
 lÜIis äoUs Praxis 2 äeUo 2lu50 s i i v i o ,
 spricht deutlich ihren Schmerz darüber
 aus. Dieser Mahnung konnte der große
 aber eitle Dichter nicht widerstehen, und
 auch sie wurde nun Gegenstand seiner
 Aufmerksamkeit und Dichtung. Nach ihrer
 Rückkehr in's Vaterland unterhielt sie
 mit den gewonnenen geistigen Freunden
 einen literarischen Briefwechsel, der sich
 gegenwärtig im Besitze eines ihrer Verwandten,

des Abate Giovanni Mosconi befindet und reiches Materiale zu einer Geschichte der innersten literarischen Beziehungen ihrer Zeit enthält. Einen Theil dieses Briefwechsels nahm A. Rubbi auf in sein „NFistokrio äi Oonnk e ä'uomini celodri morti 0 vivsnti nsi 6e- <:olc> X V I I I " . Von zwei Einladungen, eine von Mascheroni, dem berühmten Professor der Mathematik in Pavia, dieser ehemaligen Capitale des Longobarden-Königs, eine zweite von Don Vs.1<i2.8-L2.r6 OäsgQaloki äuog. äi Okri, das ewige Rom zu besuchen, folgte sie der ersteren, welche Mascheroni in das berühmte, in seiner Gattung neue, dem "didactischen Gedichte der Deutschen zunächst stehende Poem „l'Iuvito" eingekleidet hatte, worin er mit Meisterschaft die wissenschaftlichen Schätze Pavia's beschreibt, welche damals den Stolz Italiens bildeten. I m Anschauen der reichen wissenschaftlichen Schätze derselben schöpfte sie neue Nahrung zu poetischen Ergüssen. Der Ruhm einer Fürstin, welcher damals Europa erfüllte, entstammte auch Lesbia Cidouia zum Gesänge, und sie schickte ihre beiBodoni prächtig gedruckten ^soioiti" der Kaiserin Katharina nach St. Petersburg. So entstanden namentlich auf ihren Zügen durch ihr Vaterland, wo sie überall neue Freunde unter den Ersten ihres Volkes gewann, viele Poesien, die, obgleich sie alle den gelegentlichlichen Charakter an sich tragen, sich durch Schwung, Gedanken und Reinheit des Styls hervorthun und zu den besten Dichtungen ihrer Zeit in Italien gehören. Gesammelt erschienen dieselben erst zwanzig Jahre nach ihrem Tode und wurden von ihrem Neffen Giov. Mosconi herausgegeben, welcher ihnen das begeisterte Na^io des Ab. Saverio B e t t i n e l l i ss.d.i.Bd.S.357) vorausschickte. Von den ersten Geistern ihrer Zeit und ihrer Heimat wurde sie gefeiert; Belt r a m e l l i , Fontana, Pindernonte, Soave, Tiraboschi, Vanetti, V a i - l e t t i , Vert 0 vagehörten zu ihren Freunden und rühmen sie in ihrenSchriften. Die wissenschaftl. Akademien der Halbinsel, die der IneLtriakti von Bologna, der Leoitkti von Bergamo, der Dissonanti von Modena, der OatsnNti von Macerata, der Ooouiti von Rom, der ^FiaU von Roveredo, der ^Mäkti in Pavia, die Florentinische Akademie, Me der Künste und Wissenschaften von Mautua, außer jener der Arkadier, welche ihr Bildniß bewahrt, zählten sie unter ihren Mitgliedern. Die Grismondi starb im Alter von 55 Jahren. Bor der von ihrem Neffen Giovanni Mosconi†

1821 veranstalteten Ausgabe ihrer Poesie befindet sich Bettinelli's «Lwssio." Um einerseits die literar. Stellung anzudeuten, welche diese Frau zu ihrer Zeit einnahm, andererseits als Tribut dargebracht ihrer echten Weiblichkeit folge hier eine Stelle aus dem
 äilnsQtieo wtti ßii altri Suoi
 . . . 20, von rlcoião!o inoits ^ee».

Hl's c^uäli lu ^sorittH, nau, L^! nornini piü, illustri, eil« la eucoiniarOuc), uon i ti-iduti äollo loro opsre, non, ßli omaß^i äs
 2i-ti, clis eila. protesse e lüvureFxio n6 lar cultori piu celedri, nö ii l2,?or« äei tarvi tälorZ. träFeäie, ns Hnalunhne äote 0 Gloria uuiaull, cks tutto «i in 52,00:2, üeUa, virtü, äivinH, cko l2 lei. lu, ZLmxrs I2, priiQÄ, 6 foruiö le äelixis äi guei cuoi-e eli6 lu. gomme äLliliiH üi tutti i ouori." - 2lovani ^iussMs), ätori». äeils lettsre 0 äelio Hrti iQ It^lia ^iu8t2 le rociprcictls Iurc> liZponäknxe (Alcil^rlä 1357, Lznvito) I I I . Lä. 8. 632. - Dcimäolo <6iroiamo), I.» eaäuta äeUa repriddUCH üi Vüne^i^ sä i suoi ultiiui oi2<zuk2t' 2HN1. Ltuäii »toiioi . . . (VsusHjß 18Z5, ^^rl>.t0viod, 3°.) ^ppLnäiao 8. 195 ftach diesem erst gestorben 1305).

Gritti, Cornelia, mit dem arkadischen Namen Aurisbc Tarscuse (Dichterin, geb. zu Venedig 1719, gest. ebenda Ende Juli 1803). Sie entstammt der alten Venetianer Familie der Ba rbaro und vermalte sich mit dem Venetianer G r i t t i . Eine vortreffliche Erziehung erweckte in ihr die Liebe zur Literatur, in welcher sie durch den Verkehr mit Männern wie A l g a r o i t i , Frugoni, Goldoni, Metastasio u. A., nur mehr gefördert wurde. Sie selbst versuchte sich in Poesien, welche in den verschiedenen R2.0-oo!t6 ihrer Zeit gesammelt sind, und sich des Beifalls ihrer Zeitgenossen erfreuten. Sie gewann durch dieselben literarische Freunde, und die Arkadier in Rom nahmen sie als Aurisbe Tarsense in den Kreis ihrer Auserwählten auf. Sie behielt ihre geistige Frische noch in hohen Jahren, wie Arbeiten aus dieser Zeit bezeugen. Als sie starb, war sie 89 Jahre alt.
 eä i suoi nitinii t'auni.
 gtuäii gtorie (Vensäiss 1857, ^llr^toviod, 3°.) 8. 142.

Gritti, Francesco (Schriftsteller, geb. in Venedig 1740, gest. ebenda 1811). Sohn der Vorigen. Erhielt seine erste Erziehung in der ^eoääkmik äe' Nodili kiia. ösinüeocI., trat dann in Dienste der Republik, stufeweise jene unteren Aemter bekleidend, welche den Söhnen vornehmer Familien, wenn sie dem Staate dienen wollten, vorbehalten blieben. ImI.1777 (nach Gamba bereits 1770) wurde er in den Rath der Vierzig gewählt, und gehörte demselben an bis

zur Auflösung der Republik. Die Liebe für die schöne Literatur hatte ihm schon seine Mutter eingeflößt, und so betrat er denn auch dieses Feld. Seine Uebersetzungen des Hamlet von Ducis und der Merope von V o l t a i re wurden mit Beifall aufgenommen. Proben frischen Humors und schlagfertigen Witzes gab er mit dem humoristischen Werke: „1,2 5c?-itts 1767). — Sein Lustspiel obgleich bei der Aufführung ausgepiffen, erschien dennoch von eigenthümlichen Glossen begleitet, im Drucke. Sein poetischer Ruf hebt aber an mit Herausgabe der Uebersetzung des n^smzno cli Oniã, cank' ^ I I I ^ und ^<?s/5a^ can.to unico". In beiden Uebersetzungen machte sich G. vorerst mit dem Geiste des Originals vollkommen vertraut, und dann erst ging er an die freie Uebertragung oder vielmehr Bearbeitung derselben in seiner Muttersprache, welche musterhaft aussiel. Seine Nebersetzung der ^^lcelle" von V o l t a i re blieb ungedruckt. Beider Vorliebe des Venetianers für Dichtungen in seinem heimischen Dialecte, in welchem der derbste Witz, Spott mid Humor ihre Flügel frei schießen lassen kön-
363
nen, und welcher Namen wie V a f f o , Barbaro, Burati, Lambertti, Zorzi, die im Bolksmunde leben, auszuweisen hat, betrat auch G. dieses Feld nnd seine „^olog/w" im Venetianer Dialect erfreuten sich der günstigsten Aufnahme und erlebten bisher mehrere Auflagen. Im Dialect geschrieben ist auch sein „ö?'iglia^- o^ reich an Spott und beißendem Witze. Das schweigsame, tiefernte, nachdenkende Wesen G.'ö hätte nie jene geistigen Anlagen ahnen lassen, mit denen er, die Verkehrtheiten des Lebens unerbitterlich geißelnd, seine Mitbürger ergötzte. Cesarotti in seinem „62^10 likiig. liQFug. it^likHI." schreibt über ihn: „ In diese Neihe (nämlich unter die Venetiamschen Dialect-Schriftsteller) gehört auch G r i t t i in seinen „^pologki^ ausgezeichnet durch die Anmuth des Ausdruckes, die Feinheit der Anspielungen, und eiue ihm eigene ganz besondere Lebhaftigkeit; aber damit haben wir noch kein vollständiges Bild seines Wirkens, denn mit gleicher Meisterschaft uud gleichem Erfolge, wie seinen heimatlichen Dialect, handhabt G. auch die toscanische Sprache." G. starb im hohen Alter von 71 Jahren.
tonio), Oei vit». oã kiis opei-o äi ?. 6ritti äiss 1813). — (Irsvisa 1827, 8°.). — ö/sns^elli ^ OorQxsuãio Üeli2> vita. V äsiio oxere ä i ? .

<-iitti (VsQoäis 1815) sauch in Hsensg/lsm's
 „Operk" (?2äov2 1831, Ooi tigi äsia. 2linsrva)
 I I . Vā. 8. 149[^]. — 5<?a7nbl1) Faslo-
 XVIII (Venkäis 1824, 8°.). — Dan[^]olo
 eä i «noi ultiiui eiu.<in3>Qt'
 2. 143. — Porträt. Unterschrift: ?i
 Qritti. CoiQirÄto inoige (Venedig, 8°.).
 Grodzicki, Joseph Benedikt (Krakauer
 Domherr, geb. in Krakau 1703, gest.
 ebenda 17. März 1783). Sein Vater
 Alexander, vom Geschlechte der Familie
[^]ada, war Edelman, der Sohn trat in
 den geistlichen Stand und wurde 1727
 Mitglied des Krakauer Capitels. Zweimal
 reiste er nach Rom und begründete dort
 eine nach seinem Namen benannte, noch
 bestehende Stiftung, welche die damalige
 Regierung mit Reichstagsbeschluß vom
 1.1765 unter ihren Schutz nahm. Nach
 seiner zweiten Rückkehr aus der heiligen
 Stadt im I . 1764 blieb er nur wenige
 Jahre mehr Mitglied des Capitels, indem
 er 1769 seine Stelle zurücklegte. Seine
 Stiftung zu Gunsten polnischer Alumnen
 befindet sich in der St. Stanislauskirche
 in Rom. Der Genuß derselben
 für jeden Stiftung dauert drei Jahre.
 Adalbert Mtzzyiiski, Michael Komorowski,
 Panl Wygonowski u. Ludw.
 Bystrzonowski — letzterer als Domherr
 in Krakau gestorben — waren die
 ersten Stiftlinge. G. starb im Alter von
 80 Jahren und liegt in der Krakauer
 Schloßkirche begraben.
 IZtaun/ci fluäwik), TataloF bi5kux<5[^], pralKtāw
 i kHnoiiüć6[^] Kr«ck0v?s3cicli, d. i.
 Verzeichniß der Krakauer Bischöfe, Prälaten
 und Domherrn (Krakau 1882, Iagiellonische
 Druckerei, 8°.) I I I . Vd. S. 44. — Obiger
 Joseph Benedikt G. ist nicht zu verwechseln
 mit einem Namensvetter mit dem Taufnamen
 Ignaz, welcher als Coadjutor des Joseph
 Benedikt 1760 als Candidat für eine Domherrnstelle
 installiert wurde.
 Gröbner (Bildhauer, geb. aus
 B r u n e c k i n Tyrol). Zeitgenoß. Neber
 den Bildungsgang wie über die anderen
 Lebensumstände dieses Künstlers, dessen
 Leistungen jedenfalls eine hervorragende
 Stelle einnehmen müssen, ist dem Herausgeber
 dieses Lexikons nichts Näheres
 bekannt. Gegenwärtig arbeitet er in München,
 und im I . 1858 hatte er eine Statue
 in Marmor: eine Flora vollendet,
 welche als sehr gelungen bezeichnet wird
 und für den Garten eines norddeutschen
 Cavaliers bestimmt war.
 Volks- und Schützenzeitung 1858, 3tr. 22, Bei-
 364
 läge. Korrespondenz aus München vom 16.
 Februar über Tyroler Künstler.
 Grohmann, Johann Joseph (Staats
 und Conferenzzrath, geb. zu Schonlinde,
 Leitmeritzer Kreises in Böhmen,

1. Ang. 1753, gest. zu Wien 5. April 1811). Seine musikalischen Anlagen verschafften ihm die Stellung eines Sängerknaben bei den regulirten Chorherrn zu Sagan in Preußisch - Schlesien. Im Jesuiten - Collegium daselbst besuchte er die Humanitätsclaffen und hörte in Prag die Theologie, entschlossen, in den Orden der regulirten Chorherrn des heil. Augustin zu treten. Aber schon nach 2 Jahren vertauschte er das theologische Studium mit dem Staatsdienste, dem Polit. Fache sich widmend. Seit 1773 bei der böhm. Landesftelle dienend, zog er durch seine gediegenen Arbeiten in kurzer Zeit die Aufmerksamkeit der Höheren auf sich; einer seiner Borgeetzten bewirkte seine Uebersetzung zur Hofkanzlei in Wien und Kaiser Joseph I I . ernannte ihn 1782 zum Staatsraths - Concipisten. 1787 wurde er wirkl. Hofsecrelär beim Staatsrathe und 1789 Gubernialrath in Böhmen. Auf diesem Posten entwickelte G. bei den ständischen Verhandlungen, in gleicher Weise die Rechte der Krone, wie die Verfassung des Landes wärend, eine solche Energie, daß ihn Kaiser Leopold 1791 zum Hofrathe bei der böhm.-österr. Hofkanzlei ernannte. 1796 wurde G. Kanzleidirector des Staatrathes, 1800 wirkl. Staatsrath, im verhä'ngnißvollen Kriegsjahre 1809 erhielt er das Directorium über das ganze Staats- und Conferenz-Departement in inländischen Geschäften, und noch in feinem letzten Lebensjahre die Kanzlerwürde des neu gestifteten öftr. Leopold-Ordens. G.'s Wirksamkeit bildet eine Kette von Handlungen, durch welche, er mit seinem reichen gediegenen Wissen in die wichtigsten Staatsangelegenheiten fördernd eingriff, verfassungsmäßige Rechte und Freiheiten schützte und aufrecht hielt, gesetzwidrige Vorgänge obrigkeitlicher Beamten unschädlich machte, kurz für das Wohl des Staates und seiner Bürger thätig war. Im Alter von 58 Jahren, zu früh für das allgemeine Wohl, fetzte der Tod seinem segensvollen Wirken ein Ende.

Archiv für Geographie, Historie, Staats- und Kriegskunst. I I . Jahrg. (Wien 1811, Strauß, 4".) S. 229: „Nekrolog." - Oestr. National-Encyklopädie (von G raff er u. Czilann), (Wien 183S) I I . Bd. S. 425.

Grois, Alois (Schauspieler, geb. zu Szarvar in Ungarn 1811). Widmete sich anfänglich dem Lehrfache, nebenbei mit Musik sich beschäftigend. 1826 trat er in Maria-Lanzendorf als Schulgehilfe ein, dann hörte er in Wien den höheren Curs der Pädagogik und wirkte gleichzeitig als Kirchensänger. Als ihn der Director des kaiserl. Hofopertheaters Duport hörte, trug er ihm ein Engagement

bei der genannten Bühne an.
 Auf seine weitere Ausbildung im Gesänge
 bedacht, machte G. in kurzer Zeit
 so günstige Fortschritte, daß ihm 1828
 der Antrag wurde, als erster Bassist am
 Theater in Lemberg aufzutreten, wo er
 als Sara ftro debütierte. Nun sang er
 in Ofen, Hermannstadt, Graz; in letzterer
 Stadt beschloß er aber seine Wirksamkeit
 bei der Oper, widmete sich dem
 komischen Fache und wurde bald sehr beliebt.
 1836 nahm er ein Engagement bei
 Director Carl an, aus welchem er nach
 C a r l s Tode in jenes des Directors
 Nestroy überging. Gegenwärtig spielt
 er noch immer am Carltheater. Auch unternahm
 er Gastspiele in Berlin, Dresden,
 Hamburg, Frankfurt a/M., Mannheim,
 Prag und andern Bühnen. Als
 Carl lebte, war G. mit diesem, Nestroy
 und Scholz der vierte im Bunde; nach
 dessen Tode wurde er der dritte, und
 blieb es mit Nestroy und Treumann,
 als Scholz starb. G.'s Komik ist eigen-
 365
 thümlich: anch als Charakterdarsteller i
 er an seinem Platze. Gewisse Nolle
 spielt nur er in unnachahmlicher Weisl
 So zum Beispiel sind seine Masken
 Sebastian in „Stadt und Land
 Maurer Ho chinger in „Stadt un'
 Land"; Lois in „Verrechnet"; Hußa
 im „Zigeuner" ; K r a u t k o p f im „Zer-
 rissenen"; Großvater Weißmann i
 „Posse als Medicin"; Mathias in
 „ö'letzt Fensterln"; böhmischer Bä
 ckermeister in „Eisenbahnheiraten"
 originell und von hochkomischer Wirkung.
 G. besitzt, um sich eines technischen Ausdrucks
 zu bedienen, eine solche vis
 mies., daß ein unscheinbares Wort, ein
 gewöhnlicher Satz dnrch seine Geste oder
 durch eine glücklich gebrachte Wieder-
 holung von schlagender Wirkung sind.
 I n andern Rollen wieder überrascht er
 durch die Wahrheit der Charakter-Auf-
 fassnng.
 Oesterr. illuftrirte Zeitung. 1854 (IV. Jahrg.)
 Nr. 150 lmit seinem schlechtgetroffenen Porträt
 im Holzschnitts. — Porträt. Facsimile
 der Unterschrift: I.<mi8
 (lith.) 1856 (Wien, Druck von Höfelichs We.
 kl. Fol.).
 Groll, Adolvhus a. äewcto (3-601^10
 ^Bischof von Raab nnd gelehrter Piarist,
 geb. zu Kremsi er in Mähren 1681,
 gest. zu Naab in Ungarn 24. Nov. 1743).
 Trat, 16 Jahre alt, in den Orden der
 Piaristen und verlegte sich insbesondere
 auf das Studium oer europäischen und
 orientalischen Sprachen. Nach abgelegter
 Profeß lehrte er in mehreren Collegien
 seines Ordens, bis er Rector im
 Iosephstädter Collegium in Wien wurde.

Daselbst ließ er die schöne noch stehende
 Piaristenkirche Maria Treu erbauen;
 als Kanzelredner erwarb er sich aber
 durch seine gehaltvollen Vorträge solch'
 einen Ruf, daß ihn der damalige Bischof
 von Wieu, Ferdinand von Nnmmel, zu
 seinem Beichtvater wählte, welche Stelle
 er auch bei Rummels Nachfolger, dem
 ersten Erzbischofe Wiens Sigmund Grafen
 von Kollonitsch beibehielt. 1724
 reiste er in Geschäften seines Ordens
 nach Rom und ging an der Wahl des
 dort abgehaltenen General- Capitels als
 General des gesammten Ordens der frommen
 Schulen hervor. Kaiser K a r l VI.
 berief G r o l l 1733 auf den erledigten
 bischöfl. Stuhl zu Raab in Ungarn, nachdem
 er ihm früher schon das Bisthum
 in Wiener-Neustadt zugedacht hatte. Als
 Bischof von Raab, obgleich bereits 52
 Jahre alt, fand er es doch angemessen,
 die ungar. Sprache zu erlernen, um auf
 das Volk in der ihm eigenen Sprache
 wirken zu können. Zehn Jahre bekleidete
 er die bischöfl. Würde, als ihn der
 Tod im Alter von 62 Jahren seiner Gemeinde
 entriß. G. war ein ausgezeichnete
 Kirchenfürst, in der verhältnißmäßig
 kurzen Zeit seines Wirkeus als Bischof
 verwendete er 90,000 fl. zur Unterstützung
 armer Pfarren und der Piaristen-
 Zöglinge im Raaber Seminar. G.
 war auch theol. Schriftsteller, u. z. E;eget
 und Orientalist. Von ihm erschienen:
 ^ b. i. Der Lehrer und der
 Zeuge (Wien 1703, 4°, und später zu
 Frankfurt 1711); – die Psalmen Davids
 mit einer Erklärung und Phraseologie
 des hebräischen Textes (1747), beide
 Schriften in lateinischer Sprache.
 Archiv für Geschichte, Statistik, Liter. u. Kunst.
 XV. Jahrg. (Wien 1824–, 4°.) Nr. 152, 153.
 – Schaller (Iaroslaus), Kurze Lebensbeschreibungen
 jener verstorbenen gelehrten
 Männer aus dem Orden der frommen Schu-
 len, die sich durch ihr Talent :c. ausgezeichnet
 haben (Prag 1799, 8°.) S. 58. – Oestr.
 National- Encyklopädie (von Gr äffer und
 Czikan). 1Wien 183?) I I . Bd. S. 426.
 Gross auch Groß, Friedrich (Allg enrzt,
 geb. zu Großwardein in Ungarn
 1797, gest. ebenda 2. Iän. 1858). Der
 Sohn wohlhabender israelitischer Eltern.
 Sein Vater Moses G. besorgte mehrere
 Jahre als Vorstand die Angelegenheiten
 seiner Gemeinde. Friedrich anfänglich
 366
 im Elternhause erzogen, besuchte später
 das erzbischöfl. Gymnasium zu Großwardein
 , und ging zur ferneren Ausbildung
 nach Pesth, wo er, 22 Jahre alt,
 die philosophische Doctorswürde erhielt.
 Nach seines Vaters (im I . 1817 erfolg-
 ten) Tode sich selbst überlassen, ging er

nach Wien, um die Medicin zu studiren.
 Die Verarmung seines Vaters nöthigte ihn, sich durch Unterrichtertheilen fortzubringen.
 1825 erlangte er die medicin.
 Doctorswürde. 7, ^)6 e^rt^actione co^tic^
 Oüinae" ist der Titel seiner Inaugural-Dissertation. Nun trat er als Hausarzt bei dem Fabrikanten Lang zn Teltsch in Mähren ein, und schon da schlug er in der Organisirung eines Krankenhauses, welches noch heut besteht, jene humanistische Richtung in seinem Wirken ein, die ihm ein ehrenvolles Andenken sichert.
 Eine Reise in den Bädern Böhmens und Deutschlands förderte und erweiterte seine balneologischen Kenntnisse. Als aber Lang starb, übersiedelte G. von Teltsch nach seiner Vaterstadt Großwardcin, wo seiner Tbätigkeit sich bald ein weiterer Kreis eröffnete. Dasselbst wirkte er als Primärphysikus im Israeliten - Spital, als Fachmann auf den Versammlungen der mng. Aerzte und Naturforscher, als Dcputirter von Seite der israel.-ungar. Notablen auf den Landtagen, und als glücklicher und gesuchter Arzt auf einem Gebiete von mehreren hundert Meilen; namentlich concentrirte er aber seine ganze Thatkraft auf die Begründung einer Privatheilanstalt für arme Blinde zu Großwardein, welche seit 1830 eine scgcnsvolle Wirksamkeit entfaltete, an deren Spitze G. bis an seinen Tod thätig blieb. 1855 wurde er zum Mitgliede der stand. Mcdicinal-Commission im Großwardciuc-r Vcrwalmngsgebiete ernannt.
 Einer amtlichen Aufforderung entsprechend , nähere Daten über seine Privat-Augenheilanstalt für Arme, „die schon seit mehreren Jahren die Aufmerksamkeit der Behörden auf sich gezogen“, mitzutheilen, veröffentlichte er das Werk:
 „Nie Augenkrankhritell der grossen Gbrnen Vn> yarns und Itati5tiZchr Tebersichj der AiMngen der Priullt-AuLrllkllllickellhkilllnztlllt liir Armr zn GrlllZsmardrin unum I . 1830-56" (Großwardein 1857, mit 2 Lithogr.). Die Daten, welche aus diesem Berichte gewonnen werden, sind erheblich. Auf einem Umfange von 800 Quadrat-Meilen (14 Comitате fassend) hat e i n Mann binnen 26 Jahren 1090 Augenkranke klinisch, 40,000 ambulatorisch unentgeltlich behandelt und die Operation des grauen Staars 1500mal glücklich wiederholt.
 Zum Verständniß dieser Zeilen ist beizufügen, daß in diesen Gegenden, namentlich im Biharer und in den benachbarten Comitaten, Augen-Epidemien oft vorkommen. Die Verdienste des edlen Humanisten anerkannte Se. Majestät der Kaiser. Auf der Neisc durch Ungarn im I . 1857 besuchte der Monarch die Anstalt und unmittelbar darauf erhielt G.

das Verdienstkreuz mit der Krone. Eine schon früher erfolgte amtliche Aufforderung zur Angabe der Bedingungen, unter welchen er seine Privat-Augenheilanstalt einem öffentlichen Fonde zu überlassen geneigt wäre, hatte für seine Anstalt keine weiteren Folgen. Ein plötzlicher Tod entriß ihn im Alter von 61 Jahren seiner Familie und der leidenden Menschheit, ehe er noch Muße gefunden, den Fortbestand seiner Anstalt zu sichern. Sein jüngerer Bruder A l b e r t , Stadtphysikus zu Großwardein, und sein Sohn Ludwig, Landesgerichtsarzt, haben jedoch nach seinem Tode erklärt, die Leitung des Instituts für Augenkranke im Geiste des Begründers fortzusetzen. Die israel. Gemeinde in Großwardein hat beschlossen, dem Todten ein marmornes Denkmal im dortigen Israeliten-Spitale zu errichten, auch wurde sein Bildniß im

Nationalmuseum zu Pesth in der „Galerie verdienter Männer“ aufgestellt. Es ist dies das erste Bildniß eines ungar. Israeliten in dieser Galerie. Sein Sohn L u d w i g ist, wie das „Orvosi Hetilap“ meldet, daran, eine Herausgabe sämtlicher in deutscher, magyarischer und lateinischer Sprache verfaßten medicinischen Schriften des Vaters, zu veranstalten. Treffend zeichnen wenige Worte der Leichenrede des Arader Rabbiners die humanistische Thätigkeit des Verbliebenen: „Er hat durch sein Beispiel gezeigt, daß der Israelite hochstehen kann, ohne hoch gestellt zu sein, daß er bei seinem engen Leben sehr eis einen w e i - t e n W i r k u n g s k r e i s haben kann, daß mau reichen Segen spenden kann, ohne reich zu sein, wohlthätig sein kann, ohne wohlhabend zu sein u. s. w.“ Reich (Ignaz), Lstb-NI. Ehrentempel verdienter ungarischer Israeliten (Pesth 1859, Al. Bucsanszky, kl. 4°.) 2. Heft. S. 21. – Vasárnapi Ujs (Pesth, 4°.) 1857, Nr. 18 mit seinem wohlgetroffenen Porträt; wird daselbst Grosz geschrieben). – Porträt. Facsimile der Unterschrift: Dr. Grosz. Ohne Angabe des Zeichners und Lithogr. (Pesth, kl. 4°.)

Grosser, Johann Nepomuk (gelehrter P i a r i s t , geb. zu 6 - B e c f e im Bäcsrer Comitat 28. I ä n n . 1779, gest. zu Pesth 30. Oct. 1847). Besuchte die Elementarschulen in seinem Geburtsorte, das Gymnasium zu Kalocsa und Szegedin. 1798 trat er in den Piaristen - Orden, und wirkte nach überstandenen Probejahr zu Sziget, Bistritz in Siebenbürgen, zu Debreczin, Pesth,, fünf Jahre hindurch als Lehrer in der philologischen Classe. In Pesth erwarb er das Doctorat der Philosophie. Seit 1807 trieb er mit besonderem

Eifer mathematische Studien, sich für die Astronomie vorbereitend. Aber seine Absicht, sich zum Astronomen auszubilden, mußte er den Bedürfnissen des Ordens opfern, der ihn nach Szegedin schickte, wo er die Algebra und Geometrie im dortigen Lyceum acht Jahre hindurch vortrug. Während dieser Zeit hat er außer mehreren ungar. Reden und Abhandlungen die Briefe C i c e r o ' s mit Anmerkungen und Erklärungen in ungarischer Uebersetzung, jedoch anonym, veröffentlicht. Seiu Plan, mit einigen Ordensbrüdern eine encyklopädische Zeitschrift herauszugeben (1810 – Ü2), ging nicht in Erfüllung. Zu Ungarisch-Altenburg war er nun 12 Jahre hindurch Hausdirector und Director der mittleren Schule. I n dieser Stelle widmete er sich außerdem mit solcher Liebe der Landwirthschaft, daß das Aufblühen des Custodiatos i n Somogy und Zala hauptsächlich seinen Bemühungen zu verdanken ist. Seit 1824 bekleidete er verschiedene Würden und Aemter im Orden, bis er 1830 und 1831 uach Pesih kam, als Hausdirector und Director der mittleren Schulen. Nach dem Tode des Ordens-Generals Martin B o l l a wurde er vom Letzteren nach den Grundregeln des Ordens schriftlich als Stellvertreter bezeichnet. I m I . 1833 wurde er einstimmig zum Ordens-General ernannt und seit dieser Zeit viermal nach einander wieder erwählt. Wegen Kränklichkeit legte er 1847 seine Stelle nieder und starb noch in demselben Jahre im Alter von 68 Jahren zu Pesth. Seiner unermüdlichen Thätigkeit und berechnenden Voraussicht verdankt der Orden seinen materiellen und geistigen Aufschwung. Seine seltenen Kenntnisse in Sprachen und in allen Zweigen der Wissenschaften erwarben ihm die allgemeine Achtung und der Nuf seines Wissens drang bis nach Nom, wo er zum Mitgliede der dortigen röm.-kath. Akademie ernannt wurde. UHF^ur irük. Nietes?-F^ü^teinsli?. A^üztek, F^en«:!/«/llkllb 6g vunielik ^öss«/, d. i. Ung. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbefchreib. Von Iatol) Ferenczy u. Ios. D a n i e l i k (Pesth 1356, Gustav Emich) S. 163.♀

368

Groß-Hoffinger, Anton Johann (Schriftsteller, geb. in Wien 22. Mai 1808). Kam, acht Jahre alt, nach Budweis, wo er 1822 die 6 Gymnasialclassen beendete. 1824 setzte er seine Studien in Wien mit Unterbrechungen fort und beschäftigte sich zugleich mit literarischen Arbeiten für Journale. Da jedoch diese ben zu keinem Ergebniß führten, trat er 1827 – 19 Jahre alt – in den Militärstand, wozu er von feinen Elteru ursprünglich

bestimmt gewesen. Nachdem er ein Jahr im Ins.-Reg. Nr. 8 Erzherzog Ludwig als Cadet zu Iglau gedient, fühlte er sich den Anstrengungen dieses Lebens nicht gewachsen, trat aus und setzte seine Studien fort. Zugleich unternahm er größere Ausflüge in seine Vaterlande, jedoch mit beobachtendem Blicke und als geographischer Schriftsteller sich versuchend. 1829 ging er nach München, besuchte die dortige Hochschule, von dort nach Halberstadt, wo er mit der Brüggemann'schen Buchhandlung das neueste Conversations-Lexikon begründete, dann nach Leipzig, wo er ein geographisches Institut zu errichten beabsichtigte, mit welchem Gedanken er sich schon längere Zeit getragen. Alles war bereits im Zuge, mehrere Capitalisten waren für die kommerzielle Leitung gewonnen, sogar ein großartiges Programm war schon ausgegeben, als durch das Falliment des Einen der bedeutendsten Theilnehmer die Unternehmung sich auflöste, und sich die Ergebnisse desselben auf die Herausgabe einiger Karten beschränkten. Nun begab er sich nach Stuttgart, lebte einige Zeit dort, und gab eine Zeitschrift „Anstirill“, Zeitschrift für Oesterreich und Deutschland (Leipzig, literar. Museum, gr. 8°.), heraus, wovon 1833 zwei Bände erschienen. Um das Jahr 1837 kehrte er in seine Vaterstadt zurück, fand hohe Gönner und erhielt die Gestattung zur Herausgabe eines Blattes: „Der Idler. Wetters und Natur-Ohrschmerz...“, welches 1838 zu erscheinen begann, einen officiösen Charakter zu haben schien, anfänglich mit vieler Prätension auftrat, aber allmählich verflachte und schon nach wenigen Jahren, nachdem es zuletzt den Titel „Vindabona“ angenommen, im Juni 1844 einging. Mit dem Aufhören seines Blattes gab er auch seinen Aufenthalt in Wien auf und begab sich nach Deutschland zurück, wo er nur durch Schriften, theils unter eigenem Namen, theils als Hanns Normann, manchmal daran erinnerte, daß er wirklich lebe. Die Autorschaft der unter dem Namen Hanns Normann herausgegebenen Werke lehnte er übrigens, ab. Jedoch die Bücherkataloge führen ihn als Autor derselben auf. Seit dem Jahre 1857 ist er wieder nach Wien zurückgekehrt und soll er in sehr dürftigen Umständen sich daselbst befinden. Die Zahl seiner Schriften, geographischen, historischen, belletristischen Inhalts, ist sehr groß. Es sind folgende, u. z. geographischen und historischen Inhalts: „Neu-sehensliuch der Zoonen der Erde“ (Wien 1830, mit einem Anhang, lithogr. Stromkarte und 5 Ansichten, 16°.). Der Umschlagtitel des Werkes lautet: „Der Natur-Ohrschmerz uam Ursprünge

bis an die nngar. Gränze u. 5. m." ; – später
Wieder unter dem T i t e l : „Nie Donau uam
plnuge bi5 in im3 schwarz Mer" (Breslau.
1346, Trewendt, mit 1 Karte); – „Müdbuch
tür Reisende durch das Erzherzogtum Gesterreich,
StmiNlllK, Salzburg, Krmn,Riirnicnn.s.m.,
nber gellgraphisch-malcrische Schilderung der merkwürdigen
Reiserouten durch diese Prauinzen, nrbl.1
Meilenzeiger und alphabetischem Grtsregister"
(München 1830, 2. Aufl. 1834, gr. 8°.);
– „Der Kahlrnberg und seine Umgebung . . ."
(Wien 1832, Tendler, 16°.). Die dem
Büchlein beigegebenen naturhistorischen
Fragmente sind von I . Reautz. Die drei
genannten Schriften gab er unter dem
Namen A. I . Groß heraus; – „GeZtereich,
wie es ist" (Leipzig und Löwenberg†
369
1833. E. W. Goedfche), unter dem Namen
Hanns N o r m a n n ; – „Geschichte
der östlrr. Tiinder, Volker, Staaten und Kegentrn.
l. V^ . 2ü3 alte Oesterreich unter den Nöinern"
(Meißen 1834, Goedsche, mit 1 Karte),
diese auch besonders und mit neuem
Titel: „Urgeschichte der usterr. Länder" (Ebd.
1846) wieder gedruckt; – „Geist ans Voltaire'Z
Schtien, sein Heben nnd Nirken" (Stuttgart
1835, Brodhag); erschien auch als:
„Gallerte der berühmtesten Nenker aller feiten
und künder", 1. M). Die übrigen Bände
sollten Rousseau, Bayle, D i d e r o t ,
d'Alembert, d'Argens, Mirabeau,
Helvetius umfassen: aber nur V o l -
t a i r e allein wurde und in 2. Titel au'st.
(Ebenda 1837, mit V o l t a i r e ' s Bildniß)
ausgegeben; – „Teben, Wirken nnd <Vod des
Kaisers. Gin Gharakter- und Zeitgemälde. Gnt-
Aorten bei Gelegenheit des Todes Franz I. am
I . Mar^ ^1835" (Ebd. 1835, mit 2 Steindrucken
und 1 Tab., gr. 8°.). I n einem
Anhange sind die Trauerfeierlichteiten,
eine Sammlung der besten Gelegenheits-
Gedichte und auf den Tod des Kaisers
sich beziehende Aufsätze enthalten; –
„3eben5- nnd Aegiernngs - Geschichte Josephs l l .
nnd Gemälde seiner Arit" , 4 Bde. (Ebenda
1835–37, gr. 8"., mit Porträt u. einer
Stammtafel). Der 3. nnd 4. Band erschienen
auch abgesondert um. d. T i t e l :
„Historische Darstellung der Allein-Negierung
Iusephs II., insbesondere der politisch-Kirchlichmoralischen
Reaction gegen den Geist seiner Anstalten
in- nnd ausserhalb der ästen. Orbländer".
Der vierte unter dem T i t e l : „Archiv ber
Urkunden nnd Nemeizstücke zur Geschichte Kaiser
Josephs l l . " ; – „Erzherzog Rarl nnd der Veltstreit
non 1793–181ö. Vaterland. Oeschichtsbild"
(Stuttgart 1836 und 1837, Rieger
und Comp., mit Erz. K a r l s Porträt
und dem Plan der Schlacht bei Aspern,
gr. 8°.). I n neuer volkstümlicher Bearbeitung
erschien die Geschichte Kaiser
Josephs und Erzherzogs Kar l, jede besonders
in der „Bülau'schen Hansbibliov.

Wurzbach, biogr. Lexikon. V.
 thek" (1847), wo sie den 4. und 5. Bd.
 derselben bildet; – „Oesterreich im Jahre
 1835 und die Zeichen der Zeit in Deutschland"
 (Ebenda 1836); – „Die neuesten Gefahren
 für den Staat. Mit besonderer Beziehung auf den
 österr. Staat. Zehnschritt an einen österr. Staat"
 (Meißen 1845, Goedsche); – „Fürst Metternich
 und das österr. Stillsitz-Alzstem. Ein Outachten"
 , 2 Bände (Leipzig 1846, Reclam
 Jun., 8 B.); – „Die Theilung Polens und die
 Geschichte der österr. Herrschaft in Ochien"
 (Leipzig 1846, Arnold, 8.); – „Angarisches
 Portefeuille. Staatskritik, Uetorm, ungar.
 Zustände", 2 Bde. (Leipzig 1846, Reclam
 Jun., mit 1 Tab.) ; – „Chronik des Jahres
 1833. Darstellung der wichtigsten Zeitereignisse,
 politische und ökonomische Zustände" (Dresden
 1848, Adler und Dietze, 8°.), die ersten
 drei Hefte behandeln die Revolution in.
 Frankreich, das vierte die Revolution in
 Wien u. die Ereignisse in Berlin. – Eine
 sociale Frage behandelte er in dem Werke:
 „Die Schicksale der Frauen und die Prostitution
 im Zusammenhang mit dem Principe der Unantastbarkeit
 der kaiserlichen Majestät und der Philosophie des Zeitalters"
 (Leipzig 1847, Fost, 8°.). – Auf
 belletristischem Felde versuchte er sich im
 Tendenz- und historischen Roman, in politischen
 Gedichten und Culturbildern,
 u. z. gab er heraus: „Der König. Ein Roman",
 2 Bde. (Stuttgart 1835, Brodhag,
 8°.); – „Das galante Wien. Sittengemälde",
 2 Bände (Leipzig 1846, Hartknoch, 8°.),
 ein Denunciationsroman voll Scandal
 en; – „Wien, wie es ist. Zehn Strich und Oh.
 Hozemühl", 4 Hefte (Leipzig 1846, Iakowitz,
 8°., jedes Heft mit einem Titelk.),
 er schildert darin einen „Spaziergang
 durch Wien", den „Hansmeister", den
 „Cavalier" und den „Carneval", welcher
 letzterem Aschermittwochs-Lieder eingefügt
 sind; – „5330. Äommln", 2 Bde. (Leipzig
 1848, Tenbner); – „Der Roman Napoleons.
 Bilder und Kirnen aus seinem Leben und
 247
 370
 seiner Zeit". 3 Bde. (Leipzig 1848, Arnold)
 ; – „Der Spiegel" oder die Geheimnisse
 des rothen Buches". 4 Bde. (Meißen 1847,
 Goedsche); – „Zedresse an unsern Herrn
 (Dresden 1848, Adler und Dietze, und
 zweiter unveränderter Abdruck Ebd.); –
 „Völkersicht der Fluttermasse" (Leipzig 1836),
 unter dem Namen Hanns Norman,
 ein Cyclus politischer Gedichte, Anastasius
 Grün gewidmet, mit der bescheidenen
 Stelle im Zueignungsgedichte: „Bruderherz,
 mir nahverwandt" (!); – „Filli
 die Grublerin" und „Grient und Grudrillt",
 zwei Romane in der bei Sacco 1351–
 1855 in Berlin erschienenen „Novellen-

Sammlung". In letzterer Zeit gab er eine Flugschrift: „Nnzzlünd und der Grient" (Berlin 1853, Nauck) heraus. Wie die vorstehende Uebersicht, in welcher doch noch manche maskirt herausgegebenen Flugschriften fehlen dürften, genügend beweist, ist G. ein Polyhistor, dem es, wie einer seiner Kritiker schreibt, „nichl an Talent, ja selbst Wissen, aber au Einem und dem Nöthigsten für jeden, und gar publizistischen, Schriftsteller fehlt, an Gesinnung. Die Gesinnungslosigkeit, die heute im Solde eines Machtbaders das Verkehrte beschönigt, das Tadclhafte lobhudelt, und das Unrecht berechtigt findet, und Morgen, weil das Honorar zu geringe ausgefallen, hinterm Nucken Pamphlete schreibt, und in der Vertrauensstellung erfahrene Geheimnisse enthüllt und die früher beschönigten Schwächen blosstellt, ist das schimpflichste aber leider nicht seltene Merkmal der Publiciftik in Staaten, wo die Presse geknebelt ist. In letzterer Zeit artete G.'s Schriftstellerei in gewöhnliche Buchmacherei aus, bei welcher selbst das Talent vermißt wird, das seinen früheren Schriften eigen war." Oeftr. National - Encyklopädie (von Graff er und Czikan), (Wien 1835) VI. Bd. und Suppl. S. 463. — Frank l (Ludw. Aug. Dr.), Sonntagsblätter (Wien, gr. 8°.) 1844, S. 641.

Orosst, Thomas (Dichter, geb. zu BellanoamComer-See20.Iän. 1791, gest. zu M a i l a n d 10. Dec. 1853). Der Sohn mittelloser Eltern, verlebte die Kinderjahre in der reizenden Gegend seines Geburtsortes, welche er in seinen Werken so oft und mit Necht verherrlicht. Sein Onkel, auch ein Thomas G. und Pfarrer zu Treviglio, nahm sich des Knaben an und sorgte für seine Erziehung. Als er acht Jahre alt war, bekam er schon, wie das in Italien Sitte, das geistliche Gewand uud trat 1801) in das erzbischöfl. Seminar zu Lecco. Aber die Lebenslust und der frische Geist des Jünglings stimmten nicht zu dem Beruf, den sein Onkel für ihn gewählt. Nichtsdestoweniger mußte G. auf dem betretenen Wege verharren, bis er mit einem Jugendfreunde, dieses Zwanges müde, zu fliehen beschloß. Komisch ist der Gedanke der beiden Ausreißer, die nichts Geringeres vor hatten, als von Lecco nach Holland zu fliehen. Die Flucht wurde mit etlichen Kreuzern in der Tasche ausgeführt, aber die Mühen und Entbehrungen auf derselben bezahlte G. mit einem Fieber, in welchem Zustande er mehrere Tage bei einem Freunde seines Genossen auf der Flucht zubrachte. Endlich war es gelungen, die Spuren der Flüchtigen aufzufinden, und der junge Deserteur wurde in das Seminar

zurückgebracht. Nachdem G. gesehen, daß dieser Plan, aus dem ihm verhaßten Orte zu kommen, mißlungen war, versuchte er es auf anderem Wege. Schwätzen in der Schule, Inschriften, beißende Witze auf den Wänden des Seminars, und hundert andere tolle Streiche, die der jugendliche Uebermuth ersann, sollten ihn an das ersehnte Ziel führen, und in der That sah sich der Seminarrektor genöthigt, den Zögling aus der Anstalt zu weisen. Dies geschah 1804. Nun besuchte G. die Humanitätsclassen zu Rezzonico und kam zuletzt nach Mailand, wo er in die Schulen an der Brera ging, an welcher der Exjesuit Calimer Cattaneo und der Priester Luigi Albertoni, beide Muster ihres Faches, lehrten. Zwar immer noch trug er das clericale Gewand, weil sonst sein Onkel die Hand von ihm abzuziehen drohte; aber feft entschlossen war er, bei der ersten Gelegenheit, die ihm zur Ausführung seiner Ideen geeignet erschien, es abzulegen, um es nie wieder zu tragen. Zugleich mit den vorgeschriebenen Lehrfächern betrieb er fleißig das Studium der classischen Dichter seiner Heimat, und Petrarca, Ariosto, Taffo, Parini, wußte er auswendig; besonders angezogen aber fühlte er sich zu den Dialect-Dichtungen, welche eben damals Carlo Porta herausgegeben hatte, und ist es namentlich G., der mit seinen späteren Dichtungen das Andenken Porta's auffrischte. Nachdem er die Studien an der Brera beendet, zog er das geistliche Gewand aus und ging nach Pavia, um die Rechte zu studiren. Schon damals dichtete er, und machten seine Arbeiten, meistens im Dialect und Satiren auf die Lehrer, die Nunde unter den Collegen. Das größte Aufsehen erregte aber seine Satire auf Professor Piccioli, halb im Mailänder, halb im Benctianer Dialect, die, jemehr man sich Mühe gab ihrer habhaft zu werden, in um so mehr Hände kam. 1810 erhielt er die jurid. Doctorswürde und trat nun bei Ludovico Satzetti, Advocat in Mailand, in die Praxis; 1815 wurde er selbst Advocat, sollte aber, da die Zahl der Advocaten in Mailand bestimmt und voll war, in die Provinz gehen. G. zog es vor, in Mailand zu bleiben und auf die Stelle zu verzichten. Indessen begann er die ersten Stufen auf der Ruhmesleiter mit seinen Dichterwerken zu erklimmen. Das Gedicht auf den Finanzminister Perrina, betitelt 'An - erschien anonym und machte großes Aufsehen. Mau hielt allgemein Porta für den Verfasser. G. aber wollte nicht, daß ein Anderer seinetwegen gefährdet

werde. Er ging zu dem damaligen
 Gubernial - Präsidenten Grafen
 Säur au und gab sich als den Autor der
 Satire an. Dieser Zug gefiel dem Staatsmanne.
 G. wurde freigesprochen und
 das Urtheil lautete dahin, daß ihm diese
 That weder jetzt noch sonst jemals in seiner
 Laufbahn angerechnet werden solle.
 Vor der Hand bestanden seine Dichtungen
 immer noch in Handschrift und erst 1816
 wurden zwei derselben: *^ a ^iogglia*
cl'o/'o^ und *y^,* » */i^glitiva* in der von
 Franc. Cherubini (s.d.II.Bd.S.337)
 herausgegebenen „*Ooilesione*
Fliori oxers geritts in
 N686- abgedruckt. Der wachsende Ruf
 des geistvollen Dichters brachte G. mit
 Porta zusammen und bald entwickelte
 sich zwischen beiden die innigste Freundschaft,
 welche nur *P o r t a ' s* Tod löste
 (5. Iän. 1821). Im I . 1820 war G.'s
 „*liäsgon^a*“ erschienen. Nun aber brachte
 er dem Freunde ein Todtenopfer dar,
 indem er dessen zerstreute Dichtungen
 sammelte, und 1821 in zwei Bänden,
 von Porta's Biographie eingeleitet, herausgab.
 Den verbliebenen Freund sollte
 nun ein zweiter nicht weniger hochsinniger,
 Alexander Manzoni, ersetzen, und
 wirklich fühlten sich die gleichgestimmten
 Seelen so mächtig zu einander gezogen,
 daß sie beisammenwohnten und 18 Jahre
 hindurch in dieser Gemeinschaft blieben.
 1826 ging G. daran, sein Wert: „ *I ^o?n>-*
bai'H alla^T't'm.a c^ociata ^ zu veröffentlichen.
 Die Unterzeichnung auf das Werk,
 wie dies in Italien Sitte, wurde eröffnet
 und nahm einen bis dahin nicht erlebten
 Fortgang. I n kurzer Zeit waren 2500
 Exemplare gezeichnet, welche dem Dichter
 einen Reingewinn von 30,000 Francs
 abwarfen. G. kaufte sich für diese Summe
 eine kleine Villa bei Treviglio, welche
 24*²
 372
 er sinnig Lombarda nannte. Als das
 Werk herauskam, machte es großes Aus
 sehen. Schriften dafür und dagegen erschienen
 Hetze unten G.'s Werke). Der
 Dichter wurde – wie bei uns einst
G r i l l p arz er, als man sein „Weh' dem
 der lügt“ nicht verstand, und die dem
 Dichter schuldige Rücksicht vergaß – verstimmt
 und brach 8 Jahre hindurch uicht
 sein Schweigen, erst 1834 ließ er den
 „*H^T-co ^«conti»* erscheinen, in welchem
 Werke sich der Einfluß seines Freundes,
 des Dichters der *^kromsssi spozi*“ bemerkbar
 macht. Drei Jahre später 1837
 beschloß G. seine poetische Laufbahn mit
 dem Gedichte: „ *l7i?-icc> e I ^ a " -* , dem letzten
 Werke, welches er veröffentlichte. I n
 diesem Jahre erhielt er auch eine Notav
 stelle in Mailand, bei welcher Gelegenheit

der Appellations-Präsident Anton Mazzetti den von einer Partei gemachten Versuch, den Verfasser der „ I ^ n e ^ s zu verdrängen, auf Grund der damaligen Freisprechung mit ihrem Zusätze vereitelte. G. lebte nun ganz seinem Geschäfte. 1838 vermalte er sich mit Johanna Alfieri, welchen Bund nach 15 Jahren sein Tod löste. Die liebliche, ungetrübte Häuslichkeit seines geschäftlichen Lebens trübten nur noch die Stürme des Jahres 1848, in welchem er vorübergehend zum Director der lombardischen Gymnasien ernannt wurde. Die letzte Zeit seines Lebens war er leidend und unter wechselnden Zuständen, die bald eine Besserung hoffen ließen, bald sich verschlimmerten, starb er, 62 Jahre alt, um drei Uhr Nachmittags am 10. Dec. 1853. G. hatte mehrfache Auszeichnungen und Beweise der Achtung seiner Mitbürger erfahren. Er war Mitglied der Mailänder Notariatskammer, Kanzler und Syndicus des Collegiums der Advokaten (5nä-Stall Secretär mehrerer volkswirtschaftlichen Vereine, correspondirendes Mitglied des Istituto lombardo und vieler anderen ausländischen gelehrten Gesellschaften. Als G.'s Tod in Italien bekannt geworden, schrieb sein Freund Massimo d'Azeglio in der „ftkxxettH, piemontese“ (13. Dec. 1853) u. A.: „Alle, die G.'s Schriften gelesen haben, müssen, wenn sie ein edles Herz und nicht gemeinen Verstand besitzen, fühlen, daß mit seinem Tode nicht bloß für Italien, sondern für die ganze gebildete Welt eines seiner reinsten Lichter erloschen sei.“ Aus seiner glücklichen Ehe stammen zwei Söhne. Ein drittes Kind hatte er schon 1842 verloren, und aus diesem Anlasse: schrieb er eines seiner schönsten und ergreifendsten Gedichte.

1. Grossi's Werle. «Strambatt als Hlsneskiu V'orsgHttH in 0002.8102, als 1».

lanrOg. iu isAF 6sl sur I?spplQ Vi-3lei2 eeo.« 3bLtwo (Kailauä 1813, ?n>Uni); — »1,3, ^^ßssitiva. Nuvsiig. in äi^istta inilknesb ooia. trkäsio» 2v lider». it2.ii2.Q2. äsiio «tssso»-(Hlaiwuä 1817, kniwi). Grossi schrieb dieses pathetische Gedicht vornehmlich um zu sehen, wie sich der Dialect auf ernste Stoffe anwenden lasse. Es fand allgemein Beifall und erschien in mehreren Austagen. Die Schönheit und Kraft der Dichtung bewogen den Spanier Ioan Cortada, es in's Spanische und zwar in den catalonischen Dialect zu übersetzen unter dem Titel: ^ 2 , A072, I'usßitiva,, 10-IQH28 ssorit en diaisotk niii2.QSS ? en ootovag rsal« per I'olua,« üras« ? traäudib en I03 iQkteix inerro ^ en Äikieotb o2,tai2.u a 1836); — „^er oi m^tri-(NlliiHnä 1819); — «I. ^ ? r i 2 2 iä 0"

16°.), eine poetische Vision im Mailänder Dialect, veranlaßt durch das fürchterliche Ende des Finanzminifters P r i n a , der ein Opfer der Vottswuth geworden (24. April 1824). Das Gedicht, welches anonym erschien und für dessen Autor P o r t a gehalten ward, bis Grossi sich selbst angab, wurde heimlich verbreitet und erlebte mehrere Auflagen. Eine nicht gelungene Uebersetzung von Vincenz Cesati befindet sich in dessen ^Oouiinsilti S riüsssioui snile ooncii^ioni äsia I,om.-dkräia b Vßnexia" (Veroeiii 1854), eine zweite von G. Cabolini ist noch nicht gedruckt; — „1^2. ?i033i2. ä'oro 2 la. k'ng» Fitiva.« (UHii2,nä 1822^ ^ärrario, 12°., zuletzt Aaillmä 1847). Den Stoff zu dieser?

373

Heiteren Dichtung entnahm G. einer orphischen Sage, welche Melchior l>esarotti aus einem noch unedirten Codex in's Italienische übersetzt und in seine Werke aufgenommen hatte. Orpheus wollte die noch rohen und wilden Menschen von dem Dasein eines Gottes überzeugen, worüber diese in einen Aufruhr geriethen und Orpheus steinigen wollten wenn ihm nicht Jupiter mit seinen Blitzen zu Hilfe kam. Kaum war der erste Schreck vorüber, so begannen die Unverbesserlichen wieder zu toben; nun wollte Zeus neue Blitze schleudern, erst über Orpheus' Bitten warf er sein Geschoß weg, schlug aber, als er im Zorne auf die Himmelsdecke stampfte, ein Loch in dieselbe, so daß durch dieses Loch die Menschen auf der Erde einen großen Theil des Himmels sehen konnten. Die Menschen staunten alle die Herrlichkeiten des Himmels an und schon hoffte Orpheus, jetzt sie auf bessere Wege zu bringen. Ader vergeblich. Nun berathschlagten die Götter, ob man nicht diese Erdenbrut vernichten solle. Aber Phöbus überredet die Götter noch zu einem Versuche, sie sollten selbst zur Erde steigen und durch gefällige Sitten das Volk für die Religion empfänglich machen. Die Götter kamen in Gestalt von Astrologen, Wahrsagern, Spielleuten, Seiltänzern u. d. m. unter die Menschen; diese sind ganz entzückt und Jupiter wird gütig, heißt die Musen kommen, damit sie den Ursprung der Welt, die Sitten, die Kämpfe der Giganten mit den Göttern 2c. singen; Jupiter hoffte davon eine erfreuliche Wirkung bei den Menschen, aber er hatte sich getauscht, die Zuhörer waren eingeschlafen und Jupiter, erzürnt, ließ die ganze Phantasmagorie verschwinden. Was mit den bisherigen Mitteln nicht gelingen wollte, wurde aber durch eine fürchterliche Hungerpest erreicht, indem die Qualen der Entbehrung und der Anblick der täglichen zahllosen Leichen die Menschen erschütterte und zuletzt bewog, von Orpheus die Abhilfe des Jammers zu erflehen- Kaum hatten sie die Bitten beendet, so siel schon vom Himmel treffliches Brot und köstlicher Wein, welche Hunger und Durst der

Menschen stillten, wodurch diese aber nunmehr gesänftigt wurden. Die Moral dieser Fabel ist, die Stärke erzeugt Furcht, der Reichtum Neid, die Weisheit Erstaunen, aber nur der Hochsinn allein bewirkt Verehrung. Diesen für eine heitere Behandlung nicht undankbaren Stoff hatte G. mit Meisterschaft im Dialecte ausgeführt; – „IiasFonäa. Novells.“ (1U2il2n<1 1820, zuletzt Nbsnää 1844, 8°.). G. behandelt darin die Geschichte einer Unglücklichen, welche in den heiligsten Gefühlen verletzt, durch die Harte des Vaters in's Kloster getrieben wird, wo sie zuerst den Tod ihres Geliebten, dann jenen ihrer Mutter erfährt; gegen die Qualen, welche sie von ihren Mitschwestern erleiden muß, findet sie einigen Trost im Mitgefühl einer Freundin, Erlösung aber erst im sehnlichst erwarteten Tode. Dieses Gedicht in ottavs riine, im schönsten italienischen Styl fand großen und verdienten Beifall; – „ I L o n i b a r ä i 2.11a p r i i n a orooiata, 02,nti gui uäioi“, 3 Læe. (Uaiianä 1826, 8°.), ein episches Gedicht, worin die Geschehnisse des Arvino da No auf seinem Zuge nach und während der Kämpfe in Jerusalem in hochpoetischer Form erzählt werden. Das Aufsehen, welches die Dichtung in Italien hervorgebracht, war ungeheuer. Schriften für und gegen erschienen und als eine literarische Curiosität lassen wir die Uebersicht derselben folgen. Gegen das Gedicht: n8ui prinai cin<iuo okMi 6ei Louibkräi 2.H2, xi-ima. croeiata . . . rkßinnainento äi äon Libero Professors ä'ulnanitä,, tennto 2. msnte 6 imbb^o ^ ^ sinoero äi lui äigoe^olo" (Nailänä, 48 8. 8°.); – »von Libero, seconão I2.8iou2.ueut0 sni Lain-Q2. Don Zinesro" (ed. 58 8. 8°.); – «80-netto «15 lu»,y5tro ZopxiNttone xoeta roii^utioo . . . su1la. iVFßSiiäH äei Lomoaräi 2.U2, prima orociktk, iuäiritto 2. äon Libero, preine582.vi UQ2. lettsrs." (eb. 16 8. 8°.); – nLeoouão »onetto äi ni2>e8tro Zoppiattoue poeta loruäQtioo eo.« (sb. 32 8. 8°.); – „Louetto tsr2o äi maestro 8oppi2.ttous se.« (sb. 32 8. 8°.); – „8uli2. le^ouäa äsi Lombäräi 3.II2. prima. oroeiNta, oapitolo iQ« äiritto a äon Libero 62, äon ^ialote 002,- äigoexola äi «Ion Zincei-a" (eb. 14 8. 12°.); – für das Gedicht: „donFratuigHione äi ^rnbro^io 2l2,n^i3,^2,11! 2,1 suo 2,mioo I'om-IN280 <^ro8ssi eui xriüii cinHus canti äoi Loinb2.iäi 2II2, prirQk aroei2t2,, Zernione« (ed. 12 3. 8°.); – «lütter», äei proksZsore V. Iroitioo, raenidro äi veuti 2,002.6^121« lerter^iio . . . intornn ai z>riiii <:in<iue oanti <!ei Loradll.räi 2.II2, priin2 croeiata«." (ebä. 32 8. 8°.); – «8u I2. crite^a. äei soiur äon Liber, 868tiuu iuixrovvia.2, 62, äon 6siu8tin" (eb. 8 8 . 8 ") ; – „ I Louabaräi aiaa priin» orc>ei2t2 clei si^nor i0iiirQ2,2c> (3ros3i i>6nsieri äei lornbarão N . V . ^ M i o De-2l23ri)" (ed. 16 8. 8°.); – «IttNmii iQprovi82.g. «ni L0lnd2.ro. 2. I2 priina cr0oiaä2H äei goinr

<3ro38 " (ed. 16 3. 3«.); — »Oarteiio
 äi LÜä», , od.e nn iNparxial« 861122. äon iu>
 via 2. äoa 8iueero" (ed. 16 8. 8".); —
 ^von Libero o äon siQeero oit».ti »1 tribu-
 374
 Ntll« äeil» r^ßionv, c»..llti äus serio - l»c«!ti
 w ts«2 riiu» äi 0... 0..." («d. 16 8. 8");
 — nvu» leiionv ai oritie! äei feuere cli
 äon Libero, äon Viuevro, in^hstro 8op-
 Mttone . . . äeii' «.ntieritico N. V. (Lßiäin
 Ve-Hlllssri)" (ed. 18 8. 8".); — „von kidora
 »Ii'inlerno, o»nti <^u»ttro: teria rilNH" (ed.
 32 L. 8".); — nNi«p08t» äi öon ^.rcilidsl-c,
 »ll». entic«, üi üon Libero 8ui i>rinii ein-
 8'.); — «l^» «tori» äsi lzuinilici oanti äi
 l'c>Niu28tt Qr03»i preäetl^ in lilouus uc>-
 velly antietio 8eapert6 e Mlil)Iic2ts ä», Xieolu
 lotulnasec)" (ed. 15 5. 8".). I n allen
 diesen Schriften wurden die Gebrechen und
 Borzüge der Dichtung beleuchtet: die letzteren
 überwiegen und das Wert zählt zu den Zierden
 der italienischen Literatur der Neuzeit;
 cvi^tu, eavatu. äkiiS cronzl-elK! äi
 das Werk ift seinem Freunde T o r t i , der
 mit Grossi und M a n z o n i die glorreiche
 Trias der italienischen Literatur der ersten
 Hälfte des 19. Jahrhunderts bildet, gewidmet.
 1834, 1840, 1847 erschienen neue Auflagen in
 Mailand, die letztere in einem Bande, die
 von 1840 ift illuftrirt. Auch dagegen versuchte
 eine Partei sich zu erheben und es erschien
 eine „Ii6tte5» 6'un 8olita,rio 8oritt^ äs. ler>
 <i>I t r e o e u t o * , ab» allen Umtrieben
 i?urde bald ein Ende gemacht mit der Skrift:
 , v o roiuaul «zlorico 2l2l-oo Visconti Iet>
 <5i><>s2j" (ed. 1835 28 s. 8°.). Eine deutsche
 Nebersetzung dieses Nomans erschien von Q.
 von Czarnowski unter dem Titel: „Marco
 Bisconti, ei" historischer Roman aus dem
 14. Jahrhundert", 2 Thle. (Köln 1835, Kohner,
 gr. 12".); — «Virico 2 I^iäs., nav
 e i l ^ (zl^ilanä 1837, 16°.., zuletzt 1844),
 Gedicht in Ottnvs riius, eine einfache Begebenheit
 behandelnd, aber durch den Schmelz
 einer gefühlvollen Sprache und die Reinheit
 eines den besten Mustern ebenbürtigen Styles
 ausgezeichnet. — Noch erschienen von ihm -.
 n N o v e i l e " (Uaiianä 1847 16°.); — seine
 gesammelten Schriften in einem Neapolitaner
 Nachdruck: ^Oporo oonapl^to, e ä i i i o Q «
 1349, 8°.) — und ein Theil derselben im beliebten
 Format I.eiuouiiiioi' zu Florenz:
 Visconti" — „Iläeßouä»u -
 — nHriel) 6 I^iäa" — «Novelle« (?Iar6N2
 1849 ,5« Aonniei-, 12°.). — Eine Sammlung
 seiner Poesien, von denen viele zerstreut gedruckt,
 noch mehrere in Handschrift geblieben
 sind, ift nicht vorhanden. Was G.'s Stellung
 zur Literatur betrifft, so gehört er zur dünn gesäeten
 Reihe jener Schriftsteller, welche die
 italienische Literatur auf neue Bahnen lenkend,
 sie aus dem Verfall, in den sie im vorigen
 Jahrhunderte gesunken, in die Höhe gebracht,
 und in eiserner Beharrlichkeit ihr neben den

anderen Literaturen der cultivirten Völker Europa's eine ehrenvolle Stelle erobern haben. Mit der Kühnheit des Styls große Reinheit der Sprache verbindend, kennzeichnen seine Dichtungen tiefes Gefühl, seltener Bilderreichtum, Reinheit der Empfindung. I f t auch seine Phantasie minder reich, so liegt eben in der Einfachheit seines Stoffes eine oft bewältigende Kraft, die freilich eben nur durch die Herrlichkeit der Dichtung erzielt wird.

II. Zur Biographie G/s. l?anin t/gmaHio), Vitz eâ Oxere äi loiuiua,»« 6ro8»i. UkNürä äi... (Uaiianä 1853, Lorröni s 8cotti, 31-.8"). - Sußsilosio (Unterhaltungsblatt in Mailand) 1855 Ouno i) Nr. 36, S. 57 lenthält S. 57« G.'s Porträt). - II Vaßiw (Mailänder polit. Blatt) 1853, S. 420. - Orspu8oc> lo (Mailänder liter. polit. Blatt) 1853. - CnLuaorzrQ» pitturico (Mailänder Journal) 1864 (^imo XIX, Lsriv I I I) Nr. 24: „loim28u <3rc>88i e silvio rkllieu" smit den lithograph. Porträts Beider). - 62,22s,ta I»isiuoiite36. 1853 13. December Massimo d'Azeglio gibt Nachricht von G.'s Todej. - II Li8oreiuit:Qt0. 1856 im December und l 1857 im Jänner von Boetti. - Schmidt ! lAd. Dr. Oeftr. Blätter für Literatur und Kunft. I. Jahrg. (Wien 1844, 4°.) I. Quart. Literaturblatt Nr. 10, S. 77. - Bemerlenswerth ift es, daß Brockhaus' Conversations-Lerikon den Namen des großen Dichters I t a - liens nicht enthält.

III. Porträt. Zugleich auf einem Blatte mit und HlamikQi. Ein schönes Blatt, Stahlstich. Die Porträte sind sämtlich ähnlich. - Außer Tommaso Grossi ist noch eines zweiten zu gedenken, des Peter Ludwig G. (Dichter, geb. in B r e s c i a 1741, gest. 1812). Er trat in den Carmeliter-Orden. 1794 erschienen von ihm zu Neapel: «I»<)S8ie liriebs" und 1798 zu Brescia: »Ninas Mcevoli äi un I^oiub2.rão", von denen eine zweite Ausgabe (1804 ebenda) unter d. Titel: »LeLlts rinae piaoevoli" herauskam. Eine Sammlung seiner Kanzelreden erschien bei S i l - vestri in Mailand unter dem Titel: «Huario. 8iiu2.ltz e pzaiksirioi", 2 V<l«. (1831), denen JoachimQuefta, der Herausgeber, Grossi's Leben vorausgeschickt hat. Mergl. über ihn:♀ 375

8wäii8toiiioi(Vbneäi81856, ^»r^tovioli, 8".) ^.xpeuäiQS 8. 167. - 6ns5Sto l<?. b.), Storia. äeUa. ?os5iH in Itaiin. (U^ii^nä 1857, 8il-vest«, 1^1. 8°.) I I I . Lâ. 3. 284.

Grossinger, Johann Baptist (Priester der Gesellschaft Jesu, geb. zuKomorn 27. Sept. 1728, gest. ebenda 1803). Besuchte anfänglich die Schulen zu Raab, trat, 17 Jahre alt, in den Orden der Gesellschaft Jesu, und versah nach vollendeten Studien das Lehramt am Ordensconvict zu Tyrnau, an der thesesianischen Ritter-Akademie zu Wien und am Adelsconvict zu Kaschau. Später

bekleidete er den Posten eines Feldpaters bei der in Italien stehenden H all er'schen Legion. Auf seinen Wanderungen durch einen großen Theil der Provinzen Oesterreichs sammelte er fleißig Naturobjecte, mit denen er vorzugsweise das Kafchauer Museum bereicherte. Zuletzt lebte er als Weltpriester in Komorn, wo er im Alter von 75 Jahren starb. Als Schriftsteller war er im Gebiete der Naturwissenschaft thätig; es erschien von ihm: „A^HsT'tatio cie t s ^ a s motibvF »'sAni « (kag.d 1783, 8 ° .) ; 5 Læe. (klOgsdui-x u. Llornorn 1793 -1797). Der 1. Band umfaßt die vierfüßigen Thiere, der 2. die Vogel, der 3. die Fische, der 4. die Insecten, der 5. das Pflanzenreich. Von letzterem erschien uur der erste Theil, welcher die Bäume behandelt; der 6-9. Band sind in Handschrift verblieben. Seine zahlreichen Gelegenheits - Gedichte in latein. Sprache zählt Stöger im unten angegebenen Werke auf. Erscheint bald als Grossing, Großinger oder wie oben Grossinger. - 1856, Usob 8. 108. - (Vucla 1835, 4".) 8. 81. - Oeftr. National - Encyklopädie (von G r a f f er und Czikan) (Wien 183S) I I . Bd. S. 106. - Außer dem obigen Johann Baptist G. erscheinen in I . G. Meusels „Gelehrtem Teutschland" und im Kayser'schen „Bücher--Lexikon" noch zwei Schriftsteller bald Grossing, bald Gros sing er genannt, der eine Franz Nudolph, der andere Joseph; beide wie es scheint Neffen des J o h a n n Baptist. Die Verwirrung über diese bei Graf fer, Meusel u. Kayser ist nicht zu lösen. Uebrigens sind auch dem Einen wieder Werte des Andern zugeschrieben und umgelehrt; auch sind diese zwei gleich dem Johann Baptist in Komorn geboren. Franz Rudolph (bei Gr ä f f e r Joseph) wurde anfänglich auch Jesuit und trat nach Aufhebung 5 .'s Ordens in Staatsdienste. Ungewöhnliche Fähigkeiten förderten sein Fortkommen und cr wurde im Cabinete des Kaisers Joseph I I . angestellt; „triftigeGründe", wie G r ä f f e r in den „Dosenstücken" schreibt, hatten seine Entlassung und Pensionirung „wirklich in Gnaden" zur Folge. Diese fand 1782 Statt. Hierauf privatisirte er zu Obernad bei Frankfurt a/M., dann zu Leipzig, 1785 zu Halle, seit August 1786 zu Berlin. Später lebte er zu Graz, wo er am 12. October 1830 im hohen Alter starb. I.Bergl. über ihn: Graf fer (Franz) Wiener Dosenstücke (Wien 1846, 8°.) I.Bo S. 36: „Die Briefe Joseph I I . " - Heber die Lebensschiasalc des zweiten, Iofevd ift nichts bekannt. Beide waren überaus fruchtbare Schriftsteller. Die Werke von Neiden gehören zum großen Theile zu der merkwürdigeren

aus der Periode der Iosephinischen Censurfreiheit und sind für die Geschichte der damaligen Zeit und Cultur von Belang. Als Beitrag zur üi.bli03rHvbi2. NUItriac. folgen hier alle mit Bemerkungen, welche die abweichen-- den Angaben über die des einen oder anderen andeuten. Die dem Franz Rudolph zugeschriebenen sind in chronologischer Folge (die anonym herausgegebenen sind mit einem * bezeichnet): „Freimüthiger Briefwechsel zwischen einem Reichsbürger und Laudmanne über Deutschlands jetzige Angelegenheiten in Ansehung der bawschen Erbfolge" (1778, 4°.); von dieser Flugschrift erschienen in einem Jahre 19 Auflagen. – „Der Souverain oder die ersten Haupt- und Grundsätze einer monarchischen Regierung" (Wien 1730); – „Allgemeines Toleranz- und Religionssytem für alle Staaten und Völker der Welt" (Leipz. 1783, 8°.). – „Damenjournal", 2 Jahrg. (Halle 1784 u. 85). – „Die Kirche und der Staat,† 376 ihre beiderseitigen Pflichten, Macht und Grenzen" (Berlin 1784, 8°.); die Angabe des Druckortes Berlin ist falsch, und diese Schrift in Frankfurt a/M. gedruckt. – n^ug pu cunl üiinssariae uuic». cninplexuin <ii5» tHtiouü" (Halle 1785, eigentlich Eggenberger in Pesth); diese Tchrift erregte großes Aufsehen. – „Rede beim Tode Herzogs Leopold von Hraunfchweig" (Halle 1785, 8"). – „ 3t2tiftik aller katholischen geistlichen Reichsstifter in Deutschland" I. Bd. (Halle 1786, 8".) – „Papstengeschnite im Grundrisse" (Offenbach 1789, 8"). – „Grundsätze des Roseninstituts" iHalle 1786). – „Ungarisches allgem. Staats- und Regimentsrecht" (Wien 1786, Wucherer). – ^„üinc Handvoll Schurkereien und Thorheiten aus dem Tagebuche eines reisenden Engländers" (London 1786, eigentlich Salzburg, Mayr). – „Flora, ein Journal von und für Damen", 4 Hde. (Halle 178«, 8"). – „Nosenblatt von und für Damen", 2 Bde. (Halle 1786); die Fortsetzung erschien unter dem T i t e l : „Monatfchrift für Damen" bis Juni 1787. – „Staatenjournal" 14 Stücke (Nürnberg und Berlin 1787 u. f .) ; später wurde dasselbe von K. H. v. Römer und K. C. v. Nenke fortgesetzt. – „Mythologisches Handbuch für Künstler und Kunstliebhaber", 2 Bde. (Berlin 1787, 8«.); eine neue Auflage erschien unter dem T i t e l : «1.6-xicnn invtknloßicuul etc.", umg. und Verb. von H. E. M ü l l e r (eb. 1711). – «„Luise von Lilienwald oder die unglücklich gewordene Tugendhafte", 2 Bde. (Berlin 178? auch 1791, 8"). – ^„Die Harmonie oder Grundplan zu einer besseren Erziehung des wcibl. Geschlechts, übers. von Karl Reichsgraf von F." (Reutling 1788). – „Lehrreiche Erzählungen", 3 Bde. (Berlin 1787, 2. Aufl. 1793, 8".); der 3. Bd. auch unter dem Titel: „Scenen z. angen. u. nützl. Unterhaltung von Karl Aug. vtagotzky." – „Innocentia. Original-Erzählungen und

Reiseabenteuer für junge Damen" (Wien 1827, Beck). – Ferner ist noch zu bemerken, daß das Werk: „Joseph I I . Briefe, als charakteristischer Beitrag zur Lebens- und Staatsgeschichte dieses unvergeßlichen Selbstbeherrschers" (Leipzig 1821, Brockhaus, 2. Auflage Eb. 1822, gr. 8".) von G r o s s i n g herausgegeben wurde. Das Kayser'sche Bücher-Lexikon H I . Bd. S . 268 bezeichnet K. W. B ö t t i g e r als Herausgeber, vielleicht war B ö t t i g e r nur der Vermittler. G r ä f f e r i n seinen „Dosenstücken" gibt eine ausführliche Mittheilung über den Vorgang und bemerkt: „Was die Charakteristik (Josephs) betrifft, welche den Briefen vorausgeschickt ist, so kann man keinen Augenblick zweifeln, daß sie nicht von Grossing sei." Die Briefe selbst sind aber in obiger Ausgabe nicht zum ersten Male gedruckt; sie waren schon unter dem T i t e l : „Neue gesammelte Briefe von Joseph I I . , Kaiser der Deutschen" (Klagenfurt 1790, Walliser M . Vogel in Leipzig) 8".) erschienen, nur fehlte damals die Angabe der Adressaten, welche bei der Brockhaus'schen Ausgabe sich befindet. – G r o f s i n g verstand, wie G r ä f f e r meldet, viele Sprachen und arbeitete an einem Polyglotten-Leriton, für das er vergeblich nach einem Verleger suchte „Schade", schreibt G r ä f f e r , „wenn Grossings hinterlassene Papiere nicht beachtet worden wären." – ^Ii,^fu,ta,tia ^lirig pudlici AuQ82.rj2.ö" (HI.NS I 7 ö i , eigentlich Eggenberger in Pesth). – Seinem Bruder Joseph werden zugeschrieben: „Nothwendige Pulslehre für Land- u. Wundärzte" (Wien u. Leipzig 1778). – „Pseudopolitische Religionshypothese unseres aufgeklärten Pöbels" (Wien 1782). – „NoZis ^ermaaieo in latinum traäuxit", 2 Væe. (V^ieu 1784). – „Berlin und Wien in Betreff der Gelehrsamkeit u. Aufklärung, unparteiisch gegeneinander gehalten" (Frankfurt u. Leipzig Eigentlich Wien^I 1784). – *„Babylon oder das große Geheimniß der europäischen Mächte" (Wien 1735, Wucherer, b"). – *„U.nwahrscheinlichkeiten" (Freiburg leigentl. Wucherer in Wien) 1785, 8°.). – *„Aloisia von Blumenau; eine wahre Iesuitengeschichte" (Frankfurt und Leipzig leigentlich Wien^ 1785). – „Wie soll in einer Monarchie der Adelige, der Bürger, der Bauer . . . seine zweite Erziehung bekommen?" (Wien 1797). – „Bewährte asiatische, afrikanische u. amerikanische Beiträge zur europäischen Arzneitunde" (Wien 1799, s°.). – „Geschenk für die mannbare adelige Jugend" (Wien 1797, 8°.). – „iNdulas odrou<)1<)3jc2.tz, Huikus Neßnin I'riwg.t. Va,-latiu. ste." (I^esLburss 1806, LsiQa,?, ^oi.). Dieses Werk wird in der Gräffer'schen „Oeftr. National-Encyklopädie" dem Johann Baptist G. zugeschrieben. Groß, Friedrich, f.: Gross, Friedr. Grotto, Joseph und Luigi Andreas ^zwei Brüder, geb. in der Provinz Polesine um die Mitte des vorigen Jahrhunderts).

Beide einer Adelsfamilie in Adria entstammend, bearbeiteten einen und denselben Stoff, nämlich das Leben ihres Vorfahren, welches unter dem Titel: ♀ 37?

) u. z. das des Ersteren in Rovigo (1777), jenes von Luigi Andrea in Mantua (1772) erschien. Mehrere Dichtungen von Luigi Andrea gab Franc. Bocchi heraus. Auch war er ein sorgfältiger Sammler und Kenner von Alterthümern. Jener Luigi Grotto auch Groto, dessen Biographie die genannten zwei Brüder bearbeiteten, ist aber allgemein unter dem Namen: „!1 Ois ä'^ärig." bekannt. Er war zu Adria 7. Sept. 1541 geboren, und ist am 13. Dec. 1585 gestorben. Acht Tage nach seiner Geburt verlor er das Augenlicht, machte aber nichtsdestoweniger seine Studien und erregte durch seine Geistesgaben alsbald die Bewunderung seiner Landsleute. Als er 40 Jahre alt war, wählten ihn seine Mitbürger, um die öffentliche Ansprache bei zwei festlichen Anlässen zu halten, nämlich: bei dem Besuche der polnischen Königin Bona in Venedig, und bei der Installation des Dogen Lorenzo P r i n l i . Aehnliche Bitten stellten bei anderen Anlässen Ferrara, Bologna, Rovigo an ihn. Ferner wurden seine Tragödien, Komödien, Pastoralen, bei verschiedenen Gelegenheiten dargestellt. Ja in der von Orsato Giustiniani ausgeführten Uebersetzung des „06<5iM3" von Sophokles, welcher im Carneval 1585 zu Vicenza gegeben wurde, spielte er selbst, ungeachtet seiner Blindheit, den Oedipus. Seine Reife von Adria nach Vicenza auf Kosten der Olimpischen Akademie in letzterer Stadt glich einem förmlichen Triumphe. Bankette, Concerte, Feste, wurden überall ihm zu Ehren gegeben. Bald nach diesem letzten Zuge starb er im Alter von 44 Jahren. Den Ruf, der ihn überlebte, verdankt er weniger seinen Dichtungen, als dem Umstände seiner Blindheit. Von ihm sind erschienen eine Uebersetzung des ersten Buches der „ l i i n " (VkJtiäiF 1570); "/ - „Dalia ^ zwei Tragödien;

— (VensäiF 1580, 12°.); — ^ ' drei Komödien (Ebd. 1592, 12"). Diese Lustspiele sind nicht ohne Geist, aber die Zügellosigkeit in der Schilderung der damaligen Sitten und die Gespreiztheit des Styles, machen ihnen Abbruch. Dasselbe gilt auch von den beiden Pastoralen und „^entimento am.oi'oso" iF 1566), in denen er nicht selten gegen die gute Sitte und den Geschmack sich versündigt. Noch erschienen von seinen Schriften: „ I / O a s i o n i rolga?—

i s iat^n.s - (Vknüäi^ 1585), von denen
 Barthelemy V i o t t e eine französische
 Uebersetzung herausgab; - „I/stt^-s/am.
 igck'a?-i- (Venedig 1601, 4°.), denen
 eine Biographie G.'s vorangeht, und
 eine Erläuterung zum „v602.rQ6l0N6^'
 Bo ccaccio's (Venedig 1590, 4^.). Gesammelt
 erschienen seine verschiedenen
 Schriften zu Venedig (1598. 4".).
 laiQ. V I I , P2.I-« I I , pass. 147. - 6in.gue,ls,
 Ilistoiro Utteräii'S ä'itaia. lom. VI, p. 356.
 - H/llM (6insspps)) Storia ääiis. I^ettoratur
 » it2ii2.u3. (Uailknä 1834, 3oo. tiposrHÜca,
 äe' owssioi itkliaiiii, 8".) I I . Lä. d. 113. -
 Dancloio s<3if-olu,no), 1^2 C2<lutl>, deiia ro^ub»
 2,nlli. 8tuäii storioi (Vensäi^ 1857,
 Naratuvioli) ^ppenliios 8.26. - Meyers
 großes Conversativns - Lexikon XIV. Bd.
 S. 155 nennt ihn irrig: 11 Oirco ä'^.üria,
 statt: „ii Ciboo ä'^<lria.«
 Gruber, Augustin Johann Joseph
 (Fürster zbischof vonSalzburg, geb. zu
 Wien 23. Juni 1763, gest. zu Salzburg
 28. Juni 1835). Sohn eines Wiener
 Kaufmannes, besuchte das Gymnasium
 bei den Jesuiten, die Philosophie
 als Cleriker ^^äriaiiu.3 2. 6. ^.11112"
 bei den Augustiner-Mönchen in Wien,
 trat 1783 aus dem Orden und in das
 General-Seminar, wurde 1785 zum
 Priester geweiht u. Cooperator in Brunn
 am Gebirge, 1794 als solcher nach St.
 Leopold in Wien übersetzt, 1796 Katechet⁹
 373
 bei St. Anna und im Civil - Mädchen-
 Pensionat, zugleich Lehrer der Katechetik
 für geistliche Präparanden, als welcher
 er praktisch und theoretisch sich wahrhaft
 zum katechetischen Classiker ausbildete.
 1802 wurde er niederösterr. Regierungsrath
 für geistliche Schul« und Studiensachen
 , und Mitglied der Convicts«Herstellungs
 < Hofcommifsion, 1806 Hofrath
 und Referent für dasselbe Fach bei der
 vereinigten Hofkanzlei; als solcher bearbeitete
 er unter anderem das (erst 1817
 erledigte) Organisations-Statut für das
 Erzbisplum Salzburg und bereiste als
 geistlicher Hofcommisfär 1808 ganz Ga«
 lizien; 1812 erhielt er die Titularabtei
 Ardagger und 1813 das Ehrendiplom
 eines Doctors der Theologie von der
 Wiener Universität. Am 8. Sept. 1816
 zum Bischof von Laibach geweiht, lernte
 er noch im 53. Lebensjahre slovenisch mit
 solcher Ausdauer, daß er in dieser Sprache
 selbst predigen konnte; hier opferte er Zeit
 und Geld im Hungcrwinter von 1616
 auf 1817 dcr Bildung und Thätigkeit
 wohlthätiger Hereine, und begründete
 das Laibacher Armen-Institut. Stets
 mild und liebe reich, dabei gelehrt und
 ausdauernd, selbst tiefgläubig und eben
 darum gemäßigt und gerecht gegen Andere,

ihat er Wunder in der Besiegung
 des hartnäckigsten Indifferentismus, näm[^]
 lich solcher, die obwohl ohne Glauben,
 übrigens sittlich tadellos leben und dadurch
 alleiu ethisch Schwächere zum Unglauben
 verleiten. Mehrmals supplirte
 er durch Visitation und Firmung in benachbarten
 Diöcesen die dort fehlenden
 Bischöfe. I n seinem Hause beherbergte
 er oft die höchsten Personen der kaiserl.
 Familie und 1821 selbst den russischen
 Kaiser Alexander I., welcher seiner stets
 mit größter Ehrfurcht gedachte. I n diesem
 Jahre erhielt G. die k. k. geh. Rathswürde.
 1823 ernannte ihn auf kaiserl.
 Empfehlung P i u s V I I . zum Erzbischof
 von Salzburg, als welcher er im selben
 Jahre von Leo X I I . präconisirt wurde.
 I n seiner neuen Stellung wirkte er als
 eines der glänzendsten Glieder des Episcopates;
 nicht nur, daß bei dem 1826
 eingetretenen allgemeinen und bei dem
 1828 gefeierten Salzburger-Jubiläum,
 dann 1830 beim Herannahen der Cholera
 und 1832 bei der Feier der vierzigjährigen
 Negierung Sr. Majestät des
 Kaisers F r a n z I., G.'s herrliche Hirtenbriefe
 und Predigten an die Sprache der
 Apostel erinnerten uud in allen Herzen
 zündeten, scheute er trotz des höheren A l -
 ters keine Mühe und Anstrengung, um
 auch die fernsten Diöcesanen aufzusuchen,
 zu belehren und zu unterstützen. Von
 dem glücklichsten Erfolge gekrönt ward
 die ebenso kluge als edle Weise, in welcher
 er auf Beseitigung der von den Manhärtern
 seit 1809 gehegten Irrthümer
 hinwirkte, und ihren Häuptern die Bewilligung
 zur Reise nach Rom erwirkte.
 Auf diesen Visitationen zeigte er die
 größteGewandtheit im Predigen; er fragte
 die Seelsorger um die eben passenden
 Themate und Predigte sofort darüber;
 hier auch legte er durch Vergessen seiner
 eigenen Bedürfnisse den Grund zu dem
 schmerzlichen Leiden, das ihm zwar mehrmals
 durch Gasteins Heilquellen gemildert
 wurde, endlich aber doch ihn überwältigte.
 Seine geistliche Negierung verewigte
 er untern Andern durch die Restitution
 des uralten S . Nupprecht'schen
 Collegial - Capitels von Seetirchen und
 die Einführung der Michelbairn'fchen
 Benedictiner statt der ausgestorbenen
 Augustiner auf das Priorat M ü l l n ; noch
 in die fernste Zukunft wirkte er aber und
 nicht bloß für seine Diöcese durch den
 liebevollen Einfluß, den er auf den ihm
 mit inniger Treue anhängenden Fürsten
 Friedrich Schwärzend erg, derzeitCardinal-
 Erzbischof von Prag, im täglichen
 stundenlangen Umgang und auf die Ge-
 373

sammtheit seines Clerus durch seine wahrhaft

Augustmischen Vorlesungen, endlich sogar auf das ganze Priesterthum durch jene seiner Werke übte die im Drucke erschienen. Diese sind nach den Titeln der letzten Ausgaben: „Katechrtische Dorlk-
5ungen iibrr de5 hei!. ÄnguZtinns Nnch: Vun der Tutermeizung der TlillN55rllld>en m der Neliglön".
1. B a n d : „Ghknrrir der Ratrchetik tiir RÜtho-
Uken" (3. und. Austage Salzburg 1844, Mayr). I I . u. I I I . Bd. unter dem T i t e l : „Praktisches MMnch drr Katechetik lür Klhtholikrn, llder ZlnwriZnng der Ratechiölltianrn im Geihte des heil. Allgustin". 1 . T h e i l : „Olementar - Tn^errichi der Kleinen" (Salzburg, Mavr, 1. Aufl. 1832, 6. Aufl. 1844).
2. Theil unter dem Titel: „Neligionsnnterricht für die Schüler der ersten blasse" (Ebenda 1834, 2. Aufl. 1844, 8°<). Der 4. Tbeil wurde nickt mehr vollendet und blieb ungedruckt, sowie die meisten Predigten und übrigen Vorlesungen, von denen die durch 2 ^ I ^ r e (1825 -1828) über äanoti <3i-6F0ri rkFnia pg^torklig und die zahlreichen lithurgischen Vorlesungen wenigstens bei seinen vielen Zuhörern wohl in nachgeschriebenen Heften vorhanden sein dürsten; eine kundige Hand würde sich durch deren Bearbeitung und Veröffentlichung den Dank der katholischen Welt, welche auch die Verbreitung des im Nachlaß vorgefundenen werthvollen Manuscriptes: « F^o^osita /actcc in iT-it^alibuH ab a. ^790 a<i a. -< wünschen muß, verdienen. Die einzelnen im Drucke erschienenen Predigten G.'s sind: „Predigt am 2. M°i 1824 in der Nvmkirche p Salzburg gehlllvn" (Salzburg); - „Predigt am Schlmze des allgemeinen Jubiläums in drr Orzdiöregr Salzburg am ^16.Gct uw 1826" (Ebenda 1326, M a y r) ; - „Predigt am Schlüsse der zweiten Saillllarieier dn biniueihüny der ^ i l . Metropolitankirche zn Salzbnrg am 28. Sept. 1823" (Ebenda). Der Erzbischof A u g u f t i n , dessen ganze Erscheinung zugleich Ehrfurcht gebot und Vertrauen erweckte, der treueste Hirt, welcher das ganze Leben seiner Diöcefanen mit weichem Herzen mitlebte, ihnen die Kräfte seines Geistes und seines Körpers , sowie all sein Hab und Gut widmete , starb gottergeben und tief beweint im Alter von 72 Jahren, ohne von ei> nem Einkommen, das er stets mit den Armen und Hilflosen getheilt hatte, den Verwandten, die er doch rührend geliebt, etwas Anderes hinterlassen zu können, als das Andenken eines wahren Apostels der Neuzeit, von dessen ganzem Leben das ihm schon 1315 von Erzbischof Sigmund Grafen von Hohenwart ertheilte Lob gilt: „ l o t o k0e t6iup0r6 probi M 62.Q6i-ä0tis lanöeiQ pudlics 68t". Der Erzbischof Auguftin ist ein Onkel des Blumenmalers«

Franz Xaver Gruber (s. d. Folg.).
 Schumann v. Mantzegg (Ignaz), Geschichte
 des Lebens des weiland Herrn Aug. Gruber,
 Erzbischofs von Salzburg (Salzburg 1336).
 – F l i r . Die Manharter (Innsbruck 1852)
 Grubtr, Franz Taver (Blumenmaler,
 geb. zu Wien 10. Sept. 1601). I m
 I . 1817 kam er an die k. k. Akademie
 der bildenden Künste zu Wien. Dasselbst
 erhielt er im I . 1823 das vom Maler
 Michael Hub er für die Blumenmaler-
 Schule gestiftete Stipendium von jährlichen
 200 fi. C. M. auf die Dauer von
 6 Jahren (vom I . I u l i 1323 biß 1. Juli
 1829); ferner von den im I . 1822 ausgesetzten
 Gund el'schen Preisen für Blumenmalerei
 den ersten; 1829 den glei°
 chen für Landschaftzeichnung, nebst dem
 goldenen Füg e r'schen Medaillen - Preis
 für Composition in der Blumenmalerei.
 Um sich eine wissenschaftliche Kenntniß
 jenes Gegenstandes anzueignen, den G.
 mit besonderer Vorliebe malte, besuchte
 er 1831/2 die Vorlesungen des berühm^
 ten I a c q u i u aus der Botanik. Den 18.
 März 1834 wurde er an der k. k. Akademie
 der bildenden Künste als Corrector^o
 380
 für Blumen- und Früchtenmalerei ange»
 stellt. Nunmehr bildete er sich auch in den
 anderen Kunstfächern aus und wurde
 am 1. Sept. 1835 zum ordentlichen Professor
 der Manufactur«Schule au der
 k. k. Akademie der bildenden Künste ernauirt.
 Außer den zahlreichen einzelnen
 Bildern, von denen die vorzüglichsten
 weiter unten aufgeführt werden, malte
 er im besonderen Auftrage ganze, u. z.
 umfangreiche Werke, nämlich von 1841
 bis 1849 für Se. Majestät den Kaiser
 F e r d i n anddie blühenden ausländischen
 Pstanzenu.PalmensdasBlatt2-3'hoch,
 oii-llg. 600 Stück) aus den Glashäusern in
 Schönbrunn. Diese Sammlung befindet
 sich nunmehr in der Bibliothek Sr. Maj.
 zu Prag. Für den Fürsten von M e t t e r -
 nich von 1839 bis 1859 blühende Camelien,
 etwa 120 Blätter. Auch unternahm
 der Künstler zu Naturstudien an Ort und
 Stelle in den Ferienmonaten Reisen
 nach Steiermark, Käruten. Tyrol, Salzburg,
 Oberösterreich, Istrien und Italien
 und zeichnete von 1842 bis 1854 zum
 Behufe eigener Studien nach Antiken
 und dem Modelle an der Akademie der
 bildenden Künste in Wien. Da an der
 Akademie der bildenden Künste die Manufacturschule
 aufgehoben wurde, wurde
 G. in Ruhestand versetzt (26. Oct. 1851),
 bei welcher Gelegenheit ihm iu Anerkennung
 seiner Leistungen seiue Schüler
 und Fabrikanten eine Dankadresse überreichten.
 Die Mailänder Akademie der
 bildenden Künste hat ihn im I . 1849 zu

ihrem Mitgliede ernannt. Außer den schon erwähnten größeren Blumenwerken hat G. folgende Bilder gemalt: „Suiei Nexpeng^{er}“ (1834 in Wien ausgestellt, N. 3' 7", L r . 2' 9"), jetzt in Stuttgart; – „Gin WeZpengeger“ (in Stuttgart ausgestellt und verkauft, 2 . 3' 7", Lr. 2' 9 ") ; – „lt'in3i5?5plngeger“ (im Rhein'fchen Vereine ausgestellt uuo verkauft, I I . 3' 7", Vr. 2" 9 ") ; – „<kin WeZpengeger mit ei«U Falken rankend“ (Ausst. Wien 1842, Eigenthum des Künstlers, H. 3' 7", Lr. 2' 9 ") ; – „<5ine Seeschmalbe“ (Ausst. Wien 1834, Eigenthum des Künstlers, H. 3' 7", Lr. 2^ 9 ") ; – „Oin Kurb mit Früchten nnd Nlnmen“ (Ausst. Wien 1834, jetzt in England, I I . 2'. L r . 2< 6 ") ; – „schwimmende Wildenten“ (Ausst. Wien 1834, Eigenth. des Herrn Gottfried Havelek in Wien, I I . 2' 9", L r . 3' 7"); – „Blumen, Früchte und ein Macher“ (Ausst. Wien 1834, nachher in Trieft ausgestellt und verkauft, 2 . 2' 9 " , Li-. 3' 7"); – „Nasr» nuk der Grde lügend“ (Ausst. 1835), von diesem Bilde malte der Künstler mehrere Copien; – „Nugrnötrllüch, im Vordergrund ein Vogelnest“ sAusst. 1835, Eigenthum des Grafen C z e r n i n) ; – „Mehrere Außen“ (Ausst. 1835), auch von diesem malte er mehrerc Copien; – „Allgenötranch“ (Eigenthum des Stadtbaumeisters H a i n e) ; – „dächte“ (Ausst. Pesth 1836); – „Zornrriher“ (Ebenda); – „BluNenstraus in einer Vase“, (in der k. k. Belvedere-Gallerie in Wien, H. 2' 6 " , Lr. 2'). Das Gegenstück hiezu ist im Besitze eines Privaten; – „Vogelnester“, deren sind mehrere vorbanden von Dornreihern, Schwalben, Nußhehern u. d. m.; – „Vlnhende Nistrlnnd Mchnblulnen“ (Ausstell, Wieu 1856, 1857 Pariser Weltausstellung. Eigenth. des Künstlers, N. 3' 7", Vr. 2' 10"); – „Vi5kltnlder“, deren malte G. 1 1 , von diesen eines im Besitze des Malers Amerl i n g, ein anderes nebst einem „Vagelnut“ im Besitz des Herrn F r a n z P a u l in Wien, ein drittes in der Mailänder Kunstgallerie, eiues in der Ausstellung des österr. Kunstvereins (600 f l .) ; – „ M l l - Städter Hee“ (Ausst. Wien 1837, Eigenth. des Künstlers, I I . 2' 9 " , S l . 3' 7 ") ; – „Gluöser Nlninenstrüns“ (Ausst. im Schwärzend erg Palais 1848, Eigenth. des Künstlers, 0 . 3' 7 " , Lr. 2' 9 ") ; – „Grchis“ (Ausst. im Schwarzenberg Palais 1848, Eigth. des Künstlers, 2.2< 2 " , Vr. 1' 7 ") ; ♀ 381

– „Gelbe Oentilllllien“ (Ausst. im Schwarzenberg Palais 1850, N. 1< 6", Vr. 2' 7"), als Gegenstück: „Nöthe Gentitalien“ (3.1<6", Vr. 2' 7" , Beide Eigth. des Künstlers); – „Früchte“ (Ausft. Wien 1858, ü . 1' 5", Vr. 1 ' 9 ") , auch deren in verschiedenen Gruppen malte der Künstler mehrere;

– „Grchideengrnppe" (Ausst. 1844, H. 2' 6",
 Vr. 2') , als Gegenstück: „Mne MdVllchsende
 Ananas" (N. 2' 6" , Lr. 2^, Beide
 Eigenth. des Künstlers). Außer der angeführten
 „Orchideengrnppe" malte G. noch
 5 ähnliche Bilder (V. 2' 2" , Vi-. 1' 7");
 – „Aurikeln" (östr. Kstv. 1856), auch davon
 mehrere ähnliche Bilder, einige noch
 im Besitz des Künstler, N. 1' , Vr. 1 0" ;
 V. 1' 3" , Vr. 1 1" und kleinere; – „seidrnrllynpen"
 (östr. Kstv. 1357, 2 . 9" , L r . 1<,
 Eigenthum des Künstlers). Ein denselben
 Gegenstand behandelndes Gegenstück ist
 im Besitze des Herrn Anton C h w a l a in
 Wien, welcher noch folgende Bilder G.'s
 besitzt: „Gin Nlumenstrans" (Wiener Weltausstellung
 1847); – „Gin Illerheiligötes
 mit Feldblumen geschmückt" (für einen Seitenaltar,
 H. 2' 6" . Vr. 2'); – „Grchideen"
 (östr. Kstv. 1851, I I . 2' 6", L r . 2',
 Eigenthum des Herrn Dr. Creutzer in
 Wien); – „NeNegw Vnzsr"; – „Oin
 ZeeZtnrm" (ü . 2' 3" , Vr. 3' 4" , noch im
 Besitz des Künstlers); – „Wassermelone
 mit Tranbten" (östr. Kstv. 1857, 120 fl.,
 N. 1' 6" , Lr. 2'); – „Mewuz »i^or
 (Ghriswnrz) in landschattlicherUmgebung" (östr.
 Kstv. 1851, 180 fl., 2 . 2' 3", Vr. 3' 4" ,
 Eigenthum des Künstlers); – „GnlM
 und Äris" (österr. Kstv. 1851, ü . 3' 7",
 Vr. 2' 9", 300 fl.); – „Blumen und Fruchte"
 (I I . 1' 7", Lr. 2' 3", im Besitz des Herrn
 G a t t i n g e r) ; – „Nagen in einer 25aZe,
 daneben eine NllppMitte nebst Pnlnerhllrn" (1 1 .
 2' 6" , L r . 2') ; – „Madonna mit dem l L p i -
 stnZkinde, von einem Blumenkränze eingegchlllZzen"
 ; – „Ver heil. HZieronlsmns in einem Nlnmenkranze",
 die beiden Heiligenbilder stellen
 marmorne Hasreliefs vor (L. 1' 8", !
 8i-. 1' 8"), 1838 in Mailand ausgestellt;
 anlässlich dieser Bilder wurde G. zum
 Mitglied der Akad. der bildenden Künste
 zu Mailand ernannt. Außer den angeführten
 und vielen anderen in Mailand,
 Pesth, Trieft, Wien, Hamburg, Brüssel,
 Paris, Stuttgart und anderen Orten
 ausgestellt gewesen und mehrtheils verkauften
 Bildern, ging der bei weitem
 größere Theil unmittelbar in Privatbesitz
 über. SelteneFarbenprachtund große
 Naturwahrheit charakterisiren sämmtliche
 Bilder dieses als Blumenmaler europäisch
 berühmten Künstlers. Ein Bruder und
 eine Schwester unseres Künstlers waren
 auch geschickte Blumenmaler, u. z.: Karl.
 Fran? (geb. zn W i e n 26. J u l i 1803,
 gest. ebenda 24. Juli 1845). Bruder
 und Schüler des Vorigen, kain 1819 an
 die k. k. Akademie der bildenden Künste
 zu Wien, erhielt 1831 den ersten G u n d l -
 schen Preis für Blumenmalerei. I n der
 Wiener Ausstellung 1834 war ausgestellt:
 „Gin Marder^ , verkauft in Stuttgart. –
 Mehrere seiner Bilder, besonders Federwild,

besitzt sein Bruder Franz. –
 Katharina (geb. zu W i e n 12. August
 1807, gest. ebenda 10. Juni 1859).
 Schwester der beiden Vorigen und Schülerin
 des F r a n z . Malte nur Blumen.
 „Blumen in einer Vase“ (H. 2' 6 " , Lr. 2^,
 Ausst., Wien 1834). sind im BeMihres
 Gatten (Kottfr. Havelek in Wien, welcher
 noch mehrere andere von ihr gemalte
 Bilder befitzt.
 Nagler (G. K. Dr.), Neues allgem. Künftler-
 Lexilon (München 1835) V. Bd. S. 402. –
 Müller (Fr.), Die Künstler aller Zeiten
 u. Völker (Stuttgart 1827, Ebner n. Seubert,
 Lex.8°.) H. Bd. S. 303. – Frankl (L. A.
 Dr.), Sonntagsblätter (Wien, gr. 8°.) 1844
 (I I I . Jahrg.) S. 23. – Die verschiedenen
 Kataloge der Wiener Bilder - Ausstellungen
 sowohl des älteren als des neuen (österr.)
 Kunstvereins; und zwar von dem letzteren die
 Kataloge des Jahres: 1854 März Nr. 50,
 Mai Nr. 50; 1856 December Nr. 62; 1857
 Jänner Nr. 40, Febr. Nr. 18, Mai Nr. 65,
 83, Juli Nr. 15. – Noch ein Künstler dcs-♀
 382
 selben Namens, mit den Taufnamen H<anz
 Joseph, stellte seit 1853 mehrere Genrebilder
 aus, u. z.: „Der Lotteriegewinnft“ (öfterr.
 Kuntftv. 1854, März, 250 fl.); – „Die Heimkehr
 von der Schulprüfung“ (ebd. 1854, Mai,
 150 fl.); – „Raufende Blluernlinder“ (Ausft.
 1850). Er ist mit den bisher Angeführten nicht
 verwandt. Auch ist er bereits – u. z. um das
 I . 1824 – gestorben.
 Gruber auch Grueber, Gabriel (Hyrograph,
 geb. zu Wien 6. Mai 1740,
 gest. zu St. P e t e r s b u r g 26. März
 1805). Trat 1755 in den Orden der
 Gesellschaft Iefu, beendete zu Graz die
 philosophischen und theologischen Studien,
 lehrte dann selbst die lateinische Sprache
 an der orientalischen Akademie, und indem
 er vor Aufhebung der Gesellschaft
 Jesu noch der Letzte war, welcher in der
 osterr. Ordensprovinz das Ordensgelübde
 abgelegt hatte, lehrte er 18 I . zu Laibach
 Mechanik und Hydraulik, und leitete
 ebenda die Negulirung des Flusses und
 die Austrocknung der Sümpfe. Als aber
 der Jesuiten-Orden in Rußland sich des
 Schutzes der Negierung erfreute, verließ
 er Oesterreich und ging 1784 nach Nußland,
 trat zuerst in das Jesuiten - Collegium
 zu Po^ock ein, wo er Architektur
 und Mechanik vortrug und das physikalische
 Kabinet daselbst mit vielen sinnigen
 Instrumenten seiner Erfindung bereicherte.
 I m 1.1890 ging er nach Petersburg
 und wurde daselbst Rector des unter
 Kaiser P a u l von den Jesuiten begründeten
 nach dem Kaiser benannten
 Paulinischen Collegmms. I n Petersburg
 gewann er durch seine Kenntnisse, die sich
 auch auf die Medicin erstreckten und ihm

Gelegenheit boten, seine Kunst am Hofe selbst zu erproben, die Zuneigung des Kaisers in solchem Grade, daß er jederzeit freien Eintritt bei Hof hatte, und ihn der Kaiser auch sonst noch auszeichnete. Um jene Zeit wurde der Jesuiten« Orden in Rußland durch einen General-Bicar regiert. Der erste General-Vicar (vom 17. Oct. 1782) war Stanislaus Czerniewicz; ihm folgte 27. Sept. 1785 Gabr. Lynkiewäcz und 1. Febr. 1799 Franz 3. Kareu. Als aber Kaiser Paul von Papst P i u s V I I . die Bestätigung des Ordens erbat, und diese mit Breve vom 7. März 1801 erfolgte, wurde nach Kareu's Tode (30. Juli 1802) G. am 10. Oct. 1802 zum Oberhaupt der russischen Jesuiten-Provinz erwählt. Nur drei Jahre bekleidete er diese Würde, der Tod entriß ihn der Gesellschaft im Alter von 65 Jahren. G. zählt zu den wirklichen Zierden seines Ordens; reich an seltenen und mannigfaltigen Kenntnissen, verband er mit denselben die Tugenden eines echten Ordensmannes. Sein Wissen erstreckte sich auf Geschichte, Mathematik, Mechanik, Hydraulik, Architektur, Sprachen, Musik, Malerei, und wie schon bemerkt, selbst auf die Medicin. Viele Proben seiner Arbeiten im Gebiete der Kunst enthält das Collegium zu Pciock; insbesondere leistete er in der perspectiv-Zeichnung Treffliches. Die perspective Tiefenaussicht eines Corridors daselbst, in Wasserfarben, ist ein wahres Meisterstück. Seine Zeichnungen der Ansichten des Poiocker Collegiums wurden von G. A. Liebe und von G. G. Endner gestochen. Ob er als Schriftsteller gewirkt, ist nicht mit Bestimmtheit zu ermitteln. Das Werk über die Regulirung des Saveflußes, von Einigen dem Tobias G r u b e r (s. diesen weiter unten) zugeschrieben, der auch Mathematiker u. Hydrograph war, dürfte denn doch von G a b r i e l verfaßt sein. Ueberhaupt ist in Werken die Verwirrung unter den denkwürdigen Personen dieses Namens, die auch öfter mit der alten Schreibart Grueber erscheinen, sehr groß. Zum Theil wird sie hervorgebracht durch die Klostersnamen, die einer oder der andere führt, der nun bald mit demselben, bald mit seinem ursprünglichen Taufnameu in den verschiedenen Werken

383

erscheint. Gabriel G. selbst erscheint hie und da, z. B. bei M u r r , irrig als Joseph Gruber.

1816 ^daselbst seille Biographie^ . — (^cltOa^ci), slov^nilc msiar^ä^ pold.

i. Lexikon der polnischen Maler (Warschau 1853, Orgelbrand, gr. 8°.) I. Bd. 5. 188; I I I . Bd. S. 218 ftach diesem geb. 6. Mai 1738, gest. 26. März 1805). — Der

Biograph. Darstellung merkwürdiger Menschen
 t>cr drei letzten Jahrhunderte (Halle 1802 u. f.)
 2V. Bd. S. 479. — Murr (C. G. von),
 Journal zur Kunstgeschichte (Nürnberg 1784)
 XIII. Bd. E. 288: «1)6 redn» ^ssnitaruni
 in ^ld» Nu5«i2..u — Ebenda XVII. Bd.
 S. 241. — Baur (Samuel), Allgemeines
 Hiftor. — biogr. — literar. Handwörterbuch aller
 merkwürdigen Personen, die im ersten Jahrzehend
 des 19. Jahrhunderts gestorben sind
 (Ulm 1816, Stettin, Lex. 8°.) I. Bd— Sp. 520
 »ach diesem gest. 23. März 1805). — 8tosFS7-
 8oc. 5ftsn (^Visu n. Il,6ßeQ5dui-3 1856 , 2leo^
 itlig.ri8tVQ, I.ex. 8°.) 8. 109 lnach diesem
 geb. 6. Mai 1740 , gef. zu Petersburg
 25. März 1605^ . — P og gend orff (I . C.),
 Biogr.-literar. Handwörterbuch zur Geschichte
 der eracten Wissenschaften (Leipzig 1859, Barth,
 gr. 8".) Sp. 962 lnach diesem gest. 25. März
 1805). — <3ll2Stl>> ^«z.r«23.v?3lcÄ. v o ä a t e k ,
 d. i. Warschauer Zeitung (1803) Beilage zu
 Nr. 57, S. 973. — Augustin Magnan,
 Professor der Mathematik am Collegium zu
 Poiock, gibt in einem Briefe vom I . 1784
 folgende Schilderung Grub er s, den er irrthümlich
 Joseph nennt: „k. «l. Hrndsi-
 «npsriore in (,'2,riutdiü., vir xi2Q6 rarus,
 si<iuiclein o^lo^iZ, ouin inäolo et prodath
 virtuto, pluriuiI, coil^uQFit0lU2,uiOQt2> «eisntiaruin
 et aitiuiiu, <iuid^o ^ i ^är08t3.ti-
 , pudiiioo oküoio
 in«üi<:iQ2>s, oliirurgig.e, m
 otouioo« pioturHe artig
 Vsritus, lit raro uno iu iimine tot
 Gruber, Gregor 2.
 (gelehrter Piarist, geb. zuH 0 r n in Nie»
 derösterreich7.Aug. 1739, gest.zuWien
 20. April 1799). Trat, 16 Jahre alt,
 in den Orden der frommen Schulen;
 anfänglich trieb er mit besonderem Eifer
 schöne Wissenschaften, dann aber Geschichte
 und insbesondere Diplomatie. 1775 erhielt
 er an der savoy'schen Ritterakademie
 das Lehramt der Geschichte, 1781 an der
 terakademie jenes der Diplomatie und
 1783 das der Geschichte an der Wiener
 Hochschule. Bis kurz vor seinem Tode
 trug er den Zöglingen des Lo'wenburgschen
 Convictes classische Philologie vor.
 Der Ruf seiner Gelehrsamkeit veranlaßte
 seine Wahl zum Lehrer in der Geschichte
 und Geographie bei der Prinzessin E l i -
 sabeth von Württemberg, nachmaligen
 Gemalin des Kaisers Franz I I . Als
 Schriftsteller in seinem Fache veröffentlichte
 G. mehrere Werke, u. z.: „Nie
 ersten OinNchnrr und glänzenden Völker Ourupens
 im ächten Alterthume" (Wien 1773, 4°.);
 — „Zll5 durchlauchtigste Grzhans Oesterreich
 nach seinem ganzen Umfange, uninersalhistorisch
 Mb 5i;3temlltl5ch vorgestellt" (Wien 1777,
 4°.); — „Gründliche Oinleitng zur sqstelnatichen
 VnillersallMllrie" , zwei Theile (Wien
 1777 u. 1780, Tranner, 8°.); — „Nebe

über die Niplomatik als Nradstndinm" (Wien 1783, 4 " .) ; – „Ahrzystem einer allgemeinen Niplonllltik, vorzüglich tür Oesterreich nnd Nentsch» land", 3 Thle. (Wien 1783 u. 84, Camesina, 8°.), eines der besten Handbücher über diesen Gegenstand. Der dritte Band erschien auch unter dem besonderen Titel: „Hehrstem uipllllnilltischer Aeitellknnde, raunn alle nur möglichen llülitischeu, kirchlichen und üätranomischen Arknnilendutums theoretisch und praktisch llngrhlldelt marden sind" (Ebd. 1 7 8 4) ; – „Nnszng aus dem grösseren diplomatischen Vchrssystem, 5»mmt thearetisch-praktischem Anterlichte über die Heraldik oder Wappenkunde" (Wien 1 7 8 4) ; –> „Grstes diplomatisches Kollegium über den unentbehrlichen und ökonomischen GinÜuZ5 uer Niplllmatik, nebst ihrer der Jugend augemessenen Vchrnchade" (W i e n 1783); – „Nurzgefasst« Vehrsqstem der diplomatischen und heraldischen Oallegien", zweite Ausiage (W i e n 1 7 8 9) ; – „Privatatchllndlnug über die Guidenzf 384 und llllll h'uchsten Olllll der Gewissheit in der Nipllluilltik" (Wien 1785, 4 " .) ; – „ ukadem. Vurlesllngrn über dir synchrnnigüsche Nnilersalhistorie" (Ebenda 1777, 8°.). G.'s letztes Werk w a r : ^^oZT-amn^a cliclactil i clo- 1795). G.'s Schriften über die Tiplo matik werden als vortrefflich bezeichnet. Um den verdienten Lebrer auszuzeichnen, verlieh ihm die Wiener Hochschule die Phil. Doctorswürde. Er starb im Alter von 60 Jahren; in seinem Nachlasse befanden sich philologische, historische und diplomatische Schriften und eine reiche Sammlung wichtiger Diplome und Urkunden aus verschiedenen Archiven. Kunitsch (Michael), Biographien merkwürdiger Männer der östr. Monarchie (Graz 1305, Tanzer) I I . Bdchen. S. 27. – Schall er liIarosl.), Kurze Lebensbeschreibungen jener verstorbenen gelehrten Männer aus dem Orden der frommen Schulen, die sich durch ihr Talent und besondere Verdienste . . . ausgezeichnet haben (Prag 1799, 8".) S. 174. – Schönemann (K. Th. Gl.), Versuch eines vollständigen Systems der Diplomatie (Homburg 1801) I . Bd. S. 155. – Annalen der Literatur und Kunst in dem östr. Kaiserthume Jahrg. 1809 (Wien, A. Toll, 4".) Intelligenzblatt Septbr. Sp. 136. – Oeftr. National-Encyklopädie (von G r a f f er u. Czikann), (Wien 1835) I I . Bd. S. 433. – Nouveiis LiOAiÄpbis ß6u6i>His . . . publiise saus la äilsotwQ äs 21. ls Dr. No eker (?2.ri5 1853) XXII. Lă. 8p. 240 Inach dieser geb. 7. Aug. 1739). – Nach K a y f e r s (ChristianGottlob), Vollständigem Bücher-Lexikon (Leipzig 1334, Schumann, 4°.) I I . Bd. S. 442 ist G r u b e r am 22. April 1799 gestorben. – Ein zweiter, Namens Leopold Gruber, auch dem Orden der frommen Schulen angehörig, bearbeitete die neue Ausgabe der „LidUoweoa, ÄULtriaca.«

von Nic. de Vogel und fügte dem ersten geographischen Theile einen zweiten historischen bei; sie erschien unter dem Titel: «8peoiuiftu didliutk6<:2.s ^uZti-iaeeae, seu, vatitia scriptOlllua ^ustriacuruiQ; opn3 xostkniunin. ?2r5 I. 6eo3i-2.pki2, 2. Nie. ä s V o ^ e i ; reesug. äiAsssit, supxl. iQäio. auxit I.eop. 6luder,- kargll. Ujstoi-ioHU C^Vioul780,1783). – Ein driiter, Namens Johann Gruber (geb. 1776, gest. zu Wien 5. Febr. 1811^, war Custos am Wiener Münz- und Antiken - Cabinet. Tüchtig in seinem Fache, sagte Eckhel von ihm: „Dieser junge Mann wird mich weit übertreffen.“ G. hatte bereits viel gesammelt, um Eckhels „vootrius. ununuarum vetsruui“ fortzusetzen, als der Tod^ seinen Arbeiten ein Ziel setzte. ^Vergl.: Annalen der Literatur und Kunst des I n - und Auslandes (Wien 1811, 8°.) I . Jahrg. I. Bd. S. 254.) Gruber von Grubenfels, Karl Anton (Bibliothekar U.Schriftsteller, geb. zu Szegedin in Ugarn um das Jahr 1770. gest. nach 1833). Nach beendeten Studien lebte er einige Zeit in Wien, beschäftigte sich mit literarischen Arbeiten, wurde dann Scriptor der Szecheny'schen ungar. Reichsbibliothek, und zuletzt Bibliothekar der gräfl. Appony'schen Bibliothek zu Preßburg, in welcher Eigenschaft er 1833 quiescirt wurde. G. war zugleich Assessor des Szümegher Comitates. Er gab mehrere literarhistorische, historische und geographische, aber noch mehr schöngeistige Schriften heraus. Von ersteren: st ^pigsT'azMca ^ H««'b«5 aacsclit ab a?-ts t^po^ap^ccr 1805); – „Ueber Mimik“ (Wien 1801): – „ / 7-ia imgnasl/nFaT-lcas“ ^ r 8 " .) / – „Pllnnullill'5 Ajirache^ nnZenn rrhabenrn Vätern des Vaterlandes Ulegen i>rr fnr hllrschentlen lchobenen vaterländischen Sprache gemriht“ (Pesth 1806); – „Na5 osmanische Keich. Geographisch, ZtatiZich und geschichtlich dargestellt“ (Wien 1812, Gerold, mit 1 Karte). Von letzteren d i e l y r i s c h e n : „Mmnns uil Pallas - Athene“ (Wien 1802, 8°.); – „HljVlM3 an Pannanill“ (Ebenda 1804); – „Zellen“ (Altona 1794, 2. verbess. Aufi. Wien 1800,12°.); – „Spätlinge“ (Preßburg 1832); – „F'aHti tnAmp^alsH“ 1814, 4°.) ; – „Nes Phiitttns nen entileckte Fatieln aus dem lateinischen übersetzt mit Nmmerkngen“ (Wien 1815); die e r - zählenden uud dramatischen: „Nie Försterlamilie“ (Preßburg 1303); – „Nas Ideal“ (Penig 1804); – „Gurquata Gasso. Gin -Kliman“ (Ebd. 1805); – „Nie Neger.† 385 Schauspiel in 3 Niten“ (1790); – Fünl. Vragodie in 5 Acten“ (Wien 1820); – „Vllninll Ornanll. Ginr «Vragödie in 5 Arten“ (Pesth 1811); – „Margit. Nrama“ (Preßburg 1833); – „Nramatische Versuche“

(Preßburg, N. A., 1807). Ferner gab er anonym heraus die Uebersetzung von „Rüttlers Hndibras iu nenn Gesängen" (Wien 1811, mit 2 K. K.) mit Anmerkungen; in Bredetzky's „Beiträgen" die Beschreibung der Saline Ronaszek; auch die „Wiener Zeitschrift" und andere Blätter und Almanache seiner Zeit enthalten Beiträge von seiner Feder.

- Oeftr. National > Encyklopädie (von Gräffer u. Czilann), (Wien 1836) I I . Bd. S. 432.

Gruber von Zmglburg, Philibert (theol. Schriftsteller, geb. zu Zurglbürg im Etschkreise Tyrols 8. März 1761, gest. zu Bozen 11. Aug. 1799). Entstammt einer wohlhabenden Tyroler Familie. Trat in den geistlichen Stand, und zwar in den Franciskaner-Orden. Widmete sich dem Lehramte und war Professor der Rhetorik am Gymnasium zu Bozen. Aber anstrengende Studien griffen seine Gesundheit an und entrissen ihn durch frühzeitigen Tod – im Alter von 38 Jahren – der Wissenschaft. Außer mehreren vornehmlich in seinem Vaterlande geschätzten Andachtschriften, als: „Anbetung Gottes im Geiste nnil in der TVuhrheit"; – „Nas göttliche Gsifer" u. s. W., schrieb er zwei größere philosophische Werke: „Philosophie der ältesten liir denkende Philosophen der nnnrsten Aeit", in 8 Bänden und „Ner göttliche Friede" , drei Bände, in beiden Werken ein gründliches Studium der Schriften Platons und des heil. Augustinus, sowie der meisten christlichen und heidnischen Philosophen des Alterthums bezeugend. Gruber war ein inniger Freund des berühmten Theologen u. Franziskaners Herkulan Oberrauch. Staffier (Ioh. Iatob), Das deutsche Tirol und Vorarlberg (Innsbruck 1847, Rauch, 8".) I I . Ad. S. 758.

v. Wurzbach, biogr. Lexikon. V.

Gruber auch Grueber, Tobias (Hydrograph, geb. zu Wien 12. Sept. 1744, gest. zu Prag 31. März 1806). Ein Stiefbruder (fi-ater Fsi-inkmug) des Gabriel G. (s.d.). Trat nach beendeten Studien in die Gesellschaft Jesu (1760), in welcher er bis zur Aufhebung des Ordens das Lehramt ausübte (1773). Dann wurde er Weltpriester, trieb insbesondere mathematische Studien und diente als Gehilfe des Directors der Donau-Schiffahrt, Prof. I . Walcher; 1774-1777 war er Bau- und Navigations-Director im Temesvarer Banat und seit 1730 Baudirector der böhm. Cameral - Herrschaften. Die königl.-böhm. Gesellschaft der Wissenschaften hat ihn zu ihrem Mitgliede erwählt. Er starb, 62 Jahre alt, zu Prag. Ausgezeichnet im Gebiete der praktischen Physik, war er auch schriftstellerisch thätig und, außer einigen selbständigen

Schriften, enthalten die Abhandlungen der königl.-böhm. Gesellschaft der Wissenschaften mehrere seiner mathematischen und physikal. Aufsätze. Seine Werke sind: „Briefe hydrographischen und physikalisch-Inhalts aus Rain" (Wien 1781, mit 3 K. K. und 29 Bign., 8°.), dazu der Anhang in Borns phys. Arbeiten der einträcht. Freunde in Wien (I. Jahrg., 2. Quartal, 1783); – „Von der Figur des Basalts" (Prag 1786); – „Kritisch? Ansicht der Linearperspektive" (Prag 1804, mit 9 K.K., gr. 8°.), und eine neue Bearbeitung davon unter dem Titel: „Unterricht in der Fernkunde" (Ebenda 1831); – „Neuenschritt über Grösse und Name" (Prag 1792, 4°.). Ungleich größer ist die Zahl seiner in den vorerwähnten Schriften der kön.-böhm. Gesellschaft enthaltenen Abhandlungen. Hinsichtlich der Nachweise, wo die hier folgenden Aufsätze in den „Abhandlungen der böhm. Gesellschaft der Wissenschaften" aufzusuchen seien, verweise ich auf die Anmerkung zum Artikel Alois Martin David (III. Bd. S. 178).

25f

386

Die in den Abhandlungen der böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften enthaltenen Arbeiten G.'s sind: „Hindimetrische und meteorologische Beobachtungen von der Schneekuppe bei Prag" (1787, I, Bd. 3, S. 196); – „Physikalische Abhandlung über die Strahlenbrechung und Akkommodation der kältesten Flächen" (1786, I, Bd. 2, S. 298), auch besonders erschienen (Dresden 1787, 4°.); – „Verzeichnisse über die Ausdehnung der Vazzen im leeren Raum des Barometers" (1789, I, Bd. 4, S. 139), auch besonders erschienen (Dresden 1789, Walther. 8°.); – „Ueber die Verbesserung der gleichläufigen Wagen" (1739, I, Bd. 4, S. 152); – „Ueber die Wichtigkeit und Druck" (1790, I, Bd. 1, S. 187); – „Beobachtungen an Reisen nach dem Riesengebirge" (1791, U, Bd. 1); – „Gegenstände der keltischen, Phänomene und der Kunst und Heilung der Objecte am Horizonte" (1798, I, Bd. 3, S. 98); – „Ueber Aumbilalünzchnitte in geschichteten Gebirgen" (1795, I, Bd. 2, S. 124); – „Zur Kenntnis kleiner Flüsse zu wessen und ihre Karten zu verfertigen" (1782, Pr. G. Vd. 5, S. 263); – „Ueber die Vereisung eines Tandes in der Absicht auf physikalische Entdeckungen mittelst Verfertigung einer petrographischen Karte" (1785, I, Bd. 1, S. 57); – „Van den Dürtheilen hydrographischer Karten" (1795, I, Bd. 2, S. 3); – „Kritische Uebersicht der Aneuperspektive M. Deringer und Jersinnlichung des Unterrichtes für angehende Künstler" (1804, I, Bd. 1). Ueber einige andere physikalische und mathematische Schriftsteller des Namens Gruber siehe in den Quellen.

Abhandlungen der tön. böhm. Gesellschaft der
Wissenschaften. 1811. I I . Bd. S . 30 und 1814.
I I I . Bd. S. 21. – Poggendorff (I . C.),
Biogr. – literarisches Handwörterbuch zur Geschichte
der exacten Wissenschaften . . . (Leipzig
1859, gr. 8°.) Sp. 962. – Neue Annalen
der Literatur des öfterr. Kaiserthums (Wien
1807, Doll, 4°.) 1. Jahrg. I. Bd. Intelligenz-
Blatt Jänner Sp. 27. – Baur (Samuel),
Allgem. histor.-biogr.-literar. Handwörterbuch
aller merkwürdigen Personen, die im 1. Jahrzehnt
des 19. Jahrhunderts gestorben sind
(Ulm 1816, Stettini, gr. 8°.) I. Bd. Sp. 521.
– Meusel (I . G.), Das gelehrte Teutschland
(Lemgo 1783, Meyer) 4. Aufl. I. Bd.
S. 618; Zweiter Nachtrag S . 109. – Stosch (T.),
Leipziger Biographisches Lexicon
1856, Hl. u. A. 2. Aufl. (gr. 8°.) 3.111.
– Außer den bisher angeführten Gelehrten
Gabriel Tobias Gruber gibt es
noch mehrere dieses Namens, welche im Gebiete
der exacten Wissenschaften literarisch
thätig waren, u. z.: Bernhard Gruber,
Cisterzienser und Professor der Philosophie an
der Universität zu Prag. Dieser gab heraus:
„Norodis trisouo Netrio, seu Nstno“
aus a. e. u. i. t. l. i. u. i. l. 2. Aufl. (gr. 8°.) 2.111. u. t. i. l. i. n. f. t. t. i. o. 2. per siuu“ ot
t. h. n. s. k. l. i. t. e. i. i. o. r. o. l. o. s. i. h. < i. i. i. 2. v. i. 8. s. o. i. ^r. i. >. c. l. e. s. o. r. i. d. s. n. ä. i.
< (r i ^ 1718); – über einen zweiten
Vernhard Gruber siehe unter: Grueber,
Bernhard S. 339. – Karl Grube, mit
dem Klosternamen Adamus., Benedictiner
in Kremsmünster, geb. zu Salzburg 10. Aug.
1642, gest. zu Weißkirchen 25. Nov. 1696.
Er war 1661 Rector der Schule zu Kremsmünster,
1670 Professor der Philosophie an
der Universität zu Salzburg u. zuletzt Pfarrer
in Weißkirchen. Er gab heraus: yibkätuiQ
uktnräV ex ooto libris pd^siooruln ssn. s.
raUtei» expIic-Htuni« (8>>i2dui'3 1672); –
»Opposit«, uxt2, so xosita, ex libris äo
eosli« et libri« 6s ortu st interitu" (Nba.
1672). lVergl. über ihn: ^aa/lm«^ sH^a^an),
l. i. s. t. o. r. i. o. a. o. d. r. o. n. o. l. o. ^i. c. a. l. s. r. i. e. s. a. d. b. l. l. t. u. i. l. i. s. t.
(Steher 1777, ^Viinmer, 1^1.1^1.) 8. 537. –
Poggendorff (I . C.), Biogr. – literarisches
Handwörterbuch zur Geschichte der exacten
Wissenschaften (Leipzig 1859, gr. 8°.) Sp. 961
gibt den 10. Aug. 1642 als G.'s Geburts-,
den 28. Apr. 1696 als dessen Todestag an.
– Schließlich Johann Leonhard Gruber
auch Grueber, Benedictiner im Kloster Metten
in Niederbayern, von 1766–69 Professor
der Philosophie und Mathematik an der Universität
zu Salzburg, dann Weltpriester und
Normalschul-Director in Wien, wo er um
das Jahr 1810 starb. 1774 lehnte er den Ruf
zum Akademiker in München ab. In den Abhandlungen
der kön. bairischen Akademie sind
enthalten: „Ewige analytische Beispiele und
Anwendungen der verschiedenen Wendungen
der krummen Linie" (V I I I . 1773); – „Einige
Grundsätze der Theorie der Centralkräfte in
Rücksicht auf die Astronomie" (eb.); – „Ueber

den Kometen von 1769" (eb.); – „Von der Polhöhe" (Neue Abhandl. I. 1778). M r a l . : Pogendorff am angez. Orte Sp. 962.)♀
38?

Gruber, siehe auch: Grueber.

Gmbhofer, Joseph (Tyroler Landesvertheidiger, geb. in Tyrol 1772, gest. in Innsbruck 22. April 1857).

Widmete sich anfänglich der Kunst und leistete in Edelstein- und Mosaik-Arbeiten Hervorragendes. Als aber die Gefahr des Vaterlandes zu den Waffen rief, trat er 1791 in das Freicorps der Tyrolerjäger und machte bis 1807 alle Feldzüge der Reichsarmee mit. Beim Abzug der Truppen aus Würzburg wurde O. als Commandant der Borposten vergessen, und sah sich plötzlich mitten unter Feinden. Als er mit seinen Cameraden sich zu retten versuchte, streckten drei ihm bestimmte Kugeln seinen Cameraden A m - man, den nämlichen, der als Hauptmann die Vertheidigung des Berges I s e l comuiandirte, an seiner Seite nieder. G.

nahm Amman auf den Nucken, suchte sich und seinen schwer verwundeten Freund zu retten, schoß durch einen trefflichen Schuß den Tambour, der beständig Allarm schlug und die Franzosen anfeuerte, nieder und entrann glücklich seinen Verfolgern. Als G. bei Günzburg Befehl erhielt, die Brücken abtragen zu lassen, um den Rückzug zu decken, rettete er dem Grafen T a x i s , seinem Hauptmann, das Leben, indem er ihn, den der Luftdruck einer vorbeisausenden Kanonenkugel in's Wasser geschleudert hatte, aus demselben zog. Bei dieser Gelegenheit gefangen genommen, befreite er sich und 50 Mitgefangene, indem er sie alle durch den Stadtcanal entführte. Nach beendetem Kriege nahm er als Oberjäger feinen Abschied und lebte als Graveur zurückgezogen in Innsbruck. Da brach das I . 1809 mit seinen Kriegsstürmeu herein, und die Bauern der Gemeinde Sonnenburg stellten den erfahrenen Kriegsmanu an ihre Spitze. Der Kampf war gegen Baiern gerichtet. G. war in Edelstein- und Mosaik-Arbeiten von dem damaligen Kronprinzen Ludwig und seiner Gemalin oft beschäftigt worden; er versuchte also, sich von diesem Kampfe loszumachen; jedoch Alles war vergebens, er mußte den Umständen weichen. Die Gelegenheit nützte er aber, um manches Unglück zn verhüten; so rettete er den bairischen Cassabeamten Seng er vor der Volkswuth. Die Ausführung eines Auftrages Hofers, der ihn als Commissär nach Südtirol schickte, um dort die Zollgelder zu erheben, vereitelte der Feind, der bereits bis Trient vorgedrungen. Auf dem Brenner traf G. mit H o fer zusammen

und drang in diesen, Sicherheit halber sich nach Wien zu begeben, aber der hochsinnige Sandwirth hörte nicht auf des Freundes Rath und Hofers Schicksal ist bekannt. Nach beendeten Kriege kehrte G. zu den Beschäftigungen seiner Kunst zurück, und lebte fortan in Innsbruck, wo er im hohen Alter von 85 Jahren starb.

Didaslalia (Frankfurter Unterhaltungsblatt, 4°.) 1857, Nr. 105: „Iof. Grubhofer, einer der Tyroler Veteranen.“

Orubisstch, Clemens (Sprachforscher, geb. in SPalato 1733, gest. 19. April 1773). Studirte die Philosophie in Ragusa, die Theologie und die Rechte in Padua, wo er auch die Doctorswürde erhielt. In sein Vaterland zurückgekehrt, wurde er Auditor an der erzbischöflichen Curie seiner Vaterstadt und Rector des daselbst befindlichen Seminars. Mit besonderer Vorliebe trieb er das Studium der Archäologie und jenes der Sprachen, sowohl der alten als neueren, von letzteren insbesondere das der slavischen, dessen verschiedenen Dialecte er genau kannte. Er wirkte auch als Schriftsteller auf sprachlichem Gebiete. In seinem Werke: „Diabeti Hiavonici Oiagolitici“ (Vklkkä. 1766, 8°.) Mert Bibl. Lexikon Nr. 6993 vergleicht er die verschiedenen.

25"¶

388

Ansichten über den Ursprung des glagolitischen Alphabetes, hält es gothischen Ursprungs und erörtert die Aussprache und sonstigen Eigenthümlichkeiten desselben. Dieses Werk fand zu seiner Zeit eine ehrenvolle Aufnahme in der gelehrten Welt. Noch wird zweier anderen Arbeiten dieses Gelehrten gedacht, u. z. einer „Antiquaria“ und des

„Ob und wann sie aber im Drucke erschienen, ist mir nicht bekannt. Als Archäolog sammelte er mit Sorgfalt Alterthümer, mit denen er das Nugsuin Nani in Venedig bereicherte. Leider entriß ihn ein früher Tod – im Alter von 40 Jahren – seinem Vaterlande.

7>an<iolo (6N<>l.), 1^» e2.<!nta äella rspuddliea äi VvueiH eü 5 8uoi ultirai ein<iu>.2t'2,niii. Ltuäi «torie. (VsQeäis 1367, IsKratovioli, 8<.) Hppenäioe 8. 298 lgibt irrthümlich sein Todesjahr 1773 für sein Geburtsjahr an). – Sttubtok cli cmä vsoe^ia ssnnso^ ^b.), v i - ^ionHrio bioß^üco äeßli uoiniu! illustri äeila v22N2,2i2. (Vienua 1856,1.eeknei', nuä 22,I>2,, VllttHr» s ^.bellek, 8".) 5. 174. – pakmtinslli <6i«F.), LidliOFrHÜa äeil^ v a l - 122212. o äei UoQt6U6^i-o (^3ril.m 1856, I.. <32^, 8°.) 3. 31, Xr. 148; 8. 90, Rr. 543; 8. 147, Xr. 916; 3. 158, ^ i - . 396; 8. 171, Xi-. 1063; 3. 252, Nr. 1596. – Außer obigem Clemens ist noch zweier Schriftsteller

Grubissich u. z. eines Joseph u. Augustin zu gedenken. Der erstere, Joseph, ist bekannt durch seine Polemik gegen den Archäolog Franz C a v r a r a <s. b. I I . Bd. S. 291), der an ihn über die Ausgrabungen von Salona ein Send» schreiben richtete (datirt vom 15. I ä n . 1850, spalato kiperata, ?al.), darauf erwiederte G. mit seiner Schrift: „8uli2 toposraüa e «o2vi äi 82,102a äeli' ^db. Urauoesco v r s . C2.rr2,r2." (s. l. e. a. 12 8. 8°.), worin er Alles, was er gegen C a r r a r a ' s Werk: „61i 202v5 äi 82I02H« geschrieben, zurücknimmt. – Der zweite, Augustin, (aus M a c a r s c a gebürng) gab eine als vortrefflich bezeichnete italienische Nebersetzung der „8alini äi Vg.viä6« (1846) heraus. Außerdem schrieb er Mehreres in Journalen, so z. B. eine geharnischte Kritik gegen Fr. Cusani's «1.2. valrQH-ia, 1s isois ^ouis e l». o^eeia," in der Zeitschrift «valm22iä» (1846, Nr. 51); – die Monographie ^1 2Iorliil,cctii" in den vom Triester Lloyd herausgegebenen »I^ttui-e äi kanliLli».« (1851 I . Bd. 1. u. 2. Heft und nachgedruckt in der „v»Im»252" 1851, Nr. 175); – «Di aicuno ev5» relative » spHlato« in der „vallUHüill" (1346, Nr. 16 u. 17), worin G. einige im «Hlouitors tiro!e5e» (21. Juni 1845) gegen. bieEinwohner Svalato's rücksichtlich ihres Verfahrens mit Alterthümern gemachten Vorwürfe Widerlegt; – und «Qenni bio^rIHoi äi ^nna Hlllrovioli" in der „vKin^iau (1846, Nr. 15), worin G. das Leben dieser Dame beschreibt, die aus Cattaro gebürtig, als Malerin, Dichterin und Verfasserin einiger ascetischen Werke in Venedig bekannt war. Noch erschien von ihm: «Dells loäi äi kaolo Cismontv 2Iio8-siek, Vesooovo äi 892^0 eo." (VeueäilL 1841,2lsi-lo) – und die illyrische Uebersetzung der Schrift von Fr. Carrara: „Dells, vit» 0 äegii soi-itti äi ftiov. OattaliQietl«, welche sich im I I . Bde. des „Agramer hift. Archivs" (1852, S. 71 u. f.) befindet.

Gruby, David (Arzt und Mikroskopiker, geb. in Großwardein um das Jahr 1814). Sohn unbemittelter Eltern, hörte er nach beendeten Gymnasialschulen die philosophischen Studien in Pesth und studirte die Medicin in Wien. Schon als medicinischer Studiosus zog er die Aufmerksamkeit der Professoren auf sich, und insbesondere war es die Anatomie, worauf er das emsigste Studium verwendete. Da zu jener Zeit, als G. seine Studien beendete, in Oesterreich ein Jude nichtOperationszögliug werden durfte, so ist die durch Dr. Wattmann dem Juden Gruby erwirkte Gestaltung als einer jener außerordentlichen Fälle anzuführen, der für die Bedeutenheit und Anerkennung seiner seltenen geistigen Begabung ein glänzendes Zeugniß gibt. Doch wollte dies den durch mittelalterliche Vorurtheile befleckten Universitätsgesetzen gegenüber nichts fruchten.

Alle seine Bemühungen, eine feste Lebensstellung zu erringen, scheiterten an denselben, und als unter solchen Umständen seine Stellung im bürgerl. Leben in Frage gestellt erschien, verließ G. Oesterreich und übersiedelte nach Frankreich, in der Capitale dieses Staates der Intelligenz seinen Sitz aufschlagend und allda seine Praxis ausübend. Als Fachschriftsteller gab G. folgende Werke heraus: «

1.840,

ieae^ aci

1839, Fi-. 8°.). Gruby zählt zu den Schülern des berühmten Berres (s. d. I. Bd. S. 333) und wandelte rüstig auf dem von seinem Meister betretenen Pfade fort. In Paris zählt er zu den tüchtigsten und gesuchtesten Aerzten, und ist er es, der den Dichter Heine behandelt hat. Wiener Blätter. Herausg. von Dr. Letteris. 1850. Beiblatt Nr. 3 u. 4.- „Der Arzt Gruby in Paris."

Grueber, Bernhard (Architekt, geb. zu D 0 nauwörthin Baiern 1806). Entsprammt einer altadeligen Tyrolerfamilie; seine erste wissenschaftliche Bildung genoß er am Gymnasium zu München. In besonderer Neigung zur Kunst besuchte er die dortige Akademie der Künste und entschloß sich anfänglich für die Historienmalerei, später aber wählte er die Baukunst zu seinem Lebensberufe. Schon 1824 auf einer Nheiureise entzückten ihn die Schönheiten der mittelalterlichen Architektur. 1830 betrat er, durch Ohlmüller eingeleitet, die praktische Laufbahn und nahm damals am Bau der St. Maria Hilfskirche in der Vorstadt Au zu München thätigen Antheil. Dann leitete -er die Vorarbeiten zur Restauration des Regensburger Domes. 1833 wurde er Lehrer an der königl. polhtechn. Schule zu Regensburg. 1834 und 1837 unternahm er behufs seiner architektonischen Studien, die er in einem größeren trefflichen Werke niederlegte, Reisen nach Italien. Der Auftrag des Fürsten Hugo Salm, in seinem Palaste zu Prag einen

389
Prachtsaal zu erbauen, führte ihn 1842 in die Hauptstadt Böhmens, wo seine Arbeit solche Anerkennung fand, daß er 1844 den Ruf als Professor der Baukunst an der Prager Akademie erhielt, dem er auch folgte. Seit dieser Zeit eröffnete sich seiner künstlerischen Wirksamkeit in Böhmen, namentlich in Kirchenbauten, ein weites Feld. Mit Uebergang der vielen kleinen von G. ausgeführten Bauten nennen wir: „Nas Hanutschulgeöäude zn Getschen" (1846); - „Nie FriebMirche mit der Verger'sch'n Familiengruft in St. Illhann"; - „Na5 ireiherrlich non Aelirenthalsche Palms in Prag" (1847 und 48); - „Nie Marien-

Kirche zu Gurnan" (1850), im gothischen Style; – „Nas Zchlozs Rlatna und die Familiengrutt der Nitter nun Vrinitz in PMzchau" (1853–55); – „Nie Knotroiue des Aath-Hauses in Plag" (1856 und 57) und „Nas Schluss Gross-Skal". ganz aus Quadern erbaut. Nach seinen Plänen wurden erbaut: „Nas fürstlich Zchmarzenuerg'schr Schloss Varlick" ; – „Nie fürstlich Nnhan'sche Residenz Sichrllm" und „Nie Pfeiler der Kettenbrücke zu Gelschen". Zu den Arbeiten der letzten Jahre zählen die „Restauration des Names zu Ruttenberg" und der „Zuckelbau des Aabetzkq-Monumentes", dieser letztere eine gewaltige Granitarbeit. Eine nicht minder große und erfolgreiche Thätigkeit entwickelte G. als Schriftsteller seines Faches und er gab heraus: „Vergleichende Sammlungen tür christliche Baukunst". 2 Theile (Augsburg 1839–41, Zanna und Comp., 99 Taf. in Folio); – „Nie mittelalterliche Baukunst", 2 Thle. (Ebenda 1840 u. 4 1 , '/, Fol.); I . Theil: Die Ornamentenlehre in chronologischer Auswahl der vorzüglichsten Verzierungsformen vom 9. Jahrhundert bis in die Blütezeit des deutschen Bausiyls, mit 49 Tafeln. I I . Theil: Die Constructionslehre. Enthaltend die alten Meisterregeln, die Pfeiler und Säulenstellungen , die Grundrisse und die Verhältnisse; – „NllNllNpanllramllUullNuz bis Vien.♀ 330 in VogelpersperNul. In Stahl geztuche-«°nH. Ninklks" (Regensburg 1846, Manz) ein Blatt H. 111V2". Lr. 1 5 ' / , " ; – „Ha5«rltldr. Von der Oinwündng des 3ndw <5>2ul5 bi« Vnf" (Ebenda 1846), ein Blatt N. 124", Vr. 15 72"; – „twStlbr. Va iirr Ginmiindtmg des VotlNigs-^unuIs bis Wien (Ebenda 1846), ein Blatt N. 214'/',", L 1 . 15 V2"; – „üllNlltchlluorumll van Tlm bi^ 3Viln. Gezeichnet in Vogelperspektive. Ge^tuchr, nun H. WinkleS" (Regensburg 1847, Manz, Fol.); – „Nll55elbr. Don Tlm big KegenIlin (Ebenda 1847, Folio); – „Nrgrnzby und Seine Nmyrbungln.GeLchildert und in Abbildungen" I. Hft. (Ebenda 1843, 5 Stahlstiche in Folio), abgesondert erschienen daraus „Ner 211N zn Neyenzbnrg md Walhalla"; – und in Gemeinschaft mit Adalbert M ü l - l e r : „Ner dorische WM (Nöhmermld). Illnztrilt nud beschrieben" (Eb. 1846, 37 Stahlst, und 1 Musikbeilage. Zweite sehr verm, Aufl. mit Reiserouten und 1 Karte Ebd, 1851, gr. 4°.); – „Charakteristik de, NandenkNllle Böhmens" (Wien 1856, Staatsdruckerei). Demnächst sollen erscheinen eine „Chelllie der Nnufarmen" und eine „Beschichte der Nunkunst in Nähmen". Als Architekt gehört G. zu den vorzüglichsten feiner Kunst in der Gegenwart, und seine schriftstellerischen Arbeiten räumen ihm eine ehrenvolle Stelle in der Literatur seines Faches, das nicht eben zu reich vertreten

ist, ein.

Müller (Fr.), Die Künstler aller Zeiten und
Böller (Stuttgart 1857, Ebner u. Seubert,
gr.8°.) II. Bd. S. 303. - Nagler (G. K.
Dr.), Neues allg. Künstler-Lexikon (München
183? u. f., 8°.) V. Bd. S. 402.

Grueber, Leopold (Priester der Gesellschaft
Jesu, geb. zu R 0 hrbach im Erzherzogthum
Oesterreich u. d. E. 12. Nov.

1696, gest. zu Graz 1773). Trat, 18 I .
alt, in den Orden der Gesellschaft, legte
die Gelübde ab, erhielt die philosophische
Doctorwürde und widmete sich dem Lehramte.
Zuerst lehrte er in Wien Poesie
und Rhetorik, dann ebenda durch 3 Jahre ^
Philosophie und ging dann nach Trentschin
als Novizenmeister. Nun wurde
er wieder mit dem Lehramte betraut und
trug zu Wien, Linz und Klagenfurt canonisches
und Kirchenrecht vor. 1742 übernahm
er zu St. Anna in Graz eine Ordenswürde,
wurde 3ann Superior zu
Traunkirchen, Rector zu Krems und Klagenfurt
und zuletzt Regens des Convictes
zu Graz und des Ferdinandeischen Seminars.
Er starb im Alter von 77 Jahren.
Er gab folgende Schriften heraus:

1727,

et

et eccpla^ati" 1728,

. 1740^

, Pol.). Auch besorgte er die neue
Ausgabe des Werkes des Ios. Honoratus
Faber: „

?-as canckickatk ^tiis« (Wien 1731, 8".)>
deren Inhalt ein philosophischer Grundriß
der höheren Erziehungswissenschaft ist.
^gnsdulss 1856, ,

Lex. 8°.) 3. 111. - Die Gesellschaft Jesu
zählt mehrere hervorragende Glieder des Namens
G r u e b e r , außer jenen, die bereits
unter dem Namen G r u b e r (als G a b r i e l
und T o b i a s G.) angeführt wurden. Ein
Franz Xaver Gruber (geb. zu Linz 1747)
lehrte Philosophie und gab „H-ggsrüaneL sx
NtbioN« (6rs.2 17öS, 4°.) heraus; - ein
Joachim Gruber (geb. zu Passau 9. Dec.
1639, gef. zu Wien 14. April 1706) war
ein ausgezeichneter K:rchenredner und veröffentlichte
mehrere ascetische Werke. - Ein

Johann Gruber (geb. zu Linz um das Jahr
1620, gef. zu Florenz 1665) war ein berühmter
Missionär. Er verließ 16ö6 Rom und
reiste mit einer Mission seines Ordens nach
China; in Peking wurde er mit Auszeichnung
empfangen. Um nach Europa abzureisen, neue
Befehle von Seite des Ordensgenerals für
die Mission einzuholen, nutzte er, weil alle^o
391

Haftn von Holländern besetzt waren, einen Weg
einschlagen, den vor ihm noch kein Europäer
gemacht. Er durchwanderte zu Fuß die Tartarei,
Hinboftan und Persien. Eine Beschreibung seiner
Reise durch die Tartarei und Mongolei, ferner

des chinesischen Reiches, meistens in Briefen an seine Ordensbrüder enthalten Kirch e r s : „ObiliÄ iUnstrata"; – ferner T h e v e n o t s „Nkll>tic<)N8 äss äivorssL vo^ases." lVergl. über alle drei Johann Nep. S t o eger am angez. Orte S. 110 u. 111.) Grueber, siehe auch: Gruber. Grübler, Florian (Bildhauer, geb. zu Kolbnitz im MöllthaleKärntens 21. März 1746, gest. zu Wien 2. April 1813). Da er schon frühzeitig Neigung zur Kunst au den Tag legte, brachte ihn sein Vater in jungen Jahren zu einem Verwandten nach Burghausen in Baiern, wo er die Bildhauerkunst erlernte. Nach beendeter Lehrzeit machte er Reisen, arbeitete in den größeren deutschen Städten , und während er früher vornehmlich in Holz schnitzte, wählte er nunmehr Stein und Metall. I n Mannheim, wo er mit einer Arbeit einen akademischen Preis errungen hatte, um den viele Künstler mitgeworben, lenkte er zuerst die Aufmerksamkeit der. Kunstwelt auf sich. Nun einem Nufe nach München folgend , arbeitete er an den Statuen des kon. Hofgartens in Nymphenburg theils mit, theils führte er die Leitung dieser Kunstarbeiten. Von München ging er 1780 nach Wien und wurde da mit noch zwei anderen Bildhauern vom kaiserlichen Hofe nach Innsbruck beordert, um dort an dem Monumente zu arbeiten, welches M a r i a Theresia ihrem Gemal Franz I. errichten ließ. Nach beendetem Werke kehrte er nach Wien zurück, erwarb daselbst mit mehreren Werken akademische Preise und wurde Mitglied der Akademie. Als Fürst Kaunitz in Austerlitz eine neue Kirche erbauen ließ, wurde G. mit noch zwei anderen Bildhauern mit der Ausführung der Bildhauerarbeiten für das Gotteshaus betraut. Die langen und blutigen Kriege zu Ende des vorigen und Anfang dieses Jahrhunderts waren für die Kunst nicht günstig und es gab für G. keine bedeutenderen Arbeiten mehr. I n den vorgerückten Jahren beschäftigte er sich nur noch mit Ausführung von Alabaster-Figuren. Von seiuen Werken sind außer den bereits erwähnten noch zu nennen: Das Brustbild des Erzherzogs K a r l aus carrarischem Marmor für den kaiserl. Hof in Wien, und ein zweites für den Münchner Hof. I n der Kirche zu Austerlitz die 12 Statuen der Apostel und alle Altarblätter in Basreliefs aus Oyp?. An der von Zauner ausgeführten Statue des Kaisers I o seph hatte G. nicht geringen Antheil. Eine ansehnliche Summe in Gold nebst dem Ausdrücke der kaiserl. Zufriedenheit wurde ihm dafür zu Theil. G. starb im Alter von 67 Jahren.

Nagler (K. K. Dr.), Neues allgeui. Künstler-Lexikon (München 1835, 8°.) V. Bb. S. 402.

— Oestr. National-Encyclopädie (von Gräffer und Czikan), (Wien 1837) VI. Bd.

u. Suppl. S. 464.

Grün, Anaftasius, siehe: Auersperg, Anton Alexander Graf (I. Bd. S. 86).

Grün, Johann (Schauspieler, geb. in Wien um das J. 1820). Grüns Laufbahn, wie die aller Talente, war eine dornenvolle. Früh ging er zum Theater und mußte sich jahrelang mit untergeordneten Rollen begnügen. Erst als er in der Rolle eines „Wachters“ in einem Volksstücke sehr beifällige Aufnahme fand, richtete sich die Aufmerksamkeit des Pnblicnms auf ihn. Bei dem herrschenden Rollen-Monopol hatte aber dieser Erfolg für G. kein anderes Ergebnis, als daß er nun dreiviertel Jahre immer nur Wächterrollen spielte. Ein anderes Mal ging es so mit dem Charakter eines Bauerntölpels, den G. meisterhaft durchführte. Ein solcher Vorgang konnte aber weder ermuthigend noch för-

392

dernd auf G.'s Talent wirken. Endlich gelang es dem wirklich originellen Komiker, der keine der bekannten Größen in diesem Fache nachahmt, sich Bahn zu brechen und seit etwa 4 Jahren zählt G. zu jenen Specialitäten im Gebiete der Bühnen-Komik Wiens, die gesehen zu werden verdienen. Die unbedeutendste Rolle wird in G.'s Händen zu einer originellen Studie, die ächte Wiener Jovialität, die wienerische ungefährliche Leichtfertigkeit, die humorvolle gemüthliche Keabeit, die immer die jacher auf ihrer Scite hat, finden in O. den vollendeten Ausdruck, und mit einem zwerchfellerschütternden Mienenspiele, einer launigen Sprachweise verbindet er, und das will in der Wiener-Komik Etwas sagen, ein maßvolles Benehmen in jeder Rolle. Nie verletzend, nie gemein, drückt er auf seine Gestalten Lichtblicke, deren künstlerische Wirkung erst nachträglich recht hervortritt, wenn man über die Auffassung des einen oder andern seiner Charaktere nachsinnt. Die Zahl seiner Rollen ist sehr groß. In seiner Maske des großen Kaisers oder kleinen Corporals, mit den rückwärts übereinander gekreisten Händen, verdiente er durch das Bild vervielfältigt zu werden.

Tritsch-Tratsch (Wiener Caricaturcnblatt, 4°.) 1853, Nr. 24: „Wiener bekannte Persönlichkeiten.

VII. Johann Grün.“ — Dasselbe

1859, Nr. 6. In beiden Nummern sein gut getroffenes Brustbild im Holzschnitts — Der Telegraf (Wiener Journal, kl. Fol.) 1857

^IX. Jahrg.) Nr. 87: «Wiener Sühnen-Charaktere“ Imit G.'s Porträt in ganzer Figur).

Grün, Milo Johann Nepomuk (theologischer Schriftsteller, geb. zu Flöhau

im Saazer - Kreise Böhmens 11. Nov.

1751, gest. zu Prag 20. Jänner 1816).

Besuchte die unteren Schulen in Saaz, die philosophischen Jahrgänge in Prag,

wo er auch die Theologie studierte und sowohl die Philosophische als theologische

Doctorswürde erhielt. 1769 trat er in

den Orden der Prämonstratenser und empfing 1776 die heil. Weihen. Durch

10 Jahre versah er das Amt eines Secretärs seines Abtes, kam dann als Dechant

nach Iglau, wo er blieb, bis er

1804 zum Abte des Stiftes Strahow erwählt

wurde. Anf diesem Posten wirkte

er für die Hebung des theologischen Studiums

im Stifte, u. z. führte er das theologische

häusliche Studium in demselben

ein und trug selbst als Abt durch 3 Jahre

die Moral- und Pastoral - Theologie im

Stifte vor. Auch hob sich unter ihm das

Gymnasium zu Saaz, das sein Orden

unter sich hat, zu neuem Glänze. 1799

ernannte ihn Kaiser Franz zum Propst

im Stifte und 1809 zeichnete er ihn durch

den Leopold-Orden aus. G. bekleidete

mehrere akademische Würden, als d^a

eines Directors des Philosoph. Studiums

an der Prager Hochschule, im J. 1812

die des Director Ag. F. Q. i. u. M. 8, auch war er

Beisitzer des landständischen Ausschusses

in Böhmen. Als theologischer Schriftsteller

gab er unter andern heraus: „Tanretanizche

Titanen, . Snn Nutzen seiner Hrertie ansgelegt"

(Iglau 1795); - „ /

?rg. A 1779); - „Sätze ans

der Maral- und Pastorat» Oheulugie" (Ebenda

1805, 1806 und 1807, 4".); - „Rnrzgetaute

pragmatische Geschichte des Nänigreichs

Rühren unter Josephs 11. Negiernng/' (Wien

1783, Trattner, 8°.); von dieser meldet

Graf, er habe sie in Handschrift zurückgelassen

, sie ist aber, -wie es sich hier

zeigt, gedruckt erschienen; hingegen dlieben

seine > Anales Ft^a/lorienseF" in

Handschrift zurück. G. starb als Abt seines

Ordens im Alter von 65 Jahren.

Neue Annalen der Literatur des östr. Kaiferthums.

I I . Jahrg. I. Bd. (Wien, Doll, 4°.)

1808. Intelligenz-Blatt April, Sp. 155. -

Erneuerte Vaterländische Blätter, herausgeg.

von Di>. Frz. Sarto r i (Wien) 1816, S. 117.

- Oeftr. Nat.-Encyklopädie von (Graff er

u. Czilann), (Wien 1835) I I . Bd. S. 435. ‡

393

Grünbaum, Karoline (Sängerin,

geb. zu Prag 14. März 1814). Tochter

der Folgenden. Als ihre Mutter Mitglied

des Wiener Hof-Operntheaters wurde,

übersiedelte sie mit ihr nach Wien, wo

sie unter den Augen und der Leitung

ihrer Eltern die musikalische und dramatische

Ausbildung erhielt. Ihr Gesangstalent

entwickelte sich bald und im Alter von 15 Jahren (am 22. August 1829) machte sie im Kärntner-Theater als Emmeline in Weigls „Schweizerfamilie“ ihren ersten theatralischen Versuch, wobei zu bemerken ist, daß eben an diesem Tage der alte Weigl seine eigene Oper zum letzten Male selbst dirigirte. Diesem ersten Versuche folgten bald mehrere, als Agathe in „Freischütz“, Maria in der „Verborgenen Liebe“, Pamina in der „Zauberflöte“ und Mathilde in „Tell“, durch welche ihrem Talente entsprechende glückliche Wahl sie ebenso sich selbst förderte und vervollkommnete, als in ihren Leistungen, die nicht ihren Wirkungskreis überragten, vollendet war. 1830 sang sie im Festconcert, welches aus Anlaß der Krönung des Königs Ferdinand in Preßburg stattfand, dann machte sie mit ihrer Mutter eine Kunftreise durch Deutschland. Sie gefiel überall sehr, in Hamburg, wo sie die Mathilde achtmal wiederholen mußte, in Braunschweig, Hannover, sang eine Saison hindurch in Darmstadt, ferner in Frankfurt a/M., Nürnberg, Prag, nahm dann ein Engagement in Berlin auf der Königstädter Bühne an, welche damals noch einen vorzüglichen Rang behauptete, übertrat aber schon nach einem halben Jahre zur tonigl. Bühne, wo sie im Sept. 1832 als Amazilia in „Cortez“ debutirte. Seit dieser Zeit blieb sie an derselben. Ihre Individualität gestattete ihr nicht, in ernsten Rollen aufzutreten, hingegen war sie in der Operette und Operette ausgezeichnet. Zu ihren schönsten Leistungen zählen die weiße Frau, Zerline, Pamina, Alice, überhaupt alle Rollen, welche, weniger heroisch als elegisch, einen leichten Anstrich von Naivität und Scherz haben. Im Jahre 1844 vermalte sie sich mit dem Herzog, braunschweigischen Hofschauspieler Barcht, entsagte der Bühne, folgte ihrem Gatten nach Braunschweig und ist insofern der Kunst nicht entfremdet, als sie daselbst als Gesangslehrerin einen Kreis von Schülerinnen aus den ersten Familien um sich versammelt hat. Album des königl. Schauspiels und der königl. Oper zu Berlin (Berlin 1858, G. Schauer, kl. 4°.) I I I . Abty. S. 78 daselbst ihr Porträt ohne Angabe des Zeichners u. Lithographen). – Gaßner (F. S. Dr.), Universal-Lexikon der Tonkunst. Neue Handausgabe in einem Bande (Stuttgart 1849, F. Köhler, Lex. 8°.) S. 632 im Artikel Wzl. Müller; nach dies. geb. 28. März 1814). – Schilling (G. Or.), Das musikalische Europa (Speyer 1842, F. C. Neidhard. 8°.) S. 130 Inach diesem geb. 14. März 1814 – Oeftr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikan), (Wien 1835) I I . Bd. S. 466 Inach dieser ist sie 1812 geboren; auch führt

die Encyklopädie an, sie habe mit der Mutter gleichen Namen, was irrig ist, denn die Mutter heißt Therese, die Tochter Karoline). Grünbaum, Therese (Sängerin, geb. zu Wien 24. Aug. 1791). Ist eine Tochter des berühmten Componisten Wenzel M ü l l e r . Unter seiner Leitung erhielt sie den ersten Unterricht in der Musik, die spätere Ausbildung erfolgte unter tüchtigen Meistern. Schon als Kind von 5 Jahren betrat sie die Bühne in eigens für sie geschriebenen Rollen, z. B. der L i l l i , des I e r i e l , in den damals sehr beliebten Zauberspielen: „Das Donau-Weibchen“ , in „Teufelsmühle“ u. d. m. Diese kleinen Parthien machten sie im zarten Alter zum Lieblinge des Wiener Publicums, welches der herangereiften Jungfrau, als sie Proben ihrer künstlerischen Entfaltung gab, gern seine frühere Gunst im gesteigerten Maße spendete. 15 Jahre alt, sang sie den Oberon in Wranitzki's, die L i l l a in M a r t i n s ♀
394

gleichnamiger Oper. 1807 wurde sie in Prag engagirt, 1813 unternahm sie eine Kunstreise, auf welcher sie überall großen Beifall erntete. 1816 kam sie an das Hof-Operntheater in Wien, wo sie durch mehrere Jahre eine Zierde dieser Bühne war, und sie sich ungeachtet des nicht geringen Widerstandes einer Partei, den Namen der deutschen Catalani ersang. Ihre mit den Jahren zunehmende Körperfülle trat ihr jedoch störend entgegen und 1830 verließ sie die Hofbühne, machte noch eine Kunstreise in Deutschland, hielt sich dann einige Zeit in München, später in Berlin auf, wo sie ihren bleibenden Wohnsitz nahm, da ihre Tochter Karoline Mitglied der dortigen Hofbühne wurde. Die Glanzrollen ihres Repertoires waren u. A.: die Gräfin in Mozarts „Figaro“, die Donna Anna im „Don Juan“, die Laura in «Oo8i 12.n Wtt6», die J u l i e in Spohrs: „Vestale in “ , die Rosine in Rossini's „Barbier von Sevilla“, die V i t e l l i a im „Titus“, die Desdemona im „Otello“. Im 1. 1813 hatte sie sich mit dem Tenoristen des Prager Theaters I . C. G. Grünbaum vermählt. Ihr Gemal ist durch die vielen gelungenen und singbaren Uebersetzungen italienischer und französischer Opern vortheilhaft bekannt. Aus dieser Ehe stammt Karoline Grünbaum (siehe die Vorige).

Gaßner (F. S. Dr.), Universal Lexikon der Tonkunst. Neue Handausgabe in einem Bande (Stuttgart 1849, F. Köhler, Ler. 8°.) S. 632 im Artikel: „Wenzel Müller“, nach diesem geb. zu Wien 1791). — Schilling (Gustav Dr.), Das musikalische Europa (Speyer 1842, Neidhard, gr. 3°.) S. 129. — Conversationsblatt,

Herausg., von. Franz Gräffer (Wien, gr. 8°.) I. Jahrg. S. 271: „Die deutsche Catalani“ in Räthselform die Borzüge der Sängerin aufzählend). – Oeftr. Nationalencyklopädie (von Gräffer u. Czitann), (Wien 1835) VI. Bd. u. d. Suppl. S. 460 nach dieser geb. zu Prag um das J. 1785). Grünberg, Johanna, s.: Frau von Weifsenhuth, Johanna (IV. Bd. S. 339). Grimme auch Grunne, Graf von Pinchard, Karl Ludwig (Feldmarschall-Lieutenant, geb. zu Wien 25. August 1808). Sohn des Grafen Philipp Ferdinand Wilhelm (s. d. Folg.). Tratsch, am 21. Jänner 1828 als Lieutenant in das Uhl.-Reg. Nr. 3 Erzherzog Karl, wurde am 16. Febr. 1823 Oberlieutenant im Huß.-Reg. Nr. 10, am 1. Oct. 1830 Rittmeister im Uhl.-Reg. Nr. 4; am 2. Juli 1838 Major im Uhl.-Reg. Nr. 1, 5. Dec. 1842 Oberstlieutenant im Chevaurlegers-Regim. Nr. 7 und am 23. Dec. 1843 Oberst im Huß.-Reg. Nr. 2. Mit dieser Ernennung zugleich erfolgte seine Berufung an die Spitze des Hofstaates Sr. kaiserl. Hoheit Erzherz. Stephan, 1847 wurde er Obersthofmeister und geh. Rath. Im August 1848 in gleicher Eigenschaft zu dem damaligen Erzherzog Franz Joseph berufen, blieb er nach dessen Thronbesteigung fortan in unmittelbarer Nähe des Monarchen. In diese Zeit fällt seine Vorrückung zum Generalmajor 19. Oct. 1848, zum Feldmarschall-Lieutenant am 12. Juli 1850, dann zum ersten General-Adjutanten Sr. Majestät des Kaisers, zum Vorstand der Militär Central-Kanzlei. Diese letzten hohen Würden, welche des Grafen Stellung in der unmittelbaren Nähe der Person seines Monarchen bedingten, bekleidete derselbe bis zum J. 1859; in diesem wurde der Graf mit Allerh. Handschreiben von Schönbrunn 20. Oct. 1859 seines Postens als erster General-Adjutant des Kaisers in Gnaden enthoben, unter Einem zum Oberst-Stallmeister ernannt und mit dem Großkreuz des St. Stephansordens ausgezeichnet; auch behielt der Graf über in gedachtem Handbillet ausdrücklich ausgesprochenen Wunsch seines Monarchen die Capitänstelle der Garde-Gendarmerie. Die Geschäfte der Central-Kanzlei übergab er dem Feldmarschall-Lieutenant

395

Franz Grafen Cranneville, welcher an seine Stelle als erster General-Adjutant des Kaisers trat. Schon früher besaß der Graf. das Commandeurkreuz des österr. Leopold-Ordens, außerdem noch Decorationen von Rußland, Preußen, Baiern, Sachsen, Württemberg und andern Staaten. Der Graf ist (seit 1. Mai 1831)

vermalt mit Karoline Gräsin Trautmannsdorff, aus welcher Ehe drei Söhne und drei Töchter abstammen (siehe unten die Genealogie).

I. Zur Biographie des Grafen v. Grünne. Wiener Theaterzeitung. 1861, 4. August. — Oestr. Militär - Konversations - Lexikon. Herausgeg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851 u. f.) I I . Bd. S. 806. — (Brockhaus) Conversations-Lexikon (10. Aufl.) VII. Bd. S. 230. — Berlinische Nachrichten von Staats- und gelehrten Sachen. 1850, Nr. 189. — Wiener (amtliche) Zeitung 1859, vom 24. Oct.

II. Genealogie der Grafen von Grünne. Die Grafen v. Grünne entstammen einem alten niederländischen Geschlechte u. z. dem der Herren von Hemricourt, welches schon im 12. Jahrhunderte in der damals sogenannten Nethers, einem beträchtlichen am linken Rheinufer gelegenen Theile des Lütticher Landes blühte. Arnold I I . wurde 1320 mit der Herrschaft Moeskroen belehnt, Arnold I I I . war im Jahre 1363 Hranä Lkilli (so viel etwa wie Oberstburggraf) der Provinz Namur. Den Namen Grünne nahm zuerst Anton, Herr zu Moeskroen, an, der die Herrschaft Grünne von seiner Mutter erbte und 1558 starb. Nikolaus Franz Nemricourt aus Lüttich, Graf und Herr von Grünne (geb. 25. Dec. 1701, gest. 10. Febr. 1751), wirtl. geheimer Rath, General-Feldzeugmeister, ein Liebling des Kaisers Franz I., folgte demselben nach Wien und erhielt 1745 bei der Krönung desselben in Frankfurt für sich und seine sämmtlichen Geschwister die erbliche Reichsgrafenwürde. Im Begriff mit Ankauf des Fürstenthums La Roche in Luxemburg die reichsfürstliche Würde in die Familie zu bringen und das Gouvernement von Luxemburg zu übernehmen, ereilte ihn der Tod. Von seinem Bruder Graf Philipp Anton I . (geb. 26. Nov. 1702, gest. 17. Mai 1753) stammen die jetzigen Glieder der Familie ab. Graf Philipp Anton I. war mit Anna Therese Gräsin von Ellrichhausen (gest. 1752) vermalt; aus dieser Ehe stammt Graf Philipp Anton I I . (geb. 11. Febr. 1732, gest. 3. April 1797), kais. Generalmajor, vermalt (seit 1761) mit Christiane Magdalena Rayel v. Holstein. Aus dieser Ehe stammen: Graf Philipp Ferdinand Wilhelm (siehe den Folgenden), der Stifter der österreichischen — und Graf Joseph Maria Earlomann, der Stifter der niederländischen Linie, welche beide noch heute blühen. — I. Oesterreichische Linie: Philipp Ferdinand Wilhelm war mit Rosa von Frey v. Fels vermalt. Aus dieser Ehe stammt Graf Karl Ludwig (siehe den Obigen), vermalt (seit 16. Mai 1831) mit Caroline Prinzessin v. Trunhmannsdorff, Tochter des Fürsten Johann von und zu Trautmannsdorff-Weinsberg, k. t. Oberst-Stallmeister. Aus dieser Ehe stammen drei Söhne und drei Töchter: Graf Philipp (geb.

zu Wien 4. Nov. 1833), Rittmeister im Adjutantencorps;
 – Graf Ferdinand (geb.
 zu Arao 2. Nov. 1836), kais. Oberlieutenant
 bei Graf Civalart-Uhlanen Nr. i ; –
 Graf Rudolph (geb. zu Wien 19. Sept. 1838),
 Lieutenant ebenda; – Gräsin Karoline (geb.
 zu Wien 5. Juli 1832), vermalt (seit 27. April
 1852) mit Aaloman Grafen SMjönui; – Gräsin
 Marie (geb. zu Wicn 8. Juli 1835); –
 Gräfin THERese (geb. zu Saaz 1. Aug. 1840).
 – I I . Niederländische Linie: Von
 Grafen Joseph Maria Carlomann, dem
 Stifter derselben (geb. 20. Febr. 1763, gest.
 ?) stammen drei Söhne: Graf Alexander,
 Graf Wilhelm und Graf Gugen. Von dem
 ältesten, dem Grafen Alexander (geb. 11.
 April '814, gest. 16. Dec. 1841), vermalt
 (seit 10. Juli 1838) mit Varia Charlotte Vrlavie
 Freiin von Senzeik (geb. 7. Jänner 1817>
 stammt das gegenwärtige Haupt der niederländischen
 Linie Graf Karl Arthur Philipp
 Ernst (geb. zu Lüttich 15. März 1840). lBergl.:
 Kneschke (Dr. Ernst Hemr.), Deutsche Grafenhäuser
 der Gegenwart (Leipzig 1852, Weigel,
 gr. 8".) I. Bd. S. 298. – Gothaischesgenealogisches
 Taschenbuch der gräfl. Häuser
 für das I . 1859. XXXII. Jahrg. S. 324. –
 Histor. heraldisches Handbuch (Gotha 1856,
 Perthes, 32°.) S. 283.1
 III. Wappen der Grafen von Grünne. ^ . der
 österreichischen Linie: Im rothen Schilde
 ein silberner rechter Schrägbalken. Ueber der
 Grafenkrone ein gekrönter Helm, auf welchem
 drei Straußfedern lroth, silbern, roth) stehen.
 Das Wappen erscheint auch mit folgender
 Abänderung: auf dem gekrönten Helme ein
 offener rother Adlerftug, dessen rechter Flügel
 mit einem silbernen schräglinken, der linte mit
 einem schrägrechten Ballen belegt ist. L. der
 niederländischen Linie: Quergetheilte
 Schild, oben in Roth ein silberner schräg-
 396
 rechter Balken; unten in Gold drei schrägrechts «
 gelegte Schlägel, welche die Stiele linls i
 wenden. Der Schild deckt die Grafenkrone. '
 S c h i l d h l l l t e r : rechts ein auswärtssehendes
 silbernes Einhorn; lints ein auswärtssetzender
 goldener Greif mit ausgeschlagener Zunge.
 Grünne Graf von Pinchard, Philipp
 Ferdinand Wilhelm General der Cavallerie
 und Ritter des Mar. Theresten-
 Ordens, geb. zu Dresden 15. Mai
 1762, gest. zu Wien 26. Iänn. 1854).
 Ein Sohn des 1779 als Feldmarschall-
 Lieutenant verstorbenen Grafen Ferdinand.
 Nach vollendeter Erziehung trat
 G. im Febr. 1782 als Unterlieutenant
 in's Kür.-Reg. Nr. 3, in welchem er am
 27. Mai 1786 zum Oberlieutenant vorrückte.
 Im Türkenkriege war er Rittmeister
 im Dragoner» Regim. Toscana
 Nr. 7 und zwei Jahre später Major im
 1. Dragoner-Regiment. Im April 1794
 ernannte ihn Kaiser Franz zum Flügel-

Adjutanten, dann wurde er General-Adjutant des Feldzeugmeister Grafen Clerfayt, am 9. Febr. 1795 Oberstlieutenant und in gleicher Eigenschaft beim General der Cavallerie Grafen Wurmser verwendet. In der Affaire bei Mannheim (18. Oct. 1795) zeichnete er sich durch Eifer und Entschlossenheit aus. Während des Feldzuges 1796 und 1797 wurde G. General-Adjutant beim Erzherzog Karl und rückte 28. Oct. 1797 zum Obersten vor. Am 1. Jän. 1798 wurde O. als Oberst zum Dragoner-Regiment Nr. 7, damals Kaiser Franz. übersetzt, im Jän. 1799 dem Erzherzog Palatin Joseph auf seiner Reise nach St. Petersburg beigegeben. Nach beendeter Mission kam er zur Armee nach Deutschland und war es G., der, nachdem Korsakow seinen Rückzug aus der Schweiz antrat, mit einigen Escadronen seines Regiments von Stockach herbeieilte und durch die Wegnahme von Petershausen (30. Sept. 1799) den Feind zurückwarf. Am 6. März 1800 zum General-Major ernannt, blieb er als Brigadier bei der Armee. Als am 1. Mai d. J. der Feind den Uebergang über den Rhein zwischen Schaffhausen und Stein eröffnete, erhielt G. von dem bei Bregenz stehenden Feldmarschall-Lieutenant Fürsten Reuß die Weisung, mit 6 Bataillonen und 5 Escadronen dessen rechte Flanke zu decken und den Feind so lange aufzuhalten, bis Fürst Reuß die Möglichkeit gewonnen haben würde, die Gegend von Bregenz zu verlassen, und die Pässe von Tyrol zu erreichen. Dieses Auftrages hatte sich G. in den Tagen des 8-12. Mai in so musterhafter Weise entledigt, daß der Einfall des Feindes in die Stadt Kempten vereitelt und dadurch die Erhaltung der Tyroler Pässe gesichert wurde. In der Schlacht bei Hohenlinden commandirte G. die Regimenter Erzherzog Ferdinand-Hußaren und Hohenzollerne-Kürassiere und schloß am 15. Dec. zu Steyr im Namen des Erzherzogs Karl die dem Lunneville Frieden vorausgehende Demarkations- und Waffenstillstands-Uebereinkunft mit dem französ. General Lahorie ab. Für sein Verhalten vor Kempten wurde er in der 66. Promotion (18. Aug. 1801) mit dem Ritterkreuze des Mar. Theresien-Ordens ausgezeichnet. Nach dem Frieden von Lunneville kam G. als Brigadier nach Kaschau, später nach Hradisch. Als im Jahre 1804 die Reformen in den österr. Armee-Institutionen begannen, wurde G. den Berathungen beigezogen und Vorstand des Bureau des Kriegsministers. Im J. 1805 wurde er Referent des obersten Chefs des Kriegswesens, 1806 Inhaber des Uhl.-Reg. Nr. 3 und

1808 Feldmarschall-Lieutenant in seiner Verwendung, im I . 1809 General-Adjutant und Chef des Ministerialbureaus der Armee. Seine Thätigkeit in diesen Tagen ehrt der kaiserl. Prinz in seiner Relation der Schlachttage des I . 1809 mit den Worten: „daß Feldmarschall-^o

397

Lieutenant Graf Grüne ihm (dem Prmzen) in den gefahrvollen Tagen mit großer Aufopferung beigestanden habe und er sich verpflichtet sehe, ihm die höchste Zufriedenheit öffentlich zu bezeugen". Als Erzherzog Karl im I . 1809 aus aller Wirksamkeit im öffentlichen Dienste zurücktrat, wurde G. zur Dienstleistung bei dem Kriegsminister Grafen Joseph Colloredo nach Pesth berufen. Der Mißbrauch einer vertraulichen Aeußerung über den Verlauf der letzten Kriegsereignisse, den ein leichtfertiger Freund verschuldete, gab Anlaß zu seiner Pensionirung. Der Erzherzog Karl erbat sich ihn aber von Kaiser Franz zum Obersthofmeister. Neben der Oberleitung des erzherzogl. Hofstaates blieb G. auch den mehrfältigen literarischen Arbeiten, wozu der Erzherzog seine Muße benutzte, nicht fern, insbesondere so weit solche militärische Gegenstände umfaßten und so weit es auf Anordnung und Feile ankam. Von ihm selbst verfaßt sind: „Nie Aelatlillneu der Schlachten bei Aspern, Vagram und Summ im Jahre 1809" (o. O., Wien 1800, Geistmger, mit Plan und Kupfer, 4°.). Dieses traute Verhältniß blieb standhaft bis zum I . 1847, des Erzherzogs Todesjahr; Graf Grüne trat nun völlig in den Ruhestand. Während dieser Dienstzeit bei dem Erzherzog wurde G. am 2. Nov. 1827 General der Cavallerie, 1836 wirkl. geh. Rath, und bei seinem Uebertritte in den Ruhestand, 1847, erhielt er das Großkreuz des Leopold -Ordens. Er starb im Greisenalter von 92 Jahren und die entseelte Hülle wurde seinem ausdrücklichen Wunsche gemäß auf dem Militär-Friedhofe in Wien beigesetzt. Aus seiner Ehe mit Nosalie Freun von Felz stammt Graf Karl Ludwig (siehe den Vorigen). Wiener (amtliche) Zeitung 1354, Nr. 32. — Allgemeine Zeitung. Beilage 1854, Anfangs Februar. — Hirtenfeld (I . Dr.), Der Militär- Marien - Theresien - Orden (Wien 1857, Staatsbruckerei, 4°.) S. 689 und 1744. — Desselben: Oeftr. Militär-Kalender auf das I . 1854 (Wien, Gerold, 8°.) V. Jahrg. S. 113. — Oeftr. Militär-Konvers.-Lertton. Herausgeg. von Hirtenfeld u. Dr. Meyner t (Wien 1851 u. f.) 11. Bd. S. 804. — Oeftr. National-Encyclopädie (von Graff er und Czikan), (Wien 1335) VI. Bd. und Suppl. S. 466. — Grazer Zeitung. 1854,

Anfangs Februar. — Oeftr. Zeitung. 1854, Ende Jänner ftm Feuilleton). — Brünner Zeitung 1854, Anfangs Februar.

Orünwllld, Joseph Ritter von, siehe: Wander Ritter von Grünwald, Joseph.

Grund, Norbert (Maler, geb. zu Prag 1714, gest. ebenda 1767). Sohn eines Malers, der seinen ersten Unterricht in der Kunst leitete. Später ging er nach Wien, wo er unter Ferg (s. d. IV. Bd. S. 184) arbeitete und sich vornehmlich nach niederländischen Meistern bildete. Nachdem er zur ferneren Ausbildung in der Kunst Reisen in Italien und Deutschland gemacht, kehrte er nach Prag zurück, wo er seither seinen bleibenden Aufenthalt nahm und in besten Jahren — 53 Jahre alt — starb. G. hat viel und Verschiedenes gemalt, Landschaften, See- und Schlachtenstücke, Genrebilder u. dergl. m. I n seiner besonderen Vorliebe für niederländische Meister ist die Zahl seiner Bilder Scenen aus dem niederen Volksleben, als Kirchweihmessen, Jahrmärkte, Kinder- u. Bauernspiele nicht gering. Der Prager Kupferstecher Balzer hat über ein halbes Hundert seiner Bilder in Kupfer gestochen. Eine große Menge derselben befand sich (1795) in der Sammlung des berühmten Hofarztes Baron Stoerk, auch in Prag sind deren mehrere im Besitze von Privaten. Seine Arbeiten sind sämtlich uut Sorgfalt ausgeführt, und zeichnen sich durch schöne Farke und Eleganz in der Behandlung aus. Der Baumschlag seiner Landschaften ist leicht nnd durchsichtig; in Menschenfiguren ist er glücklicher, als in jenen der Thiere. Ein großer Theil feiner Bil-♀

398

der, an hundert, befinden sich in der mit der Gemälde - Gallerie der Privatgesellschaft patriotischer Kunstfreunde verbundenen Hoser'schen Gemälde-Sammlung in den Zimmern V I I I und IX. Leider gibt das 1856 erschienene Verzeichniß dieser Gallerie nur die Nummern der Bilder, aber nicht den Gegenstand an, deu sie darstellen.

Neue Bibliothek der schönen Wissenschaften und Künste. X V I I I . Bd. S. 324. — lDe Lucal Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1776, Ghelen, 8°.) I. Bdes. 2. St. S. 478. — N a g l e r (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1835, 8°.) V. Bd. S. 407. — D l a b a c z (Gottfried Johann), ' Allgemeines histvrisches Künstler-Lexikon für Böhmen (Prag 1315, Haase, 4°.) I. Bd. Sp. 509. — F u e ß l i ' s Allgem. Künstler-Lerikon S. 298. — Mensel (Ioh. Georg), Lexikon der lebenden europäischen Künstler. 1853) X X I I . 2<i. 6p. 249. — Außer obigem N o r b e r t G r u n d sind noch mehrere Künstler dieses Namens und derselben Familie

zu nennen, u. z.: Johann Jakob Norb«rt
 G. lgeb. zu Gunzenhausen im Rezatlreise
 1755, gest. in Prag um das I . 1812, nach
 Andern 1815). Neffe des Obigen und Sohn
 des Eustach G. (siehe d. Folgenden). Trat
 in den Orden der Gesellschaft Jesu; nach
 Aufhebung des Ordens widmete er sich aber
 ganz der Miniaturmalerei, die er auch in
 Ansbach ausübte; ferner ist er auch durch
 seine Versuche in der Wachs Malerei bekannt.
 1730 reiste er nach Rom, wo er 15 I . blieb.
 1794 ging er nach Prag, ließ sich dort nieder
 und da er auch Kenntnisse in der Musik befaß,
 Mernahm er eine Professur am Prager Konservatorium,
 die er aber nur ein Jahr bekleidete,
 da ihn der Tod ereilte. Er gab heraus:
 „Malerische Reise eines deutschen Künstlers
 nach Nom“, 2 Thle. (Weißenburg 1789); –
 „Malerei der Griechen oder Entstehung, Fortschritt,
 Vollendung und Verfall der Malerei“,
 2 Thle. (Dresden 1810 u. 11, 3°.). Mehreres
 hat er iu Handschrift hinterlassen. lVergl.:
 L i p o w s k y (F. I .) , Bairisches Künstler-
 Lexikon. I . Bd. S.98. – Mensel in seinem
 Künstler-Lexikon vom 1.1808. I. Bd. S . 319
 berichtet: G r u n d sei Professor an der Maler-
 Akademie in Florenz gewesen.) – Zustach G.
 (Virtuos, geb. in Prag um das Jahr 1710,
 gest. wann?). Vater des Vorgenannten und
 Bruder N o r b e r t s wie des folgenden C h r i -
 stian, war ein ausgezeichnete Künstler auf
 der Harfe. Mit seinem Bruder C h r i s t i a n
 unternahm er Kunstreisen in's Ausland. I n
 Baiern vermalte er sich mit einem Fräulein
 von Fugger, die, als ihr Gemal, der übrigens
 ein großer Sonderling gewesen sein
 mochte, seit Jahren nichts von sich hören ließ,
 ihn durch die Zeitungen aufforderte, Kunde
 von sich zu geben, um für den Fall seines
 Todes zur zweiten Ehe schreiten zu können.
 Nach G e r b e r soll er zu Tettngang am Bodensee
 in Diensten des Grafen M o n t f o t
 gestorben sein. O i p o w s k y am angez. Orte
 I . Bd. S. 98. – D l a b a c z am ang. Orte
 I . Bd. Sp. 508. – Gerber (Ernst Ludw.),
 Neues histor. – biogr. Lexikon der Tonkünstler
 (Leipzig 1812, A. Kühnel, gr. 8°.) I I . Bd.
 Sp. 422.1 -- Christian G. (Virtuos, geb.
 zu Prag 22. Juni 1722, gest. 11. Nov. 1784).
 Bruder des Borigen, bildete sich auf der Harfe
 bis zur Vollendung aus, reiste nach Wien,
 Dresden, Warschau, und trat dann mit seinem
 Bruder Eustach in die Dienste des
 Bischofs von Leitmeritz, eines Herzogs von
 Sachsen-Zeitz. Später gingen Beide nach
 München und traten zuletzt in Dienste des
 Markgrafen von Ansbach. C h r i s t i a n ging
 bann als Hofmusikus des Fürstbischofs Adam
 F r i e d r i c h nach Würzburg, wo er bis an
 seinen Tod blieb. sDr. von S i e b o l d , Artistische
 Blätter 1808, S. 31. – Dlabacz
 am angez. Orte I. Bd. Sp. 508. – Gerb er
 am angez. Orte I I . Bd. Sp. 421.) – Ob
 der badifche Hofmaler Johann Grund (geb.

zu Wien 1808) auch dieser Familie angehört, ist nicht bekannt. Er malt Historien-, Genrebilder u. Porträte, welche sich durch geschmackvolle Auffassung, hohe Anmuth der Formen und Zartheit der Ausführung auszeichnen. Von seinen Arbeiten sind bekannt geworden: „Der kleine Gärtner“; – „Knaben mit einem Schafe spielend“; – „Das Kind und sein Schutzengel“ (1835); – „Ein Tag nach dem Tode des Kaisers Franz“; – „Ungarischer Kesselflicker“ (1838); – „Vorbereitung zum Bade“ (1840); – „Die Betende“ (1845); – „Eine Bacchantin“ (1850); – „Die heilige Cäcilie“ (1852); – „Die Beute“ (1854); – „Medea, im Moment ihre Kinder zu morden“ (östr. Kunstv. 1858, Februar, 2500 fl., auf der großen Pariser Kunstausstellung vom I. 1855); – „Die Naufer“ (in der Ausstellung der Akademie der bildenden Künste in Wien 1858, 1200 fl.). – In der Velvedere-Gallerie in Wien befindet sich seine „Römische Bäuerin, mit ihrem Kinde spielend“; – in der großherzogl. Kunsthalle zu Karlsruhe: „Ein schlafender italienischer Räuber“; – der⁹ 399 „Heil. Johannes mit dem Lamme“; – „Italienerin und ihr Kind, Tamburin spielend“. – Daß der Künstler Italien besucht und in Rom gearbeitet, erhellt aus der Bezeichnung feines in der Belvedere-Gallerie befindlichen Hildes: ^ 6rimä. Roma, 1843. Grunds Porträte in Wasserfarben werden allgemein gerühmt. Wergl. M ü l l e r (Fr.), Die Künstler aller Zeiten und Völker (Stuttgart 1857, Ebner und Seubert, Ler. 8°.) I I . Bd. S. 307. – Krafft (Alb.), Die moderne Schule der k. k. Gemälde-Gallerie im Belvedere zu Wien (Wien 1854, 3°.) S. 13.j Grustdorf, Amand (gelehrter Benedictiner, geb. zu Berchtesgaden 30. Oct. 1727, gest. 25. Sept. 1792). Sohn adeliger Eltern, u. z. des Hieronymus Freiherrn v. Grustdorf, Kreishauptmann, und der Elisabeth Franz von Rittersberg. Nach beendetem Gymnasium trat er am 13. Nov. 1745 in den Benedictiner-Orden, hörte die Philosophie zu Kremsmünster, die Theologie zu Salzburg und wurde am 11. Nov. 1751 zum Priester geweiht. Anfänglich trat er in die Seelsorge, aber schon 1753 kam er in's Convict nach Kremsmünster, wo er zuerst latein. Sprache, von 1756 bis 1772 die Philosophie und von 1776 die Dogmatik vortrug. Im I. 1776 erhielt er eine Pfarre, welche er am 28. Oct. 1779 mit der von Weißkirchen vertauschte, wo er auch im Alter von 65 Jahren starb. Er gab mehrere philosophische Schriften heraus, u. z.: „ 1765, 8°.); – (Ndä. 1766, 4°.); . 1770, 4°.). Lories ^ddatuiu. 6t F

r i i Oroinik2.QVii8i2 sto. (8 ts^er 1777, ^1.)
 g. 789. — sDe Lucal Das gelehrte Oesterreich.
 Ein Versuch (Wien 1776, Ghelen, 8°.)
 I. Bdes. 1. St. S. 160. — Kayfers Bücher-
 Lexikon I I . Bd. S. 453 gibt sein Todesdatum
 an.

Gruß, Johann (Maler, geb. zu
 Schab in Böhmen zu Anfang dieses
 Jahrhunderts). Ueber den Bildungsgang
 dieses Künstlers ist nichts Näheres bekannt.
 Bereits 1825 waren in der Ausstellung
 zu Prag feine Nachbildung der
 Raphael'schen „Hiathonna cls/ia H^ioia“
 in der halben Größe des Originals und
 eine „Madonna mit dem 3ini>e“ nach unbekanntem
 Meister ausgestellt, und gefielen
 durch die Trefflichkeit der Ausführung
 allgemein. Zwei andere Madonnen waren
 in der Ausstellung des I . 1828 zu
 Dresden zu sehen, auf dem einen Bilde
 reicht das Christuskind der Mutter eine
 Lilie, auf dem zweiten schläft es im
 Schooße Maria's. I n der Ausstellung
 zu Prag 1839 befand sich fein „H.Aluiziuz“,
 und auf derselben 1844 „3ie Geburt Ohristi“,
 Altarbild.

Müller (Fr.), Nie Künstler aller Zeiten und
 Völker (Stuttgart 1857, Ebner und Senbert,
 Ler. 8°.) I I . Bd. S. 308. — Nagler (G.
 K. Dr.), Neues allg. Künstler-Lexikon (München
 1835, 8°.) V. Bd. S. 409.

Grutsch, Franz Seraph (ComPo -
 siteur, geb. zu Wien 24. Oct. 1800).
 Zeigte früh großes Talent zur Musik,
 schon mit 5 Jahren spielte er die Violine.
 Die Gebrüder Blumenthal vollendeten
 nunmehr feine Ausbildung in
 der Violine und unterrichteten ihn in der
 Harmonielehre. Indem er mittlerweile
 als Sängerknabe sein Gesangstalent vervollkommnete,
 wurde er mit 15 Jahren
 bei der ersten Violine an den vereinigten
 Bühnen von Preßburg und Baden
 angestellt und schon im folgenden Jahre
 in gleicher Eigenschaft im Theater an
 der Wien. Im I . 1830 wurde er zweiter
 Orchester-Director, nach Schilling
 bei der nämlichen Bühne, nach Gaßner
 im Kärntnerthortheater, und 1831 Mitglied
 der kaiserl. Hofcapelle. G. hat auch
 Mehreres componirt und scheint Sp ohrs
 Eigenthümlichkeit nicht ohne Einfluß auf
 sein schöpferisches Streben geblieben zu
 sein. Mehrere seiner Werke für den Gesang
 , das Piano und für Streichinstru-
 400

mente sind gestochen, der ungleich größere
 Theil aber. darunter Violin-Dnette,
 Trios, Qnatuors, Ouvertüren und Con--
 certstücke, 2 solenne Messen sammt Graduale
 und Offertorien, Lieder, Vocal-
 Quartetten, 2 Opern u. m. a., befindet
 sich noch in Handschrift.

Schilling l Gustav), Das musikalische Europa

(Speyer 1842, Neidhart, gr. 8".) S. 131. –
 Gaßner (F. S. Dr.), Universal-Lexikon der
 Tonkunst. Neue Handausgabe in einem Bande
 (Stuttgart 1849, F. Köhler, Lex. 8".) S. 384.
 – Neues Universal-Lexikon der Tonkunst (begonnen
 von Schladebach, fortgesetzt) von
 Ed. Bernsdorf (Dresden 1856, Schäfer,
 gr. 8°. j 11. Bd. S. 261.
 Gryniws, Alois (Pädagog. Schriftsteller,
 geb. zu Hradek im Liptauer Comitat
 1804). Die niederen und mittleren
 Schulen besuchte er zu Ungvár, die
 Philosophie hörte er zu Szatmár, die
 Theologie zu Wien. Zwei Jahre hin-
 durch war er Caplan zu Sziget u. Ungvár.
 1833 erhielt er in der h. theol. theo-
 log. Bildungs-Anstalt zu St. Augustin in
 Wien die theologische Doctorwürde. Seit
 dieser Zeit war er Professor in der mitt-
 leren Schule von Ungvár bis 1837; Professor
 der Philosophie und Theologie in
 Szatmár bis 1842; Pfarrer von Rö-
 naszák bis 1846; Ober-Dechant von Bereg
 u. Pfarrer von Beregszász bis 1850;
 Provisor. Professor auf der Pesther Universität
 bis 1853; gegenwärtig wirklicher
 Professor der Theologie daselbst. Zum
 Ehrenmitglied wurde er 1850 ernannt.
 Seine erschienenen Werke sind: Mehrere
 lyr. Gedichte in der „Népi-válogatás“ (1828);
 pädagogische Abhandlungen in der „Lélektan-
 tika“ (1826) und im „Könyvtár“
 d. i. Kranz (1827); dogmatische und polemische
 Abhandlungen unter dem Titel:
 „Hírvételek a hitről“, d. i. Briefe
 aus dem Szatmár. Comitat, im „Hívtár“
 (1839). Seine selbständigen Werke sind:
 „A hit és az isten“ d. i. Die Andacht eines philoso-
 phirenden Jünglings christ-kathol. Religion
 (Wien 1843); – „Hívtár“, d. i. Heil. Gebete und Gesänge
 (Ungvár 1843); – „Ötven évi emlékeim“, d. i.
 „Hívtár“, d. i. Vesper-Andacht (Ungvár
 1843); – „Hívtár“, d. i. Das Leben des heil. Johann von Nepomuk
 (Ungvár 1843); – „Történelmi“, d. i. Lehrbuch mit
 Real-Unterrichtsgegenständen, 4. Aufl.
 (1850); – „Hívtár“, d. i. Gewöhnliches christliches
 Gebetbuch (Pesth 1851); – „Történelmi“, d. i.
 Predigten in 2 Bdn. (Pesth 1851); –
 „Lélektanika“ (1826); –
 d. i. Huldigungs-Leier. Lehrgedichte (Pesth
 1852); – „Lélektanika“, d. i. Christ-kathol. Ceremonienbüchlein
 (Pesth 1853); – „Hívtár“, d. i. Gelegenheits-Grüße
 und Declamationen (Pesth 1853); –
 „Aepsz“, d. i. der-ABC- und Lesebuch (Ofen 1853); –

„FspeH /ci5 öibiia-^ d. i. Kleine Bibel
mit Bildern (Pesth 1853); – „H.^ K«t5.
e^/lä^i to>tensls?n -, d. i. Christ-kathol.
Äirchengeschichte, 4 Bde. (Pesth 1853);
– „ A k iant a^'o ZAeT'm.e^e/lMs/ü ^olcri
aMclo/ü«^^ d. i. Kleine Leier als Schulprämie
für gute Kinder (Waizen 1854);
1854); –
te>e", d. i. Freudenlied zu Ehren der
Kaiserin und Königin Elisabeth (Ofen
1854). Ueberdies hat G. zahlreiche kirchliche
Abhandlungen, Kritiken u. s. w<,
in der Pesther theolog. Zeitschrift ^
mitgetheilt.
)cab ^8 Oan,ieli/c /6H§s/, d. i. Ung.
Schriftsteller. Sammlung von Lebensbescreib.
Von Jakob Ferenczy u. Ios. Danielik
(Pefth 18ä6, Gustav Emich, 8°.) S. 165. —♀
401
Porträt. Facsimilie des Namens: Dr. ^.1055
<3i->'N2Orl8. 0. 6onä?. 1866 (Pesth bei Engel
und Mandello, kl. Fi?l.).
Grysar, Karl Joseph (P h i l o l o g und
Archäolog, geb. zu Leudersdorf bei
Düren in Rheinpreußen 2. Iänn. 1801,
gest. zu W i e n Z.April 1856). Sohn
wohlhabender Eltern. Sein Vater war
Hüttenverwalter in seinem Geburtsorte
-und der Sohn genoß den ersten Unterricht
auf dem Lande von cinem Geistlichen;
das Gymnasinm besuchte er bei den
Jesuiten zn Düren nnd die Universität
– im Alter von 20Jahren – zu Bonn.
Vorzüglich wendete er sich philologischen
Studieu zu, nnd Lehrer wie A. W. von
Schlegel, A. F. N ä h r , F. G. Welcker,
C. A. B r a n d i s waren ganz geeignet,
seine Liebe für dieselben zu steigern.
Eine ungünstige Wendung in den
Vermögenöverhältnifsen seiner Eltern,
nöthigte ihn, noch während seiner Studienzeit
eine Erziehcrstelle anzunehmen,
u. z. im Hause von A. W. v. Schlegel.
Bald darauf – 1824 – erhielt er aber
eine Lehrerstelle am Gymnasium in Köln,
welche er dis 1850 behielt und erst im
letztgenannten Jahre mit der Stclle eines
Professors der classischen Philologie und
Mitdirectors des philologisch-historischen
Seminars an der Wiener Hochschule vertauschte
, an welcher auch sein Schwager
G r a n e r t (s. d. S . 319 d. Bds.) wirkte.
Okih diesem, verhältnißmäßig nur
kurze Zeit, wirkte er auf diesem Posten.
Emem Leiden, dessen Keim schon seit Jahren
seine Gesundheit zerstört hatte, erlag
er im Alter von 55 Jahren. Als Schriftsteller
auf dem Gebiete der alten Literatur
und classischen Philologie leistete er Verdienstliches
nnd seine Forschungen über
das griechische Drama, jedoch weniger
über die classische Zeit desselben, als über
die ihr vorausgehenden und uach'folgen^
den Stnfcn odcr Gebicte scenischer Aufführung

sind das Erschöpfendste über
u. Würzbach, biogr. Lexikon. V.
diesen Gegenstand. Seine verschiedenen
Schriften sind, mit Ausschluß der zahlreichen
Abhandlungen in Fachblättern, als
in der „Allgem. Schulzeitung“ und in der
„Zeitschrift für östr. Gymnasien“, in chronologischer
Folge: „Oe Do/'iön.n'um coet
/talicas comoeclias
«, Vol. I. (Min 1828, 5. 6.
.) ; – „De 6i'asco?'um< t?-ait
c^cum. tsm^oi'a Demo-
1830, Vkkem, 31-. 4°.);
– „Gheurie d?Z llltemiöchen Stlzlz, Nlbst cinem
Iliteinischkn).llliti2ll»25l!8" (Eb. 1831, Schmitz,
gr. 8"., 2. umg. und verm. Ansg. Ebd.
1 8 4 3) ; – „Huuddnch der üllgrmrinen Nklt-
. H'nm Otbrauchl der oberen l^lazzrn der
n ünti hahrren K'chrllliöialtcn", I . B d . ,
1-3. Abtheil. (Köln 1333 und 35, eb.,
gr. 3°.). Die 1. Abtheilung enthält die
Geographie und Geschichte des Alterthums
bis Alexander dem Großen, die
2. und 3. Abtheilung jene von Alexander
dem Großen bis auf die Zerstörung des
weströmischen Reiches; – „Handbuch der
Geschichte deZ Alterthum«. Mch den cknellm
nnil mit durchgängiger Nlnützung der mnesten
Forschungen. I n drei Mtlirilnngen^ (Ebenda
1835, gr. 8".), wo-hl nur eine Bearbeitung,
wenn nicht ueue Titel ausgabe, des
Vorigen; – „Handbuch InteiniHrr
grn iür die obmn t5!ll53rn der
(Ebd. 1839, Le).-. 8°., 2. umg. und stark
verm. Auflage Ebd. 1845, gr. 8°.); –
„Andrnimgrn über dir FiLentliumlichkei-t in t>rr
VarZtellnng nnd T ü t n iM des Ellritns" (Wien
1853, Gerold, 8 ° .) ; – „Neber das ^nlicum
nnd den tbhor in drr rümischen Grag'ödie" (Ebd.
1 8 5 5) ; – „Veber drn lümischen Minmz"
(Ebd. 1355), beide auch in den „Sitzungsberichten
der philos. - histor. Classe der
k^is. Mademic der Wissensch." (XII. Bd.
S. 237, und XV. Bd. S. 365). Auch
redigirte G< die Schulausgabe der römischen
Geschichte des L i v i u s : „ N t i l ^ - i i
26[†]
402'
(V^isn 1855, (i6i-Oiä, Icl. 3".). Mit
Hinblick auf seine Stellung als Professor
hat er wesentliche Verdienste um die He-
bnng des philologischen Studiums in
Oesterreich, das vor ihm sehr im Argen
l.ig und gründlicher Reformen bedürfte.
Zeitschrift für österr. Gymnasien. Herausgeg
von I . G. Seidl, G. Vonitz, I. Mozart
(Wien, Gerold) VII. Jahrg. (1856) T.387.–
Wanderer Mieucr ftottt. Vlatt) 1850, Nr. 163.
– Abendblatt der Graz« Zeitung 18
Nr. 81. – Literarisches Centralblatt von
Zarnke. 1854, Sp. 7W und 1355, 3p. 741
– Notizenblatt der kais. Akad. d. Visfeusch.
1855, Nr. 3. – Wurzbach von Tannenberg
(Const. Dr.), Bibliographisch-statistische

Uebersicht der Literatur des öftr. Kaiscrstaates
 ^Wien 1856, Ctaatsdruckerci, gr. 8".) Iii.Be-
 richt (1355) Marg. 7216, 11326, 14026.

Gschwaudl, Joseph (Compositeur,
 geb. zn Gmünd in Oberkärnten gegen
 Ende des vorigen Jahrhunderts). Erhielt
 den ersten Schul- und Musik-Unterricht
 irr seinem Geburtsorte. Als er später
 nach Billach ging, um den Cnrs für Schul
 lchrer zu hören, ertheilte ihm der dortige
 Chorregent Peter Edelman Unterricht
 im Generalbasse und von Nudern erhielt
 er ihn im Molin- uod Clavicrspiel..'. im
 Blasen des Waldhorns und der Trompete.
 1819 kam er als Musiklehrer nach
 Molzbüchl, 1820 als Schullehrer nnd
 Organist nach Weitenfeld. Dort schrieb
 er über Auftrag des Bezirkscommissärs
 von Gurk, Joseph M i t t e r d o r f e r , die
 Composition zu Castelli's Singspiel
 „Der Wilddieb" für das ganze Orchester
 und war so glücklich mit der Lösung dieser
 Aufgabe, daß er in Folge dessen 1822
 in gleicher Eigenschaft nach Gurk übersetzt
 wurde. Im I . 1835 erhielt G. die
 Stelle des ersten Organisten in der Stadt
 St. Veit. G. hat viel geschrieben, u. a<
 die Musik zu Kotzebne's Singspiel „Der
 Käsig", mehrere solenne Messen, Offerorien,
 Coneerte für Pianoforte, Variationen
 und Sonaten für Pianoforte, Violine,
 Guitarre oder Flöte, Terzetten für
 Piano, Flöte nnd Guitarre, Chöre für
 das ganze Orchester n. d. m. Seine Compoftionen
 sind originell, gut instrnmentirt
 und melodiös.

Monatschrift für Theater und Musik (Wien,
 Klemm, 4".) I. Jahrg. (1855) S. 262. -
 Ocstr. National-Encyklopädie (von Gräffer
 und Czikann), (Wien 1835) VI. Bd. und
 Tuppl. S. 4<is!.

Gschwilld Freiherr von Pockstciu,
 Johann Martin (Feldmarsch a l l , geb.
 zn Wasser - Leonberg in Kärnten
 1. Mai 1045, gest. in Wien 1721). Entstammt
 cincr altadeligen Familie, aus
 der sich bcreits Emei" im I . 1529 bei
 der erstcu türkischen Belagerung auf das
 Rühmlichste hervorgethan hatte. Johann
 M a r t i n verlor früh seine Eltern nnd
 erhielt von seinem Vormnnde, dem Obersten
 Peverelli, seine militärische Ausbildung.
 Zuerst that er sich bei Wiens
 Belagerung 1685 hervor, er war damals
 Artillerie - Oberstlieutenant nnd wurde
 für sein wackeres Verhalten Oberst. I n
 den Kriegen gegen Frankreich zeichnete
 er sich öfter aus, wurde 1693 Generalmajor
 uod Inhaber des Ins.-Reg. Nr.
 Z5 und blockirte 161>4 Casale. Im spanischen
 Snccessionskriege war er gleichfalls,
 doch ohne besonderen Erfolg, thätig.
 Im I . 1703 wurde er mit der Landesvertheidigung
 Tyrols beauftragt. Den

Befehl dazn erhielt G. nicht im Original,
fondern in Abschrift. Dieser wie auch
der folgende Umstand, das G. einen Angriff
des Kurfürsten von Baiern nicht
vermuthete, ließen ihn auf den Auftrag
wenig Gewicht legen, nnd in Folge dieser
Sorglosigkeit sielen das starke Knft
stein und die Beste Ehrenbergin Fein-'
desgewalt, worauf die baldige Besetzung
eines Theiles von Tyrol durch die feindliche
Macht erfolgte. Seit dieser Zeit
wird in Tyrol ein unrühmliches Aufgeben
des Bandes ü. 1^ Ascii-winä genannt.
Nachdem G. im I . 1712 zum
Feld marsch all ernannt wurde, zog er sich[?]
403

nun in Nuhe zurück und lebte den Künsten
und Wissenschaften, deren eifriger
Beschützer er war. Er besaß ein für seine
Zeit reiches physikalisches Cabinet und
eine schöne Büchersammlung. I n seinem
Testamente ordnete er an, daß auf seine
Kosten eine öffentliche Bibliothek errichtet
werde, welche seit 1785 mit jener der
Universität vereinigt wurde. G. war der
letzte seines Stammes. Er starb im Alter
von 76 Jahren und liegt in der Franciskauerkirche
in Wien begraben.

R e i l l y (Franz Ioh. Ios. v.), Skizzirte Biographien
der berühmtesten Feldherrn Oesterreichs
von Maximilian I. bis anf Franz I I .
(Wien 1813, 1 l . 4°.) S. 239 lheißt daselbst
irrig Martin Gschwind von Peckstain). –
Oestr. Militär-Konversat.-Lexikon. Herausg.
von Hirtenfeld n. vr. Meynert (Wien
1851) I I . Bd. S. 803.

Gsellhofer, Karl (M a l e r , geb. in
W i e n 2 8 . Oct. 1779, gest. ebenda 17.
Mai 1855^). Zeigte früh große Anlage
zur bildenden Kunst; die Anfaugsgründe
der Zeichnenkunst erlernte er in der Akademie
der bildenden Künste; dann aber
unter der unmittelbaren Leitung F ü g e r s
(s. d. Bd. S. 1), bildete er sich in allen
Theilen der Kunst, vornehmlich in der
Miniatur-Malerei, aus. Bald erweckten
seine Arbeiten allgemeine Aufmerksam-
keit und Erz h. L u d w i g ernannte den
jungen Künstler zu seinem Kammermaler.
I m I . 18N) wurde er Professor an der
Akademie der bildenden Künste, u. z.
lehrte er nach Maurers^Abgang das
Elementar;zeichnen. Diesem Amte gab
er sich mit ganzer Seele, ja mit Aufopferung
der eigenen künstlerischen Thätigkeit
hin, daher auch in öffentlichen Ausstellungen
seine Arbeiten fast nie zu sehen
waren. Da er sonst gediegene Kenntnisse
besaß, zählte er zu den gebildetsten und
beliebtesten Lehrern der Anstalt. Von
seinen Arbeiten sind wcnige bekannt z. V . :
„Ner heil. Martin“, Altarblatt in der Kirche
;u Aspern; – die lebensgroßen Bildnisse
des „OrchriMS Zwüllllph, Dardinal ;n

Olmiitz", des „Oralen Almasq" n. A. Viele seiner Landschaften befinden sich in den Sammlungen der Erzherzoge K a r l und Ludwig. G. handhabte mit Geschick auch die Nadirnadel, doch sind nur zwei Blätter nach C i g n a n i von ihm bekannt. G.'s Bilder sind im Ganzen edel, die Zeichnung ist richtig, die Ausführung sehr sorgfältig. Nie zufrieden mit sich selbst, besserte er immer, selbst wenn Kenner eine Compositiou tadellos fanden; in seinen Landschaften verräth er Geschmack, weniger glücklich erscheint er im Colorit. Annalen der Literatur und Knnft in dem öfterr. Kaiserthume Jahrg. 1309 (Wien, Doll, 4".) Intelligenzblatt November Sp. 194. — Oestr. National - Encyklopädie (von Gräffer und Czirkann), (Wien 1835) I I . Bd. S. 435. — Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1335, 8".) V. Bd. S. 499. — Wiener Zeitung 1353, Nr. 114. — Wiener Feiertagsblätter 1858, Nr. <).
 Ende des simslens

26"¶

Alphabetisches Namen-Register.

Die mit einem * bezeichneten Viograpljien stnd bisher noch in kein vassendeles Sammelwerk (EnsMopädie, Conm'rsallons-^e.'rikon u. dergl.) ausgenommen und erscheinen zum ersten Aale in diesem biographischen ^e.-rikon;
 N. V.--mil2crichtigung oder doch mit?lngabe der dwergirenden Dalen; i n . V .
 --- mit genealogischen Oalen;
 N. 21. --mit Monumenten; i n . ? . - - - mit Angabe der florträte; l n . ' W .
 ----- mil Veschreiliung des Wappens.

Seite

ssüger, Friedrich Heinrich, Maler, m. N., ?. 1
 „ Joachim, Nechtsgelehrter, iu. V. . . 3
 „ v.Rechtb orn. Al.,Rechtsg.,ui.^'. 4
 „ „ Anna, Dichterin . ^-
 Führer, Robert, Compositeur 5
 Führrich, Joseph, Historienmaler, ni. L., ?. -
 Füllepe de Ör, Gabriel, Schriftsteller . . 9
 Füller v.d.Brücke, Maxim.Freih., Major 10
 ^Füredy, Ladislaus, Pädagog 11
 Für ich, Ios., siehe: Führrich, Ios.
 ^Fürst, Nikolaus, Schriftsteller -
 Für stall er, Joseph, Chartograph 12
 *Fürstedler, Leopold, Schriftsteller . . . 13
 Fürftenberg, Grafen, Landgrafen und
 Fürsten, m. (^ und "W. 14
 Fürftenb erg, Albr.I.Gf., Staatsm.(Quell.) 16
 „ Christoph I I 15
 „ Ego v i i . , Feldzeugmeister . 14
 E V I I l Gss ,F FZ MZ e, (()
 „ Fz.Ego, Fürstbisch., ni. l». (Q.) -
 „ Franz Ludw. Ego, Lieutenant 15
 „ Franz Max -
 « „ Frdr.EgonLbgf.,Erzbisch.(Q.) 16
 „ Friedrich Joseph Landgraf . . 15
 „ Friedr. Ios. Max, Gen.d.Cav. -
 „ Friedrich Karl Ioh. Landgraf . -
 „ Frdr. Mich. Ios. Ldgf., FZM. -
 Frdr.Rudolph.FZM.(Quell.) 16
 „ Froben Fcrdin. Fürst (Quell.) 17
 Jak. Ldw. Graf, FZM. (Qll.) -

„ Ioach.EgoLdg.,Staatsm.iQ.) –
 „ Joseph Friedr.Franz Landgraf 15
 „ Ios. Wilh. Ernst Fürst (Qll.) 1?
 „ Karl Ego Graf, FML. (Qll.> 18
 „ Karl Ego Fürst, Staatsmann 21
 Karl Ego Fst.,Ltaatsm.m.I?. 22
 „ Karl Ioach.Alois Fürst, GVt. 15
 „ Karl Alois Fürst, m.ü., A., ?. 20
 „ Leopold Marquard,Gen.-Adi. 15
 Ludw. Aug. Ldgf.,FZM. (Q.) 18
 „ Vhilipp Karl, Obrstlieuten. 15
 „ Prosper Ferd. Phil. Gf. (Q.) 18
 „ Wilh. Gf., Parteigänger lQ.) –
 „ Wilh.EgoGf.,Card.m.r.(Q.) 19
 „ Wratisl.I.Gf., Staatsm.(Q.) –
 „ Wratislaw I I 14
 Fürftenwärther,Freihcirn, m. <3-.und^V. 24
 „ Anton, Major (Quell.) 25
 „ Friedrich Karl, FML. . . 24
 „ Joachim, Staatsm.(Q.) 25
 „ Karl, Hauptmann (Q.) –
 „ Leopold, Viajor . (Q.) –
 „ Ludwig. Vtajor . (Q.) –
 Füsü, Pius, theolog. Schriftsteller 26
 F ueßly, Johann Nudolp^ Kunstforscher . –
 v. Wurzbach, biogr. Lexikon. V.
 Seite
 -"Füster, Anton, Deputirter, m. V. und r. 27
 Fuetsch, Joachim Joseph, Musikus . . . 28
 Fuhrmann, Mathias, Geschichtsforscher. .-
 Fulda, Wilhelm von. Oberst, in. L.. . .29
 *Fumagalli, Adolph, Compositeur . . .30
 * „ Angelo, Geschichtf., 21.21., ?. 32
 ^ „ Dismas, Compositeur . . . –
 * „ Lukas, Musiker –
 * „ Michelangelo, M a l e r 34
 * „ Polybius, Compositeur... 32
 Funkv. Senftenau, Karl, Feldm.-Lieut. 35
 F u r i e t t i , Alessandro, Archäolog, m. L.. . –
 Furlanetto, Bonav., Componist, m. L., I>. 36
 ^ „ Giuseppe, Philolog, N. Äl. .37
 F u r n a l e t t i , siehe: Furlanetto.
 *Fusinato, Angelo, Bischof . . (Quell.) 38
 * „ Arn'aldo, Dichter –
 ^Fusinieri, Arnbro, Nawrforfcher . . .-
 Fuß, Franz, Landwirth 40
 „ Johann Evang., Compositeur, ua. V. –
 Fux, Ann.: , siehe: Gaßniann.
 Fux, Johann Joseph. Compositeur, na. ?. 41
 *Gaal, Georg von, Schriftsteller, w. L. . 43
 *Gaal de Gyula, Nikolaus, Genie-Direct. 44
 « „ Alexander, militär. Schriftsteller. . 45
 Gaal, siehe: Gäl und Gall.
 ^Gabbiani, Jakob Franz Maria von, m. ?. –
 Gabelkoven, Ludw.KarlIos. Freih., GM. 4«
 „ Sigm. Freih., Generalmajor 45
 Gäbet, Franz, Künstler, w. V 46
 Gablenz, Karl Will,. Ludwig Freih., N.L. –
 Gänsbacher, Ioh. B., Com^onift, N.L., ?. 48
 *G artn er, Alippius, Auguftinermönch (Q.) 51
 * „ Corbinian, 3techtsgelchrter, m.L. 50
 Gärtner v. Rohrsdorf, Christian Frdr.
 Freiherr (i.d.Quellcn) 52
 „ Conrad Freih., Staatsmann „ –

Karl Wilhelm, Rechtsgelchrter . 51
 ^Gärtner, Wilhelm, Weltpriester, in. I>. ^ 52
 ^Gagliuffi, Ioh., Schriftsteller (Quellen) 54
 „ Mark.Faustin,Biblioth.,in.L. 53
 ^Gah eis, Franz de Paula, Pädagog, m.L. 54
 Gai, Anton, Bildhauer 55
 „ siehe auch: Gaj.
 Gaid 0 n, Antonio, Wasserbaukünstler, ni. ?. –
 Gainschnigg, Joseph, Maschinenbauer .56
 ^Gaisberger, Joseph, Geschichiforscher . . –
 Gaisruck, Fran; Sigmund, FM., in. L. . 57
 ^Gaitschnigg, Ambroö, Hauptmann . .58
 G a j , Ljudevit, Slavist , .' –
 Gäl auch Gaäl, Joseph, Schriftsteller . . 59
 *Gala 5, Ios. Herm. Agapit, Humanist, m. 31. 60
 G alateo. Anton Claudius, Oberst–
 Galgoczi, Franz, Domherr . .(Quell.) 62
 „ Karl, Landwirth 61
 27‡
 406
 Seite
 *Galimberti, Livius, Generalmajor. .
 Gall, Fz. Ios.. Phrenolog, in. v., Nä., ?.
 „ Joseph Anton, Bischof, in. ?. . . .
 * „ Ludwig, Landwirth, in. ?. . . .
 ^ „ Luise von, Schriftstellerin, in. ?. .
 „ siehe auch: Gaal und Gäl.
 *O a l l and, Andreas, Kirchenhiforiler . .
 Gallas, siehe: Clam-Gallas.
 Gallasch, siehe: Gala«.
 «Gall äset, Georg. Typograph
 Oallenberg,'Grafen, in. ^
 „ Alexander Graf . (Quell.)
 Friedrich Graf. . „
 Georg Sigm. Graf „
 Hugo Graf, Pfarrer „
 Hector Graf, Staatsm. „
 „ Wenzel Rob.Gf.,Componist
 Gallenstein, Johann, siehe: Thaurer
 Ritter v. Gallenstein, Johann.
 * G a l l i , Angelo Pietro, Philolog
 * „ Antonio, Bildhauer
 GallidaBibiena, Alessandro, Architekt
 „ Antonio, Architekt .
 „ Ferdinand, Architekt
 „ Franc.,Architekt,rn.L.
 „ Giuseppe, Architekt.
 „ Johann (Quellen)
 G a l l i c c i o l i , Job. V., Kirchenhiforiker.
 ^ „ Ioh.V.coutb, Schriftsteller
 G a l l i n i , Stephan, Anatom, in. L. . .
 ^o ^ Thomas, Staatsmann
 "»Gallisch, Joseph Oswald, Schriftsteller
 G allo, Märt. Maftrilly Don, Staatsmann
 Gallois, Franz Freih., OM., ln.U.u.^V.
 Galuppi, Balth., Componift, in. V.u. ?.
 Gallura, Bernhard, Bischof, ru. It. . . .
 *Galvagni, Peter, Industrieller, rn. ?. .
 ^Galvani, Andreas, Industrieller . . .
 Gam auf, Gottlieb, Naturforscher, in. L.
 Gamba, Barrbol., Sp?a«tf., in. ü. u. ?.
 Gaml, Vital, Blumenmaler, in. L. u. ?.
 ^Gandini, Domenico, Kupferstecher . .
 Gänotzi, Anton, Oeschichtforscher

^G ar, Thomas, Geschichtsforscher
 Garagnin, Dominik, Staatsmann. . .
 „ Ioh. Lutas I., Schriftsteller .
 „ Ioh. Lukas I I . , Erzbischof. .
 Garavaglia, Giovita, Kupferstecher, rn.L.
 Garay, Alois, Schriftsteller
 „ Johann, Dichter, in. L., A. u. ?.
 ^Gardini, Anton Maria, Bischof . . .
 G a r e l l i , Pius Nikolaus, Ar;t, w. L. .
 ^Gariboldi, Gaetano, Landschaftmaler
 G arrick, Eva Maria, Tänzerin, in. V., r.
 ^Gäspär, Andreas, ungar. General . .
 G aspari, Ioh. Aapt. de, Kirchenbiftoriker
 Gaffer, Johann, Bildhauer, m,. L. u. ?.
 * „ Joseph, Bildhauer, ni. L. . . .
 ^o „ Joseph Karl, Maler
 „ Peter Freiherr v., GM., m.. W.
 ^ „ Vincenz, Fürstbischof . . .
 Gaßmann, Flor.Leop.,Componist, in.L.,?.
 „ Maria Anna, Schauspielerin
 „ Th^rese, Sängerin
 Gaßner, Ferdinand Simon, Compositeur
 ^ „ Iohanu Ios., Pfarrer, in.. L., ?.
 „ Simon, Maler
 ^Gasteigcr, Anton v., tyr. Landesverth.
 G a s t l, Franz de Paula, Industrieller, in. ?.
 ^ „ Iobann, Industrieller, rQ. k. . . .
 Gathy, Stephan, Ingemeur. . . . ,
 70
 Seite
 G ä t i , Stephan, ref. Prediger . - - - -
 Gattermayer v. Gatterburg, Joseph
 Graf, Major, in. L. und ^V
 G a t t i . Ludwig, Compositeur, ni. L. . .
 Gauer mann, Friedrich, Maler, in. L., ?.
 Jakob, Maler, in. L.. . .
 "Gaul, Franz, Münzgraveur
 4 Gustav, Maler
 G a u t i e r i , Joseph, Arzt, in. L.
 *Gavaanin. Lconhard, Geschlchtmaler .
 Gavasini, Alois Graf, Generalmaler .
 *Gavenda, Anton Freiherr, Hauptmann
 Matthäus Frh., Oberst, m. L.
 ^Gavotti-Ortelli, Luisia, Kunftstickerm
 *Gazi, Antibimos, Schriftsteller, nr. ? . .
 «G azo la, Ioh. Bapt.o<>ntk, Naturforscher
 Gazzanigcl. Peter, Tbeolog, N. V. . .
 Gebler, Tobias Philipp Freiherr von,
 Schriftsteller, in. ? . und ^ - - - - . - -
 Gebler, Wilh. Edler von, Gcneralmazor
 Gegö, Alexius, Franciskanermönch . > -
 « Ios. Adolph, Mathematiker (Quell.)
 Geiger, Andreas, Kupferstecher, ,n. S. .
 « Karl Joseph. Historienmaler . .
 Peter Ioh. Nep., Historienmaler
 Geishüttner, Joseph, Theolog. . . .
 Geisler, Ignaz Freih., Oberst,in.L.u.N.
 G eisruck, siehe: G aisruck.
 Geißau, Ant.Ferd.Edl., Geichlchtschr.in.L.
 Geist, Gebhard, Philosoph. Schriftsteller.
 . ^' Karl, Schriftsteller.... (Quell.)
 Geldern, siehe: Hartmann, Moriz.
 G elinet,Herman?Ant., Musiker (Quell.)
 Johann, Musiker. . „

Joseph, Compositeur, in. L. u. r.
 Tobias, Schriftsteller . ^Quell.)
 Wilhelm, Musiler . . "
 Gemmingen zu Hornberg u-^chklmgen,
 Freiherrn, m. 6-- und ^ .
 Eberhart, FML. . (Quell.)
 Otto Heinr.. Staatsm. "
 Reinhart, Feldln.-Licuten.
 Sigmund, FZM., rn. L. .
 ^Genczik, August Ritter von, Arzt . .
 Genelli, Christoph, Dichter. . . . - -
 Genersich, Christian, Topograph, m.L.
 „ Johann, Pädag. Schrrztsteller
 Samuel, Naturforscher . ^ . .
 Genimi-Mols, Clauv. Freih., Oberstlt.
 -^Gennari, Joseph, Geschichtsforscher,ui.?.
 Gentz, Friedrich von, PubUcist, in.L,!». .
 Georch, Elias, Schriftsteller. . . . - -
 Geppert, Georg (Quellen)
 „ Ludwig "
 Menrad I., Oberst - - - - -
 Menrad I I . Freiherr, FZM. .
 «G er a, Valentino, Dichter. . .(Quell.)
 « „ Vittore, Architekt -
 G eramb, Ferdin. Freih., Oberst, ni. 2., t». .
 Leopold Freih., General d. Cav.
 Gerbert Freiherr vou Hornau, Martin,
 Abt, in. Z., '21. und ?
 Gergelyi, Matthäus, siehe: Barkoczy
 G er h^r d i,^Ignaz Ritt. v., Feldzeugmeister
 Gering er v.Oedenberg,Gabr.Frh., in.^v.
 * „ Karl Gabriel, Staatsmann . .
 G erl auch Görl, Sänger u. Compositeur
 Gerlach,'Friedrich Wilhelm, Professor . .
 G er le, Wol^Adolph,Schriftst.,ln.L.,ll.,I'.
 Gernrath, Ioh. Conrad, Mathematiker
 103
 104
 -
 107
 109
 -
 110
 i n
 i l i i
 114
 113
 114
 115-
 117
 118
 120
 121
 122
 123
 126
 126
 127
 128
 130
 128
 130
 131
 -

130
131
132
—
133
—
134
—
13Z
136
143
146
145
146
149
152
153
154
—

155

158†

407

Seite

<3erö, siehe: Gigler, Joseph..
-*Geromini, Felix, Arzt, in. L
Gerftäckerv. Simplon, Wenzel Freiherr,
Major, m. ^V
Gerftmeyer, Joseph, Landschaftmaler. .
Gerftner, Fz.Ant.Ritt., Mechaniker, in. V.
„ Fz.Iof.Ritt., Mech., N.V., r.,^.
„ Karl Anton, Arzt. . . (Quell.)
Gertner, Thomas, Maler
Geusau, siehe: Geissau.
Anton, Orientalist, m. V. . . .
Geroey, Franz Karl, Schriftsteller . . .
Geyer, Ingenieur-Major . . .(Quell.)
„ Georg, Landschaftmaler
„ Johann, Maler (Quell.)
*Geyling, Joseph, Maler
-5 „ Karl, Landschaft-u.Glasmaler
G f a l l , Anton, Maler, m. L
Ghega, Karl Ritter von, Architekt, m-W.
GHeien, Ghelen'sche Erben, Drucksirma.
Hanns von
Jakob
Ieremias
Johann
Johann Peter ' .
Johann Leopold
„ Sigmund (Quellen)
^Gherardini, Johann, Sprachforscher .
^G hetaIdi, Freiherrn von, in. (3-. und W.
' „ Bernhard, Dominikaner (Qu.)
„ Blasius, Staatsmann. . . .
„ Franz, Dichter . . . (Quell.)
„ Kucian „
„ Viarino, Mathematiker „
„ Savino, Humanist . „
„ Sigmund, Podest» . „
Ghislain Frh. v. Beaumout St. Quöntin,
Emanuel Joseph, Oberst, m. W
^Giacomazzi, Stephan, Arzt
Giacomini, Jakob Anbr., Arzt, w.^.u.k.

^Giamgy, Philipp, Sprachforscher . . .
 Gianella, Franz, Mathematiker, m. L. .
 Gianini, Marchese Carpöneto Suavio :c.,
 Ernst Friedr. Alexander Neichsgrcrf, FML.
 Giannini, Joseph, Arzt
 Gianone, Peter, Geschichtschreiber . . .
 ^Giachich, Michael, Staatsmann
 „ Nikolaus, Dichter
 Gielge, Ignaz, Topograph
 Gies ecke, Karl Ludwig Ritter von, Schriftsteller,
 in. 3. und I>.
 Gieseke, Nikolaus Dietrich, Schriftsteller
 „ Robert, Schriftsteller
 Gif fing, Samuel v., Generalmajor . .
 '-Giftschütz, A., Schriftsteller. . (Quell.)
 ^ranz, Theolog . . „
 karl, Weltpriester
 'Gigl, Alexander, Schriftsteller
 Gigler, Joseph, Schriftsteller
 " " ig o l a , Johann Baptist, Miniaturmaler
 i l l a r d u z z i , Alois, Maler
 G i l l e t , Anton Freiherr, Generalmajor .
 ^G i l m , Hermann von, Dichter, ni. ^V. .
 *Ginowsky, Maler
 G i n t l , Julius Wilhelm, Physiker . . .
 *Gioja, Cajet., Nationalökonom, m. L., ?.
 Giovane, Juliane Herzogin, iu. ?. . .
 Giovanelli, Franz < (Quellen)
 „ Friedr. Maria, lu. 6-., U., ^.
 „ Ioh. Andr., Staatsm. (Qu.)
 „ Ioh. Bened. „ „
 158
 169
 Seite
 *Giov anelli, Ios. I., tyr. Landcsvertheid. 194
 „ Ios. I I . , Staatsdcan:ter . . 195
 „ MariaAnna Kath., Hr.man. 194
 „ Walter, Militär 193
 * „ v. Gerftburg, Johann Benedict
 Graf, Archäolog 195
 Giovini, Angelus Aurel., Publicift, iQ. L. —
 ^ G i r a r d i , Michael, Naturforscher . . . 19?
 * G i r a r d i n , Emile Äms —
 Girardoni, Bartolommeo, Maler, ni.L. 198
 „ Giovanni, Mechaniker... —
 * G i r o n i . Nobustiano, Bibliograph. . . —
 Gisele, Nikol. Theodor, siehe: Giesecke
 und Giesecke.
 ^Giskra, Karl, Deputirter, l«. ?. . . . 199
 Giudici, Karl Maria, Maler u. Architekt 200
 Giulay, siehe: Gyulay.
 G i u l i a r i , Eriprand oonte, Kanzelredner —
 „ Bartholomäus, Architekt (Qu.) 201
 -<°Giulini, Gg. Gf., Geschichtschr., m.N.i? —
 ^Gi uftiniani, Girolamo Ascanio, Podest2 202
 „ Gir. Asc. I., Dichter (Qu.) 203
 „ Gir. Asc. I I . , Staatsm. „ —
 „ Girolamo „ „ —
 „ Marcus, Bischof „ 204
 ^ „ Marcus Ant., Podest». „ —
 -^ „ Nikolaus Ant., Bischof, rQ.k. 203
 ^ „ Paul Franz, Bischof (Qu.) 204
 ^Gladyszewicz, Matth., Theolog, in.>^ —
 Glantschnigg, Johann Ulrich, Maler . 206

„ Joseph Anton, Maler . 205
 „ Ulrich, Historienmaler . –
 ^Glaser, Rudolph, Bibliotheks-Scriptor 207
 ^ „ Juliane, Dichterin u. Sängerin –
 Glatz, Jakob, Pädagog, ni. Uon. und ?. –
 ^G lav ar, Peter Paul, Humanist, in. Ill., !'. 212
 Gleditsch, Paul, Kupferstecher, in. L. . 213
 Gleich, Joseph Alois, Schriftsteller. . .214
 Gleisbach, Grafen von, in. (3-. und 'W. 216
 „ Cajetan Graf 217
 „ Hanns Sigmund –
 „ Karl –
 „ Karl Joseph Anton Cajetan –
 „ Kaspar –
 „ Rudolph 216
 Sigmund 217
 „ Sigmund Friedrich –
 „ Wilhelm ' 216
 Gley, Juliane, siehe: Rettich, Julie.
 *Gliubich, Franz, Staatsmann (Quell) 218
 * „ Simeon, Schriftsteller, m. V. 217
 *G lo' g g l, Anton, Musikalienhändler (Qu.) 219
 ^ „ Franz „ „ –
 „ Franz Xaver, Musiler, in. L. . 218
 * „ Ios., Theaterunternehmer (Qu.) 219
 G^ogowsti, Georg, Maler, m. L. . . . –
 Glovar, siehe: Glavar, Peter.
 Giowacki, Anton, Maler. . . (Quell.) 221
 „ Johann' Nepomuk, Male^ . . 220
 Gluck, Christoph Willibald, Compositeur,
 IN. K., Non. und r 221
 * „ Nanette, Sängerin 225
 *Glück, Barbara, Dichterin, m. I?. . . .232
 ^Gmeiner, Franz Xaver, Theolog . . .283
 *Gnocchi, Joseph Anton, Bibliograph .234
 Göbel, Karl Peter, Historienmaler . . . –
 * „ Karl, Maler –
 Göldlinv. Tieffenau, Karl Frh., iu. L.^V. 235
 „ „ Peter, Geueralmaj. 23ft
 Gölis, Leopold Anton, Arzt 237
 Görgei, Arthur, Dictator, m. ?. und ^V. –
 275†
 408
 Seite
 *Gö'rzei, Stephan, Insurg.-Hauptmalm 239
 Gö'rö g, Demeter von, Schriftsteller, in. L. 242
 Goetz, Grafen von, iu. ft. und "W. . . . 243
 „ Damian v., Geschichtschreiber (Qu.) 244
 „ ' Johann Freiherr, Cardinal „ –
 „ Ioh. Ant. Graf, Staatsmann „ 245
 „ Ioh. Peter Graf „
 „ Isabella Gräsin, Humaniftin
 „ Peter Graf, Staatsm.,N.I'.
 ^Göttl, Hugo, Apotheker 246
 Götz, Christian, Generalmajor 247
 „ Franz, Musiler –
 * „ Anton, Weltpriester 248
 *Goetz, Franz, Maler und Kupferstecher . 249
 „ Gottfried Bernhard, Maler. . .248
 Ios. Mathias, Architekt (Quell.) 249
 Goez, Joseph Franz Freih., Maler, in. ?. –
 '-Gold egg und Lindenburg, Alois von und
 zu, Entomolog 250
 Gold egg, Joseph von, Schriftsteller . . 251

*Goldenthal, Jakob, Orientalist . . . -
 *Goldmark, Ios., Reichstags-Deputirter 252
 Goldoni, Karl, Dichter, m. 2lou. u. ?. 253
 Goldschmidt, Sigmund, Compositeur .260
 »Goldschmied, Ignaz, Schriftsteller. .261
 Goltzbiowsli, B., Maler -
 „ Paul, Maler (Quellen) -
 Goller, Martin, Musiker -
 Gollner v. Goldnenfels, Alois Frh., FML. 262
 «G o t ucho w ski, Agen. Gf., Staatsm., in. XV. -
 „ Andreas . . . (Quellen) 264
 „ Joseph Vincenz „ -
 Peter
 „ Naphael . . . „ -
 „ Stanisl. Ludwig „ -
 Gombos, Emerich, Schriftsteller -
 Gomez de Parientos, Mori;, FML. . . 265
 „ „ Otto, Oberst . . .266
 Gondola, siehe.- Ghetaldi-Gondola.
 „ Johann Franz . . . (Quellen) 171
 Gontroeul, siehe.- Vinchant.
 ^Gonzati, Bernardo, Archäolog, m. iNon. -
 « „ Ioh. Maria, Domherr, in. Zlloii. 267
 Gorani, Johann Graf, Generalmajor .268
 Iosepl, Graf, Publicist, m. L. . -
 Gorcey, Grafen von, in. t-^ und 'W. . . 269 >
 „ Heinr. Felix. Staatsm. (Quell.) 270
 „ Joachim Anton, Major „ -
 „ Peter I., Feldm.-Lieut. „ -
 Peter II., Feldm.-Lieut. „ -
 Gorczkowsli, siehe: Gorzkowski.
 *Gorczyiiski, Adam, Schriftsteller, in. L. 271
 Gordon, Anton Freiherr, Militär, rn. L. -
 Goro v. AgUagfalva, Ludwig, Oberftlt. 272
 ^Goronczkiewicz, Vincenz, Musiker .273
 Gorovö, Ladislaus, Schriftsteller. . . . -
 „ Stephan, Landtags-Deputirter -
 Gorup von Besän ez, Franz Mathias
 Freiherr, General der Cavallerie, in. W. 274
 Gorzkowski von Gorzlow, Karl Ritter,
 General der Cavallerie, in. i» 275
 *Goßmann, Friererike, Schauspiel., in. e. 277
 * „ Johann Baptist. . (Quell.) 278
 „ Johanna Constantia „ -
 *Gostner, Joseph, Missionär 279
 Gotsch, Markus Anton, Culturhistoriler. -
 Gottesheim, Friedr. Heinr. Freih., FML. 280
 *Gottlieb, Anna, Sängerin 281
 * „ Johann Christoph . (Quell.) -
 * „ Eduard, Naturforscher.... -
 Gotische er, Martinus, Schriftsteller . .282
 Seite
 Gourcey auchGourcy, siehe: Gorcey.
 Gozzi, Carlo oants, Schriftsteller, in. V., ?. 283
 „ Gasp. oouw, Schriftft., in. N. u. ?. 287
 „ Gasparo, Maler (Quell.) 291
 „ Luise, Schriftstellerin, in. L. . . . 290
 „ Marco, Maler 291
 Grabowski, Ambros. Bibliograph, m. ?. -
 ^ „ Maximilian, Musiker . . .293
 Gradenigo, Bartholomäus . (Quellen) 296
 Jakob „ -
 Johann „ -
 Johann Augustin, Bischof .293

Ioh.Hier., Kirchenhist., w.6. 295
 Markus (Quellen) 296
 Gräff'ler, Anton, Mussker 298
 „ August, Buchhändler 29K
 „ Franz, Bibliograph –
 „ Rudolph –
 Graf, Freiherr v. Ehrenfeld, Ioh., rn.^V 300
 Graff, Anton Freiherr, Oberst, m.'W. .301
 „ Johann Anton Freiherr, GM. . 302
 Graffenstein, Ios. Frh., Oberst, in. 'W. 303
 „ Franz Anton, Thiermaler 304–
 ^Grailich, Wilh. Joseph, Krystallograph –
 Grammatico, Nicasius, Astronom . .306
 Grams, Anton, Violinvirtuose –
 Gran, Daniel, Maler, m. L 307
 *Grandi, Anton Maria, Schriftsteller . 303
 *Grandoni, Stephan, Chemiker. . . . –
 Granelli, Karl, Archäolog 309
 Grange, siehe: La Grange
 *Graser, Johann Baptist, Theolog –
 „ Johann Bapt., Pädagog (Quell.) 310
 „ Johann Nepomuk, Kanzelredner –
 Grasmayr, Anton, Maler . . (Quell.) 312
 „ Johann, Glockengießer „ –
 „ Ioh.Gg.Daniel, Maler, m.21. 311
 „ Johann Sebastian, Maler . –
 „ IosephLukas, Landschaftmaler –
 Grassalkowics v.Gyarak, Ant. I I . Fürst,
 ni. 1?^ . und W 312
 Anton I I I –
 Grassi, Anton, Bildhauer, m. Z. . . . –
 „ Antonio (Quellen) 317
 „ Bartolommeo.... „ –
 Joseph, Maler, in. L. und ? . 314
 „ Joseph, Mechaniker . (Quellen) –
 „ Joseph, Violinist . . „ –
 „ Nikolaus, Priester. . „ 317
 Grassini, Giuseppina, Sängerin, m. ?. –
 Grassy, Anton, siehe: Grassi, Anton.
 «Grauert, Wilhelm Heinrich, Historiker 313
 Gravisi, Dionys, Schriftsteller (Quell.) 321
 „ Hieronymus, Archäolog 320
 *G reati, Joseph, Schriftsteller 321
 *Grefe, Eonrad, Maler –
 Grego, Marino, Kanzelredner 324
 Gregoletti, siehe: G r i g o l e t t i .
 Gregor XVI. Papst, siehe: Cappelari.
 Gregory, Johann Karl, Schriftsteller. . –
 Greguss, August, Schriftsteller 325
 „ Michael (Quell.) –
 Greil, Philipp Jakob, Maler –
 „ Johann Peter, Maler. . (Quell.) 323
 Grein er, Franz Ritter v., Hofrath, in. ?. –
 „ Ignaz, Jesuit 327
 * „ Moriz, Hofkalligraph –
 „ Karoline v., siehe: Pichler.
 Greitner, Franz Michael, Maler . . 329
 Grenier, Ludwig I., Architekt –
 „ Ludwig I I . , Geometer 330‡
 Seite
 ^Greth, Amand, Bibliothekar
 Gretsche, Adrian, theolog. Schriftsteller .
 ^Gretzmiller, Franz von, Schriftsteller.
 Gribeauval, Ioh. Bpt.Vioomto, General

«Gries, Jakob, Botaniker
-5 „ Johannes, Botaniker
-Griesel, August Franz Wzl., Schriftsteller
Griess, Franz Freih., Oberstlieut., m.^V.
Grigely, Joseph, Pädagog
G r i g o l e t t i , Michelangelo, Maler . . .
G r i l l , Georg, Jesuit und Schriftsteller .
Grillparzer, Franz, Poet, in.Ij.,2l0ä.,I>.
*Grimani, Girolamo, Bibliothekar
^ „ Peter, Staatsmann .
* G r i s e l l i n i , Franz, Schriftsteller
Grisi, Carlotta, Tänzerin, rn. ? . .
„ Ernestina, S ä n g e r i n
„ Judith, Sängerin, ui. I> . .
„ Julia, Sängerin, na. L. u. I> . . .
' "Grismondi, Paolina, Dichterin . . .
^ G r i t t i , Cornelia, Dichterin
„ Francesco, Schriftsteller, m. ? .
^Grodzicki, Joseph Benedikt, Domherr
«Gröbmer, Bildhauer
Grohmann, Johann Ios., Staatsmann
^Grois, Alois, Schauspieler, na. ?
G r o l l , Adolphns 2. 3oto. (^eorßio, Bischof
*Gross, Friedrich, Augenarzt, ui. l» . . .
Grosser, Johann Nepomuk, Piarist . .
Groß-Hoffinger, Ant. Ioh., Schriftst.
Grossi, Thomas, Dichter, in. ?
„ Peter Ludwig. . , . (Quellen)
Grossinger, Franz Rudolph „
„ Johann Baptist, Jesuit . .
„ Joseph (Quellen)
Groß, Friedrich, siehe: Gross, Friedr.
Grotto, Joseph, in. L.
„ Luigi Andreas
*Gruber, Augustin Ioh. Ios., Fürsterzbisch.
„ Bernhard, Cisterzienser
„ Franz Ios., Genremaler (Quell.)
„ Franz Xaver, Blumenmaler . .
„ Gabriel, Hydrograph, in. V. . .
„ Gregor 3. Soto. I^n^tio, Piarift
^ „ Johann . lQuell.)
„ Johann Leonhard, Benedictiner
364
365
367
368
370
374
409
Seite
Grub er, Karl, Benedictiner . . ° . . .386
Karl Franz, Blumenmaler . . 381
Katharina, Blumenmalerin . . —
Leopold, Piarist . . . (Quell.) 334
Tobias, Hvdrograph 385
v. Grubenfels, Karl Anton . . 334
v. Zurglbürg, Philibert, Theolog 385
* G r u b h 0 fer, Iofeph, Landesvertheidiger 387
Grubissich, Augustin, Schriftsteller. . .388
„ Clemens, Sprachforsch., m. N. 337
„ Joseph, Schriftsteller 383
*Gruby, David, Arzt —
Grueber, Bernhard, Architekt 389
„ Franz Xaver, Schriftsteller. . 390

„ Joachim, Kirchenredner . . . -
 „ Johann, Missionär -
 „ Leopold, Schriftsteller . . . -
 G r ü b l e r , Florian, Bildhauer 391
 G r ü n , Anastasius, siehe: Auersberg,
 Anton Alexander Graf.
 Grün, Johann, Schauspieler, in. ? -
 „ Milo Johann Nepomuk, Prämonstratenser
 und theolog. Schriftsteller . . 392
 Grünbaum, Karoline, Sängerin. . . .393
 „ Therese, Sängerin, in. 2. . -
 G r ü n b e r g , Johanna, siehe: F r a n u l
 v. Weißenthurn, Johanna.
 Grüne Graf v. Pinchard, Karl Ludwig,
 FML., M. ft. und ^V 394
 „ Philipp Ferd. Wilh., Gen. d. Cav. 396
 G r ü n w a l d , Joseph Ritter von, siehe:
 Wand er Ritter v. Grünwald, Joseph.
 Grund, Christian, Virtuos . . lQuell.) 398
 „ Eustach, Virtuos . . „ -
 „ Johann, M a l e r . . . „ -
 Ioh. Jakob Norbert, Maler „ -
 „ Norbert, Maler 397
 G r u f t d o r f , Amand, Benedictiner. . . 399
 Gruß, Johann, Maler . -
 Grutsch, Franz Seraph, Compositeur. . -
 G r y n ä u s , Alois. Schriftsteller, in. I».. .400
 * G r y s a r , Karl Joseph, Philolog 401
 Gschwandl, Joseph, Compositeur . . .402
 Gschwind Freiherr v. Poctstein, Johann
 Martin, Feldmarschall, m. L -
 G f e l l h o f e r , Karl, Maler 403
 Namen-Register nach den Geburtsländern.
 Seite
 Böhmen.
 Führer, Robert, Compositur (Prag) . . 5
 Führich, Joseph, Historienmaler (Kratzau) -
 Fürstenberg, Karl Alois Fürst von (Prag) 20
 „ Karl Egon I. Fürst (Prag) 21
 Karl Egon I I Fürst (Prag) 22
 Fuß, Franz, Landwirth «Beraun) 40
 Gartn er, Wilhelm, Priester (Reichenberg) 52
 Gaß mann, Florian, Componist (Brüx) . 96
 Gelin et, Hermann Anton (Horzeniowes) 130
 „ Johann -
 „ Joseph, Compositeur (Selcz) . . 123
 „ Tobias (Leutomischl) 130
 Wilhelm -
 Gerle, Wolfgang Adolph, Schriftft. (Prag) 155
 Gerftäcker v. Simplon, Wzl., Major (Prag) 159
 Gerftner, Fz. Ant. Ritter, Mechan. (Prag) 160
 „ Franz Ios. Ritter (Kommotau) 161
 Seite
 G i n t l , Julius Wilhelm, Physiker (Prag) 187
 Glaser, Rudolvh. Bibliothekar (Prag) .207
 G ö t t l , Hugo, Apotheker 246
 Götz, Franz, Musikus (Straschitz) . . . 247
 Goldschmidt, Sigm, Componist (Prag) 260
 Goldschmied, Ignaz, Schriftsteller (Prag) 261
 G o r c e y , Joachim Anton Graf (Drslowrtz) 270
 Gotfch, Markus Ant., Culturhistor. (Prag) 279
 Grams, Anton, Musiker (Markersdorf) .306
 Gregory, Johann Karl (Prag) 324
 Griesel, August Franz Wenzel (Prag) . . 334

Grohmann, Johann Joseph (Schönlinde) 364
 Grün, Milo Johann Nep. (Flöhau). . .392
 Grünbaum, Karoline (Prag) 393
 Grund, Christian (Prag) 393
 „ Custach (Prag) –
 Norbert (Prag) 397
 Gruß, Johann (Schab) . . 399[♀]
 410
 Seite
 Croatien.
 Füller von der Brücke, Maximilian
 Freiherr, Major (Karlstadt) 10
 G a j , Ljudevit, Sprachforscher (Krapina) . 58
 Gavenda, Anton 114
 „ Matth.Frh, Oberst (Warasdin) 113
 Palmatien.
 G a g l i u f f i , Markus Faustin (Ragusa) . 53
 Galateo, Ant. Claudius, Oberst (Spalato) 61
 Garagnin, Dominit, Staatsmann (Traü) 84
 „ Ioh< Lukas I., Schriftsteller . . –
 Ioh. Lul. II., Erzbischof (Trau) 85
 Ghetaldi, Blasius Freiherr v. (Ragusa) 170
 Giarich, Nikolaus, Dichter (SP.-.lato) . 179
 Gliubich, Sim , Schnftft. (Citta vecchia) 217
 Gondola, Johann Franz 171
 Grego, Marino, Franciskaner (Curzola) 324
 Grubissich, Auguftin (Macarsca) . . . 338
 „ Clemens (Spalato) 33?
 Galizien und Krakau.
 Gertner, Thomas, Maler (Lemberg) . . 168
 Gladyszewicz, Matthäus, Theolog. .204
 Glogowski, Georg, Maler (Lemberg) . 219
 Gtow acki, Johann Nep., Maler (Kratou) 220
 Goldenthal, Jakob, Orientalist (Brody) 251
 Go l s b i o w s t i , V., Maler (Krakau). . 261
 Gotüchowski, Agenor Graf, Staatsmann 262
 Gorczynsti, Adam, Schriftsteller . . . 271
 Gorztowski von Gorzkow, Karl Ritter,
 General der Cavallerie (Babyce) 275
 Grabowski, Ambros, Archäolog (Kenth) 291
 Grodzicki, Joseph Benedict (Krakau) . . 363
 Karnten.
 Gaitschnigg, Ambros, Hauptmann . . 58
 Gallisch, Joseph Oswald, Schriftsteller 73
 Gasser, Johann, Bildhauer 92
 Grübler, Florian, Bildhauer (Kolbnitz) 391
 Gschwandl, Joseph, Componist sGmünd) 402
 Gschwind Freiherr v. Pockstein, Johann
 Martin, FM. (Wasscr-Leonberg) –
 Kram.
 Fütter, Anton, Reichstags-Teputirter. . 27
 GIavar, Peter Paul, Humanist (3t. Petri) 212
 Küstenland und Triest.
 Gabbiati, Jakob Frau; Maria von (Triest) 45
 Gollner v. Goldnenfels, Alois Freiherr,
 Feldmarschall-Licutenant (Fiume) . . . 262
 Gravisi, Hieron.. Archäolog (Capodistria) 320
 Lombardei.
 Fumagalli, Adolph, Componist (Inzago) 30
 „ Angelo,Geschichtf. (Mailand) 32
 „ Dismas –
 „ Lukas –
 „ Michelangelo, Maler. . . . 34
 „ Polybius 32

F u r i e t t i , Aless., Archäolog (Bergamo) . 35
 Galimberti, Livius, Generalmaj.(Crema) 62
 G a l l i , Antonio, Bildhauer (Mailand) . 69
 Gandini, Domenico, Kupferstecher. . . 81
 Garavaglio, Giovita, Kupferft. (Pavia) 85
 Gariboldi, Gaetano, Landschaftmaler . 90
 Gazzaniga, Peter, Theolog (Bergamo) . 117
 Gero mini, Felix, Arzt (Cremona). . .158
 Gherardini, Ioh., Sprachforsch. (Maild.) 169
 Seite
 Giacomazzi, Stephan, Arzt (Bebizzole) 172
 Giacomini, Jak. Andr., Arzt (Mocasina) 173
 Gianella, Franz, Mathematiker (Maild.) 175
 Giannini, Joseph, Arzt (Parabiago) . . 17tt
 Gigola, Zohann Bapt., Maler (Brescia) 184
 Giovini, Angelus Aurel., Publicift(Como) 195
 Girardi, Michael, Naturforscher (Limone) 197
 Gironi, Robust.,Bibliograph l.Gorgonzola) 193
 Giudici, Karl Maria, Architekt (Viggiü) . 200
 G i u l i n i , Georg Graf, Gcschichtschrs.sMld.) 201
 Gnocchi, Ios. Ant., Bibliograph (Crema) 234.
 Gorani, Johann Graf, GM. (Mailano) . 263
 „ Ios. Graf, Publicist (Mailand) . –
 Gozzi, Marco, Maler (Bergamo)231
 Gr anelli, Karl, Archäolog (Mailand) . . 309
 Grassini, Giuscippina, Sängerin (Varese) 317
 G r i s i , Carlotta, Tänzerin (Mailand) . . 357
 „ Ernestine, Sängerin (Mailand.) . –
 „ Judith, Sängerin (Mailand) . .353
 „ Julia, Sängerin (Mailand) –
 Grtsmondi, Paolina (Bergamo) 3ss0
 Gro ssi, Tommaso, Dichter (Bellano) . . 37t>
 „ Peter Ludwig (Brescia) 374
 Mähren.
 Gala 3, Ios. Hermann Agapit (Weißkirchen) 60
 Gastl, Franz dePaula,Buchhändl.(Brunn) 101
 „ Johann, Industrieller (Brunn) . . –
 Gernrath, Ioh. Conrad, Benediktiner . 153
 Gistra, Karl, Deputirter(Mähr.-Trübau) 193
 G o e t z, Franz, Maler 249
 „ Gottfried Bernh., Maler (Welehrad) 348
 Gott lieb, Eduard, Naturforscher. . . .281
 Groll, Adolftkus, Bischof (Kremsier) . . 365
 Militärgränzc.
 Geringer ron Oedenberg, Gabriel
 Freiherr, Generalmajor (Petrinia) . . . 153
 Oesterreich ob der Cnns.
 Gaisberger, Ios., Geschichtf. (Florian) 56
 Geishüttner, Ios., Theolog (Gmunden) 125
 Genczik, August Ritter von, Arzt (Linz) 132
 Glöggl, Anton, Musiker. 219
 „ Franz, Musiker –
 „ Franz Xaver, Musiker (Linz) . . 213
 „ Joseph 219
 Gottscheer, Märt.,Schriftsteller (Kirchhof) 282
 Gras er, Johann Nep., Kanzelrebner (Linz) 310
 Grein er, Ignaz, Jesuit (Linz) 327
 G r i l l , Georg, Jesuit (Krems^ 337
 Grueber, Franz Xav., Jesuit (Linz) . . . 39t>
 „ Johann, Missionär (Linz) –
 Oesterreich unter der Enns.
 Füg er, Joachim, Nechts.aelehrter (Wien) . 3
 Fürstedler, Leopold, Schriftsteller (Wien) 13
 Fuhrmann, Math., Geschlchtforsch.(Wien) 23

Fulda, Wilhelm von, Oberst 29
 Gäbet, Franz, Künstler (Wien» 46
 Gärtner, Christian Friedrich Freiherr . . 52
 „ Conrad Freiherr (Wien» . . . -
 Gaheis, Franz d'ePaula, Pädagog (Krems) 54
 Gallaset, Georg, Typogr. (Ebergassing) 68
 Gallenberg, Wenzel Robert Graf (Wien) -
 Garelli, Johann Bapt., Gelehrter . . . 83
 Vius Nikolaus Arzt -
 Garrick, Eva Maria, Tänzerin (Wien) . 90
 Gaff er, Peter Freiherr v., GM. (Wien) 94
 Gaßmann, Anna, Sängerin 97♀
 411
 Seite
 G aß man n , Therese, Sängerin 97
 Gaßner, Ferd. Simon, Componist (Wien)
 Gatterma'yer v. Gatterburg, Joseph
 Graf, Major (Rötz> 103
 Gauermann, Friedr., Maler(Miesenbach) 104
 Gaul, Franz, Münzgraveur (Wien) . . . 109
 „ Gustav, Maler (Wien)
 Geiger, Andreas, Kupferstecher (Wien) .122
 „, Karl Ios., Historienmaler (Wien) -
 „ PeterIohann Nep., Maler (Wien) 123
 Gerhardi, Ignaz Ritter v., FZM. (Wien) 152
 G e r l , Sänger 154
 G erst m e y er, Ios., Landschaftmaler (Wien) 160
 Gewey, Franz Karl, Schriftsteller (Wien) 164
 Geyer, Georg, Landschaftmaler (Wien) . 165
 G e y l i n g , Joseph, Maler (Wien) . . . -
 Giftschütz, Anton, Schriftsteller 183
 „ Franz, Theolog -
 „ Karl, Weltpriester (Wien) . . -
 G i g l , Alexander, Schriftsteller (Wien) . . -
 G i r a r d i n , Emile Naä. (Wien) 197
 Gleditsch, Paul, Kupferstecher (Wien) . 213
 Gleich, Joseph Alois, Schriftsteller (Wien) 214
 Gluck, Nanette, Sängerin 225
 Glück, Barbara, Dichterin (Wien)
 GoIdeck u< Lindenburg, Alois von .
 „ „ Joseph von
 G o t t l i e b , Anna, Sängerin (Wien)
 Gr äffer, Anton
 „ Franz, Bibliograph (Wien) .
 G r a f f , Johann Antons-" ' " " " ' ^"
 .232
 . 250
 .251
 .281
 298
 . 296
 Frech.', GM. (Wien) 302
 Graffen st ein, Franz Ant., Maler (Wien) 304
 GraN, Daniel, Maler 307
 Grassi, Anton, Bildhauer (Wien) . . .312
 Grefe, Conrad, Maler (Wien) 320
 Greiner, Franz Ritter v., Hofrath (Wien) 326
 G retsch, Adrian, Theolog (Wien)331
 Gretzmüller, Franz von, Schriftsteller
 (Wien) 332
 G r i l l p a r z e r , Franz, Dichter (Wien) . .338
 Groh-Hoffinger, Anton Ioh., Schriftsteller
 (Wien) 368
 Grub er, Augustin Ioh. Ios. (Wien) . . .377

„ Franz Joseph, Genremaler . . . 382
 „ Franz Xav., Blumenmaler (Wien) 379
 „ Gabriel, Hydrograph (Wien) . . 382
 „ Gregor, Piarist (Horn) 383
 „ Johann 384
 - „ Karl Franz, Blumenmaler (Wien) 381
 „ Katharine, Blumenmalerin (Wien) -
 „ Leopold, Piarist . 384
 „ Tobias, Hydrograph (Wien) . . 385
 Grueber, Leopold, Jesuit (Rohrbach) .390
 Grün, Johann, Schauspieler (Wien) . . .391
 Grün bäum, Therese, Sängerin (Wien) . 393
 Grüne Graf v. Pinchard, Karl Ludwig,
 FML. (Wien) 394
 Grund, Johann, Maler (Wien) 398
 Grutsch, Franz Ser., Componist (Wien) . 399
 Gsellhofer, Karl, Maler (Wien) . . 4 0 3
 Salzburg.
 Fürftaller, Ios., Chartograph (Gerling) 12
 Fuetsch, Joachim Ios., Musiler (Salzburg) 28
 Gainschnigg, Joseph, Maschinenbauer
 (Gaftein) 56
 Gaml, Vital, Blumenmaler (Salzburg) . 81
 Grenier, Ludwig II . , Geometer330
 Gries, Jakob, Botaniker (Salzburg) . . 334
 „ Johann, Botaniker (Salzburg) .
 Gruber, Karl, Benedictiner (Salzburg)
 Seite
 Schlesien.
 Giannini, Marchese Carpöneto Suavio:c.,
 Ernst Friedr. Alexander Reichsgraf, FML. 175
 Gräffer, August, Buchhändler 296
 „ Ruolph, Industrieller 296
 Greth, Amand, Gelehrter (Kamenz) . . .330
 Siebenbürgen.
 Goetz, Ios. Frz. Freih., Maler (Hermannst.) 249
 Goro v. Zlyagfalva, Ldw., Oberfttt. (Deva) 272
 Graff, Anton Freiherr, Oberst (Malam) 301
 Steiermark.
 Föger v. Rechtborn, Maximilian Alois,
 Rechtsgelehrter (Graz) 4
 Fux, Johann Ios., Ober-Hofcapellmeister 41
 Gabelkoven, Sigm. Freih., GM. (Cilly) 45
 Gaisruck, Franz Higmund, Feldmarschall 57
 Geist, Gebhard, Schriftsteller (Luttenberg) 128
 Geppert, Menrad II . Frh., FZM. (Leibnitz) 144
 Ginowsty, Maler 187
 Gleisbach, Grafen von 216
 Gmeiner, Franz Xav., Theolog (Studenitz) 233
 Göllis, Leopold Anton, Arzt (Weißbach) 237
 Gordon, Ant. Freih., Wachtmeister (Graz) 271
 Nord- und Süd-Tyrol.
 Gänsbacher, Ioh. B., Compos. (Sterzing) 43
 Gärtner, Alippius, Theolog (Schwatz) . 51
 „ Corbinian, Rechtsgel. (Schwatz) 5a
 Gar, Thomas, Geschichtsforscher (Trient) . 83
 Gaspari, Ioh. B. de, Hirchenft. (Levico) 92
 Gas ser, Joseph, Bildhauer (Wallhorn) . 93
 „ Vincenz, Fürstbischof (Inzing) . 95
 Gatzner, Johann Joseph, Pfarrer (Braz) 99
 „ Simon, Maler (Steinberg) . . 100
 Gasteiger, Ant. v., Landesverth. (Rechegg) -
 Gfall, Anton, Maler (im Kaunserth-I) . 166
 Gillarduzzi, Alois, Maler (Cortina) . 185

Gilm, Hermann von, Dichter (Innsbrus) 186
 Giovanelli, Ios. I. v., Ldsverth. (Bozen) 194
 „ Joseph I I 195
 Girardon, Bartolommeo, Maler . . .193
 G l ant schnigg, Ios. Anton, Maler(Bozen) 205
 Ulrich, Maler –
 Goll er, Martin, Musiker (Layen) . . . 261
 Gofner, Joseph, Missionär (Aols) . . .279
 Graf Freih. v. Ehrenfeld, Johann, Major 300
 Grammatico, Nicafius, Astron. (Trient) 306
 Graser, Ioh. Bapt., Theolog (Noveredo) 309
 Grasmayr, Joh.Gg.Dan., Maler (Trient) 311
 Greil, Philipp Jakob, Maler (Pfunds). . 325
 Greitner, Franz, Maler (Tarrenz) . . .329
 Gröbmer, Bildhauer (Bruneck) 363
 Gruberv. Zurglbürg, Philibert, Schriftft. 385
 "rubhofer, Joseph, Landesvertheidiger . 387
 Ungarn.
 Fülep de Or, Gabriel (Sajö-SzentMer) 9
 üredy, Ladislaus, Pädagog (Pcteri) . . 11
 üsi, Pius, Schriftsteller (Komorm . . . 26
 uß, Johann Ev., Compositeur (Tolna). 40
 >aal, Georg v., Schriftsteller (Preßburg) 43
 »aal de Gyula, Nikolaus, Geniedirector 44
 „ Sándor. Oberst 45
 Gäl, Joseph, Schriftsteller (Nagy-Karoly) 59
 algücüzi, Karl, Landwirth (Läpafö) . . 61
 Gamauf, Gottlieb. Naturforscher (Güns) 79
 Ganötzi, Anton, Geschichtsforscher (Kaschau) 82
 ")aray, Alois, Schriftsteller (Szegszärd) . 86
 „ Ioh., ungar. Dichter (Szegszärd) 37?
 412
 Seite
 G äs p är, Andreas, Insurgent (Kecskemet) 91
 Gäthy, Stephan, Ingenieur (Hußt) . . 102
 Gäti, Stephan, ref Prediger (Mand) . . –
 Geg6, Alexius, Theolog (Csil-Tapolc;a) . 121,
 Ge'isler, Ignaz Freiherr v., Ob erst (Gran ^ 126
 Genersich, Christian, Topogr. (Käsmark) 133
 „ Johann, Pädagog (Käsmark) –
 „ Sam.,Naturforscher (Käsmark) 134
 Georch, Elias, Schriftsteller (Ettrelarcsa) 143
 Geramb, Leop.Freih., Militär (Scheuinitz) 149
 Gevay, Anton, Orientalist (Komorn) . . 164
 Giesele, Mol. Dietrich, Schriftft. (Güns) 181
 Gif fing, Samuel von. GM. (Güns) . . 182
 Gigler, Ios., Schriflftcll (Tteinamanger) 184
 Glatz, Jakob, Pädagog (Povrad) 207
 Görgei, Arthur, Insurgen: (Toporcz) . . 23?
 „ Stephan 289
 OöröZ, Den^ter v., Schbriststeller (Torog) 242
 Goldmark, Joseph, Dcputirter (Kereßtur) 2<>2
 Gombos, Emerich, Echriftstell. (S.-Laäd) 264
 Gomez d^' Parient?'5, Otto (Kaschau) 266
 Gorov 6, Ladisl., C cyriftst. (Szamosujvár) 273
 „ Stephan. Deputirt^'r (Pefth). . –
 Graffenftein, Joseph Freiherr, Oberst . 303
 Grailich. Wilhelm Joseph (Preßburg) .304
 Grassaltovics, Anton I I . Fürst von . . 312
 „ Anton III. Fürst von . . –
 Gregufs, August, Schriftsteller (Eperies) 325
 Grein er, Moriz, Kalligraph (Gyöngyös) 327
 Grigely, Joseph, Schulmann 335
 Grois, Alois, Schauspieler (Szarvar) . . 364

Groß, Friedrich, Augenarzt (Grotzwardein) 365
 Großer, Ioyann Nep., Piarist (O-Becse) 367
 Grossinger, Frau Rudolph (5komorn) .375
 „ Johann Haptist «Komorn) . –
 „ Ioftph lKomorn) –
 Gruber v.Grubenfels,KarlAnt.(Szcgedin) 384
 Grub y, David, Arzt (Großwardein) . . .388
 Grn n ä u s, Alois, päd. Schriftst. (Hradek) 400
 Venedig.
 Furlanetto, Aouav., Musiker (Venedig) 3<;
 „ Giusepp».', Philolog iPadua) 37
 Fusinato, Arnaldo, satirischer Dichter . 38
 Fusinieri, Ambr., Naturforsch (Vicenza) –
 Gai, Anton, Bildhauer (Venedig) 55
 Gaidon, Ant. (Castiglione di Brentonico) –
 Galland, Anrreas, Kirchenbistor. (Venedig) 6?
 G a l l i , Angelo, Philolog (Venedig) . . . 69
 G a l l i c c i o l i , Ioh.Ä., Philolog (Venedig) 71
 Gallini, Stephan, Iwatom (Venedig) . . 72
 Galuppi, Valth., Compositeur (Burano) 75
 Galvani, Andr., Industrieller (Poroenone) 79
 Gaulba, Barth., Sprachforscher (Bassano) 80
 Gardi ni, Anton Maria, Bischof (Venedig) 81)
 G atti, Ludwig, Compositeur (Venedig) . . 104
 Gavagnin, Leonhard, Maler (Venedig) . 111
 GazoIa, Ib.B.oonts,Naturforsch.(Veronll) 115
 Gazzanig'a, Ios., Compositeur (Verona) 116
 G ennari, Joseph,Geschichtforsch. (Padua) 135
 G era, Valentino, Poet (Conegliano) . . . 146
 „ Vittore, Architekt lCanipea) 145
 Ghega, Karl Ritter v., Architekt (Venedig) 166
 Oiaxich, Michael, Schriftsteller (Venedig) 179
 Giovanelli, Friedrich Maria, Patriarch 191
 Franz, FZM. . . . (Qu) 192
 „ Ioh.Andr.,Staatsm. „ 193 j
 „ Johann Benedict „ –
 „ Walter „ –
 G i u l i a r i , Eriprand couts (Verona) . ..200
 Seite
 Giustiniani, Girol. Ascanio (Venedig) 202
 Nik.Ant.,Bischof (Venedig) 203
 Goldoni, Karl, Lustspiieldichter (Venedig) 253
 Gonzati, Bernardo, Archäolog (Vicenza) 266
 „ Ioh. Maria, Domherr (Vicenza) 267
 Goz; i, Carlo cont«, Schriftsteller (Venedig) 283
 „ Gasparoalmre, schriftst. (Venedig) 287
 „ Luise, Schriftstellerin (Venedig) . . 290
 Gradenigo, Vartholomäus. Vischof. . .296
 „ Jakob –
 „ Johann –
 „ Ioh. Aug.. Bischof (Venedig) 293
 „ Johann Hieronym. (Venedig) 295
 Grandi, Anton Maria, Schriftst. (Vicenza) 308
 Grassi, Joseph, Maler (lldinc) 314
 Greati, Joseph, Schriftsteller (Udine) . .321
 G r i g o l c t t i , Michelangelo, Maler . . .336
 Grimani, Girolamo, Staatsm. (Venedig) 352
 „ Peter, Doge (Venedig) –
 G r i s e l l i n i , Franz, Schriftstell. (Venedig) 354
 G r i t t i , Cornelia, Bcbriftstellerin (Venedig) 362
 „ Francesco, Schriftsteller ^Venedig) –
 Grotto, Joseph, Schriftsteller (Polesine) 376
 „ LuigiAndr, Schriftst. (Polesine) –
 „ Luigi ii vieco ä'^äriI. (Polesine) 377

Nicht in Gcsterreich geboren.
 Füg er, Friedr. Heinr., Maler (Heilbronni 1
 Fürst, Nikolaus, Scvriftstell. (Kopenhagen) 11
 Fürftenwärther, Friedrich Karl, FML.
 (Meißenheim in der Pfalz) 24
 Fueß ly, Johann studoph, Künstler (Zürch) 26
 Funt v. Senftenau, ckarl, FML (Ansbach) 35
 Gab lenz, Karl Wilh. Ludw. Freih. (Jena) 46
 Gärtner v. Rohrsdorf, Karl W. (Dresden) 51
 Gall, Franz Ios., Pbrenolog (Tiefenbrunn) ' 63
 „ Ios. Anton, Bischof (Weil in Schwab.) 65
 „ Ludwig, Landwirts) (Aldcnboven) . . 66
 „ Luise v., Schriftstellerin lDarmstadt) 67
 G a l l i r a Sibiena. Künstlcrfamilie 70
 Gallo, Martins Mastrilly Don (Palermo) 73
 Gallois, Franz Freih. v., GM. (Priege) 74-
 Galura, Bernhard, Hischof (Herholzheim) 76
 Galvagni, Peter, Industrieller (Livorno) 78
 Gauer mann, Jakob, Maler (Qefsingeu) 107
 Gautieri, Joseph, Naturforscher (Novara) 110
 Ga^asini, Alois Graf, GM. (Bonn) . . 112
 Gav o tti-Ortelli, Luisia, Kunstftickerin . .114
 Gazi, Anthimos, Schriftsteller (Milies) .115
 Gebler, Tobias Phil. Freih. lZeulenroda) 113
 „ Wilhelm Edler v., GM. sGreitz) 120
 Geißau, Anton, Ferdin. Edler v, (Hochstädt) 127
 Gemmingen zu Hornberg u. Treschklingen,
 Neinhart Freihei-r, FML. (Hornberg) . . 130
 Genimingen zu Hornberg u. Treschtlingen,
 Sigmund Freiherr, FZM. (Hornbergj . . 131
 Geinmingen, Eberhard (Horuberg) . . . -
 „ Otto (Heilbronn) -
 „ Otto Heinrich -
 Genelli, Christoph, Dichter (Verlin) . 132
 Genimi- Mole, Claud. Freih., Oberstlt. 134
 Gentz, Friedrich von, Publicist (Breslau) 136
 Geppert, Menrab I., Oberst (Ossenburg) 144
 Gramb, Ferdinand Freiherr von (Lyon) 146
 Gerbert Freih. v. Hornau, Martin (Horb) 149
 Gerlach, Friedrich Wilh., Philosoph (Zelle) 155
 G h elen, Huchdruckerfirma 163
 Ghisla in Freih. v. Beaumont St. Qu6ntin,
 Emanuel Joseph, Oberst (Trasegniers) 171
 Giamgy, Phil., Philolog (Conftantinopel) 174♀
 413
 Giannonc, Pet., Oeschichtsch. (Ischitella) 177
 Gielge, Ignaz, Topograph (Potsnitz) . 180
 Giesecke, Karl Ludw. Ritter v. (Augsburg) -
 Robert, Schriftsteller 182
 G i l l e t , Anton Freiherr, GM. (Cornmency) 186
 Gioja, Cajetan, Statistiker (Piacenza) . . 188
 Giovane, Juliane Herzogin (Würzburg) . 191
 Gluck, Christoph Willibald, Tonsetzer
 (Weidenwang in der oberen Pfalz) . . . 221
 Göbel, Karl Peter, Maler (Würzburg) . . 234
 G ö l d l i n v Tiessenau, Karl Freih. (Luzern) 235
 G o eß, Damian von 244
 „ Johann uon -
 „ Johann Anton 245
 „ Johann Peter -
 „ Isabella -^
 „ Pcter -
 Gotz, Christian, Generalmajor (Lübben) .247
 Gomez de Parientos, Moriz (Nieuport) 265

Gorcey, Grafen von 269

Seite

Gorcey, Heinrich Felix Graf (Namur) . . 270

„ Peter I. Graf (Nancy) -

„ Peter I I . Graf (Nancy) -

G orup v. Hesanez, Franz Mathias Freih.,
General der Kavallerie (Bitlingen) . . . 274

Goßmann, Frieder., Schausp. (Würzburg) 277

Gottesheim, Friedrich Heinrich Freiherr,
Feldm.-Lieut. (Geutersheim im Elsaß) . 280

Gras er, Ioh. B., Theolog (Unterfrauen) 310

Grauert, Wilhelm Heinrich (Amsterdam) 319

Gr en ier, Ludwig I., Architekt (Amiens) . 229

Gribeanval, Ioh. H. Vicomte (Amiens) 332

Griess, Franz Freih., Oberstlt. (Vtecheln, 334

Grueber, Vorn!», Architekt (Donauwörth) 389

„ Joachim, Kanzelredner lPassau) 390

Grünne Graf v. Pinchard, Philipp Ferdinand

Wilhelm, Gen.d.Cav. (Dresden) 396

Grund, Ioh. Jak. Norbert (Gunzenhausen) 393

Grustdorf, Franz Ser. (Äerchtesgaden) 399

Grysar, Karl Joseph (Leudersdorf) . . . 401

Namen-Register nach Ständen

und anderen bezeichnenden Kategorien.

Seite

Adel.

Fügerv. Rechtborn, Max. Alois, Nechtsgel. 4

Fü l l er von der Brücke, Max. Freih., Major 10

Fürstenbcrg, Grafen, Landgrafen und

Fürsten 14

Fürstenwärther, Friedrich Karl Freiherr 24

Fulda, Wilhelm von, Oberst 29

Funk v. Senftenau, Karl, Feldm.-Lieut. . 35

Gaal, Georg von, Schriftsteller 43

G a b b i a t i , Jakob Franz Maria von . . . 45

Gavelkoven, Sigmund Freih., GM. . . -

Gablentz, Karl Wilh. Ludw. Freih., GM. 46

Gärtner v. Rohrsdorf, Karl Wilhelm. . 51

G aisruck, Franz Sigmund, FM 57

Gallenberg, Wenzel Robert Graf . . . 68

O a l l o i s , Fran-, Freiherr, Generalmajor . 74

Gasser, Petcr Frcihcrr, Generalmajor . . 94

Gasteig er, Anton von, ; andesvertheidiger 100

Gatter mayer v. Gattcrburg, Ios. Graf 103

Gavasini, Alois Graf, Generalmajor . 112

Gavenda, Matthäus Freiherr, Oberst . . 113

Gazola, Ioh. Bapt. ooute, Naturforscher 115

G ebler, Tobias Phil. Freih., Schriftsteller 118

Wilhelm Edler von, GM. . . . 120

G eiöler, ^gliaz Freiherr, Oberst 126

Geißau, Anion Ferd. Edler v., Historiker 127

Gemmingen zu Hornberg u. Treschklingen,

Neinhart Freiherr, Feldmarschall-Lieuten. 130

Gemmingen zu Hornberg u. Trcschklingen,

Sigmund Freiherr, Feldzeugmcister. . . 131

G enczik, August Ritter von, Arzt. . . . 132

G e n i m i - M o l s , Claudius Frh., Oberstlt. 134

Gen tz, Friedrich uon, Publicist 136

G eppert, Menrad I I . Freiherr, FZM. . . 144

G eramb, Ferdinand Freiherr von146

„ Leopold Freiherr, Gen. d. Cav. . 149

Gerbert Freih.v. Hornau, Märt., Fürftabt -

Gerhardi. Ignaz Ritter v., FZM. . . .152

G eringer v. Oedenberg, Gabr. Frh., GM. 153

Gerstäcker v. Simplon, Wzl. Frh., Major 159
 Gerstner, Frz. Ant. Ritter v., Mechaniker 160
 „ Frz. Ios. Ritter v., Mechaniker 161
 Seite
 166
 170
 G h e g a, Karl Ritter von. Architekt
 Ghctaldi, Blasius Freih., Staatsmann .
 G h i s I a i n Frcih. v. Beaumont St. Qu6ntin.
 Emanuel Joseph, Oberst .171
 G i a n n i n i , Marchcse Carp^nto Suavio:c.
 Ernst Friedrich'Alexander Neichsgraf . .175
 Giesecke, Karl ^udw. Ritter, Mineralog . 180
 G i f f i n g , Samuel von, Generalmajor. .183
 G i l l e t , Anton Freiherr, Generalmajor .186
 G i l m , Hermann von, Dichter –
 G i o v a n e l l i , Grafen uon 191
 G i u l i a r i , Eriprand cants, Kanzelredner 200
 G i u l i n i , Georg Gr.if, Geschichtschreiber . 201
 G i u s t i n i a n i , Oirolamo Ascanio202
 Gleisbach. Grafen von 216
 G ö l d l i n v . Tieffenau, Karl Freih., Oberst 235
 Görög, Demetr von, Schriftsteller . . .242
 Goöß, Grafen von 243
 G o c z, Iosefth Franz Frcihen,-, Maler . . . 249
 G o l d e c k u. Lindenburg, Alois von und zu . 250
 G o l l n e r v . Goldncnfels, Alois Freiherr . 262
 Goluchowsti. Agenor Graf, Staatsmann –
 G o r a n i , Johann Graf, Generalmajor . . 268
 „ Joseph Graf, Publicist –
 Gorcey, Grafen von 269
 Gordon, Anton Freiherr, Militär 271
 Goro v. Agyagfalva, Ludwig, Oberstlieut. 272
 Gorup v. Vesänez, Franz Mathias Frcih. 274
 G o r ; k o w s t i v . Gor^kow, Karl Ritter . . 275
 Gottesheini. Friebr. Hcinr.Freih., FML. 230
 Gozzi, Carlo eonis, Schriftsteller. . . .283
 „ Gasparo oonte, Schriftsteller . . . 288
 Graf Freih. v. Ehrenfeld. Johann, Major 300
 Graff, Anton Freiherr, Oberst 301
 „ Johann Anton Freiherr, GM. . .302
 Graffenstein, Joseph Freiherr, Oberst . 303
 Grassalkovics, Fürsten von 3! 2
 Grein er, Franz Ritter von, Hofrath . . .326
 Gretzmiller, Franz von, Schriftsteller . 332
 G r i b e a u v a l , Johann Baptist Vieointe . –
 Griess, Franz Freiherr, Oberstlieutenant 334
 Grub er v. Grubenfels, Karl Anton . . .384
 414
 Seite
 Grub er v. Zurglbürg, Philibert 385
 Grüne Graf v Pinchard, Karl Ludwig,
 Feldmarfchall-Lieutenant 394
 Grüne Graf v. Pinchard, Philipp Ferdinand
 Wilhelm, General der Cavallerie 396
 Gschwind Freih. v. Pockstein, Ioh. Märt. 402
 Aerzte und Veterinärs, Chirurgen.
 G a l l i n i , Stephan 72
 G a r e l l i , Pius Nikolaus 89
 Gauti eri, Joseph, Naturforscher110
 Geromini, Felix (^remona) 158
 G e r f t n e r , Anton . . " 163
 Giacomazzi, Stephan (Bedizzole) . . .172
 Giacomini, Jakob Andreas (Mocasina) . 173

Giannini, Joseph <P«rabiago) 176
 Girardi, Michael, Naturforscher 197
 Gölis, Leopold Anton 237
 Gross, Friedrich 365
 Gruby, David 388
 Archäologen, Kunstsammler, Kunstschriftsteller.
 Fueßly, Johann Rudolph der Aeltere . . 26
 Sumagalli, Angelo .32
 Furietti, Alefsandro 35
 tzurlanetto, Giuseppe, Philolog . . . 3?
 Gaisberger, Joseph 56
 Galland, Andreas ^.- 6?
 Galluccio, Johann Bapt., Philolog . 71
 Giovanelliv. Gerstburg, Ioh.Ben.Graf 195
 Guillini, Georg Graf 201
 Glinbich, Simeon 217
 Gonzati, Bernardo 266
 Goro v. Agyagfalua, Ludwig, Oberstlieut. 272
 Grabowski, Ambros, Bibliograph . . .291
 Granelli, Karl 309
 Gravifi, Hicronylus Z20
 Grubfisch, Clcmens, Sprachforscher. .38?
 Grysar. Karl Joseph 401
 Architekten, Wasserdaukünstler und
 Hydrauliker.
 Gaidon, Antonio, Paläontolog 55
 Gainschnigg, Joseph 56
 Galateo, Anton Claudius 61
 Gathy, Stephan, Oekonom 102
 Gera, Vittore, Fachschriftsteller 145 !
 Gernrath, Ioh. Conrad. Mathematiker . 158
 Gerftner, Franz Anton Ritter von . . .160,
 „ Fran; Joseph Ritter von . . 161, >
 Ghega, Karl Ritter von 166 !
 Giudici. Karl Maria, Maler u. Bildhauer 200 '
 Giulilliri, Bartolommeo -
 Gtgowsti, Georg 219
 Grenier, Ludwig I. . 329
 „ Ludwig I I 330
 Grueber, Bernhard 389
 Armenier.
 Giamgy, Philipp (Constantinopel) . . .174
 Astronomen siehe: Mathematiker.
 Denedictiner.
 Gärtner, Corbinian, Rechtsgelehrter . . 50
 Gaisberger, Joseph, Geschichtsforscher 56
 Geist. Gebhard. Philosoph. Schriftsteller. 128
 Gerbert Freiherr v. Hornau, Martin . 149
 Giustiniani, Nikolaus Anton, Bischof .203
 Gradenigo, Johann Auguftin, Bischof . 293
 -i !
 Seite
 Graser, Johann Nep., Kanzelredner . . .310
 Greth, Amand, Bibliothekar 330
 Gretsche, Adrian, theolog. Schriftsteller . . 331
 Gruber, Johann Leonhard 386
 „ Karl -
 Bibliographen, Bibliothekare, Archivare,
 Buchhändler, Literaturhistoriker, Typographen.
 Gual, Georg von . . 43
 Gagliuffi, Marcus Fauftin 53
 Gaj, Ljudevit 53
 Gallasel, Georg 68
 Gainba, Bartholomäus, Sprachforscher . 80

G a r e l l i , Johann Baptist 89
 „ Pius Nikolaus –
 Gaftl, Franz de Paula, Industrieller . . . 101
 Gsvay, Anton, Orientalist 164
 Ghelen, Ghelen'sche Erben 163
 G i r o n i , Nobuftiano 198
 G i u l i a r i , Bartolommeo 201
 Glaser, Rudolph 207
 Gnocchi, Joseph Anton 234
 Grabowsli, Amoros, Archäolog 291
 Gradenigo, Johann Augustin, Bischof . 293
 Gräffer, August 296
 „ Franz –
 G r e n t i , Joseph, Schriftsteller 321
 G r e i n e r , Ignaz, Jesuit 327
 Greth, Amand, Benedictiner 330
 Grimani, Girolamo, Staatsmann . . . 352
 Gruber v. Grubenfels, Karl Anton . . . 384
 Bildhauer und Kunstschniher.
 Gai, Anton 55
 G a l l i , Antonio 69
 Gaffer, Johann 92
 „ Joseph 93
 Geiger, Johann Nepomuk 123
 G i u d i c i , Carl Maria, Maler u. Architekt 200
 Grassi, Anton 312
 Gröbmer 363
 Grübler, Florian 391
 Buchhändler siehe: Bibliographen.
 Chirurgen siehe: Aerzte.
 Frankfurter-, östr. Reichstags- und
 ungar. Landtags-Deputirte.
 Fűfter, Anton 27
 Gistra, Karl 199
 Gold mark, Joseph 252
 Gorove, Ttephan 273
 Forst- und Landuiirthe.
 Fuß, Franz 40
 G a l g ü c z i , Karl 61
 G a l l , Ludwig 66
 G a l v a n i , Andreas, I n d u s t r i e l l e r 70
 G a t h y , Stephan, Ingenieur 102
 Frauen.
 Fűger v. Rechtborn, Anna, Dichterin. . 4
 G a l l .Luise von, Schriftstellerin 67
 Garrick, Eva Maria, Ballettänzerin . . 90
 Gaßinann, Maria Anna, Sāngerin. . 97 –
 „ Therese, Sāngerin –
 G a v o t t i - Ortelli, Luisia, Kunststickerin . 114
 Giovane, Juliane Herzogin 191†
 415
 Seite >
 Girardin, Emile Mad 197
 Glaser, Juliane, Sāngerin 207
 Gluck, Nanette, Sāngerin 225
 Glück, Barbara, Dichterin 232
 Goßmann, Friederike, Schauspielerin. .277
 Gott lieb, Anna, Sāngerin 281
 Gozzi, Luise, Schriftstellerin 290
 ^rassini, Giuseppina, Sāngerin. . . .317
 G r i s i , Carlotta, Tānzerin 357
 „ Erneftina, Sāngerin –
 „ Judith, Sāngerin 358
 „ Julia, Sāngerin –

Grismondi, Paolina, Dichterin. . . . 360
 G r i t t i , Cornelia, Dichterin 362
 Grube r, Katharina, Vllumenmalerin . . 381
 Grün bäum, Karoline, Sängerin . . . 393
 „ Therefe, S ä n g e r i n -
 Vemmenschneider siehe: Kupferstecher.
 Veo-, Sthno-, Topo-, Chartographen.
 Fürstaller, Joseph 12
 Fuhrmann, Mathias, Gesckichtforscher . 28
 Geißau, Anton Ferdinand Edler von . . 127
 Genersich, Christian, Mineralog. . . . 133
 Gielge, Ignaz 180
 Gö'rög, Demetcr von 242
 Gregory, Johann Karl 324
 Grub er, Gabriel 382
 „ Tobias 385
 Geschichtforscher, Geschichtschreiber.
 Fuhrmann, Mathias, Topograph . . . 28
 Fumagalli, Angelo 32
 Gaisberger, Joseph 56
 G a l l i c c i o l i , Johann Baptist 71
 Ganotzi, Anton 82
 Gar, Thomas 83
 Geiß au, Anton Ferdinand Edler von. . 127
 Gennari, Joseph 135
 Gerb ert Freiherr von Horn au, Martin . 149
 Giannone, Peter 177
 G i u l i n i , Georg Graf 201
 Gotsch, Marcus Anton 279
 Grassi, Antonio (Quellen) 317
 Grau ert, Wilhelm Heinrich 319
 Gr etzmiller, Franz von .332
 Humanisten, Philantropen, Stifter.
 G a l a s , Joseph Hermann Agapit 60
 G l a v a r , Peter Paul 212
 G o r c e y , Joachim Anton Graf von . . .270
 G r o s s , Friedrich, Augenarzt 365
 Jesuiten.
 Genelli, Christoph, Dichter 132
 Gianella, Franz, Mathematiker. . . .175
 G i u l i a r i , Eriprand eoute, Kan^elredner 200
 Gotische er, Martinus, Schriftsteller . .282
 Grammatico, Nicasius, Astronom . .306
 G r a n e l l i , Karl, Archäolog 309
 Grein er, Ignaz 327
 G r i l l , Georg 337
 Grossinger, Johann Baptist 375
 „ Franz Rubolph (Quellen) -
 „ Joseph „ -
 G r u b e r, Gabriel, Hydrograph 382
 „ Tobias, Hydrograph 385
 G r u e b e r, Franz Xaver, Schriftsteller . .390
 „ Joachim, Kanzelredner. . , . -
 Seite
 G r u e b e r, Johann, Missionär 390
 „ Leopold, Schriftsteller -
 Improvisatoren.
 Gagliuffi, Marcus Fauftin 53
 Industrielle.
 Galvagni, Peter 73
 Galvani, Andreas. Landroirth 79
 Gaftl, Franz de Paula, Buchhändler . . 101
 Johann
 Gräffer, Nudolph, Buchhändler 296

Ingenieure siehe: Architekten.
 I Insurgenten-Ansührer.
 Gaspär, Andreas 91
 Görgei, Arthur 237
 Juden.
 Fürst, Nikolaus, Schriftsteller 11
 Goldenthal, Jakob, Orientalist. . . .251
 Goldschmied, Ignaz, Schriftsteller. . .261
 Gross, Friedrich, Augenarzt 365
 Gruby, David, Arzt und Mikroskopier . 383
 Jugendschriftsteller siehe: Pädagogen.
 Kanzelredner.
 G i u l a r i , Eriftrand conts, Schriftsteller .200
 Graser, Johann Nepomuk 310
 Grueb er, Joachim, Jesuit 390
 Kirchenhistoriker.
 Galland, Andreas 67
 G a l l i c c i o l i , Johann Baptist, Archäolog 71
 Gaspari, Johann Baptist de 92
 Gradenigo, Johann Hieronymus . . .295
 Kunstfammmler, Kunstschriftfeder siehe:
 Archäologen.
 Kupferstecher Gemmcnschneider,
 Fylographen.
 F ü h r i c h , Joseph, Historienmaler 5>
 Gäbet, Franz 46
 Gandini, Domenico 81
 Garavaglia, Giovita 85
 Gauermann, Jakob, Landschaftmaler. . 107
 Gaul, Franz, Münzgraveur 103
 Geiger, Andreas 122
 Gleditsch, Paul 21K
 Goetz, Joseph Franz Freiherr, Maler . . 243
 Landtvirthe siehe: Forstwirthe.
 M a l e r und zeichnende Künstler.
 Füg er, Friedrich Heinrich (Heilbronn) . . 1
 F ü h r i c h , Joseph (Hratzau) 5
 Fueßly, Johann Nudolpk der Aeltere . . 26
 Fumagalli, Michelangelo 34
 G a l l i d a Bibiena, Alessandro 70
 " " Antonio -
 " " Ferdinand -
 " " Giovanni Maria . . -
 " " Giuseppe -
 Gaml, Vital (Salzburg) 81
 G a r i b o l d i , Gaetano 90
 Gaßner, Simon (Steinberg in Tyrol) . . 100⁹
 416
 Seite
 Gauermann, Friedrich (Miescnbach) . .104
 „ Ialob (Oeffingen) 107
 Gaul, Gustav, Münzgraveur 109
 Gavagnin, Leonhard (Venedig) m
 Geiger, Karl Joseph (Wien) 122
 „ Peter Johann Nep. (Wien) . . 123
 Gerstmeyer, Joseph (Wien) 160^
 Gertner, Thomas (Lemberg) 163'
 Geyer, Georg (Wien) 165
 Geyling, Joseph (Wien) -
 G f a l l , Anton <Tyrol) , 166
 Gigola, Johann Baptist lBrescia) . 184
 Gillarduzzi, Alois (Cortina in Tyrol) . 185
 Ginowsty 187
 Girardoni, Hartolommeo (Tyrol< . . . 198

Giudici, Karl Maria iViggiü» 200
 Glantschnigg, Joseph Anton (Bozen) . 205
 Ulrich (Hall) -
 Glogowski, Georg (Lembcrg) 219
 Glowacki, Anton 221
 „ Johann Nep. (Krakau) . . 220
 Göbel, Karl Peter (Würzburg) 234
 Karl -
 Goetz, Gottfried Bernhard (Welehrad) . 243
 Goez, Joseph Franz Freib. (Hermannstadt) 249
 Golebiowsti, B. (Kratau) 261
 Paul -
 Gozzi. Gasparo 291
 „ Marco (Bergamo) -
 Graffenftein, Fran; Anton (Wien) . 304
 Gran, Daniel 307
 Grasmayr, Anton (Quellen) 312
 „ Johann Georg Daniel. . .311
 „ Johann Sebastian -
 „ Joseph Lukas --
 Grassi, Joseph (Udine) 314
 Grefe, Conrad (Wicn) 321
 G r e i l , Johann P e t e r (Quellen) 326
 Philipp Jakob (Pfunds) 325
 Greiner, Moriz (Gyö'ngyes in Ungarn) 32?
 Greitner, Frau; Michael (Tarrenz) . .329
 Grenier, Ludwig I I . (ZalMrg) 330
 G r i g o l e t t i , Michelangelo 336
 Grub er, Fran; Joseph . . . (Quellen) 332
 „ Franz Xaver «Wien) 379
 „ Karl Fran; (Wien) 381
 „ Katharina (Wien) -
 Grund, Johann (Wien) 398
 „ Johann Jakob Norbert -
 „ Norbert (Prag) 397
 Gruß, Johann (Schab in Böhmen). . .399
 Gfellhofer, Karl (Wien) 403
 Mar. Theresten-Vrdensritter und Vitter
 des goldenen Vlieses.
 lDie mil einem ^ Vezeicliuelen lmd Ailler des goldenen
 '.Uiellies.^
 F ü l l e r von der Brücke, Max. Freih., Major 10
 *Fürstenberg, Karl Egon Fürst, Staatsm. 21
 ^ „ Karl Egon Fürst, Staatsm. 22
 Fulda, Wilhelm von, Oberst 29
 Funt v. Senftenau, Karl, Feldm.-Lieuten. 35
 GabIenz, Karl Wilh. Ludro. Freih., GM. 46
 G a l l o i s , Franz Freiherr, Generalmajor 74
 Gasser, Peter Freiherr, Generalmajor . 94
 Gattermayer v.Gatterburg, Joseph Graf 103
 Gavasini, Alois Graf, Generalmajor . . 112
 Gavenda, Matthäus Freiherr, Oberst . . 113
 <Ieislcr, Ignaz Freiherr, Oberst126
 Seite
 Gemmingen zu Hornberg, Neinhart Frh. 130
 „ „ SigmundFrh. 131
 Genimi-Mols, Claudius Frh., Oberstlt. 134
 Geppert, Mcnrad I I . Freiherr, FZM. . . 144
 Geramb, Leopold Freih., Gen. d. Cav. . . 149
 Geringerv. Oedenberg, Gabr. Frh., GM. 153
 Gerftäcker v.Simplon,Wzl.Freih., Major 159
 G h i s l a i n Frh. v. Heaumont St.Que.ntin,
 Emanuel Joseph. Oberst 171
 Giannini, Marchese Carpöneto Suavio:c.

Ernst Friedr. Alex. Reichsgraf, FML. . 175
 G i l l e t , Anton Freiherr, Generalmajor . . 186
 Gö'ldlin v. Tieffenau, Karl Freih., Oberst 235
 *G o c i ß , Peter Graf, Staatsmann (Quell.) 245
 Oollner v. Goldnenfels, Alois Frb., FML. 262
 Gomez de Parientos, Otto, Oberst . . . 266
 Gordon, Anton Freiherr 271
 Gorztowski r». Gorztow, Karl Ritter . . 275
 Gottesheim, Friedr. Heinr. Freih., FML. 280
 Graf Freih. v. Ehrenfeld, Johann, Major 300
 Graff, Johann Anton Freiherr. GM. . .302
 Graffenftein, Joseph Freiherr, Oberst . 303
 Griess, Franz Freiherr, Oberstlieutenant 334
 Grüne Graf v. Pinchard, Philipp Ferdinand
 Wilhelm, Gen. d. Cav. (Dresden) 396
 Mathematiker und Astronomen.
 Gerlach, Friedrich Wilhelm 155
 Gernrath, Johann Conrad, Baumeister. 153
 Gerstner, Franz Joseph Ritter von . .161
 Gianella, Franz 175
 Grarnmatico, Nicasius 306
 Mechaniker siehe: Technologen.
 Militärs.
 Füller uonderBrücke, Max.Freih., Major
 Fürstenwärt her, Friedrich Karl, FML.
 Fulda, Wilhelm von, Oberst
 Funk v. Senftenau, Karl, Feldm.-Lieuten.
 Gaal de Gyula, Nilolaus, Genicdirector
 „ Sándor (Quellen)
 Gabelkoven, Sigmund Freiherr, GM. .
 Gablenz, Karl Wilh. Ludw. Freih., GM. 46
 Gaisruck, Franz Sigmund, Feldmarschall 57
 Gaitschnigg, Ambros, Hauptmann . . 53
 Galateo, Anton Claudius, Oberst . . . 61
 Galimberti, Livius, Generalmajor . . 62
 Gallois, Franz Freiherr, Generalmajor. 74
 Gåspår, Andreas, Insurgentenanführer. 91
 Gasser, Peter Freiherr, Generalmajor. . 94
 Oa steig er, Anton von, Landesvertheio. 100
 Gattermayer v. Gaiterburg, Ios. Graf 103
 Gavasini, Alois Graf, Generalmajor. . 112
 Gavenda, Matthäus Freiherr, Oberst . . 113
 Gebler, Wilhelm Edler v., Generalniajor 120
 Geisler, Ignaz Freiherr, Oberst 126
 G emming en zu Hornberg, Reinhart Frh. 130
 „ „ Sigmund Frh. 131
 Genimi - Mol 6, Claudius Frh., Oberstlt. 134
 Geppert, Menrad I., Oberst 144
 Menrad I I . Freiherr, FZM. . . -
 G eramb, Ferdinand Freiherr. Oberst . .146
 „ Leopold Freiherr, Gen. d. Cav. 149
 Gerhardi, Ignaz Ritter, Feldzeugmeister 152
 Geringer v.Oedenberg, Gabr. Frh., GM. 153
 Gerstäcker v.Simplou,Wzl.Frh>, Major 159
 Ghislain Frh. v. VeaumontSt.Quöntin,
 Emanuel Joseph, Oberst 171
 Giannini, MarcheseCarpönetoSuaivio!c.
 Ernst Friedrich Alex. Reichsgraf, FML. . 175†
 417
 Seite
 G i f f i n g , Samuel von, Generalmajor . .182
 G i l l e t , Anton Freiherr, Generalmajor . . 186
 G ö l d l i n v . Tieffenau, Karl Freih., Oberst 235
 Götz, Christian, Generalmajor 247

Gollner v. Goldnenfels, Alois Frh., FML. 262
 Gomez de Parientos, Moriz, FML. . . . 266
 „ „ Otto, Oberst . . . 266
 Gorani, Johann Graf, Generalmajor . . 268
 Gorcey, Peter I. Graf, FML. (Quellen) 270
 „ Peter I I . Graf, FML. „ –
 Gordon, Anton Freiherr 271
 Goro v. Agyagfalva, Ludwig, Oberstlieut. 272
 Gorup v. Besänez, Franz Mth. Frh., G.d.C. 274
 Gorztowsti v. Gorzkow, Karl Ritt., G.d.C. 275
 Gottesheim, Friedr. Heinr. Freih., FML. 280
 Graf Freih. v. Ehrenfeld, Johann, Major 300
 Graff, Anton Freiherr, Hußarenoberft . 301
 „ Johann Anton Freiherr, GM. . . 302
 Graffenstein, Joseph Freiherr, Oberst. 303
 Gribeauval, Johann Baptist Vicomte 332
 Griess, Franz Freiherr, Oberstlieutenant 334
 Grüne Graf v. Pinchard, Karl Ludwig,
 Feldmarschall-Lieutenant 394
 Grüne Graf v. Pmchard, Philipp Ferdinand
 Wilhelm, Gen. d. Cav. . . . 396
 Gschwind Freih. v. Pockstein, Joh. Martin,
 Feldmarschall 402
 Misstonäre.
 Gofner, Joseph 270
 Grueber, Johann, Jesuit 390
 Mönche.
 Fuhrmann, Mathias, Geschichtsforscher . 28
 Fumagalli, Angelo, Geschichtsforscher. . 32
 G ä t Cbii Rechtslht
 Fg g, fchchfsch
 G ä r t n e r , Corbinian, Rechtsgelehrter . . 50
 G a i b e r g e r , Joseph, Gcschichtsforscher . 56
 G a r d i n i , Anton Maria, B i s c h o f 89
 z z a n i g a , Peter, Dominikaner . . . 117
 G gö, Alerius 121
 Geist, Gebhard, Philosoph. Schriftsteller. 123
 Geramb, Ferdinand Freiherr von . . . 146
 G e r b e r t Freiherr v. Hornau, Martin . 149
 G o n z a t i , Bernardo, Archäolog 266
 G r a d e n i g o , Johann Hieronymus . . . 295
 G r a n d i , Anton Maria, Schriftsteller. . 308
 Gras er, Johann Nep., Kanzelredner . . 310
 Grego, Marino, Kanzelredner 324
 G r e t h , Amand, Benedictiner 330
 Grets ch, Adrian, Benedictiner 331
 G r u b e r , Auguftin, Erzbischof 377
 „ Bernhard, Cisterzienser . . 336
 „ Johann Leonhard, Benedictiner –
 „ Karl, Benedictiner –
 „ v. Zurglburg, theol. Schriftsteller 385
 Grustdorf, Amand, Bcndictiner 399
 Musiker, Compositeure, Virtuosen.
 Führer, Robert (Prag) 5
 Fuetsch, Joachim Joseph (Salzburg) . . 28
 Fumagalli, Adolph (Inzago im Mailänd.) 30
 „ Dismas 32
 „ Lutas –
 „ Polybius –
 Furlanetto, Bonaventura (Venedig) . . 36
 Fuß, Johann Evang. (Tolna in Ungarn) 40
 Fux, Johann Joseph (Oberfteiermark) . . 41
 Gänsbacher, Johann Vapt. (Sterzing) 48
 Gallenberg, Wenzel Robert Graf (Wien) 6 8

Seite

Galuppi, Balthasar (Burano) 75
 Gaßmann, Florian Leopold (Brünn) . . 96
 Gaßner, Ferdinand Simon (Wien). . . 98
 G a t t i , Ludwig (Castro Lacizi bei Mantua) 104
 Gazzaniga, Joseph (Verona) 116
 Gelinek, Hermann Anton. . (Quellen) 130
 „ Johann „ -
 „ Joseph (Selcz in Böhmen) . . 128
 „ Tobias (Leutomischl) (Quellen) 130
 „ Wilhelm „ -
 Gerbert Freiherr von Hornau, Martin. 149
 G e r l 124
 Glöggel, Anton (Quellen) 219
 „ Franz „ -
 „ Franz Xaver (Linz) 218
 „ Joseph (Quellen) 219
 Gluck, Christoph Willibald sWeidenwang) 221
 Götz, Franz (Straschitz in Böhmen) . . .247
 Goldschmidt, Sigmund (Prag) 260
 Goller, Martin (Layen in Tyrol) . . . 261
 Goronczkiewicz, Vincenz (Krakau) . 273
 Grabowsti, Maximilian 293
 Grams, Anton (Markersdorf in Böhmen) 306
 Grassi, Antonio (Quellen) 317
 „ Bartolommeo.... „ -
 Joseph . 316
 Grund, Christian (Prag) 398
 „ Eustach (Prag) -
 Gru^{sch}, Franz Seraph (Wien) 399
 Gschwandl, Joseph (Gmünd in Kärnten) 402
 National-Vekonomen, Financiers.
 Gioja, Cajetan, Statistiker 188
 Naturforscher.
 F u s i n i e r i , Ambros (Vicenza) 38
 G a i d o n , Ant. (Castiglione di Brentonico) 55
 G a l l , Franz Ios. (Tiefenbrunn i. Schwab.) 63
 Gamauf. Gottlieb (Güns in Ungarn) . 79
 G a u t i e r i , Joseph (Novara) 110
 G a z o l a , Johann Bapt. couts (Verona) 115
 Genersich, Christian (Käsmark) 133
 „ Samuel (Käsmark) 134
 Giesecke, Karl Ludwig Nitter (Augsburg) 180
 G i n t l , Julius Wilhelm (Prag) 187
 G i r a r d i , Michael (Limone im Mailand.) 197
 G ö t t l , Hugo, Apotheker 247
 G o l d e c k und Lindenburg, Alois von . . 250
 G o r c e v , Heinrich Felix Graf von . . . 270
 G o t t l i e b , Eduard (Mähren). 281
 G r a i l i c h , Wilhelm Joseph (Preßburg) . 304
 G r a n d o n i , Stephan (Gonzaga) . . . 308
 G r i e s , Jakob (Salzburg) 334
 „ Johann (Salzburg) -
 G r u b e r , Gabriel (Wien) 382
 „ Tobias (Wien) 385
 Numismatiker.
 G r a n e l l i , Karl, Archäolog (Mailand) .309
 Orientalisten.
 G a l l i c c i o l i , Johann Baptist (Venedig) 71
 Gazi, Anthimos (Milies in Griechenland) 115
 Gsvah, Anton (Komorn) 164
 Goldenthal, Jakob (Brody)251
 Parteigänger.
 Fürst enberg, Wilhelm Graf . (Quell.) 189

418

Seite

Pädagogen, Schulmänner.

Jüredy, Ladislaus (Peteri in Ungarn) . 11

Gärtner, Wilh. (Reichenberg in Böhmen) 62

Gah eis, Franz de Paula (Krems) . . . 54

Galura, Bernhard (Herholzheim) 76

Genersich, Johann (Käsmark) 133

Giftschütz, Karl (Wien) 133

Glatz, Jakob (Poprad in der Zips) . . .207

Gras er, Johann Baptist (Eltmann) . . 310

Grigely, Joseph 335

-Grynäus, Alois (Hradek in Ungarn) .400

Philosophen und philos. Schriftsteller.

Geist, Gebhard (Luttenberg in Steiermark) 128

Gotische er, Martinus (Kirchhof) . . .282

Gruber, Bernhard 386

Pillrifen.

Groß, Adolph, Bischof 365

Groß, Johann Nepomut 367

Gruber, Gregor (Horn in Niederösterreich) 383

„ Leopold (Quellen) 384

Poeten und Dilettanten.

Füger von Nechtborn, Anna 4

Businato, Arnaldo . . . 38

Gärtner, Wilhelm, Weltpriester. . . . 52

Garay. Johann (Szegszárd in Ungarn) 87

Gennelli, Christoph (Berl) 132

Giazich, Nikolaus (Spalato) 179

Giesecke, Karl Ludwig Ritter von . . . 180

Nikolaus Dietrich (Güns) . . 181

Gilm, Hermann von (Innsbruck). . . .186

Giovane, Juliane Herzogin v o n 191

Glaser, Rudolph, Bibliotheks-Scriptor . 207

Glück, Barbara (Wien) 232

Goldoni, Karl (Venedig) 253

Gozzi, Carlo eouts (Venedig) 283

„ Oasparo onre (Henedig) . . .287

Grillparzer, Franz (Wien: 333

Grismondi, Paolina (Bergamo) . . .360

Gritti, Cornelia (Venedig) 362

Grossi, Thomas (Bellano am Comer See) 370

Publizisten.

Gentz, Friedrich von (Breslau) 136

Giovini, Angelus Aurelius (Como) . . 195

Gorani, Joseph Graf von (Mailand) . 268

Groß-Hoffinger, Anton Joh. (Wien) 368

Nechtsgelehrte.

Füger, Joachim (Wien) 3

Füger v. Nechtborn, Maximilian Alois . . 4

Oabbiati, Jakob Franz Maria v. (Trief) 45

Gärtner, Alippius (Schwatz) 51

„ Corbinian (Schwatz) 50

Gärtner v Rohrsdorf, Karl Wilhelm . . 51

Neisende.

Genczik, August Nittcr von (Linz) . . . 132

Neuolutionenmänner.

Füfter, Anion, Neichstags-Deputirter. . 27

Gaal de Gyula, Nikolaus, Geniedirector 44

„ Säudor (Quellen) 45

Gaspär, Anoreas, Insurgenten-Anführer 91

Görgei, Arthur, Dictator und General 237

Goldmart, Joseph, Reicystags-Deputtrier 252

Seite

Sänger und Tänzer, Sängerinnen und
 Tänzerinnen.
 Garrick, Eva Maria, Ballettänzerin . . 90
 Gaßmann, Maria Anna 97
 Gerl 154
 Gluck, Nanette (Wien) 225
 Gottlieb, Anna (Wien) 281
 Grassini, Giuseppwa (Varese)317
 Grisi, Carlotta. . . .' 357
 „ Erneftina (Mailand) –
 „ Judith (Mailand) 358
 „ Julia (Mailand) –^
 Grünbaum, Karoline (Prag) 393
 „ Therese (Wien) –
 Schauspieler und Schauspielerinnen.
 Gaßmann, Maria Anna 97
 Goß mann, Friederike (Würzburg) . . . 277
 Grois, Alois (Szarvar in Ungarn) . . 364
 Grün, Johann (Wien) 391
 Schriftsteller, Journalisten.
 Fülep de Ör, Gabriel (Sajo-Szeutpeter) 9
 Fürst, Nikolaus (Kopenhagen) 11
 Fürstedler, Leopold (Wien) 13
 Gaal, Georg von (Pretzburg) 43
 Gärtner, Wilhelm (Reichenberg). . . . 52
 G äl, Joseph (Nagy-Karoly) 59
 Galas, Joseph Hermann Agapit 60
 G a l l , Louise von (Darmftadt) 67
 Gallisch, Joseph Oswald 73
 Garay, Alois (Szegszärd) «6
 „ Johann (Szegszärd! 87
 Gedler, Tobias Philipp Freiherr von . 118
 Georch, Elias (Ettretarcsa) 143
 Gerle, Wolfgang Adolph (Prag) 155
 Geway, Franz Karl (Wien) 164
 Giacomazzi, Stephan (Vedizzole) . . .172
 Gieseke, Nikolaus Dietrich (Güns) . . . 181
 Giftschütz. A (Quellen) 183
 Gigl, Alexander (Wien) –
 Oigler, Joseph (Steinamanger)184
 G i u l i a r i , Eriprand <:outs (Verona) . . 200
 Gleich, Joseph Alois (Wien) 214
 Gliubich. Snueon (Cirtä. vccchia) . . .217
 Görog, Demeler von (Dorog in Ungarn) 242
 Goldschmied, Ignaz (Prag) 261
 Gombos, Cmerich (S.-Laad in Ungarn) 264
 Gorczynsti, Adam 271
 G orovs, Ladislaus (Szamosujvär) . . .273
 Gottscheer. Martinus (Kirchhof) . 282
 Gozzi, Luise (Venedig) 290
 Gräffer, Franz (Wien) 296
 Grandi, Anton Maria (Vicenza) 303
 Gregory, Johann Karl (Prag)324
 Greguss, August (Eperies in Ungarn) . 325
 „ Michael (Eperies) . (Quellen) –
 Griesel, August Franz Wenzel (Prag) .334
 G r i s e l l i n i , Franz (Venedig) 354
 G r i t t i , Francesco (Venedig) 3 6 2
 Groß-Hoffinger, Auton Johann. . .368
 Grotto, Joseph (Provinz Polesina) . . 376
 „ Luigi Andreas –
 Gruber v Grubenfels, Karl Auton . .384
 „ d. Zurglburg, Philibert, Theolog 365
 Gru bis sich, Augusiin (Macarsca) . . .338

IZseph -

Grueber, Frau; Xaver, Jesuit (Linz) . .390

„ Leopold, Jesuit (Nohrbach) . . —♀

419

Seite

Schriftsteller, militärische.

Gaal, Sándor 45

Gav enda, Anton Freiherr von114

Gomez de Parientos, Moriz (Nieuport) 265

Sonderlinge, Abenteurer, durch ihre
Schicksale denkwürdige Menschen.

Füredy, Ladislaus, Blinder (Peteri) . . n

Gaßner, Johann Joseph, Thaumatura/ . 99

Geramb, Ferdinand Freiherr von (Lyon) 146

Giannone, Peter, Geschichtschreiber . .177

Grotto, Luigi il Oieoo ä^äria 377

Sprachforscher, Uebersetzer alter Tlasstker
(siehe auccli „Orientalisten“).

F u r l a n e t t o , Giuseppe (Padua) 37

G a j , Ljudevit (Krapina in Croatien) . 58

G a l l i , Angelo Pietro (Venedig) 69

G a l l i c c i o l i , Johann Baptist (Venedig) 71

Gamba, Bartholomäus (Bassano) . . . 80

G a z i , Anthlmos 115

G h e r a r d i n i , Johann (Mailand) 169

Giamgy, Philipp (Conftantinopel) . . .174

Grosser, Johann Nepomuk, Piarift . . 367

G r o t t o , Luigi il Cisco ä'^äi-ig. . . . 377

G r u b i s s i c h , Clemens (Spalato) 387

' a r , Karl Joseph 401

Staatsmänner, Diplomaten, hohe Beamte.

Fürstenberg, Karl Egon I. Fürst von . 21

„ Karl Egon I I . Fürst von. 22

Gallo, Martins Mastrilly Don . . . 73

Garagnin, Dominik (Trau. in Dalmatien) 84

Gentz, Friedrich von (Breslau) 136

Ghetaldi, Blasius Freiherr (Ragusa) . 170

G i o v a n e l l i , Johann Andreas (Quellen) 193

Giustiniani, Girolamo Ascanio. . . .202

Goäß, Damian von (Quellen) 244

„ Johann Anton Graf . „ 246

„ Johann Peter Graf . . „ —

„ Peter Graf „ —

Gokuchowski, Agenor Graf (Galizien) 262

Greiner, Franz Ritter von (Wien) . . 325

Grimani, Girolamo (Venedig) 352

Peter (Venedig) —

G r o h m a n n , Johann Joseph (Schönlinde) 364

Technologen, Mechaniker.

G a i n s c h n i g g , Joseph (Gastein) 56

Gerftner, Franz Anton Ritter (Prag) . 160

„ Franz Jos. Ritter (Kommotau) 161

Girardoni, Bartolommeo 198

Grassi, Joseph (Quellen) 316

Theologen (katholische), Päpste und

Kirchcnsürsten.

F ü f i , Pius, Schriftsteller (Komorn) . . . 26

F u m a g a l l i , Angelo, Cisterzienser . . . 32

G ä r t n e r , Corbinian, Benedictmer . . 50

„ Wilhelm, Weltpriester 5 2

G a i s b e r g e r . Joseph, Beiedictiner . . . 5«

G a l l , Joseph Anton, Bischof von Linz . 65

G a l l i , Angelo Pietro, Bischof von Lesina 69

G a l u r a , Bernhard, Bischof vou Brixcn. 7^

G a r d i n i , Ant. Aiaria, Bischof von Crema 88
 Gasser, Vmcen;, Fürstbischof von Brien 95
 Gaßner, Johann Joseph, Pfarrer . . . 99
 Gazzaniga, Peter, Dominikaner . . . 117
 Seite
 Gegö, Alerius, Franciskanermönch . . . 121
 G e i s h ü t t n e r , Joseph (Gmunden) . . . 125
 G e n e l l i , Christoph, Jesuit (Berlin). . . 132
 Geramb, Ferdinand Freiherr, Generalabt 146
 G e r b e r t Freih. v. Hornau, Märt., Fürstabt 149
 G i l l n e l l a , Franz, Jesuit Mailand) . . 175
 G i a r i c h , Michael (Venedig) 179
 Giftschütz, Karl, Weltpriester (Wien) . 183
 G i o v a n e l l i , Friedrich Maria, Patriarch. 191
 G i u l i a r i , Eriprand couts, Jesuit . . . 200
 G i u s t i n i a n i , Markus, Bischofv. Torcello 204
 „ Nikolaus Anton, Bischof . 203
 „ Paul Franz, Kapuziner. . 204
 G l a d y s z e w i c z , , Matthäus . . . -
 G m e i n e r , Franz Xaver (Studenitz) . . 233
 G o s s , Johann Freiherr . . (Quellen) 244
 G o n z a t i , Johann Maria, Domherr . . 267
 Gostner, Joseph, Missionär (Vols) . . . 279
 Gotische er, Martinus, Jesuit (Kirchhof) 282
 G r a d e n i g o , Johann Augustin, Bischof. 293
 „ Johann Hieron., Erzbischof 295
 Gramm a t i c o , Nicasius, Jesuit (Trient) 306
 G r a n e l l i , Karl, Jesuit (Mailand) . . . 309
 Gras er, Johann Baptist (Noveredo) . . -
 „ Johann Nepomuk, Benedictmer 311
 Grego, Marino, Kanzelredner (Curzola) 324
 G r e i n e r , Ignaz, Jesuit (Linz) 327
 G r e t h , Amand, Benebictincr (Kamenz) . 330
 Gretsche, Adrian, Venedictiner (Wien) . 331
 G r i l l , Georg, Jesuit (Krems) 337
 G r o d z i c k i , Joseph Benedikt. Domherr . 363
 G r o l l , Adolphus i^ Zanoto ^eorssio . . 365
 Grosser, Johann Nepomuk, Piarist . . 367
 G r o s s i n g e r , Johann Baptist (Komorn) 375
 G r u b e r , Augustin Iobann Joseph . . . 377
 „ Bernhard, Cisterzienser 386
 „ Gabriel, Jesuit u. Hydrograph 382
 „ Gregor 2, 82.Qoto Iznatio. . . 383
 „ ' Johann Leonhard, Benedictmer 386
 „ Karl, Benedictiner -
 „ Leopold, Piarist . . (Quellen) 384
 „ Tobias, Hydrograph (Wien) . 385
 „ v. Zurglbürg. P h i l i b e r t -
 G r u b i f s i c h , Clemens, Sprachforscher. . 387
 Grueber, Franz Xaver, Schriftsteller . . 390
 „ - Joachim, Kanzeiredner (Passau) -
 „ Johann, Missionär (Linz) . . -
 „ Leopold, Schriftstell.(Rohrbach) -
 G r ü n , Milo Johann Nep., Schriftsteller 392
 G r u s t d o r f , Amand, Benedictiner . . . 399
 G r y n ä u o , Alois, Pädagog. Schriftsteller 400
 Theologen, protestantische.
 F ü l e p d e Ö r , Gabriel, Schriftsteller . . 9
 Gam a u f , Gottlieb (Güns in Ungarn) . 79
 G ä t i , Stephan (Mänd in Ungarn) . . . 102
 G i a t z , Iatob, Jugendschriftsteller (Poprad) 207
 Typographen siehe: Bibliographen.
 Eyroler F
 Gasteiger, Anton von (5-iehcgg^ 100

G i o v a n c l l i , Joseph I. von l^ozen) . . 194
 „ Joseph I I . von (Bozen) . 195
 Grubhofer, Joseph 387
 Ungar- Deputirte siehe: Deputirte.
 Veterinärs siehe: Ier)te.
 Xylographen siehe: Kupferstecher.‡
 420
 Seite
 Vefterreicher, die im Auslande denkwürdig
 geworden.
 Fumagalli, Adolph, Compositeur . . . 30
 Garavaglia, Giovita, Kupferstecher . . 85
 Garrick, Eva Maria, Ballettänzerin . . 90
 Gaßner, Ferdinand Simon. Compositeur 93
 „ Johann Joseph, Thaumaturg . 99
 Gerftner, Franz Anton Ritter von . . I61)
 Giesete, Nikolaus Dietrich, Schriftsteller 181
 G i o v i n i , Angelus Aurelius, Publicift . 195
 Girardi. Michael, Naturforscher 197
 G i r a r d i n , Emile Naã –
 Goetz, Gottfried Bernhard, Maler . . . 248
 Goetz, Joseph Franz Freiherr, Maler . . 249
 Seite
 Goldoni, Karl, Lustspieldichter253
 Gorani. Joseph Graf von, Publicifi. . 268
 Gostner, Joseph, Missionär (Völs) . . 279
 Grammatico, Nicasius, Astronom . .306
 Grandi, Anton Maria, Schriftsteller. .308
 Grassi, Joseph, Maler (Udine in Friaul) 314
 Graffini, Giuseppina, Sängerin . . .31?
 G r i s i , Carlotta, Tänzerin . . : 357
 „ Erneftina, Sängerin (Mailand) . –
 „ Judith, Sängerin (Mailand) . . 358
 „ Julia, Sängerin (Mailand) . . . –
 Grismondi, Paolina (Bergamo) . . .360
 Groß-Hoffing er, Anton Johann . .368
 Grub er, Gabriel, Jesuit u< Hydrograph 382
 Gruby, David, Arzi und Mikrostopiker. 388‡